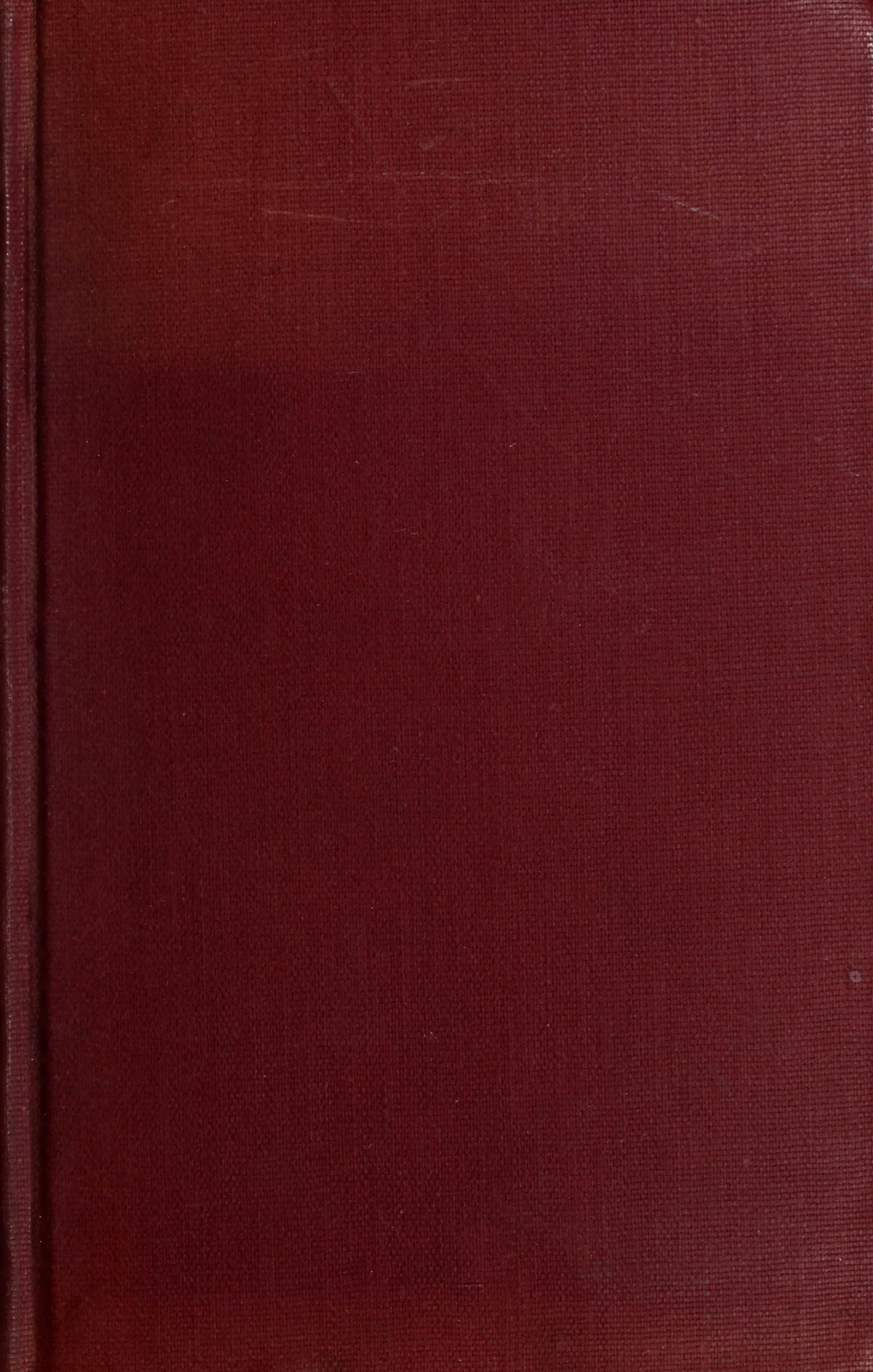
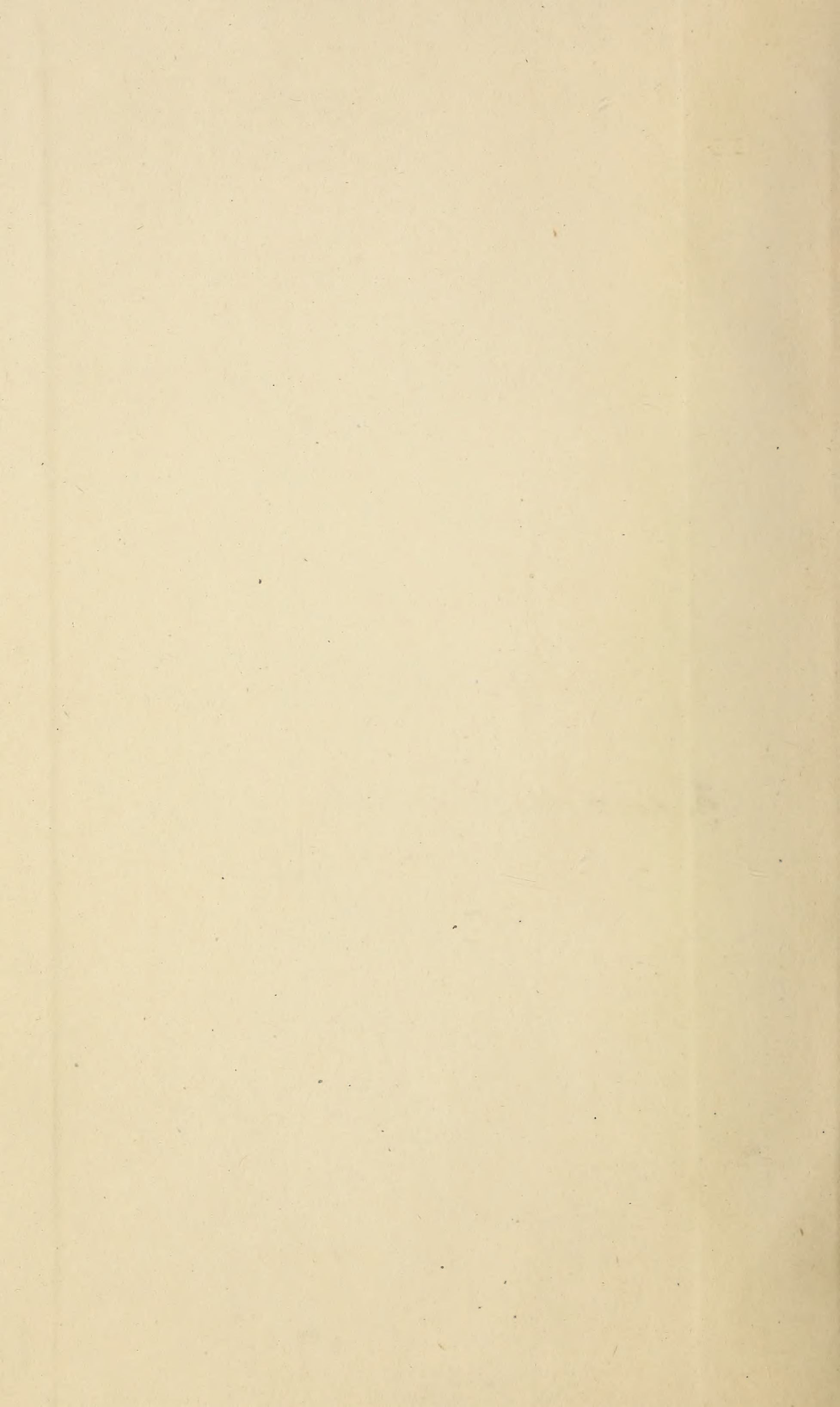



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





500,000 Thaler

oder

Fabrik-Arbeiter und Millionair.

Roman aus unseren Tagen.

Von

Dedenroth, Eugen Hermann von.

Ernst Pitawall. pseud

Philadelphia.

Verlag von F. W. Thomas & Söhne.

1870.

PT1843
.D25F8

Gift
John A. Neu
Oct. 24, 1938

500,000 Thaler, oder Fabrik-Arbeiter und Millionär.

Der Fremde.

Vom Sonnenlicht glänzend umflossen, rosig angehaucht vom Frühlicht des Tages, lag die Fabrik des Herrn Jamesport inmitten des grünen, von Thauperlen funkelnden Rasenteppichs.

Die uralten prächtigen Bäume des nahen Parks schüttelten den Reif des Morgens ab, die Vögel sangen im grünen Laub ihr Morgenlied, über die fette blumige Weide strich ein sanfter Südwest und tränkte mit dem würzigen Duft des Waldes die grüne wie von Brillanten blitzende Aue; im Dörfchen der Arbeiter kräuselte der Rauch von den rothen Dächern empor und verrieth, daß dort den Arbeitern von sorgender Hand schon der Frühtrank bereitet werde.

Das Glöcklein der Kirche läutete sein Morgenlied, heiter wie das sonnige Auge eines fröhlichen Kindes schaute der junge Tag und die holde Natur sonnte sich lächelnd wie ein üppiges Weib, das sich küssen läßt vom Geliebten, der Sonnenstrahl des Tages ist der immer froh empfangene Bräutigam der Natur, mit wogender Brust empfängt ihn die Erde und breitet ihre Arme aus, sich mit ihm zu vermählen.

Auf dem Wiesenpfade lustwandelt eine Jungfrau, reizend wie der junge Tag, das Auge sinnig wie das Waldesdunkel, goldblonde Locken umspielten kosend die Schläfe, zarter als das weiße Seidenband des Strohhütchens ist der Teint, die Gestalt ist graziös und leicht, die ganze Erscheinung ein lächelndes, heiteres Frühlingslied.

Das junge Mädchen pflückt einen Strauß von Feldblumen und schmückt sich damit den Hut, plötzlich aber blickt sie auf, scheu und neugierig, ihr Ohr vernimmt einen fernen Gesang, es ist eine tief-ernste, schwermüthige, sinnige Weise, ein deutsches Lied, das in vollen kräftigen Tönen zu ihr dringt. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß der Deutsche, wenn er froh ist, traurige Lieder singt, den Gefühlsmenschen überfällt in der Freude die Wehmuth und die Seele gefällt sich in den Contrasten, bei heiterem Sonnenschein denkt sie an Sturm und Gewitter, im Geräusche des Tages gedenkt sie der Stille der Nacht. Es muß ein Deutscher sein, der auf dem Boden des grünen England, am frühen Morgen, wo der geschäftige Tag den Schlummer und die Träume abschüttelt und in Thauperlen gebadet frisch in das Leben schaut, ein Lied sang, welches, vom Abendsonnenschein durchglüht, den Duft stiller Träume in den blühenden Morgen trug, wie eine welke aber noch süß duftende Rose, die ihm der Traum an die Brust gesenkt.

> Auf dem Teich, dem regungslosen,
> Weilt des Mondes heller Glanz,
> Flechtend seine weißen Rosen
> In des Schilfes grünen Kranz.
>
> Hirsche wandeln dort am Hügel,
> Blicken in die Nacht empor:
> Manchmal regt sich das Geflügel
> Träumerisch im tiefen Rohr.
>
> Weinend muß mein Blick sich senken,
> Durch die tiefste Seele geht
> Mir ein süßes Deingedenken
> Wie ein stilles Nachtgebet.

Diese schönen Verse Lenau's wurden mit so tiefem Gefühl gesungen, daß das junge Mädchen, von dem Zauber gebannt, erwartungsvoll nach dem grünen Hügel schaute, der den Sänger noch vor ihr verbarg. Endlich ward er auf dem Abhange sichtbar. Er kam den Weg herab, der von der nächsten Station zur Fabrik führt, verließ die Chaussee, welche der Fabrikherr angelegt, die Waarensendungen, die von hier nach London gehen, auf einem Schienenstrange zur Eisenbahn zu führen, und schlug den nächsten Fußweg über die Wiesen ein, wo er sie schon bemerkt.

Die junge Engländerin mag nicht entfliehen, obwohl in weiter Runde kein Mensch zu erblicken ist, sie fühlt auch nicht jene gewisse Befangenheit, mit der in Deutschland junge Damen bevorzugter Klassen der Begegnung mit Fremden ausweichen, wenn sie keinen Beschützer in der Nähe haben; die natürliche Scheu verschwand sehr rasch vor der Neugierde, als sie bemerkte, daß der junge Mann, der wie ein Arbeiter gekleidet war, auch durch seine Haltung und seine

intelligente Miene das Interesse erhöhte, welches er durch seinen Gesang erweckt hatte.

Sie schlug das Auge nicht vor ihm nieder, als er sie überrascht und neugierig anschaute, frei und natürlich beantwortete sie den höflichen Gruß und musterte ihn dabei mit einer Miene, die ihn herausfordern konnte, ein Gespräch zu beginnen.

Verzeihen Sie, Lady, sagte er in gebrochenem Englisch, ich bin hier völlig fremd und bitte Sie, mir zu sagen, ob ich dort die Fabrik des Herrn Jamesport vor mir sehe?

Sie irren sich nicht, Sir! antwortete sie in deutscher Sprache. In den häßlichen Oefen wird sehr bald die Kohle glühen, und dann ist mein Vater auch für Jedermann zu sprechen, so lange aber müssen Sie sich gedulden. Wenn Sie mir Ihren schätzbaren Namen anvertrauen wollen, werde ich Sie anmelden.

Sie sind überaus gütig, antwortete er, ein wenig verlegen durch den muthwillig scherzenden Ton und noch mehr durch ihre musternden Blicke. Ich bin froh überrascht, hier die Mutterlaute zu hören, meine englische Sprachkenntnisse sind nur gering — versteht Ihr Herr Vater so gut wie Sie das Deutsche?

Nein, Sir, so bequem soll es Ihnen nicht werden, mein Vater würde übrigens, wenn er auch deutsch verstände, in seinem Hause lieber Sie in Verlegenheit sehen, als sich selbst; vorausgesetzt, daß es sich um geschäftliche Dinge handelt.

Diese sind es allerdings, ich suche ein Engagement.

Dann rathe ich Ihnen, Ihre Zeit zu sparen, sehr rasch nach der Station zurückzukehren, damit Sie noch den nächsten Zug zur Rückfahrt nach London benutzen können. Wer Sie nach Breastend geschickt hat, hier Arbeit zu suchen, der hat Ihnen einen argen Possen gespielt, mein Vater liebt es nicht Ausländer zu engagiren.

Das wußte ich, Lady, und bin doch entschlossen, einen Versuch zu wagen. Ich habe eine Empfehlung von Herrn John Lewes.

Das junge Mädchen verzog den Mund zum Lachen, aber ein Blick in das ehrliche, treuherzige Antlitz des Deutschen ließ die Spottlust der Theilnahme Platz machen. Sir, erwiderte sie, eine bessere Empfehlung, um gar nicht erst vorgelassen zu werden, konnte Ihnen Niemand geben. Sir Lewes hat einen ärgerlichen Prozeß mit meinem Vater. Ich weiß es nicht, wer das größte Unrecht hat, aber so viel ist gewiß, daß mein Vater Herrn Lewes und Alles, was ihm anhängt, nach dem Pfefferlande wünscht. Man hat Ihr argloses Vertrauen zu einem schlechten Scherze gemißbraucht.

Sie irren sich, Lady, ich bin von dem Verhältnisse unterrichtet und komme auf die Gefahr hin, übel empfangen zu werden; meine geringe Hoffnung ist aber mächtig angewachsen, seit mir das glückliche Omen geworden, daß diejenige, der ich hier zuerst begegnete, mir, dem Fremden, Wohlwollen bewiesen.

Die junge Dame erröthete leicht, trotz der Bescheidenheit der Worte lag doch eine gewisse Anmaßung darin — sie hatte dem Wanderer um so ungenirter Auskunft gegeben, weil sie sich der Kluft, die sie trennte bewußt war; mit einem Cavalier hätte sie das Gespräch nicht so weit ausgesponnen, jetzt aber fühlte sie, daß die Bildung des Arbeiters die Tiefe der Kluft illusorisch machte; er berief sich auf das ihm bewiesene Wohlwollen in einer Weise, die ebenso eine Bitte wie eine Schmeichelei enthalten konnte und sogleich war die Theilnahme, die sie mit dem Dubirten gefühlt, verschwunden und die muthwillige Laune gewann wieder die Oberhand.

Sir, antwortete sie, das gute Omen war nur eine Warnung, versuchen Sie Ihr Glück, ich sehe, die Fabrik ist schon geöffnet worden.

Damit machte sie eine Bewegung als erwarte sie, daß er sich entferne, aber der Fremde war nicht so leicht abzufertigen. Lady, sagte er, ob ich nun mein Ziel erreiche oder nicht, jedenfalls werde ich mich mit Dankbarkeit dessen erinnern, daß sie einen Augenblick daran gedacht hatten, mich bei Ihrem Herrn Vater anzumelden und dadurch schon mir eine Fürsprecherin zu sein.

Sie sind praktisch, Sie erinnern mich an ein übereiltes Versprechen. Aber ich werde Wort halten und meinem Vater verkünden, daß ein deutscher Gentleman, empfohlen durch Herrn Lewes, die Kunst zu besitzen glaubt, ihn von seinen Grundsätzen abzubringen und ihm die Thorheit zu beweisen, die er begangen, als er bisher Ausländer nicht in die Geheimnisse seiner Fabrik eindringen ließ. Ich werde ihm sagen, daß Sie energisch ihr Ziel verfolgen und sich auf die Empfehlung eines Mannes stützen, von dem mein Vater in sehr unchristlicher Weise nichts wissen will, ferner daß Sie sehr schön traurige Lieder singen.

Sie sprach dies mit heiterer, muthwilliger

Laune, indem sie den Weg nach der Fabrik einschlug.

Lady, erwiederte der Fremde, Sie werden alles dies nicht sagen, sondern mich viel besser empfehlen. Ja, fuhr er fort, als sie ihn befremdet und strenge anschaute, Sie werden, wenn mein Urtheil über Sie mich nicht trügt, Ihrem Herrn Vater sagen, der Fremde aus Deutschland kommt zu Dir in doppeltem Vertrauen, da er schlechten Empfang befürchten muß, höre ihn wenigstens und geschähe es auch nur aus Curiosität.

Sie wollte spöttisch aufblicken um ihre Verwirrung zu verbergen, denn sie fühlte, daß sie sich sehr in der Person getäuscht, als sie den Fremden für einen gewöhnlichen Arbeiter gehalten, und hatte sie schon vorher Interesse an dem schönen ausdrucksvollen Antlitz des Fremden gefunden, so ward sie jetzt um so befangener, als sie in dem ruhigen, sie durchbohrenden Blicke dessen Ueberlegenheit fühlte. So erwiderte sie, das Auge niederschlagend: Sie sind jedenfalls Techniker und ich wiederhole Ihnen, daß Sie sich unnütz einer ablehnenden Antwort aussetzen. Wenn Sie irgend eine untergeordnete Beschäftigung suchten, wäre es möglich, daß mein Vater eine Ausnahme machte, da er aber mit deutschen Fabriken concurrirt und Geheimnisse besitzt, die ihm wichtig sind, wird er nie einem Fremden dieselben anvertrauen.

Lady, entgegnete der Fremde, ich danke Ihnen für den Rath, und auf die Gefahr hin, die Ablehnung meiner Bitte gewiß zu machen, bin ich ganz offen. Sir Lewes empfiehlt mich als tüchtigen Arbeiter, und ich wäre es zufrieden, den geringsten Posten in der Fabrik zu erhalten, ich könnte alsdann beobachten und mir das Geheimniß der Fabrikation aneignen, ohne daß Jemand mich beargwohnt, aber das wäre unehrlich und ich bin entschlossen, Herrn Jamesport offen meine Absichten darzulegen.

Das ist sehr lobenswerth, aber der sicherste Weg, von ihm abgewiesen zu werden.

Darauf bin ich gefaßt, ich habe alsdann meine Pflicht gethan.

Ihre Pflicht? Sir, Sie haben einen Weg gemacht, den Sie sparen konnten.

Nein, Lady — ich hielt es für meine Pflicht, Herrn Jamesport meine Dienste anzubieten, ehe ich dann, durch die Nothwendigkeit gezwungen, Beschäftigung bei Jemand suche, der Ihrem Herrn Vater eine wenig achtungswerthe Concurrenz macht.

Ich errathe — Sie meinen den Sir Brightaw?

So ist es. Lewes sagt mir, daß Sir Brightaw die unedle Handlung begangen, durch Bestechung einen Ingenieur Ihres Herrn Vaters zu gewinnen.

Um ihm Concurrenz zu machen! Sagte Ihnen Herr Lewes aber auch, daß er Brightaw das Geld dazu vorgeschossen!

Er hat es mir nicht verschwiegen.

Das ist seltsam! Und Lewes sendet Sie zu meinem Vater, anstatt zu Brightaw.

Der Ruf Ihres Herrn Vaters bewog mich, zuerst bei ihm den Versuch zu wagen, und ich würde in der Fabrik Ihres Herrn Vaters lieber die gewöhnlichste Arbeit verrichten, als einen Technikerposten bei Brightaw erbitten. Denn ich will vor Allem studiren, ehe ich Gewinn suche.

Sir — Sie nannten mir Ihren Namen noch nicht.

Robert Bartels.

Also Sir Bartels, es scheint mir, als ob die Aussichten, Ihren Wunsch erfüllt zu sehen, steigen, ich verstehe Ihre Handlungsweise, aber nicht die Empfehlung des Herrn Lewes. Ich werde meinen Vater aufsuchen und Sie ihm anmelden, es soll mich freuen, wenn Sie ihren Zweck erreichen, denn ich habe dann Aussicht, die schönen deutschen Lieder kennen zu lernen, die Sie so hübsch vorzutragen wissen.

Lady, Sie spotten!

Durchaus nicht. Aber sagen Sie mir, warum singen Sie vom Mondschein bei hellem Tag? So schön Ihr Lied gewesen, hat es mir beinahe die Laune verdorben, es klang so schwermüthig in den frischen Morgen hinein, als ob Sie eine Last mit hinüber nehmen wollten in den neuen Tag, anstatt diesen mit frohem Muth zu beginnen.

Lady, wer mit Ernst an ein neues Tagewerk geht, nimmt die Erfahrungen des alten mit hinüber, hier im fremden Lande ist die Erinnerung das einzige Band, das mich an die Heimath knüpft und darum doppelt theuer. Ein trauriges Lied stimmt nicht trübe, es läutert die Freude, und — war denn mein Lied so traurig, nennen Sie das Gefühl der Sehnsucht ein trauriges?

Sie blickte überrascht, verwirrt auf, sie war nicht darauf gefaßt gewesen, daß der Arbeiter dem Gespräch eine so ernste Wendung geben könne, ihre neckische Laune ließ sie im Stich, sie schämte sich fast, ihm so oberflächlich erschienen zu sein und doch konnte sie unmöglich mit einem fremden Manne über so zarte Gefühle sprechen.

Sir, entgegnete sie, mit Mühe einen leichten Ton erzwingend, ich habe meine Hei-

math nie verlassen, sondern, wie Sie sehen, dieselbe vor Augen, kenne also die Sehnsucht nicht. Es mag recht interessant sein, davon zu hören, aber so prosaisch es auch klingt — nicht vor dem Frühstück, entschuldigen Sie daher, Sir — und nochmals, guten Morgen!

Damit grüßte sie durch eine leichte Verbeugung und trat in das Wohnhaus, welches neben den Fabrikgebäuden lag. Der Blick, mit dem sie Abschied genommen, hätte Bartels eitel machen können, er sprach ein so neugieriges, fast warmes Interesse aus, daß Bartels sich sagen konnte, es werde ihm an der Fürsprache nicht fehlen.

Das Fabrikgebäude, welches von der Villa nur durch einen Gartenzaun getrennt war, zeigte schon durch seinen Umfang die Großartigkeit des Unternehmens. Herr Jamesport hatte die Fabrik, welche ursprünglich eine Dampfmaschine gewesen, seit einer Reihe von Jahren, nachdem sie vollständig umgebaut und vergrößert worden, dazu benutzt, hier eine Werkstatt zum Bau verbesserter Maschinen, zu Versuchsarbeiten vorzüglich auf dem Gebiete der Maschinen für Dampfschiffe, anzulegen, und arbeitete daran, das Problem zu lösen, Maschinen mit doppelter Dampfwirkung bei einfachem Dampfverbrauch zu construiren.

Als der Fremde den innern Raum der Fabrik betrat, sah er zu seiner Rechten in einem großen, geöffneten, mit Glas gedeckten Schuppen eine Maschine, welche sein Interesse lebhaft zu erwecken schien, denn unbekümmert um die Tafel, welche Fremde vor unbefugtem Eintritt in die Fabrik warnte, eilte er unbeachtet von den in anderen Werkstätten beschäftigten Arbeitern dorthin. Es war Niemand in dem Schuppen, der Staub, der auf der Maschine ruhte, bewies, daß seit einiger Zeit daran nicht gearbeitet worden. Der Fremde musterte die Maschine mit steigendem Interesse, als plötzlich eine Hand sich auf die Schulter legte und ziemlich barsch die Frage an ihn gerichtet wurde; was er hier suche.

Bartels schaute auf und erblickte einen alten mit einer Blouse bekleideten Mann, dessen intelligenter Kopf, von Silberlocken umflossen, ihm Achtung einflößte. Ich habe hier gefunden, was ich lange gesucht, erwiederte er, auf die Maschine deutend, das ist's — so muß der Condensator stehen, wenn die Sache glücken soll, so muß es gehen, die Abkühlung zu verhindern, das Problem ist gelöst!

Das Auge des Alten musterte mit neugieriger Ueberraschung den Fremden, als wisse der Alte noch nicht recht, was er aus ihm machen solle. Befremden über das Erscheinen eines unbekannten Menschen in der für Jedermann verschlossenen Fabrik, Neugierde, die durch die Worte desselben angeregt, Zweifel, Mißtrauen und auch leise Hoffnung malten sich in den Zügen.

Welches Problem meinen Sie, sei gelöst worden? fragte der Alte endlich.

Hier ist noch nichts gelöst, denn was Sie suchen, ist von Anderen gefunden, und was ich gesucht, das finde ich hier. Sehen Sie, Herr, gesetzt, Sie ließen Röhren durch diesen Condensator wie durch einen Locomotivkessel gehen und dieselben in das Aetherreservoir münden, dann tritt der Wasserdampf aus dem Cylinder in das Aetherreservoir, der Aether verdampft und dieser Aetherdampf, der sich aus den Röhren — hier etwa — in einer Kuppel sammeln müßte, würde mit einem Druck von etwa drei Athmosphären unter den Kolben der zweiten Maschine gebracht.

Der Fremde hatte im Eifer des Gesprächs und begierig, den Gedanken, der ihn beseelte, verständlich zu machen, eine Bleifeder ergriffen und an dem Plan der Maschine, der auf einem Tische neben derselben ausgebreitet lag, seine Idee durch Striche verdeutlicht, mit gieriger Hast, funkelndem Auge folgte der Alte den Bewegungen seiner Hand. Weiß Gott, rief er, Sie haben Recht, die Röhren in's Reservoir, ganz recht — Bravo! Das ist es — Mann, wer sind Sie? Das ist eine Erfindung, die nicht mit Gold zu bezahlen!

Ich suche Dienste bei Herrn Jamesport.

Was Dienste! Helfen Sie mir die Maschine bauen, und wenn sie, woran ich jetzt nicht mehr zweifle, gelingt, so ist unsere Firma die erste der Welt!

Der Alte beugte sich zu dem Plan nieder, um noch einmal die Andeutungen zu prüfen, während Bartels ein Gleiches an der Maschine that, wo britische Technik gefunden, was ihm bis dahin gefehlt, dem Gedanken eine mögliche Gestaltung zu geben. Noch war er beschäftigt, die Stellung der Kolben und der Räder zu prüfen, als ein Mann von hoher stattlicher Figur in den Schuppen trat und die Stirne runzelte, als er einen Fremden bei der Maschine sah.

Was soll das, Mr. Egells? rief er, ein Fremder bei der Maschine? Wer sind Sie, Sir? Etwa der Gentleman aus Deutschland, den Herr Lewes geschickt?

Noch ehe Bartels antworten konnte, hatte

Egells schon den Plan der Maschine ergriffen und zeigte ihn dem Fabrikherrn. Die Sache geht, rief er triumphirend, Mr. Jamesport, wir werden der Welt eine neue Dampfmaschine bringen, wie noch keine existirt, der Gentleman hat mir einen Fingerzeig gegeben.

Und dafür unsere Construction erlauscht? unterbrach ihn Jamesport, ja Sir — damit wandte er sich zu Bartels, der Eintritt hier ist verboten, ich errathe, weshalb Herr Lewes Sie hierher gesandt.

Sir, entgegnete der Deutsche, Sie errathen nichts, wenn Sie den Argwohn hegen, daß ich Mißbrauch von einer Entdeckung machen könnte, die mir der Zufall verschafft, und dies beweist sich wohl dadurch, daß ich ohne Rückhalt diesem Herrn die Ideen mitgetheilt, welche mein Geheimniß waren.

Das hat er, Sir, rief Egells, und vortrefflich ist die Idee, vortrefflich!

Und Sie hätten wirklich die Absicht, bei mir zu arbeiten? fragte Jamesport, Sie würden sich der nothwendigen Bedingung fügen, eidlich zu versichern, das Geheimniß dieser Arbeit meiner Fabrik zu bewahren?

Herr Jamesport, auch wenn Sie mir es verweigern, in Ihre Dienste zu treten, würde ich nicht so unehrenhaft handeln, ein Geheimniß zu verrathen, das ich auf unerlaubte Weise, wenn auch ohne sträfliche Absicht, erfahren. Es ist mein sehnlicher Wunsch, in dieser berühmten Fabrik zu arbeiten, zu studiren, und wenn ich es vermag auch derselben durch meine Kräfte zu nützen.

Sie sind Mechaniker? fragte Jamesport, noch immer mißtrauisch, aber doch, da er nun auch einen Blick auf den Plan geworfen, in höflichem Tone.

Ich bin ein einfacher Arbeiter, habe mich aber bemüht, technische Kenntnisse zu erwerben. Prüfen Sie meine Fähigkeiten, bemessen Sie nach dem, was ich leiste, meine Stellung bei Ihnen, ich werde mit Allem zufrieden sein, denn ich will mich ausbilden.

Das sagte mir schon meine Tochter. Nach dem aber, was ich hier gesehen, Sir, scheint es mir, als ob Ihre Bescheidenheit nicht am rechten Ort. Egells verzweifelte schon an der Maschine. Ihre Idee hat ihm neuen Muth eingeflößt, das ist schon viel. Ideen, Sir, sind aber mehr werth, als die beste Arbeit, denn man findet überall Arbeiter, aber nur selten helle Köpfe. Wollen Sie vorläufig mit dreihundert Pfund und freier Station engagirt sein? Wir setzen contractlich fest, daß Sie nach einmonatlicher Probezeit kündigen dürfen, ich gleichfalls. Sie geben die eidliche Versicherung, meine Constructionen nirgend anzuwenden und Niemand zu verrathen; sollte ich Ihnen kündigen, so erhalten Sie eine Jahresgage für Ihre mir mitgetheilte Idee, ob Sie zu verwerthen ist oder nicht. Sind Sie damit zufrieden?

Robert schlug freudig ein und als er jetzt an der Seite des Fabrikherrn zum Büreau desselben schritt, da strahlte sein Auge triumphirend; er bemerkte es nicht, daß an einem Fenster des Wohnhauses sich eine Gardine leise bewegte und hinter derselben ein glühendes Mädchen-Antlitz lauschte.

Als Miß Jamesport einige Zeit später erfuhr, in dem Wohngebäude für die Inspectoren werde eine Wohnung für den neuen Gast hergerichtet, da erröthete sie unwillkürlich, der Fremde hatte also nicht ohne Grund so zuversichtlich gesprochen und es mußte etwas ganz besonderes sein, denn ihr Vater, der niemals einen Ausländer engagirte, hatte sich auffallend rasch entschlossen, ihm seine Fabrik und sein Haus zu öffnen.

Bevor wir jedoch dies näher erklären und sowohl die Beweggründe darlegen, die Herrn Jamesport geleitet, seinem Grundsatz untreu zu werden, müssen wir einige Monate in unserer Erzählung zurückgehen und den Schauplatz derselben nach einer großen Stadt Deutschlands verlegen. —

Auf wüstem Anger.

In der Fabrik des Herrn Otto Reichmann sind die Arbeiter heute eine Stunde später als gewöhnlich entlassen.

Ein Brand, dessen Ursache noch nicht ermittelt worden, ist gestern kurz nach Entfernung der Arbeiter in dem Wagenschuppen ausgebrochen, aber im Entstehen durch den Inspector Kieling entdeckt worden. Energisches Einschreiten hat größeres Unglück verhütet.

Im Wagenschuppen hat Stroh gelegen, das Fortwerfen einer Cigarre oder eine andere Unachtsamkeit kann die Entzündung der trockenen Streu veranlaßt haben, es ist aber auch möglich, daß eine böße verbrecherische Absicht gewaltet. Vor vier Jahren brannte die Fabrik Reichmann's nieder, auch damals war das Feuer im Wagenschuppen ausgebrochen, hatte die anliegenden Schuppen ergriffen und sich mit verheerender Gewalt verbreitet. Die Untersuchung hatte ergeben, daß das Feuer vorsätzlich angelegt worden und schließlich hatte der Schuldige seine That eingestanden. Als

Beweggrund zu derselben hatte er angegeben, daß die Herabsetzung des Arbeitslohnes und die Strenge des Fabrikbesitzers, dessen Härte gegen die Arbeiter ihn gereizt und ihn bewogen, den reichen Mann durch ein Verbrechen arm zu machen.

Der Schuldige war der Sohn eines alten Arbeiters, damals erst sechszehn Jahre alt, man rühmte seinen Eifer, seinen Fleiß und seine Lernbegierde. Die Herabsetzung des Lohnes hatte ihn nur sehr unwesentlich betroffen und da seine älteren Genossen härter davon betroffen wurden, so war anzunehmen, daß er Mitschuldige besitze, die ihn zu dem Verbrechen aufgestachelt. Diese Annahme wurde noch durch den Umstand wahrscheinlich, daß Robert Brinkmann, so hieß der junge Arbeiter, niemals einen Tadel oder eine Strafe erlitten hatte.

Robert leugnete hartnäckig, daß ihn Jemand zu der That verleitet und bewies so klar die Anstalten, die er getroffen, das Feuer anzulegen, daß das Gericht ihn verurtheilte.

Hatte man zuerst Theilnahme für ihn empfunden, so schauderte man jetzt vor dem Verderbniß eines so jugendlichen Gemüths, das mit klarer Ueberlegung, im vollen Bewußtsein der Folgen kaltblütig einen Rache-Act mit raffinirter Schlauheit unternommen, allein aus dem Beweggrunde des Hasses gegen einen reichen Mann, der sein Brodherr gewesen.

Trotz dessen wurde das mildeste Strafmaß gewählt. Einzelne unter den Richtern waren durch das ansprechende Aeußere des jungen Mannes vollständig bestochen, trotz aller Beweise und trotz des offenen Geständnisses glaubten sie nicht an seine Schuld oder meinten doch, daß Robert Brinkmann den wahren Beweggrund zum Verbrechen verschweige aus geheimnißvollen Gründen.

Das Urtheil lautete auf drittehalbjährige Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr.

Robert Brinkmann war nach Verbüßung seiner Strafe in die Heimath zurückgekehrt und hatte in Folge vorzüglicher Atteste von den Behörden der Besserungs-Anstalt in der Fabrik des Commerzienrathes Wilken Beschäftigung gefunden. Sein ganzes Benehmen entsprach den Attesten, die er mitgebracht. Sein verschlossenes, einsylbiges aber bescheidenes Wesen zeigte, daß er den Druck der Schande fühlte, er war in der Arbeit unermüdlich, zeigte, daß er im Zuchthause nichts verlernt, ja er verrieth Kenntnisse, welche die Aufmerksamkeit des Commerzienrathes auf ihn lenkten. So verging das Jahr, welches er unter Polizei-Aufsicht zubringen mußte, und Wilken sorgte dafür, daß die Wiederverleihung der bürgerlichen Rechte für ihn beantragt wurde. Seine Aufführuag war eine musterhafte gewesen. Wenn er noch immer einsam und abgeschlossen für sich lebte, wenn man ihn nie in den Localen sah, wo die Arbeiter verkehrten, wenn man die ernste, verschlossene Miene des jungen Mannes sah, dann fühlte Jeder Theilnahme mit ihm, und der Einzige vielleicht, der es ungern sah, daß Robert aus der Polizei-Aufsicht entlassen wurde, war der Inspector Kieling.

Dieser Mann hatte damals den ersten Verdacht auf Robert geworfen und mit ihm seinen Vater angeklagt, er hatte die Beweise gesammelt, die Robert zum Geständniß seiner Schuld bewegten, er hatte seinen Charakter verdächtigt, als man an dem Geständniß zweifelte, sein Ehrgeiz und sein Hochmuth als die Triebfedern zu der gehässigen That hingestellt.

Der Inspector Kieling fürchtete die Rache des entlassenen Sträflings um so mehr, als der alte Brinkmann noch in der Fabrik arbeitete und dies als Genugthuung dafür verlangt hatte, daß man ihn damals fälschlich angeklagt. Der alte Brinkmann war ein schwer zu ersetzender Werkführer, der seit dreißig Jahren in der Fabrik gearbeitet und einen großen Einfluß auf die Arbeiter ausübte. Kieling hatte es nicht gewagt, ihn zu entlassen, alle Chicanen, die er versucht, ihn zum freiwilligen Rücktritt vom Contracte zu bewegen, waren gescheitert an der Hartnäckigkeit des Alten, der nach der Verurtheilung seines Sohnes eine auffallende Unterwürfigkeit gezeigt hatte.

Kieling hatte seine Aufmerksamkeit verdoppelt und dennoch war gestern Feuer ausgebrochen. Den Arbeitern war nichts davon mitgetheilt worden, Kieling hatte sich begnügt, der Criminal-Polizei die Anzeige zu machen und ihr seinen Argwohn anzudeuten, er ließ heute die Arbeiter nach Schluß der Werkstätten auf dem Hofe versammelt bleiben, bis er selbst mit den Werkführern alle Räume durchgegangen und sie dann verschlossen. Als dies geschehen, blieb er auf dem Hofe, bis der letzte Arbeiter die Fabrik verlassen, und trat dann in's Thor, als wollte er sich überzeugen, daß dieselben sich auch wirklich entfernt.

Es hatte nicht an Spottreden gefehlt, denn die Arbeiter, denen auf besonderen Befehl Kieling's der Brand verheimlicht wor-

den, sahen in dem Aufenthalt, der ihnen bereitet worden, eine neue Chicane des verhaßten Inspectors, lachten über den Argwohn, daß man die Fabrik forttragen könne und gingen murrend von dannen.

Kieling stand in der Hofthüre und schaute ihnen mit schadenfroher Miene nach. Es lag etwas Boshaftes in diesen sonst glatten, kalten Zügen, das kleine listige Auge funkelte eigenthümlich.

Als er so dastand, näherte sich ihm plötzlich ein Herr in unscheinbarem Anzuge, der von der Stadt her kam und anscheinend promenirte.

Der Fremde stand in den Fünfzigern, war nur mittelgroß und wohlgenährt. Es lag etwas Behagliches, überaus Gutmüthiges in dem offenen, freundlichen Antlitz, und nur in dem Moment, wo sein Blick Kieling traf, hatte das Auge etwas Forschendes, Durchbohrendes.

Mein Herr, redete er Kieling an, indem er den Hut lüftete, Sie gehören wohl zur Fabrik des Herrn Reichmann?

Ich bin der Inspector. Wen habe ich die Ehre — ?

Mein Name ist Brandt, Criminalrath.

Kieling verneigte sich tief. Brandt trat rasch in den Hof, als wollte er es verhüten, daß ihn Jemand von der Straße aus bemerkte.

Sie haben die Anzeige von einem Brande gemacht! begann der Criminalrath. Die Notizen, die ich vom Revier-Polizei-Beamten erhalten habe, nennen die Sache unbedeutend, Ihr Argwohn macht sie allein bedenklich. Theilt Herr Reichmann diesen Argwohn?

Kieling erröthete leicht. Herr Criminalrath, sagte er, ich habe Herrn Reichmann die Sache nur als eine rasch beseitigte Gefahr dargestellt, um ihm Besorgnisse und Unruhe zu ersparen. Er ist leidend. Ich hielt es jedoch für meine Pflicht, der Polizei gegenüber vorsichtiger zu sein. Nach meiner Ueberzeugung ist das Stroh angesteckt worden.

Sie beschuldigen Robert Brinkmann dieser That. War derselbe gestern in der Fabrik?

Er giebt sich den Anschein, als wolle er dieselbe mit keinem Fuß betreten. Wenn er seinem Vater etwas mitzutheilen hat, so sendet er einen Knaben hinein und wartet vor der Thüre. Ich sah ihn gestern, als die Arbeiter die Fabrik schon verlassen hatten, mit seinem Vater, der hier länger aufgehalten worden, denn ein Guß war erst um zehn Uhr beendet, drüben in's Wirthshaus treten. Er hatte ihn also erwartet und sich vorher in der Nähe der Fabrik aufgehalten. Bei der herrschenden Dunkelheit war es nicht unmöglich, daß er sich unbemerkt in die Fabrik geschlichen. Es war stürmisches Wetter. Wenn ich nicht zufällig noch in der Gießerei etwas zu besorgen gehabt hätte und wie gewöhnlich zum Abendessen gegangen wäre, so hätte der Brand leicht sich ausbreiten und gefährlich werden können.

Der Rath schritt zu dem Schuppen und schaute sich um, als wollte er alle Zugänge prüfen. Die Fabrik war vom Wohnhause des Besitzers durch einen Gartenzaun getrennt, nach der Straße zu hatte sie eine Mauer. Der ziemlich bedeutende Raum, den die Fabrik einnahm, war ein Quadrat, in welchem sich mehrere Gebäude, die Gießerei, das Formhaus, die Schuppen u. s. w. befanden. Zwischen den Schuppen und der Grenzmauer zur Rechten war ein Fahrweg, an dessen Seiten Haufen von Schutt, Schlacke u. s. w. lagen. Dieser Fahrweg führte zu dem hinter der Fabrik befindlichen Anger. Man konnte sehr gut von dort unbemerkt zwischen den Schuppen und dem Schutthaufen sich bis zum Straßen-Ausgang der Fabrik schleichen. Der Anger war von dem Fabrikraume durch eine Mauer begrenzt, die an der Stelle, wo der Fahrweg sie traf, einen eisenbeschlagenen Thorweg hatte.

War diese Thür gestern geöffnet? fragte der Rath.

Kieling antwortete nicht sogleich, er schien sich zu besinnen und dennoch erwiderte er, daß sie stets, oft bis zum Einbruch der Nacht, geöffnet sei, da man den Schutt nach dem Anger fahre. Es ist aber dann immer Aufsicht da, fügte er hinzu, doch unmöglich ist es nicht, daß Jemand sich trotz derselben hineingeschlichen habe.

Der Rath schritt weiter an der Mauer entlang, welche den Anger von der Fabrik schied, diesmal aber in der Richtung nach dem Wohnhause. Die linke Seitenfront des Fabrikgrundstückes stieß an den Garten des Besitzers und war, wie gesagt, von diesem nur durch einen Stacketenzaun getrennt. Als beide Männer sich demselben näherten, trat plötzlich ein junges Mädchen aus einem der Gebüsche des Gartens hervor, näherte sich dem Zaun, verschwand aber wieder, scheu wie ein Reh und scheinbar erschrocken, als sie Fremde bemerkte. Dies plötzliche Hervortreten und Verschwinden

ließ sich sehr einfach durch die mädchenhafte Scheu erklären, war aber auch anders zu deuten, wenn man annahm, daß sie nicht zufällig hervorgetreten, sondern Schritte gehört und durch den Anblick, der ihr wurde, enttäuscht, sich schleunig wieder entfernt.

Wer ist das? fragte der Rath scheinbar gleichgültig, aber sein Auge schien der flüchtigen Gestalt durch die Gebüsche folgen zu wollen.

Die Tochter des Herrn Reichmann.

Ist sie allein im Garten oder treffe ich dort vielleicht ihren Vater?

Herr Reichmann ist stark erkältet und hütet das Zimmer. Sie wollen ihn sprechen?

Es ist nicht durchaus nothwendig, aber ich hätte gern Aufschlüsse von ihm darüber, ob er keinen andern Verdacht hegt. Ich kann auf Ihren Argwohn hin nicht gut etwas gegen Brinkmann thun. Der Mann hat die besten Zeugnisse über sein Verhalten.

Dieselben wurden ihm auch vor vier Jahren gegeben. Er ist fleißig, arbeitsam und hat Fähigkeien, aber er ist auch ehrgeizig und eitel. Er hat damals gewissermaßen für die Arbeiter auftreten wollen; so jung er war, hörten sie auf ihn, ich weiß es, daß die Idee, Herrn Reichmann gemeinsam die Arbeit zu kündigen, wenn er den Lohn nicht erhöhe, von ihm ausging, und sein Plan wäre gelungen, wenn ich nicht Maßregeln getroffen hätte, sofort die Stellen zu besetzen. Ich drang nun darauf, den Lohn herabzusetzen, um den Arbeitern eine Strafe zukommen zu lassen, die sie für die Zukunft warne, Reichmann genehmigte diesen Vorschlag und drei Tage später war das Feuer angelegt. Nehmen Sie nun an, daß sein Charakter, der in jungen Jahren schon so rachsüchtig war und so raffinirt sein Vorhaben in's Werk setzte, durch die Zuchthausstrafe verbittert worden, daß er dort durch die Schule der Verbrecher gegangen und gelernt, vorsichtiger zu handeln, so wird Ihnen mein Argwohn erklärt sein. Brinkmann hat absichtlich gewartet bis einige Zeit vergangen, seit die polizeiliche Controlle über ihn aufgehoben, damit der Verdacht ihn nicht treffe; aber ich will darauf schwören, daß er seit dem Tage seiner Verurtheilung nur auf Rache gebrütet.

Das ist möglich, entgegnete der Rath, aber gesetzt, Sie täuschen sich, er wäre wirklich gebessert und bestrebt, die Schande vergessen zu machen, so wäre eine polizeiliche Maßregel, die sich nur auf Ihren Argwohn stützt, der Weg, ihm den letzten Halt zu nehmen und alle guten Vorsätze über den Haufen zu werfen. Er würde dann sehen, daß ihn nichts vor dem Argwohn rettet, daß er trotz aller Anstrengungen, seine Besserung zu zeigen, ein verdächtiger Mensch geblieben, und das würde ihn erbittern und dazu reizen, der Verbrecher zu werden, für den man ihn hält.

Sie glauben also, daß im Zuchthause ein Verbrecher gebessert werden kann? fragte Kieling mit Ironie.

Es ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen, erwiderte der Rath, aber ich halte es nicht für unmöglich. Jedenfalls kann ich nichts anders thun, als Brinkmann beobachten lassen; Ihrem Argwohn fehlt jeder für mich maßgebende Halt, denn es ist nicht einmal erwiesen, daß das gestrige Feuer angelegt worden. Verdoppeln Sie Ihre Aufmerksamkeit und lassen Sie Ihren Verdacht nicht laut werden, ich werde Brinkmann beobachten lassen.

Damit empfahl er sich und verließ rasch die Fabrik, ohne zu bemerken daß Kieling ihm mißmuthig und enttäuscht nachschaute; aber kaum hatte er die Straße gewonnen und sich überzeugt, daß der Inspector hinter sich die Thüre geschlossen, so wandte er sich rechts, schritt beim Wohnhause Reichmann's vorüber und schlug dann, sich abermals rechts wendend, eilig die Straße ein, die jenseit des Wohnhauses zum Anger führte, der sich hinter der Fabrik befand und bis zu der etwa eine halbe Stunde entfernten Haide erstreckte.

Eine Stadt vergrößert sich; indem Leute sich an den in die Stadt einmündenden Wegen anbauen, so bilden sich Vorstädte, die je nach dem Charakter ihrer Bewohner sich gestalten, hier sind es paradiesische Ortschaften, in denen der Reichthum seine Landhäuser und Gärten angelegt, dort hat die Armuth sich vor dem kostspieligen Boden der Stadt vor's Thor geflüchtet, dort sind es Fabriken, die vor den Thoren eine Stadt für sich bilden. Das Letztere war auch hier der Fall; neben einander standen zu beiden Seiten der Straße die mächtigen Gebäude in denen die Dampfkraft und die Schmelzofen arbeiten, die Reichmann'sche Fabrik war am weitesten hinausgebaut, es folgten noch einige Wohnhäuser und dann begannen schon Aecker die Chaussee zu begrenzen, die sich eine Viertelmeile weiter in der Haide verlor. Hart vor der Haide lag das Haus des Unterförsters, von diesem ging ein Fahrweg über die Felder bis zu einer Chaussee, welche von einem anderen Thore

der Stadt auslief und bei verschiedenen Vergnügungslocalen und Brauereien vorüberführte. Dieser Fahrweg hieß die Seestraße; nimmt man die Stadt als Spitze eines Dreiecks, dessen Seiten die beiden Chausseen sind, welche sich durch die Fabrik-Vorstadt und die letzt erwähnte ziehen, so war die Seestraße die Grundlinie, das Innere des Dreiecks aber bis dahin, wo es auf der einen Seite von den Gärten der Vergnügungslocale, auf der andern von den Fabriken begrenzt wurde, war ein brachliegendes Ackerfeld, das man den Anger nannte. In der Mitte der Seestraße, zwischen beiden Chausseen, befand sich die Scharfrichterei und schon aus diesem Grunde ward der Anger, auf welchem allerlei Schutt abgekarrt wurde, von Niemand betreten, ausgenommen höchstens von lichtscheuem Gesindel, welches sich vor den Augen der Polizei flüchtete, den Diebesraub theilte oder für die Dauer der Nacht verbarg, was ihm freilich durch häufige Patrouillen der Sicherheits-Beamten verleidet wurde.

Von der Abdeckerei führte ein Weg nach der Stadt hin zu einer Straße, die den Anger in zwei Hälften theilte. Man hatte sie von aufgefahrenem Schutt angelegt und mit jungen Bäumen angepflanzt, um eine Verbindung zwischen beiden Vorstädten herzustellen, welche die Abdeckerei nicht berührte und Baulustige zu verlocken, hier billige Grundstücke zu erwerben. Die Nähe der Abdeckerei hatte bisher Jeden abgehalten, die Gelegenheit zu benutzen. Die Militairstraße, so hieß der Weg, wurde nur von Truppen, die zu Uebungen ausrückten und gelegentlich von den Lastwagen der Fabriken benutzt. Sie stand mit der Reichmann'schen Fabrik durch zwei Wege in Verbindung, der eine führte in die Fabrik, der andere war der Feldweg, den Brandt eingeschlagen und auf dem wir ihm jetzt folgen.

Der Criminalrath mußte eine besondere Ursache haben, sich auf ein ödes Feld zur Nachtzeit zu wagen, wo er nur Leute treffen konnte, die, wenn sie ihn erkannten, in ihm ihren Todfeind sahen. Er erreichte die Militairstraße und stellte sich dort so auf, daß er die Hintermauer der Reichmann'schen Fabrik jenseit des Angers vor sich hatte. Dieselbe lag, vom hellen Mondlicht umflossen, in einer Entfernung von hundertfünfzig Schritte vor ihm, von den Chausseen und somit mit jeder menschlichen Wohnung war er etwa zweihundert Schritte entfernt, rings um ihn lag der Anger mit seinen Schutthaufen, die Ruhe eines Friedhofs war unheimlich darüber gebreitet, man hörte nur in der Ferne das dumpfe Gebrause der großen Stadt. —

Brandt ließ seine Blicke über den Anger schweifen und dieselben auf der Fabrik haften. Er mußte erwarten, daß dort etwas Besonderes vorgehen werde, da er diesen wenig anziehenden und für ihn immerhin gefährlichen Beobachtungsposten gewählt. Er täuschte sich aber auch nicht, denn kaum hatte er einige Minuten gewartet, so sah er eine Gestalt an der Mauer hinschleichen und hinter einem Schutthaufen wieder verschwinden. Brandt trat von der Straße auf den Anger und näherte sich der Fabrik mit der Vorsicht eines Mannes, der lauschen, aber nicht bemerkt werden will. Er schlich zwischen den Schutthaufen hindurch, so mühsam und beschwerlich ein solcher Weg, wo seine Füße auf Glasscherben, Schlacken und Kohlenstücke traten, auch war, und schon hatte er den letzten Schutthaufen, der ihn von der Fabrikmauer trennte, erreicht und wollte diesen so weit ersteigen, um hinübersehen und die Gestalt, die er in's Auge gefaßt, beobachten zu können, als er plötzlich ein leises Geknister hinter sich hörte. Brandt hatte bei seinem Herumschleichen nur die Vorsicht gebraucht, sich vor den Blicken der Fabrik aus zu verbergen und hatte nicht bemerkt, daß ein Mann, welcher den Vorgang an der Mauer ebenfalls beobachtet, ihn gesehen und sich ihm leise genähert. Als er jetzt aufschaute, sah er die kräftige und muskulöse Gestalt des alten Brinkmann vor sich, das Auge des Arbeiters funkelte düster, die rechte Hand war in die Brustöffnung des Rockes gesteckt, als ob sie eine Waffe daraus hervorziehen wolle; es lag etwas so finster Drohendes in den Zügen des Alten, daß der Criminalrath, obwohl er oft in Lebensgefahr geschwebt und seine Ruhe in kritischen Momenten bewahrt hatte, einen Angstschauer sein Mark durchrieseln fühlte. Er hatte keine Waffe bei sich und wenn dies auch der Fall gewesen wäre, so hätte der Angreifer ihm keine Zeit gelassen, sie zu ziehen. Ein Hülferuf wurde muthmaßlich von Niemand gehört, als von dem Manne, der die Fabrik umschlich, und selbst wenn dieser, was sehr unwahrscheinlich war, dem Rufe Folge leistete, so kam er zu spät — es war aber viel eher anzunehmen, daß der alte Brinkmann Jenem zur Wache diente und daß der Mann, der die Fabrik umschlich, sein Sohn — der entlassene Sträfling war. —

Mochte nun von den Brinkmann's ein

Verbrechen nur beabsichtigt oder bereits ausgeführt sein, der Criminalrath konnte sich sagen, daß dieselben Alles daran setzen würden, den Zeugen stumm zu machen, der sie hier gesehen. Das einzige Mittel, sich zu retten, war für den Criminalrath das, Brinkmann glauben zu machen, er beabsichtigte selbst ein Verbrechen. Dieser Ausweg war es, den seine rasche Geistesgegenwart erfaßte; er basirte sich darauf, daß Brinkmann ihn persönlich nicht kenne.

Diese Betrachtung, die wir mit vielen Worten geschildert, war das Werk eines Moments. Instinctmäßig fühlte der Beamte, daß Brinkmann gefährlicher sei wie jeder andere Verbrecher, denn wer so schlau, wie er, lange Jahre hindurch sich das Vertrauen seines Brodherrn erhalten, wer die harte Arbeit nicht gescheut, einen ehrlichen Erwerb zu finden, den mußten finstere Leidenschaften auf die Bahn des Verbrechens treiben und der konnte vor keinem Mittel zurückbeben, einen Dritten zu beseitigen, welcher drohte, seinen Plan scheitern zu machen. Der Umstand, daß der alte Brinkmann sich zu dieser Zeit hinter der Fabrikmauer heimlich aufhielt, genügte schon, einen bösen Verdacht zu erregen und dieser wurde verstärkt durch den Umstand, daß gestern in der Fabrik Feuer angelegt worden. Und mit diesem entschlossenen Manne, an dessen verbrecherischen Absichten nicht mehr zu zweifeln war, befand sich der Criminalrath allein auf einem wüsten Felde, hinter Schutthaufen, die den fliehenden Mörder die Flucht erleichtern konnten, wenn überhaupt Jemand das Geschrei des Opfers vernahm!

Das Antlitz des alten Brinkmann glühte; war es die Mordlust, die in dem kleinen, stechenden Auge funkelte, war es die Blutgier, die seine Hand, welche wohl schon das Messer ergriffen, zucken ließ?

Es überlief den Criminalrath ein eisiger Schauer. Der Mann war ihm nachgeschlichen, hätte er das Knistern nicht gehört, so hätte vielleicht das Messer des Mörders ihn getroffen, ehe er ihn bemerkte, jetzt konnte er im schlimmsten Falle wenigstens mit ihm ringen und um sein Leben kämpfen.

Er verwünschte sich selbst, daß er seinen Revolver nicht beigesteckt und sich ohne denselben auf dies Feld begeben. Aber dennoch mochte er nicht ohne Kampf sterben, falls Rettung unmöglich. Er hatte ein Taschenmesser bei sich und einen großen Schlüssel von Eisen. Das waren im Nothfalle Waffen, aber freilich, sie mußten sich in seiner Faust befinden, wenn der Angriff erfolgte, und der Mörder, das wußte er, werde zustoßen, sobald eine Bewegung von ihm die Absicht, sich zu bewaffnen, verrieth.

Er wandte sich ganz zu Brinkmann herum, so daß er, da er einige Fuß höher als dieser auf dem Schutthaufen stand, demselben den Stoß mit einem Messer erschwerte und sich auf ihn herabstürzen konnte.

St! flüsterte er. Warum schleicht Ihr mir nach?

Was treibt Ihr Euch hier umher? erwiderte Brinkmann ebenso leise.

Geht's Euch etwas an?

Ja, denn ich habe hier die Aufsicht.

Ah, Ihr seid der Wächter! lächelte der Criminalrath. Da muß man also Respect haben. Ihr sorgt, daß hier kein Schutt gestohlen wird. Aber Ihr habt ja nicht einmal eine Pfeife oder ein Horn.

Habt keine Sorge, ich werde auch allein mit Euch fertig. Noch einmal, was treibt Ihr hier?

Ich suche Erdbeeren! erwiderte der Rath spöttisch, indem er die Hand leise an seine Hosentasche brachte, um unbemerkt den Schlüssel herauszuziehen, aber die Bewegung entging dem scharfen Auge des Alten nicht.

Laßt die Hand von der Tasche! flüsterte er drohend und ließ den Rath etwas Blinkendes sehen, das er mit der Faust umfaßte.

Bewahrt Euer Messer dann auch, erwiederte Brandt, von mir habt Ihr nichts zu fürchten. Ihr wollt hier einbrechen in der Fabrik, wenn Ihr wollt, bin ich dabei und wir theilen. Wo nicht, so wollen wir loosen, wer dem Anderen weicht.

Ihr gesteht's also, daß Ihr einbrechen wollt? fragte Brinkmann und sein Auge schien unheimlich zu funkeln. Und Ihr sagt das mir, dem Wächter?

Geht doch mit den Narrenspossen, Mann, wir verlieren die Zeit. Wollt Ihr loosen oder nicht?

Nein, aber Ihr werdet mir zur Polizeiwache folgen oder mein Messer kosten.

Der Criminalrath konnte nicht anders glauben, als daß Brinkmann entweder ihm noch mißtraue und daß diese Forderung eine Probe sei, oder aber, daß Brinkmann beabsichtige, ihn zu entfernen, damit sein Genosse freies Spiel habe. Er zwang sich zu einem Lächeln. Ihr spielt Eure Rolle sehr gut, sagte er, aber mich foppt Ihr nicht. Zum letzten Mal frage ich, wollt Ihr mit

mir die Beute theilen, die wir machen, oder nicht? Ich gehe nicht vom Platz, und wenn es darauf ankommt, wollen wir sehen wer der Stärkere ist.

Brinkmann schien diese Antwort nicht erwartet zu haben. Er stand einige Augenblick unschlüssig da. Plötzlich sagte er und diesmal mit nur wenig gedämpfter Stimme und erregtem, heftigem Tone: Ihr folgt mir jetzt zur Wache, gutwillig oder ich mache Lärmen, und wenn Ihr zu entfliehen versucht, stoße ich zu, mögt Ihr nun böse Absichten haben oder nur ein Narr sein, der sich selbst anklagt. Vorwärts!

Der Criminalrath war mit seiner Weisheit am Ende. Spielte er seine Rolle weiter, so mußte er einen Kampf heraufbeschwören, in welchem er unzweifelhaft erlag, ließ er die Maske fallen, so bestätigte er damit den Argwohn Brinkmann's.

Die Absicht desselben, ihn unter jeder Bedingung zu entfernen, war klar. Gehorchte er, so führte ihn Brinkmann bis zum Feldwege und entsprang alsdann, gehorchte er nicht, so brauchte dieser sein Messer. Der Criminalrath hätte also wohl Ursache gehabt, sich zu fügen, aber er war eigensinnig, selbst in diesem kritischen Moment.

So macht doch Lärmen! erwiderte er in spöttischem Tone. Wenn Ihr der Wächter seid, habt Ihr ja nichts zu fürchten. Aber ich merke es wohl, Ihr wollt mich blos los sein und allein den Streich ausführen.

Brinkmann's Faust zuckte, der kritische Moment war da, Brandt war überzeugt, der Mann halte ihn jetzt für einen Verbrecher und schwankte nur, ob er lieber einen unnützen Mord begehen oder sich einen Helfershelfer aufdringen lassen sollte.

Er täuschte sich gewaltig.

In demselben Augenblick, wo Brinkmann noch unentschlossen zögerte, eine Antwort zu geben und der Rath schon aufathmete, denn er hatte den Verbrecher nur so lange gefürchtet, als dessen Argwohn nicht widerlegt war, knisterte es hinter ihnen auf dem Schutthaufen. — Der alte Brinkman stieß einen Fluch aus und zückte das Messer. Jetzt wollen wir anders mit einander reden, flüsterte er und es blitzte unheimlich düster aus seinem Auge. Was suchen Sie hier, Herr Criminalrath Brandt?

Der Beamte erbleichte. Jetzt verstand er, was der alte Brinkmann gewollt und daß für ihn nichts mehr zu hoffen sei. Der Mann hatte ihn erkannt und geschwankt, ob er ein Verbrechen begehen solle. Der Criminalrath hatte ja seinen Sohn nicht gesehen und ihn bei keiner bösen That betroffen. Brinkmann hatte die Absicht gehabt, ihn zur Polizeiwache zu führen, um ihn zu entfernen. Dort konnte er irgend einen Vorwand nehmen, um seine Anwesenheit auf dem Anger zu erklären. Er konnte sagen, daß er unter dem heute fortgekarrten Schutt etwas gesucht, was er in der Fabrik verloren, und der Umstand, daß er Jemand verhaftet, der ihm verdächtig erschienen, mußte sehr zu seinen Gunsten sprechen. Jetzt aber, wo sein Sohn dazu gekommen, denn dieser war es, der plötzlich auf dem Schutthaufen erschienen, waren ihm nur zwei Dinge möglich. Entweder ließ er es auf eine Anklage ankommen, die der Criminalrath gegen ihn erhob, oder — er machte ihn stumm. Der erstere Fall war wohl nicht anzunehmen. Brandt konnte nicht hoffen, daß eine Bitte, oder ein Versprechen, oder eine Vorstellung diese beiden Männer bewegen werde, ihn frei zu lassen. Robert war vor vier Jahren wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Zuchthaus verurtheilt, nachdem was Brandt heute erlebt, war nicht zu zweifeln, daß der alte Brinkmann der Mitschuldige des Sohnes gewesen. Gestern war abermals Feuer angelegt worden — heute umschlichen beide Brinkmann's die Fabrik, der Eine stand auf der Wache, während der Andere in die Fabrik gedrungen war. Angenommen selbst, daß Robert Brinkmann dort kein Verbrechen begangen, durch irgend einen Zufall davon abgehalten worden, genügten die verdächtigenden Umstände, Beide zur Untersuchungshaft zu bringen und ihre mühsam erworbene Existenz für immer zu zerstören, wenn sich nicht überdem Beweise einer Schuld fanden, Beide in's Zuchthaus zu bringen. Diese Gefahr drohte ihnen vom Criminalrath und sie waren mit ihm allein auf dem wüsten Anger. Er war der einzige Zeuge ihres Hierseins, sie waren jedenfalls Beide bewaffnet, er nicht. Sie wußten aber auch, daß sein Eid ihn abgehalten hätte, ein ihm durch Drohungen abgedrungenes Versprechen zu halten und da der alte Brinkmann ihn persönlich kannte, mußte er auch wissen, daß Brandt nicht der Mann war, ein solches Versprechen sich durch Drohungen erpressen zu lassen.

Das waren die Betrachtungen, deren Eindruck seine Seele überfluthete in einem Todesschauer, es schwindelte ihm vor den Augen — schon war das Messer des Mörders gezückt — —

Robert Brinkmann eilte den Schutthaufen hinab, auch in seiner Hand blitzte ein eisernes Werkzeug — es war ein schwerer Hammer, wie ihn die Maschinenbauer führen.

Der Mond war hinter dunkle Wolken getreten, die Schatten der Nacht hatten sich ausgebreitet über das weite Feld, und so unheimlich still war es rings umher, daß man den Herzschlag des Opfers hören konnte und den der Mörder. —

Helene.

Wir versetzen den Leser in das Wohnhaus des Fabrikbesitzers Herrn Otto Reichmann. Das Haus ist in edlem Style erbaut. Säulen tragen das vorspringende Dach und in der Halle, welche sie bilden, befinden sich auf purpurrothem Grunde Nachahmungen pompejanischer Wandmalereien. An beiden Seiten sind Nischen, in welchen herrliche Marmorstatuen aufgestellt sind, die Industrie und der Handel in blühenden Frauengestalten verkörpert. Treibhausgewächse im duftigsten Flor bilden um die Nischen einen blühenden Rahmen und bedeckten terrassenartig die Seitenwände der breiten, aber nicht hohen Außentreppe. Hautreliefs, welche den Maschinenbau darstellen, schmücken die Giebelwand, über den korinthischen Säulen auf dem Dach sind unter anderen architectonischen Zierrathen Bronze-Statuen angebracht, welche die verschiedenen Thätigkeiten der Arbeiter versinnlichen. Oeffnet man die mit farbigen Glasscheiben versehene Thür des Portals, so erblickt man vor sich ein geräumiges Treppenhaus, welches mit Blumen geschmückt ist, die Treppengeländer sind von Eisen in zierlich durchbrochener Arbeit und vergoldet, Teppiche bedecken den Mosaikboden der Flure und die Stufen der Treppe; man glaubt in einen fürstlichen Palast zu treten, so pomphaft ist der Eindruck dieser Räume. Wir treten in die Gemächer des Fabrikherrn. Die Vorzimmer sind prächtig tapezirt und mit kostbaren Gemälden überladen, man sieht an Allem, daß der Besitzer seinen Reichthum zeigen will, es ist Luxus, nicht Behaglichkeit, was vorherrschend in den Wohnstuben waltet, und selbst das Arbeits-Cabinet, in dem wir Herrn Reichmann finden, zeigt, daß der Inhaber die äußere Pracht sogar der Bequemlichkeit vorzieht, denn die schweren Sessel lassen sich nicht ohne Mühe fortbewegen, es sind hohe Armstühle von Eichenholz mit Schnitzwerk, das Sopha ist mehr für das Auge, als praktisch und bequem für den Gebrauch, der Sitz ist schmal, die Lehne hoch, man glaubt eher in das Cabinet eines Feudalherrn zu treten, der hier seine Befehle für die Hetzjagt und ein Bauerntreiben ausgiebt, als in der Arbeitsstube eines Mannes, der sich durch fleißiges Schaffen mühsam emporgearbeitet, und doch war Otto Reichmann vor zwanzig Jahren noch ein mittelloser Techniker. Jetzt zählt er achtundvierzig Jahre, sein Haar ist grau, die Züge tragen die tiefen Furchen eines frühzeitigen Alters. Es ist ein festes Antlitz mit ausgeprägtem Charakter, und da graben sich die Züge tief, welche die Sorge, das Laster oder die Krankheit gräbt. Wir werden bald sehen, was in diesem welken Antlitz die tiefen Furchen gezogen, was diesem dunklen Auge den finsteren und scheuen, bald forschenden, bald stechenden Blick verliehen.

Otto Reichmann sitzt vor seinem Arbeitstisch, eine prächtige große Crystall-Lampe brennt vor ihm und wirft ihr Licht auf das große Hauptbuch der Fabrik, welches aufgeschlagen vor ihm liegt. Er ist mit einem eleganten Schlafrock bekleidet, den er seines Unwohlseins halber angelegt, da er sonst von der Frühstücksstunde ab stets à quatre épingles, beinahe stutzerhaft gekleidet erscheint. Der Schnurrbart ist ebenso wie der wohlgepflegte Backenbart schwarz gefärbt und mit Bartwachs aufgesetzt, an den mageren Fingern der weißen Hand trägt Herr Reichmann Brillantringe, eine Diamantnadel steckt an der farbigen Cravatte, und da er den ganzen gemeinen Geschmack besitzt, sich wie ein Frauenzimmer mit Goldsachen zu behängen, so trägt er auch Berlocques an der schweren goldenen Uhrkette; er macht den Eindruck eines Mannes, der mit aller Gewalt für etwas Besonderes gelten will.

Zur Seite des Arbeitstisches steht der Inspector der Fabrik.

Joseph Kieling, den wir bereits kennen gelernt, trägt ganz im Gegensatz zu seinem Brodherrn einen fadenscheinigen Rock, eine sehr geschmacklose Farbengruppirung ist charakteristisch in der Wahl seiner Kleiderstoffe, die Toilette ist nichts weniger als geckenhaft, sie macht den Eindruck des Gemeinen, ja der Unsauberkeit und Verachtung aller gebotenen Eitelkeit.

Die glatten, bartlosen Züge scheinen nur grobe Eindrücke wiedergeben, aber nicht von einer Empfindung beseelt werden zu können.

Sein Antlitz war eine Maske, die jeden Ausdruck annehmen konnte, aber man fühlte, daß es eben nur eine Maske war, die verbarg, was der Mann fühlte, dessen lebhaftes Auge in steter unruhiger Bewegung war.

Beide Männer schienen einen Wortwechsel gehabt zu haben.

Das Antlitz des Fabrikherrn war leicht geröthet, in seinen Zügen lag eine gewisse Unruhe und er hielt den Blick auf das Hauptbuch gesenkt, während Kieling's Auge mit stechender Beobachtung auf ihm ruhte.

Ich finde keinen so brauchbaren Werkführer, wie Brinkmann, sagte der Fabrikbesitzer, eine entstandene Pause unterbrechend, er ist seit dreißig Jahren in der Fabrik, kurz, ich kann und ich mag ihn nicht entlassen, wenn Sie keine besseren Gründe für Ihre Abneigung gegen ihn haben, als den alten Argwohn.

Her Reichmann, erwiederte Kieling, mich leitet nur das Interesse für Sie, für Ihre Firma und Ihr Haus. Ich kann jetzt nicht schweigen, wo Sie wider Erwarten den Contrakt mit einem Manne erneuern wollen, den jeder Andere schon längst entlassen hätte. Ich gebe zu, daß es gerathen war, ihm vor vier Jahren nicht das Brod zu nehmen, damit wäre ein Verdacht ausgesprochen worden, der es ihm schwer gemacht hätte, ein anderes Unterkommen zu finden. Das ist jetzt etwas Anderes. Wilken, der seinen Sohn, den Sträfling, genommen, wird ihm gern eine Stelle geben, und ich kenne einen Werkführer, der den alten Brinkmann sehr gut ersetzen wird.

Das mag sein, aber ich wiederhole Ihnen, es widerstrebt meinem Gefühl, den alten Arbeiter zu entlassen.

Ein ungläubiges, spöttisches Lächeln flog über die Züge Kieling's und sein Blick wurde forschender, stechender.

Wohlan denn, sagte er, so muß ich Ihnen eine Eröffnung machen, die ich Ihnen gern erspart hätte, schon weil es nicht unmöglich ist, daß ich dem alten Manne doch Unrecht thue. Ich sagte Ihnen heute Morgen, daß durch eine Unachtsamkeit der Arbeiter gestern im Wagenschuppen beinahe Feuer entstanden wäre. Es hat gebrannt; das Feuer war angelegt und der entlassene Sträfling ist in der Nähe der Fabrik gesehen worden, er erwartete seinen Vater.

Der Eindruck dieser Worte auf Reichmann war anderer Art, als Kieling vielleicht erwartet und so eigenthümlicher, so überraschender und befremdender Natur, daß Kieling davon betroffen wurde. Das Antlitz Reichmanns verlor die Farbe, es war als ob ein Schauer ihn überliefe, die Hand zitterte, das Auge suchte verwirrt den Erdboden, als zittere Reichmann, der Blick desselben könne verrathen, was in ihm vorgehe.

Nein, murmelte er mit gepreßter Stimme, und der Ton zitterte vibrirend, das glaube ich nicht. Wer sollte Feuer anlegen? Wer? Ihr Argwohn läßt Sie Gespenster sehen. Es ist ja nichts abgebrannt. Thorheit das. Wenn Robert Brinkmann sich rächen wollte, würde er es anders beginnen. Aber er denkt nicht daran. Wilken rühmt ihn. Man sollte Alles thun, ihm zu helfen, die guten Vorsätze auszuführen, aber ihm nicht mit einem Verdacht zu nahe zu treten, der ihn reizt. Genug davon, ich entlasse den alten Mann nicht.

Damit schlug Reichmann das Contobuch heftig zu und erhob sich.

Jetzt erst wagte er es, das Auge aufzuschlagen, er that es verstohlen, langsam, als ob es ihm Anstrengung koste, Kieling in's Auge zu sehen.

Dieser hatte ihn mit einer beinahe gierigen Aufmerksamkeit beobachtet, jetzt lächelte er.

Wie Sie wollen, Herr Reichmann! sagte er. Ich habe meine Pflicht gethan. Gebe Gott, daß mein Argwohn mich täuscht.

Reichmann reichte dem Inspector die Hand, was er höchst selten gethan.

Ich weiß es, sagte er, daß Ihre Ergebenheit und Ihr Eifer Dank verdienen, diesmal gehen Sie zu weit. Ich hoffe, Sie werden sich davon überzeugen.

Kieling verneigte sich und wollte sich entfernen. Schon war er in der Thür, als Reichmann ihn plötzlich zurückrief.

Es ist spät geworden, sagte er, wollen Sie bei mir zu Nacht speisen?

Kieling hatte bisher nur bei besonderen Gelegenheiten, zu Festtafeln, eine Einladung erhalten, diese Aufforderung, in der Familie zu speisen, mußte ihn daher überraschen, vorzüglich, da sie mit dem ganzen, auffällig freundlichen Benehmen des sonst so vornehm abgeschlossenen Fabrikherrn, harmonirte.

Er mochte errathen, daß Reichmann Ursache habe, plötzlich einen andern Ton zwischen ihnen anzuschlagen, und das war es, was er schon seit langer Zeit vergeblich erstrebt.

Als die Herren in die Wohngemächer

der Frau Reichmann traten, war dieselbe nicht wenig überrascht, diesen Besuch zu erhalten.

Kieling bemerkte es, daß sie ihrem Gatten einen neugierigen, befremdeten Blick zuwarf, aber dieser fragte statt der Antwort ziemlich barsch nach seinen Kindern.

Auguste Reichmann war eine schöne Frau in der üppigen Blüthe des Lebens, man sah es ihr nicht an, daß sie schon den Vierzigen nahte und sie hätte dies auch als eine Beleidigung angesehen. Sie war der Schwüle des Tages wegen leicht bekleidet, durch den zarten Mousselin schimmerte ein weißer voller Arm, ein stolz gebogener Nacken, die schöne kräftige Gestalt wurde mit graziöser und selbstbewußter Koketterie getragen. Das kräftige, volle, duftende Haar ruhte in natürlichen Flechten auf dem Nacken, die Züge waren regelmäßig, ein wenig grob, aber nicht unschön, das Auge verrieth Stolz und Temperament, der Mund war zum Küssen oder zu lüsternem Schmollen zugespitzt; die Frau hatte etwas die Sinnlichkeit Anregendes, ja Herausforderndes. Sie war die zweite Gattin Reichmann's und mit ihm seit siebzehn Jahren vermählt. Ihr Erbtheil hatte ihm die Mittel gegeben, seine Reichthümer zu erwerben, denn die Fabrik, welche jetzt Reichmann zu einem der größten Etablissements ihrer Art emporgebracht, war von ihrem Vater angelegt worden.

Das Verhältniß zwischen den Gatten hatte längst aufgehört, ein zärtliches zu sein, aber erst in den letzten Jahren hatte Reichmann begonnen, ihr zuweilen die schroffen Seiten seines Charakters zu zeigen und die rücksichtsvollen Formen zu vernachlässigen, die der Gatte seiner Frau schuldet, wenn er sie achtet; heute zum ersten Male nahm er einen schroffen Ton gegen sie vor einem Fremden an, und Auguste, die bei den Streitigkeiten unter vier Augen stets ihre Würde gewahrt, war daher um so tiefer verletzt, als sie in Kieling kaum mehr als einen Domestiken des Hauses sah, Auguste beurtheilte die Menschen, wie alle oberflächliche Charaktere, nach dem Aeußeren, und dieses sprach nicht zu Gunsten des Inspektors.

Als Reichmann ungeduldig eine Antwort erwartete und sie in seinen gerötheten Zügen die Erregung las, deren Ursache sie nur in einer Laune finden konnte, ließ sie sich gelassen auf der Ottomane nieder, ordnete die Falten ihrer Robe mit der kleinen, mit Brillantringen geschmückten Hand, nahm die gleichgültigste Miene an und sagte: Richard ist ausgeritten und noch nicht zurück, Helene wird noch im Garten sein, willst Du sie nicht rufen, damit sie das Nachtessen besorgt, sie vermuthet ebensowenig wie ich, daß wir heute einen Gast haben.

Was hat sie so spät im Garten zu thun? erwiderte Reichmann gereizt, Du gestattest den Kindern zu viel Freiheit. Was übrigens den Gast betrifft, so wird Herr Kieling verzeihen, wenn wir keine Umstände machen und ihn als zum Hause gehörig betrachten.

Frau Reichmann war vor dem Vorwurf erröthet und als jetzt Kieling seine Verbeugung machte und erklärte, daß er sich geehrt fühle, wenn seine Gegenwart nicht störe, da maß ihn Auguste mit neugierigem Blick, sie mochte errathen, daß Reichmann nicht ohne Ursache den Inspector auszeichne, den er so lange vernachlässigt.

„Lieber Otto," sagte sie, „ich gestatte Helene die Freiheit, die ich für ein fast erwachsenes Mädchen gut befinde, überlasse mir die Sorge; aber nehmen Sie doch Platz, Herr Kieling!"

„Gestatten Madame, daß ich Fräulein Helene suche?" erwiderte dieser, „ich bemerkte Sie vor Kurzem am äußersten Ende des Gartens."

„Thun Sie das, lieber Kieling!" antwortete Reichmann statt seiner Frau und kaum hatte der Inspektor sich entfernt, so wandte er sich zu dieser. „Ich wünsche," sagte er, „daß Kieling mit Achtung und Zuvorkommenheit behandelt wird. Ich werde ihn fortan öfter in den Kreis der Familie ziehen."

„Und ihn zum Zeugen Deiner Launen machen, die sich darin gefallen, mich herabzusetzen!"

„Auguste, ich bitte—keinen Zank!"

„Und ich bitte, daß Du mehr Rücksichten gegen mich beobachtest, wenigstens vor Fremden mag ich keine Vorwürfe hören."

„Kieling ist kein Fremder, er steht seit Jahren in meinem Dienst und ist die Seele meines Geschäfts."

„Und heute will Deine Laune diesen malpropren Herrn zum Vertrauten unserer häuslichen Streitigkeiten machen?"

„Du beliebst meinen wohlüberlegten Entschluß eine Laune zu nennen. Ich beabsichtige, Kieling so nahe wie möglich an uns zu fesseln."

„Das sieht ja aus," lächelte Auguste spöttisch, „als ob Du ihn Dir zum Eidam

ausgesucht. Wahrlich, das wäre eine brillante Aussicht für Helene.

Reichmann wendete sich ab, als wolle er einer Antwort ausweichen.

Wie, rief sie betroffen, Du antwortest nicht? Otto, in dieser Sache hätte ich auch ein Wort mitzusprechen und würde, wenn Du einen so lächerlichen Gedanken hegtest, der noch seltsamer ist, als Deine plötzliche Zuneigung zu diesem Menschen, das Recht der Mutter wahren. Otto, Du hast Dich seit mehreren Jahren seltsam verändert, Du bist verschlossen, zerstreut, verstimmt wie damals, als die Handelskrisis drohte und die Fabrik niederbrannte, sage mir, was Dich drückt, theile mir Deine Sorgen mit und es wird mir leichter sein, mich in Deine Launen zu finden, die mir jetzt unerklärlich sind und mich verletzen.

Diese Worte waren mit jener Empfindung gesprochen, welche die Sehnsucht verräth, ein altes glückliches und vertrauliches Verhältniß wieder herzustellen; ein solches Gefühl fordert, wenn es erwacht, Widerhall in dem Herzen zu finden, an welches es klopft—wird es zurückgestoßen, so erkaltet es für immer.

Hätte Reichmann ahnen können, daß sein eheliches Leben in diesem Moment eine ernste Krisis erfahren sollte, so würde er wenigstens freundlich geantwortet haben, er war jedoch nicht in der Laune, sich mitzutheilen, und in einer so verbitterten Stimmung, daß er in der Frage nur die Neugierde sah, die sich in Alles mischt. Er fühlte, daß sein Entschluß, Kieling in der Familie einzuführen, auffallend sein mußte, da er sonst bestrebt gewesen, sich einen möglichst vornehmen Umgang zu verschaffen; es war ihm unmöglich, die Erklärung seiner Beweggründe einer Frau zu geben, mit der er niemals seine Sorgen getheilt, darum war es das Einfachste, kurz zu sagen: Ich will!

Liebe Auguste! erwiderte er, quäle mich doch nicht mit Phantasieen. Ich wünsche, daß Kieling sich wohl in meinem Hause fühle, und fordre dies, ziehe daraus keine Schlüsse, die voreilig sind, im Uebrigen aber bekümmere Dich lieber um die Erziehung Helenens, als um mein Geschäft. Es gefällt mir gar nicht, daß Helene stets ohne Aufsicht, sogar nach dem Dunkelwerden, noch im Garten ist, und sich ihre Freundinnen einladet, sie kommt in das Alter, wo man ihren Umgang controliren und sie vor Bekanntschaften hüten muß, die nicht für sie passen.

Wie z. B. die intime Bekanntschaft mit Herrn Kieling, die nicht ausbleiben kann, wenn er uns öfter so vertraulich überfallen darf, wie heute! entgegnete Auguste mit Bitterkeit, denn die Antwort des Gatten hatte sie verletzt.

Reichmann that, als ob er die Bemerkung nicht höre, er hatte ein Journal aufgeschlagen und las darin.

Während dieses Zwiegespräch im Wohnzimmer stattfand, war Kieling in den Garten geeilt, um Helene zu suchen. Er war in freudigster Erregung. Unverhofft hätte er plötzlich ein Ziel erreicht, das ihm bisher nur in der Ferne vorgeschwebt und zwar auf andere Weise, als er gehofft. Wir werden später sehen, wie er dahin gearbeitet, sich Reichmann unentbehrlich zu machen, um dann als Bewerber um die Hand Helenens aufzutreten, jetzt kam ihm Reichmann entgegen, er lud ihn ein, das Haus als Freund zu besuchen, und Kieling sagte sich, daß er jetzt nur noch die Beweggründe zu erforschen habe, die Reichmann veranlaßt, so ganz von seinem hochmüthigen Dünkel abzugehen, um ihn völlig zu beherrschen.

Als er Helene in dem Blumengarten nicht fand, erinnerte er sich, daß er sie schon vorher, als er den Criminalrath umhergeführt, in der Nähe der äußeren Gartenmauer gesehen, und es war gewiß auffallend, daß sie um diese späte Stunde noch in einem Theile des Gartens weilte, der wenig zur Promenade einlud. Es mußte etwas Besonderes sein, was sie dorthin gezogen, denn in dem äußeren Theile des Gartens befanden sich nur Beete, auf denen Gemüsepflanzen gezogen wurden, einige Obstbäume und fruchttragende Sträucher, die aber längst ihrer Beeren beraubt worden. Der Garten machte hier einen öden Eindruck, bei Tage spielte Helene hier wohl mit ihren Freundinnen und man hörte im Hofe der Fabrik dann das heitere Lachen der jungen Mädchen, aber jetzt war es still und einsam.

Jeder Andere als Kieling hätte den Namen Helenens gerufen, dieser Mann jedoch verlor nie eine Gelegenheit, eine Beobachtung zu machen; er schlich leise hinter den Gesträuchen fort, um Helene wo möglich zu überraschen, ehe sie ihn bemerkte.

Dies gelang ihm denn auch vollkommen und zu seinem großen Befremden sah er sie hart an der Außenmauer. Sie war auf einen Stein getreten und strengte sich an, über die Mauer zu schauen, was ihr jedoch nicht gelang.

Da sie sich bereits vor einer Stunde hier aufgehalten und bei dem Geräusch von

Tritten herbeigeeilt war, dann aber, als sie Kieling erkannte, sich schleunigst entfernt hatte, so war es wahrscheinlicher, daß sie hier Jemand erwartet, mit ihm gesprochen und ihm jetzt nachschaute, als daß ein ungewöhnliches Geräusch sie neugierig an die Mauer gelockt habe. Kieling riß eine Leiter von einem Obstbaum, eilte mit derselben zur Mauer, setzte sie an, kletterte hinauf und sah einen Mann, der, bereits etwa zwanzig Schritte entfernt, eiligst über den Anger lief. Es war zu dunkel, um ihn zu erkennen, der Inspector hatte aber genug gesehen, um ein Geheimniß Helenens zu besitzen.

Diese hatte ihn bemerkt, als er die Leiter ansetzte, obwohl er dies an einer anderen Stelle der Mauer gethan; bestürzt hatte sie die Flucht ergriffen, aber schon nach einigen Schritten hielt sie an, indem sie sich wohl überlegte, daß es gerathener sei keine Furcht zu zeigen. Wenige Minuten später und Kieling war an ihrer Seite, er konnte an ihrem raschen Athemholen erkennen, wie sie zitterte, wenn er ihr glühendes Antlitz nicht sah.

Fräulein Helene, begann er, ich sollte sie im Garten suchen und bemerke da etwas, was Ihre Eltern nicht erfahren dürften.

Herr Inspector — —

Fräulein, vertrauen Sie mir. Suchen Sie keine Ausflucht, ich weiß, daß Sie schon vor einer Stunde hier Jemand erwarteten. Sagen Sie mir lieber, wer es ist, damit ich einen Entschluß darüber fassen kann, ob ich Ihrem Herrn Vater das Geschehene verschweigen darf.

Herr Inspector ich habe gewiß Niemand gesprochen —

Fräulein, in diesem Falle werde ich die Hunde auf den Anger lassen, dann war es Diebsgesindel oder Schlimmeres, was Sie verscheucht haben —

Nein, nein! flehte sie erbebend und ihn zurückhaltend, da er Miene machte, davon zu eilen. Ich will's gestehen, ich erwartete Jemand, den ich auch gesprochen. Es ist aber gewiß nichts Böses dabei.

Fräulein Helene, wer ein Recht hat, Ihnen zu nahen, kommt nicht heimlich und im Dunkeln an die Mauer, Sie müssen mir den Namen nennen, damit ich Gewißheit darüber erhalte, daß nicht Jemand Ihre Leichtgläubigkeit und Güte mißbraucht, um sich hier einzuschleichen. Es ist gestern erst in der Fabrik Feuer angelegt worden, ich habe die Pflicht, Alles, was vorgeht, streng zu überwachen.

Und wenn ich Ihnen dafür einstehen will, erwiderte sie mit bebender Stimme, daß der Mann, den ich gesprochen, meines Vaters Eigenthum eher bewachen als überfallen wird, wird Ihnen das genügen?

Nein, Fräulein, denn Sie könnten getäuscht worden sein.

Sie schien einen Augenblick mit sich zu kämpfen, dann aber plötzlich schaute sie fest und stolz auf. Gut, Herr Inspector, sagte sie, dann thun Sie, was Ihre Pflicht erheischt, mein Vater wird mir vielleicht zürnen, aber er wird meinen Worten glauben.

Kieling biß sich auf die Lippen, diesen Ausgang des Gesprächs hatte er nicht erwartet, er rechnete so bestimmt darauf, daß die Furcht, er könnte sie verrathen, jedes Bedenken anderer Art überwinden werde; er triumphirte schon, einen bestimmten Einfluß über sie erhalten zu haben und jetzt sah er, daß sie ihn von dem Augenblick an hassen werde, wo er weiter in sie dringe oder gar seine Drohung ausführe.

Fräulein Helene, sagte er in plötzlich verändertem, zusprechendem Tone, ich glaube gewiß Ihren Worten, ich fürchte nur, daß Sie zu leicht vertrauen, aber nichts wäre mir schmerzlicher, als die Ursache zu sein, daß Ihr Herr Vater Ihnen zürnt, und so will ich denn unter einer Bedingung schweigen, aber diese müssen Sie erfüllen. Ich bitte Sie, dieses Rendezvous nicht zu wiederholen, schon um Ihretwillen, denn gesetzt, ein Anderer, als ich, hätte dasselbe belauscht, so würde er sie hart beurtheilen, man würde übel von Ihnen sprechen. Von mir können Sie dagegen überzeugt sein, daß ich gegen Jedermann schweige, weil ich weiß, daß ein so schönes, so holdes Wesen nur aus Gutmüthigkeit etwas gewagt hat, was ihr von denen, die sie nicht kennen, verdacht werden müßte. Wollen Sie mir das Versprechen geben?

Herr Inspector, erwiderte sie und sie hatte ihre Schritte beschleunigt, um das Zwiegespräch möglichst abzukürzen, ich fühle, daß ich Unrecht gethan, weil ich mir nicht überlegt, welche üble Folgen meine Handlungsweise haben könne. Ich werde daher mehr thun als Sie fordern, ich werde meinen Eltern gestehen, was ich gethan und dem Rathe meines Vaters gehorchen.

Fräulein, Sie bereiten Ihren Eltern und sich selber unnöthigen Verdruß, ich kann schweigen.

Aber ich will das nicht, unterbrach sie ihn stolz, glauben Sie, ich könne meinen

Eltern etwas verheimlichen, was ein Fremder von mir weiß?

Damit trat sie in das Haus, Kieling wechselte die Farbe, er fühlte, daß sie ihn schon jetzt verachte, wo nicht ihn hasse! —

Edelmuth.

Wir haben den Criminalrath Brandt in einer sehr kritischen Situation verlassen. Wie günstig er auch Robert Brinkmann, nach dem, was er schon von ihm gehört, beurtheilt hatte, war dieser Glauben doch schon durch den Argwohn Kieling's stark erschüttert worden und jetzt schien der letzte Zweifel gehoben, daß er einen verstockten Verbrecher vor sich habe. Was Anderes, als die Absicht, eine That der Rache zu begehen, hatte ihn sonst veranlassen können, unter dem Schutze seines Vaters umherzuschleichen! Und wenn er, wie nicht zu zweifeln, auf verbrecherischem Wege sich befand, was konnte ihn retten als ein Mord?

Brandt war ein zu alter Criminalist, um nicht den sicheren Weg zu kennen, der den Menschen von einem Verbrechen zum andern und immer tiefer in den Abgrund führt. Ohne es zu wollen, wird er fortgerissen durch die Gewalt der Umstände, er muß, wenn er nicht die Strafe büßen will, durch ein neues Verbrechen sich vor ihr schützen.

Und dies Verbrechen hieß jetzt Mord — es hieß, den Zeugen beseitigen, der allein zum Ankläger werden konnte!

Der alte Brinkmann hatte schon das Messer gezückt, Robert kam den Schutthaufen herab, ihm zu helfen. Dem alten Manne zogen die Todesschauer vor das Auge!

Aber diese furchtbare, gräßliche Angst, welche die Kniee schlottern macht, die Stimme, welche Hülfe rufen will, in der trockenen, von der Angst zugeschnürten Kehle ersticken, die Kraft erlahmen, die Sinne taumeln, die Glieder erbeben läßt, währte nur einen Moment, denn Robert stürzte sich nicht auf ihn, sondern auf seinen Vater!

Unseliger! rief er mit bebender Stimme, was beginnst Du! Willst Du zum Mörder werden? Was suchst Du hier? — Herr Criminalrath — um Gottes Barmherzigkeit willen, richten Sie nicht, ehe Sie mich gehört. Mein Vater handelt im Wahnsinn, aber eher soll er mich durchbohren, als Sie!

Er hatte bei diesen Worten dem Alten das Messer entwunden und betroffen, von dem jähen Wechsel so gewaltiger Eindrücke fast übermannt, kaum der Sinne mächtig, sah der Criminalrath mit Erstaunen, wie der alte Brinkmann, anstatt dem Sohne Trotz zu bieten, starr vor sich hinsah, als erwache er aus einer Betäubung, wie seine Arme schlaff herabsanken und er plötzlich seine beiden Hände vor die Augen preßte, als wollte er die hervorbrechenden Thränen verbergen. Der Paroxismus des Schmerzes, der Angst folgte der Leidenschaft so urplötzlich, als habe ein Zauberstab den Alten berührt.

Du willst es! murmelte er düster, so lasse Dich denn wieder in's Zuchthaus schleppen, lasse Dich binden wie ein Thier, und Sie, Herr Criminalrath, verschonen Sie mich nicht, klagen Sie mich an, ich werde nichts leugnen, ich habe Sie ermorden wollen, um meinen Sohn zu retten, ist er verloren, so mag ich auch nicht mehr leben.

Geh', Vater, flehte der Sohn, und danke Gott daß ich Dich vor einem Verbrechen bewahrt. Fluch der Stunde, wo Du Argwohn schöpftest und mir heimlich folgtest; aber mag kommen was da will, lieber Schande und Elend tragen, als das Gewissen belasten. Geh', Vater, und lasse mich den Herrn Criminalrath sprechen, vielleicht übt er Barmherzigkeit — geh' — und wenn ich nicht heimkehre, dann tröste die Mutter und sage ihr, sie werde einst erfahren, warum ich nicht anders handeln konnte und trotz ihrer Bitten und Deiner Vorstellungen dennoch ungehorsam gewesen und mich wieder in's Elend gestürzt habe.

Der alte Arbeiter schien wie gebrochen, er drückte die Hand des Sohnes und schlich davon, aber der Criminalrath sah es, wie er in schmerzlicher Verzweiflung die Hände vor das Antlitz preßte.

Das war keine Comödie, das war ein Trauerspiel tief und ernst, dessen erschütternde Lösung noch räthselhaft, aber selbst verschleiert auf's Tiefste ergriff. Der Criminalrath fühlte es, daß er hier dem Unglücklichen, aber nicht dem Verbrecher gegenüberstehe, und wie dies Unglück mit Selbstbeherrschung getragen wurde, wie eine edle Kraft die finstere Leidenschaft bewältigt und zum Grauen vor sich selber gebracht, das erfüllte ihn mit Theilnahme, Neugier und Bewunderung.

Soeben noch bedroht vom Messer des Mörders, sah er sich gerettet von dem, den er am meisten gefürchtet, sah, wie dieser den Mörder entwaffnete und hörte, wie der Mann, der ihn hätte bewältigen und ent-

fliehen können, auf seine Barmherzigkeit vertraute und gesprochen: lieber Schande und Elend, als das Gewissen belasten!

Wahrlich — hier gab es kein noch so heiliges Gebot der Pflicht, welches nicht hätte erliegen müssen dem Heiligeren des Gefühls. Mit neugieriger Spannung erwartete er die Eröffnung, die ihm werden sollte, das Herz war schon für den gewonnen, der um Barmherzigkeit gebeten, und wenn gerade den Criminal=Beamten der zäheste Argwohn mißtrauisch gegen Jeden macht, so steht um so unerschütterlicher in ihm auch die Ueberzeugung der Unschuld fest, wenn er diese gewonnen.

Robert zögerte eine Weile, ehe er ihn anredete. Noch hielt er das dem Vater entrungene Messer in der Hand. Die hohe edle Gestalt des jungen Mannes schien geknickt, der Blick war zu Boden geheftet, und es schien ihm Mühe zu kosten, sich zu ermannen.

Herr Criminalrath, sagte er, plötzlich entschlossen und seine Stimme zitterte leise, nehmen Sie hier das Messer. Ich weiß es, daß Sie damit einen Beweis in Händen haben, der meinen alten Vater in's Zuchthaus bringen kann, aber ich weiß auch, daß Sie ein edler Mann sind, verurtheilte Verbrecher haben von Ihnen mit Ehrerbietung und ohne Haß gesprochen. Wenn die Pflicht es Ihnen gebietet, meinen Vater und mich anzuklagen, so werden Sie auch angeben, daß nur die Angst um mich ihn zum Wahnsinn gebracht und daß ein Wort genügte, ihm die Besinnung wiederzugeben!

Der Criminalrath nahm das Messer mit einer Bewegung, die er kaum verbergen konnte, so ergriff ihn der Heroismus eines solchen Vertrauens und edler Unterwerfung, aber er unterdrückte den Ruf des Erstaunens, um zu erproben, wie dieser unbegreifliche und das wärmste Interesse, die höchste Bewunderung erweckende Charakter sich weiter enthülle.

Ich nehme das Messer, sagte er, als einen Beweis, daß ich Ihnen vertrauen und Ihren Worten glauben kann. Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben. Ich verfolge unerbitterlich das Verbrechen, wo sie nicht vorhanden, und wenn ich einen Menschen retten kann, so glaube ich, damit meine Pflicht besser zu erfüllen, als wenn ich ihn den Weg zum Abgrund gehen lasse, um ihn auf einer Schuld zu ertappen. Sagen Sie mir die offene Wahrheit, was Sie hierher geführt, obwohl Sie voraussehen mußten, daß der schlimmste Verdacht Sie treffen mußte, wenn man Sie um diese Zeit hier sah.

Herr Criminalrath, erwiderte Robert, ich habe als Entschuldigung nur anzugeben, daß ich mich sicher glaubte, unbeobachtet zu sein. Was ich gestehen soll, ist ein Geheimniß, welches mir Niemand entreißen wird und welches ich selbst einem Freunde verbergen würde. Ich bin gefaßt darauf, wiederum meine Existenz zerstört und mich einer entehrenden Strafe preisgegeben zu sehen. Ich kenne die Folgen und schrecke nicht davor zurück, dies sage ich vorher, nicht um zu prahlen, wie es verstockte Verbrecher thun, sondern um Ihnen den Ernst meines Entschlusses zu zeigen. Ich werde Ihnen gehorsam folgen, wenn Sie mich hier auf menschenleerer Haide verhaften, ich werde nicht entfliehen, denn ich ziehe selbst das Zuchthaus einem Leben vor, das ich flüchtig vor dem Gesetze fristen müßte. Was eine Untersuchung ergeben kann, das will ich Ihnen freiwillig gestehen. Es gibt Jemand, der mein Geschick beklagt und mir hülfreiche Hand geboten, mir eine bessere Existenz dereinst durch Studien zu gründen, welche ich emsig betreibe. Ich betrachte die Gaben, die ich aus dieser Hand erhalte, nicht als ein Almosen, sondern als ein Darlehen, welches mich zu späterem Dank verpflichtet. Die Umstände erfordern, daß ich mir diese Gaben heimlich hole. Mein Vater, vor dem ich diese Verbindung geheim gehalten, schöpfte wohl Argwohn in anderer Weise. Er wähnte gewiß, daß ein alter Haß meine heimlichen Gänge leite, er zitterte vielleicht, daß ich ein neues Verbrechen beabsichtige, folgte mir heute, und die Liebe zu mir riß ihn hin, selbst ein Verbrechen zu begehen um mich zu retten. Mögen Sie nun dieser einfachen Erklärung Glauben schenken, Herr Criminalrath, oder nicht, diese Aussage, die ich vor Gott beschwören kann, werde ich vor Gericht angeben, nicht ein Titelchen mehr und die Untersuchung wird constatiren, daß ich mathematische, chemikalische und technische Lehrstunden nehme, sie kann ermitteln, daß eine edle Theilnahme sich mir heimlich zugewandt, kann diesem reinen Wesen den Schimpf anhängen, der edlen Absicht mit unlauteren Zweifeln zu nahen, und diese Besorgniß ist es allein, die mich niederdrückt und mich beklagen läßt, die Theilnahme nicht zurückgewiesen zu haben, da ich diese traurigen Folgen hätte vorsehen können!

Es war nicht die für einen Arbeiter sehr gewählte Sprache, sondern die hohe Bil=

dung des Herzens, das Zartgefühl, das sich in diesen Worten kund gab, und vor Allem die schlichte, den Stempel der Wahrheit tragende, und ein tiefes edles Gefühl verrathende Erklärung, was den Criminalrath nicht nur völlig für den jungen Mann einnahm, sondern in ihm auch die Sehnsucht erweckte, ihm die helfende Hand zu reichen und ihn so von der auf ihm lastenden Erinnerung zu befreien, wie Robert ihn vom Tode gerettet.

Dieser Mann konnte unmöglich ein Verbrechen begangen und aus Bosheit oder Rachsucht zum Brandstifter geworden sein, viel wahrscheinlicher war es, daß er sich für den Schuldigen geopfert und dieser — das lag jetzt für den Criminalrath sehr nahe— war kein Anderer, als der Vater Robert's der das Messer gezückt, um den Sohn nicht noch einmal in's Zuchthaus gebracht zu sehen!

Das edle Wesen, von dem Robert sprach, war leicht zu errathen. Brandt hatte ja die Tochter Reichmann's bemerkt, als sie anscheinend Jemand an der Mauer erwartete.

Kannte sie das Opfer Robert's so war ihre Theilnahme erklärt, immerhin aber war Robert eine Persönlichkeit, die das Interesse eines jungen Mädchens fesseln konnte. Mitleid und Theilnahme konnten leicht mit der Bewunderung der Fähigkeiten, des Seelen-Adels und aller anderen Vorzüge dieses jungen Mannes in dem jungen Mädchen jene schwärmerische Neigung erzeugt haben, die damit beginnt, dem Unglücklichen zu helfen und dann — ihn zu lieben.

Das Interesse des Raths steigerte sich immer mehr. Sagen Sie mir, begann er nach einer Pause, was Sie eigentlich bewogen hat, vor vier Jahren eine That zu begehen, der Sie sich jetzt schämen müssen. Sprechen Sie zu mir offen wie bisher und es soll Sie nicht gereuen. Die Erklärung Ihrer damaligen Handlungsweise giebt mir allein Anhalt, Ihren hitzigen Charakter beurtheilen zu können.

Herr Criminalrath, ich kann Ihnen kaum mehr sagen, als ich damals dem Gericht eingestanden. Ich war gereizt durch die willkürliche Herabsetzung des Lohnes, welche Herrn Reichmann nicht reicher machte, aber viele Arbeiter, die eine zahlreiche Familie zu ernähren hatten, darunter auch meinen Vater, in Nahrungssorgen brachte. Ich sah darin eine Willkür, eine Tyrannei, die mich empörte. Wäre es nach meinem Sinne gegangen, so hätten alle Arbeiter die Arbeit kündigen müssen; man wollte dies, aber der Inspektor Kieling war darauf vorbereitet und drohte, andere Arbeiter anzuwerben und mit dem nächsten Bahnzuge kommen zu lassen. Es erbitterte mich, daß man sich fügte, daß die Willkür triumphirte, ich sah den Reichthum die ehrliche Armuth unterdrücken und glaubte der Gewalt mit Gewalt antworten zu dürfen. Ich sah in meiner That kein Verbrechen, sondern eine Handlung der Rache, die Reichmann herausgefordert.

Der Rath hatte Robert bei diesen Worten scharf beobachtet, jetzt schüttelte er den Kopf. Nein, sagte er, dies waren Ihre Beweggründe nicht. Ich kann nicht glauben, daß Sie damals noch nicht das Verbrechen unterschieden von erlaubter Nothwehr.

Herr Rath, es ist dennoch so. Fügen Sie die Leidenschaft hinzu. Ich sah meine Mutter darben, hörte meinen Vater fluchen und seufzen.

In der Leidenschaft handelt ein junger Mensch, wie ich Sie mir denke, unüberlegt, heftig, aber nicht raffinirt. Ich kenne die Akten. Die Brandstiftung war nach einem überlegten Plane geschehen.

Ich trug den Plan zwei Tage mit mir herum, antwortete Robert eifrig, und ich will gestehen, daß ich schon früher daran gedacht, was aus Reichmann werden würde, wenn seine Fabrik zufällig niederbrenne. Ich Ich hatte den Gedanken mir ausgemalt, die Lage der Schuppen darauf hin beobachtet.

Und Sie hatten darüber nie mit Jemand, z. B. mit Ihrem Vater, gesprochen?

Nein—gewiß nicht—der hätte mich geschlagen.

Wie, geschlagen? anstatt Herrn Reichmann eine so nützliche Beobachtung mitzutheilen und ihn zu warnen vor einem bösen Ungefähr?

Robert schien verwirrt. Mein Vater, sagte er hastig, als wolle er einer weiteren Frage vorbeugen, war für Alles, was die Fabrik betraf, so eingenommen, daß er einen Zweifel daran, daß etwas nicht vortrefflich sei, gar nicht angehört hätte. Er ist der älteste Arbeiter der Fabrik. Er war es, der das Murren der Arbeiter damals beschwichtigte und sie auf bessere Zeiten vertröstete.

Der Rath lächelte. Sie springen vom Thema ab, sagte er, aber ich weiß genug. Wozu Ihren Vater vertheidigen? Wer greift ihn an? Die Akten sagen im Gegentheil, daß er am lautesten gemurrt, und ich glaube, wenn Sie etwas zum Verbrechen verleiten konnte, so war dies der Unmuth

Ihres Vaters. Aber genug davon. Ich sehe, daß Sie mir über Ihr heutiges Vorhaben die Wahrheit gesagt, denn ich weiß es, daß Sie die Tochter Reichmann's an der Fabrikmauer gesprochen. Sie waren es, der von ihr erwartet wurde.

Robert senkte den Blick zu Boden. Sie haben mich also belauscht? sagte er. Herr Rath, eine Bitte gewähren Sie mir und ich will Ihren Namen segnen. Helfen Sie mir, wenn Sie mich anklagen, das Geheimniß einer Schuldlosen zu bewahren, damit sie nicht compromittirt werde.

Wie wollen Sie aber dann Ihre Gegenwart an diesem Orte erklären?

Ich werde eine Lüge erfinden. Mag der härteste Argwohn mich treffen, mag man darauf hin mich härter bestrafen — ich werde es lieber tragen, als das Schuldbewußtsein, Großmuth mit Undank belohnt zu haben!

Und wenn man Ihnen wieder die Absicht der Brandstiftung vorwirft?

Auch dann werde ich schweigen! erwiderte Robert fest.

Und glauben Sie, fragte der Criminalrath mit gespannter Erwartung—die Tochter Reichmann's, die Sie als edel und großherzig schildern, werde ein solches Opfer annehmen und schweigen, wenn Sie die Anklage erfährt und ein Wort von ihr Sie retten kann?

Robert schien betroffen, er bebte zusammen, aber nach kurzer Pause antwortete er mit einer Stimme, die vergeblich nach Festigkeit rang: Sie wird schweigen, auf die Gefahr hin wage ich es! — Ich habe dann wenigstens meine Schuldigkeit gethan — setzte er rasch hinzu, als er bemerkte, daß der Rath eine Bewegung des Erstaunens machte, sie kann mir dann nichts vorwerfen.

Aber Sie wäre dann Ihres Opfers nicht werth, es wäre ein verächtlicher Charakter, der einen Menschen der Schande preisgibt, um nicht in den Mund der Leute zu kommen. Das wäre infam, das würde ich nicht dulden.

Herr Rath, Sie würden es, wenn derjenige, der sich opfern will, Sie darum bittet. Sie haben kein Recht, mir diesen Trost zu nehmen, was Jene berührt, geht Sie nichts an; führen Sie mich vor's Gericht, wenn Sie mich schuldig halten, aber sein Sie nicht grausam gegen den, der Ihnen offen sein Herz ausgeschüttet, weil er Ihnen vertraute. Sie können es nicht beurtheilen, was Fräulein Reichmann für Beweggründe hat, zu schweigen, wenn ich schweige, aber so wahr Gott lebt, es sind die reinsten, die edelsten, die es gibt. Nun handeln Sie, wie Sie mögen und vor Ihrem eigenen Gewissen verantworten können! Beide hatten während dieses Gesprächs langsam den Rückweg angetreten und sich jetzt der Chaussee genähert, an der die Reichmann'sche Fabrik lag.

Ich werde Ihnen sagen, erwiderte Brandt, welche Handlungsweise mein Gewissen mit meinem Pflichtgefühl vereinbart findet. Ich glaube Ihren Worten und wenn ich deren Bestätigung dennoch suchen werde, so geschieht das nur, um meiner Pflicht als Beamter zu genügen, nicht aber, weil ich zweifle. Der Beamte darf sich eben nur an Beweise halten, meine Ueberzeugung genügt jedoch, um Ihnen das Unangenehme einer Verhaftung oder Haussuchung zu ersparen. Ich halte Sie nicht für verdächtig, und was mich persönlich angeht, das will ich vergessen. Geben Sie Ihrem Vater dies Messer zurück, die Stunde der Angst, die er heute erlebt, möge ihn warnen, künftig die Leidenschaft zu bekämpfen. Von Ihnen fordre ich, daß Sie die heimlichen Wege nach der Fabrik aufgeben, und finde ich bestätigt, was Sie mir erzählt, so kommen Sie zu mir und ich werde Ihnen das Geld vorschießen, welches Sie zu Ihren Studien brauchen. Den Dank für mein Leben bleibe ich Ihnen schuldig!—Damit ergriff er die Hand Robert's, drückte dieselbe und enteilte, während jener dastand, als ob er träume und nicht glauben könne, was seine Sinne vernommen, so unerwartet hatte das herzliche Wohlwollen ihn betroffen, so ungeheuer war der plötzliche Wechsel von zitternder Angst zur seligsten Freude.

Der Rath aber enteilte dem Dank zu entfliehen, und war bald hinter den Bäumen der Chaussee verschwunden.

Dort erst mäßigte er die Eile seiner Schritte und ging sinnend, nachdenklich weiter.

Es mußte eine besondere Bewandtniß damit haben, daß Robert so sicher des Schweigens Helenens war und dennoch ihre Seelenreinheit und den Adel ihres Herzens betheuerte. Liebe war es nicht allein, was ihr die Zunge binden konnte, Furcht vor dem Vater noch weniger! Ein Gedanke anderer Art war es, der im Herzen des Beamten blitzschnell aufgeflammt und seine ganze Seele beschäftigte. Seltsam! murmelte er, die Tochter unterstützt den Brandstifter, der Vater des Schuldigen bleibt Werkführer in der Fabrik! Wer gewann durch den Brand?

Robert gestand seine Schuld ein und hätte sich wieder geopfert! Wie Du willst! sagte der Alte zu ihm, der einen Mord nicht scheute, um ihn zu retten. Und der als Brandstifter Bestrafte, der als Verbrecher Gebrandmarkte studirt und erhält die Mittel dazu heimlich von der Tochter Reichmann's! Man müßte ein Dummkopf sein, den wahren Schuldigen nicht zu errathen —aber dies neue Feuer? Das Verbrechen von gestern?! War's ein Verbrechen oder hat der Argwohn nur einen Zufall dazu gestempelt?! —

In der Fabrik.

Es ist früher Morgen, die Stadt liegt noch in tiefem Schlummer unter ihrer schweren Dunsthülle, die Arbeiter, die zum Tagewerk gehen, beleben allein die Straßen der Vorstadt, da ziehen sie hin mit ihren Werkzeugen und Geräthen, die Zimmerleute und die Maurer zum Bau, die Fabrikarbeiter zu den Oefen, zum Dampfwerk, zu den Maschinen, die Schiffer zu den Kähnen auf dem Wasserwege, der die Flüsse miteinander verbindet, die Lastträger zu den Holz- und Kohlenplätzen, und überall in den Werkstätten beginnt die geschäftige Arbeit, hier unter frohem Gesang, dort mit mürrischem, trotzigen Fleiß, denn nicht überall achtet der Arbeitgeber den Arbeiter, wie er es verdient, oft genug hält er ihn durch die zwingende Noth in der Werkstatt fest und spart vom Fleiße des Armen das Geld, welches er verpraßt. — Die Arbeit ehrt, Schiller singt:

> Arbeit ist des Bürgers Zierde,
> Segen ist der Mühe Preis:
> Ehrt den König seine Würde,
> Ehret uns der Hände Fleiß!

Ein Präsident der nordamerikanischen Freistaaten antwortete auf die Frage, welches sein Wappen sei, stolz: Ein Paar Hemdsärmel —; denn in Hemdsärmel hatte er als Knabe Holzhauer-Arbeit gethan. Die Arbeit will aber auch ihren Lohn, und wer an dem verdienten Lohn mekelt, der tastet die Freudigkeit der Arbeit an.

In der Fabrik Reichmann's hatte man es nicht wieder gewagt, den Lohn herabzusetzen, man hatte ihn sogar erhöht und viele Sätze erheblich gesteigert; aber es war jetzt etwas Anderes, was die Arbeiter verstimmte und nicht fröhlich hinziehen ließ zu ihrer Arbeit. Die älteren Arbeiter hatten vor vier Jahren die Achseln gezuckt, als es hieß, einer von ihnen habe das Feuer angelegt, und als die Schuld Robert's bewiesen, als derselbe sogar geständig geworden, da hatten sie die Köpfe geschüttelt, dem alten Brinkmann ihre Theilnahme ausgedrückt und jeder hatte ihn getröstet.

Der Robert ist nicht schlecht, sagten sie, aber ein Teufelsjunge. Er kann kein Unrecht sehen, überall wollte er helfen und bessern, die Sache hatte er sich nicht überlegt. In den dreißig Monaten wird sein Blut sich abkühlen und wenn er zurückkommt, soll's nicht an uns liegen, wenn er nicht ein ehrlich Brod findet.

So sprachen die Arbeiter damals, um den alten Vater Robert's zu trösten und das eigene Gewissen zu beschwichtigen, das ihnen sagte, nur ihre heftigen Reden könnten Robert aufgereizt haben, eine Art Genugthuung darin zu finden, seine Collegen zu rächen. Weil ein Jeder Robert als einen braven, ehrliebenden Knaben gekannt, der unter ihren Augen gelebt, gearbeitet und herangewachsen, weil jeder vor dem Verbrechen erschrak, das dieser junge Mensch begangen, darum fühlte auch Jeder eine Last auf seinem Gewissen, denn die Eindrücke, die Roberts Gemüth empfangen, hatte er von den Arbeitern der Fabrik erhalten. In der ersten Zeit hatten sie die Strenge Reichmann's als eine gerechte Strafe hingenommen, als aber Kieling immer argwöhnischer wurde, anstatt Vertrauen zu gewinnen, da ward die Stimmung unlustiger, die Arbeiter nahmen keinen Antheil mehr an der Familie des vornehm gewordenen Fabrikherrn, der sich ihnen nur wie ein Fürst zeigte, es wurde hier nicht, wie in anderen Fabriken, jedes Familie fest des Brodherrn auch von den Arbeitern gefeiert; es war jetzt der hohe Lohn, das Interesse für die Arbeit und für die befreundete Genossenschaft allein, was sie noch band, die Fabrik lieferte mehrere Artikel besser als jede andere, und das war der Stolz der Arbeiter, die der Firma diesen Ruf erworben.

Das einzige Glied der Familie Reichmann, welches nicht nur beliebt bei den Arbeitern war, sondern von ihnen verehrt wurde war Helene, die, wo sie konnte, einen Armen unterstützte, immer einen herzlichen und warmen Blick für denjenigen hatte, der zufällig mit ihr in Berührung kam, sie bat stets, wenn sie eine kleine Dienstleistung brauchte, während der Lakai Reichmann's sich hochfahrend benahm, wenn er einen Befehl seines Herrn nach der Fabrik zu tragen hatte.

Eben so sehr, wie man Helene liebte, war

man gleichgütig gegen ihren Bruder Richard, einen verzogenen, anmaßenden und hochmüthigen Knaben, der bereits den vollendeten Gecken spielte, und wenn ihn der Vater in seinen Mußestunden in die Fabrik schickte, dort sich bereits als zukünftiger Herr des Etablissements geberdete.

Verhaßt war nur Kieling, aber um so bitterer, als man es dem reichen Fabrikherrn verzieh, wenn er stolz auf das durch Arbeit erworbene Gut war, nicht aber dem Inspector, daß er in dem Fabrikherrn den Argwohn gegen seine Leute nährte. Man sah ihn umherschleichen, um hier und da einen Arbeiter bei einer Nachlässigkeit zu ertappen, man hatte beobachtet, daß er immer erst die Werkführer hörte, ehe er seine Ansicht aussprach, und eine tückische Controlle verzeiht man dem am wenigsten, der Mangel an Kenntniß verräth und dennoch die Aufsicht führt.

Reichmann war in der letzten Zeit immer seltener in die Werkstätten der Fabrik gekommen, Kieling dadurch selbstständiger und anmaßender geworden. Niemand traute ihm, Jeder fürchtete und haßte ihn.

Die Erbitterung war seit gestern auf's Höchste gestiegen. Es war den Arbeitern nicht entgangen, daß Kieling seine Wachsamkeit verdoppelt hatte, seit Robert Brinkmann wieder bei seinem Vater wohnte, und daß er diesen alten, erprobten Werkführer durch kleinliche Chicanen zu reizen suchte, was ihm freilich nur selten gelang, da Brinkmann mit dem Wort eben so rasch und sicher zur Hand war, wie mit der That. Man hatte trotz aller Vorkehrungen Kieling's bemerkt, daß ein Brand stattgefunden, dem scharfen Auge Brinkmanns hatte dies nicht entgehen können, und man hatte ein strenges Verhör erwartet. — Statt dessen erwähnte Kieling des Brandes mit keiner Sylbe, hielt den Schuppen, in dem er ausgebrochen, verschlossen, aber Jeder sah, wie das kleine Auge des Inspectors ihn argwöhnisch fixirte und besonders Brinkmann beobachtete. Auf den Rath des Alten that keiner eine Frage und harrte der Dinge, die da kommen sollten, ja, man schwieg, als Kieling, ohne eine Erklärung des auffallenden Benehmens zu geben, die Fabrik vor der Entlassung der Arbeiter am gestrigen Abend argwöhnisch revidirt, ein Jeder aber war erbittert und empört davongegangen und kam heute mit dem festen Entschluß zur Fabrik, nicht mehr zu schweigen, wenn ein beleidigender Argwohn sich geltedn mache.

Die Arbeiter versammelten sich in der Fabrik, die Werkführer verlassen ihre Abtheilungen, es war Alles zur Stelle, nur ein Werkführer fehlte, die Seele der Arbeiter, der alte Brinkmann.

Brinkmann war sonst der Pünktlichste zur Stelle, seine Abwesenheit am heutigen Tage erregte ungeheures Aufsehen. Ich sage, bemerkte ein Arbeiter halblaut, er hat sich krank geärgert. Es hat Alles sein End', auch die Geduld, und mich hat's oft genug gewundert, daß der Brinkmann noch an sich gehalten, wenn die Galgenfratze ihn tückisch beobachtete, weiß es der Henker, mir zuckte es in der Faust und Brinkmann hat doch sonst kein kalt Wasser in den Adern!

Das macht, erwiderte ein Anderer, es ist sein fester Wille, sich von dieser schleichenden Katze nicht in Harnisch bringen zu lassen, aber wenn die rechte Zeit gekommen, wird er ihr schon seinen Fußtritt geben, denkt an mich, ich hab's gesagt. —

Und dann stehen wir Alle für ihn ein! sagte ein Dritter, ein junger Arbeiter von kräftigem blühenden Aussehen. Wenn ich meine Meinung sagen darf, so halt' ich dafür, nichts ohne den Brinkmann zu thun. Er ist der Aelteste von uns, der tüchtigste in seinem Fach, er hält zu uns, darum halten wir zu ihm. Ich wette, er hat schon seinen Plan, er schaute gestern gar finster drein, als der Inspector ihn bis zuletzt aufhielt und überall herumstöberte. Wißt Ihr, was ich denke? Der Inspector möchte gern dem Brinkmann einen Verdacht aufhängen, da er ihn sonst nicht los werden kann und Brinkmann weiß das, er ist auf seiner Hut.

Er soll's nur wagen! ließ sich ein Vierter vernehmen, aber dazu ist er pfiffig, er weiß, daß er Brinkmann nichts anhängen kann.

Der junge Arbeiter, der vorher geredet, schüttelte den Kopf Gerade weil er pfiffig ist, sagte er, wird er es teufelsmäßig schlau anlegen, und ich müßt mich sehr irren, wenn ich's nicht errathe, wohinaus er will. Seht, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, während die Arbeiter sich um ihn drängten, es ist dem Kieling ein Dorn im Auge, daß der junge Brinkmann hier in der Nähe Arbeit gefunden und daß er ein ordentlicher Mensch geworden. Der Commerzienrath Wilken nennt ihn seinen besten Arbeiter, und wer ihn kennt, der sagt, daß Robert Brinkmann niemals ein schlechter Mensch gewesen, ja, ich habe die Leute flüstern hören, um den Brand habe es wohl sonderbar gestanden, und wenn Robert Brinkmann geleugnet hätte, würde man

ihm nicht viel bewiesen haben. Ich will mir nicht den Mund verbrennen, aber so viel ist gewiß, daß Niemand recht klug aus der Sache geworden, und daß der Inspektor es lieber gesehen hätte, wenn Robert als Taugenichts zurückgekommen wäre. Er fürchtet ihn und will den alten Brinkmann aus der Fabrik hinausbringen, denn Vater und Sohn halten zusammen. Denkt an mich, wenn es einmal heißt, daß sie den Brinkmann's die Polizei in's Haus geschickt — —

Karl Berg, so hieß der Arbeiter, ward durch das Erscheinen des Inspectors im Hofe unterbrochen. Die Arbeiter nickten ihm zu und stoben aus einander, damit Kieling nicht bemerke, daß sie sich berathen, aber diesem waren die dichtgedrängten Gruppen, welche heftig debattirten, schon aufgefallen, und mit besonderem Argwohn heftete er seine Blicke auf die Gruppe des Werkführers Brinkmann, in welcher Karl Berg so eben das Wort geführt.

Sein Auge erhielt einen unheimlichen Glanz, als er Brinkmann im Kreise vermißte, die Uhr der Fabrik schlug die sechste Stunde und nach der Fabrik = Ordnung mußten um diese Zeit die Werkführer ihre Abtheilungen schon verlesen haben.

Wo ist Brinkmann? rief er, zu der Gruppe hervortretend, und als keine Antwort erfolgte, lachte er boshaft.

Wenn der Alte auch noch unpünktlich wird, so ist er gar nicht mehr zu gebrauchen! sagte er. Vermuthlich sucht er bei Wilken eine Stelle, da wär' für ihn noch Platz.

Dort kommt er! rief Berg, ihn unterbrechend und nach der Hofthüre deutend.

Wenn er zu Wilken ginge, sagte ein Arbeiter so laut, daß der Inspector es hören konnte, liefe Jeder ihm nach, man käme dann wenigstens zu anständiger Behandlung.

Der alte Brinkmann war in den Hof getreten und schritt gerade auf den Inspector zu. Es mußte in ihm etwas Besonderes vorgehen, denn obwohl er sich verspätet, beeilte er seine Schritte nicht und in seinen Zügen lag ein finsterer Ernst. Die Blicke Aller waren gespannt und erwartungsvoll auf ihn gerichtet, es entstand Todtenstille im Hofe. Die Abtheilungen, die schon gerüstet, in die Werkstätten zu treten, zögerten noch. Jeder wollte Zeuge der Begegnung zwischen dem alten Werkführer und dem Inspektor sein,

Kieling mochte fühlen, daß eine ernste, folgenreiche Scene bevorstehe, der Mann sah nicht aus, als komme er, um Vorwürfe ruhig hinzunehmen, die Haltung der Arbeiter hatte etwas Drohendes, Beängstigendes für ihn.

Wartet Alle noch einen Augenblick, rief Brinkmann mit einer Stimme, die durch den ganzen Hof ertönte, den Arbeitern zu, ich habe in unser Aller Interesse mit dem Herrn Inspektor zu reden.

Alles drängte sich neugierig heran, die Arbeiter nickten einander erwartungsvoll zu und in jedem Blick lag für Brinkmann ein männlich Versprechen, für ihn einzustehen und seine Sache zu halten.

Dem Inspector wich das Blut aus dem Antlitz, er sah die drohende Gefahr, las den Haß in allen Männern, die unheimliche Ruhe glich der Meeresstille vor dem Sturm. Aber dennoch war Kieling nicht der Mann, sich einschüchtern zu lassen und den Schrecken äußerlich zu verrathen, der ihn durchbebte. Seine Katzennatur konnte auch den Trotz annehmen und kalt und fest stellte er sich Brinkmann gegenüber. Was soll das, Werkführer Brinkmann, sagte er, nicht genug, daß Sie unpünktlich erscheinen, halten Sie noch die Arbeit auf. Wenn Sie mir etwas im Auftrage der Arbeiter zu sagen haben, wird in der Mittagsstunde noch Zeit dazu sein.

Nein, Herr Inspektor! entgegnete der Alte mit düsterer Ruhe. Ich kenne die Arbeiter der Fabrik gut genug, um zu versprechen, daß wir Alle das Geheimniß nachholen werden, und daß ein jeder zu mir steht, wenn es sich handelt, unser Aller Ehre zu wahren. Es hat vorgestern Abend, nachdem wir die Fabrik verlassen, im Wagenschuppen gebrannt. Wenn Sie und Herr Reichmann glaubten, daß das Feuer durch eine Unachtsamkeit entstanden, so hätten Sie uns die Sache mitgetheilt und uns zur Vorsicht ermahnt. Sie haben aber den Schuppen verschlossen, die Asche entfernt und uns gestern mit Argwohn beobachtet und mit Vorsicht, wie verdächtige Leute, entlassen, das heißt also, Sie glauben, daß Einer von uns Feuer angelegt habe, der Verdacht trifft uns alle, er tastet unsere Ehre an, und ich wenigstens betrete die Werkstatt nicht früher, als bis uns Genugthuung geschehen ist.

Wir auch nicht! erscholl es von allen Seiten, Brinkmann hat Recht — man soll uns nicht beschimpfen.

Ich habe gegen Niemand Verdacht geäußert—rief der Inspector bleich vor Wuth und Erregung—Sie wollen nur Mißver=

gnügen anstiften, Sie wissen sehr gut, daß heute dringende Arbeiten vorliegen, Werkführer Brinkmann, und Sie denken mich zu zwingen durch eine solche Drohung. Aber ich werde Herrn Reichmann rufen und ihm zeigen, welchen Einfluß Sie üben und wie Sie denselben mißbrauchen. Es ist mir nicht eingefallen, die Ehre eines Arbeiters anzutasten, ich schwieg, weil ich keinen Verdacht aussprechen wollte. — —

Gehen Sie zu Herrn Reichmann, unterbrach ihn der Alte mit unerschütterlicher Ruhe, das ist's, warum ich Sie bitte. Wir wollen ihm sagen, daß uns die Fabrik eben so lieb wie ihm, denn es ist unsere Arbeit, die der Firma Ehre gemacht hat. Wir wollen aber, daß hier nichts vertuscht werde und ein Verdacht auf allen ruhe. Herr Reichmann soll eine Untersuchung anordnen, das können wir fordern, damit ermittelt werde, ob Jemand Schuld trägt und damit der Schuldige bestraft werde.

Lieber Brinkmann, Sie übertreiben, entgegnete der Inspector, als die Arbeiter dem Alten laut zujubelten, es ist nur Streu abgebrannt und ein paar Speichen sind verkohlt. Die Sache ist nicht der Rede werth, eine Untersuchung würde gar nichts feststellen. Irgend Jemand, vielleicht ich selber, habe eine Cigarre fortgeworfen und damit den Brand verursacht. Wenn ich Verdacht gehabt hätte, würde ich nicht geschwiegen haben.

So! rief Karl Berg, und doch mußten wir gestern im Hofe warten, bis jeder Schuppen, nicht von unsern Werkführern, sondern von Ihnen durchgesehen war?

Die Vorsicht hielt ich für nöthig!

Herr Inspector, nahm Brinkmann wieder das Wort, Sie haben vorgestern die Polizei gerufen und gestern Morgen eine Anzeige bei der Criminal-Polizei gemacht. Wollen Sie noch leugnen, daß Sie Verdacht hegen?

Auf diese Worte war Kieling nicht gefaßt gewesen, da der Criminalrath ein Vorgehen gegen Brinkmann ihm abgeschlagen. Er hatte sich also doch noch dazu bewogen gefunden, denn sonst hätte ja der alte Brinkmann nichts von der Anzeige wissen können. Es war also ein Verdachtsmoment für den Criminalbeamten hinzugetreten und Brinkmann nahm nun Rache in diesem Augenblick.

Ah, rief der Inspector, Sie wissen das, Werkführer Brinkmann, und Sie fordern Untersuchung und werfen mir vor, meinen Verdacht nicht geäußert zu haben? Gut, wenn Sie es denn wissen wollen, so will ich es hier vor allen Arbeitern sagen, was ich aus Schonung für Sie bisher verschwiegen, ich hege Verdacht gegen den, der schon einmal die Fabrik angezündet, und thue damit nur meine Pflicht, wenn ich vorsichtig bin!

Alles schaute jetzt auf Brinkmann, um zu sehen, wie er diesen bittern Vorwurf ertrug. Der Alte veränderte jedoch keine Miene, nur sein Auge glänzte noch düsterer, finsterer als vorher.

Ich kann Ihnen Ihren Verdacht nicht übel deuten, so lange er nur gegen meinen Sohn gerichtet ist, sagte er, und als Vater habe ich diesem gesagt, er solle eine Untersuchung fordern, um sich von dem Verdacht zu reinigen; aber wenn Sie diesen Verdacht gegen meinen Sohn hegten, durften Sie uns die Sache nicht verschweigen, oder Sie halten uns für Mitschuldige und das duldet unsere Ehre nicht, darum fordern wir Untersuchung, und ich bitte, daß Sie Herrn Reichmann dies sagen.

Da ist er selbst! rief Kieling und deutete auf den Fabrikherrn, der, ohne daß der alte Brinkmann ihn bemerkt, ein Zeuge der letzten Scene gewesen war, denn man hatte ihn von den Vorgängen in der Fabrik unterrichtet, er war herbeigeeilt, um persönlich einzuschreiten und die Arbeiter zu beschwichtigen.

Ein Frauenherz.

Otto Reichmann hatte, ehe er von der Unruhe unter den Fabrik-Arbeitern benachrichtigt wurde, bereits eine Unterredung gehabt, die ihn auf's Höchste erregt, je unerwarteter sie ihm gekommen.

Helene hatte ihren Vater aufgesucht.

Wir müssen dem Leser das Bild dieses Mädchens genauer vorführen, als es bisher geschehen, damit er beurtheilen kann, welcher Entschluß von ihrer Seite, welche innere Kämpfe und welch fester Wille dazu gehörten, diesen Schritt zu thun, den sie Kieling angekündigt.

Helene war bis zu ihrem zwölften Jahre in heiterer Sorglosigkeit als das Kind eines reichen Mannes, als der verzärtelte Liebling ihrer Eltern aufgewachsen. Sie hatte den besten Unterricht genossen, eine sehr tüchtige Erzieherin gehabt, welche die Freiheit, die man ihr ließ, dazu benutzte, Helene eine echte Lebenslust dadurch zu verschaffen, daß sie ihr zeigte, wie das Herz sich eine lohnende Thätigkeit schaffen könne. Sie leitete Helene an, stets ihrem Gefühl zu folgen, lehrte sie, Mitleid mit den Armen und Unglückli-

chen zu haben und vor Allem Niemand hart zu beurtheilen, Niemand zu verachten, überall die Lichtseiten zu suchen und zu entschuldigen, anstatt zu richten. Während der Ton im Hause des Fabrikherrn immer vornehmer wurde, lernte Helene sich in Gesellschaften bewegen, aber auch ohne jede falsche Scham mit ihren Spielgefährtinnen verkehren; man sah sie oft in ihren eleganten Kleidern Hand in Hand mit dem Kinde eines Arbeiters gehen, die Erzieherin sagte ihr, niemals auf das Kleid, sondern auf das Herz zu sehen und nur die Kinder zu meiden, welche sich nicht wuschen oder kämmten; sie wirkte dahin, daß Helene stolz darauf wurde wenn sie der Armuth geholfen, die nicht gebettelt, und eitel darauf, daß man sie nicht für hochmüthig hielt, denn Hochmuth, sagte ihre Erzieherin, ist Mangel an Bildung oder Verstand. Um diese Lehre in Einklang mit dem Auftreten von Helenens Eltern zu bringen, sagte sie ihr, daß in gewissen Lebensstellungen und Verhältnissen es oft eine nothwendige Pflicht werde, einen vornehmen Ton anzunehmen, aber wenn Helene auch gelernt, Jeden milde zu beurtheilen und ihren Eltern stets mit Ehrfurcht zu begegnen, so fühlte sie doch bald, daß ihre Erzieherin dieselben nur entschuldigt, sie merkte es ja den Arbeitern an, daß diese immer weniger herzlich von ihrem Vater sprachen, daß sie das frühere Zutrauen zu ihm verloren hatten und ihm mehr und mehr entfremdet wurden. Den Eltern Helenens war es ziemlich gleichgültig, ob diese in ihren Mußestunden mit Kindern von Arbeitern oder mit denen ihrer Bekanntschaft umging, da Helene keine gewöhnlichen Manieren annahm und ihre frische, blühende Jugend der Genossinnen zum fröhlichen Herumtummeln bedurfte, ja, Reichmann sah es nicht ungern, daß Helene, um Wohlthaten zu spenden, in den Familien der Arbeiter verkehrte, er glaubte, daß man ihm dies auf Rechnung setze, und er hörte oft von ihr Nachrichten über das Leben und Treiben seiner Leute, die er benutzte. So hatte er denn auch durch sie eine gewisse Vorliebe für Robert Brinkmann gefaßt. In einer schweren Krankheit der Mutter Robert's hatte Helene derselben Eingemachtes und andere Erfrischungen gebracht oder zugestellt und mit tiefer Rührung hatte Robert ihr gedankt.

Robert zählte damals sechszehn Jahre und war schon als ein tüchtiger und brauchbarer Arbeiter in der Fabrik bekannt, er studirte die Zusammensetzung und den Gang der Maschinen, half dem Ingenieur und gewann dessen Interesse durch seinen hellen Verstand und regen Eifer. Wie alle Arbeiter der Fabrik verehrte er die Tochter seines Brodherrn als die Wohlthäterin so vieler Armen, er wäre für sie durch's Feuer gegangen, und als sie ihn jetzt durch die Pflege seiner kranken Mutter persönlich verpflichtete, als er näher mit ihr in Berührung kam, da ward seine Verehrung eine Art Schwärmerei; er schlich des Nachts in den Garten, um ihre Blumen zu begießen, sparte von seinem Wochenlohn, irgend eine schöne Blume zu kaufen, die er dann auf die Beete setzte, welche Helene pflegte, er schnitzte ihr Blumenstöcke mit künstlichen Verzierungen, und nichts konnte ihn glücklicher machen, als wenn er in ihren frohen Augen den Dank für eine Ueberraschung las. Dies schöne Verhältniß sollte jedoch bald getrübt werden. Die Erzieherin Helenens ward in Folge eines Streites mit Frau Reichmann von dieser entlassen, Helene erhielt eine Gouvernante, welche zu vornehm war, die Hütte eines Arbeiters zu betreten und mit Zustimmung der Frau Reichmann Helene verhinderte, wie sonst sich frei zu bewegen.

Man wird jetzt eine vornehme Dame aus ihr machen, sagte Robert mit Bitterkeit, o wäre sie arm! seufzte er oft und bei jeder Gelegenheit verrieth sich die Tiefe der Neigung, die sein Herz für das Kind gefaßt.

Der alte Brinkmann hörte die Worte und zuckte die Achseln, er meinte, Robert werde seine Schwärmerei bald vergessen, aber er wurde doch bedenklich, als er die zunehmende Bitterkeit sah, die Robert gegen die Eltern Helenens gefaßt. So standen die Dinge, als Reichmann durch die Herabsetzung des Lohnes die Mißstimmung der Arbeiter, die schon durch das Auftreten des neuen Inspectors angeregt worden, vergrößerte. Was aber der alte Brinkmann nicht wußte, war, daß Robert noch immer heimlich des Nachts im Garten Reichmann's die Beete Helenens pflegte und oft nach dem Feierabend dieselbe heimlich sah. Helene durfte nicht mehr in den Häusern der Arbeiter umhergehen, aber sie wollte darum nicht aufhören, die Wohlthäterin derselben zu sein, und da sie wußte, daß Robert jede Gelegenheit wahrnahm, sie zu sehen, so befragte sie ihn, wenn er ihr wie zufällig begegnete, nach den Hülfsbedürftigen und gab ihm ihre Almosen zur Besorgung.

Eines Abends — dieser Tag sollte die betrübendsten Folgen haben — war Robert in

den Garten geschlichen, Helenen zu sehen. Kieling hatte einen Arbeiter entlassen, der sich vernachlässigt, derselbe hatte eine kranke Frau und kranke Kinder, ein ansteckendes Fieber grassirte in seinem Hause, die Noth war groß und wurde durch die Entlassung des Arbeiters auf das Empfindlichste vermehrt. Kieling hatte kein Erbarmen mit ihm gehabt, weil er am lautesten das Wort geführt und Andere aufgereizt, gegen die Lohnherabsetzung zu opponiren. Robert wollte Helenen bitten, bei ihrem Vater Fürsprache einzulegen, die Noth war dringend, der Arbeiter in Verzweiflung. Roberi trat aus dem Hofe der Fabrik in die offene Gartenthüre. Es war neun Uhr Abends und die Luft schwül. An solchen Abenden pflegte die Familie in dem Garten zu speisen, Helene promenirte dann gewöhnlich nachher noch eine Stunde mit ihrer Gouvernante und trat zu ihm, wenn sie ihn bei ihren Beeten bemerkte. Sie wußte, daß er ihr alsdann etwas zu sagen habe.

Die Gouvernante setzte den Weg fort oder trat mit heran, sie wußte, daß Helene dem jungen Menschen oft Geld gab, und es war ihr dies lieber, als wenn Helene sie quälte, mit ihr auszugehen, um ein Almosen zu spenden.

Robert rechnete heute mit ziemlicher Gewißheit darauf, Helene zu sehen, denn er hatte sie seit mehreren Tagen nicht gesprochen.

Sie kam jedoch nicht, ein Sturmwind zog herauf und verkündigte ein nahendes Gewitter. Jetzt war jede Hoffnung, sie heute noch zu sprechen, verloren.

Robert näherte sich dem Wohnhause und sah, daß auch unter der Veranda kein Tisch gedeckt war, die Familie hatte also in den Zimmern gespeist. Da, es war gegen ein halb zehn Uhr, öffnete sich die Thür des Wohnhauses und ein Mann trat in den Garten. Robert versteckte sich in einem Gebüsch, es wäre ihm peinlich gewesen, Reichmann zu erklären, was ihn in den Garten geführt. Der Mann, sah sich vorsichtig um, schritt hastig durch den Garten, als suche er Jemand, eilte dann zur Thüre die nach dem Hofe der Fabrik führte, trat hinaus und schloß dieselbe hinter sich zu. Robert zitterte vor Unruhe, er konnte sich dies seltsame Beginnen nur dadurch erklären, daß Reichmann ihn von einem Fenster aus bemerkt, ihn für einen Dieb gehalten und ihn suche. Aber dann war es auffallend, daß Reichmann ohne Begleitung seiner Diener kam.

Robert war jetzt in einer doppelt peinlichen Lage. Vorhin hätte er noch einen Vorwand für seine Anwesenheit im Garten geben können, Reichmann hatte aber alle Gänge durchsucht, Robert hatte sich verborgen, was sollte er sagen, wenn man ihn bemerkte?

Und wie sollte er hinauskommen, da die Thüre verschlossen?

Vor Allem mußte er die Zeit abwarten, bis Reichmann in's Haus zurückgekehrt war. Er schlich vorsichtig an den Gitterzaun, und was er jetzt sah, erfüllte ihn mit Angst. Reichmann mußte Jemand suchen, denn er ging von einem Schuppen zum andern und schaute sich fortwährend um. Er hielt sich im Schatten der Gebäude und seine Schritte waren lautlos.

Da plötzlich holte er aus einem Schuppen ein Packet, ging wieder von Schuppen zu Schuppen, das Packet wurde immer kleiner. Er sah nach dem Himmel, der Sturm jagte die Wolken.

Robert erfaßte ein unheimliches Grauen. Er stand hinter einem Gebüsch, hart am Zaun. Reichmann ging bei ihm vorüber. Das Antlitz des Fabrikherrn war entsetzlich bleich, er keuchte, er schritt in furchtbarer Hast. Robert sah, was er in den Händen trug, und das Blut erstarrte ihm in den Adern. Der Fabrikherr trug Pech in die Schuppen, in denen gerade viel Stroh aufgehäuft war, da man Kisten mit Gypsmodellen am Tage ausgepackt hatte.

Es war todtenstill rings umher, Robert hörte den keuchenden Athem des Brandstifters.

Einen Augenblick dachte er daran, Lärm zu schlagen und das Gräßliche zu verhindern. Aber dann war er der Ankläger von Helenens Vater.

Oder sollte er ihm gegenüber treten?

Wo war denn das Feuer, wo der Beweis, daß ein Verbrechen beabsichtigt wurde?

Konnte er sich nicht täuschen? Hatte er ein Recht, Reichmann zur Rede zu stellen über das, was derselbe auf seinem Grund und Boden that, ehe er den Beweis hatte, daß ein Verbrechen beabsichtigt wurde?

Hatten ihn nicht seine Augen getäuscht? Konnte Reichmann vernichten wollen, was er gebaut, war es anzunehmen, daß er sich selbst ruiniren wolle?

Ja wenn er es that, wenn eine eiserne Nothwendigkeit ihn zu diesem verzweifelten Entschluß gebracht, war dann nicht Helene arm?

Sein Hirn brannte, die Pulse flogen in

fieberhafter Erregung, da sah er es in einem Schuppen aufblitzen, ein heller Feuerschein drang durch die geschlossene Thüre, ein Mann lief über den Hof, verschwand im Hause — das Verbrechen war geschehen, jede Ueberlegung, es zu hindern, zu spät.

Helenens Vater ein Brandstifter, ein Verbrecher! Jetzt, wo die Flamme emporschlug, stand das Grauenhafte des Verbrechens erst klar vor Robert's Seele, jetzt sah er im Geiste die Fabrik emporlodern, die Werkstätten so vieler Arbeiter vernichtet, die Arbeiter brodlos und dort das Haus in Gefahr, wo sie vielleicht schon schlummerte — Helene!

Er wollte „Feuer!" schreien, aber es schnürte ihm die Kehle zu, er hätte ja auch rufen müssen, der Vater Helenens ist der Verbrecher! Der Sturm heulte, die Flamme schlug aus dem Schuppen, der Sturm fegte die brennenden, glühenden Funken über den Hof der Fabrik, es zündete überall. Robert entfloh, er kletterte über die Außenmauer, eilte um die Fabrik herum zu der Seite hin, wo die Fenster von Helenens Zimmer waren.

So athemlos er auch lief, der Feuerruf hatte schon die Vorstadt erweckt, die Glocken erdröhnten, die Spritzen rasselten heran, die Menschen strömten hinzu, zu retten und zu helfen. Die ganze Fabrik stand in Flammen, rother Feuerschein erglänzte am Himmel und von der Gluth magisch umstrahlt, stand das Wohnhaus Reichmann's, und alle Hülfe die gekommen, concentrirte sich, dieses zu retten.

Die Arbeiter der Fabrik waren herzugeeilt und hieben mit ihren Aexten die brennenden Mauern nieder und postirten sich im Garten mit Eimern, die Familie Reichmann's stand in der Vorhalle ihres Hauses, umleuchtet von der Feuersgluth, das bleiche Antlitz des Fabrikherrn ward geröthet vom Feuerschein seines nächtlichen Werkes.

Robert stand unter den Vordersten der zuschauenden Menge. Er dachte nicht daran, zu helfen wie die Andern, er schaute Helene an, die Tochter des Verbrechers, den ein Wort von ihm in's Zuchthaus bringen konnte. Er sah, wie sie bleich vor Angst das grauenvoll schöne Schauspiel betrachtete, wie sie zärtlich den Vater zu trösten suchte, der die Hände rang und Verzweiflung heuchelte, er fühlte, daß dieses Unglück sie nicht beugen könne, aber daß die Schmach des Vaters sie zermalmen müßte.

Da packte ihn eine eiserne Faust. Du träumst hier, anstatt zu helfen? zürnte die Stimme seines Vaters und ein durchbohrender Blick finsteren Argwohns ließ ihn erbeben — Robert, flüsterte der Alte ihm zu, indem er ihn mit sich fort zur Brandstätte riß, Du sagtest, daß es Dein Wunsch sei, Reichmann möge verarmen, zeige, daß Du anders denkst, helfe löschen.

Robert ergriff einen Eimer und half Wasser tragen. Das Feuer muß angelegt sein! hörte er einen Beamten sagen.

Gönne es dem Reichmann, brummte dort ein Arbeiter, nun kann er die Ferien halten, die er uns dictiren wollte.

In dieser Weise hörte er viele Aeußerungen, keine aber, die von Theilnahme für Reichmann zeugte.

Spät in der Nacht kehrte er heim, es arbeitete etwas in seiner Seele, das ihn die argwöhnischen Blicke seines Vaters nicht beachten ließ, er gab keine Antwort, als Jener ihn fragte, wo er gewesen, als das Feuer ausgebrochen, in seinem Herzen reifte ein Entschluß, der gekeimt, als er Helenen's Thränen geschaut!

Am andern Tage wurde er verhaftet. Man hatte im Garten seinen Spaten gefunden, die Spur in's Gebüsch verfolgt, und er verweigerte die Antwort, als man ihn aufforderte, Rechenschaft darüber zu geben, wo er sich am Abend vorher aufgehalten. Die vorsätzliche Brandstiftung war dadurch erwiesen worden, daß der Schuppen, in welchem sich das Pech befunden, nur halb verbrannt war, man hatte das Pech dort nicht, wohl aber in anderen Schuppen die Spuren des Pechfeuers in der Asche gefunden. — Als Helene am andern Morgen nach unruhiger grauenvoller Nacht hörte, die Polizei habe constatirt, daß der Brand böswillig angelegt worden, und daß man Robert Brinkmann verhaftet, weil es nachgewiesen sei, daß derselbe sich gestern Abend in der Fabrik befunden habe, stürzte sie zu ihrem Vater und gestand ihm, daß Robert nur ihretwegen gekommen sein könne. Reichmann ward bei dieser Eröffnung bleich wie der Tod und zitterte so heftig, daß Helene erschrak; anstatt ihr Vorwürfe zu machen, fragte er allerlei, was auf die Anwesenheit Robert's im Garten Bezug haben könne, und dann, als ob ihm die Brust erleichtert sei, athmete er auf und sagte mit einem Lächeln, vor dem sie erbebte: Dann hat er also das Feuer angelegt, Du warst ja nicht im Garten. Er hätte den Thäter sehen müssen, wenn er nicht selbst der Schul-

dige gewesen, er hätte Lärm machen müssen, wenn er nicht meinen Ruin wünschte!

Vater, ich schwöre Dir — wollte sie flehen, aber er unterbrach sie heftig. Wie, rief er — wolltest Du etwa gestehen und ein Geständniß, das wenig von Deinem Schamgefühl zeugt, öffentlich abgeben, um ihm zu einer Ausflucht zu helfen? Ist er unschuldig, so wird er das beweisen, wo nicht, so wäre es thöricht, wenn ich ihm noch zu Hülfe käme, Dich und die Erziehung, die Du genossen, bloßzustellen. Kein Wort mehr davon, geh' und hüte Dich, zu irgend Jemand von dieser Sache zu reden, ich werde in Zukunft dafür sorgen, daß man Dich strenger beaufsichtigt.

Helene gehorchte, um den Vater nicht zu reizen, in ihrem frommen Gottvertrauen hoffte sie, daß die Unschuld Robert's sich bald erweisen werde; da hörte sie, daß man unter den Arbeitern davon rede, Robert habe sich dafür rächen wollen, daß der Lohn herabgesetzt worden und daß er geäußert habe, er wünsche, Reichmann verarme, damit er die Noth kennen lerne! — Sie glaubte das Gehörte nicht, als man ihr aber mittheilte, Robert habe die That schon eingestanden, da war es ihr, als ob ihrem Glauben an Gott die Stütze gebrochen. Der Vater war an diesem Tage auffallend zärtlich und freundlich zu ihr, er küßte sie und sagte, wenn Robert seine Strafe erlitten, werde er ihm Böses mit Gutem vergelten, um ihn zu beschämen. Reichmann vertheidigte Robert, als seine Frau ihn einen Verbrecher nannte, er sagte, der junge Mensch sei nur irre geleitet und durch die Leidenschaft verblendet. — Das ganze, plötzlich so veränderte Wesen ihres Vaters fiel Helenen derart auf, daß sie es mit seinem Benehmen am Tage nach dem Brande in Verbindung zu bringen suchte, und ein gräßlicher Argwohn erstieg in ihrem Herzen, als sie eines Tages zufällig ein Gespräch belauschte, das ihr Vater mit einem Freunde führte. Die Versicherungs-Summe, sagte dieser, muß Ihnen jetzt unbedingt gezahlt werden, da das Geständniß des Schuldigen constatirt, wie Sie jeder Verantwortung frei. Der Brand bringt Ihnen Segen, wir können uns alle kaum halten in dieser Krisis und Sie bekommen hunderttausend Thaler baares Geld.

Helene mußte bei diesen Worten ihren Blick unwillkürlich auf ihren Vater heften, er bemerkte dies und sie sah ihn zusammenzucken.

Jetzt, wo der furchtbare Argwohn Raum gefaßt, erinnerte sie sich, daß ihr Vater an jenem Abend trotz der Schwüle gefordert, daß die Familie im Zimmer bleibe, daß er in den Garten gegangen und eigenthümlich erregt und unruhig gewesen, daß er dann nicht wieder zur Familie gekommen, bis der Feuerlärm ertönt, und daß er furchtbar gezittert, als er ihr die Hand gereicht, sie aus dem Hause zu führen.

Anstatt, wie er ihr gedroht, ihre Freiheit zu beschränken, wurde die Gouvernante verabschiedet, und er gab ihr häufiger als früher Geld, um Wohlthaten zu spenden. Jedesmal, wenn der Name Brinkmann genannt wurde, sah sie ihn leise erbeben und sein Auge verstohlen auf sie geheftet, überall, wo sie hinhörte, bezweifelte man die Schuld Robert's trotz seines Geständnisses, und rühmte ihn und suchte ihn zu entschuldigen — der Argwohn wuchs und wuchs und ward ihrem Herzen zur fürchterlichen unerträglichen Qual.

Man versetze sich in die Seelenstimmung eines reinen kindlichen Wesens, um zu begreifen, daß selbst die schlimmste Gewißheit ihr tröstlicher gewesen wäre als dieser furchtbare Zweifel, und daß sie, ohne ihr Gefühl zu verletzen, nichts thun konnte, um sich die Gewißheit zu verschaffen und der Qual des Zweifels ein Ende zu machen.

Gesetzt, sie hätte das offene Bekenntniß der Schuld ihres Vaters gehabt, dann würde ihre Liebe gesucht haben, das Verbrechen zu entschuldigen, sie hätte ihn trösten, mit ihm das Unglück beklagen und berathen können, wie er demjenigen, der für ihn litt, das Opfer vergelten könne. Sie hätte dann doch die Reue gesehen, es hätte sich etwas gefunden, was ihr Herz mit dem Vorwurf versöhnte, den es jetzt ihm machen mußte, und der bitterer war, als die Anklage selbst. Ihre ganze Erziehung hatte ja dahin gewirkt, sie die Schuld verdammen, aber den Schuldigen milder und menschlich beurtheilen zu lassen. Sie hätte erfahren, wie ihr Vater durch zwingende, drängende Verhältnisse zu dem Entschluß der Verzweiflung gekommen, wie er nicht bedacht, daß der Fluch der That einen Anderen treffen könne, sie hätte Mitleid und Theilnahme für den empfinden können, der vielleicht schmerzlicher litt, als der, welchen man unschuldig bestraft. So aber graute ihr vor der scheinbaren Gleichgültigkeit des Vaters, das Verbrechen, wenn er es begangen, erschien düsterer und unverzeihlicher. Gesetzt aber, er war nicht schuldig, dann erstarrte ihr Herz bei dem Gedanken an die Verworfenheit

Robert's, dann hatte dieser Dankbarkeit und Ergebenheit für sie nur geheuchelt, um einen lange überlegten Racheplan ausführen zu können, jedes Mal, wenn er ihr heimlich genaht, hatte er daran gedacht, die Gelegenheit zu erspähen, ihres Vaters Habe zu vernichten. Wem konnte ihr Herz dann noch vertrauen, wem glauben!

Aber, rief es in ihr, wenn Robert ein so verstockter, überlegter Verbrecher gewesen, wenn er sich rächen wollte an deinem Vater, wie kommt es dann, daß er nicht gewußt haben solle, daß die Fabrik versichert sei?! Woher denn das offene Geständniß, wenn man ihm die Schuld nicht beweisen konnte? So schwer es ihrem Herzen wurde, die Schuld der gräßlichen That auf den Vater zu wälzen, kam sie doch immer dahin, so oft sie in einsamen Stunden das Für und Wider erwog, seine seltsame Unruhe, sein verändertes Wesen, das Zittern bei dem Namen Robert's. Alles sprach gegen ihn, mehr aber noch das Gefühl in Helenen's Brust, Robert könne kein Verbrecher sein, er wäre eher der edelsten Aufopferung fähig, als einer bübischen That.

Wenn er sich geopfert, dann war dies für sie geschehen, um ihretwillen duldete er Schmach und Schande, ihr hatte er seine Ehre, seine Existenz geopfert!

Der Vater hatte geäußert, er werde für Robert's Zukunft sorgen, wenn dieser seine Strafe gebüßt.

Lag darin nicht schon ein Geständniß? O, mit welcher Wonne, mit welch überströmendem Herzen hätte sie dem Vater helfen mögen, seine That zu sühnen, Robert zu danken! Einmal dachte sie daran, dem Vater die Zweifel ihres Herzens zu gestehen, ihn anzuflehen, ihrer Seele den Trost der Gewißheit zu geben — aber sie schauderte vor dem Gedanken zurück! War er schuldig, so hätte jeder ihrer Blicke ihm eine Anklage sein müssen, und zu der Qual des gefolterten Gewissens trat noch die Scham vor dem eigenen Kinde hinzu. War er unschuldig, dann war das Band zwischen ihnen doppelt zerrissen, dann hörte der Vater, daß sein Kind ihn nicht nur eines Verbrechens, sondern auch der Heuchelei fähig gehalten, weil — ihr Herz für einen Elenden schlug und lieber den Vater anklagte, als diesen.

Und wenn er ihr sagte, daß er unschuldig — hätte sie seinen Worten volles Vertrauen schenken können, wäre der furchtbare Zweifel dadurch gehoben worden, war es nicht wahrscheinlicher, daß er leugnete, als gestand?

So war denn keine Hoffnung für sie, diese quälende Folter beendet zu sehn, bis Robert seine Strafe abgebüßt. Langsam schlichen die Monate dahin. Die Fabrik war neu und in größerem Umfange wieder aufgebaut worden. Reichmann betrat die Räume seltener als je, und dann nur flüchtig, er ward seinen Arbeitern ein Fremder. Alle Speculationen glückten ihm, er sammelte Schätze, die angesehensten Leute besuchten seine Gesellschaften; aber Helene, die ihm tiefer in's Auge sah, als jeder Andere, bemerkte wohl, daß er nur Zerstreuungen suche, daß er nicht wahrhaft froh, nicht glücklich sei.

Endlich kam der Tag, wo Robert nach Ablauf seiner Strafe wieder bei seinem Vater eingetroffen sein mußte.

Helene hatte mit bebender, ängstlicher Erwartung die Tage gezählt. Sie war entschlossen, abzuwarten, was ihr Vater thun werde, das hingeworfene Versprechen Robert's wegen zu erfüllen. Sie belauschte seine Schritte mit fieberhafter Spannung und als sie hörte, daß ihr Vater den alten Brinkmann mit seinem Sohne zu sich beschieden, da schlich sie in das Nebencabinet, um zu horchen; es handelte sich ja um die die Ruhe ihrer Seele, vielleicht darum, dem Vater ein Unrecht abzubitten, das sie ihm, freilich mit schmerzlicher Qual, gethan.

Der alte Brinkmann kam allein. Er erklärte ihrem Vater, sein Sohn habe die Begleitung verweigert, um sich ein peinliches und beschämendes Gefühl zu ersparen. Er versicherte, daß sein Sohn die ernste Absicht habe, von nun ab ein neues Leben zu beginnen. Reichmann's Stimme war so leise, daß Helene nichts verstehen konnte, aber aus der Antwort Brinkmann's errieth sie, daß ihr Vater ihm Hülfe angeboten. Nein, Herr Reichmann, hörte sie den Alten mit fester Stimme erwidern, selbst wenn ich Ihre Güte annehmen wollte, würde mein Sohn dieselbe ablehnen, und ich gebe ihm Recht. Er muß zeigen, daß er sich selber helfen kann, er muß sich emporarbeiten und selbst den Flecken tilgen, der auf ihm haftet.

So hatte denn auch diese Stunde Helene keine Gewißheit gebracht, aber doch ihrem Herzen einen reichen Trost verschafft. Mochte Robert schuldig sein oder nicht, der Entschluß, keine Hülfe anzunehmen, war edel, und daß ihr Vater ihm seine Hülfe angeboten, sprach zu seinen Gunsten und zu denen Robert's.

Reichmann ließ sich an diesem Tage nur wenig in seiner Familie sehen und war

dann so zerstreut und einsylbig, daß Helene errieth, was ihn beschäftige. Am späten Abend forderte er sie auf, ihn in den Garten zu begleiten. Sie gehorchte mit bebendem Herzen, aber auch er war sichtlich in großer Erregung.

Helene, begann er, Robert Brinkmann ist wieder hier.

Ich weiß es, Vater.

So? Du hast ihn gesehen? rief er und seine Stimme zitterte heftig.

Nein, Vater, aber seine Strafzeit ist vorüber.

Du hast also darauf geachtet — vielleicht darauf gewartet?

Ja, mein Vater, denn ich fühle Mitleid mit ihm und seinen alten Eltern.

Helene, Du schenktest ihm ehemals ein besonderes Vertrauen, jetzt bist Du erwachsen und selbst wenn nur das Mitleid Dir Interesse für ihn verleiht, so wäre es unpassend, wenn Du ihm bei einer zufälligen Begegnung dies persönlich zu erkennen gibst.

Soll ich ihm ausweichen, Vater, als ob ich ihn fürchte oder vor ihm zu erröthen hätte?

Nein, Du hast Recht! rief er hastig. Aber ich hoffe, er wird Dir ausweichen, er verschmäht ja die Hülfe, die ich ihm angeboten. Mein Kind, ich verlasse mich ganz auf Deinen Tact und Schicklichkeitsgefühl. Er ist ein Unglücklicher, den man nicht reizen darf, sondern den man ermuthigen muß, guten Vorsätzen getreu zu bleiben. Ich beklage ihn tief und interessire mich sehr für ihn, denn ich trage mehr oder minder Schuld daran, daß er ein Verbrecher geworden ist. Ich mache mir Vorwürfe, die Arbeiter damals unrichtig behandelt zu haben. Ich glaube bestimmt, daß Robert Brinkmann nur irregeleitet worden ist. Beachte dies, aber vergiß auch Deine Stellung nicht, ich schenke Dir volles Vertrauen!

Damit brach er das Gespräch ab. Helene konnte aus seinen Worten die Aufforderung lesen, Robert ein tröstendes, ermuthigendes Wort zu sagen, wenn er es wagte, sich ihr wieder zu nähern — aber vermochte sie das? War er schuldig und besaß er nur einen Funken Scham, so mußte er ihr ausweichen, war er unschuldig, so sagte ihr Gefühl, daß er dann erst recht ausweichen werde, er wollte dann für schuldig gelten. Er konnte also nur ihre Begegnung suchen, wenn er frech und schamlos genug war, sich der Brandstiftung nicht zu schämen!

Wie Helene erwartet und gehofft, wich er ihr aus. Sie ging eines Tages absichtlich zu der Zeit, wo die Arbeiter Wilkens entlassen wurden, bei der Fabrik vorüber, freilich mit bebendem Herzen — ihr Auge bemerkte ihn am Thore der Fabrik, sein Körper war abgemagert, das Antlitz hatte die Frische verloren, tiefer Ernst lag wie ein Schatten auf den früher so offenen Zügen, sie hätte weinen mögen über die stumme Sprache des Unglücks, das er getragen, der Anblick beklemmte ihre Brust, er rief eine Fluth von Gefühlen wach und ihr Fuß bebte, je näher sie schritt — da erblickte er sie, eine glühende Röthe flammte über sein Antlitz und scheu, fast erschrocken, entwich er und verschwand hinter der Mauer der Fabrik.

Das Herz wollte ihr in der Brust zerspringen, so wogte der Sturm der Gefühle darin. Er hatte sie erkannt und der Blick seines Auges, das Erröthen, Alles sagte ihr, was er gefühlt haben mochte in diesem Moment, es war ihr, als habe ihr Herz einen lauten Gruß gewechselt mit einer süßen Erinnerung, und sie erröthete darüber, daß sie je an ihm gezweifelt.

Es vergingen Wochen, ohne daß sie ihn wieder sah, jetzt vermied sie es, eine Stelle zu betreten, wo sie ihm begegnen konnte. Da traf es sich eines Abends, als sie von einer Freundin später als gewöhnlich heimkehrte, daß angetrunkene Leute sie belästigten. Sie wich auf die andere Seite der Straße, die Kerle folgten ihr, einer tastete sie schon an, da packte ihn eine eiserne Faust und schleuderte ihn fort. Die Trunkenen wagten es nicht, den Vertheidiger Helenens anzugreifen, aber sie hielten sich in der Nähe, so daß dieser — anscheinend mit Widerstreben und erst nach langem Zögern — ihr den Schutz seiner Begleitung anbot. Helene hatte in ihrer Bestürzung den Fremden nicht näher betrachtet, jetzt erst, wo das Zittern seiner Stimme sie befremdete, schaute sie auf und erkannte in dem Manne, der eine sehr einfache Bürgerkleidung, aber nicht die Arbeitskleidung eines Maschinenbauers trug, Robert Brinkmann.

Sie zuckte zusammen und war so verwirrt, daß sie nur mit einem Nicken des Kopfes antworten konnte. Er schritt neben ihr her, ohne ein Wort zu wagen, bis sie sich aus dem Gesichtskreise der Trunkenen entfernt; aber dies Schweigen war beredter als Worte.

Schon wollte sie ihm ein freundliches Wort sagen, da kam er ihr zuvor.

Fräulein Reichmann, begann er mit bebender Stimme, ich hätte es nie gewagt, Sie

anzureden, hier schien es mir geboten. Verzeihen Sie, daß ich Ihrer Sicherheit wegen neben Ihnen gegangen, Sie sind jetzt vor der Verfolgung sicher, ich werde Ihnen aber folgen, bis Sie Ihr Vaterhaus erreicht haben.

Damit wollte er seinen Schritt verkürzen, aber sie erwiderte den Abschiedsgruß nicht, sondern blieb neben ihm zurück.

Herr Brinkmann, sagte sie leise bebend, ich freue mich, daß der Zufall mich Ihnen einmal begegnen ließ, ich habe nicht vergessen, daß Sie mir früher häufig Dienste erwiesen. Sie haben die Hülfe meines Vaters verschmäht, kann ich daraus schließen, daß es Ihnen jetzt wohl ergeht?

Mein Fräulein, ich würde die schwere Aufgabe, mir eine neue Existenz zu schaffen, mit größerer Kraft erfüllen können, wenn ich durch das Bewußtsein gehoben würde, daß Sie über mich nicht grausamer urtheilen, als Ihr Vater. Aber das ist unmöglich. Trotz aller Ihrer Herzensgüte müssen Sie mich tiefer verachten.

Nein, Herr Brinkmann, ich schwöre es Ihnen, das ist nicht geschehen, trotz Allem, was ich gehört. Ihre That war mir zu unbegreiflich, als daß ich darüber hätte urtheilen mögen.

Ja — unbegreiflich! murmelte er — und doch sträubt sich Ihr Herz, den Elenden zu verachten und zu verdammen — o, Sie sind ein Engel, dessen Trost den Verzweifelten aufrichten müßte!

Man soll nicht verdammen, fuhr Helene fort, ohne daß sie es wagte, ihn anzuschauen, mir ist oft genug gesagt worden, daß nur das eigene Herz der Richter über seine Handlungen sein kann und daß Niemand grausamer urtheilt, als dieser Richter, daß es also Pflicht Anderer ist, zu trösten und aufzurichten. Sie hätten die Hülfe meines Vaters nicht zurückweisen sollen, Herr Brinkmann. Er macht sich schwere Vorwürfe und es hätte ihn befriedigt, Ihnen helfen zu können.

Thut er das? rief Brinkmann mit einer Hast und in einem Tone, der Helene bestürzt machte — o, dann habe ich ihn falsch beurtheilt, dann —

Robert brach ab, Helene sah ihn so seltsam betroffen, so neugierig erwartungsvoll an, daß dieser Blick ihn zur Vorsicht mahnte. Ich meine, fuhr er fort, dann war meine That um so frevelhafter. Aber lassen Sie das Vergangene ruhen, es ist nicht zu ändern; keine Reue kann ungeschehen machen, was geschehen; ich bin glücklich genug, daß Sie mich nicht verachten, nicht hassen wollen.

Ich würde, entgegnete sie leise zögernd, Sie vielleicht noch weniger hart beurtheilen, wenn Sie weniger stolz wären und dadurch, daß Sie die Hülfe meines Vaters annehmen, bewiesen, daß Sie ihn nicht mehr hassen und daß das Geschehene Sie nicht erbittert hat.

Fräulein Helene, erwiderte er mit bebender Stimme und erst nach einer Pause, in der er sichtlich mit sich selber gerungen, um diesen Preis ist mir nichts zu schwer — nichts und selbst der Argwohn, daß diese Hülfe ungern geleistet würde, könnte mich nicht bewegen, meinen Stolz, wie Sie es nennen, zu demüthigen, nur um in Ihren Augen weniger verächtlich zu erscheinen. Aber ich kann nicht gehorchen. Ihrem Herrn Vater würde es nicht günstig sein wenn die Welt erführe, daß er dem Brandstifter seiner Fabrik Unterstützungen reiche. Der böse Leumund hängt sich an Jeden. Man würde verleumderisch sagen, ich hätte ihm damals durch mein Verbrechen Nutzen gebracht —

Er stockte wiederum, denn Helene zitterte so heftig, daß er erschrak, und als er sie anschaute, sah er, daß Thränen ihr aus den Augen stürzten.

Was ist Ihnen? fragte er bestürzt, aber sie antwortete nicht, sie kämpfte vergebens, ihre Erschütterung zu bemeistern. Bedurfte es für sie noch eines Beweises für seine Unschuld, für das ungeheure Opfer, das er gebracht, als diese Andeutung, die wieder nur verrieth, wie er sein Opfer vollkommen machen wollte? Der schmerzliche Ton seiner Stimme, die tiefe Niedergeschlagenheit, der Umstand, daß er sich nicht vertheidigte, hatten schon den alten Glauben an seine Unschuld in ihr zum siegreichen Durchbruch gebracht, seine Bewegung, als er hörte, daß ihr Vater sich Vorwürfe mache und endlich diese Worte gaben ihr Gewißheit, und das Herz strömte über — es fühlte, für wen er Ehre und Freiheit geopfert, für wen er die Schande ertragen und Alles erdulden wollte, es fühlte, wie er gelitten haben mochte, und wie niederdrückend auch das Gefühl der Schande des Vaters war, beseligend war doch der Gedanke, so heiß, so innig geliebt zu werden.

Herr Brinkmann, sagte sie, als sie sich endlich gefaßt, verzeihen Sie mir, daß ich eine solche Bitte an Sie gestellt, es war nur eine Probe, um mir Gewißheit darüber zu verschaffen, daß ich mich nicht täuschte, wenn

ich daran gezweifelt, daß Sie jemals das Verbrechen begangen haben, welches Sie eingestanden, um einen Andern zu retten.

Fräulein! rief er, erbleichend vor Schrecken und Bestürzung, aber sie ergriff seine Hand.

Ich frage nicht, für wen Sie sich geopfert, ob für einen Freund oder einen Wohlthäter, ich will es nicht wissen, ich kann schweigen, denn wer das Opfer gebracht, der allein hat das Recht über sein Geheimniß — aber danken darf ich Ihnen, ich kann Sie bewundern —

Fräulein Helene, Sie irren sich, ich schwöre —

Ich irre mich nicht, Herr Brinkmann, und wenn Sie nicht wollen, daß ich weiter forsche, um diesen Zweifel zu lösen, so gestehen Sie mir das wenigstens ein, daß Ihr Gewissen Sie nicht verdammt.

Wäre dies der Fall, so hätte ich nicht die Kraft gehabt, Sie zu fragen, ob Sie mich verachten, nein ich würde heute vielleicht kaum anders handeln, wie damals und die Folgen tragen, aber dennoch irren sie sich —

Genug! unterbrach sie ihn sanft, wozu weitere Worte, ich dränge mich nicht in ihr Geheimniß und will Gott danken, wenn es Ihnen so wohl ergeht, wie Sie es verdienen!

Damit entwich sie ihm, ohne eine Antwort abzuwarten, sie hatten das Haus von Helenen's Vater erreicht.

Von diesem Tage ab sandte sie Robert jede Woche eine kleine Geldsumme; der ersten Sendung war folgendes Schreiben beigefügt:

„Sie haben die Hülfe meines Vaters zurückgewiesen aus Gründen die ich achte, Sie werden meine kleinen Ersparnisse nicht verschmähen, wenn ich Sie daran erinnere, daß ich ein Recht habe, jene Schuld abzutragen, die sie mir ehedem durch ihre Dienste aufgezwungen. Ich bitte Sie, mir das Vergnügen zu gönnen, die Absichten auszuführen, welche mein Vater mit Ihnen hatte, als Sie noch in seiner Fabrik arbeiteten. Er sagte damals öfter, daß er beabsichtige, Ihnen Unterricht ertheilen zu lassen, damit Ihre Fähigkeiten den Ihnen geziemenden Wirkungskreis fänden. Es würde mich stolz machen, wenn meine geringe Hülfe dazu beitragen könnte, Ihnen den Weg zu bahnen, sich eine bessere Existenz als die verlorene zu verschaffen, aber tief betrüben, wenn Sie in dieser Sendung meiner Ersparnisse etwas Anderes sehen, als den Wunsch, mir selbst eine Freude und Genugthuung zu bereiten. Nehmen Sie das Geld als ein Darlehen wenn Sie zu stolz sind, einer Jugendgespielin Dank schulden zu wollen, ich werde jede Woche die gleiche Summe senden, und wenn ich höre, daß Sie Ihr Glück gemacht, werde ich stolz sein, daran mitgearbeitet zu haben."

Robert konnte nach diesem Schreiben, ohne Helene zu verletzen, das Geld nicht zurücksenden und er verwandte es zu den von ihr bestimmten Zwecken; sein Vater kam jedoch mit der Zeit hinter das Geheimniß dieser Sendungen, begriff nicht, wer sich in dieser Weise für seinen Sohn interessiren könne und forderte Auskunft.

Robert war bereits durch Wilken in die Lage versetzt, der Unterstützung nicht mehr zu bedürfen, der Argwohn seines Vaters ließ es ihm daher doppelt wünschenswerth erscheinen, daß diese Sendungen aufhörten, deren Geheimniß, wenn es verrathen würde, Helene compromittirte.

Es gab keinen Weg, ihr einen Brief sicher in die Hände zu spielen. Robert gelang es nicht, ihr wieder wie damals auf der Straße zu begegnen, er wagte es daher, an der Hintermauer des Gartens die Gelegenheit zu suchen, sie ohne Zeugin zu sprechen. Dies gelang, Helene versprach, ihre Sendungen einzustellen, sie nahm den Dank Robert's hin, aber Beide hatten zu viel auf dem Herzen, was sie einander nicht zu sagen wagten, als daß sie die Zusammenkunft nicht durch die Willenskraft Robert's kurz abgebrochen wurde, ehe einer von ihnen seiner Schwäche erlegen. Beide fühlten, daß sie einander liebten und geliebt wurden, aber auch, daß eine Verbindung unmöglich, also daß eine Erklärung ein Verbrechen gegen den Andern sei.

Die schwere Erkrankung von Robert's Mutter hatte Helene veranlaßt, ihre Sendungen wieder zu beginnen und diesmal scheute sich Robert nicht, sie anzunehmen; aber der Verdacht des Vaters zwang ihn, sie zu bitten, nicht mehr einen Weg zu wählen, der diesem das Geheimniß verrathen konnte. Er kam an die Gartenmauer und wurde erwartet, ein neues Stelldichein ward verabredet, diesmal aber schlich der alte Brinkmann dem Sohne nach, der Brand in der Fabrik hatte ihn unruhig gemacht und wir haben die Folgen gesehen.

Vater und Tochter.

Helene hatte Robert ihre Börse gereicht, als dessen scharfes Ohr Tritte auf dem Schutthaufen des Angers vernahm, und bestürzt darüber, daß er von einem Dritten

etwa bemerkt worden, war entflohen. Helene war nicht in geringer Angst, und als Kieling, wie wir gesehen, sie überraschte, als sie den Versuch machte, an der Mauer emporzusteigen, um sich zu überzeugen, ob Robert Gefahr drohe, da zitterte sie nur vor dem Gedanken, der Inspector könnte Robert erwartet haben. Es stand klar vor ihren Augen, daß jene Krisis, die sie längst erwartet, herangenaht sei — der Augenblick, wo sie ihrem Vater zu eröffnen habe, daß sie das furchtbare Geheimniß desselben kenne.

Ihr Vater war mit jedem Tage sicherer geworden, als er von Roberts Seite keine Belästigung erfuhr und es war anzunehmen, daß Reichmann, wenn diese erfolgt wäre, seine Schuld geleugnet und Robert verfolgt hätte, bis er ihn vernichtet. Es war Helene kein Geheimniß geblieben, daß Kieling den alten Brinkmann hasse und durch Chicanen reize, sie argwöhnte, ihr Vater wollte ihn aus der Fabrik entfernen und bediente sich zu diesem Zweck des Inspectors, er wollte jetzt, wo er sich sicher fühlte, den Anblick eines Mannes los sein, der ihm Scham und Unruhe einflößen mußte. Dies empörte sie, und als nun gar von einem Brande die Rede war und als man ihr sagte, Kieling habe bestimmten Verdacht auf Robert Brinkmann geworfen, da war sie entschlossen, dem Vater gegenüber zu treten und ihm einerseits den Trost zu bringen, daß er von Robert nie etwas zu fürchten habe, andererseits ihm aber auch zu erklären, daß sie für Jenen zeugen würde, wenn man ihn weiter verfolge. Am frühen Morgen, als die Arbeiter in der Fabrik versammelt, trat sie in das Cabinet ihres Vaters, der um die Stunde bereits angekleidet war, denn wenn er auch Kieling die Aufsicht in der Fabrik überließ, so arbeitete er um so eifriger in seinem Cabinet.

Was willst Du? fragte Reichmann überrascht, als er seine Tochter vor sich sah, der der Muth des Entschlusses, den sie in der Nacht nach allen Seiten hin erwogen, von der Stirne leuchtete.

Lieber Vater, ich habe Dir ein Geständniß zu machen.

Ein Geständniß?!

Ja, lieber Vater.

Das ist seltsam, zu dieser Stunde! rief er und schaute sie überrascht und neugierig an.

Ich war Dir ungehorsam.

Kind, ich habe jetzt Geschäfte.

Was ich Dir zu sagen habe, Vater, ist dringend.

So mache rasch, ohne viel Einleitung, ich habe keine Zeit.

Vater, es bezieht sich auf das, was Du heute vorhast.

Was ich vorhabe? Bist Du nicht gescheidt?

Du willst den Arbeiter Brinkmann entlassen.

Brinkmann entlassen! Bist Du närrisch?

Die Stirne des Fabrikherrn umwölkte sich, als er den Namen hörte.

Weshalb glaubst Du das? fragte er nach einer Pause, in der sie ihn forschend anschaute.

Der Inspector legte es schon lange darauf an, dem alten Werkführer das Leben schwer zu machen.

Helene, ich begreife Dich nicht. Wer sagt Dir das?

Jedermann, denn da ein Jeder den alten Mann achtet und liebt, so trifft jede Kränkung, die ihm zu Theil wird, nicht ihn allein. Man haßt Kieling und grollt Dir, weil Du seine Handlungsweise duldest.

Helene, wenn Du mir nichts anderes zu sagen hast, so störe mich nicht, Kieling kennt meinen Willen und handelt danach. Ich habe gestern noch ihn ersucht, den alten Brinkmann zu schonen, ich sehe aber, daß er Recht hat, ihm zu kündigen, denn er muß die Unzufriedenheit arg geschürt haben, da man Dich zum Vermittler aufgerufen.

Vater, es käme doch darauf an, zu untersuchen, ob Brinkmann gereizt worden oder nicht.

Ueberlaß mir diese Sorge und mische Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen.

Sie gehen mich an, Vater. Es hat vorgestern Abend in der Fabrik gebrannt. Kieling hat seinen Verdacht auf Brinkmann geworfen.

Wer sagt das? rief Reichmann auffahrend und sein Antlitz färbte sich dunkelroth.

Jeder, denn sonst ließe sich der Argwohn, mit dem er ihn kränkt, nicht erklären.

Reichmann hatte die Faust krampfhaft geballt. Er sah, daß seine Warnung zu spät gekommen, daß die Arbeiter Kieling's Verdacht schon errathen. Jetzt half nur entschiedenes Auftreten. Es kostete ihm einen harten Kampf, seine Stimme zitterte und er wagte nicht, die Tochter anzusehen, als er erwiderte: Ich wollte ihn schonen, aber da er empfindlich ist, so soll er wissen, daß ich nur Nachsicht geübt. Mag er schuldig sein oder nicht, es ist wieder Feuer angelegt worden und da kann ich den Vater des Brandstifters, der jetzt wieder frei, nicht mehr in meiner Fabrik dulden.

Man hat den jungen Brinkmann oft in der Nähe der Fabrik gesehen, unter dem Vorwande, seinen Vater zu erwarten. Diesen Vorwand will ich ihm nehmen. Kein Wort mehr darüber, Brinkmann wird entlassen.

In diesem Augenblicke meldete ein Diener, daß die Arbeiter sich zusammengerottet, Brinkmann fehle noch, es heiße, man wolle eine Beschwerde gegen den Inspector führen.

Du hörst es, nahm Helene, als der Diener das Gemach verlassen, das Wort und heftete ihren Blick forschend auf den Vater, Du rufst dadurch eine Klage hervor, denn der alte Brinkmann wird Untersuchung fordern, um seine Ehre zu retten.

Er zittere davor! knirschte Reichmann düster, will er es auf's Aeußerste treiben, so werde ich ihn vernichten, um endlich meine Ruhe zu haben!

Und wenn alsdann sein Sohn für ihn auftritt? Wenn Robert Brinkmann erklärt, daß er auch vorgestern an der Gartenmauer nur mich gesucht, ebenso wie damals, als er den Spaten im Garten ließ?

Sie hatte jedes ihrer Worte eigenthümlich betont, ihm wich die Farbe vom Antlitz, er starrte sie mit bleichem Schrecken an, er las es in ihren Zügen, daß eine furchtbare Anklage auf ihrem Herzen schwebte. Dennoch gab ihm die Angst Kraft, ein Lächeln zu erzwingen.

Es war satanisch, dieses Lächeln, Helene empfand Grauen vor ihrem Vater.

Ah, rief er, dann hätte ich ja wieder den Beweis! Und beim Himmel, diesmal soll er auch dafür büßen, daß er es wagt, meine Tochter zu verleiten, die keine Scham, keine Sitte kennt und sich mit Vagabunden Rendezvous gibt.

Helene stieg das Blut in's Antlitz. Empörung rang in ihr mit dem neu erwachten Zweifel, denn unmöglich schien es ihr fast, daß der Vater so grauenhaft jedes Gefühl verleugnen könne, es war ihr, als müsse er an die Schuld Roberts glauben.

Vater, rief sie und ihr Auge flammte, so handle denn, und mag Gott richten, er wird die Unschuld endlich an den Tag bringen und den Schuldbeladenen treffen. Ich ertrage diese folternden Qualen auch nicht länger, so gehe denn vor's Gericht und klage ihn der neuen Brandstiftung an, ich werde ihn bitten, Niemand zu schonen, denn es wäre ja unmöglich, daß Du ihn anklagen könntest, wenn Dein Gewissen Dir sagte, daß er schon einmal unschuldig gelitten, das aber ist geschehen, darauf will ich einen Eid leisten. Gehe vor's Gericht, Vater, Robert Brinkmann hat sich damals geopfert, ich wähnte für Dich, aber ich sehe jetzt, daß er wohl selbst durch diesen schrecklichen Wahn getäuscht worden. Klage ihn nochmals an und ich will Gott auf den Knieen bitten, daß er den Schuldigen entlarve.

Damit verließ sie das Gemach und es wäre der Feder unmöglich, den niedergeschmetterten, von der Wucht dieser Anklage erdrückten Mann zu malen. Die Tochter rief das Strafgericht Gottes auf den Schuldigen herab! Sie hatte bisher den Vater beargwohnt und geschwiegen, aber zu grauenvoll erschien ihr dieser doppelte Verrath, um ihn zu glauben, und dennoch war er vorhanden!

Hätte sie in das Herz des Vaters sehen können, wie ihre Worte gleich Dolchen darin gewüthet! Der Fluch des Bösen hatte ihn getrieben von Abgrund zu Abgrund, diese letzte verzweifelte That sollte ihn retten und er sah hinter sich schon das Gespenst des Anklägers, und dieser Ankläger war seine Tochter! Aber nein — es gab noch einen Rettungsweg, sie hatte ihn ja selbst darauf hingewiesen. Robert argwöhnte nur, daß er der Schuldige, und hatte sich für ihn geopfert. Er hatte ihn also nicht gesehen, nicht beobachtet. Oder er beargwohnte gar seinen eigenen Vater! — Dieser Gedanke, blitzschnell wie er gekommen, durchflammte das Hirn des Verzweifelten und gab ihm wieder Muth. Er stürzte in den Hof. Er hörte die Worte des alten Brinkmann. Er sah, daß der Haß sich nicht gegen ihn richte, sondern nur gegen Kieling. Er trat dazwischen. Was giebt's? fragte er, noch bebend vor Erregung.

Der Alte trug ihm die Beschwerde der Arbeiter vor. Er forderte Untersuchung, Genugthuung für die durch den Argwohn des Inspectors gekränkte Ehre.

Reichmann ließ die Arbeiter einen Kreis bilden. Ich habe, sagte er, auf die Anzeige von dem stattgehabten Brande kein Gewicht gelegt, obwohl ich vor vier Jahren das Unglück hatte, meine Fabrik durch angelegtes Feuer zerstört zu sehen. Ich kann es dem Inspector Herrn Kieling nur danken wenn er mit regem Eifer über meine Werkstätten wacht, der Argwohn, den er hegt, ist erklärlich und zu verzeihen, denn er ist mir verantwortlich. Gestern habe ich, als ich seine Schritte erfuhr, dieselben gemißbilligt, aus Gründen, die Herrn Kieling unbekannt waren und die ich hier jetzt mittheilen werde.

um darzuthun, daß jede Untersuchung überflüssig geworden. Der Verdacht des Inspectors beruht darauf, daß der Sohn des Werkführer Brinkmann sich wiederholt in der Nähe der Fabrik gezeigt. Dies mußte ihm verdächtig sein. Ich habe jedoch von meiner Tochter erfahren, daß sie Robert Brinkmann selbst aufgefordert hat, in den Garten der Fabrik zu kommen. Sie hat damit nur den von mir ausgesprochenen Wunsch erfüllt, dem jungen Manne, der vor vier Jahren, in der Uebereilung und in der Leidenschaft, ein Verbrechen begangen, das er hart gebüßt, auszusprechen, daß ich mich darüber freue, Gutes von ihm zu hören, und gern bereit bin, ihm zu helfen auf dem Wege, den er jetzt eingeschlagen, sich weiter emporzuarbeiten. Wenn ein irregeleiteter junger Mann in dieser Weise, mit ernstem Willen, ein neues Leben beginnt und sich die Anerkennung seines Brodherrn erwirbt, so erkenne ich daraus, daß er einen vortrefflichen Freund besitzt, der ihm mit gutem Rath zur Seite steht, und dieser Freund ist ihm sein Vater, unser alter, wackerer Brinkmann. Nach dieser Erklärung, hoffe ich, wird Herr Kieling den unbegründeten Verdacht fallen lassen und zum Beweise meines vollen Vertrauens bestimme ich, daß fortan der Werkführer Brinkmann die Oberaufsicht über die Werkstätten erhält, wofür ich seinen Wochenlohn angemessen erhöhen werde. Diese Genugthuung war ich Ihnen schuldig, Brinkmann, sind Sie zufrieden?

Ja, Herr Reichmann, antwortete der Alte und es soll Sie nicht gereuen, daß Sie mir vertrauen, damit zog er die Mütze, schwenkte sie und rief: Es lebe unser Herr Reichmann und seine Firma, hoch!

Die Arbeiter stimmten jubelnd mit ein und zogen fröhlich in die Werkstätten, nur Kieling schaute düster und mißmuthig vor sich hin.

Kieling, begann Reichmann zu diesem, als die Arbeiter sich entfernt, ich werde Ihnen erklären, warum ich so gehandelt.

Zu gütig! lächelte dieser ironisch, nach diesem Vorgange kann ich wohl nicht Ihr Inspector bleiben, da ich Ihr Vertrauen und den Respect der Arbeiter verloren.

Hören Sie mich, ehe Sie urtheilen oder gar Entschlüsse fassen.

Unter uns, Kieling, ich traue dem alten Brinkmann weniger als seinem Sohn, er ist raffinirter, ist ehrgeizig und hat einen unberechenbaren Einfluß auf die Arbeiter. Ich kann daher nur mit äußerster Vorsicht gegen ihn einschreiten — eine Anklage ohne Aussicht auf seine gewisse Verurtheilung würde ihn zur Rache aufreizen. — Diese hat er aber schon dadurch in Händen, daß er den Ruf meiner Tochter compromittiren kann. Helene war so unvorsichtig, durch eine falsche Gutmüthigkeit verleitet, den Sohn Brinkmann's, der ihr Jugendgespiele gewesen, unterstützen zu wollen, sie glaubte eine Christenpflicht zu erfüllen, das Mädchen ist schwärmerisch erzogen worden, und wer boshaft sein will, könnte dies benutzen, ihrem Ruf eine üble Nachrede anzuhängen. Diesem vorzubeugen, erklärte ich, daß ich sie autorisirt, Robert Brinkmann zu sehen. Den Alten habe ich durch das neue Amt gewonnen, er ist mir verantwortlich für jede Gefahr, die der Fabrik droht, wenn sie also von ihm kommt, legt er sich selbst die Falle. Sein Ehrgeiz und seine Klugheit werden jedoch für das Gegentheil sorgen und ich gewinne inzwischen Zeit, ihm jene Waffe zu entreißen, mit der er sich rächen könnte. Ich werde meine Tochter in eine Pensions-Anstalt bringen, um ihr eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen, Sie aber werden mir helfen, dafür zu sorgen, daß Brinkmann in seiner neuen Stellung den Arbeitern unbequem wird, so daß, wenn ich ihn entlassen will, ich nicht eine Stockung der Fabrik zu befürchten habe, was der Fall sein würde, wenn ich ihn heut entlassen hätte.

Kieling verneigte sich, aber es schien, als ob er seine Zufriedenheit mit dieser Erklärung nur kundgab, um Reichmann seinen Argwohn nicht merken zu lassen; als dieser ihn verließ schaute er ihm finster nach. Ich werde Dich zwingen, murmelte er, dies Versprechen zu halten, sobald ich erfahren, was Helene an den Vagabunden fesselt, den Du anzutasten Dich scheust!

Reichmann suchte seine Tochter wieder auf, nachdem er die Angelegenheit erledigt, die so bedrohlich für ihn gewesen.

Er fand sie in ihrem Zimmer, das bleiche, verstörte Antlitz auf die Hände gestützt.

Helene, sagte er mit drohendem Ernst, vor vier Jahren war'st Du noch ein Kind, heute bist Du fast erwachsen. Vor vier Jahren hat Dein Hang zu einem Umgange, der für Dich nicht paßt, einem Menschen Gelegenheit gegeben, heimlich sich in meine Fabrik zu schleichen und sie anzustecken, heute kann ich den Versuch eines ähnlichen Verbrechens nicht vor Gericht bringen, weil Du mit demselben Menschen ein vertrauliches Verhältniß fortgesetzt hast, welches, sobald es bekannt wird, Deinen Ruf und Deine

Ehre untergräbt. Ich habe Brinkmann nicht entlassen können, ich habe ihm gute Worte geben müssen um Deinetwillen, aber diese Warnung soll genügen, Dir nicht wieder die Freiheit zu lassen, die Du so schnöde mißbrauchst, Dich zwingst mich zur Strenge.

Sie schaute ihn kalt und ruhig an. Sie hatte schon den Jubel der Arbeiter vernommen, vom Fenster aus hatte sie die Rede des Vaters gehört und ihr Herz fühlte die Heuchelei heraus; mit Schaudern erkannte sie, daß diese erzwungene Ruhe ihres Vaters, diese Güte gegen Brinkmann nur ein Ergebniß der Furcht, daß er vor der Anklage des Sohnes zitterte.

Vater, sagte sie, mein Gewissen ist frei von jedem Vorwurf, daß ich unehrenhaft gehandelt. Sagtest Du mir nicht selbst, daß Du Robert Brinkmann Deine Unterstützung angeboten? Wenn ich ihn heimlich sah, so geschah dies nicht, weil ich mich scheute, ihm offen zu begegnen, sondern weil er sich scheute, Dein Haus zu betreten und die Gaben doch zurückweisen wollte, die ich ihm aufgedrungen. Habe ich gefehlt, so beruhigt mich der Gedanke, daß ich eine gute Absicht gehabt und mir keiner Schuld bewußt war, als ich der Stimme meines Innern folgte, vor Gott bin ich rein.

Das mache mit Gott ab, unterbrach er sie ungeduldig und hastig, damit Du es aber nicht vergißt, daß Du auch den Menschen, Deinem Stande und der Welt Rücksichten schuldest, werde ich Dich in eine Erziehungs-Anstalt bringen, wo man Dich lehren wird, was Anstand und Sitte gebieten.

Helene lächelte schmerzlich. Vater, antwortete sie, es gab eine Zeit, wo mir die Trennung schwer geworden wäre vom elterlichen Hause, wo ich es als eine Schmach angesehen hätte, daß Du genöthigt, eine so harte Strafe zu dictiren — jetzt — jetzt ist es mir fast, als ob ich gern scheiden könnte, um zu lernen, wie man gegen Diejenigen sein Herz verbergen kann und was darin tobt, die — die uns auch ihre Sorgen, ihre Qualen — ihren Kummer verbergen!

Die Thränen brachen ihr aus den Augen, wie gebrochen stand sie da und Reichmann fühlte die Gewißheit sein Herz durchbeben, daß sie diese Worte nimmer gesprochen hätte, wenn ihr Herz nicht ein entsetzliches Geheimniß vor ihm berge — das Geheimniß seiner Schuld, seines Verbrechens!

Er wandte sich ab, ihr seine Bewegung, seine Angst zu verbergen; da stürzte sie auf ihn zu, preßte seine Hände an ihre Lippen, umschlang ihn mit den Armen und weinte laut. Vater, schluchzte sie, Vater, sprich ein Wort, ich bin unsäglich elend. Ein furchtbarer Zweifel zerreißt mir das Herz, läßt mir keine Ruhe in der Nacht, er klagt mich eines Verbrechens an, vor dem ich Grauen empfinde und doch kann ich den Argwohn nicht überwinden, der sich giftig eingefressen in all' mein Denken. Vater, sage mir, hältst Du Robert für schuldig an jenem Feuer oder kennst Du den Schuldigen, o mein Gott! oder wär'st Du gar selbst — —

Er stieß sie heftig zurück. Bist Du wahnsinnig? rief er, verblendet Dich also eine sträfliche Neigung für einen Elenden dazu, den eignen Vater mit Argwohn zu verfolgen, um an seiner Schuld zweifeln zu können? Bei Gott, es ist Zeit, daß man mir die Augen geöffnet. Noch heute machst Du Dich reisefertig und mit der Büchse werde ich Dich bewachen und den Buben wie einen Hund niederschießen, wenn er es wagt, Dir nachzustellen. Und höre ich, erfahre ich, daß Du ihm schreibst oder Briefe von ihm annimmst, bist Du schamlos genug, die Verbindung mit dem Elenden, den die Züchtlingsjacke gebrandmarkt, noch fortzusetzen, so schwöre ich Dir, daß ich ihn wieder in's Zuchthaus oder auf das Schaffot bringe, und sollte ich einen falschen Eid schwören, um ihn zu verderben, denn wer mein Kind antastet, der greift mehr an als meine Fabrik und mein Gold. Du hältst mich eines Verbrechens fähig und hast ihm das wohl gesagt, daher nimmt der alte Brinkmann seine Frechheit — aber er hüte sich, es wird der Tag kommen, wo ich auch ihn treffe. Wehe dem, der mich angreift und mein Kind verlockt, gegen den Vater aufzutreten. Ich hatte Gutes vor mit den Leuten, weil ich Niemandes Unglück will — Du wirst es verantworten, wenn ich mich gezwungen sehe, Alles daran zu setzen, sie zu vernichten!

Damit verließ er das Zimmer — Helene schaute ihm in dumpfem Schweigen nach, die Thräne in ihrem Auge war erkaltet, Grauen allein erfüllte ihr Herz und ließ sie schaudern.

Der Professor.

Am Ende der Vorstadt, wo die Felder beginnen, stand unter den letzten Häusern ein altes, halb verfallenes Bauwerk, das ehemals zur Scharfrichterei gehört hatte, ehe man dieselbe, entfernt von der Heerstraße, in größerem Umfange angelegt. Das alte Haus war darauf von einem Schmied be-

zogen worden, der einen Theil der Umfassungsmauer niedergerissen, den andern zur Anlage einer Schmiede benutzt hatte. Von ihm war auch ein kleiner Garten angelegt worden, der das alte Mauerwerk des Hofes umgab, die Schmiede war jedoch aus irgend einem Grunde eingegangen; ein Seiler hatte das Haus bezogen, den Theil der Schmiede niedergerissen, der ihm unbequem war, ebenso einen Theil des Gartens zerstört. Vor etwa zehn Jahren war der Seiler gestorben, das Haus hatte nun eine Zeit lang leer gestanden, Niemand wollte das verwitterte Mauerwerk ankaufen, die Jugend der Vorstadt spielte hier Versteckens, übte sich im Belagerungskrieg, organisirte eine Räuberbande, die dann mit jugendlichen Gensd'armen Gefechte lieferte, kurz die Kinder der Vorstadt halfen zerstören, was der Zahn der Zeit noch verschont, bis endlich das Gericht einen Erben in einer alten Frau gefunden, die Almosen empfangen hatte und nun hier ein Obdach fand. Die arme Frau verstopfte die Löcher in den Mauern mit Reisern und Heu, beklebte die zerschlagenen Fenster mit Papier, baute auf dem Grundstück einige Kartoffeln und kämpfte mit der übermüthigen Jugend, die ohne Kampf den annectirten Spielplatz nicht aufgeben wollte und jetzt den Belagerungskrieg gegen sie selbst fortführte. Sie sollte jedoch eine unerwartete und unverhoffte Hülfe erhalten. Eines Tages, als sie ihre Kartoffeln umgrub und über die Kinder fluchte, die ihr Steine auf das Ackerfeld geworfen, kam ein alter schlecht gekleideter Mann, der aber trotz seines unansehnlichen Aeußeren etwas an sich hatte, was verrieth, daß er weder ein Bettler, noch ein Tagedieb sei. Er betrachtete das alte Haus mit Interesse, als ob er eine Antiquität entdeckt habe, besichtigte den halb verwitterten Herd der ehemaligen Schmiede, auf welchem der Seiler seine Drehbahn angesetzt gehabt, und fragte die Frau, wem das Haus gehöre.

Mir. Wollt Ihr es etwa kaufen? fragte sie mit mürrischer Ironie.

Vielleicht. Es hat zwar jetzt nur ein bewohnbares Zimmer, aber es ließen sich leicht die alten Mauern ausbessern. Habt Ihr Kinder?

Nein, doch wozu das?

Hm — für mich ist das sehr wichtig. Ich suche eine ruhige Wohnung, wo ich ungestört arbeiten kann. Der Ort wäre gefunden, wenn Ihr wollt. Ich will Euch einen Vorschlag machen. Ich lasse das Haus in Stand setzen und verlange dafür freie Wohnung darin bis an mein Lebensende. Ihr wohnt gleichfalls im Hause, dürft aber Niemand hineinnehmen. Ich brauche wenig und zahle Euch für Kost und Bedienung die Woche zwei Thaler. Ueberlegt Euch das, morgen hole ich mir Bescheid.

Die Alte glaubte, der Fremde habe sich einen Scherz gemacht, aber er kam wieder, sie nahm den Vorschlag an. Tags darauf kamen Maurer und verkalkten die Wände, errichteten neue, in vierzehn Tagen waren zwei kleine Zimmer neben den alten in dem Hause bewohnbar, ein Strohdach aufgesetzt und wieder vierzehn Tage später zog der Alte ein. Seine Garderobe war nicht groß, ein Hundewagen brachte das Mobiliar; aber andern Tages kam ein Rollwagen, der brachte allerlei seltsame Geräthe, Tiegel, Retorten, Gläser und ein sorgfältig in Leinwand verpacktes Stück, welches sehr schwer sein mußte, denn es hatten drei Männer schwer daran zu tragen, um es in's Haus zu schaffen, und der Alte stand dabei und mahnte sie zur Vorsicht, als ob es Glas sei, was man trage. Die Frau war nicht wenig neugierig, den so sorgfältig gehüteten Schatz zu sehen und war ziemlich enttäuscht, als der kostbare Schatz sich als eine eiserne Maschine entfaltete. Ehe jedoch der neue Bewohner des Hauses dieselbe ausgepackt, hatte er schon der Frau einen Beweis geliefert, daß mit ihm nicht zu spaßen sei und daß er Neugierde bestrafe. Sie hatte sich über die Knaben beklagt, welche des Abends kamen, um allerlei Unfug zu treiben. Der Alte nickte mit dem Kopfe und trat, als die Schuljugend sich einstellte, zu den Knaben, sagte ihnen, daß er es verbiete, in der Nähe des Hauses zu spielen. Die Knaben verhöhnten ihn und wurden um so dreister, als sie sahen, daß er, anstatt seine Drohungen auszuführen, in's Haus zurückging, sie kamen in den Garten, da öffnete sich plötzlich das Fenster und ein Strahl Wasser richtete sich gegen die Vordersten mit solcher Gewalt, daß der Getroffene niederfiel, die Andern aber völlig durchnäßt entflohen. Wenn Ihr wiederkommt, rief der Alte, spritze ich mit Tinte und dann setzt es Prügel zu Hause. Spielt also auf dem Felde und laßt mich ungeschoren. — Die Drohung wirkte aber nur für einige Tage. Die Muthigsten hatten beschlossen, sich an dem Alten zu rächen, schlichen eines Abends in der Dunkelheit heran, um ihm eine Fensterscheibe einzuwerfen. Der Alte, der gerade beschäftigt gewesen, den Herd der Schmiede

in Stand zu setzen, hatte sie kommen sehen und sich verborgen. In demselben Augenblick, wo die Knaben Steine aufhoben, zischte vor ihnen hart an der Außenmauer eine Feuersäule auf und überschüttete sie mit Sand und Steinen, während brennende Wasser wie glühende Schlangen auf sie zuströmten — sie entflohen mit Angstgeschrei, und jetzt glaubte auch die alte Frau, daß sie einen Hexenmeister aufgenommen, die Knaben mieden den Ort, als wäre er verzaubert.

Der Alte hatte, wie der Leser errathen haben wird, die Vorbereitungen getroffen, sich dies Renome zu verschaffen, um den Zweck zu erreichen, den er gehabt, als er sich fern vom Geräusch der Stadt und dem Getreibe der Menschen eine Wohnung gesucht. Von nun ab, wo man ihn ungestört ließ, hatte sich Niemand über ihn zu beklagen, am wenigsten die alte Frau, welche ihm die Wirthschaft führte, denn er schien es nicht einmal zu bemerken, wenn das Fleisch bei seiner Mahlzeit fehlte, er begnügte sich mit dem, was sie ihm vorsetzte, und wenn sie anfänglich den Versuch gemacht, ihn durch magere Kost dahin zu bringen, das Wirthschaftsgeld zu erhöhen, so begann sie jetzt, wo dieser Versuch gänzlich gescheitert, sich zu schämen, daß sie den guten alten Mann übervortheilt habe und pflegte ihn um so besser.

Ferdinand Bartels, so hieß der Alte, blieb der Frau, so wie Jedem, der den neuen Bewohner der Vorstadt beobachtete, ein Räthsel, bis man sich darüber geeinigt, daß er ein verrückter Gelehrter sei. Die große Menge bezweifelt den Verstand dessen, der sich einer Arbeit oder einem Studium, hingiebt, welches ihm keine sichtbaren Früchte bringt, Gelehrte nennt sie vorzugsweise gern verrückt, weil sie nicht begreift, warum dieselben ihre Weisheit nicht nützlich verwerthen und ihr die absonderlichen Eigenthümlichkeiten solcher Männer, die weder Eitelkeit für äußere Dinge, noch Geschmack an gewöhnlichen Vergnügungen finden, komisch erscheinen. Als jedoch Bartels einem Fuhrmann sein krankes Pferd geheilt, einem Gärtner ein besseres Mittel zum Oculiren gezeigt, und nun häufig um Rath angegangen, stets einen freundlichen und nützlichen Bescheid gegeben, da nannte man ihn den Professor und er ward ein Gegenstand der Verehrung, man grüßte ihn achtungsvoll und respectirte seinen Wunsch, ungestört zu Hause sein; wer ein Anliegen an ihn hatte, erwartete auf der Landstraße oder im nahen Bierhause die Zeit, wo der Alte regelmäßig ausging, um entweder zu promeniren oder Einkäufe in der Stadt zu besorgen.

Die letzteren erregten die Neugier um so mehr, als Niemand wußte, woher er das Geld dazu nahm, sich die kostspieligen Instrumente und Chemicalien anzuschaffen und was er damit trieb, denn die Einnahmen, welche ihm eine gelegentlich geleistete Hülfe brachte, waren gering. Er forderte niemals einen bestimmten Preis, nahm, was man ihm gab, ohne Dank; erhielt er aber eine größere Summe, so erkannte man seine Freude daran, daß er eiligen Schrittes sich nach Hause begab und andern Tages jedenfalls Einkäufe machte.

Etwa ein Jahr vor dem Brande der Reichmann'schen Fabrik, der für Robert Brinkmann so entscheidende Folgen haben sollte, bemerkte der Professor stets, sobald er des Abends nach Hause kam, einen jungen Menschen von fünfzehn bis sechszehn Jahren in der Nähe seines Hauses. Die Sache ward ihm verdächtig, er paßte auf und gewahrte hinter dem Ginstergebüsch vor seinem Fenster den Schatten eines Lauschenden. Er stellte sich, als ob er nichts bemerkte, setzte die Maschine, an der er arbeitete, in Thätigkeit, zündete dabei eine Mischung an, welche augenblicklich das Zimmer durch Verkohlen mit Qualm erfüllte, schlich unbemerkt von dem Lauscher zur Thür hinaus und stand hinter diesem, ehe derselbe ahnte, daß er das Zimmer verlassen.

Es war jener Knabe, der sich stets nach dem Dunkelwerden in der Nähe des Hauses gezeigt, derselbe war momentan erschrokken, zeigte aber keine Furcht, als der Professor ihn barsch danach fragte, was er hier suche.

Ich sehe Ihnen zu, Herr Professor, lautete die naive Antwort.

Du willst mir einen Streich spielen oder Schlimmeres, vielleicht stehlen?

Herr Professor, erwiderte Jener erröthend, wenn ich geahnt hätte, daß mein Lauschen mich in so bösen Verdacht bringen kann, so hätte ich es unterlassen. Ich habe gewiß mir nichts Böses dabei gedacht, Ihnen zuzusehen. Ich bin leise herangeschlichen, um Sie nicht zu stören, und wäre ebenso wieder gegangen.

Du bist also sehr neugierig? Möchtest mir mein Geheimniß ablauschen, um es weiter zu erzählen?

Gewiß nicht, Herr Professor, das wäre ja eine Schlechtigkeit. Es weiß Niemand,

daß ich hierher gehe und ich werde es Niemand sagen.

Du mußt aber doch irgend eine Absicht haben! rief der Professor, auf den das offene, ehrliche Antlitz des Knaben einen besänftigenden Eindruck machte. Gestehe mir die Wahrheit und ich werde Nachsicht üben, ich hätte das Recht, Dich mit dem Stocke fortzutreiben und der Polizei zu übergeben.

Herr Professor, gegen Sie würde ich mich nicht zur Wehre setzen, obwohl ich stärker bin, als Sie, denn Sie sind im Recht und sind ein ehrwürdiger Herr; wenn Sie mich aber bei der Polizei anklagen, so würde ich denken, daß Sie Verbotenes treiben und dann gewiß nicht neugierig sein.

Der Alte ward wider seinen Willen eingenommen von dem Wesen des jungen Menschen und vergaß darüber ganz seine Maschine, als der Knabe plötzlich rief: Herr, Sie müssen schnell die Ventile öffnen, sonst platzt die Maschine, Sie haben zu stark geheizt —

Der Professor erschrak und eilte in sein Cabinet zurück, aber schon hatte der Knabe den Weg durch das offene Fenster genommen, das Ventil geöffnet und der heftig ausströmende Dampf verrieth ebenso wie die Stellung des Kolben, daß es die höchste Zeit gewesen, die Maschine vor einer Explosion zu retten.

Gut, mein Sohn, rief der Professor, ihm wohlgefällig zunickend, Du verstehst Dich darauf, der Aerger hatte mich die Vorsicht vergessen lassen. Aber — fuhr er fort, als er sah, wie der Knabe die Maschine neugierig betrachtete — Du möchtest wohl wissen, was aus dem Dinge da werden soll?

O, lächelte der junge Mensch, das sehe ich wohl, Sie wollen den kleinen Cylinder über den größeren bringen und die Wirkung zu einer doppelten machen, während Sie doch nur wenig Dampf anwenden.

Ganz recht! rief der Professor überrascht, Du hast also schon Mechanik studirt?

Nein, aber ich möchte es wohl, wenn es möglich wäre. Ich arbeite bei Herrn Reichmann und sehe die Kraft und Wirkung der Maschine, ich begreife auch wohl, wie es zusammenhängt und denke mir, daß Manches besser und einfacher sein könnte, aber ich verstehe ja nichts davon.

Curios! Du willst nichts verstehen und siehst doch die Fehler? Warum soll es unmöglich sein, daß Du Mechanik studirst, um die Ursache der Fehler zu erkennen, die Du in scharfer Beobachtung siehst?

Dazu muß man doch Schulkenntnisse haben und Mathematik wissen.

Knabe, was man nicht weiß, kann man lernen. Die größten Mechaniker haben ihr Wissen aus Beobachtung und Selbststudium geschöpft. Ich hatte auch kein Examina gemacht und keinen guten Schulunterricht genossen, als ich schon den Beruf in mir fühlte, die Geheimnisse der Natur zu ergründen und ihre Kräfte zu beherrschen. Daß Du mit richtigem Blick die noch unvollendete Construction klar durchschaut, meine Absicht errathen, das beweist eine seltene Schärfe der Beobachtung, und wenn der erste Wissenstrieb Dich leitet, so kann aus Dir etwas Bedeutendes werden, denn Du hast, was alle Gelehrten der Welt den Schülern nicht beibringen können, von der Natur erhalten, die Gottesgabe des hellen Verstandes, Du hast Sinn für Mechanik.

Das Auge des Knaben leuchtete hell auf und wie verzückt rief er: Ich könnte also mehr lernen, als eine Handhabe der Maschine zu sein, es ist kein hohler Traum, wenn ich den Ingenieur arbeiten sehe und denke, ich könnte ihm helfen, man kann das nöthige Wissen sich erwerben, ohne in die theuren Schulen zu gehen, auch der Arme kann etwas erreichen.

Knabe, die Schulen sind für das mittelmäßige Talent, das Genie bildet sich durch die eigene Gotteskraft und überflügelt Alles, aber es muß mit tiefem Ernst, unermüdlichem Eifer, rastloser Arbeit sich mühsam empor arbeiten. Es muß die Kraft haben, nie zu verzweifeln und dennoch stets sich selber mißtrauen, denn nichts ist ihm gefährlicher, als die Selbstüberschätzung und der Triumph der ersten Erfolge. Das rechte Genie erreicht niemals sein Ziel, ist nimmer befriedigt, denn das menschliche Können bleibt immer hinter dem Wollen zurück; daher von Jahrhundert zu Jahrhundert die ewige Arbeit, das ewige Streben, es ist eine Arbeit an einem ewigen Werk, das Wollen der Menschen, das Denken der Gelehrten, und es ist viel, wenn es einem Menschen gelingt, das Rad des ewigen Fortschrittes einen Zahn weiter zu rücken, einen Schritt vorzudringen in dem unendlichen Nebel, der das ewige Geheimniß der Natur verschleiert und immer neue, ungeahnte Kräfte zeigt, sich einen Zoll breit tiefer hinab zu bohren in die Werkstätte der Natur, ihr ewiges Schaffen zu belauschen.

Der Alte hatte diese Worte mit einer glühenden Begeisterung gesprochen, sein Antlitz schien wie verklärt.

Herr Professor, sagte der Knabe, nach langer, stummer Pause plötzlich das Wort ergreifend, Sie wollen die Natur belauschen, da können Sie mir nicht zürnen, weil ich Sie belauscht, denn Sie folgen ja auch nur den Spuren derer, die vor Ihnen gearbeitet. Gestatten Sie mir, Ihnen zuzuschauen und von Ihnen zu lernen, meine Gegenwart soll Sie nicht stören, es genügt mir, am Fenster zu stehen, ich will Ihnen gern dafür die Kohlen tragen und die kleinen Dienstleistungen verrichten, die Ihnen doch nur Zeit kosten.

Der alte Mann schaute dem Knaben bewegt in's Antlitz, er sah in ihm seine Jugend wieder, die auch mit diesem Wissensdrange sich auf die mühsame, dornenvolle Bahn gestürzt, wo die Arbeit kämpft mit Entbehrungen und Täuschungen und die Seele keinen Trost findet als den, den ihm das Bewußtsein edlen aber unbelohnten Strebens gibt. Sollte dieser Knabe glücklicher sein wie er, der nach sechszigjähriger Arbeit immer nur neue Hindernisse gefunden, neue Irrthümer erkannt, denn auch das Glück muß dem Gelehrten lächeln, ein Zufall muß ihm die Augen öffnen, das zu finden, was er sucht.

Gern, sagte der Alte, gern will ich Dir helfen, etwas zu lernen, und ich will mehr thun, als Du erbeten. Du sollst mir zuschauen und mir dann Deine Beobachtungen sagen. Finde ich die Schärfe Deines Verstandes bestätigt, sehe ich, daß Du folgerecht denken kannst, so werde ich Deine Selbstarbeit durch Erklärungen unterstützen und spielend wirst Du jene Grundsätze erlernen, die man erst durch langes Studium auf Schulen sich aneignet. Komme so oft Du willst, tritt ein, ohne zu klopfen und mich zu stören, ich werde Dir sehr bald sagen, ob Du Deine Zeit vergeudest oder nicht.

Der Knabe führte die Hand des alten Mannes an seine Lippen, kein Wetter hielt ihn ab, täglich zu kommen und der Professor gewann ihn lieb wie einen Sohn, der offene Kopf des Knaben lernte rasch und begriff schnell, es machte dem Alten Freude, ihn zu unterrichten. —

Der Leser wird den Namen dieses wißbegierigen Knaben schon errathen haben und sich nun erklären können, wodurch es Robert Brinkmann gelungen, die Aufmerksamkeit Reichmann's wie seines Ingenieurs auf sich zu ziehen.

Eines Tages kam er nicht zu dem alten Professor. Als er auch den folgenden Tag ausblieb und den dritten nicht kam, ging der Alte aus, um zu fragen, ob sein Schüler krank geworden.

Robert hatte vor seinem Vater ein Geheimniß aus der Bekanntschaft mit dem Alten gemacht, er wollte erst etwas lernen und ein bestimmtes Ziel erreichen, ehe er dem Vater eröffnen mochte, daß ihm das Ziel welches jener erreicht, nicht genüge.

Der alte Brinkmann war daher nicht wenig überrascht, als er den Professor, der schon im Hause die Verhaftung Roberts erfahren, bei sich eintreten sah.

Der Alte forschte ihn aus und lächelte, als der schmerzgebeugte Vater klagend äußerte, es gäbe nur einen Umstand, der ihm das Verbrechen, dessen man Robert angeklagt, erklärlich erscheinen lasse — die schwärmerische Neigung für die Tochter Reichmann's und die fixe Idee, daß sie ihm näher treten könne, wenn Reichmann verarme.

Ihr habt Recht, sagte der Professor, wenn Ihr Eurem Sohne kein Verbrechen zutraut, welches er aus Bosheit oder Rache begangen haben soll, noch weniger aber traue ich ihm eine so thörichte Berechnung zu, wenn ihn auch der Wahnsinn einer Liebe befangen, denn sein Denken ist klar und sein Geist strebt empor, er würde eher träumen, den Himmel zu ersteigen, als daß er dächte, ihn herabzuziehen. Tröstet Euch, er wird seine Unschuld beweisen.

Damit ging der Alte, aber schon am anderen Tage kam er zu Brinkmann und bat ihn um ein Gespräch unter vier Augen. Das Antlitz des Professors war ernst, feierlich, und wenn auch ein trüber Schatten auf seiner Stirn ruhte, so schaute das Auge doch klar.

Brinkmann, sagte er, als Beide in die Schlafstube des Arbeiters getreten, ich komme von Eurem Sohne, ich war im Gefängniß. Bereitet Euch und Eure Frau darauf vor, das Schlimmste zu hören, Robert wird verurtheilt werden.

Der alte Brinkmann erbleichte, eine Thräne perlte in dem trüben Auge.

Er ist also doch schuldig? sagte er, von Schmerz und Scham und Trauer durchfluthet — mein Sohn ist ein Verbrecher!

Der Professor ergriff die Hand des Alten. Brinkmann, fuhr er fort, Euer Sohn will seine Schuld eingestehen, er will verurtheilt werden. Ein gewöhnlicher Verbrecher leugnet bis zum letzten Augenblick, und das allein stempelt ihn zum Verbrecher. Wir Menschen fehlen Alle, eine unbesonnene That ist leicht geschehen. Wer aber die Schuld einsieht und sie büßen will, der steht vor

Gott und allen rechtlichen Menschen höher da, als derjenige, den Gott vielleicht nur vor der Versuchung bewahrt, man muß ihm Theilnahme schenken, aber Niemand darf ihn verachten.

Aber sie werden ihn in's Zuchthaus bringen, er wird entehrt sein — o Gott, mein Sohn, mein Sohn!

Er wird büßen, was er büßen will, aber er wird auch die Kraft haben, sich wieder einen ehrlichen Namen zu erwerben, wenn Ihr ihm Theilnahme an Stelle der Verachtung zeigt. Er ist noch jung, er zählt erst sechszehn Jahre. Ihm bleibt, wenn er seine Strafe verbüßt hat, noch eine lange Zeit, um zu beweisen, daß eine traurige Unbesonnenheit seiner Jugend, eine Wallung der Leidenschaft nichts gemein hat mit seinem dann geläuterten Charakter. Quält ihn daher nicht, wenn Ihr ihn noch seht, mit Fragen und Vorwürfen, helft ihm männlich zu tragen, was er tragen muß, und raubt ihm nicht den Muth, zu hoffen, daß er noch nicht Alles verloren.

Die Worte des Professors gaben dem alten Manne nicht nur Beruhigung und Trost, sie richteten auch den gebrochenen Stolz des alten Arbeiters wieder auf, denn wenn ein Gelehrter, ein Mann den Jeder achtete, so nachsichtig urtheilte und Roberts Entschluß, durch ein offenes Bekenntniß die Schuld zu sühnen, als achtungswerth pries, dann war doch Hoffnung vorhanden, daß Robert dereinst vergessen machen könne, was heute sein ganzes Dasein für ewig zu brandmarken schien.

Den Trost dieser Hoffnung ward Brinkmann von allen Seiten, Niemand äußerte sich verächtlich über Robert, Jeder beklagte und bemitleidete ihn, und in der schweren Zeit, wo Robert seine Strafe büßte, kam der Professor oft, ihn zu trösten, und seine Worte waren so eigenthümlich gesetzt, daß es dem Alten fast schien, als ob der Professor Robert eher preise als ihn entschuldige.

Der Professor konnte wohl so trösten, denn ihm hatte Robert anvertraut, was er dem Vater verborgen, ihm hatte er gestanden, daß er lieber jede Schmach erdulden wolle, als den Vater derjenigen brandmarken, die seiner kranken Mutter Wohlwollen gespendet, die in frommer Mildthätigkeit den Armen ein rettender Engel und der er das Herz brechen würde, wenn sie in ihrem Vater einen Verbrecher und in ihm den Ankläger desselben sehen müsse. Der alte Professor hatte geweint wie ein Kind bei dieser Eröffnung, die ihn in ein Herz schauen ließ, welches man nur bewundern konnte, er hatte ihn umarmt und geküßt und gerufen: Handle wie Dein Herz es fordert, dulde und ertrage, in mir wirst Du einen zweiten Vater haben, der stolz darauf wäre, Dir seinen Namen zu geben. Dann war der Alte davongeschlichen und in der ganzen Zeit, wo Robert seine Strafe büßte, hatte man ihn nicht lächeln gesehen. Abgeschlossener denn je arbeitete er und studirte, eifriger denn je war er darauf bedacht, Geld zu erwerben, er forderte jetzt für jeden Rath Bezahlung und doch sah Niemand ihn Einkäufe machen wie sonst, er war sparsam geworden und geizig, der alte Gelehrte.

Die Selbsthülfe und die Macht der Arbeit.

Als Robert aus dem Zuchthause entlassen, war sein erster Gang, nachdem er die Seinen umarmte, zum Professor. Wer ihn die Straße herabkommen sah — und Bartels sah ihn, denn er erwartete ihn — der hätte den fröhlichen, heiteren, lebensfrischen Jüngling von ehedem in dieser abgemagerten Gestalt, in dem bleichen, scheuen Wesen nicht wieder erkannt. Damals stand das Leben mit blühenden Hoffnungen vor ihm — jetzt drückte ihn der Gedanke nieder, ein Ausgestoßener, Verachteter zu sein, ein Mensch, den die Polizei bewacht, den alle Leute beargwöhnen, dessen Berührung vergiftet wie der Pesthauch des Kranken. Leise trat er in das Haus und in das Cabinet des Professors. Der Alte war nicht im Zimmer. Er hatte sich entfernt, um die Thränen zu verbergen, die ihm der Anblick erpreßte, und die er Robert nicht zeigen durfte, wenn er ihn trösten, ermuthigen und aufrichten wollte. Auf seinem Tische aber lag ein aufgeschlagenes Buch, das er hingelegt, damit Robert darin lese, während er ihn erwartete. Neben das Buch hatte er ein Blatt Papier gelegt und darauf einige Zeilen geschrieben. Robert, so lauteten dieselben, der greise Vater Arndt, ein deutscher Mann des Volkes, schreibt aus trüben Tagen, die er erlebt und wo er auch verzweifeln wollte: Wenn schon wir ein natürliches Bangen vor der Feuerprobe des Unglücks empfinden mögen, so müssen wir sie doch, wenn sie uns erscheint, standhaft und männlich zu bestehen suchen. Da heißt es, entweder — oder, hindurch oder feige zurückbleiben — ehrenvoller Kampf oder schimpfliche Unterwerfung. Thue was Du mußt, siege oder stirb und überlasse Gott die Ent-

scheidung! — Arndt schrieb dies, als das Vaterland in unverdienter Schmach danieder lag, bist Du nicht in derselben Lage? Muth also und hindurch! —

Robert hatte, als er den Zettel liegen sah, eine Täuschung empfunden, er hatte gehofft, der Alte werde ihn mit herzlicher Theilnahme empfangen, ihn zu trösten suchen und ihm rathen, an einem fremden Ort Arbeit zu suchen. Diese Art des Trostes war so überraschend, so seltsam, daß er neugierig in das Buch schaute. Es war die Selbstschau von unserem Dichter Heinrich Zschocke und das Capitel über die wohlthätigen Einflüsse des Unglücks aufgeschlagen. Die angestrichene Stelle lautete: Was der Mensch gewöhnlich großes Unglück oder Uebel nennt, auch ich hab es erfahren, aber nie so genannt. Ich empfing wie jeder Sterbliche meinen Antheil an der Bürde sogenannten menschlichen Elends. Die erste Wucht einer plötzlichen Last konnte auch mich wohl, wie jeden Anderen, einen Augenblick erschüttern oder niederdrücken. Aber mit erhöhter Federkraft des Gemüths richtete ich mich doch schnell genug wieder auf und trug die mir beschiedene Bürde ohne Unmuth, ja noch mehr, und möge der gewöhnliche Mensch ungläubig den Kopf schütteln, oft war mir ein irdisches Leiden gar nicht unwillkommen, es entwöhnte mich vom Vertrauen auf Vergänglichkeiten und zeigte mir den Grad von Stärke und Selbstständigkeit an, den ich noch in Passionszeiten des Lebens behalten hatte. Es giebt, das war und bin ich überzeugt, kein Uebel in der Welt, als die Sünde. Nur das Bewußtsein eigener Schuld spinnt einen schwarzen Faden, der durch das bunte Gewebe der Tage bis an's Grab reicht. Nicht Gott ist der Schöpfer des Unglücks, sondern der Mensch ist's in seiner Selbstverweichlichung, in seiner Ueberschätzung pomphafter Nichtigkeiten, in eigensinniger Pflege seiner Begehrlichkeiten. Er weint wie das Kind, dem man seinen Willen nicht thut und ist nach siebzig Jahren noch nicht Mann geworden. Er weint und klagt und verzweifelt, weil ihm Gott nicht gehorcht! Aber jedes äußere Unglück ist wahrlich eine so werthe Gottesgabe als jedes äußere Glück. Auch ich habe gleich Anderen schnöden Undank vieler Menschen erlitten, aber ohne Mißmuth, denn ich hatte nichts ihres Dankes willen gethan. Freunde haben mich getäuscht, ich zürnte ihnen nicht, denn ich selbst hatte mich nur in ihnen getäuscht. Ich ertrug Verkennung und Verfolgung mit aller Gelassenheit, weil ich die naturnothwendige Ungleichheit der Meinungen und die sie begleitenden Leidenschaften kannte. Auch ich habe die Beschwerden der Armuth erduldet ohne Seufzer, denn ich erfuhr es an mir, äußere Armuth bringe nimmer Reichthum. Ich habe auch Verluste eines mühevoll erworbenen mäßigen Vermögens erfahren — so zum Beispiel eine für mich beträchtliche Summe von siebzehntausend Francs, die ich zu einem Capitalfond hergegeben hatte. Um nicht zwei rechtschaffene Familien in's Verderben zu stürzen, feierte ich meinen Geburtstag im Jahre 1816 durch Verzichtleistung auf das Ganze, und dergleichen Verluste haben mir keinen Tag verbittert, mich nur arbeiten und sparen gelehrt. Ich bin ein glücklicher Vater glücklicher Kinder gewesen, zwölf Söhne zählt' ich und eine Tochter. Mit zerrissenem Herzen mußt' ich am Sterbebett von vier dieser Söhne sitzen. Ich fühlte bei ihrem letzten Athemzuge eine „göttliche Traurigkeit," die das Innere verklärt —— so lernte ich wahrlich wie Jeder die vermeintlichen Uebel des Lebens kennen und es war meine Bahn nicht immer mit Rosen bestreut. Aber beharrliches Ueben religiöser (sittlicher) Willenskraft, schleunige und lebendige Vergegenwärtigung des Ewigwahren, bringt Sänftigung des Seelenschmerzes, bringt mächtigere Herrschaft des Geistes über Sinnengewalt, daß sich unser Unmuth in feste Gleichmuth verwandelt und unbesonnener Leichtsinn in jenen leichten Sinn, welcher Gunst und Zorn des Glücks wie ein vergängliches Nebelbild kommen und gehen sieht.

Robert las diesen Abschnitt und der alte Professor hätte ihm keinen besseren, das Gemüth beruhigerenden, den Muth belebenderen Trost geben können, als diese geschriebenen Worte des Dichters, die derselbe niedergelegt für Andere, welche glauben, verzweifeln zu müssen. Nur das Bewußtsein der Schuld, nur die Schuld selbst ist ein Unglück. Hätte Bartels ihm dies gesagt, so würde Robert dem guten Herzen des Freundes dankbar gewesen sein, aber geglaubt haben, derselbe rede mit der Absicht, ihn zu trösten, seine Klage zu betäuben — hier sprach ein unparteiischer nicht für ihn allein, sondern für Jeden! Hier wurde er daran erinnert, Gott zu vertrauen, der Unglück sendet, damit der Mensch seine Kraft übe und darüber triumphire!

Als der Professor jetzt eintrat und die Arme ausbreitete, Robert an die Brust zu

drücken, da las er es in seinem Auge, daß den jungen Mann neuer Lebensmuth durchglühe, und anstatt die Klage überwinden zu müssen, mit der Verzweiflung zu kämpfen, hatte er nur die Aufgabe, den Entschluß zu befestigen, der Roberts Seele durchglühte.

Man zweifelt an Deiner Schuld, sagte er, ich habe die Stimmen der Arbeiter gehört, die Dich gekannt, und der einfache Mann urtheilt nach dem Gefühl, wie das Kind. Man sagte, Du könnest nicht schlecht sein, wenn Du auch eine entehrende Strafe erlitten. Du wirst es weder wollen, noch darfst Du jetzt den Zweifel daran nähren, daß Du jene That begangen, aber es liegt an Dir, Jedem zu zeigen, daß sie nicht mehr als eine Uebereilung gewesen und man wird Dich um so höher achten. Der Commerzienrath Wilken will Dir Arbeit geben. Ich weiß es, daß Du lieber einen Ort Dir suchen möchtest, wo Du nicht täglich Leuten begegnest, die gegen Dich Argwohn hegen dürfen; aber weil es schwer ist, einen solchen Verdacht, ein Vorurtheil zu entwurzeln, darum ist es auch das Ehrenvollste. Hattest Du die Kraft, das Opfer zu bringen, so wird jetzt die Probe von Dir gefordert, ob Du Deinen Schritt überlegt und wie ein Mann tragen willst, was Du Dir aufgebürdet. Du mußt eine Zeit lang hier arbeiten, Deinen Ruf wieder herzustellen, Dir Achtung und Vertrauen erwerben, dann erst kannst Du daran denken, Deinen Wohnort zu wechseln und emporzustreben.

Robert lächelte schmerzlich.

Es ist genug, sagte er, wenn es mir gelingt, die Achtung wieder zu erwerben, mit dem Brandmal auf meinem Dasein kann ich die Träume nicht nähren, die ich ehedem gehegt.

Du wirst sie nicht aufgeben, Robert, und wenn Dir auch das bittere Gefühl, durch Dein Opfer Helenens Achtung verloren zu haben, die Hoffnung lähmt, so möge Dich der Gedanke stählen, daß sie doch mit Interesse und Stolz auf den Jugendfreund blicken wird, wenn sie hört, welch neues Leben er begonnen. Du mußt emporstreben, denn sonst würdest Du versinken im geistigen Elend, wer nicht fortschreitet, der geht zurück, wer nicht alle Kräfte, die ihm Gott gegeben, anspannt, das Höchste zu erreichen, der wird immer unbefriedigt sein und die Arbeit wird ihm nicht das Glück und das Selbstgefühl geben, dessen er bedarf, um zu leben. Ich habe Dir früher Unterricht ertheilt, ohne ein Honorar zu beanspruchen, jetzt verlange ich dasselbe, Du sollst doppelt arbeiten, um für Deine wissenschaftliche Fortbildung sorgen zu können, und wenn ich Dir sage, daß ich auf diese Einnahme rechne, wirst Du es mit Freuden thun, schon um meinetwillen!

Hätte Robert noch geschwankt, so würden diese Worte seinen Entschluß bestimmt haben. Er war überzeugt, daß nur die Noth den alten Mann bestimmen könne, von ihm Geld zu fordern für den Unterricht, den die Freundschaft bis dahin ertheilt hatte, und wenn er die Hoffnung verloren, sich durch Kenntnisse eine geachtete Existenz zu verschaffen, so war ihm doch schon der Zweck, den Unterricht zu genießen und den Alten auf diese Weise zu unterstützen, belohnend genug. Herr Wilken gab Robert in seiner Fabrik eine Beschäftigung, die ihm einen wöchentlichen Lohn von vier Thalern brachte, und als Robert den Empfehlungen genügte, die der Professor ihm gegeben, ja, dieselben übertraf, steigerte er den Lohn, so daß Robert im Stande war, dem alten Professor nicht nur den Unterricht zu bezahlen, sondern auch die Kosten der Experimente zu bestreiten, die nöthig wurden, als derselbe die Grundsätze der Physik und der Chemie erklärte.

Wir haben gesehen, wie die erste Begegnung Robert's und Helenens dem Ersteren bewies, daß die Geliebte ihn nicht verachte, ja, wie sie ihn erkennen ließ, daß Helene ihn für unschuldig halte und ihm ihre Zuneigung bewahrt habe. Er nahm die Unterstützung, die sie ihm aufgedrungen, für den Professor an, bis die Fortschritte, die er machte, Herr Wilken derart auf seine Fähigkeiten aufmerksam werden ließen, daß dieser ihm eine sehr einträgliche Stelle bei der technischen Leitung seines Etablissements anvertraute.

Robert hatte vor Bartels kein Geheimniß daraus gemacht, daß er Helene wiedergesehen und gesprochen, er verschwieg ihm nur, daß er von ihr eine Unterstützung angenommen, um nicht zu sagen, was ihn dazu bewogen. Der Professor tadelte ihn nicht, er sah mit Genugthuung, wie Robert's Muth sich immer mehr wieder aufrichtete und auch die Hoffnung sich wieder leise in das Herz geschlichen; als ihm aber Robert die Krisis mittheilte, welche sein Leben von Neuem bedroht, als der Criminalrath ihm nachgeschlichen; da erklärte er, jetzt sei die Zeit gekommen, wo Robert die Stadt verlassen müsse, um anderswo sein Glück zu suchen. Vor allem, sagte er, mußt Du durch

eine längere Entfernung von hier den letzten Verdacht beseitigen, den man in Reichmann's Fabrik trotz der Zeugnisse Wilkens noch böswillig gegen Dich hegt. Du mußt aber auch fort von hier, damit Helene Reichmann, frei von jedem Einfluß, ihr Herz prüfen kann, ob es nur Freundschaft und Dankbarkeit, oder Liebe zu Dir hegt und damit Du selber das Gleiche unbefangen vermagst. Deine Abreise ist aber auch für Deine Zukunft nothwendig. Du mußt in anderen Fabriken, arbeiten, mußt Deine Studien vollenden, die bedeutendsten Etablissements sehen, um ein tüchtiger und brauchbarer Ingenieur zu werden, der nicht nur die Maschinen leitet, sondern auch für die Zwecke einer Fabrik erweitern und verbessern kann. Du hast die Begabung, aus Dir etwas Bedeutendes zu machen, Du hast also die Pflicht, auch Außerordentliches zu leisten — rede mit Herrn Wilken, daß er Dich so bald wie möglich aus dem Contracte entläßt, und sage ihm, daß der Argwohn Kieling's Dich vertreibt.

Robert schaute den Alten betroffen an, als rede derselbe irre. Herr Bartels, sagte er, der schöne Plan, den Sie mir da vorzeichnen, fällt zusammen, wenn Sie zweierlei bedenken wollen. Für's Erste steht in meinen Papieren, wenn ich eine Wanderschaft antrete, daß ich mit Zuchthaus bestraft gewesen bin, und Niemand wird mir in der Fremde Vertrauen schenken, wenn ich andere Arbeit als die eines Taglöhners suche; für's zweite fehlen mir die Mittel zu einer Reise, denn ich habe nicht so viele Ersparnisse gemacht, um eine Fußreise zu einer ausländischen Fabrik unternehmen zu können.

Antworte mir vor Allem, entgegnete der Professor, ob Dich nichts anderes abhält, von hier zu scheiden, als diese Bedenken, vor Allem, ob Du den Muth besitzest, mindestens drei Jahre hindurch Helene Reichmann nicht zu sehen und von ihr auch nichts zu hören, denn sobald die Prüfung ernstlich sein soll, dürft Ihr einander auch nicht schreiben.

Herr Bartels, diesen Muth besitze ich, und ich wünsche nichts besseres, als eine gewaltsame Trennung von Helene, so schwer mir diese auch wird, denn mir ist es, wenn ich sie sehe, stets, als ob ich eine Sünde gegen sie begangen. Sie ist die Tochter eines reichen, stolzen Mannes. Ohne es zu wollen, habe ich das Herz des Kindes verleitet, dem Vater ungehorsam zu sein. Die Neigung die sie zu mir hegt, ist vielleicht nichts anderes, als Theilnahme und Dankbarkeit ihres edlen Herzens, vielleicht — und ich zittere davor — von dem Gefühl, von der Ahnung dictirt, daß sie mir die Rettung ihres Vaters schuldet. Für diesen aber werde ich stets der Sohn eines gewöhnlichen Arbeiters sein, ein Mensch, vor dem er erröthet, zittert, den er hassen und fürchten muß. Wenn er glaubt, daß ich an demselben Tage Feuer angelegt, wo er das Gleiche that, und dies ist nicht unwahrscheinlich, dann sieht er in mir den bestraften Verbrecher und der bin ich immer, und einem solchen kann Helene ihre Hand nicht reichen. Wollte sie es auch, gäbe ihr Vater auch dem Zwange nach — so liebe ich sie doch zu heiß, um ihr einen Gatten zuzumuthen, auf den Andere verächtlich mit Fingern weisen dürfen. Ich muß also fort um ihretwillen mehr als um meinetwillen, dann erst kann ich mit stolzem Bewußtsein sagen, daß das Opfer vollendet ist, das ich derjenigen gebracht, die ich mehr liebe als mich selbst. Ich muß fort, das fühle ich längst, aber ich bin mit Ketten hier festgehalten, hier kennt man doch wenigstens mein Verbrechen und urtheilt milde — wo anders bin ich nur der entlassene Gefangene und muß ewig den Fluch dieser Schmach tragen, immer von Neuem mit dem berechtigten Argwohn kämpfen, das übersteigt meine Kraft.

Der Professor ergriff seine Hand, ich danke Gott, sagte er, daß Du Deine Liebe zu bekämpfen vermagst, obwohl Niemand ihres süßen Lohnes würdiger wäre als Du — alles Andere, die Ketten, von denen Du redest, die Hindernisse, die Dich abschrecken sollen, verschwinden. Du hast den Criminalrath Brandt noch nicht besucht, obwohl er Dich dazu eingeladen, aber ich habe es gethan. Mit seiner Hülfe wird es gelingen, Dir Papiere auf den Namen zu verschaffen, den mein Herz Dir längst gegeben, den meines Sohnes, und Geld zur Reise? — Robert, glaubst Du, ich hätte Deine Ersparnisse besser verwerthen können, als sie denen hinzuzufügen, die ich gemacht, um Dich auszustatten, Dich, in dem mein Alter seine blühende Jugend schaut, Dich, meinen Sohn?

Robert stand sprachlos vor Rührung und Ueberraschung da, möge der Leser sich selbst die Gefühle des Herzens schildern, dem die Freundschaft wiedergab, was es in edelster Regung geopfert — einen ehrlichen Namen!

Die Arbeit und ihr Triumph.

Ehe wir in unserer Erzählung fortfahren oder vielmehr dieselbe beginnen, denn wir haben bisher nur die Situation geschildert, in der sich Robert befand, als er sein neues Leben, den Kampf des Genies mit der Welt, den Kampf der Arbeit mit allen Hemmnissen des Lebens, die dem Verdienst den ehrlichen Erwerb nicht gönnen — voll kühner Hoffnung antrat — ehe wir also den riesenhaften Kampf, den ein Menschenherz durchmacht, bis es sich den Hafen seines Glückes erobert, schildern, wollen wir dem Leser zeigen, welche Vorbilder Robert zu seinem Streben voranleuchten konnten. Wie der alte Professor Robert's Herz in seine Schule genommen und ihm frischen Lebensmuth eingeflößt hatte, so erhob er seinen Geist, indem er ihm schilderte, wie andere Männer sich emporgearbeitet aus dem Elend der Armuth zum Reichthum, und wie das Genie begonnen und gekämpft, ehe es, vom Erfolg getragen, im Sonnenschein des Ruhmes geschwelgt. — Der große Weltumsegler James Cook, der berühmte Wasserbaumeister Brindley, der treffliche schottische Volksdichter Robert Burns haben ihre Laufbahn als Taglöhner begonnen. Cook war sieben Jahre lang Matrose, dann Schiffskoch, dann Steuermannsgehülfe. Er studirte dabei Mathematik und Schiffskunde und brachte es dahin, daß man ihm wissenschaftliche Expeditionen anvertraute, er machte die wichtigsten Entdeckungen, durchforschte die Südsee, umschiffte die Welt und sein Name ist in der Geographie verewigt. Brindley baute den berühmten Bridgewater-Canal und schuf den Plan, England mit Irland durch eine Schiffbrücke zu verbinden, die Lieder von Burns sang ein ganzes Volk. Der berühmte Gesangscomponist Karl Friedrich Zelter war ein Maurergeselle und stand doch im Jahre 1800 an der Spitze der Berliner Singakademie. Der chinesische Sittenlehrer, der eine Religion gestiftet, Confutse, war ein Zimmermann, wie der christliche Heiland Jesus, und dieser wählte seine Apostel aus dem Stande der Handwerker. Johann Huß war der Sohn eines Holzhauers, Martin Luther der eines Bergmannes, Melanchton's Vater war ein Waffenschmied, der neuerdings als Freihandels-Agitator berühmt gewordene Richard Cobden war der Sohn eines armen Pächter und hatte ebenso in der Jugend Schafe gehütet wie Papst Sixtus Schweine, die berühmten Fugger hatten als arme Weber angefangen, ebenso der große Philosoph Gottlieb Fichte, der Sprachforscher Heyne und Christoph Columbus. Cant war der Sohn eines Sattlers, Hans Sachs, der berühmteste Volksdichter, war Schuhmacher, und Joachim Winkelmann, der Begründer der Kunstwissenschaft, war Sohn eines Schusters. Der Feldmarschall Derffling war Sohn eines Schneiders, wie der berühmte Bildhauer Schadow und wie der Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Andrew Johnson. Cardinal Wolsay war der Sohn eines Schlächters, der Vater des Astrologen Herschel Musikus, der Vater Johann Keppler's Gastwirth, der Benjamin Franklin's Seifensieder. Der Dichterkönig Frankreichs, Berange, begann als Buchdrucker-Lehrling, Garibaldi als Matrose, Abraham Lincoln als Bootsmann.

Während in Deutschland sich die meisten theoretischen Gelehrten ausgebildet haben, verstanden es die Engländer am besten, durch das erworbene Wissen große Reichthümer zu erwerben. Charakteristisch und noch heute gültig ist ein Gespräch, das Goethe einst mit Eckermann über den englischen National-Charakter geführt.

Es ist ein eigenes Ding, sagte der Dichter, liegt es in der freien Verfassung, liegt es in der gesunden Erziehung — genug, die Engländer überhaupt scheinen vor Vielen Etwas Voraus zu haben. Wir sehen hier in Weimar nur ein Minimum, von ihnen und wahrscheinlich keineswegs die Besten; aber was sind das Alles für tüchtige, hübsche Leute! Und so jung und siebzehnjährig sie hier auch ankommen, so fühlen sie sich doch in dieser deutschen Fremde keineswegs fremd und verlegen, vielmehr ist ihr Auftreten und Benehmen in der Gesellschaft so voller Zuversicht und so bequem, als wären sie überall die Herren und als gehöre die Welt überall ihnen.

Eckermann wandte hierauf ein, daß er die Engländer nicht für gescheidter und geistreicher als deutsche junge Männer halten könne, aber — in diesen Dingen liegt's auch nicht, erwiderte Goethe. Es liegt auch nicht in der Geburt und im Reichthum, sondern es liegt darin, daß sie eben die Courage haben, das zu sein, wozu die Natur sie gemacht hat. Es ist an ihnen nichts verbildet und verborgen, es sind an ihnen keine Halbheiten oder Schiefheiten, sondern, wie sie auch sind, sie sind immer ganze Menschen. Auch ganze Narren mitunter, das gebe ich von Herzen zu, allein es ist doch

was und hat auf dem Wege der Natur immer einiges Gewicht.

Das Glück der persönlichen Freiheit des englischen Namens und welche Bedeutung ihm bei andern Nationen beiwohnt, kommt schon den Kindern zu Gute, so daß sie sowohl in der Familie, als in den Unterrichts-Anstalten mit weit größerer Achtung behandelt werden und eine weit glücklich freiere Entwicklung genießen, als bei uns Deutschen.

Ich brauche nur in unserem lieben Weimar zum Fenster hinaussehen, um gewahr zu werden, wie es dagegen bei uns steht. Als neulich Schnee lag und meine kleinen Nachbarskinder ihre Schlitten auf der Straße probiren wollten, sogleich war ein Polizeidiener nahe und ich sah die armen Dingerchen fliehen, so schnell sie konnten. Jetzt, wo die Frühlingssonne sie aus den Häusern lockt und sie mit ihres Gleichen vor ihren Thüren gern ein Spielchen machten, sehe ich sie immer genirt, als wären sie nicht sicher und als fürchteten sie das Herannahen irgend eines polizeilichen Machthabers. Es darf kein Bube mit der Peitsche knallen, oder singen, oder rufen, sogleich ist die Polizei da, es ihm zu verbieten. „Es geht bei uns Alles dahin, die liebe Jugend frühzeitig zahm zu machen und alle Natur, alle Orginalität und alle Wildheit auszutreiben, so daß am Ende nichts übrig bleibt, als der Philister."

Mit diesen Worten bezeichnet Goethe die Wurzel des nationalen Uebels, die Ursache, welche Deutschland weder einig und stark werden, noch den Einzelnen und die Genossenschaften ihre Kräfte so entwickeln ließ, als dies hätte geschehen müssen, wenn der Deutsche nicht von Jugend auf sich bevormundet, beengt und unselbstständig fühlte. Der Deutsche ist so sehr daran gewöhnt, bei Allem erst um Erlaubniß zu fragen und einen Druck der Polizeigewalt zu fürchten, daß er die freie Selbstentfaltung seiner Kräfte als ein gefährliches Beginnen, als ein Wagniß ansieht. Er handelt daher weniger und reflectirt desto mehr, sieht Alles aus der Vogelperspective und ist daher nie in der Mitte der Sache. Tritt der Deutsche in ein fremdes Verhältniß ein, so geschieht dies als Gast, er ist bescheiden und verlegen und nie zu Hause darin. Er hat Alles und ist nichts, selbst seine Schriftsteller und Dichter erheben sich nur selten, nur in Ausnahmefällen zu geistiger Freiheit. Im Hause, sagt Börne, haben wir Muth, aber draußen, wo die Polizei beginnt, sind wir ängstlich und blöde, wir werden censirt geboren unsere Ammenmilch ist censirt. Ein Deutscher könnte 50 Jahre Großinquisitor sein er würde das freie Denken nie verlieren, aber setzt ihn auf eine menschenleere Insel, wo er sein eigener König ist, und er schreibt nicht frei. Er würde immer fürchten, irgend ein Schwachkopf auf einer der Inseln im stillen Ocean könnte sich an eines seiner harten Worte stoßen und würde sie daher alle mit weichem Wulste umgeben. Wir sind so sehr gewöhnt, vorsichtig zu sein, daß uns die Vorsicht zu thierischem Instincte geworden und wir sie gar nicht mehr brauchen. Dem Deutschen ist ganz unbekannt, wie viel der Mensch an Wahrheit, Grobheit und Satyre, ohne zu sterben, ertragen kann. Er weiß noch weniger, daß er gar nicht daran stirbt, sondern vielmehr stärker und gesunder davon wird. Aus dieser Blödigkeit muß sich der Deutsche gewaltsam herausarbeiten, und wer dies vermochte, ist ein großer Mann unter den Deutschen geworden, der hat nicht für Andere gesäet und gepflügt, sondern auch selbst geerntet. Die Arbeit aber ist's, welche die Freiheit giebt, und schon heute sehen wir die wahre Freiheit nicht in den bevorzugten Klassen, sondern unter den Handwerkern, den Fabrikbesitzern, den Industriellen, sie haben sich einen Staat im Staate, eine Welt in der Welt geschaffen. Es ist Niemand wahrhaft groß geworden, als durch harte Arbeit und lange Mühe, nicht ein glücklicher Zufall hat den menschlichen Geist zu den wichtigsten Erfindungen geleitet, sondern er hat nur jahrelange Ausdauer, mühsames Studium belohnt. Der berühmte Erfinder der Dampfmaschine, James Watt, 1736 zu Greenock als Sohn eines Kaufmanns geboren, erwarb sich durch eifriges Selbststudium gründliche Kenntnisse in der Mechanik, 21 Jahre alt verfertigte er schon mathematische Instrumente für die Universität Glasgow, ohne jedes musikalische Gehör baute er eine vorzügliche Orgel, nachdem er zu diesem Zwecke die Harmonielehre studirt. Nun widmete er sich der Verbesserung der Dampfmaschine, erfand den Condensator, als er versuchte den Dampf zu verdichten, ohne dabei den Cylinder abzukühlen, und doch war er so wenig bemittelt, daß er sich zu seinen Experimenten alter Medicinflaschen bedienen mußte. Seine Verbesserungen der Dampfmaschine waren derart, daß er für den zweiten Erfinder derselben gilt, der industrielle Matthew Boulton associirte sich mit ihm, ward der Gründer von

Birmingham und der Stifter einer Fabrikstadt, die jetzt 20,000 Seelen zählt — Richard Arkwright, der große Erfinder der Spinnmaschine, durch welche der Baumwollenhandel Englands erst den großartigen Aufschwung genommen, war der Sohn eines armen Arbeiters in Derbyshire, hatte nie Schulunterricht genossen, und sich das erste Brod als Barbiergehülfe verdient, dann ward er reisender Haarhändler und machte Perrücken, aber in seinen Mußestunden sann er über Mechanik, suchte das Perpetuum mobile zu finden, bis man ihn auf die Idee brachte, seinen Scharfsinn der Construction einer praktischen Spinnmaschine zuzuwenden. Seine Frau zürnte über die brodlosen Künste und zerschlug ihm die Modelle, er ließ sich von ihr scheiden, er erfand seine Maschine, arbeitete Jahre hindurch an ihrer Vervollkommnung mit rastlosem Eifer (täglich von vier Uhr Morgens bis neun Uhr Abends), und gründete einen Industriezweig, der jetzt Millionen von Menschen ernährt. Als er auf seinem Schlosse zu Cromford starb, hinterließ er ein Vermögen von 3,333,000 Thaler.*) Was beide Männer, Watt und Arkwright durch ihre Erfindungen hervorgebracht, ist in Zahlen ausgedrückt durch folgende statistische Notiz in Schulze-Delitzsch's Arbeiter-Katechismus. Dort heißt es: „Im Jahre 1785 stellte Watt die erste Dampfmaschine in einer Baumwollenfabrik auf und gleich darauf wurde die mechanische Spinnmaschine von Arkwright erfunden. Während die in England verarbeitete rohe Baumwolle im Jahre 1785 nur gegen 18,000,000 Pfd. betrug, war sie 1849 auf 775,000,000 Pfd., 1856 bis 1857 auf 897,000,000 Pfd., also nahezu auf das Fünfzigfache gestiegen, und die Zahl der Arbeiter in den damit beschäftigten Fabriken, trotz der Maschinen, unendlich vermehrt, so daß nach einer Schätzung im Jahre 1849 in Großbritannien 1,300,000 Menschen von diesem Industriezweige lebten. Dieselbe Erfahrung bietet die Eisenproduction. Während im Jahre 1740 in England und Wales nur 17,000 Tonnen (à 2000 Pfd.) Roheisen gewonnen wurden, betrug jetzt das Erzeugniß, Schottland hinzugerechnet, 1,386,000,000 Tonnen!" — Der arme Töpferlehrling Josnich Wedgwood, 1730 in Straffordshire geboren, hatte Sinn für das Schöne, er suchte seinen Töpferwaaren eine antike, besonders eine etruskische Form zu geben, erfand, als er eine edlere Masse suchte, das Steingut und brachte es bald dahin, daß er das Tafelgeschirr für die königliche Familie, als erster Töpfer Englands, liefern durfte. Er erfand das durchsichtige Jaspisporzellan, den künstlichen schwarzen Basalt, den künstlichen Pyrometer (Wärmemesser), gründete das Fabrikstädtchen Etruria in Straffordshire, legte eine Kunststraße dahin an, und erlangte einen Weltruf. — Jedermann kennt die Geschichte des deutschen Erfinders, Johann Guttenberg, Friedrich König, ein Arbeiter, erfand die Schnellpresse für den Druck. Wollen wir sehen, was Fleiß, Ausdauer und Gediegenheit der Arbeit vermögen, so betrachten wir den fabelhaften Aufschwung, den in hundert Jahren die Bleistift-Industrie der Firma Faber genommen. Caspar Faber gründete das Geschäft ohne Mittel, jetzt versieht die Firma fast die ganze Welt mit Bleistiften und hat ein Zweiggeschäft in New York. Von den 4350 Locomotiven, welche Ende 1862 auf sämmtlichen deutschen und österreichischen Eisenbahnen liefen, waren nur 540 vom Auslande bezogen,*) Borsig in Berlin hatte allein 1283 geliefert. Dieser, der Sohn eines Zimmermanns, konnte das Baumeister-Examen nicht machen, wurde Maschinenbauer, gründete 1837 ein eigenes Etablissement, beschäftigte zehn Jahre später schon 1200 Arbeiter und starb als Millionär im Jahre 1854. Heinrich Christian Meyer, der Sohn eines armen Tischlers, war in bitterster Noth aufgewachsen. Er verfertigte mit seinem Vater Stöcke für jüdische Händler, gerieth aber während der Franzosenzeit wieder in's Elend; er malte jetzt Meubles für Bauern, bis sein Vater wieder Brod in Hamburg gefunden. Von vier Uhr Morgens bis zwölf Uhr Nachts arbeitete er, als aber sein Vater nicht leiden wollte, daß er sich verheirathe, etablirte er sich selbstständig, verfertigte wieder Stöcke, schwang sich empor, legte eine Stockfabrik an und beschäftigte vor seinem Tode 700 Arbeiter in der größten Stockfabrik Deutschlands, eine Granitsäule auf einem öffentlichen Platze Hamburgs ehrt das Andenken des Mannes, der aus einem einfachen Arbeiter ein Wohlthäter der Stadt und seiner Arbeiter geworden. So bringen Fleiß, Ausdauer und Geschick den Menschen em-

*) Vergl. die Selbsthülfe nach dem Englischen des S. Smiles, bearbeitet von J. M. Boyes. Hamburg, Hoffmann u. Comp.

*) Vgl. Selbsthülfe.

vor. Der gesunde Verstand, der richtige Blick, die gewandte Hand, sagt Hippel, sind die goldenen Pathenpfennige der Natur, und Buffon sagt, Genie ist Geduld. Benjamin Franklin sprach: Der Fleiß ist die Mutter des Glückes und dem Fleißigen giebt Gott Alles. Selbst die den Menschen beinahe entwürdigende Kunst des Tanzes, der Seiltänzerei und gymnastischen Knochenverdrehungen will durch unausgesetzten Fleiß erlernt sein. Boyer erzählt, daß die Taglioni, wenn sie sich auf ihr Auftreten am Abend vorbereitete, gewöhnlich nach zweistündiger angestrengter Probe unter Leitung ihres Vaters erschöpft zusammenbrach und im bewußtlosen Zustande entkleidet und am ganzen Leibe gewaschen werden mußte, ehe sie wieder zu sich selbst kam. Durch derartige Opfer wurden die besonderen Sprünge des Abends erkauft. Zeit und Geduld, sagt ein arabisches Sprüchwort, verwandeln das Maulbeerblatt in Seide. Der große Rechenmeister Georg Stephenson benutzte die Stunden der Nacht, um lesen, schreiben und rechnen zu lernen, da er des Tages über zwölf Stunden thätig sein mußte. Sehr interessant ist es, wie der berühmte Bildhauer Canova begonnen. Boyer erzählt, derselbe habe als Maurergehülfe im Palast der Familie Falieri gearbeitet, als man ein großes Gastmahl veranstaltet. „Der Küchenmeister," so schreibt er, „glaubt kein Stück der aufzutragenden Herrlichkeiten vergessen zu haben; da fällt ihm plötzlich ein, daß er doch noch etwas übersehen habe, und er geberdet sich wie ein Verzweifelter. Der Herr des Palastes kommt dazu und bringt mit vieler Mühe aus dem Jammernden heraus, daß bei dem Nachtisch der große Mittelaufsatz auf der Tafel fehle. Niemand weiß, was man als Ersatz dafür hinstellen solle, und es war nur noch eine halbe Stunde Zeit übrig. Wenn man nur auf mich hören wollte, ruft da auf einmal schüchtern aber bestimmt eine Knabenstimme, ich wüßte schon ein Mittel. Alles dreht sich nach der Stimme um. So hatte der kleine Canova gesprochen, der neugierig nach der Küche gekommen war und die große Noth des Kochs gehört hatte. Der Herr, dem das geistvolle Gesicht und die ruhige Zuversicht des Knaben gefallen hat, giebt Befehl, ihn gewähren zu lassen. — Der Zeitpunkt war gekommen, wo der Tafelaufsatz den Tisch schmücken soll, und die Neugierde der Gäste, die der Herzog mit dem Vorgefallenen bekannt gemacht, hat den höchsten Grad erreicht. Endlich erscheint der Küchenmeister mit einem großen verhangenen Gegenstande, den er vor den Herzog hinstellt. Das Tuch wird entfernt und ein allgemeines „Ah!" der Verwunderung ertönt aus Aller Munde, als ein tadellos geformter Löwe aus Butterteig sichtbar wird. Bravo! Bravo! erschallt es in der Tafelrunde — wo ist der kleine Maurer?

Wo ist der Künstler? ruft der Herzog. Und hinter dem dicken Küchenmeister hervor guckt das kleine hübsche Knabengesicht Antonio's, wohl verlegen und roth, aber doch nicht ohne einen gewissen Künstlerstolz. Das war der Anfang der unsterblichen Künstlerlaufbahn Canova's. Der Herzog nahm sich von da ab des Knaben an und brachte ihn nach Venedig, um ihn von den ersten Meistern unterrichten zu lassen." — So erscheint plötzlich das Genie, so tritt es aus dem Staube an's Licht und gerade im Volke, da, wo man es am wenigsten sucht, wird es am häufigsten geboren. So läßt der treffliche Oehlenschläger in seiner herrlichen Dichtung Correggio den Giulio Romano sagen:

„Groß bauen wir in großer Stadt die Schulen,
Die Fürsten unterstützen Fleiß und Streben;
Nach guten Mustern bildet sich die Jugend,
Von zarter Kindheit an übt sich die Hand;
Dann zeigt sich glänzende Gelegenheit,
Die Kunst, die wohlgelernte auszuüben —
Und was, was werden wir, wir Schüler? —
Schüler!
Mitunter wack're, gute, selt'ne Schüler.
Soll aber das Genie sich wieder zeigen —
So blüht's nicht in dem Treibhaus; künst'ge Wärme
Entwickelt nicht die wunderschöne Frucht.
Sie muß da draußen wild im Walde wachsen,
Zufällig nur vom Schicksal hingesä't,
Zufällig durch ein Wunder reif geworden,
Und eh' wir uns versch'n und während wir
Am Anschau'n unsers Musters uns versteinern
Und meinen, daß es damit Ende hat,
Steht wieder hehr der Genius schon da,
Und wir — wir schauen und wir staunen wieder.
O seltsam, daß, so oft ein Nazareth
Das Göttliche gebären muß, daß häufigst
Der holde Engel, der die Welt beglückt,
In einer Krippe seine Wiege findet!" —

Der Arbeiter und der Erbe.

Wir haben Robert verlassen, wie er, tief ergriffen von der väterlichen Zuneigung seines alten Lehrers, den Entschluß gefaßt, die Wanderschaft anzutreten. Hatten die Studien, die er unter Leitung des Professors gemacht, ihm ein reges Interesse für geistiges Streben erweckt, hatten die Erzählun-

gen des alten Mannes, welche stets die Macht und die Triumphe der Arbeit, wie wir dieselben in Beispielen soeben kurz zusammengestellt, als ergiebige Themata's der Unterhaltung benutzten, den Ehrgeiz seines Herzens angestachelt und die trübe auf ihm lastende Stimmung verscheucht und ihm wieder den Muth der Hoffnung gegeben, so erblickte er jetzt durch die väterliche Fürsorge des Freundes seinen Weg gebahnt, er sollte die Mittel erhalten, seine Studien zu vollenden und sich durch Arbeit dann eine Existenz zu gründen. In der Freude seines Herzens vermischten sich zwei Gefühle zu einem Dankgebet, mit tiefer Rührung sah er Gottes wunderbare Führung, die ihm Rettung zeigte, wo er schon verzweifeln gewollt, und sein Herz durchdrang der Gedanke, daß er diesem väterlichen Freunde die große Schuld nicht besser abtragen könne, als wenn er mit unermüdlichem Eifer dem Ziele nachstrebe, welches dieser ihm vorgezeichnet; der alte Mann hatte entbehrt, um in seinem Schüler den zu sehen, der seine geistige Arbeit zur Vollendung bringen, der die Maschine, an deren Construction er lange Jahre gedacht, gesonnen und gearbeitet, ausführen und der Welt als den Tribut seines geistigen Lebens für den Fortschritt der Wissenschaft übergeben solle. Robert sagte sich aber auch, daß das Opfer, welches er gebracht, ihm zum Segen geworden, daß er ohne dasselbe sich nie das Herz des alten Mannes so vollständig erworben hätte. Dies Opfer aber, wem anders hatte er es gebracht, als derjenigen, die wie ein Stern am Himmel seinem Leben geleuchtet, die zuerst in ihm das Gefühl erweckt, sich aus dem Staube empor arbeiten zu müssen, um ihrer werth zu sein. Ihr aber mußte er dies sagen, mußte ihr den Trost geben, daß seine That ihm Segen gebracht, ihr mußte er sein Glück, seine Hoffnung mittheilen, aber diesmal nicht heimlich und verstohlen, er hatte ja Niemand mehr zu scheuen, Niemand zu fürchten! — Als er das Haus des Professors verlassen und vorüberging bei der Wohnung Reichmann's, da schlug ihm das Herz, es war voll zum Ueberströmen. Heute war es schon zu spät, aber morgen, bei hellem Tage, wollte er hingehen und sagen: Mein Name ist wieder ehrlich, denn ich habe mir einen neuen erworben, ich gehe in die Welt und werde nicht eher zurückkehren als bis Du stolz darauf sein kannst, mich nie verachtet, nie an mir gezweifelt zu haben!

Er schaute nach ihren Fenstern in trunkenem Jubel, er wußte es, wie sie sich freuen werde über sein Glück, und wenn noch ein Schatten des Grolls gegen Reichmann in seinem Herzen gewesen, so war dieser jetzt verscheucht, Gott hatte für ihn ja doch Alles zum Besten geführt!

Er sah Helene nicht, aber er konnte den Blick nicht losreißen von dem Fenster, wo sie wohnte und vielleicht in Sorge seiner gedachte, er hatte ja gestern flüchten müssen von der Mauer ihres Gartens, sie hatte vielleicht erfahren, daß man neuen Argwohn gegen ihn gehegt! — So stand er da, in Träume verloren, das Herz übervoll von Glück und Hoffnung, da schreckte man ihn aus seinen Träumen. Ein junger Mensch, der ihn beobachtet, war herangetreten, verächtlicher Spott lag in den knabenhaften Zügen, Hochmuth im Blick, Uebermuth im Wesen. Der Knabe, denn der junge Mensch zählte kaum fünfzehn Jahre, war stutzerhaft gekleidet, trug Sporen an den Stiefeln und eine mit Silber beschlagene Reitpeitsche in der Hand.

Was sucht Er hier? so herrschte er Robert an.

Robert maß den frechen Knaben, dessen drohende Stellung für ihn nur etwas Komisches haben konnte, und jeden Andern als diesen hätte er lachend bei Seite geschoben, aber diesem gegenüber fühlte er sich schwach wie ein Kind, denn Helene nannte ihn ihren Bruder.

Ich suche nichts, Herr Reichmann! stotterte er befangen.

Dann scheert Euch fort, vorwärts und lungert anderswo umher.

Damit erhob der Knabe die Reitpeitsche und ließ sie durch die Luft schwirren, als habe er Lust zuzuschlagen, wenn Robert zögere, die Schüchternheit desselben hatte seinen Muth erhoben.

Robert stieg das Blut in's Antlitz, er sah daß mehrere Leute neugierig die Scene beobachteten, darunter auch ein Arbeiter der Reichmann'schen Fabrik, Karl Berg. Er wußte, welcher Verdacht auf ihm ruhe, und daß Aengstlichkeit seinerseits denselben nur bestätigen könne; ihm waren die Vorgänge in der Fabrik, die sein Vater heute hervorgerufen, nicht fremd geblieben.

Junker Richard, antwortete er, wir sind hier nicht in der Fabrik Ihres Herrn Vaters, sondern auf offener Straße, und da habt Ihr nichts zu befehlen. Laßt mich also in Ruhe, ich gehe, ohne daß Ihr es fordert, meinen Weg weiter.

Das wollte ich Ihm auch gerathen ha-

ben. Verdächtige Vagabunden duldet man nicht in der Nähe seines Hauses.

Der Knabe rief diese Worte mit erhobener Stimme. Robert hätte keine Scham besitzen müssen, wenn er den Schimpf geduldet hätte.

Knabe, erwiderte er mit vor Erregung bebender Stimme, wenn ich nicht Rücksichten auf Deinen Vater nähme, so würde ich Dir für den verdächtigen Vagabunden einen Schlag geben, daß Dir die Ohren summten.

Versuche es, Zuchthäusler! schrie Richard und faßte die Reitpeitsche, den silbernen Knopf drohend erhebend. Heda, Arbeiter! rief er dann Berg zu, bringt den Burschen zur Polizei!

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da hatte ihm die Faust Robert's schon die Reitpeitsche entrissen und seinen Arm so fest gepackt, daß er vor Schmerz hätte aufschreien mögen.

Ich könnte Dich zermalmen, Knabe, knirschte Robert, aber Du bist ein Kind. Dein Vater soll Dir jedoch sagen, daß es nicht gut ist, Leute beschimpfen, die nicht gereizt sein wollen, Du folgst mir auf der Stelle —

Damit zog er ihn gewaltsam fort.

Zu Hülfe! keuchte Richard, blau vor Wuth und Scham; aber die Leute riefen Robert Beifall, daß er den naseweisen Burschen züchtige, und Karl Berg rührte keine Hand, dem Sohne seines Brodherrn zu helfen.

Junker Richard, sagte er, Herr Brinkmann hat Euch nichts gethan, und Ihr drohtet mit der Peitsche. Wenn Sie einen Zeugen brauchen, Herr Brinkmann, so rufen Sie mich.

Robert nickte ihm zu. Er ließ den Arm des Knaben los, um ihm nicht weiter Schmerz zu bereiten. Willst Du um Verzeihung bitten, sagte er auf der Schwelle des Hauses, so werde ich dich nicht verklagen, ich habe Dir nichts Böses gethan, warum beschimpfst Du mich?

Der Knabe stürzte, sobald er sich frei sah, in's Haus, und statt Robert zu antworten, rief er die Diener zu Hülfe. Kalt und bleich, erregt, aber fest entschlossen, nicht ohne Genugthuung zu weichen, betrat Robert das Haus und forderte von den herbeistürzenden Dienern, Herrn Reichmann zu sprechen.

Werft Ihn hinaus, es ist der Zuchthäusler, schrie der Knabe, schäumend vor Wuth, meine Peitsche hat er mir gestohlen.

Ich werde die Peitsche Herrn Reichmann wiedergeben, sagte Robert, aber Jeden damit zu Boden schlagen, der es wagt, mich anzutasten. Wo ist Herr Reichmann?

Die Diener zögerten noch unentschlossen, ob sie ihm oder dem Sohne ihres Herrn gehorchen sollten, als Kieling hinzukam.

Was gibt es hier? fragte derselbe. Was bedeutet dies freche Eindringen? wandte er sich zu Robert, während Richard davon eilte, seinen Vater zu rufen — von dem er sich wohl Hülfe versprechen konnte, denn Reichmann hatte in seiner und Helenens Gegenwart heute geäußert, er habe die Hunde losgekettet, weil es in der letzten Zeit an der Gartenmauer unsicher geworden.

Robert ließ sich durch den Blick des Inspectors nicht einschüchtern. Ich verlange Herrn Reichmann zu sprechen, sagte er, ich habe eine Beschwerde über seinen Sohn.

Herr Reichmann wird für Sie nicht zu sprechen sein, und am wenigsten, wenn Sie in dieser Weise Vortritt fordern.

Das werde ich abwarten und je nach der Antwort meine weiteren Schritte thun.

So warten Sie vor der Thür, hier ist kein Aufenthalt für Sie.

Darüber zu urtheilen steht nur dem Besitzer des Hauses zu, nicht Ihnen.

Kieling zuckte die Achseln. Sie scheinen im Zuchthause sehr hochmüthig geworden sein! sagte er verächtlich.

Robert bebte zusammen, in dieser Weise hatte er noch den bitteren Hohn nicht erfahren, den sein Opfer herausforderte. Mit krampfhaft geballter Faust trat er vor den Inspector hin, sein Antlitz glühte vor Wuth, Empörung und Scham.

Herr Inspector, rief er mit bebender Stimme, ich bin so hochmüthig geworden, daß ich einen Elenden, wie Sie, der mich reizt, wie einen Hund zu Boden schlage, wenn er mir in den Weg tritt.

Kieling winkte den Dienern. Werft ihn hinaus! knirschte er. Bringt ihn zur Polizei, dort werde ich weiter mit ihm reden.

Schon machten die Diener Miene, Robert zu ergreifen, schon rüstete sich dieser, ihnen mit eiserner Faust die Stirne zu bieten, da erschien Helene, welche das Geräusch herbeigelockt. Hinweg! herrschte sie den Dienern zu. Herr Kieling, Sie haben Niemand fortzuweisen, der meinen Vater sprechen will. Johann, wandte sie sich zu dem nächststehenden Lakaien, rufen Sie augenblicklich meinen Vater.

Helenens Antlitz war bleich und die Augen vom Weinen geröthet, aber es leuchtete

aus ihren Augen ein so gebieterischer Wille, eine solche Hoheit, daß die Diener gehorchten und Kieling nicht zu widersprechen wagte.

Ich werde Herrn Reichmann selbst rufen, entgegnete er, und ihm sagen, daß ich auf meine Stelle bei ihm verzichte, wenn Sie für Leute Partei ergreifen, die mich bedrohen.

Noch hatte er nicht ausgesprochen, als das Erscheinen Reichmann's die Entscheidung herbeiführte. Der Fabrikherr war bleich — es blitzte düster in seinen Augen, man sah es ihm an, daß er einen Entschluß gefaßt, vor dem er selbst erbebte.

Was bedeutet dieser Lärmen? rief er und ertheilte Helenen einen drohenden Wink, sich zu entfernen, dem sie aber keine Folge leistete. Mein Sohn beklagt sich, daß Sie ihm die Peitsche entrissen, was soll dies gewaltsame Eindringen in mein Haus? — Ich werde zur Polizei schicken!

Herr Reichmann, entgegnete Robert mit mühsam erzwungener Ruhe, ich bin muthwillig von ihrem Sohne auf der Straße beschimpft worden, er drohte mir mit der Peitsche, deshalb entriß ich sie ihm und forderte, Sie zu sprechen, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen, als dem Vater, die Bestrafung überlasse.

Mein Sohn hatte Recht, Sie fortzuweisen, denn Ihr Herumschleichen hier ist verdächtig. Man hat Sie im Dunkeln auf dem Anger hinter meinem Garten gesehen. Wenn Sie Scham besäßen und nichts Böses beabsichtigten, würden Sie die Nähe meiner Fabrik meiden. Jetzt hinaus — ich werde die Polizei ersuchen, Sie für dies Eindringen in mein Haus zur Verantwortung zu ziehen.

Herr Reichmann, entgegnete Robert, dem jede Fiber vor Erregung zuckte, ich könnte sagen, daß ich eine bittere Aufnahme nicht vorhersehen durfte, da Sie mir ihre Unterstützung angeboten, und ich jetzt nicht einmal mit einer Bitte, sondern nur mit einer Beschwerde kam. Ich habe die Absicht, in nächster Zeit diesen Ort zu verlassen, und dachte, nicht von hier zu gehen, ohne Ihnen die Versicherung zu erneuern, die ich Ihnen bei meiner Rückkehr vom Zuchthause gegeben; aber wenn Sie, wie es den Anschein hat, dulden wollen, daß man mich beschimpft, daß ihr Sohn mich höhnisch herausfordern, Ihr Inspector mir drohend den Zutritt zu Ihnen verweigern darf, so will ich wissen, wodurch sich Ihr Wohlwollen gegen mich geändert hat! ich erwarte, daß Sie Ihre Drohung ausführen und der Polizei Ihren Argwohn nennen, ich werde dann zu antworten wissen.

Die Erinnerung daran, daß er Robert seine Hülfe angeboten, zerstörte den Plan Reichmann's, das Aeußerste zu wagen, um Robert zu zeigen, daß er ihn nicht fürchte. Er hätte es nicht leugnen können, daß er Robert damals zu sich beschieden, und mußte erwarten, daß auch Helene für Robert zeugen werde. Andererseits aber beruhigte ihn das immer noch ehrerbietige Benehmen Robert's darüber, daß derselbe drohen wolle, und die Mittheilung, daß er den Ort verlassen werde, ließ jedes energische und ihn herausfordernde Auftreten als ein unnützes Wagniß erscheinen. Es war ja nur die Verzweiflung der folternden Angst, die ihn veranlaßt, eine Krisis herbeizuführen und es darauf ankommen zu lassen, daß Robert das bisher bewahrte Schweigen brach; er war gefaßt darauf, der Anklage desselben mit Spott und Verachtung zu begegnen, denn Jener hatte ja damals seine Schuld eingestanden. Jetzt aber, wo er sah, daß Robert gehen wollte, ohne einen Preis zu fordern, und hieraus schloß, daß Jener von seinem Verbrechen nichts wußte, da mochte er nicht unnütz einen Mann zum Aeußersten bringen, der seine Tochter compromittiren konnte.

Wenn es wirklich nur ihre Absicht war, eine Beschwerde bei mir vorzubringen, sagte er in verändertem Tone, so hätten Sie mir dies auf eine passendere, und bescheidenere Weise mittheilen sollen. Statt dessen brauchen Sie Gewalt, verletzen das Hausrecht, und beweisen mir, daß ich Unrecht that, Ihnen Hülfe anzubieten. Verlassen Sie jetzt mein Haus, und wenn Sie mich noch sprechen wollen, so werde ich Sie morgen um zehn Uhr in meinem Cabinet erwarten.

Herr Reichmann, entgegnete Robert, hier ist die Peitsche Ihres Sohnes, mit der er mich bedrohte, als er mich beschimpft. Ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen, als daß ich heute Ihren Sohn nicht bestrafte, weil ich erwartete, Sie würden es ihm verweisen, des Unglücks zu spotten, und Jemand zu reizen, der genug erduldet — sollte er mir wieder in ähnlicher Weise begegnen, so kann ich für meine Heftigkeit nicht bürgen.

Damit übergab Robert dem Fabrikherrn die Peitsche und wollte sich entfernen, aber Reichmann hielt ihn zurück.

Bleiben Sie! sagte er. Wenn mein Sohn Sie beschimpft hat, so verdient er eine Zu-

rechtweisung. Lieber Kieling, senden Sie mir den Knaben hierher.

Während Kieling sich entfernte und die Diener auf den Wink Reichmann's ein Gleiches thaten, Helene aber, trotz der drohenden Blicke ihres Vaters, nicht von der Stelle wich, gewann Robert die volle Selbstbeherrschung wieder, die er einen Augenblick durch die Leidenschaft verloren.

Herr Reichmann, sagte er, wenn ich vor vier Jahren kein offenes Geständniß abgelegt, so hätte mir Niemand eine Schuld beweisen können, ja ich hätte es vielleicht vermocht, den Verdacht auf einen Andern zu lenken. Ich habe das nicht gethan, habe eine harte Strafe verbüßt, und mich seitdem bemüht, mir die verlorene Achtung wieder zu erwerben; es kann Sie daher nicht befremden, wenn ich durch jeden Argwohn und jede Beschimpfung doppelt schwer gereizt werde. Ich fordere nicht, daß Sie Ihrem Sohn eine Demüthigung vor mir bereiten, ich bitte nur, daß Sie ihm vorstellen, wie grausam es ist, einen Unglücklichen zu reizen, daß man einen alten Vorwurf nicht vergessen mag, wenn er auch das Seine thut, jedem Argwohn vorzubeugen.

Brinkmann, erwiderte der Fabrikherr, durch diese Unterwerfung erschüttert, Sie haben Recht, mein Sohn verdient, daß er beschämt wird; aber warum geben Sie, trotz aller Ihrer Anstrengungen, sich einen ehrlichen Namen zu machen, meinem Inspector und Jedem Andern dadurch, daß Sie in der Dunkelheit bei der Fabrik umherschleichen, Gelegenheit zum Argwohn? Mich in Ihrer Stelle könnte nichts auf der Welt dazu bewegen, mich hier blicken zu lassen.

Herr Reichmann, Ihr Vorwurf ist gerecht, man wird mich fortan in dieser Straße nicht mehr sehen.

Warum verschweigen Sie die Wahrheit, Robert? nahm jetzt Helene das Wort, indem Sie sich näherte. Mein Vater weiß die Ursache, die Sie hierher führt.

Und ich zürne deshalb dem ungerathenen Kinde mehr, als diesem Manne, der nicht die Bildung besitzt, das Unschickliche Deines Betragens zu ermessen! knirschte Reichmann, der Tochter wüthende Blicke des Hasses zuwerfend.

Noch ehe Robert antworten konnte, um für Helene ein Wort einzulegen, um ihre Schuld auf sich zu nehmen, kehrte Kieling zurück, an der Hand Richard führend, dem der Trotz aus den Augen leuchtete.

Richard, sagte Reichmann in strengem Tone, Du hast mich belogen, Du hast diesen Mann gereizt, Du wirst Deine Peitsche nicht zurückerhalten.

Ich habe dem Vagabunden nur seinen Namen gegeben, Vater!

Schweig'!

Herr Reichmann, nahm Kieling das Wort, auch gegen mich war der Brinkmann frech, und wie ich höre, hat ein Arbeiter der Fabrik Partei für den Fremden gegen Ihren Sohn ergriffen, selbst als jener sich Thätlichkeiten erlaubte. Unter solchen Umständen —

Nichts mehr davon, unterbrach ihn Reichmann, der Arbeitee Brinkmann ist gereizt worden, und ich habe dies ausdrücklich verboten. Er hat mir versprochen, diese Straße künftig zu meiden, um keinen Argwohn ferner zu erregen. Sollte er sein Wort nicht halten, so werde ich Sie vertreten, wenn Sie sich selbst Uebergriffe erlauben. Der Arbeiter, der meinen Sohn nicht beschützte, obwohl Richard im Unrecht war, wird entlassen. Ihnen, Herr Kieling, gebe ich hiermit die Vollmacht, die Ihnen bisher fehlte, in meinem Hause wie in der Fabrik mein Hausrecht zu wahren. Damit winkte er Robert, sich zu entfernen.

Robert gehorchte. Ein Blick von Helenen hatte ihm Trost gegeben für Alles, was er in dieser Stunde erlitten, und die Kraft, auch das zu tragen, was ihm noch werden sollte; denn kaum hatte er sich umgewandt, als Richard, erbittert durch die Zurechtweisung des Vaters, und nicht gewohnt, seiner Leidenschaft Zügel anzulegen, ausrief: Wenn mein Vater den Zuchthäusler fürchtet, so werden Sie mir helfen, Herr Kieling, wir hetzen die Hunde auf die Canaille, wenn Sie sich wieder blicken läßt.

Robert schaute sich nicht um, wie ihm auch das Herz blutete, diesen Schimpf vor Helene erdulden zu müssen — da, als er schon die Thüre hinter sich schließen wollte — hörte er sie rufen: Das ist erbärmlich, Richard! aber er sah den Blick nicht, den ihr Vater auf das kühne Mädchen warf.

Still, Richard, rief Reichmann, als er sich überzeugte, daß Robert sich entfernt, Du hast Unrecht, man fürchtet solche Vagabunden nicht, aber man greift sie nur durch die Polizei. Lieber Kieling, Sie haben mich da in die unangenehme Lage gebracht, dem Menschen eine Art Genugthuung zu geben, es war doch kein Verbrechen, daß er Beschwerde führen wollte, doch jetzt ist ihm zum Glück auch der letzte Vorwand genommen, zeigt er sich wieder in der Nähe meines

Hauses, so greifen Sie ihn auf. Heute Abend essen Sie bei mir! Damit nickte er Kieling vertraulich zu, schaute Helene strenge an, und sagte mit eisiger Kälte: Mit Dir spreche ich noch, folge mir in mein Cabinet.

Richard hatte die Reitpeitsche schon der Hand seines Vaters entwunden, und ließ dieselbe triumphirend in die Luft klatschen. Kieling lächelte in sich hinein, er fühlte, daß er schon das Geheimniß in Händen halte, mit dem er Reichmann beherrschen könne.

Der Abschied.

In Helenens Brust hatte die Gewißheit die Zweifel verdrängt, und so furchtbar dieselbe auch war, sie gab ihren Gefühlen und Entschlüssen Klarheit. Wenn ihr Vater gezittert, nur die leiseste Reue und Angst verrathen hätte, so würde die kindliche Liebe Alles geopfert haben, ihn zu trösten, ihn aufzurichten und hätte es vermocht selbst jedem Gedanken an Robert zu entsagen, wenn sie damit vermochte, des Vaters Beängstigungen zu zerstreuen. So aber erblickte sie nur auf der einen Seite die edelste Selbstüberwindung, sah dieses blutige Ringen mit der Empörung, der Scham, und mit Rührung und Bewunderung fühlte sie, welche Liebe es sein mußte, die ein solches Opfer zu bringen vermochte. Auf der anderen Seite aber sah sie das kalt berechnende, gefühllose Herz, sah den Haß des Vaters erwachen, weil sie die Schuld ahnte, und nicht mit ihm den Unschuldigen verderben wollte, und das Gefühl der Liebe erstarb mit der Achtung in dem Grauen vor solcher Verderbniß. Kalt, ruhig, auf Alles gefaßt, folgte sie dem Vater in's Cabinet, geduldig erwartend, was er über ihr Schicksal verhängen werde.

Helene begann dieser, sie mit finsterem Blicke messend, ich habe Dir heute Morgen angekündigt, daß Du mich gezwungen, eine strengere Aufsicht für Dich zu suchen, der Brief ist abgegangen und morgen wollte ich Dich Deinem neuen Aufenthaltsorte zuführen. Ich habe gehofft, die Strenge würde auf Dich wirken, ich glaubte Dich zerknirscht, als ich Deine verweinten Augen sah, und bereute schon, den Brief geschrieben zu haben. Ich sehe, daß ich mich getäuscht, Du hast die Gelegenheit gesucht, Dich des Vagabunden wieder anzunehmen, Du hast jede Scham vor meiner Dienerschaft verleugnet, selbst meinem Befehl nicht gehorcht, hast Dich nicht entfernt und mir durch Deinen Trotz bewiesen, daß Du selbst der Strafe spottest. Ich werde in Folge dessen Dich nicht in die Anstalt bringen, die ich für Dich gewählt, sondern ein strengeres Pensionat suchen, ein solches, wo man verwahrloste Kinder zur Besserung unterbringt, und ich sage Dir, bei dem Worte eines Mannes, der stets unbeugsam seinen Willen durchgesetzt hat, ich würde Dich lieber enterben und verstoßen, als ein Kind in meinem Hause dulden, welches nicht die Scham besitzt, einem bestraften Verbrecher, eine thörichte, alberne Zuneigung zu entziehen.

Mein Vater, entgegnete sie fest, mein Glaube, meine Religion, mein heiligstes Gefühl lehrt mich, den Eltern in allen erlaubten Dingen zu gehorchen, aber nicht gegen das Gefühl des Rechts zu handeln. Ich habe die gewisse Ueberzeugung, daß Robert Brinkmann unschuldig duldet, wie er unschuldig seine Strafe erlitten. Ich will ihm ausweichen, will ihn meiden, aber nie werde ich es ruhig mit ansehen, daß man ihm Unrecht thut, ihn beschimpft, weil er zu edel und hochherzig ist, die Schuld eines Andern zu verrathen.

Die Schuld eines Andern? fragte Reichmann, die Stirne finster runzelnd, hat er Dir gesagt, daß er unschuldig ist? Warum verschwieg er das vor Gericht? hat er Dir albernen Thörin ein Märchen aufgebunden und Du glaubst einem bestraften Vagabunden?

Vater, er hat mir gegenüber das Geständniß seiner Schuld fest behauptet.

Dann weißt Du es also besser, als er, als das Gericht?

Ja, Vater, ich weiß es so gut wie Du, daß er nicht schuldig ist!

Wenn ein Blitzschlag zündend vor ihm in den Erdboden gefahren, so hätte Reichmann nicht mehr erschreckt sein können, als durch dieses Wort. Er sollte es so gut wie sie wissen, daß Robert unschuldig sei! Er, Helene hatte ihn also in jener Nacht belauscht, sie war die Zeugin seines Verbrechens! Sie war die Zeugin und wollte gegen ihn zeugen!

Die Tochter, die Jahre hindurch ihre Mitwissenschaft verschwiegen, die so lange geheuchelt, um jetzt drohen zu können, war ein furchtbarer und gefährlicher Ankläger!

Wußte es Robert, daß er auf sie zählen durfte?

Gewiß. Zu welch' anderem Zweck hätte er sich geopfert, als um eines Tages den Preis fordern zu dürfen!

Der Preis war lohnend genug, er stieg

mit jedem Tage, wo die Fabrik sich vergrößerte im Werth, denn Helene und Richard waren seine Erben!

Reichmann konnte nicht daran zweifeln, daß der Plan zwischen Beiden, Helene und Robert, wohlersonnen und überlegt worden.

Seine Wuth war grenzenlos, sie ward durch die Bitterkeit darüber vermehrt, daß sein eigen Kind, das er zärtlich geliebt, sich gegen ihn verschworen.

Sein Antlitz verzerrte sich, es funkelte unheimlich in den dunklen Augen, wer ihn beobachtet, hätte für Helene gezittert.

Sie war mit ihm allein.

Ein Faustschlag konnte den Zeugen des Verbrechens vernichten. Wer sollte den Vater anklagen, sein Kind getödtet zu haben!

Der Jähzorn will vernichten, es zuckt in der Faust, die Vernunft ist betäubt.

Aber Helene stand ruhig und fest da, hätte sie gezittert, so wäre die rohe Gewalt losgebrochen.

Der ruhige Widerstand hat etwas Ueberlegenes, er bringt die Leidenschaft zur Besinnung.

Je mehr es in Reichmann kochte, je knirschender sein Haß sie zu vernichten sehnte, um so mehr fühlte er, daß er besonnen handeln, der Heuchelei Heuchelei gegenüberstellen müsse.

Er zwang sich zu einem Lächeln. Du bist völlig närrisch! sagte er. Robert Brinkmann hat dem Gericht die Beweise seiner Schuld geliefert und die Strafe gebüßt. Wenn er jetzt behauptet, damals gelogen zu haben, so bist Du wohl die Einzige, die ihm das glaubt, jeder Unbefangene wird sagen, daß er eine thörichte Drohung ersonnen, um mich zu bewegen, meine Tochter einem Vagabunden zu geben. Man würde ihn in's Irrenhaus bringen, wenn man ihn nicht auslacht. Daß Du es aber wagst, mir solch ein Märchen aufzubinden, beweist, daß Du mehr zu beklagen als zu verdammen bist. Deine Neigung ist mehr krankhafter Natur als verbrecherisch.

Mein Vater, kannst Du die Hand auf Gottes Wort legen und schwören, daß Du keine Schuld an jener That trägst und daß Du Robert Brinkmann für den Schuldigen hältst?

Das kann ich, antwortete er düster, das werde ich, wenn es gefordert wird und noch dazu beschwören, daß auch er es wahrscheinlich gewesen, der von Neuem eine Brandstiftung versucht hat.

Du kannst es nicht, Vater, Deine Stimme zittert und Du würdest erbeben vor dem Zorne Gottes, denn er straft den Meineid. Vater, es klagt Dich Niemand an, es will Niemand Dir drohen, aber wenn Du Robert Brinkmann auf's Aeußerste treibst, so zwingst Du ihn, die Waffe gegen Dich zu ergreifen.

Mag er das, das Gericht wird dann von Neuem Recht sprechen und ihn von Neuem brandmarken.

Das würde nicht geschehen, Vater, denn ich würde für ihn zeugen und Gott würde mir die Sünde vergeben, gegen den eigenen Vater aufzutreten, um ihm zu beweisen, von Neuem Unrecht zu thun.

Gut, Du bist wenigstens offenherzig, Helene, Du gestehst ein, daß Du lieber mich als Deinen Buhlen im Gefängniß sähest. Ich wage es darauf hin. Das Gericht würde auf das Zeugniß eines Kindes gegen seinen Vater nichts geben, wenn es den Charakter und die Absicht dieses Kindes kennen lernt. Man wird den unglücklichen Vater bedauern und den Verführer doppelt hart bestrafen, mir aber die Mittel geben, ein so ungerathenes Kind zu züchtigen. Du hast mit diesen Worten das letzte Band zwischen uns zerrissen. Ich könnte Dich schon heute einsperren und mit Gewalt daran hindern, Ränke gegen mich zu schmieden. Aber ich will das nicht. Jetzt, wo ich Dein Inneres offen vor Augen gehabt, ändere ich meinen Plan. Es soll Niemand sagen können, daß ich Dich verhindert Deinen Vater zu verdächtigen, Deine Anklage unmöglich zu machen. Ich werde Dich noch weniger beaufsichtigen als bisher. Du sollst völlig frei sein, zu gehen, wohin, zu thun, was Du willst. Acht Tage lasse ich Dir Zeit, nach Verlauf derselben bringe ich Dich an den Ort, wo Du zukünftig leben sollst. Erhebt Robert Brinkmann unterdessen eine Anklage gegen mich oder besinnt er sich eines Besseren, Du verlässest nach acht Tagen mein Haus und von Deinem ferneren Verhalten, von Deiner Besserung und völligen Unterwerfung unter meinen Willen wird es abhängen, ob ich Dir je wieder verzeihe, was heute geschehen. Nur Eins merke Dir noch. Solltest Du Dich verleiten lassen, die Freiheit, die ich Dir lasse, eine Infamie gegen Deinen Vater zu begehen, dazu benutzen, den Liebeshandel fortzuspinnen oder mit dem Vagabunden durchzugehen, so lasse ich ihn durch die Polizei ergreifen und Dich durch einen Lakaien von meiner Schwelle weisen; ich gebe Dir nun volle Freiheit, Deine Drohungen auszuführen, Deinem Rechtsgefühl zu folgen oder aber Dich zu

überzeugen, daß der Bube Dich betrogen. Geh, wir sind mit einander zu Ende.

Helene hatte die Kraft, ihrem Vater selbst drohend gegenüber zu treten, nur in der Hoffnung gefunden, daß eine offene Anklage ihrerseits das Eis brechen werde, mit dem er sich umpanzert. Fest überzeugt von der Schuld des Vaters, hatte sie darauf gerechnet, ihn bestürzt, niedergeschmettert und in Verzweiflung zu sehen, dann hätte ihr tröstender Zuspruch ihn aufgerichtet, dann hätte ihre Versicherung, daß Robert ihn nimmer anklagen werde, ihm Beruhigung geben müssen. Sie hätte mit ihm und für ihn gebetet, ja wenn er es gefordert, hätte sie auf Robert verzichtet, sie wollte ja nur den Vater abhalten, die furchtbare Qual Roberts zu vermehren, die Schuld vergrößern und Robert zur Verzweiflung zu bringen. Jetzt sah sie schaudernd, daß der Vater den Kampf aufnehme, daß ihre Drohung ihn nur erbittert, daß er selbst vor keinem zweiten Verbrechen zurückscheue, der Strafe für das erste zu entgehen. Sie empfand Grauen, aber noch mehr erbebte sie vor dem Gedanken, daß sie, daß ihre Drohungen es gewesen, die sein Herz noch mehr verbittert und gegen die Reue verschlossen. Sie sah den unnatürlichen Haß gegen sie in seiner Brust aufflammen, der blutige Hohn, daß er sie herausforderte, ihn vor Gericht zu laden, erfüllte sie mit Entsetzen. Die Eiseskälte des Vaters, der sie aus seinem Herzen gestoßen, durchfröstelte sie, und in unsäglicher Angst, durchtobt von den Gefühlen, die sie seit der Kindheit gegen den Vater gehegt, warf sie sich ihm zu Füßen. — Vater, schluchzte sie, verstoße, hasse mich nicht — ich will ja schweigen und gehorchen und Alles ertragen! O mein Gott, glaubst Du, ich hätte zeugen können gegen Dich? Hier, wo das Herz des Kindes zu dem Herzen des Vaters sprach, durfte ich die Qualen aufdecken, die mich foltern, aber nie hätte ich ein Wort gesprochen, welches den Vater anklagt!

Nie? lächelte Reichmann bitter, es war also nur eine Comödie, die Du mit Drohungen gespielt? Nichts mehr davon, es bleibt bei dem, was ich gesagt. Ueberzeuge Dich von der List des Buben, die Dich bethört, lerne einsehen, daß Du schamlos und unwürdig gehandelt hast, bitte Kieling um Verzeihung, daß Du zu Gunsten des Vagabunden gegen ihn aufgetreten, schreibe Robert Brinkmann, daß Du, wenn er es wagt, Dich wieder anzureden, mich bitten willst, eine neue Anklage wegen Brandstiftung gegen ihn zu erheben, und ich will an Deine Bekehrung glauben, und versuchen, Deine Verirrung zu vergessen.

Helene starrte ihn an, sprachlos vor Erstaunen und Grauen vor seiner Ruhe. Konnte er solches von ihr fordern, wenn er Robert für unschuldig hielt? Konnte er von seinem Kinde verlangen, daß es mehr thue als schweigen und sich fügen, daß es sich dehmüthige vor der Lüge, die Wahrheit ins Antlitz schlage und Robert Brinkmann den letzten Dolchstoß versetzte? — Aber sagte er nicht, sie sollte sich überzeugen? Gab er ihr damit nicht das Recht, ja, machte er Angesichts dieser Forderungen es ihr nicht zur Pflicht, das Geheimniß zu entschleiern, damit ihr Herz nicht mehr schwanke zwischen jenem und der Pflicht gegen den Vater? !—

Sie erhob sich, der Entschluß leuchtete aus ihrem thränenumflorten Auge, und langsam schritt sie hinaus.

Reichmann schaute ihr triumphirend nach. Sein Spiel war gewonnen. Nach Allem, was er von Robert gesehen, konnte er überzeugt sein, daß dieser mit den Drohungen, die Helene ausgesprochen, niemals Ernst machen werde, er konnte ja dadurch nur verlieren, nichts gewinnen. Wenn er gehofft, Reichmann werde ihn durch die Hand Helenens belohnen, so war jetzt so viel erreicht, daß er diese Hoffnung auf spätere Zeiten vertröstete, und Reichmann dadurch Zeit gab, auf Helene einzuwirken. Seine beabsichtigte Entfernung sprach dafür, daß er selbst gefühlt, wie Reichmann jetzt sich ihm gegenüber nicht anders benehmen könne, als dies geschehen; die störenden Begegnungen, die neue Reibungen verursachten, wurden dadurch beseitigt. Reichmann rechnete ganz richtig, daß Robert gefühlt haben müsse, wie er ihn gern schonen wolle, wo er dies, ohne Argwohn zu erregen, vermöge. Wenn Helene jetzt nur seinen Rath forderte, so war anzunehmen, daß er sie zum Gehorsam ermahnte und auf die Zeit vertröstete, wo er sich eine Existenz gegründet.

Bis dahin konnten Jahre vergehen, da konnte Helenen's Trotz gebrochen sein, wenn sie nicht ihre Neigung überwand, im Nothfall konnte man es verhindern, daß Robert sein Glück machte, jede Verdächtigung mußte ja zerstören, was er begonnen, noch leichter erschien es aber, ihn Helene untreu zu machen, indem man ihm die Entsagung bezahlte.

Dann war Helene nicht mehr zu fürchten, und sie haßte Reichmann um so bitte-

rer, je zärtlicher er sie geliebt, denn sie hatte ihn dahin gebracht, vor ihr zu zittern.

Reichmann sollte sich, was den Erfolg anbetraf, in seine Berechnungen nicht täuschen.

Helene schrieb ein Billet an Robert Brinkmann und trug es selbst auf die Post.

Am andern Morgen in aller Frühe legte sie ihre einfachste Kleidung an, verließ das Haus und wanderte die Straße hinab, bog den Feldweg ein, der nach der dem Anger entgegengesetzten Seite zu einem kleinen Dorfe hin führte. An diesem Wege lag unfern der letzten Häuser der Vorstadt eine Kirche inmitten eines Friedhofs. In dieser Kirche wurden die Kinder der Vorstadt eingesegnet, hier wurden die Arbeiter der Fabriken getraut, hier ihre Kinder getauft, hier vor der Kirche grub man die Verstorbenen ein.

Zu dieser stillen heiligen Stätte hatte Helene Robert beschieden. Hier wo er den Segen der Kirche erhalten, hier wo einst seine Eltern ruhen sollten, wo er das Grab seines jüngeren Bruders geschmückt, der vor Jahren gestorben, hier sollte er ihr sagen, weshalb er Schande erduldete, ohne zu murren, ja, ohne zu klagen. Hier wollte sie auch Abschied von ihm nehmem für's Leben, denn mochte er für sie auch das schwerste Opfer gebracht haben, mochte auch ihr Herz ihm angehören, die Kindespflicht gebot, von ihm zu scheiden. Der Vater konnte sie nicht zwingen, ihn zu hassen oder ihn zu verachten, aber er konnte fordern, daß sie ihn nicht wiedersehe. Eine Liebe, auf welcher der Fluch der Eltern lastet, ist eine Sünde, wenn sie nicht entsagen kann, und dies Opfer wollte Helenen's Herz bringen, um wieder rein vor ihrem Gewissen dazustehen.

Kommen Sie morgen früh ein halb sechs Uhr zur Markuskirche, ich will Ihnen für immer Lebewohl sagen, mein Vater gestattet mir die Zusammenkunft. Das waren die Worte, die sie an Robert geschrieben. Sie hatte die frühe Morgenstunde gewählt, da er des Tages auf Arbeit war und ihr ein Rendezvous des Abends nicht mehr passend erschien, so rein auch ihre Absicht war. Diese letzte Zusammenkunft hatte so wenig als ihr bisheriges Leben das Licht des Tages zu schauen. Sie band ihr Hütchen ab, die frische Morgenluft kühlte ihr die heiße Stirn, der junge Tag lachte fröhlich und hell. Dies Bild paßte wenig für die Zukunft, welche ihre Seele schaute.

Aber lagen nicht Gräber zu ihren Füßen, stand sie nicht auf einem Friedhof?

Es war ihr, als sollte ihr Herz hier Etwas begraben und ihr ganzes Leben dann dieses Grab mit Blumen schmücken!

Robert kam. Es hatte ihn nicht überrascht, daß sie ihn noch sprechen wolle, denn sie war ja Zeugin gewesen, wie er beschimpft worden, aber der Nachsatz ihres Briefes klang befremdend.

Ihr Vater hatte die Zusammenkunft erlaubt!! Und wenn er dies gethan, wozu schrieb sie das?!

Herr Brinkmann, begann Helene, seinen befangenen Gruß freundlich und offen erwidernd, ich habe diese Stätte, wo die Vergänglichkeit alles Irdischen unsere Seele zu Gott hinlenkt, wie keine andere, gewählt, um eine Frage an Sie zu richten, die Sie mir beantworten müssen, wenn Ihnen die Ruhe meines Herzens so viel werth erscheint, um jede Bedenklichkeit, sei es auch die edelste, fallen zu lassen. Antworten Sie mir, wenn Sie der That schuldig, für welche Sie hart gebüßt? Ich schwöre Ihnen, daß meine Lippe Niemandem verrathen soll, was Sie mir antworten.

Fräulein Helene, wozu die Frage! Sie wissen nicht —

Still, Herr Brinkmann. Ich weiß, was ich fordere, und würde wahrhaftig diese Frage nicht stellen, wenn es sich nicht um die heiligsten Pflichten handelte.

Er senkte den Kopf. Ich bin nicht schuldig! sagte er leise.

Und wer ist der Schuldige, Robert Brinkmann?

Er erbebte vor dem Ton ihrer Stimme, so feierlich ernst klang derselbe.

Fräulein Helene, erwiderte er, ich könnte sagen ich wisse es nicht, aber ich mag sie nicht belügen. Der Schuldige ist Jemand, den ich tief beklage, denn er hat wohl härter gebüßt, als ich. Seinen Namen werde ich Niemand nennen, das Gericht könnte mich foltern lassen, ich würde schweigen. Sie aber bitte ich, fordern Sie keine Antwort, ich darf sie Ihnen nicht geben.

Und wenn ich nur frage um von einem Zweifel erlöst zu werden, der mir quälender ist, als die entsetzlichste Gewißheit — wenn ich fragte, um für den Schuldigen beten, ihm verzeihen zu können, daß er aus Furcht vor der Schande das Opfer geduldet, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Gewißheit haben muß oder verzweifle?

Helene, Fräulein — o mein Gott — aber nein, nein, Sie dürfen das Geheimniß nicht erfahren!

Weil es mich elend machen würde, glau=

ben Sie? Robert, elender als ich es bin kann ich nicht werden, aber es würde mir ein Trost sein, dem Manne, der sich um meinetwillen geopfert, sagen zu können, daß ich ihn verstehe, ihn bewundere, daß ich sein Opfer annehme, wenn er dem Schuldigen verzeihen will — Alles, Alles, was er gelitten hat, und noch dulden muß, sogar den Hohn —! —

Sie ahnen das Schreckliche? Wer hat Ihnen das gesagt? — Helene, fassen Sie sich, Ihre Seele verurtheilt, wo sie Theilnahme hegen sollte. Ja, nur Ihretwillen brachte ich das kleine Opfer, mit reinem Gewissen und mit der Befriedigung, eine heilige Pflicht der Dankbarkeit erfüllt zu haben, vor den Leuten als ein Mensch dazustehen, der in der Leidenschaft Feuer angelegt. Rühmen Sie die That nicht so sehr — sie hatte ihren Lohn in der eitlen Hoffnung, daß Sie mir ihre Theilnahme schenken würden, und diese Hoffnung hat sich überreich erfüllt. Helene, es gibt Krisen, in denen der Industrielle zu verzweifelten Mitteln greift, um sich zu retten, eine solche war vorhanden. Ohne Ueberlegung, im Wahnsinn der Angst, der Unruhe ist die That geschehen und jedenfalls schwer bereut worden. Ob man auch die Reue verbirgt, sie wühlt doch im Herzen, während ein gutes Gewissen leicht den Hohn und die Demüthigung erträgt. Sie haben mich nicht verachtet, gute Menschen haben mir geholfen, ein väterlicher Freund gibt mir seinen Namen, und so hat mir das Opfer Segen gebracht, ich ziehe in die Welt ein neues Leben zu beginnen, und wenn ich hierher zurückdenke, so ist es nur Dankgefühl, was mich erfüllt, und ich bete zu Gott, daß Ihr Vater seinen Frieden wiederfinden möge, und daß Gott Ihnen das Glück schenke, das Ihr edles Herz verdient.

Sie ergriff seine Hand, und heiße Thränen fielen darauf, sie hatte keine Worte, die Gefühle auszudrücken, die sie bestürmten.

Weinen Sie nicht, bat er sanft, ich könnte an Gott verzweifeln, wenn ich glauben müßte, daß Ihr Herz Kummer und Sorge tragen soll, während es die Thränen der Armen getrocknet. Weinen Sie nicht — Gott wird Ihren Vater noch froh und glücklich machen, wie ich es bin, dem das Unglück zum Segen geworden.

Sie zitterte immer heftiger, plötzlich riß sie die Hand Robert's an ihre Lippen, und preßte einen Kuß darauf — erröthend wollte er sie ihr entziehen, da schaute sie ihn unter Thränen an. Robert, sagte sie, warum soll ich die Hand nicht küssen, die meinen Vater vor Schande bewahrt — mein ganzes Leben würde ich freudig dem Ziele widmen, Ihnen zu vergelten, was Sie gelitten, aber es soll nicht sein — der Vater will, daß ich Sie nicht wiedersehe, und ich gehorche ihm, aber das wollte ich Ihnen sagen, wenn es Ihrem gedehmüthigten Stolze eine Genugthuung sein kann für unverdienten Schimpf, ich wäre stolz den Namen des Arbeiters zu führen, der unschuldig gelitten, ich werde Ihrer stets, als meines Bruders, als meines besten Freundes gedenken, und glücklich sein, wenn ich höre, daß Sie verdientes Glück gefunden!

Er schaute sie mit trunkenem Auge an, preßte sie an seine Brust und jauchzte laut. Helene, rief er, Sie sollen stolz werden auf den Mann, dem Ihre Güte den Muth gegeben, Schande zu ertragen und ein neues Leben zu beginnen. Ich schwöre es, dieser Liebe will ich werth, Ihrer Zuneigung und Ihres Vertrauens würdig werden, der Gedanke, daß Ihr Auge mir folgt, wird mich kräftigen und stählen, er wird das Glück an meine Fersen heften, und wenn ich wiederkehre, soll Niemand auf mich herabsehen. Gott segne Sie, und tröste Ihr Herz, mich beklagen Sie aber nicht, denn frei und offen liegt die Welt vor mir da, und der Stolz, von Ihnen geachtet zu werden, hebt die Schwingen meiner Seele, das Unmögliche erscheint mir leicht, denn die Brust ist überall voll von Glück und Stolz, ich segne den Tag, wo es mir vergönnt war, für Sie ein Opfer zu bringen, und gäbe alle meine Leiden für kein Königreich dahin, denn Sie haben darüber geweint — schauen Sie mich an, man muß es in meinen Augen lesen, daß ich die Wahrheit rede, daß ich glücklich bin, wie ich es noch nie gewesen! — Sie barg ihr weinendes Antlitz an seiner Brust. Ich glaube es, schluchzte sie, aber ihr Herz seufzte nach: und wie elend bin ich!! —

Der englische Spekulant.

Wir lassen vier Wochen vorüber gehen. Robert hat Abschied genommen von dem elterlichen Hause, von dem alten Professor, vom Criminalrath Brandt, der ihm Papiere auf den Namen Robert Brinkmann-Bartels verschafft, er hat seinem Worte getreu, Helenen nicht wieder zu begegnen versucht und auch nichts von ihr gehört. Wie ein Traumbild lag das Verhältniß zu diesem Mädchen abgeschlossen in seiner Erinne-

rung, er durfte es nicht antasten, ohne seine Reinheit zu zerstören.

Der alte Professor hatte ihm seine Ersparnisse, einige dreißig Goldstücke, übergeben, der Commerzienrath Wilken ihn mit dem Versprechen entlassen, ihm jederzeit seinen Posten in der Fabrik wieder zu geben, falls er mit guten Attesten zurückkehre und dies fordere, er konnte mit dem Bewußtsein scheiden, daß er sich unter schwierigen Verhältnissen die Achtung derer erworben, zu denen er in nähere Beziehung getreten war und die Zuversicht, daß er auch in der Fremde sein Glück machen werde, konnte ihn stählen.

Auf den Rath des Professors beabsichtigte er, sich ohne Aufenthalt nach London zu begeben, um dort in der Stadt des Welthandels, im Lande der Dampfmaschinen, die Industrie und praktische Ausbeute aller Empfindungen seine Studien zu vollenden. Er hatte sich mit Hülfe des Professors in wenig Wochen die Kenntniß der nothwendigsten Ausdrücke in englischer Sprache angeeignet, aber mit Recht befürchtete er doch, daß ihm die Unfertigkeit in der Sprache dort viele Schwierigkeiten verursachen werde, er war daher höchst angenehm überrascht, als er im Eisenbahnwagen die Bekanntschaft eines Engländers machte, der auf dem Wege war, nach London zurückzukehren.

Der Fremde hatte schon dadurch sein Interesse erregt, daß derselbe trotz seiner höchst eleganten Kleidung die billigste Wagenklasse gewählt hatte, also jene falsche Scham verleugnete, die in Deutschland besonders zu Hause ist. Der Deutsche trachtet danach, von Fremden für etwas Besonderes zu gelten, er trägt den Kastengeist der Stände auch im Auslande mit sich herum und wendet Summen, die er besser verwerthen könnte, dazu an, dieser Eitelkeit zu fröhnen. Es gilt oft für unanständig, auf eine vernünftige Weise sein Geld zu sparen, eine ungeheure Menge von Familien würde in Deutschland ihre Kinder besser erziehen lassen, ja sie besser ernähren können, wenn sie nicht für den äußeren Schein zu ganz unangemessenen Ausgaben sich genöthigt sähen, sie sparen des Mittags an der Fleischportion, was sie für Handschuhe ausgeben, die Anforderungen des sogenannten äußeren Anstandes, die eine falsche Scham dictirt, sind die drückendste Steuer für Leute mit Titeln und kleinem Gehalt, für diejenigen, die als etwas Besonderes gelten wollen, oder müssen. Die sogenannten Repräsentationskosten verschlingen den größten Theil der sauer erworbenen Einnahme und machen es dem Familienvater unmöglich, den Seinen eine stärkende Nahrung, eine gute Erziehung und den Geist und Geschmack bildende Zerstreuungen und Genüsse zu verschaffen. Der arme Edelmann, der Beamte mit achthundert Thalern Einkommen, zahlen oft mehr als ein Drittheil ihrer Revenuen für eine anständige Wohnung, vom Rest aber wieder zwei Drittheile für Kleidung, Gesellschaften, die sie geben „müssen", sie unterlassen oder verkürzen eine Badereise, weil sie nicht dritter Klasse fahren „können", kurz, sie hungern und darben und entziehen sich alles Vernünftige, um dem äußeren Schein Tribut zu zahlen; ihre Kinder besuchen vornehme Kreise, in denen sie den Comfort des Reichthums kennen und schätzen lernen, der ihnen fehlt, aber sie bekommen nie ein Theater zu sehen, ein Concert zu hören — es fehlt an Geld, ihre Ausbildung möglichst vortrefflich zu machen, aber die Kosten für eine elegante Toilette sind eher geschafft, als die für eine kräftige Nahrung oder eine nothwendige Brunnenkur, dem Hausarzt wird das Honorar beschnitten, um dem Modemagazin etwas zuwenden zu können.

Es ist hiernach erklärlich, daß in Deutschland derjenige angenehm auffällt, der mit gefülltem Geldbeutel diesen äußeren Schein, der den Armen ein drückender Tyrann geworden, verlacht. Geldmangel war es aber nicht, der den elegant gekleideten Fremden veranlaßte, die dritte Wagenklasse zu wählen, denn eine stark gefüllte Geldkatze hing an seiner Seite und er reichte dem Zugführer ein großes Silberstück, damit er den Waggon möglichst wenig mit Gästen belade.

Der Fremde stand im Anfange der Dreißiger, in seinem nicht unschönen, etwas mädchenhaft zarten Gesichtszügen lag Frische, geistiges Leben, Lebendigkeit und auch ein Zug der Verschlagenheit, sein Auge schien aufmerksam zu beobachten und für lebhafte Eindrücke empfänglich. Nachdem er alle Reisende im Waggon gemustert, blieb er anscheinend mit Interesse auf Robert haften.

Wohin geht die Reise? fragte der Fremde plötzlich, indem er Robert neugierig anschaute.

Nach London.

Dahin reise ich auch. Sie haben wohl ein Engagement dorthin?

Nein, aber ich will ein solches suchen.

Kann Ihnen vielleicht nützlich sein. Was ist Ihr Fach?

Ich bin Maschinenbauer.

Da thun Sie Recht, nach England zu gehen, dort läßt sich etwas verdienen.

Man wird auch in Deutschland gut bezahlt, ich will aber studiren.

Glaub's, daß Sie in England was lernen können.

Das hoffe ich, obwohl ich nicht zugeben mag, daß man dort weiter ist, als bei uns.

Ganz richtig, Sie haben in Deutschland Fabriken, die den englischen nicht nachstehen; glauben Sie nicht, daß wir Engländer uns überschätzen, aber Eins gibt es, was der Deutsche in seiner Heimath nie lernen kann und was ihn, wenn er's in England studirt, dann sogar zu einem gefährlichen Concurrenten der englischen Lehrmeister machen kann, das ist die Kunst, aus der Wissenschaft den praktischen Nutzen zu ziehen, großartige Spekulationen mit geringen Mitteln zu beginnen, mit kleinem Capital en gros zu arbeiten und reich zu werden.

Oder Bankerot zu machen? lächelte Robert.

Gewiß, Sir — wenn der Kaufmann ein Schiff nach Indien schickt, um Gold zu holen, muß er wissen, daß das Schiff auch scheitern und zu Grunde gehen kann, aber dieser Gedanke darf ihn nicht abhalten, das Schiff in See stechen zu lassen, sondern muß ihn nur ermahnen, einen tüchtigen Capitain zu suchen. Der Deutsche kommt vor Besorgnissen nie zum Entschluß, er will nicht Alles daran setzen, Großes zu gewinnen, sondern lieber Geringes wagen, um Geringes zu erwerben; hat er Glück, so bringt er es mit Ausdauer dann zu einem mäßigen Vermögen, hat er Unglück, so geht er langsam zu Grund und jeder neue Schlag macht ihn muthlos und ängstlich — der echte Industrielle aber, der Engländer und der Amerikaner, die setzen Alles auf einen Wurf, gehen mit ganzer Kraft und daher auch mit ganzem Vertrauen in's Zeug, schlägt die Spekulation fehl, so haben sie ihr Capital verloren, aber nicht den Muth, sie beginnen mit frischer Kraft von Neuem, fangen die Sache gescheidter an und erreichen das Ziel, während der Deutsche sich vorwerfen muß, daß sein Unternehmen nur fehlgeschlagen, weil er aus Besorgnissen gespart, weil er nicht alle Kräfte angesetzt hat, sein Ziel zu erreichen.

Nach Ihrer Ansicht, erwiderte Robert, wäre es also der kühne Spieler der gewinnen muß, während der vorsichtige verliert?

Nein, Sir, das ist eben das Falsche, eine Spekulation welche der Verstand berechnet, die Vernunft erwogen hat, mit dem Spiel zu vergleichen, weil ein Zufall sie verderben kann. Es ist kein Spiel, wenn ich richtig spekulire und meiner Vernunft das Capital anvertraue, mit dem ich arbeite, derjenige ist viel eher ein Spieler, der nicht genug auf seine Geistesschärfe vertraut und daher nur einen Theil seines Capitals wagt, denn er hofft Alles das vom Glück, was Jener durch größere Capital-Einlagen schon sicherer gestellt.

Ich verstehe wohl, antwortete Robert, Sie meinen, man geht sicherer, wenn man alle Kräfte an ein großes Ziel setzt, anstatt mit Vorsicht kleine Gewinne zu erstreben, das bezieht sich aber nur auf die kaufmännische Spekulation, die mit dem klingenden Capital arbeitet. Wenn ich aber zum Beispiel Alles daran setze, eine neue Maschinen-Construction zu finden, wollte all mein Geld ausgeben und die Maschine entspräche dann den Erwartungen nicht, so hätte ich Bankerot gemacht. Wo also die geistige Einlage das arbeitende Capital ist, und das Geld nur ein erforderliches Hülfsmittel, da muß man mit diesem haushälterisch und vorsichtig umgehen.

Und erreicht dann, lächelte der Fremde, was die Deutschen nimmer erreichen, den Ruhm ihrer Arbeit, während Andere sie ausbeuten. Das eben fehlt in Deutschland, daß die Wissenschaft sich mit dem Capital verbindet, daß Eins das Andere sucht, denn beide zusammen bilden erst ein Ganzes. In England findet jede geniale, jede große Idee einen Capitalisten, der sie zur Spekulation benutzt, und dies Hand in Hand gehen der Spekulation mit der geistigen Arbeit, des Capitals mit der Erfindung, das können Sie nur in England sehen, nirgend erstehen wie dort und in Amerika täglich riesenhafte Unternehmungen, nirgend verschlingen Ideen so viel Capitalien wie dort, aber nirgend wird auch so Ungeheures geschaffen. Es ist vielleicht Ihr und mein Glück, daß wir einander getroffen. Ich entnehme aus Ihren Worten, daß Sie einem bestimmten Gedanken Form zu geben suchen, Sie tragen sich mit der Idee einer Verbesserung der Dampfmaschinen herum, wenn Sie nicht den richtigen Weg einschlagen, könnten Sie leicht barbirt werden; die Fabrik, in der Sie Arbeit suchen um zu studiren, und zu erproben, entlockt Ihnen Ihr Geheimniß, verwerthet Ihre Erfindung und speist Sie mit einem Stück Geld ab, während Ihre Erfindung Sie reich gemacht hätte, wenn Sie das Capital besessen, sie selber auszubeuten. Ich spekulire in Allem

und würde auch mein Geld an eine Idee wagen, wenn dieselbe mir ergiebig erscheint. Ich werde Ihnen meine Adresse geben. Denken Sie an mich, wenn Sie einmal einen Capitalisten brauchen, vielleicht können wir einander nützen.

Robert war vor den britischen Industrierittern gewarnt worden, um dies Anerbieten ganz ohne Argwohn aufznnehmen, obwohl es ihn zu nichts verpflichtete, ihm mißfiel die Bemerkung, daß der Fremde „in Allem" spekulire.

Sie sind sehr gütig, sagte er, aber abgesehen davon, daß ich vorläufig nur an's Studiren und nicht an eine Erfindung denke, scheint es mir, als ob Sie selbst widersprächen. Sie spekuliren, wie Sie sagen, in allen Dingen, die Ihnen Erfolg verheißen, werfen sich also nicht mit ganzer Kraft und ganzem Vertrauen auf ein Unternehmen, und dies müßte doch der Fall sein, wenn Sie eine Erfindung ausbeuten wollten.

Ganz gewiß, entgegnete der Engländer, der mit steigendem Interesse den Mann in der Blouse so klar urtheilen hörte, ich sehe, daß Sie mich verstanden und daß ich Ihre Zwecke errathen. Ich sagte Ihnen, daß ich in Allem spekulire, aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß ich meine ganze Kraft an die Sache wende, der ich mich gerade hingebe. Ich habe mit einigen Schillingen angefangen und spekulire jetzt mit vielen Tausenden Pfund Sterling, ich habe einige Male Alles verloren, was ich erworben, und bin dann wieder um so rascher in die Höhe gekommen, ich werde unfehlbar als Millionär oder als Bettler sterben.

Ich wünsche Ihnen das Erstere.

Danke, Sir, hoffe es auch — der Gewinn würde mich aber nicht glücklich, der Verlust nicht unglücklich machen, denn die Arbeit ist mein Vergnügen, eine gelungene Combination mein Stolz, eine fehlgeschlagene der Antrieb zu besseren Versuchen. Fahren Sie mit mir auf einem Segelschiff nach London, so werden Sie freilich Zeit verlieren, aber Geld sparen und meine Geschichte hören, aus der Sie gar Manches lernen könnten. Doch wie Sie wollen, Sir.

Sie sind sehr gütig, einige Tage Zeitverlust kommen nicht in Betracht, wenn ich dabei Erfahrung sammle. Aber man sagte mir, daß die Reise mit dem Dampfer billiger sei.

Für den, dessen Zeit Gold aufwiegt. Auf meinem Schiffe fahren Sie umsonst, ein Gast, der mir Gesellschaft leistet, wäre mir höchst willkommen.

Darf ich, ohne neugierig zu erscheinen, fragen, warum Sie eine so langsame Ueberfahrt wählen, da Ihre Zeit jedenfalls kostbar ist? fragte Robert, um noch mit der Entscheidung über die Annahme der Einladung zögern zu können.

Der Engländer lächelte, wohl um zu verbergen, daß ihm diese Frage unangenehm. Sir, erwiderte er, ich führe eine Ladung nach London, die ich selbst beaufsichtigen will. Ueberlegen Sie sich die Sache. Sie verlieren vier bis fünf Tage Zeit und sparen einige zwanzig Thaler. Wir machen Bekanntschaft und finden entweder Geschmack an einander, um zusammen etwas zu versuchen oder nicht, Jeder bleibt ungebunden. Heut Abend werde ich im Hafen sein, fragen Sie nur nach der „Lady Clara", das Schiff ist segelfertig, sehen Sie sich dasselbe an, und wenn Sie Lust haben, mitzufahren, soll eine Coje für Sie bereit stehen. Mich treffen Sie bis acht oder neun Uhr auf dem Schiffe. Wo werden Sie in Hamburg absteigen?

Ich kenne den Ort nicht, denke aber einen kleinen billigen Gasthof leicht zu finden.

Gehen Sie nach St. Pauli in eine Matrosenherberge, wenn Sie billig leben und gut bedient sein wollen. Ich käme selbst dahin, denn ich werfe mein Geld nicht gern den Gastwirthen an den Hals, aber mein Geschäft erfordert, daß ich in einem eleganten Hotel absteige. Es gibt Narren, die unsern Credit danach taxiren, wie viel wir verschwenden. Auf Wiedersehen also!

Der Dampfzug hatte Hamburg erreicht, die Reisenden stiegen aus, der Engländer nahm einen Fiaker, Robert trug sein Bündel selbst und fragte nach dem Weg nach St. Pauli.

Der Vorschlag des Fremden war nicht zu verachten, das Fahrgeld nach London betrug ein Fünftheil seiner Habe, und vier bis fünf Tage galten wenig, um die Summe zu ersparen. Die Neugierde, den Engländer näher kennen zu lernen, der trotz seiner eleganten Toilette mit einem Blousenmanne Freundschaft schließen wollte, erhöhte das Verlockende, und Robert hatte kein anderes Bedenken, die Einladung anzunehmen, als den Argwohn, der Engländer könne ein Schwindler sein, der ihm bei der Ankunft in London trotz aller Versprechungen das Fahrgeld abfordere, und ihn vielleicht um mehr Geld prelle, als ihn die Fahrt mit dem Dampfer koste. Diesem ließ sich jedoch vor-

beugen, wenn er sich ein schriftliches Versprechen erbat, welches die Bedingungen seiner Ueberfahrt regelte. Entschlossen, dies zu fordern, betrat Robert eines jener kleinen Gasthäuser der Matrosenvorstadt, wo Seeleute, Auswanderer und ärmere Reisende in Hamburg ein Obdach suchen, bis sie das Schiff besteigen. Er fragte den Wirth, ob derselbe ein Schiff — die „Lady Clara" kenne.

Gewiß! sagte dieser. Ist hier im Hafen und sticht morgen in See. Gehört einem Engländer, Sir John Lewes, bringt Getreide nach London.

Getreide! dachte Robert, sollte hier ein Irrthum obwalten? Getreide war doch keine Waare, die einer besonderen Aufsicht bedurfte? Aber vielleicht führte Lewes außer dieser Waare noch eine kostbarere mit. Robert fragte den Wirth, ob er Herrn Lewes kenne.

Dieser nickte bejahend.

Hat schon hier logirt, sagte er, Herr Lewes kommt oft herüber. Das ist ein feiner Geschäftsmann, er weiß immer die rechte Speculation des Tages zu treffen.

Robert genügte diese Auskunft, und nachdem er sich erfrischt und ein wenig ausgeruht, begab er sich zum Hafen. Als er den Kai hinabschlenderte und seine neugierigen Blicke an dem nie gesehenen Schauspiel weidete, das der Mastenwald, die Schiffe aller Nationen, die ankommenden und abgehenden Dampfer, das Getreibe der Matrosen, der Lastträger, im bunten Gewoge der Weltstadt darboten, sah er seinen Reisegefährten im vertraulichen, sehr eifrigen Gespräche mit einem Manne, bei dessen Anblick Robert das Blut in's Antlitz stieg. Es war kein Zweifel, dieser elegant gekleidete Mensch, der, auf einige Waarenballen gelehnt, mit Lewes sprach und dabei nachlässig mit den Berloques seiner Uhrkette spielte, war ein Sträfling, den er im Zuchthause gesehen, und der ihm als ein gefährlicher Gauner bezeichnet worden. Während man Robert in der Correctionsanstalt in der letzten Zeit, als sein ganzes Benehmen Vertrauen erweckt hatte, größere Freiheit und Beschäftigung mit schriftlichen Arbeiten im Büreau des Zuchthauses gegeben, hatte Moritz Bolten schwere Eisen getragen. Robert hatte kaum zu fürchten, daß der Verbrecher, der damals in Einzelnhaft gehalten worden, ihn wiedererkennen würde, aber schon die Möglichkeit trieb ihm das Blut in's Antlitz.

Der Mann war jedenfalls entsprungen, hatte durch neue Verbrechen sich möglicherweise Geld verschafft und Robert hielt es für seine Pflicht, den Mann, der ihm freundschaftlich entgegengekommen, vor diesem Verbrecher zu warnen. Er verbarg sich in der Nähe, um Beide zu beobachten, sah, wie Lewes dem Manne die Hand drückte, als nehme er ein Versprechen an, auf dessen Erfüllung er baue, und kaum hatte Bolten sich entfernt, so beeilte er sich, Lewes zu begegnen.

Ah, rief dieser, da sind Sie ja. Haben Sie mein Schiff gesehen? Fahren Sie mit?

Herr Lewes, ich bin noch unentschlossen, ich fürchte, Ihnen doch zur Last zu fallen, Sie haben vielleicht Passagiere gefunden, die Ihnen näher stehen?

Lewes schaute überrascht auf, eine leichte Verwirrung malte sich in seinem Antlitz.

Was wissen Sie von meinen Passagieren? fragte er, den Blick forschend auf Robert heftend. Woher glauben Sie, daß ich Passagiere mitführe?

Herr Lewes, ich weiß und glaube nichts, ich sah Sie nur eben mit einem elegant gekleideten Herrn sprechen und dachte, daß ich am Ende in die Gesellschaft auf Ihrem Schiffe nicht passe —

Aha — die deutsche Bedenklichkeit! lächelte Lewes. Sir — ich habe Interesse an Ihnen gefunden und Sie eingeladen, ich bitte Sie, anzunehmen, daß ich überlege, was ich thue und keine Worte in den Wind rede. Wenn ich sage, Sie sind mir ein willkommener Gast, so sind Sie Jedem auf meinem Schiffe eine Respectsperson, aber, um Sie auch sonst zu beruhigen, sage ich, daß Sie mein einziger Gesellschafter außer dem Capitain sein werden, der Herr, mit dem ich eben sprach, ist mein Commissionair.

Sie kennen den Herrn seit längerer Zeit? Verzeihen Sie die Frage, ich werde Ihnen die Erklärung nicht schuldig bleiben.

Ah — Sie kennen ihn. Ich habe seine Bekanntschaft erst vor drei Monaten gemacht. Damals sah er ziemlich abgerissen aus.

Und wissen Sie, ob er sich seine feinen Kleidern ehrlich erworben? Ich will Niemand beschuldigen, aber es schien mir, als ob Sie ein Geschäft mit ihm abgeschlossen, und da Sie mir Gastfreundschaft angeboten, so muß ich Ihnen im Vertrauen sagen —

Daß der Mann Ihnen verdächtig erscheint? unterbrach ihn Lewes lachend, dank' Ihnen für den guten Willen, aber

was geht mich der Charakter des Mannes an? Ich besehe die Waare, die er liefert und zahle nach dem Werth. Lasse ich mich betrügen, so trage ich die Schuld und zahle für meine Dummheit. Er wird das gegebene Wort halten, ob er ein ehrlicher Kerl, oder nicht, denn er verdient dabei Geld; ist der Mann gut, so zahle ich, er quittirt und wir sind mit einander fertig.

Und wenn Ihnen zum Beispiel Jemand gestohlenes Gut verkaufte? Ich wiederhole, daß ich Niemanden anklagen will.

Lieber Sir — Sie haben wahrlich urdeutsche Begriffe. Wer sich auf den Handel mit gestohlenem Gute legt, der ist strafbar, denn er beweist durch den geringen Preis, den er zahlt, daß er Theil an der Gefahr und dem Gewinn nehmen will, ich zahle nach dem Werth, habe aber weder Zeit noch Lust, zu prüfen, wie der Verkäufer die Waare erworben.

Ich wollte Sie nur warnen Herr Lewes.

Danke Ihnen — werde um so besser aufpassen, muß Ihnen aber doch sagen, daß ich im Geschäft mit Spitzbuben lieber zu thun habe, als mit den sogenannten ehrlichen Leuten. Die Letzteren sind theuer mit schlechter Waare, die Ersteren sind theuer mit der besten, und ihren Vortheil suchen Beide. In Deutschland heißt einer Gauner, wenn er klug ist; da verachtet man die Juden, weil sie gescheidter und praktischer im Handel sind, aber der Jude hält im geschäftlichen Verkehr oft besser sein Wort, als der Christ, und wenn ich einen Arbeiter brauche, ist mir ein gerissener Gauner, der sich ehrlich etwas verdienen will, lieber, als ein dummer Tölpel, der nur seine Ehrlichkeit hat. — Da ist die „Lady Clara," heut Nacht geht sie schon nach Cuxhafen, der Wind ist prächtig. — Wollen Sie mitfahren, so können Sie das Nachtlager im Gasthof sparen und sich an die Bretter auf dem Wasser gewöhnen. Sind Sie entschlossen?

Ich bin's, Herr Lewes, und nehme ihre Güte mit Dank an, wenn Sie mir ein mäßiges Fahrgeld ansetzen wollen, oder mit mir verabreden, was ich Ihnen dafür schuldig bleibe. Wenn ich ihre Gastfreundschaft vergelten könnte, würde ich sie annehmen, so aber wär's ein Geschenk, und um das anzunehmen bin ich nicht arm genug.

Oder zu stolz — lächelte der Engländer wohlwollend. Gut, Sir, so schließen wir einen Contract. Sie zahlen für Fahrgeld und Kost fünf Thaler, zahlen dieselben, wenn Sie wollen. Ich geb' Ihnen das schriftlich, denn ich merke schon, Ihre deutsche Vorsicht beargwohnt mich und das nehme ich Ihnen nicht übel, im Gegentheil, diese Vorsicht macht Sie mir um so achtbarer, sie zeugt von Klugheit und Stolz — Sie wollen sich keine Verpflichtung aufbürden und dem Ersten Besten auch nicht Ihr Vertrauen schenken. Seh's schon, wir gehen noch einmal zusammen — haben mir gleich gefallen, seh's Ihnen an, daß unter der Blouse mehr steckt, als ein gewöhnlicher Arbeiter, dem Deutschland zu enge geworden.

Beide betraten das Schiff. Lewes setzte den Vertrag auf und Robert versprach, in einer Stunde seine Sachen an Bord des Schiffes zu bringen.

Ihre Papiere sind doch in Ordnung? fragte Lewes wie beiläufig.

Gewiß! antwortete Robert leicht erröthend.

Nun, nun! lächelte Jener, die deutsche Polizei ist gesegnet mit Argwohn. Ehrliche Leute kommen ohne Schererei nicht über die Grenze, und Vagabonden, denen man noch Geld geben sollte, um sie los zu werden, müssen sich hinüber stehlen. Aber hier unter meiner Flagge ist schon britischer Boden, da ist Jeder frei, der nicht gegen englisches Gesetz verstößt, und darum frage ich Sie auch hier an Bord erst nach Ihrem Namen. Sie können ihre Papiere zerreißen, auf britischem Boden ist Jeder, was er sein will und wozu er sich emporschwingt. Es lebe England! Rule Britannia, rule!

Robert nannte den Namen Robert Bartels. Er athmete Freiheit, er fühlte, daß ihm erst jetzt der Fluch geschwunden, der auf ihm gelastet, denn, wenn nicht anzunehmen, daß nicht trotz der ausgestellten Papiere eine Art Steckbriefe folgte, mit der eine Polizei der anderen die Reisenden empfiehlt, ist es bekannt, daß gewisse dem Laien kaum bemerkbare Zeichen auf dem Passe dem Argwohn Winke ertheilen.

Weiße Sclaven.

Als Robert, nachdem er seine Sachen vom Gasthofe geholt, wieder auf dem Schiffe eintraf, empfing ihn der Capitain, da Lewes nicht anwesend war, und zeigte ihm seine Coje; eine Unterhaltung war nicht möglich, da der Capitain weder Zeit dazu hatte, noch die deutsche Sprache verstand.

Es dunkelte bereits, als Robert, der vom Bord aus dem Treiben im Hafen zuschaute, Lewes auf dem Kai bemerkte. Er stand im Gespräch mit Bolten; es schien Robert als schaue Letzterer nach dem Schiff und habe

ihn bemerkt; er trat mehr zurück, aber seine Neugierde wurde bald auf's Lebhafteste gefesselt, denn in demselben Augenblick, wo der Anker des Schiffes aufgewunden wurde, trat Bolten in ein Haus und kehrte bald mit sechs jungen Mädchen in bäurischer Tracht zurück. Lewes sprach mit denselben einige Worte, die Mädchen kamen zum Schiff, stiegen auf die Landungsbrücke und wurden hier vom Capitain in Empfang genommen, der sie sogleich unters Deck brachte; Robert sah noch, wie Lewes, als die Landungsbrücke aufgezogen wurde, eine Brieftasche zog und Bolten Geld einhändigte. Das Schiff stieß unter dem Jubel der Matrosen ab, ward von einem Dampfer, der in der Nähe gehalten, in's Schlepptau genommen, die Ketten zogen an und das Schiff bewegte sich langsam, dann immer rascher vorwärts, dem Meere zu.

Die Ladung welche das Schiff im letzten Augenblick eingenommen, war so eigenthümlicher Art, daß sie Robert's Gedanken lebhaft beschäftigte. Waren diese Mädchen Passagiere, oder waren sie die Fracht, welche Lewes persönlich beaufsichtigen wollte? Wurden sie nach London transportirt, weil sie von dort entflohen? Waren sie dahin vermiethet? Der Umstand, daß Bolten sie herausgeführt und gleich darauf Geld erhalten hatte, ließ Robert unwillkürlich schaudern; er dachte an den Menschenhandel, den Hamburger Seelenverkäufer einst getrieben. Die Mädchen waren sehr vergnügt gewesen, nur eine hatte rothgeweinte Augen gehabt und ihr Antlitz mit einem Tuche verhüllt! Aber die Fahrt ging ja nach dem freien England! Robert mußte über seinen Argwohn lächeln und doch verließ ihn derselbe nicht. Immer wieder tauchten ihm Gedanken auf, deren er sich fast schämte. Es war mehr als ein Verbrechen, was der Argwohn seinem Gastfreunde vorwarf. Ein Verbrechen schließt das menschliche Gefühl nicht aus, der amerikanische Sclavenhändler kann sich noch damit entschuldigen, daß er die Neger nicht für Wesen erachtet, die den weißen Menschen gleich stehen, er ist von Jugend auf gewohnt, sie wie Thiere, wie eine Waare zu behandeln. Wer aber die Noth menschlichen Elends benutzt, einen Schacher mit der Freiheit des Menschen zu treiben, dessen Gefühl muß stumpfer sein, als das der Bestie. Und doch giebt es solcher Schurken mehr, als man glaubt, es giebt ihrer überall, in jeder Stadt, jeder Gemeinde, überall, wo das Gesetz die rohe Gewalt verbietet. Freilich nicht so grob, daß man die Menschen als Sclaven verkauft, daß man directen Handel mit Ihnen treibt, aber man fesselt sie doch wie Sclaven. Greife man in's gewöhnlichste Leben und sehe, wie gerade die Civilisation den Sclavenhandel begünstigt und die Nothwehr des Menschen gegen den, der ihn in Fesseln schlägt, bestraft. Wir wollen nicht davon reden, daß der Wucherer, der heute den Armen Geld leiht, zu Zinsen, die jener nicht erschwingen kann, morgen das Recht hat, ihn, wenn er nicht zahlt, in Schuldhaft bringen zu können, obwohl man oft dem Leichtsinn eines Menschen benutzt hat, um ihn aus persönlicher Rache in Schuldhaft bringen zu können; blicken wir tiefer in's Menschenleben. Hier schließt Jemand einen Contract mit einem klügeren Manne, dieser braucht Advocatenkniffe, um Jenen zu übervortheilen, und das Gesetz schützt den Kläger, der sich auf die Paragraphen beruft, wenn der Betrogene auch durch den Contract seine Habe verliert, wenn er auch auf Jahre gebunden, für Jenen zu arbeiten, ohne mehr als das trockene Brod zu verdienen.

Mit seiner Unterschrift wird der Sclave des neunzehnten Jahrhunderts gefesselt, mit Contracten und Advocatenkniffen wird ihm die Freiheit geraubt. Die Dienstboten werden gemiethet und an vielen Orten, besonders wo noch die alte Gerichtsbarkeit der Gutsherren vorhanden ist, wie in Mecklenburg, sind sie nichts Besseres, als weiße Sclaven.

Man sucht eine Wohnung; ermüdet vom Treppensteigen in zwanzig Häusern findet man endlich einen scheinbar passenden Raum. Prahlende und lügnerische Annoncen betrügen in der großen Stadt die eine Wohnung Suchenden. Endlich glauben sie den passenden Raum gefunden zu haben. Der Wirth ist ein Schuft und betheuert, daß die Wohnung heizbar, trocken, still, er bringt einen gedruckten Contract mit allerlei Forderungen, die bei Strafe sofortiger Exmission erfüllt werden müssen. Bei der ersten Ausstellung sagte er trocken: Wenn Sie nicht wollen, so miethen Sie nicht. Ich halte nur auf Ordnung. Ein anderer Miether wartet schon auf die Wohnung.

Man unterschreibt, man denkt, was Andere sich gefallen lassen, werde man auch tragen. Sobald man die Wohnung bezieht, ist sie weder heizbar noch trocken. Wer Ruhe gewünscht, findet, daß allerlei Werkstätten die Wohnung umgeben. Man ist völlig in der Gewalt des Haustyrannen,

der uns andeutet, daß er uns nur aus Gnade in der Wohnung, die wir bezahlen, wohnen läßt. Mit den Kniffen im Wortlaut des Contractes kann er uns chicaniren, auf die Straße setzen. Und solch ein Betrug ist vor dem Gesetz nicht strafbar, weil der Schurke es verstand, uns durch unsere Unterschrift die Hände zu binden, und es giebt noch Menschen, die mit solchen Creaturen sich nicht entblöden, freundschaftlich zu verkehren. Man kennzeichnet sie nicht öffentlich, sie finden neue Miether, die sich wieder betrügen lassen. In Berlin sind die Wirthe kleiner Wohnungen wohl am meisten durch ihre Contracte und betrügerische Frechheit verrufen, und wenn auch unter Tausenden nur einige Hundert diesen Ruf verdienen, so ist es traurig genug, daß die öffentliche Meinung über Alle schlecht urtheilt, anstatt die Schuldigen zu brandmarken. Wir werden im Verlauf unserer Erzählung Beispiele von Berliner Musterwirthen bringen, deren spitzbübische Contracte Gelegenheit zu Prozessen gegeben, welche freilich meist zu Gunsten derer ausgefallen, die das Vertrauen ehrlicher Menschen gemißbraucht. Durch die Unterschrift bindet man sich die Hände und gibt den Strick demjenigen, der den Contract erhält, und die Vampyre der Gesellschaft benutzen die Noth, die Verlegenheit, den Leichtsinn der Menschen, sie durch Contracte in ihre Gewalt zu bekommen, sie auszunutzen, zu ruiniren.

Und wenn nun diese armen Mädchen, die freiwillig auf das Schiff gegangen, denn kein Aufseher hatte sie mit der Peitsche hinaufgetrieben, durch solche Contracte gebunden, wenn es moralische Fesseln waren, an denen man sie auf das Schiff zerrte, waren sie dann wieder Sclaven, war es kein Menschenhandel, wenn John Lewes Bolten dafür bezahlte, daß er sie dahin gebracht, den Contract zu unterzeichnen? Ein Contract zwischen zwei Parteien soll ein freiwilliges Uebereinkommen zwischen Ihnen so festsetzen, daß später keine Streitigkeiten entstehen. Man bietet Dienste für gewissen Lohn, nach den Gesetzen der Vernunft könnte also nur Streit entstehen, wenn die Dienste nicht gut befunden werden, wenn man den Lohn nicht pünktlich bezahlt, nie aber darüber, ob der Contract überhaupt erfüllt werden soll, denn er wurde ja im Interesse beider Parteien abgeschlossen. Wenn also die eine Partei schon vor Beginn der Dienstleistung Reue empfindet, so hat sie leichtfertig gehandelt oder ist übervortheilt und betrogen worden, indem sie die Tragweite gewisser Paragraphen nicht richtig verstand. Der Arme hat kein Geld, Advocaten zu bezahlen, er vertraut lieber, als daß er argwöhnt. Wie nun erst, wenn Drohungen den Armen zwingen, einen Contract einzugehen, wenn man seine Noth benutzte, ihn zu überreden, wenn lügnerische Verheißungen ihn bestochen!

Das waren die Betrachtungen, welche die Thränen des armen Mädchens und der Umstand, daß Bolten, der die Mädchen gebracht, Geld erhalten, in Robert erweckt. —

Am frühen Morgen, als er seine Hängematte in der Coje verließ, näherte sich das Schiff bereits Cuxhafen, der Schleppdampfer hatte sich entfernt, sobald die Breite der Elbe dem Schiff gestattete, den Wind zum Laviren zu benutzen.

Die Sonne erhob sich im fernen Osten, das Frühroth warf einen glühenden Schein über die breite Wasserfluth des Stromes, man hörte das Branden des nahen Meeres. Es war kalt in der frischen Morgenkühle und Robert hüllte sich fester in den Mantel, da sah er eine weibliche Gestalt zusammengekauert auf einem Gewinde von Schiffstauen sitzen, das Antlitz auf die Hände gestützt und von ihnen verhüllt.

Es war das Mädchen, das Robert schon gestern so traurig erschienen.

So viel sich aus den Umrissen der Gestalt erkennen ließ, sie war schlank, das Füßchen überaus klein und zierlich. Das lange blonde Haar war in üppigen Flechten aufgesteckt und vom Winde zerzaust, denn sie hatte sich das Kopftuch um den Hals geschlagen, um sich vor der Kälte zu schützen. Der rothwollene Flausrock, das grobe schwarze Mieder waren neu, schienen aber nicht für die Gestalt angefertigt, der Anzug hing schlotternd an dem zarten Körper.

Dem Anschein nach hatte das Mädchen die Nacht auf dem Verdeck zugebracht und Robert war es, als habe sie dies gethan, um hier in ihrem stillen Weinen nicht gestört zu werden durch die rohe Gleichgültigkeit ihrer Gefährtinnen, eine innere Stimme sagte ihm, dies Mädchen müsse besser und daher unglücklicher als die Andern sein, müsse das Interesse verdienen, das sie in ihm erweckt.

Er sah sie vor Kälte zittern, nahm rasch entschlossen seinen Mantel ab und hing ihn ihr leise über die Schultern, um sie nicht zu erwecken, wenn sie eingeschlummert sei.

Sie schlief jedoch nicht.

Von der Berührung aufgeschreckt, schaute

sie auf und Robert sah in das, trotz der Thränen überaus liebliche Antlitz eines etwa sechszehnjährigen Mädchens, das bleich vor Frost und Kummer ihn anstarrte, zuerst mit Angst, als habe sie erwartet und befürchtet, einen Anderen zu sehen, dann mit neugieriger Erwartung und jener Ergebung, welche andeutet, daß sie für alles Gute danken, alles Böse still erdulden werde.

Hüllen Sie sich in meinen Mantel, sagte Robert freundlich, Sie müssen frieren!

Ich danke Ihnen, Herr.

Sie haben die ganze Nacht hier zugebracht?

Das Mädchen nickte bejahend. Darf ich das nicht? fragte sie leise.

Gewiß dürfen Sie es, ich glaube wenigstens, daß weder Herr Lewes noch der Capitain es Ihnen verbieten wird; aber Sie müssen eine eiserne Natur haben, wenn Ihnen die rauhe Nachtluft nichts schadete.

Sie gehören also nicht zum Schiff? fragte das Mädchen, der Antwort ausweichend.

Herr Lewes nimmt mich aus Güte mit nach London.

Aus Güte!? sagte das Mädchen in eigenthümlichem Ton vor sich hin, als zweifle sie an den Worten.

Ja, denn er hat mir freie Ueberfahrt angeboten. Und Sie? Sie reisen auch nach London?

Das Mädchen nickte bejahend mit dem Kopfe.

Sie haben dort Verwandte, daß Sie Ihre Heimath schon in so frühen Jahren im Stich lassen?

Sie nickte wieder, Robert konnte dies für ein Ja nehmen, aber auch glauben, daß sie keine Antwort geben wollte, und daß seine Fragen ihr lästig fielen.

Seine Theilnahme war immer reger geworden.

Ich bin nur ein einfacher Arbeiter, begann er von Neuem, ich gehe nach London, um mir dort Brod zu suchen, aber wenn Sie dort Rath oder Hülfe bedürfen, so würde ich mich freuen, einer Landsmännin die Hand reichen zu können.

Sie schaute ihn an, als wolle sie die Absicht eines so unerwarteten Anerbietens in Robert's Zügen lesen; als sie aber sah, daß er den Blick fest auf sie geheftet, schlug sie, leicht erröthend, das Auge nieder.

Herr Lewes sorgt für mich — hauchte sie — ich danke Ihnen. Aber warum suchen Sie in der Fremde Ihr Brod und nicht in der Heimath?

Ich will die Welt sehen und Kenntnisse sammeln, während ich arbeite. Man sagt mir, daß in England Jeder sein Brod findet, der arbeiten will, und daß gute Arbeit dort auch gut belohnt wird, und besser als in Deutschland.

Wenn man Arbeit findet! seufzte sie leise.

Wer sollte das nicht? Nur Hochmuth und Arbeitsscheu finden nie ihr Brod. Im fremden Lande muß man ein neues Leben beginnen, und sich daher nicht scheuen, auch — wenn's sein muß — von Unten anfangen. Ich will Techniker werden, aber wenn's nicht anders geht, fange ich als Lastträger an und sehe zu, wie ich weiter komme. Man hat mich gelehrt, nie zu verzagen, wer verzweifelt, der geht zu Grunde, wer aber mit frischem Muthe rüstig an die Arbeit geht, erreicht, was er will.

Robert hatte diese Worte in der Absicht gesprochen, die Weinende zu ermuthigen, wenn Hoffnungslosigkeit ihr Kummer, und sie hatten eine wunderbare, überraschende Wirkung.

Das Mädchen, das ihn bis dahin nur scheu, fast argwöhnisch angesehen, schaute ihm voll und klar in's Auge — die Ueberraschung, einen Blousenmann so reden zu hören, malte sich in ihrem Antlitz, es war, als trinke sie Trost und Muth aus seinen Blicken; ihre Züge belebten sich, sie stand auf, und Robert konnte jetzt die zarten Umrisse ihrer anmuthigen Gestalt sehen. Sie haben Recht, sagte sie, man soll nicht verzweifeln. Ich war nahe daran, der Abschied von der Heimath ist mir sehr schwer geworden. Haben Sie Dank für Ihren Trost und für Ihren Mantel. Ich werde in die Cajüte gehen und mich dort erwärmen.

Damit gab sie ihm den Mantel zurück, er sah eine zarte, weiße, fast durchsichtige Hand, deren Mittelfinger ein Goldreif schmückte.

Mit leichtem flüchtigen Gruße schlich sie davon.

Das war keine Bäuerin, ihre Tracht war eine Lüge.

Noch sah Robert das Lächeln ihrers Auges, als sie schon längst verschwunden; so tief war er in Gedanken, daß er nicht bemerkt, wie ein Boot, welches von Cuxhafen gekommen, sich dem Schiffe genähert.

Er erwachte erst aus seinen Träumen als er die Stimme des Engländers hörte, die ihm einen guten Morgen zurief. Als er sich umwandte, sprach Lewes mit dem Capitain. Er verstand so viel, daß Jener fragte, ob die Mädchen sich ruhig verhalten

hätten. Die Fortsetzung des Gesprächs ward leiser in englischer Sprache geführt, und Robert bemerkte nur aus den Blicken, die man auf ihn richtete, daß der Capitain von ihm redete.

Vermuthlich erzählte er Lewes, daß Robert die Bekanntschaft einer der Schönen gemacht.

Robert war entschlossen das Geheimniß zu ergründen, und wenn es nöthig sein sollte, Alles daran zu setzen, seine Bekannte vor Gewaltthaten zu schützen.

Das Schiff stach bereits in die offene See, es tanzte auf den grünen Wogen, die sich kräuselnd einander verschlangen.

Lewes näherte sich Robert, nachdem er dem Capitain leise einige Befehle ertheilt, schüttelte ihm die Hand zum Gruß und forderte ihn auf, mit ihm in die Capitains-Cajüte zu treten und dort zu frühstücken.

In der Cajüte.

Die Cajüte des Schiffes war geräumiger, als man erwarten durfte. Zwei Betten waren zu beiden Seiten in die Schiffswände eingelassen, und vor jeden lief ein breites Polster hin. An der Hinterwand stand ein Tisch, daneben zwei große Lehnsessel, über dem Tisch hing ein Spiegel mit Goldrahmen, den Fußboden bedeckte ein bunter geblümter Teppich. Das Holzwerk der Schiffswände war mit blankem braunen Oellack angestrichen, ein kleiner eiserner Ofen mit glänzendem Messinggitter hatte seinen Platz zwischen den Betten, die Wandschränke über diesen enthielten Porzellan, Glas und allerlei Vorräthe. Ein Schiffsbarometer, ein Sextant und einige andere Instrumente hingen in der Nähe der Thüre, der ganze Raum war behaglich, höchst sauber und von Oben durch ein breites, vergittertes Glasfenster beleuchtet, und so hoch, daß man bequem darin stehen konnte.

Der Capitain des Schiffes hatte bereits gefrühstückt, ehe er sich auf das Deck begeben, das Zimmer war wieder aufgeräumt worden und ein Küchenjunge des Schiffs setzte jetzt den dampfenden Theekessel, die silberne Schale mit Thee, blaue Porzellantassen und allerlei Imbiß auf den Tisch, er brachte gesottene Eier, Schinken, kalte Cotelettes, Butter, Brod und eine Flasche mit Cognac, ein riesiges Stück Hamburger Rauchfleisch, als ob hier die ganze Schiffsmannschaft frühstücken wollte.

Lewes winkte Robert, in einem der Sessel Platz zu nehmen und zuzulangen.

Nun, sagte dieser, den Blick auf den Engländer heftend, wenn Sie alle Passagiere so gut verpflegen, dann wird keiner unterwegs verhungern.

Lewes errieth die Absicht dieser Worte. Ich sagte Ihnen schon, erwiderte er, Sie sind der einzige Passagier des Schiffes — wenn Sie sich so nennen und nicht als mein Gast betrachten wollen.

Und die Mädchen, welche gestern Abend an Bord kamen?

Ah — da wollen Sie hinaus! — Sir, Passagiere nenne ich nur Leute, die ihr Billet bezahlen und in eigenem Interesse reisen. — Die Mädchen, die Sie gesehen, habe ich als Frachtgut bekommen, das sind keine Passagiere.

Als Frachtgut?

Ja, Sir, man handelt mit Menschen wie mit Dingen. Aber, fügte er lächelnd hinzu, als er Robert's Befremden sah, halten Sie mich deshalb für keinen Sclavenhändler oder gar für einen Menschenräuber. Wenn Eltern ihren ungerathenen Sohn in eine Pensions-Anstalt schicken, so vertrauen sie den Buben Jemand an, der ihn richtig an Ort und Stelle abliefert; wenn die russische Regierung sich deutsche Arbeiter verschreibt, so werden sie von der Grenze ab in Trupps geführt und fortspedirt, und wenn Sie mit einem Unternehmen eine sogenannte Gesellschaftsreise zum Vergnügen machen, so werden Sie von Jenem gleichfalls verpackt, drei Mal des Tags gefüttert, in der Heerde Ihrer Genossen umhergetrieben und dann wieder nach Hause expedirt. Die Mädchen auf meinem Schiffe werden in keine Besserungs-Anstalt gebracht, aber sie machen auch keine Vergnügungsreise, der Zweck ihres Transports liegt in der Mitte, sie haben sich nach London verdungen, ein gutes Handgeld empfangen, und ich habe die Sorge, sie hinüber zu schaffen und sie richtig abzuliefern.

Herr Lewes, und wenn einem dieser Mädchen der abgeschlossene Contract, zu dem sie vielleicht nur verleitet worden, gereut?

Das ist ihre Sache. Hätte sie das Bolten vor der Einschiffung gesagt, so hätte sie ihm das Handgeld und ein Reugeld erstatten müssen, um wieder frei zu werden, in London kann sie sich auf gleiche Weise mit denen, die sie gemiethet, einigen, das ist ihre Sache. Sie scheinen keinen Geschmack daran zu finden, daß ich eine Fracht dieser Art übernommen, Sir?

Offen gestanden, nein. Gesetzt, eines der Mädchen wollte den Contract, zu dem sie

vielleicht nur überredet worden, brechen, sie wollte die Gesetze Englands zum Schutze anrufen, ehe sie an den neuen Dienstherrn abgeliefert, würden Sie ihr die Möglichkeit dazu geben, oder sie hindern?

John Lewes zuckte die Achseln. Sir, erwiderte er, ich mag mit solchen Voraussetzungen und Gedanken mir nicht unnütze Sorgen machen. Hinderte ich Jemand, die Gesetze Englands zu Hülfe zu rufen, so würde ich mich strafbar machen, und dazu habe ich ebenso wenig Lust, als dazu, meinen Contract zu brechen, der mich verpflichtet, die mir anvertrauten Waaren oder Personen richtig abzuliefern. Im Hafen von Hamburg habe ich die Mädchen empfangen, im Hafen von London gebe ich sie ab, entstehen Streitigkeiten, so rufe ich die Polizei, ich bin Spediteur, nichts Anderes, und ob die Mädchen ihren Contract bereuen oder nicht, ist mir ebenso gleichgültig, als ob das Häringsfaß, welches ich von Hamburg nach London schaffe, Häringe oder Käse enthält, ich geb's ab, wie ich es übernommen, äußerlich unbeschädigt, und lasse mir den Frachtlohn zahlen, Punctum. Haben meine Auftraggeber Böses mit den Mädchen vor, so haben sie es zu verantworten, nicht ich, gerade so, wie ich es nicht verantworte, wenn mir ein versiegeltes Packet gegeben wird, und der Inhalt nicht mit der Etikette stimmt und geschmuggelte Waare ist.

Aber Herr Lewes — gesetzt, Sie ahnten dergleichen —

Ich ahnte nichts und will nichts ahnen, Sir. Sie erstaunen und denken in diesem Augenblicke wohl, daß es mit meiner Moral nicht weit her sein könne? Ich denke aber, im Geschäft giebt es nur Moral, das Gesetz zu achten, und sein Wort pünktlich zu erfüllen und Jedem die eigene Verantwortung zu überlassen für das, was er gethan. Es hieße wie ein Narr handeln, Anderen seine Bedenklichkeiten aufzudrängen und ihnen mit Argwohn zu nahe treten. Ich müßte dann jede Küste öffnen, die ich expedire, um nachzusehen, ob kein verbotener Inhalt darin, man würde mich auslachen und Anderen die Aufträge geben die man mir zugedacht.

Wo es sich um todte Waare handelt, entgegnete Robert, würde ich ebenso handeln, aber gesetzt, man hätte diese Mädchen überlistet, wollte sie betrügen, in's Elend bringen, und durch die Noth im fremden Lande sie zwingen, sich ganz dem Willen des Menschen zu unterwerfen, der dies vorausgesehen, berechnet hat, und somit nur Sclavenhandel treibt, dann würde es meine Seele belasten, zu so verruchtem Werk hülfreiche Hand geboten zu haben.

Lewes zündete sich eine Cigarre an.

Goddam! sagte er, Sie könnten Recht haben, wenn England nicht ein freieres Land wäre, als alle Länder Europa's, und ich führe die Mädchen nach England — Sir — ich calculire, man darf keinem Menschen seine Freiheit berauben, aber man wäre ein Narr, die Forderungen Jemand zu erlassen, die man stellen darf, weil man dafür gutes Geld bezahlte. Wenn Sie in Deutschland einen Dienstboten, einen Arbeiter miethen, rufen Sie die Polizei, wenn er die Dienste nicht leistet, zu denen er sich verpflichtet, da wird der Widerspenstige eingesperrt, oder erhält Prügel wie in Mecklenburg und in der Schweiz: in England klagt man gegen Schadenersatz und läßt ihn auspfänden oder in Schuldhaft sperren. Wenn Sie nun meinen, die Mädchen auf meinem Schiffe seien überlistet worden, sich nach England hin zu vermiethen, so antworte ich, man wird ihnen zahlen, was man ihnen versprochen, oder kein Mittel haben, sie wider ihren Willen im Dienst zu halten. Haben sie leichtfertig und unüberlegt den Contract geschlossen, so ist das ihre Sache, aber ich calculire, daß man ihnen mehr Lohn zugesagt haben muß, als sie in Deutschland erhalten hätten, denn sonst wären sie lieber dort geblieben.

Es sind vielleicht arme, ungebildete Töchter von Bauern, wandte Robert ein, deren Noth man benutzte, sie zu überreden — ja, wer weiß, ob rohe Eltern sie nicht für ein Stück Geld verkauft — —

Nichts davon, unterbrach ihn Lewes, die Dirnen sind gewitzter als Sie glauben, und wenn sie ihren Contract bereuen, so geschieht's, weil sie vielleicht unterwegs eine Bekanntschaft gemacht haben, die Hoffnungen in ihnen erweckt. Bolten hat ihnen die Bauernkleider gegeben, denn mit seidenen Fahnen wollte ich sie nicht auf's Schiff nehmen. Glauben Sie es nur, diese Mädchen, die in ihrer Heimath schon der Polizei in die Hände gefallen, würden in Deutschland eher den Negersclavinnen gleichen, als jenseits des Canals; in England können sie doch sich eine ehrliche Existenz schaffen, in Deutschland sind sie aber geächtet.

Diese Worte des Briten waren ein kaltes Sturzbad für die Theilnahme, die Robert gefühlt, so lange er das weinende Mädchen nur für unglücklich, aber nicht für ehrlos gehalten, in diesem Falle mußte er Le-

wes beistimmen, daß es ihr in der Fremde leichter als in der Heimath werden müsse, sich eine ehrliche Existenz zu gründen, wenn sie den Weg der Schande verlassen wollte. Robert schwieg, aber wenn er auch in einem Punkt beruhigt war, so beschäftigte ihn doch der Gedanke an das Mädchen, daß sein Interesse erweckte, um so mehr. Es erschien ihm unmöglich, daß das reine Antlitz, das er geschaut, schon den Stempel der Schande tragen solle, und war es der Fall, so war es ihm, als müsse sie eher Mitleid verdienen als Verachtung, es müsse an ihr ein Verbrechen begangen sein, ihr Herz könne von der Schande nichts wissen, die über Nacht dasselbe mit düsteren Schatten durchzogen.

Herr Lewes, sagte Robert, der entschlossen war, vor diesem Manne, der nur „eine Waare" expediren wollte, sein Gefühl nicht zu verrathen, ich gebe zu, daß Sie als Geschäftsmann nicht anders denken können, als wie Sie es thun, aber ich bin daher auch doppelt zufrieden, daß ich kein Kaufmann, sondern ein Arbeiter geworden. Der Kaufmann sucht seinen Vortheil, indem er Anderé ausbeutet und selbst von dem Aermsten Gewinn zieht, der Arbeiter kann ein empfindlicheres Gewissen haben, er fordert nur den verdienten Lohn.

Sie philosophiren noch empfindsam, lächelte Lewes, der Arbeiter betrügt ebenso wie der Kaufmann, wenn die Arbeit nicht des Lohnes werth; der Kaufmann lebt freilich vom Gewinn, aber diesen erzielt er auch nur durch Arbeit, wenn er solide zu Werke geht. Je billiger man dem Armen seine Bedürfnisse schaffen kann, um so größer ist der Vortheil des Kaufmanns, denn der Umsatz ist dann größer, ich habe stets dahin speculirt, billige Preise stellen zu können und habe damit mehr Geld verdient, als wenn ich nur das kleine Publikum gesucht hätte, welches theuer kaufen will und die Waare nach dem Preise beurtheilt.

Sie sind also eigentlich Kaufmann?

Vorzugsweise — ja — aber ich bin auch Arbeiter und Fabrikant, wo ich es sein will, ich bin Alles, was ich zu sein Lust habe, denn ich will vorwärts. Wenn Sie mich anhören wollen, werde ich Ihnen meine Geschichte erzählen. Sie wird Ihnen, der Sie in England Ihr Glück suchen, manche gute Lehre geben können. Wollen Sie?

Sie brauchen mich nicht neugierig zu machen, ich bin es schon.

Gut — so zünden Sie eine neue Pfeife an und sagen Sie es, wenn ich Sie langweile.

Lewes lehnte sich in den Sessel zurück und begann zu erzählen. —

Die Geschichte eines Industrieritters

Ich muß vorherschicken, begann Lewes, daß in London allein sechstausend, sonst ehrenwerthe Menschen, vom Diebstahl leben, das heißt von der unerlaubten Art, sich fremdes Eigenthum anzueignen, sei es durch Wechselfälschen oder Einbruch, Diebstahl oder Betrug. Die Sehnsucht, reich zu werden, ist so heftig, daß der junge Mensch, der diesen Ehrgeiz hegt und sehr wohl weiß, daß er mit einem Capital arbeiten muß, wenn er Capitale erwerben will, nicht die Geduld besitzt, sich das Grundcapital durch jahrelangen mühsamen Fleiß zu erwerben. Dies vermag er am wenigsten, wenn er ein lebhaftes Temperament oder gar geniale Ideen besitzt. Es drängt ihn, rascher an's Ziel zu gelangen, bald einen Erfolg zu sehen und seine Pläne in's Werk setzen zu können, er wird also entweder ein unehrliches Mittel nicht scheuen oder aber zu Spekulationen greifen. Das letztere ist es, was ich schon erwählte, als ich noch ein Schulknabe war, mein Vater, der als Kaufmann nie sein Glück gemacht, lehrte mich die Erfahrungen seines Lebens, um mich vor gleichem Schicksal zu bewahren; ich benutzte mein Taschengeld, um in der Schule einen kleinen Handel mit verbotenen Gegenständen zu beginnen, die bei den Kindern reicher Leute einen reißenden Absatz fanden. Ich verhandelte Cigarren, Taback, Bücher, die nicht erlaubt waren, und erhielt den doppelten Preis. Mein Vater starb, als ich das vierzehnte Jahr erreichte, seine Hinterlassenschaft wurde verkauft, reichte aus, seine Gläubiger zu befriedigen, meine Mutter zog zu Verwandten, ich aber erklärte, daß ich hinreichende Kenntnisse besäße, mir ein Vermögen zu erwerben und ein Gentleman zu werden. Mein Ehrgeiz, das Ziel rasch zu erreichen, wurde, abgesehen von der Eitelkeit, mein Wort zu halten, noch dadurch erhöht, daß ich eine ernsthafte Neigung für die Tochter eins Landedelmannes hegte. Ich hatte mit ihrem Bruder dieselbe Schule besucht und eine Schwärmerei für das Kind gefaßt, als ich mit demselben eines Tages das Landhaus seines Vaters besucht. Der Abstand der Geburt schreckte mich nicht zurück, denn ich wollte ja ein Millionär werden und da war ich eine gute Partie für die stolzeste Lady. Anstatt Gedichte zu machen und von ihr zu träumen, sann ich darauf,

Geld zu erwerben; mein Ziel stand vor mir und ich wußte, daß ich dasselbe erreichen würde, wenn ich nicht gar zu unglücklich sei, ich konnte durch Widerwärtigkeiten und Fehlschlagen meiner Spekulationen Zeit verlieren, aber niemals einen Plan aufgeben, den ich mir vorgesteckt. Mit Julie, so hieß meine Geliebte, war ich bald einverstanden, als ich aber jeden Abend in den Garten ihres Landhauses schlich, warf man mich eines Tages hinaus, der Herr Papa war ein grober, stolzer und eingebildeter Herr.

Da man mir die Thüre verschlossen, kehrte ich über die Mauer zurück, einen andern Ort, uns zu treffen, gab es nicht, denn Herr Wyndham ließ seine Tochter nicht allein aus dem Hause, Julie sprang daher um so lieber im Garten umher, die langen, blonden Locken flatterten dann um ihren weißen Nacken, und wenn sie mich aus einem Gebüsch treten sah, übergoß eine holde Röthe ihr Antlitz, wir küßten uns, und schwatzten von unsern Plänen, der Hund war unser Vertrauter, er knurrte, wenn ein Dritter nahte, der uns stören konnte, und ich hatte Muße, mich zu entfernen, ehe man mich entdeckte. Dies Verhältniß dauerte drei Jahre, Herr Wyndham wurde erst argwöhnisch, als Julie sich weigerte, den ihr bestimmten Bräutigam nur anzusehen, er überwachte sie strenger, und machte unsere Zusammenkünfte unmöglich. Herr Wyndham hatte Eile, Julie unter die Haube zu bringen, er hatte ein Liebesverhältniß mit seiner bisherigen Wirthschafterin, und wollte ihr die Hand reichen, fühlte aber doch, daß er vorher Julie versorgen müsse. Ihr Trotz, den er nicht erwartet, machte ihn wüthend, er drohte, sperrte sie ein, ja, er mißhandelte sie, und zwang dadurch seine Tochter, nun ihrerseits daran zu denken, ihre Rechte zu wahren. Ich hatte die Hausmagd bestochen, um Nachrichten zu erhalten, es war ein Stelldichein für die nächste Nacht verabredet, wir trafen uns im Garten, aber umsonst beschwor ich Julie zu entfliehen, und sich den Mißhandlungen ihres Vaters zu entziehen — ihr Herz sträubte sich noch dagegen, die Kette zu zerreißen, die sie an das Vaterhaus band, da wurden wir überrascht, Windham hatte uns belauscht und dabei gehört, daß wir Jahre hindurch heimlich mit einander verkehrt. Er tobte vor Wuth, obwohl es ihm vielleicht damit nicht voller Ernst war, denn er fand das Mittel, die Tochtrr loszuwerden. Er schalt sie eine Dirne, mich ihren Verführer, den er zwingen werde, ihr die Ehre wiederzugeben. Ich antwortete, daß ich gekommen sei, Julie zu schützen, er schaute mich verächtlich an, stieß seine weinende Tochter von sich, befahl mir, am andern Tage wiederzukommen und seinen Willen zu vernehmen. Ich stellte mich pünktlich ein, und fand einen Gerichtsbeamten bei Sir Wyndham. Man fragte mich, ob ich gesonnen sei, Julie zu heirathen, ich bejahte es mit Freuden, wir wurden getraut, und nun erklärte Herr Wyndham, wir könnten gehen, wohin es uns beliebe, er habe keine Tochter mehr, und werde sich freuen, wenn wir im Elend den verdienten Lohn für unsere Handlungsweise fänden. Juliens Thränen und ihre Bitten waren vergeblich, wir schieden aus dem Hause ihres Vaters, und das Ziel, welches bis dahin mein Ehrgeiz ersehnt, war erreicht, aber in anderer Weise, ich war Juliens Gatte, aber ohne die Mittel, sie ernähren zu können, denn von allen Spekulationen, die ich unternommen, hatte ich kaum den Ertrag einiger Pfund Sterling (140 Thaler) erzielt. Dennoch verzweifelte ich nicht, sondern fühlte den Muth und die Kraft in mir, Julie nicht nur zu ernähren, sondern auch Herrn Wyndham noch zu zeigen, daß er seine Tochter keinem schlechten Manne gegeben. Ein Project war bald gefunden und mit Entschlossenheit unternommen. Ich konnte als verheiratheter Mann eine Rolle spielen, der eigene Hausstand bringt einen gewissen Credit, ein Ansehen, welches man den Jungesellen nicht schenkt. Ich beschloß, eine Armenspeisungsanstalt einzurichten.

Lachen Sie nicht, fuhr Lewes fort, als Robert ihn ungläubig und zweifelnd anschaute, das Project war keineswegs thöricht, denn es gelang. Ich erließ ein Inserat, welches meine philantropischen Zwecke darlegte, und suchte in den Blättern achtbare Leute, die das Geld zu dem wohlthätigen Zweck einsammeln sollten, ferner einige Köche, meine Wohnung war zu einem Bureau hergerichtet, ein Aufruf an Menschenfreunde gedruckt, und schon am andern Tage meldeten sich sehr ehrenwerthe Leute, mit vortrefflichen Zeugnissen, um als Kassenboten in den Dienst des Vereins zu treten, dem ich vorzustehen vorgab. Ich prüfte die Atteste, wählte Männer aus, die ein gesetztes Alter und ein würdiges Aeußere besaßen, versprach ihnen vom Ertrag ihrer Sammlungen zehn Procent, und nach acht Tagen waren Beiträge in der Höhe von zwei bis dreihundert Pfund gezeichnet. Ich hatte ein Haus in der Vorstadt gemiethet,

dort den Koch etablirt, und ein großes Schild mit den Worten: Verein zur Beköstigung der Armen, angeschlagen. Es ward eine Suppe von Kalbsköpfen und Ochsenfüßen gekocht und gratis an die herbeiströmenden Armen vertheilt, die Sache machte ungeheures Aufsehen, denn es kamen ganze Schaaren von Bettlern; man pries meine Idee, erhob mich in die Wolken, es flossen immer ansehnlichere Beiträge zu, ich speiste viele hundert arme Leute, und verdiente doch in kurzer Zeit ein Capital von tausend Pfund, während die von mir gegründete Anstalt acht Boten, zwei Köche und einige Gehülfen ernährte. Da ich jedoch voraussah, daß, trotz der Lobpreisungen in den Blättern, der Zufluß von Beiträgen ebenso rasch abnehmen werde, wie sich die Zahl der zu Beköstigenden vermehrte, übergab ich die Leitung des Instituts einem reichen Gentleman, der mir meinen Ruhm neidete, und legte mich mit dem erworbenen Capital auf andere Spekulationen. Ich hatte mir Verbindungen verschafft, hatte Aufsehen erregt, und mich an der Börse gezeigt, wo ich vorläufig nur den Beobachter spielte. Ich bemerkte, daß die Kartoffeln, die zu Markte gebracht wurden, in der Hand nur weniger Kaufleute waren. Ich bereiste die Dörfer, und erfuhr von den Bauern, wie sie von den Kaufleuten arg gedrückt würden; diese kauften die Kartoffeln in großen Massen auf, und zwangen durch Herabsetzung des Preises die Bauern, ihre Lieferanten zu werden, denn sobald diese sich weigerten, verkauften sie billiger, als der Bauer losschlagen konnte, brachte ihnen derselbe alsdann seine Kartoffeln, so konnten sie den Marktpreis bestimmen. Eisenbahnen gab es damals noch nicht, mein Project war daher sehr einfach. Ich kaufte vor einem Markttage den Bauern die Kartoffeln ab, ließ sie auf meine Rechnung zu Markte bringen, verkaufte sie billiger, als die Monopolisten dies gethan, und verdiente dennoch in den zwei Tagen zehn Procent meines Capitals. In ähnlicher Weise machte ich brillante Geschäfte, das Glück war mir hold, und nach zehn Jahren war ich bereits Begründer einer jetzt blühenden Provinzialbank und im Besitze eines flüssigen Vermögens von dreißigtausend Pfund, welches ich, als erspart, von dem Betriebscapital meiner Unternehmungen abgezweigt und für Julie sicher gestellt hatte. Herr Wyndham hatte Julien verziehen, und das um so lieber, als ich erklärte, keine Mitgift zu beanspruchen, und den Kindern seiner jetzigen Frau das Erbe Juliens nicht streitig zu machen. Augenblicklich taxire ich meine Jahres-Einnahmen auf zehn- bis zwanzigtausend Pfund, ich bin in großartige Unternehmungen verwickelt, die mir Hunderttausende einbringen können, pflege dabei aber auch unbedeutendere, deren sicherer Gewinn einen etwaigen Verlust decken kann, so daß der Fehlschlag einer Spekulation mich nicht bankerott machen kann.

Lewes sprach die letzten Worte mit der selbstzufriedenen Besorglichkeit eines Mannes, der sich fest auf eigenen Füßen fühlt und bei einem Rückblick auf sein Leben mit Stolz auf die Hindernisse schauen kann, die er überwuuden.

Robert hatte mit Interesse gelauscht und wenn er auch die Frivolität von Grundsätzen, die nur das als strafbar ansehen, was dem Gesetze unterliegt, nicht zu billigen vermochte, so erblickte er doch in Lewes einen Mann, dem es gelungen, mit eigener Kraft dem Leben eine nicht zu verachtende Existenz abzuringen, sich emporzuarbeiten und das Glück zu zwingen, ihm dienstbar zu werden.

Herr Lewes, begann er, als dieser geendet, die Moral, die ich mir aus ihrer Erzählung ziehe,, ist die, daß dem ernsten und zähen Willen jeder Widerstand weichen muß und ich hoffe, daß wie Ihnen die Ideen, so mir die Arbeit zum Ziele helfen wird.

Die Arbeit geht mit der Schnecke, erwiderte Lewes, aber die Idee hat Flügel. Wo beide sich zusammenthun, die Idee die Arbeit beflügelt und diese der Idee die Grundlage schafft, da baut man dem Glücke ein goldenes Fundament; ich wiederhole es Ihnen, denken Sie daran, ihre Arbeitskraft mit der Spekulation zu verbinden, nur dadurch können Sie selbst das ernten, was Andere sonst gewinnen, die Sie ausbeuten. Ich habe Vertrauen zu Ihnen und wenn Sie einmal Capital brauchen, so fragen Sie zuerst bei mir an.

Sie sind sehr gütig, aber es scheint mir, daß Ihre Spekulationen nicht das Gebiet berühren, in dem ich arbeite.

Sie irren sich. Ich sagte Ihnen, daß ich meine Spekulationen auf Alles werfe, ich habe erst vor Kurzem ein kleines Capital daran gewagt, eine Maschinenbauanstalt für Dampfkessel zu Seeschiffen zu errichten.

Ein kleines Capital? fragte Robert lächelnd. Meiner Ansicht nach gehörte dazu, besonders in England, wo täglich viele Schiffe gebaut werden, ein Vermögen, welches nur durch Actien zu erschwingen ist.

Da haben Sie Recht, das kommt auch später, wenn meine Versuche Erfolg versprechen. Der Mann, dem ich Kapital geliehen, experimentirt noch, vielleicht können Sie ihm helfen, er will eine vereinfachte Maschine construiren, seine Idee ist gut.

Er ist also ein Mechaniker?

Ja, er war in der Fabrik von Breastend, Jamesport besoldete ihn schlecht und ich helfe ihm bei dem Versuch, der Fabrik von Breastend Concurenz zu machen.

Wie, rief Robert erstaunt, der berühmten Fabrik, welche die neuesten und besten Maschinen construirt?

Sie haben davon gehört?

Gewiß, mein Lehrmeister in der Mechanik rühmte sie als die erste der Welt.

Dann sind Sie also mit den Versuchen vertraut, die man seit Jahren anstellt, die Dampfmaschine zu verbessern?

Mein Lehrmeister arbeitete selbst daran.

Das trifft sich ja prächtig. Offen gestanden, ich war schon besorgt um mein Geld. Die Idee schien mir gut, aber das Geld floß in ein Sieb. Mein Mann hat mir versprochen, wenn ich jetzt zurückkehre, einen Erfolg nachzuweisen, und ich war entschlossen, wenn er sich abermals getäuscht, lieber die Sache aufzugeben, als auf ein Risico hin mein Vermögen an ein Problem zu setzen.

Wenn ich Ihnen rathen darf, erwiderte Robert, so halten Sie diesen Entschluß unter allen Umständen fest, ich kenne den Mann nicht, dem Sie Kapital anvertraut, aber ich weiß, das das Ziel, welches er sich vorgesteckt hat, von Hunderten gesucht wird; gesetzt also, er fände heut eine gute Construction, so gehörten ungeheure Mittel dazu, sie auszubeuten, wenn der Entdecker sich nicht damit begnügen will, seine Erfindung an einen Fabrikbesitzer zu verkaufen, der schon die Werkstätten hat, Maschinen zu bauen. Immerhin aber riskirt er, daß ein Anderer zu gleicher Zeit findet, was er gesucht oder gar eine bessere Construction als die seinige erscheint, und dann ist Alles nutzlos, was für seine Arbeit ausgegeben worden.

Verdamm' mich Gott, murmelte Lewes, Sie können Recht haben und ich bin geprellt. Aber wissen Sie es denn gewiß, daß auch Andere daran denken, die Dampfmaschine gerade darauf hin zu verbessern, daß größere Kraft bei geringerem Kohlenverbrauch erzielt wird? Mir sagte Brighton, daß wir nur Jamesport zu fürchten hätten und wir haben aus Breastend den besten Ingenieur angeworben.

Herr Lewes ich kann Ihnen die Versicherung geben, das in allen größeren Maschinenbauanstalten Deutschlands von aberhundert Technikern sich die Mehrzahl diesem Problem zugewandt hat, mein Lehrmeister, welcher sein ganzes Leben dazu angewandt hat, den Maschinenbau zu studiren und die Herrschaft über die Naturkräfte zu erobern, steht mit vielen in Beziehung, die ebenso wie er, schon feste Punkte auf dem Wege, den ihr Geist sucht, gefunden haben.

Lewes erhob sich und schritt in dem engen Raume der Cajüte auf und ab; dann stürzte er ein Glas Wein hinunter, als wollte er damit den Aerger und Verdruß, den ihm diese Enthüllung gemacht, hinabspülen und reichte Robert die Hand.

Werde Brighton sprechen, sagte er, und ernstlich prüfen, in jedem Falle bin ich Ihnen Dank schuldig. Sie retten mich vielleicht von einer Thorheit, die mich ruinirt hätte. Das kommt aber, wenn die Spekulation sich auf Dinge wirft, von denen man nichts versteht. Ich habe dem Manne blindes Vertrauen geschenkt. Mein armes Weib! das Landhaus werde ich ihr nun wohl nicht kaufen können.

Lewes sprach die letzten Worte leise vor sich hin und dieses Zeichen eines herzlicheren Gefühls von einem Manne, der nur für Geldgewinn Interesse zu haben schien, blieb nicht ohne Eindruck auf Robert. Es war demselben, als ob er Lewes lieb gewinnen könne, der fremdartige Hauch, der ihn abgestoßen und argwöhnisch gemacht, war verschwunden, Robert sah in ihm nicht mehr den Mann, der aus Geldgier jedes verbrecherische Mittel gerecht fand, seinen Reichthum zu vermehren, sondern einen Menschen, der für eine geliebte Familie sorgt und arbeitet, der immer einen edlen Zweck verfolgt, wenn er auch mit den Mitteln nicht wählerisch ist.

Herr Lewes, begann er nach einer Pause, als der Engländer in dumpfes Hinbrüten sich zu verlieren schien, es ist ein edler Zug des Herzens, Vertrauen zu schenken, und wenn dies Vertrauen getäuscht wird, so hat man doch den Trost, nicht unedel, wenn auch unklug gehandelt zu haben.

Thöricht handeln, lächelte Lewes bitter, thöricht vertrauen ist für einen Geschäftsmann fast so übel als die Schande, der Narr verdient so wenig Credit, wie der Betrüger. Ich sehe es schon, diesmal bin ich geprellt wie noch niemals, aber es geschieht

mir Recht, warum vertraute ich dem Schurken.

Herr Lewes, noch können Sie kein Urtheil fällen, Sie müssen ihn erst hören. Ich glaube übrigens nicht, daß Jemand, der sich ernster Studien hingiebt, Sie absichtlich betrogen haben kann, es ist nur zu fürchten, daß er sich getäuscht.

Nein — er ist ein Schurke, er hat Jamesport den Contract gebrochen und mir dadurch einen Prozeß auf den Hals gezogen, den ich auch noch verliere, wenn er keine ganz neue Construction erfindet. Er wollte sich rächen, und ich war der Narr, den seine Bosheit dazu gefunden.

Wenn Sie ihm wirklich einen Contractbruch vorwerfen, hätten Sie ihm freilich kein Vertrauen schenken dürfen.

Pah — ich schenkte seiner Idee Vertrauen, nicht seinem Charakter. Den Menschen halte ich mit eisernem Contract.

Robert fühlte sich peinlich berührt, ein Schauer durchfröstelte ihn, er las es in den Mienin des Engländers, was dieser unter den eisernen Banden des Contracts verstand, und unwillkürlich dachte er an das arme Mädchen, das wohl auch durch solche Fesseln gebunden war.

Herr Lewes, sagte er, da sehen Sie, daß es besser gewesen wäre, den Charakter des Mannes, mit dem Sie Geschäfte machen, zu prüfen, als ihn durch einen Contract zu binden; der Mann, den ich im Hafen von Hamburg mit Ihnen verhandeln sah, könnte Sie auch einmal betrügen.

Lewes schaute auf und lächelte eigenthümlich, als er Robert fragend ansah.

Weshalb meinen Sie das? fragte er. Kennen Sie ihn?

Ich vermuthe es, daß ich mich in der Person nicht irre. Der Mann sah Jemand sprecheud ähnlich, der früher im Zuchthause gesessen.

Nun? und weiter? Halten Sie etwa Jeden für einen Verbrecher, den Ihre deutsche Polizei in den Kerker wirft?

Robert erröthete unter dem forschenden Blick.

Herr Lewes, erwiderte er, es werden häufig Unschuldige verurtheilt, Schuldige gebessert entlassen, ich werde Niemand deshalb verdammen, weil er eine Strafe erlitten hat, denn er kann mehr Vertrauen verdienen, als unbestrafte Menschen, die es nur verstanden, der Gerechtigkeit zu entgehen; aber wenn ich Jemand, der noch vor Kurzem im Kerker gewesen, in eleganten Kleidern sehe —

So beweist das nur, unterbrach ihn Lewes, daß er gute Geschäfte gemacht hat.

Ja — aber diese Geschäfte können leicht ärgere Verbrechen sein, als die, wegen deren er bestraft worden.

Möglich, entgegnete Lewes kalt, aber in diesem Falle irren Sie sich wohl. Der Mann, von dem wir reden, hat durch mich allein mehrere hundert Pfund verdient.

Der Brite sagte dies in einer Weise die das Gespräch beenden mußte, wenn Robert es nicht wagen wollte, auf dem Schiffe des Briten sein Ankläger zu werden. Lewes streckte sich auf sein Bett und Robert verstand den Wink und verließ die Cajüte, fester als je in der Ueberzeugung, daß Lewes ein Mann sei, dem man seine Beute durch keine Vorstellung, keine Bitte, nur durch Gewalt entreißen könne, und dann in einem Kampfe, wo diesem jedes Mittel gerecht. —

Der Deutsche und der Britte.

Robert versuchte es an diesem Tage umsonst, seine Bekannte unter den weiblichen Passagieren zu treffen. Auf seine Anfrage antwortete man ihm, die Mädchen lägen in den Hängematten, um der Seekrankheit vorzubeugen, es entging ihm aber nicht, daß Lewes ihn mit argwöhnischem Blick verfolgte, sobald er unter dem Vorwande, die Einrichtung des Schiffes näher kennen zu lernen, die Cajüte unter dem Deck suchte, in welcher sich die Mädchen befanden; ferner machte er die Entdeckung, daß dieselben sich regelmäßig zu der Zeit auf's Deck begaben, wo er in der Cajüte des Capitains eine Mahlzeit einnahm, denn er fand jedesmal, sobald er sich dann wieder auf's Deck begab, etwas, das ihn an die weinende Gefährtin erinnerte, als ob sie es für ihn hingelegt, oder zu dem Zweck verloren, daß er es finde. So lag einmal unter den Tauen, auf welchen sie sich zuerst gelagert, eine schwarze Bandschleife, wie sie solche an den Flechten ihrer Haare getragen, dann stak eine Nadel mit schwarzem Glasknopf in den Tauen, dann waren dort Haarnadeln in Form eines Kreuzes eingesteckt — heute, am Morgen des zweiten Reisetages, fand er ein zusammengelegtes Blättchen Papier, welches mit einer Haarnadel am Tau befestigt war.

Robert hatte kaum Zeit, es zu verbergen, ehe das argwöhnisch suchende Auge des Britten seinen Fund bemerkte, und es lag in dem ganzen Wesen des Engländers eine solche Unruhe, schlecht verhehltes Mißtrauen,

ja fast die Vorboten eines gegen ihn finster aufziehenden Hasses, daß er vor Ungeduld brannte, das Papier zu öffnen, er war überzeugt, daß er Aufschlüsse erhalten werde, die bestimmend auf sein Verhalten Lewes gegenüber wirken mußte.

Aber was konnte er gegen ihn beginnen? Wie eine Hülfesuchende schützen, wo Jener beim geringsten Verdachte es gerathener finden mußte, sich seiner zu entledigen, als in ihm einen Ankläger nach England zu bringen?

Es war nicht unmöglich, daß Bolten jener Elende, der die Mädchen Lewes zugeführt, ihn erkannt, und daß Lewes gehofft, in dem entlassenen Verbrecher, den er auf sein Schiff genommen, eher einen Helfershelfer, als einen Ankläger zu finden.

Jetzt war es ihm erklärt, weshalb Lewes ihm die Aussicht einer Beschäftigung als Maschinen-Arbeiter gegeben, er hatte ihn gewinnen wollen. Freilich — diesem finsteren Argwohn widersprach wieder Vieles, besonders der Umstand, daß Lewes immer betont, wie er nie etwas gegen die Gesetze thue, und das war keine Prahlerei oder Phrase, denn es sprach dafür nicht nur sein Renomée in Hamburg als auch die Vernunft — warum sollte er Verbrechen begehen, wenn er das Verbrechen bezahlen konnte!

Es war kein Zweifel, daß hier ein Menschenhandel getrieben wurde. Durch List, Drohungen oder Betrug waren die Mädchen auf's Schiff gebracht worden, Lewes duldete es nicht, daß sie mit Robert in Berührung traten, er fürchtete etwas, sein Argwohn zeugte dafür, und dieses Geheimniß zu ergründen, war Robert fest entschlossen — das Mittel dazu bot ihm vielleicht schon das Billet, das er gefunden.

Lewes ließ ihn nicht aus den Augen.

Um keinen Verdacht zu erwecken, bekämpfte Robert die Neugier und wich bis zur Mittagsstunde nicht von seiner Seite, dann endlich, ehe man sich zu Tische begab, entfernte er sich für einen Moment, eilte in seine Coje und öffnete das Billet.

Das Papier enthielt nur wenige Zeilen. Es war ein Stück grobes Papier, die feinen Schriftzüge darauf bildeten einen seltsamen Contrast.

Die Handschrift verrieth eine die Feder gewohnte Hand, das waren nicht die Schriftzüge einer Bäuerin.

Obwohl das Billet nur mit einer Bleifeder geschrieben, lag etwas Elegantes in den Schriftzügen, in der Art, wie das Papier sauber gefaltet gewesen.

Die Ortographie war correct.

Schon dieser Umstaud verrieth einen besonderen Bildungsgrad, denn es giebt viele sehr vornehme Damen, welche mit der Ortographie in ihrem Leben nicht fertig werden.

Sie haben die Nadeln, die Schleife gefunden, lautete das Billet, ich hoffe, auch diese Zeilen werden in ihre Hände gelangen, Sie versprachen mir ihren Schutz, lassen Sie sich von mir warnen. Nehmen Sie keine Anerbietung des Herrn Lewes an, hüten Sie sich, ihre Unterschrift unter einen Contract zu setzen, den er Ihnen vorlegen könnte. Ich höre, was in seiner Cajüte gesprochen wird, man wird Ihnen directe Vorschläge machen. Weisen Sie Alles zurück, man will Sie betrügen.

Das Billet war nicht unterzeichnet. Statt der Bitte um Hülfe erhielt er eine Warnung!

Die Cajüte der Mädchen stieß also an die des Capitains, oder die Briefstellerin hatte doch ein Mittel, die Gespräche zu belauschen. Die Warnung deutete darauf, daß Lewes mit dem Capitain über ihn gesprochen.

Aber welche Absicht konnten sie mit ihm haben, welchen Contract ihm vorlegen?

Er sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben. Als er in die Cajüte trat, wurde er dort schon erwartet. Sein längeres Ausbleiben hatte Mißtrauen erweckt.

Es scheint mir, sagte Lewes mit erzwungenem Lachen und forschendem Blick. Sie suchen ein romantisches Abenteuer mit unseren seekranken Nymphen, ein grauer Friesrock rauscht durch Ihre Träume, Sie schnüffeln umher, als ob Sie Schätze verborgen.

So ist es, Sir entgegnete Robert mit Ruhe, ich suche zwar kein Abenteuer, aber man nimmt doch Antheil an seinen Reisegefährten und wird neugierig, wenn sie sich geheimnißvoll verbergen.

Das hat seine gute Ursache, erwiderte Lewes, wenn ich die Mädchen nicht hinderte, mit einem so hübschen Burschen, wie Sie, zu verkehren, Sie würden sich vor Eifersucht die Augen auskratzen und Sie, Mr. Bartels, würden sich schon aus Langeweile verlieben.

Wäre das ein Unglück, Sir? entgegnete Robert, den Blick fest auf Lewes heftend.

Für Jemand, der in England Arbeit sucht, scheint es mir, ist eine solche Amour nicht gerade günstig, aber ich bin nicht Ihr

Vormund und meinetwegen könnten Sie sich ein Dutzend Dirnen an den Hals laden; aber, wie gesagt, nicht auf meinem Schiffe und nicht solche Dirnen, die mir anvertraut sind. Darum ist's schon besser, ich halte immer zwei Zoll Bretter zwischen Euch und ihnen.

Wie's Ihnen gefällt, entgegnete Robert, Sie sind Herr auf Ihrem Schiffe, ich nur Gast.

Damit nahm Robert Platz und stellte sich, als sähe er das Gespräch für abgebrochen an.

Lewes schien enttäuscht, er hatte wohl größere Zudringlichkeit erwartet und gewünscht.

Sir, begann er nach einer Pause von Neuem, Sie sind verdammt zurückhaltend. Dachte, wir würden uns mit einander bald verständigen, ich war offen gegen Sie, erzählte Ihnen meine Geschichte, bot Ihnen die Hand und Sie mögen mir nicht einmal sagen, daß Sie sich in eine der Dirnen vergafft.

Sie täuschen sich, Sir, ich verliebe mich nicht so leicht, aber es scheint mir, man könne, auch ohne gerade verliebt zu sein, sich für Unglückliche interessiren.

Für Unglückliche? halten Sie die Dirnen auf meinem Schiffe für Unglückliche?

Ich vermuthe es, da sie die Heimath verlassen haben und in die Fremde ziehen, eins der Mädchen hat die erste Nacht auf dem Schiffe geweint, ob sie sich getröstet, weiß ich nicht, denn ich habe sie seitdem nicht wiedersehen können.

Sir Bartels, ich errathe den Vorwurf, den Sie mir machen und zu artig sind auszusprechen. Sie hegen ein Mißtrauen und mögen mich nicht auffordern, Ihren Argwohn zu beseitigen, obwohl ich Ihnen mit Vertrauen entgegengekommen bin. Goddam, es scheint mir also, wenn hier Jemand im Unrecht ist, so sind Sie es.

Robert fühlte sich durch die Wahrheit dieser Bemerkung getroffen. Lewes hatte ihm Auskunft über seine Vergangenheit gegeben, Robert hatte Zurückhaltung bewahrt; Jener hatte ihm einen Platz auf seinem Schiff geboten und er hatte dasselbe mit Argwohn betreten und wollte hinter seinem Rücken gegen ihn intriguiren, ehe er noch die Gewißheit hatte, daß Lewes unredlich handelte.

Sie haben Recht, Sir, erwiderte er, entschlossen, das Eis zu brechen, ich hege einen Argwohn, aber ich spreche ihn nicht aus, weil ich einmal mich dessen schämen würde, ein ungerechtfertigtes Mißtrauen gehegt zu haben, andrerseits aber kein Recht habe, Ihre Handlungen zu kritisiren.

Wohl, Sir, antwortete Lewes, Argwohn und Mißtrauen kommen von selbst, da kann ich nichts dagegen haben, es scheint mir aber, daß beides hier schlecht angebracht ist, denn wenn ich einen Zeugen zu fürchten hätte, so würde ich Ihnen keinen Platz auf meinem Schiffe angeboten. Doch wozu die Redensarten? Ihre Neugier wird sich durch keine Gründe befriedigen lassen und so will ich Ihnen denn sagen, daß die Mädchen, welche sie so sehr interessiren, durch meinen Agenten angeworben sind, ihr Handgeld empfangen, den Contract unterschrieben haben und wohl oder übel ihre freiwillig eingegangenen Verpflichtungen werden erfüllen müssen, falls sie das contractlich bedungene Reugeld nicht zahlen können oder wollen. Die Mädchen sollen arbeiten für guten Lohn, Unehrliches wird von ihnen nicht gefordert, es wird ihre Sache sein, ob sie in London ihr Glück machen oder nicht und ob sie sich tugendhaft halten. Ich übe keinen anderen Zwang als den, sie gesund an Ort und Stelle zu liefern und sie daran zu hindern, daß ihnen etwas in den Kopf gesetzt wird, was sie ihr Engagement bereuen läßt, und das wäre beispielweise der Fall, wenn Eine oder die Andere eine Liebelei anknüpfte.

Sir ist es indiscret, zu fragen, welcher Art die Beschäftigung ist, zu welcher die Mädchen engagirt sind?

Nein — sie sollen in einem neuen Bazar Käufer anlocken, dort arbeiten und je nach ihrem Eifer und ihren Fähigkeiten bezahlt werden.

Und wie lange sind sie zu diesem Dienste verpflichtet?

Ein Jahr, vor dem Ende desselben können sie kündigen, wenn ihnen nicht gekündigt wird.

Und wenn der Dienst ihnen unerträglich wird? Wenn man Forderungen an sie stellt, die sie mit Ehren nicht erfüllen können?

Sir, der Contract bezeichnet sehr genau, was von Ihnen gefordert werden darf. Bricht der Dienstherr den Contract, so wird jedes englische Gericht den Mädchen ihr Recht verschaffen, genügen sie ihren Verpflichtungen nicht, so wird ihnen der Lohn verkürzt; gefällt ihnen das Engagement nicht, so können sie durch Erlegung des contractlichen Reugeldes und Erstattung der Kosten, die sie verursacht, vom Contracte frei werden. Sie sehen also, es

ist kein anderer Zwang vorhanden, als der, welchen der unterschriebene Contract auferlegt und diesem haben sie sich freiwillig unterzogen.

Vielleicht auch durch Verheißungen bestochen, durch die Noth gezwungen? bemerkte Robert.

Lewes zuckte die Achseln. Sir, erwiderte er, in geschäftlichen Dingen ist die Sentimentalität wohl nicht angebracht; es würde Alles aufhören, wenn das geschriebene und untersiegelte Wort nicht heilig wäre. Die Verheißungen, die gemacht sind, stehen klar im Contract. Hat die Noth Jemand gezwungen, ein Engagement anzunehmen, so war das Anerbieten Hülfe in der Noth, und es wäre sehr originell, den zu tadeln, der Hülfe bringt, wenn diese eine Stunde später nicht mehr paßt. Doch genug davon, kommen wir auf ein anderes Thema. Ich habe mir die Sache überlegt, von der wir gestern Morgen gesprochen. Ich werde Brighton nicht aufgeben, es wäre zu viel Geld dabei verloren. Es scheint mir, daß Sie unterrichtet genug über die Versuche in Deutschland sind, um mir ein gutes Urtheil zu geben, ob ich in den Wind speculire oder nicht. Opfern Sie mir einige Tage Ihrer Zeit — ich bezahle gut.

Herr Lewes ihr Anerbieten ist sehr gütig und schmeichelhaft, aber ich würde Sie täuschen, mein Urtheil ist noch nicht ein reifes; ich gehe nach England, um zu studiren.

Das können Sie auch bei Brighton, er hat den besten Ingenieur von Breastend.

Ich werde mir die Sache überlegen, Herr Lewes; ich muß von Fachmännern hören, wo ich am besten meine Studien beginne.

Studiren kann man überall; zur Ueberlegung ist keine Zeit, wenn wir in London sind. Das Engagement, das ich Ihnen anbiete, bindet jeden von uns nur auf vier Wochen oder vierzehn Tage, wie Sie wollen.

Herr Lewes, gerade deshalb müßte ich danken; ich will sehr gern mich zu ihrer Disposition stellen und Ihnen mit meinem geringen Wissen dienen, aber unter keinen Umständen mich irgendwie binden.

Lewes konnte seinen Unmuth über diese Antwort kaum verbergen. Sie werden sich überall binden müssen, wo man Sie engagirt, sagte er in gereiztem Tone, Sie scheinen aber gegen mich ein ganz besonderes Mißtrauen zu haben, das wenig schmeichelhaft ist.

Herr Lewes, ich bedaure es sehr, daß sie mich nicht verstehen wollen. Den Dienst, den Sie von mir wünschen, biete ich Ihnen an, ich kann mich aber unmöglich über ein Engagement entscheiden, ehe ich Ihre Fabrik gesehen.

Gut, ich dringe mich Ihnen nicht auf! rief Lewes mit verbissenem Aerger. Reden wir nicht mehr davon.

Das Gespräch stockte und ward nur in einsilbigen Bemerkungen über gleichgültige Dinge fortgesetzt. Robert fühlte, daß er jetzt seinem Wirth unbequem geworden, aber so peinlich dies auch für ihn war, dankte er doch im Stillen der Warnerin, denn die Gereiztheit des Britten verrieth, daß er eine besondere Absicht dabei gehabt, Robert durch einen Contract an sich zu binden. Als er die Cajüte verlassen, suchte er auf dem Deck vergeblich nach einem Merkmal davon, daß seine schöne Bekannte sich auf dem Deck während der Essenszeit befunden, er konnte sich aber sagen, daß sie jetzt wohl von ihm auch eine Antwort auf ihr Billet erwarten werde. Er ging in seine Coje und schrieb in wenigen Zeilen seinen Dank und die Versicherung auf, daß er über ihr Schicksal wachen werde und ihr seinen Schutz anbiete, wenn sie in London desselben bedürfe. Das Billet heftete er an das Taugewinde, wo er den Brief der Reisenden gefunden, kehrte dann in die Coje zurück, um wie gewöhnlich eine Nachmittagsruhe zu halten; aber kaum hatte er eine halbe Stunde dort gelegen, als Lewes mit echauffirtem Antlitz bei ihm eintrat.

Sir, sagte der Britte, als Sie mein Anerbieten ausschlugen, wußte ich nicht, wer ihr Mißtrauen gegen mich genährt; jetzt weiß ich, daß eine alberne Dirne ihr kostbares Vertrauen gewonnen. Sie bieten derselben ihren Schutz, vergessen aber, daß derselbe nur gegen mich gerichtet sein könnte, gegen ihren Wirth, der Ihnen Vertrauen geschenkt, gegen den Herrn des Schiffes, auf dem Sie sich befinden. Sie werden einsehen, daß es nur für uns Beide peinlich sein kann, wenn wir ferner zusammen speisen. brechen wir unsere Beziehungen ab, diese Coje gehört Ihnen, mir die Cajüte. Sobald wir Land in Sicht haben, werde ich Sie ersuchen, in einem Boote an der Themsemündung zu landen; Sie werden dann früher in London eintreffen, als ich, und die Schritte thun können, die Ihnen gefallen, Ihrem Schützling zu dienen.

Damit drehte er Robert den Rücken und verließ die Coje.

Es war für Robert ein nicht wenig beschämendes Gefühl, diesen verdienten Vorwurf erdulden zu müssen, und das um so

mehr, als aus dem Entschluß des Engländers hervorging, daß er entweder keine Besorgnisse vor den Schritten Robert's hegte, oder denselben derart vorbeugen wollte, daß sie ohnmächtig wurden — Robert kannte ja nicht einmal den Namen seiner Reisegefährtin!

Er war in der üblen Lage, sich einen Mann zum Feinde gemacht zu haben, der, ob er nun das Mißtrauen verdiente oder nicht, immer die Macht besaß, ihm zu schaden, und wohlberechtigt war, ihn zu verfolgen, denn, war er bei einem Verbrechen betheiligt, so mußte er Robert fürchten, war er es nicht, so mußte er besorgen, daß der Argwohn Roberts seinem Rufe schade.

Während Robert diese Betrachtungen anstellte, war das Schiff zuerst allmälig, dann immer heftiger in Schwankungen gerathen, die See ging hohl, man hörte das Brausen des Sturmes, es war dunkel in der Coje. Robert hatte noch nie die bewegte See gesehen, aber von den Gefahren eines Sturmes gehört. Die immer wilder und unregelmäßig werdenden Bewegungen des Schiffes ließen auf rasch zunehmende Schwere des Wetters schließen. Das Krachen und Knarren der Planken, das Aechzen des Sturmes, das Branden der Wogen und dazwischen die Commandorufe des Kapitains verursachten ein Geräusch, das immer unheimlicher, beängstigender wurde. Robert schlich hinaus, um wenigstens die Gefahr zu sehen, die das Schiff bedrohte. Er mußte sich an dem Holzwerk halten, um nicht zu fallen.

Das Schauspiel, das sich ihm darbot, war grauenvoll, aber imposant. Der Himmel war tief dunkel, der Sonnenschein ausgelöscht, ungeheure Wolken, schwarz und zackig übereinandergethürmt, hingen schwer und drohend herab. Ein fahles Licht drang darunter hervor, zitterte über den düsteren Massen und verlor sich in die Schleier von Dunst und Nebel, die sich bis auf's Meer herabsenkten. Ein stoßweißes heulendes Wehen des Sturmes trieb die Wellen zu schaumbedeckten Wogen auf und ließ den erstarrten Blick durch ebenso tiefe schreckliche Thäler irren. Nichts war zu sehen, als diese fluthenden, schäumenden Köpfe, deren weiße Kämme sich grimmig sträubten die kämpfend sich aufbäumten und verschlangen. Robert hatte, von dem Schauspiel überwältigt, sich einen Moment vorgewagt, da stieg eine steile schwarze Masse wie geschmolzenes Metall zischend vor ihm empor, er fühlte einen schneidenden Druck der Luft, sein Haar aufgewirbelt, einen Schlag, der ihn niederwarf und gleich darauf den Boden unter ihm schwinden — die Woge, die über das Schiff gegangen, hätte ihn fortgespült in's Meer, wenn nicht eine eiserne Faust ihn ergriffen und gehalten. Willenlos folgte er dem Zug dieser Faust, sie riß ihn zur Cajütentreppe, stieß die Thür auf und schmetterte sie hinter ihm in die Angeln.

Sir John Lewes hatte ihm das Leben gerettet.

Wechselt Eure Kleider, sagte der Britte so ruhig, als ob nichts geschehen, und wagt Euch nicht wieder auf's Deck. Trinkt einen Rum, Mann, Ihr seht blaß aus wie eine Leiche. Robert trank den Rum, den ihm der Engländer bot, dann aber, als er sich erholt, ergriff er die Hand desselben. Sir Lewes, sagte er, jetzt bin ich durch einen Contract an Euch gebunden, den nichts zerreißen kann, ich danke Euch mein Leben!

Narrenspossen, ich konnte Euch doch nicht wie ein Stück Holz davonschwimmen lassen, und Euch festhalten, war nichts Großes, spart Euch den Dank!

Damit verließ er die Cajüte, anscheinend um den Dankesbetheurungen Roberts zu entgehen — so viel aber war diesem jetzt gewiß, daß Lewes ihn nicht gerettet hätte, wenn er das Mißtrauen verdiente, mit dem Robert ihn verletzt, und dieses Gefühl war das peinlichste für Robert, denn es demüthigte ihn. —

Nach dem Sturme.

Der Sturm hatte bald ausgetobt, die See glättete sich, das Gewitter war vorüber, Robert lag noch in der Cajüte, auf dem Sessel, der beim Ausbruch des Sturmes angeschraubt worden, so daß er nicht umstürzen konnte. Er sann darüber nach, auf welche Weise er Lewes seinen Dank bezeigen und wieder gut machen könne, was sein Argwohn verschuldet.

Da trat Lewes ein.

Der Brite schien überrascht, ihn noch in der Cajüte zu finden.

Sir, sagte er in kühlem Tone, Sie werden sich ein Fieber holen, wenn Sie die nassen Kleider nicht bald wechseln.

Herr Lewes, ich wollte nicht eher die Cajüte verlassen, bis ich Ihnen gesagt, daß Sie mich tief beschämt haben, daß —

Lassen Sie das! unterbrach ihn der Engländer rasch, aber in freundlichem Tone. Wir haben uns mit einander ausgesprochen. Ich bin ein Feind jeder Sentimentalität.

Glauben Sie mir Dank zu schulden, so kann ich das nicht hindern, aber ich begreife nicht, wie ein Dienst, den ich Ihnen zufällig erwiesen, bei welchem Sie mir nicht mehr oder weniger galten, als der erste beste Matrose — wie der in unserm sonstigen Verhältniß etwas ändern sollte. Ich habe damit ihren Argwohn doch nicht widerlegt, und Sie mir keine Ursache gegeben, Sie anders zu beurtheilen, als vor einigen Stunden.

Doch, Herr Lewes, mein Mißtrauen ist geschwunden. Ein Mann, der dem Ertrinkenden seine Hand reicht, wenn dieser vor einer Stunde beinahe sein Feind gewesen, ein Mann, der den Dank dessen verschmäht, der ihn beleidigt hatte, der kann unmöglich, schnöden Gewinnes halber, gleichgültig das Werkzeug sein, durch welches ein Menschenleben dem Elend preisgegeben wird. Das war es, was ich argwöhnte, einmal weil eine rohe verbrecherische Natur es gewesen, die Ihnen die Mädchen zugeführt, andererseits weil eines derselben höchst unglücklich schien. Freilich, ich hätte bedenken sollen, daß Sie Gatte und Vater sind, daß sie unmöglich Segen von einem Handel hoffen konnten, der Ihnen Geld in's Haus trägt, auf welchem Fluch und Thränen ruhen. Ich hätte vor Allem nicht urtheilen sollen, ehe ich Sie näher gekannt. Ich schäme mich des Argwohns, und das wollte ich Ihnen sagen, Herr Lewes, ehe ich die Cajüte, wo ich Ihr Gast gewesen, verlasse.

Lewes hatte sich abgewandt, er trommelte an der Fensterscheibe, es war ihm entweder peinlich, die Sache weiter zu erörtern, oder er wollte es nicht merken lassen, daß die Worte Roberts ihn eigenthümlich berührt. Schon war dieser in der Thüre, da rief er ihn zurück, und mit Erstaunen bemerkte Robert, daß der Engländer die Farbe gewechselt.

Lewes war auffallend bleich, der Ausdruck seiner Züge hatte jene ruhige überlegene Sicherheit verloren, welche Robert für Kälte des Herzens gehalten.

Sir Bartels, sagte er, ich habe nie auf Gefühlsmenschen viel gegeben, Sie haben mich eines besseren belehrt. Es gehört mehr Kraft dazu, ein Unrecht einzugestehen, als die Consequenzen seiner Handlungen zu tragen. Ich werde eben so offen sein, ihr Argwohn war nicht ganz ohne Berechtigung, ich bin das Werkzeug, von dem Sie reden, nur mit dem Unterschiede, daß es mir nicht gleichgültig wäre, wenn die Mädchen, die ich nach London führe, dort unglücklich würden. Ich bin nur Spediteur, brächte ich sie nicht hinüber, thät's ein Anderer. Ihr Argwohn, den ich merkte, seit wir uns auf dem Schiffe wiedersahen, hat mich zum Nachdenken über den Handel gebracht, und ich habe mir geschworen, daß dies die letzte Fahrt zu ähnlichen Zwecken sein soll. Ich muß sie aber durchführen, denn Niemand soll mir je vorwerfen, einen Contract nicht erfüllt zu haben. Ich wollte Sie engagiren, um Ihre Kenntnisse zu verwerthen, nebenbei aber auch, um Sie in Gutem vom Schiff zu entfernen, wenn ich jene Passagiere abgebe. Nun handeln Sie, wie Sie wollen, ich bemerke nur noch, daß Alles, was zu Gunsten der Mädchen geschehen kann, von mir veranlaßt werden wird, und daß ich nur diejenige, die den Schutz eines Andern dem meinigen vorziehen würde, Gleichgültigkeit von mir zu erwarten hat.

Herr Lewes, entgegnete Robert bewegt, denn gerade von dem kalten, scheinbar gefühllosen Manne hatte er eine solche Erklärung am wenigsten erwartet, ich würde mich selbst verachten müssen, wenn ich noch den leisesten Zweifel darüber hegen könnte, daß Ihr Schutz besser als der meine, gestatten Sie mir diejenige zu sprechen, die sich an mich gewendet, und ich will ihr sagen, daß sie Ihnen vertrauen darf.

Wie Sie wollen, Sir, antwortete Lewes nach einer Pause, denn er schien diese Bitte nicht erwartet zu haben — es würde aussehen, als hielte ich die Mädchen gefangen, und beraubte sie ihrer Freiheit, wenn ich diesen Wunsch nicht erfüllte, ich muß schon Ja sagen, da ich Sie als Gast auf mein Schiff genommen.

Robert konnte hierauf nur entgegnen, daß er von seiner Bitte abstehe; aber so befremdend war dies Zögern des Engländers, daß der Eindruck, den seine Erklärung gemacht, dadurch beinahe verwischt wurde.

Mag er denn, so dachte Robert, mit seinem Gewissen selber rechnen, Du bist ihm Vertrauen schuldig! und entschlossen, keine Begegnung mit seiner Reisegefährtin zu suchen, brach er das Gespräch ab.

Der Abend und der nächstfolgende Tag gingen vorüber, ohne daß Robert ein Lebenszeichen von seiner Bekannten erhielt, und schon glaubte er, daß sie das Gespräch belauscht habe und zufrieden mit dem Versprechen sei, welches Lewes gegeben, als er von Neuem ein Billet fand, und zwar war ihm dasselbe, ohne daß er es bemerkt, in die Tasche seines Rockes gesteckt worden, ein Beweis, daß das Mädchen einen Helfershelfer unter der Schiffsmannschaft gefunden. Der

Brief war diesmal länger und lautete wie folgt.

„Verzeihen Sie einer Unglücklichen die Unannehmlichkeiten, die Ihnen dadurch bereitet worden sind, daß Sie derselben Ihr menschenfreundliches Interesse zugewandt. Ich habe Alles gehört, war aber auch Zeuge des Gesprächs, in welchem Lewes sich mit dem Kapitain berathen, und den Entschluß gefaßt, Ihnen die halbe Wahrheit zu enthüllen, und Sie bei Ihrer Dankbarkeit, und ihrer Sentimentalität zu fassen. Der Seelenverkäufer schämt sich seines Werkes, aber er will den Gewinn nicht verlieren. Ich und meine Gefährtinnen, wir sind durch Betrug überlistet, und unrettbar in der Gewalt dessen, der uns gekauft. Lewes hat die Sorge, es uns unmöglich zu machen, einen Beschützer zu finden, ehe wir den englischen Boden betreten, und auch dort könnte uns nur Jemand helfen, der die bedeutenden Summen besitzt, die nothwendig sind, uns loszukaufen, jeder Andere aber, der uns Schutz anbieten wollte, würde nur unser Loos verschlimmern, denn er würde den Argwohn unseres neuen Herrn rege machen. Meine Gefährtinnen sehen nichts Schreckliches in ihrer Zukunft, ihr Leichtsinn hilft ihnen über Sorgen hinweg, die mich foldern, aber Ihr Zuspruch und das Bewußtsein, im äußersten Nothfall einen Beschützer zu finden, der edelmüthig genug ist, für eine Unglückliche aufzutreten, geben mir den Muth, nicht zu verzweifeln.

„Erneuern Sie den Versuch nicht, mir zu antworten, oder bei Herrn Lewes zu meinen Gunsten etwas zu wagen, beschwichtigen Sie seinen Verdacht dadurch, das Sie heucheln, ihm völlig zu vertrauen, und Sie werden mir dadurch einen wahrhaften Dienst erweisen.

„Sobald es mir möglich ist, werde ich in London einen Brief poste restante unter Chiffre A. B. Ariost aufgeben, und Ihnen meine Adresse oder den Ort mittheilen, wo ich die ersehnte Freude haben kann, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, vorausgesetzt, daß Ihre Zeit es erlaubt, mir eine Stunde zu schenken und Sie mich einer solchen Bemühung werth halten.

„Nochmals warne ich Sie, eine Verbindung mit Herrn Lewes einzugehen, sich zu irgend etwas ihm gegenüber zu verpflichten.

„Gott lohne Ihnen die edle Absicht, mit der Sie Ihr Interesse einer Unglücklichen zugewendet!

A. B."

Dieses eigenthümliche Schreiben machte auf Robert einen schwer zu beschreibenden Eindruck. Das war nicht die Sprache des Unglücks, welches in seiner Bedrängniß um Hülfe fleht und doch für den Retter zittert, es lag etwas Gesuchtes, Gekünsteltes darin, es machte den Eindruck, als wolle die Briefstellerin das Interesse erhöhen, das sie erweckt, und in zudringlicher Weise eine Bekanntschaft festhalten. Die Idee, durch einen poste restante-Brief die Adresse zu geben, verrieth Routine, die Chiffre A. B. Ariost hatte etwas Gesuchtes, als solle angedeutet werden, die Briefstellerin kenne den Ariost — der ganze Brief konnte Widerwillen erzeugen, aber er enthielt auch Dinge, die wiederum die Zweifel Robert's an Lewes rege machten und die Begierden erweckten, das Abenteuer weiter zu verfolgen, um endlich klar zu sehen, welchen Charakter Sir Lewes besitze.

Robert beschloß, den Anweisungen der Briefstellerin zu folgen.

Lewes hatte ihn zum Abend zu einem Glase Grogk in der Cajüte eingeladen, das Schiff näherte sich schon dem Ziele, um Mitternacht konnte man erwarten, das Wachtschiff der Themsemündung zu passiren.

Sie setzen mich also baldmöglichst an's Land, begann Robert, als Lewes das Getränk mischte, aber nicht, um uns zu trennen, sondern ich sage auf Wiedersehen in London!

Es gefällt Ihnen nicht mehr auf meinem Schiff — Sie sind empfindlich!

Pfui, Sir — jetzt sind Sie argwöhnisch. Ich denke nach London vorauszueilen, dort meinen Empfehlungsbrief abzugeben und mir Raths zu holen, dann kann ich Ihnen, sobald Sie eintreffen, Bescheid sagen ob und wie ich Ihr Anerbieten, Ihre Fabrik zu sehen und dort zu arbeiten, annehmen kann.

Wer ist es, der Ihnen diesen Rath geben soll?

Ein Freund meines Lehrmeisters, ein alter Professor der Naturwissenschaften. Es ist freilich sehr fraglich, ob er noch am Leben, denn mein Lehrmeister hat seit zwanzig Jahren nichts mehr von ihm gehört.

Dann wird es schwer sein, ihn in London zu finden.

Er soll eine Anstellung bei der Bibliothek des Vereins der Naturforscher haben.

Das ist etwas Anderes, und der Rath dieses Mannes wird einen bestimmten Einfluß haben?

Ja, Sir, ich bin nicht frei. Mein Freund

und Lehrmeister hat mir die Mittel zur Reise gegeben, es wäre fast ein Betrug, wenn ich nicht seinen Anweisungen folgte.

Nun? Und Sie wollen Ihren Schützling im Stich lassen?

Lewes richtetet bei diesen Worten seinen Blick forschend auf Robert.

Sir — seit Sie versichert, daß er in ihrem Schutze stehen soll, bin ich beruhigt.

Sie hätten also kein besonderes Interesse für die Kleine?

Sir, Sie scherzen oder halten mich für sehr leichtfertig. Gesetzt, die Schönheit des Mädchens hätte mich geblendet, so würde die Vernunft mir sagen, nicht mehr an sie zu denken, denn ein Arbeiter, der Brod sucht, hat genug zu thun, wenn er für sich selber sorgen will; etwas Anderes aber ist es, wenn man sich verpflichtet glaubt, helfen zu müssen.

Ihr Interesse ist also völlig erstorben?

Im Tone dieser Frage war der Argwohn so deutlich erkennbar, daß Robert es für gerathen hielt, sich weniger gleichgültig zu zeigen.

Herr Lewes, erwiderte er, sagen Sie statt Interesse Neugier, und ich gestehe ein, daß dieselbe eher zu= als abgenommen hat. Sie sind ein Ehrenmann und daher sind meine Besorgnisse geschwunden, die Sache geht mich nichts weiter an, es ist die Ihre; aber wenn ich nicht gefürchtet, indiscret zu sein und Ihnen Stoff zum Argwohn zu geben, so hätte ich schon längst danach gefragt, was es eigentlich für eine Bewandtniß mit dem Geschäfte hat, was die Mädchen in London sollen. Ich wollte davon nicht früher als in London reden, aber da Sie selber das Gespräch angeregt, so gestehe ich Ihnen, daß ich sehr neugierig bin.

Lewes schien durch diese Erklärung beruhigt. Die Sache ist doch leicht zu errathen! sagte er. In Verkaufsläden, Restaurationen, überall, wo das Publikum gewisser Reizmittel bedarf, um angelockt zu werden, sucht die Spekulation der Concurrenz den Rang abzulaufen, man hat Zwerge und Riesen, Neger und Chinesen ausstaffirt, aber das Solideste blieb stets das Beste, weibliche Schönheit war immer der Magnet, der am dauerhaftesten zog. Man hat nun in England keinen Mangel an Schönheiten, aber wie man in Berlin Tyrolerinnen und Wienerinnen als Harfenistinnen und Schänkmädchen vorzieht, so wechselt in London die Liebhaberei für Deutsche und Französinnen. Mein Auftraggeber hat den Plan, deutsche Mädchen von angenehmem Aeußeren ausbilden zu lassen, elegant zu kleiden und durch sie Käufer in seine Magazine zu locken. Sie müssen elegante Manieren und eine gute Tournure haben, um dem eleganten Publikum zu gefallen, man wird sie daher von einem Tanzmeister dressiren lassen, ihnen Sprachunterricht geben, und fordert eben nur, daß sie ihren Zweck erfüllen und die Kosten, die sie verursacht, wieder einbringen. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn sie contractlich gezwungen sind, eine gewisse Zeit dem Geschäft zu dienen, man muß sich sichern, daß sie nicht schon in der ersten Woche mit einem Liebhaber davon laufen, oder Anerbieten annehmen, die ihnen verlockender erscheinen; mein Auftraggeber kann daher von mir fordern, daß ich ihm solche Mädchen bringe, die in London ohne jeden Anhang sind, sie ferner davor zu bewahren, ist seine Sache. Ich habe dies Geschäft bisher als ein sehr harmloses betrachtet. Die Mädchen werden gut bezahlt und können in London mehr verdienen, als in Deutschland, so bald sie sich gut halten und eifrig ihren Verpflichtungen nachkommen; der Zwang, den ihnen der Contract auferlegt, erschien mir gerechtfertigt, denn fehlte er, so wäre der Spekulant um seine Auslagen betrogen, während er dieselben schon darauf hin wagt, daß die Mädchen nicht gefallen. Ihre Bedenken haben mir erst die Sache in anderem Lichte erscheinen lassen, ich dachte nie daran, was aus den Mädchen wird, wenn sie sich in ihrem Beruf unglücklich fühlen, oder früher entlassen werden, ehe sie ihre contractliche Zeit erfüllt. Mich ging eben das Geschäft so weit an, daß der Contract freiwillig unterzeichnet wurde und die Mädchen an Ort und Stelle eintrafen. Sie haben jedoch Recht, es können Fälle eintreten, wo das Unglück eines dieser Mädchen mein Gewissen belasten würde, dem ist aber leicht zu helfen, ich werde den Mädchen sagen, daß ich ihnen in solchem Fall ein anderes Unterkommen verschaffen werde, sobald sie mich darum angehen — in Zukunft werde ich das Geschäft Anderen überlassen, ich mag keinen Gewinn, an dem Vorwürfe kleben.

Robert konnte durch diese Erklärung nur befriedigt sein, denn gerade das, was er als das Schlimmste befürchtet, war am wenigsten zu besorgen — es müßte im Interesse des Dienstherrn der Mädchen liegen, daß sie ihre Tugend bewahrten, es war also nicht davon die Rede, daß man sie als Opfer der Verführung verkauft.

Am frühen Morgen, als das Schiff in

den breiten Strom der Themse lavirte, ward ein Boot für ihn hinabgelassen und er schied, nachdem er Lewes das Versprechen gegeben, ihn in London aufzusuchen.

Das Fräulein Adele.

Man erlasse uns, den Eindruck zu beschreiben, den das tobende Gewühl der Riesenstadt London auf Robert machte, eine Stadt, in welcher zwei Millionen achtmalhunderttausend Menschen wohnen und geschäftig in den Straßen gehen, fahren, reiten; es ist betäubend, wie das Branden der sturmbewegten See, das Fluthen zieht an dem staunenden Fremden vorüber, als ob unten, über und neben ihm brausende Wogen sich hinwälzten, es schwindeln ihm die Sinne, er fühlt den Boden unter den Füßen wanken, als wäre er ein Punkt, um den den die Welt taumelnd kreise.

Robert fand ein kleines Quartier im Matrosenviertel, dessen Adresse er auf dem Schiffe erhalten und in den ersten Tagen, wo er die Straße durchwanderte, den Freund des Professors zu erfragen, machte er meilenweite Wege in dem Straßengewirr, staunte Alles an, ward überrannt, das Geld floß ihm aus der Tasche, so sparsam er auch war, und endlich, als er sein Ziel erreicht zu haben glaubte, erfuhr er, daß der Freund des alten Professors schon vor fünf Jahren gestorben. Er hatte jetzt Niemand in der fremden Stadt als Lewes, und wohl oder übel mußte er sich entschließen, diesen aufzusuchen, wenn er nicht in wenig Wochen den Rest seiner Baarschaft verzehren wollte, ehe er Arbeit gefunden.

Ehe er jedoch das Comtoir des Speculanten besuchte, ging er auf die Post, um nachzusehen, ob seine Unbekannte einen Brief für ihn abgegeben. Wir werden später Gelegenheit finden, das colossale Gebäude dem Leser vorzuführen, in welchem viele Millionen Briefe täglich coursiren und wo man doch mit solcher Accuratesse arbeitet, daß Robert, nachdem er das richtige Bureau gefunden, in wenig Secunden das Billet erhielt, welches schon seit einem Tage der Abholung harrte.

Der Brief war zierlich gefaltet, das Papier duftete nach einem Parfum. Das Billet enthielt nur die wenigen Worte: „150 Leicester Square Thüre links parterre im Hofe ist das bescheidene Zimmer, wo ich jeden Abend acht Uhr erwarten werde, ob Sie sich meiner erinnern. Fragen Sie, wenn Sie mir die Freude machen wollen, nach Miß Adele Braun."

Auch in diesem Billet lag Manches, was dem Geschmack Robert's nicht zusagte, daß Abenteuer schien immer mehr einen Charakter anzunehmen, der für ihn nichts Verlockendes hatte, aber es war doch möglich, daß sie seiner Hülfe bedurfte und er hatte ihr dieselbe angeboten. Schlag acht Uhr stand er vor dem bezeichneten Hause in einer Straße, wo Caffeehäuser und elegante Läden ihre hellerleuchteten und schön decorirten Schaufenster dem Wanderer verlockend zeigten. Das Haus No. 150 enthielt ein Café chantant und ein Handschuhgeschäft; Robert trat ein, schritt auf den Hof und erreichte die bezeichnete Thür, ohne von Jemand befragt zu werden, wohin er wolle. Er klopfte an und eine junge Dame in seidenem Gewand öffnete, ein Ruf freudiger Ueberraschung ließ ihn erkennen, daß er die Bäuerin vom Schiffe vor sich habe, auf der Straße hätte er ihr begegnen können, ohne zu ahnen, wer sie sei, so hatte die Toilette sie verwandelt.

Adele Braun besaß den Zauber vornehmer Schönheit, der in allen Classen der Gesellschaft aber nur selten gefunden wird, er liegt in angeborener Grazie und verführerischer Anmuth.

Das eng anliegende Gewaud zeigte die edlen und zarten Umrisse ihrer schönen Büste und floß dann in einer stolzen Woge zum Erdboden nieder, das duftige Haar umrahmte in vollen üppigen Flechten die reine Stirne, die Züge waren edel und zeigten ein beinahe classisches Profil, das Auge hatte etwas überaus Sanftes, Schwärmerisches, der ganze Ausdruck war lieblich, anheimelnd gemüthlich.

So kommen Sie also doch? rief sie mit silberheller Stimme und führte Robert in das Gemach, welches einfach aber freundlich und behaglich eingerichtet war, ich verzweifelte schon daran. Aber wozu noch in der Blouse? — Ich habe meiner Wirthin gesagt, daß ich einen Cousin erwarte, einen Künstler. Setzen Sie sich, erzählen Sie mir, wir sind ganz ungestört — oh — wie freue ich mich, mit einem Landsmann plaudern zu können!

Sie hatte dies rasch, in sprudelndem Eifer gesprochen und nicht bemerkt, wie er enttäuscht und befremdet sie anstarrte und seine Miene ernst und finster wurde.

Er hatte eine Hülfesuchende zu finden geglaubt und sah eine Dame vor sich, die sich

dem Anschein nach genirte, daß er in der Blouse gekommen.

Fräulein, erwiederte er, den Sessel, den sie ihm bot, zurückschiebend, es scheint ein Mißverständniß hier zu walten — Sie bedürfen, wie ich sehe, keine Hülfe, die ich bringen könnte, und sie halten mich für einen Anderen, als ich bin, sonst hätten Sie einen gewöhnlichen Arbeiter nicht für Ihren Verwandten ausgegeben.

Wie? sind Sie denn nicht Techniker?

Nein, ich bin Arbeiter, nichts als das!

Sie scherzen. Ich hörte Lewes sagen, daß Sie gewiß Ihr Glück hier machen würden, daß er Sie mit einigen hundert Pfund engagiren wolle —

Fräulein, Herr Lewes mag meine Fähigkeiten überschätzt haben, oder nicht — das ist wohl hier von keinem Interesse, denn vorläufig habe ich noch kein Engagement und Sie riethen mir selbst, ihm nicht zu trauen. Aber der Zweck meines Besuches ist erfüllt. Ich sehe, daß Sie ein gutes Unterkommen gefunden und unnütz besorgt geweseu sind. Möge es Ihnen wohlergehen, ich bin beruhigt und bitte zu entschuldigen, wenn ich Sie schon jetzt verlasse, meine Zeit —

Sie ließ ihn nicht aussprechen. Ihr Antlitz hatte sich leicht geröthet. War es Scham darüber, daß sie ihn errathen gelassen, wie sie seine Gesellschaft überschätzt, war es Interesse für diesen Mann, der ihr seine Hülfe geboten, oder jene Laune der Eitelkeit, welche nicht dulden mag, daß man uns ungünstig beurtheilt, oder war es endlich eine versteckte Absicht, die ihn festhalten wollte; sie ergriff mit ihren Händen seinen Arm, die zarte, weiße, edelgeformte Hand umklammerte, halb kosend, halb gewaltsam, die grobe Blouse und ihr schönes Auge schaute bittend zu ihm auf.

Sie übte in diesem Moment jene mehr dominirende als verführerische Gewalt, welche das Weib über edle männliche Charaktere stets besitzt, ob sie schön oder nicht, jung oder alt, es mag die Eiche den Epheu nicht von sich stoßen, der sich Schutz suchend um ihre Zweige rankt, und das ist die große Kunst der Frauen, mit ihrer schwachen Weiblichkeit den Mann zu umgarnen, bis sie ihn dann mit tausend Fäden umsponnen und je nach ihrem Charakter durch Launen quälen, durch Zärtlichkeit selig machen, Sehnsucht oder Befriedigung erweckend, immer aber ihn mehr beherrschen, als er sich beherrschen lassen sollte.

Sie haben mir Ihren Rath, Ihren Schutz angeboten, sagte sie mit kosender Stimme, glauben Sie, daß dieses seidene Gewand meine Seele beruhigt, meine Thränen getrocknet hat? Wollen Sie die Landsmännin, der Sie ihre Theilnahme schenkten, so lange sie in Bauerntracht erschienen, ohne Freund in der Fremde lassen, weil man ihr aus Rücksichten, die ihre Person nichts angehen, sondern nur das Geschäft ihres Brodherrn betreffen, eine scheinbar behagliche Existenz gegeben? — O, ich wollte, man hätte mir den groben Friesrock gelassen, man hätte die niedrigste Arbeit von mir gefordert, ich würde dann erst ruhiger sein!

Diese Worte, in flehendem, schmerzlichem Tone, mit dem Ausdruck sanfter, trauriger Hülflosigkeit gesprochen, übten ihre verhängnißvolle Macht auf das Gemüth Robert's; er kannte die weibliche Natur zu wenig, um zu wissen, wie gern das Weib mit Thränen spiele, und damit koketirt, wie gern es seine Schmerzen ausmalt, und sich hinstellt als Opfer der Verhältnisse.

Er ließ sich von Adele zu einem Sessel führen, und als sie dicht neben ihm auf dem Sopha Platz nahm und sein Auge unwillkürlich den Liebreiz ihrer Erscheinung einsog, war es für ihn schon ein die Sinne betäubender Zauber, vertraulich in der Nähe eines Wesens zu weilen, das von Parfüm einer ihm fremden Sphäre duftete, es war ihm schmeichelhaft, ihr Vertrauen zu besitzen.

Wenn Sie meines Rathes bedürfen, sagte er, dann ist der Zweck meines Besuches erfüllt, es ist die Pflicht jedes Ehrenmannes, seinen Landsleuten in der Fremde mit allen Kräften beizustehen, und obwohl ich fürchte, daß Sie meine Kräfte überschätzen, stelle ich mich doch gern Ihnen zu Gebot. Sagen Sie mir, womit ich Ihnen dienen, Ihnen helfen kann?

Wir haben erwähnt, daß Robert ein schöner Mann, daß man unwillkürlich bei seinem Anblick die Blouse des Arbeiters für eine Verkleidung hielt. Das Sprüchwort: Kleider machen Leute, gilt überall, wo die Menge nach dem äußeren Schein urtheilt, wo vorübergehende und momentane Berührungen zur Geltung kommen; aber selbst in einem Wirthshause wird der elegant gekleidete Lump bald durchschaut und richtig gemessen, während der schlecht gekleidete, aber wahrhaft vornehme Mann seinen Charakter nie verbergen kann. Und diese wahre Vornehmheit beruht weder auf der Geburt noch der Stellung im Leben, sondern allein im Charakter des Menschen.

Der Hochgeborene ist vornehm, wenn sein Charakter dem Titel entspricht, der geringe Arbeiter ist vornehm, wenn ihn sein Denken adelt, und dies erkennt man aus seinem ganzen Wesen eben so rasch, wie man den Lumpen demaskirt, der sich stolze Titel anhängt. Es ist der geistige Ausdruck des Kopfes, vereint mit bescheidenen und ansprechenden Manieren, der Jedem imponirt, und Robert besaß diesen, besonders wenn er erregt war, in so hohem Maße, daß Jeder, der ihn mit Aufmerksamkeit ansah, unwillkürlich ihn mindestens für seines Gleichen hielt — so war es Helene, so war es Wilken, dem alten Bartels, John Lewes und jetzt auch Adele ergangen, diese hielt aber die Blouse nicht nur für eine Maske, sie war auch von dem intelligenten Ausdruck dieses schönen Kopfes so gefesselt, daß sie trotz seines Leugnens ihn für einen glücklicher situirten Menschen hielt. Nichts aber wirkt auf ein Frauengemüth lebhafter, als das Geheimniß, mit dem sich der Mann umgibt, und dessen Zurückhaltung, wenn er sonst des Interesses werth.

Mein Herr, sagte sie, mit einem koketten Lächeln, welches verrieth, daß sie schon darüber triumphirte, daß ihr Zauber gewirkt, ich fühle, wie zudringlich ich erscheinen muß, aber da sie meiner Einladung nachgekommen, darf ich es beinahe fordern, daß Sie auch meine Rechtfertigung hören, und diese kann ich nur geben, wenn ich Ihnen meine Schicksale schildere. Sie werden es dann verstehen, warum Ihr Versprechen, Ihr Trost mir neuen Muth geben konnte, warum ich es wagen durfte, Ihre so freundlich angebotene Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Ich bin — begann sie ihre Erzählung, während sie eine nachlässige, kokette Haltung auf dem Sopha einnahm und wie in der Zerstreuung ihren weißen Arm auf den seinen lehnte — ich bin die Tochter eines alten Offiziers, der in den Befreiungskriegen die Werkstatt verlassen, um für das Vaterland zu fechten. Er erwarb sich im Kriege den Orden der Tapferkeit und die Offiziers-Epaulettes, eine Wunde, die er bei Waterloo erhalten, verhinderte ihn, als der Friede geschlossen, seinem Handwerk nachzugehen, er blieb Soldat, aber der arme bürgerliche Offizier sah sich bald zurückgesetzt, gegen die adeligen Kameraden, und das verletzte seinen Stolz tief; er forderte die Entlassung, und ward mit einer kleinen Pension in Ruhestand versetzt. Er ließ sich in einer kleinen Stadt an den Ufern des Mains nieder, die Pension reichte kaum aus, die gewöhnlichsten Bedürfnisse seiner Familie zu befriedigen, und doch brachte es sein Rang mit sich, daß er gewissen Aeußerlichkeiten Rechnung trageu mußte; mein Vater war, gerade weil man ihn entlassen, doppelt stolz auf den Titel, den er sich mit seinem Blute erworben. So galt er denn in dem Städtchen; für den Ersten neben dem Bürgermeister, er war Hauptmann und Ritter des Ordens der Tapferkeit; als ich heranwuchs, nannte man mich gnädiges Fräulein, mein Vater hätte lieber mit uns gehungert, als daß er mir gestattet, durch Arbeit in einem Geschäft Brod zu erwerben oder gar in einen Dienst zu ziehen. So wuchs ich denn mit Ansprüchen an eine Zukunft heran, die sich nur verwirklichen konnten, wenn ich eine reiche und vornehme Partie machte. Die grünen Husaren, welche einige Meilen von meiner Heimath in Garnison standen, kamen oft bei Manövers zu uns, wurden in der Stadt einquartiert, und es war dann ein Ball veranstaltet, zu dem alle Honorationen des Ortes, also auch mein Vater, geladen wurden. Er erschien dann stets in seiner Uniform mit dem Orden, und freute sich, wenn die jungen vornehmen Offiziere ihn Herr Kamerad nannten. Ich war als Tänzerin sehr beliebt, und doch zählte ich erst sechszehn Jahre. Ein junger Offizier, ich will ihn Graf Albert nennen, machte mir den Hof. Er gehörte einer der ältesten, und stolzesten Familien des Landes an, war aber nicht Fideicommißerbe, sondern nur ein jüngerer Sohn — mein Vater sagte mir das und meinte, von einem Fideicommißerben würde er keine Besuche in seinem Hause geduldet haben, denn ein solcher müsse eine Adelige heirathen, von einem jüngeren Sohne fordere man dies nicht. Er war stolz auf die Verehrung, die mir zu Theil wurde; die Husaren grüßten zu unsern Fenstern hinauf, wenn sie in die Stadt zogen, die Musik brachte uns Ständchen, das Ansehen meines alten Vaters stieg durch die Huldigungen, die mir gebracht wurden, bei den Kleinstädtern ungeheuer, und ich — nun — ich war ein eitles Kind, und vertraute den Schwüren der Liebe! — Graf Albert war vor Gott mein Verlobter, ich vertraute ihm, als er sagte, daß er es vor den Menschen nicht werden könne, bevor sein älterer Bruder vermählt, und die Nachfolge der Fideicommißherrn gesichert sei. Lassen Sie mich rasch hinweggehen über das, was nun folgt. Ein thörichtes, leichtgläubiges Mädchen ist blind für die Gefahr. Eines Tages erhielt ich ein Billet vom

Grafen Albert heimlich zugesteckt. Die Husaren waren damals in ihrer Garnison, er war also besonders herübergekommen, mich zu sprechen. Er bat mich, ihm ein Rendezvous im Park vor dem Thore der Stadt zu geben, da er mich im Geheimen sprechen müsse, und mir Wichtiges anzuvertrauen habe. Ich glaubte, daß ihm ein Unglück begegnet sei. In den Zeitungen stand, daß ein Duell stattgefunden habe, in dem ein Civilist von einem Husaren-Offizier getödtet worden, der Name desselben sei noch nicht bekannt. Ich zitterte, Albert sei der Flüchtige, der Verfolgte. Ich eilte vor's Thor, er erwartete mich dort in Civilkleidern. Er beschwichtigte meine Angst, verkündete mir aber, daß sein Bruder gestorben, und er nun Fideicommißerbe sei. Er betheuerte mir seine Liebe, schwur, daß er mir die Treue bewahren wolle, und bat mich, vor dem Vater geheim zu halten, daß er mich gesprochen, denn dieser werde seinen Schwüren nicht glauben. Er überredete mich, ihn ferner heimlich zu sehen, damit er mir Nachricht geben könne, wie seine Eltern es aufgenommen, daß er entschlossen, mich zu freien. Er miethete zu diesem Zweck eine Wohnung in einem Gasthofe der Nachbarstadt. Eine verschlossene Chaise, die er mir schickte, und die mich jedesmal im Wäldchen erwartete, führte mich dorthin, ich gab nach, weil ein Rendezvous vor der Stadt nicht geheim bleiben konnte; ich hätte mich von ihm entführen lassen, ich baute auf seine Treue, er schwur ja, daß er seine Eltern zwingen wolle, ihr Vorurtheil zu besiegen.

Als ich einmal den Wagen benutzt hatte, that ich es öfter — mein Unglück wollte, daß ich in der Nachbarstadt erkannt wurde.

Man brachte die Kunde mit Verleumdungen zu meinem Vater.

Er stieß mich von sich, schrieb an Albert und forderte Rechenschaft, verlangte, daß er mir die Ehre wiedergebe.

Albert antwortete höflich aber mit Ausflüchten.

Mein Vater verklagte ihn beim Regiment, es kam die Antwort, daß man einen Offizier nicht zwingen könne, ein Mädchen zu heirathen, welches ihn in einem Gasthofe wiederholt besucht habe.

Man beklagte meinen Vater — Albert hatte überdem seine Entlassung nachgesucht, er schrieb mir Briefe voll Betheuerungen seiner Zerknirschung, erklärte aber, daß er sich dem Willen seiner Eltern fügen müsse.

Mein Vater reichte eine Klage bei dem Landesherrn ein, sie war durch den Einfluß der Familie Albert's zurückgewiesen, ehe sie zu demselben gelangte; man bot meinem Vater eine Summe Gold für die Ehre seiner Tochter, und nannte mich in dem Schreiben eine Dirne! —

Mir, der Betrogenen, warf man vor, intriguirt zu haben, den Grafen in mein Netz zu locken.

Anfänglich hatten der Schmerz, die Scham mich zur Verzweiflung gebracht, jetzt siegte die Empörung. Ich hatte leichtfertig, unvorsichtig, aber nicht schlecht gehandelt.

Ich hatte vertraut und war betrogen worden, man bewarf aber mich mit Koth, nicht ihn.

Mein Vater hatte mich von seinem Antlitz gewiesen. Ich konnte ihm über seine Härte nicht grollen. Gegen ihn hatte ich gefehlt, ihm war ich ungehorsam gewesen, er durfte mir fluchen.

Als die letzte Hoffnung geschwunden war, meine Ehre wieder herzustellen, und wie immer die Leute danach urtheilen, daß ich nun auch die Schuldige sein müsse, erklärte er mir, daß ich jetzt durch einen Dienst mein Brod erwerben müsse, in seinem Hause als seine Tochter könne ich ferner nicht leben.

Mir war dieser Entschluß ein willkommener Befehl, erlöste mich von der Demüthigung, in der Stadt zu leben, wo man mich verachtete. Ich erhielt durch Verwendung von Freunden meines Vaters ein Engagement in Frankfurt als Gesellschafterin einer alten Dame. Die abenteuerlichsten Pläne erfüllten mich, als ich das Vaterhaus verließ.

Ich wollte durch strengen Lebenswandel meinen Ruf herstellen, hoffte in die gute Gesellschaft zu kommen, meine Eitelkeit sagte mir, ich würde einen Verehrer finden, dessen Namen mir eine Stellung geben könne, in der ich dem, der mich verrathen, begegnen werde. Ich hätte mich verkauft, um mich rächen zu können, ich brütete über Pläne, die nur das Hirn eines Romanschreibers erfinden kann, ich war überzeugt, daß ich siegen müsse.

Die Dame, welche meine Gebieterin wurde, war nervös, launenhaft und stolz. Sie ließ mich zum ersten Male fühlen, was Abhängigkeit bedeutet, ich ward unbeschreiblich elend, denn statt der Hoffnungen, die mir Muth verliehen, wurden mir Demüthigungen, die ich bald nicht mehr ertragen konnte. Ich kündigte die Stelle — schrieb meinem Vater, daß ich lieber eine Magd sein, als unter dem Namen einer Gesellschafterin mich

tyrannisiren lassen wolle — die Antwort kam vor Gericht — ein Schlagfluß hatte meinen Vater getödtet, ehe er noch meinen Brief erhalten.

Nun stand ich allein in der Welt.

An meine Verwandte konnte und wollte ich mich nicht wenden, sie hatten ja meinem Vater Vorwürfe darüber gemacht, daß er durch meine Erziehung mein Elend verschuldet.

Ich las die Blätter, in denen Stellen ausgeboten wurden — umsonst bemühte ich mich um diese oder jene, hier hieß es, ich sei zu vornehm, dort, ich hätte keine Atteste; halb verzweifelt wandte ich mich an das Stellen-Bureau des Herrn Martin. Es ist derselbe, der mich nach Hamburg gebracht. Er erzählte mir, daß in London deutsche junge Damen als Verkäuferinnen in Geschäftslokalen sehr gesucht würden, man verlange keine grobe Arbeit, nur Tornüre, Ehrlichkeit und zuvorkommendes Wesen. Er sagte mir, daß schon mancher vornehme Engländer einer Dame vom Comtoir seine Hand geboten, daß die Stellung geachtet und sehr gut bezahlt sei.

Ich konnte nichts Besseres wünschen, als so weit als möglich von meiner Heimath ein Asyl zu finden. Ich ließ mich anwerben und unterschrieb den Contract — ich hatte mich verkauft!

Die Sirene.

Es war eine Pause entstanden. Robert hatte mit Interesse gelauscht und rege Theilnahme empfunden, wenn sich neben dem auch ein anderes Gefühl geltend machte. Für einen Gefühlsmenschen, wie Robert es war, lag in dem Wesen Adele's etwas Fremdartiges, das er nicht begriff. Sie enthüllte die Geheimnisse ihres Herzens mit einer Leichtigkeit, die wenig tiefe Empfindung verrieth. Sie erzählte ihre Schande, ohne zu erröthen, ja, mit einem Tone, als ob sie kaum eine Schuld treffe, als ob sie ein ungerechtes Schicksal verfolgt, es war, als ob sie einen Roman erzähle, den sie gelesen, als ob sie Interesse erwecken wollte, nicht aber als ob sie beichte. Es war eine überspannte Natur, die mit ihrem Unglücke beinahe kokettirt und Ansprüche auf die Bewunderung macht, daß sie das Unglück ertragen, ohne zu verzweifeln und doch war sie wieder zu anmuthig, zu hülfesuchend, zu offen vertrauend, als daß Robert hätte gleichgültig bleiben können. Er hatte sie ja auf dem Schiff in Thränen gebadet, der Verzweiflung nahe gesehen. Vielleicht verbarg sie unter dem leichten Ton der erkünstelten Fassung nur ein um so wilder zerrissenes Herz.

Fräulein, sagte er, und weshalb nennen Sie sich verkauft, haben Sie Ursache zu besorgen, daß man Sie getäuscht?

Ja und Nein! antwortete sie, ihn mit einem Lächeln anschauend, das ihn wieder unwiderstehlich fesselte, es ist keine Gewißheit, aber eine folternde Ahnung, die mich quält. Ich hatte den Contract, den man mir vorlegte, freudig unterschrieben, er schien nichts zu enthalten, was ich nicht gern bewilligt hätte. Herr Martin forderte mich auf, mit ihm nach Hannover zu fahren. Als ich mich zur Abreise schon gerüstet, sagte er, meine Effecten müssen verkauft werden oder zurückbleiben, er habe mir die Kleidung besorgt, in der ich reisen solle. Es waren dies Bauernkleider. Das befremdete mich, aber er sagte, in Bauerntracht könne man die billigste Wagenklasse benutzen, nach dem Contract erhielte ich aber angemessene Kleidung in London. Er habe ferner mehrere Damen engagirt, wären diese elegant gekleidet, so würde das Aufsehen erregen, wo er hinkomme, man würde seinen Begleiterinnen einen zweifelhaften Charakter beilegen, junge, vornehme Reisende würden Abenteuer suchen, kurz er wolle es nicht und der Contract schreibe vor, daß ich mich den Anweisungen des Agenten in jeder Beziehung zu fügen habe.

Ich gehorchte, veräußerte meine Sachen auf seinen Rath, um nicht ohne Baarschaft in London anzukommen und fand mich rechtzeitig auf dem Bahnhofe ein. Er brachte mich in ein Copé, wo ich die Gefährtinnen sah, von denen er gesprochen. Sie waren gekleidet wie ich, aber ihre ungezwungenen Manieren, ihr freches Wesen flößte mir schon Besorgnisse ein, daß eine Stellung, in der Jene sich wohl fühlten, für mich nicht passend sein werde. In Hannover angekommen, führte uns Martin in eine Ausspannung, und wie erbärmlich das Nachtlager auch war, mußten wir theure Preise für die Beköstigung zahlen, im Contract stand: Die Engagirte hat freie Fahrt bis zum Schiff und hat, bis sie dort aufgenommen, für ihre Beköstigung zu sorgen.

Dies wäre nun ein Geringes gewesen, wenn wir mit der Eisenbahn weiter gefahren wären, aber Martin nahm einen Leiterwagen, um die Reise fortzusetzen und trotz unserer Vorstellungen mußten wir uns fügen; in Hamburg hatte die Baarschaft der

meisten von uns schon ihr Ende erreicht und im Contracte stand: die Partei, welche vor der Abfahrt von Hamburg vom Contracte zurücktreten will, zahlt dreißig Thaler Reugeld. Die Summe hätte keine von uns entrichten können, ich hätte es auch nicht gewollt, denn wohin hätte ich mich wenden sollen! Martin versicherte mir übrigens, daß ich eine bessere Stellung, als meine Gefährtinnen, erhalten würde — ich konnte nichts Besseres thun, als mich fügen und hoffen.

In Hamburg brachte man uns in ein Auswanderer-Hotel und durch einen Zufall erfuhr ich, daß er uns dort für Dirnen ausgegeben, die nach London gingen, dort ihr Glück zu suchen.

Jetzt war ich entschlossen, Alles zu wagen, um im Nothfall meine Freiheit mit Gewalt zu erzwingen. Ich forderte, den Agenten zu sprechen, in dessen Namen Martin den Contract geschlossen.

Herr John Lewes erschien.

Ich gestand ihm mein Bedenken, erklärte ihm meinen Willen.

Er blieb ruhig, keine Miene veränderte sich. —

Fräulein sagte er, ich übe keinen Zwang. Es kann Ihnen gleichgültig sein, wofür Herr Martin Sie ausgiebt, um Weitläufigkeiten zu ersparen, denn hier kennt Sie Niemand, es kann auch nicht in Ihrem Interesse liegen, in diesem Hause für eine vornehme reisende Dame zu gelten und die Zeche doppelt zu bezahlen. Mein Wort und der geschriebene Contract verbürgen Ihnen Ihre Rechte, mir die meinen. Sie kennen die Bedingungen, unter denen ein Rücktritt möglich ist.

O wenn ich nicht zahlen kann, rief ich, und wenn ich Hülfe gegen Gewalt aufrufe?

Dann wird Ihnen die Hülfe werden, die Sie suchen, antwortete er kalt, ich fordere das Reugeld und Sie sind frei, wenn Sie zahlen; wenn Sie aber nicht zahlen, so kann und mag ich Sie nicht zwingen, mir weiter zu folgeu, aber die Schuld einklagen und Sie in Haft halten zu lassen, bis Sie zahlen. Dies würde ich aber unbedingt thun, denn um einer Laune willen mag ich nicht das Schiff im Hafen lassen, bis eine Andere in Ihrer Stelle gefunden ist.

Sie nennen Ehrgefühl eine Laune? rief ich empört; da stellte er mir vor, daß von mir nichts Unehrenhaftes gefordert sei und daß ich ja die Angabe Martin's widerlegen könne, ich würde dann für meine Person die Achtung eines Kellners mit doppelter Zeche bezahlen, man fordere in Hamburg von denen theure Preise, bei denen man Geld vermuthe.

Ich tröstete mich, denn ich war überzeugt, daß er seine Drohungen ausführen werde, aber von diesem Augenblick an war ich mir bewußt, daß ich mich verkauft und ich las jetzt mit anderen Augen den Contract, der mich auch für London band, denn mit dem Eintritt in's Geschäft war die Loskaufssumme auf hundert Pfund festgestellt, wenn ich vor der contractlichen Frist kündigen wolle. In dieser Verzweiflung brachten Sie mir Trost, Sie richteten den gesunkenen Muth in mir wieder auf, ich fühlte, daß es keine Lage geben könne, in der äußerer Zwang den festen Willen, tugendhaft zu bleiben, niederbeugen kann und daß nur der verzweifeln darf, der sich selber verachtet.

Das schöne Mädchen sprach auch diese Worte mit jener Berechnung der Empfindung, die eine Wirkung erzielen will und sicher ist, sie zu erreichen. Sie hatte das Köpfchen wie träumerisch sinken lassen und schaute auf, als ob sie in Gedanken verloren. Das große, scharfgeschnittene Auge schaute, von den seidenen Wimpern beschattet, wie durch einen Flor, es lag etwas Reines, Verklärtes in den Zügen und Robert hätte mehr Erfahrung gehabt haben müssen, wenn er in diesem Augenblick daran gedacht hätte, daß sie absichtlich ihre warme Hand kosend auf seinen Arm gelegt, daß diese Haltung des Oberkörpers, welche die reine, schön und edel gerundete Bogenlinie ihres Nackens hervortreten ließ, eine wenn nicht studirte, so doch auch nicht zufällige sein könne. Unwillkürlich sanken seine Blicke herab bis dahin, wo die Haarflechte auf dem schneeigen Halse ruhte und ein höchst sauberer, zierlicher und doch einfacher Kragenvorstoß die Wellenlinie ihres Körpers unter das seidene Gewand tauchen ließ, welches, sich den Formen anschmiegend, dieselben nur verhüllte, um sie errathen zu lassen.

Einen Moment erlag er fast unbewußt dem Zauber und als er sich selber darauf ertappte, daß seine Blicke schwelgend suchten, mußte er sich gewaltsam losreißen, wie Jemand, der in einen Traum verloren, aufgeschreckt durch den Gedanken wird, daß er nicht träumen will.

Sie hatten Recht, nicht unbesorgt zu sein, nahm er das Wort und zwang sich mit möglichster Unbefangenheit sie anzuschauen, als ob er einem Weibe ihren Triumph verbergen könne, der Agent des Herrn Lewes

war, wenn ich mich nicht sehr irre, eine Person die kein Vertrauen verdient, aber wie es scheint, hat man Ihnen die gemachten Versprechungen gehalten?

Adele hatte wohl ein wärmeres Wort erwartet, sie hatte es ja gefühlt, daß ihr Zauber wirkte, sie war daher überrascht, ihn den Faden des Gesprächs mit dieser Ruhe aufnehmen zu sehen.

Mein Herr, antwortete sie, langsam die Hand von Robert's Arm fortziehend, das ist es, was mich sehnsüchtig Ihren Besuch erwarten ließ. Ich habe dieses Zimmer erhalten, man hat mich mit Kleidern, Wäsche und Allem, was zum gewöhnlichen Comfort gehört, sehr reichlich versehen und bis heute noch keine Dienstleistung gefordert. Ein ältlicher Herr, der mich vom Schiffe abgeholt, trug meinen Namen und mein Signalement in ein Buch ein, musterte mich scharf, sagte mir einige freundliche Worte und führte mich hierher, wo ich nicht wie eine gemiethete Person, sondern wie eine reisende Dame behandelt werde. Eine alte Frau, die mich bedient, sagt mir, der Herr habe befohlen, mir einige Tage zur Erholung zu gönnen, ich gehe des Vormittags mit der Frau spazieren, ich dinire gut, man hat mir angeboten, mich des Abends in ein Theater zu führen, ich habe dies ausgeschlagen, um eine Stunde zu haben, in der ich Sie erwarten konnte. Auf mein Befragen hörte ich nichts Bestimmtes über die Projecte meines Brodherrn, den ich übrigens seit dem ersten Tage nicht wieder gesehen, die alte Frau meinte nur, daß ich wahrscheinlich eine sehr gute Stelle erhalten werde, denn ich hätte dem Herrn besonders gefallen, jede nähere Auskunft wird mir verweigert.

Das ist freilich sehr seltsam!

Gewiß, und Sie werden sich erklären können, daß ich unruhig bin, denn man hat mich gemiethet, damit ich arbeite, und anstatt Anstalten zu treffen, mir zu zeigen, was ich leisten soll, anstatt mich zu prüfen, was ich leisten kann, pflegt man mich wie einen Gast.

Dürfen Sie allein ausgehen?

Ich habe es noch nicht versucht, da ich mich in dem Straßengewirr nicht zurecht finden würde.

Sie glauben also, daß man Sie nicht überwacht?

Ich habe bemerkt, das der Portier stets hinter dem Fenster ist, wenn ich mit der alten Frau hinausgehe.

Und Sie dürfen Besuche empfangen?

Adele lächelte erröthend. Ich kenne hier Niemand, als Sie!

Man weiß es aber, daß Sie mich erwartet?

Als ich den Brief in den Kasten der Stadtpost warf, fragte die Alte mich, an wen er gerichtet sei, und schien betroffen. Ich sagte ihr, ein Verwandter von mir lebe in London, und ich hätte ihn eingeladen. Sie erkundigte sich nach Ihren Verhältnissen, ich band ihr ein Märchen auf, da ich Sie ja kaum kenne, und sie hat mich gestern Abend und auch heute, wie Sie sehen, nicht belästigt.

Die Sache ist jedenfalls nicht ganz klar, antwortete jetzt Robert, aber ich glaube, Sie haben nichts zu fürchten. Man läßt Ihnen Freiheit, gönnt Ihnen Erholung, um in Ihnen Vertrauen zu erwecken. Wir sind in einem Lande, wo der Schutz der Gesetze auch dem Aermsten zu Theil wird, den können Sie im Nothfall anrufen, und ich werde jederzeit bereit sein, Ihnen zu helfen. Sobald ich Arbeit gefunden, werde ich Ihnen meine Adresse senden, und mich freuen, wenn Sie mir Nachricht von sich geben.

Adele lächelte wieder. Wie Sie das sagen — Arbeit gefunden! Das klingt, als ob Sie ein Handwerker wären?

Sie zweifeln daran? — Ich begreife nicht, aus welcher Ursache Sie der einfachen Wahrheit nicht glauben wollen?

Sie verstellen sich umsonst. Ich hörte es, wie Sie Lewes sagten, daß Sie an einen hiesigen Gelehrten empfohlen sind, ich hörte Lewes über Sie sprechen. Glauben Sie, ich wisse den Handwerker nicht vom Künstler zu unterscheiden, den Arbeiter, der nur das Werkzeug führt, nicht von dem Manne, der mit dem Kopf arbeitet, und durch geniale Ideen sich Ruhm erwirbt? O — wäre ich ein Mann, ich würde mir kein höheres Ziel denken können, als durch geistiges Schaffen die Welt in Bewunderung zu setzen.

Fräulein, Sie haben vollkommen Recht, entgegnete Robert in trockenem Tone und erhob sich, der Künstler und der Denker stehen auf der Höhe der Menschheit, aber wer sich einbildet ein Künstler oder Denker zu sein, der ist ein Wahnwitziger, sobald er im Staube Herrlichkeiten träumt, von denen Andere bei ihm noch nichts bemerkt haben. Ich bin, Gott sei Dank, bei gesunder Vernunft, und strebe keinem Ziele nach, dem ich nicht gewachsen bin, und vorläufig, versichere ich Ihnen, wäre ich zufrieden, als

gewöhnlicher Arbeiter hier in dem theuren Lande ein ehrliches Brod zu finden.

Sie schien von dem Ernste dieser Auslassung betroffen, aber immer noch zweifelhaft, als könne sie sich nicht an den Gedanken gewöhnen, in ihren Illusionen so arg getäuscht worden zu sein.

Ich muß Ihnen glauben, sagte sie, aber dann ist es um so bewundernswürdiger, daß Sie mir Ihre Hülfe angeboten und ich bin Ihnen zu doppeltem Danke verpflichtet. Herr Bartels — Sie sagen, daß Sie Brod suchen. Ich besitze noch einige Guineen, Sie müssen mir gestatten, Ihnen zu helfen, wenn ich Ihre Hülfe je in Anspruch nehmen soll.

Er erröthete unter ihrem prüfenden Blick, er fühlte, daß sie mit diesem Anerbieten ihn auf die Probe stelle.

Fräulein, erwiderte er, Sie bedürfen Ihres Geldes, ich bin noch versehen, und ich würde den Mann verachten, der eine Hülfe in dieser Weise annimmt, so lange er noch nicht Alles versucht, sich Brod zu erwerben.

Sie lächelte befriedigt und schien diese Worte erwartet zu haben. Auf Wiedersehen denn, Herr Arbeiter! sagte sie mit leiser Ironie und bot ihm ihre Hand. Ich schreibe, wenn ich Ihres Rathes bedarf, und rechne darauf, bald Ihre Adresse zu erhalten.

Robert drückte die Hand und entfernte sich rasch — Adele, die erwartet, daß er mindestens ihre Hand küssen werde, schaute ihm nach wie eine Traumgestalt. —

Nein, murmelte sie plötzlich, er ist doch ein Cavalier, ein Künstler, ein Mann, den Gott dir geschickt, dich aus dem Staube zu heben. Er prüft dich noch — er kämpft mit dem Gefühl, dem er keine Herrschaft gönnen will, aber tausend Fäden sollen ihn umschlingen, das ist ein Mann, der es verdient, daß ihn ein Weib erobert, denn es muß Seligkeit sein, ihn zu besitzen! —

Im Comptoir des Speculanten.

Das Comptoir des Sir John Lewes lag in der City.

Kennt der Leser die City von London, die eigentliche alte Stadt des Häusermeeres, den Raum, welcher ehedem von den alten Stadtmauern begrenzt wurde? Wo nicht, so ist es schwer, eine Schilderung davon zu entwerfen, die nur annähernd das Gemälde wiedergibt. — Herr J. Rodenberg, ein Literat, der durch Reiseskizzen bekannt geworden, versucht in seinem „Tag und Nacht in London" den Stadttheil zu schildern, an dessen Grenze noch heute das uralte Mauerwerk des ehemaligen Stadtthores Temple Bar mit der Bohlenthüre, die den Staub und Rost von Jahrhunderten trägt, finster dasteht. Die City, schreibt er, ist der Mittelpunkt von Londons Handel, und die Schatzkammer gleichsam von Londons Reichthum. Wenn man die City von London nennt, so meint man die Baumwolle und das Tuch, das Eisen und die Kohlen von England, den Handel und Reichthum von Europa. Die Corporation der City von London besteht im Einzelnen zwar nur aus Handelsleuten, welche ihren offenen Laden haben, wie diejenigen anderer Städte auch, und aus Kaufherren, welche in den Zeitungen annonciren, so gut, wie die unsrigen, aber als Ganzes betrachtet repräsentirt sie Liverpool und Birmingham und Manchester und Hamburg und New-York zusammen. Hier ist Alles zugleich imposant und ehrwürdig, bunt und ungeheuer: die Gebäude, die Straßen und das Gedränge darin. Die meisten Häuser der City sind von hundertjährigem Alter, und ein Geist wie von ehedem schaut aus den alterthümlichen Stockwerken herunter. Aber die neue Zeit rollt und tos't um ihre Grundmauern, und der Puls der Gegenwart klopft laut in den engen Straßen-Adern der City. Bunte Schilder von Oben bis Unten bedecken die Häuserfronten. Bunt von Oben bis Unten sind die riesigen Fenster von Tüchern, Teppichen, Bändern und andern Waaren, die zum Verkauf ausgehängt. Manche Häuser sind von Oben bis Unten bemalt mit Namen und Inschriften, mit Buchstaben, Zahlen und Gegenständen aller Art. Dieses grelle Bunt ist der City eigenthümlich, wenigstens in ihren etwas mehr moderneren Theilen des Kleinhandels. Der Großhandel hinter der Bank und am Wasser ist ernster, aber dieser Farbenluxus von Roth, Grün, blau und Gold ist dem Auge des Londoners eben so nothwendig, wie er des heißen Pfeffers bedarf zu seinen Suppen und der scharfen Sauce zu seinem Braten. Es ist eine Reaction gegen die Monotonie des Himmels, die vorherrschend trübe Feuchtigkeit der Luft und den schweren Niederschlag von Ruß und Rauch, welcher zuletzt doch Alles schwarz färbt.

Die imposante Masse des Domes von St. Paul ist der erste Eindruck, den das Auge beim Eindruck in die City empfängt. Sie ist in der That der unterscheidende

Grundzug in allen Ansichten Londons von der Ferne. Wie eine großartige Vision von Grau und Weiß erhebt sie sich vor dem Blicke desjenigen, welcher von Fleedstreed aus den Hügel von Ludgate emporsteigt. — — Die breiten Streifen von Schwarz, welche sich über die Mauerfläche hinziehen und hier und da bis zur Kuppel emporlaufen, die dunkeln und tiefen Schatten, welche die Vorsprünge zu werfen scheinen, und die Mischung der natürlichen Farbe des Steines mit dem Ansatz von Kohlenniederschlag geben diesem Gebäude etwas Geisterhaftes am hellen Mittage. Wind und Regen haben die Südseite der Cathedrale in ihrer oberen Hälfte wie gefegt und die Portlandquadern so frisch gehalten, wie sie aus dem Steinbruch kamen, während die untere, von den umgebenden Häusern geschützte Hälfte jenen schwarzen Ueberzug trägt, welchen wir an Londons Häusern gewöhnt sind. Alle Paläste, alle Kirchen von London tragen ihn. Er gibt den langen Straßencolumnen, wenn man sie so düster dastehen sieht, auf den ersten Blick etwas Trauriges. Aber noch ist kein Mittel gefunden worden, um jene schwarze Wolke zu zerstören, welche selbst an den heitersten Tagen über London schwebt unterstützt und an jedem Tage neu geboren von den 500,000 oder 600,000 Rauchsäulen, welche aus den 400,000 Häusern der Stadt aufsteigen. Ein Kohlenfeld, welches in der Luft hängt, enthält diese Wolke jährlich nicht weniger als 200,000 Tonnen verflüchtigten Brennmaterials . . .

Cheapside ist die gewaltige Hauptarterie von Londons Handel und Londons Verkehr. Hier drängt sich Alles zusammen in ein langes und enges Bett, und hier auf dem beschrenkten Raume von kaum ⅛ deutscher Meile bewegt sich oft, in den Stunden von Eins bis Drei oder Vier des Nachmittags, wenn der Strom des Geschäfts am Höchsten geht, eine Menge von 20,000 Wagen und 400,000 Fußgängern so dicht in der That hinter und neben einander, daß die Wagen oft mitten auf ihrem Wege in unabsehbare drei- bis vierfacher Reihe still halten und die Fußgänger auf beiden Seiten der Straße zuweilen, wenn sie von der einen zur andern hinüber wollen, minutenlang warten müssen, bis eine kurze Lücke in der rollenden Phalanx eingetreten ist. Man sieht nur Pferdeköpfe, Menschenköpfe, Hüte, Regenschirme — eine schwarze Masse in Bewegung, so weit das Auge reicht.

O welch eine Bewegung ist das, wenn zur Mittagszeit der ganze Mechanismus des Cityverkehrs in voller Arbeit ist! Wie wenig zu schildern für Leute vom Continent, welche den Tumult und die Hast des Londoner Lebens nicht mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben. In der City von London wird die Zeit als das höchste Capital geschätzt und der Mann der City ist mit nichts geizig, es sei denn mit seiner Zeit.

Das Letztere sollte Robert erfahren, nachdem er sich mit unendlicher Mühe bis zum Comptoir des Sir Lewes gedrängt, sah er schon den engen Flur mit geschäftig hin und her eilenden Menschen überfüllt, und als ihm endlich Jemand Rede stand, erfuhr er, daß Herr Lewes nicht vor Abend anders als in dringenden Geschäften zu sprechen sei. Er mußte in eine Restauration treten, um dort die drei Stunden, bis zur Abendzeit abzuwarten.

Treten wir in das Comptoir.

Es ist ein ziemlich großes Zimmer nebst Arbeits-Cabinet, welches Lewes zum Zweck einer besonderen Speculation gemiethet, die ihn mit der Börse in Berührung bringt. Die Geschäfte sind endlich erledigt, das Zimmer wird leer bis auf die Schreiber an den Pulten. Lewes, der so eben von der Börse gekommen, tritt in sein Cabinet, nachdem er die Berichte der Buchhalter gehört. In dem Cabinet, wo sich außer dem Schreibtisch nur ein kleines Sopha befindet, erwartet ihn schon längst ein Herr, dessen Anblick den Britten zu überraschen scheint.

Sie hier? ruft Lewes. Sir, ich dachte, unser Geschäft wäre beendet. Unter keinen Umständen übernehme ich neuen Auftrag.

Werde mich auch hüten, Sir — ich komme wegen der letzten Sendung.

Ist acceptirt.

Wohl, Sir, aber die Beste hat Anhang hier in London.

Unmöglich, Sir.

Doch. Sie hat einen Vetter hier.

Beweise?

Sie schrieb an denselben und er war gestern bei ihr.

Dann hat mich mein Agent betrogen und Sie erhalten von mir dreißig Pfund. Ich werde zahlen auf Ihr Wort hin, daß die Sache sich so verhält.

Deshalb komme ich nicht, Sir. Ich habe erfahren, daß der Verwandte sogar auf Ihrem Schiffe mit nach London gekommen und verlange Erklärung.

Ah, lächelte Lewes, Sie meinen die Adele Braun und den jungen Arbeiter? Der-

selbe ist aber nicht ihr Verwandter, hat kein Recht über sie.

Die Braun sagt, er wäre Künstler und ihr Vetter.

Erlogen, um Sie zu täuschen. Ich bürge dafür, daß dieser Vetter keine Rechte geltend machen kann, hätte nicht geglaubt, als ich ihn mitnahm, daß er Unannehmlichkeiten verursachen werde, zahle aber, wie gesagt, die contractliche Strafe ohne Redensarten.

Daran liegt mir nichts, komme mit anderem Anliegen. Können Sie mir helfen, ihn aus London zu entfernen?

Warum das? Fürchten Sie einen Arbeiter? Will nicht hoffen, daß Sie mit dem Mädchen Dinge vorhaben, die uns mit dem Gesetz zusammen bringen könnten.

Redensarten, Sie wissen ja, daß Alles ordnungsmäßig zugeht, die Geschworenen können dabei sitzen und mir nichts anhaben. Diese Braun wäre nun aber eine Dirne, wie ich sie lange nicht gehabt, hat ganz das Zeug dazu, Narren anzulocken und Gimpel zu fangen. Es kann mit ihr ein Capitalgeschäft werden, wenn man diesen Vetter beseitigt. Sie ist im Stande, mit ihm eine Liebelei zu beginnen, die jeden anständigen Kunden zurückschreckt. Noble Männer wollen Mädchen ohne Anhang. Schaffen Sie mir den Menschen aus London fort und anstatt das Strafgeld von Ihnen zu fordern, zahle ich, wenn das Mädchen gut einschlägt, Ihnen ein Extra-Honorar.

Lewes zuckte die Achseln.

Sir, erwiderte er, ich sagte Ihnen schon, daß der Handel mir zuwider geworden. Er ist im Grunde nichts Besseres, als ein Seelenschacher und die Constablers könnten uns doch einmal über den Hals kommen. Aber auch sonst paßt mir die Sache nicht.

Merke wohl, Sir, daß hier ein Dritter im Handel steckt, an dem Euch mehr liegt, als an meiner Kundschaft. Sagt's doch lieber gleich offen, daß der Deutsche Euch bezahlt hat für das Mädchen.

Sir, ich treibe derartige Geschäfte nicht, übrigens wäre kein Betrug dabei, denn es kann Euch gleichgültig sein, ob Bartels oder ein Anderer, der sich für die Braun interessirt, sie loskauft. Von diesem aber kann ich Euch sagen, daß er vorläufig dazu noch kein Geld besitzt.

Ihr streckt es ihm vielleicht vor, erwiderte der Fremde mit Bitterkeit, aber Gott verdamm' mich, er soll sich über den Preis wundern.

Sir Blackwell, entgegnete Lewes mit unerschütterlicher Ruhe, gesetzt ich wollte dem jungen Manne helfen, so würde der Loskaufspreis derjenige sein, der im Contracte festgesetzt ist. Doch beruhigen Sie sich, Sir, ich glaube, Ihre Besorgnisse sind ganz unbegründet, die Dirne interessirt sich mehr für den jungen Mann, als dieser für sie. Ich werde den Versuch machen, ihn aus London zu entfernen, um Ihnen zu zeigen, daß ich meinem alten Geschäftsfreunde gern einen Gefallen thue. Dies kann jedoch auf gute Weise nur durch Opfer meinerseits geschehen, wollen Sie mir als Gegendienst tausend Pfund auf drei Wochen gegen Wechsel und sechs Procent Zinsen leihen? ich bedarf augenblicklich dieser Summe.

Sir Blackwell schnitt ein saures Gesicht, aber er ging den Handel ein. Kaum hatte er sich entfernt, so rief Lewes seinen Buchhalter, einen pfiffig aussehenden Menschen in's Cabinet.

Sir French, sagte er, Sie wissen, daß ich der Firma Blackwell und Sohn Verkäuferinnen aus Deutschland besorgt habe. Benachrichtigen Sie den Agenteu Martin, also Herrn Moritz Bolten in Frankfurt, daß ich nicht weiter auf seine Dienste reflectire, da ich erfahren, daß Blackwell die Mädchen anders, als zu den im Contract vorgesehenen Zwecken ausbeutet. Copiren Sie das Schreiben, indem auf diese Ursache des Bruchs besonderes Gewicht gelegt werden muß, und verwahren Sie die Copie bei meinen Geheimschriften, es dürfte ein wichtiges Ducument sein, wenn Blackwell einmal vor Gericht kommen sollte. Schreiben Sie Bolten, er möge sich künftig direct an die Firma Blackwell wenden. Für's Zweite engagiren Sie einen gewandten Menschen, der in der Gegend von Leicester-square wohnt. Er soll eine gewisse Adele Braun im Auge behalten, welche von Blackwell angeworben ist, und mir mittheilen, wie und wo sie verwandt wird. Ich bezahle diesen Dienst gut, wenn er so geschieht, daß Blackwell nichts bemerkt und nicht ahnt, daß ich ihn beobachten lasse. Für's Dritte schreiben Sie sogleich nach *** in Deutschland, am besten an den Agenten der Wasserleitungs-Gesellschaft daselbst, und bitten ihn, Erkundigungen über einen Fabrik-Arbeiter Robert Brinkmann einzuziehen, der wegen Brandstiftung im Zuchthause zu *** gesessen. Es wäre mir lieb, authentische Documente darüber zu erhalten, daß derselbe bestraft worden und unter veränder tem Namen nach England gereist ist. Hat

sich ein Deutscher, Namens Bartels, noch nicht im Comptoir blicken lassen?

Sir, er wartet draußen, er war schon vor drei Stunden hier.

Sehr gut, lassen Sie ihn eintreten.

Hätte Robert, als er jetzt in das Cabinet gewiesen wurde und die herzlichste Bewillkommnung von Lewes erfuhr, ahnen können, daß derselbe Mann so eben Auftrag gegeben, Papiere herbeizuschaffen, mit denen er seine Ehre in Händen hielt, hätte er ahnen können, daß jener Sträfling, Moritz Bolten, der unter dem Namen Martin Menschenhandel für die Firma Lewes getrieben, derjenige war, der Lewes Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt und demselben verrathen, daß er ein guter Techniker sein müsse — er wäre nicht so vertrauensvoll in dies Gemach getreten und hätte die Hand, die ihm freilich das Leben gerettet, minder herzlich geschüttelt.

Hielt Sie schon für einen ungetreuen Freund, sagte Lewes, jeden Tag habe ich Sie vergeblich erwartet.

Sir — ich mochte nicht eher kommen, als bis ich den Mann gesprochen, an den ich empfohlen worden und dessen Rath maßgebend für mich sein mußte.

Nun? Und Sie haben ihn gesprochen?

Er ist seit fünf Jahren todt.

Desto besser — das heißt für Sie, dann sind Sie ja frei?

Das heißt, ich habe das Recht, auf eigene Rechnung zu verhungern, wenn ich keine Arbeit finde.

Pah — wer arbeiten will, findet Arbeit. Zeigen Sie mir das Empfehlungsschreiben. Da der Adressat todt ist, müssen Sie es anders benutzen, vielleicht kann ich Ihnen helfen.

Robert übergab ihm das nicht versiegelte Schreiben, er fühlte es wohl heraus, daß Lewes jetzt, wo er ihn hülflos wußte, vorsichtiger unterhandelte.

Herr Lewes, sagte er, das Schreiben ist von Jemand, dessen Interesse für mich meine Fähigkeiten wohl überschätzt.

Lewes beachtete die Worte nicht, er hatte das Schreiben rasch überflogen und daraus ersehen, daß Robert von seinem Lehrmeister für einen höchst intelligenten und brauchbaren Kopf gehalten ward. Das Lob, das hier gespendet wurde, übertraf seine Erwartungen, darum las er auch das Schreiben immer wieder und ein argwöhnischerer Charakter, als Robert, hätte den Verdacht schöpfen müssen, daß er die Schriftzüge sich einpräge und sie studire, um zu erproben, ob der Brief gefälscht sein könne.

Hier steht es, was ich mir gedacht, sagte er endlich, ich hörte es aus Ihren Reden und sah es Ihnen an, daß mehr hinter Ihnen steckt, als der gewöhnliche Arbeiter, für den Sie sich ausgegeben. Haben Sie Lust, in meiner Fabrik zu arbeiten?

Sir, entgegnete Robert, verzeihen Sie mir, wenn ich offen rede. Gesetzt, ich hätte bereits etwas geleistet, dann könnte ich mit Ihnen unterhandeln, ohne fürchten zu müssen, daß ich Sie täusche. Sie sagten, daß Sie nur Versuche anstellen. Dazu bedarf es erbrobter Kräfte, Männer, die eine reife Erfahrung haben. Um das zu werden, was Sie schon jetzt in mir suchen, müßte ich erst Jahre hindurch in einer Fabrik wie zum Beispiel der des Herrn Jamesport gearbeitet haben.

Ah — das heißt also, Sie wünschen dort engagirt zu werden?

Ich könnte für mich nichts Besseres hoffen, aber ich höre, Herr Jamesport engagirt keinen Ausländer.

Lewes schritt im Zimmer auf und ab, eine Idee schien ihn lebhaft zu beschäftigen.

Er soll Sie engagiren, rief er plötzlich, ich werde Sie empfehlen.

Sie? fragte Robert betroffen, Sie der ihm Concurrenz machen und ihm seinen Ingenieur abwendig gemacht?

Ja, ich — mit dem er deshalb wüthend prozessirt. Hören Sie. Ich habe über das nachgedacht, was Sie mir über meine Versuche gesagt. Die Nachrichten von Brighton lauten nicht günstig, ich muß entweder neues Capital riskiren, oder aufhören und, wie man mir rathet, die Fabrik zu andern Zwecken benutzen. Immer habe ich aber den Prozeß auf dem Halse. Ich calculire nun so. Jamesport wird gern von der Klage abstehen, wenn er eine Garantie hat, daß ich die Concurrenz aufgebe. Diese biete ich ihm dadurch, daß ich Ihnen meine Versuche zeige und Sie dann ihm empfehle. Engagirt er Sie alsdann, so habe ich den Prozeß vom Halse, denn diese Bedingung würde ich stellen, und Ihr Wunsch ist erfüllt. Weist er mein Anerbieten zurück, dann muß ich schon, um den Prozeß nicht zu verlieren, Alles daran setzen, die verbesserte Construction herzustellen, und Sie werden, wenn Sie, woran ich zweifle, kein besseres Engagement finden, bei mir arbeiten. Gehen Sie diesen Vorschlag ein?

Ich nehme ihn an, denn Sie können sich alsdann nicht mehr darüber täuschen, daß

Sie Jemand engagiren, der keine Garantie bietet.

Topp, ich wage es darauf. Aber apropos, werden Sie auch gern London verlassen?

Warum nicht?

Ich dachte, daß Sie durch ein Abenteuer gefesselt seien. Mr. Blackwell hat mir erzählt, daß Adele Braun schon Ihren Besuch empfangen.

Robert erröthete, aber seine Antwort verrieth keine Befangenheit.

Sir, erwiderte er, ich erhielt eine Aufforderung, der ich nachzukommen für Pflicht hielt. Von einer Intrigue, die mich fesseln könnte, dürfte weniger die Rede sein, als von einer, die mich belästigen kann.

Bravo, Sir! — Ein Mann, der vorwärts kommen will, darf sich kein Weib an die Füße binden. Wir essen doch heute zusammen? Ich kann Sie zwar nicht meiner Frau vorstellen, denn diese ist leidend, aber Sie leisten mir beim Restaurant Gesellschaft. Dort besprechen wir noch unsern Plan. Jetzt entschuldigen Sie mich einen Moment.

Damit trat er an seinen Schreibtisch und schrieb zwei Billets. Das eine verkündete Herrn Blackwell, Robert Bartels werde schon morgen London verlassen, das andere, an Herrn Brighton gerichtet, setzen wir ganz hierher.

Es lautete:

„Sir!

Ihr Schreiben erhalten. Bedaure, daß Sie nicht glücklicher gewesen, habe jedoch eine Idee, die uns aus der fatalen Lage reißen muß. Werde morgen mit einem deutschen Techniker hinüber kommen. Sie zeigen demselben nur die Maschinen, die auf neue Construction basirt sind. Ich will den Mann zu Jamesport senden, um einen Ausgleich zu versuchen. Er soll erklären, daß ich von der Concurrenz abstehe, wenn er den Prozeß fallen läßt, der, wie der Advocat sagt, bedenklich wird. Geht Jamesport nicht darauf ein, so engagire ich den Deutschen, damit er hilft, die Maschine nach deutscher Construction zu verändern, ehe die gerichtliche Commission bei uns erscheint, die Jamesport beantragt hat, um festzustellen, daß wir seine Ideen benutzen. Der Mann soll tüchtig sein. Andernfalls, wenn Jamesport ihn engagirt, richten wir vorläufig eine Fabrik für Telegraphendrähte ein, um die Maschine zu verwerthen. Taugt der deutsche Techniker etwas, so bekommen wir ihn später zu uns hinüber, und er bringt uns dann die Erfahrungen, die Jamesport gemacht. Ich habe Mittel, den Deutschen gefügig zu machen, falls er undankbar sein oder den Moralisten spielen sollte. In jedem Falle hoffe ich, ihn gut zu verwerthen, behandeln Sie ihn mit Vorsicht und Achtung. Er blickt scharf, aber er vertraut gern, wo ihm dies nicht unmöglich gemacht wird.

Ihr Diener
John Lewes."

Ein Ehrenmann.

Wir nehmen den Faden unserer Erzählung wieder auf, wo wir ihn kurz nach Beginn derselben fallen gelassen.

Wir haben dort gesehen, wie Robert Miß Jamesport kennen gelernt und sich das Interesse ihres Vaters erworben.

Der alte Herr ließ ihn in sein Cabinet treten. So ernst und würdig, wie das Aussehen des Fabrikherrn, war auch der Charakter seiner Arbeitsstube. An den Wänden hingen in schwarzen Rahmen von geschnitztem Holze die Portraits der berühmten Erfinder der Dampfmaschine, der einzige Schmuck des Zimmers, außer diesen Bildern und den gediegenen Meubles, war das höchst kunstreiche Modell einer Dampfmaschine auf dem Schreibtisch des Britten.

Sir, begann Jamesport und unter den buschigen Brauen hervor blitzte das dunkle Auge und schien Robert durchbohren zu wollen, ich habe Ihnen mein Wort gegeben, daß ich Sie engagiren will, ohne das Empfehlungsschreiben des Herrn Lewes gelesen zu haben und, offen gesagt, trotz desselben. Ich werde Ihnen, wenn wir einig werden, meine Gründe sagen. Jetzt bitte ich Sie um das Schreiben.

Robert überreichte dasselbe.

Der Fabrikherr las den Brief langsam, bedächtig, dann warf er ihn gleichgültig, geringschätzend bei Seite.

Sir Bartels, begann er von Neuem, Herr Lewes stellt da eine Bedingung, unter welcher er Sie mir überlassen will, das ändert die Sache. Sie theilten mir nicht mit, daß Sie abhängig von ihm sind.

Ich bin dies auch nur in gewisser Beziehung, erwiderte Robert, Herr Lewes hat sich meiner angenommen, ich schulde ihm Dank, er erwartet von mir, daß ich ihm einen Dienst leiste. Die Aussicht, von Ihnen engagirt zu werden, war sehr gering, ich mußte im schlimmsten Falle an ein anderes Unterkommen denken. So drängte

er mir eine Bedingung auf, die ich eingehen mußte.

An der aber unser Vertrag scheitern wird, so unangenehm mir das ist, denn es wird schwer zu constatiren sein, wie viel von der Idee, welche Ihnen beim Betreten meiner Fabrik kam, Ihnen gehört und wie viel Sie der Construction danken, die Sie auf Ihre Idee leitete.

Sir, erwiderte Robert, so empfindlich es mich berührt, eine Hoffnung scheitern zu sehen, die mich schon glücklich machte, muß ich Ihnen widersprechen. Das Hinderniß, welches Sie erwähnen, besteht nicht, denn da die Construction, die ich zufällig sah, Ihr Geheimniß ist, gehört Ihnen auch die Bemerkung, die ich dazu gemacht, seien Sie versichert, daß ich Ihr Eigenthum heilig halten werde.

Das ist ehrenwerth gedacht, aber nicht logisch. Ich kann von Ihnen nicht das Geschenk einer so werthvollen Idee annehmen und verlangen, daß Sie, wenn ich Sie nicht engagire, dieselbe nicht anderswo verwerthen. Brighton, der meine Constructionen bis auf die neuesten Erfindungen Engels gestohlen, würde Ihre Idee trefflich verwerthen können.

Sir, ich habe dort nur Maschinen gesehen, die ganz anderer Construction sind, sonst wäre ich dort auf die Idee gefallen.

Der alte Herr runzelte die Brauen.

Ich will annehmen, sagte er, daß Sie so sprechen müssen, um Lewes nicht zu verrathen. Ich weiß es, daß man meine Construction dort ausbeutet.

Sir, ich will dies nicht bestreiten, ich versichere nur, daß man mir andere Maschinen gezeigt hat.

Ah, lächelte Jamesport und der Ausdruck seiner Züge verrieth sichtliches Wohlgefallen, man traut Ihnen also dort nicht ganz, ehe Sie eine Antwort bringen?

Sir, ich mag darüber nicht urtheilen, ich schulde Herrn Lewes Dank.

Seltsam, und Sie wollen durchaus ein Engagement bei mir, während Sie dort Ihr Glück machen könnten?

Sir, nur die Noth könnte mich zwingen, bei Jemand zu arbeiten, auf dem der Verdacht ruht, daß er unredlich zu Werke gegangen.

Sir Bartels — wenn ich Sie engagire und die Bedingungen des Herrn Lewes erfülle, würden Sie dann jede Verbindung mit ihm abbrechen können?

Sir, ich wäre dann einer Verbindlichkeit ledig, die mir eine Last geworden.

Gut, so will ich Sie engagiren, und Ihnen auch sagen, warum. Als ich das durch mühsame Arbeit und glückliche Erfolge mir sauer erworbene Capital daran wagte, eine Maschinen-Werkstatt für Versuche zu errichten, war ich mir wohl bewußt, daß ich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde und mein Vermögen zu verlieren wagte. Eine Werkstatt, die bestellte Arbeit liefert, gründet sich auf bestimmte Kundschaft, sie darf mit Gewißheit rechnen, durch Solidität eine gute Rechnung zu machen. Eine Werkstatt dagegen, wie ich sie errichtet, basirte allein auf Glück; Solidität konnte ihr nur den guten Namen bewahren, nicht aber ihr Erfolge versprechen, denn sobald ich nicht das Glück hatte, durch ausgezeichnete Ingenieure wirkliche Verbesserungen zu finden, war Capital und Arbeit vergeudet, denn Niemand vermag Jahre hindurch ohne Absatz zu arbeiten. Um nun wenigstens gewisse Einnahmen zu erzielen, verband ich mit der Werkstätte für neue Versuche eine solche, in der ich die Maschine herstellte, welche Privat-Ingenieure, die keine Werkstätten besitzen, construirten. Das Geheimniß der neuen Construction gehörte diesen, ich war verantwortlich dafür. Da ich nun viele Maschinen, die hier in England erfunden, nach Deutschland und Frankreich sende, dort aber sehr häufig Ingenieure fast gleichzeitig dieselben Ideen ausführen, machte ich es mir zum Grundsatz, um jeder Streitigkeit und besonders dem Vorwurf, daß mir anvertraute Constructionen durch meine Arbeiter verrathen seien, vorzubeugen, keine Ausländer zu engagiren und meine Arbeiter contractlich zu langer Dienstzeit zu verpflichten. Trotz aller Vorsicht ist es mir nicht geluugen, einen Contractbruch zu hindern, weil der Betreffende einen Hinterhalt fand, den ich nicht voraussehen konnte. Mein Ingenieur Brighton, ein Mensch, der in Lumpen zu mir kam, den ich heranbildete und, weil ich seine großen Fähigkeiten schätzen lernte, auf meine Kosten unterrichten ließ, dieser Mann, der mir Alles verdankte und der sich bei mir bis zum Posten des ersten Ingenieurs emporgeschwungen, forderte eines Tages, als eine neue Construction, die hier ersonnen worden, in Arbeit genommen wurde, die Verdoppelung seines Gehalts. Ich verweigerte dieselbe, denn er bezog eine angemessene Gage, er erklärte darauf, daß er seinen Contract als gekündigt ansehe. Da er von Stufe zu Stufe bei mir emporgestiegen, und ich wohl auf Dankbarkeit

und Anhänglichkeit rechnen durfte, hatte ich den ursprünglichen Contract nicht erneuert, ich sah in der Kündigung nur eine Drohung, das höhere Gehalt zu erpressen, denn nirgend konnte er eine so hohe Gage, wie ich sie zahlte, erwarten, er wußte aber, daß er mir gerade in jener Zeit unentbehrlich war. Ich blieb bei meinem Entschluß und erwartete, daß er nachgeben werde, sobald er eingesehen, daß er nichts erreiche. Ich täuschte mich, er verließ die Fabrik, denn er war schon von Herrn Lewes erkauft worden, die neu erfundene Construction auszubeuten, mir also die Früchte jahrelangen Strebens zu entreißen. Ich berief mich auf den Contract, wonach er sich verpflichtet, meiner Fabrik angehörige Constructionen nicht anderweitig zu verwerthen; — er beantwortete meine Klage mit der Erklärung, daß er nur die von ihm selbst erfundenen Constructionen zu verwerthen gedenke. Der Prozeß, bei welchem es sich um die Existenz meiner Fabrik handelt, denn sie kann gegen eine solche Concurrenz nicht bestehen, hat in letzter Zeit eine günstige Wendung für mich genommen, denn Brighton wird bei seinen Constructionen schwerlich eine Verbesserung unbenutzt lassen können, die Egells gefunden und die meiner Firma gehört, ich habe die Prüfung seiner Maschinen durch eine gerichtliche Commission beantragt. Die Idee, welche Sie mir heute mitgetheilt, würde, wenn Sie dieselbe Brighton gegeben, denselben in Stand gesetzt haben, den Prozeß zu gewinnen, falls er das Egell'sche Rohr nicht bei der Maschine angebracht hat. Ist dies der Fall, so hat John Lewes einen sehr geschickten Rückzug angetreten, indem er Sie mit Ihrer Idee hierher sandte und für Ihr Engagement meinen Rücktritt vom Prozesse fordert. Sie behaupten, er kenne Ihre Idee nicht, das ist unwahrscheinlich, denn ich wüßte mir sonst die Beweggründe des Sir Lewes nicht zu erklären, aber es giebt etwas, was mich veranlaßt, Ihnen lieber volles Vertrauen zu schenken, als über die Winkelzüge des Sir Lewes zu brüten und den Argwohn zu nähren. Ich denke, daß Jemand, der eine so geistvolle Idee gehabt, wie Sie, unmöglich einen niedrigen Charakter besitzen kann; ich bin von Brighton arg betrogen worden, ich will aber lieber noch einmal Undank und Verrath erfahren, als aufhören, an die Tugend, die Ehrlichkeit, das Gewissen eines Arbeiters zu glauben. Ich vertraue Ihrem ehrlichen, offenen Gesicht, hier haben Sie meine Hand, Sie sind engagirt.

Herr Jamesport, erwiderte Robert von diesem edlen Zuge tief erschüttert, Sie sollen Ihr Vertrauen nicht bereuen.

Genug, unterbrach ihn der alte Herr. Keine Betheurungen. Hegte ich Argwohn, so würden sie nichts nützen, ich hoffe, Sie werden mich bald kennen lernen und erfahren, daß ich ganz und unbedingt vertraue, wo ich überhaupt vertraue, denn für mich giebt es nur zwei Gatungen von Menschen, Ehrenmänner und Schurken, ein Mittelding kenne ich nicht! — Aber noch Eins. Weil ich nur Männer engagire, denen ich vertraue, und weil ich einen Mann, der Vertrauen verdient, achte, ob er nun einen höheren oder geringeren Bildungsgrad besitzt, ferner endlich, weil ich wünsche, daß meine Arbeiter nicht nur für ihren Lohn, sondern auch mit Interesse für meine Firma arbeiten, betrachte ich sie als zu meiner Familie gehörig und sehe es gern, wenn sie in mir keinen Fremden, sondern einen Freund erblicken. Dies gilt besonders von Denen, die mir dadurch näher stehen, daß sie meine geistigen Arbeiten theilen. Von dem Augenblicke an, wo ich Ihnen meine Fabrik öffne, steht Ihnen auch mein Haus offen. Sie erhalten Ihre Wohnung im anstoßenden Flügelgebäude meines Hauses, können meinen Garten benutzen und wenn es Ihnen zusagt, in meiner Familie Zutritt finden, so oft es Ihnen beliebt.

Robert verneigte sich tief, ihm erschien dieses Wohlwollen orginell — er kannte die englische Sitte noch nicht, welche dem Fremden das Haus hermetisch verschließt, aber Demjenigen, dem sie den Eintritt gestattet, dort auch mit vollstem Vertrauen in herzlichster Gastfreundschaft empfängt, wogegen auch nichts für infamer gehalten wird, als der Mißbrauch dieses Vertrauens.

Wenn er Miß Jamesport mit Interesse angeschaut und vielleicht gedacht, sie werde mit dem armen Arbeiter nicht wieder so vertraulich plaudern, so hatte er sich ebenso getäuscht, als wenn er gehofft, durch die Anstellung als Ingenieur ihr näher treten zu können. Das Vertrauen, das man ihm bewies, machte es ihm doppelt zur heiligen Pflicht, nie zu vergessen, daß sie die Tochter seines Wohlthäters, seines Brodherrn, und daß nur dessen Güte ihm den vertrauten Verkehr mit ihr gestattet, in der festen Voraussetzung, daß er die Schranken respectiren werde, die sie trennten.

Wir machen diese Bemerkung, weil sie hier ihren Platz finden muß, können aber versichern, daß Robert noch zu sehr von dem

Bilde Helenens erfüllt war, um von der Einladung Jamesport's etwas Anderes zu hoffen, als den angenehmen Verkehr in der Häuslichkeit seines Brodherrn.

Ein Lakai führte ihn in die bestimmte Wohnung.

Dieselbe lag, wie Jamesport gesagt, in einem Seitengebäude.

Die Fenster gingen nach dem Garten, dessen prächtige, grünen Rasenflächen, nur hier und dort mit Blumenbosquets unterbrochen, sich jenseits des kleinen Baches, der den Garten begrenzte, in den grünen Wiesen fortpflanzten und einen ungeheuren Teppich bildeten, der aufgerollt vor den fernen, waldigen Anhöhen niederfloß, besäumt mit Blumen. Das Buschwerk des Gartens, dessen Wege mit rothem Kiessand bestreut und höchst sauber gehalten waren, setzte sich gleichfalls in dem anstoßenden Parke fort, dessen alte, schön belaubte Bäume kühlen Schatten verbreiteten.

Der Eindruck war freundlich, anheimelnd, und doch fühlte man, daß diese Besitzung nur einem reichen Manne gehören könne. Die herrliche Aussicht, die sich eine halbe Meile weit über das Dörfchen, wo die Arbeiter wohnten, hinaus erstreckte, verlieh der Wohnung schon einen Werth, der Comfort derselben ging aber weit über die Ansprüche hinaus, die Robert jemals gemacht. Die Wände waren hellfarbig tapezirt, der Fußboden überaus sauber und mit glänzendem Oellack bestrichen, die Fenster waren spiegelblank polirt, die Meubles einfach, aber geschmackvoll und bequem, das Bett mit schneeweißem Leinen bezogen.

Es wäre unmöglich, den Eindruck zu schildern, den Alles dies auf einen Mann hervorbringen mußte, der in Deutschland in den bescheidensten Verhältnissen gelebt und noch gestern in einer Matrosenherberge genächtigt, dem die englische Sauberkeit fremd und der Comfort als ein Luxus-Artikel für reiche Leute erschienen war.

Es war Robert zu Muth, als ob er träume, die schöne Miß Jamesport habe ihm dieses Zimmer bereitet, er mußte fürchten zu erwachen und zu hören, daß Jamesport sich in ihm getäuscht, denn nur ein Irrthum konnte ihn veranlaßt haben, einem Arbeiter diese prächtige Wohnung zu geben.

Er scheute sich, die Meubles zu berühren, legte sein Ränzchen in einen Winkel und wollte Egells aufsuchen, um demselben seine Bedenken mitzutheilen, als dieser schon an seiner Thüre pochte.

Wie, rief der Alte, noch nicht umgekleidet? — warum packen Sie Ihre Sachen nicht aus?

Robert erklärte sein Bedenken.

Der Alte lächelte, aber ein herzliches Wohlgefallen leuchtete aus seinen Zügen.

Sir, erwiderte er, hier waltet kein Irrthum ob, Jamesport sagt mir, daß er Sie als Ingenieur engagirt, wenn auch vorläufig noch mit geringer Gage, da er Sie doch erst kennen muß. Seltsam! Sie dachten wirklich daran, eine untergeordnete Stellung anzunehmen, und hatten ein Geheimniß in der Tasche, mit dem Sie Gold machen können? Aber es ist wahr, Sie kommen aus Deutschland, da hungern die Gelehrten und da werden die Ideen ausgebeutet, aber nicht bezahlt. Hier taxirt man den Mann nach seinem Werth, und wenn Jamesport sich irrt, ist's seine Sache, das ist aber nicht zu fürchten. Mann, wissen Sie, daß Ihre Idee, wäre sie auch nur halb so gut, als sie es ist, schon einen Kopf verräth, der nicht alltäglich ist?

Sie gehört darum auch nicht mir, mein Lehrmeister hat sie gefunden.

Und Sie haben sie begriffen und für die Praxis angewandt. Sir, ein Dummkopf kann ein Dutzend Ideen auflesen, wird sie aber nicht am rechten Ort anbringen. Das haben Sie gethan, mit Verständniß und klarem Blick; die wenigen Bleistiftszüge, die Sie gemacht, beweisen mir das. Was mir aber besonders an Ihnen gefällt, ist, daß Sie sich einen Arbeiter nennen und die Arbeit nicht verschmähen wollen. Sie haben Recht, man lernt durch die Arbeit und nicht durch das Grübeln allein. Die besten Aerzte haben mit dem Barbiermesser ihre Laufbahn begonnen, die größten Feldherrn haben von der Pike auf gedient und eine ernste Schule durchgemacht. Jamesport hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen Ihre Beschäftigung anzuweisen und den Contract mit Ihnen festzusetzen. Es steht in Ihrem Willen, den Ingenieur oder den Arbeiter zu spielen.

Ich möchte das Letztere, rief Robert, denn ich will lernen, mir fehlt noch Vieles, und um Alles in der Welt möchte ich keinen Posten annehmen, dem ich nicht gewachsen bin, am wenigsten hier, wo mir ein so edles Vertrauen entgegenkommt.

Egells schaute ihn mit einer Herzlichkeit an, die von Rührung durchglüht war.

Sie haben Recht, sagte er bewegt, sehr Recht, und wenn Sie einst so alt sein werden wie ich, und zurückschauen werden auf

ein Leben voller Arbeit, Erfahrungen und Enttäuschungen, dann werden Sie verstehen, was mich jetzt bewegt. Wir haben eine strebsame Jugend, es giebt tüchtige Köpfe, aber sie stecken voll hochfliegender Pläne, die Ehrbegierde überstürzt sich, Einer will mit Dampf emporkommen, wie man mit Dampf arbeitet. Daher die vielen untergegangenen Existenzen, die Schiffbrüche im Leben. Es thut wohl, einmal Jemand zu finden, der seine Zukunft bauen will auf das solide Fundament der Arbeit, der sich nicht fertig glaubt, wenn er die allgemeinen Regeln begriffen. Wohl, junger Mann, Sie sollen finden was Sie suchen. In der Werkstatt für Versuche habe ich nur zwei Arbeiter, Sie sollen mir Beide vertreten und ich will selbst Hand anlegen, wir bauen die neue Maschine allein, da werden Sie jeden Handgriff lernen, ich werde Sie unterrichten bei der Arbeit und ich müßte mich sehr irren, wenn Sie alsdann Jamesport nicht ebenso viel gelten sollten, als ich ihm werth bin!

Robert vermochte nicht zu danken — es war ihm, als habe er einen zweiten Vater gefunden.

Der Kampf mit der Bestie.

Wir lassen die nächsten Wochen vorübergehen, in denen Robert sich in seiner neuen Heimath einbürgerte. Er hatte Lewes brieflich mitgetheilt, daß Jamesport seine Bedingungen angenommen und ihn engagirt habe; er dankte ihm in dem Schreiben für das Interesse, das er ihm bewiesen, und hielt den Brief derart, daß Lewes daraus ersehen konnte, daß er seine Beziehungen zu ihm hiermit als abgebrochen ansehe. Robert fühlte sich jeder Verpflichtung frei, als er eingesehen, daß Lewes mehr Nutzen von ihm gezogen, als ihm Vortheil gebracht hatte. Peinlicher noch als dieser Brief war Robert das Schreiben an Adele Braun, in dem er ihr, wie er versprochen, seine Adresse mittheilte; er hatte die dunkle Ahnung, als ob er dadurch in dies reine Haus den Schatten einer Erinnerung trage, die ihm einmal sehr lästig werden könne, aber er hielt es für unehrenhaft, auf einen bloßen Verdacht hin das gegebene Versprechen nicht zu halten. Er schrieb Adele, daß er eine Anstellung als Arbeiter gefunden und Breastend nicht, ohne Opfer zu bringen, auf kurze Zeit verlassen könne, dennoch werde er zu ihr eilen, wenn sie seines Schutzes bedürfe. Der Brief war so kühl und höflich gehalten, daß sie herauslesen konnte, er wolle sein Versprechen halten, sonst aber von ihr als ein Fremder betrachtet werden. Nachdem er somit diese Beziehungen so gut als möglich abgestreift, gab er sich ganz der Arbeit hin, die ihn auch bald so lebhaft interessirte, daß er kaum Muße fand, der Erlaubniß Jamesport's, in seiner Familie zu leben, nachzukommen. Er hatte einmal bei dem Fabrikherrn gegessen und einige Male des Abends den Thee in der Familie eingenommen, man war ihm dort wie einem alten Bekannten begegnet; Miß Betty hatte ihn freundlich begrüßt, ihre Mutter hatte die Einladung des Gatten wiederholt, aber wenn man ihn auch ganz wie einen gleichgestellten Gast behandelte, fühlte er doch, daß er nicht in diesen Kreis gehöre; das Bewußtsein, dereinst, wenn auch unschuldig, die Tracht der Sträflinge getragen zu haben, erweckte in ihm das drückende Gefühl, eine Stellung einzunehmen, die man ihm, falls man seine Vergangenheit kenne, in diesem Hause nicht gewähren würde. Er hatte es absichtlich vermieden, sich Betty zu nähern, schon weil der Ton, den er bei der ersten Begegnung angeschlagen, jetzt nicht mehr für ihn paßte, und war dies schon dem heiteren Mädchen, dem jede Zerstreuung willkommen, auffallend gewesen, so begriff sie jetzt nicht, weshalb er weder den Garten betrat, noch sich im Hause blicken ließ, gerade, als ob er sich scheue, ihr zu begegnen. Dieses Ausweichen hatte etwas Verletzendes, wenn es absichtlich geschah und von dem Stolz dictirt wurde, dem freundlichen Entgegenkommen gegenüber Unabhängigkeit zu zeigen; als sie aber hörte, daß Robert trotz der geistigen Bildung, die er genossen, und die ihn als einen tüchtigen Mechaniker kennzeichnete, die schwere Arbeit eines Maschinenbauers nicht scheute, daß er selbst den Ofen heizte, die Kohlen herbeikarrte, die Formen putzte, um Egells zwei Arbeiter zu ersparen, und als dieser, wie auch ihr Vater, mit lebhafter Anerkennung von ihm sprachen und ihm eine große Zukunft prophezeiten, da schlich sich ein Gedanke in ihr Herz, der demselben gefährlich werden konnte.

Es liegt in der Natur des Weibes, tief wurzelnd, das Bedürfniß, beachtet zu werden. Die gesellschaftliche Stellung des Weibes erhöht die Passivität, zu der die Natur sie erkoren, sie kann nur anlocken, wo sie Interesse fühlt, niemals den ersten Schritt thun, ohne ihre Weiblichkeit zu verletzen, muß sich in Geduld finden, wenn ihr kein Interesse wird. Betty hatte in der Nach-

barschaft einigen Umgang, aber das Leben in Breastend war doch für sie ein sehr einsames, jeder Eindruck daher um so nachhaltiger. Das Wesen Robert's hatte ihr gefallen, sie hatte ihn gewissermaßen eingeführt; Alles, was sie von ihm hörte, vermehrte das Interesse; hätte sie ihre Neugier befriedigen können, so hätte er sie vielleicht nicht lebhafter beschäftigt, als der alte Egells, aber sein zurückgezogenes Wesen, die Scheu, ihr zu begegnen, ließ ihn räthselhaft erscheinen und unwillkürlich waren ihre Gedanken fast unablässig mit ihm beschäftigt. Des Morgens hörte sie in aller Frühe, wenn sie hinter den Büschen des Gartens promenirte, das Morgenlied, das er mit seiner schönen, weichen, melodischen Stimme sang, Mittags hörte sie, daß er sein Essen habe in die Werkstatt bringen lassen, des Abends sah sie ihn mit Egells oder einem anderen Beamten ihres Vaters oder auch allein über die Felder schreiten, er machte dann eine Promenade, von der er erst spät heimkehrte und dann hörte sie wieder den leisen, schwermüthigen Gesang durch die Stille der Nacht, und unwillkürlich fragte sich ihr Herz, ob es die Ehrbegierde allein sei, die ihn zu so rastloser Thätigkeit ansporne, was ihn bewogen, sie fast auffallend zu vermeiden, ob ihn ein Kummer drücke, eine Sehnsucht quäle.

Eines Abends hatte sie den Feldweg eingeschlagen, auf dem sie ihm zuerst begegnet war. Sie hatte in letzter Zeit diese Promenade vermieden, weil sie dem nicht begegnen mochte, der ihre Begegnung nicht suchte. Sie schritt langsam dahin, das rothe Tuch, welches ihre Schultern bedeckte, flatterte im Abendwind, als plötzlich vom Felde her, wo das Vieh noch weidete, ein Angstruf erscholl und sie erschrecken machte. Ein Stier ras'te über das Feld, gesenkten Kopfes stürmte er in wilder Wuth durch die Heerde, ein Kalb, das ihm nicht zu entrinnen vermochte, flog mit zerrissenen Eingeweiden, von den Hörnern aufgespießt, in die Luft, und fiel blutend zu Boden; der Treiber schrie vor Angst, denn der Stier nahm die Richtung nach dem Feldwege, das rothe Tuch Betty's schien ihn zu locken, er ras'te heran, mit den dampfenden Nüstern fast den Boden berührend, laut aufschreiend ergriff Betty die Flucht. Da hörte sie plötzlich die Stimme Roberts: Halt, Miß, wenden Sie sich rechts — um Gotteswillen!

Sie keuchte vor Angst und Schrecken, sie fühlte das Ungethüm hinter sich, ihre Kniee erlahmten, die Todesfurcht durchbebte sie, aber diese Stimme gab ihr Muth, sie stürzte seitwärts und eine Secunde später ras'te die Bestie bei ihr vorüber; der Stier hatte im wilden Laufe nicht wenden können, als er aber die Beute nicht mehr sah, mäßigte er die Sprünge, hob den Kopf und schaute wild um, erblickte die Entflohene und setzte von Neuem an sie zu ereilen.

Betty war todtenbleich, Angstschauer umnebelten ihren Blick, sie starrte in Verzweiflung die Bestie an, ihr fehlte die Kraft, zu fliehen, da hörte sie Schritte, sah eine Gestalt bei sich vorüber dem Stier entgegenfliegen. Retten Sie sich! rief wieder die Stimme Robert's und bebend vor Grauen, aber doch ermuthigt durch diese Hülfe, schaute sie auf.

Robert stürzte sich der Bestie entgegen, er hatte die Blouse abgerissen; in dem Moment, wo der Stier auf die flatternde Blouse losrannte, sprang er seitwärts, packte die Bestie bei den Hörnern und schwang sich auf den Nacken des Thieres, indem er die Blouse demselben über die Augen zog. Der Stier bäumte und schüttelte sich, aber Robert, der ihn mit aller Macht, auf die Gefahr hin, sich zu überschlagen, an den Hörnern niederdrückte, fiel erst, als der Treiber die Schlinge um die Hinterfüße des Thieres geworfen und dasselbe niederzog. Er sprang rasch wieder auf und half dem Treiber die Bestie fesseln, dann erst wandte er sich zu Betty, der seine Kühnheit und Geistesgegenwart das Leben gerettet.

Sie hatte in der furchtbaren Secunde nicht mehr für sich, sondern für ihn gezittert, mit Grauen und Bewunderung hatte sie ihm zugeschaut, und jetzt erst athmete das gepreßte Herz auf, das Blut strömte in die Wangen zurück, die vom Todesschauer noch zitternden Glieder belebten sich, und das Auge schaute mit dankbarer Rührung und jubelnder Bewunderung auf den schönen, kräftigen Mann, der, noch glühend von edlem Eifer, strahlend von wilder Kraft, die der Bestie Trotz geboten, erregt und umflammt von der Leidenschaft, die im Kampfe aufgelodert, jetzt vor ihr stand und sie anschaute, als wolle sein Auge ihr sagen, daß er Gott danke, daß sie gerettet, sie — für die er sein Leben gewagt! —

Sie fand keine Worte, sie schlug das Auge nieder, es war ihr, als könne sie ihn nicht anschauen, ohne ihr Herz zu verrathen, und als könne er ihr jetzt nichts Anderes sagen, als ein Wort, das ihrem Herzen den süßesten Gruß bringe.

Sie sollte enttäuscht werden.

Miß Betty, sagte er, gelobt sei Gott, daß Sie keinen Schaden genommen. Die Gefahr war nicht gering. Sie hätten das Tuch abnehmen und fortwerfen sollen, denn dieses hat den Stier gereizt. Auch darf man nicht fliehen, sondern man muß der Bestie, die stier darauf losrennt, nur ausweichen. Verzeihen Sie, daß ich mir herausnehme, Ihnen Lehren zu geben, aber die Gefahr, in der ich Sie gesehen, berechtigt mich dazu.

Die letzten entschuldigenden Worten waren hervorgerufen durch einen Blick Betty's, der ihn befremdete. Es lag ein Vorwurf darin, und er konnte nicht ahnen, daß ihr Herz ihm grollte, weil es ein wärmeres Wort erwartet hatte.

Sie dürfen mich tadeln, erwiderte sie mit bebender Stimme, denn meine Thorheit hätte Ihnen das Leben gekostet, welches Sie für mich in die Schanze geschlagen. Ich weiß nicht, wie ich dafür danken soll, verzeihen Sie, wenn ich noch zu erregt, zu benommen bin, das ausdrücken zu können, was mich bestürmt — aber meine Eltern —

Miß Jamesport, unterbrach er sie, wenn Sie glauben, mir irgend einen Dank dafür zu schulden, daß ich zufällig durch meine Gegenwart Ihnen nützlich wurde, denn ich hätte den Stier auch aufgehalten, wenn er Niemand bedroht, so bitte ich Sie, den Werth des Dienstes nicht zu überschätzen, und Ihren Eltern eine Mittheilung zu ersparen, die Jenen Sorge einflößen muß und mich in die peinliche Lage bringt, einen Dank ablehnen zu müssen, den ich nicht verdiene, denn der Treiber war es, der die Bestie aufhielt, die übrigens Sie nicht erreicht hätte, wenn Sie dort den Baum als Deckung benutzten. Machen Sie dem Treiber ein kleines Geschenk, ich bin über Gebühr durch das Glück belohnt, Ihnen bewiesen zu haben, daß ich der Tochter meines Brodherrn mit Freuden den Dank abtrage, den ich Jenem schulde.

Sie sind stolz, Sir Bartels, es gilt Ihnen wenig, einen Muth und eine Geistesgegenwart bewiesen zu haben, mit denen Andere prahlen würden; aber wenn es Ihnen wohl ansteht, die Gefahr zu leugnen, so würde es von mir undankbar und erbärmlich sein, davon zu schweigen, daß mein Vater Ihnen das Leben seiner Tochter dankt. Sie vermeiden es, den Einladungen meiner Eltern häufiger nachzukommen, Sie fürchten vielleicht, daß dieselben nur höfliche Formen waren, oder es gefällt Ihnen in unserm Kreise nicht — das kann uns aber nur den Weg erschweren, Ihnen zu danken, nicht aber uns abhalten, die Verpflichtung als eine Schuld anzusehen.

Miß Jamesport, ich danke Ihnen, daß Sie diesen so zarten Punkt berühren. Ich bin es mir wohl bewußt, daß es befremden mußte, wenn ein Mann, dem das edelste, herzlichste Wohlwollen entgegen gekommen, sich demselben mit gewisser Aengstlichkeit entzieht. Glauben Sie, Miß, daß es mir möglich gewesen wäre, so zu handeln, wie ich gehandelt, wenn ich mich nur genirt im Hause Ihres Vaters gefühlt hätte, daß ich alsdann nicht gerade die Formen der Höflichkeit auf's Peinlichste erfüllt hätte? Glauben Sie ferner, Miß, daß ein Mann, der in Ihrem Vaterhause Arbeit, freundliches Wohlwollen und die herzlichste Aufnahme gefunden, dem Sie der Leitstern beim Eintritt in dieses Haus waren, nicht das Bedürfniß fühlen sollte, seine Dankbarkeit zu zeigen und auszudrücken, wie theuer ihm dieses Asyl im fremden Lande ist, und glauben Sie, daß andere als gewichtige Gründe ihn bestimmen können, dem Glück, das sich ihm bietet, in solcher Häuslichkeit zugelassen zu sein, zu entsagen; erscheint es Ihnen nicht wahrscheinlich, daß diese ihn bestimmenden Gründe weniger auf seine Neigungen Bezug haben können, als auf die Rücksichten, die er Ihrer Familie schuldet?

Seien Sie überzeugt, so geheimnißvoll Ihnen dies auch klingen mag, daß Achtung und Dankbarkeit mich veranlassen, die Güte Ihrer Eltern nicht zu mißbrauchen und lieber unhöflich zu erscheinen, als eine wohlwollende Einladung anzunehmen, der ich nicht nachkommen darf. Ich kann Ihnen die Gründe, die mich zu diesem seltsam scheinenden Betragen nöthigen, nicht nennen, aber ich darf Ihnen gestehen, daß ich mir eine Entbehrung damit auferlegt habe, die ich nur mit fester Willenskraft ertrage. Wollen Sie mir dies erschweren, so erzählen Sie Ihrem Herrn Vater, daß der Zufall mich Ihnen einen Dienst leisten ließ dessen Werth sein Herz vielleicht ebenfalls überschätzt.

Sir Bartels, erwiderte sie nach einer Pause, in der sie stumm neben ihm hergeschritten, mit bewegter Stimme, ich achte den Willen jedes Menschen und Sie können überzeugt sein, daß Ihnen der Dank, den ich Ihnen schulde, nicht lästig fallen soll. Es ist mir viel werth, die Erklärung einer Zurückgezogenheit von Ihnen gehört zu haben, welche uns befremdete und die Ursache derselben wenigstens nicht darin zu finden,

daß Sie durch irgend etwas verletzt worden sind. Ich will mich auch in Ihr Geheimniß nicht drängen, obwohl ich dies fast dürfte, denn ein Mann, der zwischen den Tod und mich getreten, der sein Leben für mich gewagt, dem schulde ich die Freundschaft einer Schwester — aber Sie müssen sehr unglücklich sein, wenn Sie Ihren Weg allein gehen wollen und Ihnen sogar die Dankbarkeit, die Sie sich erworben, peinlich ist, wenn Sie Derjenigen, die Ihnen ihr Leben dankt, nicht gönnen wollen, die Gründe zu prüfen, welche Sie einem Hause fast entfremden, in dem Sie, wie Sie sagen, ein Asyl gefunden. Es wird mir ein schmerzliches Gefühl bleiben, nicht das Vertrauen dessen zu besitzen, dem mein Vater so volles Vertrauen geschenkt und der mich so tief verpflichtet hat, als dies möglich ist unter Menschen.

Der Ton, in dem Betty diese Worte sprach, hatte bei innerer Wärme einen Anflug von Traurigkeit, Enttäuschung und vorwurfslosen Mißvergnügens, der um so mehr wirkte, als er dem sonst so heiteren Charakter dieses Wesens fremdartig erschien und Robert viel eher eine gewisse Bitterkeit erwartet hatte. Auf diese war er gefaßt, er hätte es lieber gesehen, wenn man ihn falsch, ja hart beurtheilt hätte, als daß ihm Mangel an Vertrauen, an Herzlichkeit vorgeworfen wurde.

Miß Betty, erwiderte er, Sie haben darin Recht, daß ich mich unglücklich fühle, aber Sie täuschen sich, wenn Sie annehmen, es hänge von meinem Willen ab, dies zu ändern. Ich bin gezwungen, meinen Weg allein zu gehen, selbst da, wo mir so herzlich die Hand geboten wird, daß ich undankbar erscheine, wenn ich nicht vertraue. Handelte ich anders, so würde ich dieses Vertrauen betrügen. Denken Sie, ich hätte eine Schuld zu sühnen, es hinge mir etwas an, das mich aus dem Kreise Ihrer Familie bannt, das mich zwingt, die Kluft, die unsere verschiedene gesellschaftliche Stellung bildet, nicht zu überschreiten, auch wenn das Wohlwollen Ihrer Familie sie überbrückt.

Sie erschrecken mich, Sir! Das klingt, als ob Sie ein Verbrechen begangen hätten?

Und wenn dies der Fall wäre, Miß?

So würde ich überzeugt sein, daß Sie selbst sich härter beurtheilen würden, denn ich glaube nicht, daß Sie jemals niedrig gedacht oder gehandelt haben können.

Ich danke Ihnen für diese gute Meinung und kann Ihnen betheuern, daß Sie mich richtig schätzen, ich würde lieber das Aergste erdulden, als gegen meine Ueberzeugung handeln, und nun, Miß Betty, haben Sie die Erklärung, die ich allein geben kann, es wäre nach meiner Ueberzeugung unehrenhaft, egoistisch und gegen Ihre Güte unverantwortlich gehandelt, wenn ich jemals in Ihrem Hause eine Stellung einnähme, die es Ihrem Vater peinlich machen könnte, mich augenblicklich zu entlassen. Ich darf und will für ihn nur der Arbeiter sein, den er bezahlt, ich kann seinem Wohlwollen nur dadurch mich dankbar erweisen, daß ich mit doppeltem Eifer arbeite, es ziemt mir nicht, als Gast in seinem häuslichen Kreise zu erscheinen.

Beide hatten sich während dieses Gespräches dem Fahrwege genähert, der zur Fabrik führte. Es war eine Pause entstanden, denn Betty wußte auf die seltsame, räthselvolle und doch so fest gegebene Erklärung nichts zu erwidern, sie hatte den Eindruck, wie Jemand, der herzlich die Hand ausstreckt, einem Andern zu helfen, und dieselbe sinken läßt, weil man sie nicht ergreift.

Ein leichter Reisewagen näherte sich auf der Straße.

Beide, sowohl Betty wie Robert, schauten mechanisch dorthin, als wäre ihnen ein Gegenstand, der sie von ihrem Gespräche abbringe, willkommen.

In dem Reisewagen saß ein elegant gekleideter Herr.

Robert hatte ihn ziemlich gleichgültig angeschaut, aber plötzlich zuckte er zusammen, als in dem Augenblick, wo der offene Wagen vorüberrollte, das dunkle Auge des Fremden ihn traf.

Trotz der Veränderung des Bartes, trotz der eleganten Toilette erkannte er in dem Fremden Moritz Bolten, den Sträfling aus dem Zuchthause, der unter dem Namen Martin für John Lewes Menschenhandel getrieben.

Der Wagen fuhr in der Richtung nach der Fabrik, es war Robert, als nahe schon die Krisis, wo an ihn die Pflicht herantrat, Jamesport gestehen zu müssen, daß er ein bestrafter Verbrecher sei. Dieser Mensch, das fühlte Robert in unheimlicher Ahnung, brachte ihm Verderben, er zerstörte ihm das stille Asyl, das er gefunden, wenn er nicht zum Verräther an Jamesport werden wollte.

Die Farbe war von seinen Wangen gewichen, seine Miene verstört.

Was ist Ihnen? rief Betty bestürzt, als sie zufällig aufschaute und ihr Blick hing

an ihm mit warmer, fast zärtlicher Theilnahme, denn sie mußte glauben, daß es der Schatten einer finsteren Erinnerung sei, den ihre Worte heraufbeschworen, und daß es ihm tief schmerze, ihre Hand zurückgewiesen zu haben.

Was sollte er entgegnen? Er wußte nicht einmal, ob Bolten aus dem Zuchthause entlassen oder entsprungen. Es war möglich, daß er einen ehrlichen Erwerb gesucht und nur durch Lewes verleitet worden, den Menschenhandel für ein harmloses Geschäft anzusehen, daß er jetzt zu Jamesport in keineswegs bösen Absichten kam. Durfte Robert ihn verrathen und damit eine Erklärung heraufbeschwören, die Jenen zu seinem unversöhnlichen Feinde machte, ihn vielleicht an einem ehrlichen Geschäft hinderte und Robert selbst ebenfalls brandmarkte? Hatte er irgend einen Beweis dafür, daß Bolten nicht eben so wie er die Sehnsucht hatte, seine Vergangenheit, seinen wirklichen Namen zu verbergen und auf ehrliche Weise zu leben? Hatte er ein Recht, den Mann zu entlarven, auf den Verdacht hin, er könne Böses stiften, ja war es denn so unmöglich, daß Bolten, obwohl man ihn im Zuchthause als gefährlichen Menschen bezeichnet, nie ein böser Mensch gewesen.

Und andererseits wieder, war er nicht der Mitschuldige, wenn er Jamesport, der ihm volles Vertrauen geschenkt, nicht warnte? Hatte er nicht die Pflicht, dies zu thun?!

Sir Bartels, sagte Betty, als er nicht antwortete, mit Empfindlichkeit und ihr Antlitz röthete der Uebermuth, ich fühle wie zudringlich ich bin, wie unzart ich erscheinen muß. Verzeihen Sie, ich werde Ihnen nicht mehr durch Fragen lästig fallen und mich an den Gedanken gewöhnen, daß der Mann, der mich aus Todesgefahr befreite, mir ein Fremder bleiben will. —

Der verletzte Stolz leuchtete aus ihren Zügen, die Brust wogte, sie glühte in Erregung, und nie war sie Robert schöner, edler, begehrungswürdiger erschienen, als in diesem Moment. Er fühlte es, daß er kalt ein Herz von sich gestoßen, das für ihn geschlagen. Die Augen waren ihm geöffnet, er sah, daß ein wärmeres Gefühl, als Dankbarkeit und Freundschaft, ihm leise entgegen getragen worden und sein Herz öffnete sich weit, denn ein solcher Sonnenstrahl erwärmt immer, wenn man ihn auch weder gehofft noch erfleht, er gibt uns das genugthuende, beseligende Gefühl, daß wir der Liebe edler Naturen werth.

Er ergriff ihre Hand.

Miß Betty, sagte er, als sie sich abwenden wollte, mit stürmischer Gluth, die Wunde zu heilen, die er geschlagen, ein Fremder werde ich Ihnen niemals sein; der Gedanke, daß Sie mich Ihrer Freundschaft würdig gehalten, wird einen Lichtstrahl in die dunkelste Nacht meines Lebens werfen und mir den Muth geben, nie zu verzweifeln. Ein tiefer Schmerz durchzieht meine Brust und nie habe ich ihn so bitter empfunden, wie jetzt, wo ich nicht wage, ihn zu nennen, denn wüßten Sie oder die Ihrigen mein Geheimniß, so müßte ich von Ihrem Hause scheiden. Sie würden mich nicht verachten, nicht verdammen, aber die eiserne Nothwendigkeit anerkennen, die das Schicksal mir auferlegt, überall ein Fremder zu bleiben. Eine Ahnung sagt mir, daß vielleicht sehr bald der Schleier gelüftet werden muß — zürnen Sie mir nicht, wenn ich noch geizig die Augenblicke festhalte, die mir bleiben und gedenken Sie dieser Stunde, wenn man Ihnen einst sagen sollte, daß ich Ihre Verachtung verdiene, wenn ich nicht widersprechen mag und das Urtheil hinnehme, erinnern Sie sich alsdann, daß ich Ihnen geschworen, nie unedel, niedrig oder gar verbrecherisch gehandelt zu haben. Denken Sie, ein Schatten sei durch Ihr heiteres Leben gezogen, und was man ihm auch anhängt, sei er doch nur trübe gewesen, lassen Sie diese dunkle Gestalt dahin ziehen und in Ihrer Erinnerung verschwinden, sie nimmt den Duft dieser Stunde wie eine Blüthe mit, die Ihr Herz tändelnd auf den Weg des Wanderers gestreut. Gott segne Sie, Miß Betty, und lasse Ihr Herz nie erfahren, was man leidet, wenn unverschuldetes Unglück uns verfolgt.

Er preßte ihre Hand auf seine Lippen und stürzte fort, sie hatte aber die Thräne in seinem Auge bemerkt und tief erschüttert, von tausend Gefühlen bestürmt, schaute sie ihm nach — es war der Blick der Liebe, der ihm folgte, einer Liebe, die aus Theilnahme, Mitgefühl und Schmerz geboren!

Der Gauner-Baron.

Es war neun Uhr Abends, die Stunde, wo der Thee eingenommen, als die Kalesche, welche Robert und Betty bemerkt hatten, vor dem Wohnhause des Herrn Jamesport vorfuhr. Ein Lakai, der die Ankunft eines Gastes vermuthete, trat aus dem Hause, den Schlag zu öffnen, aber der Fremde stieg nicht aus, sondern gab dem Diener eine

Karte, mit dem Auftrage, sie Herrn Jamesport mit dem Bemerken zu überreichen, er werde morgen im Laufe des Vormittags seinen Besuch machen. Dann fragte er, wo sich der nächste Gasthof befände, in dem er für die Nacht absteigen könne. Der Lakai erwiderte, ein solcher befände sich erst in der nächsten Stadt, da trat Jamesport, der am Fenster gestanden, aus dem Hause. Der Diener überreichte ihm die Karte und nannte das Begehr des Fremden.

Jamesport verneigte sich leicht.

Herr Baron, sagte er, wenn es der Zweck Ihrer Reise ist, mir einen Besuch zu machen, so bitte ich, mit meiner Gastfreundschaft vorlieb zu nehmen und bei mir abzusteigen.

Der Fremde dankte, ließ sich aber durch die Bemerkung, die nächste Stadt sei zwei Meilen entfernt, dazu bewegen, die Einladung anzunehmen; er stieg aus, der Wagen fuhr in den Hof und Jamesport geleitete seinen Gast zu den Zimmern, welche für Fremde bestimmt waren. Der Fremde, auf dessen Karte der Name „Baron von Holten, Fabrikbesitzer" stand, erklärte, daß er gekommen sei, für seine Fabrik eine Oel-Dampfpresse in London zu erstehen und daß man ihm gesagt, in Breastend werde er nicht nur das Beste finden, sondern auch interessante Constructionen neuer Erfindung sehen.

Jamesport verneigte sich, ihm waren derartige Besuche nichts Neues.

Ich hoffe, Sie befriedigen zu können, antwortete er, ich habe, was Oelpressen anbetrifft, gerade den Plan eines Technikers zu einer neuen, sehr hübschen und wenig kostspieligen Maschine vorliegen, die ich, wenn sie Ihnen gefällt, in wenig Wochen liefern kann, da sie leicht herzustellen ist. Doch wir sprechen darüber morgen, jetzt bitte ich, sich's bequem zu machen. Habe ich die Ehre, Sie zum Thee in meiner Familie zu sehen oder ziehen Sie es vor, auf Ihrem Zimmer einen Imbiß zu nehmen?

Wenn Sie mir gestatten, mache ich den Ihrigen mein Compliment.

Jamesport verneigte sich abermals und verließ den Fremden, dessen Diener eine kleine Reisetasche in's Zimmer trug.

Sobald Jamesport sich entfernt und der Fremde sich überzeugt hatte, daß die Thüre geschlossen, warf er sich in einen Sessel, der Diener that ein Gleiches.

An Ort und Stelle wären wir, begann der Baron, und zwar leichter, als ich gedacht. Suche zu erfragen, wo der neue Ingenieur Bartels wohnt. Das ist unser Mann, es ist derselbe, der mit dem Frauenzimmer am Wege stand.

Die Wohnung kenne ich schon! erwiderte der Diener, der sich eine Cigarre angezündet hatte.

Du hast danach gefragt?

Nein, ich hörte die Leute reden, Bartels habe heute die Tochter des Fabrikbesitzers gegen einen Stier beschützt. Einer wies auf zwei Fenster des Seitenflügels und meinte, es sei dort kein Licht, er sei also noch nicht zurück.

Ah — das war also Jamesport's Tochter. Der Mann geht geschickt in's Zeug. Desto besser. Also das Leben hat er ihr gerettet?

Ein Viehtreiber erzählte den Domestiken wunderbare Geschichten, Bartels habe den Stier bei den Hörnern gepackt. Er muß erst eben in's Haus gekommen sein, denn ein Lakai sagte, das müsse er Herrn Jamesport berichten.

Das konnte sich nicht günstiger treffen. Er muß der Unsere werden, wenn er nicht hart vor'm Ziele scheitern will. Für den Nothfall stecke immer einen Revolver bei, wenn der Kerl ein so entschlossener Bursche ist, könnte er auf eine Weise sich aus der Affaire ziehen wollen, die uns nicht gefallen dürfte. Noch Eins — ich werde auskundschaften, wo der Geldschrank steht und wie er beschaffen ist, aber das für ein ander Mal — wenn den Leuten zwischen heut und morgen auch nur ein silberner Löffel fehlt, so will ich mich hängen lassen, Bob, wenn ich nicht der Erste bin, der den Verdacht auf Dich lenkt.

Besorge nichts, ich weiß, warum es sich handelt und kann einmal die Augen zudrücken, wenn Silber umherliegt! erwiderte der Diener und sprang vom Sessel auf, denn ein leises Pochen an der Thüre verrieth, daß man den Gast zum Thee abhole.

Jamesport hatte seiner Frau angekündigt, daß ein Fremder zum Nachtessen erscheinen werde und wollte sich eben nach Betty erkundigen, deren Ausbleiben heute sich verlängerte, als der Lakai ehrfurchtsvoll in der Thür stehen blieb, ein Zeichen, daß er seinem Herrn etwas zu sagen habe.

In England ist es Sitte, keine geschwätzige Dienerschaft zu dulden, man plaudert dort nicht mit den Lakaien, wie in Deutschland, es gehört wenigstens nicht zum guten Ton, in Gegenwart der Diener von Dingen zu reden, die jene nichts angehen.

Jamesport sprach mit seinen Dienern

nie anders, als indem er ihnen Befehle ertheilte oder Auskunft forderte, er tadelte selten, schalt niemals und war daher vortrefflich bedient, denn da es keine andere Strafe als die Entlassung gab, war jeder Diener auf seiner Hut. Der Fabrikherr machte hierin zwischen seinen Dienern und seinen Arbeitern einen großen Unterschied; mit den Letzteren sprach er fast wie mit seines Gleichen, die Ersteren ließ er nie vergessen, daß sie einen Erwerb gewählt, der tiefer dasteht, als jeder andere, weil man in ihm seine Freiheit, ja gewissermaßen seine Persönlichkeit verkauft, denn der Lakai trägt die Livre seines Herrn.

Es wäre falsch und ungerecht, irgend einen Stand zu verachten, in welchem sich ein Mensch ehrlich ernährt, wenn man aber sieht, wie vorzüglich der Lakai sich erhebt, wie diese Livreediener vornehmer Herrschaften unverschämt und hochmüthig gegen Leute auftreten, die mit einem Gesuch ihrer Herrschaft nahen, wie sie Handwerker mit vornehmer Herablassung abfertigen und sich brüsten in der bunten Jacke, die ihre Abhängigkeit kennzeichnet, dann hat man kaum Theilnahme für dies Gesindel, das den Fußtritt der Herrschaft hinnehmen muß und durch Unterwürfigkeit gegen die Launen des Brodherrn sich ein gutes Attest verschafft. Dies Schmarotzervolk, welches sich in allen Palästen, Schlössern und fürstlichen Wohnungen umhertreibt, steht für uns tiefer, als der geringste Arbeiter, selbst wo er sich Titel erworben, kann es nicht auf den Rang Anspruch machen, den der Handwerker in der bürgerlichen Gesellschaft hat, und wie schätzens- und achtungswerth ein treuer Diener sein mag — er bleibt ein Diener, der vor dem Briefboten, der in's Haus tritt, den Hut ziehen müßte, anstatt ihn, wie es oft geschieht, wegwerfend abzufertigen. So lächerlich wie es klingt, daß ein Lakai hochmüthig sein kann, eben so selten ist der Lakai eines hochgestellten Mannes höflich, weil Jeder, der ein Anliegen an den Gewaltigen hat, die Hülfe des Dieners erbittet oder erkauft, weil die Herrschaften ihren Lakaien zu viel Einfluß gönnen, weil sie es dulden, daß diese sich um Sachen bekümmern, die ihrem Dienst nichts angehen.

Jamesport duldete, wie gesagt, nie, daß seine Diener ihn ungefragt anredeten, wenn sie nicht Jemand anzumelden oder eine Frage hatten, die ihren Dienst betraf. Es war daher befremdend, als der Diener vor der Thüre stehen blieb.

Was giebt's? fragte er kurz.

Sir, der Viehtreiber aus dem Dorfe erzählt, daß Miß Jamesport in großer Gefahr gewesen. Ein wüthender Stier rannte auf sie zu und die Lady wäre verloren gewesen, wenn Mr. Bartels den Stier nicht gepackt und mit Hülfe des Treibers niedergeworfen und angekettet hätte.

Meine Tochter ist also außer Gefahr?

Ganz unbeschädigt, Sir.

Gut, sagt dem Treiber, daß ich ihn morgen sehen will, wenn ich Miß Jamesport und Mr. Bartels gesprochen. Ich werde mich freuen Mr. Bartels zum Thee bei mir zu sehen.

Der Diener verließ das Gemach.

Frau Jamesport war bestürzt aufgesprungen, der Fabrikherr sagte mit ruhigem Lächeln:

Du hörst es ja, Betty ist außer Gefahr — doch da kommt sie selbst!

Die geängstigte Mutter flog der Tochter entgegen und beruhigte sich erst, als sie nicht mehr daran zweifeln konnte, daß Betty unversehrt geblieben, diese aber war nicht wenig überrascht, die Eltern schon unterrichtet zu finden und erzählte jetzt, was geschehen, fügte aber hinzu, daß Robert jeden Dank verschmähe und sie gebeten habe, der Sache keine Wichtigkeit beizulegen.

Es ist ein sonderbarer Mensch, murmelte Jamesport, er muthet den Eltern zu, ihm den Dank für die Rettung des Kindes schuldig zu bleiben — was hast Du geantwortet, Betty?

Ich habe ihm versprochen, daß kein Wort des Dankes ihm lästig fallen soll, als ich überzeugt wurde, daß dies Letztere der Fall wäre. Er hat sich gegen mich darüber ausgesprochen, weshalb er Deiner Einladung fast gar nicht nachgekommen, er behauptet, dies aus Rücksicht für uns zu thun und bat mich, ihm die Erklärung dieses seltsamen Wortes zu erlassen. Er scheint sehr unglücklich zu sein und ich glaube, man muß die Zurückgezogenheit, die er wünscht, respectiren.

Ganz gewiß, Betty, besonders, da man überzeugt sein kann, daß sie aus achtungswerthen Motiven hervorgeht! antwortete Jamesport, während sein Blick mit eigenthümlichem Ausdruck auf Betty ruhte; da öffnete der Lakai die Thüre und der Fremde, der sich Baron Holten genannt, trat ein.

Es war eine lange, dürre Figur, das Gesicht hatte, trotz aller Kunstfertigkeit des Friseurs, der den Bart modisch gestutzt und die Locken an der Seite gekräuselt, etwas Gewöhnliches, die elegante Toilette verrieth

den Modeherrn, die goldenen Ringe, die Busennadel, Uhrkette mit Berloques ꝛc. den Menschen von schlechtem Geschmack, der sich mit Goldsachen ausstaffirt, um Wohlhabenheit zu zeigen.

Für den Mann paßt unserer Ansicht nach ebensowenig eine Zierrath, wie diese auch für das Weib nicht mehr sein darf, als eine Spielerei, oder ein koketter Toiletten-Artikel. Wir verzeihen es, wenn die Formen eines schönen Handgelenkes, zarter Finger, durch goldene Spangen hervorgehoben werden, wenn ein kleines Ohr sich durch Brillantringe bemerkbar macht, wenn eine goldene Kette sich auf schönem Nacken wiegt und die Farbe des duftigen Haares durch Geschmeide gehoben wird, denn das Weib darf seine Schönheit glänzen lassen, und diese Mittel, ihr nachzuhelfen nicht verschmähen; wenn aber ein Mann sein Aeußeres eitel herausputzt, so ist er ein Geck, der gewöhnlich auch nichts Anderes von Werth besitzt, als das gute Aeußere, welches ihn brauchbar zum Jäger eines vornehmen Herrn, zum Schauspieler, zum Commis im Modewaaren-Magazin oder zum Modell für Bildhauer machen könnte, wer gar noch Zierrathen sich anhängt, beweist, daß er nichts von dem besitzt, was den Mann so ziert, wie das Weib die Schönheit — männlicher Charakter und Geist! — Der Fremde trug, wie gesagt, viel Goldsachen, sein Haar war gekräuselt und gescheitelt, wie das eines sauber gehaltenen Affenpinschers, der gewöhnliche Ausdruck des Kopfes erhielt etwas Apartes, aber keineswegs Ansprechendes durch den unstäten, lauernden Blick eines dunklen beweglichen Auges. Der Baron sagte einige fade Schmeicheleien, bgann von seinen Gütern in Deutschland zu schwatzen, als die Thüre aufging und Robert mit Egells in das Gemach trat.

Weder Betty noch Jamesport hatten erwarten können, Robert zu sehen, der Ersteren war es geradezu unerklärlich, daß er durch sein Erscheinen sich direct widerspreche, der Letztere konnte sich wiederum nicht die Worte seiner Tochter erklären, aber Beide fühlten bald, daß es etwas Besonderes sein müsse, was Robert hergeführt, denn er war nicht nur auffallend bleich, sondern schien auch seltsam erregt.

Jamesport ging auf Robert zu und ergriff seine Hand.

Mr. Bartels, sagte er leise, indem er die Hand drückte, meine Tochter sagt mir, daß Sie Worte des Dankes verschmähen, lesen Sie in den Augen meiner Frau und in diesem meinen Handdruck, was Sie uns sind. Herr Baron, wandte er sich darauf, indem er Robert zum Theetisch führte, zum Baron, ich stelle Ihnen dort meinen ersten Ingenieur Herrn Egells und hier einen jungen Landsmann, Herrn Bartels, vor; der Herr Baron von Holten, sagte er dann, erweist mir die Ehre eines Besuchs, um eine Oelpreß-Maschine zu bestellen.

Robert und Holten standen einander gegenüber, der Baron hatte sich verneigt, Robert schaute ihm fest in's Antlitz.

Ich glaube, dem Herrn Baron schon in Deutschland begegnet zu sein, sagte er und trat dann, als erwarte er keine Antwort, zur Frau Jamesport, die ihm die Hand reichte und durch Blicke aussprach, wie viel ihr Herz ihm zu sagen habe.

Baron Holten war durch die Worte Robert's verwirrt, er errieth nicht, was dieser damit bezweckte, sah aber, daß er erkannt worden sei.

Erinnere mich Ihrer nicht, sagte er, als Robert Platz genommen, habe leider ein sehr schlechtes Gedächtniß für Physiognomieen.

Ich glaube es gern, antwortete Robert mit kaltem Lächeln, daß Sie mich nicht wiedererkennen, die Tracht verändert, und ich hatte nicht die Ehre, in nähere Beziehung mit Ihnen zu kommen, ich machte auch nur die Bemerkung, weil ich eitel darauf bin, ein sehr scharfes Gedächtniß zu besitzen.

Das ist ein großer Vorzug, lächelte der Baron gezwungen, und die Haltung, die Robert annahm, schien ihn um so verwirrter zu machen, als er bemerkte, daß Jamesport Robert befremdet ansah, ich habe nur bemerkt, daß gerade dies scharfe Gedächtniß sich auch oft sehr leicht täuscht — dies sage ich natürlich nicht in Bezug auf Sie, sondern mehr, um mich über meine Schwäche zu trösten, die mich zwingt, über jede Bekanntschaft, die ich mache, Notizen niederzuschreiben, die ich dann aus dem, was ich höre, bereichere. Glauben Sie Herr Jamesport, wandte er sich zu diesem, daß es höchst amüsant ist, ein solches Tagebuch, das man geführt hat, zu lesen, und daß es oft sehr wichtig ist, geschriebene Notizen über Leute zu besitzen, die man nach Jahren, oft in ganz veränderten Verhältnissen, wiedersieht?

Gewiß — nur scheint mir das sehr mühsam, wenn man viel Gelegenheit hat, Bekanntschaften zu machen! antwortete dieser, der instinctmäßig fühlte, daß Robert durch seine seltsamen Worte, die nicht ohne be-

stimmte Absicht gesprochen sein konnten, eine Spannung erweckt hatte.

Da haben Sie Recht, aber es belohnt sich oft besonders, wenn man sich die Mühe macht, Erkundigungen über die Personen einzuziehen, mit denen man zu thun gehabt.

Sie üben also eine Art Polizei über Ihre Bekannten aus? fragte Egells in scherzendem Tone. Wer Sie einmal beerbt, erhält die Signalements und Steckbriefe Ihrer Bekannten.

Gewiß, und sogar Beläge für die Steckbriefe, wenn ich dem Manne, mit dem ich in Berührung trete, nicht traue.

Robert antwortete nicht, obwohl Holten ihn bei diesen Worten herausfordernd ansah, und wenn auch Niemand in dem Kreise errathen konnte, weshalb der Baron sich direct an Robert mit seinen Worten gewandt, fühlte doch Jeder, daß hier ein Geheimniß obwalte.

Robert verhielt sich im Lauf des Abends schweigsam, er schien zerstreut und selbst Betty bemühte sich vergebens, ihn aufzuheitern und in ein Gespräch zu ziehen; der Baron dagegen zeigte eine große Gesprächigkeit, er erzählte von seinen Reisen und wußte dabei allerlei vornehmer Bekanntschaften zu erwähnen, so daß man ihn wohl für einen Prahler halten, aber nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß er noch vor zwei Jahren die Sträflingsjacke getragen.

Es war gegen eilf Uhr, als der Baron aufbrach. Robert hatte ihn unausgesetzt im Auge behalten, wie Jemand, der jedes Wort erlauschen will, jetzt näherte er sich dem Baron und sagte zu Jamesport, als Holten sich demselben empfahl, er werde den Herrn Baron auf sein Zimmer geleiten und mit ihm die Zeit verabreden, wo er ihn am andern Morgen in der Fabrik umherführen könne.

Das ist sehr gütig, verneigte sich Holten und warf Robert einen eigenthümlichen Blick zu, ich wollte Herrn Jamesport schon darum bitten, denn mit Ihnen kann ich in deutscher Sprache reden.

Sie kennen den Baron, flüsterte Jamesport Robert zu, als Holten sich den Damen empfahl, er scheint mit Ihnen Streit zu suchen?

Das glaube ich nicht, Herr Jamesport, entgegnete Robert leise, ich denke, wir werden uns verständigen, jedenfalls werde ich Ihren Gast zu respectiren wissen.

Ich vertraue Ihrem Tact, bemerke aber, daß mir an dieser Kundschaft wenig liegt.

Holten bemerkte das Gespräch und trat hinzu — Robert verneigte sich gegen die Damen und folgte dann dem Baron. —

Die Versuchung.

Baron Holten und Robert schritten durch den langen Corridor, der zu den Fremdenzimmern führte, ohne ein Wort zu wechseln, bis Robert an der Thür der Stube Holten's stehen blieb und diesen fragte, wann er ihn morgen abholen dürfe.

Treten Sie doch einen Augenblick ein, erwiderte dieser, die Thür öffnend, wir rauchen noch eine Cigarre zusammen.

Robert folgte der Einladung, Holten winkte seinem Diener, als dieser die Kerzen angezündet, das Gemach zu verlassen, öffnete eine Cigarrenkiste und bot sie Robert dar, aber dieser lehnte das Anerbieten ab.

Wie? Sie sind ein Deutscher und rauchen nicht?

Herr Baron, ich rauche, aber nur allein oder bei Freunden.

So betrachten Sie mich als Jemand, der Ihre Freundschaft sucht.

Herr Baron, Sie sind Edelmann und Gast meines Prinzipals, ich bin Arbeiter und stehe im Dienst dieses Hauses.

Holten schaute ihn forschend an, als verstehe er nicht, wo Robert hinauswolle, denn er konnte nicht daran zweifeln, daß dieser ihn längst erkannt habe.

Herr — wie nannten Sie sich doch?

Bartels.

Ja richtig, also Herr Bartels, wozu diese scheinbare Bescheidenheit, Sie gelten hier im Hause mehr als ich und scheinen mir auch nicht der Mann, der wenig von sich hält. —

Sie haben ganz Recht, Herr Baron, ich will aber nur für das gehalten werden, was ich bin, das ist Stolz und nicht Bescheidenheit. —

So — und Sie gelten also hier für das, was Sie wirklich sind? rief der Baron mit spöttischem Lächeln, man weiß hier genau, wer Sie sind und was Sie waren?

Man hält mich für das, was ich bin, entgegnete Robert, den Blick mit Festigkeit erwidernd, ebenso wie man Sie für einen Edelmann und Fabrikbesitzer hält.

Ah lächelte Holten, ich sehe, wir können offen sprechen, wir erkennen in einander alte Bekannte. Sie haben sich hier eingerichtet als tüchtiger Arbeiter, haben sich das Vertrauen des Jamesport erworben und gehen, wie ich bemerkt, mit sicheren Schrit-

ten auf das Ziel los, ihm bald noch mehr zu werden. Viel Glück dazu, ich werde Niemand hindern, ein gutes Geschäft zu machen, erwarte aber von Ihnen dieselbe Rücksicht.

Herr Bolten, entgegnete Robert, ihn zum ersten Male bei seinem wirklichen Namen nennend, Sie haben Recht, wenn Sie sagen, daß ich mir hier als Arbeiter das Vertrauen meines Brodherrn zu erwerben suche, was Sie außerdem noch andeuten, ist ein Irrthum, ich hege keine weitgehende Pläne, Sie wären also auch nicht im Stande, dieselben zu vernichten. Was nun die Rücksicht anbetrifft, die Sie von mir fordern, so habe ich keine Ursache, Ihnen nicht den Titel zu gönnen, den Sie sich gegeben und wenn Sie wirklich mit Herrn Jamesport ein Geschäft machen wollen, so geht dasselbe mich nichts an.

Sehr gut — ich sehe, wir werden uns verständigen. Wir kennen einander nicht, lassen Jeden seinen Weg gehen, helfen einander höchstens in ganz unschuldiger Weise und zwar Dienst gegen Dienst, ich rühme Ihr Wissen und Ihren Charakter gegen Miß Jamesport, Sie bemerken es nicht, wenn ich neugierig in die Werkstätte schaue, wo Ihre neue Maschine gebaut wird.

Genug, Herr Bolten, unterbrach ihn Robert, dem das Blut in's Antlitz stieg, ich bat um keinen Dienst von Ihnen und bitte Sie, nicht nur keinen solchen, wie den angedeuteten von mir zu hoffen, sondern darauf zu rechnen, daß ich Ihre Absicht durchkreuzen werde, denn ich täusche das Vertrauen niemals, das man in mich setzt.

So, lächelte Bolten, Sie haben also Grundsätze, Charakter? Sehr löblich das. Sehen Sie, ich rechnete sogar darauf, von Ihnen für gute Dienste, die ich leiste, den Plan Ihrer neuen Maschine zu erhalten. Es ist Ihre Idee, welche ausgeführt wird, Sie können also mit gutem Gewissen dieselbe geben, wem Sie wollen und Niemand würde Sie verrathen; man würde Jamesport glauben machen, Ihr alter Professor, von dem Sir Lewes so viel erzählt, oder ein Anderer habe mir das Geheimniß verrathen. Sie wollen aber nicht — und das ist schlimm, denn ich gehe niemals von meinem Plane ab, ich wechsle nur die Wege und die Mittel.

Und ich will so wenig Ihnen helfen und fürchte so wenig Ihre Drohungen, daß ich jetzt, wo ich Ihre Absicht und Ihren Auftraggeber kenne, doppelt aufmerksam sein und Herrn Jamesport warnen werde, Ihnen nicht zu trauen.

Ah, das ist also eine offene Kriegserklärung? Auch gut. Ich liebe es, klar zu sehen, Freund oder Feind, Punctum. Ehe wir aber den Krieg beginnen, noch eine Bemerkung. Ich führe scharfe, schneidige Waffen und spiele nicht damit. Ich sage es Ihnen vorher, daß ich Papiere besitze einen gewissen Robert Brinkmann zu entlarven; Ihnen dürfte es dagegen schwer fallen, meine Persönlichkeit festzustellen, ohne eine Verleumdungsklage auf sich zu ziehen, denn meine Pässe sind in Ordnung und ich habe Bürgen.

Thun Sie, was Ihnen gut dünkt, erwiderte Robert mit ruhiger Festigkeit, obwohl ihm die Farbe vom Antlitz gewichen, ich werde meine Pflicht erfüllen. Mögen Sie mir die Stellung untergraben, die ich mir durch ehrlichen Fleiß erworben, mögen Sie mir, der ich Ihnen nie etwas zu Leide gethan, das Renomée verderben, das ich mir erworben, mich verdächtigen und mir mein Brod nehmen, ich werde mich dadurch nicht beirren lassen, zu handeln, wie mein Gewissen es mir vorschreibt.

Herr Bartels, entgegnete Bolten, das klingt sehr hübsch, was Sie da sagen, und dem Anschein nach hätte ich das größte Unrecht, Ihnen das Leben schwer zu machen, aber die Sachen stehen zufällig anders, Sie haben mit Feindseligkeiten begonnen.

Ich?! Herr Bolten, da hat man Sie wohl falsch berichtet.

Leugnen Sie es, Herr Lewes vor mir gewarnt zu haben?

Nein — aber —

Ah, Sie leugnen es nicht. Standen Sie etwa im Dienst des Herrn Lewes? Hatten Sie die Pflicht, ihn zu warnen?

Herr Bolten —

Lassen Sie das. Sparen wir uns jede peinliche Erörterung. Sie spielen den Ehrenmann und haben im Zuchthause gesessen, gut, aber warum gönnen Sie Andern nicht dasselbe Recht, das Sie beanspruchen? Sie haben Ihren Namen verändert und sich unter fremdem Namen eine Existenz gegründet, ich habe dasselbe gethan. Sie verlangen, daß man über Ihre Vergangenheit schweigt und wollen Jeden vor mir warnen — heute erkläre ich Ihnen, daß ich Gleiches mit Gleichem vergelten kann, und da machen Sie mir Vorwürfe, als ob man ein Verbrechen begehe. Sie haben meinen Credit bei Lewes erschüttert und ihm eine Waffe gegen mich in die Hand gegeben, es wäre nun billig, wenn ich Herrn Jamesport in gleicher Weise warnte, Ihnen nicht zu

vertrauen; ich bin aber rücksichtsvoll und fordere nur, daß Sie sich in meine Geschäfte mit Ihrem Prinzipal nicht einmischen, dann will ich das Geheimniß bewahren.

Herr Bolten, diese Forderung verlangt aber von mir einen Verrath —

Wie Sie es nehmen wollen, unterbrach ihn Bolten ungeduldig, ich sage Ihnen, wir können fortan nur Freunde oder Feinde sein. Machen Sie sich die Folgen Ihrer Entschlüsse klar. Wenn Sie mir zu meinen Zwecken behülflich sind, so werden Sie von mir jede Unterstützung erhalten, Sie können Miß Jamesport heirathen und ein reicher Mann werden, nichts steht Ihrem Glücke im Wege. Andern Falls eröffne ich Jamesport, wer Sie sind. Sie werden mich ebenfalls verdächtigen, aber Niemand wird Ihnen glauben, Jeder wird annehmen, daß Sie sich nur an mir rächen wollen. Die Absicht, mit der Sie dies Haus betreten, liegt dann auf der Hand, man wird annehmen müssen, daß Lewes Sie gedungen. Sie werden mit Schimpf und Schande fortgejagt und Niemand wird Ihnen hier im Lande Brod geben. Sie können wieder nach Hause reisen, ich aber schließe das Geschäft mit Jamesport ab, er wird mir doppelt vertrauen, wenn ich Sie entlarvt.

Robert hatte schweigend zugehört und nur das leise Zucken seiner Glieder verrieth, wie es in ihm kochte. Der Plan war so teuflisch angelegt, daß er so oder so ihn verderben mußte. Es blieb ihm nur die Wahl, Jamesport zu verrathen und mit schuldbelastetem Gewissen elend zu werden, oder seine Pflicht zu erfüllen und wieder die unverdiente Schande zu ertragen, wieder sein verfahrenes Leben von Neuem zu beginnen, ohne Hoffnung, jemals den Fluch abschütteln zu können, mit dem er sein Dasein belastet.

Aber wie fürchterlich der Gedanke auch war, aus diesem Hause verstoßen zu werden, vor Betty als ein Ehrloser dazustehen, der sich mit betrügerischer Absicht in das Herz ihres Vaters geschlichen, wie trostlos ihm auch die Zukunft alsdann erschien, er war entschlossen, den Weg des Rechtes nicht zu verlassen. Und wie er fühlte, was ihm bevorstand, wie er die Ueberzeugung gewann, daß seine Feinde unerbittlich handeln würden, da fluthete aber auch durch sein Herz das Gefühl der Empörung über den Muthwillen, den Hohn und die Schadenfreude, mit der man frevelnd ihm die Schlinge über den Hals geworfen.

Es ist gut, knirschte er und seine Augen funkelten düster, das Zittern seiner Glieder ward krampfhaft, die Faust ballte sich unwillkürlich. Ihr habt den Plan gut ersonnen, aber Eins habt Ihr doch vergessen, das ist die Wuth, zu der mich die Teufelei treiben könnte, der Faustschlag, mit dem ich den Mörder meiner Ehre niederwerfe und erwürge — —

Er war bei diesen Worten auf Bolten losgestürzt, im Paroxismus der Wuth hatte er ihn niederschlagen wollen, aber der Gauner, der einen solchen Angriff wohl erwartet, hielt ihm den Revolver entgegen, den er unbemerkt aus seiner Reisetasche schon bei Anfang des Gespräches genommen, und schaute ihn hohnlachend an.

Herr Bartels, sagte er mit eisiger Ruhe zu Robert, der wie gebannt im Sprunge stehen geblieben und die erhobenen Fäuste sinken ließ, Sie sehen, ich habe Alles bedacht. Einen Schritt weiter und ich schieße Sie rücksichtslos nieder und gebe den Gerichten an, daß der Zuchthäusler Brinkmann einen Raubmord beabsichtigt habe, Sie können nicht widersprechen, wenn Sie erschossen sind, für mich aber zeugen Ihre Papiere und — mein Diener, den ich wohlweislich beauftragt, im Nebenzimmer zu horchen. Ich bin so sicher, freigesprochen zu werden, daß ich bei mir überlege, ob es nicht in jedem Falle das Gerathenste für mich wäre, Sie zu tödten, es erspart mir dies eine Menge Unannehmlichkeiten — meinen Sie nicht auch?

Schießen Sie mich nieder, murmelte Robert düster und in der ohnmächtigen Wuth der Verzweiflung, belasten Sie Ihr Gewissen mit Lüge und Mord — mir ist es erwünscht zu sterben, der Tod ist leichter zu ertragen, als die Schande.

Bolten schaute ihn mit einem Blicke an, der zuerst Ueberraschung, dann aber Staunen und Bewunderung aussprach.

Bei'm Henker, sagte er, Sie gefallen mir, Sie haben einen eisernen Willen und kalten Muth. Ich hätte anders mit Ihnen verhandelt, hätte ich Sie besser gekannt. Ich hielt Sie für einen Gefühlsmenschen, der vor dem Priester zu Kreuz gekrochen — Teufel — Sie waren im Zuchthause und widerstehen doch den Verheißungen eben so fest, wie den Drohungen? Als ich hörte, daß Sie Lewes vor mir gewarnt, glaubte ich, Sie wollten damit sein Vertrauen erkaufen, und ich war gern bereit, Ihnen dafür hier das Handwerk zu legen. Aber ich sehe, Sie sind ein ganzer Mann und mit solchen treibe ich keine Kindereien. Lassen

Sie uns vernünftig mit einander reden. Sie beurtheilen mich falsch, wenn Sie mich für einen gewöhnlichen Gauner halten, der sich von Jedem erkaufen läßt und der keine Ehre besitzt. Man hat mir die meine auch nicht abgeschnitten, als man mich für das Zuchthaus frisirte, ich weiß wirkliche Tugenden zu achten und mag Niemand verderben, den ich nicht hasse und hassen darf, weil er in mir den Menschen nicht geachtet. Ich ward verurtheilt, weil ich mir selbst Recht verschafft, nachdem ich vergebens das Gesetz um Hülfe angerufen, jetzt erzwinge ich mir eine Existenz, wie Sie, und bei Gott, mir wär's lieb, wenn ich es vermag, ohne das Messer in Blut zu tauchen oder von Neuem mit dem Gesetz in Zwiespalt zu kommen. Unsere Interessen kreuzen sich hier, lassen Sie uns besprechen, wie wir hinauskommen, ohne mit den Schädeln gegen einander zu rennen. Möchte lieber Ihr Freund werden, als Ihr Feind.

Er hatte den Revolver bei Seite geworfen und in seinem Tone lag eine so Vertrauen erweckende Offenheit, daß Robert aufathmete — er durfte hoffen, davor bewahrt zu bleiben, eine neue Krisis über sein Leben hereinbrechen zu sehen.

Ich will Sie gern anhören, erwiderte er, will gern Ihnen entgegen kommen, so weit ich vermag, jetzt sehe ich mein Unrecht ein, daß ich, ohne einen Beweis dafür zu haben, daß Sie unredliche Zwecke verfolgen, Lewes vor Ihnen warnte, aber ich fürchte wir werden uns schwerlich einigen können. Jamesport hat mich in seinem Hause aufgenommen und schenkt mir sein volles Vertrauen, ich würde undankbar und ehrlos handeln, wenn ich ihn täuschte. Sie sagen, die Idee, nach welcher eine neue Maschine gebaut werde, gehöre mir. Wie dies Geheimniß Ihnen bekannt geworden, ist mir unverständlich, jedenfalls aber ist es durch Herrn Lewes geschehen und dieser hätte Ihnen nicht verschweigen sollen, daß er sich dadurch, daß er mich hierher empfohlen, von einem Prozeß losgekauft hat, der ihm sehr viel gekostet hätte. Ich soll also das Mittel sein, Herrn Jamesport um diesen Preis zu betrügen, nachdem sein Vertrauen zu mir dem Preise allein seinen Werth gegeben? Doch weiter — Sie und Herr Lewes irren sich, wenn Sie glauben, die Idee, von der die Rede ist, gehöre mir. Wäre ich im Besitze einer neuen Erfindung gewesen, dann hätte ich dieselbe veräußert oder verwerthet, aber nicht ein bescheidenes Brod gesucht. Die neue Construction, die übrigens noch keineswegs vollendet ist, gehört Herrn Jamesport, nicht mir, meine Idee, die Herr Jamesport käuflich erworben, ist nichts ohne die von Herr Egells erfundene Construction, und ob beide vereint einen Werth haben, der den Kosten entspricht, die Herr Jamesport an die Ausführung wagt, steht noch in Frage. Sie sehen hiernach, daß ich einen Diebstahl begehen müßte, wenn ich das Vertrauen verrathen wollte, und Ihnen, die Sie ihn fordern, wäre damit vielleicht nicht einmal gedient! —

Die Maschine ist noch nicht fertig!? murmelte Bolten, Robert ungläubig anschauend, das ändert freilich die Sache — aber die Pläne sind doch gezeichnet! — Herr Bartels, ich verstehe von der Sache wenig, aber ich habe mich einmal verpflichtet, die neue Construction in meinen Besitz zu bekommen.

Niemals!

Bitte — lassen Sie mich jetzt auch ausreden. Ich sehe, daß dies durch Sie nicht zu erreichen ist, weder mit Hülfe von Drohungen, noch durch Versprechen — gut — ich muß also einen andern Weg suchen und fordere von Ihnen nichts, als daß Sie meine Absicht Niemand verrathen. Sobald Sie hier irgend Jemand über mich Aufschlüsse geben, bin ich gezwungen, Ihre Stellung zu untergraben.

Herr Bolten, Sie werden einsehen, daß ich nicht anders handeln kann, nachdem ich Ihre Absichten kenne.

Auch das gebe ich Ihnen zu, Sie sehen ich bin nicht schwierig. Erzählen Sie meinetwegen, wenn Sie wollen, daß ich neugierig auf das Geheimniß bin, das wird Niemand überraschen, Jamesport hegt ja diesen Argwohn gegen jeden Fremden. Ich fordere nur, daß Sie Verschwiegenheit über meine Vergangenheit bewahren, wenn Sie wollen, daß ich ebenso gegen Sie handle.

Auch das ist mir unmöglich, nachdem Sie so deutlich Ihre Absicht ausgesprochen — es wäre ein indirecter Verrath.

Bolten erhob sich und stampfte ungeduldig mit dem Fuß.

Sie wollen also durchaus, rief er, daß ich Ihnen Ihre Existenz verderbe? Was ficht Sie an, wenn Sie mich herausfordern, muß ich in gleicher Weise antworten und ich sage Ihnen, Sie erreichen nichts, als Ihr eigenes Verderben. Sie haben keine Beweise, Niemand wird Ihnen glauben, aber gegen die Papiere, die ich vorzeige, haben Sie keinen Einwand. Zum Henker, Sie erfüllen Ihre Pflicht hinreichend, wenn Sie

Ihre Geheimnisse nicht verrathen, die Leute warnen und Ihre Werkstätten zuschließen. Mehr kann Niemand von Ihnen verlangen. Was geht es hier die Leute an, ob ich ein Baron bin oder im Zuchthause gesessen habe? Ich fordere kein Vertrauen, ich habe Sie sogar gewarnt, Sie können doppelt auf Ihrer Hut sein. — Nun, entschließen Sie sich — auf der einen Seite verderben Sie sich, ohne Jamesport zu nützen, auf der andern liegt es an Ihrer Wachsamkeit und Vorsicht, ob ich in den Besitz der Pläne gelange oder nicht.

Sie gestatten mir also, Jeden zu warnen und jede Vorsichtsmaßregel zu treffen, die mir möglich ist, Ihr Vorhaben an seinem Gelingen zu verhindern?

Alles, ich fordere nur, daß ich hier für den Baron von Holten gelte.

Es sei! rief Robert entschlossen, obwohl es ihm schwer geworden sein mochte, nachzugeben, aber seien Sie versichert, daß ich die Thüren der Werkstätten vertheidigen, und das Eigenthum Jamesport's behüten werde, wie den Apfel meines Auges.

Thun Sie das, lächelte Bolten, ich werde das Mögliche versuchen, das Unmögliche fordert Niemand von mir.

Diese Worte hätten Robert beruhigen können und sie waren vielleicht darauf berechnet, ihn glauben zu machen, Bolten könne unter gewissen Umständen von seinem Vorhaben abstehen, er wolle nur seiner eingegangenen Verpflichtung nachkommen. Robert war nicht der Mann, der sich leichtfertig Hoffnungen hingab. Er eilte, sobald er das Gemach verlassen, zu Egells, obwohl es bereits Mitternacht geworden, weckte denselben und erklärte ihm, eine unerklärliche Unruhe lasse ihn nicht schlafen, der deutsche Baron stehe, wie er anzunehmen Ursache habe, mit Lewes in Verbindung, und sei wohl nur gekommen, unter dem Schutze des Gastrechts das Geheimniß der neuen Maschine zu erschleichen. Egells war nicht, wie Robert befürchtet hatte, für diese seltsame Unruhe gleichgültig, er drückte Roberts Hand und deutete auf eine im Pappfuteral steckende Rolle, die er unter seinem Kopfkissen verborgen.

Ich mag nicht fragen, woher Ihre Besorgnisse kommen, sagte er, aber sie geben mir einen Beweis dafür, wie berechtigt unser Aller Vertrauen zu Ihnen ist. Jamesport hat seine Zeichnungen eben so sicher bewahrt und in der Werkstatt sind Hunde eingesperrt, Sie sehen also, wir sind auch auf unserer Hut.

So überraschend diese Nachricht war, und so beruhigend sie auf Robert wirken mußte, hatte sie doch etwas, was ihn tief verletzte. Man hegte Argwohn und hatte ihm kein Vertrauen geschenkt, man wollte ihn also prüfen. Das war das unbegrenzte Vertrauen, welches Jamesport in ihn setzte.

Ich sehe, sagte er, daß ich der Einzige bin, der nicht gewarnt wurde — meine Pläne liegen auf meinem unverschlossenem Zimmer.

Aber Ihr Zimmer wird so bewacht, daß Niemand anders, als Sie dasselbe betreten kann. Hören Sie mich an, Herr Bartels, Sie haben keine Ursache, empfindlich zu sein. —

Es bedarf keiner Erklärung, wandte Robert gereizt ein, ich errathe Alles.

Sie errathen nichts, hören Sie, ehe Sie urtheilen. Jamesport hat den Prozeß gegen Lewes zurückgenommen, dieser hat seine Fabrik zum Verkauf ausgeboten, aber unser Argwohn sah darin nur ein Manöver, unsere Aufmerksamkeit abzulenken. Ein zuverlässiger Freund berichtet uns, daß Brighton seine Arbeiten fortsetzt, wir haben durch unsern Agenten in Erfahrung gebracht, daß Lewes an den Professor Bartels geschrieben, daß er Nachrichten über Sie eingezogen, wir haben endlich bemerkt, daß er von unsern Arbeitern Erkundigungen über die Vorgänge in der Fabrik einzieht. Er hat also der Wahrscheinlichkeit nach erfahren, daß wir beide mit vereinten Kräften emsig an unserm Werk arbeiten, er hat errathen, daß Sie uns einen Schritt weiter gebracht haben, seine Schritte bethätigen, daß er versucht, Einfluß auf Sie zu gewinnen. Jamesport berieth mit mir, was zu thun sei, ob wir Ihnen unsere Erfahrung mittheilen sollten oder nicht. Er war für das Erstere, ich für das Letztere und zwar aus folgenden Gründen. Der Umstand, daß Lewes Sie hier empfohlen, wird immer störend für das Vertrauen sein, welches Jamesport Ihnen schenkt, bis er Beweise für Ihre volle Zuverlässigkeit hat. Der Wille, Jemand Vertrauen zu schenken, giebt dasselbe noch nicht, er kann es wenigstens nicht unerschütterlich machen; ich glaubte daher, in Ihrem Interesse zu handeln, wenn ich Jamesport vorschlug, es Ihnen zu überlassen, wie Sie den möglichen Anerbietungen, die Ihnen Lewes machen könnte, begegnen würden. Ich war der Ansicht, daß es einer Warnung für Sie nicht bedürfe, daß dieselbe nur als Mißtrauen erscheinen könne. Jamesport hat den Baron sehr bald durchschaut,

wenn derselbe nur die Absicht gehabt hätte, eine Maschine zu erstehen, so wäre er des Morgens von London abgefahren und hätte nicht einen Vorwand gesucht, hier Gastfreundschaft zu finden. Der Verdacht lag nahe, daß er gekommen, den Versuch zu machen, Sie zu bestechen, wie Lewes Brighton bestochen hat, und es war unsere Sorge, ihm es unmöglich zu machen, durch andere Hülfe, als die Ihre, Einsicht in unsere Pläne zu erhalten — fand er dieselbe nicht, so hatte Jamesport den Beweis, an dem er nicht zweifelt, daß Sie Lewes gegenüber so zuverlässig sind, wie es einem Ehrenmanne zukommt.

Und woher glauben Sie, daß Lewes hier im Spiele sei, daß der deutsche Baron nur ein Agent desselben wäre?

Egells lachte.

Der Titel dieses Herrn blendet uns nicht, sagte er, man hört es ihm beim dritten Worte an, daß er weder Fabrikbesitzer noch Gutsbesitzer ist, denn als solcher hätte er, da er selbst nichts versteht, einen Sachverständigen mitgebracht, zum Ueberfluß ist sein Diener hier nicht so unbekannt, wie er glaubt, der Mensch war früher kurze Zeit Geschäftsdiener bei Lewes und ist trotz seiner Verkleidung erkannt worden.

Ich freue mich, daß meine Warnung unnöthig gewesen, nahm jetzt Robert das Wort, ich kann auch Niemand zürnen, daß man mir eine Probe auferlegt hat, aber ich weiß jetzt auch, wie leicht ich durch meine Unvorsichtigkeit das Vertrauen, mit dem man mich scheinbar beehrt, hätte verlieren können, und werde künftig noch mehr als je die Gelegenheit vermeiden, mit den Gästen des Herrn Jamesport zusammenzutreffen.

Freund — dann würden Sie eine unedle Gereiztheit zeigen, ich wiederhole Ihnen, Jamesport ging nur auf meinen Plan mit Widerstreben ein, weil ich ihm sagte, daß er damit eine Berechtigung für sein Vertrauen erhalte. Denken Sie ruhiger über die Sache nach und Sie werden finden, daß gerade ein unbegrenzteres Vertrauen dazu gehörte, Sie nicht zu warnen, als umgekehrt.

Als Robert sein Zimmer erreichte, fand er auf dem Corridor einen Diener, der ihn erwartete, um ihm zu leuchten. Er ließ seine Kerzen anzünden und der erste Schritt, den er that, als der Lakai ihn verlassen, war, seine Plane aus dem Schreibtisch zu nehmen und nachzuschauen, ob keiner derselben fehle.

Sie waren vollzählig.

Er legte die Rolle nicht unter sein Kopfkissen, wie Egells dies gethan. Er beschloß, die Nacht durch zu wachen, denn es war ihm, als müsse noch etwas Absonderliches geschehen, denn Bolten konnte nur durch irgend eine Gewalt zu seinem Ziele gelangen, von ihm aber war Alles zu befürchten.

Der Entschluß wach zu bleiben, kostete ihm keine Mühe, obwohl er den Tag über anstrengend gearbeitet. Seine Seele war von Gefühlen bestürmt, die ihm keinen ruhigen Schlummer gegönnt hätten.

Das Schwert des Damokles.

Wir kehren zu Moritz Bolten zurück.

Er hatte Robert nicht getäuscht, wenn er gesagt, daß ihr Gespräch einen Zeugen gehabt. Sein Diener war durch eine Corridorthüre in's Schlafzimmer getreten, als er ihn beim Eintritt Robert's aus dem Wohnzimmer entfernt. Als Robert das Gemach verließ, schlich Bob leise wieder in's Zimmer hinein.

Es ist Alles still im Hofe, flüsterte er, Herr Bartels ist links den Corridor hinabgegangen, wahrscheinlich Herr Egells zu wecken. Wenn ich mich jetzt in seine Wohnung schleiche, entwende ich die Plane ehe er sie verbirgt.

Und er macht noch in der Nacht Lärmen und man bringt uns vor den Friedensrichter. Du bist ein Narr, Bob, wir können jetzt nichts Besseres thun, als eine elende Maschine kaufen und als ehrliche Leute hingehen, wo wir herkommen.

Ohne die Plane?

Ohne die Plane.

Bob sah seinen Herrn befremdet an, als dieser aber kalt und ruhig blieb, lachte er spöttisch.

Sie irren sich, sagte er, so haben wir nicht mit einander gerechnet. Ich vergeude meine Zeit nicht gern und wenn Sie den Muth verloren haben, oder aus Sentimentalität den ehrlichen Mann spielen wollen, so werde ich auf meine Rechnung und Gefahr mir hier die Geldschränke ansehen — oder wollen Sie mich etwa für den Preis schadlos halten, den Herr Lewes verheißen, wenn wir die Plane bringen? —

Ich werde Sie für nichts schadlos halten, und Sie werden sich die Nacht ruhig auf's Ohr legen, denn sobald Sie Ihren Vorsatz ausführen, werde ich Lärm schlagen. Ich habe keine Lust, als Dieb gefangen zu werden. Hören Sie. Die Sache ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben; ein

Versuch ist gescheitert, das nächste Mal gehen wir auf anderem Wege und dann um so sicherer vor. Die Maschine, deren Plane wir brauchen, ist noch nicht fertig, Lewes hat sich also verrechnet und uns zu früh hergeschickt. Was hätte es für Nutzen, ihm Plane zu bringen, die noch nicht vollendet sind? Die Hauptsache war, Bartels durch Drohungen oder Versprechungen zu gewinnen, und das ist mißlungen. Sie haben es gehört, er läßt es auf's Aeußerste kommen, er ist unerschütterlich. Ich könnte den Versuch machen, seine Stellung zu untergraben, indem ich Jamesport über ihn die Augen öffne, aber das wäre thöricht gehandelt. Entweder jagt ihn Jamesport fort, dann wird Bartels, wie ich ihn kennen gelernt habe, nur gegen mich und Lewes erbittert werden, aber necht Jenen verrathen, oder Jamesport lacht über die Warnung und bewahrt ihm sein Vertrauen, dann haben wir jede Waffe verloren. Ich habe einen andern Plan und denke, er ist gut. Meine Drohungen veranlassen Bartels jetzt, Egells zu warnen und allerlei Anstalten zu treffen, mir mein Vorhaben unmöglich zu machen. Wenn wir nun abreisen, ohne das Geringste zu unternehmen, so werden diejenigen, die Bartels gewarnt hat, ihn auslachen, Robert selber wird aber glauben, daß wir morgen Nacht, oder in den nächsten Tagen Gewalt versuchen, wird Maßregeln treffen, einen Einbruch zu verhüten, wird Alles allarmiren, und wenn wir nicht kommen, wieder ausgelacht werden. Ich baue auf sein Wort, er wird nicht verrathen, daß er mich aus dem Zuchthause kennt, man wird ihn daher für einen ängstlichen Narren halten, das wird ihn kränken, er wird kühler werden, aber je länger er hier lebt, um so heftiger wird seine Neigung für das Mädchen werden, mit dem wir ihn promeniren sahen. Sie wird ihn gegen den Vater in Schutz nehmen, eine Krisis bringt solche zärtliche Verhältnisse stets zur Reife. Jetzt denkt er noch nicht daran, der Schwiegersohn des reichen Fabrikherrn werden zu können, ich habe den Gedanken angeregt, er wird ihn erfüllen; in acht Tagen wird Robert Bartels davor zittern, daß man ihn entlarven und seine Verbindung mit Miß Jamesport unmöglich machen könne. Das ist der Moment, auf den ich warte. In acht bis vierzehn Tagen wird die Maschine wohl fertig sein. Wenn Bartels drei bis vier Nächte umsonst gewacht und kein Einbruch erfolgt ist, wird er nach vierzehn Tagen wohl der Einzige sein, der in der Fabrik noch an die Möglichkeit einer Gefahr denkt, und wir werden uns so hinein zu schleichen wissen, daß wenn uns Jemand entdeckt, dieser Jemand kein Anderer sein kann, wie er. Die Sache ist leicht, denn seine Fenster gehen nach dem Garten. Bei ihm finden wir die Plane, und gesetzt, er ertappt uns, so will ich sehen, ob er es denn noch wagt, Lärm zu schlagen, auf die Gefahr hin, daß man bei uns seine rechten Papiere findet, die ihn als bestraften Brandstifter entlarven.

Er wird in vierzehn Tagen eben so hartnäckig sein, wie heute, entgegnete Bob, der Mann sieht mir nicht aus, als ob er leicht den Sinn wechsele.

Er wird anders denken, wenn die Hoffnung auf eine reiche Heirath ihn beseelt und die Liebe ihn zittern läßt vor der Schande. Gesetzt aber, er ließe es dann auch auf einen Kampf ankommen, so wagen wir doch unsere Freiheit für einen höheren Preis, Sie hörten es ja, die Plane sind noch nicht fertig, und wer weiß, ob Lewes den Raub der unvollendeten Plane will und ihn bezahlen würde.

Dies letztere Argument schien Bob am meisten einzuleuchten und wenn auch ungern, so fügte er sich doch.

Der folgende Tag bewies, wie richtig Bolten gerechnet. Als nicht der mindeste Versuch von Seiten des Barons gemacht wurde, die Werkstätte zu betreten, und derselbe, nachdem er eine billige Maschine bestellt und den Betrag im Voraus deponirt hatte, mit seinem Diener wieder abreiste, trat Jamesport in die Werkstatt, wo Egells und Robert arbeiteten.

Sir Bartels, sagte er, ich war von der Absicht des Gastes, der uns wieder verlassen, schon halb und halb unteerichtet, ehe ich heute Morgen von Herrn Egells die Bestätigung erhielt, daß auch Sie ihn durchschaut. Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß es vergeblich sein werde, Ihr Gefühl für Ehre und Pflicht zu erschüttern, jetzt habe ich zum Ueberfluß noch einen Beweis dafür, ich werde dies eben so wenig vergessen, wie die kühne That, die meinem Kinde das Leben gerettet.

Herr Jamesport, erwiderte Robert, wenn ich ein Recht besäße, Vertrauen von Ihnen zu fordern, so hätte mich eine solche Probe, wie sie stattgefunden, verletzen können, jetzt aber bitte ich, da ich die Gefahr für keineswegs für beseitigt halte, mir die Ueberwachung der Werkstatt und der angefertigten Plane anzuvertrauen.

Jamesport sah ihn befremdet an.

Ich verstehe Zweierlei in Ihren Worten nicht, sagte er, zuerst ist mir der Ton befremdend, in dem Sie bestreiten, daß Sie Vertrauen fordern dürfen, dann ist es mir nicht klar, weshalb Sie eine Gefahr befürchten. Sir John Lewes ist ein Mann, der das Gesetz sehr gern umgeht, aber sich wohl scheut, es zu verletzen, ich war gefaßt darauf, daß er versuchen würde, Sie zu bestechen, wie vordem Brighton, denn alsdann würde die Strafe des Gesetzes nicht ihn, sondern Sie getroffen haben — was soll aber geschehen wenn Sie, wie nicht zu bezweifeln ist, unbestechlich sind?

Sir, entgegnete Robert, ich fürchte, es liegt dem, der den Baron Holten hergesandt, oder diesem selbst so viel an unserem Geheimniß, daß man kein Mittel, selbst den Raub, den Einbruch nicht scheuen wird, zum Ziele zu gelangen.

Jamesport starrte Robert an, als traue er seinen Ohren nicht.

Sir, erwiderte er, Sie müssen besondere Gründe haben, einen solchen Verdacht zu hegen, der mir fast mehr als unwahrscheinlich klingt. Baron Holten mag ein Abenteurer sein, deshalb ist man noch kein Verbrecher, Sir Lewes mag auf zweifelhaftem Wege Speculationen suchen, er wird aber nie sich in Gefahr bringen, angeklagt zu werden, daß er Diebe besolde. Ein gestohlener Plan könnte Jenen auch nichts nützen, sobald sie nicht Jemand haben, der erklärt, und dies auch nachweisen kann, daß er die Entdeckung der Construction gemacht habe.

Robert vermochte es nicht, dem Fabrikherrn zu erklären, daß er wohl Ursache habe, in dem Baron Holten einen Dieb zu fürchten, er bestand daher auf seiner Bitte, unter dem Vorwande, daß ihm die Gewährung eine große Beruhigung geben werde, und daß er darin, daß man ihm allein die Bewachung der Werkstätte anvertraue, den Beweis vollen Vetrauens erblicken werde.

Unter diesen Umständen ist Ihre Bitte ohne Redensarten gewährt, entgegnete Jamesport, es kann mir nur erwünscht sein, Ihnen mein Vertrauen zu bethätigen. Aber auf eine Frage blieben Sie mir noch die Antwort schuldig. — Sie sagten, Sie wären nicht berechtigt, von mir Vertrauen zu fordern. Ich würde dies für einen Ausdruck der Bescheidenheit halten, die Sie stets bewiesen, wenn nicht manches Andere, so auch die Zurückgezogenheit, in der Sie leben, mich ahnen ließe, daß irgend ein Geheimniß, eine Besorgniß, ein Zweifel Sie zögern läßt, meine Freundschaft in dem vollen Maße anzunehmen, wie ich dieselbe biete.

Sir, erwiderte Robert, Sie haben es errathen, und wenn ich Ihnen nicht sagen kann, was mich unwerth macht, die Freundschaft eines Mannes, wie Sie, anzunehmen, so bitte ich Sie, zu glauben, daß ich nur aus Achtung vor dieser Freundschaft so handle.

Das ist ein Räthsel, Sir, welches Sie um Ihrer selbst willen lösen müssen, und dessen Erklärung Sie dem Manne schulden, der Ihnen seine Freundschaft bietet, wenn Sie ihn nicht verletzen wollen.

Sir Jamesport, ich habe einen Flecken, der an meiner Jugend haftet, der nicht zu tilgen ist — mehr vermag ich Ihnen nicht zu sagen. Nun richten Sie selbst, ob ich in Ihrer Familie wie jeder Andere erscheinen darf, dessen Name rein, dem Niemand einen Vorwurf machen kann.

Sir, entgegnete Jamesport, Robert's Hand ergreifend, ich ahnte so etwas und kann deshalb rasch urtheilen, ohne zu fürchten dies leichtfertig zu thun. Die Reue sühnt jedes Verbrechen mit der Zeit, wenn sie auch die Flecken nicht tilgen kann. Ich finde es richtig und ehrenwerth, wenn Sie — falls Sie aus Leichtsinn, Uebermuth, oder sonst einer Ursache je Etwas begangen haben, was Ihnen zur Unehre gereicht — mit dieser Erinnerung sich scheuen, in einen Familienkreis zu treten, der Ihnen die Thür öffnet, denn Sie müssen fürchten, das Vertrauen in Bezug auf die Vergangenheit zu täuschen. Mit uns ist es aber etwas Anderes seit dem gestrigen Tage. Und hätten Sie eine Infamie begangen, so würden Sie in dem Hause, wo Sie dem Vater das einzige Kind gerettet, ein Asyl finden müssen. Bedroht Sie das Gesetz, ich würde Ihnen helfen — wären Sie verurtheilt, ich würde Begnadigung für Sie nachsuchen. Es steht aber anders. Mögen Sie begangen haben, was es sei, Sie haben gebüßt, bereut, ein anderes Leben begonnen. Wir kennen Sie nur als einen Ehrenmann, der Canal trennt Sie von dem Lande, wo man Sie verfolgte und wie ich gewiß überzeugt bin, wenn nicht unschuldig, so doch viel zu hart bestrafte. Schütteln Sie die Vergangenheit völlig ab, werden Sie Engländer und unter fremdem Namen ist Alles vergessen; aber auch ohnedem ist der Retter meines Kindes, der treue und tüchtige Arbeiter, ein Freund meines Hauses, dem jeder andere Gast nachstehen soll, und den ich wie ein

Glied meiner Familie betrachten werde, bis zwingende Gründe mich davon abhalten, diese können aber niemals auf die Vergangenheit basiren.

Robert fühlte sich durch diese Worte nicht nur gerührt und unendlich gehoben, sondern auch von stolzer Hoffnung beseelt. Es wurde nicht gefordert, daß er den Schleier von seiner Vergangenheit lüfte, dies hätte er nicht thun mögen, ehe er Jamesport Beweise geliefert, daß er Vertrauen verdiene, man verzieh ihm im Voraus, selbst wenn ein schwarzes Blatt sich im Tagebuche seines Lebens finden solle, man bot ihm die Hand, sich eine reine, von den Erinnerungen der Vergangenheit nicht berührte Existenz zu bilden.

Wohl dachte er daran, Jamesport jetzt zu enthüllen, was seinem Leben einen dunkleren Schatten gegeben, er durfte ja nicht mehr fürchten, daß derselbe sein Opfer bezweifeln werde, aber Jamesport stand mit Reichmann in Verbindung, er mußte durch Eröffnung der Wahrheit den Credit jenes Mannes erschüttern, er hatte aber zu viel gelitten, um nicht das Opfer ganz und völlig bringen zu wollen — Helenens Vater sollte rein bleiben vor der Welt, das hatte seine Liebe ihr geschworen! —

Jamesport schaute Robert erwartungsvoll an und schien enttäuscht, als dieser ihm kein Bekenntniß machte. Er hätte dies wohl erwarten dürfen und es mußte ihn befremden, daß Robert jetzt noch schwieg, wo er nichts mehr zu fürchten hatte, es war dies für den Fabrikherrn ein Beweis, daß Robert ihm noch immer nicht sein Vertrauen schenken wollte, er unterließ es jedoch, ihn weiter zu drängen.

Jamesport hatte das Seine gethan, Robert die Hand der Freundschaft zu reichen, von diesem hing es jetzt ab, die Hand zu nehmen und sie festzuhalten.

Robert ahnte nicht, daß er Jamesport verletze, er war so ergriffen, so überwältigt von dem Eindruck dieses gütigen Wohlwollens, daß er nur daran dachte, sich dessen werth zu zeigen. Er sammelte, als die Arbeit an diesem Tage in der Werkstatt beendet war, die Plane, um sie in seine Obhut zu nehmen, verlangte, daß man wieder einen Hund in der Werkstatt einschließe, prüfte die Schlösser und zeigte durch alle Maßregeln eine Besorgniß, welche Jamesport eben so auffällig sein mußte, wie Egells.

Beide ließen ihn jedoch gewähren, ohne eine Frage zu thun, dasselbe wiederholte sich an dem folgenden Tage, am dritten erst äußerten sie gelegentlich, als Egells in Erfahrung gebracht, daß Robert noch in der Nacht eine Runde durch die Fabrik gemacht, er sehe entweder Gespenster, oder verhehle ihnen eine bestimmte Gefahr.

Robert antwortete ausweichend unter demselben Vorwand, den er schon früher gemacht, daß ihn eine unerklärliche Unruhe quäle.

Er hatte in diesen Tagen keine Schritte gethan, sich der Familie Jamesport's wieder mehr zu nähern und dies in Verbindung mit seiner seltsamen Unruhe mußte, nach dem, was vorgefallen war, Jamesport auf's Aeußerste befremden. Robert's Benehmen war ihm geradezu unerklärlich, es war offenbar verletzend. Während er ihm offen entgegen gekommen, ihm ein seltenes Vertrauen geschenkt, ihm seine Freundschaft angeboten, blieb dieser zurückhaltend, geheimnißvoll und verbarg ihm sogar etwas, das ihn als Fabrikherrn fast allein anging. Dies Alles war so unerklärlich, daß es gerade da, wo bisher nur Vertrauen geherrscht, Argwohn erwecken mußte. Jamesport konnte nicht anders glauben, als daß Robert seine Familie meide und das Freundschafts-Anerbieten nicht annehme, weil er den Verpflichtungen, die ihm dadurch erwachsen könnten, nicht nachkommen konnte oder wollte. Das war das Mildeste. Der Argwohn lag nahe, daß Robert seine Freundschaft nicht annehme, weil er anderweitig gebunden, morgen vielleicht genöthigt werden konnte, geradezu feindselig gegen ihn aufzutreten.

Jamesport äußerte sich in dieser Weise gegen die Seinen, die ebenso befremdet waren, daß Robert ihren Kreis verschmähte, wie Jamesport selbst.

Ich bin überzeugt, sagte er, Robert befindet sich in einer Abhängigkeit von Lewes, die ihn drückt, die er aber nicht von sich abwälzen kann — er geht wenigstens ehrlich zu Werke, indem er keine andere Ergebenheit heuchelt, als die, welche er für meine Person hegt, und ich fürchte stark, daß Lewes sich in ihm verrechnet, und ihn dann preisgiebt, wenn ich genöthigt werde, Lewes vor Gericht zu belangen. Robert ist ein Werkzeug, das sich sträubt, unehrenhaft zu handeln, aber das in der Hand des Diebes zu einem Einbruch benutzt wird. Es ist ihm nicht zu helfen, ich habe ihm vergebens die Hand geboten, ich muß jetzt abwarten, was erfolgt.

Betty hörte diese Worte und auf ihr Gemüth machten dieselben einen um so pein-

licheren Eindruck, als sie zu wissen glaubte, daß Robert schon um ihretwillen ihrem Vater ergeben sei. Jetzt sprach dieser von einer Verpflichtung, die Robert gebunden und das brachte Licht in ihre Zweifel. Sie malte sich den Gedanken aus, daß Robert von Lewes überlistet worden, ihm ein Versprechen zu geben und nun bei seinem Worte gehalten werde. Es erschien ihr nichts klarer, als daß Robert's ganzes Benehmen hierdurch zu erklären sei, daß er sich unglücklich fühle, weil er die Stunde kommen sehe, wo sie, ihr Vater und Egells ihn verdammen würden, weil er, durch ein früher gegebenes Wort gezwungen, dem Feinde ihres Vaters seine Dienste geleistet, und sie beschloß, noch einmal die Gelegenheit zu suchen, mit ihm zu sprechen und ihm zu sagen, daß — möge kommen was da wolle — sie ihr Urtheil über ihn nicht ändern werde.

Betty liebte und ihre Leidenschaft wuchs, je unnahbarer Robert sich machte, je mehr er es vermied, sie zu sehen, ihre Phantasie malte sich den Gedanken aus, daß er gegen seine Leidenschaft noch schmerzlicher zu kämpfen habe, als sie! —

Es waren mehrere Tage vergangen, Robert hatte umsonst die Vorkehrungen getroffen, einem Einbruch zu begegnen, man lächelte über seine Besorgnisse und dennoch fühlte er sich nicht beruhigt, instinctmäßig ahnte er die Gefahr, seit er wußte, daß Bolten nach England gekommen, um Lewes seine Dienste zu leisten, er war überzeugt, daß dieser Mann das Aeußerste wagen werde, sein Ziel zu erreichen. Eine alte Fabel erzählt, daß der König Dionysius von Syrakus dereinst einem Höfling, der sein Glück rühmte, seine Kleider gab und ihn an die königliche Tafel setzte, aber ein scharfes Schwert, das nur an einem Pferdehaare befestigt war, über dem Haupte des Schmeichlers anbringen ließ. Das ist das Glück des Tyrannen, sagte Dionysius zu Damokles, der bestürzt aufgesprungen war, im Wohlleben droht ihnen jeder Augenblick Gefahr. Das Schwert des Damokles ist ein Sinnbild geworden für den Zustand desjenigen, der eine Gefahr, die ihn vernichten kann, über sich erblickt, während er sonst glücklich und beneidenswerth erscheint. Auch Robert sah ein solches Schwert über sich schweben und das verbitterte ihm den Frieden, den er im Hause Jamesport's hätte finden können, ehe er nicht die Gewißheit hatte, daß Bolten seinen Plan aufgegeben, oder daß dessen Unternehmen gescheitert, konnte er keine Ruhe finden. — Tagtäglich revidirte er des Abends und noch in der Nacht die Räume der Fabrik, in einem eisernen Schranke auf seinem Zimmer hatte er die Plane verschlossen, noch wenige Tage, und die Maschine war fertig, dann hatte er nur die Plane so lange zu hüten, bis die Maschine, welche Egells alsdann nach London bringen sollte, patentirt worden.

Heute, es waren gerade acht Tage verflossen, seit Bolten in der Fabrik geschlafen, hatte er eben die Werkstatt geschlossen und wollte die Plane in seine Wohnung tragen, als Betty ihm begegnete. Es war unmöglich, ihr auszuweichen.

Er wollte grüßend vorüberschreiten, aber sie redete ihn an.

Herr Bartels, sagte sie, mein Vater und Herr Egells sind, wie Sie wissen, nach *** hinübergefahren. Im Dorfe ist die Frau des Arbeiters Wyll schwer erkrankt, ich habe versprochen nachzusehen, womit man ihr helfen kann, wollen Sie mich dorthin geleiten?

Ihm schoß das Blut in's Antlitz. Er fühlte, was diese Aufforderung zu bedeuten habe, daß sie ihm Vorwürfe darüber machen wolle, daß er sich immer noch von Ihrer Familie fern halte.

Ich weiß es, fuhr sie fort, daß Ihnen meine Bitte ungelegen kommt, daß ich gewissermaßen ein Opfer von Ihnen fordere, denn Sie lieben es, allein zu sein; aber ich fürchte mich vor dem Stier, der wieder auf der Weide ist, und müßte den Besuch unterlassen, wenn Sie meine Bitte abschlagen.

Miß Betty, ich stehe sogleich zu Ihren Diensten, stotterte er, gestatten Sie nur, daß ich vorher diese Papiere unter Verschluß bringe.

Ich erwarte Sie hier. Eilen Sie, ich möchte vor dem Dunkelwerden schon wieder zurückgekehrt sein.

Robert eilte auf sein Zimmer. Er wollte den Schrank aufschließen, die Papiere zu verbergen, da vermißte er den Schlüssel. Er erinnerte sich, daß er denselben in die Blouse gesteckt, die er in der Werkstatt trug und dort des Abends liegen ließ. Er sprang hinab, nachdem er sein Zimmer verschlossen, um den Schlüssel aus der Werkstatt zu holen. Betty trat auf ihn zu, als sie ihn kommen sah.

Entschuldigen Sie, rief er, ich habe noch einen Schlüssel vergessen, ich will nur die Werkstatt noch einmal öffnen.

So lassen Sie doch den Schlüssel, wo er ist, entgegnete Betty ungeduldig, wir sind ja in einer Stunde zurück.

Er fühlte das Unpassende seines Zögerns und mochte doch sich nicht entfernen, ohne die Plane unter Verschluß zu wissen. Da sah er, wie sie sich unmuthig abwandte.

Ich will Sie doch lieber nicht bemühen! sagte sie gereizt und empfindlich, und wandte sich der Ausgangsthüre zu.

Er eilte ihr nach und war in zwei Sprüngen neben ihr.

Verzeihen Sie, sagte er, ich wollte nur wichtige Papiere einschließen, da wir aber vor dem Dunkelwerden zurück sind, ist es nicht nöthig.

Ganz wie Sie wollen, Mr. Bartels. Ich weiß zwar nicht, was Sie befürchten, denn alle unsere Thüren sind unverschlossen und es ist doch nichts gestohlen worden, aber ich will nicht die Ursache daran sein, daß Sie sich Vorwürfe machen müßten. Ich werde die Furcht vor dem Stier überwinden. Kehren Sie um — ich bereue, den Wunsch ausgesprochen zu haben, der mir sehr zudringlich erscheinen lassen muß.

Miß Betty, ich verstehe Ihren Vorwurf und bitte nur, haben Sie Geduld mit mir, bis einige Wochen vorüber sind, dann werden Sie erfahren, weshalb ich Ihre Güte und das Wohlwollen Ihrer Familie anscheinend nicht zu würdigen verstehe; ich bitte darum, haben Sie Geduld und urtheilen Sie nicht, ehe Sie meine Rechtfertigung dann gehört.

Herr Bartels, die Räthsel, mit denen Sie sich umgeben, würden mich nicht neugierig machen, wenn ich kein Interesse für Ihre Person besäße; aber ich gestehe, daß es ein drückendes Gefühl ist, zu sehen, wie derjenige uns ausweicht, dem wir Dank schulden und Dankbarkeit bezeigen möchten. — Wir haben, weder mein Vater noch ich, ein Recht, von Ihnen Vertrauen zu fordern, es scheint mir aber, als ob die Zurückhaltung, die Sie beobachten, uns nicht die Frage aufdrängt, ob es angemessen ist, späterhin ein Vertrauen anzunehmen, welches uns so lange vorenthalten worden. Mich hat die Erwartung bereits ziemlich abgestumpft, ich finde mich in den Gedanken, daß Sie meinen Dank verschmähen.

Miß Betty, Sie ahnen nicht, wie Sie mich foltern. Wohlan denn, so will ich Ihnen andeuten, warum ich nicht wage, Ihr Haus zu betreten. Ich habe eine entehrende Strafe erlitten, es gibt Menschen, die mich in dem Kleide der Sträflinge gesehen — diese könnten mich wieder erkennen und fragen: wie ich in das Haus Ihres Vaters komme?

Dann würde ich ihnen antworten, entgegnete Betty mit strahlendem Auge, Mr. Bartels mag in Deutschland eine entehrende Strafe erlitten haben, in England entehrt nicht die Strafe, sondern nur das Verbrechen, und ich bin gewiß, daß Herr Bartels nie etwas gethan, was ihn entehren kann.

Ich danke Ihnen, Miß Betty, und Sie irren sich nicht, mein Gewissen spricht mich frei; aber wenn es Sie und Ihren Herrn Vater ehrt, vorurtheilslos zu denken, so fordert es mein Stolz, denjenigen, die mir wohlwollen, keine Verlegenheit zu bereiten.

Sie vergessen, welche Verpflichtungen wir Ihnen schulden —

Miß Betty, jeder Einwand, den Ihre Güte sucht, kann mir die Durchführung meiner Entschlüsse nur erschweren, aber mich nicht davon überzeugen, daß ich anders handeln darf.

Gut, erwiderte sie empfindlich, so will ich Sie damit verschonen; aber sagen Sie mir, denken Sie Ihr Leben hindurch stets dieselbe Zurückgezogenheit überall zu bewahren und sich zu einer Einsamkeit unter Menschen zu verurtheilen, die sie schließlich misanthropisch machen?

Miß Betty, ich glaube, daß dem Herzen eines Menschen die Liebe des Wesens genügt, mit dem er sein Schicksal verbindet, und ich hoffe, daß das Schicksal mir ein solches Glück nicht vorenthalten wird, sobald ich solches verdiene.

Betty erröthete leicht.

Was nennen Sie dies Glück verdienen? fragte sie rasch, als wolle Sie ihm keine Muße gönnen, sie zu beobachten, mir scheint es, man findet entweder Gegenliebe oder nicht, und wer sie findet, ist auch ihrer werth.

Ich habe sie gefunden, entgegnete Robert, dem das Erröthen Betty's nicht entgangen war und dem sein Gefühl sagte, daß Betty vielleicht in dem Irrthum befangen, sein Herz wäre noch frei — ich habe das Glück, von einem reinen Wesen, dem meine ganze Vergangenheit bekannt ist, trotz derselben, geliebt und geachtet zu werden; ich werde aber erst das Glück, sie zu besitzen, verdient haben, wenn ich mir die Achtung derer, die mich kennen, und eine Stellung erworben habe, die mich vor dem Ungefähr des Lebens schützt.

Robert hatte diese Worte langsam, mit tiefer Betonung gesprochen, er sah, daß Betty's Antlitz sich entfärbte und das er wohl gethan, nicht damit zu zögern, ihr die Wahrheit zu eröffnen — sie gab keine Ant-

wort, und trotzdem, daß er sich abwandte und wie spielend Feldblumen abriß, gelang es ihr nicht, sich zu fassen und die Bestürzung, die Verwirrung, die Scham zu verbergen, die ihre Brust bei dieser Enthüllung durchbebten. Mit einem Schlage waren Illusionen vernichtet, die ihre Phantasie sich ausgeschmückt und mit dem besonderen Reize versehen, daß ihre Liebe eine Wohlthat übe und edelherzige Schranken verleugne, die Anderen zurückgeschreckt hätten. Der Arbeiter, den sie zu sich zu erheben gedachte, verschmähte ihre Liebe, hatte dieselbe vielleicht errathen und ihr diese Warnung zugeflüstert, sie war enttäuscht und fast beleidigt, der Unmuth über sich selbst überwog den Schmerz, Bitterkeit erfüllte ihr Herz und mit einem Anfluge von boshafter Schadenfreude sagte sie endlich:

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Mr. Bartels. Sie hoffen sich bei meinem Vater und durch denselben die gewünschte Stellung zu erwerben und nach den bisherigen Erfolgen scheint es mir, als müsse Ihnen gelingen, was Sie unternehmen.

Er fühlte die Bitterkeit ihres Tones und erschrak, aber in demselben Augenblick wurde seine Aufmerksamkeit durch etwas Anderes gefesselt, was ihn in noch größere Bestürzung versetzte.

Er hatte mit Betty das Dorf erreicht, in welchem die Arbeiter der Fabrik wohnten, und war es ihm, als ob er hinter dem Buschwerk eines Vorgartens das Antlitz Moritz Bolten's gesehen — der Kopf war eben so rasch verschwunden, als er sich flüchtig gezeigt. —

Die Krisis.

Robert's Auge hatte ihn nicht getäuscht. — Moritz Bolten hatte diesen Tag, wo, wie er erkundet, Jamesport und Egells von der Fabrik entfernt waren, zur Ausführung seines Planes bestimmt.

Was haben Sie? fragte Betty, als sie die Bewegung des Schreckens bemerkte, mit der Robert nach dem Garten hinstarrte.

Miß, es war mir, als ob ich Jemand dort sah, den ich sprechen möchte—

Dann geniren Sie sich nicht, ich finde den Weg nach Hause auch allein.

Sie sprach dies in so kaltem fremdartigen Tone, daß er fühlte, wie er sie verletzt, und es mußte auch einen seltsamen Eindruck auf sie machen, daß er sie in dem Augenblick verlassen wollte, wo er ihr gesagt, daß er eine Andere liebe; es sah dies aus, als habe er ihre Gefühle errathen und sei nun zufrieden, ihr jede Illusion genommen zu haben. Und so war es auch. Wenn er bis dahin nur instinctmäßig errathen, daß ihre Vertraulichkeit einem wärmeren Gefühle entspränge, so hatte es aus ihrem Erröthen, ihrer Verwirrung jetzt die Gewißheit erhalten, daß sie zärtlich für ihn empfinde, und er mußte sich sagen, wie tief es sie verletzt habe, von einem Arbeiter ihres Vaters gewissermaßen einen Korb erhalten zu haben, der gerade um so empfindlicher sei, je weniger tief die Neigung, die wohl nur einer Laune entsprungen, Wurzel geschlagen. Sie mußte ihn aber auch für eitel und anmaßend halten, mußte ihn hassen, weil er so schonungslos ausgesprochen was er bis dahin ihr zu errathen keine Gelegenheit gegeben, er fühlte, daß sie ihm nie wieder Rede stehen und einen Moment gönnen werde, sie zu versöhnen, wenn ihm dies nicht jetzt gelang, und doch konnte er auch wieder die Unruhe nicht bewältigen, die der Anblick Bolten's in ihm erweckt.

Ich bin in wenig Secunden wieder bei Ihnen, rief er, ich beschwöre Sie, meine Rückkehr zu erwarten, denn ich habe noch so viel auf dem Herzen, was ich Ihnen sagen möchte! —

Sie zuckte stolz die Achseln.

Mr. Bartels entgegnete sie, ich werde warten, schon aus Neugier, zu hören, was Sie plötzlich so gesprächig macht!

Robert eilte in den Garten und fand Niemand dort, er fragte die Bewohner des Hauses und erhielt die Antwort, er müsse sich getäuscht haben, es sei Niemand als ein Knecht im Garten gewesen, man habe keinen Fremden bemerkt.

Die Auskunft beruhigte ihn nicht völlig, aber beschwichtigte doch die lautesten Bedenken; er sagte sich, daß, wenn Bolten wirklich hier gewesen, derselbe nicht viel früher in der Fabrik sein könne, als bis er selbst dorthin zurückgekehrt. Er eilte, Betty einzuholen, die unterdessen die Wohnung der kranken Frau betreten.

Betty hielt sich dort länger auf, als er erwartet, sie schien seine Ungeduld nicht zu bemerken, oder derselben zu spotten, es war, als wolle sie ihm zeigen, daß ihre Neugierde, seine Eröffnung zu hören, keineswegs so brennend sei, wie er vielleicht vermuthe.

Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne, in Gedanken sah er Bolten nach der Fabrik eilen, in seinem Zimmer einbrechen, die Plane rauben.

Schon wollte er hinausstürzen und Betty

im Stich lassen, mochte sie von ihm denken, was sie wolle, da endlich brach sie auf.

Nun? fragte sie, als sie das Haus verlassen und den Rückweg antrat, haben Sie den Freund gesprochen, den Sie suchten?

Ich fand ihn nicht, er war auch kein Freund.

Ja so, lächelte sie, und es blitzte eigenthümlich in ihrem Auge, man muß die Ausdrücke bei Ihnen wählen, Sie beehren Niemand so leicht mit Ihrer Freundschaft.

Sie sind sehr bitter, Miß! erwiderte er, während seine Blicke, sobald er aus dem Dorfe in's Freie getreten, suchend umherschweiften, ob er Bolten auf dem Wege zur Fabrik bemerkte. —

Und Sie sind sehr zerstreut, aber ich lerne heute Ihre Galanterie schätzen, man sieht, wie störend Ihnen der kleine Dienst ist, um den ich Sie bat.

Robert hörte die Worte kaum, er sah einen Mann hinter einem Hügel hervortreten und einen Fußweg verfolgen, der nach westlicher Richtung führte, während die Fabrik östlich lag. Diesmal konnte er sich nicht täuschen, Bolten war deutlich zu erkennen. Robert athmete auf — der Mann schien heute nichts unternehmen zu wollen.

Betty's Blicke waren den seinen gefolgt.

Das ist ja der Baron von Holten, sagte sie, war er es, den Sie sprechen wollten, so eilen Sie ihm nach?

Ich kann ihn ein ander Mal treffen, Miß — jetzt aber gestatten Sie mir, den Augenblick wahrzunehmen, der mir gestattet, Ihnen ohne Zeugen zu sagen, wie unendlich viel ich Ihnen danke und wie falsch Sie mich beurtheilen, wenn Sie in meiner Zurückhaltung Undankbarkeit oder Anmaßung gesehen. Ihr Wohlwollen, Ihre Güte haben mir den gesunkenen Muth wiedergegeben, haben in mir die Hoffnung neu erweckt, mir die Achtung edler Menschen erwerben zu können. Sie boten mir die Hand der Freundschaft, gönnen Sie mir das Glück, zu glauben, daß ich derselben nicht unwerth geworden durch das Geständniß, das ich Ihnen über meine Vergangenheit gemacht.

Betty erröthete unter der Gluth dieser Worte, Robert's ganzes Wesen schien plötzlich verändert, statt der Ruhe zeigte er stürmisches Gefühl.

Mr. Bartels, entgegnete sie, wenn man Sie nicht für launenhaft halten will, ist Ihr Wesen nicht zu enträthseln. Wenn man Ihnen herzlich entgegenkommt, sind Sie zurückhaltend und weichen denen aus, die Ihnen Freundschaft bieten; heute erinnern Sie mich an Worte, die ich vor acht Tagen gesprochen, und die Sie in dieser Zeit völlig unberücksichtigt gelassen. Brechen wir dies Thema ab, Sie werden am Besten den Weg wissen, auf dem Sie erproben können, wie meine Eltern und ich gegen Sie gesonnen sind — erzählen Sie mir lieber von dem Wesen, das Ihnen Ihre Neigung geschenkt. Wer ist sie? wo lebt sie?

Miß — ich muß befürchten, wiederum für einen Geheimnißkrämer gehalten zu werden, aber es ist mir unmöglich, Ihnen Auskunft zu geben, ohne einen Schleier zu lüften —

Schon gut, unterbrach Sie ihn verletzt, meine indiscrete Neugier verdient diese Strafe.

Miß Betty ich schwöre Ihnen —

Mr. Bartels, unterbrach sie ihn abermals und richtete sich stolz auf, es hat Alles seine Grenzen, ich fühle daß mein Interesse für Sie mich zu Zudringlichkeit verleitet hat, deren ich mich jetzt schäme, sparen Sie sich jede Betheuerung und seien Sie überzeugt, ich werde das Interesse zu überwinden wissen, das ich für den Retter meines Lebens gehegt.

Miß Jamesport —

Mr. Bartels, ich bitte, jede weitere Erörterung mir zu ersparen, sonst bereue ich es doppelt, Ihre Begleitung erbeten zu haben.

Sie beflügelte ihre Schritte, die Gluth der Empörung leuchtete auf ihren Wangen, er fühlte, daß ihre Zuneigung sich in Haß verwandelt.

Ohne daß ein Wort weiter gewechselt worden, erreichten sie das Wohnhaus, an dessen Thüre Betty sich mit leichtem Gruße von ihm verabschiedete.

Er schritt langsam über den Hof, schloß sein Zimmer auf — es war bereits dunkel geworden, aber dennoch bemerkte er auf den ersten Blick, daß der Tisch leer war — die Plane, die er dort hingelegt, waren verschwunden — das Fenster nach dem Garten stand offen — man hatte ihn bestohlen! —

Wir überlassen es dem Leser, sich die Bestürzung, den Schrecken Robert's auszumalen. Umsonst stellte er die Dienerschaft zur Rede und versprach eine Belohnung für den, der den Dieb noch ereile, man zuckte die Achseln und er bemerkte, daß die Leute an seiner Angabe zweifelten. Jedem, der unbefangen die Sache betrachtete, schien aber auch nichts unwahrscheinlicher, als die Behauptung Robert's. Er gab zu, daß er sein Zimmer verschlossen wiedergefunden,

im Garten sah man weder Spuren von Tritten noch hatten die Leute des Gärtners Jemand bemerkt. Es klang eigenthümlich, daß ein Dieb sich bei Tageszeit durch den Garten in die Wohnung Robert's geschlichen haben solle, daß er dort zum Fenster eingestiegen sei, und nichts mit sich genommen habe, als Plane, von deren Vorhandensein auf dem Zimmer Niemand außer Robert etwas wissen konnte. Man erinnerte sich keines Diebstahls, so lange die Fabrik gestanden, Robert hatte freilich durch seine Vorkehrungen angedeutet, daß er einen Einbruch befürchte, aber gerade deshalb sagte man laut, er werde die Plane wohl verlegt haben, seine Phantasie, die sich mit Besorgnissen beschäftigt, sehe Gespenster. Robert bestieg ein Pferd und ritt unter dem Vorwande, die Umgegend zu durchstreifen, dem Dorfe zu, er hatte jetzt keine andere Hoffnung, als die, Bolten und dessen Helfershelfer seinen Raub abzujagen. Sein Suchen war vergebens — nach zwei Stunden kehrte er unverrichteter Sache zurück und hörte, daß Herr Jamesport ihn bereits erwarte.

Mit klopfendem Herzen begab er sich zu dem Fabrikherrn, in banger Erwartung, ob das blinde Vertrauen desselben auch diese harte Probe bestehen werde.

Jamesport hatte bei seiner Rückkehr erfahren, daß Robert mit dem Vorgeben, die Plane seien ihm entwendet, das Haus alarmirt habe, auf Befragen hörte er, daß weder an der Thüre von Roberts Stube, noch an dem eisernen Schranke desselben Spuren von Brechwerkzeugen oder anderen Instrumenten gesehen worden. Kopfschüttelnd über die seltsame, unbegreifliche Kunde, nahm er seine Tochter in's Verhör. Diese erzählte, wie Robert, als sie ihn um seine Begleitung ersucht, zuerst geäußert, daß er Papiere verschließen wolle und überhaupt auf sie einen seltsamen Eindruck gemacht habe, da er zuerst große Unruhe gezeigt, im Dorfe sich plötzlich entfernt, um den Baron Holten zu sprechen, dann vorgegeben, er habe denselben nicht gefunden und doch ihm nicht nachgeeilt sei, als er denselben wiederum bemerkt, endlich aber, wie sich dann sein Wesen plötzlich verändert und er sich daran erinnert habe, daß sie ihm ihre Freundschaft angetragen.

Betty schilderte dies Alles in der Erregung und mit der Gereiztheit, die eine natürliche Folge der Auseinandersetzung mit Robert war, die endlich den letzten Faden ihrer Geduld gerissen. Sie wollte nun auch einmal klar schauen, war der Geheimnisse müde und ihre Empfindlichkeit war nicht wenig davon berührt worden, daß Robert gerade in der Zeit bestohlen zu sein angab, wo sie ihn gebeten, mit ihr zu promeniren.

Jamesport rief Egells in sein Cabinet und erwog mit diesem die Wahrscheinlichkeit eines Diebstahls — als Robert bei ihm gemeldet wurde, hatte er bereits seine Entschlüsse gefaßt.

Die Stirne des Fabrikherrn war finster, ernst und forschend heftete er seinen Blick auf den Eintretenden und schien erwarten zu wollen, daß dieser ihm bekenne, was geschehen.

Mr. Jamesport, begann Robert, der sein Urtheil schon in den finsteren Zügen Jamesport's zu lesen glaubte, die Plane, die ich Sie bat, mir anzuvertrauen, sind mir gestohlen worden, ich habe mich umsonst bemüht, den Dieb zu ergreifen, ich habe keine Spur gefunden.

Mr. Bartels, entgegnete der Fabrikherr, anscheinend von der ergebenen Fassung Robert's kaum überrascht, gestatten Sie mir einige Fragen. Für's Erste, waren die Plane in dem eisernen Schranke verschlossen, den Sie, auf Ihr besonderes Verlangen, zu diesem Zweck von mir erhalten haben?

Nein, Sir! Ich hatte den Schlüssel zum Schranke in der Werkstatt gelassen, Miß Jamesport erwartete mich, in der Eile begnügte ich mich, die Zimmerthüre zu schließen.

Sie zogen den Schlüssel dieser Thüre ab?

Ja wohl, Sir.

Und Sie fanden bei Ihrer Rückkehr die Thür nicht erbrochen?

Nein, Sir.

Hatten Sie die Fenster nach dem Garten offen gelassen, oder fanden Sie dieselben erbrochen?

Ich glaube daß ich sie offen gelassen.

Sir, dann gestehe ich, daß ein seltsamer Widerspruch in dieser Sorglosigkeit mit den übertriebenen Besorgnissen besteht, die Sie veranlaßt, einem möglichen Einbruch vorzubeugen. Ich glaube, daß ich jetzt Erklärungen hierüber fordern darf, Sie hegten unzweifelhaft einen ganz bestimmten Verdacht?

Ich leugne dies nicht, Sir.

Und gegen wen?

Robert fühlte, daß er gegen die Wucht des Verdachtes, der auf ihm ruhen mußte, nur durch die volle, offene Wahrheit auftreten könne.

Ich beargwohnte den Mann, erwiderte er, der unter dem Namen Baron Holten Ihr Gast gewesen.

Sie halten ihn dessen fähig, wie ein gemeiner Dieb sich in ein fremdes Haus zu schleichen?

Ja, Herr Jamesport.

Das ist zu viel! Jetzt werden Sie mir mehr als unverständlich. Sie muthen meinem Glauben an Ihre Wahrheitsliebe zu starke Dinge zu.

Sie werden diesen Vorwurf zurücknehmen und mir statt dessen wohl den härteren der Undankbarkeit und der Pflichtverletzung machen, wenn ich Ihnen sage, daß dieser sogenannte Baron Holten ein Mensch ist, der in einem deutschen Zuchthause gesessen hat und dort — ob mit Recht oder Unrecht kann ich nicht sagen — als ein gefährlicher Verbrecher bezeichnet wurde.

Jamesport blieb ruhiger, als Robert es erwartet hatte, nur der Schatten, der sich auf seiner Stirn zusammenzog, verrieth die innere, heftige Erregung.

Sir Bartels, fragte der Fabrikherr, und was war die Ursache, daß Sie mir diese Enthüllung bis heute vorenthielten?

Ich hatte Gründe, den Mann nicht bloszustellen, diese berühren mich allein; ich hoffte aber, einen Einbruch, falls er stattfinden sollte, verhindern zu können.

Das ist, wie Sie sehen, Ihnen nicht gelungen, es bleibt also nur übrig, den Dieb vor Gericht zu ziehen. Sie werden die Beweise liefern, daß dieser sogenannte Baron Holten allein der Dieb gewesen sein kann?

Sir, das wäre mir unmöglich, denn ich sah ihn zu der Zeit, wo der Diebstahl verübt worden sein muß, im Dorfe, ich kann daher nur angeben, daß ich die Ueberzeugung hege, der Baron Holten wisse darum und habe ihn veranlaßt.

Sie können aber doch beweisen, daß derselbe ein bestrafter Verbrecher ist?

Auch das würde mir fast unmöglich sein, Sir.

Jamesport schritt einige Male im Zimmer auf und ab, er schien mit einem Entschlusse zu kämpfen und erst nach geraumer Zeit hatte er denselben gefaßt.

Mr. Bartels, sagte er indem er Robert gegenüber stehen blieb und ihn fest in's Auge faßte, der Diebstahl geht mich eigentlich wenig an. Die Maschine, deren Plane gestohlen sind, wird in diesen Tagen vollendet sein, bis dahin sind die Plane neu wieder hergestellt und können noch zu rechter Zeit nach London abgehen. Der Werth des gestohlenen Gutes ist gleich Null, denn der Dieb würde sich entlarven, sobald er das Geheimniß benutzt, welches ihm die Plane gegeben; es wird also nur nöthig sein, die Vorbereitungen dafür zu treffen, daß der Diebstahl als solcher constatirt wird. Wenn ich dies jedoch thue, so muß ich dem Gericht die Sachlage klar vorlegen und angeben, daß Sie auffälliger Weise die Plane nicht eingeschlossen, daß Sie, obwohl Sie den Charakter des Baron Holten kannten, mich vor demselben nicht so gewarnt, als ich dies fordern dürfte; ich muß endlich constatiren, daß Sie zur Zeit, wo der Diebstahl verübt sein soll, den Baron Holten zwei Mal gesehen. Es scheint mir, als ob das Gericht folgende Combination annehmen muß: Sie haben dem Baron Holten die Plane gebracht und schützen einen Diebstahl vor, für den gar keine Beweise vorhanden sind. Sir Bartels, fuhr er fort, als Robert bei diesen Worten heftig erröthete, ich sage, das Gericht würde so urtheilen, denn es geht nach der Sachlage und nicht nach den Vorurtheilen, die ich hege. Diese sind den eigenthümlichen Verhältnissen entsprechend, unter denen Sie hier gelebt haben. Ich denke, daß Sie, um das Geheimniß zu verrathen, nicht nöthig hatten, die Plane fortzugeben oder stehlen zu lassen, ich will daher das Ihnen geschenkte Vertrauen bewahren, bis ich sehe, daß ich mich getäuscht habe. Die Diebe werden keinen Gebrauch von der neuen Maschine machen können, wenn Sie nicht erklären, daß Sie Ihre Idee denselben gegeben. Mir haben Sie versichert, daß Ihre Idee neu und Ihr Geheimniß sei — ich verlasse mich auf dieses Wort und werde den Gerichten vorläufig noch keine Anzeige machen, es sei denn, daß Sie dieses wünschen.

Herr Jamesport, entgegnete Robert, gerührt von dieser, den edlen Charakter des Mannes im schönsten Lichte zeigenden Erklärung, ich weiß Ihre Güte zu würdigen und mich tröstet in dem schmerzlichen Gefühl, Ihnen so gegenüber zu stehen, nur das Bewußtsein, gehandelt zu haben, wie ich es nicht besser vermochte — aber vertrauen Sie mir nicht, verlassen Sie sich auf nichts, nehmen Sie keine Rücksicht auf meine Person — denn ich erinnere Sie daran, daß meine Idee, welche wir an der neuen Maschine verwerthet haben, von meinem Lehrmeister in Deutschland schon, wenn auch in anderer Art, zur Geltung gebracht ist — diejenigen aber, die Alles daran setzen,

Ihnen Concurrenz zu machen, dürfen leicht vorgeben, das Geheimniß, das sie uns entwendet, dort erstanden zu haben.

Diesen Einspruch hatte Jamesport nicht erwartet, anstatt daß Robert ihm seine Unterstützung versprach, den Dieben ihren Raub werthlos zu machen, bewies er, daß die Verfolgung der Diebe nutzlos sein werde! Die Röthe des Unmuths färbte die Stirn des Fabrikherrn und mit einer Wallung der Leidenschaft, die Robert an ihm noch nicht bemerkt, rief er: Sir Bartels, Sie brauchen nur noch hinzuzufügen, daß Sie vor Gericht erklären, daß Lewes und Holten Ehrenmänner sind, dann sind mir freilich die Hände gebunden. Genug davon. Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet, ich werde Ihren Namen und Ihre Ehre nicht antasten, sollte ich auch umsonst gearbeitet haben und die Fabrik welche der Schurke Brighton nun wohl wieder eröffnen wird, die meine überflügeln sehen. Sind Sie schuldlos, um so besser für Sie, sind Sie es nicht, so mag es Sie beruhigen, daß ich Ihnen keinen Haß nachtrage — Ihr Gehalt zahle ich Ihnen voll aus für das laufende Jahr, denn ich habe kein Recht, den Contract zu kündigen, aber es würde mir angenehm sein, wenn Sie Ihren Aufenthalt in einem Hause, wo Sie sich ja auch nie heimisch gefühlt haben, so wenig als möglich verlängern. Scheiden wir ohne Groll, wie es nicht möglich gewesen, daß wir Freunde wurden —

Das Gespräch war durch den Eintritt des Herrn Egells unterbrochen.

Eine Estafette, sagte er, bringt diese Depesche für Herrn Bartels aus London — vielleicht, setzte er bitter hinzu, ein Engagement bei Herrn Lewes?

Robert war wie vernichtet — bei diesen Worten aber, die bewiesen, daß auch der alte Ehrenmann den Stab über ihn gebrochen, fuhr er auf — er nahm die Depesche und reichte sie Jamesport.

Sir, sagte er, mögen Sie denken von mir, was Sie wollen, und ich fühle es, Sie können mich nur für einen ehrlosen Schurken halten — Eins aber will ich Ihnen beweisen — das: daß ich nichts mehr verhüllen, nichts verbergen will: ich bitte Sie, die Depesche zu lesen.

Jamesport schaute betroffen auf, mehr noch als dieses Anerbieten schien der Ton Robert's, die ganze Haltung des niedergebeugten Mannes ihn in seinem Urtheil stutzig zu machen, dennoch erbrach er die Depesche nicht.

Sie ist an Sie gerichtet, Sir, sagte er kalt, ich lese nicht gern fremde Briefe.

Ich bitte darum, Sir — vielleicht bestätigt diese Depesche Ihr Urtheil über mich.

Jamesport schüttelte den Kopf. Da riß Robert den Brief auf und gab die Depesche an Egells.

Dieser warf einen Blick hinein, er schien vor Ungeduld zu brennen, denn auch ihn mußte Robert's Benehmen nicht wie das eines Schuldigen erscheinen. Aber kaum hatte er die Zeilen gelesen, da warf er Robert verächtlich das Blatt hin.

Mr. Jamesport sagte er, Sir Lewes verkündet Herrn Bartels, daß er ihn in London erwarte, eine Dame bedürfe seines Schutzes — Sir Lewes hat also errathen, daß Herr Bartels hier nicht mehr gebunden ist.

Robert vermochte es nicht, den Blick der Verachtung zu ertragen, und doch hatte er nichts, was er zu seiner Rechtfertigung hätte anführen können. Er nahm die Depesche maschinenmäßig, verneigte sich gegen Jamesport und verließ mit schwankenden Schritten das Gemach.

Ich verstehe ihn nicht, murmelte Jamesport, der Mann scheint weniger der Verachtung als des Mitleids würdig, es ist, als ob ein Verhängniß auf ihm laste. Sehen Sie nach ihm, Egells, daß Niemand ihn kränke und er, ohne beleidigt zu werden, mein Haus verläßt. Wenn ich ihm Unrecht thäte — bei Gott, das wäre mir schrecklicher, als ein Glied zu verlieren. —

Egells nickte dem Fabrikherrn zu — auch ihm schien es schwer zu werden, Robert in dieser Weise scheiden zu sehen. —

Farewell.

Robert's Effecten waren nicht so zahlreich, als daß es langer Zeit bedurft hätte, dieselben einzupacken. Er that es mit der Eilfertigkeit, welche ihm die Bitterkeit des Herzens gebot, und hatte bereits seine Habseligkeiten zusammengeschnürt, als Egells in sein Gemach trat, um ihm die Gage-Anweisung zu bringen, welche Jamesport Robert für das laufende Jahr — gewissermaßen als ein Abstandsgeld — bewilligt.

Wie? rief Egells, Sie packen bereits?

Ich werde das Haus sogleich verlassen, ich will noch mit dem Nachtzuge nach London.

Die Depesche, die Sie erhalten, gebietet Ihnen diese Eile? —

Nehmen Sie das an! Wozu ein Gefühl

erörtern, das Jedem erklärlich ist. Denn wie Sie mich auch beurtheilen mögen, werden Sie immer finden, daß mir, nach dem, was vorgefallen ist, jeder Moment längeren Aufenthaltes in diesem Hause äußerst peinlich sein muß — ob Sie mir nun Scham zutrauen oder nicht.

Diese Worte waren mit einer so schmerzlichen Bitterkeit gesprochen, daß der Alte, der Robert lieb gewonnen und dessen Wohlwollen für Jenen nur durch den sichtbaren Beweis der Unwürdigkeit des Letzteren erschüttert worden, die Blicke auf ihn heftete, als ob er in seinem Urtheil von Neuem stutzig geworden und im Innersten seiner Seele lesen wollte.

Mr. Bartels, erwiderte er, ich sowohl, wie Herr Jamesport, wir trauen Ihnen so viel Zartgefühl und echte Empfindsamkeit zu, daß jeder Vorwurf, den wir Ihnen in Folge der Sachlage machen müssen, uns dennoch ungerecht erscheint. Sie müssen einsehen, daß Herr Jamesport nicht anders handeln kann und fühlen, daß es demselben schwer wird, sich von Ihnen zu trennen; Sie müssen einsehen, daß es mir, der ich Sie lieb gewonnen, schmerzlich und betrübend ist, gezwungen zu sein, Ihnen Vorwürfe zu machen und an Ihnen zu zweifeln, und daß diese Widersprüche einzig und allein dadurch hervorgerufen sind, daß Sie uns nicht den Schlüssel zu ihrer Handlungsweise geben wollen oder können, und lieber den ärgsten Verdacht auf sich ruhen lassen, als sich Ihren Freunden anvertrauen mögen. Ich habe Ihnen ein bitteres Wort gesagt, ich wollte, ich könnte noch einen härteren Vorwurf finden, der im Stande ist, Sie zu zwingen, aus dieser Passivität herauszutreten und den Argwohn abzuschütteln, mit dem wir Sie beleidigen und kränken. Es waltet ein Geheimniß hier ob — Edelmuth oder grenzenlose Hingebung veranlassen Sie, Ihren guten Namen, die Achtung Ihrer Freunde, Alles zu opfern, gegen Ihr eigenes Wohl zu sündigen; und das ist eine Thorheit, eine Sünde, ein Unrecht, ob dessen ich Ihnen grolle, denn Sie zerreißen nicht nur die Bande, welche Jedem Menschen theuer sein müssen, sondern Sie verletzen auch das Gefühl derjenigen, die es gut mit Ihnen meinen.

Mr. Egells, Sie erschweren mir die Last, die ich tragen muß, erwiderte Robert, von diesem Zuspruch eines edlen Herzens so erschüttert, daß ihm die Thränen in das Auge traten, Ihre Verachtung würde ich leichter ertragen, denn mein Gewissen spricht mich frei, sie zu verdienen — Sie zeigen mir, was ich verliere — verlieren muß.

Sie müssen nur, weil Sie wollen — möge dieser Wille, den ich bewundere, Sie niemals gereuen, möge er auf etwas Solideres basirt sein, als die Hartnäckigkeit eines Charakters, der lieber untergeht, als sich beugt. — Jamesport gab mir die Anweisung an die Kasse der Fabrik für Sie —

Nichts davon, Herr! unterbrach ihn Robert erröthend, Herr Jamesport muß dies Anerbieten machen, ich darf es als keine Beleidigung nehmen, aber es würde mich tief kränken, wenn ich glauben müßte, er oder Sie hätten nur einen Moment daran gedacht, ich könne es annehmen, könne ein Almosen nehmen, ein Stück Geld, das ich nicht verdient!

Sir, es ist nur die Summe, die Ihnen contractlich zusteht —

Genug, Herr Egells, Sie wissen, daß mir vorgeworfen wird, den Contract gebrochen zu haben, folglich habe ich meine Rechte an demselben verloren. Sie drängen mich auch nur, weil Sie glauben, daß ich ganz mittellos bin, Sie wollen mir einen Vorwand geben, das Geld annehmen zu können. Aber ich bedarf desselben nicht. Ich habe mir eine kleine Summe erspart, dieselbe genügt, bis ich irgendwo Arbeit gefunden.

Egells schaute befremdet, aber mit froher, triumphirender Ueberraschung auf.

Sir, rief er, Sie haben also kein Engagement bei Lewes? Versichern sie dies, und der bitterste Argwohn ist gehoben.

Mr. Egells, ich betheure nichts — die Zukunft wird es lehren, ob Herr Jamesport zu Schlimmes befürchtet oder nicht, kann und darf ich nicht mit Worten mein Benehmen erklären, so wird dies doch mit Thaten geschehen.

Sie sind unschuldig und wie ein Wahnsinniger geben Sie Ihre Zukunft dem Ungefähr preis — nein — ich dulde es nicht. Sie bleiben bei uns, ich will mich für Sie verbürgen!

Robert ergriff die Hand des alten Mannes.

Ich danke Ihnen, sagte er mit tiefer Bewegung — aber lassen Sie mich scheiden — ich gehe mit dem Trost, daß — mag kommen was da wolle, Ihr Herz mich zu rechtfertigen versuchen und niemals Schlechtes von mir glauben wird. Es muß sein — glauben Sie mir, auch wenn ein Zufall Jamesport bewiese, daß ich unschuldig — ich müßte doch von diesem Hause scheiden.

Das ist ein neues Räthsel —

Lassen Sie es ein Räthsel bleiben, ich sagte schon zu viel.

Und Sie wollen scheiden, ohne Abschied von Jamesport und seiner Familie zu nehmen? rief Egells befremdet, als er sah, daß Robert Hut und Stock ergriff und sich das Ränzchen über die Schulter hing.

Der Abschied würde nur die Bitterkeit meines Schicksals vermehren und Jedem peinlich sein. Sagen Sie Jamesport, ich bitte Sie darum, daß ich in ihm stets meinen edlen Wohlthäter, einen Mann, den ich hochachte und dem ich Dank schulde, verehren werde, sagen Sie den Seinigen, daß ihre Güte mir der Sonnenschein der Tage war, die ich hier verlebt, und Sie selbst — leben Sie wohl in dem Bewußtsein, daß ein Unglücklicher Sie segnet für den Trost, den Sie ihm gegeben.

Damit wandte er sich zur Thüre, aber Egells ließ ihn nicht fort.

Wenn nichts Sie zu halten vermag, rief er, so will ich Ihnen wenigstens das Geleit bis zur Station geben, man soll nicht sagen, daß Sie sich davongeschlichen, ohne daß Ihnen Jemand aus diesem Hause den letzten Gruß, das Ehrengeleit gegeben.

Es ist ein feuchter Nebel draußen, bleiben Sie hier, oder bringen Sie mich nur bis vor die Thüre des Hauses — lassen Sie mich einsam gehen, wie ich einsam gekommen, mir ist das Herz so voll, daß ich nicht ohne Geleit bin, die Erinnerung zieht mit mir und wird mich geleiten!

Egells brachte Robert bis an das Thor und erst, als dieser auf seiner Bitte bestand, nahm er Abschied — er mochte fühlen, daß seine Zudringlichkeit Robert unwillkommen.

Die Nacht war dunkel, feuchter Nebel bedeckte die Wiesen, die Felder und hüllte Robert in seinen dunklen Mantel, so daß er bald vor den Augen Egells verschwand, aber dennoch schaute der Alte ihm nach — es war ihm, als hätte er den Mann nicht gehen lassen sollen, als wäre ein Stück seines Lebens von ihm gerissen, als hätte er den Freund retten können vor dem Elend, dem derselbe vielleicht entgegen gehen sollte.

Da schaute er zufällig auf und sah ein weißes Gewand an dem offenen Fenster des Gemaches schimmern, welches Betty bewohnte. Er blickte schärfer hin und erkannte das junge Mädchen, das sich hinausgebeugt, und trotz des feuchten Nebels, der ihr blühendes Antlitz küßte, hinausstarrte in die Nacht. Es war still umher, die Lichter in den Räumen des Wohnhauses waren erloschen, Alles hatte sich zur Ruhe begeben, nur Betty nicht. Das war seltsam! Die Worte Robert's von dem, was ein Räthsel bleiben solle, fielen Egells unwillkürlich ein und bestürmten ihn mit Gedanken.

Wenn zwischen Beiden eine stille Neigung herrschte! Wenn Robert floh, weil er zitterte, seine Leidenschaft nicht beherrschen zu können! Wenn der Arbeiter, dem die Tochter des reichen Mannes ihr Herz geschenkt, nicht seinem Wohlthäter damit danken wollte, daß er sich in seine Familie stahl! Wahrlich — denn war es erklärt, warum Robert sich so zurückgezogen gehalten, dann aber war auch jeder Zweifel an seinem Charakter widerlegt, denn ein Abenteurer hätte diese Neigung zu einer Speculation benutzt! —

Noch stand Egells da — in solche Träume versunken, als von ferne her, aus der Richtung, die Robert eingeschlagen, die Töne eines deutschen Gesanges erklangen, leise wehmüthig zogen sie herüber, wie vom Abendwind getragen:

„So muß ich denn die Stadt verlassen,
Wo ich gelebet lange Zeit;
Ich ziehe rüstig meiner Straßen,
Es giebt mir Niemand das Geleit. —

Ein leiser, geller, verhaltener Schrei, ertönte vom Fenster, weit hinaus legte sich die Gestalt Betty's — Egells erkannte sie deutlich. — —

Farewell! murmelte er leise und eine Thräne perlte in dem Auge des alten Mannes. Farewell, Du ehrlicher, deutscher Mann und Gott geleite Dich auf Deinen Wegen! —

Das eitle Herz.

Wir kehren zu Adele Braun zurück.

Das junge Mädchen hatte Robert nicht getäuscht, als sie geäußert, nachdem sie ihm ihre Geschichte mitgetheilt, daß sie über Plane gebrütet, die nur das Hirn eines Romanschreibers erfinden könne. Ihre Erlebnisse bewiesen es schon, daß sie eine Schwäche für die Romantik hatte. Die Eitelkeit, eine Gräfin zu werden, hatte sie über jene Schranken sich hinwegsetzen lassen, welche ein junges Mädchen allein vor dem Verderben schützen — die Schranken der Sittsamkeit und der Scham. Ihre Eitelkeit hatte den süßen Worten des Grafen Albert nur zu gern vertraut und sie war auf die gewöhnlichste Weise betrogen worden. Anstatt sich selber des Leichtsinns und der Thorheit anzuklagen, hatte sie sich damit

getröstet, eine Märtyrerin edlen Vertrauens, das Opfer schändlichen Verraths zu sein.

Es giebt Charaktere, die aus dem Unglück, das sie niederbeugt, aus der Schande, die sie trifft, einen Genuß ziehen — den der befriedigten Eitelkeit; statt ihre Thorheit einzusehen, rühmen sie die Einfalt ihres Herzens, nennen dieselbe einen frommen Glauben, kokettiren mit ihrem Unglück und gefallen sich in Thränen. Adele tröstete sich mit der Poesie ihres Unglücks, sie erschien sich selber wie eine Betrogene, welche Dichter zu tragischen Heldinnen ihre Romane machen, sie hätte sich am liebsten als Thränenweide auf die Landstraße gestellt und Jedem ihr Elend gezeigt. Mit dieser Eitelkeit und Selbstgefälligkeit hatte sie sich in der abhängigen Stellung als Gesellschafterin nicht wohl fühlen können, der Vorschlag, nach England zu gehen und dort ihr Glück zu versuchen, bot dagegen so viel Poetisches für ihre leicht erregbare Phantasie, daß sie jeden Contract unterschrieben hätte.

Ihre Thränen auf dem Schiffe, die Robert's Theilnahme erweckt, waren nicht erheuchelt. Die Gesellschaft, in der man sie fortschaffte, die schroffe Art, mit der man sie behandelte, flößten ihr Ekel und Furcht ein, es war nicht der Abschied von der Heimath, der ihr Thränen erpreßte, nicht die Scham oder das bittere Gefühl ihres Elends, sondern die Furcht, einen thörichten Streich begangen zu haben, die Angst vor einer sehr unpoetischen Zukunft, endlich das körperliche Mißbehagen einer verwöhnten Person, die plötzlich jeden Comfort entbehren muß. Aber auch in dieser Lage hatte sie bald einen Trost gefunden. Sie erinnerte sich, von Seelenverkäufern gelesen zu haben und malte sich einen ganzen Roman aus, wie ihr Leiden endlich einen edlen Mann rühren und dieser sie loskaufen und um ihre Hand werben werde. Der edle Freund schien gefunden; sie entnahm aus den Reden des Briten, welche Erwartungen er von Robert hegte und wir haben gesehen, daß selbst die bestimmte Erklärung Robert's, nur ein Arbeiter zu sein, den Glauben nicht irre machten, den ihre Phantasie sich ausgemalt. In jedem Falle war er ein Mann, auf dessen Schutz und Hülfe sie rechnen konnte, und das war für's Erste genug; sie ahnte ja noch nicht, wie ihre nächste Zukunft sich gestalten werde.

Sie sollte dies aber bald erfahren.

Blackwell hatte mit kundigem Auge sehr bald gefunden, daß sie von der Sendung, die Lewes gebracht, die werthvollste Waare für ihn sei, er war Menschenkenner genug, um zu sehen, daß sie vortrefflich für seine Zwecke passen werde.

Adelens Erscheinung war elegant, ihre Schönheit blendend und, was für ihn das Wichtigste war, sie hatte eben so wenig gemeine Manieren, als dies bei den Mädchen, die er gewöhnlich erhielt, fast immer war, wenn dieselben nicht — was ihm noch weniger angenehm — niedergebeugt, zerknirscht und ängstlich erschienen.

Das Geschäft, welches ihm der Menschenhandel brachte, beruhte auf einer sehr einfachen Rechnung.

Er verschrieb Mädchen von gutem Aussehen auf seine Kosten, machte ihnen Vorschüsse, gab ihnen Wäsche, Kleidung, Schmuck rc. und setzte ihnen dies mit hoher Kreide auf Rechnung, er verschaffte ihnen Engagements in Verkaufsläden, Conditoreien rc. und ließ sich dafür eine Provision von beiden Seiten zahlen; er zog vom Lohn der Mädchen seine Vorschüsse nebst den Zinsen ab und veranstaltete dies derart, daß sie stets seine Schuldnerinnen blieben, ja ihre Schuld wuchs durch die Verpflichtung, die Toilettengegenstände von ihm zu beziehen, und wenn sie dann einen Liebhaber fanden, der sie aus diesen Krallen befreien wollte, mußte derselbe die Schuld tilgen.

Es war naturgemäß, daß Blackwell die Höhe seiner Vorschüsse danach einrichtete, ob er hoffen durfte, daß ein Lord für seinen Schützling eine Passion empfinden, oder ob er nur darauf rechnete, daß ein Handwerker sein Herz an die Schöne verlieren werde. — Adele war eine Persönlichkeit, von der er ein brillantes Geschäft erwarten konnte, er scheute daher kein Opfer, Lewes zu veranlassen, Robert zu entfernen, sie dagegen suchte er dadurch zu gewinnen, daß er sie wie eine Dame behandelte.

Adele hatte, wie wir gesehen, ihr eigenes Zimmer, eine Frau zur Bedienung und war in den ersten Tagen völlig frei, sie mußte die beste Hoffnung in ihre Zukunft setzen.

An dem Tage, wo Robert London verlassen, machte Blackwell ihr seinen Besuch.

Er mußte durch eigene Beobachtungen und durch Erkundigungen, die er von der alten Frau eingezogen, den Charakter Adelens richtig studirt haben, denn er ließ anfragen, ob er die Ehre haben könne, Miß Braun zu sprechen und erschien in Visiten-Toilette.

Adele fühlte sich hierdurch nicht wenig geschmeichelt und hatte sogleich die Rolle fertig, die sie zu spielen gedachte. Sie nahm

die Miene einer frommen Dulderin an, schritt Blackwell entgegen und sagte: Sir — es ziemte derjenigen, welche Dienste bei Ihnen genommen, zu Ihnen zu gehen und nach Ihren Wünschen zu fragen.

Blackwell verneigte sich und führte sie zum Sopha, während er auf einem Sessel Platz nahm.

Miß Braun, entgegnete er, eine Dame, wie Sie, kann durch Mißgeschick in die Lage kommen, eine dienende Stellung anzunehmen, sie wird sich aber überall die ihr gebührende Achtung erzwingen und in keiner Stellung den Adel ihres Charakters verleugnen. Ich bedaure es, Ihnen nicht eine unabhängige Existenz bieten zu können, aber ich habe dafür gesorgt, daß die Stellung, welche Sie, wie ich hoffe, annehmen werden, den Anforderungen, die Sie machen können, so viel als möglich entspricht. Ich habe zwei Engagements, unter denen Sie wählen können. Bei dem Einen wären Sie die Directrice eines großen Detailgeschäftes, Ihrer Aufsicht wäre das übrige Personal untergeordnet, Sie wären aber genöthigt, den ganzen Tag über in einem — wenn auch sehr comfortablen — Verkaufslocal zu sein. Das zweite Engagement ist anderer Art. Ein hiesiger Restaurant hat einige Gemächer seiner großartigen Localitäten ausschließlich für die Crême der eleganten Gesellschaft junger Lebemänner bestimmt. Er braucht eine Dame von eleganten Manieren und feinem Tact, welche die Güte hat, die Wirthin daselbst zu spielen und die Bücher zu führen — ein großes Vertrauen, das er ihr schenkt, denn die Herren bleiben oft bedeutende Summen schuldig, und von Ihrem Scharfblick würde es abhängen, wie weit Sie Credit ertheilen. In dieser Stellung gehörte der ganze Tag Ihnen, Sie würden eine sehr comfortable Wohnung erhalten, eine Equipage zu Ihrer Disposition, elegante Toilette, hohe Gage, Sie hätten nur die Pflicht, des Abends in den Salons zu erscheinen, mit den Gästen zu plaudern, so viel es Ihnen beliebt, aber auch die Gesellschaft zu überwachen, so daß sich keine nicht dahin gehörige Personen dort einheimisch machen — kurz, durch Liebenswürdigkeit zu fesseln, durch Tact und strenge Haltung Zudringliche entfernt zu halten und durch Ihre Gegenwart jenen wohlthätigen Zauber zu üben, den die Gegenwart einer Dame auf eine Gesellschaft gebildeter, aber gern übermüthiger Männer jedesmal übt, wenn die Dame sich richtig benimmt.

Ich wähle das Letztere, rief Adele, deren Augen strahlten, denn sie sah die Gelegenheit, die Eroberung eines Lords zu machen — vorausgesetzt, daß man, wie Sie andeuten, von mir nur die Liebenswürdigkeit einer Wirthin verlangt, der jeder Gast gleich angenehm und die von Allen Respect fordern darf.

Ich erwartete, daß Sie diese Stellung annehmen würden, ich hoffte es, und bin überzeugt, daß die strenge Sitte einer schönen deutschen Dame ihr den Respect verschaffen wird, den sie mit Recht fordert.

Adele konnte durch diese Erklärung befriedigt sein, die sie der Form halber gefordert. Sie war nicht so unbefangen, die Worte Blackwell's für baare Münze zu nehmen, sie errieth, daß man ihr Dank wissen, ja daß man erwarten und fordern werde, wenn sie die Wünsche nicht recht verstanden habe, der Lockvogel eines Restaurants zu sein. Es genügte ihr, zu wissen, daß sie sich in anständiger, ja in vornehmer Gesellschaft bewegen solle, dort war sie keinen Rohheiten ausgesetzt, wohl aber hing es von ihrer Koketterie und ihrer Vorsicht ab, wie fest sie das Netz über den zusammenzog, den sie erwählte, ihr Beschützer, ihr Begünstigter, ihr Gatte zu werden. Ihre Phantasie malte sich bereits den Roman aus, sie sah sich von Verehrern umringt, blieb denselben durch Zurückhaltung ein Räthsel, bis sie den gefunden, dessen Leidenschaft kein Hinderniß scheute, sie aus einer ihrer unwürdigen Stellung zu befreien und ihr seine Schätze, seine Hand und seinen Namen zu bieten. Robert war völlig vergessen, der vorübergehende Eindruck, den er gemacht, war verwischt; Blackwell führte sie in ein Modemagazin, und als sie sich in geschmackvoller Toilette vor dem Spiegel sah, fühlte sie, daß sie werth, einen Lord mit ihrer Hand zu beglücken.

Am folgenden Tage bezog sie die ihr bestimmte Wohnung bei dem Restaurant und fand, daß Blackwell ihr nicht zu viel verheißen hatte. Man räumte ihr zwei Zimmer ein, welche an die für geschlossene Gesellschaften bestimmten Salons stießen. Das Wohngemach war mit allem Comfort zu einem reizenden Boudoir hergerichtet, das Schlafzimmer ebenso elegant. Während sie die Salons der Restauration als Vorzimmer ihrer Wohnung betrachten konnte, denn sie mußte das nächstanliegende Zimmer passiren, um zu dem Corridor zu gelangen, der zur Haupttreppe führte, hatte ihr Schlafgemach einen Ausgang, der durch eine Hintertreppe mit dem Hofe derat in

Verbindung stand, daß man nur wenige Schritte durch den Garten zu machen hatte, um dorthin zu gelangen. Diese Einrichtung, daß man von ihrem Schlafzimmer direct in den Garten hinabstieg, hätte nichts Auffallendes gehabt, wenn das Stück ungepflastertes Land, welches vom Hofe durch eine Mauer abgegrenzt war, den Namen eines Gartens verdient hätte. Man sah aber nur wildes, verwachsenes Gebüsch, der Comfort, der in den Salons herrschte, hatte hier seine Grenze, schon die Hintertreppe war dunkel, eng und wenig passend für das elegante Haus. Je wilder es im Garten aussah, um so mehr befremdete es, daß man ihn durch eine Mauer vom Hofe getrennt und diesen, der nichts weniger als geräumig war, durch die Abtrennung des etwa fünfzehn Schritte im Quadrat einnehmenden Gartens verkleinert hatte; noch auffallender aber war es, daß man ihr keinen Schlüssel zu der Thüre gab, welche vom Garten zum Hofe führte, sondern ihr sagte, dieselbe habe ein Drückerschloß, welches nur von Innen, also von der Gartenseite geöffnet werden könne. Sie konnte demnach ihre Wohnung durch den hinteren Ausgang wohl verlassen, aber nicht auf demselben Wege zurückkehren, freilich war sie aber auch davor gesichert, daß irgend Jemand auf diesem Wege bis zu ihrem Schlafzimmer gelangte, eine Einrichtung, welche ihr sehr störend gewesen wäre, wenn sie die Absicht gehabt, heimliche Besuche zu empfangen.

Es lag etwas Beruhigendes für sie in diesem Arrangement, aber ihre Neugier war doch lebhaft damit beschäftigt, zu erfahren, weshalb man den Garten überhaupt vom Hofe abgetrennt habe, und da sie keine Fragen deshalb stellen mochte, begab sie sich bei einbrechender Dunkelheit in den Garten, um denselben zu untersuchen. Sie fand unter den Gebüschen versteckt einen Eiskeller, sonst aber nichts, was des Verschlusses werth, wohl aber bemerkte ihr scharfes Auge, daß ein durch das dichteste Buschwerk führender Weg — den man jedoch nur mit der Gefahr, seine Kleidung von den Dornen der Gebüsche zerrissen zu sehen, passiren konnte — zu einer Stelle der Außenmauer führte, die nicht, wie der übrige Theil, durch die Feuermauern großer Gebäude begrenzt war, und hier lag am Fuße der Mauer eine Leiter, die jedoch dem Anscheine nach seit Jahren nicht benutzt und von der Stelle bewegt worden, denn das Gesträuch war durch und über die Sprossen gewachsen.

Die für Romantik empfängliche Phantasie Adelens malte sich das Bild aus, wie ein edler Lord bei einer ihrer Vorgängerin heimliche Besuche abgestattet, indem er den Weg über diese Mauer genommen, während die Schergen, die ihm aufgelauert, ihn vergeblich im Hofe erwartet. Diesen Weg konnte ihre Flucht wählen, wenn ihrer Tugend Gefahr drohte, oder die Tyrannei ihres Brodherrn sie vertrieb, hier unter diesen Büschen konnte zärtliche Liebe ein Stelldichein veranstalten. —

Es waren noch einige Stunden, bis Adele die Gesellschaft erwarten durfte, deren Wirthin sie spielen sollte, man hatte ihr gesagt, daß dieselbe sich nie vor zehn Uhr Abends versammle. Sie hatte Muße, Toilette anzulegen und dabei ihren Träumen nachzuhängen. Wohl drängte sich einen Augenblick das Bild Robert's vor ihre Seele, gleich wie ein Schlagen des Gewissens, das sie ermahnte, ernster an ihre Zukunft zu denken und jeden Schritt, ehe sie ihn that, vorher zu überlegen.

Adele hatte noch nie mit dem Herzen, sondern nur mit dem Verstande oder vielmehr mit dem Unverstande geliebt. Sie hatte Sehnsucht nach Liebe empfunden und mit Gewalt ihrem Herzen den ersten Roman aufgedrängt. Sie hatte sich eingebildet, den Grafen Albert zu lieben, weil es ihrer Eitelkeit geschmeichelt, Frau Gräfin zu werden. Die Täuschung hatte ihren Stolz gedemüthigt, aber ihr Herz hatte sich fast wie von einer Last erleichtert gefühlt, denn es hatte die Selbsttäuschung erkannt, es hatte gefühlt, daß seiner Neigung die Leidenschaft fehle. Der Erste, der dem Saitenspiel ihres Herzens einen vollen Ton entrungen, war Robert gewesen. Die Theilnahme, die er gerade in dem Moment geäußert, wo ihr Muth gebrochen, hatte ihr wohlgethan und instinctmäßig hatte sie gefühlt, daß er über ihr stehe, daß dieser Charakter sich nicht so leicht hingebe, daß er aber des Interesses werth sei, das er erwecke.

Alles, was sie von ihm hörte, was sie auf dem Schiffe erlauschte, beschäftigte ihre Phantasie — Robert mußte ein Genie sein, welches der Seelenverkäufer ausbeuten wollte, denn trug er auch einen bürgerlichen Namen, so adelte ihn seine Gesinnung, sein ganzes Wesen.

Die Zurückhaltung, die er behauptet, als er sie in London besucht, hatte ihr Interesse erhöht, aber seine Gleichgültigkeit sie verletzt, sie fühlte, daß seine Achtung vor ihr geschwunden. Das reizte sie, dieselbe wieder zu erwerben, ihm Interesse abzuzwin-

gen, den Marmor zu erwärmen, und hätte sie Muße gehabt, diesen Träumen nachzuhängen, so hätte die Neigung, die schon Wurzel geschlagen, einen Weg gesucht, Robert's Gegenliebe würdig zu sein. Da ward ihr ein Angebot gemacht, das sie in eine Sphäre zog, wo glänzende Eroberungen winkten. Robert war fort, es war fraglich, ob sie nicht einem Traumbilde nachjagte. Während sie die Anstalten traf, sich für die neue Sphäre vorzubereiten, war Robert vergessen, da lebte sie nur in den Bildern, die ihre Phantasie bunt und glänzend ausschmückte — jetzt — in dieser entscheidenden Stunde, wo der nächste Augenblick sie in Kreise führte, die sie fest umgarnen mußten, gereute es sie fast, ohne den Rath Robert's einzuholen, ihren Entschluß gefaßt zu haben. Eine innere Stimme sagte ihr, daß sie an einem Scheidewege stehe, daß die Bahn, die sie einschlagen wollte, sie der Freundschaft Robert's unwürdig machen könne — der Gedanke an ihn war eine ernste Mahnung ihres guten Genius, umzukehren, ehe es zu spät. Und wie erst der Zweifel kam, folgte ihm die Angst. Man konnte sie betrogen haben, die nächste Stunde sprach vielleicht das Urtheil über ihren guten Ruf.

Aber konnte sie noch umkehren? Es hätte dazu einer Energie bedurft, die ihr fehlte, sie hätte sowohl ihrem Brodherrn wie Blackwell gegenübertreten müssen, und es fehlte noch der Beweis dafür, daß man sie getäuscht, wenn man ihre Stellung eine anständige genannt. Sie sagte sich, daß sie nicht zurücktreten könne und damit war ihren Gedanken allein die Richtung gegeben, zu überlegen, wie sie ihre Ehre behaupten könne, wenn man dieselbe antasten solle, und sie kam wieder auf den Schluß, daß sich auch in diesem Kreise ein Mann finden müsse, der ihr Schutz bieten würde.

Sie hatte ihre Toilette beendet, der Spiegel strahlte ihr ein Bild zurück, in dem ihre Eitelkeit sich weidete, so schön, so glänzend hatte sie sich noch nie gesehen.

Du wirst die Eroberung eines reichen, vornehmen Mannes machen, rief es in ihr, und dann wirst du wählen können zwischen ihm oder Jenem, der so stolz und kalt dir gegenübergetreten! Wenn er dich so sähe! flüsterte es dann wieder mit leiser Sehnsucht in ihrem Herzen und sie erschrak bei dem Gedanken, daß er sie vielleicht dann verachten werde.

Mit dieser Unruhe, mit diesen Zweifeln und von banger Erwartung stürmisch erregt, betrat sie den festlich erleuchteten Salon.

Die Salons des Herrn Prevost.

Was die Arbeit mit saurem Schweiß erwirbt, das hütet sie als ihren Schatz, als ein Heiligthum; die Ersparnisse des Arbeiters sind sein Stolz, er gründet damit sich eine Zukunft, er scharrt zusammen, um eine solide Grundlage für eine spätere Arbeit zu haben, die dann ihm ein eigen Haus gründet. Wenn er nachzählt, was er erspart hat, so ist jeder Thaler, der durch seine schwielige Hand rollt, ein Stück, an welchem Erinnerungen kleben, er weiß, wie er gearbeitet und gedarbt, um Groschen für Groschen zurücklegen zu können, bis endlich der Thaler in die Sparbüchse fiel. Wenn der Kaufmann, der Handwerker, der junge Meister am Monatsschluß die Balance zieht und Ueberschuß in Büchern und Kasse findet, wenn der Mann, der durch Arbeit, Fleiß und solide Thätigkeit schafft, sich ein Capital erworben, dann sieht man seinem Hausstand die Wohlhäbigkeit an, das durch Fleiß erworbene Vermögen wird solide angelegt und wer es kann, der versagt sich und den Seinen nicht die Annehmlichkeiten des Lebens, die Zerstreuung nach der Arbeit, die Erholung vom schweren Tagewerk; aber wer sein Geld sauer verdient hat, wird es nicht verschwenden, und nur der, welchen das Glück habgierig gemacht, läßt sich durch die Geldgier verleiten, das in Jahren erworbene Capital an eine Speculation zu wagen.

Anders ist es mit denen, die die ernste, mühevolle Arbeit scheuen, die sogleich den Gewinn sehen wollen, oder Alles, selbst ihren ehrlichen Namen daran wagen, schnell reich zu werden.

Solche Leute achten ein Capital nicht, welches ihnen ein bescheidenes Auskommen sichern könnte, sie setzen es ein, um damit Reichthümer zu erwerben.

Wer wagt, der gewinnt! sagt ein Sprüchwort, und verlockend ist der Gewinn, denn in der großen Welt beachtet man das Glänzende am Liebsten, da wird die Solidität nur von Einzelnen gesucht, die Masse läßt sich durch den Schwindel blenden.

Man fordert in den Restaurationen gute Speisen, Getränke, rasche Bedienung und billige Preise. Der Eine legt nun eine Restauration auf solider Grundlage an, er erhält eine sichere Kundschaft, aber nur langsam, und sein Verdienst wägt in den ersten Jahren kaum die Mühe auf — der Andere legt mit erborgtem Gelde auf Credit ein glänzendes Etablissement an, die brillanten Räume füllen sich dicht mit Gästen, der Zuspruch ist ungeheuer, aber man fordert auch

billige Preise und Niemand kümmert sich darum, daß der Wirth die Einrichtung seines Lokals abzahlen muß, daß größere Auslagen größere Einnahmen erfordern. Ist der Wirth solide, dann hat er auf die Menge des Besuchs gerechnet und sucht sich durch gute Bedienung den Zuspruch zu erhalten, ist er es nicht, dann fordert er unbillige Preise, das Lokal wird leer — und er macht Bankerott, falls er nicht den dritten Weg zu wählen versteht, der freilich der gewagteste ist.

Dieser dritte Weg ist der, jenes Publikum anzulocken und zu fesseln, welches Geld verschleudern will, das einen eitlen Stolz darin sucht, mit Reichthum zu prahlen, es sind dies entweder reiche Narren oder vornehme Gecken, meist aber junge Leute, die sich ruiniren und ihre Eltern um das erworbene Vermögen betrügen, Schulden auf den guten Namen ihres Vaters machen und ihre Familie ruiniren.

Das Lokal, für welches Adele engagirt worden, war ein solches im vollsten Sinne des Worts. Die vorderen Räume lockten durch ihre elegante und comfortable Einrichtung die jeunesse dorée an, es fanden sich Gesellschaften dort zusammen, denen der Wirth die hinteren Räume öffnete, wo der Spieltisch seine Opfer wartete. — Wenn es kaum einem Restaurant zu verargen ist, daß er seine Räume selbst zu verbotenen Zwecken hergiebt, da sein Publikum sich sonst einen weniger gewissenhaften Wirth suchen würde, so ist derjenige gewiß und doppelt der tiefsten Verachtung würdig, der, wie es hier geschah, besondere Reizmittel suchte, die reicheren Leute in die Spielsäle zu locken und denen, von welchen er wußte, daß ihre Angehörigen zahlungsfähig, so weit Credit eröffnete, als deren Zahlungsfähigkeit anzunehmen war.

Der Leser wird jetzt errathen haben, welche Rolle Adele spielen sollte. Es war in diesem Lokal ein besonderer Reiz für dessen Besucher, daß in den kleinen Salons stets eine sehr schöne, sehr elegante, dem äußeren Anscheine nach distinguirte Dame die Wirthin spielte, dies gab den Anschein, als ob man sich nicht in einem Wirthshause, sondern in einer Gesellschaft befände, die Wirthin animirte zum Spiel, zum Trinken, und einer schönen Erscheinung gegenüber zeigt die prahlerische Jugend sich gern splendid.

Der Umstand, daß nur eine Dame vorhanden, gab der Gesellschaft einen anständigeren Charakter, sie war eben die Wirthin, die von Allen Rücksicht forderte, deren Erscheinen einen Streit, wo dieser etwa stattfand, zum Schweigen brachte, vor der ein Jeder sich genirte.

Einzelne der Vorgängerinnen Adelen's waren entlassen worden, theils weil sie ihren Zweck dadurch verfehlten, daß sie nicht den nöthigen Tact besaßen, sich die äußere Achtung, die man ihnen zollte, zu erhalten. Andere, die dies verstanden, hatten dadurch einen Zauber geübt, der junge Leute bewogen, sich ihnen zu nähern — Diese und Jene war die Geliebte eines reichen Mannes geworden. Einzelne aber hatten auch gute Partieen gemacht und somit lag es ganz in der Hand Adelens, ihre Träume zu verwirklichen oder doch ihren guten Namen sich zu erhalten.

Herr Charles Brevost, so hieß der Restaurant, ein Franzose von Geburt und windig, wie seine Landsleute, führte Adele in die Salons, wo man mit Neugier der neuen "Maitresse" harrte. Er stellte ihr die Herren vor und führte sie zum Büffet, wo ein Sessel für sie hingestellt war — aber nur der Form wegen, denn es war ihre Aufgabe, in den Salons die Honneurs zu machen.

Adele hatte die Räumlichkeiten schon bei Tage gesehen, aber im Glanze unzähliger Gasflammen erschienen sie ihr jetzt wie ein Zauberpalast, die Lüstres spiegelten den Glanz der Kronleuchter wieder, es blitzten vom Büffet die silbernen Geschirre, in den Eisbechern standen die Champagnerflaschen, auf silbernen Brettern Crystallgläser in allen Farben, Kellner eilten geschäftig umher, die Gäste zu bedienen und bald rollte das Gold auf den Tischen — Adele hatte so etwas nie gesehen, die Pracht blendete sie und es war ihr, als ob sie sich unter Fürsten bewege, denn nur für solche konnte man so köstliche Räume geschaffen haben, nur solche konnten lächelnd und scherzend Rollen Goldes verlieren oder einstreichen und den Champagner wie Wasser in die Kelche gießen.

Man redete sie an, sagte ihr Galanterieen und ihre schüchterne Befangenheit gefiel, sie wäre kein Weib gewesen, wenn sie es nicht aus den Blicken errathen hätte, daß sie bezauberte.

Es war aber auch etwas Seltenes, in diesem Locale eine Dame von solcher Schönheit und Eleganz zu sehen, die, schüchtern und befangen, noch das Erröthen der Unschuld zeigte, und wenn sie auch kein Englisch verstand und das Französische in keinem tadelfreien Accent sprach, doch durch ihre Antworten Bildung verrieth. Brevost kam mehrmals zu ihr heran und flüsterte ihr zu,

daß sie Alles entzücke, daß er mit Fragen über ihre Herkunft und ihre Schicksale bestürmt werde.

Das war Wollust für ihr eitles Herz, das gab ihr Muth und ließ ihr Auge strahlen, sie schwelgte wie in einem Traume und das Glück dieses Traumes glänzte von ihrer Stirn und gab ihrer Schönheit einen unwiderstehlichen Zauber.

Die Salons blieben fast bis zum hellen Morgen belebt, aber Adele ward nicht müde, ein Rausch hielt sie umfangen. Gar Viele boten ihr den Champagnerkelch, sie nippte nur daran, berauschender als der süße Nectar erschien ihr dies Leben, dessen blendenden Flitterputz sie für echtes Gold gehalten.

Sie konnte nicht ahnen, daß jener junge, vornehm aussehende Stutzer, der Goldrollen nachlässig einstrich, als ob es Zahlpfennige seien, nur um des Spieles willen dies Lokal besuchte, daß der Name und der Titel, die er sich gegeben, erlogen — sie hätte die Gesellschaft länger kennen und eine scharfe Beobachterin sein müssen, um zu durchschauen, was routinirtere Augen täuschte. Die Gesellschaft war nichts weniger als die Elite vornehmer und gut situirter Kreise, die Mehrzahl bestand aus Abenteurern und Spielern, die hier ihre Beute suchten und sie fanden, denn es waren auch die Söhne reicher Lords und wohlhabender Kaufleute hier vertreten, man sah hier auch jene Klasse alter, reicher Junggesellen, die den Reiz des Spieles suchen und ziemlich gleichgültig in der Wahl ihres Umganges sind.

Adele verließ die Salons, ehe noch die letzten Gäste sich entfernt, Brevost gab ihr den Wink dazu, es war dies seine Manier, den Gästen anzukünden, daß es Zeit sei, das Lokal zu schließen. Auf diese Weise und da sie bis spät in den Tag hinein die versäumte Nachtruhe nachholte, entging ihr der Anblick, den ein Lokal macht, wenn der helle Tag die Coulissen bescheint, in denen die Orgie sich mit ihrem trügerischen Zauber entfaltete. Der Ekel, den man empfindet, wenn man die leeren Gläser, den dunstigen Raum, den Schmutz an dem Flitterputz erblickt, das Grauen, das man fühlt, wenn man die vom Weindunst aufgeblähten Köpfe im Sonnenlicht schaut und die gläsernen, stieren Augen, den schwankenden Gang, die übernächtigten Gestalten sieht — Alles das entging ihr, der Traum behielt die frischen glänzendrn Farben, und sie schwelgte in der Erinnerung und in der Erwartung des kommenden Abends. So vergingen die ersten Tage, die ersten Wochen.

Herr Brevost hatte Ursache, mit Adele sehr zufrieden zu sein, denn sie war gegen Jedermann gleich liebenswürdig und gleich zurückhaltend, die Einbildung, sich im vornehmsten Kreise zu bewegen, ließ die Eitelkeit Adelen's Alles aufbieten, ihre Rolle als Wirthin so zu spielen, daß man sie für vollgültig halte. Es wagte Niemand, sich ihr in frivoler Weise zu nähern, und doch hatte sie Jedem gefallen und in Vielen die Sehnsucht erweckt, ihre Gunst zu erobern.

Adele wiederum hatte nach Verlauf einiger Wochen öfter Gelegenheit gehabt, ihr Urtheil über die Gesellschaft zu modificiren; es war ihr nicht entgangen, daß hier und da, wenn sie gerade nicht in der Nähe weilte, kleine Streitigkeiten vorfielen, die nicht immer im besten Geschmacke erledigt wurden. Sie hätte leicht das ganze Treiben durchschauen können, aber ihr Vorurtheil ließ sie annehmen, daß das nur schlechte Elemente seien, die zufällig in die Gesellschaft eingedrungen.

Von den regelmäßigen Gästen waren es vorzüglich zwei Herren, die ihr besonderes Interesse auf sich gezogen hatten; der Eine war besonders eifrig bemüht, diese Aufmerksamkeit zu fesseln, der Andere hingegen schien der Einzige der Gesellschaft zu sein, der Adele völlig ignorirte, und dies war vielleicht die Ursache, daß sie sich desto lebhafter mit ihm beschäftigte.

Marquis von Beaufort, so nannte sich der Erstere, war ein Mann hoch in den Dreißigen, stutzerhaft gekleidet und vornehm nachlässig in seinen Manieren. Er hatte Adelen's Interesse zuerst dadurch erweckt, daß er sehr bedeutende Summen verspielte, ohne eine Miene zu verziehen und mit derselben Gleichgültigkeit gewonnene Gelder einstrich. Er hatte damit begonnen, Adelen Artigkeiten zu sagen und brachte ihr jetzt täglich einen duftigen Strauß der köstlichsten und seltensten Blumen. Sie hielt ihn für einen Millionär und behandelte ihn mit jener berechneten Koketterie, welche dadurch zu fesseln sucht, daß sie jede Annäherung zu vermeiden scheint.

Lord James Towesend, der Rival Beaufort's in der Aufmerksamkeit Adelen's, war ein langer blonder Brite, von sehr distinguirtem Aussehen, er spielte hoch und fast immer mit Unglück, er mied die Nähe des Franzosen und war der einzige Gast des Lokals, der nie ein Wort mit Adele gesprochen, dennoch aber, wie sie wohl bemerkt, sich lebhaft mit ihr beschäftigt hatte, denn

oft genug ertappte sie ihn dabei, wie seine Blicke ihr folgten.

Heute — es waren etwa drei Wochen seit dem Tage vergangen, wo sie in das Geschäft eingetreten — kam der Lord früher, als die Gesellschaft, mit der er gewöhnlich spielte und nahm, da er es vermied, neue Bekanntschaften zu machen, auf einem Sopha Platz und bestellte ein Glas Sherry.

Der Kellner, an den er sich gewandt, mochte den Auftrag überhört oder vergessen haben, er ließ den Lord warten, dieser drückte in Folge dessen ziemlich heftig die silberne Schelle, die vor ihm auf dem Tische stand.

Adele befand sich zufällig in der Nähe, sie bemerkte das Zeichen der Ungeduld des Lords, der heute bleicher aussah als gewöhnlich, und trat zu ihm mit der Frage heran, was er begehre.

Towesend erröthete, als er sich von derjenigen angeredet sah, die er stets ignorirt, er erhob sich. Verzeihen Sie, Madame, sagte er in gebrochenem Französisch, schlechte Laune macht mich ungeduldig, aber es fällt mir nicht ein, Sie zu belästigen.

Mylord, es ist meine Pflicht, darüber zu wachen, daß Jedermann hier zufrieden mit der Bedienung ist.

Leider! antwortete er trocken und heftete sein großes, dunkles Auge mit so eigenthümlichem Ausdrucke auf sie, daß ihr das Blut in's Antlitz stieg.

Ich verstehe Sie nicht! stotterte sie.

Madame, flüsterte er, indem er ihr so nahe trat, daß der heiße Athem ihre Wange berührte, Sie sind zu gut für diesen Ort, Sie gehören nicht hierher.

Mylord, ich bin mit meinem Loose zufrieden.

Sie sind's, weil Sie nicht wissen, wo Sie sind, Sie lassen sich blenden. Ich rathe Ihnen, fliehen Sie, sobald Sie können.

Er sagte dies mit scheuer Hast, als fürchte er, belauscht zu werden, aber in einem Tone, der Adele an der Aufrichtigkeit seiner guten Absicht nicht zweifeln ließ und sie erschreckte.

Was hätte ich zu fürchten? fragte sie erbleichend. Und sind nicht Männer von Ehre hier, die mich schützen würden, wenn Jemand mich beleidigte?

Es wird Sie Niemand schützen können, wenn er es auch wollte, mehr kann ich Ihnen nicht sagen.

Hüten Sie sich vor dem! unterbrach sich der Lord plötzlich und deutete verstohlen auf Beaufort, der in diesem Augenblick den Salon betrat. Seien Sie vorsichtig — lassen Sie Niemand merken, daß ich Sie gewarnt.

Damit nahm er die gleichgültigste Miene an, drehte sich nachlässig um, und sagte laut: Jagen Sie den Kellner fort, Madame, er paßt nicht auf, ich habe vor einer halben Stunde Sherry bestellt!

Adele konnte ihre Bestürzung kaum verbergen, wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam der Schlag, und wenn sie auch gezweifelt hätte, so würde das eigenthümliche auffällige Wesen Beaufort's ihre Unruhe vermehrt haben. Derselbe hatte die Farbe gewechselt, als er sie im Gespräche mit dem Lord gesehen, und anstatt jetzt, wo dieser sich entfernt, hervorzutreten und ihr wie sonst sein Bouquet zu bieten, sah sie, wie er dasselbe in sichtlicher Zerstreuung mit zitternder Hand zerpflückte.

War dies Eifersucht, dann war es seine Leidenschaft, die sie zu fürchten hatte, aber das konnte der Lord nicht gemeint haben, denn gegen einen Einzelnen hätte doch Jeder sie schützen können — was er angedeutet, mußte die ganze Gesellschaft angehen, eine Ahnung, was die Worte: „sie lasse sich blenden, sie sei zu gut für diesen Ort", bedeuten könnten, öffnete ihr plötzlich die Augen, riß sie aus ihrem Traume und sie starrte um sich, ob denn Alles Blendwerk gewesen, was sie bis dahin gesehen; Vorfälle, die bisher von ihr als störende Zufälle betrachtet worden, tauchten in ihrer Erinnerung auf und ließen den Verdacht wachsen, daß sie sich in einer Raubhöhle befinde, daß Diejenigen, welche nur vorübergehend sich hier gezeigt und dann plötzlich verschwunden waren, geplündert sein könnten!

Aber was konnte alsdann einen Mann wie Lord Towesend bewegen, hier zu verweilen? Und wenn er auch nur ihretwegen hier verkehrte, warum hatte er sie dann nicht früher gewarnt? Sie hätte lächeln mögen über sich, daß die erregte Phantasie gerade eine Erklärung gesucht, die unmöglich war — da fiel ihr Auge auf einen Gast, der eben eingetreten war, und sie erbebte, sie erkannte denjenigen, der unter dem Namen Martin der Agent des Sir Lewes gewesen, der sie auf das Schiff gebracht und verkauft!

Moritz Bolton — sie kannte seinen wahren Namen, sie hatte ja gehört, wie Robert Lewes vor dem Manne gewarnt — trug das elegante Costüm, in dem er sich bei Jamesport gezeigt, und führte hier auch den Namen Baron von Holten.

Adele hörte, wie Beaufort ihn unter diesem Titel vorstellte. Sie sah Beide vertraulich miteinander plaudern und ihre Blicke dem Lord Towesend mit eigenthümlichem

Ausdruck folgen, es war der Blick des Geiers, der sein Opfer erspäht.

Wenn Moritz Bolten hier als Baron auftrat, was war alsdann der Marquis von Beaufort und alle die vornehmen Herren — wer war der Betrogene, wer die Betrüger? welche Catastrophe drohte diesem Ort?

Adele war unfähig, ihre Bestürzung zu beherrschen, sie gab zerstreute Antworten, wenn Jemand sie anredete; ihre Blicke starrten umher, sie bewegte sich nur maschinenmäßig von der Stelle, sie wußte nicht, sollte sie fliehen oder bleiben, sie fühlte, daß eine Krisis nahe. Da plötzlich stand wieder Towesend vor ihr. Sie können sich nicht verstellen, flüsterte er, das ist schlimm, hüten Sie sich wenigstens, mehr zu verrathen. Schützen Sie Unwohlsein vor und verlassen Sie bald den Salon.

Er sprach dies im Vorübergehen und entfernte sich, ohne ihre Antwort abzuwarten.

Sie hatte die Bestätigung ihrer Ahnung — zitternd wollte sie dem Rathe folgen, da trat Beaufort zu ihr heran.

Das Aussehen des Marquis verrieth die innere Unruhe, die er nur gewaltsam beherrschte. Madame, sagte er, auf den zerpflückten Strauß zeigend, ich bringe heute keine Blumen, die Rosen sind entblättert.

Wozu haben Sie das gethan? fragte sie, sich zu einem Lächeln zwingend.

Ich weiß es nicht — ich sah Sie mit einem Menschen reden, den ich hasse. Sie sprachen freundlich, vertraulich mit ihm, Sie schauten ihn an, wie Sie mich niemals angesehen.

Das ist wohl ein Irrthum, Lord Towesend sagte mir sehr gleichgültige Dinge.

Warum täuschen Sie mich, Madame? Ich hätte ja kein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen; heute viel weniger als je!

Das ist wieder ein Räthsel, Herr Marquis, Sie scheinen heute freilich verstimmt, erregt — ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?

Ja und Nein, je nachdem wie Sie entscheiden werden.

Ich? — Herr Marquis — ich verstehe Sie nicht.

Madame, flüsterte er und führte sie in einen Salon, wo die Spieltische noch nicht besetzt waren und wohin sie ihm mechanisch folgte, ich wurde von Freunden an diesen Ort geführt und gewann ihn lieb, weil ich Sie hier fand. Um Ihretwillen kam ich täglich, um Sie zu sehen, in Ihrer Nähe zu athmen, Ihre Stimme zu hören.

Herr Marquis!

Adele, hören Sie mich zu Ende. Heute muß sich mein Schicksal entscheiden. Werden Sie die Meine und wir fliehen, was die zärtlichste Liebe Ihnen bieten kann, was ein Mensch thun kann, Sie glücklich zu machen, das schwöre ich Ihnen, soll die Aufgabe meines Lebens sein. Entscheiden Sie. Ich muß noch heute London verlassen. Sagen Sie Nein, so sehen Sie mich nie wieder, sagen Sie Ja, so entführe ich Sie noch heute von diesem Orte und — ich schwöre es Ihnen — wie der zärtlichste Bruder will ich über Sie wachen, bis Sie mir Ihre Hand vor dem Altare gereicht.

Adele war von diesem überraschenden Antrage so betroffen, daß sie mehrere Minuten brauchte, sich zu fassen, eine Fluth von Gefühlen bestürmte sie.

Herr Marquis, fragte sie endlich, steht die Eile, mit der Sie London verlassen wollen, etwa mit dem Erscheinen des neuen Gastes in Verbindung, den Sie heute hier eingeführt?

Ja, Adele. Der Mann, den ich übrigens nur oberflächlich kenne, hat mir erklärt, wie Sie hierher gekommen. Keine Nacht dürfen Sie länger in diesem Hause bleiben.

Sie wissen also nicht, ob dieser Baron Holten, wie er sich nennt, schuldig an meinem Hiersein ist oder nicht?

Ich weiß nur, daß er von einem gewissen Lewes, der sein Bankier sein soll, gebeten worden, Ihnen hier einen Beschützer zu suchen. Kennen Sie ihn? Ist er etwa kein Edelmann? Es führen hier viele Leute falsche Titel, wie z. B. der Lord Towesend, der der Sohn eines Brauers sein soll.

Adele schaute den Marquis überrascht und argwöhnisch an. Aber, fragte sie, wer bürgt mir dafür, daß Sie mich nicht täuschen, wenn hier Alles Blendwerk ist?

Meine Liebe, Adele. Wenn Sie es nicht in meinen Augen lesen, wenn Sie es nicht fühlen, daß ich mein Leben für Sie opfern könnte, dann freilich habe ich nichts zu hoffen. Sie müssen mir unbedingt vertrauen, müssen mit mir fliehen, oder mich aufgeben und meiner Verzweiflung überlassen. Es ist nothwendig, daß ich heute noch London den Rücken kehre, eine zwingende Nothwendigkeit treibt mich daher, Ihre Entscheidung zu erflehen, und ich hoffe, Sie zu überreden, denn die Liebe hofft auch Wunder, Adele, und wäre ich nur ein Abenteurer, der Sie liebt und in dieser Liebe durch Sie gebessert werden kann, sagen Sie, wäre es für Sie nicht eine bessere und edlere Aufgabe, einen

Menschen zu erheben, als hier unter Gaunern und Spielern zu leben, bis die Polizei und das Gericht die Höhle schließt? Wäre ich selbst ein Spieler geworden, und eine edlere Leidenschaft könnte mich wieder aufrichten, wäre es eine minder achtungswerthe Stellung für Sie, die Frau eines Mannes zu sein, der Ihnen die Rettung von Irrwegen dankt, als hier den Interessen eines Restaurants zu dienen, und sich als Lockvogel preiszugeben? Wählen Sie, Adele, oh, sagen Sie Ja, und nie, niemals werden Sie bereuen, was Sie gethan, meine Liebe wird Sie auf Händen tragen!

Adele war übermannt von den Schrecken, die solche Eröffnungen heute im Sturm über sie brachten. Sie hatte kein Vertrauen zu dem Marquis, konnte es nicht haben, aber noch gräßlicher schien ihr das Verbleiben in einer Lage, die ihr so bedrohlich geschildert wurde.

Herr Marquis, antwortete sie, bebend vor Erregung und Unruhe, ich kann unmöglich einen so wichtigen Entschluß in dieser Eile fassen. Sie müssen mir Zeit zur Ueberlegung gönnen. Wenn ich mich wirklich entschlösse, diesem Orte zu entfliehen, und das scheint mir das Gerathenste, denn ich bin auch von anderer Seite gewarnt worden, dann würde ich Ihre Hülfe, doch nur ohne jede weitere Verpflichtung, annehmen.

Wie?! Sie sind schon gewarnt worden? rief der Marquis bestürzt und sein Auge erhielt einen düstern, unheimlichen Glanz — ich errathe — Lord Towesend!

Gleichviel von wem! erwiderte sie erröthend, denn sie erinnerte sich, daß Jener sie um Discretion gebeten.

Wenn Towesend Sie gewarnt, sagte Beaufort mit bitterem Lächeln, während sein Antlitz kreidebleich wurde, dann ist jede Minute kostbare Zeit — er soll ein Polizeispion sein. Sie haben nun meine Freiheit in Ihrer Hand. Wenn Sie ihm sagen, daß ich entfliehen will, wird er irgend einen thörichten Verdacht schöpfen, denn hier beargwohnt man Jeden — ha — rief er, sich unterbrechend, als er sie erröthen sah — Sie wissen mehr — Sie haben vielleicht schon längst sein Vertrauen und Sie werden sich daran ergötzen, wenn man auch mich verhaftet und ich die Schmach erlebe, mit Gaunern vor Gericht zu stehen! Er sprach dies in einem Tone düsterer Verzweiflung, der Adele tief ergriff und entscheidend auf ihren Entschluß einwirkte.

Herr Marquis, erwiderte sie, Ihr Vorwurf zeigt, wie sehr Sie mich verkennen, und doch geben Sie vor, mich zu lieben, Sie haben mir Vertrauen geschenkt und ich will dasselbe erwiedern. Sollte Ihnen eine Gefahr drohen, so rechnen Sie auf meine Hülfe, ich kenne einen Ausgang aus diesem Hause, zu dem ich den Schlüssel habe.

Und Sie wollen ihn mir öffnen? Mir?!

Sie boten mir Ihre Hülfe an, ich thue dasselbe. Durch meine Zimmer führt ein Weg nach dem Garten und von dort in einen anderen Theil der Stadt. Ich will mich Ihrer Ehre anvertrauen, ich empfinde ein unheimliches Grauen vor diesem Hause. Erwarten Sie mich in meinem Zimmer — ich werde es nur betreten, um mit Ihnen dieses Haus zu verlassen.

Er ergriff ihre Hand und preßte sie an seine Lippen. Sie drückte ihm den Schlüssel ihres Zimmers in die Hand und entfernte sich rasch, denn sie sah durch die offenstehende Seitenthür das Antlitz Bolten's, der sie neugierig zu beobachten schien.

Die Krisis.

Wir müssen dem Leser erklären, was den Marquis von Beaufort veranlaßt, so plötzlich den Entschluß einer Flucht aus London zu fassen.

Friedrich Beaufort war der Sohn eines begüterten französischen Edelmannes und schon früh dessen Erbe geworden. Er hatte von Jugend auf dem Vergnügen gelebt, man hatte ihn als einen reichen Erben erzogen, und da er durch den Tod seines Vaters früh in den Besitz eines großen Vermögens kam, hatte er kein anderes Streben gekannt, als eine glänzende Rolle zu spielen und sich jeden Genuß zu bereiten, den die Erde bieten konnte. In Paris, dem modernen Babel, fand er die Gelegenheit dazu, er beutete sie aus, bis er übersättigt und blasirt nur noch in außergewöhnlichen Reizmitteln Genuß und Zerstreuung fand. Er beachtete die Warnungen seiner Gutsverwalter nicht, die ihm bedeuteten, daß seine Verschwendung auch ein großes Vermögen bald ruiniren könne; er ergab sich dem Spiel und der Leidenschaft, hohe Wetten einzugehen, und besuchte, um der letztgenannten Passion zu fröhnen, sehr häufig die Wettrennen in England, wo er bald mit der reichen Aristokratie bekannt wurde. Er wollte auch hier eine Rolle spielen, aber sein bereits sehr geschmolzenes Vermögen gestattete ihm dies nicht mehr, anstatt jedoch nun auf die eitle Genußsucht, die kaum noch Reize für ihn hatte, zu verzichten, sagte er

sich, ein Leben ohne den Glanz des Reichthums werde gar keinen Werth für ihn haben, er müsse also durch Spiel und Wetten wieder reich werden oder untergehen — ob er seinem Leben in vier Wochen ein Ende mache oder in sechs Monden, sei gleichgültig. Diese bei Lebemännern sehr gewöhnliche Theorie, in den Tag hinein zu schwelgen, bis die letzte Habe und der Credit verloren, dann aber mit einem Pistolenschuß sich der Schande zu entziehen, vorausgesetzt, daß ein Spielgewinn oder eine reiche Heirath nicht rette; dieser bodenlose Leichtsinn, der nicht mehr die Schmach der Handlungsweise, sondern nur die öffentliche Schande fürchtet, ist leider die Maxime, nach der Tausende denken und handeln, Tausende, die stolz auf ein adliges Wappen sind und die leiseste Beleidigung ihrer eingebildeten Ehre mit einer Forderung zum Duell beantworten, während sie doch nach den Begriffen der gesunden Vernunft nur Schwindler und Betrüger sind, mit denen ein Ehrenmann nicht verkehren dürfte.

Den Meisten fehlt jedoch das klare Verständniß ihrer Handlungsweise derart, daß sie äußerst empfindlich im Punkte der Ehre sind und dennoch mit großer Seelenruhe ihre Gläubiger bestehlen.

Beaufort machte Schulden, als die Revenuen ausblieben, und hoffte, durch Glück im Spiel dieselben abtragen zu können; als er jedoch zu einer Rennperiode wieder nach England kam, war die dort sehr vorsichtige Aristokratie schon genügend von seinen zerrütteten Verhältnissen unterrichtet, man begegnete ihm mit Kälte und Zurückhaltung, Wetten, die er anbot, wurden nicht angenommen.

Beaufort war kein verdorbener Mensch, er hatte nur leichtsinnig gelebt — diese Behandlung mußte ihm daher doppelt empfindlich sein, da sie ihm gleichzeitig die Augen über sich selbst und sein Treiben öffnete. Bitterer aber als die Verachtung schmerzte ihn der verletzte Stolz. Er hatte einen Theil seines Vermögens an die Leute verloren, die ihn jetzt mieden, weil er arm geworden. Er sah nicht ein, daß ein ehrlicher Charakter eine Wette um 1000 Pfund von ihm nicht annehmen konnte, wenn er wußte, daß er sich das Geld zum Spiel geliehen, er glaubte, man meide ihn, weil von ihm nichts mehr zu gewinnen sei. Die harte Lehre, die er erhielt, wäre vielleicht eine heilsame Kur für ihn gewesen, wenn er nicht Leute gefunden hätte, die den Gewinn nicht verachteten, den seine Freunde verschmähten. Er machte die Bekanntschaft von Abenteurern und herabgekommenen Individuen, die er erst durchschaute, als er tief in ihren Netzen verstrickt war. Jetzt war der Moment da, wo er, um der Schande zu entfliehen, sein Leben hätte enden müssen, aber dazu fehlte ihm die Energie ebenso, wie dazu, als ehrlicher Mann zu büßen, was sein Leichtsinn verschuldet. Seine neuen Freunde hatten stets Mittel in der Hand, sich Geld zu verschaffen und dadurch neue Hoffnungen zu erwecken; ist der Weg des Lasters aber erst einmal betreten, so führt er Stufe für Stufe immer tiefer hinab in den Abgrund.

Aus den Händen des Sir Lewes, dem er bei einer Speculation mit seinem vornehmen Namen gedient, war Beauford in die Hände schlimmerer Leute gefallen, und wir werden später sehen, wozu und wie ihn diese benutzten, wir sagen nur, was der Leser schon errathen, Beaufort hatte bereits die Polizei zu fürchten.

Seit dem Tage, wo Adele in den Spielsalons erschien, war mit Beaufort eine Verwandlung vorgegangen. Er faßte eine Leidenschaft für sie, welche mit jedem Tage wuchs. Er erfuhr, daß sie aus besseren Ständen sei, daß sie, um nicht zu sinken, diesen Broderwerb angenommen, daß sie nicht ahne, an welchem Ort sie sich befinde. Die Idee, sie zu retten, mit ihr zu fliehen und als ihr Gatte ein neues Leben der Arbeit irgendwo, wo Niemand ihn kannte, zu beginnen, beschäftigte seine Seele, wies ihm den Weg, sich von Schande und Verderben zu retten. Es war ihm, als ob er mit jedem Tage ihr Interesse in höherem Grade erwecke, schon dachte er daran, ihr gelegentlich sein Schicksal, seine Wünsche, seine Hoffnungen zu beichten, als ihm heute auf dem Wege zum Restaurant John Lewes in Begleitung Bolten's traf. Lewes, der seine Beschäftigung insofern kannte, als sie sich auf seine Besuche der Spielhölle bezog, befragte ihn nach Adele und ließ eine Andeutung fallen, daß er dieselben zu unterstützen bereit sei, falls durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß ihre Stellung daselbst gefährdet werde. Eine Erklärung dieser, für Beaufort beunruhigenden Worte verweigerte er, aber Moritz Bolten gab dieselbe, als Lewes sich verabschiedet.

Es ist mir lieb, sagte er, daß ich Sie hier und nicht erst im Spielsalon getroffen. Ich gehe heute dorthin, um einige Freunde zu warnen, ich habe zufällig erfahren, daß die Polizei schon seit geraumer Zeit ihre

Beobachtungen bei Brevost durch einen ihrer Agenten macht.

Wie ist das möglich?! rief Beaufort erbleichend; es ist eine geschlossene Gesellschaft und Niemand wird eingeführt, der nicht genau den Mitgliedern bekannt ist.

Und wenn eines dieser Mitglieder ein Polizeispion wäre? fragte Bolten lächelnd.

Das Antlitz Beaufort's ward erdfahl, unwillkürlich dachte er an Towesend, der ihm stets instinctmäßig zuwider gewesen — kaum hatten sie den Salon betreten, so flüsterte Bolten ihm zu: Der lange blonde ist von der Polizei, ich kenne ihn, er war Agent in Hamburg.

Beaufort sah Towesend im Gespräche mit Adele, die Jener bisher nie angeredet, sah Jene die Farbe wechseln und Zeichen der Bestürzung machen, es war kein Zweifel, er warnte sie oder horchte sie aus.

Der Gedanke mit Adele zu entfliehen, war der letzte Hoffnungsanker für seine guten Vorsätze gewesen, die Liebe eines Weibes hätte ihm Muth, die Pflicht, für sie zu arbeiten, hätte ihm Kraft gegeben, ein neues Leben zu beginnen und Adele war ihm wie ein Ideal reiner Weiblichkeit erschienen, sie demüthigte sich ja zu einer dienenden Stellung herab, um ihre Ehre zu bewahren. Wenn sie jetzt, vor ihm gewarnt, ihn verachten lernte, wenn er diese Hoffnung verlor, die ihm den Muth gegeben, noch an Rettung zu denken, für wen sollte er alsdann seine verfahrene Existenz erhalten? war es dann nicht besser, sein Leben zu enden?! —

Mit diesen Gedanken hatte er Adele aufgesucht, er war entschlossen, nicht zu fliehen, wenn sie ihn nicht begleitete und mit dem Revolver, den er bei sich trug, sein Leben zu enden, ehe man ihn verhaftete und der Schande preisgab. Er machte daher kein Hehl vor ihr aus der Lage, in der er sich befand, und jede Andere, als die in Vorurtheilen befangene Adele, hätte aus seinen Andeutungen errathen müssen, daß er die Verfolgung der Polizei zu fürchten hatte.

Er entwich durch die Thüre, welche zum Corridor führte, um den Spielsalon zu vermeiden, trat dann in das an die Gemächer Adelens anstoßende Zimmer, öffnete Adelens Wohnstube und verriegelte dieselbe von innen, blieb aber horchend an der Thür stehen, um zu öffnen, wenn Adele nahe.

Moritz Bolten hatte, ehe Beaufort sie getroffen, ein längeres Gespräch mit Lewes gehabt und demselben versprochen, am folgenden Tage den Versuch zu machen, Robert die Plane der nun bald vollendeten Maschine zu entwenden. Die Speculation des Sir Lewes war sehr einfach. Als er sein Capital gewagt, Jamesport Concurrenz zu machen, hatte er gehofft, daß ihm dies sehr rasch gelingen werde, wenn er den besten Ingenieur desselben erkaufe. Er sowohl, wie Brighton, hatten sich getäuscht, denn die Construction, auf welche Jamesport hinarbeitete, war noch zu unvollkommen, um damit Geschäfte zu machen, und Brighton fand das Geheimniß nicht, sie zu vollenden. Sobald Lewes erfuhr, daß durch die Hülfe Robert's Jamesport der Versuch gelungen, war es für ihn wichtig, die neue Construction zu erfahren, ehe Jamesport dieselbe als Erfindung seiner Fabrik patentiren ließ. Es kam alsdann bei einem etwaigen Prozesse darauf an, Robert zu veranlassen, sein Zeugniß derart abzugeben, daß das Gericht annahm, er habe seine Idee ebensowohl Brighton wie Jamesport mitgetheilt, oder daß er doch mindestens die Möglichkeit zugab, Brighton durch Andeutungen auf dieselbe Idee gebracht zu haben. Die Construction, durch welche die Maschine ihre Vollendung erhalten hatte, war immer Robert's Idee und sein Eigenthum gewesen, es kam daher darauf an, sobald man seine Plane besaß, sich auch seiner Aussage zu versichern und — wenn dies nicht gelang und er für Jamesport zeugte — dies Zeugniß und die Zuverlässigkeit Robert's angreifen zu können.

Es war das erste Mal, daß Lewes sich einer so gefährlichen Intrigue hingab, da er es bisher ängstlich vermieden, etwas direct Unehrenhaftes und Ungesetzliches zu thun, aber es handelte sich darum, das sehr bedeutende Capital zu retten, das er in die Fabrik gesteckt, oder doch Jamesport zu veranlassen, mit ihm einen Vergleich einzugehen, der ihn vor zu großen Verlusten bewahrte. Die Sorge, ein mühsam erworbenes Capital zu verlieren und die Bitterkeit darüber, daß Robert nicht ihm, sondern Jamesport seine Idee mitgetheilt, ließen ihn die Bedenken vor einer verbrecherischen Handlung um so leichter überwinden, als er Mittelspersonen gefunden, die für ihn handeln wollten, und Robert, nach den eingezogenen Erkundigungen, ein Mensch war, der schon im Zuchthause gesessen, dessen Ehre demnach nicht erst durch ihn zerstört wurde.

Lewes glaubte ferner in Adele ein Mittel zu haben, Roberts Unwillen zu versöhnen, wenn Jener seinen Drohungen nicht Folge

gab, er bat daher Bolten, dieselbe zu warnen und ihr zu helfen, aus der Spielhölle zu entweichen.

Moritz Bolten war das Factotum des Sir Lewes, weil dieser ihn gut bezahlte, aber er vergaß darüber nicht seine eigenen Interessen und wußte die Aufträge, die ihm Lewes gab, mit diesen zu verbinden. Er gehörte einer Genossenschaft von Gaunern an, die wir sehr bald kennen lernen werden, und er verfolgte ganz bestimmte Zwecke, als er Beaufort dazu erwählte, Adele zu warnen und aus dem Hause Brevost's zu entfernen.

Er beobachtete Beide, und als er sah, daß sie ihr Abkommen getroffen, suchte er Adele auf und näherte sich ihr, obwohl sie sich vergeblich bemühte, ihm auszuweichen.

Sie halten mich für Ihren Feind, flüsterte er ihr zu, das bin ich nicht. Ich weiß, daß Sie entfliehen wollen — erschrecken Sie nicht, ich habe Beaufort gewarnt und ihm den Rath gegeben, heute noch zu fliehen. Er wird Sie nach einem Hause bringen, wo Sie Beide sicher sind, bis die weitere Flucht bewerkstelligt werden kann. Suchen Sie diese zu verzögern. Lernen Sie den Marquis erst kennen. Ehe Sie ihm vertrauen.

Er brach ab, denn Towesend näherte sich. Derselbe schien augenscheinlich Jemand zu suchen, seine Blicke verriethen Mißtrauen und Argwohn, wenn sie sich auf Adele hefteten. Jetzt schritt er auf diese zu. Sie folgen meiner Warnung nicht? fragte er, sie scharf fixirend und den Blick durchbohrend auf sie heftend, hat Einer Ihrer Freunde und Verehrer, z. B. der Marquis von Beaufort, Sie eines Besseren belehrt?

Nein! stotterte sie, verwirrt unter seinem Blicke erröthend.

Bitte! erwiderte er lächelnd, ich dränge mich nicht in Ihre Geheimnisse. Ich warnte Sie vor dem Marquis und er spielt heute nicht, hatte eine vertrauliche Unterredung mit Ihnen und ist seitdem verschwunden. Oder wissen Sie vielleicht wo er geblieben?

Mylord, ich weiß es nicht — Ihre Fragen sind überhaupt eigenthümlich, das klingt wie ein Verhör.

Vielleicht ist es nichts Besseres, flüsterte er, zog sie, indem er ihre Hand erfaßte, bei Seite, die Wahrheit Miß Adele Braun, wo ist der Marquis?

Adele war mehr empört als bestürzt über das Auftreten des Britten, und das vielleicht gerade, weil sie wußte, daß er zur Polizei gehörte. Es fügt sich Niemand gern dieser finsteren Gewalt der Criminalisten, die mit rauher Hand in alle Verhältnisse eingreifen, Niemand mag der Angeber sein, der den Nebenmenschen dem Verderben überliefert, Jeder weiß, daß der echte Criminalist sein Möglichstes thut, ein Verbrechen zu wittern, wo vielleicht nur ein Vergehen vorhanden. Die Polizei hatte Adele nicht geschützt, als man sie verkauft, konnte sie nicht aus den Händen Blackwell's und Brevost's retten, sie fühlte sich daher auf die Seite Beaufort's gezogen.

Mylord, antwortete sie, ihre Hand der seinigen entreißend, für einen Gentleman ist Ihr Benehmen brutal, Sie scheinen nicht das zu sein, wofür Sie sich ausgeben und gehören daher nicht in diese Gesellschaft. Entfernen Sie sich oder ich fordere von Herrn Brevost, daß er mich gegen Insulten schützt.

Es hatte Argwohn und Mißtrauen in den Zügen des Polizisten gelegen, dieser Ausdruck verschwand, denn Adelens Unmuth konnte nicht erheuchelt sein.

Miß Braun, erwiderte er leise, mich wird hier Niemand entfernen, hören Sie mich an, um Ihretwillen. Ich habe Sie seit Wochen beobachtet. Ich weiß, wie man Sie hierher gebracht, wie Sie getäuscht worden, ich kenne Ihre Geschichte und um sie nicht unglücklicher zu machen, als Sie sind, wollte ich Ihnen eine peinliche Scene ersparen, welche noch die Folge für Sie hat, daß Sie in einer Criminal-Verhandlung als Zeugin auftreten müßten. Ich warnte Sie, statt der Warnung zu gehorchen, fürchte ich, haben Sie durch falsche Gutmüthigkeit oder Thorheit sich zur Mitschuldigen eines Verbrechens gemacht, indem Sie ihm einen Wink gegeben. Der Maquis hat sich wider seine Gewohnheit plötzlich entfernt. Entkommen kann er nicht, denn dafür ist gesorgt. Werde ich nun die Wahrheit von Ihnen hören, wenn ich Ihnen sage, daß es allein von dem Grade, wie mich Ihre Antwort befriedigt, abhängen wird, ob ich Sie schonen kann oder nicht? Was sagten Sie dem Marquis und wo ist er?

Adele fühlte die ganze Gefahr ihrer kritischen Lage. Sagte sie die Wahrheit, so verrieth sie Beaufort, der ihr vertraut, und hatte doch keine Garantie dafür, daß sie nicht als Mitschuldige erschien, denn sie hatte denselben in ihrem Zimmer verborgen. Erfand sie eine Lüge, den Beamten zu täuschen, so war der Maquis gerettet, wenn die Täuschung gelang; aber sie hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, bei der Flucht eines Verfolgten behülflich gewesen zu sein.

Nichts desto weniger erschien ihr das Letztere als das Gerathenste. Sie hatte immer den Ausweg sagen zu können, daß sie den Lord Towe nd für eifersüchtig, keineswegs aber für einen Beamten gehalten habe, daß sie die Schuld des Marquis nicht gekannt.

Mein Herr, erwiderte sie, mögen Sie sein, wer Sie wollen, und es gut oder schlecht mit mir meinen, ich habe keine Ursache zu verhehlen, daß der Marquis von Beaufort sich nur entfernt hat, um Geld zu holen, da er das seinige verspielt hat, und ich ihm — durch Ihre Warnung mißtrauisch gemacht — keinen Vorschuß aus der Kasse gegeben. Was Sie von Verbrechen und Mitschuld reden, ist mir unverständlich, ebenso der Ton, den Sie gegen mich annehmen. Wenn ich mich jetzt zurückziehe, so werde ich Herrn Brevost gegenüber einen Vorwand dafür haben, der stichhaltiger sein wird, als Ihre Warnung von vorhin.

Thun Sie dies, Miß, entgegnete Towesend mit freundlichem Lächeln, denn da er nicht ahnte, daß Adelens Zimmer einen verborgenen Ausgang hatte und ihre ruhige Antwort, so wie die Wahrscheinlichkeit der Erklärung, die sie gegeben, ihn an der Wahrheit ihrer Worte nicht zweifeln ließen, so war es ihm nicht unwillkommen, die Dame, die er achten gelernt und mit der er Theilnahme fühlte, zu schonen. Ueberzeugt, daß seine im Hofe und vor dem Hause postirten Agenten den Marquis bereits verhaftet oder daß Einer demselben gefolgt sei, öffnete er, sobald Adele sich entfernt, seinen Rock, ergriff mit der rechten Hand den Schaft eines Revolvers, den er in der Brusttasche trug und setzte mit der Linken eine silberne Pfeife an den Mund. — Ein geller Pfiff ertönte und, wie vom Blitze getroffen, entsanken bei diesem bekannten und gefürchteten Signal den meisten Stammgästen des Lokals die Karten, bestürzt starrten sie um sich, Männer mit Revolvern in der Hand drangen vom Corridor herein und der falsche Lord Towesend erklärte im Namen des Gesetzes die Anwesenden für verhaftet — die Beamten bemächtigten sich der Karten und des auf dem Tische liegenden Geldes, während Andere denen, die ihnen von Towesend bezeichnet wurden, die Hände banden. Ueberzeugen Sie sich meine Herren, rief Towesend den Beamten und denjenigen Gästen zu, welche die Opfer der Spieler gewesen und wie vom Donner gerührt dastanden, hier sind nicht allein falsche Karten, sondern auch gefälschte Banknoten. — Ihr habt doch den Marquis? wandte er sich alsdann zu Einem der Beamten.

Nein, ist derselbe nicht hier? fragte dieser und schaute sich um.

Towesend wechselte die Farbe. Durchsucht die Zimmer der Miß Braun, rief er, und verhaftet sie gleichfalls! herrschte er; aber schon nach wenigen Minuten kam die Antwort, das Zimmer habe einen geheimen Ausgang, Beamten seien auf dem Wege, die Flüchtigen zu verfolgen.

Betrogen! knirschte Towesend vor sich hin, weil du ein Narr war'st, noch Menschen zu vertrauen! — Er bemerkte es nicht, daß der Gast, den man nicht verhaftet, weil er heute zum ersten Mal das Lokal betreten und sich als Baron von Holten ausgewiesen, spöttisch und triumphirend lächelte; er eilte selbst in das Zimmer Adelens, um den Weg zu sehen, den derjenige genommen haben konnte, welcher stets die gefälschten Banknoten verspielt hatte! —

Die Welt der Verbrecher.

Wie die Arbeit ihre Genossenschaften bildet, so thut dies auch der Schwindel und ebenso die Gauner und Verbrecher. Je größer die Stadt ist, um so schwieriger wird es der Polizei, die Verstecke der Verbrecher zu finden, um so kecker treten sie auf und vereinigen sich sogar, um gemeinsam zu stehlen, zu rauben. Man kann Diebe und Gauner der ungeheuren Metropole Englands füglich in Zünfte theilen, von denen jede sich in einem abgeschlossenem Kreise bewegt, ihre Kunstsprache, ihre Handelsvortheile und auch ihren Zunftstolz besitzt. Dem Range nach, den sie selbst unter einander anerkennen, stehen obenan die Hauseinbrecher, dann folgen die Straßenräuber zu Roß und zu Fuß, die Falschmünzer, die Taschendiebe, die Gauner und Schwindler, die Pferde- und Viehdiebe, endlich die Hehler, die Fälscher, die Zuträger.

Eine nähere Untersuchung des Getriebes dieser Diebesbanden öffnet einen tiefen Blick in den sittlichen Zustand der Hauptstadt Englands und läßt zugleich die vielfachen Gebrechen der englischen Gesetzgebung anschaulich werden, die nicht wenig dazu beiträgt, Verbrecher zu erzielen und die sittliche Verwilderung der unteren Volksklassen zu befördern. Es genüge, hier eine nähere Charakteristik der ersten Classe Diebe zu geben.

Die Hauseinbrecher (Krach- oder Schrank-

männer)*) sind die dreistesten und keckften Verbrecher — der gewöhnliche Dieb macht viele Studien durch, ehe er diese Stufe erreicht. London ist für sie wie für andere Diebe nur der Mittelpunkt ihrer Excursionen, der Centralpunkt ihrer Thätigkeit. Sie reisen zu allen Jahreszeiten in die Provinz aber stets zu einem bestimmten, vorher überdachten Zweck. Hat man Nachricht erhalten, daß ein Haus schlecht bewacht ist oder daß besonders Werthvolles darin vorhanden, ein Theil führt den Raub aus, die Genossen schaffen Wagen herbei, den Raub weit fort in Sicherheit zu bringen. Die Schrankmänner Londons haben ihre besonderen Geschäftsreisenden, deren Aufgabe es ist, gute Beute auszukundschaften. Diese Leute reisen, gut gekleidet und reichlich mit Geld versehen, sind oft von einer gut gekleideten Dame begleitet, führen aber, statt des Gepäcks, einen Koffer Instrumente zum Einbrechen bei sich, um gleich zur Hand zu sein, wenn die Gelegenheit günstig ist und keine Zeit vorhanden, die Genossen zu rufen.

Ist ein Einbruch beschlossen, so begiebt sich Einer der Bande an Ort und Stelle und trifft die nöthigen Vorbereitungen, während die Anderen in einem Wagen folgen. Man hat verabredet, in der Stunde sich zu treffen, wo der Raub verübt werden soll, auf diese Weise werden gerade die, welche den Einbruch verüben, nie in der Gegend, wo die That geschieht, vorher gesehen. Ist der Raub gelungen, so werden die gestohlenen Effecten sofort im Wagen zu dem Hehler geschafft, dieser nimmt niemals am Einbruch Theil und es wird strenge festgehalten, daß keiner der Schrankmänner anders sein Haus betritt, als wenn er Waaren abliefert, damit den Hehler kein Verdacht treffen kann. Der Hehler bezahlt die Waare und ist gewöhnlich so bemittelt, daß er dieselbe mehrere Jahre bergen kann, ehe er sie verkauft, er zögert so lange als möglich, der Verkauf wird dadurch um so sicherer.

Kein Verbrechen erfordert zur glücklichen Ausführung so viel Helfershelfer, als der Häusereinbruch. Da das Einbrechen mit bewaffneter Hand und offener Gewalt doppelt hart vom Gesetz bestraft wird und es auch ehrenvoller für die Raubgesellen ist, ihre List geltend zu machen, so müssen jedesmal die örtlichen Verhältnisse der Häuser, die man plündern will, genau ausgekundschaftet werden und auch die Stelle, wo die gesuchte Beute zu finden ist, ermittelt sein. Wenn hierüber genaue Erkundigungen einzuziehen, sind sie bei einem Einbruche, wo es sich der Mühe verlohnt, in Geduld und Beharrlichkeit unermüdlich. Oft halten sie ihr Auge Jahrelang auf einen einzigen Gegenstand gerichtet und bieten alle ihre List auf, um eine günstige Gelegenheit zu erforschen, und selten schlägt ihnen ein Unternehmen fehl; ihr Kundschafter knüpft Bekanntschaften mit der Dienerschaft an, er sondirt und horcht und der Einbruch wird dann mit solcher Vorsicht verübt, daß es im schlimmsten Falle nie gelungen ist, eine ganze Bande, sondern immer nur Einzelne derselben zu verhaften. — Die Diebe suchen sich ihre Lehrlinge und Gehülfen unter den Knaben der ärmeren Bevölkerung aus, bedienen sich ihrer und erziehen sie für's Geschäft. Die Geschichte eines solchen Knaben dürfte hier von Interesse sein. Der Knabe, so erzählt der Berichterstatter der „Erinnerungsblätter", war zum Tode verurtheilt worden, als ich aus seinem Munde die Geschichte seines Lebens hörte. Neun Jahre schon verfolgte er ungestraft die Laufbahn des Verbrechens und obwohl er schon neunzehn Jahre zählte, so konnte man ihn doch für einen erst vierzenjährigen Knaben halten. Während seiner Haft hörte man ihn darüber klagen, daß er die Gesellschaft verlassen habe, in der er so lange und sicher verwendet worden, um sich mit einigen Knaben von seinem Alter zu verbinden und auf eigene Faust zu arbeiten, wobei er ertappt worden sei. Er war verurtheilt, weil er im gewaltsamen Einbruch Silberzeug gestohlen.

In früher Jugend ein Waise, war er in einem Armenhause erzogen und dann zu einem Schornsteinfeger in die Lehre gegben worden. Er war ein außerordentlich scharfsinniger Junge, der ohne Zweifel von den Spürhunden der Schrankmänner, die stets nach solchen Gehülfen umherstöbern, ausgewittert wurde. Eines Tages begegnete er, mit dem Rußsack auf dem Rücken, am frühen Morgen einem Manne, der sich ihm als Onkel zu erkennen gab und ihm eine halbe Krone schenkte. Dann lud er den Knaben ein, ihn irgendwo wieder zu treffen und die Folge dieser neuen Bekanntschaft war, daß, ehe noch sechszehn Monate verstrichen, durch die Angaben des Schornsteinfegerjungen fünfzehn Einbrüche geglückt waren.

Natürlich wurde er für seine guten Dienste reichlich belohnt, worauf er bald seines ru=

*) Vergleiche Erinnerungsblätter.

sigen Geschäftes überdrüssig wurde und mit dem Manne, der ihn in das Verbrechen eingeweiht hatte, verabredete, den Dienst seines Herrn zu verlassen vorher aber noch auf ihre eigene Faust mit einander einen Raub zu begehen.

Das Haus, das hierzu ausersehen wurde, lag im Wark-Benn.

Es wurde sorgfältig in Augenschein genommen, aber für uneinnehmbar befunden, d. h. man fand es zu wohl behütet als daß man ihm, ohne entdeckt zu werden, beikommen konnte. Indeß fanden sie doch den Weg zu dem Silberzeug des Besitzers und zwar auf folgende Weise. Der Knabe war bei der Köchin des Hauses sehr wohl gelitten (in England wird fast jedes Haus immer nur von einer Familie bewohnt) und sie wollte ihren Küchenschornstein um keinen Preis von einem andern Jungen fegen lassen, was jedesmal am letzten Sonnabend des Monats geschah. Der Knabe und sein Lehrmeister im Verbrechen kamen überein, daß Letzterer sich gleichfalls den Anzug eines Schornsteinfegers anlegen und ihn als Aufseher oder Gehülfe begleiten solle. Natürlich mußte der eigentliche Aufseher bei Seite geschafft werden und hierin lag die ganze Schwierigkeit. Es kostete den Knaben, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, einer weiteren sechsmonatlichen Strafe im Schornsteinfegerdienst und dem Manne eine sechsmalige Verkleidung in früher Tagesstunde, bevor sie ihren Zweck erreichten, den eigentlichen Rauchfangkehrer sich vom Halse zu schaffen.

Eines Sonnabends endlich wartete der Junge, bis alle anderen Gesellen an ihre Arbeit gegangen waren und stellte sich dann, als fiele ihm plötzlich bei, daß er das Geschäft im Hause von Wark-Benn vergessen habe. Es wurde ihm leicht, seinen Meister zu überreden, ihn gehen zu lassen, da er die Kaminreinigung allein vornehmen könne, und so erreichte er in Gesellschaft des verkleideten Räubers um fünf Uhr das Haus. Die Köchin öffnete die Thüre und hatte nichts, als ein leichtes Tuch über die Schultern geworfen. Der junge Spitzbube sagte: Es ist nur Harry und ich. Es ist ein recht kalter Morgen, wenn Sie sich wieder zu Bette legen wollen, Köchin, so werden wir Alles fein sauber machen und die Küche nachher hinter uns zuschließen.

Die Köchin legte sich wieder zu Bette, die beiden Kaminkehrer aber machten sich an den Silberschrank, dessen Stand schon lange vorher ausgekundschaftet war. Sie schoben Alles, was sich vorfand, in ihre Rußsäcke und gingen furchtlos damit über die Straßen. Einige Stunden nachher war der Knabe fein gekleidet, ein elegantes Spazierstöckchen in der Hand und fünfzig Pfund in der Tasche, auf der Promenade, er war so umgewandelt, daß er nicht zu fürchten brauchte, von seinem Meister oder Mitgesellen erkannt zu werden.

Wie dieser Knabe, so werden Unzählige früh von älteren Verbrechern verleitet und förmlich für das Verbrechen erzogen. In Paris hat man ein besonderes Gefängniß für jugendliche Verbrecher, dasselbe liegt in der Straße de la Roquette, dem Gefängniß der Deportirten und zum Tode Verurtheilten gegenüber. Sie werden dort in Isolirhaft gehalten und so hart behandelt, daß ein verstocktes Gemüth eher erbittert, als gebessert werden kann. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches hat ein Vater oder Vormund das Recht, ein Kind auf gewisse Zeit in ein Besserungshaus zu bringen, wenn dasselbe sich der Erziehung und dem Willen der Eltern nicht fügen will. Es ist zu einer solchen Maßregel nur der Beschluß des Tribunalspräsidenten nöthig, in dessen Gerichtsbezirk die Eltern des Kindes wohnen. Für junge Mädchen dient als solches Besserungshaus die Anstalt St. Lazare, für Knaben das erwähnte Gefängniß. Man darf sie in diesen Anstalten nur bis zum zwanzigsten Jahre lassen, aber dies genügt wohl, den Charakter eines Verbrechers auszubilden. Man sollte die Anstalten Erziehungsorte für Verbrecher nennen, denn es gehört wohl viel Energie für ein jugendliches Gemüth dazu, nicht die Gesellschaft tödtlich hassen zu lernen, die ein Menschenleben um seine Jugend betrogen, weil man nicht verstanden, das Kind in den frühsten Jahren gut zu erziehen. Die jugendlichen Verbrecher beginnen gewöhnlich mit Taschendiebereien oder dem Bestehlen von Ladenkassen. Man nennt in London die Kinder, welche Laden bestehlen, Sneaks, dieselben bringen es zu einer außerordentlichen Fertigkeit; so bestahl ein und derselbe Knabe die Kasse eines Fleischers drei Mal, ohne erwischt zu werden, er wartete den Moment ab, wo der Fleischer des Nachmittags, wenn der Laden leer wurde, sich in die Hinterstube zurückzog, um zu schlafen, sprang dann über den Ladentisch, kroch auf Händen und Füßen zur Kasse und öffnete dieselbe mit einem Dietrich. Die Gesellschaft der Sneaks zieht stets genaue Erkundigungen über die Lebensweise der Familie des La-

denbesitzers ein, ehe sie den Knaben operiren läßt; mißlingt ein Unternehmen, so wird immer nur das Kind ergriffen und dasselbe kommt meist mit einer Tracht Schläge davon. Im Londoner Gefängniß saß einst ein Knabe, dessen Kühnheit und Geschicklichkeit so weit ging, daß er, sobald er nur erfahren, wo sich Geld befand, auch den Versuch machte, dasselbe zu stehlen. Der Knabe ward schließlich deportirt; wir geben seine Geschichte, wie er sie selbst schildert — er schrieb:

Ich bin in Dyot Street geboren, ich erinnere mich meiner Mutter nicht, aber die Kameraden meines Vaters erzählten mir, daß sie wegen Ausgeben falschen Geldes deportirt worden sei, wenn er mir ihren Namen nannte, sah mein Vater stets düster und kummervoll aus und wurde nicht eher heiter, bis er ein Glas Schnaps getrunken. Einige sagten auch, daß meine Mutter im Gefängniß aus Kummer darüber gestorben sei — ich habe nie die rechte Wahrheit erfahren.

In unserer Straße wurde der am meisten bewundert, der am geschicktesten stahl, die einzige Schande, die einen treffen konnte, war die, sich ertappen zu lassen. Am Ende dieser Straße sah ich oft Leute, die sich in schönen Equipagen wiegten, und was ich dabei dachte, war stets: daß sie wohl glücklicher im Stehlen gewesen sein müßten, als Andere.

Ich verstand in der That nichts, als zu stehlen, und man lehrte mich nichts Anderes, auch übte ich mein Handwerk mit einem Fleiße, den ich für sehr löblich hielt. Ich hörte wohl von Gott, Hölle und Teufel reden, und man sagte mir selbst einmal, daß, wenn man läutete, viele Menschen in die Kirche gingen und beteten, um später in den Himmel einzugehen, aber Niemand, den ich kannte, schien daran zu glauben, und ich meinte zuletzt, daß die Namen Gott, Hölle und Teufel nur zu Flüchen und Schwüren dienten. Das einzige Wesen, das man mich fürchten lehrte, war ein famoser Agent der Polizei, und ob ich mir gleich alle Mühe gab, seine Wachsamkeit zu täuschen und mir dies einige Zeit auch gelang, so erwischte er mich doch zuletzt.

Im Gefängniß machte mir der Priester begreiflich, wie ich hätte erzogen werden sollen, er erkannte, daß ich nie träge gewesen war, weder meinen Vater noch meine Mutter bestohlen, sondern immer das gethan hatte, was man mir geheißen, dennoch sagte er mir, daß, wenn ich nicht ein Kind gewesen wäre, man mich gehängt haben würde. Es giebt aber in London Hunderte von Knaben, welche leben, wie ich gelebt habe.

Man hat mir von einer Schule gesagt, die in Dyot Street errichtet werden sollte, worin die Knaben lernen können, was gut oder böse sei. Das wäre sehr heilsam zu thun, „bevor man sie einfängt und hängt", es wäre billig und recht, ihnen die Gefahr zu zeigen, in der sie schweben, ihnen begreiflich zu machen, was das Gesetz und die Gesellschaft sei, damit sie nicht zum ersten Male davon hören, wenn man sie richtet. Ich werde, sagt man, unter den Wilden (in Botanny Bay) wohnen, das kümmert mich nicht, ja, ich wünsche selbst nicht, jemals in dies Land zurückzukehren; die Wilden würden sich meiner Erziehung angenommen, würden mich gelehrt haben, zu jagen, zu fischen, zu schießen und vielleicht ein guter Mensch zu werden, aber das haben meine Landsleute nicht gethan, und wenn mich das Loos meiner Kameraden, die ich zurücklasse, nicht bekümmerte, so würde ich nicht die Rechtfertigung versuchen, die ich meinem Unglücksgefährten John Rudd dictirte. — Wir glauben, daß es völlig überflüssig ist, diesem Bekenntniß Betrachtungen hinzuzufügen.

Erwähnen wir zum Schlusse noch der Einbruchswerkzeuge der Diebe, und auch hieraus wird man ersehen, daß eine förmliche Genossenschaft der Verbrecher nothwendig gewesen sein muß, eine Industrie für Diebeswerkzeuge hervorzurufen. Vor einiger Zeit wurde der Juwelierladen des Herrn Walcker in Cornhill, die Straße der City von London, in der sich die meisten Goldläden befinden, total ausgeplündert und trotz einer Belohnung von 15,000 Thaler, welche die Kaufmannschaft ausgesetzt, die Thäter nicht ermittelt. Das Entsetzlichste dabei war — so berichtet der Correspondent der „Gartenlaube" — daß diese Goldsachen mitten aus dem besonders geschützten und gesicherten Laden, mitten unter besonders wachender Polizei, mitten in der dichten City aus dem festesten Geldspinde ausgebrochen und ungestört weggeschafft wurden. Fast alle Bureaus und Laden der City werden des Nachts, ohne Menschen darin zu lassen, sehr sicher und fest verschlossen, dem Schutz der hier doppelt wachsamen Polizei anvertraut, und der Juwelier Walcker hatte außerdem als besondere Vorsichtsmaßregel den Vor- und Hinterladen so eingerichtet, daß dieselben während der Nacht durchweg glänzend mit Gas erleuchtet, durch Oeff-

nungen in den eisernen Schaufensterläden von dem Auge der Polizei jederzeit bis in die entferntesten Winkel übersehen werden konnten. Entsprechend angebrachte Spiegel reflectirten jeden Theil des Ladens, der nicht direct durch eine Oeffnung des Ladens zu sehen war, so daß jede Gestalt und Bewegung von Außen bemerkbar und ein Versteck nicht möglich wurde. Ausgelöschte Gasflammen würden die Anwesenheit von Dieben sofort um so sicherer verrathen haben. Der Berichterstatter erzählt ferner, wie alle Werthsachen doppelt und dreifach in einem eisernen Geldschrank verschlossen gewesen, wie aber nicht nur dieser erbrochen worden, sondern von den Dieben durch Decken und Böden des Hauses Löcher gebohrt worden seien, um eindringen zu können. Die Polizei-Beamten, denen der Laden Walcker's besonders empfohlen war, haben alle elf Minuten ihr Revier in der City zu durchwandern und die Sicherheitsmittel an den Läden zu untersuchen. Der Laden Walker's lag im Erdgeschoß zwischen zwei Straßen und von beiden Seiten durch die erwähnten Oeffnungen einzusehen. — Walcker schloß sein Lokal nie eher, als bis die übrigen im Hause wohnenden Geschäftsleute ihre Bureaus geschlossen und das Haus verlassen hatten. Die Diebe haben sich demnach in's Haus geschlichen und in einem Zimmer über dem Laden versteckt und einschließen lassen, haben sich nach unten durchgebohrt, aber die Wand desselben war mit Eisen beschlagen. Sie gruben sich also in das Erdgeschoß durch und bohrten sich wieder vom Souterrain empor. Nun waren sie im Laden, mußten aber erwarten jeden Augenblick von der Polizei gesehen zu werden. Vermuthlich stellten sich Aufpasser vor die Oeffnungen und warteten, bis der Policeman kam, dann verbargen sich die Diebe in der gemachten Oeffnung, hatten also nur zehn Minuten Zeit zur Arbeit, bis sie unterbrochen wurden. Trotz dessen sprengten sie das eiserne Spind. Zwischen der Thür desselben und dem Rand war eine Spur von einer Ritze, allein nicht so groß, um ein Blättchen Briefpapier dazwischen zu schieben. Allein mit besonders dazu fabrizirten Stahlmeißeln läßt sich die Ritze zunächst erweitern, dann wird die eiserne Gewandung der Feuerfesten einen Achtelzoll nach Außen gehämmert. Dann folgt ein zweiter Meißel, der bis ein Viertelzoll schneidet, dann ein dritter und so fort immer stärker, zuletzt kommt die gußstählerne Brechstange. Diese hat einen sehr kurzen und einen sehr langen Hebel-Arm. Eine gußeiserne Brechstange, einen halben Zoll nach Innen getrieben und drei Fuß lang, giebt einem Menschen von 168 Pfund Schwere, der mit ganzer Gewalt sein Gewicht an den Hebel-Arm hängt, ein Gewicht von 18,544 Pfund, dem nichts Feuer- und Diebesfestes widerstehen kann. — Glas und Gas, sagt der Amerikaner, sind die sichersten Wächter, hier war es im erleuchteten durchsichtigen Raum den Dieben gelungen, einen Laden zu plündern.

Unter den vielen Diebes- und Verbrecher-Genossenschaften war diejenige, mit welcher Moritz Bolten schon in Verbindung getreten, als er noch in Deutschland lebte, eine der bedeutendsten, es war eine wohlorganisirte Falschmünzerbande, der Bolten gelegentlich Dienste geleistet hatte, und welche dem Restaurant Brevost Geld vorgeschossen, sein Local zu errichten, unter der Bedingung, Spielsalons herzurichten. Es war keine schlechte Idee, das falsche Fabrikat am Spieltisch unter die Leute zu bringen, man erreichte dadurch einen doppelten Zweck. Die Geplünderten, denen man ihr echtes Geld abgenommen oder gegen falsche Banknoten eingewechselt, brauchten nicht regelmäßig ausgebeutet zu werden, und sie kamen, da sie auch oft gewannen, nicht auf die Idee daß man falsch spiele, andererseits kam das falsche Geld in die Hände von Personen, die im öffentlichen Leben so angesehen waren, daß jeder Kaufmann von ihnen Geld nahm, ohne dasselbe zu prüfen; kam aber einmal ein Recherche, so deckten die Betreffenden den Betrag, ohne darüber nachzusinnen, wo sie das Geld erhalten und ohne, wenn sie sich dessen erinnerten, einzugestehen, daß sie im Spielhause dasselbe gewonnen.

Wie wir gesehen, war es dennoch der Polizei gelungen, der Bande so weit auf die Fährte zu kommen, daß man den Ort entdeckte, wo das falsche Geld in Cours gebracht wurde, und wir kehren nun, nachdem wir den Leser mit der Londoner Verbrecherwelt oberflächlich bekannt gemacht, zu unserer Erzählung zurück.

Die Flüchtigen.

Der Leser wird längst ersehen haben, daß Friedrich Beaufort von den Falschmünzern dazu benutzt worden, ihre Waare an den Mann zu bringen. Anfänglich hatte der Marquis dies unbewußt gethan. Wie tief er auch gesunken war, wie erbittert sein Gemüth dem Schicksal fluchte, er hätte einen

Antrag, Gehülfe von Falschmünzern zu werden, mit Empörung von sich gewiesen. Aber wer vor dem Verbrechen Grauen empfindet, so lange er es in seiner nackten Gestalt als Gespenst vor sich sieht, ist dadurch noch nicht davor bewahrt, daß er sich ihm hingiebt, wenn es ihn allmälig in seine Arme gezogen. Eines Tages, als Beaufort Geld am Spieltisch verloren und verzweifelt davon gehen wollte, machte ihm ein Herr, den er öfter im Salon bemerkt, den Vorschlag, für ihn zu setzen, und wenn er Glück habe den Gewinn zu theilen. Der Mann sagte, daß er sein Spiel beobachtet und dasselbe bewundert habe. Der Marquis verliere nur, weil er mit zu geringen Mitteln spiele, das Glück zu forciren. Beaufort nahm das Anerbieten an, spielte und gewann, der Fremde theilte mit ihm und machte den Vorschlag, diesen Versuch öfter zu wiederholen. Der Marquis sah sich gerettet, er konnte nur gewinnen, nichts verlieren, und der Fremde gab ihm so bedeutende Summen, daß er der Bank gegenüber nicht selten im Vortheil war. Anfänglich war der Fremde stets beim Spiel zugegen, in der Folge unterließ er dies, er hatte dem Marquis seine Adresse gegeben und dieser brauchte sich nur Geld von ihm zu holen.

Mr. Plimbkins, so nannte er sich, hatte ein Absteigequartier in der Nähe der Brevost'schen Restauration.

Beaufort spielte mit Glück, und da er von dem Fremden täglich so viel erhielt, um damit den Abend hindurch zu spielen, so begann er seinen Gewinn zurückzulegen und konnte sich auf diese Weise ein kleines Vermögen ersparen. Plimbkins gab ihm stets Banknoten, er verwahrte diese und spielte mit dem gewonnenen Gelde, bis der Fremde ihn eines Tages in den Spielsaal geleitete und bemerkte, daß er nicht dort wechselte, sondern mit anderem Gelde, als den ihm übergebenen Banknoten spielte. Der Marquis verlor an diesem Abend. Sie thun Unrecht, sagte Plimbkins, als sie nach Hause gingen, mit dem gewonnenen Gelde zu spielen und die Banknoten aufzuheben, die ich Ihnen gebe. Ich erhalte dieselben von nicht ganz zuverlässigen Leuten — es coursirt viel falsches Geld — man muß vorsichtig sein.

Diese Eröffnung traf den Marquis wie ein Donnerschlag. Er errieth, wozu man ihn benutzt, denn Plimbkins war in dem Absteigequartier immer nur zu einer bestimmten Stunde zu treffen, hatte, wenn der Marquis den Gewinn brachte, immer nur Gold angenommen und, statt den Gewinn zu vermehren, neue Banknoten gegeben. Jetzt hatte der Marquis die Banknoten. Der Schatz, den er sich gesammelt, war falsches Geld, er fand die Bestätigung, sobald er die Noten aufmerksam geprüft. Wüthend über den Betrug, eilte er zu Plimbkins, aber der Mann ward in seinem Absteigequartier ebensowenig als im Spielsalon wieder gesehen. Der Marquis war geprellt. Einen Augenblick dachte Beaufort daran, die Sache anzuzeigen, aber alsdann verlor er seinen Schatz, die Versuchung das Geld unterzubringen und Andere damit zu betrügen, wie man ihn betrogen, lag nahe, er konnte ihr nicht widerstehen. Er wollte nur seinen Gewinn umsetzen, er leistete sich den Schwur, alsdann die Spielhölle zu fliehen. Er ging mit Vorsicht zu Werke, brachte die falschen Banknoten nur allmälig und stets bei anderen Spielern an. Er sah wie der Bankhalter eines Tages seine Noten besonders prüfte, und zitterte schon, entdeckt zu sein, aber der Bankhalter sagte nichts, er zahlte mit seinen Banknoten andere Spieler aus. Der Marquis war für diesmal gerettet, aber so furchtbar war die Angst, die er in den wenigen Minuten ausgestanden, gewesen, daß er sich vornahm, den Rest der falschen Banknoten zu verbrennen. Als er jedoch zu Hause kam, erwartete ihn dort Plimbkins. Der Marquis wollte ihn mit Vorwürfen und Drohungen überschütten, aber Plimbkins lächelte kalt. Was wollen Sie, ich habe Ihnen mit Absicht falsches Geld gegeben, und Sie haben dasselbe mit Absicht zum Spiel getragen, um es los zu werden. Sie haben dasselbe gethan, wie ich, streiten wir also nicht über Theorieen von Ehrbarkeit, dem Gesetze sind Sie verfallen, wie ich, denn sobald man uns entdeckt, wird jeder von uns nur den schonen, der ganz unser Genosse gewesen, und lieber den als den Schuldigen nennen, der mit Ehrlichkeit prahlt und dennoch für seine Rechnung das falsche Geld ausgegeben. Werden Sie der Unsere, schließen Sie sich uns an, wir berauben Niemand, als den Staat, der doch wieder die Gesellschaft plündert. Wir theilen den Gewinn, und in wenig Monaten sind wir reich geworden, dann hat Jeder einige dreißigtausend Pfund, damit kann man als ehrlicher Mann leben. Uebrigens sind Sie viel gesicherter, als wir, die wir das Geld fabriciren, bei uns findet die Polizei den Beweis der Schuld, bei Ihnen aber nichts. Wählen Sie also, Sie sind mit falschem Gelde bei Brevost gesehen

worden, er kennt seine Leute und wird von uns besoldet — kommt eine Recherche, so wird er den Verdacht nie auf die Genossenschaft lenken, sondern auf die, welche gewinnen wollen, ohne etwas zu wagen!

Beaufort ward ein Genosse der Falschmünzer, der letzte Funken des sich sträubenden Ehrgefühls erlosch unter der Drohung, daß man ihn zum Sündenbock machen könne, und der Gedanke, in wenig Monaten ein Vermögen erworben zu haben und dann ein anderes Leben beginnen zu können, war zu verlockend, als daß er ihm hätte widerstehen können.

Er ward der Genosse von Verbrechern.

Als er in dem Zimmer Adelens harrte, wie ungestüm pochte sein Herz! Er trug eine Summe von gegen fünfzehntausend Thalern bei sich, wenn er glücklich entkam, so konnte er damit in einem von dem Schauplatze seiner Schande entfernten Winkel der Erde ein neues Leben beginnen. Er vermochte dies aber nur, wenn Jemand an seiner Seite stand, der ihm Muth verlieh, der ihn anregte zur Arbeit und der ihm Trost zusprach, wenn er verzagen wollte. Er fühlte, „daß er mit seinem Gewissen nicht allein sein könne“ — nach dem alten Spruch:

Wohin er fliehe —
Ihm nach, ihm nach wird immer ziehn
Des Lebens Dämon: der Gedanke!

Darum harrte er Adelens, auf die Gefahr hin, daß die Zeit verstreiche, in der er noch entfliehen könne, er machte es von ihrem Erscheinen abhängig, ob er des Lebens und seiner Schande Bürde noch länger tragen solle oder nicht. Sie kam, erregt von dem Gespräche mit Towesend, ihr war jedes Mittel zur Flucht aus diesem Hause gerecht. Ohne ein Wort mit Beaufort darüber zu wechseln, winkte sie ihm, ihr zu folgen, löschte das Licht, zog ihn durch ihr Schlafcabinet und flüchtete mit ihm die Treppe hinab in den Garten, zu der Stelle der Mauer, wo die Leiter sich befand. Als Beide die Mauer überstiegen, sahen sie schon die Zimmer von Adelens Stube erleuchtet, es begann bereits die Verfolgung. Die Flüchtigen eilten die enge Gasse hinab, die sie in ein anderes Stadtviertel Londons führte, nahmen dort einen Fiaker und Beaufort nannte die Adresse, die ihm Plimbkins für den Fall gegeben, daß er einmal plötzlich genöthigt sei, sich zu verbergen.

Es war nicht die Absicht Beaufort's gewesen, diesen Zufluchtsort aufzusuchen, als er den Plan gefaßt, mit Adele zu entfliehen, denn es lag ihm ja vor Allem daran, sich auch den Genossen zu entziehen, die ihn auf die Bahn des Verbrechens gebracht, aber als die Gefahr so plötzlich über ihn hereinbrach und die Angst Adelens seine Unruhe vermehrte, fand er in dem Moment, wo er dem Fiaker eine Adresse angeben mußte, keine Richtung, die er mit Sicherheit einschlagen konnte, und erst, als er im Wagen saß und Athem geschöpft, überlegte er, daß es gerathener sei, zum Hafen zu fahren. Er bog sich zum Wagenfenster, um dem Kutscher eine andere Direction anzugeben, aber Adele legte ihre Hand auf seine Schulter und hielt ihn zurück.

Wohin fahren wir? fragte sie mit noch vor Erregung bebender Stimme.

Ich hatte dem Kutscher ein Haus genannt, wo wir uns einige Tage sicher verbergen könnten, aber ich glaube, es ist besser, wir fahren sogleich zum Hafen und schiffen uns auf einem Amerikaner ein.

Lassen wir es bei Ihrer ersten Bestimmung, entgegnete sie; da wir ohne jedes Gepäck kommen, würde man uns im Hafen sogleich als Flüchtlinge erkennen.

Wie Sie wollen, Miß Adele, aber Sie werden in dem Hause, wohin ich Sie führen wollte, keinenfalls eine gute Gesellschaft finden.

Das erwarte ich auch nicht! sagte sie mit kalter, gepreßt klingendsr Stimme. Ich weiß es, Sie führen mich in einen Schlupfwinkel von Verbrechern.

Sie vertrauen mir also, um mir dahin zu folgen? rief er fast jubelnd, denn er wähnte, daß nur die Liebe ihr den Muth zu diesem Entschlusse gegeben.

Kann ich denn anders? entgegnete sie bitter, hat man mir eine Wahl gelassen? War ich nicht Ihre Mitschuldige von dem Augenblicke an, wo ich in dem Glauben, daß sie einer Pesthöhle fliehen wollten, Ihnen den Schlüssel zu meinem Zimmer gab? Haben Sie mich nicht in die Lage gebracht, entweder Sie zu retten, oder Ihre Geliebte zu werden, denn mein Ruf war dahin, sobald man des Nachts Sie in meinem Zimmer fand. Jetzt wird es Ihre Aufgabe sein, mich vor der Verfolgung der Polizei zu schützen und mich an einen Ort zu bringen, wo ich die Folgen meines Vertrauens nicht zu fürchten habe.

Miß Adele, mein Leben ist fortan nur dem einen Ziele geweiht, Ihnen zu danken, für Ihr Glück zu sorgen, Ihre Achtung, Ihre Liebe zu erwerben. Gebieten Sie über mich, der leiseste Wink Ihrer Augen soll

mir genügen; ich habe keinen andern Willen, als den Ihren. Damit drückte er ihre Hand und ein leiser Gegendruck schien ihm zu antworten, daß sie diesem Geständniß vertraue — hätte er in dem Herzen Adelens lesen können — hätte er gezittert.

Wir wollen es versuchen, dem Leser zu schildern, welcher Sturm in diesen wenigen Stunden Adelens Herz durchtobt, und was sie gelitten, um plötzlich einen Entschluß gefaßt zu haben, der ihrem Leben eine neue Richtung geben sollte.

Adele hatte noch vor wenigen Stunden glauben dürfen, daß ihre Zukunft sich sonnig gestalten müsse.

Sie hatte sich in ihrer neuen Stellung die Achtung aller Gäste des Lokals erworben, Towesend, den sie für einen Lord halten durfte, bewies ihr durch seine stumme zurückhaltende Aufmerksamkeit ein Interesse, aus welchem das Weib instinctmäßig die tief wurzelnde Neigung herausfühlt, der reiche Marquis von Beaufort bewies ihr laut und leidenschaftlich seine Verehrung — sie durfte überzeugt sein, daß sie nur zu wählen habe, um mit diesem oder jenem sich eine geachtete und glänzende Existenz zu sichern — da ward ihr urplötzlich der Schleier von den Augen weggerissen — der Eine war ein Polizei-Agent, seine Aufmerksamkeit war nur das argwöhnische Beobachten des Mißtrauens gewesen — der Andere war ein Verbrecher, ein Mensch, dem die Polizei auf dem Nacken. Die elegante glänzende Gesellschaft, in der zu bewegen sie sich so stolz und glücklich gefühlt, war eine Genossenschaft von Gaunern und sie war in Gefahr gewesen, auf der Anklagebank vor Gericht ihre Unschuld dadurch zu beweisen, daß sie angab, wie man sie betrogen! Aber sie hatte die Bücher geführt, hatte in den Spielsalons die Wirthin gespielt, wenn man sie also wirklich von der Mitschuld freisprach, stand es doch Jedem frei, an ihrer Unschuld zu zweifeln. Ihr Name war für immer bloßgestellt, die Scandalgeschichte mußte — in England wenigstens — jeden anständigen Mann zurückschrecken, ihr die Hand zu reichen. Und man hat sie davor bewahrt, dem Scandal als Opfer zu fallen — wer hatte den ersten Wink zur Flucht gegeben? — derselbe, der sie bewogen, sich an Lewes und dessen Auftraggeber zu verkaufen, Moritz Bolten. Der Marquis hatte ihr freilich seine Hand angetragen, aber erst in dem Moment, wo er ohne ihre Hülfe verloren gewesen wäre. Alle diese Betrachtungen drängten sich in dem einen bitteren Gefühl zusammen, daß sie umsonst den Weg zum Guten eingeschlagen, daß man sie betrogen. Hätte sie in dem Spielsalon die Kokette gespielt, sie hätte sich Schätze sammeln können. Wie mochte man sie ausgelacht haben, wenn sie Geschenke zurückgewiesen, um achtungswerth dazustehen! Ihre Ehrbarkeit hatte nur den Gaunern Nutzen gebracht, sie hatte ihnen die Vögel angelockt, die jene gerupft, und jedenfalls zweifelten die Opfer nicht, daß sie ihren Antheil an der Beute gehabt. — Wie anders stand es, wenn sie mit den Gaunern speculirt hätte; dann war die Gefahr für sie nicht größer, aber sie hatte doch sich nicht umsonst verkauft. —

Der Leser wird es nun verstehen, wenn wir ihm sagen, daß Adele sich danach sehnte, Bolten zu sprechen, daß, so sonderbar es auch klingt, sie in diesem Augenblick den Marquis haßte und von Moritz Bolten allein hoffte, daß er sie retten könne. Der Mann wußte doch, was er that und wollte. Er hatte sie freilich bethört, den Contract mit Lewes zu unterschreiben, aber er hatte sie doch auch heute gewarnt. Sie war entschlossen, mit ihm zu reden, ohne die Prüderie der Tugend, lieber Genossin der Verbrecher sein und ihre Beute theilen, als ihr Werkzeug, das man preisgiebt sobald Gefahr droht. Tief in ihrem Herzen aber kochte der Haß gegen Beaufort, der sie bethört; hätte sie ihn nicht für den reichen Mann von Ehre gehalten, für den er sich ausgegeben, sie hätte ihn nicht in ihrem Gemache verborgen und sich dadurch Towesend gegenüber in eine so verzweifelte Lage gebracht. Sie schwur es sich, daß er für diesen Betrug büßen solle.

Das ganze Weib war verändert, seit sie sich entschlossen, kein Mittel mehr zu scheuen, sich eine Existenz zu schaffen und fortan nur der Klugheit zu folgen. Sie hatte die Richtung gefunden, in welcher ihr Charakter sich getreu bleiben konnte, ohne eine Maske vorzunehmen.

Der Wagen hielt an der Ecke der Straße Brick-Lane, der Hauptstraße des Viertels von Whitechapel, des ärmsten, schmutzigsten und verrufensten Theiles von London.

Die Straßen, welche man zuletzt passirt hatte, waren bereits eng gewesen, hier schien es, als ob das Cab nicht mehr weiter könne. Beaufort bat Adele, mit ihm auszusteigen, sie that es, aber ein Schauer durchfröstelte sie, als ihr Auge im matten Schein der Laternen die Gegend anschaute, in die man sie gebracht. Es lag etwas Unheimliches

in der Enge dieser Straße, die sich zwischen hohen von Alter und Schmutz pechschwarzen Häusern, deren Fenster mit alten Brettern versetzt oder mit geöltem Papier verklebt waren, wie eine Gosse hinzog, die nur den Eingang zu einer Cloake. Auch Beaufort war stutzig von dem Anblick, denn hier konnte nur das ekelhafteste Verbrechen Schutz vor der Polizei suchen, das Laster sich im Schmutze wälzen, das Elend in gräßlichen Höhlen hausen. Aber es war zu spät zur Ueberlegung, das Fuhrwerk hatte sich davon gemacht, um in eine weniger gefährliche Gegend zurückzukehren, und Beaufort hatte keine Ahnung, welchen Weg er einschlagen mußte, um aus diesem Labyrinth von Gassen herauszukommen, es blieb ihm nichts übrig, als den Anweisungen zu folgen, die ihm Plimbkins gegeben. Dieselben lauteten, er solle bis zur Ecke der Straße Brick-Lane fahren und in dieser ein Haus suchen, welches drei Fenster breit und am Mittelfenster des zweiten Stockes einen rothen Vorhang habe, dort solle er anklopfen und nach Mr. Bob's Herberge fragen.

Die Hoffnung daß man der Vorsicht wegen eine so abgelegene Straße gewählt und daß das gebotene Asyl einen comfortableren Aufenthalt bieten werde, als das schmutzige Aussehen dieser Gasse versprach, gab Beaufort allein den Muth, dem Hause zu nahen, welches in diesem schmutzigsten Viertel eines der ekelhaftesten zu sein schien. Eine zerlumpte Gestalt, die dem Paare gefolgt, das einzige menschliche Wesen, dem sie zu so später Nachtstunde begegneten, blieb in der Entfernung stehen, als sie sah, welche Richtung das Paar einschlug, der Marquis schöpfte daraus die Gewißheit, daß er sich nicht geirrt und das rechte Haus vor sich habe, er pochte an die baufällige Thür und im Augenblick ward sie geöffnet.

Rasch herein! krächzte die rauhe heisere Stimme eines alten Weibes, als Adele stutzte, diese Höhle zu betreten, und kaum hatte sie die Schwelle mit dem Marquis überschritten, als das Weib auch schon hinter ihnen die Thür schloß, vermuthlich aus Fürsorge, daß ein herumstreifender Polizist nicht bemerke, daß die Thür sich geöffnet habe.

Beaufort fragte nach der Herberge des Mr. Bob.

Die Alte nahm die Laterne, eine alte schmutzige Thranlampe, in die Höhe und beleuchtete das Antlitz der späten Gäste. Die elegante Kleidung des Marquis und der Umstand, daß er eine Dame am Arme hatte, die vor Frost und Angst zitterte, mochten das Weib überzeugen, daß es wohl kein Policeman sein könne, der das Paßwort erlauscht, um hier Eingang zu finden, sie nickte dem Marquis zu und gab ihm einen Wink, ihr zu folgen. Sie öffnete eine Seitenthüre, trat in einen engen Corridor, der so schmal war, daß eine einzelne durchgehende Person die Mauern streifte. Hier hinab, sagte sie, ich muß die Thür hüten, aber Sie können nicht fehlen. Nur immer geradeaus! Der Marquis schritt voran, Adele folgte ihm, da erlosch plötzlich das Licht, die Alte warf hinter ihnen die Thüre in's Schloß.

Beaufort und Adele waren allein in dem stockfinsteren engen Gange.

Was ist das? rief der Marquis, bebend vor Angst und Schrecken, werdet Ihr uns leuchten?

Sie hörten es ja, erwiderte Adele, wir sollen geradeaus gehen, das Weib muß die Thüre hüten. Haben Sie Furcht?

Die Stimme Adelens bebte leise bei diesen Worten, aber es lag ein bitterer, grausamer Spott in ihrem Tone.

Nur für Sie! flüsterte er. Ich bewundere Ihren Muth, aber hätte ich das ahnen können, ich hätte Sie wahrlich nicht hierher gebracht.

Erwarten Sie Besseres von einem Schlupfwinkel, wo Verbrecher sich vor dem Galgen verbergen? antwortete sie und schritt, mit den Händen umhertastend, weiter — aber still davon — man könnte uns hören.

Die beiden Flüchtlinge schritten den Gang hinab, der vielfach gewunden und etwa fünfzig Schritte lang sein mochte. Endlich bemerkten sie ein mattes Licht, das aus einer Maueröffnung durch eine schmutzige Glasscheibe drang und Adele, welche voranschritt, stieß mit dem Fuße an eine Thüre, welche den Gang vor ihnen verschloß, aber das Geräusch hatte schon den Wächter gerufen und gleich darauf wurde ein Schlüssel im Schlosse gedreht, die Thür öffnete sich und ein großer kräftiger Mann, aus dessen Brusttasche der Kolben eines Revolvers hervorschaute, stand vor ihnen und Beaufort gab nochmals das Paßwort, der Mann nickte. Sind schon erwartet, sagte er, Mr. Plimbkins war in großer Sorge um Sie.

Die Flüchtigen befanden sich, so viel sich in der Dunkelheit die Umgegend erkennen ließ, in einem Hofe, der von hohen alten Mauern umgeben war. Nirgend sah man ein Licht, aber ein seltsames unheimliches Geräusch, das aus der Erde zu kommen

schien, verrieth die Nähe von Menschen. Es war, als ob eine Maschine arbeite. Die beiden Flüchtigen hatten jedoch keine Muße, weitere Beobachtungen anzustellen, der Wächter hatte einen Klingelzug in Bewegung gesetzt und Beaufort sah plötzlich, ehe er noch bemerkt, wo sich eine Thür geöffnet, Plimbkins vor sich, der eine Blendlaterne in der Hand trug und sichtbar erfreut, ihn zu sehen, ihm die Hand schüttelte. Gott sei Dank, daß Sie entronnen! flüsterte er, ah — Ihr Diener, Miß Braun, Sie müssen schon mit dem Zimmer vorlieb nehmen, das ich Ihnen bieten kann, unser Hotel ist augenblicklich sehr stark besetzt, aber es soll Ihnen an nichts fehlen, und was die Hauptsache ist, hier sind Sie eben so sicher, wie die Königin in Windsor-Castle.

Mit diesen Worten führte er Beide zu einer Thüre, öffnete dieselbe, wieder schritten sie durch einen dunklen Gang, der aber nur wenige Schritte lang war, eine zweite Thüre wurde geöffnet und heller Lichtschein drang ihnen entgegen. Der Fuß Adelens berührte einen Teppich, sie befand sich, wie durch Zauberei, in dem hellerleuchteten Corridor eines kleinen Hotels, denn die numerirten Stubenthüren gaben dem Hause diesen Charakter. —

Plimbkins führte seine Schützlinge eine Treppe hinauf und sagte lächelnd, als er die freudige Ueberraschung in den Zügen Beaufort's wahrnahm: Das ist hier das Asyl unserer Genossenschaft, ich hätte Ihnen die Adresse so geben können, daß der Weg hierher bequemer für Sie war, aber ich konnte nicht ahnen, ob Sie verfolgt werden würden. In diesem Hotel finden nur solche Leute Aufnahme, die ganz zu uns gehören, oder doch vollständig sicher sind, man kommt aber weder hinein noch hinaus, ohne ein Paßwort zu haben, und das für den Ausgang verweigere ich Ihnen noch, Ihr eigenes Interesse gebietet ja, daß Sie für einige Zeit verschwunden sind. Er öffnete ein Gemach, zündete die auf dem Tische stehende Kerze an und verabschiedete sich, da Adele ebenso wie Beaufort wohl der Ruhe bedürfen werde und er seine Arbeit nicht länger versäumen könne.

Beaufort schloß aus diesen Worten, daß er sich in der Nähe der Werkstatt der Falschmünzer befinde, aber wenn sowohl dies, wie der Umstand, daß man ihm angedeutet, er werde vorläufig das Haus nicht verlassen dürfen, ein Gegenstand der Beruhigung für ihn werden konnte, so sollte er doch eine Enttäuschung anderer Art erfahren, die ihn stumpf für andere Besorgnisse machte.

Wir haben gesehen, daß Adele mit seltener Energie einen Weg zurückgelegt hatte, der wohl geeignet gewesen, nicht gerade furchtsame Gemüther in Schrecken und Angst zu versetzen. Als sie das, ihr und Beaufort angewiesene Zimmer betrat, war ihr Antlitz bleich, der Mund fest geschlossen, ihre Züge starr — es schien, als ob erst der belebende Funken komme müsse, ihr den Odem wieder einzuhauchen, wie eine Statue stand sie da — das Antlitz zu Boden geneigt, die kleine Hand fest auf den Tisch gestützt, und sie blieb auch in dieser Stellung, als Plimbkins das Gemach verlassen, ihr Blick starrte glanzlos vor sich hin, es war, als ob ihre Seele, in Träume verloren, Alles um sich her vergessen.

Beaufort schaute sie an und die Gluth seiner Leidenschaft für das schöne Weib loderte hell auf, als er sich mit ihr allein sah, ihr einziger Schutz, ihr einziger Freund. Thränen der Rührung und Bewunderung füllten sein Auge — er wähnte, daß sie für die Angst erlitten, diese grauenvolle nächtliche Flucht überstanden und jetzt abgespannt, müde, in eine Lethargie versunken, er sah das convulsivische Zittern ihrer Glieder vom Frost und der kalten Feuchtigkeit, und er sagte sich, ein Weib müsse heiß lieben, um einem Manne so muthig in die Schlupfwinkel der Verbrecher zu folgen.

Adele, flüsterte er und ergriff ihre Hand, während er den anderen Arm kosend um ihre schlanke Taille legte, ich werde Dir vergelten, was Du für mich erlitten in dieser Nacht —

Sie bebte zusammen bei der Berührung, sie schüttelte sich fröstelnd, wie aus einem Traum erwachend, der finster und schwer auf ihr geruht, das Auge belebte sich, es schoß eine Gluth hinein, finster, unheimlich, sie entriß ihre Hand dem Marquis und, ohne ein Wort zu erwidern, schaute sie sich um und schritt auf einen Vorhang zu, der sich an einer Leine im Zimmer befand. Der Vorhang verbarg einen Alkoven, in welchem sich ein Bett befand. In diesem Gemache ist nur Raum für Einen, sagte sie, ich bin müde. Gute Nacht, Herr Marquis!

Beaufort verstand, was sie ihm andeutete und seine Wange erglühte — der Zufall hatte gefügt, was er nicht gewagt hätte, Adele zuzumuthen — man hatte ihm nur dies eine Gemach gegeben.

Miß Adele, sagte er, von dem strengen, kalten Blick ihres Auges betroffen und ver-

wirrt, ich werde versuchen, ein anderes Zimmer zu erhalten, machen Sie mir keinen Vorwurf — Sie hörten es ja selbst, das Hotel ist überfüllt.

Sie antwortete nicht, sie schien zu erwarten, daß er die That den Worten folgen lasse, ungeduldig schaute sie ihn an.

Er schritt zur Thüre, wollte sie öffnen — das Gemach war von Außen verschlossen.

Wir sind hier Gefangene, wie es scheint! sagte er erbleichend. Ich schwöre es Ihnen, bei Allem was heilig, ohne meine Schuld. Ich habe Ihnen meine Liebe, meine Hand angetragen — Ihr Wille ist mir heilig!

Der strenge harte Ausdruck ihrer Züge, der ihn eingeschüchtert und zu diesen Betheuerungen veranlaßt hatte, machte einem bitteren, verächtlichen Lächeln Platz.

Mein Herr, entgegnete sie, ich will glauben, daß Sie nicht gewagt, mir einen Schimpf anzuthun, aber was soll daraus werden? Mich friert — ich bin ermattet und ich kann mich doch hier nicht niederlegen, in Ihrer Gegenwart?!

Miß Adele, vertrauen Sie meiner Liebe, meiner Ehre so wenig? Der Vorhang dort verbirgt sie vor mir und wie ein Tempelheiligthum will ich die Schwelle hüten.

Sie zuckte die Achseln und schaute ihn verächtlich an.

Herr Marquis, sagte sie, es dürfte Ihnen schwer fallen, mir zu sagen, welches Vertrauen Ihre Ehre verdient. Machen Sie Lärmen, bis man uns hört, und die Thür öffnet.

Adele, Sie vergessen, daß wir in einem Zufluchtsorte sind; der Lärmen, den ich mache, könnte auch die Polizei rufen. Eine Klingel ist nicht hier. Ich beschwöre Sie, vertrauen Sie mir —

Die Gluth in ihren Augen ward finsterer, Argwohn, Mißtrauen und Haß blitzte hervor. Endlich nach kurzem Besinnen hatte sie sich entschlossen.

Es ist gut, sagte sie, aber ich bedarf einer Sicherheit. Sie haben eine Schußwaffe bei sich. Geben Sie mir dieselbe.

Er riß den Revolver aus der Tasche.

Hier ist sie, flüsterte er mit schmerzlichem Ausdruck, o wie sehr verkennen Sie mich — ein Blick von Ihnen beherrscht mich besser, als die Furcht vor dem Tode.

Sie nahm die Waffe und prüfte dieselbe.

Ich werde in dem Alkoven schlafen, sagte sie, und mich auf Ihr Wort und diese Waffe verlassen. Ich werde diesen Tisch und die Stühle vor den Vorhang als Barrikade stellen, wird dieselbe berührt, so gebe ich Feuer, mag daraus folgen, was da wolle. Morgen aber, das fordere ich von Ihnen, sobald daß Zimmer geöffnet wird, zeigen Sie Plimbkins, oder wer sonst kommen mag, die Barrikade und erklären, weshalb dieselbe aufgerichtet worden. Auch hier mag ich keinen Zweifel an dem Verhältniß dulden, in dem wir zu einander stehen. Ich bin keine Verpflichtung eingegangen, durch nichts gebunden.

Adele, Sie sind hart und grausam, weil Sie mich nicht kennen. Ich werde thun, was Sie verlangen und hier — damit legte er ein Päckchen in ihre Hände — hier übergebe ich Ihnen mein Vermögen — es sei das Ihre, sei ein Ersatz dafür, daß Sie Ihre Effecten zurückgelassen — es möge Ihnen beweisen, daß ich es ehrlich meine, wenn ich Ihnen sage, mein ganzes Dasein ist ferner nur Ihnen gewidmet. Bei Gott, hätte ich nicht die Hoffnung gehegt, daß Sie mir Ihre Neigung schenken könnten, ich wäre nicht entflohen, eine Kugel hätte mein Leben beendet. Ihr Argwohn ist bitter, er schmerzt tief!

Adele nahm das Packet, wie sie die Waffe genommen, aber jetzt flog ein Lächeln des Triumphes über ihre Züge, sie konnte nicht mehr daran zweifeln, daß ihm die Absicht fern lag, durch Gewalt von ihr das zu erreichen, was sie der Bitte verweigerte.

Er erschien ihr dadurch nur um so verächtlicher, denn ein Weib, wie sie, konnte nichts höher an einem Manne schätzen, als dessen Kraft und Energie; aber die Klugheit gebot, den Marquis diese Verachtung nicht fühlen zu lassen, sondern ihn durch die Schwäche, die er so offen zur Schau trug, zu beherrschen.

Vertrauen muß gewonnen, Liebe muß erobert werden! entgegnete sie mit einem Lächeln, das ihn ermuthigen konnte. Ich nehme das Geld, als Ersatz für meine durch Sie verlorene Stellung an, und bin neugierig, ob Sie es zurückfordern werden, wenn Sie unzufrieden mit mir sind und die Geduld verlieren. Ich gebe mich keinem Manne hin, der nicht meine Neigung gewonnen und der mir nicht eine gesicherte Existenz bieten kann. Das Vermögen, das Sie mir anvertraut, betrachte ich als ein Pfand, daß Sie sich bemühen werden, Ihre Verheißungen zu erfüllen. Denken Sie darüber nach, Herr Marquis, mich recht bald aus dieser Lage zu befreien, ehe ich andere Hülfe finde und nun — gute Nacht.

Sie verbarrikadirte den Alkoven mit Stühlen und zog sich hinter den Vorhang

zurück, den sie vorsichtig schloß. Der Marquis löschte das Licht und warf sich auf das Sopha, um gleichfalls einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

Die Versuchung.

Es ist ein eigenthümliches Ding um den Willen des Menschen, sobald derselbe sich selbst in Ketten geschlagen. Er rüttelt daran, als ob ein Tyrann die Eisen geschmiedet, prüft ihre Festigkeit und frägt sich, warum er die Fesseln trägt — er stellt sich selber die Probe von der Festigkeit und Zuverlässigkeit seines Worts. — Der Marquis hatte sich kaum niedergelegt, so kamen ihm allerlei Gedanken, die ihn nicht einschlafen ließen. Es fiel ihm bei, daß er doch eigentlich recht thöricht gehandelt habe, sein Geld und die Waffe in die Hände Adelens gelegt zu haben.

Er hatte nicht erreicht, was er mit dieser Handlung bezweckt.

Als er sie in zorniger Entrüstung gesehen, hatte ihm Alles daran gelegen, sie zu beruhigen, sie zu überzeugen, daß ihn keine Schuld an dem Arrangement treffe, daß sie nichts von ihm zu fürchten habe. Im Stillen hatte er wohl gehofft, daß die Unterwürfigkeit, die er bewies, ihren Zorn beschwichtigen und daß alsdann eine Auseinandersetzung folgen werde, die keinen andern Schluß, als eine gegenseitige Versöhnung und das Resultat haben könne, daß Adele ihm ihr vollstes Vertrauen schenkte — das Vertrauen eines Weibes, das liebt und geliebt wird. Er wäre zufrieden und beruhigt gewesen, wenn sie ihm ein verheißendes Wort, einen zärtlichen Blick gespendet hätte. Aber ihre Stimme klang rauh und hart, es lagen Spott und Kälte in ihren Mienen, sie hatte die Waffe mit in den Alkoven genommen.

Ihre letzten Worte hatten ihn völlig stutzig gemacht: Ehe ich andere Hülfe finde! — Er fragte sich, was er beginnen, was aus ihm werden solle, wenn er sich in ihr getäuscht, wenn sie ihn betrügen könne. Sie erschien ihm heute anders als früher. Er fühlte, daß etwas in ihr vorgegangen, was ihr Wesen verändert, daß sie ihm gegenüber eine Andere geworden.

Aber sie hatte ja gesagt, sie wolle erobert sein. Das konnte für eine Verheißung gelten, konnte eine Ermunterung sein, aber auch bedeuten, wenn ein Anderer sie erobere, werde sie Jenem gehören.

Hier in diesem Hause gab es nur Verbrecher, Abenteurer, die Alles wagen und nichts scheuen. Wenn einer sich in Adele verliebt, wenn er erfuhr, daß sie eine Summe Geldes bei sich führte — wer schützt ihn dann vor diesem Rivalen?

Der Marquis fand, daß er sehr thöricht gehandelt, Adele in Besitz einer Summe zu setzen, mit welcher er ihre weitere Flucht bewerkstelligen und sich eine Existenz begründen konnte. Seit dem Augenblick, wo er die Ueberzeugung gewonnen, daß er für's Erste nichts von der Polizei zu fürchten habe, dachte der Marquis nicht mehr daran, daß er schon auf dem Punkte gestanden, sein Leben zu enden, und hier in den Schlupfwinkeln der Verbrechen zitterte er für sein Geld.

Aber nein — sie konnte ihn nicht verrathen — sie war ja so stolz, so schön! —

Der Marquis öffnete die Augen und schaute nach dem Vorhang hin, der sie vor ihm verbarg. Der Morgen dämmerte bereits, im Zwielicht sah Beaufort etwas Weißes durch den Vorhang, da er in der Mitte geschlossen, hindurchschimmern.

Im Hause regte sich noch nichts, die Stille der Nacht war durch nichts unterbrochen, als durch die regelmäßigen Athemzüge eines tief Schlummernden.

Adele schlummerte, sie vertraute ihm also doch! — Oder hatte die Mattigkeit über ihre Angst triumphirt?

Es zog ihn dort hin zum Alkoven. Hätte nichts, keine Barrière sie getrennt, hätte sie in ihrem Bette da vor ihm gelegen, er wäre hingekniet vor der Schlummernden und hätte gebetet, daß Gott ihm ihr Herz schenke und durch ihre Liebe ihn auf den rechten Weg zurückführe, ein bescheidenes Glück zu finden. Aber diese Barrière, die verrieth Mißtrauen und Argwohn gegen den, dem sie angehören sollte. Oder war das nicht ihr Wille?! Was hatte sie jene Erklärung von ihm gefordert, wenn das Zimmer geöffnet wurde?! War ihre Ehre nicht die seine, sollte sie es nicht werden?

Das Blut pulsirte rascher durch seine Adern. Wenn sie ihn betrügen wollte? Wenn er hier der Narr war, sie zu behüten für einen Andern! Und er hatte Alles in ihre Hände gelegt, was ihm eine Waffe geben konnte, sich zu rächen, einen Rival zu entfernen.

Hatte der Wahnsinn ihn verwirrt? War sie so schön, daß ein Leben ohne sie unerträglich?

Er streifte leise die Fußbekleidung ab und erhob sich vom Sopha.

Er lauschte.

Sie athmete ruhig, tief. Ein fester Schlaf hatte ihre Sinne umfangen.

Er schlich auf den Zehen näher. Leise hob er einen Stuhl herab, setzte den andern bei Seite.

Jetzt konnte er den Vorhang öffnen.

Er lauschte wieder — sie regte sich nicht.

Seine Pulse flogen fieberhaft, alle seine Sinne concentrirten sich im Augapfel. Mit zitternder Hand schob er leise den Vorhang zurück.

Da lag sie angekleidet auf dem Bette. Das schöne blonde Haar umspielte die reine edle Stirn. Das geschlossene Auge schien in seligen Frieden gebettet, der halb offene Mund schien die Wollust der Träume zu athmen. Die eine Hand ruhte auf der Waffe, die sie in das Bett genommen. Der feine Battistkragen, der ihren Nacken bedeckte, hatte sich ein wenig verschoben, das Wogen der Brust schien das eng anliegende Kleid sprengen zu wollen.

Der Anblick war berauschend; trunken starrte er hin, mit den Blicken ihre Formen enthüllend, mit der Phantasie den Schleier lüftend und die glühende Begierde in das üppige Bild tauchend.

Er vergißt was er ihr versprochen, vergißt, daß er sie bedroht. Er will sich hinwerfen vor ihr und die Hand küssen, deren zarte Finger den Revolver umspannen — da — wie er sich rührt, wie er vortritt, schlägt sie das Auge auf, schnellt empor und der Lauf des Revolvers richtete sich gegen seine Brust.

Adele war schon erwacht, als er sich vom Sopha erhoben, sie hatte das leise Geräusch gehört und sich schlummernd gestellt, um den Dieb auf der That zu ertappen.

So halten Sie Ihr Wort, Elender!? ruft sie dem Bestürzten zu, dem Schamröthe in's Antlitz steigt, hinweg, oder ich schieße zu! —

Adele flüsterte er, aber so zornig drohend blitzt ihr Auge, so wild entschlossen ist der Ausdruck ihrer Züge, daß er gehorcht. Sie befiehlt ihm, die Barriére wieder herzustellen, er thut es unter Betheurungen der Zerknirschtheit, er schwört, daß er allein der Versuchung nicht widerstanden, sie anzuschauen. Adele giebt keine Antwort, sie ordnet hinter dem Vorhange die Toilette, dann zieht sie denselben halb zurück.

Herr Marquis, redete sie ihn an und ein eisiger verächtlicher Blick mißt ihn von Oben bis Unten, ich war empfänglich für Ihre Huldigungen, als ich Sie für einen reichen, vornehmen Mann halten mußte, die Achtung, mit der Sie mir nahten, bewies mir, daß Ihre Zuneigung eine aufrichtige sei, und ich wähnte, Jemand vertrauen zu können, der bei der Wahl seines Herzens nicht auf den Stand und die Geburt, sondern auf den Werth des Weibes sieht. Sie deuteten mir an, daß Sie unglücklich seien, gestanden mir Ihre Neigung, und ich beschloß, Ihnen willig zu vertrauen, ich verachtete die Warnung, die ich soeben erhalten und verhalf Ihnen zur Flucht, indem ich gleichzeitig dadurch meinen Ruf auf das Spiel setzte und mich der Polizei verdächtig machte. Hätten Sie den Muth gehabt, mir die Wahrheit zu sagen, ich hätte Sie nicht verrathen, Sie zogen es vor, mich über Ihre Person im Irrthum zu lassen, bis ich mich so compromittirt hatte, daß mir nichts Besseres übrig blieb, als mit Ihnen zu entfliehen. Hätten Sie mich jemals aufrichtig geliebt, wie Sie dies betheuern, so würden Sie mich schon vor Wochen ermahnt haben, einen Ort zu fliehen, dessen Räume den entehren und in Gefahr bringen, der darin verweilt. Sie haben mich in Ihr Verderben ziehen wollen und mich hierher geführt, wo Sie selbst wehrlos sind, viel weniger aber mich schützen können, und wenn ich noch daran zweifelte, ob dies Ihre Absicht gewesen und ob ich wenigstens jetzt Ihrem guten Willen vertrauen kann, so beweißt mir Ihr gebrochenes Wort, daß Sie nicht nur feige und erbärmlich, sondern auch ein Lügner sind; ich will mich lieber dem Ersten, den ich hier im Verbrecher-Asyl finde, anvertrauen, als Ihnen.

Er stand da wie vernichtet. Jedes ihrer Worte traf ihn wie ein Dolchstoß, er fühlte, daß er erbärmlich gehandelt, daß er ihrer Verachtung werth, und, das Auge zu Boden geschlagen, starrte er vor sich hin wie ein Mensch, der an sich selber verzweifelt.

Sie haben Recht, murmelte er, Sie können mich niemals lieben, Sie können mich nur verachten. In Einem thun Sie mir Unrecht, es ist Ihnen nie ein Mensch mit heiligerer Scheu genaht, als ich vor wenig Secunden, aber ich habe mein Wort gebrochen, ich habe feig, ehrlos an Ihnen gehandelt, ich sehe es ein, ich fühle es. Der Traum, daß ich noch einmal glücklich werden, daß Sie mich noch lieben könnten, ist vorüber!

Thränen perlten in seinem Auge, wie damals, als man ihn ausgestoßen aus den vornehmen Kreisen und er zum ersten Male sein Bild im Spiegel gesehen und mit Grauen gelernt, sich selber zu verachten. Um wie viel tiefer und wie rasch war er seit dieser Zeit gesunken? Er war der Helfers-

helfer von Falschmünzern geworden, hatte seinen Namen gemißbraucht zum Betruge, war flüchtig vor dem Gesetz, und gegen das Weib, dem er Liebe geschworen, hatte er ehrlos, feig und erbärmlich gehandelt.

Adele schaute ihn an, sie hatte eine heftige Antwort erwartet und sich auf Drohungen, ja auf einen Kampf vorbereitet, auf diese unmännliche Schwäche aber war sie nicht gefaßt. Hätte sie in sein Herz schauen und sehen und ahnen können, daß er Stufe für Stufe gesunken und doch noch nicht jedes Ehrgefühl verloren, daß nicht ihre Vorwürfe, sondern die Scham ihn vernichtet, sie hätte vielleicht ein kaltes Mitleid gefühlt, so aber schaute sie nur seine Erbärmlichkeit und ihr Haß rief bitter: Diesem Manne gehörtest Du vielleicht an, wenn heute ihn die Polizei nicht entlarvt, mit Betrug freite er um deine Liebe und in der Gefahr ist er feige. Denkt er dich zu rühren durch seine Thränen, glaubt der Elende, du könntest je vergeben, wo du hassest? Diese Thränen, das ist ein neuer Betrug, aber mit seinen eigenen Waffen willst du ihn schlagen und vernichten.

Sie gestehen also Ihr Unrecht ein, fragte sie, ich darf hoffen, daß Sie hier vor den Leuten nicht damit prahlen werden, ich sei Ihre Geliebte?

Miß Braun, erwiderte er und ein fester Entschluß leuchtete aus seinen Zügen, seien Sie unbesorgt, ich fühle, welche Verpflichtung mir noch zu lösen bleibt; ich werde versuchen, Ihnen zu beweisen, daß ich vielleicht nicht ganz so verächtlich bin, als ich es Ihnen erscheinen muß, in jedem Falle betrachten Sie das Packet, das ich Ihnen gegeben, als Ihr Eigenthum, ich bedarf dessen nicht.

Sie lächelte halb spöttisch, halb aber auch ihn ermuthigend. Sie denken an Selbstmord, sagte sie, das wäre die ärgste Thorheit, die Sie begehen können, eine Feigheit liegt schon in dem Vorhaben und eine Prahlerei darin, daß Sie dies Vorhaben nicht verschweigen, vorausgesetzt, daß das Ganze keine Comödie ist, die eine Drohung oder eine unwürdige Bettelei bezweckt. Sie haben mein Schicksal mit dem Ihrigen für die nächste Zeit verflochten und wollen mich jetzt, wo Sie nicht weiter können, im Stiche lassen. Sie hatten den Muth, Verbrechern zu dienen, um sich zu bereichern, aber für mich, die Sie zu lieben vorgaben, wollen Sie nichts wagen, es sei denn, daß ich Ihnen dafür angehöre. Das ist der verächtlichste Egoismus, den es wohl giebt. Gehen Sie, ich fordere meine Schuld nicht ein, die so ungern abgetragen wird und der Schuldner noch Lohn dafür fordert, daß er den Gläubiger zu befriedigen verspricht.

Sie haben Recht, Miß Adele, ich bin es Ihnen schuldig, Sie zuvor aus dieser Höhle zu befreien und an einen sicheren Ort zu bringen, ehe ich den Weg gehe, den Ihre Verachtung mir dictirt. Gebieten Sie über mich — soll ich diese Thüre sprengen und einen Ausgang suchen? Soll ich mich den Falschmünzern verkaufen, damit man Ihnen die Freiheit giebt?

Ich fordere nichts, als daß Sie die Wahrheit bezeugen, wenn man glaubt, daß ich als Ihre Geliebte entflohen sei und hier genächtigt habe. Wären Sie ein Mann von Muth und Entschlossenheit, so würde ich vielleicht weitere Hülfe nicht verschmähen.

Der trübe Zug in dem Antlitz des Marquis verschwand unter einem Hoffnungsstrahl. Miß Adele, rief er, ich kann muthig und entschlossen sein, wenn es gilt, Ihre Achtung wieder zu erobern. Was mich niederdrückte und feige und rathlos werden ließ, war das Gefühl der Schande, mit der ich mich belastet, der Schmerz, verachtet zu sein und Verachtung zu verdienen.

Ich verachte Niemand, weil er ein Verbrechen begangen, denn der Mann, welcher im Kampfe um seine Existenz verzagt und vor dem äußersten Mittel zurückbebt, steht mir tiefer als derjenige, welcher sich muthig und entschlossen die Bahn zum Siege bricht. Wenn das Schicksal uns in eine Lage bringt, wo wir entweder unverdiente Schmach erdulden müssen oder das Gesetz übertreten, um uns zu retten, dann begehen wir kein Verbrechen. Das Gesetz der Selbsterhaltung ist das höchste. Mag diese meine Ansicht gegen die gewöhnliche Moral streiten, so gibt es doch im Menschenleben Verhältnisse, in denen jedes Herz seine eigene Moral sich bilden muß, wenn es nicht der Spielball jeden Zufalls werden will. Hat die Gesellschaft mein Leben vergiftet und sich an mir versündigt, so begreife ich nicht, was mich veranlassen könnte, ihre Gesetze zu achten — hat mich das Schicksal in eine Lage gebracht, wo ich untergehen und in Schande versinken muß, wenn ich mich nicht selber rette, so ist mir jedes Mittel zur Rettung gerecht. Ein Elender bethörte mein kindliches Vertrauen und ward an mir zum Schurken — die Welt tadelt ihn, aber mich bewarf sie mit Koth, der Mann, der ein Mädchen betrügt und um ihre Ehre bestiehlt, darf noch prahlen mit seinen Triumphen, und wer ihn hart

beurtheilt, zeiht ihn des Leichtsinns — die arme Betrogene aber hat ihre Ehre verloren, und man stellt sie der Dirne gleich, die ihre Reize verkauft. Ich flüchtete nach England und suchte in dienender Stellung ein ehrliches Brod. Man hat mich betrogen, meine Unerfahrenheit ausgebeutet, und Niemand hielt es für seine Pflicht, mich zu warnen und mir die Augen zu öffnen, denn ich war ja fast eine Magd, und was gilt die Ehre eines Weibes, das nicht hochgeboren! Wäre ich verhaftet worden mit den Spielern, man hätte mich in Untersuchungshaft schmachten lassen. Niemand hätte an meine Unschuld geglaubt, und wenn man mich nicht verurtheilte, wäre ich doch der Schande eines ewig auf mir lastenden Verdachtes nicht entgangen, ich hätte nirgend eine Stellung gefunden, mich ehrlich zu ernähren. Das Schicksal hat den Stab über mich gebrochen und mir eine ungetrübte Zukunft verschlossen, ich muß in Schande versinken und die Last des Verdachtes tragen oder mir selber helfen, und dann zuerst mit der Hoffnung brechen, auf ehrliche Weise zu siegen. Das Schicksal will nicht versöhnt sein und läßt sich nicht mit Thränen und Klagen erweichen, das Glück will erobert sein, und ich bin entschlossen, mir die Stellung in der Gesellschaft zu erkämpfen und zu ertrotzen, die ich durch Mißgeschick und eigene Schwäche verloren. Wäre ich die Tochter eines reichen Mannes gewesen, man hätte mich auf andere Weise bethört aber nicht verlassen; hätte ich die Rolle einer vornehmen Dame gespielt, anstatt eine dienende Stellung zu suchen, so würde mir wenigstens die öffentliche Schande nicht gedroht haben und diese Lehren sollen mir nicht vergebens vom Schicksal dictirt sein. Ich kann nicht tiefer fallen, darum will ich ein Spiel wagen, das Höchste zu gewinnen, und ich reiche lieber Verbrechern als Genossin die Hand, denn diese lassen sich durch ihren Vortheil leiten, als daß ich mit dummer Ehrlichkeit das Opfer schlauer Speculanten werde. Man muß wissen, was man will, und besser ist's, ein Gesetz offen und dreist übertreten und mit einem Verbrechen sich die Bahn brechen, als ein Werkzeug von Verbrechern sein, und Alles einzusetzen für den Gewinn Anderer, wie Sie dies bis heute gethan. Ihnen fehlte der Muth, das zu sein, was Sie dennoch waren, und darum ist Ihr Schiff so kläglich gescheitert.

Ein Geräusch am Schlosse der Thüre verhinderte den Marquis zu antworten, aber sie las es in seinen Zügen, daß ihre Worte das verzagte Gemüth mit neuer Lebenskraft erfüllt, wie berauscht hatten seine Blicke an ihren Lippen gehangen, und jetzt sagte es ihr sein Auge, daß sie auf ihn zählen könne.

Plimbkins erschien um den Flüchtlingen selbst ein Frühstück zu bringen. Der Marquis kam der Aufforderung Adelens zuvor und machte Plimbkins Vorwürfe, daß er die Thür geschlossen und ihn dadurch verhindert, das Gemach zu verlassen, da er weder das Glück habe, Adelens Gatte zu sein, noch so viel Vertrauen besitze, daß sie sich in seiner Gegenwart der Ruhe hätte überlassen können.

Plimbkins antwortete mit einem halb spöttischen, halb ungläubigen Lächeln, aber Adele, die das bemerkte, kam jetzt dem Marquis zu Hülfe.

Herr Plimbkins, sagte sie, ich habe dem Herrn Marquis Beaufort versprochen, den Interessen der Gesellschaft, welcher er angehört, zu dienen und sie zu den meinigen zu machen, wenn diese Bedingung erfüllt wird, die ich stelle, daß nämlich die Freiheit meiner Person von ihm und jedem andern Mitgliede der Gesellschaft respectirt wird und Niemand Rechte gegen das Weib beansprucht, sondern jeder mich wie eine gleichberechtigte Genossin betrachtet.

Plimbkins hatte bereits früher, als er Adele im Spielsalon gesehen, ihren Werth erkannt und bedauert, daß eine für die Zwecke der Gesellschaft so brauchbare Person eine Haltung bewahre, die sie für Anträge der Gesellschaft unnahbar machte; er war daher entzückt, ihr Anerbieten zu hören, und wenn er Anfangs noch den Argwohn hegte, daß Adele nur durch die Noth gezwungen, dies Anerbieten als Mittel benutze, dies Asyl bald verlassen zu können, so überzeugte er sich im weiteren Verlauf des Gespräches doch bald davon, daß er eine Agentin gefunden, wie die Gesellschaft sich keine bessere wünschen konnte, denn sie erfaßte mit Passion die Ideen, welche er angab, ihre Kraft zu verwerthen.

Es war Grundsatz der Gesellschaft, mit neuanzuwerbenden Agenten oder Mitgliedern immer nur durch die eine Person, welche die Unterhandlung anknüpft, zu verkehren, damit für den Fall eines Verraths nur diese, nicht aber die ganze Genossenschaft die Folge der Unvorsichtigkeit ihres Mitgliedes trage. Plimbkins holte sich daher die Vollmacht und setzte mit Adele die Bedingungen, unter welchen sie Agentin und Mitglied der Gesellschaft werden sollte, auf.

Nachdem sie eidlich Verschwiegenheit zugesagt und geschworen, im Fall des Verraths ihre Mitgenossen nicht anzugeben, theilte ihr Plimbkins die übliche Warnung mit, erklärte ihr, wie jedes Mitglied durch die ihm unbekannten Genossen überwacht werde und Jeder der den Eid geleistet habe, den Verräther mit dem Tode zu bestrafen. Auf Adele machte dies nur den Eindruck, ihr Interesse für die neue Thätigkeit zu erhöhen, es lag in der Gefahr die Romantik, die sie bisher vergebens ersehnt. Plimbkins bewilligte ihr zwanzig Procent von dem durch sie umgesetzten Gelde, es war verabredet, daß sie als elegante Fremde ausgestattet werden und der Marquis als ihr Secretair sie begleiten solle, bis er Mittel gefunden, entweder eine selbstständige Thätigkeit zu beginnen oder nach dem Continent zu entkommen. Die Gesellschaft stellte es Adele frei, den Ort ihres nächsten Aufenthaltes zu wählen und ihn nach eigenem Interesse zu verändern, sie faßte über die Wahl jedoch keinen Entschluß, bis sie Bolten gesprochen, der ihr, wie wir Oben erwähnt, in den Tagen seinen Besuch zugesagt hatte.

Wir haben gesehen, auf welche Weise er sich in Besitz der Plane Robert's gesetzt hatte, der Diebstahl war an demselben Tage verübt, wo Adele sich mit der Gesellschaft der Falschmünzer verband und Lewes war schon am Morgen davon unterrichtet worden, daß sich Adele aus dem Hause Brevost's geflüchtet habe. Lewes schrieb demnach an Robert jenes Billet, welches derselbe in dem Augenblick erhielt, wo Jamesport ihn entlassen. Der Britte hatte ganz richtig vorher gesehen, daß eine solche Aufforderung einerseits den Verdacht Jamesport's gegen Robert erhöhe, andererseits diesen bewegen müsse, die Fabrik so bald als möglich zu verlassen. Robert hatte — so speculirte Lewes — das Vertrauen Jamesports verloren und sein Zorn mußte sich gegen ihn, Lewes, richten, den er als Urheber des Raubes ansehen mußte. Durch das Schreiben gab er ihm einen Vorwand, ihn aufzusuchen und ihn zur Rede zu stellen. Dadurch war zunächst die Verbindung wieder angeknüpft. Lewes konnte seine Mitschuld leugnen und Robert damit beschäftigen, Nachforschungen nach Adele anzustellen, der Jener seinen Schutz versprochen — gelang dies, so war es dann leicht, den brodlosen Arbeiter durch Versprechungen und Drohungen allmälig ganz zu gewinnen. Bolten dagegen erhielt den Auftrag, Adele möglichst so zu entfernen, daß Robert ihre Spur nur mit Hülfe des Sir Lewes finde. Moritz Bolten hatte den Plan seines Auftraggebers wohl durchschaut, und da er gut bezahlt wurde und es mit Lewes nicht verderben mochte, so unterzog er sich um so lieber dem Auftrage, als derselbe seinen Planen nicht entgegen lief. Er sah nämlich vorher, daß Adele, da sie einmal ein Asyl bei den Falschmünzern gefunden, auch von denselben festgehalten und ausgebeutet werden würde, es war daher keine schlechte Idee, sie im Auge zu behalten und sie durch ihr Geheimniß zu beherrschen, es war dabei nichts zu wagen und viel zu gewinnen.

Nachdem wir hiermit die Schicksale Adelens bis zu dem Tage geschildert, wo Robert seine Stellung in der Fabrik Jamesport's aufgegeben, kehren wir zu diesem zurück und nehmen den Faden unserer Erzählung da wieder auf, wo wir ihn fallen gelassen.

Die Villa des Speculanten.

Wenn es uns gelungen ist, den Leser für unseren Helden zu interessiren, so wird er sich in die Stimmung, in welcher Robert die Fabrik Jamesport's verlassen, hineingedacht haben. Der erste Versuch, auf fremdem Boden sich durch Arbeit eine Existenz zu gründen, war gescheitert, weil der Fluch, den Robert auf sich geladen, als er, um Helenen einen Kummer und die Schande zu ersparen, sich des Verbrechens schuldig genannt, das ein Anderer begangen. Es lag eine gewisse Aehnlichkeit in den Fügungen, die ihn verfolgten, mit denen die Adelen's Schicksale leiteten. Jene trug den Fluch eines Fehlers, einer Schwäche, und einmal herausgerissen aus den stillen, geordneten Verhältnissen, in denen sie geboren, war sie ein Spiel der Zufälle, herumgeschleudert, bis sie jetzt den Anker ausgeworfen in der düsteren Woge, die den Abgrund des Verbrechens umspült — er hielt sie an der Klippe — ein Riß der Kette und die Woge zog sie hinab in die Tiefe. Auch sie hatte den Versuch gemacht, durch Arbeit sich eine ehrenvolle Existenz zu gründen, sie hatte gearbeitet und gegen die Verführung angekämpft, die ihr den lockenden Reiz des Lasters gezeigt — ein Sturm hatte vernichtet, was sie in Wochen der Arbeit gewonnen, da hatte sie den anderen Weg gewählt, den des Lasters. Sie hatte sich dem Dämon übergeben, der den Abgrund des Elends vergoldet und mit allen Freuden des Lebens schmückt. Und Robert?! Wohl hätte er ein Recht gehabt, zu verzweifeln. Wo konnte man ihn mit

größerer Herzlichkeit, mit größerem Vertrauen aufnehmen, als dies bei Jamesport geschehen, wo hätte er sich solcher Aufnahme würdiger zeigen können, als er es durch Fleiß, Eifer und Hingebung gethan — und was hatte er erreicht?! Der Dämon, der ihn verfolgte, hatte das Vertrauen erschüttert, das Gespenst, das ihn aus der Heimath vertrieben, war ihm hierher gefolgt — er fühlte, daß er überall, wo er auch hingehe, immer ein Mensch sein werde, dem das Brandmal des Verbrechens an der Stirne klebe, daß er immer zittern müsse, in einem Augenblicke zerstört zu sehen, was er mit Fleiß und Eifer errungen; was nützte es ihm, die Achtung der Menschen sich zu erwerben, wenn das Gespenst nur aufzutauchen brauchte, um Jeden zu veranlassen, ihm verächtlich den Rücken zu kehren!? Man ahnt es nicht, was der Verbrecher erduldet, der im Zuchthause gebessert, reuig ein neues Leben beginnen möchte und immer dem Argwohn, dem Mißtrauen, der kalten grausamen Verachtung begegnet, die ihm zuruft: All dein Streben ist vergeblich, du warst ehrlos und wirst es bleiben. Man urtheilt hart, wenn ein solcher Mensch endlich den Muth und die Geduld verliert, den guten Vorsätzen nachzugehen und immer von Neuem die Sisyphus-Arbeit zu beginnen, sich einen ehrlichen Namen zu erwerben — ein Kind vermag das Werk zu zerstören, das er mit dem Angstschweiß seines Herzens errichtet, der Fußtritt eines Tagediebes kann vernichten, was er mit saurer Arbeit vollendet. Ist es ein Wunder, daß er dann im tiefen bitteren Groll gegen die grausame Gesellschaft, in Verzweiflung darüber, daß er ein Pestkranker bleiben soll, der Gesellschaft den Krieg erklärt und weil sie ihn mit Fußtritten zurückgestoßen, ihr Haß und Rache schwört? Man tödte, wo man nicht vergeben will. Die Strafe ist entweder dazu da, den Menschen zu bessern oder dem verletzten Rechte der Gesellschaft Genugthuung zu geben. In beiden Fällen muß aber auch die Strafe damit beendet sein, daß sie abgebüßt worden ist, oder man erkläre von vornherein, daß derjenige, der sich einer gewissen Strafe schuldig gemacht, für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen sei, und man sorge dafür, ihn unterzubringen, wenn er seine Strafe verbüßt hat. Es ist eine Unbilligkeit, von Jemand, dem man alle Rechte genommen, zu fordern, daß er die Rechte Anderer respectire, von dem entlassenen Sträfling zu verlangen, daß er um Arbeit bettele, arbeiten wie jeder Andere und sich doch wie ein Ehrloser behandeln lassen soll. Anstatt dem Gesunkenen, der sich bessern will, die Hand zu reichen, damit er ein nützliches Glied der Gesellschaft werde und ehrlich leben kann, verdächtigt und mißtraut man ihm so lange, bis er durch Noth gezwungen oder durch die Verachtung erbittert, sich wieder dem Laster ergiebt. Ein armes Mädchen, das einmal einen Fehltritt begangen, wird durch die Unduldsamkeit dahin gebracht, sich ganz dem Laster zu ergeben, und gerade Diejenigen sind am unduldsamsten und urtheilen am härtesten über compromittirte Nebenmenschen, die an den Pranger gehörten, wenn man ihr Leben aufdeckte.

Ist nun der Verbrecher mit dem schuldbelasteten Gewissen fast immer in der Lage, daß er daran verzweifelt, durch Arbeit und ehrlichen Fleiß vergessen zu machen, was er gethan, wie bitter mußte Robert jetzt die ganze Wucht des Opfers empfinden, das er gebracht, als er die Schmach eines Andern auf sein Haupt übernommen, und es wird den Leser nicht befremden, wenn wir verrathen, daß er einen Moment nahe daran war, sich dem Dämon in die Arme zu werfen.

Freilich, ein Wort von ihm, und er streifte den Verdacht, den er freiwillig auf sich geladen, wieder ab, aber gesetzt, man hätte ihm Glauben geschenkt, er hätte Reichmann's Schuld beweisen können, was hatte er dann erreicht? Doch nur, daß er umsonst bis dahin Schande getragen, er konnte nimmer allen den Leuten, die ihn im Zuchthause gesehen, den Beweis seiner Unschuld liefern, konnte niemals ahnen, welche Gerüchte über ihn danach umliefen, wo sie auftauchten, woher sie kamen; hätte er dies aber auch vermocht, so wäre er zu stolz dazu gewesen, es zu thun, ein Werk nicht zu Ende zu führen, das er begonnen, weil ihm das Herz die Pflicht dictirt. Aber eine tiefe Bitterkeit erfüllte ihn, nicht gegen Reichmann, nicht gegen Bolten, sondern gegen die ehrlichen Leute, die auf ein Gerücht hin ihn verdammten, die wie Kieling ihn beargwöhnten und wie Lewes ihn auszubeuten dachten. Wenn ihn aber in dieser schweren Stunde, wo er einsam den Weg von der Fabrik abwandte, in der er sich eine neue Heimath gegründet hatte, wenn ihn in dieser Stunde etwas Anderes als eine seltene Seelenstärke abhielt, zu verzweifeln, so war das die Erinnerung an Helene, an jenes reine Wesen, das sein Opfer nur angenommen, weil es hoffte, er werde es auch tragen. Der Gedanke, ihrer unwerth zu werden, schreckte

ihn zurück, einen Act der Verzweiflung zu begehen — die Hoffnung, sich emporzuarbeiten, die hatte er verloren!

In dieser Stimmung kam Robert an jener Stelle vorbei, wo ihn Betty begrüßt, als er mit dem Empfehlungsschreiben des Sir Lewes gekommen war, Jamesport seine Dienste anzubieten.

Jetzt durchschaute er den Plan des Speculanten, und sah, wie raffinirt dieser ihn gemißbraucht, aber, das schwur er sich, John Lewes soll sich dennoch verrechnet haben, List gegen List, wie er dich betrogen, wirst du ihn in seinen eigenen Netzen fangen!

Der Bahnzug führte ihn in einer Viertelstunde nach London, und am frühen Morgen begab er sich nach der Privatwohnung des Speculanten, um ihn zu treffen, ehe er sich nach der City begebe.

Robert hatte sich absichtlich vorgenommen, Lewes in seiner Privatwohnung aufzusuchen. Er wußte es sehr wohl, daß der Engländer einen großen Unterschied darin macht, ob er Jemand in seinem Hause als Gastfreund empfängt, oder ob er nur im geschäftlichen Verkehr mit ihm steht. Robert hatte mehr als einen Vorwand, Lewes als Gastfreund zu besuchen. Er war ja auf dem Schiffe dessen Gast gewesen, Lewes hatte sich damals in London mit der Krankheit seiner Frau entschuldigt, daß er ihn nicht einlade, und der Brief, den er ihm gestern gesandt, konnte für eine freundschaftliche Benachrichtigung gelten. Es widerstrebte Robert, feindselig gegen Lewes aufzutreten und heuchlerisch gegen ihn zu handeln, ehe er sich völlig davon überzeugt, daß dieser falsch und treulos gegen ihn handle. Es war ja möglich, daß Lewes gedacht, ihn an dem Geschäft theilnehmen zu lassen, welches er durch Bolten eingeleitet, Robert wollte ihn daher erst hören und ihn völlig durchschauen, ehe er seine Entschlüsse faßte. Im Comptoir wurden nur Geschäfte verhanhandelt, hier kam der Gastfreund zum Gastfreund, es wäre doppelter Verrath gewesen, ihn zu betrügen.

Lewes hatte das Landhaus, von dem er auf dem Schiffe gesprochen, doch gekauft und hatte es schon bezogen — ein Beweis, daß seine Verhältnisse nicht so ungünstig waren, als er sie damals geschildert, als er sagte, daß er durch Brighton ungeheure Summen verloren. Die Villa lag eine Viertelstunde vor der Stadt in der Nähe einer Eisenbahnstation, die Lewes benutzte, um von dort nach London zu fahren — bis zur City war es immer eine Meile.

Das Landhaus lag auf einer grünen Anhöhe, von der herab man die buntbewimpelten Schiffe den breiten Themsestrom hinabgleiten, die Dampfer mit ihren Rauchwolken, die Ruderboote, das ganze bunte, unbeschreiblich vielseitige und großartige Treiben des Verkehrs auf dem Weltstrome sah, dennoch lag sie fern genug, daß der stille Friede nicht gestört wurde durch das Geräusch des Bildes, das sich unten entfaltete, man hörte nur den Sang der Vögel im grünen Laub des Parks, und das frohe Lachen spielender Kinder auf dem grünen Rasen.

Der Friede der Nacht, der herniederzieht, wenn die letzten Gluthen des Abendroths verloschen, hat das Behagliche des Bewußtseins, daß ein Jeder ausruht vom vollbrachten Tagewerk, daß die Sorgen ruhen und der kommende Tag eine neue Sonne, frische Hoffnung, neue Kraft zur Arbeit bringen wird. Die Stille des Morgens hat etwas feierlich Ernstes, die Sonne bescheint, was die Nacht geboren, der Entschluß soll reifen, wie die Blüthen sich entfalten, die Frühglocke läutet zum Gebet und ruft zur Arbeit, die Kinder greifen spielend nach den funkelnden Brillanten auf dem Grase, und es ist nur der Morgenthau, der sie glitzernd verlockte — manch andere Hoffnung wird zu Schanden werden, wie diese.

Die Betrachtungen Robert's, beim Anblick der schönen unter grünen Bäumen friedlich gebetteten Villa, waren düsterer Natur. Dem Arbeiter gönnt man seine glückliche Häuslichkeit, dem reichen Manne sein ererbtes Gut oder das wohlerworbene Vermögen; aber mit welchen Gefühlen sieht der Arbeiter, den man um sein Brod betrogen, das Haus des Speculanten, der den Gewinn der Arbeit stiehlt, durch eine schlaue Berechnung den Lohn gewinnt, der Anderen sauren Schweiß gekostet — muß sein Herz nicht bitter werden, wenn er sieht, daß auch hier der Friede herrscht, und doch ist es die Höhle eines Tigers, der in wenig Minuten auf Raub ausgehen und mit Katzensprüngen sein Opfer erreichen wird!

Die Thüre des Hauses öffnet sich, ein junges, blühendes Weib tritt heraus, den Säugling auf dem Arme, das Mutterglück strahlt ihr aus den hellen, frommen Augen. Das ist das Weib, welches Lewes dem Vaterhause entführt, er hat sein Wort gehalten und ihr ein zufriedenes Glück bereitet — aber heiligt der Zweck das Mittel, kann das Gold, das er durch Intriguen gewonnen, dem Kinde einst Segen bringen?

Er folgt dem Weibe, tritt mit ihr in den sonnigen Tag hinaus und küßt sie und das Kind.

Man sieht es ihm an, er ist ein glücklicher Vater, seine Sorge, seine Arbeit hat die Wolken ferngehalten von der Stirne dieser Frau, das Lächeln des unschuldigen Kindes strahlt von Liebe und Vertrauen zum Vater — ist das derselbe Mann, der mit zäher Consequenz auf einen Vortheil lauert, sein Opfer verfolgt, bis er es ausgesogen, der durch alle Mittel eines Dämons den Menschen abbringt vom Wege der Tugend, um ihm zu dienen, der Brighton bestochen, damit er Jamesport betrüge, der Bolton gedungen, damit er auch ihn, Robert, in's Elend bringe?

Und das Alles für diese Frau und dies Kind? Schmecken sie an dem Brode, das er ihnen reicht, nicht die Thränen, die daran kleben? Ahnen sie nicht, daß der Kornwucherer den Armen das Mehl gestohlen, daß ein Fluch ihm folgte, als er mit seiner Beute heimkehrte in sein Haus?!

Vor der Villa ist unter der Linde ein schattiger Platz, da setzen sie sich hin, eine Magd deckt den Tisch mit schneeweißem Leinen und trägt das Frühstück auf, das Wasser dampft im silbernen Kessel, die Theebüchse ist von kostbarem chinesischen Porzellan, zum Imbiß wird weißes lockeres Brod, Schinken, kaltes Rindfleisch, gesottene Eier, Butter und Honig aufgetragen; aber ehe die Familie das Frühstück anrührt, erscheint ein Knabe von etwa vier Jahren, umhalst Vater und Mutter und spricht mit gefalteten Händen das Frühgebet, das ihm wohl die fromme Mutter gelehrt.

Sie schaut so glücklich auf das hübsche Kind, und um ihretwillen murmelt Robert unwillkürlich das Vater-Unser mit; er schaut Lewes an und sagt halblaut: „Vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!"

Jetzt ist der Moment da, hervorzutreten, das Amen klingt von den Lippen des Kindes, vor diesem Knaben mußte Lewes erröthen, wenn er jetzt demjenigen heuchlerisch nahen konnte, der ihm eine große Schuld zu vergeben!

John Lewes erkannte Robert nicht sogleich, er beachtete den Fremden erst, als dieser dem Frühstückstisch nahte. Lewes empfing ja hier nur die Besuche seiner Freunde. Als er aber jetzt aufschaute und in das ernste bleiche Antlitz des Deutschen sah, stieg ihm das Blut in's Antlitz — Unmuth und Unruhe paarten sich mit einander, er ahnte, daß Robert ihn absichtlich nicht im Comptoir aufsuche, sondern hier, wo ein Vorwurf auch ihn verwunden konnte.

Dennoch zwang er sich zu einem Lächeln.

Ah, Herr Bartels, rief er, schon hier in London? das ist rasch gegangen, oder hätten Sie Breatsend früher verlassen, ehe mein Brief angekommen? ich sandte Ihnen gestern Abend eine Botschaft.

Lewes hatte sich nicht erhoben, noch Robert einen Wink gegeben, Platz zu nehmen; die junge Frau und ihre Kinder schauten den Arbeiter neugierig an, ohne sich dabei im Essen stören zu lassen.

Ich habe Ihren Brief erhalten, Herr Lewes, entgegnete Robert, und Sie sehen, daß ich ungeduldig demselben nachkomme. Aber ich störe Sie bei der Mahlzeit?

Ich bin fertig, rief Lewes, obwohl er die Speisen, die er sich eben auf den Teller gelegt, noch nicht berührt, und erhob sich, als wolle er mit Robert bei Seite treten, aber dieser hielt ihn zurück.

Beendigen Sie Ihre Mahlzeit, sagte er, ich warte. Ich sehe mir unterdessen die hübschen Kleinen an, denen es so gut schmeckt.

Lewes erröthete leicht, er sah, daß er Robert nicht los werde, daß dieser Anknüpfungspunkte mit seiner Familie suche, denn er streichelte das lockige Haar des Kleinen, und mit lebhafter Neugier betrachtete die junge Frau den Fremden, der so unscheinbar gekleidet, doch so ungenirt und vertraut mit ihrem Gatten sprach.

Dann setzen Sie sich zu uns, Herr Bartels! sprach Lewes, seinen Aerger verbeißend. Sie haben wohl schon gefrühstückt?

Robert war nüchtern seit dem vorigen Mittag, aber hätte er drei Tage gehungert, er würde auf diese Frage, die ihm einen sehr deutlichen Wink gab, nicht anders geantwortet haben, als er es that.

Herr Lewes, entgegnete er, auf Ihrem Schiffe war ich Ihr Gast, und ehe ich mich wieder an Ihren Tisch setze, müßte ich wissen, ob Ihre Gesinnungen gegen mich seitdem dieselben geblieben. Ich werde stehen, bis Sie fertig sind und mich anhören können.

Es lag in dieser Antwort und mehr noch in seinem Tone etwas, was die junge Frau nicht nur fühlen ließ, daß zwischen ihm und ihrem Gatten eine Spannung herrsche, sondern auch Vieles, was sie unwillkürlich Interesse an dem Fremden gewinnen ließ. Der ruhige Ernst Robert's und diese stolze, fast verletzende Zurückhaltung mußten ihr die Besorgniß einflößen, daß der Fremde

mit ihrem Gatten eine Abrechnung halten wolle, und die Verwirrung und Unruhe des Letzteren bezeugten ihr, daß Lewes nichts Gutes davon erwartete. Ihre fürsorgende Liebe dachte ihm zu Hülfe zu kommen. Mein Herr, sagte sie zu Robert mit ihrem freundlichsten Lächeln, Sie haben gewiß noch nicht gefrühstückt, und wenn —

Julie, unterbrach sie Lewes erregt, Du hörtest, der Herr will sich nicht zu uns setzen, geh' mit den Kindern in das Haus.

Julie gehorchte erröthend, sie warf einen ängstlichen, besorgten Blick auf Robert, als wolle sie diesen bitten, in Lewes ihren Gatten zu schonen.

Robert verneigte sich tief vor ihr, er hatte diesen Blick und das Gefühl, dem er entsprungen, wohl verstanden.

Mein Herr, redete ihn Lewes jetzt an, indem er sich erhob und dicht vor Robert hintrat, kamen Sie in der Absicht, mich zu beleidigen und mir den Morgen zu verderben, so ist jede weitere Auseinandersetzung zwischen uns überflüssig, ich dächte, der Brief, den ich Ihnen gestern geschrieben, obwohl ich bis zum späten Abend an wichtigere Dinge zu denken hatte, könnte Ihnen bewiesen haben, daß ich trotz Ihrer sehr anspruchsvollen Manieren das Interesse an Ihnen nicht ganz verloren habe.

Ich habe so wenig die Absicht, Sie zu beleidigen, entgegnete Robert, als ich mir erklären kann, wodurch ich Ihnen je mit Ansprüchen lästig geworden bin. Da Sie mich vor einigen Wochen in Ihre Familie einführen wollten, konnte ich nicht ahnen, dieser Ehre heute unwürdig zu sein —

Wer sagt das? Ich bat Sie, sich zu setzen und Sie antworteten, als ob es für mich und meine Frau eine Ehre wäre, Sie als Gast zu sehen.

Herr Lewes, ob die Aufforderung, die Sie gemacht, von Herzen kam und ob Sie glauben, daß ich so anmaßend bin, meine Gegenwart als eine Ehre für irgend Jemanden anzusehen, darüber ist ein Streit wohl überflüssig. Sie blicken scharf genug, mich zu durchschauen, haben jedenfalls errathen, weshalb ich Sie als Gastfreund aufsuchte, anstatt in's Comptoir zu kommen, und Sie haben die Grenzen gezogen, die Sie festzuhalten wissen wollen. Ich weiß jetzt, daß Ihr gestriger Brief der eines Geschäftsmannes und nicht der eines Freundes für mich war —

Ihre Empfindlichkeit macht den Werth Ihrer schätzbaren Freundschaft weniger kostbar. Doch ich habe wenig Zeit, kommen wir zur Sache. Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, über das Mädchen zu wachen, das Sie so lebhaft interessirte, und hielt es daher für meine Pflicht, Sie zu avertiren, daß dasselbe jetzt der Hülfe bedarf — eine andere Erklärung meines Briefes liegt in Ihrer Phantasie.

Herr Lewes, ich will Ihnen glauben, aber gestatten Sie mir eine Frage: Glauben Sie, daß ein Ingenieuer des Herrn Jamesport Muße hat, sich eines schutzlosen Mädchens anzunehmen und sie in London zu suchen?

Lewes veränderte keine Miene und ertrug den durchbohrenden Blick, mit welchem Robert ihn maß. Das war Ihre Sache, erwiderte er, die Achseln zuckend, wie die meinige, Sie zu avertiren.

Sie wußten es also nicht, daß Herr Jamesport mich zu derselben Stunde, wo Ihr Brief eintraf, der mir eine Beschäftigung anbot, entlassen werde?

Lewes heuchelte Erstaunen und Ueberraschung.

Wie, rief er, Jamesport hat Sie entlassen? Weshalb? Ich hörte, daß er mit Ihnen höchst zufrieden!

Man hat mir Zeichnungen geraubt, die mir anvertraut worden, und Jamesport beargwohnt mich, weil ich mit demjenigen in vertrauter Berührung gestanden, der ein Interesse daran hat, diese Plane zu besitzen.

Lewes erröthete, aber er lächelte verächtlich. Ich hoffe, sagte er, das zielt nicht auf mich. Abgesehen davon, daß ich stets ehrlich und legal zu Werke gehe und verbrecherische Mittel verdamme, sind mir die Plane Jamesport's höchst gleichgültig, seit Brighton auf eigene Hand arbeitet.

Dann ist es seltsam, daß Herr Bolton, der sich unter fremdem Namen in der Fabrik zeigte, das Gegentheil behauptet, als er mich veranlassen wollte, den Verrath zu üben oder den Diebstahl zu dulden.

Diesmal erröthete Lewes nicht, aber seine Züge nahmen den Ausdruck einer kalten Härte an, als wären sie versteinert. Sie geben etwas auf die Worte dieses Bolten? fragte er. Das ist seltsam! Sie warnten mich doch vor ihm, ich zog deshalb Erkundigungen ein und hörte, daß er im Zuchthause gesessen. Auf das Zeugniß eines Sträflings giebt aber kein Gericht und kein vernünftiger Mensch das Geringste.

Robert erbleichte unter dem Blicke des Elenden, aber nicht vor Scham, sondern vor Wuth. Er errieth die versteckte Drohung.

Sir Lewes, sagte er, Sie urtheilten damals, als ich Sie warnte, anders.

Ich urtheile stets nach den Verhältnissen, wie sie liegen.

Und wie es Ihnen paßt?

Ganz gewiß. Sie werden dies weniger moralisch als nützlich finden, aber in der Welt muß man praktisch sein und jeden Vortheil benutzen. Wer mich anfeindet, wer mir in den Weg tritt, wer mir den Krieg erklärt, muß fest gepanzert sein und fest auf den Füßen stehen, denn ich führe nur scharfe Waffen und brauche sie unerbittlich. Wer mir Moral predigen will, muß ein reines Gewissen haben, und wer mich einer Unredlichkeit zeihen will, sehe sich vor, daß ich ihn nicht nach Botanny-Bay bringe. Das sagen Sie Herrn Bolten, wenn Sie wollen.

Es konnte für Robert kein Zweifel sein, daß die Spitze dieses giftigen Pfeiles gegen ihn gerichtet war, denn Bolten war ja das Factotum Lewes'. Er sah, womit Lewes ihn drohte, wenn er es wagen sollte, seine weiteren Pläne zu kreuzen. Seine Faust ballte sich krampfhaft, er hätte den Schurken zu Boden schlagen mögen. Aber er beherrschte sich, und obwohl seine Stimme vor Erregung bebte und sein Antlitz erdfahl wurde, antwortete er mit äußerer Ruhe. Herr Lewes, sagte er, ich glaube nicht, daß Bolten einen Kampf mit Ihnen wagen wird, es fehlt ihm dazu eben das ruhige Gewissen und die Energie des Willens, die man nur besitzt, wenn man lieber untergehen als ehrlos handeln will, vor Allem aber der Glaube, daß ein Gott im Himmel früher oder später jede Schurkerei rächt und sie straft an Kind und Kindeskind. Hiermit sind wir zu Ende. Ich will den Worten Bolten's kein Gewicht beilegen, will nicht wissen, wer mir die Stellung untergraben, die ich mir bei Jamesport geschaffen, der Schurke mag darüber mit seinem Gewissen einig werden. Ihnen theile ich nur mit, daß ich jetzt brodlos und nicht in der Lage bin, für Jemand zu sorgen, den ein Anderer, nicht ich, in dies Land gebracht hat.

Damit zog er den Hut und wollte sich entfernen, aber Lewes, dessen erkünstelte Ruhe nicht Stand gehalten gegen solche Worte und den die Erinnerung an die Drohung der Bibel, daß Gott die Sünden der Väter räche bis in's dritte und vierte Glied, tief erschüttert, hielt ihn zurück. Hatten schon die Erkundigungen, die er über Robert eingezogen, ihn stark daran zweifeln lassen, daß Robert — obwohl er im Zuchthause gesessen — ein Mensch sei, den man beherrschen könne, wie Bolten, so fühlte er aus den Worten Robert's jetzt, daß ihm die Energie nicht fehlen werde, den Kampf zu bestehen.

Sir Bartels, sagte er, als meine Hand Sie aus der Woge riß, die Sie vom Verdeck herabspülen wollte in die Tiefe, da grollte ich Ihnen und mochte doch nicht Ihr Verderben sehen. Ich will hiermit weder prahlen, noch an Ihre Dankbarkeit appelliren, sondern Sie nur daran erinnern, daß wir uns schon einmal feindlich gegenüber standen, und Sie, nachdem Sie mich ruhig angehört, Ihren Groll aufgaben. Heute sage ich Ihnen, wie damals, daß ich überall meinen Vortheil wahrnehme, aber niemals gegen das Gesetz handle, auch keines Menschen Verderben will, nicht einmal das meines Feindes. Ich habe mich mit Brighton auseinander gesetzt, was er thut, kümmert mich nichts, und wenn er es ist, der Bolten veranlaßt hat, Sie bestechen oder zum Verrath an Jamesport zu verleiten, so ist das seine Sache, ich weiß nichts davon, will aber glauben, daß er dann Bolten gesagt hat, die Sache wäre in meinem Interesse, denn dies ist in sofern der Fall, als Brighton zahlungsfähig werden muß, wenn er mich befriedigen will. Doch wie gesagt, ich will mich nicht darum kümmern, ist aber von Freundschaft die Rede, so muß ich Ihnen sagen, daß ich von Ihnen, der Sie mir gewiß Dank schuldeten, erwartet hätte, daß Sie ein werthvolles Geheimniß lieber mir als einem Fremden zur Ausbeutung überlassen würden.

Machen Sie keinen Einwand, unterbrach er Robert, als dieser bestreiten wollte, daß er dies vermocht, ich weiß Alles. Sie haben bei uns eine ähnliche Maschine gesehen, wie bei Jamesport; Sie hatten noch keinen Contract mit Jenem geschlossen, als Sie ihm die wichtige Entdeckung schon mittheilten; es ist also lächerlich, wenn er Ihnen heute Contractbruch vorwirft, denn Ihre Idee war bekannt, ehe Sie den Vertrag unterzeichnet, dieselbe gehört auch nicht einmal Ihnen allein, sondern Ihrem Lehrer, dem Professor Bartels, und Sie können nicht wissen, wen dieser noch in sein Vertrauen gezogen.

Sie sind wirklich sehr gut unterrichtet, entgegnete Robert, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn Sie mir sagten, der Professor Bartels, der den Namen Brighton nie gehört, habe diesem seine Idee mitgetheilt, damit er Jamesport Concurrenz machen könne.

Sie sind bitter — brechen wir davon ab, ich mag, wie gesagt, mit der Sache nichts

zu thun haben. Reden wir von Adele Braun. Ist Ihr Interesse für das Mädchen schon verraucht? Ich würde Ihnen sonst gern die Mittel bieten, derselben zu helfen, ich bin ihr das gewissermaßen schuldig, fürchte aber, sie würde von mir direct keine Hülfe annehmen.

Sir Lewes, das Mißtrauen der Adele Braun mag gerechtfertigt sein oder nicht, ich fühle keine Verpflichtung, die Mittelsperson zwischen Ihnen zu spielen.

Wie Sie wollen, murmelte Lewes, der hiermit seinen letzten Trumpf ausgespielt, Sie nehmen einen Ton gegen mich an, der mich jeder Rücksicht gegen Sie entbindet, ich werde künftig — falls wir uns einmal wieder begegnen sollten — nicht der Erste sein, der die Hand ausstreckt.

Robert lüftete, statt der Antwort, den Hut und verneigte sich kalt.

Beide Männer fühlten, als sie sich von einander trennten, daß sie sich nicht zum letzten Male gegenüber gestanden, und daß alsdann die Begegnung ernstere und gewichtigere Folgen haben werde.

Der Lumpensammler im Public-Haus.

Wir lassen einige Wochen vorübergehen. Es ist zwei Uhr Nachts. London schläft — es wanken nur obdachlose Gespenster durch die Straßen und jene späten Gäste, die in den Public-Häusern sich erwärmen oder Schutz gegen das Wetter suchen. An der Ecke von Oxford-Street ist ein solches Haus, da sehen wir zwischen riesigen Ale- und Whisky-Fässern zerlumpte Mütter mit Säuglingen an der welken Brust. Der Tritt eines Policeman hat sie aufgeschreckt vom Straßenpflaster, aus irgend einem Winkel, und hierher sind sie geflüchtet. Ein schwarzer Negermatrose im offenen Hemd klimpert auf der Guitarre, um sich von Bettlern, die ihn hier umgeben, ein Glas Bier zu erbetteln. Da ist eine Prostituirte, die morgen vielleicht zur Diebin oder zur Mörderin wird, aus ihren hohlen Augen stiert das Laster in furchtbarster Gestalt.

Ein Genremaler, ein Schriftsteller, Jeder, der nach dem Leben zeichnet, kann hier Charakterstudien machen. Hierher verlieren sich, sobald es dunkelt, jene räthselhaften Existenzen, von denen man nicht sagen kann, daß Gott sie nährt und kleidet wie die Lilien auf dem Felde. Das wogende Meer setzt am Strande einen Schaum ab, die nächste Welle trägt ihn wieder zurück und bringt andern, und stürmt das Meer, dann ist dieser Schaum obenauf. So auch die wogende Menge einer großen Stadt. Das Leben schleudert Existenzen aus dem Gewühl heraus, Niemand verfolgt ihre Schicksale und ahnt, wo und wie sie fortexistiren. Wohl reicht Dieser und Jener dem Bettler ein Almosen, aber Niemand steigt in die Schlupfwinkel der Armuth und des Elends, weil sich dort auch das Verbrechen mit dem Laster und dem Elend vermischt. Wenn die Nacht dunkelt, sieht man hier und da aus Kellerlöchern und schmutzigen Spelunken Gespenster auftauchen und die Straßen hinabschleichen, in der Nacht wird die unterirdische Stadt lebendig, da huschen die Gespenster der Nacht vorüber, da erscheint im Public-Hause Alles, was das Licht des Tages scheut, was keinen Schlummer findet oder suchen mag. Gesunkene Menschen, das Laster auf den Wangen tief eingegraben, aufgedunsen vom Trunk oder welk vom Siechthum, entnervt von Wollust oder vom Elend, daneben die rohe Kraft, den Trotz des Verbrechers im rollenden Auge oder den scheuen Blick des Mörders, das lauernde Wesen des Diebes in verstörten Zügen — dort das nackte Elend im Schmutz der Armuth und dort das gesunkenste, beklagenswertheste Wesen — die öffentliche Dirne; dort aber das Unglück auf dem Scheidewege, der zur Verzweiflung oder zum Verbrechen führt, eine gebrochene Existenz, die rathlos nach Hülfe umschaut und keine gefunden. Der dicke Wirth mit dem vollen, runden Antlitz und dem harten, kalten Lächeln braucht seine Gäste nicht zu wägen, er giebt niemals Credit, er nimmt vom Elend den letzten Penny, vom Mörder das blutbefleckte Gold, und vier stämmige Brauerknechte mit bleigefüllten Knütteln stehen bereit, jeden Zwist unter den Gästen des Public-Hauses rasch zu schlichten. Das Ganze ist in Rauch und Dunst gehüllt, trübe flackern die Gasflammen, leere Fässer dienen als Sitzplätze und nur der Raum am Schänktisch ist hell erleuchtet, damit er das Geld prüfen kann, ob es echt oder falsch.

Dort an dem großen Fasse, in dem dunkelsten Winkel des räuchrigen Gemachs, lehnt eine hohe Gestalt wie gebrochen. Man sieht es den bleichen, edlen Zügen an, daß nicht die Trunksucht oder das Laster den Mann hierher geführt, sondern daß er, von Frost und Mattigkeit erschöpft, hier ein Obdach gesucht.

Der Mann ist Robert Brinkmann, oder Bartels, wie er sich in London genannt.

Er hat Arbeit gesucht in dem großen London und hat keine gefunden.

In der Herberge hat man ihm seine geringen Ersparnisse gestohlen, er wäre schon verhungert, wenn nicht ab und zu ein Handlangerdienst ihm einige Pence eingebracht, mit denen er das Leben gefristet.

So lange seine Kleider noch ansehnlich waren, gab man ihm keine Arbeit, weil sein gutes Aussehen Verdacht erregte, daß er die Arbeit nur zum Vorwand suche, einen Diebstahl zu begehen, und als vom harten Lager, Regen, Wind und Wetter seine Kleider reducirt worden, da hielt man ihn für einen heruntergekommenen Menschen, dem Krankheit oder Trunk ein so elendes Aussehen gegeben. Er wagte sich zu keiner besseren Stelle anzubieten, weil ihm Zeugnisse fehlten, und seine gebildete Sprache, seine Manieren paßten nicht zu der Tagelöhner-Arbeit, der er sich gern unterzogen, wo er sich meldete, zuckte man die Achseln und sagte, man sei versehen. Einen Brief an Jamesport, eine Bitte an Egells zu richten, war er zu stolz, und das demüthigende Gefühl, nichts ohne fremde Hülfe zu vermögen, die Bitterkeit, mit der das Unglück ihn verfolgte, der gänzliche Mangel an tröstender Hoffnung — Alles das hatte ihn in eine Stimmung versetzt, die der Verzweiflung nahe war, und diese Stimmung gab seinen Zügen einen Ausdruck, vor welchem so mancher Arbeitgeber wohl zurückschrecken konnte.

Ein alter Mann trat in das Public-Haus, stellte seinen Stab an ein Faß und legte den Quersack daneben auf die Erde, dann schaute er sich um. Sein Blick fiel auf Robert, der wieder so dastand, wie er ihn schon gestern hier gesehen — halb wachend, halb schlafend, ein Bild des Elends.

Der Alte betrachtete ihn lange, immer wohlwollender ward der Ausdruck seiner Züge, endlich nahm er seinen Stab und berührte damit leise unseren Helden.

Robert fuhr erschreckt auf und starrte wild um sich. Da sah er den Alten in zerlumpten Kleidern vor sich.

Was wollt Ihr von mir? fragte er unmuthig, stehe ich Euch im Wege?

Nein, junger Mann, aber Ihr seht mir aus, als ob auch Euch nichts mehr im Wege steht und als hättet Ihr die Welt satt bekommen.

Das könnte sein! lächelte Robert bitter.

Glaub's wohl, daß Ihr verzweifelt, denn ich sehe es Euch an. Ihr betrügt Euren Magen, Ihr wollt schlafen, um sein Knurren nicht zu hören. Nehmt ein Glas Bier von mir, das wird Euch erquicken.

Ich danke Sir, ich bin nicht durstig.

Ah, Ihr seid stolz? Hm, ich war es auch einmal, und war nicht glücklicher und auch nicht zufriedener dabei.

Robert schaute den Alten aufmerksamer an, das war nicht die Sprache eines gewöhnlichen Bettlers.

Ich bin nicht stolz, erwiderte er, ich würde Euch helfen Lumpen einzusammeln, wenn das Geschäft ihrer Zwei ernährte und mich nichts Anderes drückte, als die Noth.

So nehmt das Glas Bier von mir, ich will deshalb nicht Euer Dutzbruder werden. Wollt Ihr mir aber Eure Noth erzählen, kann ich vielleicht helfen, oder doch trösten. Ihr habt Unglück gehabt, das sehe ich Euch an, und Ihr denkt, daß wo Ihr steht, die Welt zu Ende. Ich bin auch nicht auf der Straße geboren und habe auch nicht immer auf Rosen gelegen. Ich spreche Latein und habe auch eine Jugend voller Träume gehabt, die alle untergegangen sind im Elend der Wirklichkeit, aber meine Zufriedenheit jetzt gebe ich nicht für alle die Träume. Das macht, ich habe gelernt, über die Welt zu lachen, ich suche ihren Trödel im Koth, und sehe, wohin aller Glanz einst führt; ich bin der Todtengräber von allem Luxus der großen Stadt London, mich sieht Niemand an, aber ich sehe Jedem in's Gesicht, und Viele, die mir einen Penny aus der Carosse zugeworfen, den ich nicht erbettelt, die habe ich in Lumpen wiedergesehen — das ist der Welt Lauf, Sir; wer weiß, vielleicht sehe ich Sie einmal in der Carosse, und dann bezahlen Sie mir den Trunk Bier nicht mit Geld, sondern mit einem Gruß! —

Robert verweigerte jetzt den Trunk nicht mehr, und das kräftige Gebräu that ihm wohl, er hatte lange eine solche Erfrischung entbehrt. Sir, sagte er, ich danke Ihnen für den Trunk, und mehr noch für Ihre Theilnahme. Mir fehlt Arbeit, das ist mein ganzes Leid, und ich trachte nicht danach reich zu werden, sondern mein ganzer Ehrgeiz ist, eine Arbeit zu finden, die meinen Kräften entspricht, denn jede andere würde mich nicht zufrieden machen können.

So steht's und Sie finden keine Arbeit? — Kann's mir denken, Sie sind hier fremd. Aber eine Arbeit finden wie man sie haben will, ist schwer, und darüber verliert man leicht das Brod, das man haben könnte. Ich war Sprachlehrer und verhungerte dabei, weil ich mir noble Schulen suchte — damals ließ ich mir nicht träumen, daß

mein bischen Philosophie das Capital wäre, mit dem ich mir alle Sorgen, allen Hochmuth und allen Kummer vertreiben würde.

Wie? rief Robert betroffen, denn er hatte, wie jeder Unglückliche, bisher sein Unglück für das größte gehalten und sah nun, daß er sich vor einer Beschäftigung geschämt, für die Jemand, der ganz andere Kenntnisse erworben und höhere Ansprüche stellen konnte, nicht zu stolz sich fühlte — wie? es wäre kein Scherz? Sie hätten gar studirt und können dies Leben des Elends ertragen?!

Der Alte rollte ein Faß in den Winkel, setzte sich darauf und zog Robert zu sich nieder.

Junger Freund, sagte er, ich ertrage dies Leben nicht allein, sondern wie ich Ihnen versichert, ich fühle mich glücklich dabei, glücklicher, als ich es vielleicht geworden, wenn ich der angesehenste Professor wäre. Aber damit ist nicht gesagt, daß ich das Unglück nicht kennen gelernt und empfunden, was Scham und Demüthigung dem verletzten Stolze für Qualen bereiten, bis die Vernunft der Eitelkeit die Wurzeln zerrissen. Ich bin aus gutem Hause, mein Vater war Parlamentsmitglied und hatte ein großes Handelsgeschäft. Ich hatte keine Lust zum Kaufmann und wollte Gelehrter werden, mein Vater hatte nichts dagegen, die Mutter war eitel auf mich, ich war das Wunderkind, denn ich hatte keine Geschwister. Von Kindheit an wuchs ich in dem Glauben auf, niemals die Sorge für das tägliche Brod kennen zu lernen, mein Vater war ja reich. Als ich heranwuchs und die Freuden des Lebens kennen lernte, vernachlässigte ich meine Studien und trieb nur Dies und Jenes aus Liebhaberei; mein Vater ließ mich reisen, ich erlernte fremde Sprachen zum Vergnügen, ohne zu ahnen, daß ich mir damit sehr bald mein Brod erwerben solle. Mein Vater machte Bankerott und entfloh — er starb in Amerika, meine Mutter hatte ich schon früher verloren. Die Kunde von dem Bankerott meines Vaters traf mich in Italien, er forderte mich auf, nach New-York zu kommen, er schrieb, daß er für mich einen Theil seines Vermögens vor den Gläubigern gerettet. Ich mochte dies Opfer nicht annehmen, wollte nicht, daß mein Vater mir mit seiner Ehre eine Existenz erkaufe. Ich hörte die Verwünschungen, die man ihm nachsandte und schrieb ihm meinen Entschluß, mir mein Brod zu verdienen und zu Gunsten seiner Gläubiger auf das Erbe, das er mir zugedacht, zu verzichten. Sein Tod — er erlag in New-York dem Fieber — gestattete mir, den Vorsatz auszuführen, den er vielleicht nicht gebilligt hätte, ich stellte mein Erbe zur Disposition der Gläubiger, aber ich hatte keinen Dank davon, man nannte mich doch den Sohn eines Betrügers und hegte den Verdacht, daß ich nur einen Theil der von meinem Vater geretteten Gelder zurückerstattet hätte, um den Rest um so ungestörter zu genießen. Ich etablirte mich als Sprachlehrer und begann diese Laufbahn mit seltenem Glück, ich bekam Schüler aus den vornehmsten Häusern und gute Honorare, aber gerade dies Glück sollte mein Verderben werden. Eine meiner Schülerinnen, die Tochter eines Lords, gewann mich lieb und meine Leidenschaft für das Götterbild hatte längst die Kluft vergessen, die uns trennte. Unsere Liebe spielte nicht mit Hoffnungen, sie sonnte sich im Glück der Gegenwart und war rein und heilig, bis der Sturm kam, der die Rose zertreten sollte. Die Eltern Edith's wollten sie verheirathen und das edle Kind gestand arglos, daß sie ihr Herz vergeben. Die Eltern zürnten, drohten, sie blieb standhaft, und als ich kam, warf sie sich an meine Brust und zum ersten Male berührten sich unsere Lippen. Aber man hatte uns belauscht. Der Lord erschien, riß mir wüthend die Geliebte aus den Armen und ließ mich durch seine Lakaien aus dem Hause jagen. Ich habe sie niemals wiedergesehen. Der Lord reiste mit seiner Familie nach dem Continent, aber zuvor hatte er allen seinen Bekannten gesagt, er habe in mir einen Elenden entlarvt, der seiner Tochter nachgestellt und so das Vertrauen gemißbraucht, das man auf ihn gesetzt. Wo ich hinkam, fand ich verschlossene Thüren, man schickte mir mein Honorar mit dem Ersuchen, nicht wiederzukommen. Ich lachte darüber, denn der große Schmerz, der mein Herz bluten ließ, war zu gewaltig, als daß solche Nadelstiche mehr verdient hätten, als den bittersten Spott. Ich wollte Edith nacheilen, aber wo sollte ich sie suchen! Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche hoffte ich eine Nachricht von ihr zu erhalten — sie kam nicht — ich härmte mich ab, ich lebte nur in der Hoffnung, sie wiederzusehen, sobald der Lord zurückkommen werde. Meine Baarschaft war bald verzehrt, ich suchte mir neue Schüler zu verschaffen, ich wollte nur so viel verdienen, um zu existiren, die übrige Zeit des Tages aber von Edith träumen. Ich fand Schüler, aber man feilschte mit mir um das Honorar, um nicht zu hungern,

mußte ich bald von Morgen bis Abend unterrichten, um nur das tägliche Brod zu erwerben. Einzelne blieben mir das Honorar schuldig, Andere verkürzten es, ich bekam einen Eckel vor den Menschen, vor dem Leben, aber ich ertrug Alles, denn ich wußte, daß Edith mir treu bleiben werde und baute auf Gott, daß er ein Wunder thun und uns vereinigen werde. Eines Tages, als ich nach mühseligem Tagewerk nach Hause kam, fand ich ein Schreiben, worin einer meiner besten Schüler, d. h. der am besten zahlte, die Stunden auffsagte, weil er bei einem Anderen — einem Stümper — nur die Hälfte Honorar zahlte. Der Mensch hatte mich vor vier Wochen gebeten, ihm das Italienische beizubringen, da er eine Agentur in Mailand erhalten solle und mir eine besondere Belohnung verheißen, wenn ich ihn in drei Monaten mit der Sprache vertraut mache. Ich hatte mir außerordentliche Mühe gegeben, er hatte riesenhafte Fortschritte gemacht, die er meiner Methode verdankte, und jetzt, wo er mich ausgebeutet, sprang er ab, um mir die zugesicherte Belohnung nicht zu zahlen. Ich hatte darauf gerechnet, um meine schadhafte Kleidung erneuern zu können, diese Hoffnung scheiterte und mir entging gleichzeitig ein bedeutender Theil der bisherigen Einnahme. Der Verlust war schwer zu verschmerzen, aber mich erbitterte die Niederträchtigkeit mehr als der Verlust, keinen Tagelöhner durfte man so behandeln — ich knirschte vor Wuth und rannte in ein Caffeehaus, um dort die Geschichte zum Besten zu geben, ich wollte mich wenigstens rächen. Aber ein Unglück kommt nie allein, an diesem Tage sollte mein Schicksal seine Wendung erhalten. Ich prostituirte den Elenden und gestattete einem Journalisten, von der Geschichte Gebrauch zu machen und die Namen zu nennen, es war mir gleichgültig, ob ich dadurch meine Kundschaft verlor, ich mochte mich nicht treten lassen wie ein Hund — ich fühlte mich erleichtert, als ich den Schritt gethan, den mein Stolz auf Kosten meiner Existenz von mir gefordert — da fiel mir ein Zeitungsblatt in die Hände, mein Blick fiel auf den Namen von Edith's Vater und ich las, daß der Lord mit seiner Familie vom Continent zurückgekehrt sei, nachdem die Kunst der Aerzte es nicht vermocht, seine Tochter, Lady Edith, am Leben zu erhalten, dieselbe sei in Nizza an der Schwindsucht gestorben!

Die Stimme des alten Mannes zitterte, seine Hand zerdrückte eine Thräne, die sich in's Auge gestohlen, und leise schmerzlich erregt fuhr er fort. Junger Freund, sagte er, was ich in jener Stunde erlitten, das beschreibt Niemand, aber vierzehn Tage später sah ich mich auch eines Nachts im Public-Haus unter Bettlern und Dieben, und starrte um mich und wußte nicht, was geschehen. Man sagt mir, daß ich ohnmächtig auf der Straße gelegen. Wie ein Wahnsinniger war ich umhergeirrt, hatte meinen Hunger gestillt, so lange noch ein Penny zu Brod in meiner Tasche war, dann hatte ich gehungert, bis ich ohnmächtig umgesunken. So hatte ich vierzehn Tage gelebt wie ein Träumender, meine Füße hatten nur einen Weg immer wieder gefunden, den vor die Schwelle des Hauses wo sie gewohnt, die jetzt in der kalten Erde ruht. Im Public-Haus erwachte ich aus meiner Ohnmacht, aber auch aus meinem Traume. Mitleidige Bettler gaben mir Erfrischungen und fragten mich, wer ich sei?

Ich dachte nach, wer ich sei und lachte ihnen in's Gesicht. Ein Mensch, der verhungert! Seht Ihr das nicht? Ist das etwas Seltenes im großen London?

Die Einen hielten mich für irre, die Klügeren für etwas Schlimmeres. Unter den Verzweifelten recrutirt sich das Laster und das Verbrechen. Warum bettelst du nicht? fragte der Eine, warum stiehlst du nicht? spottete der Andere. Stehlen? fragte ich mich — nein, ein Mensch, den Edith's Lippen berührt, darf nicht ehrlos handeln und wenn die ganze Welt ihn zum Verbrecher stempelte. Aber betteln? Vielleicht giebt Edith's Vater dir ein Almosen für dein gemordet Glück! — Der Gedanke gefiel mir, da lag Galle darin und Gift. Andern Tages stand ich wieder vor dem Hause, aber ich schlich nicht in eine Ecke der Gasse, um zu weinen, ich pochte an die vergoldete Gitterthür des Vorgartens und sagte dem betreßten Lakaien mit allem Stolze meines Hasses, er solle mich zu seinem Herrn führen.

Die Bedientenseele maß mich verächtlich und fragte, was ich wolle, wer ich sei?

Sagt dem Lord, rief ich, daß der Verlobte seiner gemordeten Tochter Edith hier stehe und um ein Almosen bitte, sich Flor um den Hut zu kaufen.

Der Mensch erschrak, jetzt erkannte er mich wieder und er zitterte, als ob er es sei, den mein Haß vor Gottes Richterstuhl lade.

Geh', rief ich, oder lasse mich ein, ich finde schon den Weg.

Er wollte mich zurückhalten, ich schleu-

derte ihn bei Seite und trat in den Palast, flog die Stiegen hinauf und trat in das Cabinet des Lords, ehe das Gesinde mich erreichte, das der Lakai zur Hülfe gerufen.

Der alte Mann starrte mich an — der Kummer hatte sein Haar gebleicht, der Schmerz die Züge gefurcht, mein Haß schwand — er hatte ja auch um sie geweint, hatte sie auch verloren, Gott hatte mich gerächt — was wollte ich von dem Manne?!

Mylord, sagte ich, Edith ist todt. Ich kam hierher, um Sie zu fragen, ob es gut gethan war, zwei Herzen von einander zu reißen, weil dem einen der Adelsbrief fehlte. Sie sind unglücklich — ich verzeihe Ihnen.

Der Lord schaute mich finster an, aber mein Aussehen mochte ihm sagen, daß ich eher wahnwitzig als spottlustig sei — er nahm eine volle Börse und bot sie mir dar. Ich verzeihe Ihnen, sagte er, weil Edith mich darum gebeten. Ich habe Ihre Existenz gestört, Sie können sich alle Monate von meinem Secretair eine Summe holen, die genügen wird, Sie zu unterhalten. Ich nahm die Börse und wog sie in der Hand. Edith hat meiner gedacht, rief ich, und Edith's letzter Wille war, daß Sie Frieden mit mir schließen. Wie schwer wiegt dem stolzen Lord wohl das zertretene Leben eines armen Lehrers? — Zehn Pfund? zwanzig? hundert? Hundert, damit ist der Bettler ehrlich bezahlt, ich quittire! donnerte ich und warf ihm das Geld vor die Füße, geben Sie das den Lakaien, die mich vor zwei Jahren die Treppe hinab geworfen, für ihre Mühe. Ein Handdruck hätte uns versöhnt, eine Blume von Edith's Grab hätte meine Kniee gebeugt — aber Sie werden niemals Menschen verstehen, die etwas Höheres adelt als ein Wappenschild — Mylord ich habe mehr verloren an Edith, als Sie, darum war ich auch reicher als Sie und kann stolzer sein — ich werde betteln, aber nicht bei Ihnen.

Er stand da, als ich ihm diesen Hohn in's Antlitz schleuderte, wie der Schulbube vor dem Zuchtmeister und die Ruthenschläge brannten auf seiner Wange — ich schritt hinaus und fühlte mich stolz wie ein König.

Sie durften es sein! rief Robert den Greis in Lumpen mit Bewunderung anschauend — jetzt errathe ich das Gefühl, welches Sie stumpf machte gegen Alles, was nicht die Wunde Ihres Herzens berührte.

Der Greis schüttelte den Kopf.

Sie irren sich, murmelte er, so rasch ging das nicht, der Mensch wechselt nicht so leicht das Kleid, das seine Seele getragen, wie den Rock. Ich begann wieder zu arbeiten, es kamen Tage wo der Stolz in mir rief, ich müsse mich emporschwingen, um nun auch dem Lord zu zeigen, daß ich Ediths werth gewesen wäre, und andere Tage, wo der Eckel am Leben mich auf die Themsebrücke gehen und hinabstarren ließ in die Fluth — mit einem Wort, ich habe lange und schwer gekämpft, bis die Philosophie über die Leidenschaft triumphirte und ich die Menschen so verachten lernte, daß mich eine Tugend nicht mehr erfreuen, eine Schandthat nicht mehr empören konnte. Ich habe in allen Branchen gearbeitet, ehe ich zur Hacke griff, ich war Schreiber beim Notar, Souffleur im Theater, Copist beim Journalisten, Eckensteher und Handlanger, aber niemals habe ich Lakaiendienste verrichtet, weder der Gesellschaft, noch dem Einzelnen, ich habe nur beobachtet und gesehen, daß es mehr Lakaien giebt, die keine Borten tragen, als es deren hat in Livreen, und daß man überall den Nacken krümmen muß um etwas zu erreichen, und ich habe stets gejubelt, wenn ich sah, wie die Vornehmen Fußtritte erhielten von Ihresgleichen, wie sie sich neigten vor Höheren, und wie Alles Comödie spielt, von Unten herauf und von Oben herab, und Jeder eine Larve trägt für die Welt und eine für's Haus. Da bin ich denn endlich zur Vernunft gekommen und habe die rechte Philosophie gelernt, Niemand zu beneiden, Keinen zu verachten und nichts zu bewundern. Glaubt mir, junger Freund, es ist ein lustig Stück Leben, das ich mir als Lumpensammler jeden Tag aus der Geschichte Londons reiße, ein Bilderbuch zum Lachen oder zum Weinen — wie man gerade gestimmt ist, wenn ich zurückblicke auf eine vergangene Woche. Ich wühle im Koth und manch vornehmes Dämchen rümpft die Nase, wenn sie mich nur ansieht, und doch bin ich derselbe, den Edith geküßt! Die Arbeit kann nicht schänden, es ist ja ein ehrlich Geschäft, kein Lakaiendienst, keine betrügerische Speculation, und ich bin nicht durch Berufspflicht gezwungen, wie ein Minister zu heucheln und wie ein Diplomat zu lügen. Mir sagt man im Parlament keine Grobheiten, mir gehen die Elegants aus dem Wege, aber der Policeman kennt mich und weiß, daß ich einen Goldreif, den ich finde, zur Polizei bringe, das hätte er mir nicht zugetraut, als ich noch Lehrer war. Was Niemand mag, das gehört mir und ich mag nichts, was für Andere noch Werth besitzt, ich sammle nur Lumpen und empfange damit Almosen von der ganzen

Stadt London, sie unterhält mich, wie den Lord Mayor die City, nur brauche ich keine Diners zu geben und den Leuten dabei Grimassen zu schneiden. — Das ist meine Geschichte, und wenn Sie noch verzweifeln mögen, dann hängen Sie sich einen Stein um den Hals und springen Sie in die Themse, das ist besser, als wenn Sie in die Hände der Verbrecher fallen und Ihr Seelenheil verkaufen für das jämmerliche Flittergold dieses Lebens.

Robert ergriff die Hand des alten Mannes und drückte sie mit warmem herzlichen Dank, einen besseren Weg, ihn zu trösten und aus der Lethargie der Verzweiflung zu reißen, hätte es nicht geben können. Er schilderte dem Greise die Umrisse seines Lebens.

Mann, sagte der Alte, als er geendet, Sie dürfen nicht Lumpen sammeln, für Sie ist das Leben abgeschlossen, Ihnen scheint ja noch die Sonne ewiger Jugend — die Hoffnung. Ich, der Bettler, der Lumpensammler, kann Ihnen verschaffen, was Sie brauchen. — Nein, lächelte er, als Robert eine Bewegung machte, als wollte er dankend ablehnen, ich biete Ihnen weder Geld noch Obdach, sondern Arbeit. Man kennt mich hier und dort in den Fabriken als ehrlichen Mann und wenn ich einen Arbeiter empfehle, den ich brodlos und verzweifelt im Public-Haus oder auf der Straße gefunden, so weiß man, daß ich einen Unglücklichen bringe, der nicht unehrlich werden mag. Sie sollen meine Connexion haben, seien Sie stolz darauf, nicht für Jeden würde ich gut sagen, aber es trägt auch nicht Jeder einen solchen Adelsbrief im Gesicht wie Sie. — Halt! da fällt mir etwas bei. Ja wohl — das ist etwas für Sie. Gehen Sie morgen Vormittag nach ***-street, Nummer 108, und fragen Sie dort Herrn Krawford, ob er Arbeit für Sie hat, sagen Sie ihm, ich schickte Sie. Ist's vergebens, so treffen wir uns morgen Abend wieder hier, ich habe dann etwas Anderes für Sie gefunden. — Jetzt aber schlafen Sie aus, ich muß an die Arbeit, mein Tag beginnt, ehe London erwacht.

Damit drückte er Robert's Hand und entzog sich den Danksagungen desselben rasch, indem er seinen Sack über die Schultern warf und das Public-Haus raschen Schrittes verließ.

Ein Fabrikant.

Robert begab sich am andern Tage, nachdem er die Nacht hinter den Fässern im Public-Haus zugebracht, nach der ihm vom Lumpensammler bezeichneten Wohnung des Herrn Krawford. Seine Hoffnung, daß der Gang erfolgreich sein werde, war nicht groß, aber er hatte ja nichts zu versäumen.

Das Haus Krawford's lag in einer eleganten Straße und hatte ein so comfortables Aussehen, daß Robert, wenn er minderes Vertrauen zu dem Lumpensammler gehabt hätte, sich für mystificirt gehalten haben würde, so zog er dreist die Schelle, obwohl ihm das Herz unruhig schlug — was konnte hier die Empfehlung eines Bettlers gelten?

Der Portier sagte ihm, Herr Krawford sei noch nicht zu Hause, werde aber spätestens in einer halben Stunde von der Fabrik, wohin er sich begeben, zurückkehren, falls Robert nur eine Bestellung habe, solle er sie abgeben.

Ich wünschte Herrn Krawford selbst zu sprechen, entgegnete dieser, darf ich ihn hier erwarten?

Der Portier schaute den Fremden mit musterndem Blicke an und forderte ihn endlich auf, in seine Loge hinabzukommen, er mochte ihm nicht vollständig trauen.

Robert benutzte die Muße, ihn zu fragen, ob zuweilen ein Lumpensammler in's Haus komme, und vielleicht hier Almosen erhalte. Der Portier schaute ihn mißtrauisch an und schüttelte den Kopf.

Mein Herr, sagte er, liebt die Betteleien nicht und würde umhertreibendes Gesindel zur Polizei schicken. Wollt's keinem rathen, den Herrn hier im Hause mit einer Bettelei anzugehen.

Robert verstand, was der Portier andeutete, sein schadhafter Anzug legte die Vermuthung nahe, daß er eine Bettelei beabsichtigte — das Blut stieg ihm in's Antlitz bei dem Gedanken, man könnte ihn als Hausbettler arretiren — er hätte keine Rechtfertigung gehabt, denn Arbeit suchen konnte er auf der Fabrik und er wußte nicht einmal den Namen desjenigen, der ihn hierher geschickt.

Wenn der Lumpensammler es wirklich ehrlich gemeint, aber Krawford verfehlt hatte! Die Unruhe, die Bedenklichkeit Robert's wuchs mit jeder Sekunde, aber dennoch blieb er, fest entschlossen, dem Winke des Alten zu folgen, mochte daraus entstehen, was da wolle.

Ein Wagen rollte vor das Haus, ein elegant gekleideter Herr sprang herau.

Das ist der Herr, sagte der Portier, die

Thür öffnend, Sie können jetzt Ihr Anliegen vorbringen.

Robert trat aus der Portierloge in dem Augenblick, wo Krawford daselbst vorüberschritt, er zog ehrerbietig die Kopfbedeckung, wagte es aber nicht, Krawford anzureden.

Dieser schritt vorüber, plötzlich aber als er schon die halbe Treppe erstiegen, drehte er sich um.

He, Landsmann! rief er, wollen Sie etwa mich sprechen — hat Jemand Sie geschickt?

Ja, Sire, ein Mann, der mir sagte, Sie würden einen Arbeiter beschäftigen können.

Folgen Sie mir! — rief Krawford und winkte Robert mit der Hand.

Der Lumpensammler hatte Robert nicht getäuscht, seine „Connexion" verschaffte ihm wenigstens Gehör.

Mr. Krawford führte Robert in sein Cabinet. — Der Fabrikant war ein großer, schlanker Mann, in der Mitte der Vierziger. Es lag neben der Eleganz eine gewisse Pedanterie in seiner Toilette, und dies steife, abgemessene Penible war auch der Ausdruck seines Charakters, der sich in den Zügen wiederspiegelte. Es lag eine vornehme, kalte Ruhe in dem Antlitz, da war kein Härchen des Bartes, das nicht glatt anlag, wie Kamm und Bürste es geordnet, die Lippen schienen sich genau nur so weit zu bewegen, als es nothwendig, die steifen Vatermörder hielten den Kopf in der ihm vorgeschriebenen Lage.

Mr. Bartels? begann der Fabrikherr, indem er Robert prüfend anschaute und ihn mit dreister Ruhe musterte, als wäre er ein Ding, eine Maschine, ein Soldat — Sie heißen ja wohl — Mr. Bartels? — Sie suchen Arbeit — bessere Arbeit, als die gewöhnliche, Sie haben etwas gelernt und wollen weiter lernen? Sie haben keine Atteste. Sie wollen, daß man Ihnen vertraut, und wo dies nicht geschehen kann, arbeiten Sie lieber als Handlanger. Sie sind Maschinenbauer, verstehen aber auch viel von der Technik, haben Mathematik und Chemie getrieben? Bin ich recht unterrichtet? Sprechen Sie sich aus. Nennen Sie Ihre Wünsche, machen Sie Ihre Vorschläge.

Robert war ebenso überrascht, den Fabrikbesitzer so gut unterrichtet zu sehen, denn er hatte dem Lumpensammler nur sehr oberflächliche Notizen gegeben, als es schwierig erschien, auf alle diese Fragen eine genügende Antwort zu geben. Er sollte Vorschläge machen, seine Hoffnungen aussprechen?! —

Mr. Krawford, sagte er, der Mann, dem ich es verdanke, daß Sie mich empfangen, wird Ihnen nicht verschwiegen haben, daß mir jede Arbeit willkommen ist, wenn sie mich ehrlich ernährt, und sie wird mir doppelt schätzenswerth sein, wenn sie mir Gelegenheit giebt, meine Fähigkeiten und Kenntnisse zu zeigen, vor Allem aber Vertrauen zu erwerben und dasselbe zu verdienen.

Gut gesagt, Mr. Bartels, Vertrauen verdienen ist die Hauptsache, Vertrauen erwerben nur der Anfang. Ich habe Ihrem Fürsprecher mein Wort gegeben, für Sie zu sorgen, auf seine Empfehlung schenke ich Ihnen das erste Vertrauen.

Mr. Krawford, Sie sind sehr gütig, aber der Mann kennt mich erst seit dieser Nacht und ich weiß nicht einmal seinen Namen. Ich weiß nicht, was er von mir gesagt — jedenfalls Besseres, als ich verdiene —

Mr. Bartels, der Mann ist vorsichtig, er sagt nicht zu viel, und ich sehe, daß er sich in Ihnen nicht getäuscht, es gefällt mir, daß Sie, statt mit beiden Händen zugreifen, mir andeuten, ich solle die Empfehlung prüfen. Es wundert Sie, daß ein Bettler, ein Lumpensammler mein unbedingtes Vertrauen besitze?

Sir — die Geschichte dieses Mannes ist so außerordentlich, daß es mehr meine Neugier als meine Verwunderung erregt, wenn ich höre, daß er Ihre Achtung besitzt.

Er ist mein Gläubiger — erwiderte Krawford — Sie sollen die Geschichte erfahren, fuhr er fort, als Robert ihn ungläubig anschaute; er warf sich eines Tages mit Gefahr seines Lebens durchgehenden Pferden in die Zügel, brachte sie zum Stehen, wurde aber dabei ein Stück fortgeschleift und nicht unerheblich verletzt. Seine muthige That rettete ein Häuflein spielender Kinder vor grauenhafter Gefahr — unter diesen Kindern befand sich mein einziger Sohn. Der Mann ließ sich in's Spital bringen, er wies jede Belohnung zurück und verschmähte jeden Dank. Ich bot ihm umsonst eine Wohnung bei mir an, er zog es vor, Lumpensammler zu bleiben, und als ich mit meinen Vorstellungen dringender wurde, bat er sich als Belohnung für seine That das Versprechen von mir aus, daß ich jederzeit ihm gestatte, mich in meiner Fabrik aufzusuchen und zu sprechen. In den ersten drei Jahren kam er nicht, dann aber öfter und jedesmal wurde ich ihm für die Mittheilungen verpflichtet. Das erste Mal

stellte er mir vor, daß ich einem Arbeiter, den ich entlassen, Unrecht gethan. Ich untersuchte genauer und er hatte Recht, der Arbeiter, ein Familienvater, ist mir heute der ergebendste und hingebendste Diener den ich habe. Ein andermal warnte er mich vor einem Hausbettler, den ich unterstützte, der Mensch wurde verhaftet und man erkannte in ihm einen gefährlichen Dieb. Wieder andere Besuche hatten den Zweck, mir brodlose Menschen zu empfehlen, die Arbeit suchten, und niemals hat einer von denen, die er mir zugeführt, seiner Empfehlung Schande gemacht. Dieser Lumpensammler, der nur Interesse für Andere und für sich selbst weder Wünsche noch Bedürfnisse hat, ist somit mein Gläubiger, ihm verdanke ich manche gute Lehre in Bezug auf die Behandlung meiner Arbeiter, und wenn ich heute mit ihm abrechnen sollte, reichte mein Vermögen nicht aus, ihm zu bezahlen, was ich ihm danke. Er hat Sie mir empfohlen und zwar mit einer Wärme, die ich selten an ihm bemerkt — das ist mir genug. Seine Menschenkenntniß ist größer als die meine und was er mir von Ihnen gesagt, gibt mir volles Vertrauen auf Ihre Zuverlässigkeit.

Sir, ich werde dem wackeren Manne für seine Theilnahme danken und mich bemühen, seiner Empfehlung keine Schande zu machen.

Krawford lächelte. Danken Sie ihm in Gedanken, sagte er — ich bin überzeugt, daß Sie London monatelang durchsuchen können, ohne ihn zu finden, er wird Ihnen ausweichen, als wäre er ein Dieb und Sie der Policeman, der ihn sucht, aber wenn Sie seines Raths bedürfen, wird er Sie finden, denn er wacht über Jeden, dem er einmal sein Interesse zugewandt, und das ist bei Ihnen im hohen Grade der Fall. Er hat einmal unglücklich geliebt und das hat sein Lebensglück zerstört, in Ihrer Geschichte muß etwas Aehnliches sein, denn er sagte, gleiches Unglück mache Sie mit einander verwandt. Doch nun zu unserm Geschäft. Ich habe zwei Fabriken, in denen ich Ihnen eine Stellung anbieten kann. Die eine liegt hier vor den Thoren und wird von mir selbst geleitet, es werden dort Zündhölzer gearbeitet; die andere befindet sich in Birmingham, es werden dort Utensilien für Gasbeleuchtung gearbeitet. Mein Sohn vertritt daselbst meine Stelle, ein tüchtiger Fabrikant hat ihm bisher zur Seite gestanden, ist aber jetzt ausgeschieden, und mein Sohn, der unterdessen so viel gelernt, um die Fabrik leiten zu können, braucht zu seiner Unterstützung einen zuverlässigen Mann, der genug technische Kenntnisse besitzt, um die Specialitäten unserer Arbeiten rasch sich anzueignen. Wollen Sie es nun dort versuchen oder hier einen Aufseherposten haben, der freilich mit großer Verantwortung verbunden ist, denn die Feuersgefahr ist groß.

Mr. Krawford, erwiderte Robert, der trotz den wohlwollenden Gesinnungen, die der Fabrikherr geäußert, doch nicht erwartet, daß man ihm so glänzende Anerbietungen machen werde, es wäre thöricht, falsche Bescheidenheit so großer Güte entgegenzusetzen, ich kann für Ihr Vertrauen nur mit Offenheit danken. Ich verstehe nichts von der Fabrikation der Zündhölzer, aber ein Aufseherposten in der Fabrik gäbe mir die beste Gelegenheit, durch unermüdlichen Eifer mich Ihres Vertrauens werth zu zeigen. Die Herstellung von Utensilien schlägt mehr in mein Fach, ich würde mich dort als Arbeiter nützlich machen können und meine Kenntnisse erweitern, Beruf und Vorliebe zögen mich also dorthin, aber der Stellung die Sie mir dort bieten, bin ich nicht gewachsen; ich bin Arbeiter, verstehe etwas Technik, aber Ihren Herrn Sohn in der Leitung der Fabrik zu unterstützen, das geht bis jetzt noch über die Kräfte die ich mir zumuthe.

Brav gesprochen, ganz wie ich erwartet, Mr. Bartels, Sie gehen nach Birmingham, gerade die Einwände, die Sie machen, geben mir den Beweis, daß ich keinen Besseren, als Sie, zu dem Posten finden kann. Sie haben bei Jamesport gearbeitet, verstehen also genug, um kein Fremdling in der Fabrik zu sein. Was die Leitung anbetrifft, so sage ich Ihnen, daß mein Sohn dieselbe versteht und nur der Unterstützung bedarf. Diese wird weniger in technischen Dingen nöthig sein, als darin, daß er Jemand hat, der ihm Lust und Liebe zur Arbeit durch gutes Beispiel frisch erhält, seinen Wetteifer rege macht und seinen Ehrgeiz anstachelt, sich von keinem überbieten zu lassen. Mein Sohn ist noch jung, ist vergnügungssüchtig und etwas leicht, aber er hat Ehrgeiz, wenn er einen zuverlässigen Stellvertreter hat, wird er Anfangs das sehr bequem finden, aber bald, wenn er sieht, daß er überflüssig werden könnte, wird Ehrgeiz und Eitelkeit ihn anspornen, seine Rechte zu wahren. Es wird ganz von Ihnen abhängen, welche Stellung Sie sich dort schaffen, und ich werde sehr bald die Wirkung Ihres Einflusses auf meinen Sohn bemerken. Er ist

zu gewissenhaft, Ihnen eine andere Stellung einzuräumen, als eine solche, die den Interessen der Fabrik entspricht; aber es wäre mir nicht lieb, wenn dieselbe so bedeutend würde, daß mein Sohn auf längere Zeit in Ihnen einen Stellvertreter findet, ich werde es als einen Beweis der Dankbarkeit von Ihnen ansehen, wenn Sie sich bemühen, seine Arbeitslust anzuspornen und seinen Ehrgeiz, ein tüchtiger Fabrikant zu werden, rege zu erhalten. Sie sehen, daß die Stellung, die ich Ihnen biete, mehr Vertrauen auf Ihren Charakter und Ihre Ergebenheit als Anforderungen von Ihrer Leistungsfähigkeit erfordert; ich hoffe aber und bin überzeugt, daß meine Wahl keine schlechte gewesen.

Es bot sich für Robert durch dieses Anerbieten ein Feld der Thätigkeit, wie er sich dasselbe in den kühnsten Träumen nicht ersonnen, es bot sich ihm zu einer Zeit, wo er noch vor wenig Stunden der Verzweiflung nahe gewesen und jede Hoffnung aufgegeben, mehr zu erreichen als höchstens eine Thätigkeit, die seine Existenz fristete.

Seine Stimmung war jedoch nicht allein vom Jubel getragen, es mischte sich auch ein tiefer Ernst hinein, er gedachte des Tages, wo Jamesport ihn mit gleichem Vertrauen in sein Haus aufgenommen, und zitternd, daß an seiner Vergangenheit auch die Hoffnung scheitern könne, entschloß er sich, ehe er das Anerbieten annahm, Krawford einen Abriß seiner Erlebnisse zu geben, er sagte ihm, daß er in Deutschland wegen Brandstiftung bestraft worden, aber sein Gewissen rein fühle, daß er von Jamesport plötzlich entlassen sei und dennoch sich keiner Schuld bewußt sei.

Krawford reichte ihm die Hand und gab ihm, statt der Antwort, eine telegraphische Depesche — auf welcher nur die Worte standen: Ich rathe mit gutem Gewissen zum Engagement. Der Mann ist unglücklich, aber hat Ehrgefühl. Jamesport. —

Sie sehen, lächelte Krawford, als Robert die Depesche gelesen und ihm zurückgab, daß ich trotz meines Vertrauens auf die Zuverlässigkeit der Empfehlung Ihres Fürsprechers so vorsichtig war, telegraphisch bei Jamesport anzufragen; ich that dies nicht, weil ich Mißtrauen hegte, sondern weil ich schon, ehe ich Sie gesehen, daran dachte, Ihnen den Vertrauensposten bei meinem Sohne zu geben. Ich fragte an, ob Sie der Mann seien, dessen Charakter Garantieen dafür bieten, daß eine selbstständige Stellung Sie nicht zur Unthätigkeit verleite, ich besorgte, die Vergnügungssucht meines Sohnes könne Sie verleiten, sein Gefährte zu werden — Sie haben die Antwort gelesen, es bedarf also keiner Erklärungen, Jamesport empfiehlt Sie.

Robert war es in diesem Augenblick, als müsse sein Herz überströmen, und der Mann, der ihn für einen elenden Betrüger halten durfte, hatte ihm, trotz Allem, was vorgefallen, ein unerschütterliches Vertrauen bewahrt, er mußte also anderen Sinnes geworden sein, als damals, wo er ihn entlassen. Das war eine Fügung Gottes — wunderbar wie die Hülfe, die ihm in dieser Nacht gekommen — der Himmel hatte sein Gebet erhört, er hatte kein Recht zum Verzweifeln daran, daß sein Leben noch einmal wieder Sonnenschein erhalten werde, da es sich aus dieser Nacht gerungen, und dies Gefühl, diese Zuversicht stählten den gesunkenen Muth, gossen neue frische Lebenskraft in seine Adern — durch Arbeit zum Licht! rief es in ihm, dulde und harre aus, dann wirst du dennoch siegen!

Krawford gab Robert eine kleine Summe, sich besser zu costümiren, und ward verabredet, daß Robert schon morgen nach Birmingham reisen, vorher aber die Fabrik Krawford's in London besichtigen solle. Robert fand sich zu diesem Zwecke, nachdem er in einem Kleiderladen sich eine anständige Toilette besorgt, bei Krawford ein, und sie fuhren zur Fabrik. Wir erwähnen dieser Fahrt, weil der Anblick des Etablissements Robert zum ersten Male einen Begriff von der Großartigkeit der Industrie gab, die Millionen aus unscheinbaren Dingen zieht. In den Maschinenwerkstätten und Eisengießereien füllt Erstaunen die Seele vor dem, was der Geist des Menschen leistet, indem er Naturkräfte sich dienstbar macht, da versteht sich der Gewinn, den die Arbeit bringt, von selbst, aber Vielen ist es ein Räthsel, wie die Industrie Gewinn ziehen kann aus Kleinigkeiten, die man für's tägliche Leben braucht, wenn dieselben so billig geliefert werden, daß man geradezu nicht versteht, wie dies möglich. Man kauft für drei Pfennige eine Schachtel Zündhölzer von einem Hausirer, und weiß, daß dieser von dem Handel Gewinn zieht, ebenso wie der Kaufmann, von dem der Hausirer sie ersteht, und diese Schachtel ist sauber gearbeitet, jedes Zündholz ist ein kleines Kunstwerk, an dem man eine Viertelstunde zu arbeiten hätte, wenn man es sich selber herstellen wollte. Der Werth der Ingredienzen — Holz, Phosphor, Schwefel, — scheint

schon den Preis zu übersteigen, den man für die gefüllte Schachtel zahlt.

Die Fabrikation dieser Hölzer bringt nichts destoweniger Millionen ein. In Oesterreich, wo dieselbe am Bedeutensten ist, denn von dort werden ungeheure Massen weithin, besonders nach Chili (Amerika), versandt, betrug im Jahre 1849 die Gesammterzeugung 50,000 Centner dieser leichten Waare, wovon 10,000 Centner exportirt wurden. Davon lieferte Böhmen ein Drittheil, das Uebrige Wien und Umgegend. In Böhmen arbeiten 10 mit 10,000, in Oesterreich 22 Fabriken mit 2000 Arbeitern. Eine einzige Fabrik in Böhmen beschäftigt allein über 1000 Arbeiter und liefert jährlich über 20,000 Kisten, jede zu 5000 Stück. Dazu verbraucht sie jährlich 25 Centner Salpeter, 6½ Centner Phosphor, 300 Centner Schwefel. In ganz Oesterreich waren 1849 für Zündholz-Fabriken erforderlich: 1250 Centner Salpeter, 325 Centner Phosphor, 15,000 Centner Schwefel. Hierzu gehören 5000 Klafter weiches Holz. Letzteres wird in einem einfachen Hobel in kürzester Zeit zersägt, so daß man in 12 Stunden gegen 1,814,000 Hölzchen erhält. Die Gesammterzeugung Oesterreichs beläuft sich auf 50,000 Millionen Stück.

Die hessische Provinz Rankenburg steht Böhmen in dieser Beziehung am nächsten. Sie zählt acht Fabriken, diese erzeugen wöchentlich 50,000 Feuerzeuge, im Werth von 3000 Gulden.

Wenn man bedenkt wie viel Pappkästchen, Schachteln und Kisten dazu gehören, um die Hölzer zu verpacken, so sieht man, daß wieder andere Industriezweige durch diese Industrie belebt werden, und wie das Ungeheure des Verbrauchs die Großartigkeit der Industrie nicht hervorgerufen, sondern nur eine Folge derselben ist, den die Billigkeit verführt, den Werth der Waare nicht zu beachten.

Krawford beschäftigte nur 500 Arbeiter und doch berechnete er Robert einen Umsatz, der ihm wöchentlich 2000 Thaler Brutto-Einnahme brachte, wovon bis jetzt 20 Procent reiner Gewinn.

Robert ließ sich erzählen, wie die Fabrik sich in kurzer Zeit rasch vergrößert, Krawford erklärte ihm, wie die Größe des Umsatzes den Reingewinn procentweise derart verstärke, daß das Verhältniß der Betriebskosten zu der Einnahme immer geringer werden müsse. Robert that zum ersten Male einen Blick in das große Zahlensystem der Industrie, er sah, wie Millionen entstehen aus kleinen Anfängen auf soliden Grundlagen, wie ein Unternehmen, das einmal in Gang gebracht ist, sich von selber entfaltet, entwickelt und riesige Verhältnisse annimmt.

Es ist etwas Großes um den industriellen, schaffenden Geist, und man sage nicht, daß der Deutsche seine Vorbilder darin wo anders suchen muß, der Geist liegt in ihm, er braucht nur erweckt zu werden.

Ich glaube weder an Götzen, noch an böse Geister, sagte ein alter germanischer Held, sondern ich traue und baue auf die Kraft meines Leibes und meiner Seele. Jenes alte Wappen mit einer Spitzhaue im Felde und der Inschrift darunter: Entweder finde ich einen Weg, oder ich bahne mir einen, ist altdeutsch und ein Ausdruck des trotzigen Unabhängigkeitssinnes, der unsere Vorväter auszeichnete. Der Gott der alten Germanen war Thor, der Donnergott, und er führte einen Hammer, und wenn der deutsche Volksgeist einmal erwachte, schlug er den Ambos, daß die Welt erbebte. Der Deutsche hat Fleiß und Ausdauer, er ist gründlich, redlich und verzagt nicht so leicht — wo dieser Charakter entartet, da hat es französische Sitte, oder ein tyrannisches Fürstenregiment gethan, wo der Volksgeist sich nicht zu erheben vermag, da ist er entnervt worden durch ein Pfaffenregiment, aber doch ist es nirgend gelungen, im Deutschen die Thatkraft zu ersticken, wie im wollüstigen Italiener, ihm seine Gründlichkeit zu nehmen, daß er sich beträgt, wie der windige Franzose, er bewahrt trotz allen Druckes, der seit Jahrhunderten auf ihm gelastet, den gesunden Kern, der im Charakter seines Volkes lebt und der Mangel an Freiheit, die Bevormundung, die ihm durch seine Regierungen geworden, hat er nur verschuldet, daß er den kecken Muth verloren, es aller Welt gleich zu thun und mit Jedem in Allem zu wetteifern; es sind bis zum Jahre 1848 nur Einzelne gewesen, welche im Unternehmungsgeist den Engländern an die Seite zu stellen waren. Die Arbeit macht frei, aber sie bedarf auch der Freiheit, um sich emporzuringen. Jeder Druck von Steuern und Abgaben ist gering gegen die Hemmnisse, welche eine Bevormundung von Seiten der Regierung dem industriellen Fortschritt in den Weg legen. Man glaubt nicht, daß gewisse Beschränkungen der Freiheit, die zu Gunsten der sogenannten staatlichen Ordnung vorhanden sind, Niemand besonders benachtheiligen, weil sie Jeden treffen, das ist falsch, denn sie treffen gerade den, der über das Gewöhnliche hinaus gehen

will — die Andern werden davon kaum berührt. Als ein Industrieeller die erste Zuckerbrennerei in Böhmen anlegen wollte, mußte er erst in Wien die Conzession nachsuchen. Damit gingen ihm schon Monate verloren und auch der Staat büßte die Steuern ein, welche die Fabrik in so vielen Monaten früher beginnender Thätigkeit gezahlt hätte. Aber man wollte in Wien auch nicht, daß Böhmen in der Industrie voranschreite und die erste Zuckersiederei besitze. Die Conzession kam erst nach Jahr und Tag, nachdem in Oesterreich eine solche Fabrik angelegt worden. Da soll ein Industrieeller nicht Muth und Lust verlieren, etwas Neues zu beginnen! — Darum aber ist England in der Großartigkeit der Industrie voran, weil dort volle Freiheit herrscht und die Regierung den Fabrikanten und Kaufmann eher unterstützt, als ihn bevormundet. Die Polizeiquälereien, die an vielen Orten Deutschlands den Geschäftsmann dahin bringen, daß er Bestechungen versucht, um etwas nicht Verbotenes ungenirt zu thun, die dem Handwerk und dem Handel oft unerträgliche Ketten an die Füße legen, die sind nicht selten die Ursache, daß manche gute Unternehmung verdrießlich aufgegeben wird, manche andere sich nicht entwickeln kann.

Nur die Dummheit, die Talentlosigkeit, die Trägheit profitiren durch den sogenannten Schutz der Gesetze, welche die Entwicklung der Industrie, das Handwerk, den Handel überwachen, dem Genie sind sie Hemmketten, dem Fleiß eine Chicane. Gesetz und Polizei haben vernunftgemäß in einem Staate nur allein den einzigen Zweck, Unredlichkeiten und Verbrechen zu verhindern, und wo dies nicht geglückt, zu bestrafen, das Gesetz soll eine Waffe des Bürgers, die Polizei der Hausdiener des Staates sein, der für die Ordnung im Hause sorgt und Vagabunden entfernt — wo aber die Gesetze Freiheiten und Rechte beschränken und wo die Polizei vom ehrbaren Bürger und Handwerker beinahe gefürchtet wird, wo sie ihm nur lästig ist, da krankt der Staat und das industrieelle Leben kann sich nicht frisch und frei entwickeln — der Bevormundete ist eben nicht mündig, und wenn er's ist und es nicht sein darf, so ist das schlimmer, als im entgegengesetzten Falle; ein Volk wird immer einmal zur Mündigkeit gebracht, wenn es überhaupt entwicklungsfähig ist — aber ein mündiges Volk unter Vormundschaft zwingen, das erzeugt weder eine blutige Revolution, oder — es führt das Volk dahin, sich entnerven und verdummen zu lassen, und endlich der Spott und die Beute anderer Nationen zu werden.

Die Gas-Industrie.

Ehe wir Robert in jene große Fabrik einführen, die vor den Thoren von Birmingham liegt und nichts Anderes bereitet, als Utensilien für Gasbeleuchtung, werfen wir einen Blick auf die Industrie, welche immer den großartigsten Erfindungen der Neuzeit ihre Hülfsmittel bietet.

Gott schuf das Licht! — Die Sonne erstieg, den Tag zu erleuchten, aber es schlummerten auch Kräfte in der Erde, die, richtig benutzt, ein Licht erzeugen, welches dem Menschen da leuchtet, wo die Strahlen der Sonne nicht eindringen, wenn er hinabsteigt in die Schacht, und das ihm das einsame Studirzimmer erhellt, in welchem er sinnt und grübelt über die Geheimnisse der Natur.

Im Alterthum wurde das Feuer, wie so Vieles, was den Menschen räthselhaft war, als göttlich verehrt. Die Alchymisten des Mittelalters schrieben das geheimnißvolle Walten der Flamme einem Feuergeiste zu, Jahrtausende hindurch hielt man das Feuer für einen Urstoff der Welt, für ein Element, und erst im Jahre 1780 entdeckte Priestley den Sauerstoff und fand, daß derselbe, in Verbindung mit andern Körpern, den Brennstoff abgebe.

Seit dieser Zeit hat die Wissenschaft die ungeheuersten Fortschritte gemacht, das Wesen des Lichts zu erklären und das Licht, die Flammen zu erzeugen.

Licht und Wärme gehören zusammen, eines fließt aus dem andern.

Die vorzüglichste Quelle von Licht und Wärme ist der Kohlenstoff, er ist das Wesen des Holzes und der Steinkohlen. Verbindet man ein Stück Holz oder Kohle mit Sauerstoff, das heißt, erhitzt man das Holz oder die Kohle bis zum Rothglühen, so verbrennt der Kohlenstoff, was übrig bleibt. Die Asche ist der eigentliche Pflanzenstoff; die Hitze, die sich bei der Verbrennung erzeugt, ist der mit dem Sauerstoff sich verbindende Kohlenstoff, und die Luftart — das Gas — in welches die Kohle sich verwandelt, ist die Kohlensäure. — Je nachdem, ob man nun viel oder wenig Sauerstoff mit dem Kohlenstoff verbindet, erhält das Gas mehr oder weniger Kohlengehalt.

Eine andere Wärmequelle in der Natur ist der leichteste aller bekannten Körper: der Wasserstoff, er bildet mit dem Sauerstoff vereint das Wasser; dieser selbst ist die dritte

große Quelle des Lichts. Der Sauerstoff hat außerdem die Eigenschaft, daß Körper, die in ihm verbrannt worden, ganz besonders viel Licht entwickeln. Der glimmende Docht eines ausgeblasenen Lichtes entzündet sich in einer mit Sauerstoff gefüllten Flasche sogleich zum hellsten Licht. — Hängt man ein Stück Steinkohle, das nur an einem Punkte noch rothglühend ist, in ein Gefäß mit Sauerstoff, so verbrennt dasselbe mit der brillantesten Lichtentwicklung, die jede Kunst der Feuerwerkerei überbietet. Angeglühte Uhrfedern und Stahldrähte verbrennen wie ein Span mit heller Flamme.

Die Chemie hat die Früchte ihrer Experimente dem Haushalt übergeben. Das erste Gas zur Beleuchtung ward zu Anfang dieses Jahrhunderts hergestellt und dazu als reichste Quelle, die Steinkohle, benutzt.

Diese Kohle, „das schwarze Gold" genannt, denn es ist ebenso kostbar als das edelste Metall, ist nichts Anderes als der Rückstand eines Pflanzenwachsthums, welches die Erde, ehe es noch Menschen gab, bedeckte. Ein großer Theil ihrer reinsten Sorten ist aus Pflanzen gebildet, die auf dem Fleck gewachsen, und, wie der Torf etwa, sich in Kohlenschichten verwandelt haben. Bei der üppigsten Vegetation der Tropen erfordert die Bildung einer neun Zoll dicken Erdschichte fast ein Jahrhundert und diese Humusschicht muß noch auf den siebenundzwanzigsten Theil zusammengedrückt werden, um die Dichtigkeit der Steinkohlen zu erhalten. Ein Steinkohlenlager von 44 Fuß Mächtigkeit bildet sich also erst in 150,000 Jahren.

Eine eigenthümliche Beobachtung ist die, daß zwischen den Pflanzen der Steinkohlenformation und der Flora von Neu-Seeland eine große Aehnlichkeit herrscht. Niedergesunken auf den Boden von Meeren, Landseen, Strömen und sogleich durch Ueberspülung mit Ton und Sand, die sich seitdem in Schiefer und Sandstein verhärtet haben, bedeckt, hat die pflanzliche Materie eine vollständige Zersetzung erlitten. Der ungeheure Druck der mächtigen Schichten des Schiefers und Sandsteins hat nicht allein das Entweichen des Gases verhindert und auf diese Weise ermöglicht, daß die Kohle mit Flammen brennt, sondern hat auch die meisten Spuren pflanzlicher Structur so verändert, daß die Steinkohle durchaus das Ansehen und die Festigkeit eines Minerals besitzt.

Die Herstellung des Leuchtgases ist sehr einfach. Die Steinkohle kommt in längliche Cylinder oder Retorten von Gußeisen oder Steingut, welche in besonders dazu eingerichteten Oefen neben einander liegen und stets in Rothglühhitze erhalten werden. Während nun ihre flüchtigen Produkte in eine Röhre übergehen, die mit Retorten in Verbindung steht und das Gas in einen Verdichtungs-Apparat leiten, der durch Wasser stets kalt gehalten wird, bleiben hier alle verdichtbaren Dämpfe und Unreinigkeiten zurück. Nun wird das Gas in einem Apparat von gelöschtem Kalk und dann mit verdünnter Schwefelsäure oder Eisenvitriol gereinigt und tritt dann völlig geklärt in den Gasometer, aus welchem es durch unterirdische Röhren von Gußeisen dahin geleitet wird, wo man es braucht. Der Kalk, den das Gas durchstrichen, färbt sich graugrün und muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Sehr wichtig ist die Reinheit des Gases und die Construction der Brenner, denn das fortwährende Hinzuströmen frischer Luft trägt viel dazu bei, die Leuchtkraft der Flammen zu erhöhen. Das Leuchten der Flamme ist nämlich dadurch bedingt, daß die Zumischung des Sauerstoffs der Luft allmälig und successive geschieht. Das Gas bildet, theils verbrennend, theils blos erhitzt und an gewissen Theilen von glühenden Kohlenstückchen in dichten Schwärmen durchschwebt, die „Flamme", je nachdem nun die Luft nur von Außen oder wie bei Kranzbrennern zugleich auch von Innen zur Flamme tritt, wird die Gestalt derselben eine andere sein.

Am einfachsten ist die gewöhnliche Kerzenflamme. Dieselbe ist außen mit einem sehr heißen, aber nur mit schwachem bläulichen Lichte leuchtenden Mantel oder Schleier gesäumt, er umhüllt einen mit weißem Lichte leuchtenden Kegel, in welchem der glühende Kohlenstoff schwebt und dieser umschließt noch, rings um den Docht, einen nicht leuchtenden, daher fast durchsichtigen Raum. Bei der Gasflamme hat der Brenner nur den Zweck, die Größe der durchströmenden Flamme zu reguliren und ihr die Verbindung mit frischer Luft zu gestatten. Man hat daher Brenner mit einfachen und mehrfachen Oeffnungen, auch Kranzbrenner nach Art der Argand'schen Lampe. Bei den Massenflammen sind besonders die Fledermausbrenner in Gebrauch, welche das Gas aus einem feinen Spalt ausströmen lassen. Die Fischschwanzbrenner endlich haben zwei Oeffnungen, die so gestellt sind, daß die Gasströme sich unter einem Winkel von 45

Grad begegnen und sich zu einer Fläche ausbreiten.

Man hat nun endlich einen Apparat erfunden, um die Menge des verbrauchten Gases zu bestimmen. Eine blecherne, leicht drehbare Trommel steht in einem blechernen Gehäuse, worin sich Wasser befindet. Unter der Achse der Trommel mündet ein Rohr, die Trommel selbst ist in vier Kammern getheilt, die nach Außen durch schlitzförmige Oeffnungen mit dem Gehäuseraum verbunden sind und ebenso auch durch Oeffnungen nach Innen unten wieder communiciren. Sobald die Brenner geöffnet sind, strömt auch das Gas in die Trommel und diese dreht sich, taucht empor, das Wasser strömt in die Kammer und dem entsprechend das Gas heraus. Die Achse der Trommel steht nun mit einem Räderwerk in Verbindung, welches mehrere Zeiger dreht, welche auf dem Zifferblatt angeben, wie viel Einer, Zehner, Hunderte oder Tausende von Kubikfußen Gas die Uhr passirt haben. Wenn man nach diesen annimmt, was in den noch nicht hundert Jahren, seit der Sauerstoff entdeckt worden, die Wissenschaft für riesenhafte Fortschritte gemacht hat und weiß, wie besonders in den letzten dreißig Jahren die Gasfabrikation und die Verwerthung dieses Produkts für enorme Verbreitung gefunden, so hat man wieder den Beweis, daß eine Entdeckung, die der Geist der geheimnißvollen Werkstätte der Natur entwendet, unberechenbare Industriezweige schafft — die Wissenschaft trägt den Ruhm davon, die Industrie beutet sie aus, sie kann die Männer nicht genug honoriren, die erdacht, was ihr Millionen schafft!

In fast allen nur nennbaren Städten des Continents erleuchtet Gas die Straßen, die öffentlichen Gebäude, die Theater. Man illuminirt mit Gas, man erleuchtet damit Parks und Alleen, die ungeheuren Räume der Opernhäuser und der Circus werden tageshell mit Kohlenstoff erleuchtet, in den Fabriken, in den Werkstätten, in den Comptoirs, in der Studirstube brennt Gas, man photographirt mit Hülfe des electrischen Leuchtgases, ja in neuester Zeit beginnt man mit Gas zu heizen und zu kochen, man hat Kirchen mit Gas geheizt und trocknet Wäsche in der Wärme, die es erzeugt. Es bedarf, um einen Raum von hundert Kubikfuß auf zehn Grad Réaumur zu erwärmen, etwa fünf Kubikfuß Gas in einer halben Stunde, dann genügt ein Kubikfuß per Stunde, die erzeugte Temperatur zu erhalten. Man vermischt zu diesem Zwecke der Heizung das Gas vor dem Anzünden mit atmosphärischer Luft, wodurch ein der vollkommenen Verbrennung zu Kohlensäure und Wasser fähiges Gasgemisch entsteht, welches ein ganz gefahrloses und sehr reinliches Heizmaterial gewährt, indem es mit einer bläulichen rußfreien Flamme verbrennt und eine sehr intensive Hitze verbreitet.

Meist sind es Actiengesellschaften, welche die Städte mit Gaseinrichtungen versehen, das Anlage-Capital verzinst sich immer höher durch den steigenden Verbrauch, wo aber der Industrielle das Capital zu so nützlichen Zwecken anlegt, da werden nicht nur Tausende von Arbeitern beschäftigt, sondern es werden auch neue Industriezweige eröffnet, die der Erfindung die Hand bietet: man gießt nicht nur die Gasröhren, baut Gasometer und construirt Gasuhren, Tausende von Fabriken stellen für Beleuchtung eleganter Locale die Kronleuchter her, die Kunst modellirt Gasarme in allen Formen, Comfort und Luxus verschönern das Nützliche; man bringt Gasflammen vor Spiegeln an, damit das Licht reflectirt, man construirt Lampen, die durch einen Guttapercha-Schlauch Gas erhalten, so daß man das Licht hinstellen kann, wo man es im Augenblick braucht.

Wer denkt aber daran, wenn er seine Gaslampe in der Studirstube anzündet, oder den Gashahn in der Werkstatt öffnet, daß er eine Röhrenleitung öffnet, die unter der Erde fortgeht, bis draußen, weit vor der Stadt, daß dort in den Oefen rusige Arbeiter für ihn die Kohlen in den Cylinder legen. —

Doch wir kehren zu unserer Erzählung zurück.

Die Stadt Birmingham in der Grafschaft Warwick war in alten Zeiten ein höchst unbedeutender Ort, erst im achtzehnten Jahrhundert begann die Industrie ihre Fabriken hier anzulegen, im Jahre 1800 zählte es kaum 75,000 Einwohner, 1852 bereits 332,000 Einwohner. Es giebt dort eine Fabrik, die beispielsweise allein 1000 Centner Metall jährlich zu 75 Millionen Stück Stahlfedern verarbeitet, die Gewehrfabriken der Stadt liefern jährlich 300,000 Gewehre.

Als Robert vom Bahnhofe aus durch die engen krummen Gassen der Altstadt fuhr, deren rothe Backsteinhäuser gebräunt sind von dem Dampf der Schornsteine, und dann, als er das Thor verließ, weithin nichts erblickte, als Hammerwerke und Schmelzhütten, einen unabsehbaren Wald

von Schornsteinen, da fühlte er sich schon heimisch — hier gab es Arbeit, hier sah man es dem treibenden Volke an, daß ihm die Zeit Geld, hier war die Stadt der Industrie streng geschieden von dem neuen Anbau, wo der Reichthum sich breite Palastreihen erbaut; es war Robert, als ob die Altstadt, die Vorstadt und ihre Fabriken Alles nur eine einzige große Werkstätte sei, in der Alles, was da wohnt und arbeitet, mit einander wetteifert und doch mit einander verbrüdert ist durch die Arbeit. —

Als er in London den Eisenbahnwagen bestiegen, hatte er Moritz Bolten bemerkt, der denselben Zug benutzte, aber ein elegantes Coupé genommen. Robert hatte es vermieden, unterwegs auszusteigen, um Bolten nicht zu begegnen, er wußte nicht, wie weit dieser mitgefahren, aber er fühlte, hier in dieser Arbeiterstadt werde er ihm nicht begegnen, hier hatte die Speculation des Abenteurers nichts zu suchen.

Die Fabrik, welche Krawford seinem Sohn Paul übergeben, lag etwa eine Viertelstunde von der eigentlichen Stadt entfernt, war aber mit dem Schienenstrange der Eisenbahn durch ein Geleise verbunden, welches gleichzeitig zu einer großen Eisengießerei führte. Der Vortheil, die fertigen Waaren schon in der Fabrik zur Versendung aufladen zu können, war nicht unbenutzt geblieben. Robert sah große Güterwagen auf dem Geleise, die mit Kisten befrachtet wurden, und der fröhliche Eifer der Arbeiter bewies ihm, daß man für den jungen Herrn Paul Krawford mit Lust arbeite.

Er hatte nur weniges Handgepäck bei sich, schickte daher den Fiaker zurück und schickte sich an, sein Gepäck tragend, dem Geleise in die Fabrik zu folgen. Als er den Hofraum erreicht, in dem Schmelzöfen rauchten, große Berge von Schlacken aufgehäuft waren und in den Werkstätten das regste Leben herrschte, sprach er ein leises Gebet — die Brust war ihm übervoll von Freude und Lust, hier zu arbeiten, und nur leise mischte sich die Sorge hinein und preßte das schwellende Herz mit dem bangen Zweifel, ob ihn der Fluch seiner Vergangenheit auch hierher verfolgen werde! — An der schmalen Seite des Hofes prangte die Hinterfront des Wohnhauses. Man sah, daß dies Gebäude für den praktischen Nutzen, nicht für den Comfort erbaut worden. Der rothe Backstein der Mauern war nicht überkalkt, die Thüren und Fenster waren mit brauner Oelfarbe gestrichen, die kleinen Rasenplätze vor dem Hause waren nicht gepflegt, man hatte das Gras niedergetreten und statt der Blumenbosquets sah man hier einen zerbrochenen Kronleuchter, dort Gasröhren darauf umher liegen, der Besitzer hatte wohl keinen Sinn für den behaglichen Eindruck, den ein freundlich aussehendes Wohnhaus macht.

Als Robert sich dem Hause näherte, trat ein junger Mann heraus, elegant, ja stutzerhaft gekleidet, die Reitpeitsche in der Hand.

Das konnte Niemand anders sein, als Paul Krawford, Robert erkannte ihn an der Aehnlichkeit mit seinem Vater — aber diese hellfarbigen Glacéhandschuh, dies sorgsam gescheitelte Haar, der zierlich gedrehte Bart, deutete gerade nicht darauf hin, daß Paul eine große Vorliebe für den Besuch der Schmelzöfen und Werkstätten hatte.

Robert konnte seine Züge noch nicht sehen, er sprach mit einem Manne, der ihm folgte und auf der Schwelle stehen blieb.

Die Kisten müssen noch mit dem Fünf-Uhr-Zuge fort! hörte er ihn sagen. Der Frachtbrief ist ausgefertigt, Rechnung aufgestellt, Sie sehen das Ding wohl noch einmal durch. Sagen Sie auch Will gelegentlich, es sei genug, wenn er mir in der Woche einen Korb Kohlen stiehlt, er soll sich hüten, wenn ich anfange, ihm auf die Finger zu sehen. Bob soll mir heute aus der Stadt Eau de mille fleurs mitbringen, kann auch gleich anfragen, wie sich Mistreß Selham befinden. Und wenn er den Schurken Trackwell sieht, soll er ihm sagen, daß ich seine Bohrer nicht brauchen kann, er mag sie exportiren, damit man sieht, daß es auch schlechte Arbeit in Birmingham giebt. Ja, bester Tom, und wenn der Deutsche kommt, den mir der Vater schickt, so empfangen Sie den Kerl, als wär's ein Prinz, ich werde aus der Depesche nicht recht klug, was er hier soll; sagen Sie ihm: ich hätte viel darum gegeben, ihn selbst zu empfangen, aber ich müsse Mistreß Hall eine Moosrose verschaffen und nach dem Befinden ihres Windspiels fragen.

Robert hatte aus geringer Entfernung diese laut gesprochenen Worte gehört und hielt es jetzt nicht mehr für passend, seine Gegenwart unbemerkt zu lassen, er näherte sich und stieß absichtlich an ein Stück Schlacke, um durch das Geräusch Aufmerksamkeit zu erregen.

Paul sah sich um, und sein offenes, sehr einnehmendes Wesen war feuerroth, er konnte nicht daran zweifeln, daß der Fremde ihn gehört, und daß er derselbe sei, den er „Kerl" titulirt.

Robert grüßte ehrerbietig.

Mr. Krawford, sagte er, ich habe die Ehre, Ihnen ein Schreiben Ihres Vaters zu bringen, in welchem derselbe mich Ihrem Wohlwollen und Ihrer Nachsicht empfiehlt, falls Sie mich für tauglich befinden, Sie in Ihrem Wirken zu unterstützen.

Sehr erfreut, Mr. — — stotterte Paul sichtlich verlegen, aber plötzlich die Verwirrung überwindend, schaute er auf und sagte lachend: Mr. — — noch weiß ich nicht, wie Sie heißen, aber Sie sind willkommen. Wenn Sie meine Worte über Ihre werthe Person gehört haben, so verzeihen Sie den Mangel an Höflichkeit, Sie waren mir eben eine unbekannte Größe!

Herr Krawford, entgegnete Robert, ich hörte die Worte und sah daraus, daß Sie in guter Laune sind, die ich Ihnen verderben würde, wenn Sie sich meinetwegen länger aufhalten und Mistreß Hall warten lassen.

Sehr verbunden, Sir, ich sehe, wir werden einander gefallen. Ich werde meinen Besuch abkürzen und zurück sein, bis Sie sich erfrischt und erholt. Mr. Barth, den ich Ihnen hiermit vorstelle, damit wies er auf das kleine steife Männchen, mit dem er gesprochen, wird Ihnen die Honneurs machen und Ihnen hoffentlich ein gutes Frühstück aus unserer Jungesellenwirthschaft vorsetzen. Also auf Wiedersehen, Herr! Damit reichte er Robert die Hand, schüttelte dieselbe kräftig und entfernte sich spornklirrend über den Hof, nachdem er Tom einen Gruß zugenickt. Wenige Secunden später und Robert sah ihn, von einem zierlich gekleideten Jockey gefolgt, von den Ställen her dem Ausgangsthore zureiten. Das Pferd courbettirte, es war ein edles englisches Roß, und Robert gestand sich, daß er selten ein schöneres, eleganteres Reiterbild gesehen.

Ein Boudoir der Demi-Monde.

Eilen wir dem Reiter, der sobald er die Fabrik verlassen, dem Rosse die Sporen gegeben und mit Windeseile dahingebraust, voraus.

In der Neustadt von Birmingham wohnen in stolzen Palästen die Kohlenfürsten, die Fabrikherren, die Bankiers, da schmückt die Broncestatue des Seehelden Nelson den Markt und eine prächtige Allee führt zu Duddestons Garten, dem Sammelplatz der Lords vom geprägten Wappen.

Wir können nicht von Nelson hören, ohne an die Lady Hamilton zu denken, und ein bitteres Gefühl über die Grausamkeit der hartherzigen Welt läßt uns der gleißnerischen Gesellschaft fluchen. Doch — wird vielleicht ein Leser fragen — was geht die Gesellschaft eine Buhlerin an? — Nichts, gar nichts — es gilt ja der Gesellschaft für einen Beweis der Tugend, wenn man den Stein auf gefallene Menschen wirft. Emma Harte, Lady Hamilton, war aber keine gewöhnliche Buhlerin. Sie hatte keinen Vater, als Kind einer Dienstmagd kam sie auf die Welt, mit dem Fluche des Unglücks belastet, der elterlichen Fürsorge zu entbehren, die Erziehung einer Waise zu genießen, die man nur großfüttert, bis sie sich selbst ernähren kann. Mit dem sechszehnten Jahre trat sie in den Dienst einer Kaufmannsfrau, kam dann zu einer Lady und lernte dort kennen, was das Leben den bevorzugten Menschen für Reize bietet, sie sah das Theater und las Romane, der Durst der Eitelkeit zog in ihr Herz, und als sie, aus dem Dienst der Lady entlassen, in einer Taverne Unterkommen fand, fesselte ihre Schönheit die Augen des Kapitain Payne; derselbe machte sie zu seiner Geliebten, ließ sie unterrichten und ausbilden, gab sie aber dann wie eine Waare weiter. Emma Harte war der Schwäche erlegen, die Reize des Lebens kosten zu wollen, sie hatte leichtsinnig vertraut, aber treulos verließ sie der Geliebte, nachdem er sie mit Gold überschüttet und sie an die Freuden üppigen Lebens gewöhnt. Dem Ueberfluß folgte bitterste Armuth und sie fand kein Rettungsmittel, als die klassische Schönheit ihrer Formen den Bildhauern als Modell anzubieten. Die vornehme Welt sah die herrliche Gestalt in Marmor und es fanden sich Anbeter, von denen einer, der Lord Hamilton, schließlich so gefesselt wurde, daß er Emma Harte mit nach Neapel nahm und sie endlich heirathete. Sie ward die Vertraute der Königin Caroline und spielte eine der ersten Rollen an diesem sittenlosen Hofe. Dort lernte Nelson, der Held von Abukir, sie kennen; sie ward seine Geliebte, und so schwärmerisch glühte er für das schöne Weib, daß er, als die Todeskugel ihn in der Siegesschlacht bei Trafalgar traf, mit den Worten verschied: Verlaßt mir meine Emmy nicht! Das war der letzte Wunsch des sterbenden Helden, dem Großbritannien seine stolzesten Siege, dem die Welt es verdankte, daß Napoleon nicht Herr der Meere wie des Continents wurde. Lady Hamilton starb den Hungertod in Calais — sie endete wie eine gemeine Buhlerin, und doch hatte der erste Held Englands in ihren Armen geruht und sterbend gebeten:

Verlaßt mir meine Emmy nicht! — Es ist ein erschütterndes Drama, so ein Frauenleben zu sehen, das, herausgerissen aus dem gewöhnlichen Geleise des Alltaglebens, getragen wird durch alle Blüthengefilde, welche die Erde bieten kann, das sich sonnt in Pracht und Glanz, in Uebermuth und Glück, bis die Schönheit verblichen und dann das Elend seine Arme ausstreckt und das Weib herabzieht. Gestern noch angebetet — heute verachtet — gestern gefeiert wie ein überirdisch Wesen — morgen geringer als die niedrigste Magd, und in diesen Schmutz der Armuth und des Elends nahm Lady Emma Hamilton die Erinnerungen der Freundschaft einer Königin und die Liebe eines Nelson!

Man sagt, sie habe all ihr Vermögen verschwendet und will damit das Elend entschuldigen, in dem man sie sterben ließ. Wohl, uns steht sie gerade darum achtbarer und der Liebe eines Helden würdiger da — eine berechnende Kokette hätte ihre Triumphe ausgenutzt und gespart und sich jede Liebkosung bezahlen lassen — sie trifft nur die Schuld des Leichtsinns, des liebenswürdigen Bruders der Schönheit, und solche Wesen, denen die Natur seltene Reize verliehen, können nicht mit gewöhnlichem Maße gemessen werden, denn die Versuchungen, die ihnen nahen, sind andere, als die, welche das gewöhnliche Weib bekämpft.

Es giebt nichts Höheres, als die Sittlichkeit, oder nichts Verdammlicheres, als die Intoleranz.

Betrachten wir einmal die Begriffe von Sittlichkeit, wie sie in der großen Welt gelten.

Man erzieht die Mädchen zu Hausfrauen. Wenn sie ein großes Vermögen zu erwarten haben, sagt man ihnen, sie sollen sich hüten, um ihres Geldes willen gefreit zu werden; in den meisten Fällen, besonders wo vornehme Geburt hinzutritt, wird eine sogenannte „passende Partie" geschlossen und den armen Mädchen sagt man, daß sie durch ihre Vorzüge Jemand fesseln müssen, wenn sie in der Ehe ihr Glück machen wollen.

Die Ehe gilt als das einzige sittliche Band zwischen Personen der beiden Geschlechter, sie ist heilig oder gilt dafür, mag sie aussehen, wie sie wolle. Wir fragen nun, ob es sittlich ist, zwei Personen, die einander gleichgültig sind, von denen aber keiner für das Gefühl der Liebe abgestumpft ist, untrennbar zu vereinigen, wir fragen, ob eine solche Ehe mehr ist, als ein Geschäft, ein Contract, durch den gewisse Interessen gewahrt werden, wir fragen endlich, ob eine solche Ehe sittlicher ist, als der Bund zweier Herzen, der nicht die priesterliche Weihe erhalten hat, aber wo Jedes den Eidschwur der Liebe auf Gottes Altar gelegt! — Kann die priesterliche Weihe Liebe erzeugen, wo diese nicht vorhanden, kann sie den Menschen, der durch sie an ein gleichgültiges Wesen geknüpft ist, davor retten, daß sein Herz, wenn es später die rechte Liebe findet, für ein drittes erglüht?! —

Aber wir gehen noch weiter. Die heutige Sitte macht es dem Manne fast unmöglich, die Geliebte anders, als auf dem Paradebrett zu sehen. Die Mädchen lernen schon als Kinder die Koketterie, sie blenden durch Toilette, ersetzen durch Flitter, was ihnen fehlt. Der Geliebte sieht sie nur, wenn sie in der Laune sind, ihn zu empfangen, und sieht nur, was sie ihn sehen lassen. In der Ehe, wenn das Band geschlossen, findet er — wenn nicht falsche Haare, Zähne und alle Künste der Corsett-Fabrikannten, vielleicht Schlimmeres — er findet Zanksucht, Herrschsucht, Putzsucht, Trägheit, und ist doch an sie gekettet! — Sie wiederum hat ihn lieb gewonnen, wie er sich ihr gezeigt, er hat aber zu verbergen gewußt, daß er jähzornig, daß er ein Spieler, ein Trinker, ein Betrüger, ein Verschwender. Trotz alledem soll das Band der Ehe sie an ihn ketten. Wenn in solcher Ehe dann Mann und Frau einander hassen, sich zanken, prügeln oder fliehen und getrennt leben, gilt vor der Welt dies Verhältniß für sittlicher als jenes, wo zwei Liebende, ohne den Ehebund geschlossen zu haben, fest an einander halten? Sie haben den Bund nicht geschlossen, vielleicht weil der Mann zu hoch geboren, um das arme Mädchen zum Mitgliede seiner Familie machen zu können, vielleicht weil ihm das Geld fehlte, mit einer Frau standesgemäß zu leben und den Anforderungen der Welt zu genügen — vielleicht weil ein Makel an ihr klebte, den ihr seine Liebe verziehen — vielleicht endlich, und das ist das Aergste, weil eine Kirche die priesterliche Weihe ihrem Bund verweigert hat. Es kommt auch vor, daß fanatische Geistliche sich anmaßen, der Braut den Myrthenkranz nicht zuzugestehen und dadurch, daß sie grausam eine Schwäche aus dem vergangenen Leben derselben öffentlich enthüllen, den Mann zurückschrecken, die Gesunkene zu heben und ihr die verlorene Ehre wieder zu geben. Solche Geistliche sind es, von denen in der Bibel steht: Wer sich schuldlos

fühlt, der werfe den ersten Stein — es sind Eiferer, die das große erhabene Princip des Christenthums: die Duldung und die Versöhnung, in der Alles vergebenden Liebe verleugnen, die sich nicht nur das Richteramt, sondern auch eine executive Polizeigewalt anmaßen, und dadurch wahre Christen der Kirche, der sie angehören, nicht aber dem Glauben entfremden.

Wir sind entfernt, die Ehe anzugreifen, auf ihr beruht allein wahre Sittlichkeit und Familienleben, wir greifen nur die Verhältnisse, die Vorurtheile, die Sitten an, welche in unserer Zeit hier eine Ehe erzwingen können, dort eine solche unmöglich machen und so jene natürliche Vereinigung zweier Liebenden finden, die, durch priesterliche Weihe eingesegnet, zum Ehebunde werden soll und wir stellen die Vereinigung zweier Liebenden ohne priesterliche Weihe, sobald es wahre Liebe ist, die sie geschlossen, sittlich höher als eine Ehe, die nichts anderes ist, als ein abgeschlossener Contract zwischen einem Herrn und einer Dame. Wir stellen endlich das Weib, das gefallen, weil man ihre Liebe betrogen und ihre Schwäche niederträchtig gemißbraucht, so lange es nicht in Gemeinheit versinkt, höher als das Weib, das sich ohne Liebe, aus Interesse, Eitelkeit oder um Frau zu werden, an einen Mann verheirathet, denn des Weibes Adel ist ihre Liebe, diese kann rein bleiben und edel, wenn sie sich auch verirrt und betrogen wird; aber das Weib, das sich hingiebt ohne Liebe — sei's dem Ehegemahl, sei's dem Wüstling, das prostituirt sich in unseren Augen, denn es macht sich zur Waare, es verkauft seine Freiheit nicht allein, wie der Mann, der also heirathet, sondern es verkauft auch seine Ehre — wir wenigstens kennen keine andere Ehre des Weibes, als die der Wahrhaftigkeit einer Liebe, die von ihr fordert, daß sie sich hingiebt, und dem angehört, der sie erwählt.

Die Damen der Demi-Monde, was sind sie anders, als Wesen, von denen die Mehrzahl durch Schurkerei, um ihr Glück betrogen, Opfer des Vertrauens und der Schwäche der Liebe — dann aber gesunken, weil die Welt, statt das Unglück zu trösten, es verdammt. Und die Welt ist so sonderbar consequent, daß sie Dirnen, welche mit der Frechheit des Lasters prahlen, duldet, sobald sie in Sammet und Seide gehen, an einem Theater fungiren oder irgend eine andere Stütze haben, und nur diejenigen mit Füßen tritt, die, gebrochen durch ihr Unglück, die Schande demüthig tragen!

Die Welt ist so prächtig consequent in ihrem weisen Richterspruch, über Menschenwerth und Menschendasein, daß sie die Damen der Demi-Monde nur duldet, aber jene verheiratheten Prostituirten, jene vornehmen Damen, von denen es offenkundig ist, daß sie die Ehe brechen, nicht nur feiert, sondern ihnen ihre Triumphe nachzählt und nachrühmt. Die Welt verurtheilt nicht jene Frauen der vornehmen Gesellschaft, die, anstatt zu kochen und ihre Kinder zu erziehen und sittsam zu leben, mit halbnackten Brüsten, falschen Hüften und gekauften Locken kokettiren, und wenn nicht wirklichen, so doch moralischen Ehebruch alle Tage treiben, die sich hergeben, Couplets zu singen und in lebenden Bildern ihre Formen zeigen, die die ersten Logen miethen, wenn unsittliche Stücke gegeben werden, oder eine Tänzerin ihre nackten Reize zeigt — kurz — die Alles beginnen, was den lüsternen Sinnenkitzel reizen kann und die vielleicht nur formell den Schwur ehelicher Treue halten, weil ihnen die Möglichkeit und die Gelegenheit fehlt, ihn zu brechen!

Wer daher die Damen der Demi-Monde verachten will, der verachte überhaupt jedes Weib, das Schwäche zeigt, und beginne bei denen, welche so glücklich sind, alle Wünsche befriedigen zu können, bis auf diesen einen, und fange nicht bei denen an, die oft und zumeist nur aus Noth gesunken sind und keine andere Wahl gehabt haben, als tiefer zu sinken und die Schande mit Gold zu bedecken oder in Schande und Armuth unterzugehen, doch wir sind weit abgeschweift auf dem Wege zu dem Boudoir, das sich den Augen des Lesers öffnen soll. —

Es sind einige Wochen vergangen, seit Mistreß Hall in Birmingham eine Wohnung gemiethet und durch ihre Erscheinung im Theater großes Aufsehen erregt hatte. Man erkundigte sich nach der schönen eleganten Fremden und erfuhr von ihrem Hauswirth eine Geschichte, die Jedem abenteuerlich klang und die Einen veranlaßte, die Bekanntschaft der Mistreß Hall zu vermeiden, die Andern aber, dieselbe zu suchen. Die Ersteren waren Familienväter, die sehr vorsichtig in der Wahl ihres Umganges, die Letzteren waren ältere und jüngere Herren, die Interesse für abenteuerliche Geschichten und romantische Personen besaßen. Mr. Hall, so erzählt der Wirth des Hauses, habe in Deutschland die Bekanntschaft der schönen Dame gemacht, ihr Herz gewonnen und sie geheirathet, habe dann aber Bankerott gemacht und sei mit ihr nach England ge-

flüchtet. Von den Gläubigern auch hier verfolgt, sei er nach Amerika gegangen, Mistreß Hall werde ihm folgen, sobald er sich eine Existenz begründet, wozu wohl Aussicht vorhanden, denn allem Anschein nach habe er aus dem Bankerott für sich und seine Frau ein bedeutendes Capital gerettet, da Mistreß Hall nichts weniger, als bescheidene Ansprüche mache.

Man brauchte nur die junge Dame zu besuchen — und sie wies Niemand zurück, der sich melden ließ — um sich zu überzeugen, daß sie nicht gesonnen, sich Entbehrungen aufzuerlegen oder ein zurückgezogenes Leben zu führen; sie lud die Herren, die ihr die Visite gemacht, zu kleinen Soireen ein, in denen die Bewirthung glänzend war und hoch gespielt wurde — von ihren Verehrern war keiner im Zweifel darüber, daß sie von der Galanterie der Herren erwartete, daß sie selber nicht unglücklich spiele, aber man fand das sehr billig, auf diese Weise konnte man sich für die Bewirthung revanchiren und vielleicht — das war der Nebengedanke Vieler — ihre Gunst gewinnen. Sobad sie daher einmal im Spiel verloren, entstand ein förmlicher Wetteifer, ihr den Verlust dadurch zu ersetzen, daß man ihr die Bank gab und wahnsinnig pointirte, bis das Geld in ihre Kasse doppelt und dreifach zurückgeströmt war. Es verstand sich von selbst, daß die Herren der Geld-Aristokratie von Birmingham, welche Eintritt in die Salons der Mistreß Hall gefunden, bemüht waren, möglichst im geschlossenen Kreise zu bleiben und, ohne Verabredung getroffen zu haben, aus ihren Treiben und dem Spiel bei Mistreß Hall ein Geheimniß vor Jedermann machten, der nicht zu ihnen gehörte.

Einer der wärmsten Verehrer der schönen Frau war Paul Krawford, er besaß noch die Illusionen der Jugend und da er im väterlichen Hause streng erzogen worden und in Birmingham, wo er zuerst selbstständig geworden, wenig Gelegenheit gehabt, Erfahrungen zu sammeln, so war er vielleicht der Einzige, der an den Roman der Mistreß Hall glaubte und ihre Zurückhaltung seinen Huldigungen gegenüber für Sprödigkeit der Tugend hielt.

Mistreß Hall wußte durch geschickte Koketterie ihn immer mehr zu fesseln — vielleicht lag es in ihrem Plane, eine tiefe Leidenschaft in ihm zu erwecken — wir wollen unserer Erzählung nicht vorgreifen, sondern führen den Leser lieber die mit Teppichen belegte Treppe zu ihrer Wohnung hinauf, lassen ihn durch zwei elegant möblirte Vorzimmer schreiten, öffnen ihm das Boudoir und zeigen ihm dort auf dem Sopha — Adele Braun, denn sie ist diese romantische Mistreß Hall.

Adele hatte im Asyl der Falschmünzer den Besuch Bolten's abgewartet, ehe sie sich entschloß, dem Plane zu folgen, den sie mit Beaufort und Plimbkins verabredet. Moritz Bolten stellte vor, daß sie der Polizei es erleichtere, die Spur des Marquis zu finden, wenn sie mit demselben reise, es lag ihm daran, diesen von ihr zu entfernen, da er noch hoffte, Robert aufzufinden. Auf diesen wollte er durch Adele wirken. Da anzunehmen war, daß Robert nun Arbeit suchen und diese sich am besten in einer Fabrikstadt, wie Birmingham, finden werde, rieth Bolten Adele, dorthin zu gehen, den Marquis überredete er, Adele eine Zeit lang nicht zu sehen, bis die Polizei es aufgegeben, seine Spur zu finden; er gab ihm seinen Paß und Beaufort reiste als Baron Holten nach Hamburg und von dort nach Belgien, wo er im Auftrage Bolten's, und mit Hülfe der Empfehlung desselben, Verbindungen anknüpfte, die ihm ein sehr ergiebiges Geschäft versprachen, Adele folgte dem Rath Bolten's und wir werden sehen, wie dieser Mann das Weib, das ihn so bitter gehaßt, dahin brachte, sich ganz seinem Einfluß hinzugeben und auf ihn, als ihren besten Freund und Rathgeber, zu vertrauen, ihm aber ein unbezahlbares Werkzeug zu Intriguen zu werden.

Adele hatte sich sehr verändert, seit ihr Denken klar geworden und sie sich entschlossen, den Träumereien zu entsagen und statt ihrer das Wort „Genieße“ zum Wahlspruch ihres Lebens zu wählen — hatte sie bis dahin in zwei Naturen gelebt, von denen die eine stets die andere bewegte, so daß keine sich entwickeln konnte, hatte sie einerseits die Schranken inne gehalten, die ihr das Gewissen vorschrieb, um nicht vom Pfade der Tugend zu weichen und tiefer zu sinken, andererseits aber doch die Gelegenheit aufgesucht, wo diese Tugend auf die Probe gestellt wurde, hatte sie lavirt zwischen Entsagung und Genuß, und weder durch das Eine Selbstzufriedenheit erhalten, noch durch das Andere Befriedigung, so schwelgte sie jetzt in dem, was der Augenblick bot, und mehr noch, als das Wohlleben reizte und beseligte sie das Spiel der Koketterie, die Wonne der Eitelkeit, sich gefeiert zu sehen und ihre Anbeter zu fesseln, zu quälen und zu beherrschen.

Das Boudoir ist mit raffinirt sinnlichem

Geschmack decorirt. Prächtige Oelgemälde, die Leda, die Venus, die Bachantinnen darstellend, schmücken die dunkelroth tapezirten Wände, schwere damastene Vorhänge von derselben Farbe verdecken einen Theil der Fenster, deren bunte Glasscheiben den Sonnenstrahl färben und nur ein magisches Licht in das Halbdunkel des Gemaches eindringen lassen. Schwellende Teppiche bedecken den Fußboden und machen den Tritt unhörbar. An den Wänden stehen Meubles von dunklem Holz mit Schnitzarbeit versehen und mit allerlei Nippessachen bedeckt, die Console unter dem Spiegel ist von Schlinggewächsen umrankt, ein Blumentisch zeigt die duftigsten Blüthen, das saftigste Grün seltener Topfgewächse in einem einzigen riesigen Bouqet vom buntesten Farbenspiel, auf dem Tische vor dem Sopha liegen in crystallener Schaale Visitenkarten und Billet-doux, parfümirte Briefchen ihrer Verehrer, daneben stehen in kleinen Vasen duftige Bouquets, das ganze Zimmer, so überladen, so voll und doch so behaglich und anheimelnd, ist ein Schmuckkästchen voller Raritäten; die Perle der Juwelen aber ruht dort auf den schwellenden Kissen des Divans, umrahmt von dem purpurfarbeneu Sammet der Kissen und umgaukelt von den bunten Strahlen, die sich hineinstehlen in dies köstliche Boudoir.

Die Sonne steht hoch im Mittag und Adele hat erst eben ihre Frühstücks-Chocolade genossen, sie ist noch im Negligee — bekanntlich die reizendste und beliebteste Toilette schöner Frauen für den Empfang angenehmer, vertrauter Besuche.

Die Schönheit bedarf keines Schmuckes, ja, sie wird durch ihn nur entstellt oder entwürdigt. — Die Scham erfand die Kleider, sie verbarg das Nackte vor dem Blicke der Begierde. Die Keuschheit verhüllt jede Form und zeigt nur das reine Antlitz, die Eitelkeit sucht die Formen, wo sie schön sind, zu zeigen, wo sie unschön sind, zu verhüllen oder durch Toilette zu corrigiren, die Lüsternheit der Koketterie verhüllt nur, um errathen zu lassen, die geschmacklose, freche Schamlosigkeit trägt zu Markte, was sie mit polizeilicher Erlaubniß zeigen darf. — Als unsere Voreltern nur ein Gewand um die Hüften legten, war der Blick, der sich auf nackte Formen heftete, keusch, jetzt aber, wo die Verführung ihre Räthsel zeigt, wo er sich durch Battist und Schleier stehlen muß, um die Form zu sehen, die man ihm sonst verhüllt, jetzt, wo die Scham Alles verhüllt, um Alles errathen zu lassen und dadurch die Sinne zu kitzeln, jetzt ist jede Toilette unkeusch, die nicht den ganzen Körper vom Kinn abwärts bedeckt und die durch Fischbein und Stahlstreifen Formen andeutet oder hervorhebt, die die keusche Toilette eben verbergen will. —

Bei wahrer Schönheit sind auch in der Toilette die einfachsten Mittel von größter Wirkung. Die Schönheit läßt sich nicht heben — man könnte sie ja sonst nicht vollendet nennen, wohl aber vermag die Toilette dem Schönen einen Reiz zu geben, der nicht in ihren edlen Linien liegt, und zwar indem die Verführung die Schönheit lüstern zur Ausstellung bringt und sie auf ihre Weise halb verhüllt, halb errathen läßt.

Die Kunst dieser Toilette verstand Adele meisterhaft, wie alle Frauen, bei denen der Verstand das Herz überwiegt und bei denen die Gefallsucht nicht angeborene Eitelkeit, sondern berechnet ist durch Koketterie.

Adele hatte ihr schönes, blondes Haar weder aufgesteckt, noch gebunden, frei wie eine Woge floß es hernieder, einer Löwenmähne gleich, und wie sie es spielen ließ um Nacken und Schulter, ob sie es ein wenig herabfallen ließ über Stirn und Wange, um es dann graziös zurückzuwerfen und so die Draperie ihres Kopfes plötzlich zu verändern, immer war es der kostbarste Putz, den sie wählen konnte, denn es giebt nicht viel schöne Frauen, die eine solche Fülle duftigen Haares besitzen, um es aufgelöst zu zeigen; meist haben die Friseure nur den Zweck, falsche Haare und Toupets — diese Matratzenfüllung des Kopfes — trügerisch mit den echten Locken zu verbinden.

Ein leichtes Morgengewand von zartem, fast durchsichtigem Stoffe umhüllte den schönen Körper, oben sich anschmiegend um die üppige Schulter, vorn geöffnet und um die Taille durch einen Gurt zusammengehalten. Der Hals war frei, der dreieckige Ausschnitt des Kleides, der mit einer Spitze im Gurt endete, war lose durch eine Schnur von gelber Seide kreuzweise zusammengehalten, als solle dies Schnürwerk die wogende Fülle niederhalten, die unter ihm eine schneeige Gaze verbarg. Diese Gaze hatte so viel Falten und Fältchen, daß der Blick darin zappelte, wie der Vogel im Netz, sie war so lose, so duftig, daß man das Wogen der Brust zu sehen glaubte, der Blick ward angelockt und gefangen, und wollte sie ihn ganz umschlingen, so ließ sie eine volle Woge ihres Haares durch die zarte Hand spielend über den Busen gleiten.

Das kleine Füßchen, mit einem Strumpf

von rosenrother Seide bedeckt, stak in einem Atlaspantoffel, und es amüsirte sie, denselben auf der Fußspitze balanciren zu lassen, oder ihn zu verlieren und mit dem Füßchen zu suchen.

Man konnte dies Frauenbild nicht ansehen, ohne es zu bewundern und gefesselt zu werden, die berechnete Koketterie hatte Sorge getragen, daß derjenige, der eine Frivolität verdammt hätte, in ihrer Toilette keine Absicht verführerischer Reizmittel fand und daß derjenige, der diese Reize suchte, ihnen erlag, ohne zu wissen, wie und womit man ihn überwältigt. Die geschickteste Koketterie ist die, welche Sittsamkeit heuchelt und scheinbar unabsichtlich beim Verhüllen den verführerischen Zauber spielen läßt — wir haben gefunden, daß Frauen diese Kunst besser verstehen, als Mädchen, und daß sehr fromme Damen dieselbe nicht verschmähten.

Adele erwartete den Besuch Paul Krawford's und hatte Befehl gegeben, jeden andern Besuch abzuweisen.

Ungeduldig schaute sie nach der Uhr — Paul ließ sie heute warten — und schon dämmerte ein leiser Zweifel in ihr auf, als könne er weniger in ihrem Netz verstrickt sein, wie sie glaubte, da pochte es an der Thüre und der Erwartete trat ein.

Eine Liebes-Erklärung.

Paul Krawford hatte ein Bouquet köstlicher Moosrosen in der Hand, als er das Gemach betrat. Er hatte dieselben unterwegs aus einem Treibhause geholt und dazu den Umweg von einer Meile gemacht. Adele hatte gestern geäußert, daß sie diese Blumen besonders liebe, es war daher eine sehr zarte Aufmerksamkeit, ihr den heutigen Besuch nicht ohne diese Blumen zu machen. Der Zweck seines Kommens, wegen dessen Adele sein Erscheinen hatte erwarten können, war ein anderer, er brachte ihr eine Summe, die er gestern im Spiel verloren und ihr schuldig geblieben.

Adele spielte die Ueberraschte, als sie aber die Moosrosen erblickte, strahlte ihr Antlitz.

Ah, rief sie, die herrlichen Rosen, es sind die ersten, die ich in Birmingham sehe; woher wußten Sie, daß ich gerade die Moosrose besonders liebe?

Er streute ihr die Rosen auf den Schooß und küßte die Hand, die nach denselben griff, zog eine Fußbank hervor und setzte sich darauf, während sie in ihrer liegenden Stellung blieb.

Sie sagten gestern, daß Sie diese Rosen lieben, erwiderte er, das schöne Weib mit seinen Blicken verschlingend, ich werde Ihnen also täglich Moosrosen bringen und mir dadurch einen Vorwand geben, bei Ihnen anzuklopfen. Ihr kleines Windspiel ist wohl auf? — Ich sehe es nicht.

Adele lächelte und ließ wie zerstreut ihre Hand mit den Locken spielen, so daß dieselben seine Wange berührten.

Sie sind galant, sagte sie, und verstehen es, eine Frau bei ihren Launen zu gewinnen — das ist gefährlich.

Für wen, Miß Hall? Die Mücke, die das Licht umschwärmt, läuft Gefahr, sich jeden Augenblick, nicht nur die Flügel, sondern sich ganz zu verbrennen, das Licht brennt weiter und leuchtet darum nicht heller, es bemerkt nicht einmal, was geschehen — und so glaube ich, sind Ihnen alle Huldigungen alltäglich und gleichgültig, und Sie würden es gar nicht einmal bemerken, wenn einer Ihrer Anbeter plötzlich verschwände und am gebrochenen Herzen stürbe.

Das Letztere, lächelte sie, würde ich wenigstens nicht glauben, aber halten Sie mich für so gefühllos, daß ich es nicht schmerzlich empfinden würde, einen Freund zu verlieren?

Ja! einen Freund, das ist etwas Anderes, als ein Verehrer.

Wie? mehr oder weniger?

Beides — je nachdem. Ihnen ist ein Verehrer ein alltägliches, vielleicht langweiliges Geschöpf, wenn derselbe nicht gleichzeitig Ihr Freund geworden. Mir aber wäre Ihre Freundschaft zu wenig, um glücklich zu sein. Das Herz einer Frau wählt zwischen den Verehrern, niemals zwischen ihren Freunden, Freundschaft ist etwas, was sie giebt, wo sie achtet, aber nicht lieben kann.

Was Sie sagen, klingt recht gut, erwiderte sie und schaute ihn dabei halb ermuthigend, halb tadelnd an, das gilt aber Alles nicht bei einer Frau, die schon gewählt hat und Gattin ist.

Sie haben Recht. Ich hasse diesen Gatten, ohne ihn zu kennen und möchte nicht an ihn glauben, weil ich ihn nie gesehen, und weil der Traum zu schön ist, Sie frei und unabhängig zu denken!

Adele war einen Moment betroffen — zweifelte er wirklich an der Existenz eines Herrn Hall und wollte er sie ausforschen — oder waren seine Worte ohne versteckte Bedeutung?!

Herr Krawford, entgegnete sie, ich will auf Ihren Scherz eingehen. Gesetzt, ich wäre frei und unabhängig, so würde es

gegen die Sitte verstoßen, Besuche, wie die Ihrigen, zu empfangen, man mag mich ohnedem schon genug schelten, weil ich zu lebenslustig bin, um mich einzuschließen und nichts zu thun, als Briefe an meinen Gatten zu schreiben.

Das Urtheil der Welt ist immer kindlich, grausam oder neidisch, und wer sich daran kehrt, hat keinen Dank davon.

Sie sprechen mir aus der Seele! rief Adele, und schaute ihn mit zärtlichem Lächeln an. Es giebt nichts Inconsequenteres, als die sogenannte öffentliche Meinung, sie ist die unleidenschaftlichste Tyrannei. Ich habe mich niemals an das Gerede der Leute gekehrt, und werde es nicht thun, und wo ich mich zu einer Heuchelei verstehe, thue ich dies nicht um meinet-, sondern um meiner Freunde willen. Ich sehe nicht ein, weshalb das Weib geringere Rechte haben soll, als der Mann, weshalb ein unberechtigter Argwohn ihr gefährlicher werden darf, als dem Manne. Gestattet die Welt jedem männlichen Wesen, Damen-Zirkel zu besuchen, ohne anzunehmen, daß ihn etwas Anderes, als die Lust, sich zu zerstreuen, dahin zieht, so sehe ich nicht ein, warum eine Dame der Nachrede nicht spotten soll, wenn sie zu ihrer Zerstreuung Herren bei sich sieht. Und gesetzt, diese Herren sprächen zu ihr von Liebe, wird sie dadurch entehrt? Und gesetzt, ihr schmeichelten die Huldigungen und ihr Herz erwiderte die Neigung des Einen oder des Anderen, ist das ein ärgeres Verbrechen, als wenn ein Mann sich verliebt? Es ist mir willkommen, daß Sie einmal dies Thema angeregt, fuhr sie mit steigender Lebhaftigkeit fort, ich weiß, daß die vornehmen Damen hierüber auch die Nase rümpfen, und daß Viele, die mich besuchen, daraus in ihrer Häuslichkeit ein Geheimniß machen, und dennoch empfange ich diese Leute wieder. Es macht mir Vergnügen, die Schwäche der Menschen zu beobachten, und ihre Unselbstständigkeit, ihre Erbärmlichkeit reizt mich zum Spotte, aber sie kann mich nicht beleidigen, noch weniger aber wird das Urtheil gleichgültiger oder verächtlicher Menschen Einfluß auf mich haben. Ich bin nur allein Richter über meine Ehre, und wer sich von dem öffentlichen Gerede abhalten läßt, mich zu besuchen, oder mich in Folge des albernen Geschwätzes geringer achtet, der mag es thun, ich verachte ja auch ihn. Sagten Sie es im Scherz, oder folgte ein leiser Argwohn dem Gerede der Leute, als Sie sagten, Sie wollten nicht an die Existenz meines Gatten glauben — gleichviel — um Ihnen zu zeigen, wie wenig ich auf das Urtheil der Welt gebe, verrathe ich Ihnen, daß die Geschichte von diesem Bankerotteur Hall eine Erfindung ist, die ich gemacht, um die Neugier meines Hauswirths zu befriedigen und mir lästige Fragen zu ersparen. Ich sehe nicht ein, weshalb ich jedem Unberufenen, jedem Neugierigen meine Lebensgeschichte erzählen soll, die Welt fordert, daß man in irgend einem Charakter vor ihr erscheint, ich habe mir einen solchen gegeben und meine wahren Verhältnisse verschwiegen, sei es aus Laune oder triftigen Gründen — wem geht dies etwas an?!

Nur diejenigen, die für Sie glühen, wie ich! Bei Gott, ich wollte weder horchen, noch forschen, aber nun bin ich selig, daß meine Worte gesprochen worden, denn ich weiß jetzt, daß die Hoffnung, Ihr Herz zu erobern, nicht völliger Wahnsinn ist — daß Ihr Herz noch keinem Anderen gehört.

Das sage ich zwar nicht, entgegnete sie, ihm leise die Hand entziehend, die er stürmisch ergriffen, aber ich habe keine Ursache, es zu bestreiten. Ich bin frei und unabhängig, aber ich weiß diese Freiheit auch zu schätzen, und trübe Erfahrungen, die ich gemacht, lassen mich daran zweifeln, daß ich meine Freiheit mit einem zweifelhaften Glücke je vertausche.

Diesen Zweifel wird meine Leidenschaft bekämpfen und besiegen, Adele — oh — gestatten Sie mir, zu hoffen, daß ich diesen Marmor Ihres Herzens erweiche, diese kalte Brust erwärme?!

Mr. Krawford, ich bin weder kalt noch gefühllos, sondern nur gewappnet gegen die Schwäche. Mit Leidenschaft und Schwüren wird Niemand meine Pulse rascher schlagen machen, wer sich mir nähern will, muß mir zuerst beweisen, daß er ein Mann ist, der ein Weib zu schützen vermag, der keine Menschenfurcht kennt, und dessen Liebe jedes Vorurtheil, jedes Bedenken überwindet. Schon aus diesem Grunde muß ich Sie warnen, Ihrer Phantasie Raum zu geben. Sie sind noch abhängig von Ihrem Vater, sind als Geschäftsmann gezwungen, Rücksichten auf Personen und Vorurtheile zu nehmen, die Ihnen sonst vielleicht fremd blieben, Sie besitzen wohl auch nicht das Vermögen, verschwenderische Launen einer Frau zu befriedigen. Sie haben zu große Aussichten und sind zu glücklich gestellt, um eine so festbegründete Existenz leicht aufgeben zu können, wenn meine Laune dies wünschte und forderte. Ich habe etwas Abenteuerliches in mir, und das paßt nicht

für die Neigung eines vernünftigen Mannes, geben Sie also Ihre Laune auf und lassen Sie uns Freunde bleiben, so lange wir einander zusagen.

Sie sind grausam, rief er, erglühend unter den heißen Blicken, die sie ihm spendete, als solle das Auge die Lippen der Lüge zeihen, Sie nennen Laune ein Gefühl, das in Leidenschaft geboren, jetzt, wo Sie ihm Schwierigkeit gezeigt, erst zum ganzen Bewußtsein seiner Kraft gekommen. Ich werde in dem Augenblicke frei und unabhängig sein, wo Sie dies von mir fordern, und wo ich liebe, giebt es keine fremde Gewalt, die mich hindern könnte, der Geliebten zu folgen, kein Bedenken, das mich abhalten, kein Opfer, das ich scheuen würde, um glücklich zu werden und Seligkeit zu erkaufen. Adele, ich frage nicht, wer Sie sind, was Ihre Eltern, wie Ihre Vergangenheit, ich schaue Sie an und weiß, daß ich Sie liebe, wie Sie sind, und daß ich keine bessere Seligkeit hoffe, als Sie zu besitzen, der Ihre zu werden.

Er hatte das glühende Antlitz zu ihr erhoben, und sie lächelte ihn an und ihre Hand spielte mit seinem Haar.

So liebten Sie mich wahrhaft, Paul? hauchte sie und legte den linken Arm auf seine Schulter, so daß er den Duft ihres Körpers athmete und sinnentrunken zu vergehen schien; wohlan, lieben Sie mich, versuchen Sie, mich glauben zu machen, mich zu überzeugen, daß Ihre Liebe eine flammende Leidenschaft, die alle Bedenken verzehrt, eine Gluth, die jeden Argwohn, jeden Zweifel erstickt, welcher es auch sei und woher er auch komme, dann werde ich die Ihre sein und keine Opfer fordern, die nicht unser Glück bedingt. Doch jetzt verlassen Sie mich. Ich will nicht erregt sein, will um Ihret- und um meinetwillen keine Schwäche begehen. Sie sind frei und durch kein Wort gebunden, wie ich keine Verpflichtung übernommen, lernen wir einander näher kennen, überlassen wir es der Zukunft, ob unsere Herzen sich zusammen finden oder sich trennen, heute ist genug erörtert, denken Sie erst ruhiger über meine Worte nach und berechnen Sie ihre Tragweite. Ich bitte — verlassen Sie mich!

Er erhob sich, doch zuvor küßten seine Lippen ihre Hände, ihr Gewand, die blonden Locken ihrer schönen Haare.

Ich gehorche, sagte er, seine Blicke gewaltsam losreißend von dem Zauber, der sie umfangen, aber Ihr Bild, von der Hoffnung umrahmt, trage ich mit fort — darf ich heute Abend wiederkommen?

Sie sind mir angenehmer, als alle Anderen, aber Sie haben Unglück im Spiel!

Er griff nach der Brieftasche, diese Worte erinnerten ihn an seine Schuld. Wie gern verliere ich, erwiderte er, wenn Sie nur immer allein der Gewinner wären, zum Bettler würde ich mich spielen, und dann betteln, daß Sie mich auch annehmen, wie diese glücklichen Banknoten, die ich in Ihren schönen Händen lasse.

Er legte seinen Verlust auf den Tisch, ihr Auge bemerkte aber, daß in der Brieftasche noch mehrere andere Banknoten vorhanden waren.

Herr Krawford, sagte sie, ich habe gestern beim Spiel allerlei Geld gewonnen, darunter auch deutsche Banknoten. Können Sie dieselben verwerthen?

Gewiß, ich schicke sehr oft Geld nach Deutschland, es macht mir Vergnügen, Ihnen dienen zu können.

Adele erhob sich, schritt zu ihrem Secretair und nahm eine Menge Banknoten heraus. Da hat sich schon ein ganzer Vorrath gesammelt, sagte sie mit einem Lächeln, das die innere Unruhe verbarg, es sind sechs-, nein, achthundert Pfund.

Krawford hatte noch einen Wechsel in der Stadt zu zahlen, und daher eine große Summe Geldes bei sich, er wechselte die Noten Adelen's ein, er konnte sie ja in der Stadt beim Bankier wieder umsetzen, dann, nachdem er noch einen heißen Kuß auf ihre Hände gepreßt, nahm er Abschied — er war überselig, ihre Hände hatten leise gezittert — es regte sich also auch in ihrem Herzen schon ein wärmeres Gefühl!

Hätte er ahnen können, weshalb diese schöne Hand gezittert! Der Zufall fügte es, daß Adele gerade ein neues Fabrikat der Falschmünzer erhalten hatte, welches dem Bankier noch unbekannt war, so daß er keinen Anstand nahm, die Noten einzuwechseln, aber gesetzt, er hätte sie als falsch erkannt, würde Paul wohl einen Verdacht auf Adele geworfen haben? Hatte sie nicht klug gerechnet, daß er eine gute Mittelsperson, das falsche Geld anzubringen? Hätte er nicht das Letzte hergegeben, den Schaden zu decken, und eine Lüge ersonnen, um ihr Unannehmlichkeiten zu ersparen — denn er mußte ja daran glauben, daß sie das falsche Geld gewonnen!

Adele legte sich wieder auf das Sopha, wieder spielte die Hand mit dem goldenen Haar, aber es waren keine süßen Träume, die durch ihr Herz zogen, keine süße Unruhe, die ihre Brust stürmisch wogen ließ, es war

ein Angstschauer, der sie durchbebte, denn wie sicher sie sich auch fühlen durfte, wie die Vernunft ihr auch Beruhigung zuflüsterte, das böse Gewissen zittert doch.

Das Kammermädchen trat ein und meldete ihr den Baron von Holten.

Das war der Mann, der sie auf die Bahn des Verbrechens geleitet — es war der Haken, der sie festhielt, wenn ihre Seele an ein Entrinnen dachte. Sie schauderte.

Moritz Bolten trat ein.

Wer Moritz Bolten als Sträfling, als Agent Lewes', als Baron Holten in der Fabrik Jamesport's und jetzt gesehen, hätte geglaubt, daß es vier verschiedene Personen, so vollkommen hatte sich Bolten verändert, und doch hatte er nur einen Moment im Eisenbahnhofe, einen unbewachten Augenblick gehabt, um blonden Bart und Perrücke gegen eine dunkle Frisur umzutauschen. Wenn ihm von London aus ein Beamter gefolgt war, so mußte er ihn aus den Augen verlieren, denn Bolten hatte auch die Toilette gewechselt, indem er einen Rock, den er unter dem Ueberzieher getragen, über denselben gezogen und seinen Hut von weißem Filz, der auf beiden Seiten zu tragen war, umgedreht hatte.

Bolten versäumte ein solches Manöver nie — es war für alle Fälle.

Im Hotel hatte er die Toilette neu geordnet und Adele mußte sich gestehen, daß er ein schöner Mann. Bolten besaß etwas, was auf jedes Weib Eindruck machen muß, kühn, verwegene Entschlossenheit im blitzenden Auge, Stolz in den festen Zügen, eine elegante Haltung und Manieren.

Er besaß dies, wenn er gefallen wollte, er hätte aber auch als Hanswurst und als Bauer Jedermann getäuscht.

Bolten schaute sich im Boudoir um, während er Adele mit einer sie verletzenden Vertraulichkeit grüßte, ohne daß er dies etwa mit Absicht gethan, und es lag ihm vielleicht nichts ferner, als Adele beleidigen oder verstimmen zu wollen. Er grüßte eben wie gewöhnliche Leute, die steife Formen und schöne Complimente weder können, noch kennen wollen, Jemand grüßen, der weder über ihnen steht, noch ihnen eine Gêne auferlegt. Adele war es aber gewohnt, daß man bei ihr die feinsten Formen beobachtete, und somit sah sie in dem vertraulichen Gruße des, ihrer Ansicht nach tief unter ihr stehenden Mannes, eine Erinnerung daran, daß sie von ihm abhängig sei, sie erblickte darin eine Selbstüberhebung und Anmaßung von seiner Seite und eine Beleidigung für sie.

Diese falsche Annahme — denn Bolten verletzte, wo er beleidigen wollte, nicht auf so wenig derbe Weise — versetzte sie in eine Stimmung gereizter Empfindlichkeit, die — und hätte es ihr das Leben gekostet — sich Luft machen mußte.

Das ist ja hier allerliebst, rief er, die Geschäfte gehen also gut, Miß Braun?

Herr Bolten, erwiderte sie und die Röthe des Unwillens und der Empörung färbte ihre Wangen, während ein verächtlicher Blick ihn von Oben bis Unten maß, wenn Ihre Erziehung Sie nicht gelehrt, höflich gegen eine Dame zu sein, so sollte Ihnen doch die Rolle, die ich mit Ihrem Wissen und auf Ihren Rath hier spiele, Rücksichten auferlegen — bis jetzt ahnt noch Niemand, daß ich Bekanntschaften außerhalb der guten Gesellschaft habe, wenn man aber sähe, welche Vertraulichkeit Sie sich mir gegenüber erlauben dürfen, wüßte es morgen die ganze Stadt und man würde meine Salons meiden.

Bolten heftete den Blick fest auf sie, sein Auge hatte etwas Stechendes, er fühlte, daß Verachtung und Haß aus ihrem Herzen sprachen.

Miß Braun, erwiderte er, einen scherzenden Ton annehmend, ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich keine feinen Manieren habe, und nicht einmal weiß, womit ich einen Verstoß begangen. Wir sind übrigens allein und das tröstet mich unendlich, so kann ich gleich um eine Belehrung bitten, wie man Kratzfüße in Ihren Salons macht.

Das ist nicht nöthig, denn ich hoffe, daß das Geschäft, welches Sie zu mir führt, auf der Stelle abgemacht werden kann.

Vielleicht ist es schon abgemacht. Wissen Sie, Miß Braun, ich liebe stolze Weiber, da hat man einen Kampf zu bestehen und das ist ein Reiz, der bei mir immer zieht. Ich sehe, daß ich wirklich ein ungalanter Mensch bin, Sie sind schön und ich habe Ihnen noch nie eine Artigkeit gesagt, Sie bezaubern und ich mache mich da zum Zwischenträger, anstatt jedem Rival den Hals umzudrehen.

Adele erröthete, die dreisten Worte beleidigten sie, aber was er andeutete, machte sie neugierig.

Es ist gewiß ein sehr vornehmer Mann, sagte sie mit spöttischem Lächeln, der Sie zu seinem Zwischenträger erwählte — etwa Marquis Beaufort, oder Herr Lewes?

Keiner von Beiden, der Marquis ist ein Schwachkopf und Lewes ist schon mit Ehesegen versehen. Nein, ich kam eines Man-

nes wegen, für den Sie sich interessirt haben und dachte, Ihnen eine angenehme Neuigkeit zu bringen.

Adele zuckte die Achseln, obwohl sie errieth, daß er von Robert spreche.

Wer könnte das sein? erwiderte sie gleichgültig. Ich interessire mich für Niemand so sehr, daß ich die Nachrichten nicht missen könnte, die Sie mit solcher Prätension bringen.

Sie interessiren sich also nicht mehr für Robert Bartels?

Nein — denn er hätte mich aufgesucht, wenn er der Mann war, für den ich ihn gehalten.

Vielleicht hat er Sie nicht gefunden — vielleicht hat ihn die Noth abgehalten, an etwas Anderes zu denken, als den Hunger zu stillen.

Er hatte einen guten Posten — wenn er ihn verloren, würden Sie und Herr Lewes wohl die Ursache kennen.

Sehr möglich! — Sie haben einen außerordentlichen Scharfsinn. Und Sie sind nicht neugierig, mehr von ihm zu erfahren?

Nein, denn ich bin überzeugt, daß Sie nur mit der Absicht gekommen, mich zu einer Intrigue gegen ihn zu benutzen. Oder sind Sie plötzlich ein menschenfreundlicher Wohlthäter geworden?

Miß Braun, ich mache Ihnen mein Compliment, Sie kennen die Menschen. Sie haben sehr Recht, ich bin kein gutmüthiger Narr, der Wege für Andere geht und sich Mühe macht, ohne Dank oder Vortheil davon zu haben, Sie errathen meine Absicht, ich brauche Sie zu einer Intrigue — ob dieselbe aber gegen Bartels oder gegen Jemand anderes gerichtet ist, das habe ich noch nicht gesagt.

Und ich erkläre Ihnen von vornherein, daß ich in keinem Falle, mag die Absicht gut oder schlecht sein, Ihr Werkzeug zu einer Intrigue werden will.

Miß Braun, entgegnete er, und jetzt verwandelte sich der spöttische Ton, den er bis dahin festgehalten, in drohenden Ernst, wenn ich einen Plan gefaßt habe, gehe ich nicht gern davon ab, und immer macht es mir besonderes Vergnügen, ein Nichtwollen in ein Müssen zu verwandeln.

Sie drohen?

Gewiß — verwundert Sie das? Im Spielhause Brevost's war ich Ihr Retter, ohne mich zu fragen oder meinen Rath abzuwarten, haben Sie sich den Falschmünzern verkauft, und doch hatte ich Ihnen meine Freundschaft angeboten. Bei meinem Wort, und ich halte dies besser, wie ein Ehrenmann von Adel, bei meinem Wort, das ich nie gebrochen, hätten Sie mich gebeten, Ihnen zu einer ehrlichen Laufbahn zu verhelfen, ich hätte es ebenso gut gethan, wie ich Ihnen half, aus dem Spielhause zu entkommen. Sie faßten Ihren Entschluß, ohne mich zu hören, und ohne meinen Rath, sich von Beaufort zu trennen, wären Sie jetzt mit ihm verhaftet — zum Danke dafür spielen Sie die Vornehme und sind doch nur die Agentin von Männern, die mich fürchten. Sie sind nicht zu stolz, das Werkzeug von Leuten zu sein, die ein Weib, wie Sie, in Gefahr bringen, das Verbrechen zu sühnen, welches sie bereichert, ich, Miß Braun, ich schicke, wo ich etwas wage, keinen Dritten auf den gefährlichen Posten, ich verkrieche mich nicht, wie Jene, aber freilich, ich treibe auch keine Geschäfte, die in kurzer Zeit von der Polizei entdeckt werden müssen. Sie sind zu stolz, mir eine Gefälligkeit zu thun, ja mich nur anzuhören — gut — ich könnte Sie zwingen, indem ich drohe, eine Ihrer falschen Noten hier der Polizei zu zeigen — aber das wäre erbärmlich, das thäte vielleicht ein Lewes oder ein Beaufort — dazu bin ich zu vornehm.

Und wohl zu klug! rief sie, denn Sie wissen, daß ich eine solche Drohung verspotten würde, weil ich weiß, daß Sie sie nicht ausführen können, ohne sich selber zu schaden. Sie wissen aber auch, daß ich, selbst wenn Sie mich vernichten wollten, lieber Gift nehme und mich so der Schande entziehe, als mich beherrschen lasse, wie eine willenlose Maschine.

Er schaute sie an, und sein Blick wurde immer brennender, heißer.

Ich weiß das, sagte er leise, und seit ich Sie also kenne, brenne ich vor Begierde, Ihr Freund zu werden, Ihr Vertrauen zu erwerben, von Ihnen gekannt zu werden — ich kann Ihre Verachtung nicht ertragen. Ja — wären Sie nicht abhängig von Leuten, die elender und erbärmlicher als ich, wären Sie unbedroht vom Gesetz, wären Sie eine einfache Nähterin, was könnte ich gegen Ihre stolze Verachtung einwenden? Aber so — zu sehen, wie man Sie ausbeutet, der Gefahr preisgiebt, zu sehen, wie Sie am Gängelbande sich leiten lassen und dann noch Ihren Stolz dulden, das ist zu viel. Ich bin vogelfrei, meine Existenz ist auch nur ertrotzt, aber ich zähle mich doch noch nicht zu Jenen, die aus Lust am Verbrechen, aus Habsucht und Arbeitsscheu Feinde der Gesellschaft geworden und denen jede feige

Schandthat willkommen. Mein Gewissen ist nicht blöde, aber es giebt Dinge, die ich nicht thäte, wenn man mir auch dafür Reichthümer böte. Das Schicksal und die Narrheit der Welt haben mich auf eine Bahn getrieben, die das Geleise des Alltäglichen durchkreuzt, ich fürchte den Kampf nicht, den man mir bietet, und bin nicht der Mann, mich zu beugen. Ihnen habe ich meine Freundschaft angeboten, Sie antworten mit Verachtung — gut — dann sind wir Feinde.

Hatte Adele schon in Brevost's Hause eine andere Meinung von Bolten erhalten und sich eigenthümlich angezogen durch diesen Charakter gefühlt, so erschien er ihr heute, wo er mit klaren Zügen ihr das Bild eigener Schande entrollte, eines Interesses, das sie vergeblich zu bekämpfen suchte, werth. Sie fühlte instinctmäßig, daß Bolten nicht allein, weil er sie brauchte, mit diesem Feuer sprach, sie fühlte, daß eine Leidenschaft ihn durchglühte, die eine Huldigung ihrer Schönheit, und es war für sie ein verführerischer Gedanke, diese Leidenschaft zu schüren, um ihn durch dieselbe zu beherrschen, den Mann zu ihren Füßen zu sehen, der sie gekauft, um sie als Waare nach England zu verhandeln.

Sie schaute auf und ihr Blick sagte ihm, daß sie ihn verstanden, daß sie den Kampf annehme, aber in anderer Weise, als er es glaube.

Die Macht des Weibes.

Man hat den Mesmerismus verhöhnt, verlacht und als ein Wunder gepriesen, Gelehrte haben der wunderbaren Naturkraft ihre Forschungen gewidmet, Andere haben sie zur Charlatanerie ausgebeutet, der Eine leugnet die Kraft, dem Andern ist sie ein Wunder, dem Dritten ein Trug. Wir wollen hier weder von dem magnetischen Schlafe reden, noch von der Heilkraft, noch der prophetischen Gabe der Hellseher, wir erinnern nur an das, was nicht zu leugnen ist, was jeder Mensch täglich erprobt hat und erproben kann, um zu behaupten, daß eine magnetische Kraft das ganze Menschengeschlecht durchzieht und Wunder verbindet. Wenn wir Jemand kennen lernen, so ist der erste Eindruck meist entscheidend dafür, ob wir uns ihm nähern oder ihn fliehen oder ihm gleichgültig bleiben. Was ist dies anders, als Magnetismus, der Blick fühlt und die Seele wird angezogen oder abgestoßen oder bleibt unempfindlich. Es geschieht nicht selten, daß man in diesem einen Blick tausend Ahnungen fühlt, daß man vor dem Menschen zittert, Unheil von ihm befürchtet, oder daß eine leidenschaftliche Neigung zu ihm erwacht, oder daß wir ein Vertrauen fassen, welches schwer zu erschüttern ist und nie ganz verschwindet. Etwas von diesem ersten Eindruck bleibt immer hängen und er täuscht selten. Ist es ferner etwas Anderes als Magnetismus, wenn Menschen sich verständigen oder einander fast erklären durch einen Blick, eine Geste? Wenn im Handdruck die Freundschaft besiegelt wird, wenn man aus der Berührung der Hand das Zittern der Liebe fühlt, oder dem mißtraut, der uns eine kalte Hand oder gar nur einen Finger der Hand, die Fingerspitzen reicht, und wir daraus das Zögern oder die Heuchelei seines Herzens lesen? Was ist's anders als Magnetismus, wenn wir Ahnungen haben und Träume, wenn wir Unruhe in der Nacht fühlen, wo fern von uns ein lieber Verwandter stirbt; was fesselt uns an Verwandte, die wir nie gesehen und läßt uns ihnen vertrauensvoll entgegen kommen als Fremden; was sind die Bande des Blutes, warum fühlen wir einen Schauer, den zu kränken, den wir nicht lieben, wenn er unser Verwandter ist? Und wenn Begeisterung die Menge entflammt, den Einzelnen hinreißt, was ist es, als magnetische Kraft! Und wo nicht Gründe uns überzeugen, aber doch die Ueberredung uns gewaltsam zu sich hinüber zieht, ist das nicht auch Magnetismus?

Diese wunderbare, unerklärliche, geheimnißvolle und doch täglich uns berührende Kraft war es, die Adele in dem Augenblicke, wo Bolten die entscheidende Antwort, ob Freundschaft oder Feindschaft, forderte, sie fühlen ließ, daß sie ihn nicht hassen, aber ihn beherrschen könne, und daß ihr dies mehr als einen flüchtigen Triumph gewähren werde.

Warum Feinde sein? fragte sie nach einer Pause in jener kokett nachlässigen Manier, die schöne Frauen anwenden, sobald sie wollen, daß man sich Mühe gebe, ihre Launen zu bekämpfen, und sie ließ ihr Auge mit einem halb ermuthigenden, halb verächtlichen Ausdruck auf ihm ruhen.

Schon der Umstand, daß sie das Gespräch weiter spann, hätten ihm, wenn er diesen Blick nicht verstand, es errathen müssen, daß sie erliegen wolle, aber dies nicht ohne Kampf. Seine Augen leuchteten von verzehrendem Glanz der Begierde, sie schienen

das schöne Bild verschlingen zu wollen. Miß Adele, rief er, wer Sie kennen gelernt, wie ich, und Sie anschaut, wie ich, muß Sie entweder anbeten oder glühend hassen, muß schwelgend zu Ihren Füßen liegen, oder Wollust darin suchen, Sie zu demüthigen und keinem Andern Ihren Besitz zu gönnen. Da haben Sie ein Geständniß, wie ich es noch keinem Weibe gemacht, und nun spielen Sie nicht mehr mit einer Leidenschaft, die zu heiß ist und zu stolz, um sich in Phrasen zu ergehen.

Sie sind seltsam! lächelte sie, als ob sie die Heftigkeit seiner Gluth nicht beachte, und ließ ihr Füßchen mit dem Pantoffel spielen — jetzt schlagen Sie wieder eine andere Saite an — oder gehört es zu der Intrigue, zu welcher Sie mich brauchen wollen, daß Sie meinen Liebhaber spielen?

Ich spiele keine Comödie, entgegnete er, unter dem Spott erbleichend und sein Antlitz ward düster, Sie nehmen ein Geständniß, das ich meinem Stolze abgezwungen, sehr leicht — Sie sind kokett!

Warum soll ich es nicht? Sie kennen meine Lage, wissen, daß ich nichts habe als den Augenblick, und den will ich genießen. Darum verschonen Sie mich mit Haß und Feindschaft, es kann Ihnen doch kein Vergnügen machen, mich zu quälen?

Sie lieben einen Andern? Sie lieben Beaufort?

Adele zuckte die Achseln. Ich liebe Niemand, entgegnete sie, es hat sich noch Keiner, den ich lieben könnte, die Mühe gegeben, mein Herz zu erobern, und wegwerfen mag ich mich nicht. Sie selbst — Sie geben vor, mich zu verehren, und achten mich so gering, daß Sie glauben, ein Geständniß Ihrer Liebe wäre hinreichend, mich verliebt zu machen.

Adele, sagen Sie mir, daß meine Hoffnung nicht eitel, und ich will um Ihre Liebe werben, wie Sie es fordern, will mir Ihr Vertrauen erwerben und wie ein Schäfer schöne Worte reden.

Damit würden Sie mich nur langweilen, Bolten — es ist etwas in Ihnen, was den Haß bekämpft, den ich seit unserer Bekanntschaft gegen Sie gehegt — gelingt es Ihnen, den Argwohn zu zerstreuen, der noch immer in mir lebt, dann stehe ich nicht dafür, daß eine wahre Leidenschaft Erwiderung finden könnte — —

Ein verheißender Blick vervollständigte den Satz, und noch hatte sie nicht ausgesprochen, da lag er schon vor ihr auf den Knieen und preßte ihre Hände an seine brennenden Lippen.

Du bist mein, rief er, sie trunken anschauend, Du hast mir einen Hoffnungsstrahl gegeben, und damit die Flamme zum Lodern gebracht — sage das Ja, lasse es Dir von den Lippen küssen, und Dein Wille ist fortan der meine, jede Sorge will ich von Deinem Haupte fern halten und müßte ich zum Mörder deshalb werden!

Adele entzog ihm ihre Hände, aber ihr Antlitz lächelte ihm zu.

Wie Sie glühen! hauchte sie, das gefällt mir, ich liebe eine solche Gluth, ich verachte den Mann, der es nie gewagt, im Sturm zu erobern — aber zuvor erfüllen Sie die erste Bedingung und zeigen Sie mir durch Selbstbeherrschung, daß es Ihnen Ernst ist, mein Vertrauen zu erwerben, und daß Sie nicht, von einem Sinnentaumel hingerissen, verheißen haben, was Sie später bereuen könnten. Lassen Sie uns einander erst kennen lernen und die Pläne für die nächste Zukunft verabreden, ehe wir von Liebe sprechen; ich will mich erst frei von alten Banden fühlen, ehe ich mich neuen Banden hingebe, setzen Sie sich vernünftig dort auf den Fauteuil und erzählen Sie mir, was Sie hergeführt.

Lassen Sie mich hier vor Ihnen knieen und zu Ihnen aufschauen, Adele! —

Nein, Bolten, Ihr Athem ist zu glühend, ich will nicht in dies begehrende Auge schauen, ich will fest bleiben und ruhig überlegen, ungestört durch andere Gedanken Ihre Vorschläge anhören.

So lassen Sie mich hier knieen, flüsterte er, sich zu ihren Füßen wendend, und wenn ich Ihr Antlitz nicht anschauen darf, dies reizende Füßchen anbeten —

Er zog ihr den Schuh ab und küßte den Fuß, Adele aber schlug ihm damit leise auf die Wangen — Sie sind ein Götzen-Anbeter, lächelte sie kokett — der Stolz ist nicht groß, der Fußtritte erträgt.

Von Ihnen sind sie süß, und ich küßte die Hand, die mich tödten will, wenn ich damit eine Stunde Seligkeit erkaufen müßte.

Wir wollten von ernsteren Dingen reden, Bolten. Werden Sie nun gehorchen, oder gelten Ihnen meine Wünsche nichts? —

Diese Worte waren mit leisem Vorwurf gesprochen, er fühlte, daß sie ihm gestatte, sich an ihren Reizen zu weiden und mit ihrem Füßchen zu spielen, wenn er nur dabei ihre Neugier befriedige.

Ich gehorche, begann er, obwohl ich mit dem Geständniß beginnen muß, daß ich

bisher blind und thöricht gewesen — ich dachte erst an Sie, als es mir einfiel, daß Sie sich für Robert Bartels interessirt. Der Mann hat seine Stelle bei Jamesport verloren, er entzog sich der Hülfe, die Lewes ihm bieten wollte und muß tief in's Elend gekommen sein, denn er war wie verschollen, und als ich ihn gestern wieder sah, trug er die Kleider eines Bettlers. Ich traf ihn in einer Gegend, wo man nicht Handwerker-Arbeit sucht, folgte ihm, ich wollte sehen, ob er wirklich zum Bettler geworden und sah ihn in das Haus eines reichen Fabrikanten treten. Einige Zeit nachher, als er dasselbe verließ, begab er sich in einen Kleiderladen, wo er sich besser costümirte und kehrte zu dem Fabrikanten zurück; ich erkundigte mich und hörte, daß er einen Vertrauensposten erhalten habe, der ihn hierher nach Birmingham geführt. Ohne von ihm bemerkt zu werden, begab ich mich, um ihn nicht aus dem Auge zu verlieren, mit demselben Zuge hierher, wollte Ihnen sagen, daß Robert Bartels mit Ihnen in einer Stadt wohne, wollte Sie warnen, sich ferner einer drohenden Gefahr auszusetzen, denn die Polizei muß nothwendig die Spur der Verbreiter falschen Geldes finden, wenn Sie so bedeutende Umsätze machen, und ich wollte Ihnen schließlich den Rath geben, in Bartels eine Stütze zu suchen. Sie sehen, ich handelte als Freund, ich glaubte, daß eine gegenseitige Neigung Sie und Bartels verbinde oder daß Sie doch die Leidenschaft dieses Mannes für Ihre Person gut ausnützen sollten.

Mr. Bolten, Ihre Theilnahme ist rührend, erwiderte sie mit ironischem Lächeln, wenn ich aber an Ihre Liebe glauben soll, so zwingen Sie mir dieses Märchen nicht auf. Meine Rettung wäre, falls ich mit den Falschmünzern brechen will, doch nur eine schleunige Flucht, und Sie werden nicht annehmen, daß Bartels sich, ohne die Ursache zu kennen, die ich ihm doch jedenfalls verschwiegen hätte, sich in dem Augenblick zu einer Flucht entschlossen hätte, wo er hier eine gute Stelle erhalten.

Ganz richtig, aber wie gesagt, ich glaubte Bartels verliebt und traute Ihrer Allmacht zu, jedes Bedenken seinerseits zu überwinden. Es war nur nöthig, daß Sie ihm Geldsummen zeigten, die er in der neuen Stelle nie verdienen kann, und er hätte sich entschlossen, mit Ihnen zu gehen, wohin Sie wollen — mir aber — das gestehe ich ein — lag viel daran, Bartels England verlassen zu sehen. Wenn er verschwindet, ist ein Zeugniß, welches man von ihm fordern könnte und welches er wohl nicht in meinem Interesse ablegen würde, nicht möglich, ich half also Ihnen und mir zu gleicher Zeit.

Sie fürchten ein Zeugniß Robert's — Sie haben also auch jetzt noch die Absicht, ihn zu entfernen?

Ich fürchte das Zeugniß gerade nicht, denn einer Gefahr, die man kennt, ist leicht vorzubeugen — aber ich verdiene eine bedeutende Summe, wenn er das Zeugniß nicht ablegt — überdem habe ich mich engagirt, das Möglichste zu thun, ihn unschädlich zu machen.

Gegen Herrn Lewes? Nicht wahr? Gegen den Mann, der Robert seine Hülfe angeboten?

Sie errathen es. Lewes ist mir eine sehr gleichgültige Person, und wenn dies Geschäft mit ihm abgeschlossen, werde ich wohl kein neues mit ihm beginnen — aber meine Ehre erfordert, daß ich diese Intrigue gut zu Ende führe und mir meinen Credit bewahre.

Und was gedenken Sie jetzt zu thun? Auf welche Weise sollte ich Ihnen helfen?

Das ist sehr einfach. Da Sie ihn nicht lieben, kann ich offen reden. Es giebt zwei Möglichkeiten. Entweder haben Sie Gewalt über ihn oder nicht. Vermag Ihr Zauber ihn zu bewegen, mit Ihnen die Flucht zu ergreifen, so lassen Sie sich von ihm bis in eine deutsche Hafenstadt bringen — dort geben Sie ihm ein Stück Geld und den Laufpaß — oder aber, er widersteht Ihren Reizen, dann muß es arrangirt werden, daß er gefälschtes Geld in seine Kasse erhält, wo möglich in einer Zeit, wo er Wechsel des Geschäfts einzulösen hat. Tags vorher wird er avertirt, daß er falsche Noten besitzt und daß man ihn im Verdacht hat, Agent der Falschmünzer zu sein. Da er die Summe nicht aus eigenen Mitteln decken kann und eine langwierige Untersuchungshaft fürchten muß — denn er besitzt keine Papiere, die ihn sehr glaubwürdig machen — so wird er sich zur Flucht entschließen, und ich werde dafür sorgen, daß er entkommt, denn ich will ihn nicht verderben, mein Zweck ist erreicht, wenn er England verläßt. Sie aber sind in dem Augenblicke, wo er entflieht, von jedem Verdachte frei, die Aufmerksamkeit der Polizei ist auf Jenen gelenkt.

Ihr Plan ist sehr gut berechnet, sagte Adele, unwillkürlich schaudernd vor der Teufelei dieser Berechnung, aber wie soll ich ihm meine Banknoten in die Hände spielen, wenn er mich meidet — und gelänge es, würde er

dann nicht angeben, woher er sie erhalten, anstatt die Flucht zu ergreifen?

Ach, lächelte Bolten, Ihr Einwand erinnert mich daran, daß ich Ihnen nicht gesagt, in welchem Geschäft Robert arbeitet. Er hat einen Vertrauensposten bei dem jungen Krawford erhalten und dieser liegt ja zu Ihren Füßen. Er wird zwar das Seine thun, Krawford Ihnen zu entfremden, aber Sie werden den Menschen zu fesseln wissen, wenn es dem Zweck gilt, die Ihnen drohende Gefahr einem Andern zuzuwälzen.

Er sprach diese Worte mit eigener Betonung, denn es war ihm nicht entgangen, daß Adele bei dem Namen Krawford zusammengezuckt war und er konnte nicht ahnen, daß dies geschehen, weil sie erst vor einer Stunde falsche Noten in die Hände Paul's gelegt! —

Ich werde ihn nicht loslassen! sagte sie mit Beben, ich nehme Ihren Vorschlag an, ich werde für Sie und mich arbeiten. Ich muß frei werden, und verschmäht es Robert Bartels, mit mir zu fliehen, so mag er für mich zum Opfer fallen, man ist sich selbst der Nächste. Ich willige ein, ich habe nichts zu verlieren, ich vertraue Ihnen — aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mich aufgefordert, alle Koketterie anzuwenden, Andere zu fesseln — spielen Sie nicht den Eifersüchtigen — ich halte mein Wort: Bin ich frei, so werde ich die Ihre.

Dann habe ich gewonnen, denn die ganze Hölle würde ich aufbieten, Sie den Häschern zu entreißen. Adele — Sie fürchten, daß ich den Eifersüchtigen spiele? — Würde ich zu Ihren Füßen liegen, wenn ich an Sie nicht glaubte? Denken Sie, daß ein Mann, der den Gesetzen Trotz bietet und ruhig schläft, während die Polizei ihn sucht, denken Sie, daß ein solcher Mann das Weib, das er nicht achtet, bitten würde, ihm anzugehören, daß er nicht nehmen würde, was sie ihm versagt und mit dem Dolche in der Faust sich eine Umarmung erzwingen könnte? Glauben Sie, daß ich ein Mann bin, den man ungestraft betrügt; denn nur solche zittern in Argwohn und Zweifel, wer die Rache in der Faust hält, der besorgt keinen Betrug. Und glauben Sie, daß ich Sie nicht genug kenne, um zu wissen, daß Adele Braun wohl mit Schwachköpfen spielen, aber nur einen Mann lieben kann, vor dem sie zittert? O — ich kenne Sie so gut, daß ich in Ihren Augen lese, wie Sie Robert Bartels hassen, weil er Ihrer Liebe werth sein könnte und weil seine pedantische Moral, seine nüchterne Tugend Sie verachtet. Ich weiß es, daß Sie Paul Krawford die Hand reichen würden, wenn er Sie zur Lady Krawford machen könnte, denn Sie geben der Eitelkeit Raum, wenn Ihr Herz keine Sehnsucht fühlt; aber gesetzt, Sie könnten mich aufgeben wollen, um eine Lady zu werden — Paul Krawford ist nicht der Mann, alle Bande zu zerreißen, alle Vorurtheile mit Füßen zu treten, um eine Seligkeit zu erobern, solche Männer finden Sie nicht in den Fabriken und Palästen, und fänden Sie einen solchen, den würde ich dann tödten.

Er sprach dies mit einer Ruhe, die keinen Zweifel darüber ließ, daß ihm selbst Alles ganz natürlich und durchaus folgerichtig erscheine und daß ein solcher Mord seinem Gewissen nicht das geringste Bedenken verursachen werde.

Adele schauderte, aber ihre ganze Seele war wunderbar gefesselt, ihre Phantasie, die so oft und so gern in romantischen Träumen geschwelgt, sah in ihm den Helden eines Romans und sich selber als eine Art Banditenbraut, die dem kühnen Geliebten folgt in die Schande und in den Tod.

Sie beurtheilen mich recht, sagte sie und bot ihm die Hand, ich kann nur einen Mann lieben, der meiner werth, und verstehe den zu hassen, der mich verschmäht. Ich werde eine Pause eintreten lassen und die Noten, die man mir sendet, aufheben für die Kasse Krawford's; wenn der Tag gekommen, sprechen wir uns wieder.

Ich wache über Sie, Adele. Noch haben wir sechs bis acht Wochen Zeit, dann erst kommt die Klage vor Gericht, die Robert's Zeugniß erheischt. Bis dahin hüten Sie sich, die Polizei ist wachsam und hier in Birmingham circulirt schon des falschen Geldes zu viel; — wenn Sie heute abreisen würden, hätten Sie den Beamten hinter sich, nur Ihr Bleiben kann den Argwohn heben, wenn Sie vorsichtig sind.

Er küßte ihre Hand und verließ sie rasch — er mußte sich losreißen von dem verführerischen Weibe, denn ein strenger Blick wies ihn zurück, als er Miene gemacht, sie zu umarmen.

Adele schaute ihm sinnend nach, das Auge ward düster. Er hat Recht, murmelte sie, Robert verschmäht dich, Krawford würde nur eine Umarmung erkaufen, sein Muth reicht so weit, als die Sinne trunken sind. — Frei werden — frei, und dann sollst Du zu meinen Füßen liegen, Moritz Bolten, und ich will sehen, ob Deine Gluth mich erwärmt und berauscht, daß ich den neuen Abgrund nicht sehe, in den ich niedersteige!

Des Zaubers Bann.

Wir kehren zu Robert in die Fabrik Krawford's zurück. Tom Barth, der Inspector Paul's, das dünne bartlose Männchen mit der Feder hinter'm Ohr, erster Buchhalter und Factotum des Fabrikherrn, führte ihn in die Zimmer, die er bewohnen sollte, ließ Erfrischungen bringen und gab Robert eine kurze Charakteristik seines Principals. Herr Krawford, sagte er, ist immer guter Laune, er reitet gern und macht schönen Damen den Hof, er spielt auch und wettet, kurz, er macht Alles mit — denn er ist jung und reich — aber er ist auch hinter den Büchern her und hinter der Arbeit, er versteht das Geschäft wie Keiner, ihm entgeht nichts, das ist ein Geschäftsmann, der's weit bringen wird, wenn er einmal in die gesetzten Jahre gekommen. Der müßte heirathen, dann wäre Alles gut. Die Junggesellenwirthschaft taugt nichts, da ist die Verführung zu groß.

Es bedurfte für Robert keiner weiteren Fragen, um sich zu orientiren; diese Auslassung, verbunden mit dem persönlichen Eindruck, den Paul Krawford gemacht, war genügend, Robert ein Bild desselben zu geben und ihm den Weg vorzuzeichnen, den er einschlagen mußte, um Paul zu gefallen und im Interesse des alten Krawford auf ihn zu wirken.

Das Antlitz Paul's strahlte, als er zurückkehrte, der Triumph, den er geglaubt, zu feiern, leuchtete aus seinen Zügen. Er schüttelte Robert herzlich die Hand und sein offenes Wesen traf den Ton, der sie bald vertraut machen mußte, da Robert ihm anspruchslos gegenüber trat.

Es ist mir lieb, sagte er, nachdem er Robert in seinem Bureau und in der Fabrik das Wichtigste gezeigt, in Ihnen einen Mann zu finden, der das Vertrauen meines Vaters verdienen will, ohne dasselbe und die Rechte, die es ihm geben könnte, gegen mich zu mißbrauchen. So lange ein Compagnon hier war, verstand es sich von selbst, daß ich nur einen sehr beschränkten Willen hatte, jetzt aber betrachte ich mich als den Vertreter meines Vaters, der wohl einen Gehülfen brauchen, aber keinen Vormund dulden kann. Ich hegte den Argwohn, daß Sie ein solcher sein könnten, und war entschlossen, Ihnen von vornherein zu erklären, wie weit Sie gehen können, ohne einen Kampf heraufzubeschwören, der mich oder Sie von hinnen trieb. Es freut mich daher, daß Sie mir diese peinliche Kriegserklärung ersparen wollen, der freundschaftlichen Vorstellung eines Mannes, dem mein Vater vertraut, werde ich besseres Gehör geben, als der Mahnung eines lästigen Aufsehers.

Mr. Krawford, entgegnete Robert, ich werde ebenso offen sein. Ich kann Ihnen versichern, daß Ihr Herr Vater sich derart ausgesprochen, daß auch der leiseste Argwohn, Ihnen einen Aufseher zu schicken, völlig grundlos wäre; gesetzt aber, er hätte diese Absicht angedeutet, so würde ich die Stellung aus doppelten Gründen abgelehnt haben: einmal, weil es eine sehr undankbare Aufgabe ist, zwischen Vater und Sohn zu stehen, sobald man für Einen gegen den Andern Partei nehmen soll, dann aber, weil ich mir weder die Autorität zutraue, irgend Jemand entscheidend zu beeinflussen, noch das Wissen und die Kenntnisse besitze, um in geschäftlicher Beziehung dies zu können. Ihr Herr Vater scheint zu besorgen, daß die Zerstreuungen, welche die Jugend sucht, Sie allzusehr von der geschäftlichen Thätigkeit abziehen könnten, er tadelt es aber keineswegs, daß Sie Ihre Jugend genießen, und um gar kein Geheimniß vor Ihnen zu haben, sage ich Ihnen offen heraus, wie er die Stellung bezeichnet hat, die ich hier einnehmen soll. Er wünscht, daß ich Ihnen einen Theil der Arbeitslast abnehme und ist überzeugt, daß Ihr Ehrgeiz, falls er bemerkt, daß mir eine zu einflußreiche Stellung dadurch eingeräumt wird, dies nicht dulden kann, und dann lieber Vergnügungen entsagen, als den Stolz aufgeben wird, der Leiter und Verbesserer dieser Fabrik zu sein. Sie sehen also ein, daß Ihr Herr Vater Sie nicht falsch beurtheilt und daß seine Liebe und Fürsorge kein kränkendes Mittel gewählt hat, einer etwaigen Verirrung vorzubeugen.

Paul ergriff die Hand Robert's und drückte sie herzlich. Bartels, sagte er, durch diese Erklärung haben Sie sich meine Achtung und meine Freundschaft erworben, sie preist den Ehrenmann, der eine ihm gebotene Stellung nicht unredlich ausnützen mag, sie zerstreut einen häßlichen Argwohn, den ich gehegt und der mich bitter gestimmt, und Sie sollen es nicht bereuen, mir ganz vertraut zu haben. Ich befinde mich in einer Krisis, wo jeder äußere Einfluß die entscheidensten, die unheilvollsten Folgen haben kann, ich war bisher ohne Freund, dem alten Rechenmeister Tom konnte ich mein Herz nicht anvertrauen. Kommen Sie, ich will Ihnen erzählen, was in meinem Kopfe braust, Sie sollen mir rathen.

Mit diesen Worten nahm er Robert's Arm und führte ihn auf das freie Feld.

Hören Sie mich an, Bartels, begann er, und ließ die köstliche Havanna-Cigarre mächtige Rauchwolken dampfen, ich bin wahrhaftig in einer kritischen Lage. Ich bin ernsthaft verliebt, oder berauscht, wie Sie's nehmen wollen, von sentimentaler Schwärmerei ist dabei keine Rede, aber das Weib ist eine Zauberin, gegen deren Bann weder Vernunft, noch gute Vorsätze etwas helfen. Kennen Sie den Zustand, Herr?

Ich kenne ihn, obwohl ich ihn selbst noch nicht erfahren, denn ich habe mich stets davor geschützt, mich betäuben zu lassen. Man muß im Anfang der Verführung widerstehen, räumt man ihr erst das Feld ein, so soll es unmöglich sein, nicht zu erliegen.

Das ist sehr wahr und ich habe Wollust darin gefunden, mich umstricken zu lassen, nun liege ich fest.

Herr Krawford, ich glaube, daß in dieser Sache Ihnen Niemand rathen kann, weil Sie keinen Rath hören werden und weil Vernunftgründe niemals einen Zauber bannen. Das Einzige, was Sie thun können, ist, Achtung zu geben, daß Sie nicht tiefer in das Netz sinken und so sehr die Besinnung verlieren, daß Ihnen die Selbsterkenntniß verloren geht, mit der Sie noch jetzt Ihre Lage betrachten, und das Mittel, den Zauber zu bekämpfen, ist die Arbeit. Gelingt es dieser, ein Interesse abzugewinnen, so ist dem Zauber ein Stück Terrain abgewonnen, das mit jedem Tage größer wird, man kommt dahin, sich mit klarem Blick den Zauber anzuschauen und zu prüfen, ob er es werth ist, daß man sich ihm hingegeben.

Das ist sehr schön gesagt, aber schwer gethan. Ich arbeite, aber das entfernt meine Gedanken nicht von der Zauberin — nein — ich denke, daß ich für sie arbeite.

Dann ist es eine ernstere Neigung und Sie brechen das Dämonische der Gewalt, wenn Sie die Zauberin zu Ihre Gattin machen.

Das ist es eben, was nicht angeht, ohne daß ich mich selbst für wahnsinnig erkläre. Hören Sie. Es lebt hier seit einigen Wochen eine Dame, von der Niemand weiß, wo sie her ist und wovon sie lebt. Eine abenteuerliche Geschichte, die man von ihr erzählte, hat sie mir gegenüber selbst ein Märchen genannt und mir gesagt, daß sie auf ihren Ruf in der Welt nicht viel gebe. Sie lebt wie eine emancipirte Dame, sie gehört jedenfalls zur Demi-Monde, alle Wüstlinge, Spieler und Elegants der bevorzugten Gesellschaft von Birmingham verkehren in ihren Salons, sie bevorzugt Keinen, man amüsirt sich bei ihr und sie erklärt offen, daß sie auch nichts Anderes will, als sich zerstreuen und ihr Leben genießen.

Sie nimmt es an, daß man absichtlich Geld an sie im Spiel verliert, um sich für die Ausgaben zu revanchiren, die ihr ein solches Hauswesen verursacht, man kennt dort keine falsche Scham, und sie ist stolz darauf, dieselbe zu verachten. Es ist natürlich, daß die Damen der Stadt sie über die Achsel ansehen, daß Niemand sie für voll ansieht und Jeder den Weg zu ihr heimlich, wie einen verbotenen Gang, ansieht, genug, sie ist also keine Frau, die ich meinem Vater als Schwiegertochter vorstellen dürfte, andererseits aber ist sie auch kein Weib, das mir anders angehören würde, als wenn sie meinen Namen trüge. Sie fordert von dem, der sie die Seine nennen will, daß er sich ebenso, wie sie, über alle gerechten und ungerechten Bedenken der üblichen Sitte, über alle Vorurtheile hinwegsetze, und das ist es, was ich an ihrem Charakter achte, weshalb ich sie nicht gering schätzen mag, wenn auch Alle den Stab über sie brechen.

So lange ich sie weniger kannte, wappnete mich ein Bedenken gegen ihren Zauber, ich glaubte, daß sie nur einen Millionär lieben könne, der im Stande, ihre luxuriösen Launen zu befriedigen — diesen Argwohn hat sie mir heute genommen, sie fordert nur eine abenteuerliche Liebe, die alle Bande zerreißt, um ihr allein zu gehören, sie will, daß man mit ihr in ein fernes Thal ziehe, und dort das berauschende Glück ihrer süßen Liebe genieße.

Das ist eine Phantasie, deren Romantik wohl berauschen kann, entgegnete Robert, aber sie kann doch nicht vor der Vernunft bestehen, denn wie selig auch solche Flitterwochen sein mögen, es sind doch nur Wochen oder Monate, und dann folgt dem Rausche die Abspannung —

Gewiß, unterbrach ihn Paul, das sage ich mir auch, es ist ein Wahnsinn, aber wer sprach denn davon, daß Vernunft in meiner Leidenschaft sei? Sie ist ein Wahnsinn, in dem man wie ein Gott schwelgt und sich endlich den Hals brechen muß. Aber wer sagt Ihnen, daß mir mein ganzes Leben einen Monat solcher Seligkeit ersetzen kann, ich schwöre Ihnen, daß ich diesen wahnsinnigen Handel morgen eingehe, wenn sie es will und ihre Augen mich verlocken, daß ich mit dem vollen Bewußtsein, ein Narr zu sein, wahnsinnig handeln will, und kein

Mittel sehe, mich selber zur Vernunft zu bringen. Sie werden sagen, ich soll sie nicht wiedersehen, der Mensch könne, was er ernstlich wolle. Gut, aber das thäte ich denn doch nur aus Liebe zu meinem Vater, und aus Pflichtgefühl gegen mich selbst, und wenn es mir gelänge, müßte der Kampf doch seinen Preis haben. Aber wo ist derselbe, wenn ich fühle, daß sie das beste Stück meines Lebens mit sich nimmt, daß dieser Kampf nichts Anderes ist, als das Verdorren eines Baumes, meine Seele folgt ihr, ich werde eine Maschine sein, die noch arbeitet und speist und verdaut, aber kein Mensch, der Blut und Leben hat. Besser wär's, ich folge dem Wahnsinn und suche, wenn der Rausch verflogen, eine Rückkehr zur Vernunft, und rette dann, was noch zu retten ist.

Das wäre jedenfalls das Beste, erwiderte Robert, wenn Ihre übrigen Annahmen richtig sind, aber dies bezweifle ich. Sie können nicht beurtheilen, ob der Kampf mit Ihrer Leidenschaft nicht ganz andere Resultate haben würde, denn Sie haben denselben noch nicht versucht —

Da irren Sie sich sehr —

Nein, Herr Krawford, fuhr Robert fort, ohne sich beirren zu lassen, Sie haben ihn wenigstens nicht mit allen den Waffen versucht, die Sie anwenden müssen, sich gegen ein sicheres Verderben zu schützen. Hätten Sie dies gethan, so würden Sie Ihre Leidenschaft wahre Liebe, aber nicht Wahnsinn nennen.

Ich bin doch neugierig, die Waffen kennen zu lernen, von denen Sie reden.

Es giebt eine, welche schwer zu führen ist, weil man sich selbst an ihr zuerst verwundet und den Schmerz überwinden und beherrschen muß, um sie mit Sicherheit zu führen. Haben Sie jemals daran gedacht, das Bild, das Sie mit Blumen schmücken, ernstlich zu prüfen, haben Sie versucht, dem Zauber unter den Schleier zu sehen und der Zauberin in die Karten? Sagen Sie mir, gesetzt, Sie scheuten sich nicht einmal, dem Zweifel Raum zu geben, und den Argwohn mißtrauisch prüfen zu lassen, und Sie fänden das Weib Ihrer Liebe und Ihrer Achtung werth — würden Sie es dann einen Wahnsinn nennen, ihr Alles zu opfern? — Nein, Sie nennen es einen Wahnsinn und folgen demselben blind, weil Sie im Stillen fürchten, eine ernste Prüfung könnte Ihnen das Zauberbild zerstören, und der Rausch ist Ihnen zu angenehm, um ihn plötzlich der Nüchternheit weichen zu sehen. Brauchen Sie die Waffe des Argwohns, um Ihrer selbst willen, aus Pflichtgefühl gegen Ihren Vater, und des Vertrauens, das er Ihnen schenkt, denken Sie an Ihre eigene Zukunft, und dann wird Ihre fernere Handlungsweise das Bewußtsein in sich tragen, daß Sie Alles gethan, was in Ihren Kräften stand, einem Unheil vorzubeugen.

Sie haben Recht, Bartels, weiß es Gott — ich fürchte mich, diese Waffe zu gebrauchen, aber nicht, weil ich zittere, die Geliebte könne in meiner Achtung sinken — sie hat mir ja ihren ganzen Charakter enthüllt — sondern weil sie mich verachten würde, wenn sie ahnte, daß ich ihr nicht vertraue. — Adele ist ein stolzes Weib, sie würde mir den Rücken kehren und nie wieder mich ansehen.

Robert schaute bei dem Namen Adele betroffen auf. Wie, rief er, die Dame heißt Adele, und erst seit einigen Wochen hier und will England verlassen?

Ja — aber weshalb starren Sie mich so an?

Mir kommt da ein sonderbarer Gedanke. Es wäre ein seltsamer Traum des Schicksals. Die Dame ist eine Deutsche?

Ja, sie spricht das Englische nur gebrochen.

Ist sie blond?

Sie hat ein prächtiges blondes Haar.

Sie ist groß und schlank, hat dunkle Augen, ein kaltes Lächeln —

Sie beschreiben mir Adele Hall sehr gut.

Mr. Krawford, wenn es dieselbe ist, die ich meine, und eine innere Stimme sagt mir, daß ich mich nicht täuschen kann, wahrhaftig, dann ist es eine glückliche Fügung des Himmels, daß ich gerade jetzt in Ihre Nähe gekommen.

Sie machen mich neugierig über jede Beschreibung, erzählen Sie mir von Ihrer Adele, damit ich sehe, ob es die meinige sein kann.

Robert schilderte Krawford, wie er Adele kennen gelernt und zuletzt in London verlassen habe, ferner, daß er vor einigen Wochen die Nachricht erhalten, Adele sei verschwunden und bedürfe jedenfalls der Hülfe. Er nannte weder den Namen Bolten, noch den des Sir Lewes. Es ist sehr wenig Thatsächliches, schloß er, was ich Ihnen mittheilen kann, aber die Beobachtungen, die ich gemacht, lassen es gar nicht unwahrscheinlich sein, daß es meine Abenteurerin ist, die jetzt die Rolle der räthselhaften Fremden spielt. Die wahrhaft verzweifelte Lage, in der ich Adele fand, war nicht im Stande

gewesen, die Romantik ihres Herzens zu vernichten, sie begann einen kleinen Roman mit mir und ließ es sich nicht ausreden, daß ich ein Künstler sei, der eine große Zukunft vor sich habe. Obwohl quälende Zweifel sie beunruhigen mußten, als sie in London noch in Ungewißheit darüber war, was ihr einziger Beschützer von ihr fordern werde, und sie selbst mir diese Unruhe ausmalte, ließ sie doch ihre Koketterie spielen, und es kostete mich einen Entschluß, kalt und theilnahmlos zu bleiben. Wenn sie es ist, die hier als Mistreß Hall die Emancipirte spielt, so hat der Entschluß, England zu verlassen, etwas zu bedeuten, was dem, der sie entführt, wenig angenehm sein dürfte, sie ist dann noch durch Ketten hier festgehalten, denen sie entrinnen will, und diese Ketten sind vielleicht derart, daß mehr als ihr guter Ruf daran haftet, sie zu verbergen — denn woher hätte sie die Mittel genommen, als reiche Frau hier aufzutreten? Ist Ihre Mistreß Hall die Person, die ich meine, dann fürchte ich, daß diejenigen, die sie ausstaffirt, damit sie eine glänzende Rolle spielen und reiche Leute in ihr Netz verstricken kann, sie so fest in Händen haben, daß sie ihnen nicht, ohne große Opfer zu bringen, entgehen kann.

Das wäre entsetzlich — doch nein, es ist gar nicht möglich! rief Paul, aber in einem Tone, der ebenso wie seine sichtliche Zerstreutheit es bewies, daß er stutzig geworden und der Argwohn schon Wurzel in seinem Herzen gefaßt. Als er jetzt über Adelen's Lebensweise nachdachte, fiel es ihm ein, daß es doch keinen edlen Charakter verrieth, sich unter der Form eines Spielgewinnes so bedeutende Summen schenken zu lassen, wie Adele dies that, und es tauchte in ihm der Gedanke auf, daß sie vielleicht gegen ihn weniger spröde gewesen sein würde, wenn er ihr Schätze in den Schooß geworfen, daß sie ihm nur ihre Liebe gegen seinen Namen verkaufe, weil sie hoffe, seine Leidenschaft werde dieses Opfer so leicht bringen, wie Andere ihr Gold nicht ansehen, wenn es galt, ein Lächeln von ihr zu erhalten.

Begleiten Sie mich heute zu ihr, sagte er plötzlich, ist sie dieselbe, von der Sie gesprochen, erröthet sie beschämt bei Ihrem Anblick, dann bin ich geheilt.

Robert schüttelte den Kopf. Nein, sagte er, ich glaube, das wäre der falsche Weg. Adele Braun würde um keine Lüge verlegen sein, sie würde uns den schönsten Roman erzählen, und da ich ihr nichts thatsächlich Unehrenhaftes vorwerfen kann, würden Sie ihr Alles glauben und von ihrem Zauber nur fester umstrickt werden. Es genügt völlig, daß ich Argwohn und Zweifel in Ihre Brust gelegt habe, Sie werden heller schauen, und ist Ihre Adele auch eine Andere, so werden Sie doch unbefangener beobachten. Lassen Sie mich noch ganz aus dem Spiele, dann wird mein Rath durch keinen Eindruck, den ich dort im Spielsalon erhalte, gefärbt sein, ist es nöthig und später Ihr Wunsch, so geleite ich Sie auch dorthin.

Paul mußte mit dieser Entscheidung zufrieden sein und fühlte, daß Robert auch nicht wohl anders handeln und ihn am ersten Tage seiner Anwesenheit in Birmingham an einen Ort begleiten könne, vor dem er die Pflicht hatte, ihn zu warnen. Das Gespräch hatte aber nichtsdestoweniger zur Folge, daß Paul ein unbegrenztes Vertrauen zu Robert faßte und schon das Wohlthuende der Freundschaft fühlte. Ferner hatte Robert dadurch, daß er absichtlich Paul nicht vor den Folgen eines leichtsinnigen Schrittes gewarnt, sondern rein sachlich gesprochen, es erreicht, daß der Argwohn in ihm Wurzel gefaßt, Adele könne eine Schwindlerin sein, die ihn als gute Beute betrachte; hätte Robert dies mit dürren Worten gesagt, so würde er die Achseln gezuckt und ihm nie wieder sein Vertrauen in Herzensangelegenheiten geschenkt haben.

Robert hingegen war sich des gefahrvollen Spiels wohl bewußt und seine Ruhe war nur eine erheuchelte gewesen, er zitterte für den jungen Mann, der auf dem Punkte stand, für ein Weib sich zu ruiniren, nicht allein, weil Krawford ihn zum Hüter Paul's bestellt, nein, auch weil er Paul Krawford liebgewonnen in der kurzen Zeit, die sie zusammen verlebt. —

Ein Tête à Tête.

Adele erwartete Paul Krawford heute zum zweiten Male mit Ungeduld, aber heute Abend war dieselbe fieberhafter als am Morgen. Wie viel hatte sich in dieser kurzen Zeit ereignet! Sorglos hatte sie heute Morgen in ihrem Boudoir sich nur damit unterhalten, nachzudenken, ob sie Paul Krawford durch Sprödigkeit oder Koketterie tiefer in ihr Netz locken, ob sie ihn früher oder später ruiniren solle. Die Erinnerung Bolten's an die Polizei hatte ihr einen tödtlichen Schrecken eingejagt — wenn Paul erkannt, daß sie ihm falsche Banknoten gegeben! — Sie mußte unter jeder Bedingung Alles daran setzen, seine Leidenschaft zu

schüren, damit er im schlimmsten Falle sich doch nicht verrathe. Das wäre leicht gewesen, sie war sich ja ihrer Herrschaft über ihn bewußt, aber jetzt war Robert Bartels in seinem Hause. Wenn dieser ihm sagte, daß er sie kenne, wenn er ihn warnte, ihn degoutirte — wenn dieser zufällig die gefälschten Banknoten sah! Wahrlich, Adele hatte Ursache zu zittern, und als Krawford zur gewöhnlichen Stunde der einzige Gast war, der noch fehlte, da schüttelte ein Angstschauer ihre Glieder, da starrte ihr der Abgrund entgegen, an dessen Rande sie geschlummert.

Endlich, nachdem sie jede Minute, die verronnen, mit Angstschweiß bezahlt, sah sie Paul in deu Salon treten, seine Stimme verrieth nichts Ungewöhnliches, sie schöpfte Athem, aber die Beklemmung wich nicht von ihrer Brust.

Als er sie begrüßte, war es ihr, als ob etwas in seinen Blicken läge, was sie früher darin nicht bemerkt, etwas Forschendes, Durchbohrendes, was ihr Gewissen beben machte. Sie dachte an die Banknoten und mit erzwungener Ruhe sagte sie: Ich hoffe, daß es Sie nicht belästigt hat, meine Banknoten einzuwechseln, ich dachte erst später daran, daß ich damit eine unbescheidene Bitte gewagt und Ihnen noch das Agio schulde.

Miß Adele, erwiderte er lächelnd, diese Bagatelle ist keines Wortes werth, übrigens erhalte ich die Abrechnung meines Banquiers erst am Jahresschluß und könnte Ihnen also nicht einmal den Betrag des Agios nennen.

So bleibe ich Ihnen denselben schuldig, sagte sie, von einer großen Last erleichtert, denn sie ersah aus seinen Worten, daß er die Noten umgewechselt — aber weshalb ließen Sie sich heute so lange erwarten? Sie waren der Letzte!

Ich hatte Geschäfte, mußte einen Buchhalter bei mir einführen, den mir mein Vater geschickt, ein sehr einnehmender Mann. Vielleicht erlaube ich mir, Ihnen Herrn Bartels einmal vorzustellen.

Adele war es nicht entgangen, daß er sie scharf fixirte und rasch entschlossen zwang sie sich zu einem Lächeln.

Vielleicht kenne ich ihn — flüsterte sie, Robert Bartels, ein Deutscher?

Ganz Recht, Miß Adele! antwortete Paul und es war ihm, als ob sie in diesem Augenblick hundert Stufen von ihrer Höhe sinke.

Aha, lächelte sie, so irrte ich mich nicht, daher also das Fremdartige in Ihrem Wesen? Sie haben erfahren, daß ich sehr prosaisches Unglück gehabt und das hat Ihren poetischen Illusionen die Schwingen geraubt. Das Feuer, das heute Morgeu so glühend loderte, ist erloschen, und die Männer wundern sich doch, wenn ein Weib Forderungen stellt, ehe es sich ergibt. Das Fremdartige reizt, die Eroberung verlockt die Eitelkeit, und ist der Sieg gewonnen, so wird der glühende Anbeter zum launenhaften Tyrannen. Mr. Krawford, ich freue mich, daß ich Sie entlarvt, ehe ich Ihnen vertraut, Sie sind auch nicht mehr, als Jeder Andere, der selbst in der Gluth der Leidenschaft über eine Pedanterie, ein Vorurtheil, eine Albernheit stolpert!

Damit drehte sie ihm den Rücken und schritt stolz davon, ihn stehen lassend wie einen Schulbuben, der eine Lection erhalten.

Wenn Paul erwartet, er werde sie erröthen sehen, so war er beschämt, sie hatte ihn durchschaut, der Sonnenstrahl, der ihm heute das Herz durchglüht, war erkaltet, aber dieser Blick ihrer Verachtung, dieses stolze sich Wegwenden des schönen Weibes fachte eine Gluth der Begierde an, die ihn verzehrend durchloderte.

Sie hatte Recht, was lag denn daran, daß sie elend gewesen? Hatte sie etwa mit vornehmer Geburt oder einer glücklichen Stellung geprahlt? Und war sie in der Gewalt Elender, konnte sie denn, mußte sie nicht vom Geliebten fordern, daß er sie durchaus befreie?!

Alle diese Gedanken durchströmten sein Hirn, aber die Gluth, die in ihm loderte, war eine andere, als gestern. Seine Augen folgten ihr, wie gestern, aber düster, begehrender. Er setzte sich an den Spieltisch, ihr gegenüber.

Sie soll sehen, dachte er, daß du Gold besitzest. Er überbot die Spieler durch hohe Sätze, aber vielleicht, weil er verlieren wollte, ließ das launenhafte Glück ihn gewinnen. Er konnte Alles wagen, es war ihm nicht möglich, zu verlieren. Karten, die drei Mal gewonnen, schlugen ihm zum vierten Male zu, und wenn er einmal einen Satz verlor, so kam er beim nächsten Umschlag dreifach wieder ein, er gewann mehr, als er je in diesem Hause verloren, und es versöhnte ihn mit seinem Glück, daß Adele ihn mit gespanntem Interesse, mit einer Aufmerksamkeit betrachtete, die sie ihm bisher nie geschenkt. Sie war sichtlich davon befremdet, daß der ungeheure Gewinn scheinbar keinen Eindruck auf ihn machte, er hatte ihr zeigen wollen, daß er Geld verlieren könne, ihr

imponirte es aber mehr, daß er so rasend gewann. Sie hatte es längst aufgegeben, gegen ihn zu pointiren, sie schaute zu, wie sich das Spiel animirte, wie die ruhigsten Spieler leidenschaftlich wurden und Paul allein das Geld hinwarf und einstrich, als ob es Zahlpfennige und Löschpapier wäre. Das Spiel ward abgebrochen, als er allen Spielern die ganze Baarschaft, oder doch so viel, als sie wagen wollten, abgenommen, man machte ihm Complimente, er lachte darüber und sagte, er wünsche nichts Besseres, als das Geld wieder zu verlieren, und bot Adele an, mit ihm um den ganzen Gewinn zu spielen. Sie erröthete, man las in ihren Augen die Begierde. Gut, sagte sie mit bebender Stimme, ich halte den Satz. —

Man schlug die Karten um — sie hatte verloren. —

Quitte ou Double? proponirte Paul, als sie aber schon eine bejahende Geste machte, setzte er hinzu: Wenn Ihnen der Satz nicht zu hoch wird, es sind mit dem was Sie verloren haben, fünf bis sechstausend Pfund Sterling.

Alle schauten überrascht auf. Man hatte erwartet, er werde Adele so lange doubliren lassen, bis sie gewonnen habe und ihr so das Geld in die Hände spielen — diese Frage deutete an, daß er bezahlt sein wolle, wenn sie noch einmal verliere. Ihr Antlitz färbte sich dunkelroth, gestern noch hätte sie den Satz gewagt und zur Noth mit falschen Banknoten gezahlt, heute wagte sie dies nicht und der Argwohn blitzte in ihr auf, Paul lege es darauf an, ihr Geld zu sehen und ihr zu sagen, es sei gefälscht.

Ich danke Ihnen für die Warnung, sagte sie, sich erhebend, die Leidenschaft des Spieles riß mich hin — ich würde nicht zahlen können, was ich verliere.

Die Gäste warfen Paul einen Blick des Unmuths zu und er fühlte, daß er zu weit gegangen, er hatte ihr Gläubiger werden wollen, um ihr das Geld zu schenken, aber nicht der Thor sein, der es sich abnehmen ließ — darüber hatte er freilich vergessen, daß es Sitte geworden, sie doubliren zu lassen, bis sie ihren Verlust wieder gewann.

Miß Hall, sagte er, das war die Ursache, weshalb ich die Frage stellte, denn ich habe heute ein so lächerliches Glück, daß es ein Raub wäre, weiter zu spielen. Damit nahm er die Karten und schlug weiter um, als wolle er sich überzeugen, daß sie verloren hätte und das Exempel glückte, es fielen noch vier Gewinnkarten auf die Seite des Bankiers. Sehen Sie — lachte er triumphirend — mit mir ist heute nicht zu spielen, fordern Sie morgen von mir Revanche.

Adele nahm die Complimente der Gäste, daß sie nicht weiter gespielt, in Empfang, aber sobald sie eine Gelegenheit fand, Paul unbemerkt zu sprechen, trat sie auf ihn zu.

Verzeihen Sie, redete sie ihn an, wenn ich heute meine Schuld nicht tilge, ich habe Geld fortgeschickt —

Adele, unterbrach er sie, vorhin waren Sie ungerecht und hart, jetzt handeln Sie unwürdig. Sie sprechen von Geld, und wissen, daß ich vor Sehnsucht brenne, mich zu rechtfertigen.

Vermögen Sie das? Ich glaube, daß ich mich niemals täusche, wenn ich in den Augen derer lese, die mir nahen.

Und haben Sie in meinen Blicken etwas Anderes gelesen, als wahnsinnige Liebe?

Mir schien es so.

Dann war es Eifersucht und Zweifel — verdiente das Ihre grausame Härte?

Adelens Züge klärten sich auf, jetzt war das Fremdartige in seinem Wesen erklärt. Ah, lächelte sie, Herr Bartels hätte also geprahlt! Ich hätte so etwas erwarten können, Männer renommiren ja so gern mit eingebildeten Triumphen, wenn sie auch dabei die Ehre einer Frau zu Grabe tragen. Dieser Herr Bartels hat also ein sehr natürliches Interesse, das ich für ihn hegte, so eitel gedeutet? Oh, schicken Sie ihn doch zu mir, damit ich sehe, was Sie mir für einen Geschmack zutrauen, ich habe ihn leider nicht mit den Augen angesehen, mit denen man Liebhaber prüft. Aber man beobachtet uns — ich mag Niemand Ihretwegen zurücksetzen.

Damit entfernte sie sich wieder, aber so hart auch die Worte waren, ein Blick ihrer Augen gestattete ihm, dieselben anders zu deuten.

Ich muß Sie heute noch sprechen, flüsterte er ihr zu, und bei Tische, als der Champagner perlte, da grüßten ihn ihre Augen und es war ihm, als könne er Alles wagen. Sie war in einer sprudelnden Laune, noch nie hatte sie sich so gehen lassen, noch nie war sie ihm so schön, so verführerisch erschienen. Seine Pulse schlugen fieberhaft, er begriff nicht, weshalb er es noch nie mit Sturm versucht und immer den Blöden gespielt. Er entfernte sich frühzeitig, um unbemerkt in das Entrée zurück zu kehren und sich dort zu verbergen, bis der letzte Gast den Salon verlassen, und jetzt, als sie sich

eben zurückziehen wollte, trat er vor und flüsterte: Adele!

Sie erschrak. Das Blut wich von ihren Wangen — sie fühlte, daß es etwas Besonderes sein müsse, was ihm plötzlich den Muth gegeben, ihr auf diese Weise zu nahen. Das böse Gewissen suchte eine Erklärung in Schreckbildern, ja sie war so entfernt, die einfache Wirklichkeit anzunehmen, daß ihr der Gedanke durch den Kopf schoß, Paul könne Polizeidiener hinter sich haben, die, irgendwo versteckt, das Gespräch belauschten und in dem Moment vorspringen sollten, wo er ihr die gefälschten Noten vorhielt und sie vielleicht ihn anflehte, ihrer zu schonen.

Sie war auf das Aergste gefaßt, nur nicht darauf, daß ihrer Tugend Gefahr drohen könne.

Paul Krawford war gleichfalls stutzig. Das Erbleichen Adelens, der Schrecken in ihrem Antlitz, der ängstliche, starr auf ihn gerichtete Blick — Alles dies mußte einen unverdorbenen Character zurückschrecken. Paul war darauf gefaßt gewesen, im schlimmsten Falle einen Blick der Empörung zu begegnen, jetzt kam er sich aber vor wie ein Verbrecher, sein Muth sank; er fühlte, daß sie ihn hassen und verachten werde, und er hätte Tausende darum gegeben, wenn er in diesem Moment eine Meile davon gewesen wäre. Er erröthete verschämt, er stotterte verlegen: sie habe gelächelt, als er gesagt, daß er sie heute noch sprechen müsse.

Sie verstand die Worte nicht, ihr Argwohn wuchs durch seine Verlegenheit, sie sah darin, daß er sich scheue, das Entsetzliche auszusprechen. Die ganze Scene, die übrigens nur wenig Secunden währte, hätte für den unbefangenen Beobachter fast etwas Komisches haben können, und doch lag ein tiefer Ernst und für jedes Menschenherz eine Lehre darin, die es mehr oder weniger berühren muß. Das böse Gewissen sieht Gespenster, und wenn sie plötzlich vor der geängstigten Seele aufsteigen, dann verräth der Mensch, was er tief in der Brust verschlossen, ihm fehlt die Besinnung, vom Wahne befangen, handelt er im Wahnsinn und verräth die Angst, ehe man ihn noch bedroht.

Elender! murmelte Adele düster, vollenden Sie Ihr Werk, wo sind Ihre Begleiter?

Sie starrte wild um sich, ihr Auge suchte die Schergen des Gerichts.

Welche Begleiter? Heiliger Gott, was ist Ihnen — Sie schwanken? Halten Sie mich für einen Schurken? Glauben Sie nicht, daß ein Wort, ein Wink von Ihnen genügt, mich zu entfernen? Was habe ich denn gethan? Ist es denn ein Verbrechen, Ihnen noch eine Stunde der Nacht zu stehlen, damit ich nicht, ohne mich gerechtfertigt zu haben, aus diesem Hause gehe?

Ihre Hand hatte krampfhaft nach einer Stütze gegriffen, als sie im Geiste das Verderben über sich hereinbrechen sah — jetzt, wo plötzlich der Schleier von ihren Augen fiel, wo sie errieth, was ihn zurückführt, wo sie lächeln durfte über die Angst, die sie gepackt, jetzt zitterte sie, daß ihr Schrecken sie compromittirt.

Mir ist nicht wohl, flüsterte sie und griff mit der Hand nach dem Kopfe, als wolle sie andeuten, daß ein Schwindel sie ergriffen. Ist es der Wein und der Schrecken, ich bin wie irre. Waren hier nicht Leute? Was wollten sie von mir? Steigen Sie aus der Erde?

Sie ließ sich wie zu Tode ermattet in ein Fauteuil nieder, er warf sich ihr zu Füßen und bedeckte ihre Hand mit Küssen. Es ist Niemand hier, als ich, der keine Ruhe finden kann, ehe er sie versöhnt, flüsterte er, vergeben Sie mir, Adele. Ich verbarg mich im Entrée, bis die Salons leer geworden. Ich hoffte, Sie würden nicht zürnen, konnte ich ahnen, daß Sie vor mir erschrecken, da Sie doch wissen, daß ein Blick Ihres Auges mich beherrscht? O, sagen Sie, daß Sie mir verzeihen!

Sie strich mit der Hand über die Stirn, als wollte sie den letzten Nebel, der sich vor ihre Augen gelagert, verscheuchen, und ihr Antlitz lächelte matt. Ich zürne Ihnen nicht, sprach sie leise, ich will unter der Bedingung verzeihen, daß Sie sich sogleich entfernen und mich nie wieder erschrecken. Der Wein, die Erregung des Spiels, Alles das wirkte auf meine Nerven, die erregt waren von unserm Gespräch. Es hat mich bitter getroffen, daß Sie, der Sie mir Interesse zu schenken vorgaben, den Prahlereien eines Bartels Glauben geschenkt. Aber ich will den Mann sehen, will ihn fragen, was ihm die Dreistigkeit gegeben, von mir so zu sprechen, daß Sie eifersüchtig werden. Schicken Sie ihn mir — ich fordere es. Ich will ihn züchtigen, wie er es verdient.

Denken Sie nicht mehr daran, es erregt Sie, Adele. Morgen sprechen wir darüber mit Ruhe, vielleicht hat meine Leidenschaft mich verleitet, Jenem Unrecht zu thun. Eifersucht ist blind und hört mit tausend Ohren, liest aus Gedanken und Blicken. Hätte er Beleidigendes über Sie gesagt, ich hätte ihn zu Boden geschlagen.

Sie lieben mich also wahrhaft? Diese Gluth ist nicht erheuchelt?

Adele, berühren Sie meine Stirn und fühlen Sie, wie sie brennt, legen Sie die Hand auf mein Herz — wie die Pulse fliegen, fordern Sie Beweise, daß ich mein Blut für Sie hingebe, ich scheue kein Opfer, keine Gefahr, um eine Stunde des Glückes in Ihren Armen zu genießen — erhören Sie mich, Adele — ich vergehe. — — Adele, fuhr er fort, als sie den Kopf schüttelte und mit einer Geste der Ungeduld seine Arme von sich abstreifen wollte, während sie vermuthlich über einen Vorwand nachsann, ihn auf spätere Zeit zu vertrösten, Sie bleiben kalt, es glüht also in Ihrer Brust kein Funken für mich und alle meine Gluth ist nicht im Stande, den Marmor Ihres Herzens auch nur für einen Moment zu erwärmen! Sie sind ein Steinbild, das ein neckischer Kobold belebt hat, dürstendes Begehren zu erwecken, ohne den Durst stillen zu können. Ich werde Sie fliehen, werde Sie niemals wiedersehen — triumphiren Sie, Ihre Reize haben mich elend gemacht!

Er wollte sich erheben, aber sie hielt ihn zurück. Das hatte sie nicht erwartet, das lag nicht in ihrem Plane. Noch mußten die Ketten halten, die sie um ihn geschlungen. Sie umfaßte mit beiden Armen seinen Nacken und bog sich nieder, so daß ihre wogende Brust von seinem Athem geküßt wurde und sein trunkenes Auge sich in das sinnverwirrende Räthsel verlor, sie berührte mit den Lippen seine Stirn. Blinder Thor! hauchte sie, horche den Schlag meines Herzens, ob es ruhiger ist als das Deine. Muß ein Weib nicht kämpfen, damit es seine Schwäche verberge! Du bist grausam, nicht ich — fort, wenn Du mich liebst — mich achtest, dann schone meiner!

Deiner schonen, wo der Rausch mein Hirn umfängt, Dir Zeit lassen, Dich von Neuem zu stählen? das wäre Selbstmord — nein, Adele — und müßte ich es mit Höllenstrafen büßen — Du bist mein, Du entrinnst diesen Armen nicht, Deine Seele soll sich baden in meiner Gluth und meinen Küssen!

Er umfing sie und bedeckte sie mit Küssen, und jetzt begann auch ihr Blut zu sieden, auch ihre Sinne versanken in den Taumel, obwohl ihr Herz kalt blieb und sich sträubte und ihre Gedanken eher Haß als Liebe gegen ihn trugen.

Halt' ein — bei Deiner Ehre, rief sie, obwohl ihr Auge schon in Sehnsucht schwamm, das ist Verrath und Gewalt — beweise mir, daß Du mich liebst, daß Du auch Deine Ehre in meine Hände legen willst, wie Du die meine umstrickst, schwöre mir, drei Bitten zu erfüllen, schwöre es beim Andenken Deiner Mutter, dann will ich Dir vertrauen!

Ich schwöre es! jubelte er, was ich zu geben, zu thun vermag, das soll Deine Wünsche erfüllen, und ich will mich selbst einen Schurken nennen, wenn ich diesen Eid breche. Bist Du jetzt zufrieden, bist Du jetzt die meine, Adele?

Sie sank ihm in die Arme und ihre Wange glühte von seiner Gluth, die Sinne schwelgten in jenem verzehrenden Feuer, dessen Flamme nicht edel und geläutert ist durch die Liebe, sondern die einer Gluth entströmt, welches die Natur in jedes lebende Wesen gelegt, und die der Mensch beherrschen soll durch das Selbstgefühl — wie er sich ja auch schämt, die Macht über sich selber durch den Trunk zu verlieren. Es ist immer Sünde, wenn man der Gewalt der Sinne erliegt, denn der Mensch steht darum höher als das Thier, weil er Macht hat, seine Sinne zu beherrschen, während Jenes durch den Instinct geleitet wird, nur zu thun, was ihm frommt — es ist Sünde, die geistige Kraft der fleischlichen Schwäche erliegen zu lassen und Sünde ist eine Schwäche, die man bereut. Alle Dinge, welche der Leichtsinn begeht, Alles, was die Leidenschaft thut, ist Sünde und Schwäche, denn der Mensch hat alsdann die Folgen einer That zu tragen, die er, ohne seine Vernunft zu fragen, oder im Trotze gegen die Vernunft, begangen — und jede solche That zieht eine Kette von Folgen nach sich, die schwerer wiegt, als die Last des Augenblicks und oft zu einer Last wird, die sich an das Leben hängt. Und wie ist die Nüchternheit, wenn ein solcher Rausch verflogen, wie grauenhaft das Gefühl des Ekels, wenn die Begierde übersättigt ist, und man sich frägt, was uns diese Leidenschaft gekostet. Wie beschämend ist die Stunde, wo der Jähzornige sieht, was er in blinder Tobsucht angerichtet, wo der Spieler nachzählt, was er verloren, wo der Trunkenbold hört, daß er wie ein Vieh in der Gosse gelegen, wo der Sinnliche nachdenkt, was er verheißen und versprochen, um schwelgen zu können, wie er eine Blume geknickt oder eine drückende Verpflichtung auf sein Gewissen geladen! —

Paul Krawford erwachte aus dem Sinnentaumel mit diesem Gefühl. Konnte er ein Weib freien, das er nicht achtete, und wäre er dem Sinnentaumel erlegen, wenn

er Adele geachtet? Und was hatte er verheißen in seinem Rausch?! Er konnte nicht sagen, daß er, von ihrem Zauber bethört, wie ein Trunkener gesprochen — sie hatte sich gesträubt, er hatte sie umgarnt. — Drei Wünsche! — Sein Erbe hätte er hingegeben, diese drei Wünsche zu befriedigen, wenn er sich nur von dem Versprechen losgekauft, ihr Gatte zu werden. Mit bebender Stimme bat er sie, ihm ihre Bitten zu nennen.

So eilig bist Du? fragte sie und las es in seinem Auge, daß er um Schonung flehe.

Ein Weib fühlt es immer, wenn die Gluth im Manne verlodert ist und mit der Besinnung auch die Reue kommt. Für Adele hatte dies Gefühl keine Dornen, sie liebte ihn ja nicht — sie bereute ihre Schwäche kaum, denn sie konnte ja Nutzen daraus ziehen.

Soll ich nicht ungeduldig sein, Dir meine Liebe zu beweisen? fragte er, einer directen Antwort ausweichend. Ich wünsche nur, das Alles, was Du wünschest, von meinen schwachen Kräften erfüllt werden kann.

Paul, erwiderte sie und schaute ihn mit schmachtendem Lächeln an, fürchte nicht, daß ich Dein Vertrauen mißbrauche. Ich könnte mich an Deinen Schwur halten und Gelöbnisse fordern, die Dich für immer an mich binden. Aber so thöricht und so unklug bin ich nicht. Der Liebende hängt treuer an der Geliebten, als der Ehemann an der Gattin, wenn dort die Liebe fehlt. Was nützte mir ein Versprechen, wenn ich Dir die Schrift vorzeigen müßte, Dich daran zu mahnen? Nein — keine andere Bande sollen Dich heute an mich fesseln, als die, welche Dich gestern zu meinen Füßen gezogen. Nur Eins fordere ich von Deiner Liebe — es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte. Seit Deine Lippen mich berührt, betrachte ich mich als Dein und Dich als mein, und nichts kann uns trennen, als die Treulosigkeit des Einen, oder das Gefühl, daß wir uns in einander getäuscht. So lange ich aber Dein bin, mag ich keine fremde Unterstützung, mag nicht mehr diese scheinbaren Spielgewinne von Anderen, ich fordere also, daß Du mir an dem Tage, wo ich Dich darum ersuche, die Schlüssel Deiner Kasse giebst, damit ich mir nehme, was ich brauche und nicht die Beschämung habe, Dir sagen zu müssen, wie viel?

Meine Kasse ist die Deinige, Adele. Dieser Schlüssel öffnet den Geldschrank, links befindet sich die Kasse des Geschäfts, die gehört meinem Vater, rechts, im Kasten von blauem Eisendraht liegen meine baaren Gelder und mein Vermögen in Werthpapieren, sobald Du den Schlüssel forderst, gehört Dir, was sich in dem blauen Kästchen befindet. Komme bald und recht oft, oder befiel und ich bringe Dir die Baarschaft, deren Du bedarfst.

Ich ziehe es vor Dich zu besuchen, lächelte Adele, und lasse Dir Zeit, den Vorrath des blauen Kastens so einzurichten, daß ich Dich nicht ruiniren kann.

Adele! rief er vorwurfsvoll, glaubst Du wirklich, ich thäte das? Und wenn Du den ganzen Kasten plünderst, was liegt daran? Ich arbeite, ihn wieder zu füllen. Ich habe für Niemand zu sorgen und beerbe einmal meinen Vater.

Gut — ich bin neugierig, Dein Vertrauen zu prüfen. Meine zweite Bitte ist die, daß Du mir zu dem Vergnügen hilfst, mich an Bartels zu rächen. Leugne so viel wie Du willst — er hat geprahlt und dafür soll er büßen. Schicke ihn mir, ich will alle Koketterie aufbieten, ihn zu meinen Füßen zu bringen und ihn dann auslachen, wie er's verdient.

Paul fand den Wunsch absonderlich, aber er mußte zusagen, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß er noch eifersüchtig sei. Im Stillen reizte ihn übrigens die Neugier, zu sehen, ob Bartels, der so sicher davon gesprochen, daß er der Verführung widerstehe, erliegen werde oder nicht.

Und Dein dritter Wunsch? fragte er, als sie denselben auszusprechen zögerte.

Den verspare ich mir als freie Bitte auf den Tag, wo Du mir oder ich Dir sagen könnte: Wir müssen uns trennen!

Paul warf sich ihr zu Füßen und umschlang sie und schwor, daß dieser Tag nie kommen dürfte, aber in ihm jubelte es doch — sie bestätigte mit diesen Worten, daß sie weder sich noch ihn als gebunden erachte.

Die Londoner Post.

Wir lassen einige Wochen vorüber gehen. Paul Krawford ist von seiner romantischen Phantasie geheilt, aber Adele weiß ihn so zu fesseln, daß er jedes Opfer bringen würde, sie festzuhalten, wenn sie an Trennung gedacht. Trotz seines Drängens hat Robert Bartels es verweigert, Adele zu besuchen und zum großen Befremden Paul's hat diese ihn nicht an die Erfüllung ihrer Bitte erinnert. Zwei Mal hat sie ihn in der Fabrik besucht und sich den Kassenschlüs-

sel gefordert, jedes Mal aber nur unbedeutende Summen entnommen, etwa so viel, als ihr Haushalt sie in der verflossenen Zeit kosten konnte, und Paul hat ihr darüber Vorwürfe gemacht, daß sie nicht anspruchsvoller sei. Auf ihr Ansuchen hat er ihr sein Wort darauf gegeben, Robert und keinem Andern je zu verrathen, daß sie an seine Kasse gehe und von ihm die Kosten ihres Unterhaltes empfange. Robert hat sich jedes Mal, wenn Adele nach der Fabrik kam, entfernt, um ihr nicht zu begegnen. Er vermied es, mit Paul über sie zu sprechen, so oft auch dieser das Thema anregte. Er hoffte, Paul werde das Verhältniß bald satt bekommen und wußte, daß weder Warnungen noch Vorstellungen in solchen Dingen fruchten, sondern höchstens die Freundschaft entzweien. Diese aber war zwischen ihm und Paul immer inniger geworden, seit Einer den Werth des Andern bei der Arbeit und im Geschäftsleben erkannt, wo so oft eine Prüfung an die Ehrenhaftigkeit des Charakters tritt. Es gab nie eine Differenz zwischen ihnen, wenn es galt, die Ansicht über einen Contract oder eine Verpflichtung zu äußern, und da sich Beide beeiferten, ihre Tüchtigkeit bei der Arbeit zu zeigen, entstand ein Wetteifer, dessen Früchte sich bald zeigten, die Bestellungen wurden rascher effectuirt, Verbesserungen eingeführt, die der Fabrik eine größere Leistungsfähigkeit gaben, und da die beiden Freunde scharf controllirten, so wurde die Arbeit exacter und gediegener ausgeführt, man fühlte, daß ein neuer Geist in die Arbeit gekommen.

Es mochten etwa vier Wochen hingegangen sein, seit Robert in Birmingham eingetroffen, als er eines Tages folgendes Schreiben von Egells, dem alten Werkführer und Mechaniker Jamesport's, erhielt:

„Verehrter Sir!

Durch Nachricht von Herrn Krawford sen., der Ihretwegen vor einiger Zeit hier anfragte, haben Herrn Jamesport und ich erfahren, daß Sie eine gute Stellung gefunden, und Sie werden überzeugt sein, daß trotz des unangenehmen Vorfalls, dessen Schuld wir Ihnen weniger als je zur Last legen, unsere Theilnahme und unsere Zuneigung für Sie dieselbe geblieben. In der gewissen Ueberzeugung, daß Ihnen die Plane der neuen Dampfmaschine damals wirklich entwendet worden sind, und dessen gewiß, daß Sie als ein Ehrenmann ihren Contract mit Herrn Jamesport zu halten gesonnen sind, theile ich Ihnen mit, daß von Seiten des Herrn Brighton, wie wir mit Gewißheit erfahren, eine Dampfmaschine, in ganz ähnlicher Construction, wie die unsere, zur Patentirung der betreffenden Commission vorgestellt werden soll. Herr Jamesport und ich, wir sind der Ansicht, daß Herrn Brighton die Herstellung dieser Maschine nur durch Benutzung der aus Ihrem Zimmer geraubten Plane möglich gewesen, und Herr Jamesport beabsichtigt, dies gerichtlich zu constatiren, um eine derartige Concurrenz erfolglos zu machen und zu brandmarken. Er vermag aber eine solche Klage nur auf Grund des mit Ihnen geschlossenen Contractes einzureichen, wonach Ihre Erfindung in seinen alleinigen Besitz übergegangen, der rc. Brighton soll behaupten, daß er von Ihnen Andeutungen erhalten hat, welche ihm die Erfindung früher offenbart, als dies bei Herrn Jamesport geschehen. Der Letztere, der auf das Versprechen des Herrn Lewes hin, die Fabrik Brighton's eingehen zu lassen und im Vertrauen auf die Richtigkeit Ihrer Angaben, damals die Klage gegen Herrn Lewes, wegen unrechtmäßig erworbener Geheimnisse unserer Fabrik, zurückgenommen, ist schon dadurch schwer benachtheiligt worden, daß Herr Lewes sein Versprechen wohl dem Wortlaute nach gehalten, aber den Ausweg gefunden hat, Brighton durch hypothekarische Darlehen in Stand zu setzen, die Fabrik auf eigene Rechnung fortzuführen. Trotz dessen, und wie auch seine Stimmung gegen den rc. Brighton mit Recht eine tief erbitterte ist, und trotz der bedrohlichen Concurrenz, welche diese Fabrik der unsrigen machen würde, wenn Herr Jamesport auch jetzt von einer Klage abstände, will derselbe auch das schwere Opfer bringen, wenn Sie erklären, daß Sie ihn damals — absichtlich oder nicht — getäuscht, denn er mag dem Manne, der seiner Tochter das Leben gerettet, nicht eine Anklage bereiten, die der Anwalt der Krone dann gegen ihn erheben müßte.

Im Auftrage meines Principals bitte ich Sie daher, ehe es zur gerichtlichen Erörterung kommt, uns die Erklärung abzugeben, ob Sie noch jetzt und vor Gericht daran festhalten wollen, daß Sie Ihre Erfindung Herrn Brighton oder Herrn Lewes weder mitgetheilt, noch Ihnen die Berechtigung zur Ausbeutung Ihrer Construction gegeben.

Da uns nun Gerüchte zu Ohren gekommen, als wäre Herr Brighton schlimmsten Falls im Stande, die Glaubwürdigkeit Ihrer Person in Zweifel zu ziehen, so bitten wir

auch darüber um eine Erklärung, da es Herrn Jamesport's Absicht ist, Ihnen keine Unannehmlichkeiten zu verschaffen und es auch für ihn rathsam ist, die Kosten eines Prozesses, der keine Aussicht hat, gewonnen zu werden, zu sparen. Herr Jamesport beauftragt mich, Sie seiner wohlwollenden Theilnahme zu versichern und Ihrer Antwort entgegensehend bin ich

Mit aufrichtiger Ergebenheit, Sir,
achtungsvoll
P. P. Egells."

Wenn es einen erhebenden und befriedigenden Eindruck auf Robert machen mußte, daß Jamesport ihm noch immer sein Wohlwollen bewahrte, so war doch Vieles in dem Schreiben, das ihn sehr beunruhigen konnte. So viel stand in ihm fest, daß, mochte daraus folgen was da wolle, er der Wahrheit die Ehre geben müsse und von Jamesport kein Opfer annehmen dürfe, so viel aber auch, daß Lewes und Brighton Alles aufbieten würden, ihn zu vernichten, denn nur in der gewissen Voraussetzung, daß sie sein Zeugniß gewinnen oder ungültig machen könnten, hatten sie ein bedeutendes Capital daran wagen können, die neue Maschine zu construiren.

Er sah daher im Geiste schon wieder seine eben erst erworbene Stellung untergraben und sich aus Verhältnissen gerissen, in denen er sich kaum erst heimisch gefühlt. Aber diesmal war er gewarnt und beschloß, es seinen Feinden schwer zu machen, ihn als Werkzeug ihrer Pläne zu benutzen. Er beantwortete den Brief des alten Mechanikers mit folgendem Schreiben:

„Sir!

Die Hochachtung, die ich für Sie und Herrn Jamesport hege, konnte durch den neuen Beweis eines unverdienten Wohlwollens nicht vermehrt, wohl aber konnte der feste Vorsatz, solchen Wohlwollens werth zu sein, in mir dadurch neu angeregt werden und die mir obliegende Pflichterfüllung leichter und angenehmer machen.

Ich werde, wo es immer sei, eidlich die Wahrheit bekräftigen, daß mir Plane geraubt wurden, deren Geheimniß nicht mir angehörte, da ich die Construction der Maschine, so weit dieselbe von mir verbessert worden, Herrn Jamesport veräußert. Ich werde ferner beschwören, daß die Idee der Verbesserung der Maschine mir zuerst in dem Augenblicke gekommen, wo ich Ihre Construction erblickte, daß ich also dieselbe früher Niemand habe andeuten können, daß ich darthun kann, wie sowohl Herr Lewes als Herr Brighton bei meiner Anwesenheit in ihrer Fabrik geäußert, daß sie die Hoffnung eines Erfolges ihrer Versuche aufgegeben und daß ich dort keine Maschine gesehen, die Aehnlichkeit mit der von Ihnen construirten gehabt; daß ich vielmehr glaube, man habe mir die Nachahmung der Jamesport'schen Maschine, so weit sie damals fertig, verborgen, und daß ich nicht zweifle, der Dieb der Plane habe dieselben in die Hände Brighton's gebracht.

Wenn die Concurrenten des Herrn Jamesport Gerüchte in Umlauf bringen, die Glaubwürdigkeit meiner Person in Zweifel zu setzen, so beweist dies nur, daß sie meine Aussage zu fürchten haben. Ich bin Herrn Jamesport sehr dankbar für die gütige Absicht, meiner schonen zu wollen, kann aber eine solche Schonung nicht annehmen, ohne zu erklären, daß ich eine Anklage fürchte.

Indem ich somit nochmals meinen tiefgefühlten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen ausspreche, erwarte ich die Vorladung des Gerichts, um mein Zeugniß, der Wahrheit gemäß, zu Gunsten der Rechte des Herrn Jamesport abzugeben und zeichne

Mit vorzüglichster Hochachtung und aufrichtiger Ergebenheit
Robert Bartels.

Robert legte diesen Brief, wie alle Geschäftsbriefe, die er für Krawford absandte, unter die Copirpresse, und erst, als der Abdruck gemacht worden, fiel ihm ein, daß diese Privatsache nicht in das Geschäfts-Briefbuch gehöre. Um nun das Versehen gut zu machen, und doch kein Blatt aus dem Buche zu reißen, faltete er die Seite, welche den Abdruck enthielt und verschloß sie mit seinem Siegel, indem er auf der Kehrseite die Notiz: „Privatbrief von R. Bartels" schrieb. Dann legte er den Originalbrief, nachdem er ihn couvertirt, zu den übrigen Postsachen des Geschäfts und begab sich zu Krawford, um ihm zu sagen, daß er in wichtigen Angelegenheiten auf einen Tag nach London reisen müsse.

Robert hatte den Entschluß gefaßt, dem alten Krawford seine Lage und was ihn bedrohe, zu enthüllen, um jeder Verleumdung zuvorzukommen, er wollte ihn so weit in seine Geschichte einweihen, daß Krawford wenigstens nicht von Andern erfuhr, daß er einem mit Zuchthausstrafe belasteten Manne sein Vertrauen geschenkt. —

Ehe wir Robert nach London folgen, sehen wir uns um, welche Schritte seine Gegner gegen ihn gethan.

Bolten hatte absichtlich das Gerücht, daß man Roberts Glaubwürdigkeit anzweifeln werde, so ausgesprengt, daß es Jamesport zu Ohren kommen mußte. Da er überzeugt war, daß der Charakter Robert's jeder Drohung und Bestechung widerstehen werde und die Gewaltmaßregel, ihn in Verdacht des wissentlichen Betriebs falschen Geldes zu bringen, ein letztes Mittel war, auf welches allein er das Gelingen seines Planes nicht stützen mochte, so rechnete er, daß Jamesport, durch das Gerücht von Robert's Unglaubwürdigkeit stutzig gemacht, dieserhalb eine Anfrage an Robert richten, und falls die Antwort unbefriedigend laute — vielleicht von einer Klage abstehen werde, da ihm ja alsdann der Hauptzeuge fehlte. Wie wir gesehen, hatte er sich nicht verrechnet, es kam ihm natürlich Alles darauf an, das Antwortschreiben Robert's in die Hände zu bekommen, und hierzu hatte er seine Vorbereitungen getroffen. —

Ein Brief von Birmingham nach Breatsend hatte London zu passiren, und da Breatsend nur eine Zweigstation, mußte der Brief längere oder kürzere Zeit im Hauptpostgebäude von London lagern.

Um das Nachfolgende zu verstehen, muß der Leser einen Begriff von dem Londoner Postamte haben, und wir geben ihm daher eine Schilderung dieses interessanten Instituts aus der „Minerva" vom Jahre 1851:

Von Smithfield durch Longlane, heißt es dort, führt Aldersgatestreet südwärts nach St. Martins le Grand und dem Hauptpostamt. Dieses ist ein merkwürdiges Seitenstück zu allen jenen staunenswerthen Schöpfungen des modernen Unternehmungsgeistes, an dem London so reich ist. Ja, der Organismus, die Mannigfaltigkeit und wunderbare Pünktlichkeit der postalischen Einrichtungen übertreffen in ihrer Art fast Alles an Großartigkeit, was unser praktisches Jahrhundert an industrieellen Einrichtungen geschaffen hat. Schon das Aeußere des massiven umfangreichen Gebäudes verkündet die enorme Ausdehnung des Geschäfts, das darin betrieben wird, aber unsere Erwartungen kommen der Wirklichkeit nicht gleich, die bei einer näheren und genaueren Betrachtung des Innern gefunden wird. Bei Erwägung der enormen Schnelligkeit, mit der die geschriebenen Ideen sich austauschen, drängt sich uns nothwendig der Gedanke auf, zu welcher Stufe der Ausbildung menschlicher Scharfsinn noch diesen Austausch führen wird, wenn einst Mittheilungen durch electrische Telegraphen, so allgemeine Anwendung finden, daß der Briefverkehr dadurch ersetzt wird. Der Dampf brachte uns eine sociale Revolution, er führte Nationen einander näher, kürzte Entfernungen, gab dem Menschen Flügel und machte ihn in Wahrheit zum Herrn der Erde. Was wird noch der Electricität und andern Naturkräften vorbehalten sein, deren vollkommene Nutzanwendung bis jetzt weder vollständig erkannt noch ausgebreitet ist! Telegraphen laufen schon auf allen englischen Bahnen*) und Mittheilungen durch sie sind im Inselreiche bedeutend mehr im Gebrauch, als auf dem Festlande. Aber bis jetzt sind fünf Telegraphen nur Privatunternehmung, zum Nutzen der Betheiligten errichtet und zu theuer, um anders als da benutzt zu werden, wo es sich bezahlt.

Seit Roland Hill's Vorschlag zur Pennypost 1840 angenommen wurde, hat sich der Verkehr in England von 76 auf 336 Millionen Briefe jährlich gesteigert. Die Pennypost ist bekanntlich die Einrichtung, daß man Briefe bis zum Gewicht einer halben Unze durch ganz Großbritannien und Irland für einen Penny (etwas weniger als einen Silbergroschen) befördern kann, wenn man frankirt, und daß die Frankatur vermittelst aufgeklebter Postmarken geschehen kann. Unfrankirte zahlen das Doppelte. Mehrere Länder: Frankreich, Belgien, Preußen haben jetzt diese oder eine ähnliche Einrichtung angenommen, keins aber zu so billigem Satze wie England. Roland Hill, von dem die Idee ausgeht, ist noch bis zum heutigen Tage neben Colonel Marberley Secretair beim Londoner Postamt, die Stelle des Generalpostmeisters aber bekleidet der Marquis von Clanricarde.

Der Haupteingang in's Postgebäude ist ein Porticus, von jonischen Säulen getragen, eine 80 Fuß breite und 50 Fuß hohe Halle, deren Decke ebenfalls sechs massive jonische Pfeiler stützen, bildet einen freien Durchgang durch das ganze Gebäude bis zur entgegengesetzten Seite. In dieser Halle sind die verschiedenen Fenster und Briefkasten für Brief- und Zeitungs-Annahme, Ausgabe von Postrestanten 2c. Auf zwei großen Tafeln am Eingange stehen die unbekannten Adressen angekommener Briefe, in London nicht wenige. Wer etwa einen hier verzeichneten Brief an sich gerichtet findet, braucht nur seine Adresse dahinter zu

*) Geschrieben 1851 — heute sind die Drähte überall und umspannen die Erde!

schreiben, und wird alsdann bestimmt am nächsten Morgen denselben gebracht erhalten.

Der Betrieb der Post ist in zwei Abtheilungen getheilt: das Departement des In- und Auslandes und das District-Departement. Im Ganzen sind bei dem Londoner Haupt-Postamt nicht weniger als 2903 Beamte und Briefträger angestellt. Die Arbeit beginnt schon um 5 Uhr Morgens in den In- und Ausland-Departements. Die von allen Theilen der Welt während der Nacht mit Eisenbahnen oder Dampfböten angelangten Briefsäcke werden, nachdem die Unverletztheit ihres Siegels vorher sorgfältig geprüft, geöffnet und auf vierundzwanzig Tischen ausgeschüttet. Sie werden in drei Theile sortirt: in einen für die Stadt, einen für's Land und in den dritten die Packete; zu gleicher Zeit untersucht der damit beschäftigte Beamte die Richtigkeit der Frankatur. Von andern Employiers werden sie dann mit dem Poststempel versehen und mit der äußersten Schnelligkeit hinter sich geworfen, dort von Briefträgern aufgerafft und zu anderen Tischen getragen. Alle ausländischen und für's Inland bestimmten Briefe werden auf einem doppelten, in zwölf Abtheilungen getheilten Pulte in Fächer gelegt, auf denen ihre Bestimmungsörter aufgeschrieben sind. Die Packete kommen auf einen andern Tisch mit drei Abtheilungen, die immer jedesmal für einen Schreiber bestimmt sind und werden dort auf gleiche Weise in größere Fächer niedergelegt. Die Stadtbriefe, gewöhnlich Dreiviertel der ganzen Masse, gehen an eine dritte Abtheilung von Pulten, jedes für sieben oder acht Angestellte, und werden wieder in fünfzehn Fächer sortirt. Dreizehn davon gehören zu den eigentlichen drei Miles umfassenden District, welcher der Post zunächst gelegen ist, und jedes Fach nimmt eine Anzahl für diesen engeren District auf. Nummer 14 empfängt Amtsbriefe, aber Nummer 15, das bei weitem bedeutendste, alle Briefschaften für diejenigen Theile Londons, die außer dem erwähnten engen Bezirk von drei Miles liegen und in dem weiten von zwölf Miles begriffen sind. Diese letzteren werden sogleich, vermittelst einer Rollmaschine, durch einen Tunnel unter dem Gebäude nach dem andern Gebäude, dem District-Departement zugesandt. Der zurückgebliebene Inhalt der dreizehn Londoner Bezirksfächer wird dann von Briefträgern wieder einer andern Abtheilung von Pulten zugeschleppt, die in siebenundvierzig Abtheilungen getheilt sind, wovon jede acht Fächer hat. Jedes Fach ist für den Weg eines Briefträgers bestimmt, und sobald diese Abtheilung geordnet, packen die rothröckigen Postmänner jeden „Gang" in einen hölzernen Kasten und entschweben damit, Genien gleich, zu höheren Regionen.

Der soeben beschriebene Prozeß nämlich findet in dem großen Raum parterre statt, der, ohne Fenster, Tag und Nacht durch Gas beleuchtet ist. Ueber ihm befindet sich ein anderer großer Saal, 109 Fuß lang und 80 Fuß breit, durch ein Glasdach brillant erhellt. Um nun das Auf- und Absteigen und Tragen zwischen beiden Räumen zu erleichtern, ist eine Einrichtung getroffen, daß vermittelst Dampfkraft eine eiserne Maschine, in Abtheilungen von 9 Fuß Länge und 4 Fuß Tiefe getheilt, beständig auf- und niedersteigt. In diese käfigartigen, aus eisernen Stangen und Platten gemachten Zellen placiren sich also die Postleute mit ihrer Last, und werden gemächlich, schichtenweise in den höheren Raum hinaufgedampft. Hier werden die verschiedenen „Gänge" den einzelnen Briefträgern übergeben, die, um einen großen Tisch gereiht, sich selbst ihre Nummern und deren Straßen zurechtlegen.

Während der nämlichen Zeit hat das District-Departement, an das wir oben durch den Tunnel alle Briefe befördert sahen, seit 6 Uhr Morgens seine Arbeit begonnen. Massenweise gießt der Tunnel ohne Aufenthalt die aus dem vereinigten Königreiche und für London bestimmten Briefe in dem Empfangszimmer aus, während dessen aber langen die Briefe an, welche in den District-Büreaus Londons bis ein Viertel vor 8 Uhr Morgens besorgt worden sind. Von solchen District-Büreaus, 259 an der Zahl, werden sie nach dem nächsten Hauptzweig-Büreau getragen, wovon acht existiren, und von letzteren wieder in Postcabriolets (mail carts) oder von reitenden Postknaben nach dem Hauptbüreau in St. Martins le grand befördert. Diese mail carts mit zwei Rädern und einem Pferde sind roth angemalt mit der Königlichen Krone und der Inschrift „Royal mail" versehen, und winden sich, von einem rothröckigen Führer gelenkt, mit äußerster Schnelligkeit und Geschicklichkeit durch die äußerst engen Gassen. Ebenso galoppiren die post boys (Postknaben) in rothen Jacken mit goldbetreßten Hüten und gewöhnlich e i n e m Sporen versehen, mit ihrem Felleisen hinter sich, hin und her. — Die Arbeit im District-Amt ist ähnlich wie die im Haupt-Post-Amt. Die Abend-Expedition ist noch großartiger. Um 5 Uhr versammeln sich die sämmtlich darin Angestell-

ten, um diese zu besorgen; während der Zeiger den Kreis von der fünften bis zu der sechsten Nachmittagsstunde beschreibt, mehrt sich das Eintreffen der Briefe eintragenden Menge von Minute zu Minute; Säcke und Ballen von Zeitungen werden herbeigeschleppt und in das zu diesem Zwecke weit geöffnete Fenster hineingeschoben. In der letzten Viertelstunde entsteht ein furchtbares Gedränge. Alles drängt an die Briefkasten und Zeitungsfenster, der Sturm mehrt sich von Minute zu Minute und geht während der ersten fünf Schläge der sechsten Stunde in einen förmlichen Kampf über, Zeitungen fliegen über die Köpfe der Vorderstehenden in das Fenster, während endlich, bei letztem Glockenschlag, Fenster und Kasten mit Gekrach sich schließen. Die Menge verläuft sich allmälig, und nur die zu spät Gekommenen ziehen entweder mit niedergeschlagener Miene ab, oder entschließen sich schweren Herzens zur Frankatur und Extrabezahlung. Zeitungen sind postfrei und können nach Sechs noch eine halbe Stunde lang nach Bezahlung eines Halbpenny befördert werden.

Aber so stark der Andrang und Eifer von Außen, so angreifend ist auch die Arbeit im Innern. Beim Zeitungsfenster ist ein nerviger und muskulöser Mann mit dem Aufwande aller seiner Kräfte beschäftigt, die ohne Aufenthalt eingehändigten Zeitungssäcke und Beutel auszuschütten. An Tagen, wo noch eine besondere Post, z. B. die Oberland- oder Westindische Post, abgeht, leistet ein Zweiter ihm Hülfe. So schnell, wie sie arbeiten können, füllen sich die vor ihnen stehenden Körbe, wovon jeder ungefähr 500 Zeitungen aufnehmen kann, werden von Briefträgern fortgeschleppt und durch leere ersetzt. Der Inhalt der Körbe wird in die Behälter der bereits beschriebenen Dampfmaschine geleert und steigt in die oberen Räume empor. Kurz vor 6 Uhr sind unsere Zeitungsempfänger fast erschöpft, der Schweiß rinnt von ihrer Stirn und sie müssen ihre Anstrengungen verdoppeln, um den auf sie gerichteten Zeitungssturm fortzuschaffen. Endlich tönt die ersehnte sechste Stunde, beim letzten Schlage werfen sie mit krampfhafter Bestürzung die Fenster zu und sinken erschöpft auf einen Sitz.

Von den Quantitäten, die befördert werden, erhält man einen Begriff, wenn man erwägt, daß durch das In- und Ausland-Departement jetzt (1851) wöchentlich 2,300,000 Briefe und 900,000 Zeitungen befördert werden.

Der Tisch, auf dem nun alle Briefe ausgeschüttet sind, ist zwölf Fuß lang und fünf Fuß breit, eine Anzahl rothröckiger Postmänner steht gedrängt um diesen, sie sortiren die unfrankirten aus und legen die frankirten besonders, Adresse nach oben. Auf dem Stempeltisch werden 200 Stück in der Minute mit dem Postzeichen versehen. Dann wird die Richtigkeit der Frankatur geprüft, die Marken werden besichtigt und die Beamten sind so geübt, daß sie mit der Hand das Gewicht der Briefe prüfen. Die Frankatur-Marken werden nun abgestempelt, und zwar 6—7000 in einer Stunde. Nachdem nun diese Präliminarien beendet, werden die Briefe zum Sortiren nach zwei Schreibtischen gebracht, an jedem finden zwei Schreiber Platz — die Briefe für's Ausland und die Colonieen, aus allen Fächern entnommen; die mit dem Namen „Foreign" bezeichnet sind, werden nach der nördlichen Seite der Halle getragen, wo eine Nische, 30 Fuß lang und 18 Fuß breit, für ihre Expedition bestimmt ist. An einem schmalen Tische sitzen hier vier Beamte, jeder von ihnen hat wieder zwölf Fächer vor sich, welche die Namen der Länder tragen, wohin sie bestimmt sind. Sobald die Fächer gefüllt, werden sie von Postleuten geleert, an einen benachbarten Tisch getragen und dort schließlich zur Absendung fertig verpackt. Hiervon ist jedoch der Inhalt von vier Fächern ausgenommen, nämlich diejenigen für Indien und Amerika, für Schiffsbriefe und „Blind" (unleserliche oder unbekannte Adressen). Letztere gehen nach Blind-room (Blindenzimmer), die Schiffsbriefe durch einen hölzernen Schacht bis zur Expedition in ein anderes Zimmer, die amerikanischen werden mit den für Liverpool bestimmten dorthin zur Beförderung nach New York versandt, und die für Indien endlich kommen wieder an einen besonderen Platz, um für die Ueberlandpost und Dampfböte von Southampton besonders verpackt zu werden. Dies geschieht für Erstere, zum besseren Schutz der Papiere während der langen Reise, in eiserne Kästen, jeder 1 Fuß 8 Zoll lang, 1 Fuß breit und 10½ Zoll hoch, deren mit Springfedern versehener Deckel sich nicht allein uneröffenbar verschließen, sondern deren Fugen außerdem noch gelöthet und schließlich mit bleiernen Siegeln plombirt werden, so daß sie, am Orte ihrer Bestimmung in fernen Welttheilen angelangt, mit Brecheisen aufgebrochen werden müssen.

Die Ueberlandspost, zwei Mal monatlich, am 7. und 24. abgehend, befördert durchschnittlich 100 bis 120 solcher Kasten, na-

mentlich mit 12—15,000 Briefen und 15—20,000 Zeitungen. Die Kasten sind mit verschiedenen Farben angemalt, um ihre Bestimmungsörter im Osten unterscheiden zu können, die nach Bombay sind braun, nach Calcutta blau, Madras gelb, Ceylon roth, Hong-kong und Canton schwarz, Aden über Malta weiß. Ein besonderer Courier bringt diese Kasten bis Marseille.

Beim Sortiren der Zeitungen geht noch der geheim gehaltene Prozeß vor sich, etwaige Betrügereien zu entdecken, die durch Beschreiben derselben oder der Couverte etwa begangen sein könnten. Eine gewöhnlich angewandte List ist die, einzelne Buchstaben mit Tinte oder Nadelstichen zu punctiren, dadurch Sylben und Worte zu bezeichnen und so eine förmliche Correspondenz durch die postfrei gehenden Zeitungen zu führen. Werden solche Versuche zum Betrug entdeckt, so wird das volle Briefporto für solche Packete in Anspruch genommen.

Im Blindenzimmer befindet sich ein Beamter, der die Aufgabe hat, unleserliche Adressen zu entziffern oder die Bestimmungsorte ausfindig zu machen — er hat oft 3—4000 solcher Briefe an einem Tage in Händen und mit räthselhafter Schnelligkeit findet er bei der Mehrzahl die rechte Adresse, die er dann hinaufschreibt, die übrigen kommen in die Todtenkammer, wo auch die Briefe verwahrt werden, deren Adressate verschollen oder gestorben sind. Im Jahre 1849 wurden aus ganz England nicht weniger als 1,476,456 Briefe an die Todtenkammer abgeliefert, davon enthielten 10,972 Briefe Geld, zusammen im Betrage von 421,549 Pfund. Es sind allein 178 Schreiber nöthig, diese Briefe zu öffnen, einzutragen 2c., wurden doch innerhalb zwei Jahren allein Briefe ohne jede Adresse mit Werthinhalt von 10,000 Pfund in die Post geworfen. Eine besondere Abtheilung der Post ist endlich die der Geldsendungen durch Post-Anweisungen, von denen täglich ca. 12,000 laufen.

Der Leser wird aus dieser kurzen Skizzirung des colossalen Organismus ersehen haben, daß trotz der Millionen Briefe, welche durch das Londoner Postamt laufen, es, Dank der Ordnung und scharfsinnigen Einrichtungen, fast unmöglich ist, daß auf derselben ein Brief verloren gehe; Moritz Bolten hatte aber dennoch den Weg gefunden, sich in Besitz eines nicht an ihn adressirten Briefes zu setzen. Diebe, Gauner und Industrieritter bilden nirgends enger geschlossene Genossenschaften, als in der großen Weltstadt, über die sie ein unsichtbares Netz gebreitet. Bolten kannte einen Postbeamten, der mit Hülfe mehrerer Genossen eine eigene Industrie betrieb, indem er frankirte Briefe entwendete, dieselben sehr geschickt ihrer aufgeklebten Freimarken beraubte und dann weiter expedirte. An diesen hatte er sich gewandt, ihm an einem bestimmten Tage die nach Breatsend adressirten Briefe zu unterschlagen. Es bot dies um so weniger Schwierigkeiten, als die Briefe nach Breatsend stets einige Stunden im Haupt-Postamt ruhten, und erst, nebst allen andern, welche die Breatsend berührende Bahn expedirte, befördert wurden, wenn die Hauptarbeit des Morgens beendet war. Bolten hatte ausgekundschaftet, an welchem Tage von der Jamesport'schen Fabrik an Robert geschrieben worden, und avertirte den gewissenlosen Postbeamten davon, daß am nächsten Tage die Antwort, die er zu besitzen wünsche, das Postamt passiren würde. Der Beamte benutzte die Zeit, wo nach der erschöpfenden Arbeit des Morgens seine Collegen zum Frühstück gingen, indem er den Wachtdienst des Saales an diesem Tage übernahm, um das Fach, in welchem sich die Briefe des Districts von Breatsend befanden, zu sortiren und fand auch sehr bald die Briefe heraus, die die Adresse: Fabrik zu Breatsend trugen, er verbarg dieselben und brachte sie Bolten während der Mittagspause, die der Wachthabende in Stelle der Frühstückspause frei erhielt; Bolten fand den gesuchten Brief, der an dem Siegel R. B. und auch dadurch erkennbar war, daß er von Birmingham kam und in der Ecke den Stempel der Krawford'schen Fabrik trug. Er öffnete das Couvert, indem er mit einem erwärmten Messer vorsichtig das Siegel löste, und trug den Brief zu einem Manne, der an falschen Banknoten arbeitete, damit er einen anderen Brief aufsetze und die Handschrift Robert's in demselben nachahme. Der Brief, den er diesem Manne dictirte, lautete wie folgt:

„Verehrter Sir!

Das Wohlwollen des Herrn Jamesport und Ihre freundschaftliche Theilnahme bewegen mich tief, und schmerzlich bedaure ich, nicht so antworten zu können, als ich dies wünschte — ich habe eine Unvorsichtigkeit begangen, die ich jetzt tief beklage. Es sind mir, Brighton gegenüber, im Gespräche Andeutungen entschlüpft, die ihm meine Idee zwar nicht völlig verrathen konnten, die es mir aber doch unmöglich machen, einen Eid darauf abzulegen, daß er von mir

keine Mittheilungen erhalten habe. In der festen Ueberzeugung, daß mein Geheimniß bewahrt geblieben, schloß ich den Contract mit Herrn Jamesport; ich bin auch jetzt dessen gewiß, daß Brighton aus dem gestohlenen Plane meine Idee entnommen, aber jener unglückliche Umstand, daß ich doch von der Idee gesprochen, hindert mich, einen Eid in der Form abgeben zu können, wie sie jedenfalls nothwendig ist, Herrn Jamesport den Prozeß gewinnen zu lassen. Herr Lewes, der Zeuge unserer Gespräche war, beabsichtigt unzweifelhaft, mich des Meineids anzuklagen, wenn ich den Eid in der von Ihnen gewünschten Form leisten würde. Ich bin untröstlich darüber, durch meine Schuld Herrn Jamesport Verluste zu verursachen, würde es aber als eine gerechte Strafe ansehen, wenn derselbe mich als contractbrüchig vor Gericht fordert, und wenn dies nicht geschieht, Herrn Jamesport ein ewiger Schuldner bleiben. Die Güte des Herrn Jamesport läßt mich das Beste hoffen, ich bin aber auch auf das Schlimmste gefaßt, und nichts soll mich abhalten, der Wahrheit die Ehre zu geben; weder eine Drohung, noch ein Versprechen, weder Haß noch Freundschaft sollen Einfluß auf mein Zeugniß üben, denn ich halte mein Gewissen rein und büße lieber eine Schuld, als daß ich dieselbe leugne. Antworten Sie mir nicht — es ist ein beschämendes Gefühl für mich, dies unverdiente Wohlwollen anzunehmen und sich doch sagen zu müssen: Man hätte Ursache, dich zu hassen und in's Gefängniß zu bringen, und man würde dies thun, wenn man deine Vergangenheit wüßte! — Schonen Sie meiner oder verderben Sie mich, in jedem Falle werde ich Ihnen und Herrn Jamesport die Achtung zollen, die Sie verdienen. Empfehlen Sie mich der theuren Miß Betty Jamesport, ihr Andenken wird ewig in meinem Herzen leben."

Nachdem diesem Schreiben die Unterschrift Robert's gegeben worden, legte Bolten dasselbe in das geöffnete Couvert, verschloß dieses sorgfältig und am andern Morgen hatte der Postbeamte den Brief nur in das bestimmte Fach zu werfen. Das Couvert trug freilich den Stempel vom vorigen Tage und wurde erst heute befördert, aber was konnte eine etwaige Recherche Anderes ergeben, als höchstens, daß der Brief bei Räumung der Fächer gestern liegen geblieben.

Wenn der Leser den echten Brief Robert's mit dem gefälschten vergleichen will, so wird er die Berechnung Bolten's leicht durchschauen. Derselbe kannte Jamesport's und Egells hinreichend, um anzunehmen, daß Beide auf einen solchen Brief Robert's, der die Schuld unter scheinheiliger Reue errathen ließ, Alles aufgeben würden und daß Jamesport besonders die Unzartheit verletzen müsse, daß Robert, nachdem er sich selbst so verächtlich dargestellt, des vertraulichen Verhältnisses, in dem er zu Betty gestanden, Erwähnung that. Er war sicher, daß weder Jamesport noch Egells wieder einen Schritt thun würden, die Verbindung mit Robert anzuknüpfen und daß Jener in ihnen die Stütze verloren habe, die er vielleicht gefunden hätte, wenn sein echtes Schreiben in Breatsend eingetroffen wäre; es war aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß Jamesport in Folge dieses Briefes von einer nutzlosen Klage abstehen werde.

Wir werden sehen, wie diese raffinirte Berechnung des Schurken, wenn auch nicht ganz, so doch in den wesentlichsten Punkten glückte.

Ein Abend im Theater.

Der alte Krawford war Geschäftsmann genug, um aus den Berichten, die ihm von Birmingham mit dem letzten Kassen= und Conto=Abschluß gekommen, so wie aus den Briefen, die ihm seine Geschäftsfreunde geschrieben, ersehen zu haben, daß sein Vertrauen auf Robert ihn nicht getäuscht, und daß dessen Einfluß auf Paul ein segensreicher gewesen.

Die plötzliche Ankunft Robert's in London hatte etwas Ueberraschendes für ihn, schon fürchtete er, daß Paul einen Anlaß zur Klage gegeben, als Robert ihm offen enthüllte, wie er einen Angriff seiner Feinde befürchte. Die Geschichte Robert's erfüllte den alten Herrn mit um so lebendigerer Theilnahme, als er die Ueberzeugung gewonnen, daß Robert nie unehrenhaft gehandelt haben könne, er begnügte sich mit der Erklärung desselben, daß sein Gewissen ihm keine Schuld vorwerfe, und erklärte ihm, daß er keiner Verleumdung Glauben schenken, noch ihm sein Vertrauen und seine Hülfe entziehen werde, es sei denn, daß er, was nicht zu erwarten, gegen ihn eine Untreue begehe. Krawford lud Robert zu Tische, und sein ganzes Benehmen war von einer solchen Herzlichkeit getragen, daß Robert die Besorgnisse schwinden ließ, die ihn gequält und fast entmuthigt hatten.

Es war für ihn jedoch ein Bedürfniß,

ehe er London wieder verließ, den Lumpensammler zu sehen, dem er es verdankte, daß er, vom Rande der Verzweiflung fortgerissen, den Weg in einen Hafen ruhigen Glückes gefunden.

Krawford konnte ihm keinen Rath geben, wie er den Mann treffe und wo er ihn finde, Robert mußte es dem glücklichen Zufall überlassen, wenn er in der Nacht mehrere Public-Häuser besuche, ihn in einem derselben zu treffen, und um die Zeit, bis zum Einbruch der Nacht, nicht ganz nutzlos zu vergeuden, entschloß er sich, ein Theater zu besuchen, und — zum ersten Male in seinem Leben — die Bretter zu sehen, welche „die Welt bedeuten."

Krawford billigte den Vorsatz und ließ ihm ein Billet zum Haymarket-Theater holen. Das wird noch am meisten Ihrem Geschmack entsprechen, sagte er, man giebt dort heute ein altes gutes Lustspiel. Die Theater sind hier nicht viel werth, sie sind hier nicht wie in Deutschland eine Bildungsschule für das Volk. Im Strand-Theater werden derbe Farcen aufgeführt, deren Späße für Matrosen berechnet sind, die Theater Adelphi, James und Olympic bringen französische Sachen, die andern Theater allerlei Kunststücke, und die einzigen Räume, wo Sie die Aristokratie in ihrem pomphaften Glanze sehen könnten, die Opernhäuser und Covent-Garden, sind geschlossen.

Aber wie kommt es, fragte Robert, daß in der ersten Stadt der Welt nicht auch die Theater jeder Gattung vorzüglich sind?

Das macht, lächelte Krawford, weil der bessere Mittelstand, die respectability Londons, wozu ich mich auch rechne, das Theater nicht frequentirt, und die Aristokratie ebenso wie die unteren Stände den Hautgout und das stark Gewürzte lieben, die Einen in verfeinerten und frivolen Genüssen, die Andern in der Derbheit des Gebotenen.

Krawford sprach hiermit etwas aus, was uns auf die Betrachtung führt, daß auch in der Art, wie die Theater ein Publikum zu finden suchen, die Charakteristik der Nation zu finden ist. In England besucht die unterste Volksklasse die Theater, um tüchtig zu lachen oder tüchtig zu weinen und damit sich zu amüsiren, die hohe Aristokratie bezahlt ungeheure Preise, um in den gemietheten Logen der eleganten Theater Besuche zu empfangen, Toiletten zu Markt zu tragen und bei dieser Gelegenheit die ersten Sänger und Schauspieler der Welt zu hören und zu schauen. Der eigentliche Mittelstand, der kräftige Kern der Nation, verachtet das Comödienspiel, er sieht sich höchstens Shakespeare'sche Stücke, die er auswendig kennt, einmal an, er liebt das Reelle, das Wirkliche, die Wahrheit.

Der windige Franzos, dies Gemisch aus Eitelkeit, Wind, Phrasenthum, Selbstberäucherung und Lebendigkeit eines Gefühls, das stets wie Strohfeuer auflodert, der kennt nicht nur kein größeres Vergnügen, als das Theater, er spielt selbst Comödie im Leben, wie auf den Brettern, die Soldaten spielen Comödie im Feldlager, der Delinquent auf dem Schaffot, der Minister in der Kammer, die Geschichte Frankreichs hat die Comödie der Bürgerkriege, die Tragödie der Schreckensherrschaft, das Epos des ersten Kaiserreichs, die Decorationsstücke der Monarchieen und Revolutionen mit Knalleffecten, die Farce des wiederholten Kaiserreichs, Poesie und Parodie aufzuweisen, und ähnlich sind die Theaterstücke, welche Furore machen. Seit der klassischen Periode Frankreichs sind nur gute Lustspiele dort auf den Brettern erschienen, zahllose Farcen, schmutzige Burlesken, Verherrlichungen der demi monde, mit Buhlerei gewürzte Schauspiele; die Zugmittel der Theater sind entweder berühmte Namen großer Künstler, oder die Nacktheit hübscher Dirnen, die Frivolität, schauerliche Verwicklungen durch Ehebruch, die Sittenlosigkeit und Sittenverderbniß in jeder Form, die Unschuld nur brauchbar als Contrast für's Laster oder um sie mit Lüsternheit zu repräsentiren.

Der heißblütige Italiener, das singende Kind des Südens, entnervt und verweichlicht, hat jede ernste Richtung verloren, die Kunst, die ehedem in Italien blühte, hat sich nach Deutschland geflüchtet, selbst die italienische Musik ist zur Spielerei geworden, deutsche Sänger überbieten die Italiener in den Meisterwerken ihrer Vorfahren, in der neueren italienischen Musik hat die Coleratur — die Spielerei, das Klingende — die Empfindung verdrängt.

Der Türke hat gar kein Theater, er geht des Abends in seinen Harem, und bei Tage, statt, wie ehedem, in die Schlacht zu reiten oder das wilde Roß zu tummeln, sitzt er mit verschränkten Beinen auf dem Polster und raucht und träumt. Der Russe liebt die Pracht im Theater, und die Musik — selbst eine schlechte — kann ihn begeistern. Alte Schauspielerinnen und veraltete Soubretten feiern einen Spätsommer in Petersburg und werden dort nicht selten die Gemahlin-

nen slavischer Großen. Deutschland endlich — das Land, das bis vor Kurzem noch einige dreißig Uniformen getragen, und das trotz aller patriotischen Lieder und Feste den Zwiespalt im Innern so viel als möglich nährt, und ein preußisches, ein österreichisches, ein bairisches und noch ein Dutzend andere, aber kein deutsches Nationalgefühl (anderswo als auf der Zunge) hat, das deutsche Volk, dessen Reisende in allen Ländern nur zu gern ihre deutsche Nationalität aufgeben, und denen alles Fremde imponirt, das seine Sprache und Sitten nach fremden Beispielen modelt und regelt, Deutschland hat eine Musterkarte aller Theater, von der elendesten Schandbude herauf bis zum ersten Kunsttempel der Welt. In Deutschland ist es möglich, daß dieselben Leute, die heute eine meisterhafte Aufführung der edelsten Dichtung gesehen und verstanden und auch genossen, morgen sich von einem Charlatan im Spiegel durch „Zauberei" ihr zukünftiges Ehegespons zeigen lassen, dasselbe Publikum, welches mit strenger Kritik eine poetische Arbeit richtet, lacht zu den erbärmlichsten Witzeleien über die Ehe, die Tugend und Religion, es läßt die französischen Frivolitäten nur zu gern über die Grenze und genießt dieselben abwechselnd mit den klassischen Poesieen seiner Dichter. Deutschland, die Heimath der tiefen Empfindung und des klaren und scharfen Denkens, sowie der Träume und des Aberglaubens, ist eben für Alles empfänglich und in Allem gleich charakterlos und wird es bleiben, bis es sich selbst gefunden, und sich selbst verstanden, und aus dreißig Nationen eine geworden sein wird und sich dann nicht mehr putzen mag mit fremdem Flitter, und nicht mehr den Pudel spielen mag, der die Kunststücke macht, die andere Völker ihm gelehrt, und apportiren muß, was man ihm hingeworfen. Dann wird die moderne Gesellschaft, die stets sehr gemischt ist, wohl jene Frivolitäten noch dulden, die aus Frankreich herüberkommen, aber das herrliche deutsche Lied wird einen Boden im Volke haben, während man nur den Narren französische Witze gönnt, die deutsche Kunst wird mächtig emporblühen und sich nicht kümmern um die Verirrungen des Geschmacks, und das deutsche Volk wird höher stehen, als alle Nationen der Erde, und seine Kraft wird nirgend seines Gleichen haben, denn wie die Juden seit eintausend Jahren in der Knechtschaft gelebt und die Herren des Geldes geworden, hat das deutsche Volk Jahrhunderte im Kampfe um die edelsten Güter der Völker gerungen und wird ihrer Herr werden, wenn es siegt.

Doch wir sind weit abgeschweift, wir wollten Robert in's Theater führen!

Wäre Robert auf seine Kosten nach Haymarket-Theater gegangen, so hätte er den bescheidensten Platz gewählt, den die Narrheit der Welt darum für geringer ansieht, weil er billiger ist. Greift nur den Menschen bei der Dummheit, und Euer Geschäft wird blühen, der Dummheiten größte aber ist die Eitelkeit, für etwas gelten zu wollen. Der Platz im Theater, von welchem man Alles sieht und hört, ist der beste, wenn man gut sitzt — wir geben zu, daß die theureren Plätze ein wenig bequemer sind, aber das wiegt nicht den Unterschied der Preise auf, diese sind auf Eitelkeit berechnet, da zahlt der Narr und denkt, er habe sich für einen Thaler das Aussehen eines reichen oder vornehmen Mannes erkauft, und der Betrug, den die Theater üben, wenn sie Plätze veräußern, von denen man gar nichts oder nur einen Theil der Bühne sieht, der bringt ihnen Geld von solchen Narren ein, die einen Orchesterplatz, von dem sie nur einen Winkel der Bühne sehen, wo sie aber vom ganzen Zuschauerraum bewundert werden können, drei Mal theurer bezahlen, als den besten Platz im Theater — das Parquet. Und nun erst welcher Genuß, im ersten Rang Parade zu sitzen, seinen Schmuck, seine Brüste, die falschen Locken und Zähne zu zeigen! Da zu sitzen und für etwas Vornehmes zu gelten, welche Wollust! Und den Orden, den man erkauft oder durch Bücklinge und Kriecherei oder Bettelei von fremden Potentaten wie ein Almosen erschlichen! Und das goldene Kettchen, die Diamant-Nadel und alle Herrlichkeiten, die man besitzt, ob sie bezahlt sind oder nicht, sie glänzen!

Es giebt nichts Lächerlicheres, als einen Menschen, der sich selber auf die Ausstellung bringt, und doch erliegen selbst Gebildete dieser Eitelkeit. Daß ein altes Weib sich schminkt, ist zu verzeihen, sie will ihr Alter verbergen und den welken Leib appetitlicher machen, daß ein häßliches Weib durch Toilette die Augen täuschen will, ist eine Narrheit, denn — gelänge ihr der Betrug, so wird sie doch in dem Augenblick beschämt, wo sie ihn genießen will — vorausgesetzt, daß es ihr nicht schon Befriedigung genug ist, von der Welt begafft zu werden — daß die Schönheit sich putzt, ist ihr Recht; wenn man aber die Männlein sieht, mit Doppelscheitel und Löckchen, gebrannter Talle, duf-

tend von Reseda und Veilchen, behangen mit Goldsachen und bunten Bändern, die Eitelkeit überall herausschauend, dann empfindet man einen Ekel vor diesen Menschen, die durchaus nichts Besseres sein wollen, als Haubenstöcke und Affen.

Im Theater, wo die Menschen die beste Gelegenheit haben, sich an's Schaufenster oder an den Markt zu bringen, ist diese Sorte das unerträglichste Volk. Um bemerkt zu werden und Aufsehen zu erregen, kommen sie zu spät und mit Geräusch, schwatzen während der Scene und fühlen nicht, daß sie damit nur die Geduld des Publikums auf die Probe stellen und jedem anständigen Menschen ein Recht geben, sie hinausweisen zu lassen. Die Flegelei, andere Leute in einem bestimmten Genuß, den Jene mit theurem Gelde bezahlt haben, zu stören, ist selbst da, wo sie nur aus Mangel an Bildung und Manieren und nicht aus Albernheit oder frecher Rücksichtslosigkeit geschieht, vom Publikum noch immer nicht hart genug beurtheilt und wird noch nicht energisch genug bestraft, weil immer ein Entschluß dazu gehört, der Rohheit und Unbildung gegenüber zu treten, man läßt sich lieber ein wenig tyrannisiren und duldet die Ungezogenheit, als daß man sich ärgert, oder sich die Hände beschmutzt — dies ist jedoch ein Fehler, denn weil die Rücksichtslosigkeit auf Schonung rechnet, darum ist sie eben frech.

Der Eindruck, den auf Robert das Theater machte, war ein bewältigender. Die glänzende Pracht eines so ungeheuren Raumes, der mit geputzten Menschenkindern angefüllt, schon allein etwas die Sinne Berauschendes hatte, dann die Musik, die Decorationen und die Costüme, endlich die Zaubergewalt, die von der Kunst ausgeübt wird, wenn eine empfängliche Natur zum ersten Male ihren Tempel betritt — Alles das versetzte Robert in einen Rausch, und seine Phantasie war so trunken vom Schauen, daß — er plötzlich in den Zuschauerräumen das Bild Betty's erblickte, er einen Moment hinschaute, als ob es ganz natürlich, daß die Fee, die ihm diese Zauberbilder vor die Seele führte, auch der schönen Betty nicht vergaß. Er starrte sie an und erst, als sie erröthend und mit einem Blick des Unwillens sich zur Seite wandte, fühlte er, daß er nicht träume, daß Betty, ebenso wie er, gekommen, das Theater zu sehen und daß er nichts Unhöflicheres und Verletzenderes hatte thun können, als daß er sie angestarrt, ohne zu grüßen. Jetzt stieg ihm die Schamröthe in's Antlitz, umsonst versuchte er, sich bemerkbar zu machen und den versäumten Gruß nachzuholen, sie vermied es absichtlich, nach der Richtung hinzuschauen, in der sein Platz sich befand. Sie war in Gesellschaft einer älteren Dame, die Robert nicht kannte, vermuthlich einer Verwandten, bei der sie hier in London abgestiegen; neben ihr, zur Rechten, saß ein junges Mädchen, dem Anscheine nach die Tochter der älteren Dame, und Robert errieth aus den Zügen des Letzteren, daß Betty von ihm zur Freundin spreche, denn diese richtete mehrmals musternde Blicke auf ihn und der stolze Ausdruck ihrer Miene wurde noch kälter und hochmüthiger, als sie sich von Robert beobachtet sah.

Robert fühlte, daß er das Theater nicht verlassen dürfe, ohne Betty begrüßt und sich bei ihr entschuldigt zu haben, er sah, daß in der Pause viele Leute aus dem Parquet Besuche in den Logen abstatteten und versuchte ein Gleiches. Der Logenschließer öffnete ihm bereitwillig die bezeichnete Loge; das Geräusch ward von den Damen bemerkt, sie schauten sich um — Betty's Antlitz war purpurroth, in den Zügen ihrer Freundin las Robert Befremden, in der Miene der alten Dame Ueberraschung und Erwartung.

Verzeihen die Damen, sagte Robert, sich gegen jede verneigend — ich bitte um die Erlaubniß, Miß Jamesport begrüßen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen zu dürfen.

Betty hatte sich vollkommen gefaßt, obwohl das Erscheinen Mr. Bartels, der sie vorher wie eine Fremde angestarrt, sie höchlichst überraschte.

Herr Bartels, sagte sie, Robert ihren Begleiterinnen vorstellend, früher Mechaniker bei meinem Vater. Sie leben jetzt in London? fragte sie dann, sich zu Robert wendend, in einer Weise, der man es ansah, daß sie sich genirt fühlte und nur eine Form erfülle, es geht Ihnen gut?

Ich bin nur zum Besuche hier, Miß Betty, und war so überrascht, Sie zu sehen, daß ich eine Zeitlang nicht an die Wirklichkeit glaubte.

Die stolze Schöne lächelte, Betty schaute Robert an, als wisse sie nicht recht, was er hiermit sagen wolle, ihre Verwirrung war leicht erklärlich — denn wie kam er dazu, nach dem, was vorgefallen, eine Begegnung zwischen ihnen vor Fremden zu suchen? Sie fühlte in diesem Moment nur das Peinliche, was die Erinnerung für sie hatte

und dachte nicht daran, sich sein Kommen durch den natürlichen Zug des Herzens zu erklären, der uns zu Bekannten hinzieht, wenn wir sie plötzlich wiedersehen. Als sie daher keine passende Antwort fand, machte ihr Schweigen ihn verlegen, das Lächeln der stolzen Schönen, die ihn mit spöttischer Ironie musterte, die forschenden, beobachtenden Blicke der alten Dame machten ihn verwirrt und er hatte das unbehagliche Gefühl, ungern an einem Orte gesehen zu sein, in den er sich eingedrängt, ohne zu wissen, wie er auf gute Art wieder hinauskommen solle.

Das Theater ist sehr schön, stotterte er in seiner Verwirrung, um doch etwas zu sagen, und als die Damen auch hierauf in unbarmherzigem Schweigen verharrten, sagte er stotternd, aber ich störe — haben Sie die Güte, Miß Betty, mich Herrn Jamesport zu empfehlen! und verließ hierauf, nachdem er ein linkisches Compliment gemacht und an mehrere Stühle angestoßen, die Loge.

Noch hatte er die Thür nicht hinter sich geschlossen, da hörte er ein helles, übermüthiges Lachen: Zu drollig! tönte es von Innen. —

Robert fühlte die Schamröthe in seinem Antlitz brennen, aber glühender noch pulsirte das Blut in seinem Herzen, er war tief verletzt, ohne Schonung für den Mann, der ihr so nahe gestanden, hatte Betty ihn dem Spotte ihrer Freundin preisgegeben, indem sie, anstatt seiner Verwirrung zu Hülfe zu kommen, dieselbe erhöht — denn ihr Schweigen bewies, daß ihr sein Besuch unwillkommen gewesen.

Was hatte er aber auch bei diesen Damen gewollt! Wozu hatte er sich in eine Sphäre gedrängt, in die er nicht gehörte! Theatervisiten empfängt man von Freunden, er aber hatte im Dienste von Betty's Vater gestanden, es war Herablassung gewesen, wenn sie in der Fabrik mit ihm gesprochen — dort hatte er sich zurückgezogen, hatte ihr Entgegenkommen zurückgewiesen, war endlich auf zweifelhafte Weise entlassen worden — was wollte er also von Betty Jamesport? —

Er fühlte, daß sie an die Kluft erinnert, die zwischen ihnen lag — ihre Liebe hätte ihn hinüberziehen können, das hatte er damals verschmäht, und sie sollte jetzt dulden, daß er mit der Vertraulichkeit eines Freundes die Kluft ignorirte?!

Er mochte nicht wieder in den Zuschauerraum zurückkehren, wo Jeder seine Beschämung sehen konnte in dem brennenden Antlitz, Widerwille erfüllte ihn gegen den Raum, wo eine Bretterwand die Menschen scheidet, während auf den Brettern die Poesie ihre Helden siegen läßt über die Schranken des Vorurtheils, er ging hinaus auf die Straße und that sich den Schwur, nie wieder zu vergessen, daß die Armuth zu stolz sein muß, sich ungebeten in Kreise zu drängen, die sich besser und vornehmer dünken.

Er hatte eine Comödie und hinter die Coulissen der großen Bühne geschaut, auf der wir Alle Comödie spielen. Wir schauen die Comödie an, in welcher der Dichter die Vorurtheile der Gesellschaft geißelt, wir fühlen mit den Liebenden auf den Brettern und tadeln es, wenn Tugend und Liebe nicht Alles überwinden, und morgen vertheidigen wir im wirklichen Leben die Gebrechen, die wir gestern in der Comödie mit Widerwillen geschaut. —

Robert durchirrte die Straßen und fragte in jedem Public-Haus nach dem Lumpensammler, aber er fand ihn nicht — wer sollte auch im weiten London einen Menschen finden, der seinen Stolz darein setzt, die Gesellschaft nicht zu brauchen, der seinen Namen verschweigt, um der Dankbarkeit und der Neugier, dieser lästigsten Eigenschaften der Menschen, zu entgehen, Eigenschaften, die um so häßlicher sind, weil sie verwandtschaftliche Beziehungen mit den seltenen Tugenden: Herzensadel und Theilnahme, haben wollen. Nichts ist gräßlicher, als von Dankbarkeit und theilnehmender Neugier verfolgt zu werden, sie hetzen ihr Opfer zur Verzweiflung, daß es bereut, einen Dienst erwiesen zu haben. Wer die Dankbarkeit als Tugend übt, ist gewöhnlich so wenig dankbar, daß er glaubt, eine Schuld bezahlen zu müssen, um sie los zu werden. Die echte Dankbarkeit äußert sich niemals in Worten oder Verheißungen, sie ist ein Gefühl, das sich von selbst versteht und sich ungerufen und geräuschlos zeigt. Doch wir wollen hiermit Robert nicht angreifen, gestehen wir, daß er den alten Mann nicht suchte, um ihm schöne Worte zu sagen, sondern neuen Rath von ihm zu erholen, daß seine Dankbarkeit darin lag, eine neue Bitte auszusprechen und — so paradox es klingen mag — das nennen wir die echte Dankbarkeit, die eine Tugend ist.

Man kann nicht mit Worten einen Dienst bezahlen, man setzt einen Freundesdienst herab, wenn man ihn als Schuld taxirt und mit Geschenken oder Gegendiensten bezahlen will. Dankbarkeit heißt, die edle Handlung eines Andern verstehen und sie mit Vertrauen bezahlen. Das ist der

Dank, den man erwartet, wenn man für Jemand ein Opfer bringt oder ihm einen wichtigen Dienst erweist, oder einen guten Rath ertheilt, jeder andere Ausdruck des Dankgefühls ist unwürdig oder lästig für beide Theile. —

Heuchelei.

Es waren kaum vierzehn Tage verflossen, seit Robert seinen Besuch in London bei Krawford gemacht, und mit festem Vertrauen darauf, daß seine Stellung hier fester, als die bei Jamesport sei, zurückgekehrt war, als er eines Morgens unter den eingegangenen Briefschaften eine Vorladung des Gerichts erhielt, drei Wochen später in London sich als Zeuge in der Jamesport-Brighton'schen Klage vernehmen zu lassen.

Robert hatte dies erwarten müssen, da er selbst Jamesport gerathen, seiner nicht zu schonen, aber es berührte ihn doch wie ein eisiger Hauch, daß die Vorladung vom Gerichte kam, ohne daß Jamesport ihn davon avertirt, daß er es auf's Aeußerste ankommen lasse. Das war nicht freundschaftlich gehandelt und entsprach wenig den Versicherungen herzlichen Wohlwollens, die Egells ihm betheuert — und eine Ahnung durchbebte ihn, daß die Gefahr, die ihm von Lewes und dessen Helfershelfern drohte, nicht so leicht vorübergehen könne. Paul hatte ihm gestern mitgetheilt, daß Mistreß Hall sich über seine Gleichgültigkeit gegen sie bitter geäußert und ihm gesagt, er solle ihr doch einmal seinen Besuch machen. Das fiel ihm jetzt ein, und die Idee schoß ihm durch den Kopf, es könne vielleicht kein Zufall sein, daß Adele gerade Birmingham zu ihrem Aufenthalte und Paul Krawford zu ihrem Liebhaber gewählt. Sie war vielleicht ganz abhängig von Lewes und von diesem zu einer Intrigue benutzt, die für ihn freilich schwer zu errathen. Die Furcht aber sieht Gespenster, und Robert hatte Ursache genug, von Lewes jede Tücke, jede Hinterlist zu fürchten — denn wie konnte dieser Mann oder sein Genosse Brighton einen Prozeß wagen, wenn man nicht entweder darauf rechnete, ihn zum falschen Zeugniß zu bestechen, oder zu verderben? Er fand aber noch ein Billet unter den Briefen und der Inhalt desselben war geeignet, seine Unruhe zu vermehren. Auf grobem Papier, aber mit schöner, fester Handschrift, standen folgende Zeilen, deren Adresse an Herrn Bartels, **persönlich** gerichtet waren:

„Mein verehrter Herr!

Sie haben mich vor vierzehn Tagen in dem Public-Haus gesucht und nach mir gefragt, heute habe auch ich Ihnen etwas mitzutheilen, was Sie nahe angeht. Ich käme selbst nach Birmingham, wenn die Gicht, an der ich leide, mir das erlaubte. Ich bitte Sie daher, wenn Sie mich sprechen und von mir eine Warnung hören wollen, morgen mich in dem Public-Hause, wo wir uns kennen gelernt, um elf Uhr Abends in unscheinbarem Anzuge — damit Sie kein Aufsehen erregen — zu erwarten.

Ein Freund."

Wer dieser Freund war, war leicht genug zu errathen. Und was Anderes konnte der Lumpensammler ihm mitzutheilen haben, als daß ihm eine Gefahr drohe? Es war nicht anzunehmen, daß der Alte, wenn er selbst Hülfe oder Rath brauche, sich an ihn wenden werde, die Mittheilung betraf also Robert. Und wo hatte der Alte von der Gefahr gehört, die ihm drohte? In dem Public-Hause vielleicht, wo Diebe und Gauner verkehrten, wo Moritz Bolten sich vielleicht Helfershelfer zu einer neuen Schandthat gesucht!

Und Paul Krawford drang gerade heute in ihn, daß er Adele besuche, und sie hatte das Thema wieder angeregt — hatte ihm also vielleicht auch eine Mittheilung zu machen!

Er entschloß sich, sie zu sehen, sie auszuhorchen, obwohl es ihm Ueberwindung kostete, eine Person als Freund zu besuchen, die den Sohn seines Brodherrn in ihr Netz verstrickt. Er gab sich dadurch eine Blöße, er fühlte das, aber seine Unruhe war zu mächtig, sie machte es ihm unmöglich, an etwas Anderes zu denken und seine Arbeit zu verrichten.

Paul war nicht wenig überrascht, als Robert ihm plötzlich erklärte, er werde nach der Stadt fahren und Adele besuchen. Robert hatte sich so lange gesträubt, daß diese plötzliche Sinnesänderung auffallend war, und Paul hätte gern Fragen gestellt, oder wäre ihm am liebsten nachgefahren, aber er scheute sich, dadurch Unruhe oder Eifersucht zu verrathen.

Robert begab sich zu Adele.

Diese erwartete den Besuch nicht, obwohl sie darauf hätte vorbereitet sein können. Bolten hatte ihr gestern mitgetheilt, daß der Tag gekommen, wo man operiren müsse, Robert habe seine Vorladung als Zeuge erhalten oder werde sie in diesen Tagen be-

kommen. Adele war es lieb, daß die Krisis herannahe. Das Verhältniß mit Krawford war ihr doppelt lästig — sie empfand keine Neigung für ihn und mußte erwarten, daß er früher oder später ihrer satt werden könne. Um seinetwillen mußte sie Andere vernachlässigen und verlor dadurch die Einnahme, die ihr sonst die Galanterie ihrer Verehrer beim Spiel gebracht. Die Gefahr, als Agentin der Falschmünzer entdeckt zu werden, schwebte über ihr, so lange sie in Birmingham weilte, die Entscheidung war ihr daher willkommen, obwohl sie davor zitterte.

Sie hatte den Wunsch, Robert zu sprechen, gestern geäußert, ohne zu hoffen, daß Robert der Aufforderung Paul's Folge leisten werde, sie wollte Jenen nur vorbereiten — sie beabsichtigte, einen Besuch auf der Fabrik anzusagen und Paul zu veranlassen, dann dafür zu sorgen, daß sie Robert treffe. Sie hatte es aufgegeben, den Mann so zu fesseln, daß er in die ihm gelegte Schlinge gehe, sie mußte den Weg wählen, ihn zu verderben, aber sie mochte dies nicht thun, ehe sie sich persönlich dafür gerächt, daß er sie so stolz verachtet. Sie freute sich auf den Moment, wo sie ihm in Gegenwart Paul's sagen wollte, daß sie nur aus Mitleid sich für ihn interessirt, wo sie ihm zeigen konnte, daß sie seinen Principal beherrsche, daß sie die Herrin, wo er der Diener.

Aus der Zuneigung war durch die Kälte Robert's Haß geworden, ein Weib erträgt nichts weniger, als kalte Gleichgültigkeit, wo sie Interesse verrathen.

Als man ihr jetzt Robert Bartels anmeldete, da blitzte es düster in ihrem Auge.

Die Unruhe trieb ihn also her, nachdem er so lange Verachtung gezeigt! So en bagatelle behandelte er sie, daß er glaubte, nur zu ihr zu gehen, wenn er sie brauche, sei nöthig, um sie zu versöhnen!

Einen Moment dachte sie daran, ihn abweisen zu lassen, aber sie besann sich eines Besseren. Sie ließ hinaussagen, sie wäre bei der Toilette und ließe ihn bitten, einen Augenblick zu warten. Diesen Augenblick wollte sie so lange ausdehnen, bis ihm die Geduld riß, länger zu warten, dann wollte sie ihn verhöhnen. Aber auch von diesem Vorsatz ging sie ab. Sie sagte es sich, daß Robert's Charakter eine so kleinliche Bosheit belächeln werde. Eine andere Idee kam ihr, und sie beeilte sich, dieselbe auszuführen.

Die schärfste Waffe der Frau ist ihre Koketterie, die unwiderstehlichste ist die Kunst der Verführung. Robert konnte nicht ein Mann von Stein und Eisen sein, es mußte etwas geben, das auch ihm den Nacken krümmte, und wie süß alsdann der Triumph, ihm hohnlachend den Fuß auf den Nacken zu setzen, anstatt ihn zu erheben! —

Adele hüllte sich in die zarteste, durchsichtigste Toilette, umhüllte sich dann mit einem weichen, wollenen Shawl und gab Befehl, Robert eintreten zu lassen, dann aber jeden anderen Besuch abzuweisen und nur für den Fall, daß Krawford etwa käme, sie davon so zu avertiren, daß Robert nichts bemerke.

Als Robert in das duftige, parfümirte Gemach eintrat, ruhte sie in halbliegender Stellung auf dem Divan. Sie hatte den Shawl fest um die Schultern gezogen, sie erhob sich nicht, grüßte auch nicht, sondern schaute ihn dreist und gleichgültig an.

„Herr Bartels," sagte sie und schien es nicht zu bemerken, daß ihn die Pracht des Zimmers in Erstaunen, ihre vornehme Kälte aber in Befremden versetzte, ich habe es vorgezogen, meine Toilette nicht zu beenden, um Ihre Geduld nicht auf die Probe zu stellen und Ihnen den sauren Gang zu mir nicht unnöthig zu erschweren. Jedenfalls sendet Sie Herr Krawford mit einem Auftrag — halten wir uns nicht weiter mit Reminiscenzen auf, sagen Sie mir, was Sie herführt?

Robert hatte diesen Ton nicht erwartet — heuchelte sie Gleichgültigkeit, oder hatte Paul ihn getäuscht, als er gesagt, sie fühle sich verletzt, daß er sie ganz vernachlässige?

Fräulein, erwiderte er — oder Miß Hall — wie Sie wünschen, daß ich Sie nenne, Herr Krawford sendet mich nicht mit einem Auftrage, wohl aber komme ich auf seinen Wunsch, um Ihnen die Ursache meines Benehmens zu erklären —

Ersparen wir uns das! unterbrach sie ihn — ich war so thöricht, dereinst Ihr Interesse für ein aufrichtiges zu halten, und als ich hörte, daß Sie hier leben, Krawford mein Befremden darüber auszudrücken, daß Sie gar keine Notiz von mir nehmen. Da hörte ich denn, daß Sie kein Geheimniß daraus gemacht, daß ich mit Ihnen in Berührung gestanden, trotzdem vermeiden Sie es, mir zu begegnen, Sie ließen also einen Schatten auf meine Person fallen, den Krawford deuten konnte wie er wollte. Das verletzte mich, ich wünschte, Sie zu sehen, um eine Erklärung zu fordern, Sie kamen meinem Wunsche, den Krawford Ihnen ausdrückte, nicht nach — heute würde eine Rechtfertigung zu spät kommen — eine Erklärung überflüssig sein.

Diese Sprache, von einem Wesen, das er verachtete — denn er mußte Adele als die erkaufte Geliebte Krawford's betrachten — reizte den Stolz Robert's.

Fräulein, entgegnete er, ich habe mich weder zu rechtfertigen, denn ich habe kein Unrecht begangen, noch wüßte ich etwas zu erklären, was Sie sich nicht selber viel besser erklären könnten. Ich habe da nichts zu suchen, wo Herr Krawford genügt, in jeder Weise mit Rath und Hülfe zur Seite zu stehen.

Und was führt Sie alsdann zu mir? fragte Adele, sich vor Wuth auf die Lippen beißend, denn sie fühlte aus seiner Ruhe die Verachtung heraus.

Zweierlei, Fräulein, für's Erste der Wunsch, Ihnen zu sagen, daß meine Handlungsweise nicht den Zweck hatte, Sie zu kränken oder zu beleidigen, ferner der Wunsch, von Ihnen zu hören, ob Sie den Schlingen, mit welchen Lewes Sie umflochten, entgangen, und ob Sie frei oder noch in irgend einer Abhängigkeit von diesen Seelenverkäufern sind?

Und wenn das der Fall wäre? fragte sie mit bitterem, spöttischem Lächeln, wollten Sie mir dann etwa Ihre Hülfe anbieten?

Gewiß, ich müßte Arges befürchten, wenn Sie dieselbe verschmähten, ich würde dann Herrn Krawford warnen müssen, sich vorzusehen, denn wer steht dafür, daß man sich nicht Ihrer zu einer Intrigue bedient?

Herr Bartels, entgegnete sie und ihr Antlitz flammte vor Erregung, Sie werden beleidigend. Soll das etwa eine Drohung sein? Was denken Sie von mir!?

Ich denke von Ihnen, erwiderte er in sanftem, beschwichtigendem Tone, daß Sie in schlimme Hände gefallen sein müssen und sich noch darin befinden, denn sonst würden Sie wohl lieber an einer Nähmaschine arbeiten, als in diesem Boudoir liegen und wissen, daß selbst derjenige, den Sie lieben, Sie nicht so hoch achten kann, als Ihr Stolz dies noch vor wenigen Monaten gefordert hatte. Denken Sie an Ihre Thränen auf dem Schiffe, an Ihre Worte bei unserer Zusammenkunft in London, beide geben mir das Recht, so zu sprechen. Sagen Sie selbst, ob Sie damals Ihr zweifelhaftes Loos vertauscht hätten mit dem Leben, welches Sie jetzt führen?

Adele schlug das Auge nieder, aber diese Erinnerung erbitterte sie mehr, als daß sie Beschämung fühlte. Hätte Robert, der jetzt so klug urtheilte, sich einmal um sie bekümmert, hätte er sie einmal im Brevost'schen Hause besucht, so würde er das Treiben daselbst durchschaut und sie gewarnt haben. Jetzt war Reue zu spät und er wollte den Moralprediger spielen — er — von dem Bolten sagte, daß er im Zuchthause gesessen! Aber er hatte den Ton verändert, anstatt, wie vorher, mit strenger abstoßender Kälte, sprach er jetzt sanft und theilnehmend, er zeigte also eine Schwäche, und bei dieser konnte sie ihn packen, mochte er, statt ihrer, in die Hände derer fallen, die sie mit eisernen Krallen hielten, mochte er mit seiner Moral sich dem Gericht gegenüberstellen und seine Unschuld beweisen!

Sie preßte ihre Hände auf die Augen, als wolle sie Thränen verbergen und ließ dabei wie unabsichtlich den Shawl sich öffnen, so daß er einen Blick in das üppigste Räthsel ihrer Schöne gestattete. Sie haben Recht, schluchzte sie, ich bin sehr elend geworden und tief gesunken, aber doch nicht so tief, als Sie glauben. Wenn Krawford mich nicht achtet, so hüte er sich, wieder über meine Schwelle zu kommen. Er hat mir seine Hand angetragen, und ich habe ihm das Jawort gegeben, prahlt er mit anderer Gunst, so hat er mich betrogen und Sie belogen. O, ich ahnte es längst, schluchzte sie und bog sich nieder, so daß der Shawl ganz herabfiel und ihre Schöne fast unverhüllt in duftiger Gaze schwamm, er ist wie Alle, er betrügt ein Herz, das ihm vertraut, aber mir geschieht Recht, denn warum heuchle ich Liebe, wo ich nicht lieben kann, warum sterbe ich nicht lieber im Elend, als daß ich mich durch eine große Lüge und ein noch größeres Opfer zu retten suche!

Fräulein Adele, entgegnete Robert, gesetzt, Paul Krawford würde Ihnen seine Hand bieten wollen, so erhielte er doch dazu niemals die Einwilligung seines Vaters, und das konnten Sie voraussehen, wenn Sie den Ruf in Betracht zogen, den Sie sich hier mit Recht oder Unrecht zugezogen. Sie — doch Sie verlieren Ihren Shawl, Fräulein, und Sie vergessen, daß Sie noch nicht Toilette gemacht.

Grausamer und bitterer hätte sie nicht enttäuscht werden können, als durch diese Mahnung, die ihr noch die Beleidigung zufügte, die ein Weib am tödtlichsten verletzt — der Hohn, daß ihre Reize keinen Zauber üben! Sie griff nach dem Shawl und umhüllte sich damit, ihr Auge schoß Blitze vernichtender Wuth, und nur mit Gewalt konnte sie sich zähmen, ihm nicht den Fluch des Hasses ins Antlitz zu schleudern.

Ich vergaß es! lächelte sie bitter und

hochmüthig, während sie verächtlich auf ihn herabsah, aber was liegt daran, wenn Herr Krawford zu hoch steht, mir seine Hand zu reichen, steht sein Diener mir doch zu tief, als daß ich mich genire und seinetwegen Toilette mache. Ich war thöricht, Sie anzuhören und einen Augenblick daran zu zweifeln, daß Krawford's Vater Sie für diesen Gang bezahlt und daß Sie sprechen müssen, was er Ihnen dictirt.

Genug, unterbrach sie Robert, dem die Empörung das Blut durch die Adern jagte, ich that Unrecht, Sie zu beklagen, Sie sind ja in Ihrem Element und glücklich in der Rolle, die Ihnen Lewes zugedacht.

Damit griff er nach seinem Hute und entfernte sich ohne Gruß, sie starrte ihm einen Blick des Hasses nach und krampfhaft ballten sich ihre kleinen Hände.

Plötzlich zog sie die Schelle.

Ein Bote, der sogleich zur Fabrik Krawford hinausfährt! rief sie und setzte sich an den Schreibtisch, an Paul einige Zeilen zu richten.

Herr Krawford, so schrieb sie, noch halte ich Sie für zu ehrenhaft, zu anständig und zu rücksichtsvoll gegen eine Dame, selbst wenn sie dieselbe geringschätzen, als daß ich glauben sollte, die Beleidigung, die mir soeben Herr Bartels angethan, sei mit Ihrem Vorwissen und Willen geschehen. Ich habe Ihr Wort, daß Sie mir noch eine Bitte erfüllen. Nach dem, was vorgefallen, nach der Frechheit, die Herr Bartels sich gegen mich herausgenommen, kann ich Sie nur noch einmal bei mir sehen, um zu hören, ob Sie diesen Menschen züchtigen wollen, oder es vorziehen, ein Weib, das Sie geliebt und Ihnen vertraut, mit einer infamen Beschimpfung zu verlassen.

Wenn Sie nicht umgehend nach Empfang dieses Briefes zu mir kommen, so nehme ich das Letztere an und suche mir einen anderen Vertheidiger. Adele Hall.

Adele rechnete sehr richtig, daß ihr Brief, wenn nicht Robert zuvorkommen, doch gleichzeitig mit ihm eintreffen müsse, damit Paul keine Zeit zur Ueberlegung und vor Allem nicht die Geduld bleibe, Robert mit Ruhe anzuhören. Sie kannte den Charakter Pauls genug, um zu wissen, daß er, selbst wenn er Robert Glauben schenkte, doch kommen werde, um ihr sein gegebenes Wort zu halten und sie zu besänftigen, kam er, bevor Robert Zeit gehabt, auf ihn einzuwirken, so hatte sie ihr Spiel gewonnen.

Es waren noch keine Dreiviertelstunden vergangen, so stand Paul schon in ihrem Boudoir, und fand sie aufgelöst in Thränen. Paul hatte Robert nur flüchtig gesprochen, dieser hatte den Zurückhaltenden gespielt und doch seine Erregung nicht verbergen können, da war der Bote gekommen, Paul hatte den Brief gelesen und ihn Robert gezeigt. Dieser gab das Blatt zurück und sagte: Es wird sich entscheiden, ob Sie mir oder einer frechen Buhlerin größeres Vertrauen schenken, sie hat mich wie einen Lakaien behandelt, als ich ihr bemerkte, daß sie den Shawl von einer sehr leichten Toilette fallen lasse.

Paul war, ohne eine Antwort zu geben, nach Birmingham gefahren. Gestern noch hätte er Robert das vollste Vertrauen geschenkt, heute war er durch dessen plötzlichen Entschluß, Adele zu besuchen, an ihm irre geworden. Von Adele wollte er sich die Erklärung holen.

Die Tactik Adelens, sich in Thränen zu zeigen, war gut berechnet. Welch ein Mann könnte ungerührt die Thränen eines Weibes sehen, die nicht gerade der Trotz gegen ihn hervorgerufen. Und die Thränen einer Geliebten! Die Thränen eines Freudenmädchens?

Das gefallene Weib, mag es noch so tief gesunken sein, die Thräne giebt ihm eine Weihe, das rohe Lachen erzeugt Ekel. Ein weinendes Freudenmädchen ist eine Magdalena. Und wer glaubt an Heuchelei, wenn er Thränen sieht und noch das Weib liebt, das diese Thränen weint!

Paul redete sie an, sie schluchzte bitterlich, er bat sie, ihm zu klagen was geschehen, sie verbarg das Antlitz in die Kissen des Sopha's. Nein, rief sie endlich mit in Thränen halb erstickter Stimme, es ist besser, Du erfährst es nicht, ich schäme mich, es Dir zu sagen — geh' — wir wollen uns nie wiedersehen. Du könntest mich doch nicht mehr lieben, man liebt kein Weib, das also beschimpft werden durfte! Oh, ich forderte nichts von Dir, als Deine Liebe, ich verschmähte jedes andere Band, als das, welches unsere Herzen verflochten, und man behandelt mich wie eine Dirne von der Straße, damit ich Dir meine Thüre verschließe. Habe ich Dich gesucht oder Du mich? Habe ich mich Dir aufgedrängt, Dich zu verlocken gesucht? Habe ich je Deine Leidenschaft benutzt, Dir ein Versprechen abzugewinnen, welches Dich an mich bindet?

Nie hast Du das gethan, rief er, zu ihr hinknieend und ihre Haare streichelnd, um sie zu beruhigen, wer das behauptet, hat gelogen und ist mein Feind, wie Deiner. Beruhige Dich, Adele, Du sollst Genugthuung

haben, wie ich sie geben kann, aber mache mir keine Vorwürfe, sondern nenne die Schuldigen, erzähle, was geschehen, damit ich Dich rächen kann, denn bei Gott, Niemand hatte das Recht, um meinetwillen Dir auch nur den Hauch eines bösen Wortes zu sagen.

Sie schüttelte den Kopf, schaute auf und sah ihn mit dem Ausdruck schmerzlichen Zweifels an.

Es ist unmöglich, erwiderte sie, daß der Elende die Frechheit auf eigene Verantwortung gewagt. Ich will Dir glauben, daß Du von seinem Vorhaben und von seinem Auftrage nichts gewußt hast, daß er von Deinem Vater oder Deinen Verwandten und Freunden aufgefordert und bezahlt worden, mich von Dir loszureißen, oder mich so zu beschimpfen, daß Du mich nur verachten kannst. Er kam hierher unter dem Vorwande, daß ich seinen Besuch gewünscht, und als ich ihm erklärte, daß ich es nur für eine Beleidigung und Rücksichtslosigkeit angesehen, daß er mich ignorirt und mir ausgewichen, spielte der Narr den Verliebten und wollte mich glauben machen, er sei mir ausgewichen, weil er fürchte, der alten Leidenschaft nicht widerstehen zu können und Dein Nebenbuhler zu werden. Ich lachte ihn aus, aber bald bemerkte ich, daß er ein ganz anderes Spiel mit mir trieb, er ließ mich errathen, daß Du mich nur gering achtest und unser Verhältniß eine vorübergehende Liebschaft genannt habest — eine Laune, die bald vergehen werde.

Das wagte er zu lügen? rief Paul entrüstet, aber in seiner Miene kämpften noch Zweifel und Argwohn gegen die Flammen der Empörung und ihr entging das nicht.

Ja, lächelte sie bitter, er versuchte es, mich dies glauben zu machen, ich sollte nicht nur an Deiner Liebe, sondern auch an Deiner Ehrenhaftigkeit, an Deinem Charakter zweifeln. Aber ich rief ihm in's Antlitz, daß er lüge, und nun riß er die Maske ab. Gut, sagte er, wenn es Ihnen gelungen, Paul so in Ihr Netz zu ziehen, daß er in der Leidenschaft vergißt, was er sich und den Seinen schuldet, was glauben Sie, was sein Vater, seine Freunde, was ich thun werden?

Ich wollte bei diesen unverschämten Worten die Schelle ziehen, aber er riß mich zurück und warf mir Schmähungen in's Antlitz, die man keiner Buhlerin sagt, und drohte, wenn ich Deinen Schutz gegen ihn anriefe, die Polizei auf mich zu hetzen. Ich zuckte die Achseln, aber er that einen gräßlichen Schwur, es zu rächen, wenn ich es wagen sollte, ihn bei Dir zu verklagen; er rief, ich solle ihn kennen lernen, er werde ein Gift für mich brauen, das in der Hölle gekocht, damit werde er mich auf ewig brandmarken. Ich weiß nicht, was er beabsichtigt, welche Schändlichkeit er ersinnt, aber sein Blick giftigen Hasses ließ mich erbebend fühlen, daß ich eines Beschützers gegen ihn bedürfen werde, wenn ich nicht schweigen könne. Aber lieber will ich einer Schurkerei zum Opfer fallen, als solche Drohung, solchen Schimpf ertragen. Von Dir fordere ich nichts, als daß Du Deinem Vater erklärst, wie man ihn betrogen, daß es nur an Deinem Willen liegt, wenn Du unsere Bande noch nicht zerrissen — einen Beschützer gegen Robert Bartels werde ich schon finden.

Du wirst keinen suchen, rief Paul, der jetzt an ihren Worten nicht mehr zweifeln konnte, es wäre eine Beleidigung, wenn Du mir nicht die Rache anvertrautest. Ich errathe jetzt Alles. Darum war er vor vierzehn Tagen in London bei meinem Vater. Er will meinen Vormund spielen und dort für meinen wahren Freund gelten. Die ganze Intrigue war ersonnen, sich bei meinem Vater in Gunst zu setzen, er dachte sich die Sache leicht, hoffte, Dich durch Zärtlichkeit oder durch Drohungen mir abwendig zu machen, und als dies nicht gelang, ist er brutal geworden. Aus Furcht, es mit mir zu verderben, hat er Dich einschüchtern wollen. Der Plan war gut angelegt, aber er berechnete nicht dabei, daß Du ein außergewöhnliches Weib bist. Adele — Du sollst bestimmen, wie ich Dir Genugthuung gebe — ich glaube aber, daß ihn nichts empfindlicher treffen kann, als eine kalte, verächtliche, leidenschaftslose Abfertigung. Du fährst mit mir jetzt gleich nach der Fabrik, ich lasse ihn kommen und erkläre ihm in Deiner Gegenwart, daß er von seinem Posten entlassen ist, es sei denn, daß mein Vater es vorziehe, ihm die Fabrik zu übergeben und seinen Sohn zu verstoßen. Meinem Vater will ich offen bekennen, was geschehen, und ich zweifle nicht, er wird meinen Entschluß billigen — wäre das nicht der Fall, so steht ihm Bartels jetzt schon näher als ich, und ich würde weichen. Ehe dies aber geschieht, soll Bartels Dir Abbitte leisten — sei es, daß ihn die Ueberzeugung, daß er Dir Unrecht gethan, dazu veranlaßt — sei es, daß ich ihn mit der Reitpeitsche dazu zwingen muß, denn noch

bin ich Fabrikherr, und alle meine Arbeiter werden mir helfen, einen frechen Buchhalter zu zwingen, sich meinem Willen zu fügen.

Adele legte ihren Arm kosend um seinen Nacken und küßte ihm zärtlich die Stirn. Nein, sagte sie mit trübem Lächeln, dazu steht er zu tief, um mir Abbitte leisten zu dürfen, denn damit sühnt ja ein Cavalier sein Vergehen. Ich will ihn nicht wiedersehen, ich begnüge mich damit, daß Du ihn fortjagst. Schreibe ihm Deinen Willen, und heute Nachmittag fahren wir zusammen nach der Fabrik. Hat er sich entfernt, so lasse ihn gehen, und erwarten wir, was er beginnt, seine Drohungen auszuführen; hat er sich nicht entfernt, bietet er Dir Trotz, dann ist es Deine Sache, ihm zu zeigen, wer der Herr ist, und dann will ich zuschauen, wie Du ihn züchtigst.

Paul küßte ihr die Hände und sprang auf, ihr Gebot zu erfüllen. Nachdem er die Zeilen an Robert entworfen, zeigte er ihr das Blatt und laß es in ihren Augen, daß sie befriedigt sei.

Mein Herr, so lautete der Brief, ich will nicht untersuchen, welche Beweggründe Sie geleitet haben, sich in meine Privat-Angelegenheiten einzumischen; die Art, wie Sie gewagt haben, dies zu thun, nöthigt mich, Ihnen zu erklären, daß Sie fortan nicht mehr mit mir unter einem Dache wohnen können, und ich ersuche Sie, sofort die Fabrik zu verlassen. Es steht Ihnen frei, sich bei meinem Vater über diesen von mir unabänderlich gefaßten Entschluß, den ich, falls Sie sich ihm widersetzen wollten, nöthigenfalls mit aller Gewalt zur Geltung bringen würde, zu beschweren, ich werde demselben erklären, daß ich lieber die Fabrik und das Land verlassen würde, als mir die Vormundschaft (sei sie nun autorisirt gewesen oder nicht) eines Mannes gefallen lassen, welcher im falschen Eifer auf eine wenig chevalereske Weise eine Dame beleidigt hat, die ich liebe, und der ich Hochachtung zolle. Ich habe Mistreß Hall die Genugthuung versprochen, daß sie nach Verlauf von zwei Stunden in meinem Hause den Mann nicht mehr findet, der sie, um mir nach seiner Meinung zu dienen, beleidigt hat; sollten wir Sie noch antreffen, so würde Mistreß Hall die Genugthuung haben, zu sehen, wie ich mit Jemand verfahre, der eine, vielleicht nicht in dem Maße, wie sie erfolgte, beabsichtigte Beleidigung dadurch, daß er noch Trotz bietet, zu einer unzweifelhaft absichtlichen Ehrenkränkung macht.

Die Abrechnung über Ihre Forderungen an Gage und Tantième wird von mir ausgefertigt und meinem Vater übersandt werden. In der Erwartung, daß Sie die Mäßigung, die ich auf Fürsprache der Mistreß Hall übe, würdigen werden, wünsche ich Ihnen ferneres Wohlergehen.

Paul Krawford.

Das ist eine edle Sprache, würdig des Cavaliers! rief Adele und küßte Paul und lächelte wieder sonnig; aber Du sollst auch erfahren, daß ich Deiner Achtung würdig bin. Dein Vater wird Dir nachgeben — er kann ja nicht anders, aber es wird ihn schmerzlich betrüben, daß sein Sohn in die Hände einer Frau gefallen, die ihn beherrscht, und von der er nichts Gutes gehört. Du darfst ihm aber schreiben, daß er sich getäuscht. Diese Frau liebt Dich zu sehr, um einen trüben Schatten zwischen Vater und Sohn zu werfen. Ich hole mir heute aus Deiner Kasse das Reisegeld — noch acht Tage genießen wir unser Glück, um uns dann für immer zu trennen. Widersprich nicht — um Deinetwillen muß ich fort, das bin ich Dir, Deiner Zukunft schuldig. Du kannst fordern, daß Dein Vater Bartels opfert, um Dir Genugthuung zu geben, aber dafür kann er auch fordern, daß Du unsere Bande zerreißest, und das soll geschehen, das ist mein fester, unabänderlicher Wille!

Paul versuchte Einwände zu machen, aber da er einsah, daß sie Recht habe, schwieg er bald unter dem süßen Gekose, womit sie den Widerspruch sich verbat.

Die falschen Noten.

Robert war nicht in Zweifel darüber gewesen, als er Paul nach Birmingham abfahren sah, daß die noch nicht erprobte Freundschaft den Pfeilen erliegen werde, die Adele gebrauchen werde, aber auf einen so kurzen, so schroffen Absagebrief, wie der, den er erhielt, auf ein Schreiben mit solchen Drohungen, war er nicht gefaßt gewesen. Es ist eine alte Weisheitsregel, daß die Freundschaft den Kampf mit der Liebe fürchten soll. Und wenn ein Freund dem betrogenen Ehemann die Augen öffnet, wenn er ihm nichts hinstellt, als die nackte Wahrheit, der Mann wird nie an sein Unglück zurückdenken, ohne bitteres Gefühl gegen den, der ihn aus dem Wahn des Glückes gerissen, vergiebt er den Schuldigen, so wird er den Ankläger hassen, weil sie ihn haßt. Die Liebe zum andern Geschlecht hat das Eigenthümliche, daß sie in Schwächen Reiz findet,

daß sie das unerklärlichste Launenspiel der Natur von Anbeginn der Welt gewesen ist und bleiben wird. Der Liebende findet im Antlitz des Geliebten das Häßlichste schön oder doch reizvoll, er sieht mit lebhaftem Auge, was doch nur ein Gebilde seiner Phantasie ist, so lange er begehrt, fügt er sich den unerträglichsten Launen und findet sie liebenswürdig, und wer dagegen spricht, der wird für neidisch, boshaft, eifersüchtig gehalten. Der Liebende spricht unendlich gern von dem geliebten Wesen, schwatzt tausend Dinge aus, verlangt unbedingten Glauben und größte Discretion für Geheimnisse, die er Jedem aufdrängt — wird er nüchtern, so fordert er, daß man Alles vergißt, was er gesagt, daß man seine Klagen anhört und denselben widerspricht — es giebt Nichts Unklugeres, als einem Liebenden beipflichten, wenn er über die Geliebte klagt, denn er lechzt nach Widerspruch. Haben zwei Liebende sich gezankt, so ist das Erste bei der Versöhnung, daß sie alle Schuld einem Dritten geben und ihren beiderseitigen Groll auf den werfen, der den Einen vor dem Andern schlecht beurtheilt, jeder Liebende verräth den Freund, der seine Klagen bekräftigt hat, und findet keine Versöhnung statt, sagt uns die Vernunft, daß wir glücklich sein sollten, das Band zerrissen zu haben, so wirft das Herz seinen Groll über das verlorene Glück auf den, der ihm geholfen, das Band zu zerreißen.

Je unberechtigter ein Liebesverhältniß der Welt gegenüber ist, je weniger es Rücksicht und Achtung beanspruchen kann, je mehr es auf sinnlicher Erregung beruht und man selbst von der Schwäche und Unhaltbarkeit desselben für die Dauer überzeugt ist — um so leidenschaftlicher halten die Betheiligten zusammen gegen Jeden, der ihren Bund zu zerreißen droht — oder das ausspricht, was sie selber fürchten, in Bezug auf die Ewigkeit ihrer Liebe. Weil ein Weib, das sich uns hingiebt in wilder sorgloser Liebe, sich der Verachtung der naserümpfenden Gesellschaft preisgiebt, fühlen wir uns berufen, sie vor dem leisesten Angriff zu schützen und mit Argwohn über jedes Wort zu wachen, das sie beleidigen könnte. Weil man Unrecht thut und fühlt, daß man einer Schwäche Raum gegeben, weil man sich selber sagt, daß dieser Rausch der Sinne verfliegen muß, daß man mit falschem Scheine einander täuscht — will man nicht, daß ein Anderer uns dies sagt, daß er sich einmischt oder gar uns gewaltsam helfen mag, diese Bevormundung erbittert uns und reizt uns zum Zorn, weil wir uns der Schwäche schämen, aber ihren süßen Banden uns noch nicht entziehen wollen, wir gleichen Durstigen, die sich den Kelch, in dem ein schädlicher, aber wohlschmeckender, berauschender Trank, nicht entreißen lassen mögen; unser Trotz erwacht der Stolz bäumt sich, wir begehen lieber eine größere Thorheit, als daß wir uns dem Zwange einer aufgedrungenen Vernunft fügen.

Es haben schon Viele in diesem Trotz ihr ganzes Lebensglück leichtfertig zerstört, und nur deshalb, weil man ihnen eine Schwäche nicht nachsah, weil man sie durch Beschimpfung der Geliebten zwingen wollte, von derselben zu lassen, ein Weib geheirathet, das nur ihre Sinne gefesselt, dem sie niemals die Ehre zugedacht, ihr den Titel Frau zu geben!

Das war es, woran Robert dachte, als er die beleidigende Sprache des Briefes bitter empfand, er fühlte, daß er dadurch jede Opposition nur den leidenschaftlichen Trotz des jungen Mannes verstärken werde, daß Vorstellungen nichts fruchten, eine Weigerung aber nur die Bitterkeit vermehren und Paul zu einem Exceß der Leidenschaft reizen könne. Es war nichts Besseres zu thun, als durch Nachgiebigkeit zu versöhnen und durch Schweigen zu bescheinen. Wenn er den Vorfall in möglichst schonender Weise dem alten Krawford vortrug, und ihn bat, es der Zeit zu überlassen, Paul von seinem Irrthum zu heilen, dann allein war es möglich, daß Paul, beschämt über sein Verfahren gegen Robert, die Schritte that, die nothwendig waren, Robert zu gestatten, wieder in die Fabrik zurückzukehren.

Als Paul mit Adele in der Fabrik eintraf, hatte Robert dieselbe bereits verlassen, und an Tom Barth versiegelt seinen Schlüssel zur Kasse abgegeben.

Paul hatte gehofft, ihn noch zu treffen, oder doch ein Zeichen des Widerstandes, irgend eine Antwort, eine Drohung zu finden. Sobald er den Brief abgesandt, waren ihm Bedenken gekommen, wie sein Vater über dies Verfahren urtheilen werde. Hätte Robert die Fabrik nicht verlassen, so erfolgte eine Auseinandersetzung, in der er sich entweder entschuldigte, oder Anlaß zu einer persönlichen Reibung gab — dieses schweigende Gehorchen machte Paul stutzig. Während Adele mit dem Schlüssel, den er ihr dazu gegeben, aus der Kasse sich Reisegeld zu entnehmen, seinen Geldschrank öffnete, ging es in's Bureau zu Herrn Barth,

um von diesem zu hören, was Robert über seine plötzliche Entlassung geäußert habe.

Tom überreichte ihm den Schlüssel mit unverletztem Siegel, erzählte, daß Robert einen Kassenabschluß gemacht, und in die Kasse gelegt, dann aber seine Effecten gepackt, und ihm, statt jeder Erklärung, nur gesagt habe, er müsse plötzlich abreisen, Herr Krawford werde ihm die Ursache davon wohl mittheilen.

Tom schaute Krawford an, als erwarte er die Erklärung von ihm zu erhalten, aber dieser sprach kein Wort — Paul fühlte, daß er einen für sich folgenschweren Schritt gethan, und eine Existenz gebrochen!

Der Umstand, daß Robert vor seinem Abgange einen Kassenabschluß gemacht, mahnte ihn, Adele zu fragen, was sie heute entnommen, Paul war Geschäftsmann genug, um einzusehen, daß er die Kasse sofort revidiren müsse, damit er sich überzeuge, ob der Baarbestand mit dem Abschlusse der Bücher stimme. Als er in das Zimmer zurückkehrte, hatte Adele den Geldschrank bereits wieder geschlossen. Er erklärte ihr, aus welchen Gründen er das Geld, das sie entnommen, sogleich als Ausgabe buchen müsse, und sie zeigte ihm eine Summe von ca. 600 Thlr. unseres Geldes, die sie entnommen — Paul zählte zuerst die Geschäftskasse durch, und fand den Bestand in Uebereinstimmung mit den Büchern, dabei sechstausend Pfund Sterling (ca. 36,000 Thlr.) in Banknoten besonders als Deckung demnächst fälliger Wechsel bestimmt, bereit gelegt; aus seiner Privatkasse fehlte die Summe, die Adele entnommen, es war also Alles in Ordnung, und das nahm ihm einen Stein vom Herzen, denn gesetzt, es hätte Geld gefehlt, so hätte er bei der Untersuchung angeben müssen, daß Adele seinen Kassenschlüssel gehabt, ehe er revidirt!

Hätte er den unruhigen Blick bemerkt, mit dem sie ihn beobachtete, als er die Banknoten durchzählte, so hätte er dieselbe vielleicht genauer betrachtet, und darauf geachtet, daß seltsamer Weise drei Viertheile der Summe in ausländischen Noten sich vorfanden, seine Aufmerksamkeit heftete sich nur darauf, ob die Summe stimme — er konnte nicht ahnen, daß Adele gefälschte Noten mitgebracht hatte, um sie gegen echte zu vertauschen.

Adele verließ ihn nach Verlauf einer Stunde, nachdem er ihr versprochen, den Abend bei ihr zuzubringen.

Als er zur gewöhnlichen Stunde bei ihr eintraf, fand er in ihren Salons, außer den ihm bekannten Gästen, einen Fremden, den ihm Adele als Baron Haber aus Deutschland vorstellte — derselbe war kein Anderer, als Moritz Bolten. Man setzte sich zum Spiel, und Adele war glücklich, als sie aber einen Gewinn einstrich, in welchem sich eine ausländische Banknote befand, sagte Bolten: Mistreß Hall, sehen Sie sich die Noten an, es soll falsches Geld circuliren, man ist einer Bande auf der Spur, die auswärtige Noten fabricirt.

Für diese bürge ich, sagte der Herr, der die Note verloren, ich habe sie erst gestern von einem zuverlässigen Handlungshause in Hamburg erhalten, und gleichzeitig die Beschreibung der gefälschten Noten. Es müssen derer hier viele circuliren, denn ich habe in meiner Kasse allein zwölf Stück gefunden.

Man erzählte mir im Waggon, nahm Bolten wieder das Wort, die Polizei argwöhne, daß hier in Birmingham ein Agent der Falschmünzer sei, da von hier aus sehr bedentende Beträge falschen Geldes nach Deutschland versandt worden.

Adele warf Paul einen eigenthümlichen Blick zu, als ob sie ihn frage, ob er keinen Verdacht hege, und als Bolten jetzt hinzufügte: man erzähle, ein deutscher Fabrikarbeiter, der ein sehr tüchtiger Techniker sei, aber in Deutschland schon wegen Brandstiftung im Zuchthause gesessen habe, stehe im Verdacht, dieser Agent zu sein, da schoß ihm der Argwohn gegen Robert durch den Kopf — er erinnerte sich der vielen ausländischen Noten in seiner Kasse, und der Drohung, die Robert gegen Adele gerichtet! Wenn er der Agent war, und es wußte, daß sie an seine Kasse ging, dann konnte er gegen sie Verdacht erwecken! Paul erinnerte sich, daß Adele ihm einmal ausländische Noten zum Einwechseln gegeben, und daß der Bankier dieselben ihm umgesetzt. Auf sie konnte er also keinen Verdacht werfen, wenn er auch argwöhnisch gewesen wäre — aber die Noten in seiner Kasse, und die seltsame Gefügigkeit, mit der Robert seine Entlassung angenommen! Wie — wenn Robert die Entlassung gewünscht, und absichtlich durch die Beleidigung Adelens provocirt?! Wenn er die Absicht gehabt, unter jeder Bedingung entlassen zu werden, ehe man fragte, woher die Noten in die Kasse gekommen?! —

Der Argwohn verschont Niemand, und wo er einmal erwacht ist, hängt sich jeder Verdacht an ihn.

Pauls Unruhe vermehrte sich mit jeder

Secunde. Wenn er jetzt telegraphirte, war es vielleicht zu spät, Robert noch zu erreichen, und konnte er telegraphiren, daß Robert ein Verbrecher, ehe er sich überzeugt, daß derselbe schuldig? — Und wenn die Banknoten falsch waren, und er die einlaufenden Wechsel nicht bezahlen konnte!

Er sprang auf, es trieb ihn nach Hause, um nachzusehen, ob seine Angst begründet. Er fragte den Herrn, der die ausländische Noten verloren, nach dem Kennzeichen der gefälschten Kassenscheine.

Das Papier ist nicht so glatt wie das der echten! antwortete dieser. Es sind hannöversche und preußische Noten von zehn und fünfzig Thalern. Bei den ersteren läuft die Schriftlinie der Straf-Androhung in den falschen Noten ein wenig schräge, und es fehlt ein Komma hinter dem achten Wort, bei den letzteren ist in der Zahl Fünfzig die Null ein wenig höher, als die Fünf.

Das Antlitz Krawford's war bleich geworden, denn es waren preußische und hannöversche Noten, die er in der Geschäftskasse durchgezählt!

Als er sich Adele näherte, um ihr zu sagen, daß er sie verlasse, zitterte dieselbe leise.

Er bemerkte es nicht.

Adele aber fühlte, daß sie sich verrathe, und da sie die Unruhe nicht ganz beherrschen konnte, so heuchelte sie Angst.

Was ist Dir? flüsterte sie, mit ihm in ein Seitengemach tretend. Du bist bleich, Du zitterst — Du bist doch nicht krank? —

Mir ist wohl, aber ich ängstige mich. Das Geld, mit dem ich Wechsel tilgen soll, besteht aus preußischen und hannöverschen Noten. Ich muß sie prüfen, um — wenn sie falsch sind — sogleich anderes Geld mir zu verschaffen suchen.

Du fürchtest, daß Bartels der Agent? Sonderbar — ich hatte denselben Gedanken! Seit er hier ist, circulirt zu viel ausländisches Geld. Ich habe auch noch einige zwanzig Pfund in fremden Noten.

Ich wollte, in meiner Kasse wäre nur eine solche Bagadelle falsch, dann ersetzte ich Dir mit Freuden Deinen Verlust.

Hast Du Geld, den Ausfall zu decken falls Du wirklich betrogen bist?

Ich müßte es schaffen.

Wie viel ist es? Was ich besitze, steht Dir zu Gebot. Du kannst es mir ja wiedergeben, wenn Du es entbehren kannst.

Du Engel! O — ich wollte, mein Vater hätte diese Worte hören können! In der Noth bewährt sich die echte Freundschaft — Du willst mir helfen, Adele — das werde ich Dir nie vergessen! — Aber sorge nichts. Mein Credit und der meines Vaters steht noch so, daß ich bis morgen zehn Uhr das Doppelte der etwa ausfallenden Summe schaffen könnte. Es muß eben nur vorbereitet werden, darum eile ich, mich von der Nothwendigkeit zu überzeugen. Hoffentlich ist mein Verdacht grundlos.

Hoffen wir es!

Du sagst es in einem Tone, der nicht ermuthigt.

Es ist besser, sich auf das Schlimmste vorbereiten, und sich irren, als umgekehrt. Ich hätte Bartels nie etwas Schlechtes zugetraut, aber die Drohungen, die er gegen mich ausgestoßen, müssen Argwohn erwecken. Sein Benehmen heute war zu auffallend, zu unerklärlich.

Wenn ich recht ahne, wie ich fürchte, dann ist es nur zu leicht zu erklären. Aber halte mich nicht auf. Erkläre Deinen Gästen, was mich forttreibt, sonst beargwöhnt man am Ende auch mich!

Damit verließ er den Salon. Eine Viertelstunde später stand er bei seiner Kasse und zählte 30,000 Thaler in falschen Noten. Es waren sämmtlich Kassen-Anweisungen der Art, wie man ihm die gefälschten beschrieben. Tom Barth versicherte ihm, daß in letzter Zeit keine Zahlungen in ausländischem Gelde eingegangen seien, und schaute ihn kopfschüttelnd an.

Was denken Sie? rief Paul ungeduldig und erregt.

Ich denke, Herr Krawford, daß Sie doch wohl zu nachsichtig waren, Herrn Bartels abreisen zu lassen.

Bart konnte nichts Anderes glauben, als daß Paul das Verbrechen geahnt und daß dies die Erklärung der plötzlichen Entlassung Robert's sei.

Ach — Sie trauen es ihm also ebenfalls zu? rief Krawford, und die Gluth der Empörung färbte sein Antlitz. Eilen Sie sogleich zu unseren Geschäftsfreunden und sehen Sie, das Geld aufzutreiben, daß ich es morgen früh empfangen kann; machen Sie dann auf der Polizei die Anzeige. Ich werde an meinen Vater telegraphiren.

Eine halbe Stunde später und auf allen Telegraphen-Drähten Englands lief der Steckbrief gegen Robert Bartels, daß man ihn einfange, wo man ihn finde!

Die falschen Banknoten.

In allen Staaten, welche europäische Cultur besitzen, fertigt man Papiergeld, um

den Handel zu erleichtern, freilich — in vielen Ländern auch, um den Mangel an Metall zu ersetzen. Das Austauschmittel im Verkehr, das Geld, hat als solches einen geringeren Werth, als das Medall, dessen Werth er angiebt. Man vermischt das Gold und Silber mit Kupfer, um die Stücke größer zu machen, und man nennt ein Metallstück gut, wenn so viel Gold oder Silber darin enthalten ist, daß man nur den Prägewerth hinzuzufügen braucht, um dafür so viel reines Metall zu erhalten, als das Geldstück Werth angiebt. Falschmünzer benutzen das Vertrauen, welches man dem geprägten Gelde zollt, um durch eine geringere Mischung unter dem nachgeahmten Gepräge das Volk zu betrügen. In Kriegszeiten und Nothständen gebrauchten Monarchen dieses Mittel nicht selten, eine Anleihe zu machen, die später durch Einschmelzen der leichteren Münzen getilgt wurde. Am bekanntesten sind die Ephraimiten-Geldstücke, die der Münzpächter Ephraim für Friedrich II. schlug: Außen Friedrich — innen Ephraim.

Schauen wir die Thätigkeit der Münze an, so wird sich bald herausstellen, wie ihr von Falschmünzern Concurrenz gemacht werden kann.

Schon vor etwa 3800 Jahren wurde in China und bei den Phöniziern Geldmünzen als Austauschmittel gebraucht, erst später kamen neben den silbernen Münzen auch solche von Erz in Gebrauch, noch später solche von Zinn und von Kupfer. Die Gold und Silbermünzen werden jetzt mit Kupfer vermischt (legirt), um durch größere Härte die Abnutzung zu vermindern. Dies geschieht in der Gießerei, wo dann die Masse durch ungeheure Pressen glatt gemacht wird, bis sie genau die Dicke des zu prägenden Geldstückes erhält, diese Platten werden dann in die Schneidemaschine gebracht. In einem großen Saale stehen die scharfzähnigen Ungeheuer und schneiden aus den Platten die runden Formen, die dann gewogen und mit dem Rand versehen werden, ehe sie von der Presse im Münzzimmer ihr Gepräge erhalten. Jede gute Presse kann 60 bis 70 Stück in der Minute schlagen, jeder Schlag prägt die Münzen von beiden Seiten und riefelt den Rand. Damit sind die Lieblinge aller Welt fertig und gehen in den Verkehr, wo sie, je nach ihrem Metallwerth, gelten, aber zum Prägewerth genommen werden. In vielen Ländern legirt man sehr stark mit Kupfer, um größere Silberstücke für geringen Werth zu erhalten; so läßt der englische Schilling, an Werth ungefähr zehn Silbergroschen, aber nicht größer als ein Fünfgroschenstück, einen Kupfergehalt durchblicken und Königin Victoria erscheint immer mit bleicher Gesichtsfarbe, während die deutschen Majestäten sehr häufig kupferrothe Wangen zur Schau tragen. Die Falschmünzerei begnügt sich nur meist damit, Goldmünzen dadurch zu berauben, daß man den Rand beschneidet oder die Münzen durch Scheidewasser zieht und so ihr Gewicht verringert; es kommt auch vor, daß man von Gold und Silbermünzen die geprägten Platten abschneidet und wieder zusammenschmilzt, sobald man den inneren leeren Raum mit einer werthlosen Masse gefüllt; schwieriger ist die Anfertigung falscher Münzen, indem man sie neu herstellt und nur schlechter legirt, diese sind aber die einzigen, die eine scharfe Controlle des Abnehmers aushalten können, denn bei den andern verräth der äußere Anblick, der Klang oder das Gewicht sehr leicht die Fälschung.

Um Münzen zu prägen, sind Räume nöthig, die verborgen liegen und wo die Polizei nicht das Arbeiten der Maschine hört, die Maschinen selbst sind kostspielig und müssen insgeheim angefertigt werden, eine letzte Schwierigkeit ist endlich die Nachahmung des guten Gepräges, da der Druck kleiner Maschinen nie so vollendet arbeitet, wie die großen Pressen der Münze.

Bei allen Staatskassen, besonders bei den Banken, wird das einlaufende Geld geprüft, und so eine Falschmünzerei, die nicht schon im Verkehr entdeckt worden, festgestellt. Eine Dampfmaschine prüft die englischen Goldstücke in der Bank von London mit einer Präcision eines Uhrwerks. Es ist eine schmale Büchse von Metall, in der Größe einer amerikanischen Wanduhr. In einer schrägen, metallenen Rinne schieben sich die Goldstücke neben einander liegend weiter eines nach dem andern fällt auf eine Platte herab, die es durch sein Gewicht niederdrückt. Ist das Gewicht zu leicht, so sinkt die Platte nicht tief genug und ein kleiner metalleuer Hammer schlägt das Goldstück herab in einen Behälter, der zur Aufnahme der zu leichten Goldstücke bereit steht; ist das Goldstück aber vollwichtig, so drückt es die Platte aus dem Bereich des oberen Hammers nieder und wird von einem zweiten unten berührt und in ein anderes Verhältniß geworfen — so wird in jeder Minute die Ehrlichkeit und der gute Name von 30 bis 40 Sovereigns geprüft.

Man sieht hieraus, daß es für die Falsch-

münzerei bei den Geldmünzen einen weniger lohnenden Ertrag giebt, als bei der Anfertigung falscher Noten.

Das Papiergeld ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit, die Chinesen kannten es schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts, wo der Kaiser Hian-Thung alle Reichen des Landes nöthigte, ihm ihre baaren Schätze einzuliefern und dafür Papiergeld (Feh-Ihsiom, d. i. fliegende Münze) zu nehmen; im Jahre 1360 fand der arabische Scheik Ibn Batuta fast nur Papiergeld in China.

Das Papiergeld beruht auf dem Credit des Ausstellers, das heißt man nimmt es statt des Metalls, weil man dem Aussteller glaubt, daß er das Papier gegen Metall auslösen wird. Je nachdem der Aussteller nun mehr oder minder Credit hat, wird man das Papiergeld zum angegebenen oder zu einem geringeren Werth annehmen, voll gilt es nur da, wo der Aussteller (der Staat) sich verpflichtet, es jeden Augenblick und ohne vorherige Kündigung gegen Metall einzulösen, wo er dies auch vrrmag, also nicht mehr Noten umlaufen läßt, als er Metallvorräthe besitzt. Wo er dagegen das Papiergeld selbst dem Metall nachsetzt, also zum Beispiel wo ein Staat Papier ausgiebt und die Steuern in Metall einfordert, oder wo eine sehr starke Ausgabe von Papiergeld den Verdacht erregt, daß der Staat damit eine Anleihe macht und das ausgegebene Papier nicht einlösen könnte, da sinkt der Werth desselben, wie zum Beispiel in Oesterreich, bedeutend herab und wird in Krisen dem Auslande gegenüber gleich Null.

Die Leichtigkeit, auf diese Weise Geld zu schaffen, hat jeden Staat Europa's, jedes Ländchen, ja viele größere Städte veranlaßt, Geld drucken zu lassen und damit auch der Falschmünzerei Gelegenheit gegeben, großartigen Diebstahl am Staatsvermögen zu begehen. In London werden täglich etwa 30,000 Banknoten gedruckt, der Werth der Noten variirt zwischen 30 bis 6000 Thaler (1000 Pfd. Sterling), und es ist verboten, auch nur das Papier nachzuahmen, auf dem die Noten gedruckt werden. Ueberall werden die Noten, nicht nur deshalb, weil das Papier sich abnutzt, sondern auch um Fälschungen zu entdecken, oft eingezogen und gegen neue Scheine ausgetauscht, die einen künstlicheren Druck, eine feinere Zeichnung haben, aber der Falschmünzer imitirt das Papier, den Stempel, das Wasserzeichen, den Druck.

Es ist eine nicht zu rechtfertigende Härte des Staats, zu fordern, daß Jeder seine Banknoten annehmen muß und keinen Ersatz erhält, wenn gefälschte Noten bei ihm gefunden werden, mit denen er betrogen worden, denn der Staat giebt nicht jedem Bauer und Tagelöhner eine echte Note jeder Gattung in die Hand, damit er jede, die er im Verkehr erhält, damit vergleiche — die Armen, welche die Banknoten nicht kennen, sind es aber meist, in deren Hände man die falschen Noten vorfindet — Reiche wissen sich ihrer zu entledigen und die meisten Menschen prüfen nur das Geld, das ihnen aus der Hand des Armen kommt.

Wenn man nimmt, daß in England im Jahre 1817 für 211 Millionen Thaler Noten, ietzt aber, wo die Verhältnisse der Bank glücklicher, doch ca. für 120 Millionen Thaler Noten umlaufen, daß ca. 30 Millionen Rubel in Assignaten, in Oesterreich ca. 190 Millionen Gulden, in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien Hunderte von Millionen in Kassenscheinen coursiren, so ist es leicht erklärt, daß die Versuchung für Leute, die das Verbrechen nicht scheuen, nahe liegt, diese Millionen um einige zu ihrem Vortheil zu vermehren, und charakteristisch ist es, daß diese Leute glauben, damit keinen schweren Diebstahl zu begehen, da sie ja nicht den Einzelnen, sondern den Staat bestehlen und zwar meist einen fremden, dem sie keinen Gehorsam schulden.

Wäre dies jedoch der Fall, so müßte im Kriege die Falschmünzerei erlaubt sein, denn durch dieselbe schadet man gewiß dem feindlichen Lande, aber man schadet auch den Privatmann, der durch das falsche Papier betrogen wird, nicht aber dem Staate, dessen Kassen dasselbe zurückweisen, der Diebstahl wird also am Einzelnen durch jede einzelne Fälschung verübt, der Staat, der die Macht in Händen hat, hält sich schadlos gegen Verluste.

Wir haben gesehen, daß die Bande, welcher Adele als Agentin diente, vollständig organisirt war, und ausländische Banknoten fabricirte, weil dadurch die Entdeckung ihrer Industrie in London erschwert wurde, und nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserer Erzählung zurück.

Es war Abend, als Robert in London eintraf. Er hatte nach reiflicher Ueberlegung den Entschluß gefaßt, dem Briefe Paul's, den derselbe jedenfalls an seinen Vater zur Rechtfertigung seiner Handlungsweise sandte, nicht zuvorzukommen, sondern es

dem Gerechtigkeitsgefühl des alten Krawford zu überlassen, auch ihn zu hören, ehe er urtheile. In der Stellung zwischen Sohn und Vater konnte Robert sich nur halten, wenn er sich begnügte, Vorwürfe abzuwehren, und überdem schien es ihm wichtig, zuerst zu hören, was der Lumpensammler ihm mitzutheilen habe, bevor er den alten Krawford aufsuchte, er zweifelte nicht, daß die Mittheilung im Zusammenhange mit den Ereignissen dieses Tages stehen werde.

In Folge dieses Beschlusses gab er im Bahnhofe sein Gepäck einem Beamten zur Aufbewahrung und ging in die Stadt, es dem Zufall überlassend, wo er für die Nacht ein Obdach finden werde — Gasthöfe und Herbergen gab es ja überall und zur Noth konnte er in jedem Public-Hause bleiben.

Als er eine der belebten Straßen, in denen das Gewoge selbst nach dem Einbruch der Dunkelheit sich nicht verringert, langsam hinabschleuderte, vertieft in die Gedanken über seine Lage, bemerkte er, daß ihm ein Mann folgte, den er schon irgendwo gesehen haben mußte, auf dessen Namen er sich aber nicht besinnen konnte. Der Mann schritt bald hinter ihm, bald überholte er ihn und fixirte ihn auf ungewöhnliche Weise, er schien sich bemerkbar machen zu wollen und doch nicht den Muth zu haben, Robert anzureden.

Robert ward eine solche Begleitung um so mehr lästig, als er den Wunsch hegte, unbeobachtet das Public-Haus, wo er den Lumpensammler treffen wollte, zu betreten, er stellte also den Mann und fragte ihn, ob er etwas von ihm wünsche.

Der Mann lächelte und jetzt erkannte Robert Moritz Bolten, der sich durch falschen Bart, Perrücke und Toilette ein völlig fremdes Aeußere gegeben. Das war der Mann, der ihm offen erklärt, daß er kein Mittel scheue, seine Plane zu Ende zu führen, durch dessen Schurkerei er das Vertrauen Jamesport's verloren und der ihn von Neuem bedrohte. Die Zornröthe stieg ihm in's Antlitz und verächtlich wollte er sich abwenden, aber Bolten drängte sich dicht an ihn heran.

Zeigen Sie sich nicht so frei in den Straßen, flüsterte er, der Steckbrief ist schon hinter Ihnen, Alles ist entdeckt!

Robert starrte Bolten an, ob dieser im Wahnsinn rede oder scherze.

Sind Sie nicht erst vor Kurzem hier eingetroffen? fragte Bolten, haben Sie nicht auf dem Bahnhofe eine gestickte Reisetasche dem Portier gegeben? Ich sah, wie Polizei-Beamte dieselbe confiscirten, hörte Ihren Namen, es sind Beamte aufgestellt, die Sie verhaften, sobald Sie das Gepäck holen.

Robert war es, als ob er träume und doch stimmten die Angaben genau mit den Umständen überein — woher sollte Moritz erfahren haben, daß er eine Reisetasche abgegeben habe und wie diese aussehe? Aber die Confiscation! Die Verhaftung! War Paul in seiner Leidenschaft so weit gegangen, ihm einen Steckbrief nachzusenden, weil Adele vielleicht ihn aus Rache eines Verbrechens bezüchtigt?

Es muß ein Irrthum obwalten, ich werde sogleich hingehen! entgegnete er, aber Bolten hielt ihn am Arme fest.

Ein Wort, Sir, flüsterte er, und zog Robert in eine weniger belebte Seitengasse, Sie halten mich für Ihren Feind, weil ich in einer Angelegenheit Ihr Gegner sein mußte — Sie können mir aber nicht den Vorwurf machen, daß ich unehrlich gegen Sie gehandelt, ich habe Ihnen vorher verkündet, daß ich alle Mittel aufbieten würde, meinem Versprechen nachzukommen. Es hat mich dabei nichts schmerzlicher berührt, als daß Sie nachtheilige Folgen davon hatten, denn ich achte in Ihnen den Charakter, der sich vom Schicksal eine Existenz ertrotzt. Lassen Sie sich daher jetzt von mir warnen. Sie wissen, daß Lewes und Brighton Alles daran setzen müssen, Ihr Erscheinen vor Gericht zu verhindern, man wird irgend eine Verleumdung gegen Sie geschmiedet haben, und alle Ehrlichkeit hilft Ihnen nichts, wenn Sie einmal verhaftet sind, denn ich weiß, Lewes hat sich Documente darüber verschafft, daß Sie schon im Zuchthause gesessen haben. Wollen Sie sich einer Untersuchungshaft aussetzen, die vielleicht Monate dauert und damit endet, daß Sie im günstigsten Falle wegen Mangel an Beweisen Ihrer Schuld freigesprochen werden? Was wollen Sie ausrichten gegen Männer, die kein Mittel scheuen, Sie, wenn es nicht anders geht, zu verderben, damit Sie ihnen nicht im Wege stehen. Wollen Sie den Märtyrer der Unschuld spielen und vielleicht noch einmal in's Gefängniß wandern, während Sie durch Ihre Flucht sich allen Unannehmlichkeiten entziehen können?

Mr. Bolten, entgegnete Robert, Ihr Rath mag recht gut gemeint sein, aber er geht von einem Gesichtspunkte aus, der dem meinigen entgegengesetzt ist. Sie halten die äußere Freiheit und eine behagliche Existenz für das Höchste, wofür man Alles opfern

muß — mir aber gilt die Zufriedenheit mit mir selbst mehr, als das glänzendste Loos, und mit dem Bewußtsein der Unschuld würde ich mich glücklicher in einem Kerker fühlen, als in einem Palast, wenn ich mir dort sagen müßte, daß ich durch Feigheit einen Verdacht gegen meine Ehre auf mich geladen. Ich fürchte keine Untersuchungshaft, ich fürchte keine Verurtheilung, ich fürchte nichts, als eine That, durch die ich die Achtung vor mir selber verliere, und das wäre eine Flucht vor den Dienern des Gesetzes.

Das ist sehr schön gesagt, aber unklug gedacht. Ich gebe Ihnen zu, daß Sie Recht haben, daß man den Verdacht verstärkt, wenn man flüchtet, aber ich rathe auch nur, daß Sie sich für den Moment der Verfolgung entziehen, und sobald Sie sich vertheidigen können, den Verdacht bekämpfen. Wenn man Sie einkerkert haben Ihre Feinde freies Feld, Beweise für ihre Verleumdung zu sammeln, Ihnen die Mittel zur Rechtfertigung zu rauben, daß hieße also, ohne Kampf erliegen wollen. Suchen Sie dagegen die Intriguen Ihrer Feinde zu durchkreuzen, verbergen Sie sich und treten Sie auf, wenn Sie jede Anklage vernichten können, dann haben Sie wie ein kluger Mann gehandelt und nicht wie ein hülfloses Weib, das sich schlagen läßt und den lieben Gott anruft.

Wessen sollte man mich anklagen, Herr Bolten? Ich traue Ihnen nicht — Sie haben ein Interesse daran, daß ich verschwinde und nicht als Zeuge vor Gericht erscheine.

Bolten zuckte die Achseln.

Wie's beliebt! sagte er. Glauben Sie, das Zeugniß eines Mannes, der in Untersuchung ist, sei gültig, sei zu fürchten?

Robert's Faust ballte sich, er fühlte den Hohn, der in diesen Worten lag.

Das wollen wir abwarten, sagte er und sein Auge flammte düster, ich fliehe nicht.

Wie Sie wollen, Sir — ich habe Sie gewarnt. Ueberlegen Sie sich die Sache wohl, und wenn Sie anderen Sinnes werden sollten und es noch nicht zu spät zur Rettung ist, dann eilen Sie nach ***Street Nummer 26 — kommen Sie glücklich über die Schwelle dieses Hauses, dann sind Sie voraussichtlich gerettet.

Damit bog Moritz in eine Seitenstraße ein und entfernte sich raschen Schrittes, als ob er ahne, daß in Robert der Gedanke auftauche, ihn zu packen und dem ersten Constabler zu übergeben, mit der Anklage, daß dieser Mann es sei, der die Plane der Jamesport'schen Maschine gestohlen.

Bolten war nach wenig Secunden unter der Menge verschwunden und Robert ging nicht nach dem Bahnhofe zurück, er wich auch den Constablers aus — er wollte nicht verhaftet sein, ehe er den Lumpensammler gesprochen — dann wußte er doch, daß er einen Freund habe, der an seiner Befreiung arbeiten werde! —

Der Mann aus dem Volke.

Der alte Lumpensammler erwartete Robert nicht im Publichaus, sondern in der Nähe desselben, in einer Mauervertiefung, harrte er des Kommenden — er wußte es bereits, daß Robert Bartels Gefahr drohe, wo er sich zeige, daß Robert das Licht der Laternen wie das Licht des Tages, die Blicke der Menschen zu scheuen habe, daß jenes unsichtbare, dämonische Gespensterbild des Steckbriefes mit lautlosem Flügelschlage hinter ihm schwebe.

Es ist etwas Entsetzliches um die Menschenjagd, wenn die Schergen des Gerichts den Flüchtigen erspähen, überall ein Verräther lauert und Jeder, der den Flüchtigen aufnimmt oder ziehen läßt, der Rache des Gesetzes verfällt.

Hören wir, wie der alte Mann zur Kenntniß von den Vorgängen in der Fabrik, wo Robert arbeitete, gekommen.

In den Public-Häusern verkehren zur nächtlichen Stunde die Diebe und Gauner, da erzählt der Neid, was ein Anderer gewonnen, da wird von dem geplaudert, was die Polizei-Chronik andern Tags der Stadt als düstere Nachricht von ihrer dunklen Geschichte bringt, da erlauscht der Polizeispion nicht selten die Geheimnisse der Verbrecher.

Schon vor mehreren Tagen hatte der alte Mann erfahren, die Polizei wäre Falschmünzern auf der Spur, die in Birmingham bedeutende Summen gefälschter Banknoten untergebracht hätten. Er schlich den Männern nach, die davon geplaudert, erhorchte ihr Rendezvous für den folgenden Abend und verbarg sich vorher in dem Public-Hause, wo sie wieder zusammentreffen wollten. Sie kamen und sprachen heute nicht von den Falschmünzern, wohl aber waren sie reichlich mit Geld versehen, während sie Tags vorher im anderen Public-Hause den letzten Penny ausgegeben.

Man hatte freilich heute dort erzählt, daß in der Nähe, bei Tagesanbruch, bei einem Friseur ein Einbruch verübt worden sei.

Als die beiden Männer Geld wechselten und dann sich mit einem Kruge Bier in eine abgelegene Ecke setzten, trat der Lumpensammler zu ihnen heran und flüsterte ihnen leise zu: Ihr habt Pomade im Haar, die ich kenne!

Die Männer wechselten die Farbe und wollten drohend aufstehen, aber er flüsterte weiter: Schweigt, ich verrathe Niemand, aber Dienst für Gegendienst!

Was hätte er zu verrathen? hohnlachte der Eine mit herausforderndem Blick. Verrathet, was Ihr wollt und laßt uns ungeschoren.

Ich fordere kein Geld, erwiderte der Alte unbekümmert um die drohenden Blick, aber wenn ich es Niemand sagen soll, daß Ihr heute Morgen dem Friseur *** einen Besuch gemacht uud seine Werthsachen zur alten Hally getragen, so will ich dafür von Euch etwas hören und vielleicht einen guten Rath erbitten.

Die Männer lachten, sie sahen, daß sie es mit keinem Polizeispion zu thun hatten, sondern mit Jemand, der die Regel befolgte: „Leben und leben lassen!“ Der Alte setzte sich an ihren Tisch — das Wort Birmingham hatte ihn gestern stutzig gemacht und an Robert erinnert. Er hatte in dem Public-Hause erfahren, daß ein Mann ihn gesucht, der nach der Beschreibung nur Robert sein konnte, war in die Fabrik des alten Krawford gegangen und hatte dort gehört, daß Robert in London gewesen und Krawford ihm anvertraut, welche Besorgnisse denselben hergeführt. Er wußte also, daß Robert eine Gefahr von seinen alten Feinden drohe und daher wurde er aufmerksam auf die Leute, welche erzählten, in Birmingham sei etwas passirt, was die Londoner Polizei in Bewegung setze. Die Gauner schienen gut unterrichtet, von Ihnen war vielleicht noch etwas Anderes zu erfahren.

Was ist das damit, begann er, Ihr spracht gestern, daß man Falschmünzer in Birmingham entdeckt habe. Ich weiß doch nichts davon und habe Freunde in Birmingham.

Aha! lachte der ältere Gauner, wollt etwas Näheres wissen, aber da geht Ihr irre. Was wir wissen, haben wir vom Hörensagen, wir haben nichts mit den Falschmünzern zu thun, das ist ein gefährlich Geschäft, da wird man zu dumm dabei abegefaßt. —

Ihr wißt doch etwas davon. Ich will Eure Geheimnisse nicht auskramen, sagt mir nur, ob die Polizei wirklich auf einer rechten Fährte ist?

Das können wir nicht gewiß sagen, aber ich glaub's nicht. Weil Ihr so gemüthlich seid, will ich Euch erzählen, was ich davon weiß. Ich klopfte gestern im Public-Haus nur auf den Strauch, um etwas zu hören, denn die Geschichte, die mir passirt ist, war sonderbar genug. In einem Public-Haus, wo's gutes Ale giebt und anständigere Leute verkehren, als hier, saß ich gestern und trank meine Pinte und amüsirte mich über das dumme Gesicht eines Polizeispions, der als Lastträger verkleidet dasaß und glaubte daß ihn Niemand kenne, aber wir wußtens Alle und sprachen daher über die schlechte Polizei und die Unsicherheit in der Stadt und über die Frechheit der Diebe und Gauner. Es war ein Vergnügen den Kerl zu sehen, wie er ein langes Gesicht machte und gar nicht wußte, ob er im Public-Hause oder in der Betstube sei — da kommt ein Mann in's Local, den wir Alle sehr gut kennen, er gehört zu uns, aber er arbeitet auf eigene Faust — es ist ein Deutscher und der klügste und kaltblütigste Bursche von ganz London. Er schaut sich um, sieht den Polizeimann und wir gaben ihm das Zeichen, daß die Luft nicht rein, aber er bestellt Bier und zieht eine Banknote aus der Tasche und zeigt sie dem Wirth. Schauen Sie, sagt er, damit bin ich recht tüchtig geprellt, wechsele da Geld in einem Laden und nehme die ausländische Note an, weil's ein Schein aus meiner Heimath ist, und wie ich ihn zu Hause besehe, finde ich, daß er falsch ist. Gehe zum Kaufmann zurück, aber er zuckte die Achseln und will nichts davon wissen, nun kann ich mir einen Fidibus daraus drehen. Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich den Kerl nicht ausfindig mache, der die Leute mit falschem Papier betrügt, habe schon eine Witterung, hörte, daß in Birmingham viel falsches Geld coursirt, da soll ein Deutscher, der früher im Zuchthause gesessen, jetzt Geschäftsführer bei einer großen Fabrik sein. Wenn die Polizei die Augen aufmachen wollte, würden die Leute nicht betrogen. So raisonirte er und ging dann fort, der Spion folgte ihm und er hatte das wohl gewollt, denn was zum Henker konnte ihn bewegen, eine falsche Note selbst zu denunciren, anstatt sie an den Mann zu bringen? Ob er nun die Polizei auf eine falsche Fährte bringen oder einen andern Streich ausführen will, das war mir unklar, so viel weiß ich aber, daß er nicht der Mann ist, Jemand vom Handwerk in's Verderben zu bringen durch Polizei, eher will ich glauben, er greift zum Messer, wenn er sich rächen will.

Der Alte wußte genug, um in Folge dieser Eröffnung an Robert seinen Brief zu schreiben, den derselbe gestern erhalten. Vor einigen Stunden war er in der Fabrik Krawford's gewesen und der Fabrikherr hatte ihn ziemlich erregt angeredet und gefragt, ob sein Vertrauen auf Robert feste Stützen habe, derselbe sei von Paul entlassen und soeben erhalte er telegraphisch die Nachricht, daß man in der Kasse seines Sohnes eine bedeutende Summe in falschen Noten gefunden habe, Robert werde in Folge dessen steckbrieflich verfolgt.

Es war neun Uhr Abends, als der Alte dies erfahren und die Zeit wurde ihm lang, bis er Robert erwarten konnte. Er hatte Krawford keine Antwort gegeben — er wollte nicht urtheilen, ehe er das Für und das Gegen erwogen. Die innerste Ueberzeugung seines Herzens sprach für Robert's Unschuld, aber eine reiche Erfahrung sagte ihm auch, daß man keinem Menschen unbedingt vertrauen könne und daß Viele der Versuchung erlegen, die lange Zeit auf dem Pfade der Tugend gewandelt. Dessen war er jedoch gewiß, daß Robert, wenn er schuldig sei, nicht kommen werde, und darum frohlockte sein Herze, als er endlich, zu später Nachtstunde, Robert's Gestalt beim Schein einer Laterne erkannte. Er trat aus seinem Versteck und gab Robert ein Zeichen, ihm zu folgen, anstatt aber in das Public-Haus zu treten, schlug er den Weg durch eine schmale Seitengasse ein, verfolgte diese, indem er Robert ein Zeichen gab, ihm zu folgen, trat wieder in eine Quergasse und öffnete dort die Thüre eines halb verfallenen, uralten Hauses.

Sobald Robert eingetreten und der Lumpensammler sich überzeugt hatte, daß Niemand ihnen gefolgt war oder sie beobachtet, schloß er hinter ihnen die Thüre und führte Robert drei Stiegen hoch in eine ärmliche, aber sauber gehaltene Dachkammer, warf sein Bündel ab, schlug Licht an und hielt die Lampe Robert in's Antlitz, als wolle er diesen betrachten und sehen, ob er ihm in's Gesicht schauen könne.

Robert ertrug den forschenden Blick des alten Mannes, das Blut stieg ihm in's Antlitz, aber wie konnte er sich, nach dem, was er von Bolten gehört, darüber wundern, daß man ihn darauf ansah, ob das böse Gewissen seinen Stempel auf seine Züge geprägt.

Seht mich nur an, sagte er bitter, ich bin derselbe, den Ihr schon einmal verzweifelt sahet und den Ihr getröstet mit der Hoffnung, es müsse gehen, wenn man wolle — jetzt stehe ich wieder vor'm Schiffbruch und es scheint, Ihr wißt, was ich selber noch nicht verstehe — denn Ihr getrautet Euch nicht, mit mir vor das Antlitz von Menschen zu treten!

Der Alte setzte die Lampe nieder, seine Züge klärten sich auf. —

Der Argwohn, der ihn noch gequält, war gehoben — Robert konnte nicht schuldig sein! —

Oder war er's?!

Dann log die Natur, dann log die Erfahrung, die seit fünfzig Jahren sich gewöhnt in den Zügen der Menschen zu lesen.

Ich fürchtete, antwortete der Alte, aber nicht für mich, sondern für Euch.

Ihr haltet mich für schuldig?

Niemand kann in das Herz des Menschen sehen, aber so viel ist gewiß, hielte ich Euch nicht der Hülfe werth, ich hätte Euch nicht hierher geführt.

Wo sind wir?

In meiner Wohnung — dies Gemach ist zwar nur eine Dachstube und was darin, hat für die andern Menschen wenig Werth — mir ist hier Alles lieb und heilig, und um Geld wäre mir nicht das Geringste feil. Wißt Ihr auch, warum? Weil ich hier Alles verachten gelernt, was die Menschen verlockt zu Neid und Habsucht, weil ich hier die Thränen ausgeweint, in denen der alte Adam in mir zerflossen, weil ich dieses Heiligthum nie betreten habe mit unreinem Gewissen und weil ich hier am mindesten etwas thun würde, was mir mein Gewissen verbietet.

Ich verstehe Euch und, bei Gott — habt keine Sorge, ich würde, selbst wenn Ihr mir es anbieten wolltet, keine Hülfe von Euch annehmen, die Ihr nicht vor Gott und aller Welt verantworten könntet. Ich habe nicht die Absicht mich zu verbergen. Vor zwei Stunden ward mir von einem Manne erzählt, daß die Polizei nach mir fahnde. Ich weiß nicht, weshalb, und halte mich bis dahin vor Niemand verborgen. Der Mann nannte mir ein Versteck, wo ich sicher sei, ich habe ihn nicht aufgesucht, denn ich würde meine Schuld eingestehen, wenn ich das Licht des Tages scheute. Ich fürchte so wenig von einer Verhaftung, daß ich entschlossen war, mich selbst dem Gerichte zu stellen, sobald ich Euch gesprochen. Ihr wolltet mir eine Mittheilung machen und ich hoffe von Eurer mir bewiesenen Freundschaft und Eurem Gerechtigkeitsgefühl, daß Ihr mir helft

meine Unschuld zu beweisen, so viel in Euren Kräften steht.

Darin täuscht Ihr Euch nicht, ich werde als Euer Freund handeln. Ihr ahnt also nicht, weshalb man auf Euch fahndet?

Ich habe Paul Krawford gegenüber meine Pflicht gethan und in Allem so gehandelt, wie ich es verantworten kann. Er hat mich entlassen, in einer leidenschaftlichen Erregung, deren Anlaß wohl ihn, aber nicht mich zum Erröthen bringen kann, eine Ursache mich zu verfolgen, kann nur auf einer infamen Täuschung, deren Urheber ich kenne, beruhen, und mir ist es nicht möglich, die Art und Weise derselben zu ahnen. Soll ich gestohlen haben? — so durchsuche man mein Gepäck — betrogen? — Ich habe die Bücher geschlossen und mir nicht einmal das mir noch zustehende Geld aus der Kasse genommen. Ich weiß es, wer mich verfolgt, wem daran liegt, daß ich nicht als Zeuge vor Gericht im Prozeß Jamesport erscheine, oder als unglaubwürdig erklärt werde. Von dieser Seite her kam mir eine Warnung, von dieser Seite bot man mir die Hülfe zur Flucht an. Ich habe dieselbe abgelehnt und Ihr seht, ich bin so ruhig und so gefaßt, wie Jemand es sein kann, der auf seine Unschuld baut, aber doch immer Ursache genug hat, über das Unglück, das ihn verfolgt und Alles zerstört, was er mühsam aufbaut, zu klagen.

War es Lewes, der Euch warnte und zur Flucht helfen will?

Nein, aber Bolten.

Ah! rief der Lumpensammler, und er war es, der Euch schon gestern der Polizei verdächtig gemacht.

Was konnte er sagen? lächelte Robert bitter, wagt er es etwa, von meiner Vergangenheit zu reden? Ist er glaubwürdiger als ich? —

Er hat Euch zwar nicht direct beschuldigt, aber doch so als den Schuldigen bezeichnet, daß kein Irrthum möglich.

Aber welches Verbrechens klagt er mich denn an? Habe ich etwa Jemand ermordet oder beraubt?

Paul Krawford läßt Euch als verdächtig der Verbreitung falschen Geldes verfolgen, desselben Verbrechens bezüchtigt Euch Euer Denunciant, der wohl kein anderer sein kann, als Bolten.

Robert stieg das Blut in's Antlitz.

Von Bolten ist mir jede Niederträchtigkeit erklärlich, rief er, aber Paul Krawford! Nein, das ist nicht möglich. Und wenn sein eigener Vater mich bei ihm verleumdet hätte, mich der Polizei anzuzeigen, ohne mich zu hören, das wäre eine infame Rache. Das wäre ein Schurkenstreich — ich glaube es nicht! —

Und wenn man vier- bis fünftausend Pfund Sterling falsches Geld in der Geschäftskasse vorgefunden? Klagt nicht die Krawford's an, sondern denkt nach, Mann, wer Euch Geld in die Hände gespielt, bei wem Ihr Geld gewechselt, wer Euch Zahlungen gemacht. Paul Krawford hat seinem Vater telegraphirt, daß das falsche Geld sich vorgefunden. Sprecht, wer kam außer Euch noch an die Kasse? Wer konnte Euch Euren Schlüssel des Nachts entwenden, um den Betrug zu verüben — hier liegt eine Thatsache vor und an Euch ist's, zu beweisen, daß man Euch überlistet hat und daß Ihr nur das blinde Werkzeug eines Bubenstücks, nicht aber daran betheiligt gewesen.

Robert hatte sich entfärbt; jetzt gewann das Drohgespenst Form und Gestaltung, und je tiefer er sich hineindachte, um so grauenhafter, drohender war die Gestalt.

Die Thatsachen lagen klar vor Augen.

Man hatte gefälschtes Geld in der Kasse gefunden.

Er und Paul Krawford hatten allein die Schlüssel zum Geldschrank.

Der eiserne Geldschrank war von einem Kunstschlosser verfertigt, ein Fremder, der das Geheimniß der Feder nicht kannte, vermochte, selbst wenn er im Besitz des Schlüssels war, das Schloß nicht zu öffnen.

Paul hatte seinen Schlüssel eingesiegelt an Barth übergeben, und selbst wenn dieser das Siegel erbrochen, wenn er im Stande gewesen wäre, das Schloß zu öffnen, wie hätte er darauf vorbereitet sein können, die Entlassung Roberts war ja unerwartet gekommen.

Es konnte also nur Paul Krawford das Geld hineingelegt haben oder er selbst.

Robert erinnerte sich, daß er seit Wochen alle Zahlungen, die eingingen, selbst in die Kasse gelegt habe. Es war also nur möglich, daß Paul Geld aus seiner Privatkasse gegen Geld aus der Geschäftskasse umgetauscht habe, wenn er aber eine so bedeutende Summe umgewechselt, mußte er auch wissen, welche Banknoten er hineingelegt — er konnte also nur eine Schuld, die er selbst begangen, auf Robert wälzen. Es war nicht unmöglich, daß er das Geld von Adele erhalten — aber dann hätte Paul einen Meineid schwören müssen, um zu behaupten, ein Anderer habe das Geld in die Kasse

gelegt. So wahrscheinlich es also gewesen, daß Bolten oder Lewes durch Adele die Schurkerei verübt, um ihn ins Verderben zu bringen, so wahrscheinlich wurde diese Annahme dadurch, daß Paul der Ankläger war und die Polizei zu Hülfe gerufen. War das Geld durch seine Hände gegangen — und wie hätte es anders in die Kasse gelangen können — so konnte er nur auf Adele Verdacht werfen, und um Robert anzuklagen, mußte er der Mitschuldige von Verbrechern sein, das war nicht anzunehmen, das hätte Robert sich geschämt dem Freunde vorzuwerfen.

Es blieb also nur eine Möglichkeit, die Noten, die von fremden Häusern eingegangen, waren gefälschte Noten gewesen, und ihn traf der Vorwurf, daß er sie nicht geprüft. Aber war das möglich, war es wahrscheinlich und konnte irgend ein Gericht es annehmen, daß verschiedene achtbare Häuser so bedeutende Summen in falschem Gelde bezahlt?!

Robert fühlte sich vernichtet. Seine Unschuld konnte eines Tages an das Licht kommen, wenn der Himmel dies wollte — aber das Gericht mußte ihn verurtheilen und jeden Widerspruch für trotziges Leugnen ansehen!

Ich bin unschuldig, sagte er, aber ich fühle, daß die Anklage mich zermalmen wird. Ich begreife nicht, wie falsches Geld in solchen Summen in die Kasse gekommen, aber ich klage Paul Krawford keiner Schuld an — mag man mich verurtheilen, deportiren, ich bin verloren, wenn Gott kein Wunder thut, mich zu retten.

Oder wenn Ihr nicht ein amerikanisches Schiff besteigt und Euren Freunden es überlaßt, die Schurken zu entlarven, die Euch diese Grube gegraben.

Robert schüttelte den Kopf.

Ich fliehe nicht, sagte er, ich stelle mich dem Gericht, mag es werden wie es wolle. Kann ich nicht als ehrlicher Mann nach Deutschland heimkehren, so gilt es mir gleich, ob ich im Kerker oder an der Galeere ende, das ist leichter zu ertragen, als die Schande, die man nicht verdient und der man Berechtigung gegeben durch feige Flucht.

Der alte Mann hatte ihn scharf beobachtet und schon war Bewunderung an Stelle des Argwohns getreten, jetzt aber hielt er sich nicht länger, er breitete seine Arme aus und umschlang Robert, Thränen der Rührung netzten seine Wangen.

Robert Bartels, rief er, sei mein Bruder, Du giebst mir den Glauben an die Menschheit wieder, und rissen sie Dich auf's Schaffot, ich würde stolz darauf sein, daß Du mich Freund genannt und nicht Dich beklagen, sondern die blinde Welt, die ihre besten Perlen nicht kennt! — Aber es waltet ein Gott im Himmel und auf den baue ich, daß er mir die Freude gönnt, Dich gerechtfertigt zu sehen durch meine Hülfe, ich danke ihm, daß er mich gedemüthigt hat und daß ich in Lumpen gegangen seit dreißig Jahren, ich kenne alle Schlupfwinkel des Verbrechens, vor mir hehlt Niemand ein Geheimniß, denn ich habe nie einen Verbrecher verrathen, ich that es nicht, weil ich weiß, wie leicht der Mensch aus Verzweiflung in's Laster sinkt und daß keine Strafe ihn bessert, sondern nur das eigene Gewissen — jetzt aber will ich nützen, was ich mir an Vertrauen erworben, um Dir zu helfen, will Vergeltung für Wohlthaten einfordern, die mir unbezahlt geblieben, um Dich zu befreien, und ich würde an Gott verzweifeln, wenn es mir nicht gelänge, das Werk Deiner Feinde zu Schande zu machen.

Wie damals im Public-Haus die Worte des alten Mannes Robert seltsam getröstet, so flößten auch die Verheißungen ihm neuen Muth ein, und als er dem Alten jede Auskunft gegeben, welche dieser forderte und er dann ging, um auf dem Polizei-Bureau anzufragen, weshalb man seine Effecten confiscirt habe, da trug er das Haupt stolz und hoch — ein edler Mensch hatte an ihm nicht verzweifelt, also ihn Gott auch noch nicht verlassen, in bitterster Noth hatte er nicht nur Hülfe, sondern einen Trost gefunden, welchen nur der zu schätzen vermag, der einmal die drückende Last des Argwohns gefühlt und dann, wo Alles ihn verdammt, in ein Auge geschaut, das ihm Vertrauen gespendet und ihn freundlich gegrüßt!

Industrie und Schwindel.

Es ist Zeit, daß wir uns nach dem Marquis Beaufort umsehen, der in dem Wahne England verlassen, daß Adele ihm bald nachfolgen werde. Lewes hatte die Flucht des Marquis dadurch möglich gemacht, daß er ihn befreundeten Industrierittern empfahl, welche ein großartiges Schleichhandel-Geschäft betrieben, und diese, welche dem wachsamen Auge der Steuerbeamten ganze Ballen zu entziehen wußten, transportirten mit Leichtigkeit einen Menschen, der sich zu verbergen hatte, von London nach dem Continent. Man verpackte ihn einfach, wie an-

dere Schmuggelwaaren, zwischen die doppelten Wände im unteren Schiffsraum, nachdem man ihn in einer Tonne auf's Schiff gebracht, bohrte kleine Löcher, damit er Athem holen konnte und steckte ihm einige Erfrischungen in's Loch, damit er nicht umkomme, bis man die hohe See erreicht. Er war in einer fatalen Lage, denn das Schiff hatte Pulver geladen, durch diesen Ballast vermied man die Untersuchung der Schiffswände, zwischen denen die Schmuggelwaare steckte; aber entsetzlich war das Gefühl des Eingekerkerten, durch die kleinen Oeffnungen nur auf eine schwarze Masse zu sehen, die ihn und das ganze Schiff zerriß, wenn ein Funken sie berührte!

Als er endlich glücklich an's Land gekommen, ward er in eine Fabrik gewiesen, die nichts anderes als ein Hehlerraum für eingeschmuggelte Baumwollenwaaren war — man verfertigte dort nur zum Schein einige Stoffe und versah sie mit englischem Stempel, als ob man der britischen Industrie Concurrenz mache, in Wahrheit aber wurden als Fabrikate die eingeschmuggelten Waaren verkauft.

Jenes grundfalsche Finanzsystem, wonach man den Flor der inländischen Fabriken dadurch zu heben sucht, daß man alle ausländische Fabrikate ohne Ausnahme verbreitet oder mit einem, dem völligen Verbote fast gleichkommenden Zolle belegt, hat überall traurige Folgen gehabt, und um dieselben deutlicher zu zeigen, nehmen wir Gegenden an, wo dieselben sich am eclatantesten gezeigt — das ist in österreichischen Ländern. Nur diejenigen Staaten, deren Fabrikate man mit hohem Zoll belegt, gewinnen dadurch, während die Masse der Landesbewohner, ja der Zoll selbst darunter leidet. Verbote von der einen Seite ziehen natürlich Verbote von der anderen Seite nach sich. In Folge dieser letzteren wurde beispielsweise der Lombardei der Absatz ihrer Seide, ihres Oels 2c. durch das österreichische Zollsystem (von dem Jahre 1859) ungemein erschwert, und doch konnte sie, eben weil die Natur des Landes fast ausschließlich auf die Erzeugung dieser Producte hinweist, der englischen Manufactur-Waaren nicht entbehren. Da indessen die Regierung dies nicht einsah und forderte, daß Dornen Feigen tragen sollten und Disteln Aehren, kam man in der Lombardei zuerst auf folgenden, oben angedeuteten Ausweg. Man errichtet gewaltige Fabrikgebäude, lediglich um einige wenige Stücke Zeuges halbverfertigt auf den Rahmen gespannt zu haben und läßt alsdann durch die Schleichhändler Tausende von Stücken ähnlichen Zeuges über die Grenze in die Fabrik schmuggeln. Diese werden nun mit dem Indigenatstempel versehen und als vaterländische Fabrikate verkauft. Die Statistiker und staatswissenschaftliche Schriftsteller können alsdann nicht genug reden von der Vortrefflichkeit der vaterländischen Stoffe, die, was freilich wahr ist, den englischen so gleichkommen, daß man sie nicht unterscheiden kann. Das Gedeihen von Fabriken und Manufacturen wird überall ausposaunt, man führt aus den Zollregistern den unumstößlichen Beweis, daß kein einziges englisches Stück Calicots, französischen Tuches da eingeführt worden, man mithin der fremden Waare ganz entbehren könne. Und dennoch war in der Lombardei und vor etwa dreißig Jahren auch anderswo dabei eitel Lug und Trug. Die vermeintliche Blüthe des Landes hatte ungefähr denselben Charakter, wie der Rußlands, als Potemkin überall Dörfer und Flecken aus gemalten Coulissen aufstellen ließ, um Katharina zu täuschen.

In den österreichischen Erbstaaten, in Böhmen, Mähren, 2c. war es nicht besser. Ein großes Dorf, hart an der sächsischen Grenze und Warnsdorf genannt, war voll der ansehnlichsten Fabrikgebäude und von sogenannten Fabrikanten bewohnt, die Millionen im Vermögen besaßen. Es war, wenn man die Statistiker sprechen hörte, das Manchester Oesterreichs, man weiß aber, daß die ganze ungeheure Menge von Waaren, die als Warnsdorfer Fabrikat verschickt wurde, lauter Contrebande war. Das Bancale (Zoll-Ministerium) wurde hiervon in Kenntniß gesetzt und veranstaltete Untersuchungen, welche Tausende kosteten, aber nutzlos geblieben sind. Das kann nicht auffallen, wenn man weiß, daß nach österreichischem Gesetz der Beweis schwer fällt und, ausgenommen bei der wirklichen Ertappung auf der That, fast unmöglich wird. Denn sobald die Fabrikanten nur beweisen, daß sie das fragliche Zeug anfertigen können, so ist ihnen nichts anzuhaben. Erschien daher irgend ein neues Muster in England oder Frankreich, so ließen sie einen geschickten Arbeiter kommen, der ein Stück nach diesem Muster arbeitete, wurde nachgesucht, so bewieß der Fabrikant durch das noch auf dem Werkstuhle befindliche Zeug, daß er dasselbe verfertige. Dazu kam noch, daß die reichen Fabrikanten einen großen Theil des schlecht besoldeten Mauthpersonals, ja selbst höhere Beamte des Collegio, in ihrem Solde

hatten und daher das Kommen jeder Untersuchung schon im Voraus wußten.

In Oesterreich sind die Defraudationen ein chronisches Uebel, bei den Untersuchungen kommt selten etwas heraus — wir haben Beispiele oft genug mit den schrecklichsten Folgen in Oesterreichs Kriegen gesehen.

Das Schmugglergeschäft blüht aber überall, wo sich Zollgrenzen befinden und die Höhe des Zolles das Paschen profitabel macht — die angesehensten Kaufleute — leider sind dies häufig nur die reichsten, aber nicht die solidesten — benutzen den Schmuggel, und werden sie einmal entdeckt, so ist die hohe Strafe gering gegen den Vortheil, der aus hundert Contrebanden kommt. Es gab in Berlin einen großen Kaufmann, früher Demokrat, seit der Reaction 1849 Treubündler, er lieferte die kostbaren Waaren zu billigerem Preise, als andere Händler dies vermochten, wurde Hoflieferant und ein reicher Mann; eines Tages ward er beim Schmuggelhandel ertappt und in Strafe genommen, er zahlte dieselbe und noch einige hundert Thaler an patriotischen Stiftungen, er blieb aber Hoflieferant und Niemand fragte, wie er seine Waaren ferner billiger als andere Händler geben könne, obwohl er so Manchen durch Concurrenz ruinirt — der reiche Kaufherr meint, daß die Masse es bringe!

Wir wollen hier nicht von den lästigen Zollquälereien reden, welche man Reisenden auferlegt, indem man es der Laune eines untergeordneten Beamten überläßt, den Koffer passiren zu lassen oder den Nachtsack einer Dame im öffentlichen Local neugierig zu durchwühlen, wo an manchen Grenzen die Chicane oft so lange dauert, bis sich ein Geldstück in die Hände der Beamten verlor; wir wollen hier nicht von den Schiffen reden, mit denen der Raucher einige Cigarren durchschmuggelt, indem er gleich zu oberst in den Koffer ein Hemd legt, in welches er Mostricht ausschüttet; wir wollen hier von den Associationen sprechen, die das Schmuggelgeschäft im Großen betreiben. Diese Gesellschaften sind vollständig organisirt — haben vollständig construirte Schiffe für den Schmuggel zur See, für die Pascherei gebaute Wagen, sie lassen sogar Kinder von Blech anfertigen, die dann, mit Oel oder Sprit gefüllt, von zärtlichen Müttern über die Grenze getragen werden. An der Grenze der Niederlande ist die Spitzenpascherei vorzüglich in Flor und ein vorzügliches Mittel ist folgendes: Man läßt Hunde tüchtig hungern, führt sie dann über die Grenze, und giebt ihnen dort an einem sicheren Ort zu fressen. Sind sie darauf dressirt, sich diesen Ort zu suchen, sobald man sie aus ihren Gefängnissen befreit, so jagen sie im schnellsten Laufe dorthin, man braucht sie also nur einzusperren und tüchtig hungern zu lassen, dann aber, nachdem man ihnen eine Last von Spitzen anf den Leib geschnallt zur Nachtzeit aus dem Behältniß loszulassen und sie jagen mit der Contrebande, als ob der Teufel hinter Ihnen. In den meisten Grenzdistricten finden sich aber auch brodlose Leute genug, die das Schmuggelgeschäft gern übernehmen und ihren Stolz darin sehen, an List und Schlauheit die Grenzwächter zu übertreffen, aber nöthigenfalls sich mit der Waffe ihrer Haut zu wehren. Das Landvolk ist aber immer auf ihrer Seite und bietet ihnen Obdach und Schutz, es nennt das Geschäft ein saures Brod.

Die Gesellschaft, bei welcher der Marquis durch Empfehlung Bolten's ein Unterkommen fand, paschte nicht nur Wollenzeuge für die Fabrik, sondern auch für belgische Handelshäuser englische Delicatessen, und nachdem Beaufort einige Tage in der Fabrik verborgen gewesen und man ihm einen Paß verschafft hatte, wurde er nach Brüssel gesandt, um dort in einem Bureau der Gesellschaft eine Stellung einzunehmen, die seinen Fähigkeiten entsprechend war. Ehe wir jedoch in unserer Erzählung den Faden wieder aufnehmen, wollen wir dem Leser einige Notizen über die Industrie der Fälschungen von Lebensmitteln geben, die ihm vielleicht von Interesse sind und darthun, daß die Thätigkeit der Gaunergesellschaft keine geringe und eine sehr ergiebige war.

Unter dem Titel: „Was man in London ißt und trinkt", bringt Julius Rodenberg in seinen Londoner Skizzen schon recht hübsche Details über das, was von englischen Lebensmitteln Engländern geboten wird. Jahrelang, schrieb er, werden schon die Artikel der verschiedensten Fabriken und Handelshäuser einer genauen Prüfung unterworfen, aber was hilft's, diese oder jene Firma zu brandmarken und dieses oder jenes Geschäft in der öffentlichen Meinung an den Pranger zu stellen? Die Welt will betrogen sein! sie wird betrogen. Die Kunst der Verfälschung in London hat einen solch unerhörten Grad der Vervollkommnung erreicht, daß die Ingredienzen, welche zur Verfälschung angewendet werden, zuweilen selbst schon gefälscht sind. Caffee wird mit Cichorien gefälscht. Wenn die Cichorie nur echt wäre! Aber diese selber ist schon gar

keine Cichorie mehr, sondern eine Mischung von wilden Castanien, Erde und gebratener Pferde- oder Ochsenleber.

Der Gloucestershire-Käse wird mit Cochenille gefärbt; aber wer steht dafür, daß die Cochenille nicht vorher schon mit rothem Blei gefärbt worden ist?

Der Drougenhändler dachte nicht daran, daß der Käsehändler Nahrungsmittel damit färben wolle und der Käsehändler dachte nicht daran, daß der Drougenhändler ein eben so großer Schuft sein könne, als er selber. So traut Einer dem Andern, und das Ende ist, daß Alle betrogen werden. Das schlauste und genialste Stück von dieser Doppelfälschung aber wird im Weinhandel angewendet. Den Wein mit Branntwein oder Farbe zu fälschen, ist leider auch bei uns gebräuchlich; aber daß er sogar, um demselben das Aussehen des Alters zu geben, die Flasche und den Cork fälscht — erstere durch eine erdartige Kruste, letzteren durch künstliche Risse oder Brüche: das ist neueste Londoner Erfindung! Wir selber kennen eine große Londoner Fabrik, welche nichts weiter fabricirt, als jene Flaschen, in welchen alter Wein lagert, so eigenthümlichen Bodensatz und nach Bestellung Flaschenkorke so färbt und bricht, daß sie jedes beliebige Alter repräsentiren.

Wer die Nahrungsmittellehre von London kennt, steht unter dem beständigen Eindruck, Alaun zu essen, statt des Brodes, Bier zu trinken, welches aus Salz und Tabak gebraut ist, anstatt aus Hopfen und Malz, sobald er in ein unbekanntes Haus in London tritt. Der Thee, den man trinkt, wächst meist auf Schlehenbäumen und Hagedornhecken, der schwarze Thee, mit Preußisch Blau gefärbt, erzeugt den theuer verkauften grünen Thee, aus Theeabfall, Farbe und Sand wird der beliebte Kugelthee fabricirt; aber diese Ingredienzen sind noch nicht schädlich. Katzen-, Hunde- und Eselsfleisch wird an Restaurationen, an die Wurst- und Pastetenfabriken, an die Suppenküchen aber alles verdorbene Fleisch verkauft, halb faule Kuhleichen rentiren sich noch ein Penny das Pfund!

Zu solchem Fleisch bedarf es der pikanten und scharfen Zuthaten englischer Küche, und da wären die mixed pikles eine sehr gute Würze, wenn man nicht Grünspan und Schwefelsäure dazu nähme, ihnen ein schönes Grün und Schärfe zu geben.

Die Industrie der Fälschungen ist die großartigste des neunzehnten Jahrhunderts.

Man ist es gewohnt, in Städten drei Mal verdünnte Milch zu erhalten, die mit Kreide gefärbt wird, damit man den Wasserschein nicht sehe; der Materialist vermischt fein gestoßene altbackene Semmel mit dem gestoßenen Pfeffer, bereitet Zuckersyrup aus Kartoffelsyrup mit Wasser verdünnt, mischt Bohnen und Steinchen unter den Kaffee, wie der Droguist Zucker unter den Moschus — kurz — man weiß, daß man für gutes Geld gemischte Waare erhält. Diese Prellerei wäre jedoch das Geringste, wenn nicht in gleicher Weise schädliche Substanzen, als Ingredienzen zu Nahrungsmitteln in den Handel kämen, und der Aberglaube und die Dummheit ausgebeutet würden, ein elendes Gemisch als Arznei zu kaufen. Doch ehe wir diese Punkte näher berühren, schauen wir uns nach der Ursache der Verderbniß um, die mit der steigenden Civilisation in Industrie und Handel gekommen.

Die alleinige und erste Ursache der Verderbniß ist die Habsucht die aus dem Luxus hervorgeht. Die Verschwendung der Reichen verpraßt das Geld, minder Reiche wollen nicht zurückstehen und so werden die Anforderungen für das gewöhnliche Leben immer größer und der Schwindel beutet die Lust aus; statt Kleider nimmt man Flitter, um auf billige Weise glänzen zu können, man trägt falsche Diamanten und verleitet dadurch zum Betrug mit der künstlichen Imitation, man giebt schlechten Wein in Gesellschaften statt guten Bieres, man fordert in Restaurationen vier Gerichte für sechs Groschen und zwingt jene dadurch, verdorbene und schlechte Ingredienzen mit Gewürz schmackhaft zu machen, man traut überall dem Schwindel, weil er in der Reclame billige Preise verspricht, und zwingt die soliden Leute, Zuflucht zu den Hülfsmitteln der Schwindler zu nehmen, damit sie bestehen können.

Man verlangt, auf dem Tisch eines wohlhabenden Bürgers chinesischen Thee, westindischen Zucker, ostindischen und arabischen Caffee, englischen und französischen Käse, spanischen Wein, russischen Caviar, englische Austern zu sehen; es gilt noch nicht für Verschwendung, wenn er dieses vorsetzt, die Leichtigkeit, mit der man diese fremden Artikel jetzt transportirt, die Billigkeit, mit der man sie verkauft, haben sie zu Bedürfnissen gemacht, was ehedem eine Delicatesse für fürstliche Tafeln war. Die Gemahlin Heinrich's VIII. ließ sich noch aus Flandern einen Gärtner kommen, der ihr den Salatbau zeigte, die Kartoffel war 1770 noch ein

Luxusartikel, man speiste aber sehr solide Fleischgerichte und gutes nahrhaftes Brod — heute spart man das Fleisch, überladet sich den Magen mit Kartoffeln und schlechtem Brod, aber man speist Austern, wälsche Hühner, getrüffelte Pasteten. Im Mittelalter trug man nur in Patrizier-Familien Seide, heute fordert das Kind schon zur Confirmation ein seidenes Kleid; den Comfort, welchen heute die Wohnung eines Handwerkers hat, übertrifft die Annehmlichkeiten einer alter Ritterwohnung sehr bedeutend. Man beansprucht Tapeten, helle Treppen, Spiegelscheiben, gute Fußboten ꝛc., sogar Wasserleitung als gehörig zu einer guten Wohnung; was noch vor dreißig Jahre Luxus gewesen wäre, ist heute Bedürfniß. Wie weit nun aber in alten Zeiten der Luxns reicher und mächtiger Leute gegangen ist, wie ungeheuer — das übertraf, was zu den gewöhnlichen Anforderungen der Zeit an eine gute Haushaltung gehörte, das lehrt die Geschichte. Man kennt die luxullischen Gastmahle der Römer, die Verschwendung am französischen Hofe, die Pracht des Kurfürsten von Sachsen August des Starken mit seinen 354 illegitimen Kindern. Man weiß aber auch, daß Graf Hoditz sein ganzes Vermögen, fünf Millionen, verschwendete, ein Schloß in Mähren zu bauen, weil er die Ehre hatte, die geschiedene Frau des Markgrafen von Baireuth, ein fünfzigjähriges Weib, zu heirathen. Der Herzog Karl von Württemberg, der kein großer Fürst war, aber mit Allen wetteifern wollte, gab an seinen Geburtstagen Feste für 3—400,000 Gulden, wo man gefrornen Tokaier trank, der auf Burgunder Fässer abkgezogen, er hielt sich zwei italienische Opern, ein französisches Lustspiel und ein Ballet. Es ist an sich nichts Tadelnswerthes, wenn reiche Leute und regierende Fürsten prächtige Haushaltungen führen, sie befördern damit Handel und Industrie, und sie verschwenden nur, wenn sie das Geld für nutzlose Dinge fortwerfen, aber wo solche Pracht herrscht, wo besonders viele Schmarotzer besoldet werden, als da sind Kammerherrn, Hofgesinde, Titularräthe ꝛc. ꝛc., da wird es in kurzer Zeit Sitte, daß man auch an die Beamten höhere Anforderungen stellt und sie zwingt, dem äußeren Schein mehr zu opfern, als sie bei ordnungsmäßiger Wirthschaft vermögen. Der reiche Bürgerstand sucht den Adel zu überbieten. Der ärmere Mittelstand will nicht für arm gelten, kurz — es wirb ein Zwang, Luxus zu treiben, und wie groß ist die Verführung, dann durch jedes Mittel Geld zu erwerben, um zu genießen, was Andere schon übersättigt. Der Gelehrte bei seiner nächtlichen Lampe, der Naturforscher in seinem Cabinet, der Künstler in seinem Atelier, der Arbeiter in der schwülen ungesunden Luft der Fabrikräume — sie alle bemühen sich, mit Feder, Pinsel, Zirkel, Hammer, die neuen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Die Eingeweide der Erde werden aufgewühlt, Dampf und Electricität angewandt, sie herbeizuschaffen. Auf allen Wegen werden den Menschen von der zudringlichen Thätigkeit des Handels neue Bedürfnisse in prächtigen Schaufenstern mit glänzenden Etiketten angeboten und unter die Nase gehalten, die Mode schwingt ihr unerbittliches Scepter über ihn — er bildet sich schließlich ein daß er ohne diese und jene Genüsse, ohne diese Toilette und den Schmuck nicht mehr leben, sich nicht mehr vor den Menschen zeigen könne. Das Leben scheint nicht werth, gelebt zu werden, sobald man entbehren soll, was unseren Voreltern verschwenderischer Luxus gewesen wäre.

Daher wird Geld der Götze des modernen Lebens, Geld um jeden Preis ist die Losung, achtbar ist nur, wer Geld besitzt, Armuth wird fast zur Schande und Reichthum entschuldigt die Wege, auf denen man ihn erworben.

Um Geld zu erwerben, arbeitet der Mensch im Schweiße seines Angesichts, kriecht vor Höheren, schmeichelt Verhaßten, beugt den Nacken, verbindet sich mit Schurken, denen er lieber Fußtritte gäbe, vertauscht das Miniaturbild der Mutter, verkauft seinen Namen, seinen Charakter, fälscht Wechsel und betrügt — adoptirt Kinder für Geld, verkauft seine Freiheit an eine reiche Frau.

In Amerika treibt man den Götzendienst am schamlosesten. „Thu die Augen auf!“ ist das erste Gebot des transatlantischen Verkehrs, aber bei uns geht man schon nach dem Sprüchwort: die kleinen Diebe hängt man auf, die großen läßt man laufen. Es giebt unzählig viel Arten, Andern das Geld aus der Tasche zu locken — einige davon, wie z. B. Raub, Erpressung, Diebstahl ꝛc., hält man für sehr unanständig, wird's aber fein gemacht, so modificirt sich das Urtheil je nach dem Gegenstande, um den es sich handelt. Bezahlt Jemand eine Schuld von fünf Thalern nicht, betrügt er um Pfennige, macht er Bankerott mit einer Bagatelle, so nennt man ihn einen Schuft, handelt es sich um Tausende, so wird die Sache interessant, handelt es sich um Hunderttausende, so wird der

Schuft bewundert. In der vornehmsten Gesellschaft gilt er für nicht unehrenhaft, Jemand beim Pferdehandel zu betrügen und einem Mittellosen im Spiel sein letztes Geld abzunehmen, Schulden bei armen Handwerkern zu machen, Kellner anzuborgen und Wechsel auszustellen, die man nie bezahlen kann.

Die Medicinpfuscherei und die Geheimmittel.

Die Reclame des Schwindels kam von Frankreich herüber, dort war es schon vor Jahrzehnten keinem Industriellen möglich, gute Geschäfte ohne Reclame zu machen. Der Schneider sandte damals schwer bezahlte Leute in eleganten Kleidern in die Café's und Restaurationen als wandernde Reclamen, sie verkehrten mit Elegants und empfahlen diesen ihren Schneider. Die Modisten thaten dasselbe mit schönen Frauenzimmern, die als lebendige Haubenstöcke und Modebilder in die Welt geschickt wurden. Wir brauchen hier nicht zu erörtern, wie die Anpreisungen der Waaren durch Etiketten, Zeitungsgeschrei und Plakate gemacht werden, man rechne nur, was diese Reclame kostet, wie theuer also die Waare werden muß, um die Reclame extra zu bezahlen, denn verschenken thut Niemand etwas. Je größer die Lüge, um so eher fällt die Dummheit hinein. Wird annoncirt, Rock, Hose und Weste ist zu haben für 3 Thlr., so geht ein Narr hin und kauft, ohne sich zu fragen, woher der Lieferant die Sache nehmen kann, wenn er sie nicht gestohlen, und dann würde er sie nicht annonciren. Man kauft aber fadenscheinige, abgetragene Sachen, die für den Verkauf neu aufgeputzt sind, die aber nur 2 Thlr. werth sind — denn der Verkäufer lebt vom Verdienst und bezahlt davon noch extra die Reclame. Wir bezahlen aber mit den 2 Thlrn. noch den Aufputz, der gar keinen Werth hat, und da wir fadenscheinige Sachen nicht brauchen können, haben wir 3 Thlr. zum Fenster hinausgeworfen und gehen morgen zum Schneider und bezahlen gute Waare mit gutem Geld.

Wer ein Thor ist und Waare billiger kaufen will, als ihr Preis wirklich ist, kann sich nicht wundern, wenn er betrogen wird — wir lassen daher diese Industrie unbesprochen und wenden uns zur gefährlichsten: der Industrie der Medicinpfuscherei und der Geheimmittel. Wir werden auch hier sagen, wenn der Dumme sich bethören läßt, so mag er zahlen und sich betrügen lassen, aber hier ist die Dummheit des Betrogenen keine Folge mangelhaften Nachdenkens, sondern eine in der Natur des Menschen begründete Schwäche.

Die Wissenschaft der Medicin ist noch lange nicht zur Vollendung geschritten, der erfahrenste Arzt kann sich nicht nur oft täuschen, er wird auch zuweilen rathlos am Krankenbette stehen. Arme Leute, denen der Arzt und die Medicin schon zu theuer sind, versuchen daher, wenn es irgend geht, den Arzt zu sparen und sich durch Hausmittel zu helfen. Dasselbe thun die eingebildeten Kranken, denen der Arzt nicht helfen kann, und gerade weil man weiß, daß der Arzt nicht immer hilft, aber stets theuer ist, weil man glaubt, daß die Aerzte nur deshalb Medicinalpfuscher durch's Gesetz verfolgen, weil diese ihnen Concurrenz machen, deshalb schenkt man alten Weibern, Schäfern, Hausknechten und Schwindlern sein Vertrauen und giebt ihnen das Köstlichste preis, was man besitzt: die Gesundheit — der Mensch ist außerdem abergläubisch und glaubt gern, daß irgend ein Wunder ihn heilen wird, daß nur irgend ein geheimnißvolles Kraut, eine Zaubermixtur ihn heilen kann, und die Schwindler beuten dies aus und verkaufen ihm irgend eine Mixtur für theures Geld, machen aber arabische Zeichen darauf und erzählen, daß alte Egypter den Jux fabricirt hätten. Der Glaube macht selig, oft auch gesund. Schreibt der Arzt eine strenge Diät vor, so befolgt man dieselbe nicht, befiehlt der Charlatan dieselbe, so gehorcht der Kranke, und meist ist es diese Diät, die ihn gesunden läßt, wenn die Natur sich nicht selber hilft. Die Mixtur ist es keinenfalls, denn jeder Chemiker zersetzt jede Mixtur und ein Geheimmittel, welches wirklich nützt, würde sofort von jedem Arzte angewendet werden. Verbrecherisch ist aber die Medicinalpfuscherei und der Handel mit Geheimmitteln, weil er den Kranken verleitet, erst die Mixtur zu versuchen, ehe er sich an den Arzt wendet und in ernsten Fällen die verlorne Zeit den Tod des Kranken zur Folge haben kann.

Die Schwindler haben gewöhnlich eine Mixtur, die alle Gebrechen des Menschen curiren soll und man glaubt ihnen, denn was glaubt ihnen der Leidende nicht, wenn man ihm mit Gewißheit Hülfe verspricht! Jeder Mensch hat die Neigung, an seinem Körper herum zu doctorn und Hausmittel zu gebrauchen, man preist sie ihm an, er kauft und der Schwindel blüht — die Re-

clame erzählt von wunderbar geheilten Menschen, man fabricirt Danksagungen, für Geld ist ja Alles zu haben, und so finden sich auch Menschen, die ihren Namen hergeben zu einer Lüge. Der Fabrikant sendet einem Monarchen 100 Flaschen Gesundheits-Malzbier zum Geschenk. Der Monarch dankt, andern Tags steht in den Blättern: Anerkennung von fürstlicher Seite! Se. Majestät geruhten, sich huldreichst über das vortrefflichste Malzbier auszusprechen. Der Monarch trinkt aus Neugier von dem geschenkten Bier. Es schmeckt. Bier ist an Hoftafeln ein seltener Genuß. Der Monarch ist auch ein Mensch, leidet an Diesem oder Jenem, er versucht das Bier, es bekommt ihm wie jedes andere, aber er will sich für das Geschenk revanchiren und bestellt einige Fässer — jetzt steht in den Blättern schon die Bestellung von allerhöchsten Personen und der Hoflieferanten-Titel wird beantragt. Der Lieferant sendet nun an Lazarethe 100 Flaschen zum Geschenk. Das Bier ist nahrhaft wie jedes andere, aber da es geschenkt wird, muß man danken, man schreibt im Briefe: „es hat den Kranken gute Dienste gethan“ — sofort heißt es in der Reclame, daß man das Bier in den Lazarethen mit Erfolg anwendet. Die Lazarethe kaufen zuweilen auch eine Quantität, weil der Lieferant ihnen das Bier billiger anbietet, um die Reclame benutzen zu können, und der Landmann, der Alles dies gläubig in den Zeitungen liest und nicht weiß, daß dem Lieferanten die Reclame in einem Jahre oft 100,000 Thaler kostet, die wieder herausgeschlagen sein wollen, kauft das theure Bier und bildet sich ein, daß er davon gesund werden müsse.

Einer der bekanntesten Medicinpfuscher ist der Doctor Lampe zu Goslar, ein Wundermann, der, wie ein neuer Heiland, Blinde und Lahme, Sieche und Schwindsüchtige heilen will. Er begann seine Laufbahn als ehrbarer Schuster, bis er in sich die Wunderkraft fühlte, Heiltränke zu brauen. Er behauptet, daß, als er als Schustergeselle gewandert, ein alter Hirt ihm ein Kraut gegeben, die kränksten Menschen damit zu heilen, er lehrte ihn die Zaubermixtur bereiten und verhieß ihm, daß er groß werden solle unter allen Schustern auf Erden. Er gab diesen Trank, dessen Recept er auf der Brust bewahrte, allen Kranken, curirte Handwerksgesellen und Herbergsmütter, und, nach Goslar heimgekehrt, curirte er öffentlich kranke Stiefel, im Stillen aber kranke Menschen. Der Glaube macht gesund, und Viele, die nach Goslar pilgerten, kehrten gesund heim; sein Ruf stieg in's Fabelhafte, obwohl ihm die hannover'sche Polizei wiederholt mit Strafen bedrohte — oder vielleicht gerade deshalb. Er curirte aber mit einer so strengen Diät, wie kein Arzt sie fordern darf. Dem Geheimnißvollen gehorcht der Mensch — wenige Jahre, und es pilgerten nicht nur Tausende alltäglicher Menschen nach Goslar, sondern auch Napoleon und Eugenie brauchten den Wundertrank, um gesund zu werden von allen Gebrechen, und der Welfenkönig ließ sich von seiner Blindheit curiren und gab ihm den Titel Director. Seltsam! Im neunzehnten Jahrhundert, wo die Aufklärung Riesenfortschritte macht, wo man es mit Fingern greifen kann, daß die Wissenschaft jeden Zauber enthüllt, erklärt und nachbildet, wo man sieht, wie die Gelehrten die Geheimnisse der Natur ergründen und ihre Kräfte dem Menschen dienstbar machen, das Licht berechnen, die Luft zersetzen, den Dampf beherrschen, da will der Mensch der medicinischen Wissenschaft nicht trauen und alten Schäfern mehr Urtheilskraft zutrauen, als den Aerzten; da glaubt er an Zaubertränke und geheimnißvolle Mixturen, just wie er an die Albernheit des Tischrückens und Tischklopfens, an Geistererscheinungen und Zauberei geglaubt, wie unsere Vorfahren an Hexen und Zauberer glaubten und sie verbrannten.

Man lacht über die Fürsten, die im vorigen Jahrhundert sich durch Goldmacher betrügen ließen und Tausende verschwendeten, aber man läßt sich von jedem Wegelagerer Elixire und Pillen, Kräuterthee und heilenden Balsam anschmieren, keine Dummheit ist so groß, daß sie nicht benutzt würde, Menschen zu prellen, keine Lüge so frech, daß sie nicht geglaubt würde, und je größer die Prellerei ist, je theurer die Geheimmittel sind, um so besser müssen sie helfen. Man lacht über die Barterzeugungs-Pomaden, mit denen der Charlatan Schulknaben und Fähnriche prellt, sieht aber nicht, daß es nur dieselbe Industrie ist, die andere Leute mit anderen Dingen anführt. Wenn die angepriesenen Geheimmittel mehr als einige Pfennige reellen Werth hätten, würden die Fabrikanten nicht die Reclame, die Hausirer bezahlen können, würden nicht Millionaire werden; man kaufe daher die Hauptbestandtheile der heilsamen Geheimmittel in der Droguenhandlung und denke sich die Zauberkraft hinzu, dann profitirt man 1000 Procent.

Lange Zeit waren die Goldberger'schen Rheumatismus-Ketten das erste und bedeutendste Geheimmittel — wer frägt heute danach? Goldberger ist aber reich geworden und Tausende, die ihm nachgeahmt und ähnlichen Schwindel versucht, die sind es auch geworden, und die Dummen, die anbeißen, werden „nicht alle." So weit sind wir zwar noch nicht, wie in Amerika, wo lange Zeit folgendes Geschäft blüht: Ein Mann, der die Krätze hatte, reiste über Land und steckte die Bauern an, drei Tage später kam der Compagnon und verkaufte das Mittel gegen die Krätze, die er als eine entsetzliche Seuche bezeichnete, um den erschreckten Bauern mehr Geld abnehmen zu können. Gegen solchen Schwindel schützt in Europa noch die Polizei — aber in anderer Weise ist es weit bei uns gekommen. Goldberger verfertigte Bonbons, als die Ketten nicht mehr zogen. Die Bonbons heilten natürlich alle Welt — es gingen Frachtladungen nach Ungarn. Man erzählt, Goldberger sei nun eines Tages in die Bonbonfabrik gekommen, und habe bemerkt, daß der Inspector sich einen Nebenverdienst dadurch gemacht, daß er schlechten Zucker genommen, die Bonbons sahen grau aus, nicht weiß. Goldberger entließ den Inspector und schickte bessere Bonbons nach Ungarn — aber die Kisten kamen zurück, die Bauern wollten graue Bonbons, weil darin die Heilkraft säße, die weißen taugten nichts — und so mußte sich Goldberger den Extraverdienst gefallen lassen.

Ein anderer bedeutender Schwindel ward mit der Revalenta arabica getrieben, du Barry bezahlte in Deutschland 20,000 Thaler jährlich für Inserate und wurde dennoch reich, denn er verkaufte unter diesem Namen mit tausend Procent Gewinn eine elende Mischung von Arrowroot und ehrlichem Linsenmehl. Johann Hoff, der moderne Heros in dieser Industrie, hat mit seinem Malzextract in der Zeit von noch nicht zwanzig Jahren sich ein Vermögen von ca. fünf Millionen Thalern erworben, trotzdem er jährlich hunderttausend Thaler für Reclame bezahlt. Das sogenannte Malzextrakt besteht in Procenten aus: Weingeist 3 pCt., Kohlensäure $0_{,20}$ pCt., Hopfenbitter $0_{,03}$ pCt., Malzextract $7_{,02}$ pCt., Wasser $89_{,75}$ pCt. Es sind demnach in demselben nur solche Bestandtheile enthalten, welche allgemein im Biere vorkommen und zwar in Verhältnissen, welche denen eines guten bairischen Bieres nahe kommen. Ein Quantum, dessen Herstellung kaum 11 Pfennige kostet, läßt sich aber Johann Hoff mit 20 Silbergroschen bezahlen.

Der sogenannte Schweizer Gehörliqueur wird von einem Dr. Raudwitz verkauft und kostet das Glas 20 Ngr., während es nur aus distillirtem Wasser mit etwas Fuselbranntwein besteht, wovon die Mischung nebst Flasche dem Fabrikanten höchstens 1 Ngr. kostet. Ebenso steht es mit dem Pariser Kosmetiques. Das Bullrich'sche Salz war nichts Anderes, als doppelt kohlensaures Natron, welches durch den Zusatz von Kochsalz verschlechtert wurde, Natron kostet das Pfund 6 Sgr., Bullrich'sches Salz kostete pro Pfund 10 bis 20 Sgr.

Das Crystallpulver, welches von England versandt wird, kostet in Verpackung 12 Ngr. für 4½ Loth — es ist aber nichts Anderes, als reines Soda mit einer Schwindel-Anpreisung und ca. 15 Pfennige werth.

Der ehemalige Drechsler Baunscheidt in Endenich bei Bonn verkaufte einen Heilapparat „der Lebenswecker", den jeder Mechanikus für 15 Sgr. herstellt, für 7 Thaler, aber er gab dazu ein Rüböl, in dem spanische Fliegen ausgezogen, für einen Thaler (in der Apotheke für 2 Sgr.), und eine Gebrauchsanweisung, die nebst fabelhaften Attesten Wunderkuren verhieß.

Herr Laurentius in Leipzig verkaufte ein Buch „der persönliche Schutz", in welchem er ein Mittel anpries, welches sechs Pfennige werth sei, aber mit 3 Thlr. bezahlt wurde, ebenso verkaufte er eine Tinctur für 40 Thlr., die gar keinen Werth hatte — das Buch kostete 2 Thaler und erlebte 25 Auflagen.

Noch heute verkauft man eine „Kraft-Essenz für Männer", die nicht viel Anderes ist, als distillirtes Wasser, für 2 Louisd'or, und es sind immer alte Narren da, die sie kaufen.

Ein ehemaliger Tabackshändler in Braunschweig, Louis Wundram, macht ein enormes Geschäft mit „blutreinigenden Kräutern", die aus Rhabarberwurzeln und Bittersalz bestehen.

Der Müller'sche Kräuterthee soll 75 Krankheiten heilen, die Dr. Strauß'schen und Dr. Lang'schen Reinigungspillen, Dr. Angerstein'schen Brustkaramellen, die Lobethal'sche Essenz für Lungensüchtige, Dr. Rommershausen'sches und Dr. White's Augenwasser, das Alles sind Heilmittel, die man 50 bis 100 Procent billiger in jeder Apotheke sich bereiten lassen kann, ebenso ist es mit allen diesen Mitteln.

Der Mayer'sche Brustsyrup kostet die

Flasche 2 Thlr., man hat dasselbe, wenn man ein Stück Zucker im Munde zerschmelzen läßt, denn jeder Syrup ist nichts Anderes, als ein gedicktes Zuckerwasser, Zuthaten können es nur verschlechtern.

Die Schönheitsmittel floriren natürlich ebenso: da ist die Lilionese, die alle Flecken der Haut vertreiben soll, die chinesische Haarschwärze, die 18 Kreuzer kostet und für zwei Gulden verkauft wird, und freilich gut färbt, aber dafür auch die Kopfhaut zerfrißt, denn sie besteht aus Cyankalium, einem der fürchterlichsten Gifte. Bart- und Enthaarungsmittel sind schädlich oder nutzlos, aber sie werden gekauft in allen Formen, zu allen Preisen.

In Berlin hat ein Apotheker Daubitz einen Liqueur fabricirt, den er als Heilmittel anpreist. Er wurde wegen Medicinalpfuscherei angeklagt, aber jeder gute Liqueur, richtig angewandt, ist ein Heilmittel, wir eifern nur gegen den schwindelhaften Preis. Der Daubitz-Liqueur führt entsetzlich ab und dürfte daher auch Vielen schädlich sein; die Industrie damit hat jedoch den Fabrikanten reich gemacht und er hat eine Zeitung gegründet, die auch eine Industrie anbahnt, sie macht Reclame durch die Dreistigkeit, mit der sie Scandalosa aufdeckt — aber nicht blos solche, die die Oeffentlichkeit etwas angehen — das wäre sehr löblich — sondern auch, wie dies jetzt sehr modern — Privatpersonen und Geschichten von ihnen in die Oeffentlichkeit zieht, in boshafter Weise zum Vergnügen des Pöbels die Namen von Zeugen in den Gerichtsverhandlungen nebst Personalbeschreibung bringt, wie dies z. B. in der berüchtigten Geschichte war, wo die „Staatsbürger-Zeitung" den Minister v. d. Heydt in die Hände von Bauernfängern fallen ließ. Es wurde da in einer Zeitung über die Vermögensverhältnisse eines Zeugen in einer Weise gesprochen, die seinen Credit untergraben muß.

Wir nennen das Blatt — nicht, weil es allein eine derartige Richtung verfolgt, oder in derselben excellirt, das ist keineswegs der Fall, es giebt Blätter, die mit bei weitem größerer Rohheit die Macht der Presse gegen Wehrlose ausbeuten und sogar daraus ein directes Geldgeschäft machen, indem sie sich dafür bezahlen lassen, daß sie einen Privatscandal verschweigen — wir nennen gerade dies Blatt, weil es in eclatanter Weise gezeigt hat, durch welche Mittel eine neu erscheinende Zeitung den bestehenden am erfolgreichsten Concurrenz macht. Nicht die Correctheit des Styls, die Gediegenheit der Aufsätze, die Gewissenhaftigkeit ihrer Notizen und Reichthum der Feuilletons imponiren der Masse des neunzehnten Jahrhunderts, aber Stadtgeklatsch, Scandalosa 2c. ziehen Abonnenten an, und für die Existenz vieler Blätter ist es eine Nothwendigkeit, gleiche Mittel zu gebrauchen, um nicht anderen zu erliegen, die mit frecher Stirn schamlose Gemeinheiten begehen.

Wir nennen es eine schamlose Gemeinheit, wenn, wie dies in dem größten Theil der Berliner Presse geschehen, die Gerichtsverhandlungen ausgebeutet werden, pikante Notizen nicht über den Verbrecher und das Verbrechen allein, sondern auch über Zeugen bringen. Das Berliner Schwurgericht sprach in neuester Zeit zwei Mal Leute frei, die unter der Anklage, Raubanfälle auf offener Straße gegen Frauen verübt zu haben, gestanden — weil die Angeklagten beide Male behaupteten, sie wären von den Damen angeredet und zur Unzucht aufgefordert worden und hätten mit einem Faustschlage geantwortet, das Gegentheil aber nicht genügend erwiesen wurde, wenigstens nicht derart, daß die Absicht des Raubes den Geschworenen einleuchtete. Die Unsicherheit der Straßen Berlins durch Dirnen ist notorisch, man hat fast täglich Beispiele davon, daß bezahlte Vagabunden die Männer überfallen, welche diesen Dirnen eine abfertigende Antwort geben. Es ist aber auch notorisch, daß anständige Damen den infamsten und oft brutalsten Belästigungen von jungen Leuten auf der Straße ausgesetzt sind, die nicht immer den untersten Volksklassen, sondern oft den besseren Ständen angehören, ja daß von Letzteren meist die berüchtigten Straßenexcesse in der Neujahrsnacht verübt werden. In den obigen Fällen suchte der Vertheidiger der Angeklagten naturgemäß im Interesse seiner Clienten die Sittenreinheit und den Lebenswandel der überfallenen Frauen in Zweifel zu ziehen, er ward überführt, daß die Beschuldigung der Angeklagten nur eine hohle Ausrede, eine lächerliche Verdächtigung sei — aber ein großer Theil der Berliner Presse beutete den Vorfall, bei dem Jeder bedauerte, daß die einmal ergriffenen Subjecte straflos ausgingen, zu pikanten Scandala's aus, veröffentlichte Namen und Wohnung der Damen, brachte ihre Personalbeschreibung und versinnbildlichte die vom Vertheidiger aufgestellten Zweifel, ohne zu bedenken, daß man damit den Ruf und die Ehre zweier Zeugen vor der Oeffentlichkeit compromittirte, denn ob auch schließlich

gesagt wurde, daß die Beschuldigung widerlegt sei, so bleibt doch immer etwas hängen. Wer wird nach solchen Vorgängen sich nicht lieber eine Brutalität gefallen lassen, als sich der Gefahr aussetzen, durch eine Anklage der Gegenstand einer pikanten Scandalgeschichte zu werden, seinen Namen veröffentlicht, seinen Charakter preisgegeben zu sehen? Aber ein Blatt, das bei solcher Gelegenheit sich nicht scheut, die Namen von Privatpersonen zu veröffentlichen, das macht durch seine Schamlosigkeit die beste Reclame, da jubelt der Pöbel, der immer schadenfroh lacht, wenn man Leuten, die sich ihren Namen rein erhalten, etwas anhängt, wenn man Vornehme compromittirt, und Menschen, die sich nicht ganz dem Laster und der Gemeinheit ergeben, die noch Schamgefühl besitzen, ein Erröthen abzwingt.

Die Reclame scheut kein Mittel, sie respectirt nichts, ihr ist nichts heilig.

Die Gaunerei.

Mit der Reclame und dem Schwindel wird allmälig der Reichthum geschaffen, es liegt System darin, und wer klug rechnet und hartnäckig sein Ziel verfolgt, wird sein Streben selten unbelohnt sehen. Diese Industrie, der Todfeind aller Solidität und der Vampyr des ehrlichen, soliden Strebens, weiß die Gesetze zu umgehen und wird nur in seltenen Fällen direct gegen Verbote der Polizei verstoßen — es ist daher ein erlaubter Schwindel, wenn man dasjenige erlaubt nennen darf, was moralisch und nach dem Geiste der Gesetze verwerflich, sich doch so hält, daß es vor dem Wortlaute der Gesetze straflos bleibt. Es giebt nun aber noch eine Industrie, welche ebenfalls die Dummheit der Menschen, ihre Leichtgläubigkeit, ihr Vertrauen ausbeutet, aber ohne direct zu stehlen und zu rauben, diese Verbrechen in einer Manier ausführt, welche weniger grob, aber ebenso straffällig ist. Hierher rechnen wir alle die vornehmen Betrüger, die auf den Credit des Adels, auf den Credit ihres Namens, ihrer Eltern und Verwandten oder ihrer Stellung Kaufleute bestehlen, indem sie Waaren entnehmen, die sie nicht bezahlen können. — Sie wissen sehr gut, daß Kaufleute und Handwerker schlechte Geschäfte machen würden, wenn sie stets baare Bezahlung forderten, keinen Credit gäben und gegen Vornehme nur das leiseste Mißtrauen bewiesen. In den bevorzugten Kreisen giebt es oft Bedürfnisse, die augenblicklich befriedigt werden müssen, und zu theuer sind, um sogleich bezahlt werden zu können. Die gesellschaftlichen Vorurtheile sind gebieterisch, wer ihnen huldigt, trägt Lasten. Die Kaufleute und Handwerker müssen sich eine zahlreiche Kundschaft erhalten, und das geht nur, wenn sie auch Credit geben, selbst reiche Leute können denselben zuweilen nicht entbehren und eine Mahnung verletzt alsdann, der Zweifel beleidigt. Dies benutzen die vornehmen Schwindler, und so ist es möglich, daß junge, vornehme Herren oft in wenig Monaten das Vermögen ihrer Eltern in Schulden unterbringen, daß Herren mit vornehmen Namen ohne jede Einnahme eine glänzende Existenz führen und daß endlich Schwindler unter erborgtem Namen dasselbe auf Rechnung des Credits des Adels thun.

Wir wollen die Geschichte einer Schwindlerin dieser Gattung hier mittheilen, deren Wahrheit actenmäßig hier constatirt ist.

In den höheren gesellschaftlichen Kreisen Berlins spielte zu Anfang der Regierung Friedrich Wilhelm's IV. (1840) eine junge Dame, die sich durch außergewöhnliche Bildung, Kenntnisse, Geist und ein äußerst gewandtes Benehmen auszeichnete, eine nicht unbedeutende Rolle. Auf ihren Visitenkarten stand der Name Miß Menges Hereforth, sie ließ sich Miß Hereforth nennen und galt für eine Engländerin von sehr vornehmer Geburt. Sie war etwa 28 Jahre alt, lebte als Erzieherin und Gesellschafterin bei hochadligen Familien in den Jahren 1841 bis 1843 auf dem Lande, in Berlin und Potsdam, ihr hochstrebender Geist suchte jedoch eine bessere Stellung, sie machte die Bekanntschaft einflußreicher und hochgestellter Leute, berühmter Schriftsteller und Gelehrten, und ihre Bildung, so wie ihre Kenntnisse berechtigten sie zu solchem Umgang. Sie sprach außer dem Deutschen Englisch und Französisch mit vollendeter Fertigkeit, verstand Lateinisch und citirte die bedeutendsten Classiker, ebenso war sie in der griechischen Sprache bewandert. Ihre lebhafte, geistvolle Unterhaltung riß Alles mit sich fort, und wenn sie in ihrem Urtheil mehr Schärfe als Klarheit besaß, so entwickelte sie dafür eine Fülle von Witz und übersprudelnder Gedanken. Die schöne Literatur der Nationen war ihr eine Lieblingslection, aber sie beschäftigte sich auch mit philosophischen Fragen und Forschungen. Im Gefängniß las sie noch gleichzeitig Bulwer's Romane, die Bibel, eine griechische Grammatik, das common prayer book der

anglicanischen Kirche, Voltaire's Henriade und Ancillon's Essays philosophiques. Sie hatte sich selbst als Schriftstellerin versucht und Verbindungen mit weltberühmten Leuten angeknüpft, sie hatte Umgang und Zutritt zu den bedeutendsten und hochgestelltesten Gelehrten und empfing dieselben in ihrer Häuslichkeit, noch am Abend vor ihrer Verhaftung war Alexander von Humboldt bei ihr zum Thee und einige Tage nach ihrer Verhaftung traf ein Brief des berühmten Kritikers und Historikers Thomas Carlyle aus London an sie ein, der bewies, daß sie mit ihm in vertrauter Correspondenz gestanden, ohne daß dabei etwas Anderes als ihr Geist eine Rolle gespielt. Sie übersetzte die Schrift Gallizin's „Vertheidigung katholischer Grundsätze" und ließ das Werk drucken, von ihr wurden dem Könige und dem Staatsminister von Thiele Vorschläge gemacht, „wie der protestantisch-kirchliche und religiöse Sinn nach englisch-kirchlicher Weise und englischen Landessitten bei uns zu heben sei", gleichzeitig spielte sie dem katholischen Probst Brinkmann gegenüber die eifrige Katholikin — Alles dies ward freilich erst nach ihrer Verhaftung bekannt, es war ihr Ziel, eine höhere einflußreiche Stellung zu gewinnen und obwohl es ihr fehlgeschlagen, Erzieherin der Kinder des Prinzen August von Preußen zu werden, soll sie doch sehr nahe daran gewesen sein, ihr Ziel zu erreichen. Man erzählt, daß sie in einer vornehmen Abendgesellschaft durch ihre lebhafte Unterhaltung, den Witz und Geist ihrer Reden, die ganze Gesellschaft entzückt habe. Ein hochgestellter Beamter, Jurist und Criminalist, fühlte sich durch ihr Gespräch so angezogen, daß er es sich zur Ehre schätzte, sie zu Tische zu führen, um während der Tafel den Zauber ihrer Unterhaltung aus erster Hand zu haben. Drei Tage darauf wird ihm eine Criminalgefangene, beschuldigt der gemeinsten Verbrechen, vorgeführt. Es ist dieselbe Dame, die ihn in jenen Abendstunden bezaubert und die ihn nun während des Untersuchungs-Arrestes durch halsstarriges Leugnen, Ausflüchte, fortwährende Anliegen, Beschwerden, Betheuerungen, Klagen und Unverschämtheiten peinigen soll, denn er ist ihr oberer Richter! —

Miß Hereforth wohnte bei der reichen Wittwe eines Obersten geraume Zeit und verzog am 20. Januar 1842 zu der Wittwe eines Generals. Eines Tages trat sie in die Wohnung der Oberstin, um sie zu besuchen, ohne daß diese die Klingel gehört, und sie behauptete, die Ausgangsthür der Wohnung unverschlossen gefunden zu haben. Dies schien unglaublich, da die Dame gerade auf den Verschluß der Wohnung sehr strenge hielt. Die Oberstin erklärte, daß sie einen Besuch in Charlottenburg zu machen habe. Miß Hereforth verließ sie, die Oberstin fuhr nach Charlottenburg, und als sie zurückkehrte, sagten ihr die bestürzten Dienstboten, man habe die mit einem Drückerschloß versehene Ausgangsthür eben zuschlagen gehört, es wäre doch Niemand vorher in die Wohnung eingelassen worden. Die Oberstin suchte nach und fand sich bestohlen. Die Secretaire waren mit einem Nachschlüssel geöffnet worden, die übrigen Schränke mit den Schlüsseln, die sich im Secretaire befanden. Die Oberstin ging sogleich zur Hereforth und beschuldigte sie des Diebstahls, diese leugnete, ohne besondere Entrüstung zu zeigen. Die Oberstin kehrte in ihre Wohnung zurück, suchte weiter nach und vermißte verschiedene Werthsachen, die sie ganz besonders verborgen, z. B. einen Sack mit Kronenthalern, den sie durch ein Loch im untersten Fach eines Wandschrankes gesteckt. Sie theilte jetzt ihren Verdacht dem Polizeirath Duncker, einem berühmten Criminalisten Berlins, mit und wider Erwarten fand sie dort williges Gehör, denn gegen die famose Engländerin, die so großes Aufsehen machte, schwebte bereits eine polizeiliche Anklage wegen Führung falschen Namens und Fälschung von Paß-Documenten.

Miß Hereforth hatte, ehe die Polizei zu ihr kam, Muße gehabt, das gestohlene Gut zu bergen, aber durch die ruhige fast phlegmatische Weise seiner Inquisition und dem spähenden Blick, den eine lange Praxis in ihm geschärft, las er von der frechen Stirne das Schuldbewußtsein, und als es ihm endlich gelang, sie in einem Punkte zu überführen, sagte sie: „Sie erfahren wirklich viel, Herr Polizeirath, Sie wissen auch Manches, was wahr ist und was ich nicht leugnen kann, machen Sie aber doch nur, daß ich vor einen gerichtlichen Inquirenten gebracht werde, denn ich mag mit Ihnen nicht über meine Angelegenheiten sprechen." Auf Duncker's Frage: weshalb sie mit ihm nicht sprechen wolle? antwortete sie: „Sie haben mir zwar gesagt, ich sei klug und schlau; ich aber habe gefunden, daß Sie dies Beides in weit höherem Grade sind, als ich selbst. Deshalb liebe ich nicht, weitere Unterhaltung mit Ihnen zu führen."

Die Gefängnißzelle, in welche man sie

führte, war neu geweißt, der Kachelofen wie gewöhnlich schwarz. „Ich liebe nicht die preußischen Farben!“ rief sie, auf der Schwelle ein wenig erbebend, dann aber trat sie mit der gebieterischen Hoheit einer Fürstin ein.

Die Untersuchung zog sich viele Monate hin, da sie ein überaus verwickeltes Lügengewebe ersonnen, aber es gelang der Criminalpolizei doch vollständig, einen Aufschluß über ihre Person und ihr Treiben zu erhalten. Etwa fünf Jahre vor ihrer Verhaftung hatte sie als Demoiselle Menges als Erzieherin bei einer Baronin Eckardstein gedient und dieser später eröffnet, daß sie eigentlich Lady Sara Hereforth heiße, bei ihrer Abreise nach England hatte sie auf Grund eines Schreibens der Baronin einen Paß als Sophie Menges-Hereforth von der hannoverschen Regierung erhalten, bei ihrer Rückreise von England brachte sie einen Paß mit, welcher lautete: Demoiselle Menges-Heseforth, gebürtig aus Hannover, wohnhaft in Berlin. Die Aufenthaltskarte, welche sie in Berlin löste, war ausgestellt auf den Namen Fräulein S. A. Heseforth, und diese hatte sie durch Fälschung dahin verändert, daß der Name lautete Fräulein S. Hereforth, gebürtig aus London. Diese Fälschung veranlaßte die Prüfung des Passes und dort war „Demoiselle“ in Fräulein verwandelt, sowie Heseforth in Hereforth, endlich war dem Namen ein v. eingeschoben. Sie erklärte dagegen vor Gericht, daß sie diese Correctur nur gemacht, damit im Falle ihres Todes man wisse, wer sie sei und ihre Verwandten finde, ihre Mutter sei eine geborene Gräfin Wallmoden, ihr Vater ein englischer Forstmeister Sir Hereforth und gab einen Namen zum Besten, der die Theilnahme für den letzten Sprossen eines uralten herabgekommenen Adelsgeschlechtes erweitern sollte — man bewies ihr jedoch, daß sie einfach Sophie Menges heiße und zu Heseforth in Hannover geboren sei, wo ihr Vater reitender Förster gewesen. Sophie Menges aus Hesedorf war durch Fälschung Miß Sophie Menges von Hereforth geworden.

Es war aber nicht der Endzweck ihrer Eitelkeit gewesen, als vornehme Dame zu gelten, sie wollte auch eine Rolle spielen und dazu gebrauchte sie Geld. Der Obristin fehlten aus einer verschlossenen Chatoulle einzelne Schmucksachen, als sie aber jetzt, wo die Menges verhaftet worden, ihren werthvollen Schmuck näher besichtigen ließ, stellte sich heraus, daß, statt der kostbaren echten Steine, böhmische Glassteine eingesetzt waren. Die Untersuchung ergab nun, daß sie mit mehreren Juwelieren in Verbindung gestanden und man erklärte sich das Vorhandensein böhmischer Glassteine in ihrer confiscirten Habe. Unter Anderem erklärte der Juwelier Rathenow zeugeneidlich: Gegen Weihnachten war eine Dame, die er in der Menges wieder erkannte, in sein Geschäftslokal gekommen und hatte ihn gefragt, was die beiden Brillanten in einem Ringe, den sie ihm zeigte, wohl werth seien. Er hatte dieselben auf 110 bis 120 Thlr. geschätzt, der eine war werthvoller als der andere. Die Dame erklärte, sie habe Auftrag von einer Bekannten aus Potsdam, Brillanten zu verkaufen, und ging dann ohne weitere Erklärung fort. Bald aber kam ein Brief, unterzeichnet „Frau v. Alvensleben“, mit der Aufforderung an ihn, nach der Markgrafenstraße Nr. 30 zu kommen. Der Brief, obwohl die Handschrift verstellt, wurde vom Gericht als von der Hand der Menges erkannt, er war auch mit dem Petschaft gesiegelt, dessen sie sich bediente.

Rathenow hatte sich nach dem bezeichneten Hause begeben und klingelte an der ihm im Briefe beschriebenen Wohnung. Man wußte nichts von einer Frau von Alvensleben, aber in demselben Augenblick trat die Dame selbst, die ihn hinbeschieden, heraus, und nöthigte ihn in französischer Sprache in's Zimmer. Es war natürlich, daß er die Dame für Frau von Alvensleben hielt, und im Gespräch deutete sie an, daß die Steine aus einer von Witzleben'schen Erbschaft aus Potsdam herrührten, aus der er schon früher Pretiosen gekauft. Man unterhandelte, die Steine wurden aus dem Ringe ausgebrochen und endlich kaufte er den einen für ca. 60 Thaler.

Trotz dieser Beweise leugnete die Menges ihre Schuld. Sie gab zu, die Steine verkauft zu haben, behauptete aber, daß der Ring ihr gehört, daß ferner die Obristin ihr selbst einmal den Auftrag gegeben, Brillanten zu verkaufen und unechte Steine dafür einzusetzen.

In erster Instanz vertheidigte sie sich selbst, die Schrift, die sie dazu einreichte, schloß mit den Worten: „Es ist schändlich, daß ich mich auch noch mit gerichtlichen Verhandlungen, die ich nicht verstehe, quälen muß, als ob das Leben nicht schon Anforderungen genug an uns stellte.“ Dann folgte ein griechisches Citat und eine Erklärung, weshalb sie sich im Verhör öfter widersprochen.

Ueberdies, heißt es darin, eigne ich mich zu nichts so schlecht, als zu einem Verhör. Die Sache an und für sich, so wichtig sie auch für mich ist, oder sein sollte, trägt die Ursache in sich. Der Gelehrte Neander, wenn Kenntnisse und Gemüth ihn auch mehr als zehnfach über mich erheben, würde selbst als Mann bei einem solchen Verhör sich nicht besser benehmen. — Eitelkeit oder Betrug hat mich nie verleitet, von meinen adligen Eltern zu reden. Vernachlässigung traf mich nicht und Gewinnen auf diese Weise paßt noch viel weniger in meine Pläne. Nur einmal diesen letzten Winter, und nur, weil ich das Ende der Dinge nahe sah, habe ich mich im größten Vertrauen darüber in etwas ausgesprochen, weil ich mich mit einer hohen Person überworfen. Ich behauptete, es könne derselben genügen, zu wissen, daß ich Miß Sophie Menges-Hereforth heiße. Weil ich aber später eine etwas starke Unhöflichkeit gegen diese höchste Person mir zu Schulden kommen ließ, und da sie mich überdies durch Verstand, Gemüth und Liebenswürdigkeit sehr für sich eingenommen hatte, so wollte ich ihr die dringend und vom Generallieutenant gewünschte Auskunft nicht vorenthalten. Gutmüthigkeit und Aussöhnung, oder Erkennung der Freundlichkeit gegen mich, die überdies Berlin in einigen Monden verlassen wollte, war also die Veranlassung.

So war ihre ganze Vertheidigung ein Roman, und sie flickte immer neue Räthsel hinein, citirte das Wort des Aristophanes: „Bei ihren Verirrungen reden zwanzig Zeugen, für Euch redet nur der Mund, die Jahre schweigen; das Recht, und wäre es Euch auch hier angeboren, geht verloren!"

Nachdem der Prozeß die zwei Instanzen durchgegangen, verurtheilte das Criminalgericht diese unvergleichliche Schwindlerin „wegen Führung falschen Namens, Anmaßung des Adels aus Eitelkeit, Fälschung dreier Legitimations-Documente zu einer Geld- event. Gefängnißstrafe, und wegen mehrerer großer und kleiner Diebstähle zu zwei und ein halbjähriger Strafarbeit und Einsperrung bis zum Nachweise eines ehrlichen Erwerbs."

Sie appellirte zur dritten Instanz und instruirte ihren Vertheidiger: „ihre Anklägerin, die Obristin, sei nicht nur eine kluge Frau, sondern ein geborener Jurist, sie würde im grünen Saal der cour royal jeden Donnerstag ihren Ruf vergrößern, sie habe einige Jahre à la Talleyrand gelebt und erfordere daher einen sehr ausgezeichneten Gegner. Sie wünsche deshalb in ihm einen Juristen zu finden, der viel leisten kann, wenn es ihm beliebt und der gut seine Rechnung finden werde, wenn er seine Mandantin zufrieden stelle — einen Mann, der nicht Alles seinen Schreibern überläßt, noch sehr mechanisch arbeitet." —

Bis zum letzten Augenblick hoffte sie, irgend ein hoher Herr würde für sie interveniren, oder sie heuchelte doch die Hoffnung, indem sie an ihren Vertheidiger schrieb: „Die Polizei- und Criminalstrafe ist für mich nicht der Beachtung werth. Von der einen kann ich mich sehr leicht, von der andern ohne Mühe befreien. Aus sehr triftigen Gründen konnte ich dieses und jedes Erkenntniß, wenn nicht sehr gleichgültig, doch mit einer kaum bemerkbaren Ironie hören." —

Die Hoffnung täuschte sie; sie forderte heute den protestantischen Hofprediger, morgen den katholischen Probst auf, ihr Trost zu bringen, schrieb Gedichte, lobte den Styl des Referendars, der ihr Urtheil abgefaßt, beschwerte sich über den Lärmen, den ihr Gefängniß-Nachbar verursachte. — Das Urtheil des Tribunals nahm sie philosophirend hin und ward endlich in das Zuchthaus zu Spandau gebracht, nachdem sie in der Berliner Stadtvoigtei und im Arbeitshause gesessen, wo es ihr gar nicht gefallen. Schon am 23. August 1844, nachdem sie erst einige Monate gesessen, erlag sie der Wassersucht.

Ebenso interessant, wie die Schicksale dieser edlen Miß, sind die unzähliger Schwindler. Geben wir noch ein Beispiel aus dem Paradiese des Schwindels, aus dem Lande unserer närrischen Nachbarn, der Herren Franzosen.

In der Zeit des ersten Kaiserreichs befand sich unter den Galeerensträflingen im Bagno zu Rochefort ein Mann von ausgezeichneter Erziehung und guten Manieren. Er nannte sich Cognard. Eines Morgens vermißte man ihn. Er hatte die Ketten abgestreift, die Kugel abgeworfen — die Kanonen von Rochefort donnerten ihm vergebens den Steckbrief nach — er war glücklich nach Spanien entwichen.

Cognard verschaffte sich in Spanien eine gute Toilette, spielte den vornehmen Reisenden und ward als solcher mit der Familie des Grafen Pontis de St. Hélène bekannt, aus dieser Bekanntschaft wurde bald die vertrauteste Feundschaft und der liebenswürdige Franzose, welcher über alle Dinge

amüsant zu schwatzen wußte, ward bald der tägliche Gast im gräflichen Schlosse. Der gastfreie Wirth wurde aber vom Unglück heimgesucht. Ein Mitglied der Familie Pontis nach dem andern starb, entweder eines plötzlichen oder langsamen Todes, namenlose Krankheiten, entsetzliche Zufälle rafften sie hinweg. Der freundliche Franzose war stets am Krankenbette des Leidenden, linderte durch selbstbereitete Tränke die Qualen des Sterbenden und war jedes Mal bei der Hand, die Katastrophe, wenn nicht verhindern zu können, so doch sie zu sehen.

Ob der letzte Pontis etwas ahnte, als er auf dem Todtenbette lag und der Franzose ihm Tränke mischte, während er ihn über die Maßregeln befragte, die man ergreifen müsse, eine Verwaltung der Güter einzusetzen. Das hat Cognard nicht bekannt, sondern nur gebeichtet, daß er sich nach dem Tode des Grafen der Juwelen, des Silbergeschirres, des Geldes, so wie der Besitz-Urkunden und des Adels-Diploms bemächtigt habe. Mit diesen ausgerüstet, war er in die spanische Armee als Unterlieutenant Graf Pontis de St. Hélène eingetreten.

Wenige Monde vergingen und er avancirte zum Bataillons-Chef. Für Auszeichnung bei Monte Video wurde er Obrist — aber trotz der neuen Lebensstellung konnte er die alten Neigungen des Bettlers nicht unterdrücken, wegen schlechter Verwaltung verhaftet, entwich er zwei Mal, stellte sich an die Spitze einer Bande französischer Kriegsgefangener, kaperte mit dieser eine Brigg und gelangte glücklich nach Frankreich, wo man den tapfern und vornehmen Grafen zum Escadrons-Chef im Stabe des Marschalls Soult ernannte. Dieser erhob ihn bald darauf zum Bataillons-Chef im hundertsten Regiment der Linie; bei Toulouse und bei Waterloo zeichnete sich Cognard wieder durch hervorragende Tapferkeit aus, ward verwundet, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Der Herzog von Berry verschaffte ihm nach Herstellung der Monarchie den Ludwigs-Orden, ernannte ihn zum Bataillons-Chef und Oberstlieutenant der Seinetruppen — der Graf de Pontis war also ein gemachter Mann.

Eines Tages befand er sich an der Spitze seiner Truppen auf dem Vendômeplatze und wohnte der peinlichen Ceremonie einer militairischen Degradation bei. Er war in großer Uniform, geschmückt mit Sternen, Kreuzen, Ordensbändern und umgeben von den ersten Offizieren der Pariser Garnison. Plötzlich rief eine Stimme an seiner Seite: „Cognard!"

Der Graf sah sich um und erblickte einen schmutzigen, häßlichen Kerl mit niedriger, glatter Stirn, dessen Gesicht ihm nur zu bekannt war, denn er war mit demselben Mann zu Rochefort an einer Kette zusammengeschlossen gewesen. Der Graf that, als ob er ihn nicht kenne und befahl mit anscheinend gleichgültiger und verächtlicher Miene, den Mann aus seiner Nähe zu entfernen; aber dieser ließ sich nicht so leicht abfertigen. Er denuncirte den umstehenden Offizieren und dem Volke den Oberstlieutenant als einen entsprungenen Galeerensträfling, nannte dessen wirklichen Namen und erzählte seine Geschichte. General Despinois befahl hierauf die Verhaftung des Grafen und vier Gensd'armes ergriffen denselben. Cognard bat um die Erlaubniß, in sein Hotel gehen zu dürfen, um seine Kleidung zu wechseln. Man gestattete dies. In seinem Zimmen angekommen, ergriff er ein Paar Pistolen, bedrohte damit seine Wächter, und während diese, wie vom Blitz getroffen, dastanden, ergriff er die Flucht, und alles Nachsetzen war vergebens.

Sechs Monate später ward Cognard ergriffen, der Entweichung aus dem Bagno, der Fälschung und des Mordes überwiesen und zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. Einige Jahre später starb er in Brest an der Kette — während er, wenn ihn der Sträfling auf dem Vendômeplatze nicht demaskirt hätte, vermuthlich als Graf Pontis de St. Hélène mit dem Marschallsstabe Frankreichs in der Hand gestorben wäre.

Schwindel und Verbrechen.

Die Galeere! Welch furchtbares Ende für ein Menschenleben — an die Kette geschmiedet, mit Verbrechern unter der Peitsche des Aufsehers, schlimmer als ein Thier, zu vegetiren, bis der Tod den Unglücklichen erlöst.

Wer zur Galeere verurtheilt ist, dem brennt der Henker mit glühendem Eisen den Stempel T. F. (travaux forcées) in das Fleisch, er ist für alle Zeit entehrt, signirt für die Schande, eine Begnadigung kann das Brandmal nicht löschen, und wer ihm das Gewand von der Schulter reißt, kann der Menge zeigen, daß sie einen Sträfling vor sich sieht.

Eine Art Frachtwagen, ein großer Käfig, schleppt die zur Galeere Verurtheilten nach der für sie bestimmten Hafenstadt, aber nur

die Kranken sitzen auf dem Karren, die Andern gehen nebenher und schleifen die klirrenden Ketten, mit denen man sie an den Karren geschmiedet, sie singen dann schmutzige Lieder, oder fluchen, oder heulen.

Im Bagno verrichten sie schwere Arbeit bei schlechter Kost, und wenn diejenigen, die nur zu einigen Jahren verurtheilt waren, losgekettet werden, dann sind sie vogelfrei, das Brandmal hängt ihnen an; man lese Victor Hugo's „Miserable", die glühende Phantasie des Dichters schildert den entsetzlichen Fluch, der einen Menschen verfolgt, welcher arbeiten möchte, aber unter dem Banne lebt, ein Sträfling gewesen zu sein.

Entläßt man einen Kranken halbgenesen aus dem Hospital und hat er nicht die Mittel, sich zu pflegen, so stellt sich das Uebel um so schlimmer wieder ein; ganz ebenso ist's mit dem entlassenen Verbrecher, er muß stehlen, wenn man ihm die Arbeit versagt.

Die Gesellschaft, die den Verbrecher zur Strafe seines Verbrechens in den Kerker warf, hat die Verpflichtung, ihm, wenn er die That gebüßt, die Hand zu reichen, ihm wieder aufzuhelfen und ihm den Weg zur Besserung zu zeigen.

Der moralische Zustand des Sträflings hat wie der körperliche des Kranken drei Grade, schreibt Appert, die Krankheit für Diesen ist für Jenen der Aufenthalt im Gefängniß; wie der Erstere während seiner Reconvalescenz sich nicht selbst überlassen werden darf, sondern Hülfe und Pflege gebraucht, so müßte während dieser zweiten Stufe der Verbrecher in eine Colonie aufgenommen werden; die vollkommene Freiheit kann für den Verbrecher, ebenso wie die Gesundheit für den Kranken, erst der dritte und letzte Grad sein. — Der Staat soll nicht nur den Verbrecher züchtigen, sondern das Verbrechen vernichten, ihm vorbeugen, davon zurückschrecken die Ansteckung verhüten. Weder das grausame System der einsamen Einsperrung, noch der alte Zustand der Gefängnisse, in welchen man die verschiedenen Altersstufen und Grade des Lasters durch einander geworfen findet, werden den Verbrecher bessern — die hülflose Lage aber, in der wirklich gebesserte, entlassene Verbrecher gerathen, hat schon Viele veranlaßt, in ihre Kerker zurückzukehren und um Aufnahme daselbst zu bitten.

Die Geschichte Robert's zeigt den Kampf des ehrlichen Arbeiters mit dem gespenstischen Fluche, der den entlassenen Verbrecher verfolgt.

Und wenn Robert unschuldig gebüßt, freiwillig sich einer unverdienten Strafe unterzogen — beweist seine Geschichte darum weniger? Giebt es nicht Tausende, die aus Leichtsinn, Furcht, im Drange der Umstände ein Verbrechen begehen, ohne deshalb Verbrecher zu sein, wie Jene, die sittlich verwahrlost, erzogen zum Verbrechen, im Laster ihren Stolz, ihre Triumphe suchen?

Doch wir wollten noch vom Schwindel reden, dieser breiten Chaussee zum Laster — denn hier wird allmälig jedes Rechtsgefühl vernichtet, jeder Begriff von Ehrlichkeit zerstört, der Betrug spielend angebahnt, die Habsucht erweckt, die Leidenschaft des Spiels angeregt, man wagt Alles, um Millionen zu gewinnen.

Der Schwindel verdirbt systematisch. Der Mensch, welcher damit beginnt, kleine Steinchen unter Kaffeebohnen zu mischen, begeht einen Betrug, den er kaum für strafbar hält, er glaubt, noch ehrlich zu sein, wenn er den Wein verfälscht, er preist ein Geheimmittel an, um Geld zu erwerben und die Dummen auszubeuten, und ohne daran zu denken, welche gefährlichen Folgen das Vertrauen, welches man in seine Reclame setzt, für Einzelne haben kann, er wird aber, wenn er sieht, wie ihm das Gold zufließt, seine Industrie auch dann nicht aufgeben, wenn er sich überzeugen muß, daß er Schaden anrichtet, und dann ist er aus einem Schwindler ein Verbrecher geworden.

Wer einen gefälschten Tokaier kneipenden Studenten giebt, begeht einen unverzeihlichen Schwindel, kauft aber Jemand dieselbe Mischung als stärkende Arznei für einen Todtkranken, könnte dieser dann den Fälscher nicht mit vollem Recht eines Verbrechens anklagen?

Und wir fragen — wird ein solcher Fälscher, wenn er weiß, daß der Wein für Kranke geholt wird, sich die Kundschaft und das Renommée verderben und eingestehen, daß seine Mischung schädlich sein könnte?

Frägt Jemand danach, woher es kommt, daß man heute so viele kahle Häupter sieht? Sollten alle jene Pomaden und Oele, die mit schmeichelhaften Reclamen ausgeboten werden und scharfe Substanzen enthalten, nicht die Ursache sein, daß die Zwischenhändler, die Friseurs wieder viel Geld an Perrücken und falschen Zöpfen verdienen?

Das große Publikum mag und will noch nicht begreifen, daß alle Dinge, welche ihm durch Reclame angeboten werden, nichts anderes als eine Prellerei bezwecken. Das Gute, das Solide empfiehlt sich von selbst. Es wird angezeigt — gut — das Schlechte

will aber dem Guten Concurrenz machen und überschreit daher diese Anpreisungen in den Blättern; es braucht also die Reclame so stark, daß Jeder einsehen muß, daß er durch den Ankauf des Mittels diesen ungeheuren Zeitungs-Annoncen bezahlen hilft. Und er traut den Attesten, die ein Hoff, ein Daubitz, ein du Barry, Goldstein, Angelstein und wie sie Alle heißen, bringen, als ob nicht daraus schon das böse Gewissen der Reclame spräche! Wenn von allen Attesten nur der hundertste Theil wahr wäre, d. h. wenn die angepriesenen Mittel nur in einzelnen Fällen eine wirkliche und außergewöhnliche Heilkraft besessen hätten, wenn sie mehr gewesen wären als ein gewöhnliches Linderungsmittel, das man billiger in jeder Apotheke oder im Materialladen oder beim Droguisten erhält, dann würde es keine Kranken mehr auf Erden geben, denn die angepriesenen Geheimmittel sind so stark verkauft worden, daß ihre Fabrikanten trotz der theuren Annoncen Hunderttausende ja, Millionen erworben haben. — Ein fernerer Beweis der Prellerei ist, daß alle diese Geheimmittel immer nur einige Jahre ziehen und dann von anderen verdrängt werden. Der Charlatan wird endlich durchschaut, aber er ist reich geworden und das Publikum fällt einem Andern in die Hände. — Eine ganz infame Prellerei sind ferner die medicinischen Schriften, die dem Publikum zeigen wollen, wie es sich selbst curiren kann. Der berühmte Hufeland sagt darüber schlagend zu einem Kranken: Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht einmal an einem Druckfehler sterben! — es ist klar, daß wenn der Setzer ein Versehen macht und 8 Gran statt 2 Gran von einer scharfen Substanz im Recepte druckt, der Kranke sich vergiften kann. Aber es wird lustig angepriesen und der Dumme fällt 'rein. Da heißt es: Keine Hämorrhoiden mehr! Zahnschmerzen unfehlbar und gratis geheilt — Erblindung heilbar! Hülfe für Brustkranke! Unfehlbare Rettung vor der Cholera. Keine Gicht mehr! Und man kauft für theures Geld den Unsinn, der nicht mehr werth als die Traumbücher und Planetenbüchlein, wo Jedem sein Schicksal prophezeit wird — als ob es für Millionen Menschen eine Chablone gäbe, wonach ihre Zukunft sich gestaltet — diese Ausbeutung des Aberglaubens ist die frechste.

Leute niederen Standes, die nur selten ein Buch in die Hand nehmen, sind die beste Beute für Quacksalber. Sie sagen: Die dummen Doctoren, die verstehen alle nichts — aber sie fragen nicht, wo der Quacksalber denn seine Künste gelernt. Sie lassen sich ein Uebel besprechen, fragen den Schäfer, den Scharfrichter, ein altes Weib um Rath. Alle diese Leute haben irgendwo von einem Apotheker oder Arzt ein altes Hausmittel oder sie haben aus Erfahrung gelernt, daß dieses oder jenes Kraut heilsam für Mensch und Vieh. Aber dies und jenes Kraut paßt nicht für jedes Leiden. Hilft es einmal, so wird der Wunderdoctor gerühmt, wird die Krankheit schlimmer, so schickt man zum Arzt, der kann jetzt nicht mehr helfen, das Uebel ist zu weit vorgeschritten und nun heißt's: der Doctor kann auch nicht helfen und kostet doch schweres Geld.

Zum Schluß dieser Abschweifung geben wir noch eine Schwindel-Annonce als Muster der bestgeschriebensten Artikel dieser Art. Französische Blätter erzählen folgendes ergötzliche Pröbchen einer Reclame: Gelegentlich eines vor einigen Tagen hier abgehaltenen Jahrmarktes sprach ein nach ostindischer Art gekleideter Mann zu den zahlreich anwesenden Käufern der Umgebung: Wenn die launenhafte Glücksgöttin Jemandem helfen will, hilft sie ihm auch im Schlafe. Seht, ich war als armer Junge einer der niedersten Diener eines reichen Engländers in Calcutta. Eines Tages ging ich am Ufer des Ganges spazieren, als ich ein junges Mädchen gewahrte, das von einem golddurchwirkten Seidenschleier ganz bedeckt am Ufer des Flusses Blumen pflückte. Sie schien mir eine vom Himmel herabgestiegene Göttin zu sein. Plötzlich glitt sie aus und fiel in das reißende Wasser; ich stürzte mich ihr nach und rettete sie. Am Ufer angelangt, war ich noch unentschlossen über das, was ich mit dem Mädchen beginnen sollte, als ich plötzlich eine Reiterschaar heransprengen sah. Einer derselben, der ganz mit Edelsteinen übersäet war, sprang, als er das gerettete Mädchen zu meinen Füßen gewahrte, vom Pferde, umhalste und küßte mich und sagte unter Thränen: Edelmüthiger Jüngling, Du hast meine Tochter vom sicheren Tode gerettet, nach dem Gesetze gehört Dir die Hälfte meines Reiches, komm, ich bin bereit, Dir sie abzutreten. — Majestät, in Frankreich ertheilt man für die Rettung eines Ertrinkenden 25 Fr., größtentheils aber unternimmt man dieselbe aus Menschenliebe, das war bei mir der Fall, weshalb ich auf jede Belohnung verzichte. — Dies kann ich nicht gestatten, erwiederte der König, die Schuld der Dankbarkeit wäre eine zu große

Last für mich, ich muß Dich belohnen. — Nun gut, sprach ich zu ihm, wenn es durchaus eine Belohnung geben soll, so bitte ich um das Recept für die Bereitung des Pulvers zum Putzen des Messings. Natürlich erhielt ich es gleich, und nun biete ich, verehrteste Zuhörer, dasselbe zum Kaufe an. — Und der Absatz des Pulvers war ein außerordentlicher.

Das Raisonnement über Industrie und Schwindel hat uns so weit abgeführt, daß der Leser vielleicht schon vergessen, wodurch wir dazu verleitet worden. Wir wollten die Industrie der Gesellschaft charakterisiren, bei welcher der Marquis Beauford eine Anstellung gefunden, und wir sind nun wohl dessen überhoben, die Thätigkeit näher zu beschreiben; es genüge, wenn wir sagen, daß von der Gesellschaft nicht nur geschmuggelte Delikatessen in Handel gebracht, sondern auch Imitationen verbreitet wurden.

Der Marquis bezog ein nicht unbedeutendes Salair, und wenn die Thätigkeit im Büreau einer solchen Gesellschaft auch keine ehrenvolle war, so hatte sie doch einen anderen Charakter, als seine Beschäftigung in London dies gewesen, er hatte die Polizei nicht zu fürchten und lernte Arbeiten und sich dadurch Geld erwerben. Er fühlte sich glücklicher als je in seinem Leben. Er sah den Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft glänzen, es war, als ob sein Leben aus der Nacht gerissen worden und wieder sonnige Tage haben könne. Mit ungeduldiger Sehnsucht erwartete er den Tag, wo Adele flüchtig aus England kommen werde. Er war überzeugt, daß sie auch keinen anderen Gedanken haben werde, als den, sich den Schlingen der Falschmünzer zu entziehen und mit einer Gesellschaft zu brechen, deren Dienst in das Zuchthaus bringen konnte. Man sandte ihm noch gefälschte Noten von London, damit er sie absetze, aber er schrieb zurück, daß er beim ersten Versuch, sie unterzubringen, in Gefahr gerathe, entdeckt zu werden und er Monate vergehen lassen müsse, ehe er einen zweiten Versuch wagen könne. Wir brauchen nicht zu sagen, daß dies ein Vorwand — da er nicht den Muth hatte, den Falschmünzern offen seine Sinnesänderung zu erklären. Er blieb jedoch fest und verschloß die falschen Noten wie ein Geheimniß, das ihm den Tod bringen konnte — der Vorsatz, ein neues Leben zu beginnen, durchglühte ihn und die Hoffnung, als ehrlicher Mann Adelens Liebe zu erwerben, gab ihm Muth und stählte seine Kraft.

Etwa zu derselben Zeit, wo Robert die Warnung des Lumpenhändlers erhielt, empfing der Marquis folgendes Schreiben: Herr Marquis! Sie erinnern sich wohl noch des Mannes, der im Spielsalon Brevost's Adele Braun von der Gefahr, die sie bedrohte, avertirte und dadurch dieselbe veranlaßte, auch sie zu retten. Sie erinnern sich wohl, daß derselbe Mann Adele Braun veranlaßte, sich von Ihnen zu trennen, um die Augen der Polizei zu täuschen, daß er Ihnen Empfehlungen nach Brüssel gab und das Versprechen leistete, Miß Braun, sobald dies ohne Gefahr möglich, nach dem Continent zu bringen Sie werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß mich bei diesen Handlungen nur das Interesse leitete, Miß Braun Dienste zu leisten und Ihnen gefällig zu sein, weil Miß Braun sich für Sie interessirte. Ich weiß nun nicht, ob Sie noch heute, wo Sie eine sichere, ruhige, ungefährdete Existenz gewonnen, das Interesse für die genannte Dame, die Sie unter Verhältnissen nicht beneidenswerther Art kennen gelernt bewahrt haben, da Sie, wie es scheint, die Verbindung mit der Gesellschaft, der Sie damals dienten, abgebrochen haben, wozu ich Ihnen übrigens nur Glück wünschen kann. Ich begreife sehr wohl, daß sie wenig Neigung haben können, ein sicheres Asyl zu verlassen, um sich in die Gefahr zu begeben, der englischen Polizei in die Hände zu fallen, glaube aber, daß, falls Ihr Interesse für Miß Braun ebenfalls nachgelassen haben sollte, es doch eine Pflicht der Dankbarkeit wäre, mir zu helfen, diese Miß Braun glücklich nach dem Continent zu bringen; ja ich fordere dieselbe als Bezahlung des Dienstes, den ich Ihnen allein zu dem Zwecke erwiesen, daß Sie mir die Hand reichen, das begonnene Werk zu vollenden.

Es ist nicht nur für Miß Braun nothwendig, daß sie vom englischen Boden verschwindet, es liegt dies auch in Ihrem Interesse, denn gesetzt, sie würde bei ihrer Flucht ergriffen, so würde man, um sie zu retten, den Gerichten den wahren Schuldigen angeben, und Ihren jetzigen Aufenthalt nennen müssen.

Der Dienst, den ich von Ihnen fordere, bringt Ihre Person in Gefahr. Ich verlange nur, daß Sie mit dem Schiffe, welches Sie nach dem Continent gebracht hat, eine Reise unternehmen. Das Schiff ist nach Dublin beordert, um dort eine Pulverladung und Contrebande einzunehmen. Ich mag keinen Dritten in das Geheimniß ziehen und keinen Anderen, als Ihnen, will Miß Braun sich anvertrauen. Ich werde dafür

sorgen, daß sie in guter Verkleidung Dublin erreicht und sich dort verborgen hält, bis Sie vom Schiffe aus Gelegenheit gefunden die Dame dort in Sicherheit zu bringen. Es ist dann nur Ihre Aufgabe, sie glücklich an's Land zu setzen, sei es auf dem Continent oder einer Insel der Nordsee. Sie besitzt die Mittel und die Legitimationspapiere, um von dort unbelästigt nach Süddeutschland oder Italien zu reisen. Gestatten es meine Verhältnisse, so begleite ich die Dame und helfe zu ihrem Fortkommen, falls Sie die Sorge zu übernehmen nicht wünschen sollten. Sie sind vollständig Herr Ihrer Handlungen und mir gegenüber jeder Verpflichtung quitt, sobald Miß Braun den Fuß auf den Continent gesetzt hat. Ihrer Antwort auf telegraphischem Wege entgegensehend und mit Gewißheit die Erfüllung meiner Bitte erwartend, bin ich ergebenst

Baron v. Holten,
London, Regentstreet 81.

Der Marquis fühlte die versteckte Drohung die in dem Schreiben enthalten, wohl heraus, aber es hätte derselben nicht bedurft, um ihn zu veranlassen, sofort eine zusagende Antwort zu telegraphiren. Er verhehlte sich die Gefahr nicht, die für ihn darin lag, die Küste Großbritanniens wieder zu betreten, nachdem er mit genauer Noth den Häschern entgangen; aber die Gefahr schreckte ihn nicht zurück, sie hatte einen Reiz für ihn, ja er war glücklich darüber, denn sie bot ihm gleichzeitig Gelegenheit, Adele einen Dienst zu erweisen und ihr seinen Muth zu zeigen, als auch ihr Schicksal mit dem seinigen auf das Engste zu verbinden.

Bolten hatte sehr schlau in seinem Schreiben den Wunsch durchblicken lassen, daß der Marquis ihm die weitere Sorge für Adele abnehme — und er erreichte seinen Zweck vollkommen. Der Marquis hatte nicht den mindesten Argwohn, daß Bolten ihm bei Adele ein Rival sein könne und ihn blos als Werkzeug benutze, er rechnete, daß, wenn er Adele erst auf dem Schiffe habe, und sie ganz seiner Obhut überlassen und ohne jeden anderen Beschützer sei, dieselbe sich auch mit ihm für das Leben verbinden werde. Und welche Zukunft bot nicht die Andeutung in dem Schreiben Bolten's: daß Adele die Mittel besitze, überall sich niederzulassen, wo es ihr beliebe!

Beaufort, welcher übrigens in Belgien unter einem fremden Namen lebte, begab sich andern Tages nach der Hafenstadt, in welcher das Schmugglerschiff lag und war dort schon erwartet. Bolten hatte seine Freunde von seinem Vorhaben telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

Das Schiff nahm Getreide ein und ging bei gutem Winde zwei Tage später unter Segel, und erreichte nach kurzer und glücklicher Reise den Hafen von Dublin, das Getreide war ausgeladen und man traf Vorbereitungen, neben verschiedener Contrebande für die Zwischenräume, das Schiff wieder mit einer Pulverladung zu füllen, der Marquis nahm die Küste in Augenschein, um die Gelegenheit zu erspähen, unbemerkt mit einem Boote Adele, sobald sie eingetroffen, vom Lande auf das Schiff bringen zu können.

Die Freundschaft eines Diebes.

Scottland Yard ist der Sitz der geheimen Polizei Londons. Man tritt durch einen Thorbogen in einen Hof, der voll von Pferde-Krippen, ausgespannten Wagen und Droschkenkutschern ist, und mitten im Wirrwarr von Deichseln, Hemdsärmeln und Stallgerüchen steht ein schmales, gelbes Haus mit einer blauen Laterne, welche die Inschrift trägt: „Police." Dieses kleine schmale Haus ist das Central-Organ der Londoner Polizei, hier hat die Abtheilung der geheimen Polizei ihren Sitz und vermag durch die Telegraphen in einem Moment ihre Anordnungen durch die ganze Stadt zu senden. Diese geheime Polizei ist das populärste Institut Londons, denn es belästigt die Polizei keinen ehrlichen Mann, sie chicanirt Niemand, geräuschlos spürt sie allein das Verbrechen auf und verfolgt ihr Wild, um den Londoner Bürger vor Diebstahl und Betrug zu schützen. Die Polizei beachtet auch das Treiben der Fremden, ihr Auge folgt Jedem, aber sie schreitet nicht auf einen Verdacht hin ein, dazu respectirt sie zu viel die persönliche Freiheit der Menschen, ihr Auge folgt den Windungen und Wendungen des Verbrechers, bis der Beweis gegen ihn klar ist oder sie ihn auf der That ertappen kann. Die Polizei hat Zuträger in ihrem Sold, die freilich ein gefährliches Handwerk treiben, denn werden sie von Verbrechern irgendwo erkannt, so ist ihr Leben keinen Schilling werth. Die Polizei duldete ferner bis vor Kurzem die sogenannten flash-houses, das waren Versammlunsorte für Londoner Diebe, dort versammelten sich die Gauner und Diebe, denen die Polizei nichts anhaben konnte, denn in England darf die Polizei Niemand auf einen Verdacht hin einsperren. Man duldete diese Häuser und diese Ver-

sammlungen, um die Diebe besser controlliren zu können. Freilich lernten auch die Diebe einander kennen und es bestand eine Art Freimaurerei unter ihnen, die sie innig verband. Ein Geistlicher erzählt im Cornhill Magazine (September 1860), daß die Diebe Londons ein besonderes Quartier für ihren Aufenthalt gewählt und oft drei bis vier benachbarte Straßen in ihren Besitz genommen hätten, er habe Jahre lang mit ihnen verkehrt und ihren Kranken Trost zugesprochen und ihre Todte beerdigt. Die Polizei muß sich begnügen, die Quartiere zu überwachen, den Dieben zu folgen und sie in ihrer Arbeit zu stören oder dabei zu ertappen. Die Diebe führen Prozeßkriege mit der Polizei, z. B. darüber, ob sie vor ihren Thüren sitzen dürfen, sie halten auf alte Rechte, haben ihre Läden, ihre Logirhäuser, ihre Wohlthätigkeits-Anstalten, für Kranke und solche, die aus Gefängnissen kommen. Sie haben eine eigene Sprache, wie überall in Deutschland nennt man die Diebssprache Rothwälsch, in Frankreich Argot, in Italien Jergo, in England Cant oder Bettler-Französisch oder Griechisch von St. Giles'. Auch haben sie ihre Zeichensprache. Diese Vagabunden-Merkzeichen, schreibt Rodenberg, kann man an Straßenecken, an Thürpfosten und auf Treppenstufen sehen. Nichtssagend, wie diese Zeichen auch erscheinen, unterrichten sie doch den vorbeiziehenden Landstreicher über Alles, was er zu wissen nöthig hat und ein paar weiße Kritzeleien sagen ihm; „Kehre um!" oder „Geh' weiter!"

Aber trotz der geringen Meinung, welche die Landstreicher von dem Verstand der Landbewohner haben, sind diese doch bereits hier und da hinter das Geheimniß dieser Bettler-Freimaurerei gekommen und die englischen Provinzialblätter wiederholen von Zeit zu Zeit ihre Warnungen und Rathschläge dagegen. Man prüfe, heißt es in einem dieser Blätter, die Straßeneingänge einer jeden beliebigen Stadt und man wird Kreidezeichen finden, unverständlich für jeden Uneingeweihten, aber deutlich genug für die Bettler. Wollte man auch tausend Städte untersuchen, so würde man an jeder Straßenecke dieselben Zeichen finden. Diese Straßenmarke besteht aus einer Chiffre mit einem gewundenen Schwanze, in einigen Fällen weist der Schwanz in die Straße hinein, in anderen zeigt er heraus, dadurch andeutend, ob es der Mühe werth sei, bei den Häusern derselben sein Glück zu versuchen oder nicht.

Außerdem hat jede einzelne Thüre ihre Marken. Ein Kreuz bedeutet: Nicht gut, zu arm und wissen zu viel. Ein Halbkreis neben dem Kreuz: Halt? wenn du hast, was sie gebrauchen können, werden sie kaufen. Sie sind ziemlich schlau! (scheint ein Zeichen für einen Hausirer zu sein.) Ein verschobenes Viereck: Gut; sicher bekommt man hier eine halbe Kartoffel, wenn nichts Besseres. Ein Quadrat: Nicht günstig. Man kann hier gegriffen werden. Nimm vor dem Hunde dich in Acht. Ein Dreieck: Verdorben; schon zu Viele da gewesen. Ein Kreis mit einem Punkte darin: Gefährlich; man kann sich hier einen Monat Gefängniß holen. Ein Kreis mit einem Kreuze darin: Fromme Leute, aber nicht dumm. Ferner giebt es in den Gauner-Herbergen — und Hausbettler sind immer Gelegenheitsdiebe, wenn nichts Schlimmeres — Situationskarten für die Gauner mit Kreide auf dem Kamin gezeichnet.

Wer öfter die Quartiere und Herbergen besucht, ist in den Augen der Polizei für immer compromittirt und wird beobachtet, und es ist selten, daß dies nutzlos gewesen, freilich giebt's auch Arme, die ohne selbst zu stehlen, in diesen Diebsquartieren und mit den Dieben oder gar von ihnen leben. Diese sind es dann, welche die Polizei als Aufpasser und Spione zu erkaufen sucht.

Der alte Lumpensammler war ein solcher Mensch — er kannte jeden Dieb Londons, er wohnte in einem Diebsviertel, aber umsonst hatte die Polizei sich bemüht, ihn anzuwerben, er leistete den Dieben eben so wenig Vorschub, als daß er sich das ganze Gesindel Londons dadurch auf den Hals gehetzt hätte, daß er den Verräther gespielt. Der Argwohn der Diebe folgt mit Luchsaugen einem Jeden und der Haß, mit dem sie den Verräther verfolgen, ist eben so grausam und unerbittlich, als ihre Freundschaft zuverlässig ist.

Der Alte hatte Manchem einen Wink gegeben, der ihn gerettet, aber auch manchen Bürger vor Einbruch gewarnt, er half, wo Hülfe nothwendig und kümmerte sich nicht um den Dank, überall hatte er Freunde, von denen er wußte, daß sie ihm helfen würden, wenn er sie gebrauche, er konnte daher wohl Robert Hoffnung geben, daß er ihm nicht umsonst sein Vertrauen geschenkt habe.

Sobald Robert ihn verlassen, um sich selbst der Polizei zu stellen, machte der Alte sich auf den Weg nach einem Publichause, wo er sicher erwarten durfe, einen Mann zu treffen, der ihm in dieser Angelegenheit nutzen konnte. Der Mann hieß Will Krack und

war ein alter Dieb, dem das Verbrechen zur Leidenschaft geworden, dem es ein Bedürfniß war, sich der Gefahr auszusetzen, wie dem Trunkenbold die Flasche nothwendig geworden. Und doch hatte Will Krack mehr Ursache als Andere, Kerker und Deportation zu fürchten. Er hatte eine Tochter von jetzt etwa zehn Jahren. Sie war das Kind einer Person, die Krack leidenschaftlich geliebt, so daß er nahe daran gewesen, sich das Leben zu nehmen, als sie starb, und nur der Gedanke ihm Muth gegeben, das Leben ohne die Geliebte zu ertragen. Der Mann hatte eine Liebe zu diesem Kinde, die Jeden rühren mußte, sie bewies, daß er noch nicht für das Gute abgestorben, daß er sogar ein weiches Herz besitze. Er that, was er dem Kinde an den Augen absehen konnte, er hungerte lieber, als daß er seiner Kleinen eine Spielerei versagt hätte — vor dem Kinde galt er als ehrlicher Mann, er hätte den getödtet, der dem Kinde gesagt, daß sein Vater ein Verbrecher. Und dennoch konnte er das Stehlen nicht lassen. Er stahl nicht nur, wenn die Noth ihn sonst zur Arbeit gezwungen hätte, er ließ sich auch keine Gelegenheit zum Diebstahl entgehen, wenn er Ueberfluß hatte. Er stahl nicht aus Habsucht, er stahl aus Passion, er war eifersüchtig darauf, daß man seiner Geschicklichkeit und Kühnheit bei einem gemeinschaftlichen Diebstahl den schwierigsten Posten anvertraute, bei der Theilung der Beute spielte er den Cavalier. Vor drei Jahren hatte man ihn bei einem Einbruch ergriffen und vor Gericht gestellt. Man konnte ihm nur beweisen, daß er beim Einbruch geholfen und er kam mit einer einjährigen Kerkerhaft davon. Jeder Andere hätte triumphirt, ihm war diese einjährige Haft soviel wie Deportation oder Tod, denn sein Kind konnte in dieser Zeit verhungern, erkranken oder im günstigen Falle von schlechten Leuten verdorben werden, gemeine Flüche lernen, hören, daß sein Vater ein Verbrecher! Da ward ihm ein Zettel zugesteckt, worauf stand, er solle für sein Kind nicht sorgen, ein Freund werde es behüten. Er war getröstet, war glücklich; er schwur, für diesen Freund sein Leben zu lassen, wenn er damit den Dienst vergelten könne.

Der alte Lumpensammler war dieser Freund. Er hatte sich des Kindes angenommen, sobald er hörte, daß Will Krack verhaftet sei, und dergleichen Nachrichten verbreiten sich in der Welt der Diebe so rasch, wie politische Neuigkeiten an der Börse. Er hatte, als ob sich das von selbst verstände, der Frau, in deren Obhut sich das Kind befand, die Erklärung gegeben, daß er die Kosten des Unterhaltes tragen werde, und sie veranlaßt, dem Kinde ein Märchen statt der Wahrheit zu erzählen.

Obwohl er früher niemals mit Krack verkehrt hatte, und nur durch die Erzählung anderer dessen zärtliche Vaterliebe kannte, hielt er es für seine Pflicht, das Kind des Verbrechers vor der Berührung mit dem Laster zu bewahren, er besuchte es täglich, und das Kind gewann ihn lieb wie einen zweiten Vater, und als Krack aus dem Gefängniß entlassen wurde, da sagte der Alte zu ihm, daß er für die Unkosten, die das Kind ihm verursacht, reich entschädigt sei durch die Freude, die ihm die Zuneigung desselben gemacht. Er warnte den Verbrecher, sich von Neuem der Gefahr auszusetzen, und erklärte ihm, daß er weder ihn noch sein Kind wieder besuchen werde, wenn er höre, daß Krack sich der alten Neigung wieder hingebe. Zwei Monate hatte Krack, durch diese Drohung eingeschüchtert, sein Diebesgelüst überwunden, dann aber der Versuchung nicht widerstehen können, und der Lumpensammler hatte Wort gehalten und ihn gemieden, so schwer es ihm auch wurde, dem Kinde dadurch einen Kummer zu bereiten.

Krack wich ihm aus, und wenn er den Alten sah, dann schlug ihm das Gewissen, er wagte es nicht, dem Lumpensammler in's Antlitz zu schauen — er schämte sich und trat düster in das Publichaus, wo er regelmäßig verkehrte, dann zog sich Krack in eine dunkle Ecke zurück oder schlich hinaus.

Heute wollte er sich ebenfalls entfernen, aber der Alte rief ihn zurück.

Krack traute seinen Ohren nicht, wie der Alte seinen Namen rief, und als dieser ihm zuwinkte, trat er schüchtern heran, als nahe er einem Richter, und hätte die Königin ihn zu sich gerufen, er wäre minder angst- und respectvoll heran getreten, als er sich jetzt dem Manne in Lumpen nahte. —

Habt gestern wieder einen Einbruch verübt, flüsterte der Alte. Krack, man wird Euch eines Tages prüfen wie damals, aber dann geht's nach Botanny Bay oder an den Galgen, und ich werde, so lange ich lebe, für Euer Kind sorgen und ihm nicht sagen, wie sein Vater geendet, aber um Euch wird's schlimm aussehen, Ihr werdet die Stunde verfluchen, wo Ihr meinen Rath verlacht!

Schweigt davon, unterbrach ihn der Dieb — ich bitt' Euch — was Ihr mir sagt, weiß ich selbst, und möchte heulen vor Wuth über mich und mein Schicksal, und daß Gott mir die Katty gegeben, und daß er ihr einen

solchen Vater gegeben — ich hab's tausend Mal versucht, ordentlich zu werden, aber ich kann's nicht, es geht nicht. Habe erst vor acht Tagen mich angeboten, Holz zu hauen, wollte mir ehrlich Geld verdienen, da sah ich durch's offene Küchenfenster silberne Löffel auf dem Tische liegen — ich arbeitete, daß mir der Schweiß von der Stirne lief, aber immer sah ich das Silber, ich rannte fort, ohne meinen Lohn zu fordern, aber es zog mich wieder zurück, ich hatte gesehen, wie man den Riegel vor der Thür wegschieben kann, und hätt' es mich das Leben gekostet, ich mußte mir das Silber holen, ich hätte nicht schlafen können, bis ich es gehabt, und als ich es hatte, da dachte ich meiner Katty, und ich begegnete Ihnen und dachte an Ihre Worte, und ich warf das Silber in die Themse — beim Satan — ich bin ein elender Mensch. Verachten Sie mich, aber lassen Sie mich gehen, mein Schicksal ist nicht zu ändern, es wird so kommen, wie Sie gesagt — das ist der Dämon!

Bleibt! rief der Alte, und hielt den Flüchtigen fest. Ich kam nicht hierher, Euch Vorwürfe zu machen, sondern weil ich Euch brauche.

Wie? antwortete Krack, und sein Antlitz, das eben in düsterer Gluth gelodert, schaute hell und klar. Ihr wolltet einmal Etwas begehren?

Ja, und was ich fordere ist sehr viel.

Krack hatte den Alten noch immer ungläubig angeschaut, als fürchte er, daß dieser ihn zum Besten habe.

Ihr werdet nichts verlangen, sagte er, was mir unmöglich ist — treibt keinen Spaß — Ihr wißt, daß ich für Euch durch's Feuer ginge.

Ihr sollt etwas thun, was Euer Gewissen einmal erleichtern wird, denn es ist ein gutes Werk.

Der Dieb schlug das Auge zu Boden, er schien nun doch zu fürchten, daß der Alte etwas Unmögliches verlange.

Hört mich an, fuhr der Lumpensammler fort. Ihr sagt immer, es sei Euer Unglück, daß Ihr nicht das Stehlen lassen könnt; Ihr gebt zu, daß es eine Sünde ist. Nun sagt mir, wenn ein Armer seine Thüre offen ließe, würdet ihr ihm sein letztes Stück Geld entwenden?

Krack schaute auf, und es lag Vorwurf in seinem Blick.

Das glaubt Ihr wohl nicht von mir! sagte er — mich reizt die Gefahr und das Blinkern des Metalls, und der Ehrgeiz, Jeden zu überlisten, aber ich stehle nur was Andere im Ueberfluß haben, und wenn ich Jemand hungern sehe, dann theile ich mit ihm. —

Das glaube ich, Krack. Und was würdet Ihr sagen, wenn einer Eurer Freunde, Eurer Genossen, dem Armen das Letzte raubte?

Das thut Keiner von uns, so schlecht ist Keiner.

Gut, aber gesetzt, es wäre Einer so schlecht was würdet Ihr thun?

Ich würde dem elenden Kerl den Raub abjagen und dem Armen zurückstellen, und der Kerl dürfte nicht wieder sich unter uns sehen lassen.

Sehr gut — nun aber sagt mir, ob Ihr Euch wohl denken könntet, daß Ihr nie gestohlen, daß Ihr einen ehrlichen Namen hättet.

Krack schüttelte den Kopf.

Es muß schön sein, erwiderte er, ich hätte dann keine Angst, daß die Katty einmal Alles erfährt. Aber ich kann's mir denken, dann hätte ich ja keine Polizei zu fürchten, und — Ihr redet Possen. Wie soll man sich denken können, was nicht möglich ist.

Versucht's nur einmal, Ihr könnt's doch.

Es geht nicht. Da wäre ja Alles anders.

Gewiß, und wäre dann Euer ehrlicher Name Euch nicht lieber, als alles Andere?

Ihr fragt tolles Zeug. Die Katty wäre mir immer das Liebste.

So denkt, es wolle Jemand Eurer Katty, wenn sie herangewachsen, die Ehre stehlen und ihr nachsagen, sie wäre eine Dirne.

Krack starrte den Lumpensammler an, als verstehe er ihn nicht, dann aber verlor sein Antlitz die Farbe, das Auge rollte wild — wenn das einmal wäre, sagte er, und seine Stimme bebte: dann Gnade mir Gott. Den Lügner schlüge ich todt.

Gut und ich würde Euch darum nicht gram sein können. Nun hört. Ich kenne einen Mann, der ehrlich gearbeitet, um sich sein Brod zu verdienen. Ich habe den Mann lieb, wie ich Euer Katty lieb gewonnen. Einer Eurer Genossen hat diesen Mann in Verdacht eines Verbrechens gebracht, um einen Betrug ausführen zu können. Mein Freund sitzt im Gefängniß und ich habe ihm versprochen, seine Unschuld zu beweisen, und Ihr sollt mir helfen, wenn Ihr wollt, daß ich Euch helfe, wenn man einmal die Ehre Eurer Katty angreift. Das ist das gute Werk das ich fordere. Wollt Ihr oder nicht?

Krack stand einen Augenblick unentschlossen da.

Es ist ein eigen Ding, murmelte er. Spiele ich den Verräther an einem der Unseren, so wird er sich rächen. Aber es ist schändlich — wer ist der Mann von dem Ihr redet?

Ehe ich ihn nenne, muß ich Euer Wort haben. Krack, Ihr wagt Eure Freiheit, einen silbernen Löffel zu stehlen, und wollt nichts wagen, eine gute That zu thun, und Euch die Freundschaft des alten Mannes zu erhalten, der Eure Katty auch lieb hat, wie ein Vater?!

Ihr habt Recht — ich gehorche Euch — mag kommen, was da wolle. Hier ist meine Hand.

Und Ihr verrathet Niemand, was ich Euch sagen werde!

Ich halte mein Wort, und hätt' ich's dem Teufel gegeben. Ich bin jetzt Euer, und Ihr könnt Euch auf mich verlassen.

Gut. Kennt Ihr den Deutschen, der seit einigen Monaten sich zuweilen in den Publichäusern zeigt?

Ihr meint den Bolten?

Keinen andern.

Wenn's der ist, so mach ich mir gar kein Gewissen d'raus, ihm einen Streich zu verderben. Er gehört gar nicht zu uns, er arbeitet auf eigene Hand und pfuscht uns nur ins Handwerk.

Desto besser, so werdet Ihr um so eifriger sein. Ihr wißt, daß man den Falschmünzern auf der Spur, die deutsche Banknoten nachmachen?

Das waren die Policeman schon lange, aber sie gehen immer auf falscher Fährte.

Bolten hatte ihnen eine Fährte angegeben, die wiederum falsch ist, die aber meinen Freund in den Kerker gebracht hat.

Krack schüttelte den Kopf. Da werde ich nicht helfen können, sagte er, denn die Polizei wird den Gefangenen nicht loslassen bis sie die Schuldigen hat, und wenn ich diese auch kennen würde, dürfte ich sie nicht verrathen.

Das sollt Ihr auch nicht; ich habe einen anderen Plan. Hört genau zu. In Birmingham ist eine Fabrik für Gasbeleuchtungsgegenstände, die gehört dem Sohne des Herrn Krawford hier, und dort war der Mann, den ich beschütze, Buchhalter. Derselbe war mit Paul Krawford noch vor Kurzem befreundet, ein Weib hat sie plötzlich entzweit, und an dem Tage, wo mein Freund die Fabrik verließ, fanden sich falsche Noten in seiner Kasse, und Bolton hatte Tags vorher die Polizei argwöhnisch auf ihn gemacht. Es liegt nun Alles daran, zu erforschen, wie das falsche Geld in die Kasse gekommen. Nach dem, was mein Freund mir darüber sagt, kann ich nur annehmen, daß Bolten, der ihn aus anderen Gründen unschädlich machen will, dies Mittel benutzt hat, ihn verhaften zu lassen oder ihn zur Flucht zu bewegen. Bolten hat also einen Weg gefunden, die falschen Noten in die Kasse zu bringen und echte dafür heraus zu nehmen. Er hat dies wohl nicht persönlich gethan, sondern durch einen Dritten, da er sich in der Fabrik nicht blicken lassen durfte. Der Umtausch ist aber bei Tage geschehen. Das Weib, welches die Entlassung meines Freundes aus der Fabrik veranlaßt hat, wollte Krawford an demselben Tage besuchen, und ich wette, daß sie bei dem Streich die Hand im Spiele gehabt. Mein Freund sagt mir, daß er alle Banknoten die er in die Kasse gelegt, stets mit einem M in der oberen Ecke bezeichnet hat; er wäre gerettet, wenn man ein Packet von etwa vier- bis fünftausend Pfund Sterling, die so bezeichnet sind, wo anders — etwa bei der Frau, die sich Miß Hall nennt, oder bei einem Diebe, oder bei Moritz Bolten selber fände — ich glaube, daß sie wohl bei der Frau sein werden. Wenn Ihr nun meinen Plan durchführen wollt, so begebt Ihr Euch nach Birmingham, und horcht unter Euren Freunden vom Handwerk, was sie von der Sache wissen, und überzeugt Ihr Euch, daß das Weib die That begangen, so braucht Ihr nur in Gegenwart eines Polizeimanns den Argwohn gegen die Frau zu äußern und zu sagen, daß sie Adele Braun heiße, dann kommt die Polizei von selbst auf die rechte Fährte.

Und findet nichts! lachte Krack, der aufmerksam gelauscht, nein, da weiß ich etwas Besseres, ich kenne die Orte, wo man Geld verbirgt, welches die Polizei nicht finden soll, wo die Dame das Geld versteckt haben wird, wenn Bolten ihr Rathgeber gewesen. Ich mache kurzen Proceß — ich breche ein und sehe mir ihre Wirthschaft an. Finde ich das Gesuchte, so verliere ich dasselbe, wenn ich entweiche und mache Lärm — bis Leute kommen, bin ich fort, sie finden das Packet und man avertirt durch ein anonymes Schreiben die Polizei, oder besser, ich nehme das Packet mit, rathe der Frau Hall das Weite zu suchen und schicke andern Tags der Polizei das Geld.

Das ist alles sehr gut, aber wenn man Euch beim Einbruch ertappt?

Krack lächelte verächtlich. Ich werde

vorsichtig sein, entgegnete er, übrigens werde ich erst einbrechen, wenn ich weiß, daß die Dame zu den Unseren gehört, und dann wird sie mich lieber verbergen, als nach Hülfe rufen.

Nein, das will ich nicht, erklärte der Alte entschieden, ich will nicht die Veranlassung zu einer That sein, die Euch doch in's Verderben bringen könnte.

Laßt das meine Sorge sein — oder glaubt Ihr, ich würde jetzt, wo ich weiß, daß dort Geld zu holen, die Sache aufgeben? Keineswegs, das einzige Opfer, das ich Euch bringe, ist, daß ich das Geld der Polizei sende, anstatt es zu behalten.

Ihr seid unverbesserlich, denkt an Euer Kind.

Ich werde daran denken und mich nicht greifen lassen. Auf Wiedersehen hier, sobald das Geld gefunden!

Damit entfernte sich der Dieb rasch, ohne den Nachruf des Alten zu beachten.

Mag's dann sein — murmelte dieser — ob ihn sein Schicksal früher erreicht oder später, hier trifft es ihn doch bei einem guten Werk — und du kannst für ihn zeugen, daß er Gutes beabsichtigt hat! — —

Der Lumpensammler demaskirt sich.

Wir führen den Leser in das Haus des Herrn Jamesport zu Breatsend. Der Fabrikherr hatte lange geschwankt, ehe er den Brief an Robert gerichtet, den wir Letzteren vierzehn Tage vor der Krisis, die ihn jetzt in den Kerker geführt, erhalten sahen. Jamesport hatte mit Egells berathschlagt, was zu thun sej, das Wohlwollen für Robert, die Dankbarkeit, die er ihm für die Rettung Betty's schuldete, mußten ihre Grenzen haben, er konnte sich deshalb nicht durch Brighton ruiniren lassen. Die Frechheit der gegen ihn gespielten Intrigue hatte ihn auf's Aeußerste erbittert — das Raffinement derselben lag klar auf der Hand, er sah, daß man auf die infamste Weise mit ihm gespielt. Lewes hatte seinen Ingenieur Brighton bestochen, ihm Concurrenz zu machen, er hatte gehofft, daß Brighton die neue Construction früher als Egells zu Stande bringen werde. Jamesport hatte mit einer Klage geantwortet und als Lewes gesehen, daß er den Prozeß verlieren könne, hatte er durch Robert versprechen lassen, daß die Fabrik Brighton's eingehen werde, sobald er die Klage zurücknehme: die Fabrik hätte eingehen müssen, wenn Jamesport den Prozeß gewonnen, der Brighton contractlich ihm gegenüber verpflichtet gewesen, seine Constructionen nicht anderwärts auszubeuten. Der Prozeß hatte aber Jahre dauern können und wenn Robert die Idee, die er ihm mitgetheilt, Brighton eröffnet hätte, so würde Lewes den Prozeß vielleicht gewonnen haben.

Hierdurch und durch die Versicherung, daß Lewes seine Fabrik eingehen lasse, war Jamesport bewogen worden, den Prozeß fallen zu lassen.

Lewes hatte Wort gehalten — er hatte die Fabrik zum Verkauf angekündigt — aber Brighton hatte sie erstanden und zwar vermuthlich mit Kapitalien, die ihm Lewes dazu vorgeschossen.

Der Scheinverkauf hätte aber nichts genützt, wenn die Fabrik nicht eine Construction fand, die derjenigen Jamesport's Concurrenz machen konnte. Dies war unmöglich, wenn Robert seine Idee Keinem mitgetheilt, wenn er nicht Jamesport einen offenen Betrug gespielt hatte. Jetzt hatte man drüben seine Construction gleichfalls ausgeführt, erklärte, daß Robert schon früher dort seine Idee verrathen, man gab an, die Geschichte vom Diebstahl der Plane habe Robert erfunden, um Jamesport gegenüber sich zu rechtfertigen.

Man wußte drüben, wie Robert sich Jamesport verpflichtet, und rechnete darauf, Jamesport werde nicht klagen, da er damit Robert nur in's Verderben bringe, aber nichts gegen Brighton ausrichte. Und diese Rechnung stimmte!

War Robert schuldig oder unschuldig, die Klage Jamesport's brachte ihm Verderben, denn Brighton wollte Mittel in der Hand haben, Robert's Zeugniß unglaubwürdig zu machen, ihn also öffentlich an den Pranger zu stellen. Gelang ihm dies — und Jamesport mußte es fast annehmen, da Brighton sonst den Prozeß nicht gewagt hätte — so verlor Jamesport den Prozeß und hatte Robert in's Verderben gestürzt.

Aber sollte, konnte er sich eine solche Infamie gefallen lassen, sollte die Schurkerei siegen, ohne daß er sich wehrte und sie wenigstens durch einen Prozeß brandmarkte? Sollte er ohne Kampf die Waffen strecken, blos um Robert zu schonen? Ging die Schuld seiner Dankbarkeit so weit?!

Egells sagte Nein, er rieth zur Klage.

Ist Robert ein Betrüger, sagte er, dann mögen Sie, wenn er bestraft worden, ihm ein Almosen spenden, dem Reuigen helfen. Ist er es nicht und lastet nur eine alte Schuld auf ihm, die Jene ausbeuten, sein

Zeugniß anzugreifen, so darf man, um ihn zu schonen, nicht der Infamie einen Triumph gönnen, das würde er selbst nicht wollen, und damit wäre ihm auch nicht geholfen, denn Jene würden bei nächster Gelegenheit wieder dieselbe Drohung gegen ihn richten, er stände unter diesem Schwerte des Damocles und früher oder später fiele es auf ihn herab.

Jamesport entschloß sich, Robert selbst entscheiden zu lassen, und hieß Egells jenen Brief an ihn schreiben, den wir Oben mitgetheilt.

Wir haben gesehen, wie die Antwort gefälscht wurde, und war es schon die Art und Weise der Antwort, dieses ruhige Eingestehen eines Betruges, den Robert früher geleugnet, die heuchlerische Phrase, daß er der Wahrheit die Ehre geben müsse, die Jamesport empörten, so ward dies Gefühl dadurch vermehrt, daß Robert es trotz des Vorgefallenen gewagt, seiner Tochter sich wie ein alter Bekannter zu nähern, daß der Mann, der sich eines infamen Betrugs beschuldigte und um Schonung bat, an demselben Tage Amüsement im Theater suchte.

Jetzt hatte Jamesport nicht länger geschwankt und die Klage gegen Brighton eingereicht — er fühlte, daß es Robert nicht empfindlich berühren werde, wenn er an den Pranger gestellt wurde, der Mann schien jeder Scham und jeden Ehrgefühls baar — ein vollendeter Heuchler.

Und doch gab es Momente, wo Jamesport bereute, was er gethan, wo er den Brief Robert's vornehmen und wieder durchlesen mußte, um sich von Neuem zu überzeugen, daß Robert keiner Schonung werth.

Eines Tages, als er in seiner Arbeitsstube saß und an den bevorstehenden Termin dachte, wo Robert's Zeugniß darüber entscheiden sollte, ob er ein Jahr umsonst gearbeitet oder nicht, meldete man ihm, daß ein Mann, der sehr schlecht gekleidet sei, ihn persönlich zu sprechen begehre.

Jamesport ließ den Mann eintreten und betrachtete die sonderbare Erscheinung mit Befremden, aber je länger er ihn anschaute, mit stets wachsendem Interesse.

Es war der Lumpensammler, der vor ihm stand.

Der Alte hatte sein Sonntagskleid angezogen, einen langen, über die Knie reichenden Rock von grobem, dunkelfarbigem Tuch mit Metallknöpfen, der sauber gebürstet war, aber eben so oft geflickt, als das Jahr Sonntage zählte. Den Hals umhüllte ein verschossenes Tuch, die ausgetretenen, schadhaften Stiefel verriethen, wie stark sie gebraucht worden. Aber trotz dieses schadhaften Anzugs hatte der Mann etwas Würdiges, ja Aristokratisches, so daß man über die Toilette hinwegsah und ihn aus der Haltung und nach dem Ausdruck seiner Züge beurtheilte. Das graue Haar bedeckte nur spärlich die Schläfe, aber die lugen Augen blitzten unter buschigen Brauen hervor. Milde, Ernst und Selbstgefühl lagen in den Zügen, es war ein Kopf, der das Interesse abgewann, je länger man ihn anschaute.

Sie wünschen mich zu sprechen, Sir? begann Jamesport, als der Alte in respectvoller Entfernung stehen blieb. Treten Sie näher. Ihr Name?

Herr — mein Name thut nichts zur Sache, ich komme um eines Andern willen.

So sprechen Sie.

Ich komme in Angelegenheiten des Herrn Bartels.

Jamesport's Antlitz verfinsterte sich.

Sir, unterbrach er den Alten, Herr Bartels ist es unbenommen, mit mir direct zu verkehren, ich mag keinen Zwischenträger, der sich nicht einmal nennen will.

Herr Bartels ist verhaftet — darum komme ich statt seiner.

Er ist verhaftet?! rief Jamesport bestürzt — weshalb?!

Eines Verbrechens wegen, das seine Feinde ihm wohl nur angedichtet haben, damit er nicht als Zeuge in Ihrem Prozeß erscheinen kann.

Das hatten ja seine Feunde nicht mehr zu fürchten, es konnte Jenen nur erwünscht sein, wenn das Zeugniß des Herrn Bartels gültig erschien.

Sie täuschen sich wohl, Herr Bartels sagte mir —

Halt, unterbrach ihn Jamesport, ersparen Sie sich jede Erklärung. Ich habe die Klage eingereicht und kann sie nicht mehr zurücknehmen, sagen Sie das dem Herrn, der Sie gesandt und fügen Sie hinzu, daß ich ihn habe schonen wollen, bis seine Heuchelei mich herausgefordert, jede Rücksicht fallen zu lassen. Ich will wenigstens Reue sehen, wenn ich verzeihen soll, und sobald ich bemerke, daß Herr Bartels fähig ist, meine Nachsicht anzuerkennen, werde ich ihm die helfende Hand reichen, obwohl ich durch ihn große Verluste erlitten, wenn ich den Prozeß, wie vorauszusehen, verliere.

Damit machte Jamesport eine entlassende

Geste, aber der Alte that, als bemerke er sie nicht.

Sir, sagte er, Bartels hat mich nicht zu Ihnen gesandt, ich komme ohne sein Wissen, um für ihn zu handeln, denn er ist mein Freund.

Das ist für Sie vielleicht keine gute Empfehlung; doch wie gesagt, hier giebt es nichts zu vermitteln.

Sir, ich will nicht vermitteln, sondern Aufklärung suchen, und die ist jeder Ehrenmann dem Unglück, das sich rechtfertigen will, schuldig, die kann man von ihm fordern.

Die ruhige Würde, mit der er diese Worte sprach, machten Jamesport stutzig und erweckten seine Neugierde.

Sie sprechen sehr dreist, sagte er, für Jemand, der sich scheut seinen Namen zu nennen. —

Ich sagte Ihnen nicht daß ich mich scheue meinen Namen zu nennen, sondern nur, daß er zur Sache nicht nöthig ist. Ich will nicht den Geheimnißvollen spielen, ich will Ihnen mehr sagen, als ein Name Ihnen verrathen kann. Ich bin ein Mensch der davon lebt, Lumpen von der Straße zu sammeln, der einst zu einem besseren Wirkungskreise erzogen wurde und Fiasko gemacht hat, der aber niemals eine That begangen hat, über die er erröthen müßte. Der Titel, auf den ich stolz bin, ist der, bei Jeden der mich kennt, als ehrlicher Mann zu gelten, der sich seiner Armuth nicht schämt und so zufrieden mit seiner Lage ist, daß er sich keine bessere wünscht. Ich spreche dreist, weil ich Sie für einen Ehrenmann halte und Ihnen nicht zutraue, daß Sie den Menschen nach dem Kittel beurtheilen, ich fordere kein Vertrauen, sondern ich will's verdienen, ich fordere aber Gehör, weil ich für einen Unglücklichen spreche, dem auch Sie Unrecht thun, ohne dies zu wollen — ich erweise Ihnen also einen Dienst, nicht mir.

Wenn Sie meinen, daß ich Herrn Bartels Unrecht gethan, so haben Sie Recht, das will ich nicht und werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich davon überzeugen. Setzen Sie sich, alter Mann und sagen Sie mir, welche Aufklärung ich Ihnen geben soll.

Der Alte nahm den gebotenen Stuhl. Sie sind, wie Herr Bartels Sie mir beschrieben, sagte er — jetzt bin ich gewiß, daß ich nicht vergebens gekommen. Und nun begann er zu erzählen, wie er Bartels kennen gelernt, wie er ihn Krawford empfohlen, wie er auch an ihm habe zweifeln müssen, aber dadurch, daß Robert sich selbst der Polizei gestellt, die Ueberzeugung von dessen Unschuld gewonnen.

Jamesport lauschte mit steigendem Interesse, es war ihm, als schildere der Alte die Gefühle, die auch ihn beschlichen, als er Robert trotz dessen Abgeschlossenheit lieb gewonnen, als er aber hörte, daß dieser seine Verhaftung doppelt beklage, weil sein Zeugniß für Jamesport jetzt keine Geltung haben werde, da schüttelte er den Kopf.

Er hat Sie doch getäuscht, rief er, oder das Alles ist eine neue Komödie — hier, damit nahm er den Brief Roberts aus einer Schublade seines Secretairs, hier ist der Brief, hier schreibt er selbst, daß er seine Idee Brighton mitgetheilt.

Der Alte las den Brief und ward stutzig, er beschaute prüfend das Couvert — ja — murmelte er, jetzt habe ich die Erklärung, weßhalb Sie ihm nicht geschrieben, daß Sie klagen werden — aber hier muß Lug und Trug im Spiele sein, oder ich bin irre. Er sagte mir, daß er Ihnen geschrieben, Sie sollten ihn nicht schonen, sollten ihm keine Opfer bringen, er würde trotz aller Drohungen seiner Feinde für Sie zeugen.

Nein, murmelte der Alte, obwohl die Farbe von seinen Wangen wich und der Zweifel wohl schon am Herzen nagte — er log nicht, ich will's, ich kann's nicht glauben! Wozu hätte diese Heuchelei gedient? Wäre er dann nicht lieber entflohen?

Wer weiß, ob ihm die Flucht sicher genug erschien! Wer sagt Ihnen, daß er nicht auch darin gelogen? Ja — und haben Sie es gesehen, daß er sich der Polizei gestellt? Wissen Sie es gewiß, daß er nicht entflohen ist? —

Der Alte senkte das Auge — der Zweifel übermannte ihn, und doch wollte er ihm nicht erliegen — er hatte Robert lieb gewonnen, wie einen Sohn! — — Er drehte den Brief in der Hand, er prüfte ihn nochmals, er sann nach. Plötzlich verklärten sich seine Züge. Und wenn dieser Brief ein Betrug wäre?! rief er jauchzend. Sehen Sie, das Siegel ist hier aufgeklebt, der Brief ist also geöffnet worden. Sehen Sie den Poststempel an und das Datum des Briefes — ha! und hier das Datum des Poststempels von Breatsend! Der Brief trägt ein späteres Datum, als der Aufgabestempel der Post angiebt, und dies Datum liegt zwischen den Tagen, die der Aufgabe- und Abgabestempel angiebt! Drei Tage ist der Brief auf der Post gewesen! Drei Tage, um von Birmingham nach Breatsend zu gehen, und das Datum des Briefes ist einen Tag früher,

als der Tag der Abgabe? — Herr — ehe ich am Menschen verzweifle, glaube ich hier an einen Betrug. Der Brief ist nicht von Robert Bartels, er ist gefälscht, man hat Sie betrogen!

Jamesport überführte sich von den Angaben des alten Mannes, und fand sie bestätigt. Moritz Bolten hatte in der Eile auf den gefälschten Brief das Datum des Tages gesetzt, an dem er den Brief fälschte.

Ich vermag mir nicht zu erklären, sagte der Fabrikant, wie eine Fälschung auf der Post möglich gewesen, aber nach diesen auffallenden Merkmalen will ich die Möglichkeit zugeben; in wenigen Tagen ist der Termin, da wird es sich ja herausstellen, ob Bartels gegen oder für mich zeugt, und ich werde diesen Brief mitnehmen — er ist vielleicht eine Waffe gegen die Feinde Robert's. Ich danke Ihnen, ich sehe, Ihr Herkommen ward doch ein Dienst für mich — kann ich irgend etwas thun, die Lage des Herrn Bartels, wenn er wirklich verhaftet ist, zu erleichtern?

Das glaube ich nicht, Herr — aber der Zweck meines Besuches ist erfüllt, ich wollte Sie dazu bestimmen, trotz aller Einwände der Gegenpartei, auf das Erscheinen des Herrn Bartels vor Gericht zu dringen, und dann noch die Bitte hinzufügen, daß Sie schon jetzt das Gericht ersuchen im Interesse Ihres Prozesses, Moritz Bolten, der sich Baron von Holten nennt, vorzuladen. Geben Sie, auf meine Verantwortung, an, daß dieser die Plane Robert gestohlen, daß er ihn als Falschmünzer denuncirt und ihm hat zur Flucht verhelfen wollen. Ich werde zum Termin erscheinen und Zeugen mitbringen, welche dies bestätigen; man wird alsdann die Intriguen durchschauen und Roberts Zeugniß wird gelten!

Was Sie sagen, rief Jamesport freudig erregt, das ist so sehr in meinem Interesse, daß ich die Bitte mit Dank erfülle, wenn Sie mir die Versicherung geben, die Schuld dieses Bolten beweisen zu können — gelänge Ihnen das nicht, so würde er mich wegen Verläumdung belangen.

Der Alte besann sich einen Moment, dann schaute er auf, wie verklärt. Schreiben Sie, Sir, rief er, daß Jacob Trelewand für die Wahrheit Ihrer Angaben sich verbürgt. Ich wollte nicht wieder in die Oeffentlichkeit treten und mich nicht um die Streitigkeiten der Menschen kümmern, ich werde hierdurch das Vertrauen aller der verfolgten Menschen verlieren, die bei mir nach Trost und Rath suchen, ich werde vielleicht als Verräther von allen Gaunern Londons verfolgt werden, aber ich werde mein Schicksal gern tragen, wenn ich Bartels Unschuld bewiesen.

Jamesport betrachtete den Alten nicht mehr mit Neugier, es war Bewunderung und Rührung, die ihn so ergriff, daß er die Hand des Alten schüttelte und ihm sagte, in Breatsend solle für ihn stets der Tisch gedeckt und ein Bett hergerichtet sein, wenn ihn die Feindschaft seiner Genossen aus London vertreibe.

Noch an demselben Tage übersandte er dem Gericht die Anklage gegen Bolten, die er ebenfalls auf das Zeugniß Roberts stützen konnte, der ihm gegenüber denselben Verdacht geäußert; eine Stimme in seinem Innern ließ ihn nicht mehr an der Unschuld Robert's zweifeln, denn was auch dagegen sprach — Robert hätte die Freundschaft Trelewand's nicht gewonnen, der Alte hätte ihm nicht den Frieden seiner Lage zum Opfer gebracht, wenn Jener dessen unwürdig gewesen wäre.

Betrogene Betrüger.

Wir versetzen den Leser nach Birmingham in das Zimmer Adelens. Sie ruht wieder auf dem Sopha, aber ihre Träume sind düsterer Natur, es naht der Tag heran, wo sie entfliehen soll. Sie hat ihre bevorstehende Abreise nach London ihren Verehrern und Freunden angekündigt, mit Ostentation werden die Anstalten zum Umzug getroffen, heimlich sind aber die Sachen bei Seite gepackt, mit denen sie nach dem Continent flüchten soll.

Bolten hat ihr erklärt, weshalb Sie verschwinden müsse, ehe Robert bei der gerichtlichen Untersuchung einen Verdacht auf sie werfen könne. Er hat am Tage, wo die Verhaftung Roberts bekannt geworden, von Lewes fünfhundert Pfund Sterling (circa dreitausend Thaler) als Preis seiner Intriguen erhalten. Lewes ist ja nun sicher, einen Prozeß zu gewinnen, in dem es sich für ihn um die zehnfache Summe, ja um die zwanzigfache gehandelt. Bolten fühlte aber, daß er ebenfalls aus England verschwinden muß, und der Gedanke hat nur süßes für ihn, denn er flieht mit Adele, die eine so bedeutende Geldsumme erworben, daß sie Beide damit auf dem Continent eine gemächliche Existenz führen können. Ist die Flucht gelungen, dann beginnt ein Leben voll Wonne, dann gehört Adele ihm, sie ist in seiner Gewalt, er ist reich, er kann seine Reichthümer durch minder gefährliche Speculationen ver=

mehren. Ueber den Marquis lächelte er — der Mann hat keine Waffen, ihm den Weg zu kreuzen!

Und Adele?! —

Sie zitterte vor Bolten, und dennoch fesselt ein Dämon ihr Geschick an das seine — sie bebt vor der Zukunft, und zittert doch, daß ihre Flucht nicht gelänge, daß die Schuld sich räche, ehe sie das rettende Schiff bestiegen. Es ist ihr, als ob dort auf dem Schiffe ein unheimliches, grauenhaftes Gespenst ihr drohe, als ob sie ihre Seele dem Teufel verschreibe, wenn sie Bolten folge, und sie bebt auch wieder vor dem Kerker, der ihr droht, wenn die Flucht nicht gelingt.

Dort unter der Diele, in dem Getäfel, da liegt die Summe, die sie gegen falsche Noten in der Kasse Krawford's vertauscht — ihr Fuß zittert, wenn er die Stelle betritt, ihr Blick ist darauf hin wie gebannt — dies Verbrechen hat einen Unschuldigen, hat Robert in den Kerker gebracht — jede andere That bisher konnte sie entschuldigen vor ihrem Gewissen, sie folgte dem Zwang der Verhältnisse, sie hatte nur fremde, reiche Staaten betrogen durch den Umsatz falscher Noten, die ohne ihre Hülfe auch umgesetzt worden wären, es waren reiche Spieler, denen sie das falsche Geld in die Hände spielte — jetzt aber hatte sie das Unglück eines Menschen auf dem Gewissen, eines Menschen, der sie getröstet, als sie geweint, der ihr Schutz versprochen, als sie sich verlassen gefühlt, und der ihr, wenn sie seine Hülfe gesucht, vor der drohenden Schande, vor dem Verbrechen bewahrt hätte!

Ja, er hätte es gethan, das fühlte sie, das hatte sie gefühlt, als er sie verächtlich angeschaut, und darum war ihr Haß so bitter aufgelodert, weil sein Blick sie vernichtet, und ihr Stolz sich scheute, zu erröthen! —

Der Haß entsteht wie die Liebe, blitzschnell flackert er auf und erfüllt das ganze Herz, ehe dasselbe zur Besinnung gekommen, und wenn selbst die Vernunft dagegen streitet, wenn die Flamme gelöscht wird, so bleibt von ihr doch glühende Asche zurück, die nur eines Hauches bedarf, um wieder in Flammen zu lodern. Liebe und Haß durchzüngeln wechselseitig das Herz des Menschen, und jede Laune, jede Stimmung giebt diesen Gluthen eine Richtung.

Adele haßte Robert Bartels wie nur ein Weib zu hassen vermag, das sich verschmäht gesehen, aber dieser Haß sucht eine andere Art der Rache als die, welche Adele mit Bolten's Hülfe genommen. Dieser Haß will das Herz treffen, er will den Stolz, der ein Weib verschmähen konnte, demüthigen, er könnte morden, aber eine Rache, in welcher er sich von Neuem verächtlich zeigt, liegt außer seiner Natur.

Bolten hatte Adele in Aussicht gestellt, daß Robert flüchten werde, jetzt aber, wo sie erfahren, daß er sich dem Gericht gestellt, erschien ihr das Versprechen doppelt schwer, sie hatte verächtlich gehandelt und wenn es an's Licht kam, daß sie ihn tückisch ins Verderben gebracht, dann mußte er aus dieser niedrigen Rache ersehen, wie berechtigt seine Verachtung gewesen.

Sie lag auf dem Divan und träumte — wild zuckte es wie Gewitterleuchten durch die düsteren Wolken trüber Ahnungen und dunklen Grauen, der Blick ihres Geistes sah in dunkler Nacht die Abgründe gähnen, das Gespenst des Verderbens lauern, bei jedem Geräusch zuckte sie zusammen, als könnte die Polizei eintreten und sie verhaften, und dann durchfluthete es wieder ihre Adern siedend heiß bei dem Gedanken, daß Bolten sie retten werde und daß sie alsdann ihm angehöre, das Weib des Verbrechers sei!

Noch schlummerten in ihrer Seele die Erinnerungen an alte Jugendträume, die sich eine sonnige und stolze Zukunft erdacht, noch fühlte sie ihr Herz nicht so tief gesunken, um sich zu sagen, daß es der Achtung ehrenhafter Leute entbehren, daß es sein eigen Gewissen verspotten könne.

Moritz Bolten trat ein.

Seit das Verbrechen sie vereint, besaß Bolten den Schlüssel zur Hinterthür ihres Hauses und konnte unbemerkt in ihre Zimmer gelangen.

Adele athmete leichter. Wenn er ferne war, mischten sich Furcht und Grauen in ihre Gedanken an ihn, stand er vor ihr, so berauschte seine Leidenschaft ihre Sinne und im Rausche vergaß sie jedes Bedenken. Es lag ein dämonischer Zauber in seinem Blick, und wie der Vogel gebannt wird und die Flügel nicht heben kann und matt in die Krallen des Raubthiers fällt, wenn ihn das lauernde Auge der Katze getroffen, so fühlte sie sich diesem Manne gegenüber wehrlos und schwach, und wenn ihre Koketterie ihn zu ihren Füßen zog, wenn sie dem glühenden Verlangen noch ein Sträuben entgegenzusetzen vermochte, so fühlte sie doch, daß sie diese Kraft nur besitze, weil er sie ihr gelassen, und daß sie verschwinden werde, sobald er dies wolle. Sie fühlte, daß seine Leidenschaft sich selber Ketten anlegte, wie Jemand der sich einen Genuß aufspart, um den

höheren Genuß, den Reiz des Begehrens desto länger zu empfinden.

Bolten setzte sich heute nicht wie sonst zu ihren Füßen nieder, um durch sein trunkenes Aufschauen den Marmor zu beleben, um dann aus ihren Augen die Gluth zu trinken, die er angefacht — er reichte ihr zum Gruße nur die Hand, seine Stirne war umwölkt, das Auge warf unruhig den Blick nach der Thür, als könne von Außen Jemand nahen, der ihn hier überrasche.

Besucht Dich Krawford heute? fragte er und schob den Riegel vor, und wenn schon die Unruhe seines Wesens Adele erschreckt, so ward sie betäubt vor Angst, als sie das Beben seiner Stimme vernahm.

Was ist geschehen? rief sie erbleichend, Du bist unruhig, sind wir verrathen?

Leise, Adele, leise! flüsterte er, es darf Niemand ahnen, daß ich hier bin. Ermanne Dich, heute mußt Du zeigen, daß Du ein starkes Weib bist, fürchte nichts, es hängt von Dir ab, ob wir siegen. Deine Klugheit, Deine Selbstbeherrschung haben den Triumph in Händen.

Höre mich an. Ich habe einen Wink erhalten, daß uns Gefahr droht; er kommt von Leuten, die im steten Kriege mit der Polizei sind, und deren Wege ebenso ausspioniren, wie die ihrigen. Man schreibt mir, daß Robert Bartels Freunde gefunden, die ihn retten wollen und den Verdacht auf Dich und mich lenken wollen, daß es Ihnen aber gleichgültig ist, ob man uns ergreift oder nicht. Es sind Freunde Robert's aber nicht unsere Feinde. Man wird bis heute Abend nichts gegen uns unternehmen, man läßt uns also bis dahin Zeit zu entfliehen. Ich würde vielleicht die Warnung verspotten und den Kampf wagen, aber er bietet keinen Gewinn, Lewes hat mir den Preis ausgezahlt, mag er jetzt zusehen, wie er fertig wird, Du kannst hier keine Beute mehr machen, das Schiff ist in Dublin, fliehen wir also heute, anstatt in acht Tagen. Es ist aber durchaus nothwendig, daß diese Flucht kein Aufsehen erregt, sonst würde sie den Verdacht wecken, mit dem man uns bedroht. Du mußt Krawford bestimmen, mit Dir nach London zu fahren, irgend eine Lüge erfinden, die ihm die Nothwendigkeit der schleunigen Abreise leichter macht, fährt er mit Dir, fährst Du in seinem Wagen, so wird kein Mensch glauben, daß Du flüchtest, Deine Werthsachen schaffe ich in der Nacht nach Dublin — Du suchst während der Fahrt einen Streit mit Krawford, nöthigst ihn zur Umkehr oder machst Dch auf andere Weise von ihm los und fährst von der Station Tilbrain, oder wenn nicht anders, von London erst nach Dublin, gehst aber nicht auf den Dampfer, der die Passagiere nach Irland übersetzt, sondern wartest in der Station, bis ich oder ein Beauftragter von mir Dich auf das Boot bringt, das ich zu diesem Zwecke nehmen werde. Unter jeder Bedingung also halte fest, daß Krawford Dich aus Birmingham fortbringen muß, daß er Dich mindestens selbst zur Eisenbahn führt und daß Du so bald als möglich den Weg nach Dublin einschlägst. Es ist keine Gefahr, sobald Du keine Unruhe oder Angst verräthst, sollte Dich aber Jemand verfolgen, so wird er Dich in London suchen, nicht auf dem Wege nach Dublin. Bist Du einverstanden? —

Sie nickte ihm zu und horchte auf — die Schelle an der Außenthür ward gezogen.

Auf Wiedersehen heute Nacht! flüsterte Bolten und entwich durch das Schlafcabinet, während Adele die Thüre zum Vorzimmer entriegelte.

Ihre Hand zitterte, aber die Blässe der Wange war das einzige Zeichen der inneren Erregung, als sie Paul Krawford begrüßte.

Seit dem Tage, wo Paul ihr die Genugthuung gegeben, daß er Robert entlassen, war das Verhältniß zwischen Beiden ein nüchternes geworden, es hatte den Charakter von Verbindungen, die man des äußeren Scheines wegen festhält, bis eine Gelegenheit sich zum Abbruch bietet.

Paul bereute zwar seinen Schritt, den er gethan, aber er fühlte doch, daß ihn dies Weib beherrscht hatte und zwar in höherem Grade, als er sich dies zugestanden. Er zweifelte nicht daran, daß Robert die Demüthigung verdient, aber er fühlte, daß er eine traurige Rolle dabei gespielt, denn er hatte sich von Adele seine Handlungsweise dictiren lassen und ihr gehorcht, ehe er Roberts Rechtfertigung gehört. War Jener nun der Verbreitung falschen Geldes schuldig oder war er selbst getäuscht worden, so blieb Krawford doch die peinliche Nothwendigkeit, bei der Untersuchung dem Gericht angeben zu müssen, daß er Adele seinen Kassenschlüssel gegeben, und wenn er auch bereit war, sich für diese zu verbürgen, so war es doch ein sehr peinliches Geständniß für ihn, und das um so mehr, als die Geschäftskasse sich in demselben Schranke befunden.

Alles dies mußte seine Leidenschaft sehr abkühlen und den Wunsch in ihm rege machen, ein Verhältniß abzubrechen, in dem er

Ketten getragen, deren er sich jetzt schämte, und mit Ungeduld erwartete er den Tag, wo Adele ihm ankündigen werde, daß sie nun endlich den Entschluß, abzureisen, zur Ausführung bringe — er heuchelte natürlich ihr gegenüber, daß er die Trennung nicht ertragen werde.

Adelen wurde somit ihre Aufgabe leichter, als ihre Eitelkeit es vermuthet. Frauen glauben immer, daß ihre Ketten halten, selbst da, wo sie selbst gleichgültig geworden und nennen es fast eine Beleidigung, wenn sie das Gegentheil finden.

Adele war darauf gefaßt, tausend Einwendungen gegen ihren Entschluß zu hören und daher nicht wenig überrascht, als er keine einzige machte, sondern sich mit einer Phrase des Bedauerns begnügte, der man es anfühlte, daß sie nur aus Höflichkeit gesprochen war.

Dem reizbaren, eitlen Charakter Adelens war es keine geringe Demüthigung, zu erfahren, daß diese Neigung Krawford's, die sie für leidenschaftliche Liebe gehalten, nur ein Sinnenreiz gewesen, der schon jetzt seine Gluth verloren.

Meine Abreise, sagte sie bitter, scheint Dir nicht sehr nahe zu gehen, und ich darf wohl kaum darauf rechnen, Dich heute Abend noch einmal zu sehen?

Adele! flüsterte er, ihre Hand ergreifend, Du bist grausam, Du weißt es, wie schwer mir die Trennung werden muß, obwohl sie nothwendig ist, da mein Vater mich sonst nach London ruft und der Fabrik einen Verwalter giebt. Bist Du in London, so kann ich Dich oft besuchen, die Trennung ist also nicht so hart, wie es scheint, sie bietet einen Trost, und ich hoffe, Du wirst mir gestatten, Dich selbst nach London zu bringen.

Du bist sehr freundlich, aber ich muß noch Briefe schreiben und packen, ich kann daher erst mit dem Nachtzuge fahren und da würde sich Deine Begleitung nicht schicken.

Thorheit, Adele! — sage, Du willst meine Begleitung nicht — Sie ist Dir lästig?

Paul, wenn Du mich noch liebtest, wie vor Wochen, so würde mir nichts süßer sein, als beim Abschiede noch einmal den Rausch durchzuschwelgen, so aber muß ich daran denken, auch die Erinnerung abzustreifen, wenn ich Birmingham verlasse.

Sie sprach dies mit ihrem süßesten Lächeln, und es zündete in ihm und die alte Gluth loderte aus seinen Augen.

O, dieser Abschiedsrausch! flehte er, Adele, Du mußt ihn mir gönnen, und ich werde Dich Lügen strafen und meine Küsse werden Dir zeigen, daß ich Dich heißer liebe, denn je. Ich bringe Dich zur Bahn, wir nehmen ein Coupé für uns und im süßen Gekose sollst Du vergessen, daß Meilen uns trennen werden, Meilen, welche die Sehnsucht im Fluge überwindet.

Thor, lachte sie und streichelte kosend sein Haar, mein Ruf gielt Dir wohl nicht viel — was würden die Leute sagen, wenn wir uns ein Coupé nähmen, wenn ich in London, wo die Wirthin meiner neuen Wohnung mich auf der Bahn erwartet, in Begleitung eines jungen Mannes einträfe?

Die Leute! sonst spottest Du über die Menschenfurcht, Adele!

Ich spotte ihrer auch heute, aber wer sich eine neue Stellung schaffen will, muß Rücksichten nehmen, er wäre unklug, den bösen Leumund herauszufordern.

Die Liebe frägt die Klugheit nicht um Rath. Du hast mir ein verlockendes Bild nur gezeigt, um grausam meiner zu spotten.

Nein — ich bin so schwach, so thöricht, Dir, bösem Heuchler, zu glauben, und werde Dir einen andern Plan sagen. Meine Liebe hat Phantasie, um sich Rath zu schaffen, schäme Dich, Lügner, wenn Du mich liebtest, wie ehedem — hättest Du tausend Auswege gefunden. Der Nachtzug geht hier um 11 Uhr ab und passirt um halb 12 Uhr die Station T** — wenn wir in Deinem Wagen um halb 10 Uhr zur Bahn fahren und mein Gepäck dort aufgeben und mein Billet lösen, wird Jeder glauben, ich reise mit dem Personenzuge, wir fahren statt dessen im Wagen nach T** und treffen dort den Courierzug, mit dem ich weiter fahre, während Du nach Birmingham zurückkehrst.

Paul küßte sie, und versprach, trunken von dem süßen verheißenden Lächeln ihrer Augen, um einviertel Zehn Uhr mit seinem Wagen vor ihrer Thüre zu sein, und verließ sie erst, als sie ihn wiederholt dazu aufgefordert, indem sie vorgab, die Anordnungen zu ihrer Abreise treffen zu müssen.

Wir lassen die Stunden vorübergehen, bis der Abend dunkelt.

Adele hatte den Leuten im Hause angekündigt, daß sie mit dem Zuge um halb zehn Uhr nach London fahre, in einigen Tagen aber wieder zurückkehre, um dann ihre Sachen nach London verladen zu lassen. Zwei Koffer sind gepackt, der eine enthält ihre Reise- und Toilettenbedürfnisse, der andere, welchen sie in ihrem Schlafcabinet verborgen, und den sie, unbemerkt von ihren Leuten, angeschafft und gefüllt, enthält ihr Silberzeug, und soll noch, außer den Werthpa-

pieren, das Päckchen Banknoten aufnehmen, welches sie der Kasse Paul's entwendet hat.

Sie legt die Werthpapiere in den Koffer und macht sich mit unheimlichem Grauen daran, die Banknoten aus ihrem Versteck zu holen.

Sie hat die Außenthüre abgeriegelt und ihren Dienstleuten gesagt, daß sie schlafen wolle.

Sie zieht die Schuhe aus und schleicht auf den Zehen in das Boudoir, hebt leise den Teppich auf, der die Stelle des Fußbodens bedeckt, wo das Getäfel verschiebbar ist und das Geld verbirgt.

Sie kniet nieder, der kalte Schweiß perlt ihr von der Stirne, fieberhaft schlagen die Pulse. Schon will sie das Getäfel mit zitternder Hand zurückschieben, da klirrt es leise am Fenster. Sie schreckt zusammen, das Blut strömt zum Herzen, es beklemmt ihr die Brust, als müsse sie ersticken, Sie wagt es nicht, das Getäfel aufzuschieben, sie horcht, sie schaut nach dem Fenster — es ist ihr, als ob die Polizei mit tausend Augen aus der Dunkelheit in das matt erleuchtete Zimmer schaue. Sie löscht das Licht, wirft den Teppich zurück und eilt an's Fenster.

Draußen ist es still, die alte Buche vor ihrem Fenster rauscht. Wenn dort unter dem Grün ein Verräther sie belauert? Ihre Blicke möchten das Laub durchwühlen, aber die dunklen Schatten des Abends hüllten den Baum in ihr Gewand.

Warum vergaß sie auch, das Roleaux nieder zu lassen! Sie greift an die Schnur, da raschelt es im Grün, als ob ein Mensch sich bewege. Die Hand erlahmt ihr, das Entsetzen macht sie starr. Aber ein Moment genügt ihr sich zu fassen. Wenn Jemand sie hier belauscht, so hat er ja noch nichts gesehen, und sie muß die Arglose spielen, um ihn zu täuschen. Sie öffnet das Fenster und legt sich hinaus und summt ein Lied, während ihre Pulse fieberhaft schlagen.

Es rührt sich draußen nichts.

Die Angst hat Gespenster gesehen, die Furcht hat das Rauschen des Laubes falsch gedeutet. Soll sie das Rolleaux niederlassen und das Werk vollenden? — Sie wagt es nicht. Mag Bolten, wenn er kommt, die Banknoten aus dem Versteck holen; er hat sie ja dort verborgen!

Sie tritt vom Fenster zurück und nimmt das Licht, um es in der Schlafstube wieder anzuzünden. Es ist auch Zeit, daß sie Toilette macht. Wie sie eintritt in das Cabinet, ist es ihr, als ob es hinter ihr rausche — sie hört ein leises Knistern, ein Angstschauer überfällt sie, und zitternd schließt sie hinter sich die Thüre des Cabinets und horcht, und sie hört leise Tritte im Boudoir — ihre Kniee schlottern, es schwindelt ihr vor den Augen, der Pulsschlag des Herzens stockt, und sie muß sich anklammern, um nicht zu Boden zu sinken!

Ist die Polizei schon in ihrem Gemach? Sind die Schergen des Gerichts schon da? — Wieder hört sie ein Geräusch, doch diesmal von der anderen Seite. Im Boudoir ist es wieder still geworden; Minuten, die ihr wie Ewigkeiten erscheinen, sind vergangen — die Thüre der Hintertreppe öffnet sich leise — es ist Bolten!

Sie athmet auf — der Mann weiß immer Hülfe zu bringen, er ist doch ein Beschützer. Sie fliegt ihm entgegen und preßt die Hand auf seinen Mund, und umklammerte ihn mit zitternden Händen. Im Boudoir ist ein Feind! flüsterte sie — es ist Jemand zum Fenster eingestiegen.

Bolten erbleicht, aber er bleibt ruhig — er horcht — er schleicht sich an's Fenster und öffnet es leise, schaut hinaus, dann tritt er rasch zurück.

Es ist nicht die Polizei, sagte er, es ist ein Dieb. Er ist vom Baum in's Fenster gestiegen und kehrt auf demselben Wege zurück. Lassen wir ihn, es wäre Thorheit, die Polizei in's Haus zu locken.

Aber ich wollte gerade das Getäfel öffnen, als ein Geräusch mich störte!

Bolten ergriff das Licht und öffnete die Thür zum Boudoir.

Das Zimmer war leer. Das Fenster stand noch geöffnet.

Er ließ die Rouleaux herab, und wollte sich eben nach der Stelle wenden, wo das Geld verborgen lag, als ein leiser Schrei ihm verrieth, seine Mühe werde vergebens sein.

Adele deutete auf den Fußboden. Die Decke war zurückgeschlagen, das Getäfel geöffnet.

Adele war bleich wie der Tod, sie war ein Bild des Schreckens, ihre Augen starrten wild vor sich hin.

Auch Bolten schien einen Moment betroffen, aber seine Züge nahmen mehr den Ausdruck bitterer Wuth als den der Bestürzung an.

Ich errathe, murmelte er. Das war der Warner, oh — der Plan war gut ersonnen, und wie ein Tölpel bin ich in die Falle gegangen. Beruhige Dich, Adele, es ist keine Gefahr, wir sind nur bestohlen, weiter nichts. Ein schlauer Dieb hat mich genarrt. Er

sandte mir die Warnung, damit ich Dich zur Flucht dränge, er rechnete darauf, daß Du Deine Schätze vor der Abreise aus dem Versteck holen werdest, und beobachtete Dich daher. Das ganze war ein Diebstahl, nichts weiter.

Gott gebe es! murmelte Adele, mit Freuden gönne ich ihm das Geld, es klebt ein Fluch daran!

Bolten zuckte die Achseln. Er schloß den kleinen Koffer, in dem Adelens Werthsachen lagen, nahm ihn unter den Mantel und entfernte sich damit leise, wie er gekommen. Er gab sich nicht einmal die Mühe, im Garten sich umzuschauen, ob der Dieb noch dort, er war überzeugt, daß derselbe sich längst aus dem Staube gemacht.

Er sollte sich täuschen.

Adele rief ihre Dienerin, das Boudoir ward hell erleuchtet — das Licht sollte Gespenster verscheuchen. Sie machte Toilette für die Reise, die Zofe erschrak vor der Blässe ihrer Züge, aber wie hätte sie errathen sollen, daß dies schöne Weib vor den Schergen des Gesetzes zittere!

Um neun Uhr kam Paul mit seinem Wagen. Er hielt die Erregung Adelens für das Zittern der Liebe vor dem Schmerz der Trennung. Er hob sie in den Wagen und sie fuhren zum Bahnhof. Dort löste er für sie das Billet nach London, während sie im verschlossenen Wagen seiner harrte. Er gab ihr Gepäck auf — als er zurückkehrte fand er sie halb ohnmächtig, sie zitterte im Fieberschauer, eiskalter Schweiß stand auf ihrer Stirne, ihre Hände waren eiskalt.

Mir ist nicht wohl! sagte sie mit bebender Stimme; fort, fort, das Fahren wird mir wohlthun.

Er beschwor sie, umzukehren und sich in's Bett zu legen, sie könne in diesem Zustande nicht reisen. Ihn ergriff Entsetzen vor der Macht einer Leidenschaft wie diese, denn er glaubte, die Trennung von ihm mache sie krank.

Der Wagen rollte auf der Chaussee dahin.

Sie ward ruhiger, sie erholte sich, sie versuchte zu scherzen.

Er bewunderte das Weib, er fragte sich, ob er je ein Wesen finden könne, das ihn so heiß liebe, wie diese Frau.

Er küßte ihr die Hände, er legte sein Haupt an ihre Brust und weinte. Es war ihm, als habe er ihr das Herz gebrochen zum Dank für ihre Liebe.

Beide erreichten die Station, ohne sich ein Wort des Abschieds gesagt zu haben.

Er wollte mit ihr in den Bahnhof treten, aber sie duldete es nicht. Sie nahm ihm ihre Reisetasche aus der Hand.

Trennen wir uns ohne Abschied! sagte sie. In acht Tagen schreibe ich Dir. Bis dahin haben wir Beide Muße, ruhig über unsere Gefühle nachzudenken! —

Er gehorchte, und sie wartete, bis der Wagen davon gerollt — dann trat sie hinter ein Gebüsch am Perron, nahm aus der Reisetasche eine schwarze Perrücke, die ihr Bolten gegeben, und setzte sie auf; mit einem braunen Pulver färbte sie sich das Antlitz.

Wäre Paul Krawford umgekehrt, er hätte Adele nicht wieder erkannt, als sie jetzt in den Bahnhof trat und ein Billet nach Dublin löste.

Der Wartesalon war noch leer. Dort vervollständigte sie ihre Toilette, um sich unkenntlich zu machen, und zum Ueberfluß nahm sie den Ueberwurf verkehrt um und hüllte sich in eine Kapuze.

Zu derselben Zeit, wo sie den Bahnzug erwartete, saß Krack im Winkel einer Portierstube und hatte das Haupt sinnend auf die Arme gestützt. Er hatte dem Lumpensammler Wort gehalten, die Banknoten waren in seinen Händen, und auf den Scheinen stand das Zeichen Robert's — ein R.

Er hatte den Raub geprüft, ehe er das Haus Adelens verlassen; wäre es ein falsches Packet gewesen, so hätte er Bolten den Koffer abgenommen, und wenn er das Messer hätte brauchen müssen. Er hatte das rechte Packet — es waren echte Banknoten, so viel, wie er noch nie gesehen.

Auf seiner Brust war ein Capital verborgen, mit dem er seinem Kinde eine glückliche Existenz bereiten konnte. Wäre das Geld dein, rief es in ihm, dann hättest du nie wieder Sorgen, brauchtest nicht zu stehlen. Und ist es nicht dein? Wer weiß es denn, daß du es hast? Kannst du nicht dem Alten sagen, du hättest es nicht gefunden?

Aber du hast ihm dein Wort gegeben, du hast's ihm zugeschworen. Ein Mensch wird unglücklich, wenn du das Geld nicht auslieferst.

Gut — aber ist es nöthig, daß du Alles hinlegst? Wird der Zweck darum minder erreicht, wenn du zweitausend Pfund für dich behältst? Wie nun, wenn das Weib oder Bolten einen Theil der Summe ausgegeben hätten?

Die Versuchung wäre groß gewesen für einen minder der Gefahr verfallenen Mann, für den alten Dieb war sie ungeheuer.

Geld zurückgeben, das er glücklich gestohlen? Und wer verlangte das! Ein Mann,

der sein Freund war, aber es doch geduldet, daß er sich in Gefahr begeben.

Und wenn man ihn nun dabei ertappte, wenn er wieder in's Haus schlich, ward er er dann nicht als Dieb gefaßt?

Du wirst die Hälfte verbergen, die Hälfte zurücktragen, entschied er sich endlich. Du wirst das Getäfel aufreißen und einige Banknoten hinstreuen, als habest du sie verloren. Dann zerbrichst du eine Scheibe, damit der Portier munter wird, und du entfliehst, oder du setzest eine Leiter an, damit der Nachtwächter sie erblickt.

Er ging zum Hause Adelens und schlich in den Garten. Wie gern hätte er ein Geräusch gehört, um für sich selber eine Entschuldigung zu haben, die Flucht zu ergreifen! Aber Alles war still, es regte sich nichts — es kümmerte sich Niemand um die Habe der abgereisten Herrschaft — das Hausgesinde saß beim Portier und trank Punsch.

Vielleicht findest du Silberzeug genug! dachte er — die Ruhe des Ortes war so verführerisch zum Stehlen.

Er öffnete mit dem Dietrich die Hinterthüre und ging den Weg, den Bolten gegangen, er drang in das Schlafcabinet Adelens und stand wieder im Boudoir. Er riß das Getäfel auf, aber er legte das Geld nicht hinein. Er sah sich um, wo noch Schätze verborgen sein könnten. Ein kleiner eiserner Geldschrank stand unter dem Spiegel, dem er als Untersatz diente; sein Auge ließ sich durch die Goldverzierungen nicht täuschen, er ahnte, daß unter dem Flitter eine solide Arbeit verborgen. Er zog eine Feile aus der Tasche, aber plötzlich horchte er auf. Er hörte Stimmen im Garten, es war laut auf der Treppe, er fühlte, daß er verloren, er dachte an seine Katty und die Beine wankten ihm, es verdüsterte sich vor seinen Augen — man ertappte ihn wieder beim Einbruch und diesmal drohte ihm nicht Kerker, sondern Deportation! — —

Vor Gericht.

Kehren wir zu Robert zurück. Mit dem Selbstgefühl der Unschuld war er auf's Polizei-Büreau gegangen. Man sagt mir, daß ich gesucht werde, daß meine Effecten auf dem Bahnhof confiscirt sind! so sprach er zum Beamten und nannte seinen Namen.

Der Beamte war weder überrascht noch machte diese Denunciation auf ihn den günstigen Eindruck, den Robert gehofft. Es ist den Polizeibeamten nichts Neues, daß Verbrecher sich selbst stellen. Der eine stellt sich, weil ihn das Verbrechen gereut, der Andere aus Verzweiflung, weil er dem Steckbrief nicht entrinnen kann, der Dritte aus Noth und weil er im Gefängniß nicht für die Nahrung zu sorgen hat, der Vierte, um dadurch seine Strafe zu mildern, der Fünfte, um desto frecher zu leugnen. Der Beamte ist darauf gefaßt, eine neue List, eine unerhörte Frechheit kennen zu lernen, er wird aber nie glauben, daß ein Angeklagter unschuldig sei, bis er den Beweis sichtlich vor Augen hat.

Wenn Sie wirklich Sir Robert Bartels sind und sich nicht etwa für einen Anderen ausgeben, erwiderte der Beamte, so habe ich Ordre, Sie zu verhaften. Wer sagte Ihnen, daß Ihre Effecten confiscirt sind?

Ein Mann, den ich im Verdacht habe, daß er mich fälschlich denuncirt hat und der mir die Mittel zur Flucht geben wollte.

Dann thaten Sie unklug, dieselben nicht zu benutzen, lächelte der Beamte ungläubig, wollen Sie die Güte haben, dem Policeman zu folgen und dem Untersuchungsrichter Ihre Angaben zu machen!

Robert gehorchte der höflichen Aufforderung, der, wenn er dies nicht gethan die Gewalt gefolgt wäre, denn der Beamte hatte schon den Steckbrief mit seiner Persönlichkeit verglichen.

Der Untersuchungsrichter nahm Robert's Erklärung zu den Acten und verfügte seine Verhaftung — man brachte Robert in eine vergitterte Zelle.

Wir überlassen es dem Leser, sich die Gefühle Roberts zu schildern, der sich sagen mußte, daß nur ein Wunder ihn retten könne vor neuer entehrender Strafe.

Noch hatte er kein zweites Verhör bestanden, als man ihm erklärte, er solle eine Aussage vor Gericht machen, Herr Jamesport habe seine persönliche Vorladung beantragt. Bewaffnete Policemans führten ihn wie einen Verbrecher vor die Schranken des Gerichts. Er sah Jamesport erbleichen bei seinem Eintritt und Egells das graue Haupt abwenden. Wie schmerzlich mochte es diese Männer berühren, ihn, den sie Freund genannt, so gut wie in Ketten zu sehen. Lewes schaute verächtlich lächelnd, sein Blick schien Robert zu sagen: Ich habe dich gewarnt, du hast meinen Haß gewollt, nun fühle, was ich dir bereitet!

Brighton heuchelte Gleichgültigkeit, er gähnte.

Der Vorsitzende des Gerichts richtete an Robert die Frage, wie er heiße. Im Gerichtssaale herrschte lautlose Stille, die Zuhörer

auf der Tribüne waren durch die bisherigen Verhandlungen darauf vorbereitet, daß Roberts Angaben entscheidend sein würden. Lewes und Brighton hatten dagegen protestirt, daß man einen Mann als Zeugen vernehme, der schon entehrend bestraft, unter falschem Namen nach England gekommen und dort erst ihm, dann Jamesport seine Dienste verkauft habe und jetzt wegen eines neuen Verbrechens in Untersuchung sei.

Jamesport und Egells hatten dagegen den Charakter Robert's in das beste Licht gestellt und sich auf seine Aussage berufen, die glaubwürdig sein müsse, weil Robert kein Interesse mehr daran haben könne, zu leugnen. Sie hatten der Intriguen Boltens erwähnt, und da dieser, trotz der Vorladung, nicht erschien, und bekannt geworden, daß er plötzlich verschwunden sei, so war das Interesse auf's Aeußerste gespannt und dies erhöhte sich noch, als man die einnehmende Persönlichkeit Robert's sah, der bescheiden, aber doch zuversichtlich vor die Schranken trat.

Meine Herren! begann Robert mit ruhiger, fester Stimme, ich heiße Robert Brinkmann, wurde wegen Brandstiftung als Knabe verurtheilt und, nachdem ich meine Strafe verbüßt, von einem Ehrenmanne, meinem Lehrer, dem ich unendlich viel verdanke, adoptirt, so daß ich, wie meine Papiere auch nachweisen, den Namen Bartels auch rechtmäßig führen darf.

Ich will mich nicht entschuldigen oder rechtfertigen, wenn ich sage, daß die Strafe, die ich in meiner Jugend erlitten, wohl keinen Einfluß auf meine jetzige Glaubwürdigkeit haben kann, denn als Robert Bartels habe ich ein neues Leben begonnen, ein Leben der Arbeit und des Studiums, das mögen Ihnen meine Zeugnisse, das mögen Ihnen die Auslassungen der Herren Jamesport und Krawford beweisen. Obwohl ich von Beiden entlassen bin, berufe ich mich auf ihr Urtheil.

Die neue Anklage, unter der ich stehe, berührt meine Glaubwürdigkeit wohl noch weniger.

Ich will hier nicht meine Unschuld betheuern, Sie würden darüber lächeln, denn jeder Angeklagte leugnet seine Schuld; und ich habe keine Ursache, ein günstiges Vorurtheil zu beanspruchen, aber, meine Herren, ich bitte Sie zu erwägen, ob Jemand, der unter Anklage steht, falsches Geld verbreitet zu haben, der, wenn er seine Unschuld nicht beweisen kann, eine schwere Strafe erwarten muß, und wenn er freigesprochen wird, mit einem Makel behaftet ist, der es ihm unmöglich macht, je wieder das volle Vertrauen eines Brodherrn zu gewinnen, ich frage Sie, ob ein solcher Mann dafür interessirt sein kann, ob Herr Jamesport oder Herr Lewes seinen Prozeß gewinnt.

Ich habe ein Interesse der Wahrheit die Ehre zu geben und Ihnen glaubwürdig zu erscheinen; dies zu ahnen, liegt Ihnen fern, aber ich darf es nicht verschweigen.

Es hat mich tief verletzt, daß Herr Jamesport Mißtrauen in mich setzte, da ich aus seinen Diensten entlassen wurde — ich habe Hunger gelitten und war der Verzweiflung nahe, als ich wieder Arbeit fand, und kaum sah ich mich gerettet, so verfolgt mich das Unglück von Neuem, und wenn ich nicht sehr irre, von derselben Seite, wo die Intrigue gesponnen wurde, die mich aus Breatsend vertrieb.

Sie können hieraus annehmen, daß ich Herrn Lewes hasse und sehnlich wünsche, Herrn Jamesports Argwohn zu beschämen — und leugne es nicht, daß ich diese Gefühle hege, aber ich habe vor Allem das Interesse die Wahrheit zu sagen, damit dies Gewirr von Intriguen, dem ich erlegen, durch gerichtliche Untersuchung aufgedeckt werde.

Sir Lewes hat von mir keine Idee erhalten, noch weniger Sir Brighton. Die Plane der Construction, die Eigenthum des Herrn Jamesport geworden, sind mir gestohlen, und wenn Sie das nicht glauben, so klage man mich dieses Diebstahls an, aber man glaube an den Diebstahl. Herr Jamesport ist infam betrogen — wollen Sie nicht glauben, daß ich nur der unschuldige Spielball Anderer war, dann thun Sie, was Herr Jamesport aus Schonung für mich unterlassen, klagen Sie mich an, das Werkzeug des Sir Lewes und des Herrn Bolten gewesen zu sein, das liegt der Wahrheit näher, als daß ich Herrn Lewes ein Geheimniß verrathen haben soll.

Behauptet er, ich hätte meine Idee doppelt verkauft, so frage ich, wie kommt es, daß ich dann nicht die Flucht ergriffen, zu der mir Bolten die Mittel bot, ehe ich mich verhaften ließ, wie kommt es, daß Bolten nicht hier, um mich Lügen zu strafen?

Meine Herren! Mögen Sie meinen Charakter verdammen und mich verachten, weil ich schon bestraft bin und wieder unter einer entehrenden Anklage stehe, seien Sie aber deshalb nicht ungerecht und sprechen Sie mir nicht ein sehr nahe liegendes Gefühl ab. Die Herren, bei denen ich gearbeitet, werden Ihnen versichern können, daß

ich mit Ernst, mit Lust und Interesse arbeite, wer das aber vermag, der interessirt sich auch für das Werk, das unter seinen Händen entsteht, und wenn er eine Idee besitzt, so macht er sich damit nicht selber Concurrenz, indem er sie an zwei Stellen veräußert.

Hätte ich Herrn Brighton meine Idee mitgetheilt, so hätte ich auch bei ihm gearbeitet und ihm geholfen, die Idee auszubeuten; wollte er dies allein, mochte er meine Hülfe nicht, so hätte er Herrn Jamesport gewarnt, ihm Concurrenz zu machen, er hätte nicht heimlich seine Maschine vollendet, um jetzt einen Prozeß zu riskiren, in welchem er meines Zeugnisses bedurfte.

Robert schloß, indem er die detaillirtesten Angaben machte, wie er erst in der Fabrik Jamesport's darauf gekommen, die neue Construction anzuwenden, und sein Vortrag war so überzeugend, so klar, von so wahrem Gefühl durchglüht, daß wohl Niemand im Saale war, der nicht an die volle Wahrheit seiner Worte glaubte und unwillkürlich den Kopf darüber schüttelte, daß er ein bestrafter Verbrecher sein solle.

In den Augen des alten Egells glänzten Thränen der Rührung; Jamesport schaute Robert an, als wolle er ihm alles Unrecht abbitten, das er ihm gethan; Lewes und Brighton bemühten sich vergeblich, die Bestürzung zu verbergen, welche in ihnen nicht nur Robert's Worte, sondern der Eindruck derselben auf die Versammlung hervorrief.

Ich beantrage, rief Lewes, als man ihn aufforderte, sich zu vertheidigen, daß die Verleumdungen und Beschuldigungen, die ein Verbrecher mir in's Antlitz zu schleudern wagt, in den Acten deponirt bleiben, damit ich seine Bestrafung beantragen kann.

Darauf erklärte er die Aussagen Robert's für erlogen, er gestehe ja selbst ein, daß er ihn — Lewes — hasse und sich für Jamesport interessire; übrigens liege die Muthmaßung nahe, daß Robert zu dieser Aussage bestochen sei, da er noch vor Kurzem Jamesport geschrieben, er könne nur gegen ihn zeugen.

Das Gericht befragte Jamesport hierüber, dieser bestätigte die Aussage, fragte aber Lewes, woher er die Kenntniß von diesem Briefe und dessen Inhalt habe.

Durch Herrn von Holten, erwiderte dieser mit Ruhe, ich hätte den Prozeß nicht gewagt, wenn ich nicht gehofft, Bartels werde die Wahrheit sagen; Holten, der mit Bartels befreundet ist, orientirte sich darüber auf meine Bitte, und Bartels sagte ihm, er habe Herrn Jamesport geschrieben, daß er ihm nicht helfen könne.

Der Präsident wandte sich zu Robert, damit er sich hierüber äußere.

Die Spannung im Gerichtssaale hatte ihren höchsten Grad erreicht, sowohl unter den Betheiligten wie unter den Zuschauern, Letztere hatten bereits Wetten entrirt, ob Robert's Aussage retten werde oder nicht. Die Krisis war unstreitig jetzt da, man überführte ihn eines Widerspruchs, Jamesport hatte denselben gegen sein eigenes Interesse bestätigen müssen — Robert hatte also entweder gelogen oder er war, wie seine Ankläger ihm vorwarfen, bestochen worden.

Alle diejenigen, die durch die Erscheinung Robert's und seine taktvolle Haltung für ihn eingenommen gewesen, sahen mit Befremden, wie die Auslassung Jamesport's denselben augenblicklich verwirrt machte, und man war darauf gefaßt, ihn überführt zu sehen, als Robert wider Erwartung, mit einer Ruhe, die unmöglich erheuchelt sein konnte, den höhnenden Blick des Sir Lewes aushielt und vor die Schranken trat.

Meine Herren, wandte er sich zur Jury, ich hatte wohl Ursache, zu fragen, wer eigentlich mein Zeugniß anruft, ich sehe statt eines Gegners, beide Parteien gegen mich auftreten. Es liegt im Interesse der Herren Lewes und Genossen, die falsche Behauptung aufzustellen, daß ich die Absicht gehabt, ein unwahres Zeugniß abzulegen, wie aber Herr Jamesport meinen klar abgefaßten Brief in durchaus entgegengesetztem Sinne verstanden haben kann, das ist mir unerklärlich. Ich bleibe bei meiner Aussage und berufe mich auf den Brief, den ich in dieser Sache an Herrn Egells gerichtet.

Der Präsident machte ein Zeichen der Ungeduld, statt der Erklärung erhielt man eine Behauptung, die Jedem haltlos erschien; da überreichte Jamesport das Schreiben dem Gericht. Wenn Herr Bartels bei seiner Behauptung bleibt, sagte er, so mag er angeben, ob dieser Brief von ihm, ich bemerke, daß das Siegel aufgeklebt war und daß das Datum des Briefes mit dem Poststempel nicht übereinstimmt.

Lewes und Brighton zuckten bei diesen Worten auffällig mit den Achseln, und im ganzen Saale war wohl Keiner, der ihnen nicht beigepflichtet, daß Jamesport ein sehr gewagtes Manöver versuche, indem er andeute, daß der Brief gefälscht sein könne.

Das Gericht schien derselben Ansicht zu sein, der Brief ward verlesen, und als der Präsident jetzt Robert fragte, ob er diese

Zeilen geschrieben, und derselbe mit einem ruhigen Nein antwortete, da ging ein Gemurmel des Unwillens durch den Saal.

Sie behaupten also, der Brief sei gefälscht? fragte der Präsident — wählen Sie wohl Ihre Worte, Sir, und bedenken Sie, daß eine solche Anklage nicht nur die Postbehörde angreift, sondern eine arge Verleumdung gegen die Partei des Herrn Lewes wäre, wenn Sie Ihre Behauptung nicht beweisen können.

Die Worte waren in ermahnendem Tone gesprochen.

Meine Herren! entgegnete Robert, indem er sich hoch aufrichtete und die Richter einen nach dem andern fest anschaute, hier stehe ich nur als Zeuge, aber Sie wissen, daß ich unter der Anklage der Fälschung oder der Verbreitung gefälschter Noten stehe. Ich sagte Ihnen, daß ich unschuldig sei, und bitte Sie, einen Augenblick daran zu glauben, und sich dann zu fragen, ob es möglich ist, daß Jemand in meiner Lage einen Andern ungerechter Weise der Fälschung beschuldigen wird — ich aber behaupte, dieser Brief ist gefälscht, und bin glücklicher Weise in der Lage, dies beweisen zu können, von Wem er gefälscht ist und wie, das weiß ich nicht anzuführen, aber ich meine, daß derjenige, dem es gelungen ist, falsche Noten in meine Geschäftskasse zu spielen, derjenige, der Alles gethan, mich zur Flucht zu verleiten, damit ich hier nicht vor Gericht erscheinen könne, daß demselben auch leicht gewesen, einen Brief zu unterschlagen, daß ihm dies nicht größere Mühe gekostet, als die Spionage, die er in der Jamesport'schen Fabrik getrieben, als der Diebstahl der Plane, als alle Intriguen, die mich verderben sollten.

Die Freunde Robert's im Saale nickten einander zu, die Richter schauten sich fragend an, die ruhige Sicherheit Robert's, der überzeugende Ton der Wahrheit, feierten ihren Triumph.

Und wie, fragte der Präsident, wie wollen Sie den Beweis für Ihre Behauptung liefern?

Robert schien eine Weile unentschlossen, dann trat er vor die Schranken.

Meine Herren! sagte er, verzeihen Sie mir, wenn ich etwas Ungebührliches fordern sollte; aber ich habe unter den Verfolgungen meiner Feinde zu viel gelitten, um nicht ängstlich geworden zu sein und zu besorgen, daß man mir möglicherweise das Document meines Beweises früher entwendet, als bis ich das Gericht in Besitz desselben setzen kann.

Seien Sie unbesorgt, entgegnete der Präsident, das Gericht wird Sorge tragen, daß ein solcher Fall nicht möglich ist und trägt die Verantwortung dafür.

Wohlan, erwiderte Robert, dann bitte ich nach Birmingham telegraphiren zu wollen, daß ein Gerichtsbeamter das Briefcopirbuch der Fabrik des Herrn Krawford einsehe, in demselben ist die Copie des Briefes, den ich an Herrn Egells abgesandt, enthalten, und da dies eine Privatangelegenheit war, so habe ich die betreffenden Seiten mit meinem Siegel verschlossen.

Ich kann bestätigen, was der Zeuge behauptet, nahm der Anwalt der Krone jetzt das Wort, diese versiegelten Blätter hat Herr Krawford dem Untersuchungsgericht zugestellt, und ich habe sie hier in den Acten, die man mir mitgegeben, um mich über den Zeugen zu orientiren, sie sind noch uneröffnet.

Es wäre schwer, zu beschreiben, wie ungeheuer auf alle Anwesenden die Wirkung schon dieser Worte war, und wie sie sich steigerte, als die Copie vorgefunden, eröffnet und vorgelesen wurde.

Während Lewes schon bei der Erwähnung einer Copie seine Sicherheit verloren, hatten Jamesport und Egells ihre Freude kaum bemeistern können, und im ganzen Saale war Keiner, dessen Miene nicht dafür zeugte, daß er an Robert das lebhafteste Interesse nahm und ihm zujubelte; man nickte ihm zu, jedes Auge grüßte ihn — es war, als ob man jetzt nicht mehr daran zweifle, daß er sich auch von der ihn bedrohenden Anklage befreien werde, da es ihm gelungen, eine Intrigue aufzudecken, und somit zu beweisen, welche Waffen man gegen ihn gebraucht.

Die Sachverständigen erklärten, daß die Copie echt und daß der Brief, den Jamesport vorgelegt, sichtlich nachgeahmte Schriftzüge enthalte, man constatirte, daß das Siegel aufgeklebt sei, und daß das Datum auffallend ein Falsum constatire.

Jetzt wurde Lewes zur Rede gestellt und der Anwalt der Krone fragte ihn, wann Bolten ihm jene Nachricht von dem Schreiben Robert's gegeben, und ob es ihm nicht aufgefallen, daß Bolten über alle Handlungen Robert's so genau unterrichtet gewesen.

Lewes fühlte, daß es sich jetzt nicht um den Verlust des Geldes und des Prozesses allein, sondern auch darum handle, die ver-

brecherischen Mittel zu untersuchen, die man gegen Robert gebraucht, und mit jener Geistesgegenwart und raschen Entschlossenheit, die ihn stets ausgezeichnet, hatte er seinen Plan gefaßt, eine andere Position einzunehmen.

Meine Herren, wandte er sich zur Jury, ich sehe ernste, drohende Blicke gegen mich gerichtet und fühle den Vorwurf berechtigt, da Sie meine Rechtfertigung noch nicht gehört, aber es geht mir wie Ihnen und wohl Vielen hier im Saale, ich beginne an dem Urtheil zu zweifeln, das ich vorher über die Glaubwürdigkeit des Zeugen gefällt. Vor allen Dingen muß ich daran festzuhalten bitten, daß ich nicht der Angeklagte bin, sondern Herr Brighton, und daß ich nur insofern interessirt bin, als meine Capitalien im Spiele sind und ich daher Alles gethan, Herrn Brighton zu unterstützen. Ich bleibe trotz der Aussage des Angeklagten noch bei der Behauptung, daß seine Idee der neuen Construction einer Dampfmaschine uns früher als Herrn Jamesport mitgetheilt ist, Herr Brighton will dies beschwören, und ich traue dem ehrenhaften Herrn Brighton mehr, als dem vielleicht auch sehr ehrenhaften, aber doch schon mit entehrender Strafe belegten Herrn Bartels. Ueberzeugt von dem Recht des Herrn Brighton gab ich ihm Capitalien zu neuen Versuchen, und als ich nachher von Herrn Bolten hörte, daß Herr Bartels in der Jamesport'schen Fabrik seine Idee abermals verkauft, wurde ich natürlich besorgt, daß Herr Jamesport die Concurrenz des Herrn Brighton früher oder später anschuldigen werde, Geheimnisse auszubeuten, die einer seiner Arbeiter ihm verkauft. Ich gestehe, daß diese Besorgnisse mich zu dem Schritte verleiteten, Herrn Bolten eine Geldsumme dafür anzubieten, daß er mir genaue Auskunft hierüber verschaffe, und daß ich ihm eine Belohnung versprochen, wenn er Herrn Bartels veranlasse, sein Unrecht Herrn Jamesport einzugestehen und vor Gericht der Wahrheit die Ehre zu geben.

Welche Mittel nun Herr Bolten gebraucht hat, sich diese Belohnung zu verdienen, darüber kann ich keine Auskunft geben, er brachte mir eine Abschrift jener Zeilen, die Herr Jamesport erhalten und gab an, daß Herr Bartels ihm gestattet, die Copie anzufertigen.

Ich will nun Herrn Bartels nicht verdächtigen, daß er eine falsche Rolle gespielt, und da Herr Bolten der Vorladung des Gerichts nicht nachgekommen ist und ich höre, daß er aus London verschwunden, so fürchte ich viel eher, daß er mich betrogen und nur um der ausgesetzten Belohnung willen eine Fälschung begangen. —

Während Lewes noch sprach und durch seine schlauberechneten Wendungen mehr das Interesse als das Vertrauen der Richter und der Anwesenden zu gewinnen schien, war dem Vertheidiger des Herrn Jamesport eine Depesche überreicht worden.

Meine Herren, wandte sich dieser an das Gericht, die Nachricht, die ich soeben erhalte, veranlaßt mich, für den Fall, daß die Glaubwürdigkeit des Zeugen, Herrn Bartels, noch zweifelhaft sein sollte, zu beantragen, daß die Sitzung aufgehoben und ein neuer Termin anberaumt werde. Die Strafe, welche Herr Bartels in Deutschland erlitten haben soll, kann für seine Glaubwürdigkeit vor einem englischen Gericht von keiner Bedeutung sein, da er hier in England geraume Zeit unbescholten gelebt. Wenn das Gericht aber nicht ihm, sondern Herrn Brighton den Eid zuschieben will, weil Herr Bartels unter der Anklage eines Verbrechens steht, so beantrage ich Aufschub, da unzweifelhafte Beweise dafür gefunden sind, daß auch diese Anklage ein Werk des Herrn Bolten ist, daß Jener vielleicht der Schuldige ist. Jedenfalls liegt die Annahme nahe, daß der ꝛc. Bolten auch diese Intrigue gesponnen, um die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu verdächtigen. In dem Hause einer Geliebten des Herrn Krawford sind im Betrage von gegen 5000 Pfund Sterling echte Banknoten mit der Bezeichnung gefunden worden, die Herr Bartels auf den im Geschäft eingehenden Noten gemacht. Die Person ist geflüchtet, aber Herr Krawford hat eingeräumt, daß sie einige Minuten allein bei der offenen Kasse gewesen. Es hat sich herausgestellt, daß Bolten mit der Person in engem Verkehr gestanden hat und vermuthlich mit ihr entflohen ist — die Dirne — eine gewisse Adele Hall war bereits der Polizei verdächtig, eine Agentin von Falschmünzern zu sein. Die Depesche, die mir diese Notizen mittheilt, ist von Herrn Paul Krawford, also von dem Ankläger des Zeugen Bartels, unterzeichnet.

Es fehlte nicht viel und das anwesende Publikum wäre in lauten Jubel ausgebrochen, und nur das Interesse, mehr zu hören, hielt die Menge von einer Freudenbezeugung zurück, die eine Räumung der Tribünen zur Folge gehabt hätte. Aber man sah mit tiefer Rührung, wie Robert Bartels laut schluchzte, so übermannte ihn

die wunderbare Rettung, die unvermuthet ihm eine leichte Zukunft zeigte. Wer ihn gehört, wie er hoffnungslos unter dem Druck der entehrenden Anklage gesagt: Ich wage es nicht, mich hier unschuldig zu nennen, denn wer glaubt einem Angeklagten! — Wer ihn gesehen, wie die stolze Stirn von Scham geröthet, als zwei Policemans ihn in den Saal geführt, wer beobachtet, wie die giftigen Seitenhiebe des Sir Lewes ihm zugerufen, daß er durch Schande geächtet, wie es dann in ihm gezuckt, wer sich hinein gedacht in diesen Charakter, der so begeistert davon sprach, daß ein Arbeiter Interesse habe für seine Arbeit, und hörte, daß dieser Mann die Idee einer neuen Dampfmaschine erfunden, und nun angeklagt eines Verbrechens von Tagedieben war — der fühlte mit ihm, wie sein Herz leicht wurde von Centnern schwerer Last! Und man sah, wie der alte Egells hinstürzte, um Robert die Hand zu drücken, wie Jamesport, beschämt vor seinem entlassenen Arbeiter, erröthete, wie die Policemans, die stets in der Nähe Robert's gestanden, als sorgten sie, daß er entspringe, fast ehrerbietig zurücktraten, als schämten sie sich, hier die Wächter spielen zu müssen! — Und wahrlich — wenn es erhebende Momente im Leben giebt, die der Verewigung durch Lied und Farbe würdig, so greife der Dichter und der Maler nicht immer große historische Momente, suche nicht auf Schlachtfeldern und in Palästen die großen Züge des Heldenthums und der großartigen Intriguen, die auf Thronen spielen — er schaue das Leben des einfachen Mannes, des Arbeiters, und sehe, wie auch dort sich alle Stürme, die die Menschheit bewegen, in einer Brust entfesseln — und sind die Verhältnisse klein und der Rahmen eng, um so gewaltiger spielt das Drama in der Brust, und oft ist die Empfindung, die wir bei Schilderungen großer, glänzender Thaten fühlen, mehr durch die Poesie der Darstellung, durch den Zauber des Großartigen, als durch wirkliche Größe der Sache hervorgerufen, wir legen das Beste hinein und schmücken das Bild mit den Farben unserer Phantasie, aber wo in einem stillen Menschenleben ein ernstes Drama spielt, wo ein ehrlich Herz blutet und ein treu Gemüth seufzt unter der Wucht des Unglücks, und wo dann durch die Nacht des Elends Gottes Sonne blitzt und sonnigen Tag der finsteren Nacht folgen läßt, da fühlt und weint und jauchzt das Herz mit, und jede Thräne solcher Rührung, jedes Zucken des Mitgefühls, jede Neigung der Theilnahme, dort veredelt unser Herz und bildet ächte Perlen auf dem Meeresgrunde unserer wogenden Gefühle.

Auf der Polizei.

Wir müssen noch erklären, wie Paul Krawford zur Kenntniß von den Dingen gekommen, die er dem Vertheidiger Jamesport's mitgetheilt, und kehren daher in unserer Erzählung wieder zum Lumpensammler zurück. Der alte Trelewand war ein zu erfahrener Mann und hatte zu lange mit Dieben und Gaunern verkehrt, um nicht zu wissen, daß in der Seele des Verbrechers die Saite der Tugend ebenso leicht erklingt, wie die des Lasters, daß es oft nur einer Anregung zum Guten bedarf, um den Verbrecher zu hindern, eine Stufe tiefer zu sinken, daß aber auch der Dämon in ihm den Moment der Schwäche benutzt, ihn tiefer in den Abgrund zu ziehen. Man hat Beispiele davon, daß ergraute Verbrecher durch den flehentlichen Blick eines Kindes abgehalten wurden, eine Greuelthat zu begehen, und wieder, daß Menschen, die stets vor einem Morde zurückgeschreckt, denselben — wie sie selber gestanden — im blinden Wahnsinn begangen, mit einer Ueberlegung, die sie sich selber nicht erklären können.

Ein Gedanke, ein Argwohn — ein Geräusch, ein Zufall ist oft der entscheidende Moment, der gewichtig in die Waage fällt und eine That geschehen macht, die ewige Reue kostet.

Trelewand hatte oft mit Verbrechern gesprochen, vertraulich hatten sie ihm ihre Schicksale gebeichtet, und immer sah er es sich wiederholen das alte Spiel — ein Anstoß — ein Zufall — und der Mensch sank tiefer in's Laster, oder er ward gerettet vor einer That, die er schwer bereut hätte. Nenne man es Gott und Teufel, Engel und Dämon, Schicksal und Zufall — nenne man es, wie man wolle, es ist eine geheimnißvoll waltende Macht, die sich nicht wegleugnen läßt und das Leben des Menschen beherrscht, und die Gedanken zu Thaten treibt, und den Thaten Folgen giebt, die Berechnung des Menschen durchkreuzt, ihm Hindernisse in den Weg stellt oder ihn in den Strudel reißt, an dessen Rand er sein Netz ausgeworfen.

Der alte Lumpensammler ahnte es, daß der Dieb, wenn er die Banknoten finde, in Versuchung gerathen werde, dieselben für sich zu behalten, daß er irgend etwas be=

gehen werde, was die gute Absicht, die er diesmal gehabt, vernichten könne.

Und dann — wenn Jener ertappt wurde, war es dann nicht Pflicht dessen, der ihn zur That verleitet, für ihn zu zeugen?

Trelewand fürchtete den Vorwurf nicht, daß auch der Einbruch bei einem Verbrecher ein Einbruch bleibt, er wußte, daß jedes englische Gericht ihn freisprechen werde, wenn er darthun konnte, daß er keinen Raub, sondern die Aufklärung eines Verbrechens beabsichtigt — aber wie muß das Gericht urtheilen, wenn Krack außer den Banknoten noch andere Werthsachen stahl?!

Er mußte daher selbst nach Birmingham fahren, um zu rechter Zeit am rechten Orte zu sein.

Er begab sich dorthin, und traf am Morgen des Tages, den Bolten Adele zur Flucht bestimmte, dort ein. Es war ihm nicht möglich gewesen, Krack aufzufinden, als er aber das Haus Adelens in der Hoffnung umschlich, Krack dort zu treffen, wie er ebenfalls reco noscirte, sah er Bolten scheu den Garten betreten und hinter den Büschen verschwinden.

Das Herz des alten Mannes jubelte, als ihm dies heimliche Erscheinen Bolton's den Beweis gab, daß der Verbrecher mit Adele in geheimer Verbindung stand, die Vermuthung Robert's, daß die Kasse Krawford's durch Bolten mit falschen Noten versehen worden, hierdurch eine große Wahrscheinlichkeit, denn Adele war das Weib, das Paul Krawford veranlaßt hatte, Robert plötzlich zu entlassen.

Trelewand hielt sich in der Nähe des Hauses und sah Paul Krawford vorfahren. Er erkannte ihn auf der Stelle — hatte er doch ihn als Kind vor dem Tode oder großer Gefahr gerettet, hatte doch der alte Krawford oft genug ihm den heranwachsenden Knaben gezeigt und gesagt: die blühende Gesundheit, vielleicht das Leben dieses Knaben danke ich Ihnen! —

Und der Alte hatte seine Freude an dem schönen, kräftigen Knaben gehabt, dessen treue, fröhliche Augen eine reine Seele, ein warmes, empfängliches Herz verriethen.

Die Züge Paul's hatten sich ausgebildet, aber der Ausdruck war derselbe geblieben, und im Herzen Trelewand's sprach eine Stimme dafür, daß Paul nur in Folge einer Täuschung hart und ungerecht gegen Robert gehandelt haben könne, daß im schlimmsten Falle eine Appellation an sein Ehrgefühl ihn bewegen werde, sich wenigstens so weit den Netzen der Sirene zu entreißen, um Robert gerecht werden zu können.

Fast unmittelbar nach der Ankunft Paul's verließ Bolten das Haus, und zwar wiederum von der Gartenseite her, während Paul durch die Hauptthüre Eingang gefunden.

Wer den Verbrecher sich scheu umblicken sah, ehe er aus dem Buschwerk des Gartens heraus trat, und dann bemerkte, wie er rasch auf die Straße trat und sich schnell entfernte, der hätte Argwohn schöpfen müssen, für Trelewand war aber schon der Umstand, daß Bolten einer Begegnung mit Krawford ausgewichen, bezeichnend, er sah daraus, daß Adele diese Bekanntschaft vor Krawford verbarg.

Die ferneren Beobachtungen des Lumpensammlers hatten das Resultat, daß er die Ueberzeugung gewann, wie auch von Seiten Adelens und Bolten's etwas Entscheidendes vorbereitet werde. Durch eine gelegentliche Frage in einem Kaufladen der Nachbarschaft hatte Trelewand erfahren, daß die schöne Mistreß Hall in nächster Zeit Birmingham verlassen wolle, und daß schon in acht Tagen eine Auction stattfinden werde. Die Gardinen eines Theils der Gemächer waren entfernt, die Rouleaux abgenommen, nur die Fenster der Wohngemächer verriethen, daß man dort noch behagliche Räume habe. Sobald jedoch Krawford Adele verlassen, sah Trelewand durch die Treppenfenster, daß ein auffallendes Leben in die Dienerschaft gerathen, es ward ein Koffer herauf getragen, und als er, um sich von den Vorgängen genauer zu überzeugen, sich in den Hof geschlichen und dort eine Magd um etwas Essen bat, hörte er, wie eine andere Magd dieser erzählte, die Mistreß wolle plötzlich abreisen und der Herr Krawford werde sie selbst in seinem Wagen zum Bahnhof holen.

Jetzt war für Trelewand guter Rath theuer. Es war klar, daß Bolten zur plötzlichen Abreise gerathen, daß derselbe also seine und Adelens Lage für bedenklich hielt und zwar in Folge einer Nachricht, die plötzlich gekommen sein mußte. Der Umstand, daß Krawford Adele zum Bahnhof geleiten wollte, konnte einfach eine Galanterie gegen die Geliebte bedeuten, ebenso gut aber auch konnte Adele ihm anvertraut haben, daß irgend eine Nothwendigkeit sie zur Flucht zwinge und sie seines Schutzes bedürfe. Ein Märchen läßt sich leicht erfinden, besonders wenn derjenige, der es glauben soll, verliebt ist. Bot ihr aber

Krawford seinen Schutz und seine Hülfe, dann war er entweder von ihrer Unschuld in jeder Beziehung überzeugt, oder so in ihren Netzen, daß er selbst die Schuldige vertheidigt haben würde — es war daher von ihm keine Hülfe zu erwarten.

Adele hatte sich dem Anschein nach, nun aber erst vor einer Stunde zur plötzlichen Abreise entschlossen, ihre Pläne geändert, und damit vielleicht diejenigen, die Krack ersonnen, über den Haufen geworfen. Wenn sie heute abreiste und die Banknoten Robert's noch in ihren Händen waren, so sorgte sie schon jetzt für deren Fortschaffung, vorausgesetzt, daß sie dieselben nicht schon Bolten gegeben. Von Krack war keine Spur zu sehen — es war jedoch nicht unmöglich, daß er durch einen Spion die Vorgänge in Adelens Wohnung erfuhr. War das Erste der Fall, wurde er also durch die plötzliche Abreise dupirt — dann war Alles verloren, wenn Trelewand nicht selber Schritte that, die Flüchtigen der Polizei zu überliefern — trat der andere Fall ein, dann konnte jeder Schritt, den der Lumpensammler bei der Polizei that, Krack das Verderben bereiten. Sonach war guter Rath theuer, und dennoch drängte die Zeit, einen Entschluß zu fassen.

Wohl so Mancher in der Lage Trelewand's hätte um des edlen Zweckes willen einen Freund, der unschuldig verhaftet, zu befreien und ein Verbrechen zu enthüllen, Will Krack seinem Schicksale preisgegeben und es darauf ankommen lassen, ob derselbe sich compromittire oder nicht. Die Philosophie lag sehr nahe, zu behaupten, daß Niemand von ihm ein Verbrechen gefordert und er also allein Schuld trage, wenn er bei einem solchen ergriffen wurde, dann aber es auch ziemlich unwesentlich sei, ob er heute in die Hände der Gerechtigkeit falle oder morgen. Trelewand jedoch philosophirte anders — er hatte in Krack die Idee angeregt, vermittelst eines Einbruchs bei Adele die geraubten Banknoten zu finden, und er hätte sich Vorwürfe gemacht, wenn er dadurch Krack in Versuchung gebracht, einen Diebstahl zu begehen. Es war ihm daher der Weg abgeschnitten, den er sonst in jedem Falle eingeschlagen hätte, Adele zu denunciren und eine Haussuchung bei ihr zu beantragen, es blieb ihm nichts übrig, als abzuwarten, ob er bis zum Abend noch Krack treffe, das Haus zu beobachten und dann im letzten Moment die Schritte zu thun, die alsdann noch möglich waren.

Trelewand blieb daher in der Nähe des Hauses und verlor dasselbe nicht aus den Augen, wenn er auch, um Aufsehen zu vermeiden, in der Straße promenirte und ab und zu vor ein Schaufenster trat. Es war dunkel und er hatte noch keinen Entschluß gefaßt, noch keinen Plan, er wußte nur, daß er Himmel und Hölle eher in Bewegung setzen würde, als daß er Adele und Bolten aus den Augen verlöre. — Er sollte sich täuschen, es begegnete ihm etwas, woran er nicht gedacht und was doch das Naheliegendste gewesen.

Ein Policeman, dem es längst auffällig geworden, daß der fremde, keineswegs gut gekleidete Mann sich bereits mehrere Stunden in diesem Theile der Straße aufgehalten, trat endlich, als der Alte sich in einem dunklen Thorweg, gegenüber von Adelens Wohnung, verborgen und dort eine halbe Stunde sich nicht vom Flecke bewegt, zu demselben heran und befragte ihn, was er dort zu schaffen habe. Trelewand wollte eine kurze, abfertigende Antwort geben, als er in demselben Augenblick Krack bemerkte. Derselbe hatte sich dem Gartenzaun Adelens genähert, er schaute sich verstohlen um, es war kein Zweifel, daß der schlaue Dieb diese Stunde ersehen, seinen Vorsatz auszuführen. Trelewand erfaßte rasch die Situation. Wenn er dem Policeman eine zurechtweisende Antwort gab, so hatte dieser kein Recht, ihn zu verhaften, aber Niemand konnte ihn hindern, neben Trelewand Posto zu fassen und es war vorauszusehen, daß er doppelt argwöhnisch die in der Nähe liegenden Häuser beobachten werde. — Geschah dies, so war Krack's Unternehmen vereitelt. Jetzt, wo Trelewand diesen raffinirten und gewandten Menschen zur Stelle wußte, kam es vor Allem darauf an, ihm die Arbeit zu erleichtern, und den Policeman zu entfernen; der Alte that daher, als ob das Hinzutreten des Policemans ihm sehr unwillkommen, er antwortete mürrisch, daß er hingehe, wo es ihm beliebe und schlenderte davon, als wolle er eine weitere Erörterung vermeiden.

Der Policeman folgte ihm auf dem Fuße, Trelewand ging die Straßen hinab, indem er einen Halbkreis beschrieb, so daß er sich nicht zu weit von Adelens Haus entfernte, und den Argwohn des Policemans bekräftigte. Nachdem er auf diese Weise den Polizei-Beamten eine halbe Stunde spazieren geführt, ging er wieder bei Adelens Haus vorüber, und sein scharfes Auge erkannte Bolten, der gerade um diese Zeit gekommen war, die Werthpapiere Adelens zu

holen und, wie wir oben erwähnt, aus dem Fenster schaute, um sich zu überzeugen, ob Jemand im Garten sei; Trelewand sah aber auch eine Gestalt, die sich vom Fenster des Boudoirs aus auf den Baum zurückschwang und bemerkte, daß der Mann ein weißes Packet in Händen hatte.

Bolten mußte den Mann sehen, und dennoch rief er nicht nach Hülfe, er wagte also nicht, Lärm zu schlagen, Krack dagegen war der Streich gelungen, denn sonst hätte er im Hause einen besseren Versteck als auf dem Baume gefunden. In jedem Falle drohte Letzterem die Gefahr, daß der Policeman, der Trelewand verfolgte, ihn bemerkte. Der Lumpensammler begann daher plötzlich zu laufen, wohl berechnend, daß sein Verfolger sich anstrengen werde, ihn im Auge zu behalten.

Das Manöver gelang. Trelewand entfernte den Policeman aus dem Revier, ohne daß derselbe die Vorgänge im Garten Adelens bemerkte und jetzt blieb er athemlos stehen und erwartete, daß der Policeman die Geduld verloren haben und ihn von Neuem zur Rede stellen werde — es stand ihm klar vor Augen, was er jetzt zu thun habe.

Die Lage war in seinen Augen etwa folgende: Krack hat die Banknoten, die er gesucht, gefunden, oder sich überzeugt, daß sie nicht in Adelens Besitz, alsdann enthielt das geraubte Packet den Lohn, den er sich für seinen Einbruch geholt. Es war bei seinem Charakter anzunehmen, daß er sich nicht eher aus der Wohnung Adelens entfernt, als bis er entweder die gesuchte Beute gefunden oder gewiß war, daß sie nicht mehr im Hause Adelens. Hatte er die Banknoten, so konnte eine Denunciation des Einbruchs bei der Polizei ihm nichts schaden, sobald er das gegebene Wort gehalten, sie konnte ihn aber veranlassen, seine Verpflichtung zu erfüllen, wenn ihn etwa die Habsucht verleitete, sein Wort zu brechen. Erfolgte die Denunciation augenblicklich, so wurden Bolten und Adele verhaftet, ehe sie Birmingham verlassen — es war dies anzunehmen, da Beide der Polizei verdächtige Personen sein mußten. War ihnen der Raub entrissen, konnte man durch die aufgefundenen Noten die Unschuld Robert's beweisen, dann war die Verhaftung Bolten's und Adelens für Trelewand nicht nur ein unnützer Act der Feindseligkeit gegen diese Personen und mußte ihm von Krack und seine Genossen sehr verdacht werden, sondern er war auch gefährlich, denn Bolten erhielt dann Gelegenheit, durch lügnerische Angaben vor Gericht Robert zu verdächtigen, als habe er Adele die Banknoten gegeben — es war immer besser, er documentirt durch die Flucht seine Schuld, als daß er Robert's Vertheidigung durch neue Anschuldigungen erschwerte.

Erfolgte jedoch die Denunciation erst später, so lag das Bedenken nahe, daß Krack am Ende sich doch getäuscht und die Flüchtigen mit ihrem Raube nicht mehr zu erreichen waren. Krawford wollte Adele zur Eisenbahn bringen, sobald also die Denunciation derart erfolgte, daß die Polizei das Haus etwa um elf Uhr besetzte, konnte man die Flüchtigen noch durch den Telegraphen erreichen und Krawford wußte, wohin Adele ein Billet gelöst und konnte ihre Personalbeschreibung geben. Dies waren die Reflexionen, welche Trelewand leiteten. Sobald der Policeman ihn erreicht, trat er auf denselben zu und fragte ihn zu seinem nicht geringen Befremden nach dem nächsten Büreau der Polizei.

Sie ersparen mir viel Mühe, antwortete der Beamte lächelnd, wenn Sie mich dahin begleiten wollen, ich beabsichtige, Ihnen wie Ihr Schatten zu folgen.

Das haben Sie redlich gethan, und ich denke, wir machen heute noch einen Gang zusammen, antwortete Trelewand launig, dann werde ich Ihnen auch erklären, weshalb ich mich so eben außer Athem gelaufen.

Bin sehr neugierig darauf, Sir, und hoffe, Ihre Erklärung wird befriedigen.

Mit diesen höflichen Formen — denn eine anständige Polizei beobachtet solche auch dem Armen gegenüber, selbst wenn sie ihn im Verdacht hat, da sie ja nicht der Oberherr, sondern der besoldete Beschützer jeden Staatsbürgers ist — führte der englische Policeman den Lumpensammler zum Büreau und meldete dort seinem Vorgesetzten, daß ein Gentleman, der ihm stark verdächtig erschienen, begehrt habe, zur Station gebracht zu werden.

Trelewand verneigte sich vor dem Beamten mit dem Selbstgefühl eines Briten, welcher weiß, daß auch im Polizei-Büreau der Staatsbürger respectirt wird und daß das Gericht jede Unbill ahnden würde, die ihm etwa hier passiren könnte.

Sie wünschen Angaben zu machen, Sir? fragte der Beamte, mit scharfem Kennerblick die ihm fremde Person musternd.

Ganz richtig, Sir, und zwar über einen Einbruch, der heute beabsichtigt wird.

Sehr löblich, Sir. Haben Sie die Güte, mir Ihre Verdachtsgründe zu bezeichnen!

Sir, ich habe die Gewißheit davon, denn ich bin selbst dabei betheiligt.

Ah — Sie wollen also einen Genossen verrathen, Sir?

Durchaus nicht, Herr, ich bin kein Verräther und noch weniger ein Dieb.

Verzeihen Sie, Sir — dann habe ich Ihre Worte mißverstanden.

So ist es — ich bin kein Dieb und dennoch will ich heute einen Einbruch durch Helfershelfer veranlassen, und hege den Wunsch, daß einige Herren von der Polizei dabei zugegen wären. Es handelt sich nämlich darum, einem Diebe seinen Raub wieder abzujagen. Ich hätte freilich um eine Haussuchung bitten können, aber einerseits war es fraglich, ob Sie dieselbe auf meine Bürgschaft hin unternommen hätten, andererseits bin ich überzeugt, daß dieselbe aus doppelten Gründen fruchtlos geblieben wären. Der Dieb, von dem ich rede, ist überaus schlau, und wenn ich ihn heute Morgen denuncirt hätte, so würde er, bis Sie den richterlichen Befehl zur Haussuchung erwirkt längst eine Warnung erhalten und sich mit dem Raube davon gemacht haben, wo nicht, so hat er den Raub doch so verborgen, daß nur ein im Diebeshandwerk gewandter Mann, nicht aber die Polizei ihn findet. Das waren meine Gründe, Sir, so zu handeln, wie ich's gethan, und nicht anders.

Der englische Polizei-Beamte ist gewohnt, von den sonderbaren Engländern die sonderbarsten Originalitäten täglich zu sehen und sich über nichts zu wundern; daher hörte auch hier der Beamte ruhig zu und erwägte höchstens, ob in dieser Angabe etwas sei, was verrathe, daß die Polizei durch den Denuncianten gefoppt werden könne.

Sir, erwiderte er, ich erlaube mir, Sie an einen Umstand zu errinnern, den Sie vergessen haben könnten. Der Einbruch an sich ist ein Verbrechen, die Polizei darf nur auf Grund richterlichen Befehls in ein Haus eindringen und mag den Gentleman, den Sie Dieb nennen, eine Ihnen gehörige Waare in seinem Hause bergen, er dürfte, sabald Sie bei ihm einbrechen, den Schutz des Gesetzes anrufen und Sie würden wegen Einbruchs — er aber erst auf Ihre Klage, wenn sie begründet ist, wegen Diebstahls bestraft werden. Der Umstand, daß Sie Polizei zur Hülfe oder zum Zeugen rufen, schützt Sie gar nicht, denn die Polizei hat kein Recht zum Einbruch, und wenn ich Ihnen Beamte mitgebe und Sie überhaupt nach dieser Denunciation nicht aus dem Auge lasse, so geschieht das nur, um den Einbruch zu verhindern und den Verbrecher, den Sie ihren Helfershelfer nennen, zu verhaften.

Sehr richtig, Sir, entgegnete Trelewand ruhig, ich kenne das Gesetz und weiß, daß unsere Verfassung Jeden schützt und das Hausrecht unverletzlich macht. Wenn jedoch der Einbruch in eine Wohnung geschieht, die von ihrem Bewohner verlassen ist, und wenn diese Wohnung nur seine Diebeshöhle war, so dürften die Geschworenen anders urtheilen — übrigens ist der Mann, den ich meinen Helfershelfer nenne, vielleicht so gewandt, sich nicht ergreifen zu lassen und von mir würden Sie keine Notizen über ihn erhalten — ich spreche hier nur eine Vermuthung aus, der Mann handelt vielleicht ganz anders, er ist weder mein Diener noch mein Genosse, ich habe nur zufällig sein Vorhaben erfahren — doch das Alles ist Sache des Gerichts, ich kann also darauf rechnen, daß Sie mir heute Nacht einige Herren von der Polizei zur Begleitung geben?

Rechnen Sie darauf — ich bin sogar in der Lage, Sie bitten zu müssen, entweder sehr genaue und befriedigende Angaben zu machen, oder sich in Folge Ihrer eigenen Denunciation als verhaftet anzusehen.

Dürfte ich fragen, Sir, welche Zeit wir haben?

Es ist ein Viertel auf zehn Uhr.

Danke Ihnen, Sir. Dann bitte ich, mich allein oder unter Bewachung — wie Sie wollen — nach der Fabrik des Herrn Krawford begeben zu dürfen, da ich nothwendig Herrn Krawford sprechen muß, um zu wissen, welche Enthüllungen ich Ihnen machen darf.

Wie, rief der Beamte aufmerksam, Herrn Krawford müssen Sie sprechen? Steht er in Beziehung zu dem Einbruch?

Sehr war — Sie gestatten mir also, dorthin zu gehen?

Der Beamte flüsterte einige Worte mit dem Policeman der Trelewand verfolgt. Die Kunde, die er erhielt, schien ihn lebhaft zu interessiren. Ich werde selbst Sie begleiten, sagte er, wir wollen einen Fiaker nehmen. Wenn ein Mann wie Herrn Krawford im Spiele ist, kann Ihr Vorhaben nicht so ganz verwerflich sein.

Sie werden mir vielleicht noch Dank schuldig werden! sagte Trelewand geheimnißvoll lächelnd und der Beamte horchte auf und schien Aehnliches zu denken.

Es ward ein Fiaker geholt, Beide stiegen ein und erreichten nach kurzer Fahrt die Fabrik.

Herr Krawford ist nicht zu Hause und wird erst gegen Mitternacht zurückkehren! lautete der Bescheid, den sie dort erhielten.

Wissen Sie vielleicht, wo er sich so lange aufhalten will? fragte Trelewand den Portier. —

Ich hörte den Kutscher sagen, daß sein Herr eine weite Tour machen wolle, er hat die stärksten Pferde nehmen müssen. Der Kutscher fragte mich nach dem Wege zur Eisenbahnstation T** —

Es ist gut! sagte Trelewand, der sogleich errieth, daß Krawford Adele dorthin bringen wollte und daraus schloß, daß Krawford, mehr oder minder eingeweiht in die Gefahr, die ihr drohte, bemüht war, sie zu retten; sagen Sie doch Ihrem Herrn, sobald er zurückkehrt, möge er sich nach dem Polizeihof in der ***Straße begeben, falls er für ihn sehr wichtige Nachrichten erfahren wolle.

Der Beamte hatte das Gespräch belauscht und schien in nicht geringe Unruhe versetzt, er ahnte, daß etwas Besonderes vorgehe, wobei die Polizei die Rolle des Düpirten spiele. Es war ihm bekannt, daß Krawford wie viele Andere in den Spielsalons der Mistreß Hall verkehre, über diese war man so weit orientirt, daß man sie für eine Abenteuerin hielt, die reiche Gecken prelle. Als man zuerst auf die Spur falscher Banknoten gekommen, war freilich ein Verdacht gegen Adele aufgestiegen, da man aber das System befolgt, sehr vorsichtig den Falschmünzern nachzuspüren, um wo möglich die Fabrikanten zu entdecken, waren keine besonderen Schritte geschehen, man beobachtete nur, und die Denunciation, welche Robert beschuldigte, sowie die Anzeige, die Krawford gemacht, hatten die Aufmerksamkeit von Adele um so mehr abgelenkt, als diese ungestört ihre Soireen weiter gab und ganz offen ankündigte, daß sie abzureisen gedenke. Man urtheilte, daß sie im Gegentheil, wenn sie sich schuldig gefühlt, die Abreise schon deshalb nicht angekündigt hätte, um keine Aufmerksamkeit zu erregen — Krawford, das wußte man, war der intimste Verehrer Adelens; der Beamte hatte, als Trelewand geäußert, er wolle Krawford sprechen, schon einen leisen Argwohn gehegt, da ihm der Policeman sagte, Trelewand habe sich stundenlang in der Nähe von Adelens Haus aufgehalten — es schien daher mehr als befremdend, daß Krawford mit dem Wagen eine Tour machte, die er mit der Eisenbahn in wenig Minuten zurückgelegt hätte, und das bei Nacht, bei einem keineswegs milden Wetter!

Das Interesse, mit welchem er Trelewand anschaute, wuchs und gern hätte er durch einige Fragen seine Neugier befriedigt, aber der Mann sah nicht aus, als ob man ihm etwas, was er nicht freiwillig gestand, auf Umwege entlocken könne, und so hielt der Beamte es für das Gerathenste, ihm schweigend zu folgen und der Dinge zu harren, die da kommen sollten.

Erklärungen.

Trelewand stieg wieder in den Fiaker und gab die Ordre: Zurück zum Polizeihof! — dagegen konnte der Beamte nichts einwenden. —

Sir, begann der Alte nach einer Pause, es wäre hübsch, wenn wir uns verständigen könnten und Sie thäten es vielleicht, wenn ich besser gekleidet wäre und ein recht vornehmes Aeußere hätte.

Sir, es kommt darauf an, entgegnete der Beamte, was Sie über „Verständigen" sich denken. Was Vertrauen anbetrifft, so hegt man das gegen ehrliche Leute, da hat die Kleidung nichts mit zu schaffen; da entscheidet der Eindruck, den sie auf uns machen, und in gewissen Dingen würde ich beispielsweise Ihnen, den ich heute zum ersten Male gesehen, mehr vertrauen, als Herrn Krawford, der mir als Ehrenmann bekannt ist. —

Und in welchen Dingen etwa!

In solchen, die mich als Beamten angehen könnten. Herr Krawford ist ein Lebemann und beurtheilt jedenfalls eine schöne junge Dame weniger richtig, als Sie, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht ganz auf rechten Wegen geht.

Ganz richtig, Sir, und Ihr Beispiel trifft den Nagel auf den Kopf. Aber ich will Ihnen noch mehr sagen. Ein Mann, der nicht gerade auf den Kopf gefallen ist und Erfahrungen gesammelt hat, ist in eigenen Angelegenheiten stets der beste Polizei-Beamte für sich, es giebt Intriguen, die man nicht getreu schildern, Verhältnisse, die man nicht ganz aufdecken mag, und der Polizei-Beamte muß daher Manches erst errathen, was der Betheiligte schon weiß — oft aber rathet er ganz falsch. Wenn es nun Pflicht der Polizei ist, den Bürger vor Verbrecher zu schützen und diese aufzuspüren, wäre es da so falsch und für die Würde eines Beamten unpassend, einmal den Betheiligten seine

Rolle spielen zu lassen und ihm die Mittel in die Hand zu geben, dies zu können?

Nein, ich würde das sogar mit Freuden geschehen lassen, wenn ich eine Garantie dafür hätte, daß der Betreffende seine Rolle nicht mißbraucht.

So lassen Sie mich heute Polizei-Beamter spielen und bleiben Sie in meiner Nähe, damit Sie die gewünschte Garantie haben.

Bis jetzt habe ich Ihre Wünsche stricte erfüllt, Sie haben mich aber nur neugierig gemacht.

Ich verspreche Ihnen jede Aufklärung, die Sie wünschen, sobald ich Herrn Krawford gesprochen.

Dann ist es vielleicht zu spät, Geschehenes zu redressiren — Herr Krawford hat Jemand nach T** gebracht.

Gut, erwiderte der Alte lächelnd, so handeln Sie doch gegen ihn, wie Sie wollen! Telegraphiren Sie, daß man ihn oder seine Begleiter festhalte — machen Sie, was Sie verantworten können, ich werde dasselbe thun.

Der Beamte biß sich auf die Lippen, er sah, daß Trelewand seine Gedanken durchschaute und merkte wohl, daß er seiner Ahnung nicht widersprach; aber welchen Anhalt hätte er gehabt, einen Schritt gegen Kraford oder Adele verantworten zu können?

Sie wünschen, begann er nach kurzer Pause, daß ich Ihnen Leute gebe, einen Einbruch zu constatiren. Es soll geschehen. Wo wird dieser Einbruch stattfinden?

Das werden Sie in einer halben Stunde erfahren.

Ich will es Ihnen sogleich sagen. Mistreß Hall soll bestohlen werden — bei ihr befindet sich geraubtes Gut.

Sie haben recht gerathen, Sir!

Ah, und ich soll warten, bis sie die Bahn erreicht hat —

Sir, lächelte Trelewand, so telegraphiren Sie doch — aber wer sagt Ihnen, daß sie von dem Gute, welches bei ihr verborgen ist, etwas weiß?

Der Beamte murmelte einen Fluch — er sah, daß er diesem Gegner nicht gewachsen.

Sir, nahm Trelewand wieder das Wort, werden Sie nicht mißmuthig, Niemand verräth gern unnütz einen Dritten — aber seien Sie dessen gewiß, daß, wenn Ihnen auch heute ein Vogel entwischen sollte, Sie doch eine Entdeckung machen werden, die Ihnen große Befriedigung bereiten und auch Ehre einbringen wird. Den Ruhm der Entdeckung eines Verbrechens, welches die Polizei schon lange vergebens verfolgt hat, überlasse ich Ihnen, wenn Sie über einige Ausschreitungen hinwegsehen wollen, die nöthig waren, den Schleier zu lüften, ohne mehr Leute zu compromittiren, als nöthig ist. Wollen Sie mir diese Nachsicht versprechen?

Jede, die ich vor meinem Gewissen und meiner Pflicht verantworten kann.

Lassen Sie es genug sein mit dem Gewissen, das Pflichtgefühl ist dehnbar wie Gummi, auch beim besten Beamten der Polizei. Oder nennen Sie es recht, Spione besolden und einem Verbrecher die Strafe erlassen, wenn er andere angiebt? Mehr als dies letzte verlange ich nicht. Sie werden ein Einsehen haben und einen Menschen nicht dafür unglücklich machen, daß er einmal auf unrechten Wegen ehrliche Zwecke verfolgt. Das wäre unmenschlich, keines Briten würdig.

Sie sind nicht was Sie scheinen! entgegnete der Beamte, Trelewand aufmerksam und neugierig musternd — aber Sie sind jedenfalls ein ehrlicher Mann und ich verspreche Ihnen jede Nachsicht zu üben, die mir möglich ist.

Das genügt, Sir, und ich danke im Voraus. Ich würde wenn es mein Leben gälte, vom besten Freunde nicht fordern, daß er meinetwegen sein Gewissen verletzte, und das ist das höchste Gesetz, das ich anerkenne. Man kann es aber auch verletzen, wenn man die Pflicht strenger erfüllt, als es nöthig ist für den Zweck — ich sehe, wir verständigen uns — und da es jetzt spät geworden, eilen wir, den Dieb in dem Hause der Mistreß Hall zu erhaschen.

Also doch! rief der Beamte — und zog an der Schnur, um den Fiaker halten zu lassen. Ich werde durch den nächsten Polizeiposten Leute beordern, wir wollen keine Zeit verlieren!

Der Beamte sprang aus dem Wagen und wenige Secunden später standen sie vor dem Hause Adelens, während ein Policeman zur Wache eilte, Unterstützung zu holen.

Wie nun? fragte Trelewand, als Beide den Garten betraten — wenn der Diebstahl schon verübt wäre und wir nur die Spuren des Diebes fänden und diese constatirten, Sie aber morgen das geraubte Gut erhielten?

Der Beamte sah Trelewand zuerst befremdet, dann mit steigendem Unwillen an, die Röthe des Zornes flammte auf seinen Wangen. In diesem Falle, sagte er, würde ich mich von Ihnen für geprellt halten und Sie als den eigentlichen Urheber des Einbruchs oder der Comödie, in der er eine Rolle spielt, verhaften. — Aber, unterbrach er sich und

senkte seine Stimme zum Geflüster herab — wozu der unzeitige Scherz — der Dieb ist im Hause, ich sehe den Schein der Blendlaterne — wir kommen zur rechten Zeit!

Der alte Lumpensammler zuckte zusammen bei diesen Worten und seufzte tief auf — so hatte ihn seine Ahnung nicht getäuscht, Krack war der Versuchung erlegen und in das Haus zurückgekehrt, um einen neuen Diebstahl zu verüben!

Nun?! lächelte der Beamte triumhirend, Sie sind ja plötzlich still geworden — erwarten Sie das Resultat?

Der Alte schwieg — es gab nur eine Rettung für Krack, und das war die, daß man die Banknoten bei ihm fand. Aber war dies wahrscheinlich, hatte er den Raub nicht irgendwo geborgen, ehe er sich in neue Gefahr begab? War nicht anzunehmen, daß der alte Dieb zuerst sein Wort gehalten und dann, durch die Versuchung verführt, ausgegangen war, ein Geschäft auf eigene Rechnung zu machen?

Die Policemans kamen. Der Beamte ließ den Garten und die Front des Hauses besetzen, dann drang er, gefolgt von Trelewand, die Hintertreppe hinauf.

Wir haben oben geschildert, in welchem Zustande Will Krack seine Häscher erwartete. Der Mann war wie gebrochen — er sah, daß jede Flucht unmöglich. Er hätte vielleicht zu einer Waffe gegriffen, wenn ihm nur ein oder zwei Gegner genaht wären, er hätte vielleicht einen Mord begangen, aber zu seinem Glück fehlte der Anstoß dazu, den die Hoffnung auf das Gelingen dem Verzweifelten giebt.

Da rief eine Stimme Will Krack! Er schaute auf — sah den Alten Trelewand, und unbeschreiblich wäre es, die Gefühle zu schildern, die ihn bestürmten. Er fühlte die Banknoten in seiner Hand, er las in den Augen des Alten, daß dieser ihm Hülfe bringen könne — es war, als packe eine Faust den Mann, den schon der Schwindel am Rande des gähnenden Abgrundes ergriffen, so schüttelte ihn Angst, Grauen, Hoffnung und Jubel; sein Auge wurde feucht und die Lippen murmelten leise das Wort „Katty" aber in einem Tone, der sich dem tiefsten Innern seiner Brust entrungen.

Nur einen Blick hatte Trelewand ihm zugeworfen und er hatte ihn verstanden, hatte Alles errathen; er reichte Trelewand die Noten und sagte, auf die geöffnete Stelle des Fußbodens deutend: Dort — dort habe ich sie gefunden!

Geld! murmelte der Beamte argwöhnisch, das hatte Mistreß Hall zurückgelassen?! — und er sah mit Befremden, wie Trelewand die Banknoten prüfte und laut aufjubelte und mit strahlendem Antlitz ihm hingab.

Ja, rief der Alte, Geld! Es sind Banknoten, und sehen Sie wohl nach, alle sind mit einem R. bezeichnet. Wenn ich Krawford gesprochen, werden Sie hören, was es für eine Bewandniß mit diesem Gelde hat.

Ich sehe noch nicht constatirt, daß es hier gestohlen sein muß, obwohl die bedeutende Summe wohl von diesem Gentleman nicht hergetragen ist — aber wie steht Herr Krawford damit in Berührung? — das ist ein seltsames Räthsel —

Das sich später lösen wird! rief der Alte, constatiren Sie nur die Oeffnung im Getäfel.

Vor Allem, sagte der Beamte ernst, muß ich jenen Gentleman verhaften — damit deutete er auf Krack — an Ihren Angaben wird es liegen, ob ich ihn freilassen kann; — es ist mir sehr seltsam, daß die Bewohnerin dieses Zimmers eine so bedeutende Summe baaren Geldes sollte zurückgelassen haben.

Trelewand gab Krack einen beruhigenden Wink.

Ich werde Sie befriedigen, erwiderte er dem Beamten; eins jedoch kann ich Ihnen schon jetzt sagen — die Vernehmung des Herrn Paul Krawford wird dringend nothwendig sein, und je früher dieselbe geschieht, um so eher werden Sie klar schauen und die Schritte thun können, Jemand, der unschuldig leidet, von den Folgen eines schweren Verdachts zu befreien. Ich erkläre hiermit und behaupte, daß Herr Krawford meine Behauptung bestätigen können wird, die in Ihren Händen befindlichen Banknoten sind aus der Kasse des Herrn Krawford gestohlen und durch gefälschte ersetzt worden, um den Buchhalter des Herrn Krawford, Robert Bartels, in Verdacht der Verbreitung gefälschter Noten zu bringen.

Der Beamte schien wie vom Blitz getroffen. Das war doch eine mögliche Erklärung für das Vorhandensein einer so beträchtlichen Summe, und wenn es auch noch zu erhellen war, weshalb Adele dieselbe zurückgelassen, so war doch dem Beamten ein Fingerzeig gegeben, die Angelegenheit des angeklagten Bartels aufzuklären und der Untersuchung Fortgang zu verschaffen. Man hatte nämlich, um dem Anwalt der Krone das nöthige Material zu verschaffen, Atteste über Roberts Lebenswandel herbeischaffen müssen und Notizen erhalten, welche es wenig glaubwürdig erscheinen ließen, daß man in

ihm den wirklichen Schuldigen verhaftet. Man hatte bei der Confiscation seiner Papiere und Habseligkeiten Alles in einer musterhaften Ordnung gefunden, in seinem Kalender hatte er jede Ausgabe und Einnahme verzeichnet, das stimmte mit dem Rest der Baarschaft, den man bei ihm gefunden, mit der Wäsche und den Kleidern, jedes Stück war notirt, verrechnet, man ersah aus diesem Ausgabebuch, mit welcher musterhaften Ordnung Robert gewirthschaftet und wie er äußerst sparsam gewesen, und wenn der Thatbestand, daß man ihn der von ihm geführten Kasse eine sehr bedeutende Summe falschen Geldes gefunden, nicht vorgelegen, so hätte man ihn trotz dessen, daß man die Fährte der Falschmünzer noch nicht gefunden, freilassen müssen.

Gerade die Beamten der Polizei in Birmingham, die mit Genugthuung nach London gemeldet, daß ihre Thätigkeit den Agenten der Falschmünzer entdeckt, waren die Ersten, die stutzig wurden, als die weiteren Nachforschungen nur Entlastungs-Beweise für Robert, aber keine Spur finden ließen, die andeutete, wie er mit den Fälschern in Berührung gestanden.

Man hatte nachgeforscht, von wem die Denunciation ausgegangen, und als die Person nach langen Recherchen festgestellt, auf Bolten fahnden lassen. Dieser war jedoch rechtzeitig avertirt worden und hatte sich von London, wo er bekannt geworden, entfernt.

Die Auslassung Trelewand's öffnete daher dem Beamten ganz neue Aussichtspunkte und zeigte ihm, wo er das Licht finden könne, diese dunkle Angelegenheit aufzuklären.

Nachdem die Wohnung Adelens geschlossen und unter Siegel gelegt worden, entfernte sich die Polizei und nahm sowohl Trelewand wie Krack mit sich, Ersteren nur, weil er freiwillig sich dazu erbot, denn wie wir gesehen, hatte er Paul Krawford zu wissen gegeben, daß er auf der Polizei-Wache wichtige Notizen erhalten solle.

Paul Krawford hatte Adele, wie wir gesehen, nach T*** geführt, aber diese Fahrt, von der er sich eine so süße Abschiedsstunde versprochen, hatte einen ganz andern als den erwarteten Charakter gehabt und der Eindruck desselben erhielt seinen Stempel, als Adele von ihm forderte, daß er sogleich umkehre, ohne sie auf den Perron des Bahnhofs zu bringen. Diese seltsame Scheu, in der Begleitung eines Herrn gesehen zu werden, mußte um so mehr Befremdendes haben, als Adele sich in dieser Beziehung in Birmingham, wo man sie kannte, nie genirt, in T*** aber Niemand sie kannte! Es hatte den Anschein, als ob sie sich gescheut, seine Begleitung auf den Bahnhof in Birmingham anzunehmen und als ob sie auch hier in T*** sich habe den Abschied von ihm ersparen wollen.

Diese nächtliche Fahrt, die ihm anfänglich als eine köstliche, viel verheißende Laune erschienen, gab jetzt, wo sie ein unbehagliches Ende genommen, viel Stoff zu Betrachtungen; er fragte sich, als er auf der Landstraße dahin rollte und in der kalten, feuchten Nachtluft fröstelte, was seine Dienstleute von dieser Excursion halten müßten, und es stieg ein Argwohn in ihm auf, daß Adele ihm damit irgend einen Streich gespielt habe.

Dieser Argwohn erhielt seine Bestätigung, als er bei seiner Rückkehr gegen Mitternacht die Bestellung erfuhr, die ein Fremder in Begleitung eines Polizei-Beamten an ihn hinterlassen. Er war so neugierig, daß er, obwohl es Mitternacht schlug, sofort nach dem Polizeihofe fuhr, wo man ihn auch erwartete.

Trelewand hatte sich von dem Beamten die Gunst erbeten, mit Krawford sprechen zu dürfen, sobald derselbe käme, und Paul war nicht wenig überrascht, als er den alten Lumpensammler vor sich sah, aber seine Enttäuschung über die erwartete wichtige Nachricht war verfrüht — schon die ersten Worte Trelewand's ließen ihn ahnen, daß hier von sehr ernsten Dingen die Rede sein werde.

Mr. Krawford, begann der Alte, der Herr Beamte hat mir gestattet, ehe er Ihnen eine Mittheilung macht, einige Fragen an Sie zu richten, und ich bitte, mir dieselben gütigst beantworten zu wollen, da es sich um die Ehrenrettung eines Menschen handelt.

Ich werde sehr gern zu solchen Zwecken behülflich sein, erwiderte Krawford erröthend, denn eine Ahnung, daß hier die Rede von Robert sei, durchbebte ihn — auf der Fahrt von T*** hierher hatte er an die Warnung Robert's gedacht!

Dann bitte ich Sie, mir zu sagen, fuhr Trelewand fort, ob Sie einen gewissen Bolten, der sich auch Baron von Holten nennt, kennen.

Nein — doch ja! verbesserte Krawford sich — ich sah einen Baron Holten in einer Soirée sehr flüchtig, es wurde gespielt und er weigerte sich, fremde Banknoten zu neh-

men, da falsches Geld cursire. Diese Bemerkung machte mich ängstlich, da ich kurz vorher in meiner Geschäftskasse sehr viele fremde Banknoten bemerkt.

Ah, lächelte Trelewand, das war also an demselben Tage, wo Robert Bartels von Ihnen entlassen war.

Ja, antwortete Paul nicht ohne Verwirrung, und es brachte mich auf den Argwohn, den ich zur Kenntniß der Polizei gebracht.

Darf ich fragen, Herr Krawford, in welchem Hause Sie Herrn Bolten — oder von Holten sahen?

Krawford erröthete noch stärker. Die Frage wurde ihm lästig.

Ich hoffe, sagte er, Sie fragen dies nicht aus Neugier?

So wenig, daß ich hier diesen Herrn bitte — damit wies Trelewand auf den Beamten, der bejahend zunickte — Ihre Antwort zu Protocoll zu nehmen.

Ich bin also hier in Untersuchung — das ist eine seltsame Art des Verhörs.

Sir Krawford, bemerkte der Beamte, es ist von keinem Verhör die Rede, Sie haben dem Manne freiwillig zugesagt, seine Bitte zu erfüllen. Ist es denn ein Geheimniß, wonach er forscht?

Nein — entgegnete Krawford, der den Stich dieser Frage fühlte — es war in einer Soiree der Mistreß Hall, wo ich Herrn von Holten kennen lernte.

Der Alte lächelte befriedigt. Nun noch eine Frage, Herr Krawford! rief er, mir sagt Bartels, daß an jenem Tage, wo er entlassen wurde, diese Mistreß Hall Sie besuchen wollte. War es ihr möglich, an Ihre Kasse zu kommen?

Krawford stieg das Blut in's Antlitz vor Scham und Verwirrung und Unmuth. Ihre Neugier geht zu weit! sagte er. Will man etwa diese Dame verdächtigen, um den Argwohn gegen Bartels zu zerstreuen? Ich gebe auf diese Frage keine Antwort, es genüge Jedem, wenn ich sage, daß ich Mistreß Hall für so achtbar halte, daß ich ihr unbesorgt mein ganzes Vermögen anvertrauen würde.

Mr. Krawford, nahm der Beamte das Wort, die Frage dieses Herrn hatte nichts Beleidigendes — denn es fehlte Ihnen ja kein Geld, es wird aber nöthig sein, daß Sie sich über diesen Punkt äußern, sei es jetzt, sei es später auf eine Vorladung, die ich zu diesem Zwecke an Sie ergehen lassen werde.

Sir — es wird mich Niemand zwingen können, die Discretion, die man einer Dame schuldet, zu verletzen.

Davon ist auch nicht die Rede, Sir, aber da Sie Herrn Bartels beschuldigt, falsches Geld in Ihre Kasse gelegt zu haben, müssen Sie auch den Eid darauf leisten können, daß vorher kein Anderer Zutritt zu Ihrer Kasse gehabt, daß Mistreß Hall nicht in der Lage gewesen, unrechte Banknoten statt der rechten hinzulegen.

Paul Krawford war es in diesem Augenblicke, als werde ihm eine Binde von den Augen gerissen. Die directe Anklage Adelens kam so unerwartet, daß sie betäubend wirkte, er starrte den Polizei-Beamten an und vor seinen Augen stiegen Erinnerungen auf, die jetzt plötzlich eine andere Gestalt, andere Farbe, anderen Charakter annahmen; es war, als ob er, so lange von einem Rausche befangen, jetzt nüchtern geworden, und in dem Weibe, vor dem er gekniet, einen Satan erkenne. Er errinnerte sich des Tages, wo sie ihm eine bedeutende Summe fremder Noten zum Wechseln gegeben, der Bedeutungen, daß sie einmal plötzlich werde England verlassen müssen, er gedachte ihrer Forderung, allein an seine Kasse treten zu dürfen und hatte jetzt die Erklärung dieser Bitte sowie der heutigen Fahrt — er hatte ihr zur Flucht verholfen, sie hatte seine Kasse bestohlen, und um sich an Robert zu rächen, jenen Zwist heraufbeschworen, die mit der Entlassung Robert's an dem Tage endete, wo sie eine Stunde später seine Kasse fälschte.

Der Beamte und Trelewand konnten es in den Mienen Paul's lesen, daß er die Anklage bestätigen werde, daß er von Entdeckung des Betrugs, der ihm gespielt worden, wie zermalmt sei.

Meine Herren, rief Paul endlich, Sie haben einen Argwohn in mir erweckt, der zu entsetzlich ist, als daß ich daran glauben mag, denn alsdann wäre ich der Narr eines Dämons gewesen und hätte niederträchtig an einem Freunde gehandelt. Ja — Mistreß Hall war an jenem Tage allein bei meiner Kasse, aber beweisen Sie mir, woher Sie die Kühnheit nehmen, diese Frau zu beschuldigen? —

Das ist sehr leicht! lächelte Trelewand. Sir Krawford, diese Mistreß Hall ist eine Dirne, die als Adele Braun schon in London eine abenteuerliche Rolle gespielt — in ihrem Hause sind heute in sicherem Versteck die echten Noten gefunden worden, die sie gestohlen, um falsche hinzulegen.

Wie?! rief der Beamte, sich vor die

Stirne schlagend, diese Mistreß Hall war Adele Braun, das Frauenzimmer, das den Fälschern in Prevost's Local zur Flucht verholfen?

Es war dieselbe, Sir — antwortete Trelewand, — ich mochte sie nicht verrathen, ehe ich Beweise ihrer Schuld hatte, denn offen gestanden, ich hielt Bolten für den Dieb der Noten — jetzt aber ist Alles klar, Bolten war der Denunciant Robert's — Adele Braun war die Agentin der Fälscher, man lenkte den Verdacht auf Bartels und Mistreß Hall hat heute die Flucht ergriffen!

Die Sie verhindern konnten, wenn Sie früher gesprochen! rief der Beamte und eilte hinaus, um den Telegraphen in Bewegung zu setzen.

Als er zurückkehrte, hatte Trelewand sich bereits mit Krawford darüber verständigt, daß dieser sofort Schritte thue, Bartels von der über ihm schwebenden Anklage zu befreien. Letzterer versprach durch eine Depesche, den Vertheidiger Jamesport's davon zu instruiren, daß die Unschuld Bartels so gut wie erwiesen sei.

Nur Eins bleibt mir noch immer unerklärlich, sagte der Beamte, das ist der Umstand, daß sich das Geld in der Wohnung der Hall vorgefunden, anstatt daß sie ihren Raub mit auf die Flucht genommen.

Ich will Ihnen dies erklären, wenn Sie Nachsicht üben wollen, wie Sie es versprochen, erwiderte Trelewand. Mein Freund Krack hat das Geld schon vor der Abreise Adelens gefunden und konnte der Versuchung nicht widerstehen, dieser Dame auch in ihrer Abwesenheit einen Besuch zu machen, er wird Ihnen sagen, daß er zum zweiten Male gekommen, um das Geld wieder in den Versteck zu legen und sich von Ihnen überraschen zu lassen; Sie würden dies glauben, aber ich müßte dann vielleicht einen Eid schwören, und der würde Alles umwerfen, denn ich sah Krack bereits um halb neun Uhr im Hause — ich führte gerade Ihren Policeman spazieren! — Meine Absicht war, daß sie Krack nicht finden, sondern nur den erfolgten Einbruch constatiren sollten, die mit R bezeichneten Banknoten wären Ihnen dann zugeschickt worden, ohne daß Krack die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft gehabt hätte.

Der Beamte lächelte.

Es ist besser so, erwiderte er, und ich werde den Mann laufen lassen, wenn er eine offene Thüre oder ein schlecht vergittertes Fenster zu benutzen versteht; aber, setzte er laut hinzu, während er Trelewand in's Ohr geflüstert, wären Sie ein College von der Polizei, so würde ich Ihnen mein Compliment machen, jetzt muß ich schon fragen, wie Sie zur Kenntniß dieser Intriguen gekommen?

Sir, erwiderte Trelewand, sich verbeugend, wäre ich von der Polizei, so würde ich Ihnen meine Spione nennen, so aber müssen Sie mir schon meine Privatgeheimnisse gönnen, ich lebe weder bei Hofe, noch bin ich Gutsbesitzer, ich handle mit Lumpen, und da darf ich mir weder die Kundschaft, noch die Freundschaft verderben.

Hiergegen war nichts zu sagen, der Beamte fühlte, daß dieser Mann sich lieber einsperren lassen, als seine Geheimnisse ausplaudern werde.

Sonnenschein.

An dem Tage, wo die öffentliche Gerichtssitzung, welche den Prozeß Jamesport und Lewes entscheiden sollte, stattfand, war Betty Jamesport in nicht geringer Erregung.

Das Herz dieses jungen Mädchens hatte einen Roman durchlebt, der bis zu seiner Krisis gediehen und jetzt all' ihre Gedanken in furchtbarer Spannung auf einen Punkt gefesselt hielt.

Als Robert Bartels in seiner Blouse an jenem heiteren Frühlingsmorgen sich ihrem Vaterhause genähert, ein Lied der Sehnsucht mit heller, kräftiger Stimme singend, das Herz voller Hoffnung und Muth, da hatte der deutsche Mann einen wunderbar fesselnden Eindruck auf ihr Herz gemacht, es war ihr zu Muth gewesen, als ob ein frischer Hauch sie anwehe und Saiten in ihr erklingen lasse, die ihre Seele mit nie gekannter Wonne erfüllten.

Die Neugier war schon Interesse, als der junge Mann den Widerwillen ihres Vaters, Ausländer anzustellen, besiegte, mit frohem Erstaunen und doch mit einem Gefühl, als habe sie es geahnt, erfuhr sie, daß dieser Mann seltene Fähigkeiten besitze, es war ihr, als gebühre ihr ein Theil des Lobes und als werde ihr etwas Frohes gesagt, wenn ihr Vater und Egells Robert's Eifer und Wissen priesen, sie hatte ihn ja gewissermaßen in's Haus geführt.

Die Zurückhaltung, welche Robert beachtet, sein Ernst, seine Bescheidenheit, sein ganzes Wesen, das ihrem heiteren, sorglosen Charakter fremdartig war, erhöhten das Interesse und erweckten, gerade weil Contraste sie anziehen, in ihr eine fast brennende Begierde, seine Vertraute zu werden.

Es war ihr, als bedürfe er des Trostes und als könne sie ihm solchen geben, als müsse es seinen Muth aufrichten, wenn die Tochter eines reichen Fabrikherrn ihn als ihres Gleichen ansehe, und je mehr sie sich mit ihm beschäftigte, um so leichter ward sie davon überzeugt, daß er sie liebe und dies Gefühl nur aus Bescheidenheit und im Gefühl seiner untergeordneten Stellung verberge. —

Robert rettete ihr das Leben, als der wüthende Stier auf sie zustürzte, der Glaube, von ihm geliebt zu sein, ward Ueberzeugung, und sie wagte es, wie wir gesehen, den ersten Schritt zu einer Erklärung zu thun, ihr Herz wollte ihn ermuthigen, sich auszusprechen — da hörte sie, daß er einer Anderen sein Herz geschenkt, daß sie sich bitter getäuscht, und je glücklicher sie im Hoffen gewesen, je stolzer sie sich gefühlt, dem Geliebten die Hand zu reichen, sich zu ihr zu erheben, je seliger sie sich das Glück ausgemalt, zu hören, wie er ihr Alles verdanke, um so bitterer war die Enttäuschung, um so demüthiger das Gefühl, die Schwäche ihres Herzens blosgestellt zu haben.

Ein Gemisch von Trauer, Schmerz, Bitterkeit, Scham und Empörung erfüllte ihr Herz, und der Kampf in ihrer Brust, diese Gefühle zu klären, war ein blutiger, ihr ganzes Sein war aus den Fugen gerissen, wo im stillen Frieden sich glückliche Hoffnung gesonnt, da tobte jetzt der Sturm.

Die edle Natur hätte den Sieg errungen und Betty dahin gebracht, zu entsagen und ihr Herz in Freundschaft dem zu weihen, der seine Liebe verschmäht, als gerade in dem Augenblick, wo noch die Bitterkeit der Enttäuschung ihr Recht geltend machte, der Zweifel ihres Vaters an dem Charakter Robert's laut wurde und auch Egells ihn nicht mehr zu vertheidigen wagte — der Verdacht, daß Robert den Ausgang mit ihr benutzt, Bolten den Diebstahl vollführen zu lassen und so gewissermaßen sie zur Mitschuldigen zu machen, lag zu nahe, als daß sie im Gefühl der Bitterkeit denselben nicht erfaßt hätte und statt nun den Frieden des Herzens darin zu suchen, daß sie ihre Sehnsucht überwand, versuchte sie sich zu trösten, indem ihre Phantasie alles hervorsuchte, Robert als einen Unwürdigen hinzustellen.

Statt das Licht zu suchen, ließ sie Schatten über ihr Herz ziehen, und ihre Seele gefiel sich darin, das Bild, das ihr theuer gewesen, dadurch zu vernichten, daß sie es beschmutzte mit niedrigem Verdacht.

Sie gewöhnte sich daran, das Schlechteste von Robert zu denken und dies ward ihr leicht, als ihr Vater und Egells keinen Hehl daraus mehr machten, daß Robert auf raffinirte Weise das Vertrauen getäuscht, sie sagte sich, er habe absichtlich sie glauben gemacht, daß er sie liebe, um diesen Betrug um so sicherer zu verüben, aber wie sie sich auch zwang, verächtlich von ihm zu denken, es lebte etwas in ihrer Brust, was diesem Hohn auf ihr besseres Selbst widersprach, und diese Stimme ließ sich nicht ersticken.

Als sie ihn zum letzten Male gesehen — im Theater zu London — da hatte das Herz mit dem Argwohn hart gekämpft, und der Letztere hatte gesiegt — Robert saß auf einem der besseren Plätze, er spielte den Gentleman, die Blouse des Arbeiters war also nur Maske gewesen, sein Stolz darauf erheuchelt, es war ein gemeiner Gauner.

Mit blutigem Hohn gegen das eigene Herz hatte sie ihn als solchen den Freundinnen dargestellt und ihnen gesagt, ihr Vater müsse ihn noch schonen, um ihn und seine Genossen ganz zu entlarven — da trat er in ihre Loge und begrüßte sie mit jenem Blick seiner klaren ehrlichen Augen, die ihr so tief in's Herz gedrungen, und die Scham machte sie verwirrt, sie fühlte, daß sie unedel gehandelt — der Kampf in ihr begann von Neuem, und als an jenem Tage, wo Trelewand ihren Vater besucht, dieser die Worte fallen ließ: Wenn er unschuldig wäre, dann ist er der edelste Mensch, der je gelebt — da wollte ihr Herz überfluthen, so mächtig tobte darin die alte Liebe, die Scham und die Reue.

Heute mußte es sich entscheiden, heute mußte Alles klar werden, Robert stand vor Gericht!

In seiner Jugend war Robert zum Zuchthause verurtheilt worden — Egells hatte ihr das erzählt — wenn er heute verurtheilt wurde, drohte ihm eine ähnliche entsetzliche Strafe.

Ihr schauderte, wenn sie daran dachte, wie niedergedrückt er gewesen, wie er ihr gesagt, auf seinem Leben laste ein Fluch, und doch habe er nichts gethan, was ihn zwinge, sich selber zu verachten!

Und heute? Vielleicht war er minder schuldig, als ihr Vater es glaubte, jener unselige Fluch ließ auch heute den Stab über ihn brechen — die Kette des Lasters zieht am Leben des Menschen, zieht ihn hinab, auch wenn er sich bessern will, die alte Sünde hängt sich bleiern an seine Fersen.

Es war so leicht möglich, daß man Robert gezwungen, den Betrug zu verüben, daß man ihm gedroht, seine Schande zu

enthüllen, wenn er ein neues Verbrechen scheue!

Es war bereits Nachmittag geworden und noch war ihr Vater nicht zurück, die quälende Unruhe ward mit jeder Secunde folternder, sie verließ das Haus, dem Wagen entgegenzugehen, der ihren Vater und Egells auf der Station erwartete, und als sie einsam auf dem Wiesenpfade hinwandelte, wo sie Robert zum ersten Male gesehen, da klang ihr das Lied in den Ohren, das er damals gesungen:

> Weinend muß mein Blick sich senken;
> Durch die tiefste Seele geht
> Mir ein süßes Deingedenken
> Wie ein stilles Nachtgebet!

Sie murmelte die Strophe leise nach, das Herz blutete, und wie Träume zogen Erinnerungen voller Wehmuth und Sehnsucht durch ihre Seele.

Da hörte sie das Rollen eines Cabriolets und bebend schaute sie auf — aber das war nicht der Wagen ihres Vaters, es saßen Fremde in dem Wagen, und erröthend über die Bewegung, die sie gemacht, dem Cabriolet entgegen zu fliegen, schlug sie das Auge nieder.

Der Wagen hielt an und zwei Herren sprangen heraus, von denen der eine vornehm gekleidet, der Andere aber durch einfache Tracht eine bescheidene Stellung verrieth.

Mylady, sagte der elegante Herr, sie höflich begrüßend, ich müßte mich sehr irren, wenn ich in Ihnen nicht Miß Jamesport erkenne, es sind freilich sechs Jahre her, seit ich die Ehre hatte, Sie zu sehen, Sie waren damals ein Kind und haben natürlich mich längst vergessen, ich bin ein Geschäftsfreund Ihres Herrn Vaters und heiße Brown.

Mr. Brown, mein Vater wird sich freuen, Sie zu begrüßen, ich erwarte ihn jeden Augenblick von *** zurück.

Ich weiß das, man sagte mir auf der Station, daß der Wagen des Herrn Jamesport dort seiner harre. Ich komme in einem Anliegen, das Ihnen vielleicht nicht sonderbar klingen wird, wenn ich etwas weit ausholen darf. Mein Werkführer, Herr Berg, den ich Ihnen hier vorstelle, hat einen Freund, über dessen Schicksale er lange Zeit in Unruhe gewesen, da er ihn vergeblich gesucht und ihn schon verschollen glaubte, bis wir gestern zufällig seinen Namen in einem Zeitungsblatt lasen. Der Freund meines Werkführers hat nach demselben bei ihrem Herrn Vater gearbeitet und soll ein Geheimniß verrathen haben; er wird als ein Mensch geschildert, der in Deutschland schon als Verbrecher bestraft worden. Wenn hier kein Irrthum in der Person obwaltet, wenn der Herr Bartels, den ihr Herr Vater anschuldigt, derselbe ist, den Herr Berg aus seiner Heimath her kennt, so erfüllt dieser eine Pflicht, wenn er den Angeschuldigten wenigstens darin unterstützt, daß er Verläumdungen zu Schande macht.

Betty war hoch erröthet, die Blicke, die sie auf Berg und Brown abwechselnd heftete, verriethen, wie lebhaft ihre Theilnahme an dieser Neuigkeit war.

Es scheint keine Verwechselung vorzuliegen, sagte sie, aber leider kommen Sie zu spät, das Gericht muß schon gesprochen haben, die Sitzung hat heute Morgen begonnen.

Das wäre entsetzlich — man klagt ihn schwerer Verbrechen an und Berg versichert mir, daß es keinen ehrlicheren, befähigteren und ehrenhafteren Charakter gäbe, als Robert Bartels.

Robert Bartels ist der Name des Arbeiters, der bei meinem Vater Ingenieur gewesen, aber ich kann Ihnen die Beruhigung geben, daß mein Vater Alles daran setzen wird, seine Strafe zu mildern, er ist ihm persönlich verpflichtet und hat die Klage nur eingereicht, weil Bartels dies gefordert, er zweifelt selbst an dem Grade der Schuld dieses Mannes, obwohl er erfahren, daß Herr Bartels bereits früher mit Zuchthausstrafe belegt worden.

Das ist die Wahrheit, nahm jetzt Berg das Wort, aber, rief er, und seine Wangen glühten von edlem Eifer, Gott allein und Robert Bartels wissen, wer der Schuldige ist, für den er sie gelitten, für wen er in edelster Aufopferung den Flecken hingenommen, der seine Ehre brandmarkt. Ich kann Ihnen sagen, daß ich den Mann, der Robert Bartels damals angeklagt, vor ihm zittern sah, als habe er ein böses Gewissen; ich habe gehört, wie der Mann, der Robert beschuldigt, seine Fabrik in Brand gesteckt zu haben, ihm in dieser neu erbauten Fabrik einen Posten angeboten und ein Criminalbeamter, der die Sache untersucht hat, ein Mann der Verbrecher verfolgt und beaufsichtigt, der hat Robert Bartels wie einem Sohne die Hand gedrückt, als derselbe Abschied genommen von der Heimath — ich darf und mag nicht mehr sagen, aber wenn Robert Bartels verurtheilt werden sollte, dann ist er einer niederträchtigen Verleumdung zum Opfer gefallen, oder er will sich nicht vertheidigen wie damals, wo er auch unschuldig gebüßt.

Betty schaute den Mann an, der so warm eine Sache vertheidigte, für die ihr Herz nur zu gern Partei ergriff, und die Sehnsucht, mehr von Robert zu hören, war es allein, die sie bewog, sich ungläubig zu stellen.

Mein Herr, sagte sie, man hört den Freund des Herrn Bartels und es spricht sehr für ihn, daß er sich so warme Freundschaft erworben, aber es klingt unglaublich, was Sie sagen, — welcher Mensch opfert seine Ehre für einen Anderen?

Es mag unglaublich klingen, Miß, aber wer Robert Bartels kennt, wie ich ihn kenne, der mißt ihn nicht mit gewöhnlichem Maß. Eines kann ich Ihnen noch sagen — die Tochter jenes Fabrikherrn, von dem ich sprach, drückte Robert Bartels, dem einfachen Arbeiter, dem Manne, auf dem die Schmach eines Verbrechens lastete, dem Entehrten die Hand und trotz der drohenden Blicke ihres Vaters, sagte sie ihm mit Thränen in den Augen, daß sie ihn achte, wie keinen Menschen auf der Erde. Noch eins will ich Ihnen sagen, fuhr er fort, als Betty sich abwandte, ihre Bewegung zu verbergen, die in mächtiger Fluth sie mit tausend Gefühlen bestürmte, daß sie hätte weinen mögen vor Schmerz und Lust und Wehmuth und Wonne, dieser Mann ist der Sohn eines armen Arbeiters und er hat durch eisernen Fleiß sich ein Wissen und solche Kenntnisse verschafft, daß ein alter Gelehrter, ein Menschenfeind, der Niemand zu sich ließ, bis dieser Mann ihm das alte vertrocknete Herz wieder neu belebte, ihn nicht nur unterrichtet, sondern ihm das Geld gegeben hat, das er sich erspart, um wissenschaftliche Versuche zu machen, denn er sagte: In Robert Bartels steckt ein Geist, der sich mächtig entfalten und der Industrie neue Bahnen erringen und ebnen wird.

So ist es, Miß, nahm jetzt Brown das Wort, ich habe, neugierig gemacht durch die Erzählungen dieses Herrn, der selbst ein tüchtiger Kopf und fähiger Arbeiter ist, Erkundigungen eingezogen, die Alles, was er sagt, bestätigen, jener alte Gelehrte hat seinem Zögling seinen Namen gegeben und ihm seine Erfindungen anvertraut — ich würde mich glücklich schätzen, wenn Herr Bartels mir seine Dienste anbieten wollte, und nach dem, was ich über ihn gehört, spotte ich jeden Urtheils, das ihn als Fälscher und Betrüger brandmarken könnte; ich glaube nicht, daß ein Mann, den Streben und Arbeit geadelt, zum gemeinen Verbrecher herabsinken kann, ehe ich nicht mit eigenen Augen dies gesehen.

Ich auch nicht! rief Betty, der das überfluthende Herz die falsche Scham überwinden ließ und mit Erstaunen sahen Brown und Berg in ihren Augen Thränen. Ja, fuhr sie fort, Sie sehen mich bewegt, es erfreut mich innig, einen Zweifel zerstreut zu sehen, der sich nur schwer in meiner Seele eingewurzelt, Robert Bartels war hier wie ein Freund geschätzt und geachtet, mein Vater legte große Stücke auf ihn und wenn ich Ihnen sage, daß er durch kühne Geistesgegenwart mich aus Lebensgefahr befreit, so werden Sie meine Bewegungen erklärlich finden. —

O, rief Berg und sein Auge flammte, indem er das schöne Mädchen mit Blicken zu verschlingen schien — entschuldigen Sie eine Erregung nicht, die wahrlich die Scham beschämen würde — verzeihen Sie mir, aber ich möchte Ihnen für diese Thränen danken können, ohne daß meine Anmaßung Sie verletzt.

Die Wangen Betty's färbten sich purpurn und es war ihr nicht unwillkommen, daß sie gerade jetzt vor dem Hause angelangt, einer Antwort dadurch ausweichen konnte, daß sie die Herren aufforderte, einzutreten.

Der Leser erinnert sich vielleicht noch der Persönlichkeit Karl Berg's, jenes Arbeiters, der seine Freundschaft für Robert mit der Entlassung aus der Reichmann'schen Fabrik büßte, als er an jenem Tage, wo der Sohn Reichmann's Robert höhnisch herausgefordert und mit der Reitpeitsche bedroht, sich diesem als Zeuge angeboten. Karl Berg hatte stets eine Vorliebe für Robert gehabt, dessen Vater ihm als Muster eines tüchtigen Arbeiters galt, während er in dem Sohne ein Vorbild sah, wie man durch Fleiß und Eifer seine Kenntnisse vermehren und sich heranbilden könne. Er besaß nicht die Fähigkeiten Roberts, ihm fehlte die leichte Auffassungsgabe und die Genealität, aber sein heller klarer Verstand ging ruhigen Schrittes die Wege, die Robert's Geist im Fluge zurücklegte; er konnte sagen, daß er sich jede Stufe des Wissens mit solidem Fleiß und langer Anstrengung zu eigen gemacht, und wenn Robert im Stande war, neue Constructionen zu ersinnen, durch Combinationen an der Vervollkommnung der Mechanik zu arbeiten, so gab es vielleicht selten einen Arbeiter, der, wie Berg, durch eine gründliche Kenntniß der Technik befähigt war, den Ingenieur bei einer bereits eingerichteten Fabrik zu ersetzen, da er jede Maschine, die er kennen lernte, so gründlich studirte, daß er bald im Stande war, eine gleiche zu con=

struiren und ihm daher die Ursache einer Stockung niemals entging.

Berg war früher in London angekommen, als Robert, Beide hatten verabredet, sich dort zu treffen und gemeinsam Arbeit zu suchen, aber der Umstand, daß Robert eine Fahrgelegenheit auf dem Schiffe des Sir Lewes gefunden, war die Ursache gewesen, daß sie sich an dem verabredeten Tage und Orte verfehlt und später war es Beiden in der großen fremden Stadt nicht möglich gewesen, einander zu finden, um so mehr, als Robert außerhalb Londons, bei Jamesport, Anstellung suchte, während Berg zuerst in London arbeitete, bis ihn Mr. Brown für seine Fabrik in Manchester engagirte. Berg war so glücklich gewesen, sich rasch das Vertrauen und die vollste Zufriedenheit seines Brodherrn zu verdienen, Brown fand in ihm einen unbezahlbaren Werkführer, der durch unermüdlichen Eifer, volle Zuverlässigkeit und strengste Redlichkeit sich die Liebe und Achtung aller Arbeiter seiner Fabrik erworben; er behandelte ihn daher auch mehr wie einen Freund als wie einen Untergebenen, und war gern bereit gewesen, Berg zu begleiten, als dieser Urlaub erbat, dem Freunde seine Hülfe zu bieten, und sein gewichtiges Wort für den Mann in die Wagschale zu legen, den sein Werkführer so hoch schätzte.

Berg war in der Ueberzeugung gekommen, daß man Robert in dem Hause Jamesport's arg verkennen müsse, wenn man im Stande gewesen, ihn mit Argwohn zu verfolgen; er war daher auf's Aeußerste überrascht, in Betty's Augen zu lesen, daß sie ein warmes Interesse für seinen Freund hege, und das machte ihn mit dem schönen Mädchen gewissermaßen vertraut, er fühlte sich wunderbar von ihr angezogen und konnte nicht satt werden, die schönen Augen anzusehen, in denen Thränen der Theilnahme für Robert Bartels glänzten. Noch hatte er keine Erklärung darüber erhalten, daß Betty's Vater den Mann angeklagt, den er, wie sie versicherte, für schuldlos hielt, als der Wagen Jamesport's in den Hof rollte und mehrere Herren ausstiegen. Ein leiser Aufschrei Betty's, die an's Fenster geeilt war und die brennende Röthe, die auf ihren Wangen flammte, verriethen, daß etwas Besonderes geschehen — gleich darauf sah Berg an der Seite Jamesport's einen Mann eintreten, dessen Wangen zwar eingefallen, dessen Schritt zwar unsicher, der aber doch trotz der Haltung, die eine gewisse Befangenheit ausdrückte, nicht ganz das feste männliche Wesen Robert's verleugnen konnte, ein Blick in das Auge des Freundes genügte und Beide stürzten einander in die Arme.

Ja ich bringe Robert Barteis hierher, sagte Jamesport zu Betty, als er Brown begrüßt, diese Genugthuung war ich ihm schuldig und mir selber, der Prozeß, der zwei Schurken entlarvte, hat den Charakter unseres Freundes in's glänzendste Licht gestellt und nicht nur seine Unschuld, sondern eine selten edle Gesinnung erwiesen.

Wir überlassen es dem Leser, sich die frohe, für Robert Bartels so ehrenvolle und an Genugthuung für erlittenes Unrecht so reiche Scene auszumalen. Jeder beeiferte sich, ihm Anerkennung zu zollen, denn der alte Krawford, der zu der Gerichtssitzung ebenfalls erschienen, hatte Jamesport begleitet, er fühlte Befriedigung darin, Robert's Charakter preisen zu können, Egells schämte sich der Thränen freudiger Rührung nicht, aber vor Allen, die etwas gut zu machen und Robert ein Unrecht abzubitten hatten, war Betty diejenige, welche fühlte, daß sie ihn am tiefsten verletzt. Sie wagte kaum das Auge aufzuschlagen, das Herz wagte nicht, den Jubel zu verrathen, der die Brust erfüllte und ihm den Beweis davon gegeben hätte, daß sie niemals aufgehört, ihn zu lieben, wenn auch die Bitterkeit versucht, ihn zu hassen. Stumm, verschämt wie in Gluth gebadet stand sie da, sie fühlte, daß sie ihm ein freundliches Wort sagen müsse und vermochte es nicht, da trat er zu ihr heran, er benutzte einen Moment, wo Niemand sie beobachtete, und er flüsterte leise: Miß Betty, was mich am glücklichsten macht, das ist das Gefühl, vor Ihnen von einem Verdachte gereinigt dazustehen, der mir Ihre tiefste Verachtung zuziehen mußte; ich fühlte dieselbe wohl, als ich es wagte, in ihre Loge zu treten, aber glauben Sie mir, nicht Selbstüberhebung gab mir damals den Muth zu solcher Kühnheit, sondern mir war das niederdrückende Gefühl der Ungewißheit, ob auch Sie an meiner Rechtlichkeit zweifeln, unerträglich.

Sie schaute auf und woher sie den Muth gefunden, ihm zu antworten, das war ihr selbst ein Räthsel, aber mit Feuer, wenn auch mit bebender Stimme erwiederte sie: Herr Bartels, ich verdiene solche Schonung nicht, Sie dürfen mir den bitteren Vorwurf machen, daß ich die Einzige war, die Ihren Charakter nicht verkennen und niemals an Ihnen zweifeln durfte. Nicht die Dankbarkeit allein, die mich Ihnen verpflichtet, nein, die Freundschaft, die ich Ihnen schul-

dete, hätte mich gegen jeden Zweifel wappnen müssen, wenn nicht eine unverzeihliche Schwäche mich irre an Ihnen gemacht. Von dieser aber, fuhr sie hocherröthend fort, bin ich erst heute geheilt, und ich beklage dies nicht, denn was ich heute erfahren habe, macht mich unaussprechlich glücklich, es giebt mir das Recht, dem Manne, der mir das Leben gerettet, ohne Erröthen, ohne falsche Scham sagen zu können, daß ich ihn wie eine Schwester verehren und lieben will — ich habe errathen, welches Opfer Sie dem Wesen gebracht, das Sie über Alles lieben, ich weiß, was wie ein Schatten über Ihrem Denken ruht und Sie doch mit dem stolzesten Selbstgefühl erfüllen kann, Sie haben, um die Geliebte Ihres Herzens nicht zu betrüben, vielleicht um Ihrer Liebe werth zu sein, das Bitterste erduldet, was ein Mann von Ehre ertragen kann —

Ich verstehe Sie nicht, flüsterte Robert, sie anstarrend und erbleichend, woher — von wem ist Ihnen dieses Märchen erzählt?

Leugnen Sie nichts, ich kann verschwiegen sein, mir ist heilig, was Sie mit stolzem Edelmuth heilig gehalten wissen wollen. Aber glauben Sie, daß, wenn mir Ihr Freund erzählte, wie die Tochter des Mannes, der Sie auf's Zuchthaus gebracht, Sie geachtet, und wenn ich weiß, daß Sie eine stille Liebe im Herzen tragen, wenn ich glaube, daß Sie jeden Edelmuths fähig sind, daß ich dann nicht ahnen sollte, was Sie unglücklich gemacht und von der Heimath vertrieben? Ich wage es nicht, Sie um Ihr Vertrauen zu bitten, ich weiß genug, um klar zu schauen und Ihnen jetzt aus vollem Herzen sagen zu können, daß ich um die Freundschaft bitte, die Sie mir einst angeboten, als ich Sie noch nicht verstanden.

Er ergriff ihre Hände und preßte sie an seine Lippen und mit einer Bewegung, die er unfähig war zu meistern, sagte er mit bebender Stimme: Betty, könnten Sie in mein Herz sehen, welches Glück Sie dort bereitet, Sie würden eine Seligkeit empfinden, die Ihres Herzens würdig.

Karl Berg stand entfernt von Beiden, aber seine glühenden Blicke lasen in Betty's Zügen, was in ihrem Herzen vorging, und als er einige Zeit später einen Moment unbeachtet mit Robert sprechen konnte, drückte er die Hand des Freundes. Robert, flüsterte er, für dieses Mädchen brächte ich jedes Opfer, jetzt verstehe ich Dich ganz, ich weiß, was die Liebe vermag! —

Abschied von London.

Sowohl Jamesport und Krawford als Brown machten Robert Anerbietungen, die glänzend zu nennen waren; der Letztere freilich erst, als ihm die ablehnende Antwort Robert's auf die Vorschläge beider Herren dies gestattete. Robert fühlte, daß Jamesport und Krawford sich verpflichtet hielten, ihm eine Entschädigung für die erlittene Unbill zu bieten; er erkannte das Edle dieser Absicht an, schwankte aber keinen Moment, eine Stellung abzulehnen, die immer von einer peinlichen Erinnerung unzertrennbar war, und für beide Theile das Drückende hatte, daß sie nicht ganz frei von anderen als geschäftlichen Beziehungen gegenüberstanden. Es waren aber auch noch andere Gründe, die es Robert unmöglich machten, diese vortheilhaften Anerbietungen einzugehen. Bei Krawford war es das Gefühl einer zweifelhaften Stellung zwischen Vater und Sohn, die Robert hätte einnehmen müssen, und wenn er auch Paul Krawford die Beleidigung einer plötzlichen Entlassung verziehen, so war er doch zu stolz, einen einträglichen Posten dafür als Genugthuung anzunehmen. Jamesport hätte Robert beleidigt wenn er von diesem Manne, der ihm selbst, als er schon an ihm zweifelte, noch aufrichtige Freundschaft bewiesen, angenommen hätte, er wolle ihm das geschehene Unrecht vergüten, Robert hätte von ihm keine Unterstützung zurückgewiesen, deren er bedurfte, und wäre sicher gewesen, nicht mißverstanden zu werden, aber sein Verhältniß zu Betty gab ihm die Ueberzeugung, daß er wohl daran thue, nicht in der Nähe zu weilen, damit die Freundschaft, die sie ihm angeboten, nicht durch ein wärmeres Gefühl auf die Probe gestellt werde. Die Anerbietungen Brown's wären ihm daher höchst willkommen gewesen, wenn nicht eine Nachricht, die er von Berg erhalten, in ihm den Wunsch rege gemacht hätte, England zu verlassen. Berg theilte ihm nähmlich mit, daß ein Freund ihm geschrieben, wie es mit den Verhältnissen Reichmann's immer bedenklicher zu werden scheine. Robert hatte gar keine Nachricht von dort, weil sein Vater nur höchst selten und dann nicht viel Anderes schrieb, als was die Familie betraf, ihm kamen daher die Botschaften, die er jetzt erhielt, um so überraschender, und ihre Wirkung war um so gewaltiger, als er geglaubt, daß nichts den klaren Himmel der Zukunft Helenens trüben könne. Berg erzählte ihm nun, daß Reichmann seine Tochter in eine Pensionsanstalt gegeben habe, wo sie sich, wie

die Leute sprächen, sehr unglücklich fühle, man sage, er habe sie dadurch zwingen wollen, seinen Inspector Kieling zu heirathen, der einen seltsamen, immer mehr dominirenden Einfluß auf den früher so unbeugsamen Fabrikherrn übe und von dem Leumund sage, daß er es darauf anlege, der Besitzer der Fabrik zu werden oder Reichmann doch so in der Hand zu haben, daß er ihn ruiniren könne. Reichmann habe ihm seine Bücher übergeben, zeige sich kaum noch in der Fabrik und wisse kaum etwas von den Geschäften, die Kieling allein besorge, er mache dagegen ein großes Haus, verschwende ungeheure Summen und spiele den vornehmen Herrn. Sein ältester Sohn, der in einer großen Fabrik Westphalens arbeite und Kieling längst habe ersetzen sollen, sei vollständig mit dem Vater zerfallen, der Jüngere sei Offizier geworden, führe ein ausschweifendes Leben und mache Schulden, der Vater hänge mit ganzer Seele an ihm, seit er den Sohn seiner ersten Frau so gut wie verstoßen.

Diese Nachrichten waren derart, daß Robert, weit entfernt, darin, wie Berg es that, die Hoffnung zu sehen, daß Helene frei über ihre Hand verfügen werde, sobald sie auf ihr Erbe verzichte, von quälender Unruhe gefoltert wurde, er ahnte die Ursache, weßhalb eine Spaltung zwischen Helene und ihrem Vater eingetreten und was diesen vermocht, sich ganz in die Hände Kieling's zu geben; er erschrak bei dem Gedanken, daß Kieling Besitzer des Geheimnisses geworden, welches Reichmann entehren konnte, und daß dieser keine Härte gegen seine Tochter scheuen werde, sie gefügig zu machen, und durch das Opfer ihres Lebensglück's Schweigen zu erkaufen.

Die brennende Sehnsucht, Helene wieder zu sehen, ihr helfend die Hand zu reichen, und wenn es möglich, Reichmann aus den Händen Kieling's zu befreien, erfüllte Roberts Herz, er war ja allein im Stande, Reichmann's Gewissensangst zu beruhigen und den Stolz zu versöhnen, der dadurch verletzt worden, daß der Fabrikherr gezittert, Robert könne die Hand Helenens durch eine Drohung erzwingen.

Sein Entschluß, nach Deutschland zurück zu kehren, stand fest, und kaum hatte er denselben Jamesport mitgetheilt, so erbot sich dieser, ihm Empfehlungsbriefe mitzugeben, die ihm dort eine Auswahl guter Anstellungen sichern konnten, im Uebrigen, sagte er, werden Sie, lieber Bartels, mir nicht die Kränkung anthun, einen Wechsel zurück zu weisen, dessen Betrag weder ein Geschenk, noch eine Entschädigung für erlittene Unbill sein soll, sondern ein verdientes Honorar, das Ihnen jetzt, wo ich meinen Prozeß gewinnen muß und Ihre Erfindung ausbeuten kann, zweifellos zusteht. Kein Wort darüber, wenn Sie mich nicht verletzen und mir andeuten wollen, daß Sie mir meinen Argwohn noch nicht vergeben haben.

Robert dankte dem wackern Manne, und da Krawford ihm die Gage bis zum heutigen Tage aufdrang, sah er sich im Besitz eines kleinen Capitals, welches bedeutend genug war, um als Grundlage eines auf Fleiß und Eifer begründeten Geschäftes dienen zu können.

Sein Abschied von Betty, von Egells, von Berg, Jamesport und Krawford war angethan, ihm die Brust mit stolzer Zufriedenheit zu erfüllen, arm war er hergekommen, ohne Papiere, ohne Empfehlungen, und er schied geachtet und geliebt von Allen, man hatte vergeblich versucht, ihn zu fesseln, er hatte sich Bahn gebrochen durch dunkle Nacht zum Lichte, und dieser Sonnenschein überstrahlte den Weg, den er zu gehen vor sich hatte!

In London angekommen, bemühte er sich vergebens einige Tage, den alten wackeren Freund aufzusuchen, der für ihn mehr gethan, als er ihm danken konnte, der Lumpensammler war in keinem Publichaus zu finden, und schon gewann Robert die schmerzliche Ueberzeugung, daß dieser, um seinem Danke zu entgehen, sich nicht finden lasse, als am Morgen des Tages, den er für seine Abreise festgesetzt, Trelewand bei ihm eintrat.

In freudiger Ueberraschung sprang er auf, umarmte den alten Mann herzlich und führte ihn zu dem Sessel, der die Zierde des Mobiliars seiner kleinen Gasthofsstube war. Wie habe ich Euch gesucht! rief er: ich verzweifelte schon, Euch noch wiederzusehen, und Euch — nicht durch Worte, das vermag ich nicht, aber dadurch zu danken, daß ich Euch mein Glück schildere und sage, Ihr habt das Bewußtsein, einen Menschen aus tiefstem Elend und Verzweiflung dem Leben und der Hoffnung wiedergegeben zu haben.

Trelewand schaute ihm lange forschend in's Auge, als kämpfe er mit der Rührung, die sich seiner bemächtigt.

Ich habe nichts gethan, als was ich Euch schuldete, erwiderte er, und die Gänge, die ich Euretwegen gemacht, sind nicht der Rede werth: ich wünsche, es stände anders, ich hätte Dank zu fordern, denn ich habe eine Bitte an Euch, die mir auszusprechen ziemlich schwer fällt.

Wollt Ihr mich kränken? Sehet Ihr jetzt Argwohn in meiner Dankbarkeit, während Ihr mir Vertrauen geschenkt, als Jeder an mir zweifelte?

Ich scheue mich die Bitte auszusprechen, weil ihr glauben könntet, ich wollte für das Geringe, was ich gethan, bezahlt sein — doch wozu der Umschweife, Ihr seid ja Herr Eures Willens — mit einem Wort, ich brauche hundert Guineen — ich werde sie ehrlich abzahlen, und da ich glaube, daß Ihr vielleicht für mich gut sagen werdet, wollte ich Euch bitten, mit mir deshalb zum alten Krawford zu gehen —

Die Summe, welche der Lumpensammler forderte, betrug drei Viertheile des kleinen Capitals, mit dem Robert England verlassen wollte. Ohne ein Wort zu sagen, erhob sich Robert, öffnete eine kleine lederne Geldtasche, nahm die Banknoten heraus und übergab sie dem Alten, der ihn mit einer Mischung von Bewunderung und Rührung anschaute.

Ich wußte, daß Ihr so handeln würdet! rief Trelewand; verzeiht mir, daß ich Bürgschaft forderte, während ich hoffte, das baare Geld zu erhalten — das Glück hat Euren Charakter nicht geändert — vergebt mir den Zweifel!

Reden wir nicht weiter davon, lächelte Robert in stolzer Befriedigung; nehmt das Geld, und seid überzeugt, das es mir Freude macht, Euch einen kleinen Dienst leisten zu können.

Ich nehme es an wie es gegeben wird, aber Ihr sollt auch wissen wozu ich es gebrauche.

Erspart mir die Erklärung, die wie ein Zweifel an meinem guten Willen aussieht — Ihr gabt mir von Eurem, als ich hungerte, jetzt theile ich mit Euch.

Robert, erwiederte der Alte, ihm die Hand drückend, Ihr sollt wissen, wozu ich des Geldes bedarf, damit Ihr nicht irre an mir werdet, hört mich an, oder ich weise dies Geld zurück. Ich habe gedarbt, als ich Unterricht ertheilt, die Wissenschaft brachte mir nicht so viel, den Hunger zu stillen, als Lumpensammler habe ich mehr Geld verdient, wie ich bedurfte, und mir nach und nach ein kleines Capital erspart — wozu — das wußte ich selber nicht, denn ich sorgte nicht für den anderen Tag, habe Niemand, der auf Erbschaft wartet, und werde nicht aufhören zu arbeiten. Ich sparte das Geld, weil ich es nicht verprassen mochte und eine innere Stimme mir sagte, es könne mir einmal die Macht geben, Jemand nützlich zu werden. Das ist geschehen. Ein ehrlicher Mann, der unverschuldet in's Elend gekommen und eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, war der Verzweiflung nahe, ihm fehlten einige hundert Guineen, um ihn vor dem völligen Bankerott zu retten, ich gab ihm, was ich hatte, er arbeitet sich empor, aber wenn ich heute mein Geld von ihm fordere, würde ich ihn ruiniren, während er vielleicht in wenigen Monaten oder einem Jahre mich auf bequeme Weise befriedigen kann. Mir ist es gleichgültig wenn ich bezahlt werde, ich gab das Geld hin, um zu helfen, und war gefaßt es zu verlieren — da ich aber gewisse Aussicht habe es wieder zu bekommen, kann ich mit gutem Gewissen Euer Schuldner werden. Ich brauche die Summe, die Ihr mir geliehen, nicht für mich, es hätte mich nur ein Wort gekostet, sie von Leuten zu erhalten, die mir Dank schulden, aber ich wollte Geld leihen, nicht bezahlt sein, und der Zweck, zu dem das Geld dienen soll, geht Euch nahe an. Ein Dieb war mein Gehülfe, Eure Unschuld zu beweisen, der Mann lief bei der Sache Gefahr, seine Freiheit für immer zu verlieren. Ihr werdet es mir kaum glauben, wenn ich Euch sage, daß dieser Mann einen Charakter besitzt, den ich hochschätze, und der die vollste Theilnahme verdient. Er hat eben nur das Laster der Dieberei, das Bedürfniß, zu stehlen, ist ihm eine Krankheit, eine Leidenschaft, er ist als Dieb aufgewachsen und kennt keinen größeren Stolz, als seine gefährliche Kunst geschickt zu üben, dabei ist er aber menschlich, barmherzig, aufopfernd, und vor Allem ein zärtlicher Vater. Er hat ein Kind, das er über Alles liebt, und dessen Unschuld ihm heilig, das Kind ahnt nicht, in welcher Gefahr sein Vater täglich schwebt, daß die Geschenke, die ihm die Liebe des Vaters bringt, durch Verbrechen erkauft sind. Vor drei Tagen ist der Mann bei einem Einbruch ergiffen worden, und er hat die Deportation nach Botany Bay zu gewärtigen. Ich will mich seines Kindes annehmen, ich habe ihm mein Wort darauf gegeben, demselben ein Vater zu sein, und um dies in rechter Weise zu können, muß ich es aus London entfernen, wo es jeden Augenblick Gefahr läuft, zu hören, was ihm sein Vater bis dahin verborgen, es würde ein zerstörendes Gift für das Gemüth dieses Kindes sein, wenn es lernen müßte, in dem Vater, der ihm bisher Alles gewesen, einen Verbrecher zu sehen. Es dünkt mir eine schöne Aufgabe meiner alten Tage, dies Kind dem Elend zu entreißen und in ihm der Ge=

sellschaft ein nützliches Glied zu geben: ich werde mit ihm aufs Land gehen, in reiner Luft und unter ehrlichen Menschen soll es aufwachsen; ob ich hier Lumpen sammle oder dort Kohl pflanze, gilt mir gleich — doch um ein Stück Land und eine Hütte zu kaufen, brauche ich das Geld, welches ihr mir wie ein echter Freund geliehen. —

Robert drückte dem Alten bewegt die biedere Rechte, umsonst bat er ihn, das Geld als ein Geschenk für das Kind zu betrachten, der Alte wollte davon nichts hören, und als er schied, da fühlte Robert sich tief erschüttert, als reiße er sich los von einem Vater.

Wenige Stunden später und der Dampfer der ihn nach Hamburg bringen sollte, glitt die breite Themse hinab und drängte sich geschickt aus dem Gewühl der Schiffe, deren beflaggte Masten die Wimpel aller Nationen der Welt zeigten.

Robert hatte das bescheidenste Fahrbillet genommen — einen Deckplatz, seine Bagage bestand aus einem kleinen Ranzen, er hatte denselben unter eine Bank gelegt und promenirte auf dem Verdeck, als ein Herr mit zwei jungen Damen aus der ersten Cajüte kamen und im Vorübergehen der Arbeit der Dampfmaschine durch das geöffnete Deckfenster zuschauten.

Die Schönheit der reich gekleideten jungen Damen fesselten Roberts Aufmerksamkeit, und er erröthete leicht, als die Jüngere derselben, zufällig aufschauend, ihn bei seiner etwas dreisten Bewunderung ertappte, aber auch sie schien den stattlichen jungen Mann der Aufmerksamkeit werth zu finden, sein Erröthen mochte ihr als Huldigung gelten, und mit der Sicherheit einer vornehmen Dame blickte sie ihn in einer Weise an, die ihn ermuthigen konnte, sie anzureden.

Die Maschine arbeitet sehr hübsch, sagte er, sich stellend, als habe er ihre Beobachtung derselben getheilt, und da er gehört, daß die Damen Englisch gesprochen, wählte er diesen Dialect, wenn die See nicht unruhig wird, haben wir eine rasche Fahrt.

Sowohl der Vater der jungen Dame als ihre Schwester blickten auf, musterten mit vornehmer Ruhe den Mann, der sich in ihre Gesellschaft mischte, und da das Examen nicht ungünstig für Robert ausfiel, so wandten sie sich zu ihm.

Wir sind an See gewöhnt, antwortete die Dame, die Robert angeredet, und ein wenig frisches Wetter wäre uns angenehmer als die drückende Hitze.

Sie sind kein Engländer? sagte der alte Herr zu Robert, ehe dieser antworten konnte, Sie sprechen das Englische gut, aber man hört den Deutschen heraus.

Er hatte diese Worte in deutscher Sprache gesprochen, und Robert erwiderte das Compliment mit dem Bemerken, daß er ihn zuerst für einen Engländer und jetzt für einen Deutschen halten müsse.

Ich bin keins von Beiden antwortete der Herr mit einem gewissen zur Schau getragenen Stolz, ich bin Amerikaner, und da Sie vorhin die Maschine gelobt, muß ich Ihnen sagen, daß unsere Schiffe mit ganz anderer Kraft arbeiten, so langsam fährt man in Amerika nicht.

Ich habe davon gehört, aber Sie fahren dort auch nicht mit derselben Sicherheit wie hier.

Pah! Ein Unglück geschieht überall einmal!

Das ist gewiß, entgegnete Robert bescheiden, aber es kommt wohl zur Geltung, ob man ein Unglück wagt, oder das Princip beobachtet, ein Unglück, das sich vermeiden läßt, nicht zu riskiren. Es gibt eine gewisse Grenze, bis zu der eine gewisse Maschine sicher arbeitet, auch diese könnte eine größere Kraft entwickeln, aber das Gesetz verbietet Wagnisse, die den Reisenden und Schiffern gefährlich werden können.

Ganz recht — Sie in Europa sind gewöhnt, vom Gesetz bevormundet zu werden, bei uns würde eine solche Zumuthung die Freiheit des Einzelnen beschränken und nicht durchgehen.

Es ließe sich darüber streiten, entgegnete Robert, wo in Wirklichkeit die Freiheit beschränkt wird, bei uns verbietet das Gesetz dem Schiffscapitain, das Leben seiner Passagiere in Gefahr zu bringen, bei Ihnen zwingt der Capitain den Reisenden zu einem Wagniß, welchem derselbe freiwillig sich nicht unterzöge.

Es steht in seinem Belieben, zu Hause zu bleiben — doch, fuhr der Amerikaner lächelnd fort, als Robert hierauf nicht antwortete, der Scherz beweist, daß Sie Recht haben, wenigstens was Reisende anbetrifft, denen die Zeit nicht Geldes werth — Sie verstehen sich auf Maschinen?

Ich bin Techniker.

Wo haben Sie gearbeitet?

Bei Jamesport in Breatsend und bei Krawford in Birmingham.

Gute Namen. Sie haben ein Engagement in Deutschland oder übernehmen eine eigene Fabrik?

Ich habe noch kein Engagement, aber Empfehlungen von beiden Herren.

Kommen Sie, sagte der Amerikaner, indem er auf das Zelt der ersten Cajüte deutete, wohin sich seine Damen unterdessen begeben, wir plaudern dort eben so gut und sind vor der Sonne geschützt.

Ich bitte mich zu entschuldigen, erwiderte Robert unbefangen, ich fahre dritter Klasse, und habe daher kein Recht, jenen Raum zu betreten.

Dritter Klasse? Das ist ja Verdeck — wollen Sie im Freien campiren?

Warum nicht?

Der Amerikaner schaute ihn mit Wohlgefallen an. Wissen Sie, sagte er, Sie sind der erste wohlgekleidete Deutsche von Distinction, den ich eingestehen höre, daß er Oekonomie treibt, ohne zu erröthen, oder irgend eine Pression vorzuschützen. Dieser Mangel jeder falschen Scham gefällt mir, es ist amerikanisch, ich mache Ihnen mein Compliment.

Ich verdiene dasselbe nicht, Sie überschätzen mich, ich bin kein Mann von Distinction, sondern einfacher Arbeiter.

Goddam, und jedenfalls ein ganzer Mann, sonst wären Sie nicht so bescheiden. Ich möchte Sie kennen lernen, aber im Schatten. Kommen Sie zu mir hinüber als mein Gast.

Sie sind außerordentlich freundlich, aber ich muß diese Güte ablehnen; wenn ich glaubte, daß meine Unterhaltung für Sie das Interesse hätte, welches Sie so schmeichelhaft äußern, würde ich ein Billet zum zweiten Platz lösen, aber sobald die Sonne ein wenig sinkt, werden Sie auf dem ersten Platz auch keinen Schatten haben, und da wir nach Süd-Süd-Ost wenden, wird der Rauch des Schornsteins dorthin schlagen, und Sie werden von selbst herüber kommen.

Sie sind gut unterrichtet, auf Wiedersehen denn! sagte der Amerikaner, grüßte und entfernte sich; Robert aber entging es nicht, daß die Damen enttäuscht darüber schienen, daß er ihren Vater nicht begleitete.

Als einige Stunden später seine Voraussetzung eingetroffen, kam die Familie nebst vielen anderen Passagieren der ersten Cajüte auf's Verdeck herüber, Robert beeilte sich, ihnen Stühle zu verschaffen, die Damen nahmen dieselben mit freundlichem Danke an, der Amerikaner aber begann mit ihm ein Gespräch, in welchem er allerlei Fragen that, die das Ziel hatten, Roberts Verhältnisse auszuforschen. Dieser hielt sich jedoch reservirt, obwohl er bemerkte, daß die Damen ihn mit Interesse beobachteten, der alte Herr fragte ihn endlich direct nach seinem Namen, und schien betroffen, als Robert denselben nannte.

Wie, rief er, sind Sie etwa derselbe, der einen unangenehmen Prozeß hatte, ich las die Sache in den Blättern, Sie waren Zeuge Jamesport's gegen Sir Lewes?

Ich bin derselbe! antwortete Robert mit Erröthen, denn der Amerikaner erfuhr damit, in welchem entehrenden Verdacht er gestanden, aber seine Unruhe sollte bald verschwinden.

Sagte ich's nicht? rief der Fremde, ihn mit ungeheucheltem Interesse und mit Neugierde betrachtend; hinter Ihnen steckt mehr, als Sie zugeben wollen. Sie sind der Erfinder der neuen Dampfmaschinen-Construction, durch welche Lewes Millionair zu werden hoffte! Es mag brav gewesen sein, daß Sie Jamesport Recht werden ließen, aber Goddam, bei Lewes hätten Sie bessere Geschäfte gemacht!

Mein Herr, entgegnete Robert, unangenehm berührt, der Sachverhalt scheint Ihnen nicht genau bekannt; ich bin nicht der Erfinder der neuen Construction, ich gab dazu nur eine an sich unbedeutende Idee, ich konnte daher nicht anders handeln —

In deutscher Ehrlichkeit, die sich das Hungerbrod selbst beschneidet! unterbrach ihn der Fremde; Mann, die Idee ist Alles, und das begreift der Deutsche niemals, darum läßt er sich ausbeuten — Sie machen Jamesport reich und müssen Zwischendeck reisen, wahrhaftig, so etwas erlebt man nur in Europa, ich wette, Sie haben noch Bürgschaft unterschrieben, ihr eigenes Geheimniß zu verwerthen?

Ich habe versprochen, was ich für Recht und billig hielt, und ich werde mir nie einen Vorwurf daraus machen, ehrlich gehandelt zu haben.

Allzu große Ehrlichkeit ist Thorheit — verzeihen Sie —

Mein Herr, unterbrach ihn Robert ernst und kalt, Sie kommen aus dem Lande der Freiheit, gönnen Sie mir das Recht, über solche Dinge meine eigene Ansichten zu behalten und Angriffe von vornherein zurück zu weisen.

Der Amerikaner ließ sich durch diese schroffe Antwort nicht irre machen.

Ich bat um Verzeihung, sagte er, ich bin weit entfernt, Sie verletzen zu wollen, aber ich garantire Ihnen einen Jahrgehalt von tausend Dollar auf fünf Jahre und freie Spesen, wenn Sie mit dem nächsten Schiff von Hamburg nach Amerika fahren und in der Fabrik meines Bruders, des Master

Wilkens zu Harpers Ferry, als Ingenieur arbeiten wollen. Ueberlegen Sie sich das.

Ihr Anerbieten ehrt mich; aber so gern ich amerikanische Mechanik kennen lernte, kann ich vorläufig an kein derartiges Engagement denken, da mich Privatverhältnisse nach Deutschland rufen.

So erledigen Sie dieselben, ich reise nach ***, schreiben Sie mir dorthin, sobald Sie frei sind, mein Bruder erhöht ihre Gage jedenfalls über die gegebene Garantie.

Ich reise ebenfalls nach ***, und werde es nicht versäumen, Ihnen dort meine Aufwartung zu machen, wenn es meine Zeit erlaubt.

Robert sprach dies in einer Weise, die errathen ließ, daß er nur einen Vorwand suche, das Gespräch abzubrechen, die Grundsätze des Amerikaners waren zu wenig nach seinem Geschmack, als daß er sich etwas Reelles von dessen raschem Anerbieten versprochen hätte, und dieses Gefühl war erhöht, als die Damen desselben, auf einen Wink ihres Vaters, der Robert nicht entging, ihm zuvorkommend, eine nur durch das Interesse ihres Vaters gerechtfertigte Freundlichkeit zeigten; aus ihren Fragen aber glaubte er bald zu ersehen, daß Master Wilkens mit Sir Lewes in genauer Beziehung gestanden haben müsse und er nahm sich vor, doppelt auf seiner Hut zu sein. —

Die Fenier und die Marianne.

Die „Liberty", so heißt das enge schmutzige Stadtviertel der prächtigen Stadt Dublin, welches von dem ärmsten Theile der Bevölkerung dieser Hauptstadt Irlands bewohnt wird. Eine kleine schmale Gasse führt von ihr bis zu dem herrlichen, mit breiten Quadern gepflasterten Quai, der den Liffey eindämmt, der große Canal, der das Innere Irlands durchzieht, mündet hier ebenso in den Liffey, wie der Königs-Canal in die Dubliner Bai, hier und dort sind ungeheure Becken angelegt, welche den Seeschiffern zum sicheren Hafen dienen, und deren Ufer mit Werften, Lagerplätzen rc. bedeckt, dem ganzen Bilde den Charakter eines ungeheuren, lebhaften Handelsplatzes geben. Ein zwei deutsche Meilen langes, mit Alleen bepflanztes Boulevard umschließt die äußere Stadt, in dieses Boulevard mündet die enge Gasse der Liberty an einer Stelle, wo zur Zeit unserer Erzählung, mit Ausnahme einiger Bauten auf Holz- und Kohlenplätzen, noch keine Häuser standen, hier und da waren freilich die Baustellen bereits abgegrenzt, an einzelnen Stellen auch wohl schon der Bau begonnen und im Grundbau fertig, dies aber gab demjenigen, der zu nächtlicher Stunde hier einsam wandelte, keineswegs einen freundlichen Eindruck, und wer die Unsicherheit der Straßen Dublins kennen gelernt, mußte fürchten, hier in die Schlupfwinkel der irischen Verbrecherwelt zu gerathen.

Moritz Bolten war glücklich nach Dublin entkommen und hatte Adele Braun daselbst in einem kleinen Hause der Liberty untergebracht, während er selbst es vorzog, im Costüme eines niederländischen Handelsmannes in Matrosen-Herbergen zu nächtigen, und des Tags über im Hafen zu sein und dort das Schiff abzuwarten, das ihn und Adele auf den Continent bringen sollte. Er hatte einen Zufluchtsort gewählt, der so ziemlich der sicherste für ihn war und wo er am wenigsten zu befürchten hatte, daß seine Einschiffung Schwierigkeiten haben könne. Wenn die englische Polizei ihn und Adele bereits verfolgte, so war vorauszusetzen, daß sie ihn entweder in den Verbrecher-Schlupfwinkeln von London suchte oder an der Süd- und Ostküste des Landes bestrebt war, seine Einschiffung nach dem Continent zu verhindern. Auf irischem Boden hatte die Polizei gegenwärtig gefährlichere Leute zu überwachen und da in jenen Jahren sich die ersten Spuren einer Verschwörung zeigten, die später den Charakter der fenischen Verbindung angenommen, so dürfte es vielleicht den Leser interessiren, den Ursprung derselben hier erwähnt zu finden. Die grüne Insel, so nennt man das fruchtbare Irland, die Kornkammer Großbritanniens, wird von den Nachkommen celtischer Gälen bewohnt, von Menschen, die sich trotz des tyrannischen Druckes der englischen Herrschaft die Vorzüge ihres Charakters, Tapferkeit, Gutmüthigkeit, Gastfreiheit und Liebe zum alten Herkommen erhalten haben, aber freilich zu leidenschaftlicher Rachsucht geneigt sind, sobald man ihre Geduld erschöpft. Die stämmige kräftige Bevölkerung hat, seit sie zum Christenthume bekehrt worden, am katholischen Glauben festgehalten, die Insel wimmelt von Schottenklöstern, und theologischen Lehrschulen, man nannte sie schon im achten Jahrhundert die Insel der Heiligen. Normannen kamen in's Land, die Insel trug fünf Königreiche, im zwölften Jahrhundert begannen aber schon die Engländer sich an der Ostküste festzunisten und seit dieser Zeit datirt der unauslöschliche Haß der Iren gegen die erobernde Nation, die eng-

iische Verfassung hier einführen wollte. Die Erbitterung war damals derart, daß das Parlament von Kilkenny im Jahre 1367 Heirathen und Gevatterschaften mit Iren für Hochverrath erklärte. Heinrich VIII., der Henker seiner Frauen, wollte die von ihm gestiftete anglicanische Kirche auch in Irland einführen, obwohl die Könige von England bis dahin Irland als päpstliches Lehen beansprucht und besessen, die Kirchengüter wurden in königliche Domainen verwandelt und Heinrich nahm den Titel König von Irland an. Die Regierung der katholischen Maria begünstigte wieder die alte Verfassung der Iren, aber die goldlockige Elisabeth, die Jungfrau „bis zum Gürtel hinauf", die Mörderin Maria Stuart's, unterwarf die rebellischen Iren in blutigen Kriegen ihrem Scepter, confiscirte die Güter der Insurgenten und ließ dieselben an Schotten und Engländer verkaufen, die englische Verfassung ward dort eingeführt und unter Jakob I. tagte schon das irische Parlament. Unter Karl I. brach die Wuth des unterdrückten und geplünderten Volkes los, in gräßlichem Blutbad ermordeten die Iren unter Roger More gegen 120,000 Engländer, die sich hier gemästet. Cromwell aber unterwarf die Insel von Neuem und nun wurde sie als erobertes Land behandelt, alle Besitzungen der Katholiken wurden confiscirt und verkauft, 20,000 Iren, die gegen England gekämpft, wurden als Sclaven nach Amerika verkauft, 40,000 wanderten nach Spanien und Frankreich aus, die Uebung des katholischen Cultus ward verboten, jeder Ire, der mit Waffen betroffen, wurde sofort niedergestoßen. Unter Karl II. erholte sich das unglückliche Land und es blieb im ewigen Aufruhr gegen die grausamen Unterdrücker, die ihm Religion, Sitten und Eigenthum raubten; mit raffinirter Bosheit gab das englische Parlament Gesetze, das Land zu knechten und zu demüthigen, jeden Aufstand niederzuwerfen. Im Jahre 1760 bildete sich gegen diese infame Tyrannei die geheime Verbindung der Defenders und der Whiteboys, eine Art Vehme, welche harte Grundeigenthümer und Beamte ermordeten. Die Engländer nämlich, welche die confiscirten Güter gekauft, verwandelten das Ackerland in Weide und Wiesen und machten dadurch Tausende brodlos, die rechtmäßigen Eigenthümer wohnten als Pächter oder Arbeiter in elenden Hütten, während der räuberische Eroberer sich Parks baute und dem fruchtbaren Lande den Boden stahl, auf dem das Brod Irlands wuchs, abertausend ruinirte Menschen wanderten jährlich aus dem Vaterlande, sich anderswo in der Fremde eine Heimath zu suchen, die ihnen kein Engländer rauben konnte. Die geheimen Verschwornen zogen aus, an ihrer Spitze ein Mann mit geschwärztem Gesicht oder Larve — dem Capitain Rock — und brannten die Häuser derer nieder, die sich besondere Gewaltthaten zu Schulden kommen ließen oder patriotische Iren an den Galgen gebracht, 40,000 Iren standen hinter diesem gespenstischen Rächer in Waffen, als England drohte, und dasselbe sah sich endlich genöthigt, seine Tyrannei zu mildern, aber sofort vergrößerte sich die Verschwörung, man erbat französische Hülfe und von Neuem ward Irland, da letztere zu spät erschien, durch Waffengewalt niedergeworfen.

Pitt erzwang die Union Irlands mit Großbritannien und trotz dessen, daß Irland nun der Wohlthaten englischer Gesetze genießen sollte, wurde erst im Jahre 1829 die Emancipation Irlands ausgesprochen. England hielt seit dieser Zeit die Ruhe in Irland nicht durch Gerechtigkeit und weise Schonung irischer Rechte aufrecht, sondern durch Waffengewalt, der edle Verfechter vaterländischer Rechte, O'Connel, ward in Anklagezustand versetzt, im Jahre 1848 ein offener Aufstand niedergeworfen; eine entsetzliche Hungersnoth, begleitet von allen Schrecken menschlichen Elends, verwüstete die einst so fruchtbare Insel und wohlweislich nahm England den Iren die Waffen ab, sich vor der Rache der grausam bis auf's Blut geknebelten Nation zu schützen.

Der Haß der Iren gegen England ist dem Haß der Polen gegen Rußland mindestens gleich, Versöhnung kaum möglich, England muß den englischen Patriotismus brechen und ausrotten oder Irland verlieren — Irland haßt diesen Tyrannen und die Verschwörung der Fenier ist nichts Anderes, als die Bildung einer neuen Racheschaar des Capitain Rock, mit Mord und Brand die Verhaßten zu verfolgen. Die von Hunger, Elend und Tyrannei aus ihrer Heimath vertriebenen Iren, die armen Männer, die englische Gutsherren prassen sehen auf dem ihnen entrissenen Eigenthum, die in Canada und überall auf fremden Gestaden auf den Tag der Vergeltung harren, wo eine Großmacht der Erde die unterdrückten Nationen an England rächt und Irland befreit. Sie üben sich im Waffenhandwerk, um zu fechten für ihr Vaterland, und England zittert vor diesem bleichen Gespenst des hungern=

den Irlands und wo ein Verbrechen geschieht, sieht es die Spukgestalt auftauchen, die dem bösen Gewissen vorschwebt und nicht selten ist es auch irischer Haß, der in blinder Wuth der Verzweiflung zum Messer des Mörders gegriffen.

Es ist Nacht — der Mond scheint hell und spiegelt sich in der Bai von Dublin und läßt die Bäume lange Schatten werfen über die öden Plätze am Boulevard. Zwei Männer, die am Quai mit einander gesprochen, trennten sich — der eine kehrt zum Schiffe zurück, welches dort hart neben dem Zollgebäude liegt, der andere eilt flüchtigen Schrittes dem Orte zu, wo die enge Gasse der Liberty in's Boulevard mündet. Er erreicht die Straße, kein lebendes Wesen ist ihm auf dem weiten einsamen Wege begegnet. Eine Frauengestalt trit aus dem Dunkel, sie hat in der Thür eines alten Hauses seiner geharrt.

Moritz Bolten ergreift die Hand Adelens.

Du zitterst? sagte er — witterst Du einen Schergen?

Nein, es hat mich Niemand gesehen, Niemand verfolgt. Ist das Schiff da?

Es liegt am Zollhaus. Beaufort hat einen Meisterstreich gemacht. Weil er bemerkte, daß man ihn argwöhnisch beobachtete, hatte er sich dicht an's Zollhaus gelegt. Wir müssen nur den Moment benutzen, wo wir unbemerkt das Schiff erreichen können, sind wir dort, so sind wir vor jeder Entdeckung sicher. Wir müssen daher die Straße vermeiden, und wenn der Weg auch unbequem ist, über die Felder gehen.

Erregt das nicht gerade Verdacht? Wer uns dort begegnet, muß uns für Diebe halten, die sich flüchten.

Oder für ein Liebespaar, das im Mondschein geschwärmt! lächelte Bolten.

Adele machte keinen weiteren Einwand. Beide traten auf einen Bauplatz und schritten innerhalb des Zaunes dem Quai zu, nicht selten über Schutt und Gräben — plötzlich kamen sie an einen Bau.

Gehen wir hinten herum! flüsterte Bolten. Sie krochen über den aufgeworfenen Schutt, da ward ihnen ein seltsamer Anblick. In der Senkung des Bodens auf grüner Wiesenfläche bewegte sich ein Trupp dunkler Gestalten und machte Bewegungen wie eine Abtheilung exercirender Soldaten. Es war ein unheimliches, Grauen erregendes Bild, diese Schaar, die im Mondschein fast geräuschlos manövrirte, als wäre sie von einem unsichtbaren Geist befehligt, maschirten sie hin und her, man hörte kein Commando, nur das dumpfe, dröhnende Geräusch von etwa sechzig Männern, hin und wieder blitzte es von Waffen.

Das sind Fenier! flüsterte Bolten, um Adele zu beruhigen, von denen haben wir nichts zu fürchten. Es sind arme Leute oder Handwerker, die sich heute hier, heut dort, aber stets in stiller Nacht, üben oder exerziren, um wenn die Stunde schlägt, in den Rachekrieg gegen England zu ziehen.

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als zwei Gestalten von rechts und links neben ihm auftauchten, gezückte Messer in der Hand.

Einen Laut und Ihr seid des Todes! flüsterte der Eine mit drohender Stimme. Wer seid Ihr?

Bolten reichte statt der Antwort dem Fenier die Hand und dieser, ein wenig befremdet, und neugierig, was er wolle, streckte die seine aus.

Was soll das? fragte der Fenier, als Bolten seine Hand in eigenthümlicher Weise drückte.

Seid Ihr Geächtete und kennt das Zeichen der Marianne nicht?

Was ist das, die Marianne?

Der Bund des Elends gegen die Tyrannei, der Arbeiter gegen die Unterdrücker.

Ich hörte nie etwas von solchem Bund.

Er ist älter als wir Beide. Ein hungerndes Weib legte ihr Kind vor des reichen Mannes Thür, und als die Mutterliebe sucht, ob das Kind Aufnahme gefunden, erblickt sie es todt, erfroren. Im Wahnsinn schreit sie auf und dieser Schrei des Menschenelends durchdrang ganz Frankreich und war die Fackel der Revolution von 1796. Marie Anne hieß das Weib, der französische Arbeiter nennt die Guillotine Marie Anne und nennt seine Flasche Marianne, und wenn er trinkt, trinkt er auf das Wohl der Guillotine, welche die Tyrannei frißt.

Ihr seid kein Franzose.

Aber ein Feind der Tyrannen, und auch in Niederland und in Deutschland giebt's Brüder der Marianne. Wenn Ihr also Feinde der Tyrannen seid, so steckt Euer Messer ein, von uns habt Ihr nichts zu fürchten, wohl aber könnt Ihr uns helfen. Ich habe in London einen Schuft erschlagen, der mich in Deutschland mit Hülfe der Polizei verfolgte und mich ruinirt hat, ich bin flüchtig mit meinem Weib, das Schiff, das am Zollhause liegt, will uns retten, wenn wir unbemerkt auf's Verdeck kommen. Es gilt, die Zollwächter zu täuschen, die das Schiff argwöhnisch im Auge haben, weil sie

glauben, es soll Schmugglerwaare einnehmen. Helft uns, anstatt Verrath zu fürchten.

Die Sprache war so offen, daß der Fenier keinen Verdacht hegen konnte. Verweilt hier, sagte er, ich werde mit den Brüdern sprechen.

Er entfernte sich, während sein Begleiter bei den Flüchtigen blieb. Es dauerte geraume Zeit, ehe er zurückkehrte.

Euer Wunsch soll erfüllt werden, sagte er, bis jetzt ist noch das Blut jedes Fremden geflossen, den sein Schicksal bestimmte, unsere geheimnißvollen Uebungen zu sehen. Wehe Euch, wenn Ihr an Verrath dächtet, früher oder später würde Euch der Dolch des Rächers ereilen. Folgt mir und hütet Euch, ein Wort zu sprechen, einen Ruf auszustoßen!

Der Fenier schritt voran, dem Quaie zu. Bolten sah, wie der Trupp in der Umfassungsmauer eines Neubaues verschwand. Als sie den Quai erreichten, war der Trupp, der allem Anschein nach seine Waffen verborgen oder in einem Versteck niedergelegt, schon auf der Fahrstraße und bewegte sich nach dem Zollhause. Jetzt rasch auf das Schiff, flüsterte der Fenier Bolten zu, während die Brüder sich vor dem Hause aufstellen, könnt Ihr unbemerkt das Schiff erreichen und Euch verbergen. Glückliche Fahrt! Bolten und Adele befolgten den Wink. Die Fenier zogen vor das Zollhaus und bedeckten den Platz zwischen dem Hause und dem Ufer, hinter ihnen verschwanden die Flüchtigen. Sie sangen ein irisches Lied voller Hohn auf England. Der Zollbeamte drohte sie als Meuterer zu verhaften, die Iren zogen lachend und spottend weiter.

Bolten und Adele waren im Innern des Schiffes geborgen, ehe ein Zollbeamter sie bemerkt.

Auf dem Pulverschiffe.

Der Marquis von Beaufort hatte sich, als er mit Bolten die Flucht verabredet, demselben beinahe mit Unterwürfigkeit genaht. Die Drohung, die Bolten in seinem Briefe ausgesprochen, ward von ihm im schmerzlichen Tone berührt. Haltet Ihr mich für einen Schurken, sagte er, der Freunde verräth? Ist es edel, einen Mann zu demüthigen, der Euch seine Rettung verdankt? Euer Benehmen giebt mir wenig Hoffnung, daß Adele meiner Sehnsucht günstiger gestimmt sein wird als früher, aber selbst wenn sie mir ihr Wort nicht hielte, würde ich doch mein Leben wagen, sie zu retten.

Bolten hatte darauf mit Versicherungen der Freundschaft geantwortet, der Marquis war überzeugt, daß man ihm jetzt völlig vertraue, und als die Flüchtigen auf das Schiff kamen, führte er sie in den Raum, den er einst eingenommen, als er geflüchtet, zwischen die Doppelwände des Schiffes, welche die Pulverkammer theilten.

Es ist nothwendig, sagte er, daß Ihr Euch hier verbergt, bis wir die hohe See erreicht haben, der Steckbrief, der hinter Euch erlassen ist, steht in den Blättern, und jedes Schiff, welches den Hafen verläßt, wird sowohl von den Zollbeamten als von der Hafen-Polizei genau visitirt.

Da die Räume, in denen sich das Pulver befand, fest verschlossen waren, so ahnten weder Bolten noch Adele, in welche gefährliche Lage man sie gebracht; Bolten fand es selbstverständlich, daß er die kurze Zeit bis Tagesanbruch, wo das Schiff in See stechen sollte, mit jedem noch so unbequemen Aufenthalt vorlieb nehmen mußte und machte keine Ausstellung als der Marquis, welcher eine gewöhnliche Schiffertracht angelegt hatte, ihn und Adele einschloß. Beide befanden sich in einem dunklen, schmalen, von mit Eisenblech beschlagenen Brettern begrenzten Raum, der ihnen nur gestattete, auf den dort angebrachten Feldstühlen zu sitzen, nicht aber sich seitwärts zu bewegen, durch eine kleine Luke kam frische Luft in das Behältniß, aber so sparsam, daß dies Einströmen die Verborgenen gerade vor dem Ersticken schützte.

Adele, begann Bolten, als die Tritte des Marquis sich entfernt hatten, mit flüsternder Stimme, in wenig Stunden sind wir hoffentlich auf hoher See und außer dem Bereich unsrer Verfolger. Der Marquis, der die Schiffsleute gedungen, ist Herr auf diesen Brettern, er glüht in Leidenschaft für Dich und hat die Macht, Dich mit Gewalt von mir zu trennen, wenn Du ihm den Argwohn einflößest, daß Du ihn täuschen willst. Bis zu diesem Augenblick war ich derjenige, der Dich beschützte, Du hattest keine Waffen gegen mich und bist zu klug, Dich nicht der Nothwendigkeit zu fügen. Du hast mir Deine Liebe, Deine Hand vielleicht nur versprochen, um meiner Hülfe nicht zu entbehren, aus Furcht, daß meine Rache Dich verderben könne; wenn dies der Fall ist, so sage mir dies offen, Du bist frei, ich mag keine erheuchelte und keine erzwungene Liebe.

Moritz, erwiderte sie nach kurzer Pause, Dein Argwohn zeigt, daß die vertrauenvollste Hingebung Dich nicht von meiner Liebe zu überzeugen vermag, das aber begreife ich noch weniger, daß Du glaubst, ich könne

den elenden Schwächling, diesen Marquis, Dir vorziehen; wenn Du mich nur den Händen der englischen Polizei entrissen hättest, um mich diesem Menschen zu überlassen, so bereue ich, Dir gefolgt zu sein.

Er ergriff ihre Hand und preßte sie mit leidenschaftlicher Gluth. Adele, flüsterte er, dies Wort wirst Du einst segnen. Wie ich Dir auch erschienen sein mag, was Du auch von mir gehört hast, ich war nie ein Verbrecher, wenn ich auch Verbrechen begangen. Es giebt Verhältnisse im Leben eines Menschen, der zu stolz ist, ein Knecht zu sein oder zu betteln, die es ihm zur Nothwehr machen sich zu helfen und nicht auf die Wahl der Mittel zu sehen; ein wenig Unglück und man kommt auf jene abschüssige Bahn, die Jeden herabzieht, der gezwungen gewesen, ein Feind der Gesellschaft zu werden. Ich habe dies Unglück gehabt und wie die Glieder einer Kette sich verschlingen, so folgte die Nothwendigkeit, den Krieg gegen die Gesetze fortzusetzen, für mich aus einer That, wenn ich mein Leben nicht in Schande und Schmach enden lassen wollte. Ich war gezwungen, Verbindungen mit Leuten zweifelhaften Charakters einzugehen, die nicht Zeugnisse und Papiere fordern, wenn sie einem Menschen Arbeit geben; ich mußte, um nicht zu verhungern, einen Broderwerb suchen, der mir selbst verächtlich und verdammenswerth erschien, aber war die Welt hart gegen mich, sollte ich da den Spröden spielen gegen sie? Ich ward Seelenverkäufer, aber von Vielen, die ich nach England gebracht, haben die Mehrzahl dort ein glückliches oder doch kein schlechteres Loos gefunden, als ihnen in der Heimath erblüht wäre, Wenige haben mich, wie Du es gethan — ich weiß das — als den Henker ihres Lebensglücks verflucht. Ich sage, ich habe Verbrechen begangen und sei doch kein Verbrecher, denn ich that nichts mit der Absicht des Bösen, sondern nur gezwungen; Deine Thränen gingen mir nahe, ich fühlte, als ich Dich Lewes übergab, daß ich eine Sünde an Dir begangen und schwur mir, Dich zu retten. Ich habe Dein Leben überwacht, ich sah die Gefahren, die Dich bedrohten und beschützte Dich vor denselben, und wenn ich wie Du glaubst, Dich benutzt habe, Robert Bartels zu verderben, so geschah dies nur, weil ich Leidenschaft für Dich gefaßt und eine Summe Geldes gewinnen wollte, mit der ich Dich entführen und Dir eine sorgenlose Existenz bereiten kann. Wenn Du mich liebst, wie ich Dich, so giebst Du meinem Leben eine andere Bahn. Ich bedarf eines Ehrgeizes, der meinem unruhigen Wesen ein Ziel setzt, das durch Arbeit oder Wagnisse zu erringen ist — bin ich einsam so ist es durch Geld zu gewinnen, der mich leitet, wenn Du mich lieben willst, wird mich allein der Gedanke erfüllen, Dich glücklich zu machen. Wir haben Geld genug, um irgendwo, wo uns Niemand kennt, unter fremden Namen uns eine Existenz zu gründen, die geachtet von dem Kreise unserer Nachbarn uns ein zufriedenes Dasein giebt; ich kann arbeiten und die Ehrlichkeit ist mir lieber, als der Kampf gegen die Schergen des Gerichts. Willige ein, die Meine zu werden, und stehen wir zusammen im Kampfe gegen den Marquis, dann ist der Sieg gewiß.

Ich bin die Deine — aber was fürchtest Du vom Marquis? Ich verstehe Dich nicht, Du hast doch sonst vor Niemand gezittert?

Ich zittere auch nicht für mich, sondern für Dich. Der Marquis treibt falsches Spiel, dessen bin ich gewiß, denn er zeigte sich fromm wie ein Lamm und er konnte doch die Bedingungen seiner Hülfe dictiren. Es lag ihm aber daran, uns auf dies Schiff zu bekommen — er zitterte, wenn er Forderungen stellte, könnte ich andere Wege zur Flucht suchen.

Dann begreife ich nicht, daß Du ihm den Willen thatest, besonders wenn Du ihn für fähig hieltst, eine Intrigue mit Gewalt gegen Dich durchzuführen.

Liebe Adele, für's Erste war dies der sicherste Weg zur glücklichen Flucht, für's Zweite konnte mir der Marquis einen argen Streich spielen, wenn er Argwohn schöpfte, daß wir ihn überlisten wollten.

Du überschätzest den Menschen, er ist zu feig, etwas zu wagen.

Theure Adele, die feigen Menschen sind am gefährlichsten, wenn Leidenschaft sie zur Rache treibt, denn sie gehen vorsichtig und sicher zu Werk — aber horch — das Schiff wird visitirt.

Man hörte die Tritte vieler Männer auf dem Verdeck, es wurden Stimmen laut, man schlug mit Stöcken gegen die Wände, um zu prüfen, ob dieselben hohl seien.

Was ist in diesem Raum? fragte eine barsche Stimme.

Schießpulver für Bergwerksarbeiten, antwortete die Stimme des Marquis, ich muß es ja wieder mit zurücknehmen, da man mir den Verkauf nicht gestattet hat.

Weil es wohl nicht in die Bergwerke, sondern in die Büchsen der irischen Taugenichtse gekommen wäre, antwortete die barsche Stimme, gebt solchen Handel auf, rathe

ich Euch, es handelt sich dabei leicht um den Galgen.

Oho! lachte der Marquis, diese Ehre haben wohl nur britische Unterthanen. — Die Stimmen entfernten sich, aber die Eingeschlossenen athmeten nicht auf. — Adele zitterte vor Schrecken — Pulver! flüsterte sie schaudernd, eine Ungeschicklichkeit, ein böser Zufall, und wir sind verloren.

Um so mehr wird man sich in Acht nehmen! erwiderte Bolton, scheinbar in gleichgültigem Tone, aber seine Stimme verrieth, daß er eine innere Erregung bekämpfte.

Die Ankerkette rasselte an den Schiffswänden, das Ohoi der Matrosen verkündet die Abfahrt — das Schiff setzte sich in Bewegung.

Was beginnst Du? fragte Adele, als sie bemerkte, daß Bolten an den Wänden umhertastete.

Ich orientire mich in unserem Cabinet! erwiderte er scherzend und gleich darauf hörte sie ein leises Knarren.

Bolten, um Gottes willen sei vorsichtig, ich zittere vor Angst.

Liebes Kind, Dein Leben ist mir noch mehr werth, als das meine, sei unbesorgt.

Es war ihr, als schnarre eine Feile am Eisen der Wände und mit Grauen fühlte sie, daß Bolten, wenn er eine so gefährliche Arbeit in der Nähe des Pulvers wage, seine ernsten Gründe dazu haben müsse.

Man spürte es an der stärkeren Bewegung des Schiffes, daß dasselbe sich bereits auf hoher See befinden müsse und dennoch ließ weder der Marquis etwas von sich hören, noch schien Jemand anders von der Schiffsmannschaft an die Eingeschlossenen zu denken.

Hatte man sie vergessen oder wollte man sie fühlen lassen, daß sie abhängig von dem Willen Anderer seien?

In der Cajüte des Schiffes lag der Marquis von Beaufort auf seiner Hängematte und schien tief in Gedanken versunken. Er zweifelte nicht daran, daß Bolten ihn betrügen wollte, der Argwohn, den er schon gehegt, als er dessen Brief erhalten, war hinreichend dadurch bestätigt, daß Bolten sich selbst zur Flucht entschlossen und Adele begleitete, von Robert Bartels aber nichts zu sehen war. Der Marquis mußte auch davon überzeugt sein, daß ein Mann, wie Bolten, seine Flucht, falls diese nöthig war, sich nicht durch die Begleitung eines Frauenzimmers erspart haben würde, wenn die Urtheile, die er daraus ziehen wollte, nicht die Last bedeutend überwiegen konnten. Es war anzunehmen, daß Bolten ihm Adele nicht anders überliefern werde, als wenn er sie ihrer Baarschaft beraubt

Als Beide das Schiff betreten, hatte Beaufort wohl bemerkt, wie Adele sich an den Arm Boltens geklammert und für ihn kaum einen Gruß gehabt.

Er hatte sie belauscht, und wie leise auch das Gespräch geführt worden, so hatte er doch so viel daraus entnehmen können, daß Beide mit einander im Einverständniß seien.

Die Leidenschaft des Marquis für Adele war durch die Trennung eher gewachsen, als daß sie sich vermindert, er hatte sich daran gewöhnt, die Hoffnung, sich mit ihr eine neue Existenz zu gründen, als die letzte seines Lebens anzusehen; Moritz Bolten war ein Mensch, der ihm diese H ffnung zerstören und ihn verfolgen konnte, wenn er wollte.

Jetzt waren Adele und Bolten in seiner Gewalt — die Versuchung lag nahe, sich Bolten's für immer zu entledigen. Von der Schiffsmannschaft wußte Niemand, daß fremde Personen an Bord seien, die Leute waren sämmtlich am Lande gewesen, als Bolten und Adele das Schiff betraten.

Es war ein Mord, über den Beaufort sann, er wußte dies wohl, aber es war ein Mord, der sich beschönigen ließ.

Bolten war ein Verbrecher, war vogelfrei und hatte ihn bedroht.

Er stellte sich seinem Vorhaben, eine ehrliche Existenz zu beginnen, in den Weg, er war im Stande — das fühlte der Marquis — Gewalt zu brauchen, es war also Nothwehr, sich seiner zu entledigen.

Mit dieser That war aber auch das Netz zerrissen, welches Bolten über Adele gezogen, in welchem er sich zwang, eine Theilnehmerin und Mitschuldige seiner Verbrechen zu werden.

Er hatte sie verkauft an Lewes und Brevost, er hatte sie in die Hände der Falschmünzer gebracht, er war der böse Dämon, der an ihrer Seele einen Mord begangen.

Beaufort hatte Alles überlegt, hatte sich tausend Mal gesagt, daß er Bolten tödten müsse, um sich und Adele von diesem Dämon zu befreien — jetzt, wo er seine That ausführen sollte, fehlte ihm der Muth, da kamen die Zweifel.

Er sagte sich, daß Alles verloren sei, wenn Adele den Mord nicht billige, und wenn er früher mit sich darüber einig gewesen, daß er lieber sich den Tod geben, als auf Adele verzichten wolle, so schien ihm dies jetzt als

ein Wahnsinn, da er ja die Mittel hatte, sie zu zwingen.

Was war sie, wenn Bolten sie nicht schützte? Aber sie mußte seine Mitschuldige sein, damit sie niemals seine Anklägerin werden konnte.

Er schlich zur Pulverkammer, öffnete vorsichtig die Thüre und horchte.

Es war still in dem Versteck, die Eingeschlossenen hatten das Geräusch vernommen.

Er schob das Fachwerk, das sich nur von der Pulverkammer aus öffnen ließ, ein wenig zurück und sein Herz jubelte auf, er fühlte das Kleid Adelens, sie saß an der Oeffnung.

Kommen Sie heraus, sagte er leise, ich will Sie in meine Coje bringen.

Adele zwängte sich durch die Oeffnung, aber noch war sie nicht völlig hindurch, als auch schon Bolten sich erhob ihr zu folgen; da drückte der Marquis an eine Feder und ein eisernes Gitter rasselte herab und sperrte Jenen ab.

Ihr müßt Euch noch gedulden, sagte der Marquis, bebend vor Erregung, aber jubelnd, daß der Streich gelungen, wir haben noch mit einander zu verhandeln, ehe ich Euch die Freiheit gebe; folgt mir, Adele!

Damit zog er dieselbe fort, sie war starr vor Schrecken und keines Widerstandes fähig, sie folgte ihm wie betäubt.

Moritz Bolten hätte durch einen Hülferuf in diesem Augenblick, wo die Schiffsthüren des unteren Raumes geöffnet waren, die Mannschaften allarmiren können, aber er unterließ denselben.

Ich warte! rief er dem Marquis mit gedämpfter Stimme nach. Wir rechnen ab!

Beaufort schleppte Adele, nachdem er die Thüren geschlossen, in seine Cajüte, er trug sie mehr, als daß er sie führte.

Dort angekommen, legte er sie auf seine Hängematte, flößte ihr Wein ein und erweckte sie aus ihrer Ohnmacht mit seinen Küssen.

Sie erwachte und starrte wild um sich. Wo ist Bolten? fragte sie mit bebender Stimme.

In einem Käfig, den er lebendig nicht wieder verlassen soll. Adele, Du bist frei, durch mich befreit aus den Krallen dieses Elenden, der Dich verkauft und Dich zum Werkzeug seiner Verbrechen gemacht. Du hast mir Deine Liebe geschworen, fortan bist Du mein und ich will Dich auf Händen tragen. O, wende Dich nicht ab, fuhr er erbleichend fort, als er sah, daß sie eine Bewegung des Grauens und Widerwillens machte, höre mich an. Ich habe auf Dein Wort gebaut, wie ein Schiffbrüchiger auf das Brett, an das er sich geklammert, mit Dir will ich leben oder sterben. Verachtest Du mich, so werfe ich Feuer in die Pulverkammer und wir sterben vereint. Du hast einen Verzweifelten vor Dir, der selbst einen Mord nicht scheut, die letzte Fessel zu zerreißen, die Dich von ihm trennt und an einen Andern bindet, sage mir, daß Du mich liebst, daß Du die Meine werden willst oder, beim Himmel, ich lasse das Schiff in die Luft fliegen!

Der Marquis sah gräßlich aus, als er so sprach, Angst und Wuth verzerrten seine Züge, der Schweiß troff ihm von der Stirn, er schien von wilder Leidenschaft wie trunken; in diesem Augenblick war Alles zu befürchten, er war in einer Erregung, die selbst der Feigheit den Muth des Wahnsinns giebt — der Gedanke, daß Adele ihn verrathen und Hülfe für Bolten gegen ihn rufen könne, ließ ihn erzittern.

Adele sah mit Entsetzen dies entstellte Antlitz, aber sie fühlte auch, daß er um so leichter zu beherrschen sein werde, als er Sclave einer Leidenschaft, die aus Angst geboren. Sie brauchte keine Bestürzung zu heucheln, aber sie that, als ob sie erst ihr Bewußtsein wiederfände.

Wo bin ich?! sprach sie, die Augen sich reibend und ihren Schauer nicht bekämpfend. Sind Sie es — Frederec? Was starrst Du mich an? Wer sprach von Pulver?

Der Marquis schöpfte Athem, er sah, daß sie vor ihm zitterte, er fühlte sich beruhigter.

Komm zu Dir, Adele, flüsterte er, die Arme um ihren Nacken legend, erkenne den Mann, der Dich bis zum Wahnsinn liebt.

Sie schaute nicht auf.

Das ist gräßlich, murmelte sie wie im Traume, hier Pulver und dort Pulver, und dieser Dunst zum Ersticken. Aber lieber den Tod, als in Bolten's Arme.

Der Marquis jubelte auf.

Du hassest ihn? rief er, und seine Augen strahlten.

Sie lächelte bitter.

Ob ich ihn hasse — das fragst Du? Haßt ein Weib nicht den Mann, der es zur Liebe zwingen will, der, wie dieser Elende, mit der Polizei droht, wenn man ihm nicht blind gehorcht? Aber wo ist er? Wenn er das Gitter bricht, so wird er furchtbare Rache nehmen. Was hast Du gewagt!

Fürchte nichts, Adele, erwiderte Beaufort und sein Auge leuchtete jetzt triumphirend,

das Gitter zerbricht Niemand und wäre er stärker als zehn Männer. Aber dem Teufel ist nicht zu trauen und sicher ist man nur vor den Todten.

Du willst ihn ermorden?

Adele, wenn heute Abend in dieser Cajüte Feuer ausbricht, und wir uns bei ruhiger See auf einem Boote retten, so verschwindet das Schiff von der Welt und mit ihm Alles was in seinem Innern verborgen. Das Meer ist ein ewiges Grab, wer darin ruht, der ist vergessen, den findet Niemand.

Das ist entsetzlich, aber die Mannschaft des Schiffes? Willst Du sie mit dem Elenden verderben?

Wenn ich Feuer rufe, flüchtet Alles in die Boote, nur derjenige, der von eisernen Wänden eingeschlossen ist, versinkt mit diesen in die Tiefe.

Der Plan ist schändlich — und was soll aus uns werden? Wenn die See auch ruhig bleibt, willst Du auf einem Boote die Küste erreichen? Und was dann?

Adele, der Brand eines Schiffes ist weithin sichtbar, und hier ist das Meer belebt, man wird sich beeilen, uns zu Hülfe kommen. Als Schiffbrüchige brauchen wir nirgend Papiere und diese zwei Kasten, die meine und Deine Werthsachen bergen, die retten wir in's Boot, sie geben uns die Mittel, überall, wo uns Niemand kennt, ein neues, glückliches Leben zu beginnen.

Adele bemühte sich, Einwände zu finden, damit Beaufort erst seinen Plan am folgenden Abend ausführe, sie wollte Zeit gewinnen, Bolten zu retten.

Gerade dieser teuflische Plan des Marquis hätte ihr letztes Schwanken beseitigen müssen, wenn sie überhaupt noch gewählt, wer vorzuziehen sei — er oder Bolten.

Bei Jenen hätte sie die Kühnheit eines solchen Planes bewundert, beim Marquis erschien ihr derselbe um so schimpflicher, als sie die Feigheit desselben kannte, und ihr ganzes Sinnen war dahin gerichtet, ihn sicher zu machen und, wenn sie Bolten befreit, diesem zu überantworten; jetzt, wo Jener in Gefahr, da fühlt sie, daß sie ihn fast ebenso liebte, wie sie Jenen haßte, und mit Mühe überwand sie den Ekel bei seinen Liebkosungen, die ihr um so widerlicher waren, als sie bemerkte, daß er seine ängstliche Unruhe damit zu zerstreuen suchte.

Aber vergeblich sann sie auf ein Mittel, Bolten zu warnen, und da sie überzeugt war, daß der Marquis sie keinen Augenblick aus den Augen lassen werde, so blieb ihr nur übrig, im entscheidenden Moment zu handeln, also entweder das Feuer zu löschen und Hülfe zu rufen, oder bei der Flucht dem Capitain und den Matrosen zu sagen, daß ein Mensch neben der Pulverkammer eingeschlossen sei — beide Wege gaben freilich wenig Hoffnung auf Erfolg, und ein Ungefähr konnte ihre Absicht durchkreuzen oder sie verderben, ohne daß Bolten dadurch gerettet wurde.

Mit jeder Secunde ward ihre Unruhe quälender, die Angst folternder — aber auch der Marquis ward ernster, auch ihm troff der Angstschweiß von der Stirne und sie las in seinem Auge jenen finsteren Argwohn und jene Angst der Verzweiflung, die vor keinem gräßlichen Beginnen zurückschaudern, wenn der Verbrecher nicht mehr rückwärts kann, sondern vorwärts muß.

Ein Mord.

Die Sonne sank, und bluthrothe, goldgesäumte Streifen färbten den Himmel — hin und wieder tauchte ein weißes Segel am Horizonte auf, aber bald deckten die Schatten der Nacht ihren Schleier über die rauschende See.

Der Matrose, der die Nachtwache hatte, zog die Laterne auf und kletterte in den Mastkorb, der Steuermann pfiff sein Lied, der Capitain und die drei übrigen Leute der Mannschaft saßen auf dem Deck und plauderten, als plötzlich der Capitain sich erhob und in den Schiffsraum hinabstieg, als sei ihm plötzlich etwas eingefallen, das er vergessen.

In der Cajüte des Marquis war es todtenstill.

Die Zeit nahte heran wo die That geschehen mußte.

Beaufort legte Papier und leicht entzündbare Stoffe zusammen, er hatte die Thüre abgeriegelt, damit ihn Niemand bei diesem Geschäfte überraschen könne.

Adele saß in dumpfem Schweigen da, ihr Auge suchte nach einer Waffe, ihr Herz pochte stürmisch, sie fühlte, daß Alles verloren sei, wenn sie nicht bald handle.

Da hörte man Tritte auf der Stiege es pochte an der Thüre.

Der Marquis war todtenbleich.

Er gab Adele einen Wink, sie solle schweigen.

Es pochte lauter.

Macht auf! rief draußen die Stimme des Capitain's, ich bin's.

Was wollt Ihr? Ich schlafe! antwortete Beaufort mit bebender Stimme und beeilte

sich, die zusammengehäuften Brennmaterialien zu beseitigen.

Oeffne, flüsterte Adele, er schöpft sonst Verdacht.

Der Blick, den Beaufort ihr jetzt zuwarf, wäre schwer zu schildern, es lag darin Alles, was Argwohn und Angst und Zorn auszudrücken vermögen — Adele fühlte, daß in ihm die Angst mit dem Entsetzen kämpfe, und schnell entschlossen sprang sie zur Thür und schob den Riegel zurück.

Ah — die Dame! rief der Capitain lächelnd und ohne überrascht zu sein, während Beaufort, an allen Gliedern zitternd und bleich wie der Tod, ihn anstarrte — ich kam, Euch zu fragen, was denn aus unseren heimlichen Passagieren geworden?

Von wem redet Ihr — was wißt Ihr davon? stotterte der Marquis.

Haha, lachte der Capitain, Adele mit Neugier musternd, denkt Ihr, die Compagnie, die mir ein Schiff anvertraut, verheimliche mir, was d'rin stecken soll? Wenn ich mich um nichts kümmerte, geschah's nur, weil Ihr dafür auch jede Gefahr zu tragen hattet. Aber wo ist Herr Bolten? Ist er nicht mitgekommen?

Der Marquis war nicht fähig zu antworten — Adele zitterte vor Erregung, es war ihr in diesem Augenblick der Gedanke aufgestiegen, daß der Capitain mit Beaufort unter einer Decke stecken könnte, und so unhaltbar diese Annahme auch war, so hinderte sie doch Adele, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Kümmert Euch nicht um Angelegenheiten, die ich verantworte! erwiderte Beaufort endlich.

Ihr scheint sehr schlechter Laune zu sein.

Das bin ich immer, wenn man mich stört und nicht allein läßt.

Br — brr! — Auf dem Herwege war't Ihr anders, da brauten wir uns des Abends einen Grogk. Doch wie Ihr wollt — ich dränge mich Niemand auf.

Damit wollte er sich entfernen, aber Adele hielt ihn zurück.

Bleibt, Herr Capitain, sagte sie, ich werde den Grogk bereiten, ich will es so, und Beaufort wird schon nachgeben müssen.

Frederec, flüsterte sie diesem in französischer Sprache zu, widersprich nicht, wenn er Verdacht schöpft, sind wir verloren. Du kannst Feuer anlegen, wenn wir den Grogk getrunken.

Beaufort athmete auf, seine Wangen, die aschhaft geworden, färbten sich wieder. Ich werde den Rum aus dem Raum holen, sagte er, Adelen einen stechenden Blick zuwerfend, unterhalte indessen den Capitain.

Sie ahnte, daß dieser Entschluß eine Tücke berge. Wollte er sie erforschen und sehen, ob sie ihn verrathe?

Beaufort verließ die Cajüte, aber er ließ die Thüre ein wenig geöffnet. Adele merkte dies und schöpfte Muth, er traute also dem Capitain nicht, er wollte lauschen.

Sie kennen Herrn Bolten? begann sie das Gespräch.

Er ist der erste Agent der Compagnie, der das Schiff gehört.

Es ist ein schönes Schiff. Hält es wohl einen Sturm aus?

Der Captain lachte. Ich hoffe, sagte er, daß ich noch so manchen Sturm darauf durchmachen werde. Es ist eine Lust, zu sehen, wie es dem Steuer gehorcht.

Und fürchtet Ihr keine Gefahr, wenn Ihr an die Pulverladung denkt?

Das ist eine Gefahr, an die man sich gewöhnt. Ich fahre nun schon fünf Jahre mit Pulver im Raum, und schlafe so ruhig, als wär's Getreide.

Wenn aber einmal Feuer auf dem Schiffe ausbricht?

Adele sprach dies so leise, daß der Capitain sie kaum zu verstehen vermochte und Verdacht schöpfen mußte. Wenn eine Frau hinter dem Rücken des Gatten mit dem Liebhaber ein Rendezvous verabredet, konnte sie nicht heimlicher thun, als Adele sich benahm, und aus den schlauen Blicken, die sie zur Thüre warf, mußte der Capitain errathen, daß ihren Worten ein Geheimniß zu Grunde liege, welches sie auszusprechen nicht wage.

Er schaute sie befremdet an, aber der Argwohn, den sie erweckt, erschien zu lächerlich — wer sollte denn Feuer an ein Schiff legen, und damit einen Act begehen, der ihm selber das Leben kostete? Eine solche Handlung war nur denkbar von Jemand, der, tödtlich verletzt, eine wahnsinnige Rache geschworen, und wer sollte das sein? Auf die Mannschaft des Schiffes konnte der Capitain bauen — der Marquis gehörte zur Compagnie, die das Schiff ausgerüstet, es hatte zwischen ihnen nicht einmal ein Streit stattgefunden. Aber freilich — das Benehmen Beaufort's war heute eigenthümlich, sein Wesen war auffallend genug, um dem einmal angeregten Verdacht eine gewisse Nahrung zu geben.

Feuer auf dem Schiffe? sagte er. Wie sollte das ausbrechen? Da doch Jeder weiß, daß Pulver im Raum, ist man doppelt vorsichtig, und ohne bösen Willen ist ein Brand.

der die Pulverkammer erreicht, nicht möglich. —

Er unterbrach sich, das Antlitz des Marquis erschien in der geöffneten Thüre, und Adele stieß einen Schrei des Entsetzens, der Todesangst aus — wilder Hohn und gräßliche Wuth entstellten die Züge Beaufort's, das wie im Wahnsinn rollende Auge verrieth deutlich genug, daß er den Verrath ahne und entschlossen sei, ihm zuvor zu kommen. In der einen Hand eine Pistole, in der anderen eine brennende Lunte haltend, trat er, die Thüre mit dem Fuße aufstoßend, auf die Schwelle, und das bleiche, erdfahle Antlitz, verstört und verzerrt durch wilde Leidenschaften, schien sich in teuflischer Bosheit an der Bestürzung der Ueberraschten zu weiden.

Wir müssen hier zur Orientirung des Lesers erwähnen, daß hart an der Cajüte sich die Wendeltreppe zum Verdecke befand, und daß diese durch eine Fallthüre nach Oben geschlossen werden konnte, was stets des Abends geschah, damit im Falle eines ausbrechenden Unwetters kein Wasser in den inneren Raum dringen konnte. Ein schmaler Gang trennte die Cajüte von den Lagerräumen, und war die Thüre zur Pulverkammer nur etwa drei bis vier Schritte entfernt, es war also keine Möglichkeit vorhanden, den Marquis daran zu hindern, diese zu erreichen oder doch — wenn er die Thüre der Pulverkammer, was vorauszusehen war, geöffnet — die Lunte hinein zu werfen.

Der böse Wille ist da — Captain, sagte Beaufort mit rauher, klangloser, vor Leidenschaft bebender Stimme; ich habe die Verdeckthür geschlossen, die Thür der Pulverkammer geöffnet, wenn Ihr Euch nur vom Platze rührt, oder einen Schrei ausstoßt, fliegt die Lunte in's Pulver.

Seid Ihr rasend, Mann? Was that ich Euch, daß Ihr mit solcher Drohung kommt und daß Ihr sechs Menschen verderben wollt? fragte der Capitain, dem das Blut aus dem Antlitz gewichen, mit jener unheimlichen Ruhe, die bei entschlossenen Charakteren darauf hindeutet, daß sie die Gefahr begreifen und Fassung suchen, um ihr kaltblütig in's Auge sehen zu können.

Capitain, erwiderte der Marquis, Ihr thatet mir nichts, und es thäte mir leid um Euch und Eure Leute, wenn Ihr mich zwingen solltet, das Schiff in die Luft zu sprengen. Wir wollen unterhandeln, es giebt einen Weg, das Schiff zu retten. In den geheimen Räumen hinter dem Gitter ist ein Mann eingeschlossen, der mir den Tod geschworen, ein Mensch, den ich vernichten muß, um von ihm nicht bedroht zu werden. Ich könnte ihn tödten und die Leiche in's Meer werfen, aber wer bürgt mir dafür, daß Ihr oder jenes Weib mich dann nicht des Mordes anklagen? Ich will deshalb, daß Ihr meine Mitschuldigen werdet, oder wenn Ihr das nicht wollt, mit mir in's Verderben stürzt. Ihr habt zu wählen, entweder tödtet Ihr einen Elenden, der dem Zuchthause entsprungen, dessen Tod eine Wohlthat für die Menschheit ist, und rettet damit Euch, Eure Mannschaft und das Schiff, oder ich schleudre die Lunte in's Pulver, dann bin ich doch nicht allein der Verlorene. Entschließet Euch rasch. Wenn Ihr mir Euer Wort gebt, die That zu vollbringen, so trete ich in die Pulverkammer — Ihr öffnet die geheime Thür im Fachwerk, und in dem Augenblick, wo Euer Messer den Elenden getroffen, wo ich sehe, daß Ihr die Leiche durch die Luke in's Meer werft, gebe ich die Lunte ab, wir sind dann verbündet durch diese That und Niemand kann uns zur Rechenschaft ziehen, denn bis zu diesem Augenblick wußte es Niemand, als ich und jenes Weib, daß Moritz Bolten sich auf dem Schiffe befindet.

Der also ist's? antwortete der Capitain; hättet Ihr das gleich gesagt, so hättet Ihr mir eine nicht schlechte Angst erspart. Ich würde mich sehr besinnen, ob ich nicht lieber mich ermorden lasse, als daß ich einen Mord begehe, obwohl ich zu Hause Weib und Kinder habe; mit Bolten ist es aber etwas Anderes, es ist ein gutes Werk, diesem Seelenverkäufer das Lebenslicht zu löschen, und wenn Ihr gewiß seid, daß Niemand weiß, daß er auf dem Schiffe, so thue ich Euch mit Freuden den Willen und gebe noch eine Bowle Punsch zum Besten, denn dieser Spitzbube kann mir dann nicht mehr den Verdienst schmälern und mich um den Lohn für meine Fahrt betrügen.

Während der Capitain also sprach, hatte er durch eine kaum merkliche Bewegung die Hand in seine Tasche gebracht, jetzt machte er Miene, als wolle er sich erheben.

Halt! rief Beaufort mit gedämpfter Stimme, zuerst schwört Ihr mir, daß Ihr Bolten niederstechen wollt und dann rührt Ihr Euch nicht, bis ich meinen Platz in der Pulverkammer genommen.

Das Antlitz des Capitains war bleich — bei diesen Worten zuckte seine Lippe krampfhaft.

Ihr traut mir also nicht? fragte er in seinem Tone, aus welchem eine furchtbare Drohung klang.

So wenig, daß ich Euch niederschieße, wenn Ihr aufspringen solltet, ehe ich in der Pulverkammer bin.

So trefft! knirschte der Capitain, und blitzschnell wie ein Tiger, der sich zum Sprung gerüstet, plötzlich auf die Beute stürzt, sprang er mit einem Satze auf den Marquis zu, der nichts weniger, als diesen Angriff erwartet hatte, sondern durch die Worte des Capitains von seinem Siege überzeugt, sich nur sichern wollte, daß dieser ihn nicht überliste.

Er schoß, aber die Kugel flog in die Wand, schon packte die eiserne Faust des Capitains ihn bei der Gurgel, aber noch hatte er Zeit, die Lunte zu werfen, eine bläuliche Flamme blitzte — Adele schrie auf, ein donnernbar Krach ertönte, aber es war nicht die Pulverkammer, die explodirte, sondern der Körper des Marquis, den der Capitain zu Boden schmetterte — die bläuliche Flamme war verschwunden — die Lunte erlosch knisternd und der Capitain stieß einen Freudenschrei aus — die Hand, die den Boden berührt, als sie Beaufort niederhielt, griff in stehendes Wasser.

Ein Faustschlag des Capitains, stark genug, einen Ochsen zu betäuben, versicherte ihn, daß Beaufort sich nicht erheben werde — er holte die Laterne aus der Cajüte und leuchtete in die Gallerie — sie stand unter Wasser, und aus der Pulverkammer strömte die Woge herein.

Moritz Bolten hatte sich selbst in der gefährlichen Lage, in der er sich befunden, mit eben so viel Geistesgegenwart, wie Kühnheit und Geschick, den Rettungsweg gebahnt.

Von dem Augenblicke an, wo der Marquis Adele aus dem engen Behältniß befreit und ihn eingeschlossen, war für ihn die Gewißheit vorhanden, daß man sich seiner entledigen wolle, und nur der Zweifel vorhanden, ob der Marquis mit dem Schiffscapitain einverstanden oder nicht, und ob Adele für ihn Partei ergreifen werde oder nicht.

War sie zu feige, den Plan Beaufort's zu vernichten, galt ihr sein Leben so wenig, daß sie das ihre nicht für seine Rettung wagte, so war es ihm gleichgültig, ob sie durch die Art, wie er sich rettete, mit in's Verderben stürzte oder nicht, er mußte es aber im Auge haben, daß es leicht war, sie zu zwingen, ihn aufzugeben.

Er hatte dies in Betracht zu ziehen, denn er konnte sich auf zweierlei Weise retten, die eine gab das Schiff dem Untergange preis, die andere ließ Rettung desselben möglich erscheinen, war aber gefährlicher für ihn.

Bolten hatte stets Werkzeuge bei sich, aus einem Gefängniß auszubrechen, und dies kam ihm jetzt sehr zu statten.

Mit seiner englischen Feile hatte er für alle Fälle, schon in der Zeit, wo Adele noch mit ihm eingeschlossen war, eine Platte der inneren Wandbekleidung gelöst, und er sagte sich nun, daß Adele, wenn sie ihn verrathen wolle — angeben werde, daß er Werkzeuge zur Rettung bei sich habe — störte man ihn also in der Arbeit nicht, so war er ihrer sicher.

Bohrte er nun ein Loch in die Schiffswand über dem Wasserspiegel, so konnte er durch dasselbe sich auf's Verdeck arbeiten, bohrte er es unter dem Wasserspiegel, so setzte er die Pulverkammer unter Wasser und brachte mit der Zeit das Schiff zum Sinken.

Er entschloß sich für das Letztere, er konnte ja, wenn es ihm gelang, die Luke zu öffnen, die sich, fest verschlossen, jetzt unter dem Wasserspiegel befand, und dazu diente, Wasser in die Pulverkammer bei Feuersgefahr einzulassen, durch dieselbe sich zwingend, emportauchen und zum Kielboote schwimmen, dieses aber zu jeder Zeit lösen.

Nach dreistündiger Arbeit war er so weit, daß er eine Oeffnung in der dünnen Wand nach der Pulverkammer gemacht, er öffnete die Luke vorsichtig, so daß das Pulver sich allmählig anfeuchtete, da sah er den Marquis die Thüre öffnen, er sah die Lunte in dessen Hand; er begriff, daß dieser das Schiff in die Luft sprengen wolle, aber doch erst, wenn er dasselbe verlassen, mit gepreßtem Herzen stand er hinter den Tonnen, und kaum hörte er den Marquis sich leise entfernen, so öffnete er die Luke und während er sich hindurch drängte, strömte das Wasser hinein — er tauchte zur Oberfläche des Meeres, und als guter Schwimmer erreichte er mit wenigen Stößen das Boot, welches, an einem Tau befestigt, im Kielwasser des Schiffes schwamm.

Er durchschnitt das Tau, wickelte sich aber das Ende, welches am Schiffe befestigt war, um den Arm, so daß er jeden Moment sich von dem Schiffe trennen, oder an dasselbe heranziehen konnte.

Er hatte das Tau kaum befestigt, als der im Schiffsraum fallende Schuß die Mannschaft auf Deck allarmirte.

Hilf Himmel, das Pulver! rief der Steuermann, da ertönte aus dem Nachen eine Stimme — der Schuß hatte Bolten überzeugt, daß ein Kampf zwischen dem Capitain und Beaufort stattfinde, er konnte also sich auf die Mannschaft verlassen. Das Pulver thut Euch nichts, rief er, die Pulver-

kammer steht unter Wasser. Laßt eine Schiffsleiter herab, damit ich hinaufsteigen kann.

Wenn Piraten das Schiff überfallen, hätte die Bestürzung der Mannschaft nicht größer sein können, als dies jetzt der Fall war, wo sie mitten auf hoher See einen Mann im Boot erblickten, der bei der Abfahrt nicht auf dem Schiffe gewesen und der ihnen als Agent der Compagnie bekannt war — aber die Ueberraschung sollte noch größer werden, als die Thür der Cajütentreppe aufgestoßen ward und ein Weib auf's Verdeck kam und rief, ein Mensch sei auf dem Wasser, wer ihn noch rette, dem wolle sie hundert Gulden schenken.

Biete mehr, rief Bolten lachend hinauf und als sehe sie Gespenster, erbebte sie, als Bolten wohlgemuth die Leiter hinaufkletterte. Eine Erklärung war fast unnütz, denn der Capitain, der Adele gefolgt war und den Marquis heraufgeschleppt, zeigte seinen Leuten den Mann, der, um sich von einem Feinde zu befreien, ihr Aller Leben und das Schiff in Gefahr gebracht — er hat auf mich geschossen, sagte er, urtheilt Ihr, was verdient dieser Mann?

Den Tod! lautete einstimmig das Urtheil — Beaufort war unfähig, ein Wort zu sprechen, noch betäubt von dem Schlage, sah er mit seinem Auge die drohenden Gestalten vor sich — er stürzte auf die Knie, aber für ihn war kein Erbarmen, mit einem Fußtritt stieß ihn Bolten bis zum Bord, die Matrosen faßten zu und warfen ihn über die Barrière in's Meer und er verschwand in den Fluthen — der Capitain aber eilte mit den Leuten in den unteren Schiffsraum hinab, um das Wasser auszupumpen, die Luke hatte er bereits geschlossen, so gut er dies vermocht.

Bolten schloß Adele in seine Arme — und sie schaute zu ihm auf, wie zu Jemand, der übernatürliche Kräfte besitze, es lag Grauen in dem Gefühl der Wonne, das sie durchschauerte, als sie sich in den Armen des Mannes sah, den Beaufort mit dem Tode bedroht!

Der Amerikaner.

Wir kehren zu Robert zurück. Der Dampfer, der ihn nach Hamburg bringen soll, durchschneidet die blaue Fluth. Es ist Nacht. Die Sterne funkeln, ein kühler Wind bläst von Westen, die Passagiere, die sich noch nicht in die Cajüten zurückgezogen, haben sich in ihre Mäntel und Plaids gehüllt und gehen auf dem Deck spazieren, die frische Nachtluft zu genießen, die nach dem heißen Tage erquickend ist, während in den Cajütenräumen eine entsetzliche Schwüle herrscht.

Robert hat sich auf eine Bank gesetzt und schaut hinab in die Fluth und ist in jenes Träumen verloren, das uns so gern beschleicht, wenn wir in das ewige Spiel der Wogen schauen, da tritt Master Wilkens zu ihm heran.

Herr, sagte er, Sie werden sich zum mindesten arg erkälten, wenn Sie hier im Freien sitzen, anstatt zu gehen. Fassen Sie einmal die Bank an, sie ist naß vom Thau und so wird's bald mit Ihren Kleidern gehen.

Ich danke Ihnen! erwiderte Robert kurz und erhob sich, als wollte er in das Zwischendeck gehen, aber der Amerikaner ließ ihn nicht los.

Herr Bartels, sagte er, Sie haben jene Tugend oder Untugend der Deutschen, die, je nachdem wie sie sich zeigt, entweder Vertrauen oder Haß erweckt. Der Franzose ermüdet durch eitle Anmaßung, der Brite ist zum Gähnen langweilig durch seine hochmüthige Gleichgültigkeit, der Deutsche wird entweder durch Neugier lästig oder durch Jasagen, wenn er nicht von Ihrer Gattung ist, das heißt ein Mensch von Selbstgefühl und Bewußtsein eigenen Werthes. Ich will Ihnen damit keine Schmeichelei sagen, denn diese Vorzüge können sehr viel gelten, aber auch werthlos sein, und dies Letztere ist der Fall, wenn die bescheidene Anspruchslosigkeit zu groß wird. Ich hab's Ihnen angesehen, daß sie argwöhnen, ich wollte Sie ausbeuten, Sie halten mich für zudringlich und Ihre hausbackene Ehrlichkeit wittert dabei vielleicht gar Böses. Wissen Sie, was ein Amerikaner an ihrer Stelle thäte? Er wäre auf seiner Hut und sähe sich vor, einen Contract zu unterschreiben, aber ehe er mich abwies oder, wie Sie es vielleicht vorhaben, das Weite suchte, sobald es schicklich angeht, würde er auszuforschen suchen, in wie weit mein Anerbieten reell ist, und ob er nicht vielleicht doch von mir profitiren kann.

Herr Wilkens, Sie täuschen sich über mich, ich würde so handeln, wie Sie sagen, wenn ich ein Industrieller wäre, aber ich bin einfach Arbeiter, ich will keine glänzenden Geschäfte machen, sondern einen soliden sichern Erwerb haben und da bin ich — verzeihen Sie meine Offenheit — freilich von vornherein gegen amerikanische Offerten eingenommen, da dort so viele Unternehmen, je

großartiger sie sind, um so eher auf Hazard basirt sind, nicht aber auf Solidität.

Und doch wollten Sie amerikanische Industrie kennen lernen! Sie sagen dies selbst, ich erinnere Sie daran.

Ganz gewiß, aber des Studiums wegen, nicht, um dort Reichthümer zu erwerben. Es würde mich interessiren, die colossalen Werkstätten zu sehen, in denen man wie durch Zauberei Alles herstellt, was Amerika momentan bedarf, dieser großartige Schwindel, der alle Erfindungen benutzt, um augenblicklich Ungeheures zu leisten.

Ich verstehe nicht, weshalb Sie das Schwindel nennen?

Nach Allem, was ich gehört, ist nichts solide. Sie bauen Eisenbahnen von hundert Meilen Länge über Moräste und Seen in unglaublich kurzer Frist, aber zuweilen versinkt ein Theil der Bahn bei der ersten Fahrt und neue Millionen sind da, den Fehler zu repariren, dann jagen die Züge hinüber, aber Jedermann weiß, daß der Reservefonds fehlt, daß die Zinsen, die das Baucapital bringt, das Capital ersetzen sollen, denn man hat so flüchtig, so unsolide gebaut, daß in wenig Jahren ein vollständiger Neubau nöthig wird. Die Millionen sind bei Ihnen stets zur Stelle, aber man fordert Zinsen, die ein Capital bei solider Anlage unmöglich bringen kann.

Sie haben wohl Recht, aber was schadet es, das Capital zu verlieren, wenn es sich in zehn Jahren mehr als verdoppelt, vielleicht verdreifacht hat? Wenn eine Bahn zehn Procent Zinsen bringt, haben Sie, wenn die Bahn zwanzig Jahre vorhält, und dann neu gebaut werden muß, Ihr Capital doppelt zurückerhalten, unsere Bahnen bringen den Actionairen aber zwanzig Procent zum mindesten, und wenn wir eine Bahn von hundert Meilen in einem Jahre bauen, bringt das Capital vom zweiten Jahre ab Zinsen; Sie bauen solide, bauen aber fünf Mal so langsam, verlieren also von vornherein die Zinsen von vier Jahren.

Das ist es eben, lächelte Robert, was ich Schwindel nenne und was Ihnen genügt, würde überall in Europa als unsolide verworfen werden. Ich will Ihnen nur ein schlagendes Beispiel dafür geben. Der Verkehr zwischen Europa und Amerika steigt mit jedem Jahre, es ist also rentabel, ihn zu befördern. Sie haben colossale Schiffswerften, aber nennen Sie mir eine einzige Packetboot-Gesellschaft, die amerikanisch wäre, Franzosen, Engländer, Holländer, Deutsche haben diese Industrie allein in der Hand, und ich will Ihnen sagen, warum der industrielle Amerikaner es nicht wagt, denselben Concurrenz zu machen — er weiß, daß Jedermann gern sicher fahren will und deshalb jedes fremde Schiff dem amerikanischen Dampfer vorziehen würde.

Ich muß Ihnen Ihre Behauptung zugeben, da Sie ein Factum anführen, das nicht wegzuleugnen ist. Unsere Industrie arbeitet noch zu hastig, zu athemlos, weil sie für ein Land schafft, das so groß wie Europa ist und sie dem Fremden nicht mehr die Einfuhr gönnen will. In zehn, zwanzig Jahren wird das anders sein, da wird bei uns die Concurrenz auch die Solidität in allen Dingen erzeugen. Sie irren sich jedoch, wenn Sie nur Schwindel in dem athemlosen Schaffen sehen und gar keinen Werth auf die Großartigkeit einer Leistungsfähigkeit legen, in der unsere Fabriken von keiner Industrie Europa's überboten werden. Sie haben keine Ahnung davon, wie es im Innern der Vereinigten Staaten aussieht, wie dort die Industrie vorwärts schreitet, was man hier von Amerika hört, sind Geschichten, die nur einzelne große Städte angehen. Einige Meilen von Boston liegt beispielsweise ein Ort, der erst im Jahre 1821 gegründet worden ist, das Städtchen Lowell — heute zählt es bereits über 30,000 Seelen und hat Manufacturen, in denen 9000 Arbeiterinnen und 4000 Arbeiter, also fast die Hälfte der Bevölkerung beschäftigt werden. Man fabrizirt dort vorzüglich baumwollene Stoffe und zwar soviel, daß, wie ein Freund von mir berechnet hat, das Fabrikat eines Jahres ausreichen würde, einen Streifen von einem Fuß Breite herzustellen, der zwei Mal um die Erdkugel geht*). Man producirt aus einem solchen Streifen Zeug eine Länge von 17 Meilen englisch in der Stunde und arbeitet also mit der Geschwindigkeit der Eisenbahnen.

Und ist die Arbeit gut? fragte Robert.

In Stoffen fordert Jeder Solidität. Das Interessanteste der dortigen Fabrikation ist die der Maschinen-Teppiche, Sie werden sich denken können, welche Schwierigkeiten die Verschlingung der Fäden und die Combinirung der Farben mit den Linien des Musters bei solcher Industrie darbietet. Es scheint, als ob man in England diese Schwierigkeit noch nicht überwunden hat, denn englische Händler setzen die Teppiche, die in Lowell gemacht sind, in Europa ab. Ich habe die Manufactur gesehen, es ist

*) Dies und Folge vergl. Minerva-Journal.

höchst amüsant zu beobachten, wie die Schiffchen, welche die Faden der verschiedenen Farben tragen, eins nach dem andern durch einen vermittelst der Dampfkraft bewegten Mechanismus gehoben und geworfen werden und gewissermaßen die Blumen und Verzierungen des Teppichs hervorzaubern, und nicht weniger interessant ist es zu sehen, wie die jungen Mädchen, welche die Operation leiten, plötzlich mit ihren zarten Fingern die furchtbare Kraft der Maschine aufhalten oder ihr volle Freiheit gewähren und sie mit spielender Sicherheit leiten. Man schaudert unwillkürlich, wenn die kleinen Händchen auf dem Gewebe während eines Moments, in dem das Eisen der Maschine sich hebt, herumagiren, da man weiß, daß die Kraft desselben sie zermalmen muß, wenn sie sich eine halbe Secunde verspäten. Diese Arbeiterinnen sind übrigens gebildete Wesen, sie haben einen Verein, der ein literarisches Journal, die „Lowells Offerings" herausgiebt, das nur von ihnen geschrieben und redigirt wird.

Was Sie erzählen, ist höchst interessant, aber wie kann die Hälfte der Einwohner einer Stadt Fabrikarbeiter sein, was wird da aus dem Ackerbau?

Das ist eine europäische Anschauung, hier entziehen die Städte dem Ackerbau Arbeitskräfte und man fürchtet in großen Städten den Einfluß der Arbeiter, bei uns, wo die Urbarmachung eines Stück Landes überaus einträglich ist, dankt man es in den Städten den Fabriken, wenn sie Einwohner beschäftigen und abhalten, in öde Gegenden zu ziehen, dazu haben wir Auswanderer genug. Uebrigens wäre schon der Anblick einer solchen Strecke der Fahrt nach Amerika werth, Sie haben ein solches Schauspiel dicht neben jeder Eisenbahn. Man sieht die verschiedenen Grade der Settlement — die Reste verbrannter Stämme, um den Boden zu lichten, das hölzerne Haus, welches man aus den Stämmen erbaute, die die Axt aus dem Urwald geschlagen und zwischen solchen Häusern und den verkohlten Stämmen den Beginn der Civilisation. Mögen Sie in Griechenland, in Egypten, in Persien und Indien aus alten Trümmern die Geschichte der Vergangenheit studiren, bei uns erblickt man die Grundsteine der Zukunft, den Anfang der Civilisation unermeßlicher Landstriche, auf denen Städte erblühen sollen wie Manchester und Liverpool, und die auch erblühen und plötzlich dastehen, als habe ein Traum Gestalt gewonnen.

Sie müssen überhaupt Amerika nie nach Europäischen Auffassungen und Ansichten messen, sondern stets im Auge haben, daß es eine andere Welt ist, die mit andern Begriffen arbeitet.

Bei uns geht Alles in's Ungeheure, die Entfernungen, die Erzeugnisse, die Produkte der Arbeit. Wissen Sie, daß eine einzige Anstalt in Cincinnati, die Mammouth-Anstalt, in einer Saison 12,000 Schweine expedirt, daß in Cincinnati die jährliche Mittelzahl der geschlachteten und für den Handel geräucherten und gepökelten Schweine 300,000 beträgt, die nicht selten auf das Doppelte, im Mississippithale auf mehrere Millionen steigt?

Fragen Sie, wie viele Schweine man in ganz Deutschland schlachtet! Cincinnati hat nur 100,000 Seelen und wer zur Zeit des Einpökelns und Versendens dieses Handels-Artikels in der Stadt ist, muß schwindlig werden, wenn er die unermeßlichen Reihen von Wagen und Karren in allen Hauptstraßen sieht, die in meilenlangen Zügen hin und herfahren und von Tagesanbruch bis zur Nacht jedem anderen Geschäft den Weg versperren, und er endlich die ungeheuren Massen von Fässern voll Schweinefleisch und Speckseiten, für die man in den Magazinen und auf den Böden keinen Platz mehr gefunden, entlang der Flußufer, auf allen Straßen, Plätzen und Trottoirs aufgepflanzt sieht.

Und in dieser Stadt, die, wie Sie glauben werden, nur Sinn für Schweinefleisch hat, sind mehrere berühmte Bildhauer groß geworden, da giebt es Academien für Malerei und auch eine astronomische Gesellschaft, welche mit den Sternwarten Europa's in Beziehung steht.

Sie werden sagen, das sind Gelehrte, die giebt's überall. Sie irren sich. Die astronomische Gesellschaft von Cincinnati besteht aus 25 Aerzten, 33 Advokaten, 23 Großhändlern, 15 Krämern, 5 Geistlichen, 16 Schweinehändlern, 23 Zimmerleuten und Tischlern. — Die Leute treiben Astronomie aus Passion, und nicht schlecht, denn die Gesellschaft hat die erste electrische Uhr erfunden und construirt, mit der man die Längen genauer mißt, als nach jeder anderen Methode — bei uns hält man sich nicht an den Stand und Examina's, bei uns kann Jeder das werden und das sein, wozu er taugt und Lust hat — ein Krämer kann Gesandter, ein Schuster General, ein Schneider Präsident werden.

Man sagt nicht mit Unrecht, wir Amerikaner seien Nützlichkeitsmenschen, wir sind

für's praktische Leben erzogen, und das ist's, was man auch nirgend so ausgebildet findet, als bei uns.

In einer kleinen Stadt von 11,000 Seelen zu Soioto können Sie einen großen Saal finden, wo Tausend Arbeiterinnen und viele Bürgersfrauen und Mädchen Strümpfe stricken und dabei einen Lehrcursus der Chemie hören; wo haben Sie diesen Sinn für nützlichen Unterricht in Frankreich und Deutschland, und wo haben Sie die Gemeindeverwaltung, die ihn für arm und reich zugänglich macht?

Man fängt damit bei uns an, erwiderte Robert, den der Amerikaner immer lebhafter zu interessiren begann, und ich gestehe, daß ich mich vorschnell geäußert habe, gewiß konnte ich in Amerika unendlich viel Nützliches lernen.

Das sieht man mit klarem Auge überall, unterbrach ihn Wilkens, und sähe man auch nur Fehler. Was Sie aber drüben vor allen Dingen lernen würden, das ist die Dreistigkeit des Schaffens. Es gehen Tausende hinüber und lernen in Amerika, daß man Alles kann, was man können will. Wenn Sie mit Ideen, wie die, welche Jamesport ausgebeutet, nach Amerika kommen, werden Sie nicht nur Reichthümer sammeln, nein, Sie werden eine größere Befriedigung haben, Sie werden Ihre Ideen ausgeführt und anerkannt sehen, werden durch die Leichtigkeit, mit der das geschieht, angeregt werden, immer kühner zu combiniren; macht der Abenteurer in Amerika sein Glück, so blüht dieses um so sicherer dem Manne von Talent und Arbeitskraft. Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Ihnen eine wohlgemeinte Lehre gebe — man soll den Schwindel nicht verachten, sondern ihn ausbeuten oder ihm Concurrenz machen. Man soll die Hand keines Menschen zurückweisen, denn Jeder kann uns einmal nützen oder schaden, indem er uns nicht nützen will. Man kann wohl ehrlich sein, ohne über Andere, die weniger empfindsam sind und der Weltklugheit mehr Gehör geben, den Stab brechen zu müssen. Gute Nacht, morgen sehen wir uns wieder.

Der Amerikaner brach so plötzlich und unerwartet auf, daß Robert keine Zeit hatte, den Gruß zu erwidern und er fühlte, daß dieser dies absichtlich gethan, um ihm Muße zu lassen, seine Worte zu überlegen, ehe er darauf antworte.

Das Gespräch dieses Abends hatte Robert viel zu denken gegeben; der Amerikaner erschien ihm in anderem Licht als vorher und mochte er mit Lewes in Verbindung stehen oder nicht, soviel erschien Robert gewiß, daß dieser Mann wohl von Jenem über ihn unterrichtet, aber nicht dessen Werkzeug sein könne, daß es ein Mann sei, der auf eigenen Füßen stehe.

Gar Manches von dem, was er gesagt, ging Robert im Kopfe herum. Der Mann hatte Recht, daß allzu große Bescheidenheit nichts Besseres als eine Thorheit und immer eine Schwäche sei. Trotz aller Ehrlichkeit und trotz seiner Freundschaft für ihn hatte Jamesport doch den Contract auszubeuten gewußt und sich der Erfindung bemächtigt, die Robert gemacht, — wäre er weniger anspruchslos, weniger ehrlich — weniger thöricht gewesen, er hätte seine Idee besser verwerthen und den Prozeß vermeiden können, der ihm so viele trübe Stunden bereitet, und den Lewes nur begonnen, weil er Jamesport es nicht gönnte, Robert auszubeuten.

Der Amerikaner wollte ihn ebenfalls engagiren, aber er war ehrlich genug, ihm seinen eigenen Werth zu zeigen, und es ihm zu überlassen, höhere Ansprüche zu stellen, es lag dies ja schon darin, daß er ihn gewarnt, sich nicht ausbeuten zu lassen.

Vielleicht wird Mancher es übertrieben finden, daß Roberts Bescheidenheit noch immer dieselbe geblieben, obwohl er stolz und eitel auf sein Wissen sein konnte.

Man wird sagen, er ist der Held eines Romans und als solcher soll er tugendhaft sein. Dem ist jedoch nicht so, wir halten diese Bescheidenheit Robert's eher für einen Fehler, als für eine Tugend, und man glaube ja nicht, daß sie selten im wirklichen Leben sei, gerade im Arbeiter- und Handwerkerstande ist sie nur allzuhäufig vorhanden.

Es klingt parador, daß Bescheidenheit ein Fehler sein solle, aber wir nennen nur die Bescheidenheit eine Tugend, welche Anspruchslosigkeit übt, ohne sich selber zu schaden, diejenige, die nicht unnütz vorlaut sein mag, aber nicht jene, die aus Blödigkeit oder Mangel an Selbstbewußtsein entsteht.

Es giebt unzählige Handwerker, die als Gesellen tüchtig und brauchbar waren, aber als Meister nichts leisten, umgekehrt aber sehr viele Handwerker, die Künstler sein könnten, wenn sie dies wollten, wenn sie den Muth und das Selbstvertrauen hätten, eine sichere Existenz aufzugeben, um mehr zu leisten und mehr zu erreichen.

Sehr viele Leute gehen unter, weil sie sich einbilden, Genie's zu sein und ihnen sogar die nöthige Arbeitskraft und gründliche Vor-

bildung fehlt, viele Genie's kommen aber auch nie zur Geltung, weil sie sich selber kein Vertrauen schenken und eine Thätigkeit nicht aufgeben mögen, die sie ernährt, ohne daß sie etwas wagen.

So geht es bei'm Handwerk, im Handel, überall, es sind meist Schwindler, die emporkommen, während Genie's sich scheuen, man werde ihr Streben für Schwindel ansehen, meist läßt das Genie sich ausbeuten, und der Zug, sich selber kein Vertrauen zu schenken, nichts Ungewöhnliches zu beginnen, auf der alt hergebrachten Bahn, in soliden aber bescheidenen Verhältnissen zu bleiben, liegt tief im Charakter der Deutschen.

Robert war ein klar denkender, entschlossener Mensch, aber weil er sich durch Selbststudien herangebildet, und nicht in Schulen gewesen, weil er der Sohn eines Arbeiters war und immer gehört hatte, daß Selbstüberschätzung das Gefährlichste sei, daß aber Solidität stets Glück und Zufriedenheit bringe, so traute er den Versicherungen derer, die ihm riethen, höhere Ansprüche zu stellen, nicht, er hatte wohl erfahren, daß er sich in Kenntniß der Maschinenbaukunst mit jedem Ingenieur messen konnte, aber er hätte es nie gewagt, sich diesen gleichzustellen, oder für einen fertigen Ingenieur auszugeben, weil er so ehrlich war, die Nebendinge, die ihm fehlten, einzugestehen.

Die Worte des Amerikaners gaben ihm daher mehr zu denken, als die Zufriedenheit Jamesport's, die Bewunderung Egells dies gethan.

Die Auffassung, daß es nicht auf Examina ankomme, daß jeder Mensch das sein könne, was er sein wolle und wozu er Talent habe, beschäftigte ihn lebhaft, und er fragte sich endlich, was ihm der Versuch schaden könne, wenn er auf ein derartiges Angebot eingehe, er hatte ja auch zur Zufriedenheit Krawford's ein Etablissement geleitet, warum sollte dies nicht anderswo gehen.

Es giebt Momente im Leben, wo unser ganzes Dasein durch eine auftauchende Idee eine andere Richtung, neue Gluth, frisches Streben erhält.

Robert wurde durch diesen Gedanken, das er sein Glück versuchen solle, mit Hoffnungen durchglüht, die ihm nie geahnten Muth gaben.

Er gedachte seines alten Lehrmeisters und Freundes — er soll dich prüfen, rief es in ihm, er soll dir rathen!

Tausend Gedanken durchkreuzten sein Hirn, der Ehrgeiz war in seiner Brust erwacht und trieb sein Blut rascher; als er am andern Morgen auf dem Deck des Dampfers auf und ab ging, war sein Schritt fester und kecker, er trug das Haupt stolzer erhoben, er war wie neu belebt.

Als er in Träumen versunken hin und herschritt, sah er plötzlich den Maschinisten in die Cajüte des Capitains treten und Beide, als sie wieder herausgekommen, angelegentlich mit einander sprechen, während der Maschinist auf die Dampfmaschine wiederholentlich deutete.

Was giebt's fragte er, ist etwas an der Maschine entzwei?

Beide schauten ihn wie einen lästigen Frager an und schienen unentschlossen, wie sie ihn abfertigen sollten.

Ach — ich sehe es! flüsterte er dem Maschinisten zu, der Kolben zwei klemmt sich — die Maschine geht schlecht.

Es ist eine Construction, die der Teufel erfunden, brummte der Maschinist, alle Augenblicke ist etwas entzwei. Wir thun am besten, wandte er sich zu dem Capitain, mit halber Kraft zu fahren, ich stehe sonst für Nichts.

So thun Sie das! entgegnete dieser verstimmt.

Darf ich mir die Maschine ansehen? fragte Robert, ich bin Techniker.

Desto besser! rief der Maschinist, dann habe ich einen Zeugen dafür, daß die Schuld an der Construction liegt.

Robert folgte dem Manne in den Maschinenraum und besichtigte die Maschine, während Jener anordnete, halbe Kraft zu geben.

Das Ding ist in England gebaut, sagte der Maschinist, es ist Jamesport'sches Fabrikat, da witzeln und klügeln sie Abänderungen heraus, die Wunder thun sollen und doch zu nichts dienen, als einen confuse zu machen.

Wie lange arbeiten Sie mit dieser Maschine? fragte Robert, ohne sich in der Revision stören zu lassen.

Ich bin erst seit vierzehn Tagen auf dem Schiff, mein Vorgänger ist gestorben. Die Maschine ist erst ein halbes Jahr alt.

Das sehe ich, und Sie konnten in so kurzer Zeit nicht mit ihr vertraut werden. Wir wollen diesen Schieber öffnen, dies Ventil öffnen und nun arbeiten Sie auf meine Verantwortung mit ganzer Kraft, ich habe an solchen Maschinen gearbeitet — aha — da steckt's — dieses Rad ist nicht geschmiert, so — nun geht es besser, sehen Sie, wie die Maschine Athem holt, und wie leicht die Kolben sich heben?

Der Maschinist schaute Robert neugierig zu, wie Jemand, der eine Belehrung annimmt, aber verdrießlich darüber ist, daß er sich eine Blöße gegeben.

Zum Teufel! brummte er, das habe ich übersehen, warum sind auch die Theile nicht nummerirt?

Sie sind's, lächelte Robert, und hier steht die Nummer im Halse — aber wie gesagt, diese Construction will besonders erlernt sein, und das vermochten Sie nach der Zeichnung nicht.

Die Maschine geht ja! rief der Capitain herab, und der Maschinist erröthete — es lag in Robert's Hand, ihn zu beschämen, dieser aber kam ihm mit der Antwort zuvor.

Sie ist wieder völlig im Stande, rief er zurück, der Herr Maschinist hat den Fehler gefunden und verbessert.

Sie haben ihn gefunden? flüsterte der Mann, Robert zaghaft anblickend.

Das braucht Niemand zu wissen, Einer hilft dem Andern.

Der Maschinist drückte ihm die dargebotene Hand, ihm fiel ein Stein vom Herzen, er hätte sein Brod verlieren können, wenn Robert dies gewollt.

Er sprach kein Wort des Dankes, aber beredter als Worte es vermocht, sprachen seine Augen.

Als Robert hinaufstieg, sah er die Passagiere neugierig und erwartungsvoll zusammenstehen, das Stocken der Maschine, so kurz es auch war, hatte Gerüchte in Umlauf gebracht, die von der Angst der Passagiere vergrößert worden waren, und der Ausruf des Capitains hatte die Besorgnisse gewissermaßen bestätigt — man glaubte an das Schlimme, traute aber der beruhigenden Versicherung noch nicht ganz.

Da erschien Robert auf dem Deck und mit einem Blick die Situation erfassend, schritt er zum Capitain, der ihn erwartungsvoll ansah.

Die Maschine ist ganz vortrefflich, sagte er absichtlich mit erhobener Stimme, und wenn Ihr Maschinist nicht so vorsichtig wäre, könnten wir noch rascher fahren!

Leise flüsterte er dem Kapitain zu:

Vier Augen sehen oft mehr als zwei, Ihr Maschinist war durch übertriebene Vorsicht ängstlich geworden.

Der Capitain dankte ihm für seine Mühe und schritt in den Maschinenraum hinab, als er wieder hinaufkam, suchte er Robert mit den Augen, aber redete ihn nicht an, als er sah, daß derselbe mit dem Amerikaner sprach.

Auch gegen diesen und seine Damen hatte Robert sich ausweichend geäußert und dann ein gleichgültiges Gespräch begonnen, als es aber zum Frühstück läutete und Robert einsam auf dem Vorderdeck zurückblieb, trat der Capitain zu ihm heran.

Herr, sagte er, Sie müssen mir die Ehre erweisen, mein Gast zu sein, wenn ich Sie nicht für eben so stolz wie hochherzig halten soll. Sie wissen es selbst, was ich Ihnen schulde, sowohl für den Dienst unten im Schiff, als für die Beruhigung, die Ihre Worte den Passagieren gegeben. Uebrigens hat der Maschinist mir Alles gesagt, und wegen dieser Offenheit will ich vergessen, was geschehen; er wird mit mehr Eifer als früher seinen Dienst studiren.

Robert konne eine solche Einladung nicht ablehnen, der Capitain führte ihn in die erste Cajüte und Robert mußte neben ihm Platz nehmen.

Mein Gast wollten Sie nicht sein! rief Wilkens, nicht ohne eine leichte Empfindlichkeit an den Tag zu legen, und Robert erröthete unter den Blicken der älteren Tochter des Amerikaners, der diesem Vorwurf eine ihm peinliche Schärfe gab; da trat der Maschinist ein, der Capitain winkte ihm, neben Robert Platz zu nehmen und antwortete dann für diesen.

Der Herr, sagte er, auf Robert deutend, konnte Ihre Einladung ablehnen, aber nicht meine. Ihre war ein Wohlwollen, dem er gegenüber frei dastand, mich hätte er verletzt, wenn er es ausgeschlagen, mein Gast auf diesem Schiffe so lange zu sein, wie er sich darauf befindet, denn ihm verdanken wir es, daß wir zu rechter Zeit in Hamburg eintreffen werden.

Darauf gab er dem Maschinisten einen Wink, und dieser erzählte trotz des Sträubens, das Robert ihm kenntlich machte, was im Maschinenraume vorgefallen, und alle Passagiere forderten, mit ihm anzustoßen und gaben ihm Beweise ihrer Achtung.

Zürnen Sie mir nicht, sagte der Capitain, als Robert ihn vorwurfsvoll und beschämt von solcher Auszeichnung ansah, daß ich wider Ihren Willen und sogar wider Ihren Wunsch diesen Zug Ihres Charakters öffentlich zum Besten gebe, ich maße mir damit kein Recht an, sondern übe eine Pflicht, meine Passagiere können mir und dem Schiffe nur vertrauen, wenn ich keine Heimlichkeiten vor ihnen in Sachen habe, die Jeden angehen, und dann sehe ich nicht ein, weshalb nicht Jeder erfahren soll, daß Sie mehr als das Passagiergeld der ersten Cajüte bezahlt haben und Ihnen also nichts

weniger als ein Benefiz zu Theil wird, wenn Sie hier sitzen.

Als Robert jetzt in das Auge der Miß Wilkens schaute, war sie es, die unter seinem Blick erröthete, denn sie fühlte, daß er errathen haben müsse, welches Interesse sie an ihn fessele! —

Robert brachte den Rest der Fahrt fast ausschließlich in der Gesellschaft des Amerikaners und seiner Familie und des Capitains zu, Wilkens kam auf seine Anerbietungen aber nicht mehr zurück, er schien dies Thema absichtlich zu vermeiden und erst in Hamburg, als sie sich trennten, weil Robert erklärte er wolle sofort weiter reisen, sagte Wilkens beim Abschied:

Was Sie auch beschließen mögen, ich rechne darauf, daß Sie mich in *** aufsuchen werden. Früher oder später können Sie einmal meinen Rath, meine Hülfe brauchen, und wenn Beides nicht der Fall, so brauche ich vielleicht die Ihre.

Von den Damen erhielt Robert keine weitere Einladung, als daß sie ihm kurz beim Abschiede sagten:

Auf Wiedersehen in ***! —

Der Dämon.

Wir eilen Robert nach *** voraus.

Es sind fast zwei Jahre vergangen, seit er diesen Ort verlassen, und Vieles hat sich dort seit jenem Tage verändert, wo er Richard Reichmann die Reitgerte entwunden und dann dort am Friedhof Abschied von Helenen genommen.

Die Nachrichten, die Karl Berg erhalten, und die wir mitgetheilt, waren nicht übertrieben, und es ist nöthig, daß wir in unserer Erzählung zurückgehen um die Verhältnisse in der Fabrik Reichmann's und dessen Familie zu schildern.

Einige Tage nach der Abreise Robert's rief der Fabrikherr Helene in sein Cabinet — so lange hatte er mit ihr kein Wort gewechselt.

Sie betrat das Zimmer des Vaters mit Herzklopfen, aber doch ruhiger als sonst.

Die Gewißheit, daß Robert unschuldig, und daß der Vorwurf gerecht, den sie ihrem Vater machte, hatte den quälendsten Zweifel von ihrer Brust genommen, sie wußte jetzt die Grenzen des kindischen Gehorsams, den sie dem Vater schuldete — das Kind war zur Jungfrau geworden, in wenigen Tagen war ihr Herz um Jahre älter geworden.

Reichmann setzte sich in seinen Lehnstuhl, ein Blick auf das Antlitz der Tochter hatte ihn überzeugt, daß er sich auf ernsten Widerstand gefaßt machen müsse — er vermied es jetzt, sie anzuschauen, er fühlte, daß er kalt bleiben müsse, um — wenn es nöthig — grausam sein zu können.

Helene, begann er, ich habe Dir angekündigt, daß ich gesonnen bin, Dich in eine Pension zu geben, wo das nachgeholt werden soll, was in Deiner Erziehung bisher versäumt worden ist. Du hast nichts gethan, meinen Entschluß zu ändern, sondern im Gegentheil wiederholt durch Trotz meine Unzufriedenheit vermehrt.

Auch jetzt, fuhr er fort, als er vergeblich eine Antwort erwartet, verharrst Du in diesem trotzigen Schweigen und zeigst einen Eigensinn, den ich brechen muß.

Mein Vater, es ist nicht Trotz oder Eigensinn, was mich schweigen läßt — aber was soll ich antworten, wenn ich fühle, daß Deine Beschuldigungen unverdient sind, ich bin nur da ungehorsam gewesen, wo mir mein Gefühl sagte, daß ich nicht gehorchen dürfe, wo Du in der Leidenschaft gehandelt — und trotz dessen ist es mir schwer geworden, nicht so handeln zu können, wie Du es forderst.

Dein Gefühl dient Dir also zur Entschuldigung für den Ungehorsam! Das Kind ist klüger als der Vater. Du liebst es, mit Deinem Christenthume zu prunken, Du gehst viel zur Kirche, lässest Dich von Tagedieben beschwatzen, ihnen Almosen zu geben, Du spielst die fromme Samariterin, das wäre Alles recht gut, wenn du wirklich fromm wärest und nicht blos thätest, was Dir angenehm ist, sondern wenn Du das Gebot befolgtest, welches den Kindern befiehlt, den Willen der Eltern zu ehren, und es lerntest, Deinen Hochmuth zu demüthigen.

Vater, entgegnete Helene, und ihr Antlitz glühte vor Erregung und Schmerz, ich befolge wahrlich jenes Gebot, denn wie käme ich sonst dazu, Dir Ehrfurcht zu beweisen und zu schweigen, wenn Du forderst, daß ich der Wahrheit in's Antlitz schlage.

Reichmann ward bleich, er preßte die Lippen zusammen und in seinem Auge funkelte es düster, aber gewaltsam zwang er sich zur Ruhe.

Du spielst wieder auf einen Vorwurf an, sagte er, den Du schon einmal auszusprechen gewagt. Deine Liebe zu einem Bettler, einem Verbrecher, läßt Dich Deinen Vater anklagen, damit Jener rein dastehe. Du horchst an den Thüren und giebst wie eine Dirne Rendezvous im Garten zur Nachtzeit. Weil ich nachsichtig gewesen, glaubst Du, ich

sei schwach, weil ich an Deine Ehre denke, glaubst Du, ich fürchte eine Untersuchung. Ich bin aber weder schwach noch blind, ich sehe, woher dieser Trotz gekommen, und daß es die höchste Zeit ist, ihn zu brechen. Kieling hat mich um Deine Hand gebeten, aber eine Person von Deinem Ruf kann ich ihm nicht geben, nicht er soll Dich erziehen, er soll Dich erzogen bekommen.

Niemals, mein Vater. Du kannst mich verstoßen, enterben, aus Deinem Hause jagen, aber nicht zwingen, daß ich je diesem Menschen angehöre.

Du wirst ihm angehören, oder Du hörst auf, meine Tochter zu sein.

Vater, sprach sie weich und mit bebender Stimme, sei nicht so hart zu Deinem Kinde — entziehe mir, was Du willst, lasse mich als Magd in Deinem Hause dienen, aber fordere nicht, daß ich Gott verhöhne, indem ich Jemand Liebe gelobe, den ich nicht lieben kann.

Du wirst das lernen, Helene. Bis jetzt kennst Du die Arbeit und das Elend nicht, Du hast sorglos gelebt, Du weißt nicht zu schätzen, was es heißt, eine Frau und unabhängig werden. Deine romantischen Träume werden vergehen, wenn Du den Ernst meines Willens siehst und wenn Du die Strenge einer Pension erst kennen gelernt, wirst Du Dich glücklich schätzen, wenn Dich ein Mann daraus erlöst, den ich Dir zum Gatten bestimme. Unterbrich mich nicht — ich weiß, daß meine Worte hart klingen, aber sie sollen auch Deinen Trotz brechen.

Hätte ich ein Kind, das mich liebt, so würde ich sagen: Helene, es sind zwingende Gründe vorhanden, die es mir unmöglich machen, Kieling mir zu verfeinden, bringe mir das Opfer, ihn zu nehmen, da Du doch den Mann den Du zu lieben glaubst, niemals heirathen kannst. Kieling liebt Dich, er wird Dich auf Händen tragen, Du kannst ihn beherrschen, wenn Du willst — Du opferst einen Traum und erweisest Deinem Vater einen Dienst, den er Dir nie vergessen wird. Vorläufig sollst Du ihn noch nicht heirathen, Du bist noch zu jung, sollst ihm nur Dein Jawort geben und Dich freundlich gegen ihn zeigen, vielleicht gewinnst Du ihn lieb, vielleicht treten Verhältnisse ein, die das Opfer unnöthig machen.

So würde ich mit einem Kinde reden, das mich liebt, dem an dem Segen und der Liebe seines Vaters etwas gelegen ist.

Vater, sagte sie bebend, und ihr Auge war starr und mit dem Ausdruck des Entsetzens auf ihn geheftet, argwöhnt Kieling, was auf Deiner Seele lastet, dann, ja dann erkläre ich mir Deine Härte!

Und Du willst nachgeben? rief er frohlockend und vergessend, daß er sich verrathe.

Sie warf sich vor ihm nieder und weinte laut.

O Gott, schluchzte sie, Du forderst zu viel, Du forderst einen Verrath, schwärzer noch als die Lüge. Aber was vermag dieser Mensch Dir zu schaden, wenn Robert nicht gestehen will? Kannst Du Dein Kind verkaufen wollen an einen Elenden, der sich das entsetzliche Geheimniß gestohlen, um Dich zu bedrohen und Dich zu berauben? Nein Vater, lieber trete hin vor's Gericht und bekenne Deine Schuld, was schadet's, wenn die Menschen Dich verdammen und Gott dafür Dich segnet —

Sie ward unterbrochen. Reichmann hatte zu spät eingesehen, daß er sich verrathen, und als er jetzt die Gewißheit erhielt, daß sie auf ihrer Weigerung beharre, brach der Sturm wilder Leidenschaft los — er stieß sie von sich und zwang sich zu höhnischem Lachen. —

Was soll der Wahnwitz? rief er, kann die Dirne denn nicht ihren Buhlen vergessen? Von welchem Geheimniß phantasirst Du? Mag dieser Brinkmann Gott danken, wenn er nicht wieder in meine Hände kommt, er sollte es büßen, daß er mit Lügen Dein Herz umgarnt. Den Alten jage ich noch heute fort, ich will Dir zeigen, daß ich diese Sippschaft nicht fürchte. Packe Deine Sachen, Du verlässest mein Haus und betrittst diese Schwelle nicht wieder, bis Du dehmüthig um Verzeihung bittest, und gehorchen gelernt. Kieling wird Dich an Ort und Stelle bringen, ich gebe ihm das Recht eines Vaters über ein ungerathenes Kind, er wird Gewalt brauchen, wenn Du nicht gehorchst — hinaus!

Helene wankte aus dem Zimmer, es war ihr fast wie eine Wohlthat, daß sie dies Haus verlassen sollte, ihr graute vor dem Vater, dessen Herz versteinert gegen die Stimme des Gefühls.

Reichmann schellte und ließ Kieling zu sich bitten.

Die Erregung, in der er sich befand, war furchtbar.

Umsonst hatte er das letzte Mittel, die Güte versucht — Helene wollte ihn nicht verstehen — jetzt fluchte er sich selber, daß er weich geworden, wilder Haß trat an die Stelle des Restes der väterlichen Zärtlichkeit, die er noch gehegt.

Kieling trat ein.

Meine Tochter, sagte Reichmann bitter, hegt eher Haß als Liebe zu Ihnen. Sie haben Ihre Zeit schlecht benutzt.

Kieling heftete das kleine Auge auf den Fabrikherrn, der Ton, in welchem dieser sprach, schien anzudeuten, daß er sein Versprechen zurücknehmen wolle.

Ich habe auch auf keinen Erfolg meiner Bemühungen gerechnet, antwortete er, und sein Auge erhielt einen röthlichen Schimmer und etwas Stechendes, ich gab diese Hoffnung auf, seit ich bemerken mußte, daß auch von Ihnen dem Brandstifter, der sich hier besondere Rücksichten erfreut, gewisse Freiheiten gestattet wurden, die den Werth Ihrer Tochter für einen Dritten nicht gerade steigern.

Herr Kieling, fuhr der Fabrikherr auf, diese Sprache —

Ist die eines Mannes, dem Sie als Freund Ihr Haus geöffnet, nicht die Ihres Inspectors. Entziehen Sie mir das Recht, das Sie mir gegeben, so schweige ich gern.

Davon ist nicht die Rede, aber das freundschaftliche Verhältniß giebt Ihnen kein Recht zu Beleidigungen.

Herr Reichmann, ich glaube nicht, daß ich mich zu schroff ausgedrückt habe, ich bitte zu erwägen, daß Sie mir die Hand Ihrer Tochter versprachen und derselben dennoch gestattet haben, dem jungen Brinkmann ein Rendezvous zu geben. Dasselbe hat beim Friedhofe stattgefunden, und da ich annehme, daß Sie nach den Vorgängen der letzten Tage Ursache hatten, ein solches Abschieds-Rendezvous zu erwarten, so muß ich daraus, daß Sie dasselbe nicht verhinderten, einen Schluß ziehen, der nicht mit Ihrem Versprechen harmonirt.

Reichmann erröthete und schlug das Auge zu Boden. In diesem Augenblick haßte er Kieling bitterer als einen Feind, er fühlte, daß dieser unerbittlich seinen Weg verfolgte und nicht gedachte, seiner zu schonen. Der Instinct sagte ihm, daß er vor diesem Menschen zittern müsse, wie vor keinem Anderen.

Ich habe das Rendezvous nicht gestattet, erwiderte er, sich mit Gewalt zur Mäßigung zwingend, aber der Schweiß trat ihm auf die Stirne, ich habe allein dasselbe nicht verhindert und zwar in der Ueberzeugung, daß eine schonende Behandlung günstig auf das erregte Gemüth meiner Tochter wirken werde. Von ihrem Charakter war ich gewiß, daß nichts zu fürchten sei, diese Freundschaft für den jungen Menschen ist eine kindische Schwäche von ihr, der man ruhig, systematisch, mit Vernunftvorstellungen, aber nicht mit Gewalt entgegen treten muß. Jetzt ist der Mensch fort und ich werde dafür sorgen, daß sie ihn vergißt, oder doch ihre Ansichten über ihre Stellung corrigirt, eine strenge Erziehung und die Zeit, die so Vieles heilt, wird das Ihrige thun, Helene zur Besinnung zu bringen. Wenn Sie aber glauben, daß meine Tochter sich so weit vergessen habe, um der Achtung eines Ehrenmannes nicht mehr werth zu sein, so dringe ich Ihnen dieselbe nicht auf, muß aber dann entschieden fordern, daß Sie verletzende Aeußerungen gegen dieselbe mit Beweisen erklären — wären Sie im Stande, dies zu können, so bin ich der Mann, der eine Tochter, die sich entehrt hat, nicht mehr als Kind betrachtet.

Herr Reichmann, ich bin entfernt davon, Fräulein Helene einen solchen Vorwurf zu machen, meine Bemerkung hatte nur den Zweck, das Bedauern auszudrücken, daß nicht die väterliche Strenge meine Bemühungen unterstützte.

Reichmann's Geduld war erschöpft. Dieser Mann hatte vielleicht nicht einmal Beweise seines Verbrechens, er fußte nur auf einen Verdacht und spielte schon den Meister. Statt sich glücklich zu schätzen, der Schwiegersohn eines reichen Fabrikherrn zu werden, mäkelt er an der Braut, die der Vater erst zwingen sollte, das Jawort zu geben. Aus Furcht vor einer Erklärung hatte Reichmann den Tyrannen gegen seine Tochter gespielt, diesem Manne Alles geboten, was er forderte und statt ihm dankbar zu sein, statt ihm zu helfen, Helenens Widerwillen zu besiegen, statt wenigstens den Schein zu beobachten, als ahne er die Ursache der Willfährigkeit Reichmanns nicht, trat er auf, als ob schon das Wohl und Wehe des Fabrikherrn in seiner Hand liege. War es da nicht besser, es auf einen Kampf ankommen zu lassen, Roberts Edelmuth zu vertrauen und ihn zu belohnen, sein Kind lieber dem Arbeiter zu geben, als diesem Elenden? Er begriff nicht, wo er die Geduld hergenommen und glühend vor Empörung und Wuth rief er: Inspector Kieling, Sie überschreiten das Maß, wenn ich es für gut befunden, die Neigung meiner Tochter zu mißbilligen und Ihre Bewerbung vorzuziehen, so kann sich dies ändern, wenn Ihre Anmaßung zu weit geht. Ich begreife den Widerwillen Helenens und Ihre Sprache gegen mich ist nicht derart, daß Sie ferner auf meine Fürsprache zu rechnen haben.

Kieling erröthete, aber kein Zug seines Antlitzes verrieth die innere Erregung. Ich sagte Ihnen schon, Herr Reichmann, erwi-

derte er, daß ich mich mit Bedauern in mein Schicksal gefunden und nichts mehr hoffe.

Reichmann starrte ihn an, er begriff die Unverschämtheit, die in dieser Antwort lag, weniger als die Herausforderung; er ward unruhig, die Verzichtleistung konnte nichts Gutes bedeuten, aber seine Leidenschaft riß ihn fort.

Sehr gut, sagte er mit bitterem Lachen, so geben Sie mir mein Wort zurück, ich bin's zufrieden. Sie begreifen aber wohl, daß nach einer solchen Auseinandersetzung auch eine andere folgen muß. Ich bitte Sie, die Bücher abzuschließen.

In der Erwartung dieses Auftrages habe ich in den letzten Tagen damit begonnen, entgegnete Kieling mit einer Ruhe, die eine furchtbare Drohung in sich barg — es war mir dies aber nicht möglich.

Nicht möglich? Weshalb? fragte der Fabrikherr und er fühlte, daß seine Wange erbleichte.

Sollten Sie das nicht ahnen, Herr Reichmann? Wenn Sie die Absicht hatten, mich zu entlassen, war es sehr unvorsichtig, mir die Bücher Ihres Geschäfts anzuvertrauen.

Was wollen Sie damit sagen? stotterte Reichmann, und er griff nach einer Stuhllehne, um sich zu halten. Stimmen die Bücher etwa nicht?

Sie stimmen sehr genau, genauer, als Ihnen dies angenehm sein kann. Man ersieht aus dem Geheimbuch Ihres Geschäftes, daß bei der Aufstellung des Brandschadens nicht correct verfahren wurde —

Herr — das ist eine Injurie! —

Herr Reichmann, lassen Sie doch diese Empfindlichkeit, sie imponirt mir nicht im Geringsten, ich bin ein vorsichtiger Mann und sage nichts, was ich nicht vertreten kann, ich habe mir Beweise gesammelt, ehe ich den Argwohn angedeutet, zu dem allerlei Gerüchte und vorzüglich Ihre Schwäche gegen die Brinkmann's mich aufforderten. Ich gebe zu, daß in den Büchern keine Fälschung stattgefunden hat, kann aber das auffallende Factum constatiren, daß von werthvollen Effecten zufällig nur solche beim Brande zerstört wurden, die auf Rechnung zahlungsunfähiger oder bankerotter Häuser standen, daß Maschinen zerstört wurden, die notorisch für Sie fast unbrauchbar geworden, mit denen man Sie geprellt, daß endlich Ihr Etablissement eines Umbaues bedurfte, um die Bestellung zu effectuiren, welche Sie bereits angenommen hatten. Bringt man dies mit Ihrer seltsamen und höchst auffallenden Nachsicht für den Brandstifter in Verbindung, so dürfte Ihnen ein höchst unangenehmer Prozeß drohen!

Reichmann war aschfahl geworden, Wuth und Angst durchbebten ihn, er sah, mit welch raffinirter Tücke dieser Mensch ihm den Boden unter den Füßen unterminirt. Die Empörung gewann die Oberhand. Sie haben mein Vertrauen gut ausgebeutet, sagte er mit entsetzlicher Bitterkeit, und man braucht sich, wie ich sehe, nicht zu genieren. Kommen wir zum Schluß, nennen Sie Ihre Forderung, mit der sich Ihre Mühen bezahlen und Ihr Schweigen erkaufen läßt, ich werde dann erwägen, ob dieselbe nicht zu hoch ist und einen Prozeß vorziehe, der mir zwar unangenehm werden kann, aber doch schließlich Ihnen Geld kosten wird, denn es ist nichts Unrechtmäßiges geschehen und ich habe es nie geläugnet, daß der Brand ein Glücksfall für mich war.

Das war er, man kann es mit Zahlen nachweisen. Robert Brinkmann gestand seine Schuld ein, er wurde zur Zuchthausstrafe verurtheilt, hätte er nicht gestanden, wer weiß, was dann geschehen. Genug, er hat gestanden, hat seine Strafe gebüßt und vielleicht Ursache, dies zu bereuen — vielleicht auch nicht, man wird das sehen, wenn ein neuer Prozeß die Sache wieder vor's Gericht bringt. Da Robert Brinkmann jetzt nicht der Angeklagte ist und die bürgerlichen Ehrenrechte wieder erhalten hat, so dürfte es jetzt darauf ankommen, ob er beschwören kann oder will, daß er damals die Wahrheit angegeben, daß er den Brand angestiftet hat und von Niemand dazu verleitet worden ist. Die Neugierde, ob er diesen Eid leistet — es ist immerhin ein Schwur und er scheint in der Beziehung rechtlich zu denken — könnte mich verleiten, den Prozeß in Gang zu setzen.

Reichmann war keines Wortes mächtig, er sah, daß er rettungslos verloren war, denn Robert konnte niemals diesen Schwur leisten, er hatte Zuchthausstrafe für ihn erlitten, aber meineidig zu werden — das war etwas Anderes. Er brach zusammen, das Auge starrte gläsern vor sich hin. — Kieling triumphirte, wenn noch ein Zweifel in ihm gewesen, so hatte er jetzt die Beweise von Reichmann's Schuld.

Was fordern Sie? stotterte Reichmann mit tonloser Stimme. Was fordern Sie?

Kieling lächelte. Herr Reichmann, Sie sind Geschäftsmann, was würden Sie für eine Waare fordern, die Ihnen gehört, wenn Sie die Hand darnach ausstrecken? Wenn ich den Prozeß anhängig mache, verlieren

Sie Ihr ganzes Vermögen und werden in's Zuchthaus gesteckt.

Reichmann sprang auf. — Dämon der Hölle, knirschte er in ohnmächtiger Wuth, die Faust ballend, triumphire nicht zu früh, ehe ich Schande erlebe, zerschmettere ich mir den Schädel, aber zuvor erwürge ich Dich!

Beruhigen Sie sich, Herr Reichmann, Sie haben mich zum Kampf herausgefordert und ich habe nichts gethan, als Ihnen meine Waffen gezeigt. Dieselben ruhen, sobald Sie es wollen. Ihr Tod würde mir sehr empfindlich sein und da ich keine Ursache habe, Sie zu hassen, sehe ich nicht ein, weshalb ich Sie auf's Aeußerste bringen sollte. Jetzt, wo wir einander kennen, werden wir uns leicht verständigen. Ich bin kein Moralist, ich finde ihr Manöver brillant, nur haben Sie Alles verdorben durch Ihre Sentimentalität. Hat der Narr sich für Sie geopfert, ohne Bedingungen zu stellen, so sind Sie ihm nichts schuldig, er hat Sie höchstens compromittirt, denn wer sagt, daß man überhaupt den Brandstifter entdeckt hätte? Warum mußte es eine Brandstiftung sein? Der Mensch handelte voreilig und das gab Anlaß zu bösen Gerüchten, in jedem Falle aber mußten Sie ihn als Verbrecher behandeln. Doch genug davon, die Sache ist Ihnen peinlich. Sie fragen was ich fordere um zu schweigen? Was nützt es Ihnen, wenn Sie mir eine Summe dafür zahlen, wären Sie dann sicher, daß ich nicht mehr fordere? Die Hand Ihrer Tochter war etwas Besseres, sie vereinigte unsere Interessen, gab mir ein Recht, Unvorsichtigkeiten von Ihnen zu verhindern. Sie sind nicht kaltblütig genug, um auf einem Vulcan zu stehen — Sie sind ängstlich, wie Sie in mir durch Ihr Vertrauen Verdacht erregt, würden Sie das morgen bei einem Andern thun. Verbinden wir also unsere beiderseitigen Interessen, Sie geben das Capital, ich den Kopf dazu, uns dasselbe zu erhalten.

Was Helene anbetrifft, so bin ich nicht so unklug, eine Frau zu wünschen, die mir nur durch Zwang ihre Hand gereicht, lassen Sie mich aber Ihnen sagen, daß Sie allein Schuld tragen, wenn Sie bei dieser Tochter nicht vollen Gehorsam finden und sich jetzt zwingen, eine Härte gegen dieselbe zu üben, die Ihnen schwer wird, Jene aber Ihnen völlig entfremdet, und die schließlich nur beweist, daß Sie sie fürchten.

Verzeihen Sie mir die Offenheit, fuhr er fort, als Reichmann befremdet und überrascht aufsah, ich darf wohl einen Rath geben, da Helene mir bestimmt war, es ist ja Ihr Wille dann, ob Sie ihn befolgen oder nicht.

Helene hat ein Gemüth, das durch Liebe sehr leicht zu lenken ist, sie beobachtet sehr scharf und haßt mich instinctmäßig, weil sie fühlt, daß Sie nur ungern ihr meine Person aufdrangen, denn sonst wären Sie langsamer und weniger schroff aufgetreten. Geben Sie Helene in eine Pension, wo sie Weltklugheit lernt, wo sie die Reize des Lebens, des Reichthums schätzen lernt, dann wird sie andere Zerstreuungen suchen, als hier in der Vorstadt die Arbeiterfamilien zu besuchen, und wird allmälig den Abgrund fühlen, der sie von Brinkmann trennt, geben Sie mir eine Stellung, zu der sie nicht herabzusteigen braucht; wenn sie mich erwählt, so wird sie mich nicht mehr als einen aufgedrungenen Menschen ansehen, der nicht viel besser als Brinkmann.

Ich mache Ihnen den Vorschlag, daß wir uns in wahrer Freundschaft verbinden, unsere Interessen verschmelzen, und ich verbürge Ihnen Genuß Ihres Reichthums und Gewissensruhe, machen Sie mich zu Ihrem Associé, übergeben Sie mir die Leitung ihrer Angelegenheiten völlig, verbinden wir uns, und ich will Ihnen alle Sorgen abnehmen, für Sie arbeiten, und ich fordere nur den dritten Theil des Reinertrages Ihrer Fabrik, von Helenens freiem Willen soll es abhängen, ob sie mir die Hand reichen will, ich halte Ihnen Ihre Feinde fern und werde in Ihnen einen Wohlthäter erblicken, dem ich Alles verdanke.

Reichmann hatte eine so günstige Offerte nicht erwartet — Kieling führte ja schon die Fabrik und konnte ihm sein ganzes Vermögen entreißen und ihn entehren.

Der Vorschlag erschien ihm in jeder Beziehung so loyal, so annehmbar, daß nur die Erinnerung an die furchtbare Drohung Reichmann abhielt, ihm in die Arme zu sinken.

Das demüthigende Gefühl war der kalte Hauch, der sich auf sein Herz legte, als er aufathmend Kieling seine Rechte bot, den Vertrag zu besiegeln — Kieling aber, obwohl er dies fühlen mußte, hatte nichts zu fürchten, und die Hand Reichmanns drückend, sagte er:

Von nun an stehen wir zusammen und wie Robert Brinkmann Dir Opfer gebracht, werde ich für Dich dasselbe thun, aber es soll Dich nie gereuen, daß Du sie angenommen!

Erklärungen.

Der Mensch, welcher aus Furcht vor einem Verlust, aus Angst vor einer Gefahr, halb in Verzweiflung, weil er keinen anderen Rettungsweg gefunden, ein Verbrechen begangen hat, ist ein anderer Mensch als derjenige, der ein Verbrechen wagt, um etwas zu erreichen. Der Erstere begeht dasselbe, indem er sich damit entschuldigt, daß die Noth ihn zwinge, er will kein Verbrecher sein, will nur einmal sich auf unerlaubte Weise retten und dann ehrlich leben, vielleicht Alles gut machen, was er verschuldet — der Andere spottet der sittlichen Bedenken, er fürchtet nicht die Gewissensbisse, sondern nur die gesetzliche Strafe, er sieht nicht in dem Verbrechen selbst die Schmach, sondern in der Entdeckung desselben, während Jener daher rasch, in Leidenschaft oder Betäubung meist unvorsichtig und derb handelt, schmiedet dieser mit kluger Vorsicht seinen Plan, erwägt die Umstände und geht kaltblütig zu Werke.

Reichmann gehörte zur Kategorie der Ersteren, Kieling zur Letzteren, jener war der Verbrecher aus Furcht, dieser der Verbrecher aus Berechnung, die Gewissensangst ließ Jenen immer neue Ungerechtigkeiten aus Furcht begehen, er war der Spielball der Umstände, dieser ging ruhig und sicher seinen Weg und hütete sich wohl, etwas zu begehen, was ihn compromittiren konnte, jener war der Sclave des Verhängnisses, dessen dämonische Macht er über sich heraufbeschworen, dieser beherrschte die Verhältnisse, in die er sich begeben.

Die Unterredung mit Kieling mußte einen entscheidenden Einfluß auf Reichmann üben.

Unter dem Druck der Gewissensangst, stets zitternd, daß sein Geheimniß verrathen werden könne, hatte Reichmann geglaubt, daß an dem Tage Alles für ihn verloren sei, wo Jemand ihn durchschaue, seine Furcht hatte sich mit hochmüthiger Dreistigkeit und schroffer Kälte wappnen, hatte durch sicheres Auftreten imponiren wollen und er hatte erfahren, daß ihm dies nicht einmal seiner Tochter gegenüber gelungen—Kieling durchschaute ihn gleichfalls, aber anstatt ihn zu verrathen, ihn einen Verbrecher zu nennen, tadelte dieser nur seine Thorheit, seine Schwäche und Inconsequenz, er zeigte ihm den Weg, das Haupt erhoben tragen und jede Furcht bannen zu können. Er hatte einen Vertrauten seines Geheimnisses und Kieling wollte für ihn handeln — da war kein Preis zu theuer, sich diesen Freund zu erwerben. Er unterzeichnete einen Vertrag, den Kieling über ihr künftiges Verhältniß aufsetzte, und fühlte sich von einer großen Last befreit und überaus glücklich, daß er in Ruhe zwei Drittheile seines Einkommens genießen solle, sein Antlitz strahlte, als er Helene anschauen konnte, ohne daran denken zu müssen, daß er ihr Glück opfern oder sie tyrannisch behandeln solle.

Er ging auf ihr Zimmer, wo sie bereits ihren Koffer gepackt und bleich, das Auge voller Thränen, aber ergeben in ihr Schicksal am Fenster saß.

Bei seinem Eintreten erhob sie sich und stand da wie ein Opferlamm, welches geduldig jeden Streich erwartet, der es noch treffen soll.

Reichmann fühlte sich durch diese Ergebung, und diese Demuth tief erschüttert — jetzt war ihm die furchtbare Last vom Herzen genommen, fühlte er die ganze Grausamkeit seines Verfahrens, und es war ihm, als sei er zum Henker seines Kindes geworden, als habe er ihr blühendes Leben vergiftet, den Frieden ihrer Seele zerstört, die Blässe dieser Wangen verschuldet.

Helene, sagte er mit sanfter, versöhnlicher Stimme, ich will nicht ohne Abschied von Dir scheiden, und ehe Du dies Haus verlässest, will ich versuchen, Dich davon zu überzeugen, daß ich trotz meiner Strenge, doch Dich wie ein Vater liebe. Es ist die Schuld der Erziehung, die Du genossen, also mein Fehler und der Deiner Mutter, daß Du Anschauungen hast, die nicht für Deinen Stand passen, daß Du Verbindungen unterhalten, die Deinem Rufe nachtheilig sein müssen. Ich habe mit Kieling gesprochen und ich kann Dir sagen daß Du diesen Mann sehr verkennst, wenn Du ihm Achtung versagst, er hat mir erklärt, daß er seine Bewerbung um Deine Hand zurücknimmt, weil er nur ein Weib haben mag, das ihm aus Liebe die Hand reicht, nicht aber durch Zwang. Ich hoffe, daß dies Deine Ansichten über Kieling corrigiren und Dein Betragen gegen ihn ändern wird. Ich habe Kieling zu meinem Associé gemacht, ihm die Leitung meiner geschäftlichen Angelegenheiten anvertraut, und da er ganz genau von Allem unterrichtet ist, was bei jenem Brande vorgefallen und weshalb ich bisher Schonung gegen Robert Brinkmann geübt, so habe ich ihm die Vollmacht gegeben, etwaige Ansprüche dieses Mannes zu erledigen, ihm aber ernstlich gegenüber zu treten, wenn er es wagen sollte, gegen Andere eine Verleumdung auszusprechen, mit der es ihm gelungen, Dich zur Anklägerin

Deines Vaters zu machen. Kieling ist mein Freund und Du wirst ihn ebenso wie Deine Geschwister fortan als den Mann betrachten, welcher mir rathend zur Seite steht und dessen ruhiger und klarer Einsicht ich vertraue. Er wird Dich, wie gesagt, in die Pension bringen, die ich für Dich ausgesucht, und ihm hast Du es zu danken, wenn ich die strengen Instructionen, die ich für Deine Erziehung aufgesetzt, zerreiße und es ihm überlasse, mit Deiner künftigen Erzieherin über die Art zu sprechen, wie sie Dich von den Irrwegen, die Du eingeschlagen, wieder zurückbringt.

Helene hatte in scheinbarer Apathie zugehört, erst bei den letzten Worten rötheten sich ihre Wangen. Sie gab keine Antwort, sondern trocknete sich die Thränen, die sich in ihr Auge gedrängt, und Reichmann, in der Ueberzeugung, daß er sie durch seine Güte gerührt, wollte sie in seine Arme schließen, aber mit dem Ausdruck des Entsetzens wich sie zurück.

Mein Vater, sagte sie mit einer Festigkeit, die ihrem gebrochenen Wesen Hohn sprach, ich darf nicht Richter über Deine Handlungen sein, aber wenn Du daran gedacht hast, Dir das Schweigen Kieling's mit meinem Glück zu erkaufen, so möge Gott Dir den Gedanken, Dich ganz in die Hände dieses Mannes zu geben, ebenso vergeben, wie ich Dir jenes Vorhaben vergebe — ich werde in Kieling stets denjenigen sehen, der Dich abhält, der Stimme Deines Gewissens zu folgen und werde Gott bitten, daß er die Plane jenes Mannes durchkreuze.

Reichmann stand einen Augenblick da wie erstarrt, aber ehe er noch antworten konnte, trat Kieling in's Gemach.

Hörtest Du, was dieses halsstarrige Mädchen sprach? fragte Reichmann, zitternd vor Erregung.

Ich hörte es leider — Du hattest ja die Thür offen gelassen, erwiderte Kieling, und ich sehe jetzt, daß ich mich doch getäuscht — es liegt nicht ein Irrthum, sondern eine raffinirt angelegte Intrigue dieses jungen Verbrechers hier vor und ich werde ihn deshalb zur Verantwortung ziehen, wenn er auch in England sein sollte. Fräulein Helene, Sie bereiten einem zärtlichen Vater großen Schmerz.

Helene drehte dem Heuchler verächtlich den Rücken und schon wollte Reichmann auffahren, aber Kieling hielt ihn zurück. Ueberlasse sie mir, sagte er, ich werde Sie zu überzeugen suchen, daß sie selbst, wenn sie Ursache zur Klage hätte, sie doch unchristlich handelt, freundliche Worte mit Haß und Hochmuth zu beantworten. Fräulein Helene, ich soll die Ehre haben, Sie in die Pensions-Anstalt zu bringen, wollen Sie so gut sein und mir zum Wagen folgen.

Ich gehorche dem Willen meines Vaters und folge Ihnen auf diesem Wege gern, denn es wird mir dadurch erspart, sehr Trauriges zu sehen. Darf ich vorher nicht meine Mutter umarmen?

Sie wird Dir eben so gleichgültig sein, wie Dein Vater, entgegnete dieser, Deine Mutter theilt meine Ansichten über Dich, erspare Dir und uns also jede Scene.

Helene wankte zur Thüre, aber ehe sie die Schwelle erreichte, wandte sie sich noch einmal um. Gott segne Dich, mein Vater! rief sie schluchzend und stürzte hinaus.

Sie werden Ihre Tochter froh wiedersehen, das verbürge ich — flüsterte Kieling dem Fabrikherrn zu, ehe er Helene folgte, dieser aber schaute der scheidenden Tochter mit einem Blicke nach, der genügend verrieth, daß der Kampf, den ihm diese Härte gekostet, nicht gering gewesen.

Ich konnte nicht anders! murmelte er vor sich hin und schritt in das Zimmer seiner Frau.

Sie ist fort! sagte er leise.

Auguste Reichmann schaute ihn mit eigenthümlichem Lächeln an. Du sagst das, entgegnete sie, als bereutest Du es, endlich einmal fest gewesen zu sein. Das sind die Folgen Deiner Schwäche gegen dies verzogene Kind, daß Du sie jetzt Fremden übergeben und zittern mußt, sie werde Schande über Dein Haus bringen. Du zogst die Kinder Deiner ersten Frau stets meinem Richard vor, und er ist der Einzige, der uns keinen Kummer macht.

Reichmann antwortete nicht, aber er sah sie auf eine Weise an, die ihr andeuten konnte, daß Richard vielleicht dadurch, daß er ihr Sohn sei, am wenigsten Rechte auf seine Liebe erwerbe.

Kieling setzte sich zu Helene, die den Schleier herabgezogen und sich in die Ecke gedrückt, in den Wagen, die Pferde zogen an, der Wagen rasselte davon.

Das Pensionat, welches Reichmann für seine Tochter gewählt, lag in einer kleinen Stadt, zwei Meilen von ***, es hatte den Ruf strenger und guter Zucht, Reichmann hatte brieflich die Bedingungen abgemacht und absichtlich Kieling damit betraut, seine Tochter dorthin zu bringen, weil er sich scheute, Helene könne, wenn er sie der Vorsteherin übergebe, jenen Ton wählen, mit

dem sie ihn schon so oft beschämt und zur Leidenschaft gebracht. Kieling konnte ferner, unbefangener wie er, der Vorsteherin andeuten, daß Helene, durch die Intriguen eines untergeordneten Menschen verdorben, dahin gebracht sei, einer Verläumdung desselben, die gegen ihren Vater gerichtet, Glauben zu schenken. Reichmann war endlich auch davon überzeugt, daß dieser gewandte Mensch, die Gelegenheit, Helene allein zu sprechen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen werde, vortheilhaft auf sie zu wirken, und darin täuschte er sich am wenigsten.

Helene hatte sich vorgenommen, kein Gespräch einzugehen, aber Kieling verstand es, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln und sie aus ihrem verschlossenen Schweigen herauszubringen.

Fräulein Helene, begann er, unbekümmert darüber, daß sie, so viel es möglich war, ihm den Rücken kehrte, ich habe weder die Absicht, mich vor Ihnen zu rechtfertigen noch Sie zu versöhnen, denn ich lasse nur einen gerechtfertigten und begründeten Widerwillen gelten und bekümmere mich selten um Launen, die mit der Stimmung vorübergehen, mit der sie gekommen, aber ich benutze die Gelegenheit, die mir Ihr Vater gegeben, damit Sie mich anhören, um Sie über Ihre Zukunft und das, was Sie zu hoffen und zu fürchten haben, in's Klare zu bringen. Sie haben bemerkt, daß ich vollständig Einfluß über Ihren Vater gewonnen, ich bestreite das nicht, im Gegentheil ich gestehe offen, daß ich diesen Einfluß ausbeuten werde, Sie sagten, er habe mein Schweigen erkauft — ich gebe Ihnen auch das zu und ich denke, er konnte nichts Besseres thun, da Sie ihn in die Lage gebracht hatten, mich fürchten zu müssen.

Gewiß, lächelte er, als Helene bei diesen Worten eine Bewegung der Ungeduld und des Unwillens machte, Sie allein haben mir den Weg gebahnt, den ich gehe und mir den Einfluß verschafft, den ich habe. Ich war der Inspector Ihres Vaters, ein unbedeutender Mensch, dem man Lohn zahlte und den man entließ, wenn man seiner satt wurde. Da beobachtete ich Ihr heimliches Verhältniß mit Brinkmann und überrascht, daß Ihr Vater dies dulde, combinirte ich, daß er Ursache habe, so befremdend nachsichtig zu sein, ich horchte, ich suchte den alten Brinkmann zu reizen, ich wollte probiren, wie weit die Geduld Ihres Vaters gehe, ich dachte mir, wenn der so stolze Fabrikherr die Vertraulichkeit seiner Tochter mit einem bestraften Arbeiter duldet, so wird er, wenn du gleiche Mittel anwendest, ihm als Schwiegersohn angenehmer sein, wie Jener, und ich suchte jene Mittel zu erforschen und fand, daß Ihr Vater gegen einen gewissen Verdacht sehr empfindlich ist. Dies habe ich benutzt — Sie werden das verächtlich finden, aber ich denke, man kann erst urtheilen, wenn eine Sache zu Ende geführt ist. Lassen wir die Angelegenheit, welche der erwähnte Verdacht betrifft, ganz unberührt. Ihr Vater hat entweder eine Schuld auf seinem Gewissen, dann ist es seine Sache, einen Ausweg zu suchen, und er sollte in seiner Familie nur Theilnahme und Unterstützung finden, oder er ist unschuldig, dann ist doch für einen Geschäftsmann der Verdacht schon genügend, ihm zu schaden. Gesetzt nun, jeder Robert Brinkmann hätte Ihrem Vater irgend einen Dienst geleistet, so durfte Reichmann ihm nur heimlich bei irgend einer passenden Gelegenheit seinen Dank abtragen und wie ich Ihren Vater kenne, hätte er das gethan — aber Sie haben ihn daran verhindert, indem Sie Jenem gestatteten, in Beziehungen zu Ihnen zu treten, die Ihr Vater nicht nur mißbilligen mußte, sondern die ihm auch bewiesen, daß Brinkmann sich den Dank, den er fordere, selbst zumesse. Die Gerüchte, die über Ihren Vater sehr bedenklich umgingen, stützten sich darauf, daß er nicht wage, den Brandstifter von seiner Tochter fern zu halten. Ich wurde durch Ihre Unvorsichtigkeit der Besitzer des Geheimnisses Ihres Vaters, ich stellte Nachforschungen an, und das Ergebniß war, daß ich Theilnahme für Ihren Vater empfand. Ich sah einen reichen, geachteten Mann, der in Folge einer unglücklichen Handlung in die peinlichste Lage gekommen. — Was Ihnen auch gesagt worden sei, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Ihr Herr Vater am Tage nach dem Brande eine Anklage weniger zu fürchten hatte, als heute; damals handelte es sich um eine Geldstrafe für ihn, heute um Entehrung, denn er hat die Thorheit begangen, ein sehr wohlberechnetes Opfer anzunehmen, er ahnte nicht, welchen Preis jener Dienstwillige dafür fordern könne. Ich sah aber auch, daß Ihr Vater keinen schlimmeren Feind besaß, als die eigene Tochter. Diese sagte sich nicht, daß sie kein Recht habe, ein Urtheil zu fällen, wartete nicht ab, ob ihr Vater jenem Menschen seinen Dienst vergelten werde, sie that Alles den Argwohn Anderer zu erregen, so daß Herr Reichmann diese Andere und darunter mich zu allererst fürchten mußte. Was sollte er beginnen, wenn ich drohte, seine Tochter und ihr Verhältniß

zum Brandstifter gegen ihn als Zeugniß aufzurufen? Dennoch konnte er sich zu keiner Härte gegen Brinkmann entschließen, schon dies hätte Ihnen beweisen müssen, daß er es gut mit Jenem meinte; aber Sie wollten das nicht einsehen, und so gewann ich freies Spiel, der Mann war leicht zu regieren, der vor seiner Tochter zittern und fürchten mußte, daß sie danach trachte, ihn zu entehren.

Hören Sie auf! flehte Helene, die in furchtbarer Erregung lauschte, schonen Sie mein!

Lassen Sie mich zu Ende reden — dann dann wird sich der Trost finden. Ich sagte, Sie wollten ihn entehren — er war entehrt, wenn es zu einer Anklage kam — er war es noch sicherer, wenn er länger die geheimen Rendezvous seiner Tochter mit dem Brandstifter duldete, die sogar der Criminalpolizei kein Geheimniß mehr waren. Ich hegte großes Interesse für Sie, und ich beschloß, Ihren Vater zu retten. Es fehlte ihm der ruhige Entschluß, der Muth zum Handeln. Ich bestreite nicht, daß ich dabei nicht meinen Vortheil im Auge gehabt hätte, aber ich schäme mich dessen nicht, ich gebe Ihrem Vater mehr, als er mir, ich gebe ihm den Frieden und die Ruhe seiner Nächte wieder. Er hat mir die Sorge für seine Angelegenheiten übertragen, und ich werde gegen die Brinkmann's mit der Strenge vorgehen, die sie verdienen, mögen sie ihre Drohungen ausführen, da sie die Güte nicht zu würdigen verstanden, lasse ich es auf den Kampf ankommen, sie sollen ihren Gegner finden. Was Sie betrifft, so schmerzt es mich, Sie als die Person betrachten zu müssen, die Ihr Vater am meisten zu fürchten hat — es sei denn, daß Sie Garantieen geben für die Aenderung Ihres Benehmens — diese sah ich in einer Verbinduag mit dem Freunde Ihres Vaters, mit mir.

Hoffen Sie das nie! rief Helene entschieden, und das in Thränen schwimmende Auge flammte, aber dennoch sollen Sie Ihren Zweck erreicht haben — mein Vater soll nicht mehr vor mir zittern, sagen Sie ihm, er könne ruhig sein, ich will jedes Unrecht still mit ansehen, um den gräßlichen Vorwurf nicht mehr zu hören, daß ich ihn in Ihre Hände gebracht. Mögen Sie es verantworten, wenn ich Unrecht thue, Gott wird mir verzeihen, wenn ich mich täuschen lasse und der Drohung nachgebe, meinen Vater nicht zu veranlassen, noch weiter sich in Ihre Hände zu geben.

Fräulein Helene, dieser Entschluß ist der beste, den Sie fassen konnten, obwohl Sie sich dabei wenig schmeichelhaft für mich äußern, aber ich denke, Sie werden mit der Zeit milder urtheilen, wenn Sie die Welt besser kennen lernen werden. Wer immer Recht thun will, der leidet durch das Unrecht, und die Klugheit gebietet, seine Gefühle durch die Vernunft zu mäßigen, man muß die Welt nehmen, wie sie ist.

Helene antwortete nicht weiter und Kieling schwieg, um sie von dem Entschluß, den sie gefaßt, nicht wieder abzubringen, er konnte mit dem zufrieden sein, was er erreicht hatte — die Pension sollte dann ja das Uebrige thun.

Die Anstalt befand sich, wie erwähnt, in einer kleinen Stadt unfern von ***, dort am Ende der breiten Hauptstraße, da wo sie in's Feld mündet, steht ein, von Weinreben umranktes Gebäude, welches nur zwei Stockwerke hat, aber saubere, und mit weißen Gardinen, grünen Rollvorhängen und blühenden Topfgewächsen gezierte Fenster darbietet, und von der reinlichen, mit weißem Sande bestreuten Thürschwelle, bis zu dem weißen, unberußten Schornsteine hinauf durchgehends die Sauberkeit und Ordnungsliebe des Besitzers verräth.

Das Haus hatte an seiner hinteren Seite einen reinlichen Hof, mit Brunnen, Stallung und einem Nußbaum in der Ecke, ein grün angestrichenes Gitter trennte ihn von einem großen, umzäunten Grundstück, in welchem sich der Obst-, Blumen- und Gemüsegarten befand, der schon durch seine Anordnung in den von dichtem Buchsbaum eingefaßten Wegen, Beeten, Feldern und Baumgruppen auf Grasplätzen, kleinen Bosquets von Crocusblüthen und Anemonen darthat, daß hier derselbe strenge Ordnungssinn herrsche.

Weiter hinten führte der Garten auf eine Wiese, bis an das Flüßchen, auch diese war von den nachbarlichen Grundstücken durch Hecken, Weiden und niedriges Erlengebüsch geschieden.

Die Fenster des Erdgeschosses am Wohngebäude sind durch grüne Jalousiee's von feinem Drahtgeflecht noch besonders gegen die Neugier Vorübergehender geschützt, an den oberen sieht man hin und wieder hinter den weißen Gardinen frische, blühende Mädchenköpfe; man ist überzeugt, daß hier in dem stillen, reinlichen Hause, umgeben von Garten, Feld und Wiese, der Friede wohnen und eine zarte Knospe sich duftig für die Welt entfalten muß.

Die abgeschiedene Lage und der Ruf des Instituts waren es, was Reichmann für

dasselbe eingenommen, man sagte der Frau Wildenheim nach, daß sie manches starrsinnige Gemüth gebrochen, viele leichtfertige Herzen an strenge Zucht gewöhnt und ihre Zöglinge stets zur Zufriedenheit der Eltern erzogen habe. —

Als der Wagen vor dem Hause hielt, erschien auf der Schwelle ein junges, reinlich gekleidetes Mädchen und führte, ohne besondere Neugierde zu verrathen, die Fremden in ein Empfangszimmer, dann eilte sie, dieselben zu melden — gleich darauf erschien eine Dame, dieselbe grüßte Kieling und warf einen prüfenden Blick auf die erröthende Helene.

Herr Reichmann schreibt mir, sagte sie, ich würde von dem Begleiter seiner Tocher besondere Aufschlüsse erhalten, Sie treten wohl in mein Zimmer — liebe Helene, Du wartest hier, bis ich Deinetwegen meine Anordnungen getroffen.

Dies war in einem Tone gesprochen, der keinen Widerspruch zuließ, die Dame schritt voran und Kieling folgte ihr, Helene sich selbst und dem Eindruck dieses Empfanges überlassend.

Die Pension.

Frau Wildenheim war eine Dame in der Mitte der Dreißiger, von hoher Figur im schönsten Ebenmaß der Formen, sie hätte in jedem Salon die vornehme Wirthin repräsentiren können.

Das einfache Gewand, das ihre Glieder umschloß, ließ die üppige und doch edle Rundung ihrer Formen hervortreten, ein weißes Vorhemdchen verhüllte die schneeweiße Brust, ein rothes Sammetbändchen ließ den zarten Teint des Halses noch mehr hervortreten.

Das braune Haar, das in üppiger Fülle die Schläfen umgab, war einfach gescheitelt und hinten aufgebunden, es bedurfte keines Scheitels und war unbedeckt, die Züge waren von regelmäßiger Schönheit und das Auge, obwohl ein wenig durch dunkle Ränder beschattet, hatte noch einen Glanz, der, wenn sie ein Lächeln hineinlegte, Herzen fesseln konnte.

Es war über dies Antlitz ein Zug der Strenge gebreitet, der es veredelte, aber doch nicht hinein gehörte, man fühlte, daß dieser Ausdruck ihm künstlich gegeben, und durch Gewohnheit dort eingebürgert war; ein scharfer Beobachter sah überhaupt, daß diese Dame ihr ganzes Wesen durch Klugheit regle und beherrsche, daß sie eine Rolle spiele und sich nicht natürlich gebe.

Es war für Kieling kein Geheimniß mehr, daß Frau Wildenheim die Geliebte eines Fürsten gewesen, und sich erst, nachdem sie ihre Heimath verlassen, hier im fremden Lande verheirathet und als Erzieherin niedergelassen hatte — seine Empfehlung hatte Reichmann veranlaßt, diesem Institut den Vorzug zu geben.

Die Dame bot ihm einen Sessel, und es entging ihm nicht, daß in dem erwartungsvollen Blick, den sie auf ihn heftete, spähende Beobachtung lag.

Madame, begann er, die Züge der schönen Frau mit unverhehltem Interesse musternd, Herr Reichmann schenkt mir sein volles Vertrauen, und da ich seine Absichten kenne, freue ich mich, in Ihnen nicht eine strenge, ernste Matrone, sondern eine Dame zu erblicken, welche jedenfalls die Huldigungen der Galanterie kennen gelernt und sich dieser nur mit strenger, freilich auch grausamer Willenskraft entzogen.

Die Dame erröthete leicht und schaute den Mann, der eine so sonderbare Einleitung wählte, überrascht und befremdet an, als wisse sie noch nicht, ob sie Unwillen oder gar Empörung äußern solle.

Mein Herr, sagte sie, ich hoffte, von Ihnen die besonderen Wünsche des Herrn Reichmann zu hören.

Ich bin beauftragt, Ihnen diese unter Discretion mitzutheilen, und bin glücklich, durch Ihren Anblick Muth zu gewinnen, ganz offen sprechen zu können. Madame, die Erziehung hat nicht nur den Zweck, eine gute Saat in das Herz eines Wesens zu legen, sondern auch die böse auszurotten. Nicht jeder Erzieherin würde ich dreist sagen können, daß es sich bei Helene Reichmann nicht darum handelt, Fehler auszurotten, sondern Vorzüge zu mildern, weil dieselben ihrem Glücke hinderlich sind. Helene hat eine unverdorbenes aufrichtiges Gemüth, ist streng religiös, aber sie übertreibt ihre Tugenden, sie neigt zu einer Schwärmerei, die für die Welt nicht paßt und sie selber unglücklich machen muß, sie folgt zu sehr den Eingebungen ihres Herzens und trägt den Anforderungen, die die Stellung ihres Vaters macht, keine Rechnung, ihr fehlt die Achtung vor dem gesellschaftlichen Herkommen, die Rücksicht für die äußere Stellung, das Bewußtsein der Pflichten, die sie ihrer bevorzugten Geburt schuldig.

Ich verstehe, sagte Frau Wildenheim, Kieling einen Blick zuwerfend, der Einverständniß zusagte, Herr Reichmann deutete etwas von einer Liebschaft an, die sie unter

ihrem Stande habe — ich erwartete ein sehr verdorbenes Gemüth, denn das Kind zählt ja kaum sechszehn Jahre.

Helene ist nichts weniger als verdorben, diese Liebschaft ist eine an sich edle Schwärmerei, aber gerade um so gefährlicher, weil sie reiner Natur ist. Sie glaubt, daß ein junger Verbrecher, der sonst gute Eigenschaften hat, der mit ihr aufgewachsen und ihr liebgeworden ist — unschuldig bestraft sei, ohne Rücksicht auf Welt und Sitte hat sie diese Neigung gepflegt, und es kommt Alles darauf an, in ihr jene Eitelkeit und jenen Stolz auf Geburt und Reichthum zu erwecken, der bei Anderen ein Fehler ist, ihre strengen Ansichten zu mäßigen, in ihr Lebenslust und Sinn für Zerstreuungen zu erwecken, vor Allem aber dahin zu bringen, daß sie Weltklugheit schätzen lernt und nicht die Erde für eine große Kirche ansieht, in der Alles ideal zugehen muß.

Das ist eine schwierige und seltsame Aufgabe für eine Erzieherin, lächelte die Dame, Sie fordern, ich soll hier verderben, was ich Andern mit Mühe in's Herz einzuimpfen suche?

Sie werden aber zugeben, sagte Kieling rasch, daß eine solche Operation nöthig ist, wenn Herr Reichmann nicht Schande an seiner Tochter erleben will, Sie werden mir beipflichten, wenn ich es für unmöglich halte, daß eine Dame wie Sie im Stande wäre, hier keine für das Glück des jungen Mädchens höchst gefährliche Richtung zu sehen?

Sie bauen mit großer Sicherheit auf Ihre Menschenkenntniß, daß Sie mit solcher Gewißheit von mir das Eingehen auf eine Forderung erwarten, die Jedem seltsam, Vielen sehr bedenklich erscheinen muß!

Das ist sehr leicht zu erklären! erwiderte er. Wenn den Mann die hohe Geburt, der Titel, der Reichthum, sein Geist und sein Wirken stolz und selbstbewußt macht, so giebt dem Weibe die Schönheit das Selbstgefühl, und je vollendeter sie ist, in um so höherem Grade. Eine schöne Frau weiß, was sie zu vergeben hat, was ein Lächeln ihrer Gunst bedeutet, wie viel ein freundliches Wort von ihr wiegt und was eine Frau in der Welt erreichen, welche Herrschaft, welchen Einfluß sie zu üben vermag. Sie kennt den Werth der Huldigungen, die ihr werden und wird ihn weder über- noch unterschätzen, sie weiß, was man aber auch der Welt schuldig, damit sie einem etwas bietet, sie weiß endlich, welche Grenze des Weibes Tugend inne halten muß, um nicht anzustoßen, welche Freiheiten sie sich aber gestatten muß, um nicht für prüde, langweilig, pedantisch und geistlos gehalten zu werden.

Die wenig versteckte Huldigung, die in diesen Worten lag, machte die Dame erröthen, schien ihr aber nicht zu mißfallen; war es Zufall oder Absicht, sie ließ ein reizendes Füßchen blicken und spielte, indem sie eine höchst anmuthige Haltung im Sessel annahm, mit ihrer zarten, höchst schön geformten Hand an der Lehne.

Ich erkläre meine Zweifel für besiegt, antwortete sie und ihr Auge blickte mit dem Ausdruck der Vertraulichkeit den Inspector an, es ist viel Sophisterei in Ihren Worten, aber die Welt macht Ansprüche, denen man nicht immer mit Theorien, so gut sie auch sein mögen, entgegentreten darf. Ich werde in Ihrem Sinne wirken und bin überzeugt, daß ich damit dem Vater Helenens den erwünschten Dienst erweise; die Bedingungen zur Aufnahme werden freilich für Helene andere sein, als die gewöhnlichen, da sie mit Ansprüchen herkommt —

Ich bitte, lassen wir das, antwortete Kieling, unsere Bedingungen sind die Ihrigen, haben Sie nur die Güte, dieselben Herrn Reichmann mitzutheilen, er wird Ihnen noch besonders dankbar sein, wenn Sie Ihr Ziel erreichen, und mich werden Sie damit zu besonderem Dank verpflichten.

Ich errathe, das junge Mädchen ist dem Freunde ihres Vaters bestimmt!

Es ist der Wunsch Reichmanns, und wenn Helene Ihnen ähnelt, so werde ich doppelt glücklich sein, meine Braut aus dieser schönen Hand zurückzuerhalten.

Damit ergriff er die Hand der schönen Frau und sie duldete es mit Erröthen, daß er dieselbe küßte — er verließ das Institut mit der Gewißheit, daß Helene in diesem Hause bald andere Anschauungen erhalten werde.

Frau Wildenheim begab sich zu ihrem Zögling, nachdem sich Kieling empfohlen und fand Helene in der Betrachtung der Bilder vertieft, welche die Hauptwand des Empfangssalons schmückten. Es waren dies zwei Gemälde, deren Sujet wohl zu fesseln im Stande war, Bilder, die Hütte und Palast in gleichem Maße schmücken können, weil ihr Stoff der Menschheit angehört und von Jedem zu erfassen ist, sodann zum Herzen spricht. Man gehe uns mit Schlachten- und Heldenbildern, mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, zum Herzen des Volkes sprechen Darstellungen, die aus dem Leben gegriffen sind und zum Gemüth reden. Die Künstler wählen zu gern erhabene und gewaltige, oft auch geistliche Momente aus

der Geschichte und vernachlässigen gerade das, was durch einfache Wahrheit so schön. Man kann den Charakter eines Menschen auch nach den Bildern beurtheilen, mit denen er seine Gemächer schmückt, bei dem Einen sieht man in solchen Zierrathen die Prunksucht, den Geschmack für's Ueberladene, seine Bildung oder groben Geschmack, bei dem Andern erkennt man daraus, daß schlechte Bilder neben guten hängen, die Sammelwuth und den Mangel an Bildung. Hier ist Ordnung im Arrangement, dort keine Symmetrie und Geschmacklosigkeit, hier hat der Frömmler allerlei Heiligenbilder ohne jeden künstlerischen Werth aufgehangen, dort hat ein Wüstling lüsterne Bilder für den Sinnenkitzel gesammelt, dort schmücken allerlei Helden- und Kriegsbilder die vier Wände des Invaliden, dort hat ein hochmüthiger Edelmann alte, häßliche und steife Patrone im Ahnensaal und dort schmückt ein grüner, halbvergilbter Kranz das Bild einer gestorbenen Mutter als einzigen Zimmerschmuck. Hier sind die Gemälde pomphaft in's Licht gestellt, dort gleichen sie Spielereien eines launenhaften Geistes, dort endlich zeigt das Fehlen aller Bilder, die leere kahle Wand, daß dem Besitzer den Sinn für das Schöne, Liebliche, für freundlichen Zimmerschmuck fehlt.

Doch wir schweifen weit ab. Die beiden Bilder, die uns auf dies Raisonnement gebracht, stellen Scenen aus der Geschichte des 13. Jahrhunderts dar, und zwar das Eine den Wettstreit der Sänger auf der Wartburg am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, das Andere die Mildthätigkeit der Landgräfin Elisabeth.

Kennst Du den Zusammenhang dieser Bilder? fragte Frau Wildenheim Helene.

Ich sehe keinen! sagte diese, über ihre Unwissenheit verlegen.

Ich will ihn Dir sagen, fuhr die Dame fort. Im Jahre 1206 fand ein Wettstreit der berühmtesten Dichter auf der Wartburg statt und war festgesetzt, daß Derjenige, der im Streit unterliege, gehenkt werden solle. Heinrich von Ofterdingen sang das Lob des Erzherzogs von Oestreich, Walter von der Vogelweide das des Landgrafen Hermann. Ersterer wurde für besiegt erklärt und ihm geschah Recht, weil er so unklug gewesen, in Gegenwart eines Fürsten das Lob eines Andern zu singen; aber Dichterstolz und die Sehnsucht, schönen Augen zu gefallen, verleiteten ihn, einen Mann zu feiern, für den sein Herz begeistert war. Als man den Besiegten ergreifen wollte, da hüllte die Markgräfin Elisabeth ihn in ihren Mantel und erwirkte ihm Gnade, sie ließ den Dichter Klingsor aus Ungarland als Schiedsrichter holen, und dieser begann einen neuen Wettkampf, an welchem auch Wolfram von Eschenbach theilnahm. Die Markgräfin ist dieselbe, welche später, von ihrem Schwager vertrieben, in Eisenach betteln gehen mußte, bis man den Thronräuber zwang, ihr einen anständigen Wittwensitz zu Marburg zu geben. Schon als Fürstin hatte sie bei einer Hungersnoth ihren Schmuck verkauft und 900 Arme davon ernährt und Kranke selber gepflegt, jetzt gründete sie in Marburg ein Hospital, wo sie selbst die Krankenpflegerin machte. Diese Fürstin ließ sich in frommer Schwärmerei von ihrem Beichtvater Conrad von Marburg mit Ruthen geißeln, unterzog sich den schwersten Bußübungen und wurde dafür nach ihrem Tode heilig gesprochen.

Der Künstler, der diese Bilder gemalt, hat mit richtigem Verständniß nur das Schöne und Nachahmenswerthe aus der Geschichte dargestellt, nichts deutet in jenem Bilde an, daß dem Unterliegenden ein schmachvoller Tod bedroht — nichts von thörichtem Fanatismus stört hier das schöne Bild von der Barmherzigkeit einer Fürstin und dennoch sind's historische Bilder. Was meinst Du, Helene — ist die Unwahrheit, die der Künstler begangen, ein Fehler?

Gewiß nicht — die Kunst soll ja nur das Schöne und Erhabene wiedergeben, eine Andeutung des Widerlichen würde den Eindruck stören.

Recht so, liebe Helene, und das ist die große Lehre für alle Menschen, besonders für uns Frauen, die Fehler, die wir nicht ganz ablegen können, zu verbergen, es lernen, immer einen wohlthuenden, gefälligen Eindruck hervorzubringen und den Menschen angenehm zu sein. Das Schöne ist unmöglich ohne die Kunst einer nicht strafbaren Heuchelei, denn in dem Bestreben, seine Fehler und Schwächen zu verbergen, lernt man sie besiegen.

Helene war zu befangen, um die Sophistik dieser Lehre herauszuerkennen, der freundlich ernste Ton der Erzieherin that ihr wohl und erweckte ihr Vertrauen, sie hatte sich eine ganz andere Vorstellung von dem Empfange machen müssen, da man sie mit dieser Pension bedroht.

Frau Wildenheim zog die Schelle und befahl dem eintretenden Mädchen, Herrn Wildenheim zu rufen.

Wenige Secunden später erschien ein dünnes, geschniegeltes Männchen in schwarzem

Leibrock, welches jedenfalls diesen Ruf schon erwartet, und machte Helene eine tiefe Verbeugung.

Ich stelle Dir hier meinen Mann vor, sagte die Dame zum großen Befremden Helenens, Du wirst ihm als Deinen Lehrer Achtung zollen; lieber Mann, diese junge Dame wird besonderen Privatunterricht erhalten, ich werde sie möglichst wenig an den allgemeinen Unterrichtsstunden theilnehmen lassen, damit ihre vorzüglichen Eigenschaften nicht im Umgange mit Mädchen leiden, welche strengster Aufsicht bedürfen.

Man hat mir gesagt, fuhr die Dame fort, als ihr Gatte sich auf ihren Wink gehorsam wieder entfernt, daß nur gewisse Familien-Verhältnisse, nicht aber eine Beschwerde Deinen Vater veranlaßt, Dich in Pension zu geben. Ich werde Dich daher wie eine junge Freundin behandeln, der nur noch der Lüstre gegeben werden muß, damit sie in der Welt glänze; ich bin überzeugt, daß Du mein Vertrauen rechtfertigen und mich nicht in die Lage setzen wirst, Dich einer Klasse der Zöglinge zuzutheilen.

Bei mir sind die Pensionairinnen nicht nach ihren Kenntnissen oder ihrem Alter getheilt, sondern danach, in wie fern sie Strenge, Nachsicht oder Milde in der Behandlung verdienen, ich strafe nie anders, als durch Rückversetzung in eine niedere Klasse.

In der ersten Abtheilung habe ich Zöglinge, die beinahe vollständige Freiheit haben und nur überwacht werden, ob sie dieselbe mißbrauchen. Ob die Mädchen dieser Klasse zehn oder oder achtzehn Jahr alt sind, sie werden als Damen behandelt, sie bestreiten die Ausgaben für ihre Toilette selbst, dürfen ausgehen und haben das Recht die Zöglinge anderer Klassen zu überwachen und denen der zweiten einen Verweis, denen der dritten eine Strafe zu dictiren.

In der zweiten Klasse befinden sich die Zöglinge, die noch strenger Aufsicht bedürfen, in der dritten nur solche, welche mein Vertrauen getäuscht, Mangel an Ehrgefühl, Tact oder Sitte gezeigt, sie tragen kurze Röcke, das Haar in Zöpfen, wie Kinder, auch wenn sie bereits den Jahren nach in der ersten Klasse sein sollten. Diejenige, bei der die Ehrenstrafen nichts fruchten, wird von mir mit körperlicher Züchtigung belegt, hat dies drei Mal stattgefunden, so ist die nächste Strafe die der Entlassung aus der Anstalt.

Die Zöglinge der dritten Klasse dürfen nur den Garten benutzen, wenn sie unter Aufsicht hineingeführt werden, die der zweiten Klasse haben den Garten frei, verlassen aber das Institut nur unter Aufsicht.

Ich bin unnachsichtlich strenge, weil ich mich bemühe, gerecht zu sein, nichts bestrafe ich härter, als einen Bruch des geschenkten Vertrauens. Ich fordere Gehorsam, gestatte aber Vorstellungen, die bescheiden angebracht werden, verlange, daß man sich bemüht, auf meine Ansichten einzugehen, auch wenn sie barock erscheinen; jedes Weib muß dies lernen, denn es soll dereinst sich in den Charakter eines Mannes und vielleicht in die Launen einer Schwiegermutter fügen, ich sorge dafür, daß meine Zöglinge Unterwürfigkeit lernen, ohne der eigenen Würde etwas zu vergeben.

Du, liebe Helene, bist mir so gut empfohlen, daß ich Dich keiner Klasse zutheile, sondern von Dir fordere, mich in der Leitung des Instituts zu unterstützen, glaube, daß ich bei Allem, was ich thue, auch wenn es Dir räthselhaft, ja vielleicht unrichtig erscheint, wohlüberlegte Gründe habe, so und nicht anders zu handeln, lerne Vertrauen zu mir gewinnen und Du wirst Dich hier nicht nur wohl fühlen, sondern vielleicht auch finden, daß Du segensreich wirken kannst.

Helene küßte die Hand der seltsamen Frau, die ihren Mann wie einen Diener behandelte und ihren Zöglingen das Gesetz der Unterwürfigkeit des Weibes beibringen wollte, deren Wesen aber trotz dieses Widerspruches und der angedeuteten Strenge etwas unendlich Vertrauen Erweckendes hatte, und Frau Wildenheim führte sie in ein Zimmer, welches nur durch einen kleinen Corridor von ihrem Gemache getrennt war.

Es ist dies ein Gastzimmer, sagte sie, in welchem ich Eltern meiner Zöglinge herberge, für Deinen Aufenthalt soll es bald den nöthigen Comfort erhalten, heute mußt Du Dich schon einfacher begnügen.

Helene war es, als ob sie träume — die Pension, mit der man sie bedroht, erschien ihr fast wie ein Paradies, man beschämte sie mit Zuvorkommenheit und sie hätte sich glücklich gefühlt, wenn es nicht Kieling gewesen, dem sie die Empfehlung zu verdanken hatte, welche Frau Wildenheim so sehr für sie eingenommen.

Aus ihrem Fenster schaute sie in den Garten. Die drei Klassen der Pensionaire waren sogleich zu erkennen. Es machte einen peinlichen Eindruck, die jungen Mädchen zu sehen, die zur Strafe einen Kinderanzug trugen, besonders bei denen, welche sich dieser Strafe schämten, und Helene fühlte, wie hart dieselbe treffen müsse, wo noch ein Funke

von Ehrgefühl vorhanden. Die Zöglinge die zweiten Klasse waren einfach, geschmackvoll, aber Alle gleichfarbig gekleidet, die der ersten Abtheilung, denen man das Gefühl ihres Vorranges ansah, waren ebenfalls einfach gekleidet, aber diese und jene hatte eine mehr oder minder auffällige Zierrath, einen Besatz, eine Schleife und dergleichen, worauf sie sich nicht wenig zu Gute thaten. Die Zöglinge der ersten und zweiten Klasse verkehrten mit einander, die der dritten befanden sich unter Aufsicht eines Lehrers.

Während Helene diese Beobachtungen anstellte und manches Antlitz sah, in dem sie die Züge einer künftigen Freundin zu sehen hoffte, war Frau Wildenheim in ihr Arbeitscabinet getreten und hatte sich abermals ihren Mann rufen lassen. Hatte sie denselben vorhin mit Rücksichtslosigkeit und Geringschätzung behandelt, so hatte ihr Antlitz jetzt den Ausdruck stolzer und kalter Verachtung.

Sie saß an ihrem Schreibtisch, er stand vor ihr.

Ich habe mehrere Besorgungen in Bezug auf die neue Pensionairin, sagte sie, als ertheile sie einem Lakaien Aufträge; sei so gut und besorge die Einkäufe, die ich notire, dieses junge Mädchen wird uns Umstände machen, ich erhöhe dafür Deine Gage um monatlich zehn Thaler.

Und etwas größere Freundlichkeit, Auguste — nicht um meinetwillen bitte ich darum, das wäre vergebens; aber was soll die junge Dame von uns denken?

Du hast Recht, wir müssen uns zu einer Comödie bequemen, bis ich sie davon unterrichten kann, daß unser eheliches Verhältniß nur zum Schein besteht.

Leider! sagte er mit leisem Seufzer; sie aber schaute ihn mit einem zugleich so höhnischen und verächtlichen Blicke an, daß er erröthend schwieg.

Unser Tanzlehrer, fuhr sie dann fort, soll für die erste Klasse allwöchentlich einen kleinen Ball arrangiren, sprich davon in der Stadt, und wenn ein oder der andere Offizier daran Theil zu nehmen wünscht, so lade ihn ein.

Herr Wildenheim schien seinen Ohren nicht zu trauen.

Du willst Offiziere in das Institut bringen!? rief er beinahe bestürzt.

Ich weiß, was ich thue, und daß ich um so größere Aufsicht nöthig haben werde, entgegnete sie, das ist meine Sache. In vier Wochen ist öffentliche Prüfung, ich werde dieselbe diesmal dahin ausdehnen, daß am Schluß musikalische Vorträge stattfinden, und da der Saal doch nie gefüllt ist, will ich Einladungskarten an die Honorationen der Stadt senden.

Das sind ja große Veränderungen, liebe Auguste!

Es ist nur eine Reclame für das Institut, die ich längst im Sinne gehabt, und zu der mir ein neuer Anstoß gekommen. Viele Eltern tadelten an meinen Zöglingen noch die Schüchternheit.

Sollte das Gegentheil, die Dreistigkeit und Eitelkeit, nicht größeren Anstoß geben? fragte er bescheiden.

Es wird meine Sorge sein, dies zu verhindern! antwortete sie kalt, reichte ihm die Notizen, die sie gemacht und eine Banknote.

Er entfernte sich wie ein Lohndiener, der seine Aufträge erhalten.

Frau Wildenheim saß, als er sie verlassen, geraume Zeit wie in Gedanken versunken da.

War es der Gedanke an diese Figur, die ihren Gatten vorstellte, der sie beschäftigte, oder das Vorhaben, in dem Gemüth eines jungen unverdorbenen Mädchens gefährliche Eigenschaften zu erwecken?

Wenn dies auch von ihr gefordert worden, so war sie doch die Verantwortliche dafür, dem eigenen Gewissen gegenüber, als auch den Eltern, wenn sie zu weit in dem gefährlichen Experimente ging, vor Allem aber dem Wesen gegenüber, welches ihr vertraute.

Beides — der Gedanke an den Gatten, wie diese Betrachtung — konnte ihr Herz nicht oberflächlich berühren, wenn dasselbe nicht Gefallen am Bösen hatte und abgehärtet gegen jedes Gefühl war, und Beides konnte man von ihr nicht sagen. Augustens Charakter war durch das Unglück und trübe Erfahrungen, durch eine harte Schule gestählt und gehärtet, aber nicht verhärtet, das sah man ihr an, das ging aus ihrem Wirken hervor, denn ihr Institut hatte ein gutes Renommé, und Erfolge, die ein solches bereiten, lassen sich nicht durch Reclame, nicht einmal durch ein kalt berechnetes System erzielen, die Wirkung eines Erziehungssystems ist stets in ihrem Charakter unzertrennbar von dem Charakter dessen, der die Erziehung leitet.

Man könnte den Charakter Augustens schon genügend mit den wenigen, aber vielsagenden Worten bezeichnen: Sie war ehedem die Geliebte eines Fürsten, und jetzt die Vorsteherin eines Erziehungs-Instituts.

Darin liegt genug — ein ganzer Roman

und eine Charakteristik der Schule, die ihr Herz durchgemacht.

Die Geliebte eines Fürstin!

Der Mann, welcher die Blüthe ihrer Jugend gepflückt, dem ihr Herz in hingebender Liebe vertraut, war ein regierender Herr gewesen.

Wohl war ihr gesagt worden und hatte sie sich sagen können, daß er ihr, der Tochter eines armen Schullehrers, niemals seine Hand reichen können; als er ihr aber geschworen, sie niemals zu verlassen, hatte ihr starkes Herz dem Liebesschwur das Gewicht eines Manneswortes gegeben, des Wortes von einem Manne, der ihr als der edelste, liebenswertheste und beste erschien.

Sie hatte sich stark genug gefühlt, dem Gerede der Welt zu trotzen, ihr zu zeigen, daß auch ohne priesterlichen Segen der Bund der Herzen eine edle Weihe haben könne, niemals hatte sie den Einfluß auf den Mann gemißbraucht gegen den Fürsten, man achtete sie und fürchtete sie deshalb um so mehr, haßte sie um so bitterer, denn es war vergebens, den Fürsten durch seine Schwächen zu beherrschen, so lange ihre Liebe über ihn wachte.

Da intriguirte man für eine Heirath des Fürsten, forderte dieselbe im Interesse des Landes, als ob das Wohl eines Volkes immer durch Nachkommenschaft eines Fürsten besser garantirt sei, als wenn ein anderer Verwandter den Thron erbe, als ob man nicht vorhersehen könne, daß der Bruch eines Verhältnisses, das einen gerechten Fürsten glücklich als Mensch gemacht, ein Opfer sei, das gefährlich, denn es zerstört sein Glück, seine Zufriedenheit, zwingt ihn zu einem Opfer, welches Niemand von einem Menschen fordern darf, ohne vorher zu wissen, daß der Vorwurf dieses Opfers dann auf ihm lastet.

Man überzeugt den Fürsten von seiner Pflicht gegen das Land, und Auguste schwieg — die Geliebte des unverheiratheten Fürsten konnte eine achtungswerthe Person sein, denn die Sitte, welche die Ehre fordert, damit die Frau in Ehren dastehe, verbot ja hier den Bund, weil Auguste keine Prinzessin — aber die abgedankte Geliebte war weniger, als eine geschiedene Frau, und nie hatte sie sich entschlossen, die Geliebte eines Mannes zu bleiben, der die Rechte auf sein Herz einer Anderen abgetreten.

Ihr Schweigen machte den Fürsten irre, er ahnte nicht, daß sie den Bruch seines Wortes ansah wie einen Bruch der Ehe, daß sie auf sein Wort gebaut, fester, als auf eine Kette, die priesterliche Weihe geschlossen — er dachte, ihr Liebhaber zu bleiben, und die Ehe, die er schloß, als ein Opfer anzusehen, das er seinem Lande bringe — die Fürstin sollte Gemahlin des Fürsten, Auguste das Weib des Mannes sein.

Er irrte sich.

In dem Augenblick, wo er ihr erklärte, daß er sich gezwungen sehe, den Wünschen des Landes nachzugeben, betrachtete sie sich als eine Verführte, Betrogene, Entehrte; der Mann, dessen Wort ihr ein Pfand gewesen für seine Treue, setzte sie zur Buhlerin herab, als er zeigte, daß dieses Wort kein geltendes Gewicht habe, sie traf heimlich die Anstalten zu ihrer Abreise, ließ ihren Schmuck, ihre Kostbarkeit versiegelt zurück und entfloh, nachdem sie das Packet an den Fürsten gerichtet und nur wenige Zeilen zur Erklärung beigefügt hatte.

„Durchlaucht,“ so lauteten dieselben, „als Sie mich dereinst fragten, ob ich stark genug sei, dem Gerede der Welt Trotz bieten zu können, vertraute ich dem Worte eines Mannes, den ich liebte, und war überzeugt, daß ihm ein Bund heilig sein werde, den er vor der Welt geachtet wissen wollte — ich habe mich getäuscht und fühle, daß ich ebenso dastehe, wie jedes andere Weib, das der Verführung erlegen ist und von der Welt verachtet wird, denn ob ein Fürst oder ein Bauer es war, dem ich meine Ehre anvertraute, gilt gleich. Wenn noch ein Funken von Zuneigung in Ihrem Herzen für mich vorhanden ist, so entehren Sie mich nicht noch tiefer durch das Angebot einer Pension, eines Almosens, einer Bezahlung für meine Liebe und meine verlorene Ehre. Ich würde nichts annehmen, aber die Gefühle, die ich bei unserer Trennung hege, würden noch bitterer werden.“

Sie verließ das Land und zog nach ***, wo sie unter angenommenem Namen eine Stelle als Lehrerin in der Schule des Herrn Wildenheim suchte, dem sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit offen ihre Lage darstellte.

Wildenheim war Wittwer, er suchte eine Frau.

Von dem Adel, der Schönheit und dem Wesen Augustens wie berauscht, sah er goldene Berge in der Zukunft — Auguste hatte angedeutet, daß Nachforschungen von Seiten des Fürsten nicht ausbleiben würden, und er schuf sich einen Plan, hinter ihrem Rücken das auszubeuten, was sie verschmähte.

Er bot ihr seine Hand.

Sie schöpfte Argwohn; sie erklärte ihm,

daß der Mann, dem sie ihre Hand reiche, zwar schwerlich Liebe, wohl aber unbegrenzte Dankbarkeit und Hingebung von ihr erwarten könne, daß sie aber nichts Anderes bringe, als ihre geringen Fähigkeiten, denn nie werde sie etwas annehmen, was der Fürst für sie thun wolle, und in dem Grade, wie sie einen Mann achte, der einer Unglücklichen Gerechtigkeit widerfahren lasse und ihr die Hand reiche, müsse sie den verachten, der ihr Unglück und das Unrecht, das ihr geschehen, zu einer Speculation ausbeute.

Wildenheim erklärte, daß dies Geständniß seine Liebe vermehre; sie reichte ihm ihre Hand, und schon acht Tage nach der Hochzeit erfuhr sie, daß er Unterhandlungen mit dem ***schen Hofe begonnen.

Sie war abermals betrogen, und diesmal von einem Elenden, zu dem sie sich mit Ueberwindung herabgelassen, um sich einen ehrlichen Namen zu erkaufen.

Sie wies den Kammerherrn ab, den der Fürst hingesandt, um eine Versöhnung zu erzielen, zwang Wildenheim durch die Drohung, öffentlich seine Schande zu brandmarken, die Summe zurückzusenden, die er schon als Abstandsgeld angenommen, wenn er Auguste bewege, in die ***sche Residenz zu ziehen.

Der Kammerherr, dem der Fürst seine Gnade verheißen, wenn er Auguste mit Güte oder Gewalt bewege, zurückzukehren, versuchte die letztere in einem teuflischen Mittel.

Er glaubte reussiren zu müssen, wenn er Auguste dahin bringe, vor der Armuth zu zittern.

Er ging zu den Damen, deren Töchter die Schule besuchten, und bewog sie, durch Verleumdung der Person Augustens, ihre Töchter aus der Schule zu nehmen.

Umsonst ging Auguste zu den Damen und bekannte ihnen die Wahrheit, man gab ihr zwar zu, daß sie ehrenhaft gehandelt, aber sagte, daß man doch das Gerede scheuen müsse und ihr nicht helfen könne.

Die Schule mußte geschlossen werden.

Wildenheim war außer sich vor Wuth, er wollte eine Scheidungsklage einreichen, aber er sah ein, daß Auguste ihn nur brandmarken werde, sie erklärte, er solle jetzt die Folgen seines Verraths tragen.

Sie haßte ihn bitterer, als den Agenten des Fürsten, verachtete ihn tiefer, als die Frauen, die aus Menschenfurcht sie elend gemacht, und ein tiefer, nagender Groll zerfraß ihr das Herz, ein unauslöschlicher Durst nach Rache gegen die Gesellschaft brannte in ihrem Herzen.

Sie schrieb an den Fürsten, klagte den Kammerherrn an, und forderte von ihm als Ersatz für die ruinirte Existenz ihres Gatten sechstausend Thaler; sie erklärte, daß sie sich lieber tödten, als ihn wiedersehen wolle, und daß sie von Neuem auswandere und ihn bitte, ihrer in dem Asyl, das sie aufsuchen werde, zu schonen.

Sie erhielt umgehend das geforderte Geld und die Versicherung des Fürsten, daß er tief beklage, was geschehen, und ihren Willen achten werde.

Sie zog nach ***, kaufte das Haus, in welchem wir sie getroffen, und kündete an, daß sie ein Institut zur Erziehung verwahrloster Töchter gründe.

Ein geheimnißvoller, aber leicht zu errathender Einfluß förderte ihr Unternehmen in glänzender Weise — der Fürst machte auf geschickte Weise wieder gut, was er verschuldet, und wenn sie in erster Zeit wohl durch Empfehlungen seiner Agenten viel Pensionairinnen erhielt, so verdankte sie den Fortgang des Instituts dem Rufe, welchen dasselbe sehr bald erhielt.

Der Charakter Augustens hatte jedoch durch diese Erfahrungen und durch die Bitterkeit ihrer Erlebnisse Härten und Schroffheiten erhalten.

Er gefiel sich vor Allem darin, den Elenden, der sie gezwungen, sich zu einer Bitte an den Fürsten zu demüthigen, ihre Verachtung empfinden zu lassen.

Sie bot ihm die Scheidung an, als sie von Neuem auswanderte, er bat um Erbarmen, da er brodlos sei, und sie erklärte ihm, daß sie ihn fortan nur unter der Bedingung dulden werde, daß er sich als in ihrem Solde stehend betrachte.

Der Elende nahm dies an, er führte den Namen Mann seiner Frau und war nur ihr Kammerdiener, wie man jetzt so häufig solche Puppen sieht, wenn verschuldete Männer ihren Namen an Sängerinnen verkaufen und nur das Recht haben, ihr in die Carosse zu helfen, in welche die Dirne mit dem Liebhaber steigt.

Für Gold ist der Jüdin ein Grafensohn feil, für Gold adoptirt man heute ehrgeizige und eitle Kinder von Speculanten, für Gold wird das moderne Sclaventhum nicht so hart, aber viel schmutziger lebendig erhalten, als damals, wo die alten Deutschen, wenn sie Alles verspielt, sich selber und ihre Freiheit verspielten!

Auguste fühlte aber auch in ihrem Herzen eine tiefe Bitterkeit gegen die Gesellschaft nagen, die mit ihren zwängenden Ansprüchen

das wahre Ehrgefühl knechtet und es zwingen möchte, der mit Schein-Ehre übertünchten Schande nachzustehen.

Es kann hiernach Niemand wundern, daß ihre Erziehung eine strenge, oft unerbittlich harte, aber stets consequente war, wohl aber dürfte es überraschen, daß sie sich dem Ansinnen Kieling's willfährig gezeigt.

Schicken wir voraus, daß gerade die Erfolge ihrer Erziehung das bittere Gefühl in ihr erzeugten, daß ihr diese Erziehung gefehlt, daß sie unglücklich geworden durch die Welt und ihr dafür Glückliche schaffe — erinnern wir daran, daß sie noch jung und schön und blühend sich geschmiedet sah an einen Elenden, daß sie ihre Jugend betrogen sah, und stets, wenn sie ein junges Mädchen aus der Pension entließ, dies nicht ohne Neid und Klage thun konnte, so ist die Stimmung erklärt, die danach dürstete, daß das Leben auch ihr noch einen Sonnenstrahl gönne.

Die Huldigung Kieling's ließ sie sich früherer Tage erinnern, wo die Hofschranzen zu ihren Füßen gewedelt — dieselben Hofschranzen, deren Intriguen sie später gestürzt.

Es gefiel ihr, die Koketterie zu versuchen, ihrer Eitelkeit eine Huldigung zu gönnen, aber sie that dies mit bitterem Hohne gegen sich selbst, mehr um die Bitterkeit zu schüren, als sich wohlzuthun.

Der Mann empfahl ihr ein junges Wesen, das zu trefflich für die Welt, und wohl Niemand als sie konnte besser diesen Vorwurf würdigen, sie hatte es gewiß erfahren, daß die Klugheit der Tugend nöthig ist, und daß allzustrenge Grundsätze, ideale Schwärmerei nur um so bitterer Täuschungen vorbereiten.

Es gewährte der Gedanke ihr einen Reiz, an diesem Wesen die umgekehrte Probe zu machen, ob ihre Erziehung auch das Gegentheil erreichen könne von dem, was sie bei Anderen bezweckt.

Dort hatte sie Eitelkeiten, Fehler und Leichtsinn auszurotten, hier sollte sie eine frivolere Denkungsweise einimpfen, damit sie eine starre Tugend den Anschauungen der Welt füge, das Problem hatte Interesse für sie, sie war neugierig, ob sie es lösen könne, und mit dieser Neugierde ging sie an das Experiment — entschlossen, ihr Wort zu halten, obwohl in ihrem Herzen Bedenken laut wurden, aber die Bitterkeit desselben kämpfte die bessere Stimme nieder, und fast mit Hohn gegen eine edlere Regung sagte sie zu sich: Eine bezahlte Erzieherin muß thun, was man fordert!

Der Maulwurf.

Es würde zu weit führen, wollten wir das Leben Helenens in dieser Pension malen und schildern, in welcher Weise allmälig auf ihren Charakter eingewirkt wurde, es genüge, wenn wir dies in allgemeinen Zügen andeuten, denn sonst hätten wir eine Geschichte ihres Herzens zu geben, die groß, in unendlich kleinen Zügen, das Leben unter der Wirkung seiner Sonnenstrahlen und frostigen Nächte zeigt.

Es gelang der Frau Wildenheim, in ihr jene Eigenschaften lebendig zu machen, deren Keime in jeder Menschenbrust ruhen und die, wo sie überwiegend zur Geltung kommen, die Schwächen hervorrufen, an denen blühendes Leben nicht selten reift, welkt und fault.

Sie that dabei nichts, was außergewöhnlich gewesen wäre, sie führte nur Dinge ein, die sie bisher aus ihrem Institut verbannt hatte.

Es ist eine alte, entsetzliche Sitte, daß Eltern-Eitelkeit mit den Vorzügen der Kinder prahlt, man legt den Samen der Eitelkeit und Gefallsucht systematisch in die Herzen der Kinder, wenn Väter und Mütter vorlaute Worte und seltsame Einfälle der Kinder, oft Dinge, die sie nur nachgeschwatzt, weitererzählen, um die wunderbare Klugheit derselben zu rühmen.

Die Zärtlichkeit der Eltern sieht an ihren Sprossen die wunderbarsten Dinge, und besser kann ihnen Niemand schmeicheln, als wenn man diese absonderlichen Wunderkinder anstaunt.

Der alte Junggeselle ist vernarrt in seinen Hund, die alte Jungfer in ihre Katze, beide sind unausstehlich in dieser oder einer ähnlichen Schwäche, der Hund und die Katze werden launenhaft und verwöhnt — und man wundert sich, daß Kinder, welche ganz eben so verzärtelt, verwöhnt, gepriesen werden, schon in frühen Jahren die kindliche Reinheit und Arglosigkeit verlieren.

Wie stolz schaut das Auge der Mutter, wenn der Knabe seine Zeichnungen vorzeigt und man die billige Schmeichelei den Eltern gönnt, das Geschmiere zu loben, wie stolz brüsten sich Eltern, wenn die geputzte Tochter die Tonleiter vorklimpert oder ein Lied vorträgt, und die Gesellschaft diese Qual mit in den Kauf nimmt und der Hausfreund sich durch enthusiastisches Lob das Abendbrod verdient!

Wie stolz kleidet die Mutter ihre Tochter als große Dame an, putzt sie wie eine Puppe

und ahnt nicht, daß sie eine wirkliche Zierpuppe daraus macht!

Und diese Eltern-Zärtlichkeit, diese Schwäche ihrer Eitelkeit benutzt der Schwindel wie jede andere Thorheit der Menschen.

Die Schule veranstaltet öffentliche Prüfungen, wo Söhne und Töchter reicher Leute, welche Privathülfe erhalten haben, dieselbe Prämie bekommen, die sich der Fleiß des armen Kindes sauer errungen, der Musiklehrer veranstaltet Conzerte, wo ein Gänschen Solo's vorträgt mit einer Dreistigkeit und einem Selbstgefühl, als sei es die Aufgabe des Lehrers gewesen, ihr die schöne Bescheidenheit, die jungfräuliche Schüchternheit, diesen Duft zarter Weiblichkeit zu rauben und ihr die Keckheit oder Frechheit einer Schauspielerin zu geben.

Das junge Mädchen lernt dreist in Männeraugen sehen, stumpf werden gegen einfache Anerkennung, es lernt die Süßigkeit stolzer Triumphe kennen.

Die Tanzmeister, anstatt Grazie und Anmuth den Schülerinnen beizubringen, lehren ihnen in frivolen Tänzen ihre Gliedmaßen zur Schau stellen, und es werden Kinderbälle arrangirt, wo man sich beeilt, die Kinder, die noch in die Schule gehen, schon in die Genüsse einzuweihen, die Erwachsenen gefährlich werden, da zettelt die Jugend schon aus Nachahmungssucht Liebschaften an, da lernt das Kind schon die Koketterie.

Auguste Wildenheim rechnete gut, als sie annahm, man müsse in dem gesündesten Herzen Eitelkeit erwecken, wenn man dasselbe Andern zum Muster hinstelle, sie regte in Helene dadurch, daß sie dieselbe höher stellte als die Zöglinge der ersten Klasse, den Ehrgeiz an, dieser Stellung würdig zu sein, und da Helene in vielen Dingen weniger leistete, als die Schülerinnen, so war es eine gefährliche Probe für ihre Eitelkeit, wenn die Erzieherin sie dennoch vorzog.

Wurde musizirt und Helene fühlte, daß sie schlechter als Diese oder Jene spielte, so lobte Frau Wildenheim ihre Haltung, ihren Ausdruck, sagte, ihr fehle nur die Uebung und sie werde bei ihrem Talent bald alle Anderen übertreffen; zeigte sie in einem Fache geringere Kenntnisse, so wurde der Geist ihrer Antworten, das Geschick, die Mängel zu verbergen, gepriesen, dies spornte sie an, sich des Lobes werth zu machen, aber es erweckte ihr auch den Neid und die Mißgunst ihrer Gefährtinnen und ließ sie zittern, jemals durch Ungehorsam die Strafe der Rückversetzung in eine andere Klasse zu erhalten.

Es wird Helenen bei jeder Gelegenheit gesagt, daß sie als die Tochter eines reichen Mannes eine comfortablere Wohnung erhalten habe, als ihre Gefährtinnen, Frau Wildenheim forderte, daß sie Eleganz in der Toilette zeige. — Ich thue das, sagte sie, nicht, um Dich eitel zu machen, sondern vor Eitelkeit zu behüten, man ist nicht eitel auf Vorzüge, die uns alltäglich geworden sind! — dieser Grund leuchtete Helene ein, sie fühlte aber nicht, daß man ihr die Gewohnheiten des Reichthums unentbehrlich machen wollte.

Bei den Bällen, die zur Tanzstunde arrangirt wurden, brauchte Frau Wildenheim es nicht zu arrangiren, daß sich die Offiziere, die eingeladen wurden, vorzüglich um das junge Mädchen bemühten, das überall als reiche Erbin verschrieen war, aber es war auch nicht nöthig, daß sie Helene warnte, den Galanterieen zu trauen, und daß sie dies dennoch that, ließ in Helene den Argwohn nicht aufkommen, man verfolge ein bestimmtes System, auf ihre Anschauungsweise zu wirken.

Die Resultate desselben waren da, ehe sie es merkte, sie lernte den Werth des Reichthums schätzen, gewisse Gewohnheiten der vornehmen Welt annehmen, die den Menschen niederen Sphären entfremden, und wenn auch der Kern ihres Gemüths unverdorben blieb, so urtheilte sie doch schon viel milder über Schwächen, Sünden und Laster der Welt; vor Allem aber hatte sie sich daran gewöhnt, auf die Anschauungen ihrer Erzieherin einzugehen und derselben nicht nur volles Vertrauen, sondern auch unbedingten Gehorsam zu schenken. Sie zitterte kaum vor dem bösen Gewissen so sehr, als vor den Strafen, die Frau Wildenheim unerbittlich verhängte, wo ihr Widerspruch wurde oder sie Ungehorsam sah, und Jene hatte den Triumph, daß Helene auf ihren einfachen Wunsch Kieling einen freundlichen Glückwunsch zu seinem Geburtstage schrieb, worin sie ihn der Achtung versicherte, die sie dem Freunde ihrers Vaters schulde. Helene schrieb diesen Brief mit gepreßtem Herzen, mit einem Gefühl, als entwürdige sie sich beinahe — aber sie gehorchte!

Während Helene in „guten Händen" war, sorgte Kieling dafür, völlig freie Hand zu bekommen, indem er die Söhne Reichmann's in eine Lage brachte, ihm nicht schaden zu können.

Der älteste Sohn des Fabrikherrn, Karl Otto, war bereits seit vielen Jahren kaum noch heimisch im Vaterhause.

Der Vater hatte ihn einem befreundeten

Fabrikherrn am Rheine in die Lehre gegeben, sowohl damit er gründlich unterrichtet werde, als auch um ihn die Launen einer Stiefmutter weniger empfinden zu lassen.

Da Karl der Sohn seiner ersten Frau, hatte derselben kein eigentliches Recht auf ein Erbe, welches sich freilich durch die Arbeit des Vaters sich vergrößert, aber doch aus der Mitgift der zweiten Frau stammte.

Reichmann hätte sich freilich an solche Bedenken nicht gekehrt, wenn er den Sohn besonders geliebt, aber war es, daß er den streng rechtlichen Charakter desselben seit dem Brande der Fabrik fürchtete, war es, weil Richard sein Liebling geworden und Karl durchaus keine Sehnsucht zeigte, in's Vaterhaus zurückzukehren — es war ein kühles, immer gespannteres Verhältniß zwischen Ihnen entstanden, und dasselbe war fast zum Bruch ausgeartet, als Reichmann in Folge einer geschäftlichen Differenz sich mit dem Prinzipale Karl's überwarf, dieser aber das Recht seines Brodherrn gegen den Vater vertheidigte.

Reichmann berief Karl zurück und forderte, daß er unter Kieling's Aufsicht in seinem Geschäft arbeiten solle, Karl verweigerte dies in dem gerechten Gefühl, daß er über dem Inspector seines Vaters stehen müsse und hatte ein Engagement in Amerika angenommen, um nicht zuzusehen, wie sein Vater sich von einem Fremden ausbeuten und beherrschen lasse.

Kieling hatte demnach nur Richard vom Geschäfte fern zu halten, und dies ward ihm sehr leicht, da der junge Mensch nur wenig Lust zur Arbeit hatte und auch seine Mutter den Stolz ihres Herzens gern in einer glänzenden Carrière sah, und ihrer wie Richards Eitelkeit war daher die Uniform eine unwiderstehliche Versuchung.

Kieling beherrschte Reichmann so völlig, daß er den schwachen Widerstand desselben leicht besiegte, und Richard wurde Avantageur bei den blauen Husaren, die in der Stadt garnisonirten — er fand dort, wie Kieling vorausgesehen, die Gelegenheit, seine schlechten Eigenschaften rasch auszubilden — der bürgerliche Fähnrich schämte sich fast des Gewerbes, das sein Vater trieb, und ward damit nur durch das Geld versöhnt, welches ihn in den Stand setzte, seine vornehmen Kameraden zu überbieten; es war der Stolz des leichtfertigen Jünglings, in allen gewissenlosen Streichen der Anführer zu sein, er wollte damit seine cavaliermäßige Denkungsweiße bethätigen.

Zu der Zeit, wo Robert England verließ, war Richard noch Fähnrich, obwohl man Karl Berg geschrieben, er sei „Offizier", die Arbeiter nannten ihn so mit gutmüthigem Spott, wenn man sah, wie der Fabrikherr alle Geschäfte einem Associé übertrug, und städtische Ehrenposten den Ruf eines verschwenderischen Wirthes und alles Andere, aber nicht das Renommé eines tüchtigen Geschäftsmannes ambirte, dann fragte Mancher sich, ob der Sohn, der Offizier, immer so viel Geld zum Durchbringen haben werde, als er jetzt verschwendete.

Es ließ sich freilich nicht leugnen, daß Kieling das Geschäft in Schwung gebracht und vergrößert, daß seit dem Tage, wo er selbstständig aufgetreten, auch seine Behandlung der Arbeiter eine humanere geworden, daß er Lust und Liebe bei ihnen rege erhielt und selber Tüchtiges leistete — aber Niemand glaubte daran, daß er dies im Interesse Reichmann's thue und sich immer mit dem Antheil begnügen werde, der ihm vom Geschäft zufloß — er sparte — Jener verschwendete, wie lange konnte es dauern und Kieling war der Capitalist, Reichmann der Schuldner!

Wie der Maulwurf den Boden unterwühlt, sich seinen Bau zu graben und die Beute zu holen, so hatte Kieling sich vom einfachen Inspector hier eingegraben und Alles so unterwühlt, daß, wenn er es wollte, die Firma Reichmann und das Haus des Fabrikherrn zusammenbrach!

Die alten Arbeiter und Werkführer erkannten das wohl, und Manchem that es leid um die Firma, aber wer durfte wagen, dem Fabrikherrn einen Abgrund zu zeigen, den dieser, wie es schien, nicht sehen wollte!

Der alte Brinkmann war ein solcher — er war Reichmann's Freund, weil er Kieling haßte, obwohl dieser ihn nicht entlassen, als er dies vermocht, sondern sogar seinen Lohn erhöht hatte.

Kieling handelte hierbei nur consequent, Reichmann hatte Brinkmann seine Entlassung angekündigt, Kieling spielte den Vermittler, er wollte diesen Mann in Abhängigkeit behalten.

Er war von Allem unterichtet, was Robert in England begegnete, von ihm hatte Lewes Erkundigungen eingezogen und Auskunft erhalten.

Der Triumph Robert's zeigte Kieling jetzt, wie sehr er ihn zu fürchten hatte, und er ersann einen teuflischen Plan, Robert wehrlos zu machen, falls dieser sich feindselig zeigen sollte.

Nach Allem, was er gehört, war er gewiß,

daß Robert empfindlich für Schande sei, nichts, dachte Kieling, könne ihn daher leichter von *** vertreiben, als Schande seiner Familie, und wenn ein Glied des Reichmannschen Hauses daran thätig war, dieselbe zu bereiten, so mußte Jeder einen Act der Rache darin sehen, wenn Robert jetzt gegen die Familie auftrat.

Die Idee Kieling's wird dem Leser klarer werden, wenn wir erwähnen, daß die Schwester Robert's — Anna Brinkmann — zu einem blühenden, schönen Mädchen herangewachsen war, und Richard eines Tages geäußert hatte, er könne ihr Gold in den Schooß werfen, um sich besser zu kleiden, wenn ihr Bruder nicht der Mensch wäre, der einst die Hand gegen ihn erhoben und dem er noch Rache dafür schuldig.

Es galt, nur einen Funken hinzuwerfen, er mußte zünden.

Kieling hatte, so lange er von Robert hörte, daß er im Garne Lewes' sei, damit gezögert, er fürchtete den alten Brinkmann, jetzt drohte eine ernste Gefahr.

Wenn Robert Helene wieder sah, wenn er als geachteter Ingenieur vor Reichmann hintrat und die Hand demselben bot, wenn man den Fabrikherrn endlich die Augen öffnete, war Kieling's Spiel verloren — Robert mußte der Todfeind dieser Familie werden und doch gezwungen sein, Reichmann's zu schonen, wenn ihm etwas daran lag, seine Schwester nicht entehrt zu sehen.

Das war der Plan Kielings, und die Ausführung war leicht.

Er sagte eines Tages Richard, man erzähle, er sei in Roberts Schwester verliebt und wage es nicht, die Eroberung zu versuchen. —

Richard erröthete — er liebte Anna vielleicht gerade deshalb mit um so größerer Leidenschaft, als er sich zwang, ihr aus dem Wege zu gehen — sie arbeitete in einem Mode-Magazin, und er war der einzige Husaren-Fähnrich, der den Laden noch nicht betreten.

Sie ist die Schwester eines Verbrechers! sagte der junge Mann in einem Tone als wolle er widerlegt sein.

Nun, lächelte Kieling, zu flüchtigen Eroberungen sucht man sich keine Präsidententöchter aus, und wenn eine Familie einmal an die Schande gewöhnt ist, so kommt es auf etwas mehr oder weniger dabei nicht an. —

Richard wandte sich mit Widerwillen ab, so leichtfertig er auch war, schien ihm dieser Hohn um so blutiger, als er die Absicht desselben durchschaute.

Die Gefühle, die Anna in ihm erweckt, waren dennoch edlerer Natur, als Kieling vorausgesetzt, wenn sie auch nicht in jeder Beziehung achtungswerth waren.

Sie hassen den Bruder Anna's, erwiederte er, obwohl Sie dazu weniger Ursache haben, als ich, aber was geht die Schurkerei des Bruders die Schwester an? Mir thut das arme Mädchen gerade deshalb leid, sie scheint ein bescheidenes, anspruchloses und ehrliches Gemüth zu haben. Es ist zu bedauern, daß die Schandthat ihres Bruders einen Flecken auf sie wirft.

Das ist höchst moralisch, aber wohl gutmüthig gedacht, man sieht, daß Sie noch sehr jung sind und an Schwärmereien leiden. Eine hübsche Larve, denken Sie, muß eine schöne Seele bergen. Es mag Ausnahmen geben, aber gewöhnlich sagt man: Stille Wasser sind tief, und je lüderlicher die Dirne, um so frommer die Miene; diese Mädchen aus den niederen Ständen sind darauf angewiesen, einen vornehmen Liebhaber zu finden, der ihnen dann eine Ausstattung oder ein kleines Geschäft, einen Seifen- oder Putzladen schenkt, damit ihre Zukunft gesichert sei — haben sie Unglück, so fallen sie in die Hände von Wüstlingen, die sie verführen, und dann dem Elend preisgeben.

Ich will nun keineswegs Ihnen zureden, ein solches Verhältniß einzugehen, sondern Sie warnen, keine falschen Hoffnungen zu erwecken. Glauben Sie, daß die Brinkmann es nicht bemerkt habe, daß Sie täglich wiederholt bei dem Laden vorübergehen und dazu stets Ihre beste Uniform anlegen und mit dem Säbel rasseln, damit man Sie bemerke? Muß sie sich nicht einbilden, daß sie Sie gefesselt und Sie nur noch mit sich kämpfen, liegt es nicht nahe, daß sie jeden Andern abweist, weil sie hoffen darf, von Ihnen eine dreifache Freigebigkeit erwarten zu können, einmal, weil Sie verliebter sind, als Andere, dann, weil Sie der Sohn Reichmann's sind, also der Tochter eines Arbeiters Ihres Vaters schon besondere Rücksichten schulden, endlich aber, weil man eine geheime Liebschaft doppelt bezahlt, und geheim müßte die Sache schon des Alten wegen sein? Die Kleine speculirt auf Sie, und wenn ich rathen darf, so geben Sie die Promenaden lieber auf und lassen das Mädchen Andern, denn die Brinkmann's sind Leute, mit denen nicht zu spaßen ist, und wenn Robert zurückkehrt, so dürften Sie einen schweren Stand

haben, wenn Sie ihm das Recht geben, seine Schwester gegen Sie zu schützen, er würde sagen, daß Sie sich an ihm gerächt, daß Sie die Schwester entehrt.

Diese wohlberechnete Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht. Richard war ein Charakter, dem man nur Schwierigkeiten zu zeigen brauchte, um ihn anzuspornen, dieselben zu überwinden.

Die Erinnerung an Robert that das Ihrige, ihn zu entflammen, und er sagte sich, daß eine solche Rache Robert die empfindlichste sein müsse, und daß sie Jenen doppelt treffen werde, wenn Anna seinen Schutz nicht anrufe, sondern sich von ihm lossage.

Noch an demselben Tage wartete er des Abends in einem Seitengäßchen auf den Moment, wo Anna den Laden verlassen und auf ihrem Heimwege hier vorüberkommen werde.

Er war in nicht geringer Erregung, schon oft hatte er dergleichen Abenteuer gehabt, aber stets hatte er sie im Uebermuth ausgeführt, niemals mit kalter Berechnung der Folgen.

Hier aber war mehr im Spiele, es war keine Laune, die ihn auf Anna aufmerksam gemacht, sondern ein Gemisch von Theilnahme, Interesse und Zuneigung hatte ihn dies schöne Mädchen beobachten lassen und allmälig in ihm Leidenschaften erweckt.

Er zitterte bei dem Gedanken, daß sie ihn kurz und schroff abweisen könne, er fühlte, daß ihn dies noch tödtlicher verletzen könne, als der Schlag, den ihm Robert gegeben, daß er hier nichts beginnen dürfe, wenn er nicht gewiß sei, zu triumphiren, andererseits aber konnte er nichts Seligeres träumen, als von Anna geliebt zu sein, sie zu besitzen, und es war ihm, als ob er dann Alles opfern könne, sie glücklich zu machen, ja, daß er sich sogar mit Robert versöhnen könne, wenn sie es fordere.

Anna kam endlich — nichts Ungewöhnliches ahnend schritt sie ihres Weges.

Wir sagen nichts „Ungewöhnliches", denn heut zu Tage muß jedes weibliche Wesen darauf gefaßt sein, auf offener Straße einer dreisten Frage zu begegnen, selbst die älteren Weiber sind nicht davor geschützt, insofern sie sich durch jugendliche Tracht oder durch Toilettenkünste verjüngert haben.

Es ist naturgemäß, daß in civilisirten Staaten, wo man in der Gesellschaft die möglichsten Anforderungen an äußeren Luxus stellt, es zahllose Leute geben muß, die denselben nicht genügen können oder wollen, daß da, wo Offizieren und Staatsbeamten aus triftigen Gründen sogar das Schließen einer Ehe ohne besondere Vermögensgarantie verboten ist, die Neigung für das schöne Geschlecht einen wegelagernden Charakter annehmen muß, und es ist ungerecht, einen Trieb der Natur, den edelsten, den das Menschengeschlecht besitzt, auch da mit dem Laster unter eine Kategorie zu bringen, wo zartere Empfindung waltet.

Es kann in Wahrheit niemals unsittlich sein, wenn ein junger Mann, durch die Schönheit eines Weibes gereizt, sich ihr nähert und sein Glück versucht, es ist dies ein von der Natur ihm gegebener Trieb, der wenn er ihm fehlen würde, denselben aus dem Thierreich in das Pflanzenreich versetzte.

Unsittlich kann aber ein solcher Trieb nur werden, wenn er ausartet und seinen natürlichen Charakter verliert, macht man aber geschraubte Anforderungen und stellt man künstliche Hindernisse, führt man parfümirte Sittengesetze ein, so kann der Trieb der Natur leicht zu einem Verstoß gegen die gemachte Sitte werden, ohne gerade unsittlich zu sein, er wird dies erst durch die Folgen, aber dann trägt er nicht die Schuld, sondern die sogenannte Civilisation, die Alles in das Zuchthaus einer Mode, in die Zwangsjacke gekünstelter und unnatürlicher Verhältnisse zwingt und dadurch unnatürliche Laster hervorruft.

Anna Brinkmann war ein fleißiges, braves Mädchen, herangewachsen in Armuth und Ehrlichkeit, ein echtes Kind aus dem Volke.

Es lebte in ihr ein lebendiges Gefühl für Recht und Unrecht, dasselbe war genährt durch die Erfahrungen, die sie in ihrer eigenen Familie gemacht.

Oft genug war ihr Vater nahe daran gewesen, momentan sein Brod zu verlieren, weil er Kieling gegenüber von seinem Recht nicht abgehen wollte, sie hatte gesehen, wie er sich durchgefochten, ohne sich etwas zu vergeben, und gehört, wie er über Robert gesprochen und geäußert, daß derselbe büßen müsse, was er begangen, oder doch als seine Schuld gestanden.

Sie war gewöhnt, in dem Fabrikherrn ihres Vaters den Mann zu sehen, der denselben noch gegen die Bosheit Kielings geschützt, hatte oft genug gehört, wie Helene ihrer Mutter und Robert Gutes gethan, und es war ihr nicht unbekannt geblieben, daß die Arbeiter der Fabrik fürchteten, Kieling gehe darauf aus, die Fablick Reichmann's an sich zu ziehen.

So war denn Richard Reichmann, als Sohn des Brodherrn ihres Vaters und der Bruder Helenens, der Wohlthäterin ihrer Familie, ein Gegenstand natürlichen Interesses für sie, und wenn sie auch erfahren, daß er ihren Bruder hochmüthig behandelt hatte, so war er ja damals ein Knabe gewesen, und man konnte ihm einen Fehler um so weniger hoch anrechnen, als Jedermann wußte, wie sehr er verzogen wurde.

Ja — sie gab fast ihrem Bruder Unrecht, daß er sich gegen den Sohn des Fabrikherrn vergangen.

Wie jedes Mädchen besondere Vorliebe für Uniform hegt, so blickte auch Anna oft mit neugieriger Bewunderung dem schmucken Fähnrich nach und erröthete, wenn sein Blick sie traf; es war ein unschuldiges, aber sehr gefährliches Interesse, welches ihr Herz mit diesem jungen Manne beinahe vertraut machte, ehe sie noch ein Wort mit ihm gewechselt!

Verloren!

Als Anna Brinkmann in die Seitengasse bog und flüchtigen Schrittes vorwärts eilte, hörte sie plötzlich das Klirren eines Säbels, und ein Husar, der den Mantelkragen hoch geschlagen, redete sie an. Sie wollte auf die andere Seite entweichen, da erkannte sie beim Scheine der Gaslaterne das Antlitz Richard's, und hoch erröthend schlug sie verwirrt das Auge zu Boden, sie wußte nicht, ob sie der Scham folgen und entfliehen oder dem Respect gehorchen und Rede stehen sollte. Sind Sie nicht Fräulein Brinkmann? hatte er gefragt. Der Sohn des Fabrikherrn gab ihr den Titel Fräulein und sprach so höflich, so leise, als wäre er selbst befangen.

Ich bin die Tochter des Werkführers Brinkmann, Herr Offizier! erwiderte sie, Richard den Titel gebend, bei dem ihn die Arbeiter nannten.

Sie sind wohl recht fleißig gewesen? Ich sehe Sie oft in dem Putzladen am Fenster, aber Sie schauen nicht von der Arbeit weg.

Das würde sich auch nicht schicken — aber haben Sie einen Auftrag für mich an den Vater? fragte sie in dem Gefühl, daß sie Unrecht thue, mit dem Fähnrich zu plaudern. —

Warum sind Sie so eilig? Fürchten Sie sich vor mir?

Ach nein, ich schäme mich — was soll man von Ihnen denken, wenn man Sie mit einem Mädchen auf der Straße sieht?

Das ist gleichgültig — es sieht uns hier Niemand, der uns kennt, und wäre das auch, so könnte man mich nur beneiden, daß ich eine so hübsche Begleitung habe.

Er brach ab, denn Anna's Antlitz färbte sich purpurn und sie wandte sich, ihm zu entfliehen, diese Schmeichelei ließ sie nicht mehr zweifeln, daß sie Unrecht thue.

Anna, flüsterte er in verändertem Tone, fliehen Sie nicht, ich habe schon lange darnach getrachtet, Sie einmal zu sprechen. Warum fürchten Sie sich — glauben Sie, daß ich Sie kränken oder beleidigen könnte?

Nein, aber —

Sie wußte nicht, was sie erwidern sollte und stockte. Lassen Sie uns zusammen gehen, Anna, sagte er, ich bringe Sie bis zum Thore. Sie müssen mir sagen, ob Sie mich hassen, weil ich Streit mit Ihrem Bruder gehabt.

Gewiß nicht, Herr Offizier, er hätte mehr Respect haben sollen gegen einen so vornehmen Herrn.

Haben Sie denn so viel Respect? Sie wollen mir ja weglaufen? Anna, ich wäre glücklich, wenn Sie mich einmal recht freundlich anschauten und mir Ihre Hand geben wollten.

Herr Offizier —

Lasse doch die Geschichten, Anna, nenne mich Richard. Es ärgert mich oft, daß Du Dich abquälst für einige Groschen und Deine schöne Augen verdirbst, während ich das Geld fortwerfe. Meine Schwester brachte Euch oft Unterstützungen in's Haus, aber ich darf das nicht wagen, Dein Vater würde mir die Thüre weisen, und doch käm' ich so gern.

Wir brauchen nichts, Herr Richard, mein Vater verdient sein Brod und so lange Herr Kieling ihm das nicht nimmt, haben wir keine Sorgen.

Wenn Anna freundlich zu mir wäre, sollte Kieling ihrem Vater nichts anhaben, ich würde ihm sonst arg mitspielen.

Ach, Herr Richard, wenn Sie wüßten, was die Leute erzählen, würden Sie das vielleicht um Ihretwillen thun, aber ich will Niemand anklagen, ich könnte mir den Mund verbrennen.

Anna, Du mußt mir das sagen, Du hast mich neugierig gemacht — halt, hier ist in der Nähe ein Delicatessen-Keller, da nehme ich ein Zimmer und wir plaudern ungestört, und Du kostest einmal, wie die Austern schmecken.

Herr Richard! rief sie erröthend und mit dem Vorwurf bitterer Enttäuschung, was denken Sie von mir?

Daß wir alte Bekannte sind, ich sollte fragen, was Du von mir denkst, daß Du Dich fürchtest, mit mir eine halbe Stunde zu plaudern?

Ich will Ihnen ja Rede stehen — aber ich bitte Sie, lassen Sie uns auf der Straße bleiben.

Nein jetzt gewiß nicht, so gern ich auch die Warnung eines braven Mädchens hörte aber wenn Dich mein Ehrenwort nicht beruhigt, wenn Du mich so beleidigst, daß Du mir eine Niederträchtigkeit zutrautest — dann will ich nichts wissen und werde Dich nie wieder anreden, ich werde glauben, daß Du mich ebenso hassest wie Dein Vater und Dein Bruder.

Herr Richard, Sie werden böse, und ich kann doch nicht mit Ihnen in eine feine Handlung gehen? Ich glaube, daß Sie nichts Böses von mir wollen, aber wenn das mein Vater erführe, er schlüge mich todt.

Er wird nichts erfahren, denn in dem Zimmer dort sind wir sicherer als hier, wo uns Jeder sehen kann. Sei nicht kindisch, Anna, ich bin Dir ja kein Fremder.

Damit nahm er ihren Arm und zog sie mit sich fort, sie sträubte sich, aber nur mit einem Widerwillen, dem der Muth fehlt, sich geltend zu machen. Er führte sie durch einen dunklen Thorweg über einen kleinen Hof — ihr bebte das Herz vor Angst, als sie dann in einen erleuchteten Corridor traten, wo geschäftige Kellner sogleich ein Cabinet öffneten, daselbst Gas ansteckten und der Befehle des Gastes harrten.

Eine unbeschreibliche Beklemmung überfiel sie in dem engen Raum, der prächtig tapezirt, trotz oder gerade wegen seiner eleganten Einrichtung einen unheimlichen Eindruck auf sie machte. Ein kleines Sopha nahm die Hauptwand ein, davor stand ein servirter Tisch, Fauteuls standen daneben.

Champagner! herrschte Richard, die Speisen werde ich später aussuchen, vorläufig drei Dutzend Holsteiner.

Der Kellner verschwand und schloß hinter sich die Thür, eine unheimliche Stille herrschte, und Anna zitterte vor dem Geräusch, das ihre Schuhe auf dem Parquet verursachten.

Nun lege Dein Hütchen ab, und setzen wir uns, sagte er, aber sie blieb stehen und schaute ihm mit flehender Angst in das Auge; da griff er nach ihrem Shawl und löste denselben — Du darfst Dich nicht zieren, Anna, sagte er, was soll der Kellner denken?

Ach Gott — schluchzte sie, und Thränen brachen aus ihren Augen — er muß mich jetzt schon für eine Dirne halten — wenn das mein Vater wüßte!

Du bist eine kleine süße Närrin — der Kellner denkt gar nichts, darf nichts denken, sonst schüttle ich ihm die Ohren ab; setze Dich auf's Sopha, Anna, trockne Deine Thränen, sonst küsse ich sie Dir aus den Augen. —

Sie gehorchte, aber weinte um so heftiger,

Du zürnest mir! rief er gerührt und überwältigt von der Reinheit und dem Schmerz des geliebten Wesens. Anna, ich schwöre Dir, daß ich Dich hier achten will, als wär'st Du eine Fürstin, und Niemand soll Dir deshalb Böses nachsagen, denn sieh' ich liebe Dich und werde nie von Dir lassen. Weine nicht, Anna, wende Dich nicht fort, lasse mir diese kleine Hand, die so hart von der Arbeit, und die fortan ein Sammetkissen für meine Lippen werden soll. Anna man schilt mich leichtfertig, weil ich meine Jugend genieße, hochmüthig und eitel, aber sieh', ich wagte es bis heute nicht, Dir zu sagen, wie theuer mir ein Blick von Dir, wie glücklich ein freundliches Wort von Dir mich machen würde. Ich bin Dir oft nachgeschlichen, bin oft vorbeigegangen, um nur die Umrisse Deiner Gestalt hinter'm Fenster zu erblicken, ich habe stets gezittert, Du könntest mich verspotten, wenn ich Dich anrede. Aber Du bist mild wie ein Engel, Du wirst mir gut sein, mir Vertrauen schenken, und versuchen, ob Du mich ein wenig lieb haben kannst in der Weise, wie ich Dich liebe!

Er preßte das glühende Antlitz an ihre Brust, und erbebend unter diesem Geständniß, verwirrt von einer Gluth, die mit wildem Feuer ihre Adern durchströmte, zitternd vor Angst und Scham, aber zu schwach, sich ihm zu entwinden, vermochte sie nichts, als ihn flehend anzuschauen und die Bitte zu stottern, daß er ihrer schone. Was soll ich armes Mädchen Ihnen sein, hauchte sie in Thränen — ich bitte Sie, schonen Sie mein, ich fühle, daß ich Unrecht thue, Sie anzuhören — das war es nicht, was Sie mir versprochen!

Ich will Dir gehorchen, sagte er sie loslassend, als sie versuchte, ihm ihre Hand zu entwinden, aber trockne Deine Thränen und lasse uns wie Freunde mit einander heiter sein und plaudern.

Der Kellner pochte an die Thüre, öffnete dieselbe und brachte den Wein und die Austern. Er warf einen Blick auf das Mädchen, welches sein glühendes Antlitz beschämt verbarg, aber er verzog keine Miene, und als

Richard ihm sagte, er werde die Schelle ziehen, wenn er etwas verlange, antwortete er mit einem Blick des Einverständnisses, der Anna erschreckt hätte, wenn sie ihn gesehen, er hätte ihr die Augen geöffnet und ihr gezeigt, wofür man sie hielt. So aber schöpfte sie Athem, als der Kellner das Cabinet verlassen, und froh darüber, daß Richard ihre Bitte erhört und es unterließ, sie zu berühren, glaubte sie ihm Dank zu schulden und Heiterkeit und Arglosigkeit wenigstens heucheln zu müssen. Sie nippte von dem Wein, den er ihr eingeschenkt, und obwohl sie kaum wußte, daß sie einen andern Geschmack gehabt, als wenn sie Feuer getrunken, so versuchte sie zu lächeln, und nahm auch die Austern, die er ihr bot, und schluckte sie mit Widerwillen hinunter, nur um ihm den Gefallen zu thun, daß sie die Genüsse kostete, und ihn zu verhindern, andere Dinge zu bestellen.

Du wolltest mich also warnen, begann er von Neuem das Gespräch, was erzählen die Leute von mir?

Von Ihnen nichts, Herr Richard, ich wollte Ihnen etwas Anderes sagen, aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie mich nicht verrathen.

Ich schwöre es Dir bei Deinen schönen Augen!

Sie erröthete wieder, und trank von dem Wein, den er ihr hinschob, mehr um die Verwirrung zu verbergen, als um den Nectar zu genießen. Herr Richard, sagte sie ohne den Blick zu erheben, Sie sagten, Sie wollten dafür sorgen, daß Kieling meinem Vater nichts anhaben könne. Früher, da hat er meinen Vater oft bedroht und in Sorge gesetzt, daß er ihm das Brod nehmen werde, jetzt aber thut er das schon lange nicht mehr, er hat ihm sogar den Lohn erhöht, obwohl mein Vater, da er älter geworden, nicht mehr so rüstig arbeitet wie vor Jahren. Mein Vater sagt aber, er wolle lieber für halben Lohn arbeiten, wenn Herr Reichmann ihn wieder auszahlte, die Leute reden nichts Gutes von Kieling und sagen, Herr Reichmann werde es noch bereuen, daß er einen Fremden in seine Fabrik gesetzt!

Warum sollte er das bereuen? fragte Richard, der ein wenig stutzig geworden, wenn er mit Kieling nicht mehr zufrieden ist, so kann er ihn ja entlassen.

Die Leute sagen, er kann das nicht, der Inspector habe einen Vertrag, der Herrn Reichmann ruiniren werde; sie sagen es werde nicht mehr lang dauern, und Herr Kieling werde seinen Namen auf die Firma setzen, denn er habe ja schon die Bücher, er sei der Herr und er dulde nur noch den Besitzer, den er verdrängt.

Richard war das Blut aus dem Antlitze gewichen, aber er versuchte zu lächeln. Das ist ein thörichtes Gerede, liebe Anna, antwortete er, mein Vater ist ein alter Geschäftsmann und wird wissen, was er thut. Du hast mir ordentlich bange gemacht mit Deinem Gerede — Kind — glaubst Du denn, daß ein Mann wie mein Vater, der sich emporgearbeitet und reich geworden ist, sich betrügen lassen wird? Er hat sich zur Ruhe gesetzt und gönnt natürlich dem, der ihm Sorge und Arbeit abgenommen, einen gewissen Verdienst, es ist möglich, daß Kieling sich noch Nebenverdienste macht, aber das ist auch Alles, derjenige, der ihn angenommen, kann ihn auch entlassen.

Gott gebe es, daß Sie Recht und die Leute Unrecht haben, seien Sie deshalb nicht böse auf mein Geschwätz, ich war recht in Angst und Sorge?

Um meinen Vater? Du gutes Kind — oder war'st Du es um mich?

Anna erglühte — er hatte wieder ihre Hände ergriffen und diesmal konnte sie ihm dieselben nicht entziehen.

Um Beide, auch um Fräulein Helene! lispelte sie, in holder Scham erglühend, und ein seltsames Feuer durchrollte ihre Adern; sie fühlte ihre Hand in den seinigen brennen und unter seinem heißen Blick ihre Wange erglühen.

Du sorgst um mich, Du hast mich also lieb — Anna, sage es mit einem einzigen Wort — das ist ja keine Sünde! sprich, Anna, bist Du mir gut?

Ihre Röthe war flammend und ihre Augen ergoß ein seliges Gefühl den Schmelz süßen Verlangens — da hielt er sich nicht länger, er zog sie an sich und bedeckte sie mit Küssen, er preßte seine heißen Lippen auf ihren frischen rothen Mund und küßte die unentweihte Blüthe und hauchte ihr den Duft des Frühlings erster Liebe ein mit allen Gluthen, die so viel Seligkeit und so viel Thränen schaffen. Ihr Sträuben war nur der matte Ausdruck in Sehnsucht verlorener Scham gewesen, und jetzt, wo sie, von seinen Armen umfangen, dem Rausche erlag, da weinte sie Thränen eines nie gekannten Glücks, bis sie endlich, aus dem Rausche aufgestört durch den Gedanken an das Vaterhaus, sich aufraffte; aber sie that es mit Ueberwindung, sie hätte so gern noch in diesen Banden geschlummert und geträumt.

Ich muß fort, rief sie, verschämt über das, was geschehen und doch die selige Freude auf den Wangen, meine Eltern werden mich schon vermissen.

Und Du wirst um meinetwillen Schelte bekommen! Anna — wirst Du mir deshalb zürnen?

Sie schaute ihn mit einem Blicke unendlicher Liebe an, der Blick sagte ihm vorwurfsvoll, daß sie ihm ja angehöre und Alles erdulden wolle für ihn.

Sage Deinem Vater nichts, Anna — unser Bund muß geheim bleiben, bis ich selbstständig bin, dann trete ich vor meinen Vater mit Dir, und wenn er uns seinen Segen gegeben, wird der Deine nicht zürnen.

Sie versprach ihm, was er forderte, sie küßte ihn, ihr Herz war voller Glück, voller Vertrauen und Liebe.

Sie hatte keine Sünde auf ihrem Gewissen, rein wie die Blüthe, welcher ein Kuß des Frühlings den Kelch erschlossen, verließ sie am Arme Richard's das Gemach, Beide trunken von Seligkeit.

Sie verabredeten, am andern Tage sich wieder zu treffen.

Wir sehen uns, flüsterte sie, aber ich gehe nicht wieder in das Lokal, sagte sie, versprich mir, dies nicht zu fordern!

Was hätte er nicht versprochen, um sie wiederzusehen!

Noch nie hatte er sich so glücklich gefühlt, er war sich keiner Schuld bewußt, denn ein Kuß der Liebe kann nicht beflecken.

Aber sie wiedersehen, ohne sie zu umarmen, flüchtig sich einen Genuß stehlen zu müssen, den er heute in Wonne genossen? Das war zu viel gefordert und sein Entschluß bald gefaßt, ein Zimmer zu miethen, in dem er ungestört und unbeobachtet kosen könne.

Dieser Plan, den nur der Wunsch angeregt, sie in die Arme zu schließen, erweckte eine heißere Begierde, er fühlte die Gefahr für die Reinheit seiner Liebe, aber sie war zu süß, um sie zu fürchten!

Erst als er Kieling wiedersah, erinnerte er sich der Warnung Anna's, und als dieser ihn fragte, ob seine Neigung Fortschritte gemacht, fühlte er instinctmäßig einen Widerwillen erwachen, der ihn zur Vorsicht ermahnte.

Ich gebe die Intrigue auf! sagte er in gleichgültigem Tone, er fühlte aber, daß seine Wange unter dem stechenden Blicke Kieling's dabei erröthete, der Argwohn flammte in ihm auf, und er beschloß, Kieling zu beobachten und gelegentlich seinen Vater vom Gerede der Leute zu unterrichten.

Brauchen wir es dem Leser zu sagen, daß die Vorsicht Richard's Kieling schon argwöhnisch machte und daß der gewandte Intriguant schon am andern Tage von jedem Schritte Richard's unterrichtet war und daß er triumphirte, als er hörte, wie Richard schon ein Zimmer für geheime Zusammenkünfte gemiethet?

Hatte er es nicht in der Hand, den alten ehrlichen, aber auch leidenschaftlichen und trotzigen Brinkmann gegen Reichmann zu hetzen, oder umgekehrt, ihn mit der Veröffentlichung der Schande seiner Tochter zu bedrohen?

Brauchen wir es zu sagen, daß der Schritt, mit welchem Anna unvorsichtig und arglos das gemiethete Zimmer betrat, ihr bittere Thränen der Reue kostete und auf ihr Gewissen den Fluch eine Schuld legte? daß die Reinheit der Liebe entweiht wurde und Beide jetzt nicht mehr die Sehnsucht an einander kettete, sondern den Einen die Lust fesselte, die Andere die Furcht, eine Liebe zu verlieren, die sie rege halten mußte, damit sie ihren Versprechungen nachkam?

Erloschen war der reine, holde Glanz ihrer Augen, wie eine geknickte Blüthe schien sie welk und schmachtend und nur, wenn des Vaters ernster, sorgenvoller Blick sie traf, richtete sie sich gewaltsam auf und zwang die Thränen in das Auge zurück. —

Sie war eine Verlorene, die nur eine Hoffnung: das Vertrauen auf die Schwüre des Geliebten — über dem Abgrund schwebend erhielt, sie war eine jener zahllosen Unglücklichen, die elend geworden, weil sie in ihrer Liebe vertraut!

Und Richard?

Freute er sich seines Triumphes über ein argloses Weib? War er ein herzloser Verführer?

Nein, er war es nicht, er war noch zu jung, um herzlos und schlecht zu sein, er hatte noch zu wenig Bitterkeit, zu wenig Enttäuschungen erfahren, um seinem Gewissen Trotz bieten zu können.

Die Jugend ist leichtfertig, aber sie will nicht schlecht handeln, will ihr Gewissen unnütz belasten, dies geschieht erst, wenn die Schwierigkeiten nahen, welche den Kampf herausfordern, oder wenn die Uebersättigung eintritt.

Noch liebte Richard das Wesen, das sich ihm hingegeben, noch sah er kein Hinderniß, sein heimliches Glück zu genießen.

Da äußerte Kieling eines Tages, er habe

gehört, Robert Brinkmann habe in England sein Glück gemacht und kehre heim.

Er erbleichte bei diesen Worten, der Blick Kielings machte ihn verwirrt — sollte dieser Mann ahnen, was geschehen?

Er erinnerte sich, daß Kielings Worte ihn ermuthigt, Anna elend zu machen — er fühlte Grauen vor dem Manne, denn schon bereute er die That, welche seine reine Liebe entweiht hatte.

Nein, rief es in ihm, du bist der Leidenschaft erlegen, aber so schurkisch warst du nicht, das arme Mädchen aus Rache zu verderben. Er rieth dazu und sie warnte dich vor ihm — hätte sie Recht gehabt, daß auch dein Vater vor ihm zu zittern habe?

Eine quälende Unruhe überfiel ihn — er folgte seinem Vater in dessen Cabinet, er mußte seinem Herzen Luft machen. Dem Vater wollte er Alles gestehen, der Vater sollte ihm rathen.

Reichmann hatte sich sehr verändert.

Das Wohlleben hatte den Mann, der an rüstige Thätigkeit gewöhnt war, körperlich herabgebracht, er war stärker geworden, aber es war ein welkes, kein gesundes Fleisch, das sein Körper angesetzt, die Augen schauten müde, die Gesichtsfarbe war aschfahl und alle Künste der Toilette konnten ihm kein frisches Ansehen geben.

Kieling hatte ihm die Sorge abnehmen wollen — er hatte ihm aber nur die kleinen Sorgen geraubt, die den Geist frisch erhalten und anspornen, Widerwärtigkeiten zu bekämpfen, und an die Stelle war die Langweile, das Gefühl, unnütz zu sein, das gräßliche Bewußtsein der eigenen Unterwürfigkeit getreten.

Die große Sorge, die seinen Geist umnachtet, hatte Kieling nicht heben können, und sie quälte um so bitterer, als ihm die Zerstreuung der Arbeit und kleiner Sorgen fehlte.

Was nützt es ihm, daß Kieling versicherte, es konnte ihm Niemand etwas anhaben, wenn das Bewußtsein der Schuld, der Fluch des Verbrechens doch auf ihm lastete, wenn er auf einsamem Lager daran dachte, daß er seinen ältesten Sohn von seinem Herzen gestoßen, um Kieling zu befriedigen, und daß er Helenens Liebe verloren, ihr Leben vergiftet.

Was willst Du, Richard? fragte er befremdet, als der Sohn ihn mit jener Scheu anblickte, die ein böses Gewissen verräth, Du störst mich. Hast Du Schulden gemacht, so spreche mit Kieling.

Vater, ich wollte seinetwegen einmal mit Dir reden. Die Leute sprechen seltsame Dinge.

Was reden sie? fuhr Reichmann auf, und das Antlitz entfärbte sich und Schrecken malte sich in den Zügen — sollte auch dieser Sohn das Entsetzliche ahnen?

Sie sagen, Kieling gehe auf Deinen Ruin aus, Du sollest Dich vor ihm hüten, wenn es noch Zeit sei.

Die Züge Reichmann's beruhigten sich.

Nur das? murmelte er Athem schöpfend. Mögen die Leute reden was sie wollen.

Du scheinst in diesen Mann ein sehr großes, sehr seltsames Vertrauen zu setzen. Willst Du nicht einmal die Bücher prüfen?

Richard, davon verstehst Du nichts. Ein Beweis des Mißtrauens würde mir den Mann zum Todfeinde machen, und wenn er unehrlich wäre, nichts nützen. Aber ich habe nichts zu fürchten. Sein Vortheil ist abhängig von meiner Einnahme, das ist die beste Bürgschaft. Uebrigens hat er mir Beweise seiner Freundschaft und Anhänglichkeit gegeben.

Mein Vater, auch mir gab er dergleichen, aber, wollte Gott, ich wäre ihm nicht gefolgt, ich hätte dann nichts zu bereuen.

Was hast Du gethan? Du erschreckst mich, soll ich an allen meinen Kindern Kummer erleben?

Nein, Vater, an mir nicht. Es ist eine Thorheit, ein Leichtsinn, den ich begangen. Du kennst den alten Brinkmann?

Der Fabrikherr entfärbte sich abermals.

Was ist's mit dem? fragte er bestürzt.

Er hat eine Tochter —

Reichmann sprang auf, sein Antlitz flammte.

Was geht Dich die Tochter eines Arbeiters an?! rief er, zitternd vor Erregung. Was will mein Sohn von der Tochter Brinkmann's?

Vater, Du solltest sie sehen —

Schweig, Bube! Kein Wort mehr davon. Wehe dem Sohn, der daran denkt, mir eine Dirne in's Haus bringen zu wollen, ich würde ihn von der Schwelle stoßen. Wehe Dir aber auch, wenn Du jenem Manne ein Recht gäbest, von Dir die Ehre seiner Tochter zu fordern. Bei Gott, ich könnte und würde Dich nicht schützen wollen. Es ist Deine Sache, gut zu machen was geschehen. Brauchst Du Geld oder Rath, so gehe zu Kieling, ich will nichts von der Sache wissen.

Er ist es, der mich dazu verleitet, knirschte Richard, wehe ihm, wenn ich diese Schurkerei entlarve.

Der alte Reichmann erbleichte, der Blick der hohlen Augen, mit dem er dem Sohne nachstarrte, war entsetzlich — der Unglückliche begann zu ahnen, daß er noch nicht das Bitterste erfahren!

Die Heimkehr.

Wir führen den Leser in das Haus des alten Brinkmann.

Er ist von der Arbeit heimgekehrt, müde, hungrig, erschöpft — aber es harrt seiner in der Häuslichkeit nicht die Erfrischung, die schon der Anblick freundlicher Gesichter, der häuslich gedeckte Tisch, der Gruß Derer geben, die die Sorgen des Arbeiters theilen.

Die Frau des Alten ist krank und schwach, Anna ist seltsam verändert.

Es ist, als werde ihr Auge scheu vor dem Blicke des Vaters, obwohl sie sich zwingt, heiter zu scheinen und ihn unbefangen und herzlich zu begrüßen.

Sie merkt es, daß das Auge des Vaters oft verstohlen und prüfend auf ihr ruht, sie wagt es nicht, zu fragen, was der Schatten bedeutet, der auf seiner Stirne ruht, warum er so hastig speist, als ob er nur die nothwendige Stärkung einnehmen wolle und froh sei, wenn sie erst den Tisch abräume und er mit seiner Pfeife sich in die Ecke setzen könne.

Auch heute beobachtete er sie ernst und finster, sie will heiter scheinen, aber das Weinen ist ihr näher als das Lachen, ihr graut vor dem Blicke des Vaters, sie zittert — oh — am liebsten würfe sie sich zu Füßen und gestände Alles und flehte ihn an, ihr zu vergeben oder sie zu tödten.

Diese Marter ewiger Angst wird unerträglich, aber das Antlitz des Vaters ist so finster, daß sie es nicht wagt, ihm Elend zu vertrauen.

Sie hat den Tisch abgeräumt — für heute die Qual vorüber, der Vater setzt sich ja seine Ecke, um zu rauchen — sie will an ihre häusliche Arbeit gehen, da erbebt sie, der Vater ruft ihren Namen.

Zitternd mit schlotternden Knieen schleicht sie zu ihm — es ist ihr, als gehe sie in's Gericht.

Anna, sagte der Alte, schau' mir in's Gesicht.

Sie erhebt das Antlitz und Thränen brechen aus ihren Augen.

Gott sei Dank! ruft der Alte, aber ein tiefer Seufzer klingt aus diesem Ton, dies Gesicht ist mir lieber, als die Heuchelei. Du hast etwas auf dem Herzen, Anna, was Dich drückt seit langer Zeit und Du hältst es geheim. Ich will Dich nicht plagen — das rechte Vertrauen kann man nicht erzwingen, das muß von selber kommen. Ueberlegs Dir, ob es nicht gut thut, den Rath eines Vaters zu hören, ehe es zu spät geworden. Ein Mädchen, wie Du, hat nicht viel zu hoffen, aber Alles zu verlieren. Hüte Dich, zu leicht zu vertrauen, es giebt Elende, die sich kein Gewissen daraus machen, ein armes Mädchen mit Versprechungen zu bethören und dann zu verrathen. Der erste Schritt ist leicht gethan, und es ist schwer, umzukehren. Denke daran, daß ein ehrlicher Mann, der Dich begehrt, nicht das Haus Deines Vaters zu scheuen braucht, daß ich aber mein Kind verliere, wenn es ja unglücklich sein sollte, einem unehrlichen Manne das Ohr geschenkt zu haben. Hüte Dich, Anna — ich glaube, Du stehst am Scheidewege. Bewahre Dich Gott und schütze er mich davor, daß ich mit Dir Schande erlebe — sieh' — und läg' ich auf dem Todtenbette, ich würde nicht sterben, ehe ich Dich und ihn verflucht, der mir die Ehre meines Kindes gestohlen. Aber nein, fuhr er sanfter fort, als sie laut schluchzte, das habe ich von meiner Anna nicht zu befürchten. Ich habe Dich in Ehrlichkeit und guter Sitte erzogen. Es mag Dir schwer werden, der Verlockung zu widerstehen — aber Du wirst an Deinen alten Vater denken, Anna — und die Versuchung überwinden. Sage dem, um dessentwillen Du weinst, er soll in mein Haus kommen, wenn er's ehrlich meint, thut er das nicht, so hüte Dich vor ihm, dann belügt er Dich. —

Sie stürzte dem Vater zu Füßen, die Marter war unerträglich — sie konnte ihn nicht länger täuschen, mochte folgen, was da wolle. Da erschollen rasche Tritte auf der Stiege, die Thür öffnete sich, und ein Mann erschien auf der Schwelle. — Robert! schrie die alte Mutter auf, und der lange vermißte Sohn stürzte in ihre Arme.

Das Auge des Vaters leuchtete in stolzer Freude, als er den stattlichen Sohn erblickte, Anna trocknete die Thränen, ihr Herz jubelte, es war ihr, als habe ihr Gott einen Helfer in der Noth, einen Vermittler gesandt.

Und wahrlich, die Eltern und die Schwester konnten stolz sein auf diesen Mann, der hoch und schlank, in der Blüthe seiner Kraft, das Auge leuchtend im Bewußtsein erbrobten Werthes, vor ihnen stand, der nun erzählte, wie es ihm ergangen, wie er den Feinden beinahe erlegen, und doch gesiegt, wie er mit den ehrenden Empfehlungen der ersten Häuser komme, und nur zu wählen

habe zwischen den Angeboten, die man ihm gemacht. Robert wußte schon, daß sein alter Lehrer gestorben, aber der Vater sagte ihm, derselbe habe ihm ein Vermächtniß gemacht, das er beim Criminalrath Brand niedergelegt — Robert hörte kaum darauf, er dachte nicht an das Erbe, sondern an die Liebe und Freundschaft des alten Mannes, der ihm ein zweiter Vater gewesen, und mit Thränen im Auge hörte er, wie der alte Bartels bis zum letzten Augenblick mit rührender Liebe von ihm gesprochen. Robert, sagte der Vater, Du hast dem Manne größeres Vertrauen geschenkt, als mir, ich tadle Dich deshalb nicht, Du bist klüger als ich und kennst meine Höflichkeit und meinen Jähzorn — aber er sagte mir vor seinem Tode, daß er Alles wisse, was Du mir verschwiegen, und daß kein Verbrechen auf Deiner Seele laste. Mein Sohn — ich habe nie daran gezweifelt, denn, bei Gott, hätte ich's gethan, meine Hand hätte nie wieder die Hand eines Brandstifters gedrückt. Doch ich will Dir Dein Geheimniß nicht ablauschen, ich sage Dir das nur, weil ich den Fluch sehe, der das Haus Reichmann's getroffen. Der alte Mann ist des Mitleids werth geworden, und ich fürchte, er hat noch nicht das Schlimmste erlebt. Seinen ältesten Sohn hat er verstoßen, die gute Helene ist in eine Pension geschickt, wo man das arme Mädchen bessern soll — nach Kielings Art — beim Vater ist nur der jüngste Sohn, ein lüderlicher Mensch, der mit ehrlosen Dirnen und Schauspielerinnen das Geld des Vaters verschwendet, und Kieling hat das Geschäft an sich gerissen und spielt den Herrn im Hause. Ich kenne zwar Deine Absichten nicht, aber ich glaube, Du thust sehr gut, fern von dem Hause zu bleiben.

Weder Vater noch Sohn hatten das tödtliche Erbleichen Anna's gesehen, als von Richard die Rede gewesen. Vater, erwiderte Robert, ich trage keinen Haß gegen die Familie im Herzen, fürchte nichts.

Ich denke auch nicht an Deinen Haß, sondern an ein anderes Gefühl — Robert, ich will Dich nicht meistern, aber glaube mir, sowohl Reichmann wie sein Sohn Richard werden im Elend noch hochmüthig sein, um zu dulden, daß Du Helene nahst.

Robert erröthete unter dem Blicke des Vaters. Ich weiß das und werde daran denken. Ich bin ruhiger, versicherte er, und erfahrener geworden — ich fürchte aber weder den Hochmuth Reichmann's noch den Uebermuth seines herzlosen Sohnes. Den Einen bedauere, den Andern verachte ich.

Es wäre unmöglich, die Folterqualen zu schildern, die Anna litt, als sie jede Hoffnung schwinden sah, in Robert einen Freund zu finden, der ihr rathen und helfen konnte — sie schlich hinaus, ihre Thränen zu verbergen, und befremdet schaute Robert den Vater an. Was hat die Anna, fragte er, schon als ich eintrat, hatte sie geweint?

Ich weiß es nicht, erwiderte der Alte düster, vielleicht hat sie zu Dir mehr Vertrauen, dann sei ihr ein echter Bruder. Ich hab's lange bemerkt, daß ihr etwas fehlt. Sie arbeitet in einem Putzladen, und da verkehren viele vornehme Herren. Ich mag nicht nachfragen, denn man sagt mir entweder nicht die Wahrheit, oder man macht es schlimmer. Ich vertraue auf das Ehrgefühl und den Charakter der Anna: sie ist in den Jahren, wo jedes Mädchen die Probe bestehen muß, und wo Niemand sie schützen kann, wenn's das eigene Herz nicht thut. Ich glaube, sie hat sich verliebt, und fühlt, daß sie Unrecht thut, und der Kampf wird ihr schwer. Da darf man nicht fragen, nicht drohen — man muß sie gehen lassen, bis sie selber vertraut und beichtet.

Sie soll nicht mehr in dem Putzgeschäft arbeiten! rief Robert, da läuft ihr guter Ruf zu leicht Gefahr. Mag sie im Hause arbeiten, ich will zuschießen, was am Erwerb verloren geht.

Darauf kommt es nicht an, noch kann ich sie satt machen von meinem Erwerb — aber wenn Du meinst, daß ihr guter Ruf Gefahr läuft, so soll sie nicht wieder den Laden betreten. Es ist ein achtbares Geschäft.

Lieber Vater, der beste Ruf einer Firma schützt die Ladenarbeiterinnen nicht. Nimm sie fort — ich glaube, das ist das Beste. Da erfährst Du dann auch, ob sie Jemand [illegible] sich zieht. Hiermit brach er das Gesp[illegible] ab, und da es spät geworden, suchte er ba[illegible] das kleine Zimmer auf, in dem er frühe[illegible] gewohnt, und das Anna rasch für ihn zurecht gemacht hatte. Er fand sie noch bei dieser Arbeit — aber umsonst sprach er freundlich zu ihr, sie gestand ihm die Ursache ihrer Thränen nicht — sie fühlte, daß sie jetzt Niemand mehr vertrauen könne, als dem, der allein im Stande war, ihr die Ehre wieder zu geben — und daß sie verloren sei, wenn er sein Wort nicht halte! —

Am andern Tage verabredete Robert mit seinem Vater, daß derselbe seine Rückkehr verschweigen solle, bis er von einem kleinen Ausfluge zurückgekehrt sei. Der Alte errieth wohin dieser gehen sollte, denn Robert hatte nach dem Orte gefragt, wo Helene sich auf-

hielt. Beide sprachen, ehe der Alte zur Arbeit ging, noch über die Verhältnisse Reichmann's, schieden von einander, nachdem Robert sein Versprechen wiederholt, vorsichtig zu sein und jede Reibung mit der Reichmannschen Familie zu vermeiden. Robert besuchte das Grab des alten Bartels — Niemand erkannte in dem schönen, stattlichen Manne den ehemaligen Arbeiter, den die Polizei überwacht, Robert hatte absichtlich zu diesem Zwecke seine beste Kleidung angelegt. Er nahm einen Wagen, nachdem er am Sarge des Professors gebetet hatte, daß Gott sein Vorhaben segnen möge, und fuhr nach ***, dort aber ließ er sich unter dem Namen Master Trelewand bei der Frau Wildenheim melden — unerkannt — für den Fall, daß sein Name hier bekannt geworden — wollte er sehen, ob Helene seines Schutzes bedürfe oder nicht.

Wie bestürmte es ihm die Brust von den verschiedenartigsten Gefühlen, als er dem einsamen Hause an der Landstraße nahte! — Dort wohnte sie, die ihm die einzige Freundin seiner Jugend, die Freundin, der Trost und die Stütze in Tagen gewesen, wo er fast erlegen unter dem Drucke der Schande — sie, die Einzige, die niemals an ihm gezweifelt, die vielleicht um seinetwillen Härte erduldete und dem Wohlleben im Vaterhause entsagt, weil sie ihn nicht unschuldig verdammen gemocht!

Was war ihm begegnet, seit er Abschied von ihr am Friedhofe genommen!

Wie viel hatte er erlebt, was hatte sein Herz Trübes, Schweres und Frohes erfahren!

Ihr war sein Herz treu geblieben, als er vor Adele gestanden, an sie hatte er gedacht, als Betty sein Herz versucht und doch hatte er nie auch nur in Gedanken gewagt, die Hoffnung zu hegen, daß Helene jemals die Seine werden könne. Wenn er ihrer gedachte, war es ihm stets gewesen, als betrete sein Herz ein Heiligthum, einen Tempel und lasse alle Gedanken an anderes Glück draußen, um allein im Anschauen derer zu schwelgen, der er sein Leben geweiht, als könne ein ander Bild dies Heiligthum entweihen.

Wenn es eine Liebe giebt, die rein von der Begierde, wie vom Egoismus und jeder niederen Absicht, so war es dies Gefühl, das er für Helene hegte. Sie war ihm ein erhabenes, nur der Ehrfurcht nahbares Wesen, das mit ihm verkettet durch die Dankbarkeit, die er ihr schuldete, die Hingebung, die er für sie fühlte, ein Lächeln der Zufriedenheit, der Anerkennung von ihr, nur der Gedanke, daß sie ihn loben würde, beseligte ihn schon. Wenn im Mittelalter die Minne eine hochromantische Färbung hatte und dahin ausartete, daß Liebende eine hohe Dame ohne jede andre Hoffnung als eine geduldete Huldigung anbeteten, allerlei Ritterthaten vollbrachten, ein Lächeln zu gewinnen, und auch wohl sich casteiten, um Beifall zu erobern und ihre Liebe zu beweisen, so war darin doch noch immer die Sinnlichkeit vorherrschend, denn die Schönheit, die man nicht erobern konnte, reizte zu Selbstqualen — hier aber war es anders, ob Helene schön oder nicht, ob sie heute ein Krüppel geworden, oder ob eine Krankheit ihre Züge zerstört, er hätte sie darum nicht minder werth gehalten, für ihn war sie ein Wesen, das nur eines Körpers bedurfte, um sich ihm mittheilen zu können, und wie man eine Schwester, eine Mutter lieben kann, ohne an ihre Schönheit nur zu denken, ja, wie Einem dieser Gedanke fast wie ein Verbrechen erscheinen würde, wie man den Helden eines Romans lieben kann, wie man für das Ideal glüht, das die Seele mit ihren Träumen geschmückt, so stand ihm Helene da — sie war ihm ein Wesen, das ihm gehörte, und daß sie ihm unerreichbar, that diesem Bewußtsein keinen Abbruch.

Jetzt, wo sie ihm näher trat durch das Unglück, das ihrem Vater drohte, durch ihre vielleicht hülfsbedürftige Lage, jetzt fühlte er eine Berechtigung, ihr seinen Rath, seine Hülfe, seine Dienste anzutragen, und wenn er dies unter falschem Namen, also heimlich, that, so lag darin nichts, was diesem Gefühle der Achtung Abbruch that, sondern im Gegentheil der Wunsch, ihr keine Unannehmkeit oder peinliche Gefühle zu bereiten, ging aus dem Bewußtsein seiner Anspruchslosigkeit hervor.

Man hatte ihm gesagt, Helene werde in einer strengen Pension erzogen, es sei also eine Art Strafe, daß sie aus dem elterlichen Hause entfernt worden. Sein Vater hatte sogar sich ausgedrückt, als wolle man schlecht auf Helenens Charakter einwirken. Robert machte sich daher eine ganz andere Vorstellung von der Pension, als er dieselbe finden sollte, und konnte nicht ahnen, daß sein Plan, den er im Interesse Helenens gefaßt, gerade dazu angethan war, das Vertrauen der Frau Wildenheim auf dieselbe arg zu erschüttern.

Er ward der Dame gemeldet, und wenn schon das vortheilhafte Aeußere des Hauses, die herrschende Ordnung und Sauberkeit ihn stutzig gemacht, so überraschte es ihn

nicht wenig, statt einer strengen Matrone, der man, wie er es erwartet, Bosheit und Unbeugsamkeit oder doch Pedanterie ansah, in der Vorsteherin eine Dame zu finden, die in jeder Beziehung etwas Vertrauenerweckendes und Angenehmes besaß. Er ward hierdurch verlegen und befangen, er ward unschlüssig, ob er dieser Dame unter einer erheuchelten Maske nahen dürfe.

Auguste Wildenheim war elegant gekleidet, da sie eben von einem Besuche aus der Stadt zurückgekehrt war; es umgab sie jener Lustre, der der vornehmen Welt eigen, das heißt der wirklich vornehmen, nicht der künstlich vornehm gemachten. Es giebt unendlich viel hochgeborne Damen, die in Folge mangelhafter Erziehung und in Folge des Tons, der in ihrem elterlichen Hause geherrscht, gar nichts Vornehmes besitzen, dagegen wieder Mädchen aus den bescheidensten Klassen der Gesellschaft, denen ein vornehmes Wesen angeboren ist. Die wahre Vornehmheit läßt sich nicht geben, nicht anerziehen, kaum beschreiben, sie besteht in einem sicheren, ruhigen Selbstgefühl, das ohne Hochmuth und ohne jeden Stolz, ohne Prätensionen und dennoch anspruchsvoll auftritt. Es demüthigt Niemand, überhebt sich nicht, fordert aber Rücksicht und Achtung, wie es Jedem Rücksicht und Achtung zollt; die wahre Vornehmheit besitzt etwas, was die Dreistigkeit und Zudringlichkeit in ihre Schranken weist, man fühlt, daß diese Menschen etwas auf sich halten, und tadelt sie ihrer Ansprüche wegen nicht, denn diese fordern niemals mehr, als wir gern gewähren. Mit der wahren Vornehmheit ist die Grazie verbunden, aber sie ist nicht Hauptsache, sie tritt nicht hervor, sie scheint zu ihr zu gehören, wie etwas, das nicht fehlen darf. Es giebt wenig Schauspielerinnen, die eine vornehme Dame darstellen können, vermögen sie dies aber, so ist das Bild, das sie schaffen, auch vollendet — es giebt keine halbe Vornehmheit, fehlt ihr auch nur das Geringste, so ist eben nur die Carrikatur vorhanden.

Auguste besaß den Vorzug einer vornehmen Erscheinung, und da eine solche Jeden dominirt, so mußte ein aufrichtiger Charakter, wie der Roberts's, befangen in dem Vorhaben werden, sie täuschen zu wollen. Wir haben gesehen, wie Kieling, der gleichfalls ihr mit der Absicht genaht war, sich nicht durchschauen zu lassen, von ihr so sehr beherrscht worden, daß sie in der Anwandlung einer eitlen Laune ihn zu Huldigungen veranlaßt hatte. Wäre ihre Erscheinung weniger durch vornehmes Selbstgefühl geadelt gewesen, so würde sie diesem Manne wie eine frivole Person erschienen sein, der man eine derbe Schmeichelei sagt, um sie zu bethören. Kieling hatte dies nicht gewagt, sie aber hatte dadurch, daß sie ein wenig Koketterei gezeigt, den verschlagenen Menschen völlig dupirt und ihn veranlaßt, ihr völliges Vertrauen zu schenken. Robert gegenüber nahm sie eine andere Haltung an. Seine Befangenheit erschien ihr verdächtig, da er sich für einen Amerikaner ausgegeben, sie erschien daher kalt, gemessen, undurchdringlich.

Verzeihen Sie, Madame, begann Robert, wenn ich Ihre kostbare Zeit vielleicht ungerechtfertigt in Anspruch nehme, ich wollte mir nur erlauben, Auskunft zu erbitten —

Er stockte, denn ihr strenger, forschender Blick machte ihn verlegen, es war ihm, als ob sie ihn völlig durchschauen und errathen müsse, daß er weder ein Amerikaner sei, noch herkomme, um eine Verwandte ihrer Sorge zu empfehlen.

Ich bin zu jeder Auskunft, die meine Anstalt betrifft, gern bereit, antwortete sie, und bitte, nach Belieben zu fragen — ich kann nicht erwarten, daß Jemand mir eine Tochter oder Verwandte anvertraut, ohne sich vorher überzeugt zu haben, daß ich im Stande bin, den Anforderungen zu genügen.

Madame, es liegt mir daran, zu wissen, ob ein junges Mädchen von den vortrefflichsten Eigenschaften sich in Ihrer Anstalt glücklicher fühlen kann, als in dem Elternhause, wenn man dort ihren Werth unterschätzt —

Er stockte wieder, denn sie lächelte eigenthümlich. Mein Herr, antwortete sie, die Beantwortung dieser Frage dürfte schwer für mich sein. Es liegt ein Zweifel darin, der verletzen könnte. Das wäre eine schlechte Erziehungs-Anstalt, in welcher die Zöglinge, die sich gut aufführen, so wenig Anerkennung fänden, um sich unbehaglich zu fühlen; die Aufgabe der Erziehung ist ja, irregeleitete Charaktere dahin zu bringen, daß sie Lust und Freude an tugendhaftem Lebenswandel finden.

Gewiß, aber gesetzt, die Eltern wünschten ihre Tochter zu Anschauungen zu bringen, welche jetzt noch ihrem Gefühl widerstreben, würden Sie sich auch einer solchen Aufgabe unterziehen?

Mein Herr, dies ist mir ganz unverständlich; denn wenn ich nach Ihren Worten schließe, so fragen Sie, ob ich ein junges Mädchen auch verziehen kann und mag,

denn etwas Anderes ist es nicht, wenn ich sie lehre, gegen ihr Gefühl handeln und denken.

Sie haben gewiß Recht, antwortete er erröthend und von ihren Blicken völlig verwirrt — es giebt aber leider solche Anstalten —

Mein Herr, unterbrach sie ihn in strengem Tone, meine Anstalt ist keine solche, und wäre sie's, so würden Sie von mir nicht die Wahrheit, sondern mindestens Heuchelei erwarten. Darf ich sie bitten, zu dem eigentlichen Zwecke ihres Besuchs zu kommen?

Madame, ich handle im Auftrage eines Freundes. Ehe ich demselben Rechenschaft geben kann, möchte ich nichts abmachen, aber wenn ich auch keinen Zweifel daran hege, daß diese Anstalt ganz den Erwartungen meines Freundes entspricht, so wäre es mir doch sehr lieb, Ihre Zöglinge sehen zu können.

Er sprach dies mit steigender Verwirrung und so auffälliger Unsicherheit, daß Frau Wildenheim den Argwohn schöpfen mußte, entweder einen Betrüger oder Gauner vor sich zu sehen, der Gelegenheit zu einem Einbruch suchte, oder einen Mann, der einer ihrer Pensionairinnen nachstellte.

Sie erhob sich.

Mein Herr, erwiderte sie, ich begreife, zu welchem Zwecke Sie die Pensionairinnen sehen wollen; das Renommé meines Institutes genügt Ihnen nicht, dessen gewiß zu sein, daß hier ein gesundes Leben waltet; ich bedauere aber, auf eine Offerte keinesfalls eingehen zu können, welche mir mit so starken Zweifeln vorgetragen worden ist. Mein Institut ist überdem augenblicklich sehr überfüllt.

Er hatte sich gleichfalls erhoben; er fühlte, daß man ihm die Thüre weise und er nichts Besseres thun könne, als sich so rasch als möglich zu empfehlen.

Er stotterte einige Worte des Bedauerns, die Frau Wildenheim noch mehr überzeugten, daß sie hatte dupirt werden sollen, denn bei reellen Absichten hätte er ihren Unmuth anerkennen müssen; sie verneigte sich daher mit eisiger Kälte, und geleitete ihn — nicht aus Höflichkeit, sondern ihrer Sicherheit halber — hinaus, als in demselben Augenblick zwei junge Damen ihrer Pension laut lachend und höchst vergnügt in's Haus traten. Robert blieb stehen, um sie vorüber zu lassen, sein Blick begegnete dem Auge der einen Dame, und diese fuhr betroffen zusammen und starrte ihn an — es war Helene und sie schien nur eines Wortes von seinen Lippen zu harren, um gewiß zu sein, daß sie sich nicht täusche.

Er war wie vom Blitz getroffen — dieses heitere, lachende Wesen, im Duft höchster Eleganz, sollte diejenige sein, der er seine Hülfe anbieten wollte? Purpurröthe färbte sein Antlitz, da sah er den überraschten befremdeten Blick Augustens, er erinnerte sich der Rolle, die er spielen müsse, und sich tief verneigend, eilte er davon, wie ein Dieb, den man auf der That ertappt.

Was ist das? fragte Frau Wildenheim betroffen, und ihr strenger, forschender Blick schien Helenen durchbohren zu wollen, kanntest Du den Herrn?

Nein — ja — stammelte sie verlegen, es war ihr noch, als ob sie geträumt.

Auguste nahm sie in ihr Cabinet. Ich fordere Wahrheit, sagte sie strenge, und ihr Antlitz ward drohend, Du kanntest den Fremden. Wer ist's — was wollte er?

Helene schwieg. War es möglich, daß ihr Auge sie getäuscht — konnte, durfte sie der Erzieherin sagen, was Derjenige ihr war, den sie in dem Fremden zu erkennen geglaubt?

Dies konnte wohl Niemand fordern. Frau Wildenheim hatte niemals mit ihr über die Ursache gesprochen, welche ihren Vater veranlaßt hatte, sie aus dem Hause zu geben, dagegen häufig bei Gelegenheit angedeutet, daß die Tochter eines reichen Fabrikherrn sich einen Gatten aus der eleganten Welt erwählen müsse, daß sie nichts mehr zu fürchten habe, als von Jemand um ihres Geldes willen geliebt zu werden, und daher von dem festen Grundsatz ausgehen müsse, lieber eine Vernunft-Ehe zu schließen, als sich arglos einer Herzensneigung hinzugeben. Frau Wildenheim hatte dies stets im Allgemeinen festgestellt und Helene errathen lassen, daß sie absichtlich über gewisse Dinge nicht mit ihr sprechen wolle; Helene konnte also jetzt unmöglich ihr ein Geheimniß entdecken, welches Jene nur verstehen und würdigen konnte, wenn sie erfuhr, welches Opfer Robert seiner Liebe gebracht. Die Vertheidigung ihrer Liebe zu Robert war die Anklage ihres Vaters. Andererseits war sie nicht einmal gewiß, ob ihr Auge sie nicht getäuscht. Sie hatte die Züge Robert's, seine Ueberraschung gesehen — aber wie konnte dieser elegante Fremde und der Arbeiter Robert Brinkmann dieselbe Person sein? Und wäre es Robert gewesen, der vor ihr gestanden, so war er doch nur um ihretwillen gekommen, und hätte sich also nicht

gescheut, sie vertraulich zu begrüßen. Der Zweifel war daher mehr als gerechtfertigt, und da jenes Bedenken hinzutrat, so antwortete sie — freilich nicht ohne Verlegenheit, daß ihr der Fremde wohl bekannt vorgekommen, sie sich aber getäuscht haben müsse.

Frau Wildenheim gab keine Antwort, sie that, als wäre die Sache gleichgültig; aber hätte Helene in diesem Augenblick die Ruhe gehabt, sie aufmerksam beobachten zu können, so hätte sie fühlen müssen, daß dieses Schweigen ein sehr drohendes Zeichen für ihr gutes Vernehmen zur Vorsteherin war.

Sie ging auf ihr Zimmer, ihrer Erregung Herr zu werden. War der Fremde, den sie gesehen, Robert, oder war er's nicht; diese lebhafte Erinnerung an den Geliebten ihrer Jugend, zu dem ihr Herz in frommem, gläubigem Vertrauen aufgeschaut, der ihr mehr gewesen als ein Bruder, war hinreichend, sie aus dem Stillleben zu schrecken und sie zu ermahnen, einmal an ihre Zukunft zu denken.

Sie fühlte sich wohl in diesem Hause, wie man sich behaglich fühlt, wenn man die Last einer schweren Lage momentan los geworden und für's Erste einen heitern Himmel vor sich sieht. Die Zerstreuungen, die ihr theils in Vergnügen, theils darin geboten wurden, daß sie nicht nur für ihre Toilette selbst zu sorgen hatte, sondern auch noch die Aufsicht über die Zöglinge der dritten Klasse in Bezug auf deren Toilette zu führen hatte, lenkten ihre Gedanken von trüben Betrachtungen ab; sie hatte sich in die Anschauungen der Frau Wildenheim, insofern dieselben die Erziehung Anderer betrafen, gefunden, hatte dahin gewirkt, daß die Eitelkeit einiger Zöglinge gedemüthigt, die Selbstgefälligkeit corrigirt, der Trotz gebrochen wurde, sie war von Vielen gefürchtet, von den Meisten geliebt, von Allen beneidet, und diese Thätigkeit, diese Stellung des Vertrauens hatte ihr Befriedigung gewährt — aber der Blick in die Zukunft blieb dunkel, und wenn sie daran dachte, daß sie doch einmal dieses Haus verlassen müsse, so trat die alte Sorge wieder an ihr Herz. Freilich, sie hatte es gelernt, ihren Vater milder zu beurtheilen, schon die Trennung hatte hierzu beigetragen, sie war durch den Willen der Frau Wildenheim veranlaßt worden, an Kieling mit Achtung zu schreiben, und hatte sich gewöhnt, in ihm eine Art Vormund zu sehen, dessen Willen sie sich fügen müsse; sie hatte den Werth reicher und bevorzugter Stellung in der Welt schätzen gelernt, und durch die Sorge ihrer Erzieherin ein Grauen davor erhalten, eine Ehe zu schließen, in welcher man auf Geld speculire — aber wenn sie auch selbst Gefallen an den Eitelkeiten des Lebens gefunden, so weit hatte Frau Wildenheim weder gehen wollen noch können, daß ihr Herz die Dankbarkeit vergessen.

Und heute, wo sie durch den Fremden an Robert erinnert worden, da wurde Alles in ihr wach, was dereinst ihre Brust durchtobt und durchglüht, sie fragte sich, was sie thun werde, wenn Robert wirklich zurückkehre und sie frage, ob sie ihm treu geblieben, ihn nicht vergessen. Diese Frage durchbebte ihr Herz und öffnete ihr die Augen; jetzt errieth sie das System ihrer Erzieherin, denn es erfüllte sie Schrecken bei dem Gedanken, daß Jene ihr das Vertrauen entziehen, sie in die Strafklasse versetzen könne, wenn sie ihr nicht gehorche; und man lache nicht, die Drohung der Strafklasse war ihr beinahe fürchterlicher, als die kalte Strenge ihres Vaters dies gewesen. Unter Aufsicht von denen zu stehen, die von ihr Ermahnungen und Tadel erhalten, den beneideten Schmuck abzulegen, und wie eines jener Mädchen, die gegen Tugend und Sitte gefehlt, im Kinderanzug zum Gespött ihrer Freundinnen umherzugehen, Strafen ausgesetzt zu sein, die nur solche züchtigen, welchen das Ehrgefühl fehlt, und keine Hoffnung, aus dieser Strafklasse anders als durch völlige Unterwerfung erlöst zu werden. Das war ein Gedanke, der sie erbeben ließ. Nein, wenn es Robert war, der sie aufgesucht, so konnte sie nichts Besseres thun, als ihn bitten, ihrer zu schonen. Er konnte ihr nicht helfen, konnte nichts ändern, nur ihre Stellung in diesem Hause untergraben. Sie nahm sich vor, ihm das offen zu sagen, ihn bei ihrer alten Freundschaft zu beschwören, daß er ihr seine Liebe dadurch beweise, daß er es der Zukunft überlasse, sie zusammen zu führen.

Aber — war er es denn? Aengstigte sie sich nicht umsonst? —

Diese Frage ward ihr zur quälenden Neugier, die Unruhe trieb sie aus dem Zimmer, sie fragte die Zofe, unter welchem Namen der Fremde angemeldet worden, was er gewollt, und wo er geblieben, und schenkte dem Mädchen Geld, damit es ihre Neugier nicht verrathe.

Die Auskunft, die sie erhalten, befriedigte sie nicht, sie erweckte neue Zweifel. Die Zofe hatte angedeutet, Frau Wildenheim glaube, der Fremde sei unter falschem Namen gekommen, sei kein Amerikaner.

Helene fühlte sich beängstigt, wie von einer unsichtbaren Gefahr, die ihr drohe, sie

zitterte vor der Vorsteherin, all' ihr Vertrauen zu derselben war verschwunden, seit der Argwohn in ihr aufgestiegen, daß Frau Wildenheim mit Kieling im Bunde stehe und Robert gegenüber unerbittlich sein könne; ihr Hirn brütete Pläne, dem Geliebten heimlich eine Warnung, eine Bitte zukommen zu lassen, und die quälende Unruhe wurde dadurch nicht wenig vermehrt, daß Frau Wildenheim, als sie es wagte, das Gespräch wieder auf den Fremden zu bringen, keine Antwort ertheilte, sondern mit strengem Blicke ihrer Neugierde Schweigen gebot.

Milde und Strenge.

Robert hatte die Anstalt wie ein halb Wahnsinniger verlassen. Er fluchte der Stunde, wo er den unglücklichen Plan gefaßt, mit einer Lüge in das Haus zu treten und so den Argwohn gegen sich zu erregen. Man hatte ihn hinausgewiesen, und er fühlte, daß er das Vertrauen der Vorsteherin nicht wieder erwerben könne, daß er sein heiligstes Gefühl vor ihr gebrandmarkt. Wie konnte sie ihm trauen, daß er mit reinen und ehrlichen Absichten gekommen, da er einen falschen Namen angenommen, eine Lüge erdichtet! Ja, er hatte es nicht einmal gewagt, Helene zu begrüßen, als müsse sie oder er sich dieser Bekanntschaft schämen!

Und sie selber, was sollte sie von ihm denken? Wenn sie sich hier glücklich fühlte, so war er gekommen, ihr Glück zu stören. Hätte er als Freund nach ihr gefragt, so würde ihm Niemand die Antwort verweigert haben, im ungünstigsten Falle hätte man ihn abgewiesen, aber doch ihm die Beruhigung gegeben, daß Helene glücklich sei. Mit welchem Recht wagte er sie zur Mitschuldigen einer Lüge zu machen, die er aus Thorheit ersonnen!

Er wollte heimfahren, wollte an Frau Wildenheim schreiben. Aber dadurch verdarb er vielleicht noch mehr. Das Beste erschien ihm, die Gelegenheit zu suchen, Helene heimlich zu sehen und sie zu fragen, was er thun könne, das Geschehene gut zu machen, wenigstens von ihr den Verdacht abzuwenden, daß sie seine Mitschuldige sei.

Helene ging ja in die Stadt, er konnte ihr nur zufällig begegnen! Das war kein Verbrechen, und — dieser Gedanke hatte für ihn noch einen unwiderstehlichen Reiz. Er sah sie wieder, er schaute noch einmal in ihr Auge. Wie schön war sie geworden! Welch ein Duft der Seligkeit hatte ihn berauscht, als sie das klare seelenvolle Auge aufgeschlagen! Hatte sie ihn erkannt? War ihr Herz noch dasselbe für ihn geblieben? Konnte er scheiden, vielleicht auf lange Jahre, ohne ihr zu sagen, daß er sich emporgearbeitet, daß er glücklich sei, daß er für sie und ihr Wohl bete?

Er entließ den Wagen eine halbe Meile vor dem Städtchen und kehrte zu Fuß zurück. An dem Ausgange, auf der entgegengesetzten Seite des Instituts, lag ein kleiner Gasthof, in welchem Fuhrleute ausspannten, dort nahm er ein Zimmer. Den ganzen Tag streifte er in der Stadt umher, ohne Helene zu begegnen, den folgenden Tag erging es ihm nicht besser. Sie war also nicht in die Stadt gekommen, sie hatte vermuthlich nur im Garten promenirt. Vielleicht verweilte sie noch dort, es war ein schöner, klarer Abend, die Mondscheibe zeichnete sich hell am wolkenlosen Aether — es war aber auch dunkel genug, um in dem Schatten der Bäume unbemerkt sich dem Institut nähern zu können.

Robert hielt sich vorsichtig fern ab. Er hörte von Weitem frohes Lachen aus dem Garten, von der Wiese. Wenn er ein Bedenken gehabt, Helene auf heimliche Weise zu suchen, so schwand dasselbe jetzt. Wo man so froh lachte, herrschte ein milder Geist, da mußte es leicht sein, die Vorsteherin zu überzeugen, daß der Zweck Robert's kein böser sei. Und doch — eine Stimme in ihm rief, er solle, er müsse umkehren, das Mittel sei schlecht, wenn auch die Absicht gut.

Robert kehrte um. Es ward ihm schwer, aber das leiseste Bedenken, Helene schaden zu können, genügte. Er trat den Heimweg an, da er aber seine Absicht aufgegeben, dachte er nicht mehr daran, sich zu verbergen. Als er eben beim Institut vorüber schreiten wollte, trat eine Dame heraus und kam auf ihn zu.

War das Helene? Hatte sie ihn bemerkt und eilte sie ihm entgegen?

Ehe wir fortfahren, kehren wir einen Augenblick zur Frau Wildenheim zurück. Die Dame hatte Verdacht geschöpft, Helenen's Unruhe hatte ihr die Gewißheit gegeben, daß sie in ihrem Vertrauen getäuscht werde, und das berührte sie um so empfindlicher, als sie Helene liebgewonnen. Je größer ihr Vertrauen gewesen, um so schwärzer erschien ihr der Undank, es verletzte sie tief, daß Helene ihr ein Geheimniß verbergen, sie hintergehen könne, anstatt ihr offen zu vertrauen. Dennoch war sie zu gerecht, um zu strafen, ehe sie Beweise einer Schuld gehabt.

Da erhielt sie am Morgen nach dem Tage, wo „Master Trelewand“ bei ihr gewesen, folgender Brief:

„Verehrte Frau!

Ihre vortreffliche Methode, Ihre mit Strenge gepaarte Milde haben Wunder an dem Herzen Helenens gethan, das beweisen die Briefe, die sie an ihre Eltern und sogar an mich geschrieben, jetzt aber steht ihr eine Prüfung bevor, die beweisen wird, ob die gute Saat, die Sie gelegt, Wurzeln geschlagen hat. Ich sagte Ihnen, daß Helene eine Neigung für Jemand gehegt, der tief unter ihrem Stande, der sogar ein bestrafter Verbrecher. Dieser Mensch hat als Abenteurer in England gelebt und ist anscheinend in ziemlich günstigen Verhältnissen zurückgekehrt, hat sich aber sogleich nach seiner Ankunft von hier entfernt und ich zweifle kaum, daß er Gelegenheit sucht, die alten Beziehungen zu Helene wieder anzuknüpfen. Der Mensch ist nicht ungefährlich, denn er besitzt ein ansprechendes Aeußere, hat einnehmende Manieren und ist ebenso dreist wie verschlagen. Er scheint die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, durch Verführung Helenens ihren Vater zu zwingen, ihm die Hand einer reichen Erbin zu geben.

Ich brauche Sie nicht zu bitten, Helene streng zu überwachen, und bin bereit, Sie in Ihren Schritten gegen die Intriguen dieses Abenteurers energisch zu unterstützen.

Ich komme selbst, sobald meine Zeit dies irgend erlaubt, und küsse Ihnen in Gedanken die Hände.

Ihr aufrichtiger und ergebener Verehrer
Joseph Kieling.
Geschäftsführer und Associé der Firma
Reichmann u. Co.“

Dieses Schreiben gab Auguste die Bestätigung ihres Verdachts, und es kam ihr nur noch darauf an, den Grad der Schuld Helenens festzustellen. Es war ihr ein bitteres Gefühl, zu erforschen, wie weit sie sich in diesem Charakter geirrt, und sie ging an dies Geschäft mit einer für Helene sehr bedrohlichen Ruhe. Von ihrer Zofe hatte sie erfahren, daß Helene dieselbe ausgehorcht und versucht, sie zu bestechen, damit sie schweige — die Zofe gönnte dem Liebling ihrer strengen Herrin das Schicksal, das ihr drohte. Auguste erwartete, daß Helene dem Fremden ein Rendezvous geben werde, und hatte Alles vorbereitet, sie auf das empfindlichste zu strafen. Ihrer Aufmerksamkeit entging es nicht, daß Helene wenig auf ihrem Zimmer und viel im Garten war, und daß sie dort einsamere Spaziergänge aufsuchte. Sie paßte auf wie der Jäger, der das Wild belauert, sah Robert umherschleichen und plötzlich umkehren. Sie schloß, daß Helene ihm ein Zeichen gegeben, sie wäre überwacht, es genügte ihr aber schon, daß Robert im Dunkel des Abends gekommen war, Helene mußte mit ihm im Einverständniß sein, und müde der Umstände, die ihr eine längere Beobachtung verursacht hätte, entschloß sie sich, der Sache ein Ende zu machen. Sie trat aus dem Hause und schritt auf den Fremden zu.

Robert war nicht wenig bestürzt, als er die Vorsteherin erkannte. Er sah sich durchschaut und entlarvt, die Scham machte ihn verlegen.

Mein Herr, sagte Frau Wildenheim mit kalter Ruhe, Sie haben sich unter falschem Namen bei mir eingeführt und umschleichen jetzt im Dunkeln mein Haus. Ich habe die Pflicht, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln meine Pensionairinnen vor Anfechtungen zu schützen, und wenn ich nicht Rücksichten auf jene und ihre Familien nähme, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß auch auf Sie eine Bitte ebenso viel vermag als Drohung, so würde ich das bequeme Mittel wählen, den Schutz der Polizei anzurufen. Ich unterlasse dies, bitte Sie um Ihrer, um meinetwillen, vorzüglich aber im Interesse derer, welcher Sie nachstellen, diesen Ort für immer zu verlassen, da ich, sobald Sie wieder hier gesehen werden, keine andere Rücksicht mehr nehme, als die, welche der Ruf meines Instituts erfordert. Ersparen wir uns jede Auseinandersetzung, unterbrach sie ihn, als er antworten wollte, ich maße mir kein Urtheil darüber an, ob Ihnen Unrecht geschehen oder ob Ihre Absichten mehr oder minder wohlgemeint seien, ich kenne nur meine Pflicht als Erzieherin, und Sie werden mir zugeben müssen, daß in einer Pension junger Mädchen gar keine Intriguen stattfinden dürfen.

Sie wollte sich entfernen, aber er hielt sie zurück, er war wie vernichtet, denn er fühlte, daß Helene unter seiner Unvorsichtigkeit zu leiden haben werde. Gestatten Sie mir ein Wort — ich beschwöre Sie darum — bat er in flehendem Tone, mich will ich nicht rechtfertigen, ich fühle meine Schuld, aber Sie sollen nichts Arges von Helene denken.

Mein Herr, entgegnete sie strenge, obwohl diese Niedergeschlagenheit Robert's, die so wenig mit dem ihr geschilderten Charakter eines dreisten Abenteurers harmonirte, ich bitte Sie zu überlegen, ob derjenige, der ei-

nem Mädchen nachstellt, im Stande ist, für dasselbe zu zeugen. Ich bitte Sie nochmals, eine Unterredung abzubrechen, die ich nur gewagt habe, weil ich jeden Eclat vermeiden wollte und hoffte, Sie würden einer Bitte nachgeben.

Madame, ich gehorche. Ich danke Ihnen für die Rücksicht, welche Sie nehmen, und ich bin überzeugt, daß Sie gerecht urtheilen und nicht die Unschuldige verdammen werden. Glauben Sie mir, wenn ich wüßte, daß ich Helenens Glück und Ruhe dadurch sicherte, daß ich von der Erde verschwinde, ich ginge so weit, wie der Boden mich trägt. Sagen Sie Helene, daß ich für ihr Glück bete, seien Sie ihr eine Mutter, und wenn Sie jemals eines Freundes bedürfen, will ich Ihnen den Dank abtragen, so gut ich es vermag!

Damit verneigte er sich ehrerbietig und wollte sich entfernen. Das war eine Sprache, ein Wesen, wie Frau Wildenheim es nicht erwartet, und wenn sie die Befangenheit Robert's bei seinem ersten Besuch für Beschämung des Verbrechers gehalten, so ward sie jetzt überzeugt, daß dieser Mann mehr unglücklich sei als schlecht; die Worte Kieling's wurden ihr verdächtig, sie fühlte, daß sie diesen Mann ganz kennen müsse, um klar zu schauen und gerecht zu urtheilen.

Mein Herr, sagte sie, ihn zurückrufend, und nicht ohne Erschütterung wahrnehmend, daß er zu Thränen bewegt war, ich erwidere Vertrauen mit Vertrauen. Hätten Sie mir Ihren wahren Namen und Ihre wahre Absicht nicht verborgen, so wäre mir ein Argwohn und eine Enttäuschung erspart geblieben. Hier ist nicht der Ort zu weiteren Erklärungen, ich bin aber bereit, dieselben anzunehmen, wenn Sie mir versprechen, dann auch meinem Rath zu folgen und jeder eigenmächtigen Handlung zu entsagen. Wollen Sie das, so kommen Sie morgen des Vormittags zu mir, ich werde Sie erwarten.

Ich verspreche, was Sie fordern, rief er, von Jubel erfüllt, ich verspreche es gern, denn was man Ihnen auch gesagt haben mag — ich wollte lieber mir den Arm abhacken lassen, als Helenens Kummer vermehren. Ich werde kommen und Sie werden finden, daß, wenn ich auch zu tadeln bin, meiner Handlungsweise doch nicht die Absicht unterlegen, die Sie darin gefunden!

Frau Wildenheim kehrte sinnend in das Haus zurück, ihr ganzes Wesen war bis in's Innerste erregt, sie konnte nicht mehr zweifeln, daß dieser Mann eine unglückliche aber reine Liebe hege, und fast verzieh sie es Helene, daß sie solcher Liebe nicht widerstanden. Aber Helene hatte sie belogen, hatte ihr Vertrauen getäuscht, hatte ihre Zofe bestechen wollen, hatte sich in Gefahr gebracht, den guten Ruf zu verlieren und damit das Institut zu compromittiren.

Dieser Gedanke erbitterte Auguste wieder — es war ein Beweis der Undankbarkeit, des Mangels an Liebe, ja der Heuchelei, daß Helene sie hintergangen, und entschlossen, keine Nachsicht zu üben, ließ sie Helene rufen.

Das junge Mädchen trat ein, der schadenfrohe Blick der Zofe, die den Auftrag bestellt, hatte sie in Angst versetzt, ihr Gewissen war nicht frei, und mit der Beklemmung des Schuldbewußtseins trat sie ein.

Helene, begann Frau Wildenheim, den Blick durchbohrend auf sie heftend, Du hast es geleugnet, den Fremden, der sich für einen Amerikaner ausgegeben, zu kennen. Hast Du denselben wieder gesehen?

Nein, erwiderte sie, vor Angst zitternd und den Blick zu Boden heftend.

Helene, ich habe Dir ein unbedingtes Vertrauen geschenkt, und hoffte mir Dein Vertrauen und Deine Liebe zu erwerben — Du hast mich gestern belogen, ich ließ Dir Zeit zum Nachdenken, zur Reue. Du belügst mich heute wieder.

Helene warf sich ihrer Erzieherin zu Füßen. Vergeben Sie! flehte sie, Thränen in den Augen und laut schluchzend.

Die gestrige Lüge hätte ich verzeihen können, die heutige nicht. Du hast den Fremden wiedergesehen oder bist doch mit ihm in Berührung getreten.

So wahr Gott lebt, nie — ich schwöre es Ihnen!

Ich will keine Betheuerung hören. Mir genügt die eine Lüge, die erwiesen ist, und die Du nicht bereut und binnen 24 Stunden nicht durch ein offenes Geständniß gut gemacht hast. Jetzt will ich kein Geständniß, ich verbiete es Dir, Dich zu rechtfertigen. Ich habe das Vertrauen zu Dir verloren, und so wie es gewesen, wirst Du es nicht wieder erwerben. Dir gebührt die härteste Strafe, die ich zu ertheilen vermag, die Versetzung in die Strafklasse. Ich schenke sie Dir nicht aus Rücksicht für Dich, sondern weil dieser Triumph den böswilligen Deiner Gefährtinnen nachtheilig wäre, ich würde ihre Spottlust damit reizen, denn ich habe den größten Fehler begangen, als ich Dir vertraute. Du wirst drei Tage auf Deinem Zimmer bleiben, ich versetze Dich in keine

Klasse, aber ich entziehe Dir das Recht, über Andere Aufsicht zu üben, Du wirst ohne meine Erlaubniß bis auf Weiteres weder in die Stadt, noch in den Garten gehen, Niemand von Deinen Gefährtinnen wird erfahren, daß Du bestraft worden und weshalb, aber hüte Dich, den geringsten Verstoß zu begehen, ich bestrafe Dich alsdann wie jede Andere. Jetzt gehe auf Dein Zimmer und denke nach über die Achtung, deren Du Dich unwürdig gezeigt.

Helene hatte mit lautem Schluchzen diese so strengen und doch von so liebendem Herzen zeugenden Worte gehört — der Schmerz, daß sie diese Frau betrübt, war heftiger als das Gefühl der Scham; sie ergriff krampfhaft die Hand Augustens, preßte sie an ihre Lippen, benetzte sie mit ihren Thränen und, keines Wortes mächtig, wie vernichtet, schwankte sie der Thüre zu.

Der Anblick war erschütternd und Auguste zitterte, daß sie zu hart gewesen — eine Schuldige hätte sich nicht mit diesem Schmerz und dieser Demuth ergeben.

Helene, sagte sie mit sanfter Stimme, wenn Du meinst, daß meine Strafe zu hart sei, daß ich Dir Unrecht gethan, so will ich morgen Deine Rechtfertigung hören. Ueberlege Dir bis dahin, ob ich diesen Mangel Deines Vertrauens verdient habe.

Helene ward von solcher Güte überwältigt, sie hatte aber weder die Kraft, etwas zu antworten, noch einen Schritt zu thun — wie eine Träumende stand sie da, in Schmerz aufgelöst, die Thränen rannen ihr über die Wangen, der Blick stierte zu Boden, bestürzt sprang Auguste auf, dieser Ausdruck des unsäglichen Schmerzes war erschreckend. — Helene, mein Kind! rief sie — da mit einem gellenden, herzzerreißenden Schrei sank Helene ohnmächtig in die geöffneten Arme.

Auguste war tödtlich erschrocken, mit zitternder Angst holte sie Essenzen, Helene in's Leben zurückzurufen; Blut entströmte dem Munde der Kranken und wie leblos hingen die Glieder herab; aber das Auge Helenens sah die Theilnahme der strengen Frau, und mit gebrochener Stimme, wie aus schmerzzerrissener Brust, stöhnte Helene: Zürnen Sie mir nicht — ich durfte nicht anders!

Frau Wildenheim bedeckte sie mit Küssen und Liebkosungen, für sie bedurfte es einer solchen Betheuerung nicht mehr, und wenn sie auch das Räthsel nicht löste, so fühlte sie doch, daß dieses Mädchen keinen Verrath in ihrem Herzen begangen haben könne.

Helene ward zu Bette gebracht, der Arzt gerufen, und dieser schüttelte bedenklich den Kopf. Sie bedarf der äußersten Schonung, sagte er, ein Blutgefäß ist gesprungen, vor Allem sorgen Sie, daß kein trüber Eindruck der Kranken wird, daß sie keiner Erregung ausgesetzt ist.

Frau Wildenheim wachte bei der Kranken, die ihr stets lieb gewesen wie ein eigenes Kind, und jetzt doppelt theuer geworden, denn sie fühlte, daß es Helenen gewiß nicht leicht gewesen, ihr ein Gefühl zu verbergen, das so gewaltig in ihrem Innern tobte. Was mußte sie gelitten haben, die jetzt so bleich und still wie ein schlafender Engel da lag! Doch da regt sich die Lippe. Helene murmelte einige Worte: Taste ihn nicht an, Vater! taste ihn nicht an. Ich will schweigen, will schweigen, aber rühre ihn nicht an. Fürchte Gottes Gericht — — ha — wie die Flamme loderte, und er ging in's Zuchthaus für Dich. Still — still, das Kind wird nicht zeugen gegen den Vater. Ich werde schweigen, aber zittre vor dem — er ist falsch wie eine Schlange. —

So phantasirte Helene in Traumen, und wie erschreckt von den Bildern, die ihre Seele umdunkelt, schlug sie das Auge auf, und die Hand griff nach der Stirn, den kalten Schweiß zu trocknen. Sie blickte starr um sich, und erst, als das Bild Augustens sich in ihr Auge prägte, ward dasselbe von Licht erfüllt, und sie schaute in dankbarer Rührung auf die Pflegerin.

Auguste fühlte mehr als Theilnahme für das unglückliche fromme Wesen, das mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit ihr, wie es schien, ein Geheimniß verborgen, das schwer an ihrem Herzen nagen mußte. Jede Bitterkeit, welche ihr die eigenen trüben Schicksale eingeflößt, schwand unter diesem sanften Zauber aus ihrem Herzen, und sie fühlte, daß sie ihr Leben dem Glücke dieses Kindes weihen, und in ihrer Liebe und Anhänglichkeit einen Trost für das eigene verlorene Glück finden könne.

Am andern Morgen verließ sie das Krankenzimmer nur, um Robert zu empfangen, und jetzt betrachtete sie ihn mit andern Augen. Sie errieth, daß man sie nur gewarnt, um diesen jungen Mann zu verleumden und in ihr gegen denselben ein Vorurtheil zu bilden. Hatte schon sein ganzes Wesen eher Theilnahme als Abneigung erweckt, so betrachtete sie jetzt, wo sie ihn mit günstigerem Vorurtheil ansah, mit Interesse, die bescheidene und doch so edle Haltung, das offne, geistvolle Antlitz, die Züge, denen man ansah, daß sie einem Charakter angehörten,

der sich emporgearbeitet aus dem Nichts zum Selbstgefühl eines Mannes.

Sie hatte verboten, ihm etwas von der Erkrankung einer Pensionairin zu sagen, aber in einer kleinen Stadt verbreitet sich ein Gericht schnell, und er hatte erfahren, daß der Arzt des Ortes in der Nacht mehrmals das Institut besucht. Mit unruhiger Angst schaute er die schöne Frau an, die ihm heute, wo sie ermuthigend lächelte, so lieblich und vertrauenerweckend, wie früher streng und kalt erschien.

Madame, begann er, Sie sehen mich in tödtlicher Sorge. Ich höre, der Arzt ist nach dem Institut gerufen worden, verzeihen Sie, wenn ich nach Helenens Befinden frage, ehe ich Ihnen mein Recht beweise, ein lebhaftes Interesse aussprechen zu dürfen.

Ich bedaure, entgegnete sie mild, aber fest, hierauf vorläufig die Antwort verweigern zu müssen, nicht, weil ich ein Interesse, das mir ehrlich erscheint, zurückweisen oder tadeln will, sondern weil ich dasselbe nicht unterstützen darf. Gesetzt, Helene wäre die Pensionairin, die plötzlich erkrankt, so würden Sie, wenn ich Ihnen dies mittheile, veranlaßt werden, sich öfter nach ihrem Befinden zu erkundigen; dieser Ihr Besuch muß aber der letzte in diesem Hause sein, oder Helene läuft Gefahr, in schlechten Ruf zu kommen. Sie werden begreifen, daß die aufrichtigste und bestgemeinteste Theilnahme eines jungen Mannes für eine Pensionairin stets zweideutig aufgefaßt werden kann, und ich daher die Pflicht gegen sie und ihre Eltern habe, dieselbe wenigstens in ihrer Ausdrucksweise zu bekämpfen. Ich muß Ihnen aber sagen, daß Ihre bisherigen Versuche, sich Helenen zu nähern, schon derart waren, daß es mir schwer fallen wird, Helene vor übler Nachrede ihrer Genossinnen zu schützen. Sie haben zu beachten vergessen, daß ein Pensionat wie ein Nonnenkloster dem Interesse junger Männer verschlossen sein muß; sehen Sie darin also keine persönliche Feindschaft meinerseits, obwohl ich gerade vor Ihnen gewarnt wurde, gehe ich doch nicht über die Grenzen meiner Pflicht.

Man hat Sie vor mir gewarnt? lächelte er bitter — Madame, ich ahnte dies und wählte deshalb einen falschen Namen.

Sie geben also zu, daß Sie keine unschuldigen Absichten hegten?

Madame, auch das reinste Interesse kann gezwungen sein, sich nur verstohlen zu äußern.

Ich bestreite dies. Was Sie rein nennen, ist nicht rein, es ist Egoismus. Ein Vater hat die Mittel, seine unmündige Tochter Jedem zu versagen, der ihm nicht gefällt, und je hartnäckiger dieser sein Ziel verfolgt, um so schwerer macht er es der Geliebten, dem kindlichen Gehorsam nachzukommen, um so mehr erbittert er den Vater gegen die Tochter. Wäre Ihre Neigung eben so rein, wie aufrichtig, so würden Sie, Helene jeden Kummer zu ersparen, ihr die Entsagung zu erleichtern suchen, auf unerfüllbare Hoffnungen verzichten.

Madame, man hat Sie falsch unterrichtet, ich bin niemals so kühn gewesen, Hoffnungen zu hegen, wie Sie dieselben andeuten. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Gefühle für Helene klar darzulegen. Sie ist die Tochter eines reichen Mannes, ich bin der Sohn eines einfachen Arbeiters. Helene unterstützte meine kranke Mutter, es war die stolzeste Freude ihrer Kindheit, den Armen Gutes zu thun. Ich verehrte sie wie den guten Engel unseres Hauses. Der Himmel gab mir Gelegenheit, ihr meine unbegrenzte Dankbarkeit einmal bethätigen zu können; sie erkannte dies in einer Weise an, die mich tief beschämte, weil ich solcher Güte nicht werth. Sie war mir wie eine Schwester, mehr als das — sie verpflichtete mich zu einer Dankbarkeit, die ich ihr niemals werde abtragen können, und wenn ich mein Leben zehn Mal für sie hingäbe. Ihr verdanke ich die Mittel, die mich in Stand setzten, mich heranzubilden, sie trotzte um meinetwillen dem Zorn ihres Vaters, als man mich eines Tages beschimpfte. Ich verließ das Land — nicht um als Abenteurer mein Glück zu suchen, nicht in der Hoffnung, als reicher Mann und würdig der Hand Helenens zurückzukehren, so kühn träumte ich nicht, sondern weil ich nicht länger die Ursache sein wollte, daß Helene meinetwegen getadelt wurde, denn ihr Rechtsgefühl duldete es nicht, daß man mich verleumdete. Madame, gesetzt ich hätte Reichthümer und Titel erworben, so wüßte ich doch ebenso gut, als der Vater Helenens, daß eine Verbindung zwischen mir und ihr unmöglich, es liegt ein Schatten auf meiner Vergangenheit, den ich nicht löschen kann und nicht löschen mag — das klingt sonderbar, aber Herr Reichmann weiß es, daß ich so denke, und er hat von mir, wenn er consequent seine Schlüsse zieht, nie etwas zu befürchten gehabt. Wenn ich Ihnen nun sage, daß das Gerücht, Helene sei zur Strafe in eine Pensions-Anstalt, wo man sie verderben solle, geschickt worden — verzeihen Sie den Ausdruck, ebenso hörte ich ihn — wenn ich Ih-

nen sage, daß das Gerücht, man wolle Zwang an ihr üben, zu meinen Ohren gedrungen, und ich nur hierher kam, mich zu überzeugen, ob dies wahr sei — handle ich dann egoistisch? Sie werden einwenden, daß ich kein Recht und keine Macht gehabt hätte, einzuschreiten, wenn dieses Gerücht die Wahrheit sei, aber dem ist nicht so. Ich habe das Recht, als Freund Helenens, das Recht, das sie mir durch ihre Wohlthaten zur Dankbarkeit gegeben, ihr helfend zur Seite zu stehen; ich hätte aber auch die Macht gehabt, ihr zu helfen, das verbürge Ihnen mein Wort, und noch heute sage ich es, wehe Reichmann, wenn er Zwang an seiner Tochter übt, und sie elend macht.

Robert hatte diese Worte, hingerissen von Leidenschaft, gesprochen, und sie fühlte, daß sie ihm glauben dürfe; sie gedachte der Phantasieen Helenens, und wenn ihr auch noch Vieles dunkel blieb, so schaute sie doch insoweit klar, daß sie Helenens Unschuld an Robert's Erscheinen bestätigt fand, und ihre Theilnahme für diesen Mann eine lebendige wurde. Bei den Worten, Helene soll in der Pension verdorben werden, war sie erröthet, sie fühlte, daß das Gerücht nicht so Unrecht gehabt, wenn es ihr auch Unrecht that, denn sie war von dem Grundsatze ausgegangen, die Neigung Helenens für einen bestraften Menschen könne nur eine Verirrung ihres Herzens, und die Absicht ihres Vaters, sie zu einer passenden Ehe zu zwingen, nur eine löbliche sein.

Herr Brinkmann, erwiderte sie, es freut mich, Helene von einem Verdacht befreit zu sehen, den ich seit Ihrem Hiersein gegen dieselbe hegte, und ich hoffe, daß Alles, was Sie hier gesehen, Sie überzeugt, daß Helene hier nicht verdorben werden wird, denn selbst Sie werden diesen Ausdruck für meine Bemühungen, Helene den Ansichten ihrer Eltern willfährig zu machen, nicht so nennen. Es ist ihr ein Mann bestimmt worden, der ihr Lebensgefährte werden soll, aber ich habe keine Instructionen, Zwang anzuwenden und hätte solche auch nicht angenommen. Es ist nicht meine Sache, zu prüfen, ob der Helenen bestimmte Bräutigam ihrer würdig ist, sondern sie so zu erziehen, daß sie dem Willen ihrer Eltern nicht eine Laune, ein Vorurtheil, noch eine unüberlegte Neigung gegenübersetzt, sondern erwägen lernt, wie weit sie dem kindlichen Gehorsam Pflichten, ja selbst Opfer schuldet, und mehr forderte selbst Herr Kieling nicht, der sie mir im Auftrage ihres Vaters übergeben.

Kieling?! rief Robert, und seine Wange erbleichte, ist er der bestimmte Bräutigam Helenens.

Ich glaube es — und Ihre Erregung verräth, daß Sie, wenn Sie wirklich keine Hoffnungen hegen, doch auch Helene keinem Andern gönnen mögen.

Sie sprach dies, um ihn zu erforschen, was er von Kieling halte und war nicht überrascht, als er heftig rief:

Nein, Madame, einem Schurken gönne ich Helene nicht, und sie wird sich nie also wegwerfen!

Helene wird an mir eine wahre Freundin haben, entgegnete Frau Wildenheim, sich erhebend, um das Gespräch abzubrechen — seien Sie davon überzeugt. Verlassen Sie diesen Ort getrost, so lange sie hier ist, wird sie keinen Zwang erleiden, verläßt sie dieses Haus, so mögen Sie ihr Schutz und Hülfe anbieten, bis dahin aber rechne ich auf Ihr Versprechen, Helenens Ruf zu schonen.

Robert verließ die Dame mit dem Gefühl, daß Helene in guten Händen sei, und fuhr unmittelbar nachher nach * * * zurück.

Das zerrissene Vaterherz.

Wir müssen erklären, wie Kieling von der Rückkehr Robert's nach Deutschland unterrichtet worden.

Es liegt nahe, daß er dieselbe, da er mit Lewes in Verbindung getreten war, bestimmt zu einer gewissen Zeit erwarten durfte, aber er sollte Zeit und Stunde derselben auf ganz unverhoffte Weise erfahren.

Der Polizei-Beamte des Reviers theilte ihm dieselbe mit, indem er sagte, daß er es für seine Pflicht halte, Kieling einen Wink davon zu geben, daß der Mann, der wegen Brandstiftung bestraft, wieder in seiner Heimath sei.

Kieling verstand diese Mittheilung nicht anders, als daß von Seiten der Polizei die Rückkehr Robert's als verdächtig angesehen werde und man ihn warnen wolle, eine Erklärung, die nahe lag, denn Robert hatte wohl Ursache, überall wo anders sein Glück zu suchen, als da, wo sein Name gebrandmarkt war; er begab sich daher zu dem Beamten, dankte ihm, und erfuhr dort, daß Robert sich bereits nach * * *, wo sich das Pensionat befand, begeben habe.

Er hielt es für vortheilhaft, eine Begegnung dort mit Robert zu vermeiden, Frau Wildenheim brieflich zu warnen und abzuwarten, was Robert unternahm, er konnte dies Letztere um so ruhiger thun, als er der

Hülfe der Polizei gegen denselben sicher zu sein glaubte.

In diesem Gefühl beschloß er, gegen den alten Brinkmann die Maske fallen zu lassen und mit einem Schlage den etwaigen Angriff seines Feindes zu entwaffnen.

Er ließ den Werkführer in sein Cabinet rufen, es war dasselbe, welches früher Reichmann, als derselbe noch die Fabrik allein leitete, zum Büreau gedient.

Er nahm, um für alle Fälle vorbereitet zu sein, aus seinem Schreibtisch ein kleines Terzerol, steckte dasselbe in die Tasche und befahl einem Hausknecht, welcher Brinkmann gerufen, in der Nähe zu bleiben, bis der Werkführer ihn verlassen.

Brinkmann trat mit dem Vorgefühl ein, daß der Ruf nichts Gutes zu bedeuten habe, Kieling empfing ihn mit erheuchelter Bonhomie.

Lieber Brinkmann, sagte er, Ihr seid der älteste Arbeiter der Fabrik, seid mir als Ehrenmann bekannt, und wenn Ihr auch früher mir nichts weniger als Beweise der Ergebenheit gegeben habt, wußte ich Euch doch zu schätzen.

Ich glaub's, Herr! antwortete der Alte trocken, ohne daß die Ironie der Antwort besonders bemerkbar war. Hätten Sie mich nicht brauchen können, so hätten Sie mich entlassen.

Vielleicht auch nicht, denn ich hatte Theilnahme mit dem Unglück empfunden, das Sie an Ihrem Sohne erlebt.

Danke bestens! erwiderte der Alte, und seine Stirne färbte sich dunkelroth, er glaubte, daß man ihn höhne.

Ich habe Euch aufrichtig bedauert, denn die Schande desselben mußte einen Mann hart treffen, der so viel, wie Ihr, auf Ehre hält.

Der Alte ward ungeduldig.

Herr Kieling, sagte er, ich hab' darüber nie geklagt und rede nicht davon.

Leider mußte ich davon ausgehen, da ich Euch warnen will, auf der Hut zu sein, damit Ihr nicht auch an Eurer Tochter Schande erlebt.

Der Alte fuhr auf, die Leidenschaft blitzte im Auge.

Wenn Kieling etwas Schlechtes von seiner Anna wußte, so hatte er ihn gerufen, um ihm seinen Hohn fühlen zu lassen, sich an seinem Schmerz zu weiden.

Herr, rief er, ich habe Niemand zum Wächter über meine Tochter bestellt. Ich kümmere mich nicht um Ihre Angelegenheiten, lassen Sie mir die meinen.

Ich dringe mich Ihnen nicht auf, wenn Sie meinen Rath und meine Hülfe verschmähen; aber so viel muß ich Ihnen sagen, daß, wenn Sie nicht Ihre Tochter in Ordnung halten, ich dafür sorgen werde, daß Herr Reichmann seinem Sohne die Mittel entzieht, sich eine Maitresse zu halten.

Der Alte ward bleich, mit stieren Augen blickte er den Dämon an, der kalt und höhnisch ihm sein Gift in's Herz senkte.

Meine Tochter — stotterte er, starr vor Schrecken und Schmerz — ich verstehe Sie nicht.

So wissen Sie es nicht, Sie armer Mann, daß Richard Reichmann Ihrer Tochter ein Zimmer gemiethet, daß sie dort täglich Champagner trinken? Ich erfuhr es gestern, wer das Mädchen ist, das Richard so viel Geld kostet.

Meine Tochter eine Dirne? Die Anna! — stöhnte der alte Mann in unsäglichem Schmerz — nein — nein — das ist gelogen!

Unglücklicher Vater! Ich fühle, was Sie empfinden und will Ihnen gern mit Rath und That helfen. Man muß Alles thun, sie zu trennen. Die Sache kann noch, wenn sie geheim bleibt, so vertuscht werden, daß die Ehre Ihrer Tochter nicht leidet.

Vertuschen? knirschte der Alte, in dem die Wuth jetzt Oberhand über den Schmerz gewann, und ein Blick wilden Hasses traf den Mann, der es wagte, mit dem Schmerze eines Vaters zu spielen — Sie wollen die Sache vertuschen? — Wenn ich dächte, daß Sie Ursache hätten, das zu wünschen! An den Pranger gehört die Dirne, ich vertusche keine Schande, das mögen Sie thun und Ihresgleichen. Meine Tochter hat nichts als ihre Ehre, und hat ein Bube ihr die Ehre gestohlen, so habe ich mein Kind verloren — aber der Bube mag sich vorsehen!

Brinkmann, Ihr vergeßt Euch in Eurem Zorn. Freilich, er ist gerecht — aber laßt Euch zu keiner größeren Thorheit hinreißen. Der junge Mann ist hart zu tadeln, aber noch größere Schuld hat wohl Eure Tochter. Am besten ist's, man überlegt die Sache mit Ruhe, damit man nicht schlimmer macht, was doch nicht mehr zu ändern ist. Reichmann wird Eurer Tochter eine Ausstattung geben müssen, damit findet sie einen Mann und ihre Ehre ist gerettet, die leichtfertige That vergessen.

So — und Sie glauben, lachte der Alte in furchtbarer Bitterkeit, damit sei Alles gut? Der Arbeiter streicht das Sündengeld für die Ehre seiner Tochter ein und sagt

schön Dank! — Nein, Herr Kieling, so zahm sind wir noch nicht. Ist meine Tochter Herrn Richard Reichmann nachgelaufen, so stoße ich sie aus meinem Hause, hat aber Herr Richard sie verführt und betrogen, so wird er ihr die Ehre wiedergeben, die er ihr gestohlen. Das wird er thun, verstehen Sie, und wenn es kein Recht mehr in der Welt giebt, so habe ich zwei Fäuste, die mir Recht schaffen werden. Das sagen Sie Herrn Richard Reichmann.

Brinkmann, bleibt noch einen Augenblick! rief Kieling, als der Alte sich entfernen wollte und bleich wie der Tod zur Thür wankte — ich kann Euch so nicht gehen lassen. Ich habe gewiß das lebhafteste Mitgefühl mit Eurem Schmerz, und glaube, daß Jeder in Eurer Stelle so reden würde, aber es ist nicht gut, im ersten Zorn zu handeln. Nehmt Vernunft an und erwägt, ehe Ihr Schritte Thut, die Euch gereuen könnten. Ich gebe zu, daß Richard schlecht gehandelt hat und will ihn nicht vertheidigen, aber er ist ein junger Mensch, von dem man nicht viel Ueberlegung verlangen kann. Wenn Ihr Euer Recht bei Herrn Reichmann sucht, so wird dieser Alles thun, was in seinen Kräften steht, das Vergehen seines Sohnes gut zu machen; wenn Ihr aber droht, so schadet Ihr nur Euch selber. Es ist kein Zwang geübt worden, und wenn ein Mädchen sich von einem jungen Menschen bethören läßt, so trägt sie eben so viel Schuld, wie jener, sie konnte ihn ja abweisen, konnte Euch seine Zumuthungen klagen. Wenn sie aber heimliche Rendezvous giebt, so hat sie den jungen Menschen dreist gemacht, und wenn Ihr deshalb klagt, so ist die Folge, daß Eure Tochter öffentlich entehrt wird. Wollt Ihr, daß die Polizei sie unter Aufsicht stellt? Ich weiß aus den Ausgaben, die Richard gemacht hat, daß sie Geld genommen, sie ist also bezahlt worden, und wer sagt, daß Richard der Erste war, der ihre Liebe genossen? Glaubt Ihr, daß er sich nicht vertheidigen wird? Wollt Ihr öffentlichen Scandal? Ist es nicht vernünftiger, zu schweigen und von Herrn Reichmann eine Geldsumme zu erbitten, die er gern zahlen wird, damit Eure Tochter einen Mann findet, anstatt in Schande unterzugehen? Seid nicht thöricht. Niemand kann Richard zwingen, ein Mädchen zu heirathen, das sich ihm für Geld ergeben und deren Bruder mit Zuchthaus bestraft worden.

Das Antlitz Brinkmann's starrte in einer entsetzlichen Ruhe, es war, als habe Schmerz und Wuth sich dort eingegraben, jedes Leben zu ersticken.

Das Toben in der Brust, das Kochen der Leidenschaft ward nur durch ein Zucken in den Fäusten unterbrochen, aber bei den letzten Worten Kieling's färbten sich die Adern der Stirne blau, es schoß Blut in die Augen, der wilde Jähzorn flammte in düsterer, unheimlicher Gluth und knirschend hob er die Faust.

Dich will ich erwürgen, Du bist der Mörder meines Kindes! schrie er im Wahnsinn des Schmerzes und der Wuth, aber ehe er noch im wilden Sprunge Kieling erreicht, hielt ihm dieser die Pistole entgegen und warf ihm einen Stuhl vor die Füße.

Ein Schritt! rief er drohend, und ich schieße Dich wie einen tollen Hund nieder!

Mit der linken Hand griff Kieling zur Schelle, der Hausknecht stürzte herein.

Packe den Wüthenden, rief der Inspektor, er will mich ermorden, weil seine Tochter eine Dirne geworden. Ihr habt drei Stunden Bedenkzeit, Brinkmann. Aus dem Geschäft seid Ihr entlassen. Wenn Ihr mich um Verzeihung bitten wollt, so will ich Euch die Raserei vergeben und schweigen, wo nicht, so wird die Polizei mich vor Euch schützen.

Der Hausknecht führte den alten Mann hinaus, der gebrochen, zermalmt, wie ein Kind ihm folgte.

Seid Ihr wahnsinnig? flüsterte er, um ihn zu beschwichtigen, wollt Ihr, daß er Euch in's Zuchthaus bringt?

Der Alte antwortete nicht — aber ihm stürzten die Thränen aus den Augen, und so wild tobte es im Herzen, daß ihm dieser Ausbruch des Schmerzes vielleicht das Leben rettete, denn wo das Blut zum Herzen und zum Hirn mit Ungestüm treibt, da erstickt das Leben unter den Fluthen, wenn nicht eine wohlthätige Krisis ihm Luft macht.

Der Alte setzte sich auf die Treppenstufen nieder und verhüllte sein Antlitz mit den Händen und weinte, er weinte wie ein Kind, und doch war es der unsäglichste Schmerz, den die Erde kennt, ein Schmerz, der das Herz zerreißt, das Hoffen vergiftet, das Leben zuwider macht, in dem das Herz verblutet — der Schmerz eines Vaters um ein verlorenes Kind, um das vernichtete Glück seiner alten Tage.

Der alte Mann weinte lange, aber plötzlich erhob er das verstörte, bleiche Antlitz, und der Glanz der Augen war erloschen, das Haar schien gebleicht, der Wind spielte mit den Locken auf grauem Scheitel, und wer ihn sah, dem ging ein Stich durch's

Herz, und keiner der Arbeiter, die ihn liebten wie ihren Vater, wagte ihn anzureden; das tiefste Unglück ist unnahbar, da erfaßt Grauen den, der etwa trösten möchte, und langsam, wie ein wandelndes Bild von Stein, wie ein Gespenst des Kummers und der Sorge, des Schmerzes und der Verzweiflung, schritt er über den Hof der Fabrik dem Thore zu — wäre Richard ihm in diesem Augenblick begegnet, so hätte dieser Anblick ihm ein vernichtender Fluch werden müssen, dessen Bild schreckhaft ihm geblieben bis zur Stunde des Todes.

Aber Richard Reichmann stand in diesem Augenblick vor seinem Vorgesetzten und hörte mit dem Trotz eines verwöhnten und verzogenen Knaben eine Vorstellung darüber an, daß er seinen Dienst versäume und durch ausschweifenden Lebenswandel sich in Gefahr bringe, seine Carrière zu verderben.

Was galt dem Sohne des reichen Fabrikherrn die Carrière anders, als daß sie ihm eine Befriedigung der Eitelkeit gab! Und was ging den Vorgesetzten sein Privatleben an?

Er diente ja nicht des Soldes wegen!

Wie immer eine Drohung da, wo der Bedrohte die Folgen nicht fürchtet, den Trotz erweckt, so lachte Richard im Stillen der Ermahnung.

Man sagt mir, schloß der Vorgesetzte, daß Sie einen Liebeshandel haben. Hüten Sie sich — in Ihren Jahren wird man ausgebeutet und ruinirt, oder man begeht Thorheiten, die man schwer bereut, lassen Sie sich also warnen!

Richard machte Kehrt, als er entlassen war, und beschloß, Anna heute in's Theater zu führen, damit sein Rittmeister sehe, wie viel er auf Ermahnungen gebe.

Er ahnte nicht, wie ernst seine Lage schon in diesem Augenblick geworden.

Anna stand vor ihrem Vater, sie schaute in das bleiche, verstörte Antlitz und fühlte, daß über sie das Urtheil gesprochen.

Anna, sagte der alte Mann mit bebender Stimme, man sagte mir, Du hättest Dich entehrt. Ich will's nicht glauben, wenn Du mir in's Antlitz sehen kannst. Hast Du gedarbt? Hast Du entbehrt? Haben Deine Eltern mit Dir nicht getheilt, was sie hatten? War'st Du nicht glücklich in Deiner Eltern Haus? Ist Dir der Stand Deines Vaters zu gering, Dein Anzug zu schlecht? Sage es mir, und wenn ich damit Deine Ehre retten kann, will ich arbeiten, bis ich umsinke, um Geld für Dich zu erwerben. Nicht wahr, Du verkaufst Deine Ehre nicht? Du bist keine Dirne?

Sie sank dem Vater zu Füßen und verbarg ihr Antlitz.

Du schaust mich nicht an? Du weinst? Anna, vielleicht gehe ich bald von dieser Erde. Ich bin alt und schwach, wenn ich todt bin, sehe ich nichts, aber so lange möchte ich mein Kind an meinem Herzen haben. Du konntest mich nicht betrügen!

Du weinst? Du schweigst? Du bist also schuldig? Man hat Dich verführt, betrogen? Er hat Dir die Ehe versprochen, er hat Dich überlistet, hat Dich trunken gemacht?

Vater, sei barmherzig! schrie sie auf, entsetzt vor diesem Ton und sich windend in unbeschreiblicher Qual.

Ich bin ruhig, siehst Du es nicht? Aber ich verlange die Wahrheit. Was hat Richard Reichmann gethan, um Dir die Ehre zu stehlen? Wie hat er es begonnen, Dich zu überlisten? Hast Du es vergessen, daß er Deinem Bruder mit der Peitsche gedroht?

Vater, habe Erbarmen! Ja, es ist wahr, ich habe gefehlt, aber ich habe nicht ehrlos gehandelt. Ich bin ihm vertraut, weil er mich liebt. Er hat es geschworen, mir die Ehre wiederzugeben, sobald er selbstständig geworden. Er ist nicht schlecht, er wird seinen Schwur halten!

Er hat es geschworen, das ist gut. Er hat Dich also nicht bezahlt? Du hast kein Geld von ihm erhalten?

Was sagst Du? schrie sie auf, und ihr bleiches Antlitz färbte sich purpurn, die Flamme der Erregung schlug um ihre Wangen. —

Antwort, ob Du Geld genommen?

Vater, Du bist entsetzlich. Er gab mir Geld, damit mir mein Arbeitslohn nicht fehle, wenn ich die Arbeit versäumt, ich konnte seine Geschenke nicht zurückweisen — aber dort liegen sie verborgen in meinem Bett — ich habe sie nicht angerührt.

Der Alte lachte bitter.

Du nahmst sie also doch! rief er, und in fürchterlichem Tone fuhr er fort:

Richard Reichmann nennt es die Bezahlung und Du hast mit Deiner Ehre quitirt. Hinaus, Dirne, und sei verflucht! Hinaus zu Deinem Buhlen und halte Dich an ihn, prasse, während Deine Eltern hungern, schicke uns ein Almosen von Deinem Sündengeld, damit der Fluch nicht kalt werde in meinem Herzen — hinaus, ich habe keine Tochter mehr — !

Der Alte brach zusammen, von Wuth und Schmerz übermannt; als sie aber seine

Kniee weinend umfaßte, stieß er sie von sich, da zuckte das Leben in ihm auf.

Geh — ich werde vielleicht mehr weinen und weniger fluchen, wenn ich Dich nicht mehr sehe. Geh — und sage ihm, daß er mir mein Kind gestohlen, daß ich ihm fluchen will, bis er es mir wiederbringt. Sieh zu, daß er seinen Schwur halte, Du glaubtest ja daran! Hänge Dich an seine Fersen, klamm're Dich an seine Arme, lasse ihn nicht los, den Räuber Deiner Ehre, bis er Dir wiedergiebt, was er gestohlen!

Kieling erwartete Brinkmann vergebens, der Alte kam nicht, seine Verzeihung zu erbitten — er fürchtete also die Schande nicht, der Haß war ihm lieber, als der Gewinn, man mußte ihn also unschädlich machen.

Der Inspector nahm seinen Hut, um auf's Polizei-Bureau zu gehen; da begegnete ihm Richard, der eben von seinem Vorgesetzten zurückkehrte.

Er bat ihn einen Augenblick ins Cabinet.

Ihre Angelegenheit mit der Anna Brinkmann wird bedenklich, sagte er, Sie haben die Sache zu öffentlich getrieben, die Polizei ist dahinter gekommen und ich habe es noch glücklich verhindert, daß Anna abgeholt wurde. Ich habe mit dem Alten gesprochen, ihm gute Worte gegeben und Geld geboten, aber er ist verrückt. Er fordert, daß Sie Anna heirathen, und als ich ihn auslachte, wollte er mich erwürgen. Ich werde die Polizei avertiren, hüten Sie sich nur dem Alten in den Weg zu kommen.

Richard hatte mit Spannung gelauscht.

Die erste Bestürzung über die Entdeckung seines Geheimnisses war durch andere Gefühle rasch verdrängt worden.

Die Einmischung Kieling's in seine Angelegenheit und die Art, wie diese sich geltend machen wollte, gefiel ihm nicht.

Herr Kieling, sagte er, Sie geben sich zu viel Mühe, ich bitte, lassen Sie die Polizei aus dem Spiel. Ich will doch sehen, ob man es wagt, Anna zu belästigen, wenn Sie unter meinem Schutze steht. Lächerlich! Was geht die Polizei es an, wenn ich ein Mädchen küsse. Sie haben die Sache mir vielleicht verdorben. Der alte Brinkmann ist Ihr Feind. Es wäre mir lieber gewesen, Sie hätten mir allein die Ordnung meiner Angelegenheiten überlassen, und bitte darum für künftig!

Kieling schaute den jungen Menschen, der ihn so wegwerfend hochmüthig behandelte, mit verächtlichem Lächeln an, aber er hütete sich, den Kampf mit einem Polterer aufzunehmen.

Wie Sie wollen, sagte er, ich meinte es gut. Künftig werde ich Unannehmlichkeiten, die Ihnen drohen, nicht zuvorkommen, für diesmal ist es leider zu spät. Ich habe Brinkmann entlassen und werde ihm nur, wenn er um Verzeihung bittet, die Anklage wegen thätlichen Angriffs erlassen. Sie haben jedenfalls Einfluß im Hause und werden Brinkmann leicht zur Vernunft bringen.

Richard erröthete, er fühlte den Hohn.

Der Alte geht mich nichts an, sagte er, aber ich glaube, er wird auf eine Anklage Manches zu erwiedern wissen, was Ihnen nicht angenehm sein dürfte. Doch das ist Ihre Sache. Bitte, geben Sie mir hundert Thaler, ich brauche Geld.

Sie brauchen sehr viel Geld! Hier sind hundert Thaler.

Herr Kieling, ich glaube, mein Vater ist der Einzige, der über meine Ausgaben urtheilen darf. Ich bitte, mich mit diesen Betrachtungen zu verschonen.

Sie nehmen einen sehr gereizten Ton gegen mich an — doch das ist Ihre Sache! erwiderte Kieling ernst, fast drohend. Bis heute waren wir Freunde!

Sie irren sich wohl, Herr Kieling, entgegnete Richard, ich suche meine Freunde unter meinesgleichen.

Damit verließ er, die Achsel zuckend, das Gemach, froh darüber, dem lästigen Vormund gezeigt zu haben, daß er den Kinderschuhen entwachsen und ihn nicht fürchte.

Kieling schaute ihm mit höhnischem Lächeln nach.

Es ist Zeit, murmelte er, daß ich mit dieser Familie abrechne. Sind die Brinkmann's beseitigt, dann ist die Klage wegen Brandstiftung unmöglich, von Schadenersatz an die Versicherungs-Gesellschaft nicht mehr die Rede — dann kann ich mit Reichmann Credit und Debet vergleichen und wir subhastiren!

Er rieb sich die Hände, das kleine Auge lächelte zufrieden, der Intriguant sah sich vor seinem Ziele.

Auf der Polizei.

Auf dem Polizei-Bureau des Viertels befinden sich im Vorzimmer die Mannschaften der Polizeiwache, in dem eigentlichen Bureau sitzen die Schreiber, der Vorsteher der Revierpolizei ist in ein kleines Cabinet getreten, um einem Herrn, der ein Gespräch unter vier Augen gefordert, Gehör zu geben.

Die Polizei hat in civilisirten Ländern

eigentlich nur zwei Aufgaben: die eine ist, für die Aufrechthaltung der das Gemeinwohl, den Straßenverkehr, den öffentlichen Handel betreffen den Verordnungen zu sorgen, die andere, Verbrecher gegen die Gesetze zu verhaften, Leute, die Böses beabsichtigen, zu beobachten, die Wächter des Gesetzes zu sein.

Die Polizei in absoluten Staaten, oder in solchen, wo die Regierung Eigenmächtigkeiten begehen will, hat noch eine politische Aufgabe, und je eifriger sie sich derselben hingiebt, um so mehr verliert sie die Fähigkeit, jene Aufgaben, um derentwillen sie vorhanden ist, zu erfüllen.

Sobald die Regierung als Partei kämpft, sind ihre Feinde nicht nur die Verbrecher gegen das Gesetz, sondern auch alle ehrlichen Leute, die anders denken, als die Regierung will, und wenn die Polizei der Regierung in solchem Kampf dient, so wird sie denen verhaßt, die eigentlich in ihr einen Beschützer sehen sollten.

Verbrecher haben dann gute Zeit, die Aufmerksamkeit der Polizei ist vorzüglich gegen politische mißliebige Leute, auf die Presse der Opposition, auf Wahlumtriebe gerichtet.

Eine gute Polizei ist immer jesuitisch, bei ihr muß der Zweck die sehr unmoralischen Mittel heiligen.

Da giebt es Späher und Spione, da wird versprochen und bestochen, da sucht man den Verbrecher in seinem eigenen Netze zu fangen.

Die gute Polizei muß, um in die Schlupfwinkel des Verbrechens zu gelangen und dort unerkannt beobachten zu können, Umgang mit Dieben und Fälschern pflegen, es genügt ja nicht, daß sie die Ueberzeugung von einem beabsichtigten oder vorbereiteten Verbrechen gewinnt — sie muß dem Gerichte Beweise schaffen, welche die Verurtheilung des Verbrechers möglich machen.

Sie hat daher ihre Agenten, und diese haben wieder ihre Vertraute und Zuträger.

Dort in jenem Delicatessengeschäft, wo die vornehmsten Cavaliere verkehren, sitzt der Criminal-Beamte als stummer Gast.

Er horcht und hört Manches, was ihn auf die Spur eines Schwindlers bringt, der sich in vornehme Gesellschaft stiehlt, er hört, was die Damen der Demi-Monde treiben, und manch arglos hingeworfenes Wort bringt ihn auf die Spur eines Verbrechens.

Dort das Freudenmädchen ist im Solde der Polizei, man sieht ihr Vieles nach, weil sie gut spionirt; jener Dieb ist der Angeber seiner Genossen — jener Verbrecher, der seine Strafe abgebüßt, ist jetzt Criminal-Beamter, und vor ihm zittern die Geächteten der Gesellschaft.

Die Polizei der großen Stadt hat aber auch eine Schaar von Beamten, die nur Maschine in der Hand ihrer Oberen sind, und diese werden mangelhaft besoldet, man fordert viel, man giebt wenig.

Ist es da ein Wunder, wenn die Leute hin und wieder der Versuchung erliegen und sich bestechen lassen, nicht nur dazu, ein Vergehen nicht anzuzeigen, sondern auch dazu, den Verbrecher vor ihrer eigenen Behörde zu warnen?

Dieben und Fälschern gegenüber mag dies selten vorkommen, überhaupt wo das Verbrechen gemein und ekelhaft — häufiger ist es da, wo die Schuld eine sehr menschliche ist, oder der Uebertreter des Gesetzes ein angesehener Mann.

Wir haben an anderer Stelle von den Steuer-Defraudationen im Großen gesprochen, die nichts Anderes sind, als Betrügereien; wir wollen hier nicht weitschweifig erzählen, was Jedermann weiß, wie überall da, wo die Masse von polizeilichen Verordnungen ins riesenhafte wächst, die Uebertretungen mit Hülfe der Silbermünze am leichtesten sind.

In Rußland, in den Donauländern und auch anderswo leistet klingendes Silber die unglaublichsten Dinge — in anderen Ländern gilt Einfluß mehr, als die Münze, überall findet derjenige, der sie zu suchen versteht, die menschliche Schwäche mehr oder minder angreifbar und gefällig.

Ein sehr trauriges Geschäft der Polizei ist die Ueberwachung jener Unglücklichen, die der Verführung erlegen sind, und hier finden wir die grausamste Härte, die schreiendste Ungerechtigkeit, gepaart mit der unverzeihlichsten Nachsicht.

Nirgend wagt es die Polizei, die Geliebte des regierenden Fürsten zu belästigen, und wo eine solche vorhanden ist — die offiziellen Maitressen sind zum Glück sehr aus der Mode gekommen — was ist sie da Besseres, als die Geliebte jedes anderen Menschen?

Wer controllirt den sittlichen Lebenswandel einer Sängerin oder Tänzerin, die ihre Gunst mit Brillantenschmuck bezahlen läßt — wer tastet jene vornehme Demi-Monde an, die durch ihre freche Unverschämtheit mehr Eckel erregt, als die Sünde, die im Dunkeln umherschleicht? —

Jenes arme Mädchen aber, das ein Bube verführt und betrogen, das der Vater aus dem Hause gestoßen, und welches in Hunger, Noth und Elend das Erröthen der Scham

verlernte, das fällt in die Hände der Polizei, oft schon, ehe es total verdorben, und es sinkt erst ganz in die Arme des Lasters, wenn man es in jene Genossenschaft gebracht, die frech das Laster zu Markte trägt.

Man ächtet die Verführte, der Verführer erzählt prahlend beim Weine seine Triumphe und wehe der armen Verführten, wenn sie den vornehmen Betrüger zur Rechenschaft ziehen will.

Ihre Schande wird öffentlich — er zahlt höchstens ein Abstandsgeld — man sperrt sie ein, wenn sie querulirt.

In Deutschland, Frankreich, England, in allen civilisirten Staaten giebt es Gesetze, welche Verbrechen an der Person und den Betrug ahnden, das betrogene Mädchen findet nirgend, daß man den Betrüger tiefer verachtet, als die Betrogene!

Es wäre lächerlich, Gesetze zu fordern, die Liebesbetheurungen und die Leichtgläubigkeit eines verliebten Pärchens vor Gericht ziehen, aber es ist grausam, über diejenige allein den Stab zu brechen, welche die traurigsten Folgen einer Schwäche trägt, der Beide erlegen, es ist ungerecht, die Unglückliche der Polizeigewalt zu übergeben, die keinen Unterschied machen kann zwischen denen, die sich mit der Schande brüsten.

Doch gegen das Vorurtheil der Welt giebt es kein Mittel, und wo sie sich in Ungerechtigkeit gefällt, da folgt die Grausamkeit bald hinterher.

Der Leser erinnert sich vielleicht noch des Herrn, der in das Polizei Büreau getreten ist; er bekleidete die Stelle eines Criminalrathes und ist kein Anderer, als der alte Herr Brand, den wir vom Messer des alten Brinkmann bedroht gesehen, derselbe, der Robert die Hand gereicht, sich die Polizei-Aufsicht abzustreifen.

Der alte Criminalrath ist seit einiger Zeit öfter in das Cabinet des Revier-Polizeibeamten Koch getreten, und hat oft mit ihm verhandelt. Der Revierbeamte ist ein Mann von einigen dreißig Jahren, ernst, schweigsam, und wenn er spricht, entschieden, kurz, sein Auge beobachtet mit Ruhe, das Antlitz scheint die Leidenschaft nicht zu kennen; er ist das Muster eines Polizeibeamten. Seine Erscheinung war anspruchslos, aber gefällig. Die Manieren sind höflich, ohne Eitelkeit, und ohne Kriecherei — man könnte Vertrauen zu ihm fassen, wenn er nicht Polizeibeamter wäre, als solcher darf ihm kein Geheimniß heilig sein, sein Ohr ist das Ohr der Polizei.

Haben Sie Nachrichten von Robert Brinkmann, fragte der Criminalrath, ist er noch nicht zurück?

Nein, aber wie ich höre, scheint er sich nicht mit Entführungsideen herumzutragen. Er ist unter seinem wirklichen Namen im Pensionat bekannt.

Der Rath lächelte unmerklich. Kieling hat die Meldung erhalten? fragte er weiter.

Schon vorgestern, Herr Rath.

Sie wissen, daß der Fähnrich Reichmann die Anna Brinkmann verführt hat?

Er hat ihr ein Zimmer in der Georgen-Straße gemiethet, dort kommen sie zusammen. —

Gut. Man muß Robert Brinkmann daher doppelt scharf im Auge behalten. Er wird die Schande seiner Schwester rächen wollen.

Oder sie ausbeuten! sagte Koch mit eigenthümlicher Betonung.

Vielleicht! antwortete der Rath, die Achsel zuckend. — Jedenfalls brauche ich heute drei bis vier zuverlässige Leute, ich will selbst die Fabrik im Auge haben. Mich interessirt die Sache.

Koch verneigte sich, da trat ein Polizeidiener ein. Herr Kieling wünscht Herrn Koch zu sprechen! sagte er. Brand nickte dem Beamten verstohlen zu, trat in ein Nebengemach, das nur durch eine Tapetenthüre vom Kabinet getrennt war. Ehe er jedoch die Thür hinter sich schloß, flüsterte er dem Beamten zu: Wenn er Sie bestechen will, so nehmen Sie Alles an, ich vertrete es.

Koch schien wie vom Blitz getroffen — diese Worte öffneten ihm die Augen. Der Polizeirath hegte Argwohn — doch nicht gegen die Brinkmann's, sondern gegen Kieling! Das war seltsam genug, einen Beamten, den bis dahin Kieling für rechtschaffen gehalten, auf's Höchste zu überraschen.

Koch verrieth nichts von dieser Erregung, als Kieling eintrat, aber wer scharf beobachtete, der konnte an einer leichten, kaum merkbaren Röthe bemerken, daß dieser Mann sich wunderbar zu beherrschen verstand.

Ich komme, begann Kieling, dessen Auge umherschaute, ob Niemand sie belauschen könne, Ihnen für Ihren freundlichen Wink Betreffs des jungen Brinkmann meinen Dank zu sagen, und Ihnen eine Sache anzuvertrauen, deren Geheimhaltung mir sehr erwünscht wäre.

Sprechen Sie — hier wird Sie kein Unberufener stören.

Herr Koch, ich habe heute eine sehr peinliche Scene gehabt, und bin überzeugt, daß Sie mir einen guten Rath geben werden.

Es handelt sich um einen Mordanfall, den ich, wenn irgend möglich, nicht zur Anzeige vor Gericht bringen möchte. Andererseits will ich natürlich mich sicher stellen.

Koch wies auf einen Stuhl, beide Männer nahmen Platz.

Sie wissen vielleicht nicht, Herr Koch, begann der Inspector, daß ich in ganz eigenthümlichen Verhältnissen zu Reichmann stehe. Ich arbeite, er praßt, ich spare, er macht Schulden, und wenn er sich Fabrikbesitzer nennt, so ist das nur alte Gewohnheit, denn wenn wir heute abrechnen würden, so lasten seine Schulden auf der Fabrik, und meine Vorschüsse würden ausreichen, mir dieselbe zu erwerben.

Ich verstehe, sagte Koch, der jetzt Kieling zu durchschauen glaubte, Sie haben Kapitalien hinein gebracht, die Sie jetzt kündigen wollen, und Reichmann ist in Verzweiflung —

Nein, unterbrach ihn Kieling lächelnd, Sie irren. Reichmann ahnt nicht, wie es steht, er kümmert sich ja nicht um sein Geschäft, und, so Gott will, soll er nie aus seinem Wahn gerissen werden. Er hat mir die Hand seiner Tochter versprochen, und so arbeite ich ja für meine Familie; ich danke Reichmann, was ich geworden bin, zwischen uns kann schwerlich Zwietracht entstehen.

Das ist sehr edel gedacht —

Ich bitte, Herr Koch, nur rechtschaffen, ich halte auf einen ehrlichen Namen. Doch hören Sie, Reichmann hat ein sehr weiches Herz. Es ging ihm sehr nahe, daß er den jungen Brinkmann vor vielen Jahren durch seine Maßregeln zur Rache gereizt, daß der junge Mensch gewissermaßen durch ihn unglücklich geworden. Er wirft sich vor, daß er aus Geld-Interesse einen Menschen so erbittert, daß dieser ihm tödtlichen Haß geschworen. Er übt daher gegen den Vater des Verbrechers, wie später gegen diesen selbst, eine Nachsicht, die in Jenen natürlich den Gedanken erweckte, er fürchte sich vor ihnen, und der alte Brinkmann bewies dies durch Trotz, der Junge, indem er der Tochter Reichmann's nachstellte. Ich habe diesem Unwesen gesteuert und mich dadurch natürlich den Brinkmann's verhaßt gemacht; sie wissen, daß Reichmann mir volles Vertrauen schenkt und mich frei walten läßt; sie glauben daher, daß Alles, was ihnen Unangenehmes geschieht, von mir herrühre. Dies könnte mir gleichgültig sein, aber da ich Reichmann's Geschäft führe, muß ich ihn vor der Rache dieser Leute schützen. Das Unglück will es, daß der Sohn Reichmann's, ein leichtsinniger Fähnrich, die Tochter Brinkmann's heimlich verführt hat. Ich erfuhr dies gestern, lasse mir heute Brinkmann kommen, will den Mann beruhigen, verspreche ihm eine Aussteuer für seine Tochter, und er antwortet damit, daß er auf mich zuspringt und mir droht, mich zu erwürgen. Ich war vorbereitet ich schreckte ihn mit einer Waffe zurück, er entfernte sich mit Drohungen. Ich hätte nun, schloß Kieling, das Recht, gegen den Mann klagbar zu werden, aber das mag ich nicht. Einmal bedaure ich den alten Mann von Herzen, andererseits würden die Beweise, die ich stellen kann, den Gerichten vielleicht nicht genügen; ich denke aber, daß, wenn Sie die Güte hätten, die Sache in die Hand zu nehmen, allen Theilen geholfen wäre.

Wie meinen Sie das? fragte Koch.

Sehr einfach. Ich habe Brinkmann entlassen; er ist brodlos. Nach dem, was vorgefallen, kann ich ihn nicht wieder anstellen. Wenn man ihm sein Verbrechen vorhält, wenn man ihm mit Maßregeln droht, die durch die Sachlage gerechtfertigt sind, und wenn dies von dem Beamten geschieht, der die Macht der Executive besitzt, so wird er nicht schwanken, lieber sich zu fügen und mit vierhundert Thalern, die ihm der alte Reichmann gern für das Schweigen seiner Tochter geben wird, nach Amerika gehen, und das um so mehr, als seinem Sohne, wie ich höre, dort ein Engagement angeboten worden ist.

Ihr Vorschlag scheint billig und angemessen, erwiderte Koch, aber wenn der Mann nicht darauf eingeht? Wenn er mit einer Klage droht?

Herr Koch, lächelte Kieling, wenn Sie meinen Vorschlag billig finden, haben Sie auch die Mittel, Brinkmann zur Annahme desselben zu bewegen. Es ist freilich dies nicht Ihres Amtes, aber ich gäbe sechshundert Thaler für die Nachricht, daß die ganze Familie auf einem Schiffe nach Amerika ist.

Und Sie meinen, fragte Koch, ich könne mir die Summe verdienen, ohne in den Verdacht zu gerathen, daß Sie mich bestochen haben?

Wer soll davon etwas erfahren?

Herr Kieling, die Macht eines Revier-Beamten hat ihre Grenzen. Ueberschreite ich die Befugnisse meiner Stellung, so bin ich ruinirt. Uebrigens weiß ich auch kein Mittel, Jemand zur Auswanderung zu zwingen!

Herr Koch, wenn Ihre Bemühungen schwieriger werden, so biete ich mehr. Ich

glaube, Sie können sehr gut den alten Brinkmann auf meine Anzeige hin verhaften, bei seiner Tochter hat dies keine Schwierigkeit, sie wird einfach bei dem Rendezvous als liederliche Person arretirt. Wenn Sie alsdann ihnen die Wahl stellen, sich zu fügen, oder der Eine in den Kerker, die Andere in's Spinnhaus zu wandern, so glaube ich, werden Beide nicht lang wählen.

Dies wäre dennoch möglich, und dann habe ich die Verhaftung Brinkmann's zu vertreten. Sein Sohn wird ihn unterstützen, und Sie werden Ihre Aussagen zu vertreten haben.

Kieling biß sich auf die Lippen, die Schwerfälligkeit des Beamten, der doch für Bestechung nicht unempfindlich, schien ihn zu wundern.

Gut, sagte er nach kurzer Pause, so lassen Sie Brinkmann frei, wenn er sich nicht fügt; ich bin überzeugt, daß er dann sehr bald ein neues Attentat begeht, und ich hoffe, Sie werden ihn so beobachten lassen, daß man ihn ergreift, ehe er Schaden anrichten kann.

Das verspreche ich Ihnen — aber noch Eins. Wenn Brinkmann gefügiger wäre, sobald ihm eine höhere Summe versprochen wird —

Ich will sechs=, achthundert Thaler geben! rief Kieling hastig — ich muß Reichmann vor einem Prozeß schützen, der Richard die Carière kosten kann! fügte er sich verbessernd hinzu, als er sah, daß seine Hast auffiel.

Unter dieser Bedingung habe ich mehr Hoffnung auf Erfolg. Jedenfalls hat der junge Reichmann ein leichtsinniges Eheversprechen gemacht!

Glauben Sie das nicht! rief Kieling, der alte hat die Tochter angetrieben, den reichen Fisch einzufangen, und der Thor ist in die Schlinge gegangen.

Wenn das der Fall ist, sagte der Beamte ernst, so bieten Sie jedenfalls zu viel.

Er ward unterbrochen. Man überbrachte ihm einen Zettel, er reichte denselben Kieling. —

Auf dem Zettel standen nur die Worte: „Robert Brinkmann von *** zurück. Keine Entführung.“

Die Verhaftung des Vaters in Gegenwart des Sohnes wird jedenfalls auf diesen wirken! sagte Kieling, den Zettel zurückgebend. —

Er ist beaufsichtigt, antwortete der Beamte, fürchten Sie nichts.

Damit hatte er sich erhoben. Kieling empfahl sich — als er das Zimmer verlassen, fand der Beamte zwei Hundertthalerscheine auf dem Sessel, den Kieling benutzt hatte.

Er zeigte dieselben dem Criminalrath, der inzwischen wieder eingetreten.

Notiren Sie die Nummern zu Protokoll! sagte dieser, anscheinend sehr verstimmt und nachdenkend. Plötzlich nach wenig Secunden schaute das Auge klar — triumphirend. Sie verhaften den alten Brinkmann sogleich, sagte er, lassen ihn aber nach dem Verhör nicht wieder frei, bis ich Sie gesprochen. Kieling senden Sie folgende Notiz, die ich Ihnen dictire. Schreiben Sie.

Der Beamte setzte sich an seinen Pult.

Verehrter Herr und Freund! dictirte der Rath. Bestechung des Alten gefährlich. Ich lasse ihn frei, sende Ihnen aber zuverlässige Beamte in Civilkleidern, da ich vermuthe, daß er Ihnen heute einen Streich spielen könnte.

Nachdem er das Dictat beendet, fuhr der Rath in seiner mündlichen Instruction fort. Sie senden wirklich zuverlässige Leute, sagte er, Beamte, die sich dumm anstellen können, und Alles sehen. Es liegt mir daran, die Ueberzeugung zu bestätigen, daß dieser Kieling ein sehr großes Interesse daran hat die Brinkmann's zu verdächtigen und unschädlich zu machen. Ich werde die Arretirung Anna Brinkmann's überwachen — was den jungen Brinkmann anbetrifft, so überlassen Sie ihn gleichfalls meiner Sorge.

Nachdem er diese Instructionen gegeben, ließ sich der Polizeirath die Beamte kommen, die er gefordert. Er beauftragte dieselben derart, daß sie die drei Gebäude — die Fabrik, die Wohnung Brinkmann's und das Haus, wo Robert ein Zimmer gemiethet — derart im Auge behielten, daß sie ihn rechtzeitig rufen konnten, sobald sie bemerkt, daß Robert Brinkmann das Haus seines Vaters verlassen.

Die Leute gingen auf ihre Posten.

Nun will ich Ihnen ein wenig Licht geben, lieber Koch, sagte der Rath, mit gutmüthigem Lächeln den ehrlichen Beamten betrachtend, der aus einer Ueberraschung in die andere fiel — der junge Brinkmann hat vor vielen Jahren ein Verbrechen gestanden und die Strafe gebüßt, ohne daß er das Verbrechen begangen — er liebt die Tochter Reichmann's und brachte ihr ein heroisches Opfer. Er hält den Vater Helenen's für den Schuldigen, denn der alte Reichmann hat durch den Brand sich vom Bankerott gerettet. Vor drei Jahre wollte Kieling eine neue Brandstiftung entdeckt haben, und

lenkte den Verdacht auf die Brinkmann's. Reichmann ist durch Kieling ruinirt und in dessen Händen. — Ich aber, ich denke noch heute zu erfahren, warum Kieling die Brinkmann's los werden will. Er ist entweder der Mitschuldige Reichmann's, oder er intriguirt für diesen, und wenn er morgen ein Verbrechen anzeigt, das in der Nacht geschehen, wollen wir doch nicht die Narren sein, die er an der Nase herumführt. Ich habe mich bis zu diesem Augenblick nicht in meinen Berechnungen getäuscht. Ich weiß, daß Kieling über Robert in England Erkundigungen einzog. Ich habe die Intrigue Richard's mit Anna Brinkmann verfolgt, und mich leider zu spät davon überführt, daß sie erlegen ist; ich glaubte, sie müsse den Menschen hassen, und erwartete ein Verbrechen. Als ich Kieling durch Sie von der Rückkehr Robert's avertiren ließ, folgte sofort die Scene zwischen Jenem und dem alten Brinkmann, obwohl Kieling schon vor Wochen das Pärchen beobachtet hat. Der Mann spinnt verwickelte Fäden und intriguirt so dreist, daß wer seine Wege nicht verfolgt hat, ihn für den arglosesten Burschen hält.

Koch schaute den Rath mit ungeheuchelter Bewunderung an.

Der rechtschaffene Beamte, der seine schwere Pflicht mit Gewissenhaftigkeit erfüllt, sah plötzlich, wie leicht er hätte irre gehen und eine grobe Ungerechtigkeit begehen können, wenn er, im Vertrauen auf Kieling's Ehrlichkeit, denselben unterstützt hätte, die Brinkmann's zu maßregeln; er erfuhr die wichtige, so oft bestätigte Lehre, daß nicht immer diejenigen, die das Gesetz bestraft hat, Verbrecher sein müssen, und daß man nicht immer denen trauen kann, die zur Polizei gehen, um dort Hülfe zu suchen.

Eine Krisis.

Robert fand bei seiner Rückkehr nach *** sein Vaterhaus öde.

Es war, als sei das Leben daraus geschieden, seit Anna weinend dasselbe verlassen und hinausgetreten war mit dem Bewußtsein, daß sie nur eine sehr schwache Hoffnung habe, jemals dahin wieder zurückkehren zu dürfen, daß aber der eisige Hauch, der sich zwischen den Vater und sie gelagert, und der ihren Frohsinn, die holde Blüthe jugendlicher Sorglosigkeit geknickt, nie wieder ganz verschwinden könne.

Es war nicht die Liebe, die sie trennte vom Vaterhause, sondern die Schuld, jetzt fühlte sie es, daß aller Zorn des Vaters über eine Herzensverirrung matt gewesen wäre gegen die Verachtung, die er der Gefallenen nachsendete, und mit Grauen und Beben dachte sie daran, daß die Verstoßene aus dem Vaterhause auch für Richard ein anderes Wesen sein müsse, als das Mädchen, welches im Vaterhause kein Makel traf, und dem man nichts vorwerfen konnte, als die Armuth. —

Der alte Brinkmann hatte in seinem Schmerze es wohl nicht bedacht, daß er durch das Verstoßen der Tochter Richard die Möglichkeit, ihr die Ehre wiederzugeben, falls er dies wollte, erschwere, daß er ihrer Schande den Schleier abriß — aber wie hätte er auch glauben können, der Sohn Reichmann's werde Anna seine Hand reichen?

Robert schüttelte den Kopf, als er hörte, was geschehen.

Mehr noch, als der Schmerz über das Elend der Schwester, erfüllten ihn Wuth und Bitterkeit darüber, daß es gerade der Sohn Reichmann's war, der seiner Schwester die Ehre geraubt.

Er sah darin einen übermüthigen Hohn, der ihm die Galle zum Herzen trieb; der Knabe, der nicht geduldet, daß er zum Fenster Helenen's schaute, raubte mit frecher Hand das einzige Gut der armen Anna, und gab seinem alten Vater, da er ihn, Robert, nicht erreichen konnte, einen tödtlichen Stich in's Herz.

Robert brauste nicht auf, kein Wort kam über seine Lippen, und doch hatte die Leidenschaft nie wüthender seine Brust durchtobt, als in diesem Moment.

Er fühlte, daß diese Schurkenthat die letzten Bande zwischen ihm und Helene zerriß, denn es war ihr Bruder, der jetzt unwiderruflich sein Todfeind geworden.

Wo ist Anna? fragte er endlich nach langer, stummer Pause, und nur die tödtliche Blässe seiner Züge verrieth, wie bewegt er war, seine Stimme klang fest und ruhig.

Ich habe sie verstoßen — frage ihren Buhlen, frage die Polizei! sagte der alte Mann mit einer Miene, die gewaltsam die Thränen niederdrängte.

Sie ist nicht die Schuldige, er ist es, entgegnete Robert, ich bin gewiß, daß sie nur teuflische Mitteln erliegen konnte, und ahne es, wer dieselben dem Knaben gelehrt. Aber der Verführer wußte, daß Anna einen Bruder hat, und er soll mir Rede stehen. Ich werde mir eine Wohnung miethen und Anna darin aufnehmen, wenn Du sie verstoßen. Ich gönne ihm nicht den Triumph,

sie ganz zu verderben, und wenn es kein Recht giebt des Armen gegen den Reichen, so soll er doch sehen, daß er nur einen Bubenstreich ausüben, nicht aber mir eine Schwester rauben konnte.

Er ward unterbrochen, schwere Tritte ließen sich auf der Stiege hören, man pochte stark an die Thüre.

Robert öffnete — ein Polizeibeamter trat ein und übergab dem alten Brinkmann die Vorladung, sofort sich dem Revier-Beamten zu stellen.

Was ist das? fragte Robert bestürzt.

Ich hab's erwartet, lachte der Alte bitter, was Kieling seinen Feinden einbrockt, hat Hand und Fuß.

Er griff nach seiner Mütze.

Vater, ich begleite Dich, rief Robert. Ich will hören, wer Dich verklagt, und werde uns Hülfe suchen.

Der Alte schüttelte den Kopf.

Menge Dich nicht hinein, flüsterte er dem Sohne zu, an Dich wird auch die Reihe kommen, denn Kieling macht seine Sachen gründlich. Gehe zum Criminalrath Brand, das ist ein Ehrenmann, er hat sich freundlich nach Dir erkundigt — frage ihn, ob er uns helfen kann.

Robert drückte dem Vater die Hand, als er ihn aber in Begleitung eines Polizisten fortgehen sah, wollte ihm das Herz zerspringen, so stürmisch wogte es darin.

Womit hatte seine Familie all' dies Unglück verdient?

War es die Folge seiner That, mit der er seine Ehre einem Verbrechen geopfert, mußte nun dessen Haus die seinen verderben?

Ruhig, knirschte er, ruhig! und preßte die Hand auf das Herz, als könne er mit physischer Kraft es zwingen, ihm nicht die Leidenschaft durch die Adern zu hetzen. Schütze mich Gott vor mir selber, daß ich kein Verbrechen begehe, daß ich kalt und ruhig die Rechenschaft fordere, die mir diejenigen schuldig, die mir Vater und Schwester rauben und mit Sorge und Kummer die kranke Mutter tödten!

Er schritt an das Bett der alten Frau, küßte der Schlummernden, die noch nicht ahnte, welches neue Unglück hereingebrochen, die welken Lippen und Hände, dann ging er festen Schrittes hinaus.

Der Vater hatte ihm die Adresse des Ortes gegeben, wo Richard mit Helene im Geheimen sich trafen — er war entschlossen, Mann gegen Mann Richard gegenüberzutreten.

Er bemerkte es nicht, daß ein Polizei-Beamter, der sich in der Nähe aufgestellt, ihm folgte, er war so in seinen Gedanken vertieft, daß er selbst den Criminalrath nicht bemerkte, als dieser, rasch bei ihm vorübergehend, einen prüfenden Blick auf sein Antlitz warf.

Brand redete ihn nicht an, er entfernte sich sogar rasch, aber er schien befriedigt.

Die Züge Roberts waren ernst, düster, aber es zuckte nicht die Flamme wilder Leidenschaft darin, man sah es ihm an, daß Selbstbeherrschung den Sieg gewonnen.

Der Criminalrath hatte es leicht errathen können, daß Robert für seine Schwester auftreten werde. — Das Wie? konnte ihn allein überzeugen, ob Robert der guten Meinung, die er von ihm hegte, werth geblieben.

Er hätte den jungen Mann wohl gern gewarnt und ihn ermuthigt, auf dem Wege des Rechts zu bleiben; aber wenn er Partei ergriff, war er nicht mehr Richter, und wenn er Robert nützen wollte, durfte weder dieser, noch Jemand anders ahnen, daß er seinetwegen ihm folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. —

Wo hätte Robert, der bestrafte Mensch, Zeugen gefunden, wenn man ihn einen neuen Argwohn anheftete, wenn nicht die Polizei sagen konnte: Er vertheidige sich nur gegen die Unbill, die ihm von seinen Verfolgern wurde?

Verlassen wir Robert einen Augenblick, um zu schildern, was im Laufe des Tages zwischen Richard und Anna vorgegangen.

Unmittelbar, nachdem Letztere das Vaterhaus verlassen, hatte sie sich nach dem ihr von Richard gemietheten Zimmer begeben und ein Billet an diesen gesandt.

Sie beschwor ihn darin, sogleich zu ihr zu eilen.

Die Wirthin des Zimmers versuchte unterdessen, Anna zu trösten.

Sie war eine jener Frauen, welche die einträgliche Speculation auf das Unglück des Lasters in herzloser Weise treiben, in großen Städten giebt es deren unzählige.

Ist der Wucher an sich etwas Entsetzliches, so ist diese Art desselben das scheußlichste Gebrechen unserer Zeit.

Der Mensch, der dem kleinen Handwerker, dem Armen einige Groschen gegen hohe Zinsen leiht, und ihn herzlos auspfändet, wenn Jener nicht rechtzeitig zahlen kann, ruinirt sein Opfer rasch, es giebt aber Wucherer, die dies langsam thun, und ihr Opfer nicht nur ruiniren, sondern für sich arbeiten lassen, die von ihm fordern, daß es sich prostituire, damit sie reich werden.

Solche Leute verleihen Kleider und Wäsche an arme gesunkene Mädchen, vermiethen ihnen Zimmer und nähren sie, aber das Alles zu so hohen Preisen, daß der Erwerb dieser unglücklichen Geschöpfe niemals hinreicht, sie zu befriedigen, diese also stets ihre Schuldner, und somit in ihrer Hand bleiben.

Will ein solches Mädchen sich ehrlichen Verdienst suchen, so zwingt der rohe Gläubiger sie durch ihre Schulden, zum Erwerb des Lasters zu greifen, und wie glänzend dieser auch sein mag — nur der Gläubiger hat davon reellen Gewinn.

Richard bezahlte das Zimmer so hoch, daß davon die Miethe der ganzen Wohnung, die die Wirthin inne hatte, gedeckt war.

Von jeder Kleinigkeit die geholt wurde, hatte sie ihren Rabatt, die Bedienung ward besonders bezahlt.

Die Wirthin spielte daher die Rolle einer mütterlichen Freundin, um eine so gute Kundschaft nicht zu verlieren.

Nur keine Thränen, sagte sie, das ist das beste Mittel, die Männer sich zu entfremden. Der junge Mann hat Sie verführt, er muß also ein gutes Stück Geld geben, damit Sie ihn nicht belästigen. Ich richte Ihnen die Wohnung recht hübsch ein, verschaffe Ihnen Staat, und wenn Dieser Ihrer müde geworden, sind sie jung und hübsch genug, um Bessere zu finden. Nur nicht verzagen und immer hübsch so thun, als ob Ihnen an den Liebhabern gar nichts gelegen, das reizt sie am meisten. Seien Sie doch froh, daß Sie aus der Armuth herauskommen, Sie können ja herrlich und in Freuden leben, in's Theater gehen und Champagner trinken.

Anna hatte ihr Antlitz verhüllt, gerade diese Trostgründe erfüllten sie mit dem ganzen Bewußtsein ihres Elends.

Der Umstand, daß die Wirthin gar nicht daran zu denken schien, daß Richard sein Versprechen, ihr die Ehre wiederzugeben, halten könnte, drückte sie beispiellos nieder.

Eckel vor dieser Frau, Schrecken und Grauen vor der Zukunft ließen sie erbeben — sie hätte sich lieber ins Wasser gestürzt, als daß sie ein Leben glänzender Schande ertragen.

Sie gab der Frau keine Antwort, was hätte sie ihr auch sagen sollen!

Als aber Richard kam, da warf sie sich vor ihm nieder.

Rette mich vor der Schande, flehte sie in herzerreißendem Tone, oder gib mir den Tod.

Er hob sie auf, sein Antlitz war fast so bleich, als das ihre, er fühlte, daß er ein Menschenleben gebrochen, und eine Stimme in ihm rief, daß er es ewig bereuen werde, wenn er dies Mädchen verlasse.

Er erneuerte seine Schwüre, und sie waren ihm ernst, er war leichtsinnig, nicht schlecht, und edle Regungen faßten eben so rasch in ihm Wurzel, wie Pläne des Uebermuths.

Er trocknete ihre Thränen.

Sei ruhig, sagte er, Dein Vater wird Dir verzeihen, wenn ich ihm sage, daß ich keine Andere heriathe, als Dich, er soll nur warten, bis ich meinen Vater vorbereitet, bis ich handeln kann, wie ich will. Niemand soll Dich verachten. Ich will mit meinen Freunden vom Regiment berathen, was zu thun ist, vielleicht gelingt es, daß wir uns heimlich trauen lassen. Deinen Vater wird das versöhnen, er wird Dich bei sich aufnehmen, bis ich kein Geheimniß mehr zu machen brauche, verlasse Dich auf meine Liebe, und hoffe getrost, es wird Alles gut werden.

So hatte er sie getröstet und war von ihr gegangen, seinen befreundeten Kameraden mitzutheilen, was er beschlossen, und ihre Hülfe zu erbitten.

Der Plan Richard's hatte zwar viel Romantisches, aber die Herren Fähnriche tadelten ihn dennoch, weil die Geliebte Richard's nicht vom Stande sei.

Freilich, er war auch bürgerlich, aber doch eines reichen Mannes Sohn.

Sie riethen ihm, den Vater Anna's mit Geld zu besänftigen, aber Richard blieb fest.

Hätte man ihn verspottet, so würde er nicht widerstanden haben, da man aber seine Idee romantisch fand, gefiel sie um so besser.

Seine Neigung zu Anna war doch tiefer, als solche, die nur aus Sinnlichkeit geboren, und ihr Schmerz, ihre Verzweiflung hatten ihn nicht nur gerührt, sondern ihm das Bewußtsein seiner Pflicht gegen sie gegeben.

So lange sie hülf- und hoffnungslos war, konnte ihn nichts erschüttern in dem Vorhaben, als Ehrenmann sein Wort zu halten.

Er bat seinen besten Freund, den Fähnrich von Otten, ihn zu Anna zu begleiten und ihm zu helfen, sie zu zerstreuen.

Der Fähnrich versprach es ihm, zu kommen, er wollte nur vorher einen Besuch machen.

Richard kehrte allein zu Anna zurück.

Es war bereits dunkel, als er in die Straße einbog, in welcher Anna jetzt wohnte.

Eine Gestalt trat aus dem Dunkel, sie folgte ihm.

Richard bemerkte den Fremden nicht, bis er vor dem Hause war.

Der Mann, der ihm gefolgt, stand jetzt vor ihm, er hob das Antlitz und schaute ihm fest und ruhig in's Auge.

Richard erkannte Robert Brinkmann.

Der junge Mann fühlte ein unheimliches Beben.

Er hätte darauf gefaßt sein müssen, Robert früher oder später zu begegnen, aber er hatte gehofft, Anna werde vorher die Vermittlerin zwischen ihnen spielen.

Was führte Robert hierher? Wollte er ihm drohen?

Richard schämte sich seiner Furcht, er hatte ja eine Waffe an seiner Seite, und doch war es ihm, als stehe er vor seinem Richter.

Es dauerte kaum einige Secunden, daß Beide schweigend einander anschauten, endlich verließ Richard die Geduld.

Wollen Sie mich sprechen? sagte er, so folgen Sie mir in's Haus.

Seine Stimme bebte leise.

Ich habe nur eine Frage an Sie, entgegnete Robert, und diese wollte ich in Gegenwart Anna's an Sie stellen, darum folgte ich Ihnen.

Richard wurde durch die Strenge und Kälte dieses Tones gereizt.

Sie waren also dessen sicher, daß ich Sie einladen würde, mein Zimmer zu betreten? fragte er bewegt.

Ich war dessen sicher, denn was Sie nicht gutwillig thaten, wollte ich erzwingen. Ich habe das Recht dazu, denn in ihrem Zimmer befindet sich meine Schwester.

Herr Brinkmann, ich wollte jeden Streit mit Ihnen vermeiden, aber Ihr Ton könnte mich dazu reizen. Wer sich in mein Zimmer begeben, steht unter meinem Schutz. Wenn Sie die Absicht haben, Anna zu bedrohen, lasse ich Sie nicht hinein.

Ich will ihr am wenigsten Kummer bereiten und, wenn es mir möglich ist, auch mit Ihnen im Guten reden. Anna hat keinen anderen Beschützer als mich, und ich will, daß sie über Ihre Absichten mit ihr klar werde.

Herr Brinkmann, ich hoffe, wir werden uns verständigen, und ich werde Sie zufrieden stellen. Aber ich bitte Sie, kommen Sie morgen, wenn ich mit Anna meinen Entschluß besprochen.

Herr Reichmann, Anna bleibt keine Nacht mit einem Dritten, der nicht ihr Gatte und ihr Verwandter ist, unter einem Dach. Ich wollte Sie in ihrer Gegenwart fragen, ob Sie als ihr Verlobter, oder als ihr Verführer angesehen sein wollen, ob Sie sie mir vertrauensvoll übergeben oder gezwungen.

Richard stieg das Blut in's Antlitz. Er glaubte genug gethan zu haben, wenn er Robert höflich angeredet, und seine Versöhnlichkeit gezeigt — aber man drohte ihm mit Gewalt!

Ich hätte Lust, antwortete er, Ihnen zu zeigen, daß ich Drohungen nicht beachte. Mit Gewalt werden Sie von mir nur erreichen, daß ich mich besinne, ob ich überhaupt mit Ihnen verhandle.

Ich verhandle nicht mit Ihnen, ich frage, um danach meine Forderungen zu stellen. Sie haben meine Schwester verführt, sie wird ihr Recht suchen, wenn Sie es nicht gutwillig ihr geben. Verweigern Sie mir den Eintritt, so muß ich die Polizei rufen.

Lächerlich! — jetzt schließe ich Ihnen die Thüre, rufen Sie, wen Sie wollen.

Damit wollte Richard in's Haus treten, aber Robert ergriff ihn beim Arm.

Ich warne Sie! sagte er mit erhobener, drohender Stimme. Zwingen Sie mich nicht die Schande öffentlich zu machen, die Sie meiner Schwester bereitet.

Fort mit der Hand! entgegnete Richard heftig, was weiß ein Zuchthäusler von Ehre und Schande?

Robert ließ Richard los.

Trotz der Dunkelheit sah Richard, wie sein Gegner bleich ward und einen Schritt zurücktaumelte, als wäre er vom Blitz getroffen, dann aber war es, als ob Robert's Auge Feuer sprühe, die Faust ballte sich, sie ward erhoben — bestürzt, erschrocken, halb seine Worte bereuend, halb in der Furcht, daß ein Faustschlag dieses Mannes ihn beschimpfen könne, riß der Fähnrich die Waffe aus der Scheide, aber ehe er sie schwingen konnte, war sie ihm schon entrissen, eine Faust packte seine Kehle — aber nur einen Moment.

Ich könnte Dich morden, murmelte Robert, die Waffe weit von sich schleudernd, aber nein, davor schützt Dich Helene. Wohlan, Herr Reichmann, fuhr er mit düsterer Stimme fort, Sie wollen es — ich rufe die Polizei.

Ein Mann, der die Scene beobachtet, war in dem Moment hinzugestürzt, wo Richard die Waffe gezückt, er kam zur rechten Zeit, sie aufzunehmen, als Robert sie wegschleuderte.

Die lauter gesprochenen Worte hatten Neugierige herbeigelockt, es drängten sich Menschen hinzu, sie applaudirten den Arbeiter, der den Uebermuth eines Fähnrichs zügelte.

Richard zitterte vor ohnmächtiger Wuth er war der Waffe beraubt, er hatte die eiserne Kraft dieser Faust gefühlt, er sah sich dem Hohne der Leute preisgegeben.

Wir treffen uns! knirschte er und eilte in's Haus, sich dem Anblick der Menge zu entziehen, er stürzte die Treppe hinauf und in das Zimmer, wo Anna seiner harrte.

Dein Bruder fordert Dich mit Gewalt, rief er, um Deinetwillen bin ich entehrt, beschimpft — geh' zu ihm, sonst holt er Dich mit der Polizei. Dank es ihm, daß ich Dich aufgebe. Hinaus!

Er sprach dies in der Raserei der Wuth — er packte sie am Arme und zeigte ihr die Thüre; er fühlte das Unmenschliche, Infame seiner Handlungsweise nicht, er wollte dem nur vorbeugen, daß Robert sie ihm mit Polizeigewalt abforderte.

Anna starrte ihn an, es war ein Blick, aus dem der Schmerz schrie, als springe eine Saite ihres Herzens.

Stumm gehorchte sie der drohenden, fortweisenden Geberde, sie schleppte sich zur Thür, aber ihre Kniee trugen sie nicht weiter — sie brach zusammen.

Die Anklage.

Vor der Thüre des Hauses standen die Menschen und drängten sich zu Robert heran und bezeugten ihm ihre Theilnahme auf allerlei Art.

Es soll Ihnen nichts geschehen! Wir haben gesehen, daß der Fähnrich gegen Sie den Säbel gezogen! Man müßte ihm die Waffe zerbrochen vor die Füße werfen! Gegen Wehrlose das Schwert zu ziehen! Er soll nur herunter kommen — die Uniform reißen wir ihm vom Leibe. Vom Regiment soll er gejagt werden mit Schimpf und Schande!

So riefen die Leute durcheinander, Robert hörte alle diese Worte und stand da und starrte vor sich hin, und so heftig wogte in seiner Brust der Kampf, daß er zu keinem Entschlusse kommen konnte.

Helenen's Bruder entehren, ihn öffentlich brandmarken, ihn einer ehrenvollen Stellung berauben!

Und wieder den Knaben schonen, der ihn beschimpft, der seine Schwester entehrt, der seinen Vater elend gemacht!

Dort steht ein Mann und schaut ihm fest und prüfend ins Antlitz.

Der Mann hält den Säbel Richard's in der Hand. Es ist zu dunkel, seine Züge zu erkennen, der Mann hat den Mantelkragen hochgezogen, den Hut in die Stirn gedrückt, und doch ist es Robert, als habe er ihn schon gesehen, als seien die Züge, dieser Blick ihm nicht fremd.

Aber er ist zu erregt, viel nachzudenken, sich zu besinnen. Er faßt einen Entschluß, so rasch, wie ihm der Gedanke gekommen.

Geht, Freunde! wendete er sich an die Menge. Wenn Ihr mir eine Liebe erweisen wollt, so vermehrt nicht das Aufsehen. Der Fähnrich und ich, wir haben uns Beide vergessen. Er ist noch sehr jung, ich werde versuchen, mein Recht von ihm zu erlangen, ohne ihm in seiner Stellung zu schaden. Ich bitte Euch — geht.

Die Leute stutzten zuerst, das hatten sie nicht erwartet.

Da trat ein Arbeiter aus dem Haufen und bot Robert die Hand.

Wenn Ihr mein Zeugniß braucht, sagte er, ich heiße Wolter. Wascht dem Junker den Kopf und laßt ihn laufen.

Auch Andere drängten sich hinzu, Robert die Hand zu schütteln und ihm zu sagen, daß er ein Ehrenmann sei.

Viele riefen ihm ein Bravo zu und gingen davon; mürrisch und unzufrieden entfernten sich Andere.

Er wird ein Stück Geld nehmen, sagten sie spottend, damit kommen die Vornehmen immer davon.

Bitte, gebt mir den Säbel, sagte Robert zu dem Manne, der denselben hielt und in das Haus getreten war.

Der Mann zögerte einen Augenblick, dann aber reichte er Robert die Waffe und leise folgte er ihm, als Robert die Treppe hinauf eilte.

Frauen, die auf dem Corridor standen, deuteten auf eine Thüre.

Dort ist der Fähnrich mit seinem Mädchen, sagten sie, recht so, verderbt ihm das Handwerk.

Robert öffnete die Thüre — seine Schwester lag ohnmächtig auf der Erde, Richard, der bemüht gewesen, ihr aufzuhelfen, prallte zurück, als er Robert sah.

Er hatte Furcht.

Robert hob seine Schwester auf, nachdem er hinter sich die Thüre geschlossen.

Richard Reichmann, sagte er mit gedämpfter Stimme, aber in einem Tone, den Richard nie vergessen sollte, Sie haben mich heute wiederum beschimpft, obwohl ich nichts forderte, als mein heiliges Recht, als Bruder und Beschützer dieses armen Mädchens. Ich könnte die Gerichte auffordern, Genugthuung für meine Schwester zu verlangen,

aber ich gönne Ihnen nicht, daß Sie ein Verbrechen sühnen, welches Sie nicht bereuen, ich gönne Ihrem Gewissen keinen Vorwand, diese That für abgemacht zu halten. Ich könnte mich für den Schimpf rächen, den Sie mir und den Meinen angethan, indem ich Ihre Waffe zu Ihrem Vorgesetzten trage, aber ich mag Ihnen nicht eine Stellung verderben, die Sie sich erworben, ich weiß, was es heißt, mit Entehrung kämpfen und Stellung verlieren; aber Eins will ich Ihnen, kann ich Ihnen nicht mehr ersparen. So wissen Sie denn, ich habe im Zuchthause gesessen, aber für die Schuld eines Andern, und wenn ich diesen Andern nicht nenne, so thue ich es, weil Ihre Schwester meine kranke Mutter gepflegt, und weil ich jedes Opfer brächte, ihr Thränen zu ersparen. — Jetzt nehmen Sie Ihren Säbel wieder, Herr Reichmann, beschimpfen Sie mich von Neuem, Ihr Wort gilt mehr, als das eines bestraften Mannes.

Damit legte er den Säbel auf einen Tisch, nahm Anna in die Arme und führte, oder trug sie vielmehr hinaus.

Vor der Thüre stand der Mann, der ihm gefolgt war.

Er hatte die Leute abgehalten, an der Thüre zu horchen, er hatte es selber gethan, indem er Wache davor gestanden.

Als Robert heraustrat, nahm er Anna's Arm.

Holen Sie einen Wagen, sagte er, ich bringe Ihnen Ihre Schwester an die Ecke der R * * * straße. Das fällt weniger auf. Gehen Sie, Robert, mir können Sie vertrauen.

Sie kennen mich? Wer sind Sie?

Ein Freund, den Sie vergessen haben. Denken Sie an den Abend auf dem Anger.

Robert drückte die Hand des Criminalraths und eilte, seinen Wink zu befolgen.

Es war ihm, als sei ein Sonnenstrahl in die Nacht seines Herzens gefallen, jetzt durfte er hoffen, auch den Vater befreit zu sehen.

Richard Reichmann starrte noch lange nach der Thüre, durch welche Robert verschwunden.

Er war wie betäubt.

Ein furchtbares, entsetzliches Geheimniß war ihm plötzlich enthüllt, ein Geheimniß, welches ihm mit einem Zauberschlage so viele Räthsel gelöst, daß er nicht daran zweifeln konnte, so fürchterlich niederschmetternd dasselbe auch war.

Oft genug hatte er sich gefragt, wie es möglich, daß Helene einem Zuchthäusler ein Rendezvous gegeben, und daß sein Vater sie deshalb nicht verstoßen.

Er hatte die Abhängigkeit seines Vaters von Kieling nie begreifen, dessen Schwäche gegen die Brinkmann's nicht verstehen können. —

Jetzt war Alles klar, so entsetzlich klar, daß er an allen Gliedern bebte und mit Grauen in den Abgrund vor sich stierte.

Die Ehre, die Freiheit seines Vaters in der Hand Robert's, in der Hand eines Mannes, den er beschimpft, dessen Schwester er entehrt.

Wo war da ein Ausweg — wo Rettung!

Und dieser Mann beschämte ihn und schenkte ihm seine Waffe wieder, wie er seinem Vater die Ehre geschenkt.

Und sein Vater praßte und schwelgte und Kieling drohte den Brinkmann's mit der Polizei.

Er schauderte, all' sein Gefühl empörte sich — aber was beginnen? Wie die Sache ändern?

Konnte er dem Vater helfen, rathen, ihn auch nur ahnen lassen, daß er seine Schande kenne?

Sollte er sich demüthigen vor dem Manne, den er beschimpft — was konnte er dafür, daß sein Vater ihm verschuldet?

Und Anna?! — hätte er Kieling in diesem Augenblick unter seinen Händen gehabt, er hätte ihn erwürgt. Kieling hatte ihn aufgestachelt, das Verbrechen zu begehen, Kieling hatte dem Vater Anna's Alles verrathen, er hatte mit der Polizei gedroht!

Der Fähnrich von Otten trat ein.

Er schien nicht zu bemerken, daß Anna verschwunden.

Du weißt es schon? fragte er erregt, als er die verstörte Miene Richard's wahrnahm.

Was? murmelte dieser zerstreut — ich weiß nichts.

Du bist vom Dienste dispensirt. Der Oberst hat Deine Entlassung eingegeben, ich hörte es von seinem Adjutanten. Es sind ihm Wechsel von Dir zugeschickt worden, aber mehr noch hat ihn die Geschichte mit Deinem Mädchen erbittert. Er weiß Alles, daß Du sie verführt, ihr die Ehe versprochen, daß ihr Bruder im Zuchthause gesessen, und er glaubt, Du habest Vater und Bruder mit der Polizei bedroht. Der alte Brinkmann ist verhaftet.

Richard lachte bitter auf, er lachte immer lauter, geller, gräßlicher. Das fehlte noch! rief er und sein Auge rollte wild und der dumpfe Ton der Stimme contrastirte seltsam mit dem wilden Lachen.

Das fehlte noch! fuhr er nach einer Pause düster und im Tone der Verzweiflung fort, es ist gut — sehr gut, es zeigt mir den Weg, den ich gehe.

Reichmann sei kein Thor, rief Otten bestürzt und mit Theilnahme, Du denkst Dir eine Kugel vor den Kopf zu schießen, als ob Alles verloren und Alles damit zu Ende wäre. Du bist jung und hast einen reichen Mann zum Vater, Dir stehen tausend Wege offen, Dir ein gutes Fortkommen zu sichern. Wer wird da verzweifeln. Denke an Anna, der Du Dein Wort gegeben, die keine andere Stütze hat, als Dich; wenn Du sie auch nicht heirathest, so kannst Du doch für sie sorgen, sie vor Elend und Schande bewahren.

Sie ist fort! entgegnete Richard, in dumpfes Hinbrüten verloren.

Fort? Wohin? Reichmann, ich kann nicht glauben — —

Daß ich die Polizei geholt? rief er, wild auflachend — nein — infam bin ich nicht, aber elend, unsäglich elend. Anna's Bruder hat sie mir entrissen, er that Recht daran, er bewahrt sie vor größerer Schande.

Das also ist's, was Dich so verstört? Siehe, Reichmann, ich hätte Dich verachtet, wenn Dir Anna's Schicksal gleichgültig geblieben wäre — aber danke Gott, daß er Dich vor größerer Thorheit bewahrt, als Du schon begangen. Wenn ihr Bruder für sie sorgen will, so wird ihr das das Bitterste, die Schande ersparen, hier im Hause galt sie für nichts Besseres, als eine Dirne. Heirathen konntest Du sie nicht, wenn Du auch die Thorheit begehen wolltest, Du hättest Dich also mit ihr herumgeschleppt und sie wäre elend gewesen und Du hättest früher oder später doch eingesehen, daß man einen jugendlichen Leichtsinn rasch büßen muß, niemals aber ihm dauernde Folgen geben darf. Unterstütze sie, gieb ihr eine Aussteuer und sie wird Dir eher verzeihen, wenn Du rasch abbrichst, als wenn Du die Sache hinziehst und sie doch täuschest. Gieb nicht ihr, sondern dem Bruder das Geld, versöhne die Leute und bitte Deinen Vater, daß er Dich reisen läßt, in einem Jahre ist Alles vergessen.

Richard sprang auf. Er reichte Otten die Hand und dankte ihm für seine Theilnahme, seinen Rath. Dann schaute er aus dem Fenster, um nachzusehen, ob die Leute sich verlaufen.

Gehen wir, sagte er zu Otten, als er sich überzeugt, daß die Straßen leer geworden. Ich werde reisen. Ich werde zusehen, wie ich Deinen Rath befolgen kann. Ich werde es nie vergessen, daß ich einen Freund gehabt, der mir in dieser Stunde Theilnahme bewiesen.

Das ganze Wesen Richard's war völlig verändert — er glich einem Schiffe, das steuerlos auf dem hohen Meere schwankte, gleichgültig ob es gegen Klippen treibe oder von den Wogen fortgezogen werde in's Weite. Er hörte die leisen spöttischen Bemerkungen der Frauen auf Flur und Treppe nicht, auf der Straße verabschiedete er sich von Otten und stieg in einen Wagen, eine halbe Stunde später war er auf seinem Zimmer im elterlichen Hause. Er riß die Uniform ab und warf sich in die Ecke, öffnete das Fenster und legte sich hinaus, die heiße Brust an der frischen Nachtluft zu kühlen.

Das Fenster Richard's ging nach dem Hofe der Fabrik. Dort war es still, die Räume waren geschlossen, eine unheimliche Ruhe herrschte, wo sonst der Dampfhammer arbeitete.

Diese Fabrik hatte einst gebrannt. Richard erinnerte sich noch aus frühester Jugend, wie das Flammenmeer glühende Wolken zum Himmel entsandt, wie man erzählt vom Brande und vom Brandstifter und daß der Zuchthäusler doch ein braver Mensch gewesen. Und er erinnerte sich, wie Robert Brinkmann wiedergekehrt und wie er ihm die Peitsche entwunden und wie er stolz und ruhig vor seinem Vater gestanden und wie Helene gerufen: Vater taste ihn nicht an!

Man hatte Helene fortgebracht, Kieling herrschte im Hause und man sagte, der alte Reichmann lasse sich von ihm ruiniren und wage es nicht, ihm zu trotzen.

Diese Fabrik hatte gebrannt und sein Vater war reich geworden nach dem Brande und Robert Brinkmann hatte im Zuchthause gesessen. Jahre waren dahin gegangen und heute war Reichmann in der Gewalt eines Elenden und dieser hatte ihn verleitet, Robert's Schwester zu verführen.

Warum? Wozu?

Was ist das?! Eine Gestalt schlich durch die Gartenpforte in den Hof. Sie hält sich im Schatten der Mauer — sie geht dort nach dem Schuppen.

Richard zieht die Gardine vor, um sich zu verbergen, aber er lauscht, ungestüm pocht sein Herz, das Blut schießt kochend durch die Adern. Soll es wiederum brennen? Wieder? Ist der Mann dort derselbe, der schon einmal Feuer angelegt?

Es schwindelt ihm vor den Augen. Er möchte aufschreien: Vater halt' ein!

Der Mann verläßt den Schuppen. Er setzt eine Leiter an die Mauer — steigt hinauf, verschwindet.

Nein, das ist nicht sein Vater, der wäre zurückgekehrt in's Haus, nicht auf die Straße entflohen. Soll er Lärm schlagen? Er wagt es nicht. Er bebt, es könnte doch sein Vater gewesen sein, er eilt nach dem Zimmer desselben, nach der Schlafstube der Eltern, öffnet leise die Thür — das matte Licht der Nachtlampe zeigt ihm das schlummernde Antlitz des Vaters. Er schließt die Thüre, er fliegt die Treppe hinab, er will die Diener wecken, da hört er leise die Hausthür gehen, leise wird sie geschlossen, die Schritte eines Mannes gehen leise über den Flur nach Kielings Zimmer hin.

Ist's ein Dieb? Ist's Kieling selber, der jetzt erst zurückgekehrt?

Richard pochte an die Loge des Portiers. Der Mann schläft, er springt vom Lager. Achtung, flüsterte Richard, ein Mann ist ins Haus geschlichen.

Während er noch die Worte nicht ausgesprochen, wird es hell auf dem Flur. Kieling erscheint mit zwei Polizei-Beamten, die ihm folgen, er trägt eine Laterne. Die machen die Runde, flüsterte der Portier, Sie werden sich getäuscht haben, Herr Richard!

Pst! flüsterte dieser, da bemerkt ihn Kieling. —

Schon so früh zu Hause? fragt der Inspector. Und heute überhaupt zu Hause?

Ich komme eben. Was geht hier vor?

Wir machen die Runde, ich sorge für Ihres Vaters Habe, während Sie sich amüsiren. —

Richard antwortete nichts. Es steigen sonderbare Gedanken in ihm auf. Ich werde mitgehen, sagte er nach einer Pause und schließt sich dem Zuge an. Als man das Thor des Fabrikhofes öffnete, glaubt Richard, eine Flamme werde aus dem Schuppen schlagen, aber er irrt sich, Alles ist dunkel. Man kommt zu dem Schuppen. Ha, eine Leiter! ruft ein Polizist. Und hier Zündhölzer an der Erde! ruft der Andere.

Ah dann haben wir den Schurken gestört, sagte Kieling, er ist entflohen.

Die Polizisten durchsuchten den Schuppen. Man sieht Stroh zusammengescharrt, plötzlich hebt ein Polizist etwas vom Boden auf. Ein Taschentuch! sagte er. Rothe Wolle blau carirt. Ein B. in der Ecke gezeichnet.

Kieling besieht das Tuch. Das gehört dem alten Brinkmann! sagte er. Entsetzlich — nein, dem alten Manne traue ich die Schurkerei nicht zu. Und doch! Das zusammengescharrte Stroh, die Leiter, die Zündhölzchen — ich habe den Mann heute aus dem Dienst entlassen!

Richard hat noch immer seine eigenen seltsamen Gedanken. Er schaut Kieling sonderbar an. Herr Kieling, sagte er plötzlich. Sie sind der Retter meines Vaters. Welch ein Glück, daß Sie die Idee hatten, zu wachen und gerade jetzt, gerade in diesem Augenblick ein Verbrechen zu verhindern!

Wir haben die ganze Nacht zu durchwachen beabsichtigt, entgegnete Kieling, ihn fixirend und argwöhnisch gemacht durch seinen Ton, der eine gewisse ironische Beimischung hatte, wir wollten alle halbe Stunde eine Runde machen, und wie Sie gesehen, war diese Vorsicht nur zu sehr geboten.

Ich bin überzeugt, daß alle Ihre Maßregeln vortrefflich sind, Herr Kieling, und ich wünsche nur Glück dazu, daß Sie die Runde gerade in diesem Augenblick machten, wo der Verbrecher das Feuer anlegen wollte und nicht schon angelegt hatte — oder wurden Sie avertirt?

Wie meinen Sie das?

Sehr natürlich — ich frage, ob Sie einen Wächter auf der Straße hatten?

Kieling ward verlegen, aber er verbarg dies und sagte mit ungeduldigem aber entschiedenem Ton: Ich hoffe, Sie moquiren sich nicht über sehr ernste Dinge. Niemand hat uns avertirt, und ich wüßte auch nicht, wie ein Wächter auf der Straße dies vermocht hätte, da man nicht durch steinerne Mauern sehen kann. Ich habe mit den Herren — damit deutete er auf die Beamten ein Glas Wein getrunken, und Sie haben sehr Recht, es war ein glücklicher Zufall, daß wir gerade die rechte Zeit zur Runde wählten.

Damit wandte er sich ab, und berieth mit den Polizei-Beamten, was zu thun sei.

Es ist außer Zweifel, bemerkte einer der Beamten, daß der einmal gestörte Verbrecher heute Nacht seinen Versuch nicht zu wiederholen wagt; da Sie aber Verdacht gegen Brinkmann hegen und Belastungsmomente vorliegen, die eine augenblickliche Haussuchung rechtfertigen, so will ich dem Revierbeamten dies vorstellen, es wird sich schon herausstellen lassen, ob er eben erst nach Hause gekommen.

Thun Sie das, erwiderte Kieling und nickte dem Beamten zu, sagen Sie Herrn Koch, daß ich die Verantwortung tragen will. Brinkmann hat mir Rache gedroht, sein Taschentuch hat an einer Stelle gelegen, wo eben Stroh zusammengescharrt worden,

in einem Schuppen, in dem er nichts bei Tage zu thun gehabt und der heute Abend gefegt worden, es ist also zweifellos, daß er das Tuch auf der Flucht verloren, als wir ihn gestört, und dies genügt wohl, ihn zur Haft zu bringen.

Die Beamten versicherten, daß sie völlig einverstanden seien, entfernten sich, nachdem Kieling sie bis zum Thor geleitet.

Die Falle.

Richard Reichmann war von dem, was er gesehen, so beschäftigt, daß das Interesse, dieses Räthsel zu lösen, jeden andern Gedanken insofern zurückdrängte, als nur das Gefühl ihn durchglühte, er könne vielleicht schnellere und sichere Rache an Kieling finden, als er dies vor einer Stunde gehofft. Kieling war der Mann gewesen, den er über den Hof schleichend gesehen, er hatte das Stroh zusammengescharrt, die Leiter angestellt und war dann in's Haus zurückgekehrt, die Beamten zu rufen. Der Umstand, daß Kieling geleugnet, einen Wächter auf der Straße gehabt zu haben, sprach überzeugend dafür, daß er selbst der Mann gewesen, der über die Mauer geklettert, denn er war in's Haus getreten, Richard hatte ja gesehen, wie er die Thüre leise geschlossen und in das Zimmer getreten, aus welchem er mit den Beamten sogleich wieder herausgekommen. Kieling wollte Brinkmann vernichten. Aber wozu? Wußte er, daß der junge Brinkmann sich nur geopfert, dann konnte er den Fabrikherrn nicht besser beherrschen, als ihn stets in der Furcht zu erhalten, Brinkmann könne gegen ihn zeugen, dann mußte er die Brinkmann's schonen, durfte sie nicht angreifen. Oder war sein Vater minder schuldig, war es Kieling, der schon damals ein Verbrechen ausgeführt, das sein Vater nur geduldet und benutzt hatte, um dafür mit seiner Selbstständigkeit zu zahlen? Dies Letztere schien wahrscheinlich, nimmer aber konnte Richard seine Entdeckung benutzen, um den Vater aus der Gewalt dieses Menschen zu befreien, die Ketten zu lösen!

Dieser Gedanke war es, der Richard's ganze Seele erfüllte — auch stand er an der Stelle, vor dem Schuppen, wo Kieling ihn verlassen, da sah er denselben zurückkehren, und schon dieser Umstand, daß Kieling sich um ihn bekümmert, schien das böse Gewissen desselben zu bestätigen.

Wollen Sie hier Nachtwache halten? fragte Kieling in erzwungen scherzendem Tone.

Würde Sie das incommodiren, Herr Kieling.

Nein, aber es würde mir beweisen, daß Sie — freilich sehr spät — anfangen, sich für die Fabrik und das Eigenthum Ihres Herrn Vaters zu interessiren. Diese Sorge überließen Sie bisher mir.

Ganz richtig, denn ich war Soldat. Da Sie aber, vermuthlich um meine Kräfte der Fabrik zuzuwenden, durch eine Denunciation meinen Oberst veranlaßt haben, meine Entlassung einzugeben, denke ich den früheren Wunsch meines Vaters zu erfüllen und ihm einen kostspieligen Inspector zu ersparen.

Sehr gut, Herr Reichmann, erwiderte Kieling mit finsterer Ironie, Ihr Entschluß ist vortrefflich, leider aber kommt er nur zu spät. Sie geben mir Ihre wenig freundlichen Absichten so deutlich zu erkennen, daß ich ungenirt offen sein kann. Den Inspector Ihres Herrn Vaters können Sie ersetzen, wenn der Associe desselben Sie dazu annimmt, Herr Reichmann, sollte ein Streit darüber entstehen, so dürfte sich herausstellen, wer der factische Besitzer der Fabrik ist. Ihr Herr Vater oder sein Associe. Wollen Sie mich auf's Aeußerste treiben, so wird das Ihr Schaden sein, und Sie werden so viel rechnen können, um einzusehen, daß Jemand, der für sich und einen kostspieligen Herrn Sohn Tausende ausgiebt, ohne dieselben zu verdienen, allmählig sein Capital ausgiebt, während derjenige, der arbeitet und spart, dasselbe gewinnt. Ich will mit Ihrem Herrn Vater nicht brechen, derselbe ist mein Freund, wenn aber sein Sohn die Feindseligkeiten gegen mich nicht unterläßt, so muß ich demselben zeigen, daß er bereits vom Ertrage meiner Arbeit, nicht mehr vom Capital des früheren alleinigen Besitzers dieser Fabrik lebt. Ersparen Sie daher Ihrem Herrn Vater und mir eine Differenz, die zum völligen Bruch führen kann, die Ihre Familie ruinirt, und handeln Sie, wie Ihr Herr Vater, der mir Vertrauen schenkt.

Richard war so bestürzt von dem, was er hörte, und so überzeugt davon, daß Kieling diese Sprache nicht wagen könne, wenn ihm die Macht fehle, seine Drohung auszuführen, daß er wie niedergeschmettert dastand. Ihnen vertrauen! murmelte er mit Bitterkeit. Ihnen, der Sie wie mein bitterster Feind gehandelt!

Ich habe den Krieg aufgenommen, den Sie mir erklärten, werden Sie mein Freund, und ich helfe Ihnen aus der Noth. Ihr Herr Vater kann Ihnen nichts mehr geben,

wenn ich nicht will; geloben Sie mir, fortan meinen Rathschlägen zu folgen, mir zu vertrauen und meinen Interessen nicht zu schaden, so sollen Sie keinen Mangel leiden und bald eine Stellung finden, die Ihren Neigungen entspricht. Sie wissen, daß ich Ihre Stiefschwester liebe, mein zukünftiger Schwager kann nur mein Freund oder mein Todfeind sein. Sie können mir eine Hoffnung zertrümmern, aber dann scheue ich auch nicht, die Familie zu verderben, die zu stolz gewesen, mich den Ihren zu nennen. Es ist Mitternacht vorüber. Denken Sie darüber nach, Herr Reichmann, und wenn Sie morgen einige hundert Thaler zu einer Reise wünschen und deshalb zu mir kommen, so werde ich annehmen, daß wir einander künftig besser verstehen wollen.

Richard schaute in diesem Moment zufällig nach seinem Fenster hinauf und Kieling zuckte zusammen, als er dasselbe offen stehen sah und bemerkte, wie Richard ihn gleich darauf forschend anschaute.

Noch eins! sagte Kieling nach kurzer Pause und jetzt bebte seine Stimme vor innerer Bewegung. Ich weiß nicht, wie Sie mit Anna Brinkmann stehen, ich gebe aber zu, daß ich Ihre Intrigue mit derselben nach Kräften geleitet. Mir ist jedes Mittel gerecht, diese Familie unschädlich zu machen, sie zu verderben, denn die unglückliche Neigung, die Ihre Schwester für den Zuchthäusler gehegt, hat sie sogar dahin gebracht, Ihren Vater eines Verbrechens zu beschuldigen, welches Jener gebüßt. Man wollte damit seine Zustimmung zu einer Verbindung zwischen Beiden erzwingen. Die Drohung schloß den Ruin und die Entehrung Ihres Herrn Vaters in sich und in seinem Namen habe ich dahin gearbeitet, diese elende Arbeiter-Familie zu entehren, etwaige Angriffe dadurch unschädlich zu machen, daß ich darthue, wie sie niedriger Rachsucht entsprungen sind. Jeder versöhnliche Schritt, den Sie gegen Brinkmann's unternehmen könnten, ist ein Angriff auf Ihren Vater, auf dessen Ehre und Vermögen. Ueberlegen Sie wohl, was Sie thun, ich allein vermag das wankende Haus Ihres Vaters zu halten.

Ich werde überlegen! erwiderte Richard und begab sich auf sein Zimmer zurück, überzeugt, daß er diesem Manne nicht gewachsen, und bebend vor den drohenden Aussichten, die Kieling ihm gestellt, wenn er sich feindselig zeige. Die Furcht erstickte sogar das Rachegefühl, das ihn mit brennendem Durste erfüllt, koste es, was es wolle, den arglistigen Feind zu verderben — das Elend hätte er ertrageu, aber den Vater in Schande zu stürzen, der Gedanke war entsetzlich. Drohte Jenem nicht das Zuchthaus — die Entehrung, die Robert Brinkmann so verächtlich, so elend gemacht? Sollte Robert ihn jetzt den Sohn eines Zuchthäuslers nennen können? Der Gedanke war furchtbar, oder lieber Kieling die Hand reichen und schweigen und warten, bis die Zeit komme, sich an ihm zu rächen? Fort! rief es in ihm — fort. Er bietet dir Geld zur Reise, du wirst auch in der Fremde dein Glück machen, wie Robert Brinkmann, und dann wiederkehren und abrechnen — fort!

Kieling hätte nichts Besseres finden können, Richard gefügig zu machen, als daß er ihm den Gedanken zu einer Reise eingegeben. Die Flucht entfernte ihn von dem Orte, wo er Bitteres erlebt, er konnte in der Fremde eine neue Existenz suchen, er begegnete den vorwurfsvollen Blicken Anna's nicht, die ihm zuriefen, daß er ihr das Herz gebrochen!

Auch Kieling fand in dieser Nacht keine Ruhe auf seinem Lager. Die Krisis war nahe und er hatte dreist und verwegen gespielt, sollte eine Karte ihm fehlschlagen und Alles verderben? Er fürchtete Richard nicht. Er kannte die Menschen genug, um zu wissen, daß die Jugend in der ersten Wallung handelt, hat man sie um diese betrogen, so ist sie leicht zu leiten. Richard hatte einen Argwohn gegen ihn, vielleicht sogar die Gewißheit, daß er die Beamten getäuscht; aber trotz seines Hasses gegen ihn hatte er geschwiegen, und das genügte Kieling, um überzeugt zu sein, er werde jetzt, vollends eingeschüchtert, dies noch weniger wagen. Dennoch kamen ihm Bedenken, den in Angriff genommenen Plan gegen Brinkmann auszuführen. Er war zu grob, das fühlte Kieling jetzt, wo er gesehen, wie leicht er hätte scheitern können. Er traute auch den Beamten nicht mehr, die Koch ihm geschickt, ein Argwohn stieg in ihm auf, Koch habe vielleicht doch, trotz der gehofften Belohnung, eine falsche Rolle gespielt, dann war sein Spiel verloren. Er sah ein, daß er eine Thorheit begangen, auf andere Leute zu rechnen, auf sie das Gelingen eines so klug durchgeführten Planes zu stützen. Andererseits auch war es bedenklich, Brinkmann zum Aeußersten zu bringen. Die Drohung wirkt immer mehr, als der Angriff selbst — er beschloß, die Sache bei der Drohung zu belassen, und obwohl er spät in der Nacht erst zur Ruhe gegangen, war er doch bereits auf dem Hofe der Fabrik, ehe die Arbeiter ka-

men, und erwartete diese mit Ungeduld. Sobald er die Leute sah, die den Schuppen gefegt, rief er sie heran. Ein rothwollenes Tuch ist gestern Abend im Schuppen gefunden worden, sagte er, das Tuch gehört dem früheren Werkmeister Brinkmann. Es ist wieder versucht worden, Feuer anzulegen und der Verdacht fällt auf ihn.

Die Arbeiter schauten ihn finster an, es schien, als warte Jeder nur, daß ein Anderer zuerst anfange, um dann Kieling zu Boden zu schlagen.

Leute, fuhr dieser fort, ich glaube es nicht und es wäre mir lieb, dem alten Manne jede Unannehmlichkeit zu ersparen, obwohl er sich schwer gegen mich vergangen. Ist es möglich, daß Einer von Euch beim Fegen des Hofes das Tuch in den Schuppen gekehrt oder daß einer von Euch es irrthümlich zu sich gesteckt und dort verloren?

Die Arbeiter wären für Brinkmann durch's Feuer gegangen. Anders kann's nicht sein! riefen sie. Mancher legte inmal sein Tuch aus der Hand und es wird vertauscht.

Ich glaube, ich habe ein rothes Tuch im Schuppen gesehen, sagte ein Arbeiter, Kieling düster anschauend, so viel weiß ich aber gewiß, daß, wer dem alten Brinkmann Böses nachsagt, sich in Acht nehmen darf. Wir kennnen ihn seit längerer Zeit, als Euch, Herr Kieling.

Es ist gut erwiderte dieser. Wenn's nöthig ist, berufe ich mich auf Ihr Zeugniß; mit meinem Willen soll dem Alten nichts geschehen.

Er entfernte sich, und argwöhnisch, finster, drohend schauten ihm die Männer nach, sie witterten, daß er Böses im Schilde geführt, aber die That nicht wage. Wenn's einmal brennt, hat's der Kieling angesteckt! sagte ein Arbeiter. Er soll sich in Acht nehmen, murrte ein Anderer, und sucht er einen Schurken, so soll er nur in den Spiegel sehen.

Kieling eilte auf's Polizei-Bureau. Koch empfing ihn und führte ihn in sein Cabinet.

Sie haben Haussuchung gehalten? fragte Kieling.

Es ist Alles im Gange! versetzte dieser ausweichend. Sie werden zufrieden sein. Ich erwarte in jedem Augenblick den Criminalrath Brand, der wird die Sache leiten. Wollen Sie sich einen Augenblick hier gedulden?

Sehr gerne. Ist Brinkmann verhaftet?

Er ist verhaftet! erwiderte Koch, und unter dem Vorwande, im Bureau etwas zu besorgen, verließ er das Gemach.

Wieder grübelte Kieling, ob es nicht gerathen sei, die Anklage bestehen zu lassen. Koch hatte so zuversichtlich gesprochen. Brinkmann war verhaftet, er war also dabei betroffen worden, daß er erst in der Nacht nach Hause zurückgekehrt sei. Die Verdachtsmomente hatten sich vermehrt. Sollte er die Gelegenheit, Brinkmann unschädlich zu machen, wenn auch nur für die Zeit einer langen Untersuchungshaft, unbenutzt lassen? Sollte er sich der Rache Brinkmann's aussetzen, der Wuth der Arbeiter, wenn sie hörten, daß Brinkmann doch verhaftet worden?

Er schwankte, da trat Brand in's Gemach und ihn beschlich ein unerklärliches Gefühl der Unruhe, der Angst. Es war doch gerathener, den Ankläger nicht zu spielen. Der Mann schaute ihn so seltsam an.

Sie haben gegen Brinkmann von Neuem denuncirt? begann der Rath. Das scheint doch ein gefährlicher Mensch zu sein.

Herr Rath, Sie werden überrascht sein, aber mich gereut meine Denunciation. Je mehr ich die Sache mit Ruhe überlegt habe, finde ich, daß mein Argwohn unbegründet sei. Brinkmann hat mich bedroht, aber er war sehr erregt, sehr gereizt. Er ist zwanzig Jahre hindurch ein ehrlicher, treuer Arbeiter gewesen.

Es entging Kieling nicht, daß der Rath ihn befremdet anschaute und Ueberraschung verbarg. Er sprach deshalb um so wärmer für den Angeklagten.

Und das Tuch Brinkmann's? fragte Brand. Sie haben die Polizei-Beamten überzeugt, daß Ihr Argwohn von gestern sehr begründet war?

Ich habe nachgeforscht. Im ersten Augenblick erwirkte das gefundene Tuch natürlich einen bestimmten Verdacht, aber ein Anderer kann es verloren haben.

Sie irren sich nicht, erwiderte der Rath, Kieling fixirend — Brinkmann ist unschuldig, ich weiß es.

Desto besser, das freut mich. Und woher haben Sie diese Ueberzeugung?

Er war schon gestern Abend verhaftet, weil er eingestanden, daß er sich thätlich gegen Sie vergangen, er konnte also kein Feuer anlegen, so bestimmt Sie dies auch erwarteten.

Kieling erbleichte, aber er faßte sich doch. Es wird Jedem erklärlich sein, sagte er, daß ich unruhig sein mußte.

Gewiß, nur hegten Sie einen falschen

Verdacht — man wird den Brandstifter wo anders suchen müssen, die Leute verhören, die das Tuch Brinkmann's gefunden und verloren haben können.

Gewiß! antwortete Kieling, und nur mit Mühe konnte er seine äußerliche Haltung bewahren. Ich bitte um die Untersuchung; es ist entsetzlich, in ewiger Unruhe zu leben, obwohl ich gestehe, daß eben nur die Unruhe mich zum Argwohn verleitet hat. Sind die Brinkmann's unschuldig, so fange ich an zu zweifeln, daß überhaupt ein Attentat stattgefunden, daß mein Argwohn ein Verbrechen gesehen, wo keines vorhanden war. Die Arbeiter der Fabrik sind durch den Argwohn, der sie trifft, bereits ungeheuer erregt und eine Untersuchung kann schlimme Folgen haben, dennoch aber scheint sie nöthig.

Nur, wenn Sie es fordern! antwortete Brand. Die Beamten wollen nur durch Ihre Angaben überzeugt sein, nicht aber durch unzweifelhafte Beweismomente. Der Staatsanwalt hat die Klage noch nicht erhalten. Wenn Sie es also nicht wünschen —

Der Rath schaute Kieling forschend an.

Soll ich's wünschen oder nicht! versetzte dieser, anscheinend unschlüssig, ich weiß es nicht. Die Sicherheit der Fabrik ist so gefährdet, wie so. Das Schlimmste scheint mir das Mißvergnügen der Arbeiter zu sein, wenn man den Verbrecher nicht findet und der Argwohn auf Jedem ruhen bleibt, andererseits kann man im Geheimen um so besser aufpassen.

Das scheint mir auch das Sicherste, den wirklichen Verbrecher zu ertappen. Wir sprechen später darüber, es ist mein Amt, Sie zu unterstützen — jetzt bitte ich um die Erklärung, ob Sie Ihre Anklage gegen Brinkmann aufrecht erhalten?

Ich vergebe ihm — offen gesagt, mein Argwohn ging trotz seiner Drohung mehr gegen den Sohn, als gegen ihn. —

Ich kann Ihnen versichern, daß der Sohn in der heutigen Nacht fern ab von der Fabrik war.

Dann schweige ich — dann ist das Tuch seines Vaters jedenfalls zufällig in den Schuppen gekommen.

Damit war das Gespräch beendet.

Als Kieling sich entfernt, trat Koch ein.

Lassen Sie den alten Brinkmann frei, sagte der Rath, und bedeuten Sie ihm, wozu die Haft gut gewesen, sagen Sie ihm auch, daß Kieling nicht gegen ihn klagen will, er soll dem Manne aus dem Wege gehen —

Und Kieling? Herr Rath, die Bestechung —

Lassen Sie das, die Acten sind noch nicht reif. Er hat den Brinkmann fälschlich anklagen wollen und selbst das Arrangement getroffen, eine Brandstiftung wahrscheinlich zu machen. Ehe wir gegen ihn einschreiten, müssen wir mehr erfahren, müssen herausbekommen, was ihn bewogen, die Anklage plötzlich fallen zu lassen. Er hat einen Mitschuldigen, den müssen wir kennen lernen.

Damit ergriff der Rath Hut und Stock, um sich zu entfernen.

Ehe wir ihm folgen, erwähnen wir noch kurz, wie er sich am gestrigen Abend von Robert getrennt, nachdem er ihn mit Anna an den verabredeten Ort gebracht.

Er hatte dem Kutscher eine Adresse genannt und war mit in den Wagen gestiegen.

Dort hatte er in englischer Sprache Robert angeredet, damit Anna nicht höre, was sie verabredeten.

Was beabsichtigen Sie mit Ihrer Schwester? hatte er gefragt.

Ich will sie in einen Gasthof bringen, und sobald ich mich entschieden, wohin ich mich wende, sie mit mir nehmen! hatte Robert erwidert. Der Sohn Reichmann's soll ihr kein Almosen bieten für die gestohlene Ehre. Ich werde Arbeit finden, die mich ernährt und sie. Wenn nur mein Vater frei würde, damit ich diesen Ort verlassen kann.

Besorgen Sie nichts. Ihr Vater wird vielleicht schon morgen frei werden. Unternehmen Sie nichts ohne meinen Rath. Ich bin Ihr Freund, Brinkmann, so sehr Ihr Freund, daß ich Sie frage, ob Sie mich hassen würden, wenn ich den Schleier von einer alten Geschichte ziehe, die Ihnen viel Elend bereitet — wenn ich dies in einer Weise thue, die Ihr Opfer nicht antastet — —

Herr Rath, entgegnete Robert bestürzt und verwirrt, ich weiß nicht, von welchem Opfer Sie reden — aber wenn ich je eines gebracht, so ist derjenige nicht mein Freund, der es mir verdirbt.

Lieber Brinkmann, Sie müssen sich erinnern, daß ich zwei Naturen vereine. Ich bin Beamter der Criminal-Polizei und bin ein Mensch, der eine edle Gesinnung würdigt und Theilnahme mit dem Unglück fühlt. Als Beamter muß ich Verbrechen zu enthüllen suchen, als Mensch fühle ich wohl, daß Reichmann sein Verbrechen härter gebüßt hat, als wenn er die Strafe erlitten. Unterbrechen Sie mich nicht, leugnen Sie

nichts, wir reden hier mit einander als Freunde. Ich weiß, welche edle, großherzige Motive Sie geleitet haben, das ungeheuerste Opfer zu bringen, und daß Sie umsonst gelitten und geduldet, wenn ich jetzt Reichmann entlarve. Als Beamter muß ich meine Pflicht thun, ein neues Verbrechen zu verhüten. Kieling benutzt das Geheimniß Reichmann's, denselben zu ruiniren, er wollte Sie und Ihren Vater unschädlich machen, weil er fürchtet, Sie könnten, wenn er Reichmann ruinirt hat, dem Vater Helenens zu Hülfe kommen und ihm zeigen, daß er Alles verlieren kann, wenn er zu viel fordert. Es steht fest, daß kein Mensch in der Sache etwas ändern kann, wenn Sie beharrlich schweigen.

Die Geschworenen haben gesprochen, die Strafe ist verbüßt. Aber Wem bringt Ihr Opfer Nutzen? Nicht dem Vater Helenens, sondern seinem Todfeinde, dem Manne, der ihn ruinirt, der ihn täglich in der Furcht zittern läßt, er könne das Verbrechen enthüllen. Wollen Sie, daß Reichmann völlig zu Grunde gerichtet werde? Sie werden sagen, er behält dann doch die Ehre. Hm, die Ehre! — Ein bankerotter, ruinirter Fabrikbesitzer, ein Mann, der seine Familie elend gemacht hat! Doch weiter.

Ich verfolge nicht das alte Verbrechen, ich verfolge neue. Kieling hat sich an die Polizei gewandt, um Sie, um Ihren Vater zu verderben. Gehe ich der Anklage auf den Grund und finde ich eine Verleumdung, so muß ich fragen: Woher die Absicht dieser Verleumdung? Man spielt nicht mit Anklagen auf Brandstiftung ohne Ursache. Fordert Ihr Vater, fordern Sie keine Untersuchung, so fordern es die Arbeiter der Fabrik, so fordert es die Versicherungs-Gesellschaft, und von dieser habe ich bereits Aufträge seit langer Zeit, seit dem Tage, wo man Sie zum zweiten Male anklagte. Kieling beschwört selbst eine Untersuchung auf sich herab, die ihm den Hals brechen wird, wenn auch in anderer Weise.

Jetzt sagen Sie mir, ob Ihr Zeugniß heute anders lauten würde, als vor Jahren — und ich versichere Ihnen im Voraus, was Sie dem Freunde bekennen, hört der Beamte nur, wenn Sie es gestatten.

Ich habe nichts zu widerrufen, entgegnete Robert fest, mag kommen, was da will.

Der Rath schaute ihn mit unverhehlter Bewunderung an und sagte leise: Sie haben Unrecht, aber auf die edelste Weise. Ich steige hinaus. Der Kutscher weiß, wohin er fährt. Ich habe ihm die Adresse einer Wohnung gegeben, die ich für Anna Brinkmann bereit gehalten für jeden Fall, ich wußte ja nicht, ob mein Einschreiten nöthig wurde. Bleiben Sie gleichfalls dort, bis ich Sie aufsuche. Es kommt vielleicht viel darauf an, daß man weiß, wo Sie diese Nacht zu jeder Zeit gewesen sind.

Mit diesen Worten und einem herzlichen Händedruck hatte er Abschied von Robert genommen.

Die Katastrophe.

Kieling war mit nicht geringer Unruhe nach Hause zurückgekehrt. Die List, die man auf der Polizei gebraucht, zeigte, daß man die Waffe gegen ihn gewandt und ließ Schlimmes ahnen; man hatte ihm verheimlicht, daß Brinkmann verhaftet worden, um zu sehen, was er gegen den Mann vorbringen werde. Er täuschte sich über seine Lage nicht, er sah ein drohendes Ungewitter herannahen, er ahnte, daß der Polizeirath ihn durchschaue. Brand hatte kein Wort über die versuchte Bestechung Koch's gesagt, dieser hatte ihn aber auch nicht gewarnt, das war Beweis genug, daß ihm eine größere Gefahr drohe, als die, wegen versuchter Bestechung eines Beamten angeklagt zu werden.

Die Stimmung der Arbeiter gegen ihn war bedrohlich, und wenn Richard auch durch Drohungen eingeschüchtert worden, war doch nicht zu erwarten, daß er, von der Polizei aufgefordert, falsch Zeugniß ablegen werde.

Eine Bestellung, die vom Auslande gekommen, erforderte, daß ein Techniker der Fabrik sich persönlich an den Ort des Auftraggebers begab — wenn er selbst diese Reise unternahm, konnte er aus der Ferne abwarten, was geschehe. Der Bestellungsbrief lag da, er war dringend, die Bestellung war bedeutend genug, um seine Reise zu rechtfertigen. Anklagen konnte ihn augenblicklich Niemand, der Gedanke, sich wenigstens dem ersten Mißvergnügen der erbitterten Arbeiter zu entziehen, war verlockend, er war der ungewissen Angst, der Unruhe Kieling's ein willkommener Tröster. Und wenn er Richard ersuchte, ihn zu begleiten, wenn dieser auch nur Auftrag erhielt, ihm nachzufolgen, sobald er seine Dienstentlassung hatte, so konnte die eilige Reise für Jedermann den Zweck haben, daß Reichmann seinen Sohn entfernen und ihn unterbringen wolle. Am Bestellungsort waren große Posten fällig, die man der Fabrik schuldete und die er einziehen konnte. Rasch entschlossen begab er

sich zu Reichmann, demselben die Sache vorzustellen.

Man sagte ihm, der Fabrikherr sei nicht zu sprechen. Er habe durch eine Ordonnanz einen Brief erhalten und sogleich seinen Sohn rufen lassen und sich mit ihm eingeschlossen.

Kieling kehrte auf sein Zimmer zurück; er glaubte vorher sehen zu können, wie das Gespräch zwischen Vater und Sohn enden würde, Reichmann konnte nur seine Hülfe, seinen Rath erbitten.

Er ordnete Alles zur Abreise, packte seine Chatoulle, die wichtigsten Papiere wollte er mitnehmen — es war möglich, daß er nicht zurückkehrte, daß er von sicherem Orte aus seinen Trennungsprozeß mit Reichmann führte.

Während er seine Effecten packte, hatte Richard Reichmann seinem Vater bekannt, daß er an Anna ehrlos gehandelt. Als aber der Vater ihm dies vorwarf, und im Schmerz, auch an diesem Kinde Schande zu erleben, die härtesten Ausdrücke gewählt, da konnte Richard sich nicht mäßigen. Wenn ich ehrlos handelte, sagte er, so verführte Kieling mich dazu, er weiß es und Du weißt es, Vater, warum er die Brinkmann's unschädlich machen will.

Der Alte wechselte die Farbe, das glanzlose, trübe Auge starrte auf den Sohn, es war, als stiege in ihm eine neue Rachefurie für sein Gewissen auf. Noch hatte er sich nicht von seinem Schrecken erholt, da wurde ihm trotz seines Verbots, Niemand, auch Kieling nicht, einzulassen, ein Mann gemeldet, der sich nicht abweisen lasse, denn er sei von der Polizei. Reichmann zitterte an allen Gliedern, es war ihm, als sei der Stab über seinem Haupte gebrochen.

Der Criminalrath Brand trat ein. Entschuldigen Sie, Herr Reichmann, sagte er, aber mein Amt gebietet mir, Sie sofort um eine Unterredung zu bitten, die Gegenwart Ihres Herrn Sohnes schadet nichts.

Sprechen Sie, Herr Rath, stotterte Reichmann, womit kann ich dienen?

Herr Reichmann, es kommen wiederholt Beschwerden über die Familie Brinkmann zur Polizei, als fürchte man ein neues Attentat, einen Act der Rache. Einmal ist Ihre Fabrik niedergebrannt, ein Brinkmann war der Brandstifter und büßte dafür im Zuchthaus. Als er zurückkehrte von der Anstalt, wurde sehr bald ein neuer Argwohn rege, Kieling unterstützte denselben, aber es ward nichts erwiesen. Gestern, wo der junge Brinkmann kaum wieder hier am Orte weilt, erneuern sich die Denunciationen; man findet zusammengescharrtes Stroh, eine Leiter an der Mauer, verlorene Zündhölzer —

Davon weiß ich nichts! stotterte Reichmann erschrocken, aber ich will darauf schwören, die Brinkmann's denken an kein Verbrechen.

Dennoch, entgegnete der Rath, hat Ihr Associé fast mit Gewißheit einen solchen Anschlag erwartet und Beweise für den Versuch desselben geliefert. Die Angelegenheit wird bedrohlich für Ihren Ruf, für den Ihrer Arbeiter, die Versicherungsgesellschaft muß besorglich werden. Ich habe den alten Brinkmann, den Ihr Associé entlassen, verhaftet, er kann den Anschlag nicht versucht haben, der Argwohn bleibt auf dem Sohne haften, trotz aller guten Zeugnisse, die er sich über seinen Lebenswandel erworben. Er ist während der Nacht nicht zu Hause gewesen, ich werde also, wenn Sie keinen anderen Verdacht hegen, ihn verhaften.

Halt! nahm Richard hier das Wort und sein Antlitz glühte von der edleren Regung, die ihn ergriffen, dem Mann, der ihn geschont, zu danken, für den will ich mich verbürgen. Ich sah ihn an einem dritten Orte.

Wann?

Bis etwa zehn Uhr.

Dann hatte er später Zeit genug, den Anschlag auszuführen.

Er ist es nicht gewesen, Herr Rath. Ich hatte Streit mit ihm, wenn ich also mich für ihn verbürge, kann wohl mein Zeugniß gelten.

Es spricht für Ihren Charakter, nicht für den Mann. Ein Tuch, das seinem Vater gehörte, ist gefunden worden — Herr Kieling hat es wiedererkannt.

Herr Kieling, stotterte Reichmann, haßt die Brinkmann's, er ist in seinem Eifer zu argwöhnisch.

Der Rath zuckte die Achseln. Seine Aussage fällt in's Gewicht, entgegnete er, ich verhafte Robert Brinkmann nicht gern. Der Mann hat lange und schwer gearbeitet, sich wieder zu Ehren zu bringen, es ist hart, sehr hart, ihn mit neuem Argwohn zu verfolgen, aber die Pflicht kennt kein Mitleid.

Der Rath fixirte bei diesen Worten den alten Reichmann so stark, daß dieser erröthete und erblaßte, aber er schwieg. Um so mehr war der Rath überrascht, als Richard das Wort ergriff.

Ich vermag eine Erklärung zu geben, sagte er, die Robert Brinkmann freisprechen muß. Ich sah in der Nacht aus meiner

Fenster, sah einen Mann über den Hof schleichen und in den Schuppen treten, dann die Leiter ansetzen und über die Mauer entfliehen. Der Mann war einen guten Kopf kleiner als Robert Brinkmann, hatte auch einen schmächtigeren Wuchs.

Geschah dies zu der Zeit, wo die Ronde in den Hof kam? fragte der Rath, der eine freudige Ueberraschung kaum verbergen konnte.

Nein. Ich eilte hinab und begegnete derselben, wie sie eben aus Kieling's Zimmer kam.

Ah — der Brandstifter ist also nicht gestört worden. Warum schlugen Sie nicht augenblicklich Lärm? Warum sagten Sie den Beamten nichts von der Beobachtung, die Sie gemacht?

Richard erröthetete verlegen, und es entging dem Rathe nicht, wie er einen Blick auf seinen Vater warf und, als könne er dabei ertappt werden, einen Gedanken zu verrathen, das Auge niederschlug. Konnte er eingestehen, daß er einen Argwohn gehegt, der ihn verhindert, den Brandstifter zu verrathen? — Ich sah den Mann so rasch entfliehen, stotterte er, daß es doch vergeblich gewesen wäre, ihn noch zu ereilen; ich ging daher hinab, um Leute zu erwecken und nachzusehen, was im Schuppen geschehen.

Aber Sie sagten den Beamten nichts von Ihrer Entdeckung, forschte der Rath weiter, das ist auffallend und fordert eine Erklärung, sonst muß ich annehmen, daß Sie den Mann, den Sie gesehen, erkannt, daß er Ihnen nahe steht, daß Sie ihn nicht verrathen wollen.

Sie Schweigen, fuhr der Rath fort, als Richard unschlüssig und verwirrt zu Boden schaute. Ueberlegen Sie wohl, Herr Reichmann, was Sie thun. Sie haben gesagt, der Mann sei über den Hof geschlichen, er ist also aus diesem Hause gekommen. Sie werfen einen Verdacht auf Jeden, der hier im Hause während der Nacht gewesen, und vorzüglich auf den, dem ein Brand vielleicht Vortheile bringen kann.

Mein Herr! wollte der alte Reichmann auffahren, aber er unterdrückte den Ruf, während eine erschreckliche Bläße sein Antlitz überzog. Richard sah nur dies — die Furcht, daß der Vater sich verrathe, die Besorgniß, durch die Verlängerung dieses Gesprächs dessen auffallende Unruhe in bedenklicher Weise zu vermehren, die Angst, daß eine neue Untersuchung alte Verbrechen enthüllen könne, Alles dies und das jugendliche Vertrauen, durch ein offenes Bekenntniß den Mann des Gerichts milde zu stimmen, bewog ihn, jedes Bedenken fallen zu lassen. Herr Rath, sagte er, ich habe den Mann erkannt, denn ich sah ihn in's Haus treten, als ich die Treppe hinabkam. Ich will ihn nennen, wenn Sie mir versprechen, Schonung zu üben.

Herr Reichmann, ich vermag auf keine solche Bedingungen einzugehen, aber ich will versprechen, jede Rücksicht zu nehmen, die mir die strenge Pflicht gestattet.

Kieling war es, rief der junge Mann — erbebend unter dem Blicke seines Vaters, der in Sorge und Angst zu erlöschen schien, ich bin aber überzeugt, daß er nur einen Verdacht erregen und keineswegs Feuer anlegen wollte.

Der Rath nickte dem jungen Manne zu — er durchschaute jetzt das ganze Gewebe Kieling's, er wußte auch, was Richard veranlaßte, gegen diesen Mann, den er hassen mußte, schonend zu verfahren; der Sohn zitterte vor der Rache, die Kieling an seinem Vater nehmen könne.

Der Rath sann eine Weile nach, was er beginnen solle. Er hatte ein menschlich fühlendes Herz, und diesem widerstrebte es, weiter zu gehen, als seine Pflicht es durchaus forderte.

Nicht alle Criminal-Beamten denken und handeln so. Die Criminal-Polizei soll auch vielleicht kein Herz besitzen.

Es ließe sich darüber streiten, ob sie höhere Verpflichtungen gegen die Gesellschaft hat, die das Amt besoldet, oder gegen das Amt, welches, einmal geschaffen, sich selber seine Principien stellt. —

Der Criminal-Beamte soll den Verbrecher entdecken, seine That enthüllen, ihn vor Gericht schleppen. Doch wir fragen, wozu?

Damit dem Gesetze Genüge geschehe, oder damit die Gesellschaft geschützt werde vor dem Verbrecher? Beides scheint dasselbe zu sein, ist es aber nicht. Die Erfahrung lehrt, daß Menschen, die einmal ein Verbrechen begangen, dies bereut haben und ehrlich und streng rechtschaffen geworden sind, daß aber noch unentwickelte Naturen durch die harte Strafe des Gesetzes für einen Fehltritt auf die Bahn des Verbrechens geleitet worden sind, die grausamen Folgen der harten Strafe hatten sie erbittert, hatte ihnen den Muth genommen, entehrt, unter ehrlichen Leuten ihr Brod zu suchen, die Verachtung zu tragen. Dies ist eine traurige Erfahrung, um so trauriger, weil es kein Mittel giebt, die Sache zu ändern, das Gesetz kann nicht fragen, ob die verdiente Strafe den

Menschen bessern oder erbittern wird. Die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben. Hat sie aber denselben genommen und ein Verbrecher ist ihr entgangen, der Mann bereut den Fehltritt schwer und bitter, den er in der Verzweiflung, in der Leidenschaft oder im Wahnsinn einer Begierde verübt, er hat härter gebüßt, als in der Macht des Gesetzes lag, ihn zur Zerknirschung zu bringen, Jahre sind verflossen, die Gesellschaft hat von diesem gebrochenen Menschen nichts mehr zu fürchten — soll da die Polizei das alte Verbrechen aufstöbern, soll ein Beamter dies aus freien Stücken thun?

Das Amt mag es fordern, wir verzeihen dem Beamten, dem es widerstrebt, gegen sein Gefühl allzu eifrig zu handeln.

Der Criminalrath sagte sich, was das Amt fordere und was er erreichen könne, ohne unnütz einem gebrochenen Menschen neues Elend zu bringen. Er hatte keinen andern Auftrag, als den, eine neue Brandstiftung zu verhindern, den Verbrecher in Sicherheit zu bringen. Das Verbrechen der beabsichtigten Brandstiftung lag nicht vor. Niemand beabsichtigte die Fabrik anzustecken; wohl aber hatte er andere Dinge entdeckt. Die Fabrik war vor vielen Jahren abgebrannt, dem Gesetze war Genüge geschehen, der Schuldige, d. h. der, den man dafür erkannt, hatte seine Strafe gebüßt. Er war aber nicht der Schuldige, sondern ein Anderer. Dieser Andere hatte Vortheil gezogen, die Versicherungs-Gesellschaft war geschädigt, hier gebot die Pflicht des Beamten, einzuschreiten.

Gut — aber wo den Beweis dafür finden, daß der Schuldig-Erkannte, von Geschworenen Verurtheilte, unschuldig sich geopfert, wie den Beweis liefern? Robert war entschlossen, sein Zeugniß nicht zu widerrufen, der Rechtsspruch war unumstößlich da. Konnte man aber Reichmann nicht den Beweis führen, daß er der Schuldige gewesen, so war die Klage eine nutzlose Gehässigkeit gegen den Mann, der schon damit gebüßt, daß er das durch ein Verbrechen erschlichene Vermögen verloren. Er konnte die Versicherungs-Gesellschaft nicht mehr entschädigen.

Anders stand es mit Kieling. Dieser hatte die Gewissensbisse Reichmann's benutzt den Raub ihm zu entreißen, er profitirte von dem Verbrechen. Um etwaige Ankläger unschädlich zu machen, verfolgte er die Brinkmann's mit falschen Denunciationen, er hatte den Versuch der Bestechung von Beamten gemacht, die Vorbereitungen zu einer Brandstiftung getroffen, Unschuldige in den Verdacht dieses Verbrechens zu bringen.

Der Rath war entschlossen, Kieling zu verhaften, er forderte Richard auf, ihn zu begleiten und Kieling seine Aussage in's Antlitz zu wiederholen. Der junge Mann mußte gehorchen. Beide begaben sich zu dem Zimmer des Inspectors, zwei Beamte der Polizei in Civilkleidern, die Brand beauftragt, im Flur auf ihn zu warten, folgten ihnen.

Kieling war noch damit beschäftigt, seine Papiere zu ordnen. Die gepackte Chatoulle, der Koffer im Zimmer, Alles verrieth die Absicht einer Flucht. Kieling erblaßte, als er die Beamten eintreten sah. Er warf einen Blick des giftigsten Hasses auf Richard, aber mit erzwungener Fassung fragte er den Rath, was er von ihm wünsche.

Ich komme, Sie zu verhaften! erwiderte Brand. Sie haben die Vorbereitungen zu einer Brandstiftung getroffen und Unschuldige deshalb denuncirt, Sie haben den Beamten Koch zu bestechen versucht.

Die falsche Denunciation gebe ich zu, erwiderte Kieling, ich habe sie ja heute zurückgenommen. Fordert das Gericht eine Erklärung, so werde ich sie geben, ich glaube, die Sache ist nicht derart, meine Verhaftung zu rechtfertigen. Ich leugne nicht, Herrn Koch Geld angeboten zu haben, aber ich that dies nur, um den Eifer seiner Unterstützung zu vermehren, wie man einen Preis setzt an die Entdeckung eines Diebstahls. Das ist keine Bestechung.

Ihre Vorbereitungen zur Flucht beweisen, daß Sie doch ernstlicher über Ihre Handlungsweise denken! erwiderte Brand lächelnd.

Kieling zeigte ihm den Bestellbrief. Ich fliehe nicht, sagte er, ich wollte in Geschäften reisen. Was Sie thun, geschieht auf Ihre Verantwortung. Ich bin schon längst nicht mehr im Zweifel darüber, daß Sie in mir einen Verbrecher suchen, Herr Rath, anstatt mir Hülfe gegen Verbrecher zu gewähren. Ihre Schuld ist es, daß ich eine Denunciation — die mir freilich wieder leid geworden, gegen Brinkmann ersonnen, um mich von einem Manne zu befreien, der mich thätlich angegriffen, mir Rache gedroht, dessen Sohn die Fabrik angezündet. Ich fand bei der Polizei Sympathieen für jene Leute. Ich bin vielleicht zu unruhig gewesen, das ist meine Schuld. Verhaften Sie mich — Sie werden aber die Stockung der Geschäfte in der Fabrik zu verantworten haben.

Der Rath hatte in den Koffer geschaut. Sie wollten die Bücher der Fabrik mitnehmen, sagte er, ohne die Worte Kieling's zu beachten, wohl auch die Gelder? fuhr er fort, auf den geräumten Geldschrank und die gefüllte Chatoulle deutend.

Herr Rath, entgegnete Kieling mit ruhiger Kälte, ich bitte, vorsichtig mit Aeußerungen eines verletzenden Argwohns zu sein; ich vermag nachzuweisen, daß ich nur mein Eigenthum mitnehmen wollte; wenn Sie zweifeln, so bedarf es deshalb nur einer Anfrage bei Herrn Reichmann.

Rufen Sie Herrn Reichmann, sagte der Rath, sich zu einem Beamten wendend, aber dieser kehrte sehr bald mit den Zeichen größter Erregtheit zurück. Herr Reichmann, sagte er, hat sich so eben erschossen, er schwimmt in seinem Blut.

Richard stürzte mit gellem Aufschrei hinaus, — der Rath murmelte leise vor sich hin: das sah ich ihm an — er konnte nicht anders. Dann aber heftete er den Blick drohend auf Kieling, der kreideweiß geworden. Ich glaube, sagte er, die Sachen stehen jetzt anders — oder hätten Sie nicht gewußt, wer der Brandstifter gewesen? Jetzt gehören diese Bücher vor Gericht.

Kieling vermochte nicht zu antworten. Auf Alles war er gefaßt gewesen, nur nicht auf den Tod Reichmann's, der zertrümmerte das ganze Gebäude seiner Berechnungen, wie ein Kartenhaus fiel Alles zusammen. Jetzt prüften Andere die Bücher, die er durchgesehen, um Reichmann zu verderben. Man fand seine Excerpte, man hatte leichtere Arbeit, daß er dort Hehler des Verbrechens gewesen, daß er es ausgebeutet, und seine Verfolgung der Brinkmann's machte den Kelch seiner Schuld übervoll. Man erstattete der Versicherungsgesellschaft die Brandsumme zurück, man sah, wie er Capitale aus der Fabrik gezogen, die Reichmann zustanden, — mit Jenem hatte er abrechnen können, nicht aber mit dem Gericht, sobald Robert Brinkmann sein Schweigen brach. Er war ruinirt, verloren. Die Beamten ergriffen ihn, man führte ihn fort und brachte ihn in's Gefängniß.

Die vorgefundenen Papiere Kieling's stellten klar und deutlich das System heraus, mit dem er Reichmann und seine Familie beherrscht, man ersah daraus, daß man vor Jahren einen Unschuldigen verurtheilt hatte — und man schritt zur Verhaftung der Schuldigen.

Reichmann war nicht todt, der Selbstmord nicht gelungen. Die zitternde Hand hatte beim Laden der Waffe Pulver verschüttet. Die Kugel war vom Knochen abgeglitten und hatte nur die Brust zerrissen, ohne edlere Theile zu verletzen. Man hatte aber ein Papier gefunden, auf dem er vor dem Selbstmorde ein Bekenntniß seiner Schuld, seiner Reue, seiner Buße niedergelegt. An dem Tage, wo der Arzt erklärte, Herr Reichmann sei außer Gefahr und könne nach dem Krankenhause des Gefängnisses transportirt werden, war Richard Reichmann verschwunden.

Robert und Helene.

Wir führen den Leser wieder in die Pensions-Anstalt der Frau Wildenheim. Helene hat sich von ihren Leiden erholt, der tröstende Zuspruch Augusten's, die Versicherung ihrer Lehrerin und Freundin, daß sie ihr vertraue, trugen viel dazu bei, die Gefahr des Anfalls zu beseitigen; aber der Arzt hatte durchaus gefordert, daß ihr jede Erregung erspart werde, und so hatte man ihr verschwiegen, was sich in ihrem elterlichen Hause ereignet hatte. Sie erfuhr es nicht, daß tagtäglich Robert Brinkmann mündlich, wenn er kam, oder schriftlich, wenn er daran verhindert war, durch Auguste Wildenheim Nachricht über ihr Befinden erhielt; sie begriff es darum auch nicht, daß diese Frau ihr mit so fröhlicher Zuversicht Trostworte geben konnte, die beinahe verriethen, daß sie das ganze Geheimniß ihres Herzens kenne, es beschlich ihr Herz eine wunderbar frohe Ahnung, als werde Gott durch ein Wunder Alles zum Guten lenken, ihr Herz von der folternden Qual erlösen!

Auguste verbarg die Zeitungen, welche von den Vorgängen in der Residenz sprachen, vor ihr, und hatte im Hause den strengsten Befehl ertheilt, daß Niemand Helene Aufschlüsse über das Vorgefallene gebe, oder die leiseste Andeutung darüber mache; sie selbst aber las die Berichte mit einem Interesse, welches das wärmste Gefühl für Helene, die aufrichtigste Bewunderung für Robert nähren mußte.

Seltsam, wo die Welt Ohren und Augen hat, wenn es gilt, ein Geheimniß der Verborgenheit zu entreißen! Kaum war der Name Reichmann's der Oeffentlichkeit preisgegeben, so erfuhr man aus den Blättern mehr, als wirklich geschehen. Da wurde der Edelmuth Robert's in den Himmel erhoben, man erzählte rührende Geschichten von seinen Leiden, seiner Aufopferung, von den Freunden, die er gefunden. Da hieß es, ein

alter wunderlicher Professor habe ihm die Geheimnisse der Wissenschaft anvertraut und ihm Schätze hinterlassen, die ihm wieder von britischen Gaunern abgenommen seien. Da erzählte man Wunderdinge von dem Aufsehen, welches die Kenntnisse des deutschen Technikers in England gemacht, und man fabelte von glänzenden Anerbietungen, die ihm gemacht seien. Auf die rücksichtsloseste Weise enthüllte man Privat-Angelegenheiten, um den Mann interessanter zu machen, ohne daran zu denken, wie man die Ehre derjenigen preisgab, die er liebte — es ward erzählt, wie er dem Fähnrich, der seine Schwester betrogen, die Waffe wiedergegeben und ihn mit Verachtung bestraft. Die ganze schamlose Weise mit den Zeitungen, allein um ihren Abonnenten pikante Neuigkeiten zu bringen, das Privatleben plündern, die rohe Art, mit der die moderne Tagespresse Menschen an den Pranger stellt, zeigte sich in der schmutzigsten Weise, und alles Lob, das Robert, ohne daß er darum gebeten, gespendet wurde, konnte die Bitterkeit nur vermehren, die er empfand, wenn man rücksichtslos andeutete, daß er die Tochter des Mannes liebe, für den er sich geopfert, wenn man, um den Sohn Reichmann's an den Pranger zu stellen, der Oeffentlichkeit die Schmach seiner armen Schwester preisgab.

Mit derselben Schamlosigkeit, mit welcher Coterieen von Schriftstellern eine Zeitung benutzen, sich gegenseitig als große Dichter und Genie's zu preisen, von dem berühmten X., dem großen Dichter Z., zu schreiben, so daß das Publikum sich fragt, wer denn diese großen unbekannten Menschen sind, mit derselben Frechheit, mit der die moderne Presse so oft durch Geld, Schmeichelworte, Interessen oder Rücksichten bestochen, lobhudelt, wo sie tadeln sollte, und tadelt, wo ihr Brodneid Schwächen finden will und Vorgänge nicht sehen mag, mit derselben Gewissenlosigkeit bringt sie Nachrichten aus dem Privatleben, Anklagen und Beschuldigungen, die oft nicht einmal begründet sind und die kein Widerruf völlig wieder gut machen kann. Oft, und so war es hier, bringt die Presse in der Absicht, die Gesunkenheit der Moral zu schildern, Nachrichten aus dem Privatleben von Personen, die den Gekränkten härter treffen, als den Verbrecher. Dieser ist gebrandmarkt, die Presse macht den Schimpf, den das Opfer erlitten, öffentlich. Wir wissen Fälle, wo infame Brutalitäten von den Opfern nicht den Gerichten angezeigt wurden, weil sie die Indiscretion scheuten und lieber den Verbrecher unbestraft wußten, als den Schimpf, der ihnen angethan worden, der Oeffentlichkeit preisgegeben sehen.

Robert hatte mit Hülfe Brand's, der ihm wie ein väterlicher Freund zur Seite stand, Anna ein vorläufiges Unterkommen auf dem Lande verschafft; der alte Brinkmann hatte beim Commerzienrath Wilcken, bei dem Robert früher gearbeitet, eine gute Stelle gefunden, Robert hielt sich nur noch in der Residenz auf, weil er kein neues Asyl suchen mochte, ehe er Helene sein Herz ausgeschüttet und ihr dargethan, wie er nicht schuldig an dem harten Loose, das ihre Familie getroffen.

Auguste Wildenheim hatte ihm versprochen, daß kein Anderer als er Helene von den Ereignissen in ihrer Familie Mittheilungen machen solle. Frau Reichmann hatte keine Ursache, ihm daran zuvorzukommen. Sie haßte Helene doppelt, sie gab ihr die Schuld allen Elends, denn hätte sich Robert nicht für sie geopfert, so würde Reichmann nie um ihre Hand angehalten haben; sie wäre jetzt nicht die Frau eines Verbrechers; hätte Kieling nicht Helene geliebt, so wäre das Verbrechen Reichmann's nimmer entdeckt worden. Die Dame hatte sich zu ihren Verwandten geflüchtet, als man das Haus versiegelte, und seufzte nach ihrem Sohne Richard, um Helene kümmerte sie sich nicht, als Frau Wildenheim ihr geschrieben, daß sie, auch ohne Honorar zu erhalten, Helene bei sich behalten wolle.

Frau Wildenheim begann damit, Helene auf die erschütternden Nachrichten, die ihr werden sollten, vorzubereiten, indem sie ihr erzählte, daß Robert Brinkmann sich täglich nach ihr erkundigt habe.

Ein brennendes Roth erglühte auf den Wangen der Kranken, sie küßte ihrer mütterlichen Freundin die Hände, fragte aber zagend, ob ihr Vater dies nicht mißbilligen werde.

Dein Vater wird nichts mehr mißbilligen, erwiderte Auguste, er wird mit Allem einverstanden sein, was Du thust, Kieling hat seine Gewalt über ihn verloren.

Diese Worte erfüllten Helene mit Freude und mit Schrecken — sie fühlte, daß Frau Wildenheim ihr etwas verschweige und das mußte eine entsetzliche Krisis gewesen sein, die eine solche Veränderung zu Stande gebracht. Aber umsonst beschwor sie ihre Erzieherin, den Schleier zu lüften.

Prüfe erst Dein Herz, sagte diese, erwäge das Schlimmste und suche, ob darin nicht der beste Trost für Dich liegt. Frage Dich,

ob Dein Vater den Bruch mit Kieling zu theuer erkaufen, ob das Schlimmste, was ihm begegnen konnte, schlimmer für ihn sein konnte, als die dämonische Tyrannei, die dieser Mann über ihn ausgeübt.

Drei Tage hindurch überließ Frau Wildenheim Helene ihren Betrachtungen über diese Andeutungen und verweigerte standhaft jede weitere Erklärung — was sie erwartet, geschah — Helene ward ruhiger, gefaßter, je länger sie nachdachte, ihre Seele hatte sich auf das Bitterste, auf den Tod ihres Vaters, auf dessen Schande vorbereitet.

Ich bin gefaßt, sagte sie endlich zu ihrer Freundin, ich fühle, daß mir die Zukunft nur zwei Dinge bringen kann, entweder den Schmerz, einen unglücklich dahingestorbenen Vater zu beweinen und für ihn zu beten, oder einen gebrochenen Mann mit kindlicher Liebe zu trösten.

Frau Wildenheim küßte Helenens Stirn und verließ das Gemach — gleich darauf öffnete sich die Thür und Robert trat herein.

Der starke Mann war bleicher noch, er zitterte fast noch heftiger als Helene, obwohl sie so matt, so schwach war, daß sie sich noch nicht hatte aufrichten können, als er schon zu ihren Füßen lag und ihre Hände mit seinen Küssen bedeckte.

Sie schauten einander mit thränenden Augen an, sie fanden lange keine Worte. Helene sammelte sich zuerst.

Du sollst mir verkünden, was meinem Vater geschehen, flüsterte sie, von Dir soll ich hören, was meine Freundin mir nicht zu sagen wagt. Sprich es aus, Robert, ist mein Vater todt?

Nein, Helene, er lebt.

Ein Freudenstrahl glitt über das schmerzzerrissene Antlitz, wie ein Zucken des gebrochenen Herzens.

Erzähle mir, Robert, was geschehen. Schone mich nicht. Von Dir kann ich Alles hören. Martere mich nicht, sei barmherzig — quäle mich nicht länger!

Helene, Dein Vater hat sich tödten wollen, als Kieling ihn auf's Aeußerste gebracht. Die Absicht ist nicht gelungen, der Himmel gönnte ihm nicht den Tod und man fand sein Bekenntniß, seine Selbstanklage, in der er Alles gestanden.

Helene schluchzte krampfhaft, sie zitterte so heftig, daß Robert fürchtete, sie werde vor seinen Augen sterbend zusammenbrechen; aber der Paroxismus des Schmerzes löste sich in einer Fluth von Thränen und durch diese Thränen leuchtete ein klarer, heller Sonnenstrahl, es war, als erhebe ein Wonnegefühl das in Schmerz versunkene Herz.

Gelobt sei Gott, jauchzte sie auf, er wird den Frieden seiner Seele wiederfinden und Du, Robert, wirst den Lohn Deines Edelmuthes erhalten. O Gott, ich danke Dir, daß diese furchtbare, entsetzliche Schuld von seinem Gewissen, von seiner Seele schwindet, es war ein Mord, ein furchtbarer Mord an einem edlen Menschenleben — o Gott, ich zittere, Entsetzliches zu hören, und Gott erfüllt die heißen Gebete, die ich mit Thränen zum Himmel entsendet!

Robert's Augen entströmten Thränen, so rein, so heilig war dieses Herz, daß es jubelte, wo es weinen sollte!

Helene, rief er, und bebend vor Angst und Schmerz riß er ihre gefalteten Hände nieder, halte ein, Du jauchzest zu froh, Andere als ich haben das Blatt gefunden, harte, kalte Menschen, die nicht verzeihen — Dein Vater —

Sie starrte ihn an, sie las es in seinen Zügen, was er nicht wagte auszusprechen, ihre Wange ward todtenbleich.

Das Gericht! murmelte sie leise und bebend.

Er schaute sie an mit unsäglicher Angst — sie ward blässer, krampfhafter hielten ihre Finger seine Hände gefaßt. —

Er ist im Kerker? fragte sie endlich mit tonloser Stimme.

Der Fürst wird Gnade üben, Helene, er wird hören, wie furchtbar Dein Vater gelitten.

Sie schüttelte leise den Kopf und lächelte schmerzlich.

Guter Robert! flüsterte sie mit dumpfer, tonloser Stimme, als man mit Fingern auf Dich zeigte, als Du nicht vermochtest, mir in's Auge zu sehen, als mein Bruder Dich einen Zuchthäusler schalt — hofftest Du da auf Gnade vom Fürsten?

Helene, sei barmherzig mit Dir selber. Male das Bild nicht aus.

Ich habe es mir damals ausgemalt, Robert, als Du gelitten, ich habe mein Herz gefragt, was der Schuldige leiden müsse, wenn der Unschuldige so furchtbare Qualen erduldet. O, ich habe mir gesagt, daß Dein gutes Gewissen Dir die Kraft gebe, Alles zu ertragen, und daß ein Hochgefühl in Deiner Brust Dich stark mache, mehr zu tragen, als der Schuldbewußte es vermag. Gott wird meinem Vater gnädig sein, nicht der Fürst, Gott wird ihn lehren, freudig zu büßen, und die Schande wird ihm leichter werden, als die Gewissensqual. Führe mich

zu meinem Vater, Robert. Das ist die Gnade, die ich von Menschen hoffe, daß sie es mir nicht versagen werden, einen unglücklichen alten Mann zu trösten, zu pflegen. Du sollst ihm sagen, Robert, daß Du ihm vergeben, und mein Herz wird für Dein Glück beten, wie es Dich stets mit Schmerz und Liebe gesegnet. Dann scheiden wir auf ewig; Du aber wirst der Tochter des Verbrechers in stiller Freundschaft gedenken, wie sie Deiner stets gedacht. —

Sie konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen, ihre Stimme erstickte in Thränen.

Helene, sagte er und das Beben seiner Stimme verrieth eine Erschütterung, die sein innerstes Sein durchbebte, als ich in Schmach und Schande heimkehrte, da war es die Freundin meiner Jugend, die Tochter eines reichen, geachteten Mannes, die sich nicht scheute, dem Verbrecher ein freundlich ermuthigendes Wort zu sagen, deren Herz die furchtbare Kluft nicht sehen mochte, deren Herz den Menschen zu entschuldigen suchte. In jener Stunde erneuerte ich den Schwur, den ich mir geleistet, als Du tröstend am Bette meiner Mutter gestanden, mein Leben für Dich zu lassen. Du schämtest Dich nicht, dem Zuchthäusler, den Du damals für schuldig halten mußtest, Trost zuzusprechen, und jetzt wolltest Du von einer Trennung reden zwischen uns, jetzt, wo ich fast jubeln darüber möchte, daß die Kluft verschwunden, daß Du arm geworden, wie ich? Helene, Du willst mir nicht gönnen, Dein Bruder, Dein Beschützer zu sein? Nie, nie hätte ich es gewagt, Dich an jene Stunde zu erinnern, wo Du auf dem Friedhof mir gestattet, zu sagen, daß ich Dich liebe, daß mein Herz nie einer Andern gehören wird, als Dir! Wohl weiß ich es, daß Du damals ein Kind gewesen, und daß ein Weib, wie Du, einen andern Geliebten für ihr Herz fordert, als den, welchem sie herablassend ihre Freundschaft geschenkt. Aber dem Manne, der nicht wagt, um Deine Liebe zu bitten, dem solltest Du auch den Namen, das Recht eines Bruders verweigern? Willst Du mich tiefer niederschmettern, als damals, wo der Gedanke, Deiner Freundschaft und Güte werth zu werden, mir den Muth gab, zu hoffen, anstatt zu verzweifeln! Stößest Du mich von Dir, dann gehe ich einsamer, als damals, aus der Heimath fort, dann habe ich keinen Ehrgeiz, keine Hoffnung mehr, dann ist mein Muth gebrochen.

Sie schaute ihn mit Thränen der Rührung an und plötzlich lag sie an seinem Halse und umschlang ihn mit ihren Armen und preßte ihn an sich. Du fragst, ob ich Dich liebe? — schluchzte sie und lachte in Thränen, wie der tiefste Schmerz lachen kann in Wonne, wenn ihn ein flüchtiger Sonnenstrahl trifft. Du zweifelst, als ob ich je Dein Opfer hätte annehmen können, wenn ich Dich nicht geliebt und mit Dir gelitten und getragen, und mir gesagt: Er weiß es, daß du ihn mehr liebst, als Alles auf der Welt. Aber weil ich Dich liebe, Robert, gönne ich Dir ein besseres Glück, als den trüben Schatten an Deiner Seite; weil ich Dich liebe, will ich nicht, daß mein Elend Dir Trauer bereitet. Denke nach, Robert, und Dein Herz wird es fühlen, daß ich jetzt Niemand angehören kann, als meinem Vater, und daß ich ihn tiefer demüthigen würde, als sein Elend es vermag, wenn ich von dem Manne Hülfe annähme, der so viel gelitten für uns, so tief gekränkt wurde. Mein Vater hat jetzt nichts, als seine Kinder, die müssen ihm ganz angehören, ihm sein Elend tragen helfen. Du gehst sonnigen Tagen entgegen, Gottes Segen wird Dir folgen, und ich sollte unsere Schande an Dein Glück hängen? Niemals, Robert, die Tochter eines Verbrechers kann nicht Dein Weib, kann nicht Deine Schwester sein.

Er schaute zu Boden, die Seele rang mit einem finstern Entschluß, es arbeitete mächtig in seiner Brust, als ob er zittere, etwas auszusprechen, was das Herz zur Lippe drängte. — Helene, sagte er endlich, Eins vergaß ich, Dir noch zu sagen. Dein Bruder Richard ist entflohen, der konnte nicht ertragen, was er hier verschuldet.

Helene senkte den Blick trübe zu Boden. Ich fürchtete dies, sagte sie leise, auf Richard habe ich nicht gebaut.

Du hast keinen Bruder, Niemand, der Dir zur Seite steht! fuhr er fort. Ich habe auch Niemand, denn hier verweilen kann ich nicht, mein Vater hat eine gute Stelle gefunden, er bedarf meiner nicht. Du gehst dorthin, ich dahin, als wollten wir Beide das Band nicht sehen, das uns fesselt. Du tröstest einen unglücklichen Vater, ich habe auch Jemand, den ich trösten kann, wenn er sich trösten läßt, eine unglückliche, verrathene Schwester. Solltest Du einst hören, wer sie elend gemacht, und man wird es Dir nicht verschweigen, wird Dein armes Herz nicht damit verschonen, so erinnere Dich dieser Stunde. Es gereut vielleicht einmal den Mann, der die arme Anna betrogen, was er an ihr gethan, dann wird er sie vergebens suchen, und fragt er Dich nach mir und ihr, dann sage ihm, Du hättest mir

verweigert, meine Schwester zu sein, darum wäre ich hinausgezogen in die Fremde.

Halte ein, Robert! Du bist entsetzlich. Diese Bitterkeit ist furchtbarer, als der neue Schlag, den Du meinem Herzen giebst. Wollte Gott, ich könnte zweifeln, daß Du nicht von Richard redest! O, mir, mir willst Du auch diese Schuld auf die Seele legen, mir zeigst Du grausam genug, wie mein Vater, mein Bruder Dir und den Deinen zum Verderben geworden! O Gott, wenn ich schwankend gewesen wäre, so würde jetzt mich ein Grauen erfassen, Dir zu nahen. Müßte Gottes Blitz mich nicht vernichten, wenn ich Dich ansähe, anders als mit Thränen im Auge, die um Barmherzigkeit für die Meinigen flehen? Von Dir eine Wohlthat annehmen, Dir mehr zu sein, als eine Magd?

Helene! schrie er auf, wie entsetzt von dem Gedankenfluge, den ihre Seele annahm, schweige, ich errathe, ich fühle jetzt, wie Dein Herz denkt. Du, die Heilige, willst auf Dich die Schuld bürden, Du redest von einem Fluch, der auf den Deinen ruht! Was Du aber nicht anerkennen willst, das ist des Himmels Fügung, die uns Beiden eine harte Prüfung auferlegt, um die Kluft zwischen uns verschwinden zu lassen und darzuthun, wie Einer dem Anderen sein Loos erleichtern und trotz aller Schicksalsschläge ihm das Glück bringen kann. Niemals hätte ich es wagen können, meinen Blick in Hoffnung zu Dir erheben zu können, ohne daß der Stolz Deines Vaters den Thoren zurückwies, wenn er mir nicht Gelegenheit gegeben, für ihn mehr zu thun, als er mir zu opfern vermochte. Damals habe ich mir das Recht erkauft, Deinem Vater sagen zu können: dein Stolz darf mich nicht verachten; ich erwarb mir das Recht, Dich heimlich meine Schwester zu nennen, aber weil ich die Ehre meines Namens zum Opfer gebracht, konnte ich niemals hoffen, Deine Hand zu erwerben, ich hätte ja damit das Opfer zurückgenommen. Jetzt hat des Himmels Fügung Dir die Last aufgebürdet, die ich einst getragen, und das Opfer, welches damals unsere Herzen vereinte, soll uns trennen, weil Du leidest, weil Du mir nicht gönnen willst, Dir die Last zu erleichtern? Deine Familie ist verarmt, ich soll nicht vergelten können an Dir und den Deinen, was Du an den Meinen gethan, an mir, als ich darbte? Und Du sagst nicht, daß Dein Stolz sich sträubt gegen dies billige Gefühl natürlicher Gerechtigkeit, sondern Deine Liebe, als ob Liebe jemals wage, zu rechnen, ob sie mehr gegeben oder empfangen! Denke nach, Helene, und frage Dich selber, ob das Liebe ist oder Stolz, ob Du Dich nicht gefällst im Stolze des Unglücks, hart zu sein gegen das eigene Herz und grausam gegen mich, ob Du mich einst elender machst, als ich es je gewesen! Damals hatte ich das Hochgefühl Deiner Liebe, Deiner Theilnahme in der Brust, Du kanntest mein Herz, das war genug, mich für Alles zu trösten, heute soll ich Dich dulden und darben sehen, und Du zerreißest das Band, das uns gefesselt, und nimmst mir Alles, was mir bisher Muth und Hoffnung gegeben!

Helene hatte ihr Antlitz in den Händen verborgen und immer heftiger flossen ihre Thränen. Schone mein, flehte sie, habe Erbarmen. Sieh — es ist ein Gefühl in meiner Brust, das ich nicht in Worte kleiden kann, aber das jeden Gedanken niederdrückt, den Deine Liebe erweckt. Es ist mir, als ob ich eine Sünde begehe, in dieser Stunde daran zu denken, daß ich glücklich werden könne. Du weißt es, Robert, daß ich Dich über Alles liebe, daß ich glücklich wäre, Dir anzugehören, Dir mein Leben zu weihen, aber wie kann ich glücklich sein, während mein Vater im Kerker schmachtet! Wie kann ich Dir angehören, während sein Herz nach dem Trost seiner Tochter verlangt! O sieh', ist der Gedanke nicht entsetzlich, daß ich seiner Schande, seinem Unglück verdanken soll, was ich, so lange er glücklich war, nicht zu hoffen gewagt? Ich sollte Nutzen daraus ziehen, daß er ein Gefangener ist? Nein! gerade jetzt bin ich ihm den kindlichen Gehorsam doppelt schuldig, jetzt, wo er unglücklich ist, gehöre ich ihm mehr an, als Dir — jetzt habe ich sein Gefühl zu schonen, und mein erstes Wort an ihn sollte sein, daß ich einen Mann meinen Bruder, meinen Freund, meinen Geliebten nenne, vor dem er erröthen muß? Glaubst Du, er könne Dir jetzt die Hand reichen, nachdem er Dich früher wie einen Verbrecher behandelt? Erinnerst Du ihn nicht an das Unwürdigste, was er gethan, muß Dein Anblick ihn nicht tiefer demüthigen, als die schimpflichste Strafe, die das Gesetz über ihn verhängen kann? Nein, Robert! Was Du gefühlt, als Du unschuldig ein schweres Joch getragen, das fühlen wir jetzt im Bewußtsein der Schuld. — Du sagtest damals, der Entehrte müsse erröthen vor den Augen der Ehrlichen, Du warntest mich, Dir vor den Leuten einen freundlichen Blick zu spenden, Du hast es gefühlt, daß die Schande sich nicht neben das Glück stellen kann, sie würde es beflecken.

O, was Du gefühlt, das fühle ich jetzt — unsere Wege gehen auseinander; wenn Du Mitleid mit mir hast, so dringe nicht weiter in mich, mache mir mein Loos nicht bitterer und schwerer, als es schon ist, quäle mein Herz nicht, Du weißt es, es blutet!

Sie hatte die Hände auf seine Schultern gelegt und schaute ihn flehend, mit unaussprechlicher Liebe und Sanftmuth an — er fühlte, daß seinem Leben das Urtheil gesprochen.

Helene, bat er — ich will Dir gehorchen, aber eine Bitte versage mir nicht, einen Trost gönne mir, eine leise, heiße Hoffnung ersticke nicht. Wenn Du jemals Rath oder Hülfe brauchst, so rufe mich, das bist Du mir schuldig, denn ich habe die Gaben Deiner Liebe nie verschmäht. Sage Deinem Vater, was wir heute gesprochen, sage ihm, daß Alles, was ich ehedem getragen, mir nicht so schwer geworden, als der Schmerz, mich heute von Dir zu trennen, und daß er mich nicht besser vergelten kann, was ich gelitten, als wenn er Dir gestattet, mir zu bleiben, was Du mir gewesen!

Sie versprach ihm in Thränen, was er erflehte, noch einmal drückten sie einander an das Herz, in langer, schmerzlicher und doch so wonniger Umarmung — dann riß er sich los und ging — wie damals, als er auf dem Friedhofe von ihr geschieden — mit Thränen im Auge, aber im Herzen war die Hoffnung welk geworden!

Hans Wolden.

Wir lassen wiederum mehrere Wochen vorübergehen. Robert hat die Stadt verlassen, in der man den Prozeß gegen Reichmann und Kieling führte, Brand hatte Helene die Erlaubniß verschafft, ihren Vater, der sich noch immer in der Krankenstation des Gefängnisses befindet, zu pflegen. Ehe Robert die Residenz verlassen, hat er den Master Wilkens besucht, der ihn mit offenen Armen empfangen. Der Amerikaner, der die Geschichte Robert's aus den Zeitungen erfahren, wiederholte sein Anerbieten eines Engagements für Robert in Harpers-Ferry nicht, er errieth, daß Robert den Wunsch hegen müsse, in der Nähe Helenen's derart zu bleiben, daß er jederzeit, sobald sie seiner bedürfe, zu ihr eilen könne. Er gab ihm ein Empfehlungsschreiben an einen ihm befreundeten Fabrikanten und seltsamer Weise war dies derselbe, an den ihn auch Brand empfohlen und hingewiesen. Er äußerte dies und Wilkens lächelte. Der Rath, sagte er, scheint dasselbe von Ihnen zu denken, wie ich.

Und was, wenn ich fragen darf?

Daß Sie noch als Millionair enden werden.

Sie scherzen, hier in Deutschland wird solide Arbeit gut bezahlt, aber nicht so, um Schätze damit zu gewinnen, das geht nur durch Spekulation, und mir fehlt die Neigung und das Talent zu gewagten Unternehmungen. Ich sagte Ihnen das schon; Sie verkennen meinen Charakter, ich sehe das Glück nicht im Reichthum, sondern in der Arbeit und in der Zufriedenheit.

Und dennoch, erwiderte Wilkens, sind Sie von dem Metall, aus dem man in Deutschland Millionen macht. Wohl Ihnen, wenn Sie das Ziel finden, ohne es zu suchen, dann werden Sie auch ein Millionair bleiben und Ihr Geld nicht wieder verlieren. Sie haben Kopf, Genie und solide Arbeitskraft. Das ist Alles, was Sie brauchen, um auf eigene Hand ein Etablissement zu gründen. Jetzt fehlt Ihnen noch das Capital, aber wenn Hans Wolden Sie ebenso beurtheilt, wie ich, so ist Ihr Glück gemacht. Er will eine Filial-Anstalt seiner Fabrik gründen, die gewisse Arbeiten für seine Fabrik fertigt. Er wird das Gründungs-Capital einem tüchtigen Manne lieber vorstrecken, als ihn wie seinen Inspector ansehen, denn er weiß, daß nur eigenes Interesse die volle Lust zur Arbeit giebt. So wenigstens äußerte er sich gegen mich, und ich denke, Sie werden auch daran denken, ein Engagement zu suchen, wo ihre Thätigkeit möglichst selbstständig und lohnend ist; trotz aller Ihrer Bescheidenheit werden Sie doch vorwärts kommen wollen und nicht immer Tagelöhner sein mögen.

Herr Wilkens, erwiderte Robert, ich hege natürlich keinen größeren Wunsch, als eine selbstständige Thätigkeit zu erhalten, aber ich möchte auch kein Vertrauen täuschen und mehr versprechen, als ich leisten kann. Ich wage die Verantwortlichkeit noch nicht, mit dem Capital eines Fremden zu arbeiten und vielleicht ihm durch meine Fehler Nachtheile zu bereiten. Es ist sehr freundlich, daß Sie mich empfehlen, aber ich werde vor Herrn Wolden kein Geheimniß daraus machen, daß ich noch nie ein Geschäft selbstständig geleitet habe.

Bei Krawford thaten Sie es — Sie trauen sich zu wenig zu. Uebrigens kann ich Ihnen die Beruhigung geben, daß Wolden offene Augen hat und nicht der Mann ist, der leichtfertig handelt und auf bloße Em-

pfehlungen vertraut. Sie werden heute — da Sie jedenfalls bei mir zu Tische bleiben, bitte, keinen Einwand — Jemand kennen lernen, der Ihnen Wolden besser schildern wird, als ich es vermag. Er ist ein Verwandter von mir, das heißt sehr weitläufig — er ist von Adel, aber trotz dessen ein brauchbarer Mann, nicht hochmüthig, ein tüchtiger Mensch, den ich in England kennen gelernt, wo er die Landwirthschaft studirt hat.

Robert nahm die Einladung an, Wilkens führte ihn in den Kreis seiner Familie und er wurde von den Damen wie ein alter Freund begrüßt, man kam ihm mit jener offenen, natürlichen Herzlichkeit entgegen, welche der Amerikaner demjenigen schenkt, der sein Vertrauen gewonnen, und wenn Robert eitel gewesen wäre und Gedanken anderer Natur ihn nicht ausschließlich beschäftigt hätten, so würde er bemerkt haben, daß er sich das besondere Wohlgefallen der jüngsten Miß Wilkens erworben und daß man ihm vielleicht nicht unabsichtlich neben derselben seinen Platz gab.

Der Verwandte des Amerikaners war ein Mann in den Dreißigern, von gefälligen, ungezwungenen Manieren und schien die älteste Miß sehr auszuzeichnen; das Gespräch war höchst animirt, das Essen vortrefflich und Robert fühlte sich plötzlich in einer Sphäre, die ihm ein seltenes Wohlbehagen verursachte. Er sah sich von Leuten geachtet und werth gehalten, die in bevorzugter Lebensstellung, die weit gereist waren, der praktische Sinn des Amerikaners erschien ihm weniger sozial-egoistisch, als er denselben näher kennen lernte und sich daran gewöhnte, stets zu bedenken, daß dieser Mann von den Verhältnissen einer andern Welt redete, deren er Rechnung trug, ohne sie zu überschätzen.

Als das Dessert abgetragen war und die Damen das Gemach verlassen, ließ Wilkens einen vortrefflichen Ungarwein entkorken und Herr von Sorben, so hieß der andere Gast, erzählte, wie er Wolden kennen gelernt. Ich kann diesen Mann nur schildern, sagte er, wenn ich weit aushole, es ist die Geschichte eines Mannes, der sich Bahn gebrochen von der Schlosserwerkstätte zum Pallast.

Wir geben die Geschichte, wie Sorben dieselbe erzählte, ohne die Unterbrechungen, die Fragen, welche die Zuhörer machten.

Die mir völlig unerwartete Nachricht, so begann er, daß meine Cousine Adelheid v. Beeren sich mit einem Baron Wellheim verlobt, veranlaßte mich, einen Ausflug nach der Herrschaft Beeren zu machen. Meine Tante hatte der schwächlichen Gesundheit Adelheid's wegen vor etwa sechs Jahren eine Reise nach Nizza unternommen; die Befürchtungen der Aerzte hatten sich glücklicherweise nicht bestätigt, Adelheid bedurfte nur eines milderen Clima's, um sich in kurzer Zeit völlig zu erholen; aber der Aufenthalt in Italien sagte den Damen derart zu, daß meine Tante sich eine Villa am Comer-See miethete und erst vor Kurzem nach der Heimath zurückgekehrt war. Ich hatte keine Gelegenheit gehabt, sie zu besuchen; die Nachricht von der Verlobung ihrer Tochter überraschte mich daher um so mehr, ich kann leider nicht sagen, daß sie mich erfreute, denn ich kannte einen Baron Wellheim oberflächlich, der sich nicht des besten Rufes erfreute, und war besorgt, daß meine Cousine in ihrer Wahl nicht vorsichtig gewesen. Beiläufig sei hier gesagt, daß Adelheid ihr drei- oder vierundzwanzigstes Jahr erreicht haben mußte.

Um nach Beeren zu gelangen, fährt man bis A*** mit der **schen Eisenbahn; ein Freund von mir, der Mechanik studirt, begleitete mich, um die neuen Fabriken in A*** zu sehen.

Karl Hartung, so hieß derselbe, war der Sohn eines unserer reichsten Fabrikanten; er gefiel sich darin, zugleich Cavalier und ein tüchtiger Mechaniker zu sein; aber ich hatte ihn stark im Verdacht, daß er seine Studien ein wenig zu cavaliermäßig betrieben. Er war nicht ohne Genialität, aber ihm fehlten Ausdauer und Gründlichkeit.

Die Jugend prahlt gern mit ihrem Wissen. Wie der See-Cadet Nelson's Manöver, der Fähnrich die Fehler Napoleon's kritisirt, wie angehende Juristen nur von Prozessen, junge Aerzte von neuen Heilmethoden sprechen, so hatte auch Hartung den Kopf voll neuer Ideen; wo er eine Fabrik-Anlage, eine Mühle, eine Werkstatt sah, gab er sein Urtheil zum Besten, und als auf einer Station ein Herr, der von X. gekommen, in's Coupé stieg und durch Bemerkungen andeutete, daß er auch etwas von der Mechanik verstehe, entwickelte sich bald zwischen Beiden ein Disput, der für mich ein mehr psychologisches als technisches Interesse hatte.

Der ältere Herr, ein Mann hoch in den Vierzigen, breitschultrig und, nach seinem ganzen Wesen zu urtheilen, ein schlichter, ruhiger, verstandesheller Mann, der etwas geschaffen im Leben und mit Selbstgefühl auf die Vergangenheit schaut, hörte sehr bald auf, meinem Freunde zu widersprechen;

aber es schien mir, als ob er dies nur aus Schonung für Jenen thue, jedes Wort Karl's um so genauer prüfe. Zuweilen verzog sich seine Lippe zu einem fast unmerklichen Lächeln, oft aber nickte er auch wohlgefällig, als ob er den Theorieen Hartung's Beifall zolle. Mein Freund, der anfänglich wie vom Catheder gesprochen, fühlte instinctmäßig, daß der Fremde durch sein Schweigen eine gewisse Ueberlegenheit behauptete; er suchte eine Gelegenheit, ihn zum Widerspruch zu reizen, vermuthlich, um darüber klar zu werden, ob er einen Sachverständigen vor sich habe oder einen Laien. Seine Urtheile wurden immer schroffer, seine Behauptungen immer kühner, je ruhiger der Fremde zuhörte und durch irgend eine treffende Zwischenfrage ihn in die Verlegenheit setzte, Beweise für seine Behauptungen zu suchen. Das Gespräch kam auf die Construction einer neuen Dampfmaschine, Hartung äußerte sich wegwerfend darüber; da begann der Fremde, ihm mit einer Klarheit, die selbst für mich, einen Laien, das Gespräch verständlich machte, die Construction zu erklären und damit sein Urtheil zu widerlegen. Hartung biß sich auf die Lippe, er hatte über eine Sache geurtheilt, die er nicht gründlich verstanden, dennoch wollte er sich nicht geschlagen geben.

Sie sind Mechaniker? fragte er.

Ich bin Schlosser, erwiderte der Fremde in einem Tone, der andeutete, daß er den Zweck der Frage errathen, ich habe mich also auch mit Mechanik beschäftigt.

Hartung lächelte vornehm, er athmete auf, als wäre kein Zweifel mehr vorhanden, daß er der Sieger in diesem Streite bleiben müsse. Die höhere Mechanik ist eine Wissenschaft, sagte er, welche studirt sein will. Ihnen mag die Construction praktisch erscheinen, weil Sie keine bessere kennen. Und nun begann er Theorieen zu entwickeln, die dem Fremden jedenfalls imponiren sollten, aber ihm nur jenes Lächeln abrangen, welches mich schon früher auf die Vermuthung gebracht, daß mein Freund sehr am unrechten Orte mit seiner Gelehrsamkeit prunke.

Sie haben ganz Recht, begann der Fremde plötzlich, wenn Sie sagen, die Mechanik sei eine Wissenschaft, die studirt sein will. Man kann dies aber auf zweierlei Weise: man kann seine Gelehrsamkeit aus Büchern schöpfen oder die Wissenschaft mit Hülfe theoretischer Studien aus dem Handwerk lernen. Sie haben, fuhr er dann mit einem Seitenblick auf die zarten Hände meines Freundes fort, wohl niemals selbst gearbeitet?

Ich will einen praktischen Cursus bei einem unserer berühmtesten Maschinenbauer durchmachen, entgegnete Karl, ein wenig gereizt, aber ich bin überzeugt, daß ich in Monaten aus Büchern mehr gelernt habe, als ich in Jahren durch mechanische Thätigkeit erreicht hätte.

Darf ich fragen, bei wem Sie diesen Cursus durchmachen wollen?

Bei Hans Wolden, er ist ein Freund meines Vaters.

Der Fremde lächelte wieder unmerklich. Karl hatte den Namen eines der bedeutensten und berühmtesten Maschinenbauer genannt.

Hans Wolden, sagte der Fremde mit eigenthümlicher Betonung, ist gewiß nicht der Mann, der vornehm auf das Handwerk herabsieht; so viel ich weiß, hat er als einfacher Schlosserlehrling angefangen.

Ja, entgegnete Hartung, der die Zurechtweisung fühlte, in gereiztem Tone, aber die Genialität ließ ihn aus einem Handwerker ein Künstler, aus einem Arbeiter ein schöpferischer Geist werden. Nicht aus jedem Schlosser wird ein Wolden.

Sagen Sie: Lust zur Arbeit und Nachdenken, statt Genialität, erwiderte der Fremde ernst; im Handwerk schlummert die Kunst, und wer diese sucht, der wird eben so viel leisten, wie Hans Wolden, und eben so viel erreichen, wenn ihm das Glück so günstig ist, wie Jenem.

Das Glück! rief Hartung mit bitterem Lachen; es klingt etwas neidisch, der Gunst des Glückes etwas zuzuschieben, was dem Verdienste eines Anderen gebührt.

Ich konnte es nicht billigen, daß Karl sich hinreißen ließ, einem älteren Manne, dem er im Disput nicht gewachsen, mit beleidigenden Sarkasmen zu antworten, und war darauf gefaßt, daß eine zurechtweisende Antwort erfolgen werde; aber in dem Auge des Fremden lag mehr Wohlwollen, als Zorn.

Ich beneide Hans Wolden gewiß nicht, sagte er, und wenn Sie mich kennen würden, so wären Sie davon überzeugt; wir wollen jedoch den Streit aufgeben, der zu keinem Ende führt, da meine Ansichten zu fest gewurzelt sind, um sich so leicht zu ändern. Wir treffen wohl noch einmal zusammen, vielleicht sehr bald, wenn Sie die Werkstätten Wolden's besuchen, und dann lernen wir einander besser, als durch Worte kennen.

Der Fremde sprach dies in einem so wohlwollend herzlichen Tone, daß Karl, der seine Heftigkeit schon bereut, dadurch vollends ge-

wonnen wurde. Sie sind gewiß in den Fabriken angestellt, rief er, verzeihen Sie mir, daß ich in der Lebhaftigkeit meine Ausdrücke schlecht wählte. Ich weiß es wohl, daß das Handwerk die Mutter der Kunst ist, und es würde mir schlecht anstehen dasselbe zu verachten. Sie sind einer der Werkführer des Herrn Wolden?

Der Fremde nickte bejahend, aber in einer Weise, als habe er keine Lust, das Gespräch fortzusetzen; da Karl jedoch sehr neugierig war, etwas über den Geschäftsfreund seines Vaters, bei dem er ein Jahr arbeiten sollte, zu hören, und fort fuhr, einige Fragen über Wolden an den Fremden zu richten, sagte dieser plötzlich: Herr Hartung, Sie werden bald Gelegenheit haben, sich selbst ein Urtheil über diesen Mann zu bilden; verzeihen Sie daher, wenn ich Anstand nehme, eine Schilderung zu entwerfen, die Ihnen hernach nicht treffend erscheinen könnte.

Karl war nicht wenig überrascht, plötzlich bei seinem Namen genannt zu werden. Sie kennen mich? fragte er befremdet.

Der Fremde nickte abermals bejahend und sah aus dem Fenster, als wollte er weiteren Erörterungen dadurch vorbeugen.

Karl verstand den Wink, und da er in B. vermöge der bedeutenden Stellung seines Vaters in der industriellen Welt eine bekannte Persönlichkeit war, so hätte es für ihn kaum befremdend sein können, daß Jemand ihn kannte, dessen Züge ihm völlig fremd waren; aber es hatte etwas in dem Tone des Fremden gelegen, was mir ebenso wie Karl die plötzliche Nennung seines Namens auffallend machte.

Der Fremde holte einen gewaltigen Tabaksbeutel aus seiner Reisetasche hervor und begann sich eine Pfeife zu stopfen. Wenn seine Sprache den Argwohn entstehen ließ, daß er etwas mehr als ein gewöhnlicher Schlosser, so schlug der Anblick seiner schwieligen Hände und der Geruch des keineswegs feinen Kanasters diese Vermuthung nieder. Der Dampfzug braus'te durch fruchtbare Gegenden, und der Fremde schien sich daran so zu erquicken, daß Jeder, der unser früheres Gespräch nicht gehört, ihn für einen passionirten Landmann gehalten hätte. Er sprach über den Boden, die Saaten, die Cultur der Nutz- und Luxushölzer, als ob er nie etwas Anderes getrieben, und da Keiner von uns in diesen Kenntnissen mit ihm wetteifern konnte, unterhielt er uns in seiner behaglichen Redeweise der Art, daß wir unser Ziel erreicht hatten, ehe wir es vermutheten. Er empfahl sich in A***, indem er ebenfalls das Coupé verließ; ich nahm kurzen Abschied von Hartung, nachdem er mir das Versprechen gegeben, in den nächsten Tagen mich aus Beeren abzuholen, und begab mich nach dem Postbüreau, um ein Billet nach dem Dorfe Beeren zu lösen. In der Passagierstube traf ich wieder den Fremden, er schien nicht unangenehm überrascht, als ich ihm das Ziel meiner Reise nannte.

Da will ich auch hin, sagte er; sind Sie vielleicht ein Verwandter der Frau von Beeren?

Sie ist meine Tante.

Ach! — Und Ihr Freund kommt auch nach Beeren?

Er sagte dies mit dem eigenthümlichen Lächeln, das ich schon mehrmals an ihm bemerkt. Ich theilte ihm unsere Verabredung mit.

Sie gehen also auch nach Beeren, begann er nach einer Pause, gewiß, um zur Verlobung zu gratuliren? Ist Adelheid — wollte sagen — Fräulein Adelheid, hübsch, groß und stattlich geworden, wie die Mutter?

Ich war überrascht, ihn so vertraut mit meinen Verwandten zu finden, und er merkte mir dies wohl an, als ich erwiderte, daß ich dieselben seit vielen Jahren nicht gesehen; denn er warf, wie beiläufig die Bemerkung hin, daß er vor langer Zeit einmal im Hause meiner Tante gearbeitet habe.

Ich machte ihm ein Compliment über sein gutes Gedächtniß; da antwortete er: Ich bin Ihrer Frau Tante Dank schuldig. Er sprach dies in kurzem, abgebrochenem Ton, aber es lag eine Welt von Gefühl in dieser anscheinend so einfachen Erklärung durch die Art, wie er sie gab, und den Blick, der die Worte begleitete.

Ich ward neugierig; aber man gab das Signal zum Einsteigen, und andere Passagiere, die in den Wagen stiegen, hinderten mich durch ihre Gegenwart, ein vertrauliches Gespräch anzuknüpfen.

Der Weg führte über das wellenförmige Terrain des Vorgebirges; es war eine ermüdende, aber nicht uninteressante Fahrt. Im Hintergrunde das blaue Hochgebirge, vor uns die köstliche Berglandschaft im frischen Grün, stets wechselnd in ihren Farben, bald finstere Kieferwälder, bald Eichenlaub und moosbewachsene Felsen unter den üppigen Farren. Der Wagen fuhr plötzlich langsamer und der Postillion klopfte an's Fenster, als wolle er uns auf etwas Besonderes aufmerksam machen. Wir schauten hinaus und sahen die Arbeiter eines Steinbruchs in dichten Haufen versammelt. Ihre

Geberden verriethen, daß etwas Entsetzliches vorgefallen. Wir stiegen aus, traten hinzu und sahen, wie die Arbeiter einen ihrer Collegen, der mit Blut befleckt war, auf eine Trage von Aesten luden. Der Unglückliche war herabgestürzt und hatte sich den Arm gebrochen. Ja, murmelte einer der Arbeiter, es ist ein Elend, er hat eine kranke Frau und vier unmündige Kinder zu Hause. Wer soll sie nun ernähren?

Ich griff nach der Börse, alle Passagiere thaten ein Gleiches, nur der Fremde nicht. Er untersuchte den Verband, den man dem Verunglückten angelegt, corrigirte Einiges daran und hieß die Arbeieer sich beeilen, damit der Kranke in's Bett komme. Ist es weit bis nach seiner Wohnung? fragte er.

Nur eine Viertelstunde.

Und wo wohnt der nächste Arzt?

In R**, es ist schon Einer hingelaufen, ihn zu holen.

Gut, so legt Hand an. Vorsichtig aufgehoben — zieht diesen Riemen mehr an! commandirte der Fremde, und die Arbeiter gehorchten willig, da sie sahen, daß er's verstand.

Der Conducteur winkte uns, zum Wagen zurückzukehren; als ich sah daß der Fremde keine Anstalt machte, diesem Rufe zu folgen, entschloß ich mich, ihn zu begleiten. Er folgte der Bahre. Als er sah, daß ich die Post ebenfalls im Stiche ließ, nickte er mir freundlich zu. Wir haben nur eine Meile bis nach Schloß Beeren, sagte er, die gehen wir besser zu Fuß und sehen dafür, was aus diesem armen Schlucker wird.

Der Mann gefiel mir immer mehr; man mußte ihn achten und lieb gewinnen. Er handelte, wie er sprach, mit Ruhe, Festigkeit und Umsicht. Die Arbeiter, die ihn nie gesehen, gehorchten ihn auf den leisesten Wink.

Als wir uns dem Dorfe näherten, kam ein Bettler. Der Fremde maß ihn mit kaltem, prüfendem Blick und sagte dann in rauhem, verächtlichem Tone: Arbeite Er, Tagedieb!

Ich hätte es richtig gefunden, wenn er dem Manne, der noch rüstig schien, das erbetene Almosen verweigerte; aber der rauhe Ton schien mir zu hart. Ich sagte ihm dies, und er antwortete nichts als die Worte: Meinen Sie? in einer Weise, die meinen Freund Hartung gereizt hätten. Ich schwieg aber, und da gab er nach kurzer Pause eine Erklärung. Wer bettelt, ohne durch die Noth dazu gezwungen zu sein, der begiebt sich in meinen Augen der Rechte, die jeder Mensch, auch der ärmste, von uns fordern kann. Ich werde grob, und hätte er mich weiter belästigt, so hätte ich mich nicht gescheut, ihn zu prügeln.

Und wenn er wirklich in Noth gewesen und keine Arbeit gefunden hätte?

Arbeit findet ein Jeder, wenn er sich nur bei Zeiten darnach umsieht. Thut er das nicht, so mag er hungern.

Wir hatten die Behausung des Verunglückten erreicht. Es bestätigte sich, was die Arbeiter gesagt; die Frau lag krank im Bette und vier halbnackte Kinder tummelten sich in der ärmlichen Hütte.

Wer von Euch kann seine Frau entbehren, um diese hier zu pflegen, wenn der Verwundete ins Spital gebracht wird? fragte der Fremde die Arbeiter, und als sich Mehrere meldeten, suchte er sich einen davon aus.

Rufe Deine Frau! sagte er kurz. Der Arbeiter eilte davon und kehrte bald mit einem rüstigen Weibe zurück.

Wollen Sie diese kranke Frau pflegen, fragte der Fremde, und als sie dies bejahte, versprach er ihr, alle Unkosten zu ersetzen. Der Arzt kam und erklärte nach kurzer Untersuchung, der Kranke könne geheilt werden, aber er müsse nach der Stadt in's Krankenhaus.

Schafft einen Wagen! commandirte der Fremde, flüsterte dem Arzt einige Worte zu, die dieser mit einer Verbeugung beantwortete, dann fragte er nach der Wohnung des Schulzen.

Man zeigte ihm dieselbe, und neugierig, diesen seltenen Charakter vollständig kennen zu lernen, folgte ich ihm dahin, obwohl er mich nicht dazu aufgefordert. Er verstand es jedoch, sich auch gegen meine Zudringlichkeit zu schützen; nachdem er dem Schulzen gesagt, daß er sich des Verunglückten annehmen werde, bat er ihn um Tinte und Feder und setzte eine Schrift auf, die er den Schulzen zu unterzeichnen ersuchte.

Ich sah es dem überraschten Ausdruck der Züge des Schulzen an, daß diese Schrift etwas außerordentliches enthalten mußte, und die tiefe Verbeugung desselben bestätigte ebenso wie die Worte des Dankes meine Annahme, daß der Fremde sehr freigebig gewesen. Ich trat hinzu, um auch ein Scherflein von dem Meinigen anzubieten, aber ein Wort des Schulzen verrieth mir, daß ich damit meinem Begleiter zu nahe treten würde.

Herr Wolden, sagte er, hat Alles übernommen.

Das Lächeln, welches die Züge des Fremden umspielte, als ich bei der Nennung dieses Namens ihn fragend und neugierig an-

sah, bestätigte die Vermuthung, die schon in der Eisenbahn in mir aufgeflammt, ohne daß ich gewagt, sie laut werden zu lassen, der einfach gekleidete Mann mit der kurzen Pfeife und den schwieligen Händen war Hans Wolden, der Millionair, der Mann, der meinem prahlerischen Freunde gegenüber geäußert: Ich bin Schlosser! es war der Gründer weltberühmter Maschinen-Werkstätten, der sich vom einfachen Schlosserlehrling zu einer Stellung emporgeschwungen, die ihresgleichen nur wenige auf dem Erdboden hat, wenn man ihren Werth nicht allein nach der Höhe des Einkommens und dem Verdienste der Arbeit taxirt, sondern hinzurechnet, daß es die Tüchtigkeit der Person, die geistige Fähigkeit eines Kopfes, der großartige Erfolg solider Arbeit eines Mannes gewesen, was dem Besitzer und Leiter des weltberühmten Etablissements die Herrschaft über Millionen von Thalern gegeben und das Wohl von über tausend Arbeitern anvertraut hatte.

Mein Freund wird sehr überrascht sein, begann ich, als wir den Fußweg nach Schloß Beeren einschlugen, wenn er erfahren wird, daß es sein künftiger Prinzipal gewesen, den er schulmeistern gewollt.

Wolden lächelte vergnügt. Es wird ihm eine vortreffliche Lehre sein, künftig über andere Menschen kein vorschnelles Urtheil zu fällen, entgegnete er; ich freue mich aber, den Sohn meines Geschäftsfreundes durch diese zufällige Begegnung besser kennen gelernt zu haben, als es mir sonst so rasch möglich gewesen wäre.

Herr Wolden, ich fürchte, Sie werden ihn nach dem, was vorgefallen, zu hart beurtheilen —

Wie? unterbrach er mich, glauben Sie, ich hätte niemals junge Leute gesehen und sie prahlen gehört? Die Jugend ist fast immer allweise, und wenn ihr Freund auch an der gewöhnlichen Selbstüberschätzung leidet, so verrathen seine Ideen doch einen tüchtigen Kopf. Ich gab mich absichtlich nicht zu erkennen, weil ich einerseits ihn nicht beschämen mochte, andererseits aber ihn in der Entwickelung seiner Ansichten nicht stören wollte. Die Phantasie ging freilich mit ihm durch, und er behauptete Dinge, an die er selbst nicht glaubt; aber ich habe so ziemlich den Grund seines Wissens durchschaut und bemerkt, daß ihm gerade das fehlt, was er auf geniale Weise verachten will, die Kenntniß der Praxis, das Handwerksmäßige der Kunst, mit einem Worte, die Schule.

Und die wird er bei Ihnen lernen.

Wenn er Geduld und Ausdauer besitzt, gewiß.

Im Laufe des weiteren Gesprächs wagte ich die Frage, ob ihn Geschäfte nach Schloß Beeren hinführten; es schien, als ob dies Thema ihm willkommen, denn er ging sogleich sehr lebhaft darauf ein.

Ich erwähnte, so lauteten seine Worte, daß ich Ihrer Frau Tante Dank schulde. Nehmen Sie dieses Wort nicht in alltäglicher Bedeutung, und Sie werden verstehen, daß ich Sehnsucht empfinde, sie nach ihrer Rückkehr zu sehen. Ich erfuhr dieselbe erst aus der Verlobungs-Anzeige Adelheid's — des Fräulein von Beeren, wollte ich sagen.

Zum zweiten Male verbesserte er die vertrauliche Art, mit dem er den Namen meiner Cousine aussprach; es konnte also nichts Zufälliges sein, was ihn dazu verleitete, Adelheid bei ihrem Taufnamen zu nennen, er mußte der Familie sehr nahe gestanden haben. Ich befragte ihn darüber, aber er antwortete ausweichend.

Sie kennen den Baron Wellheim? fragte er plötzlich, und ich bemerkte, daß sein Auge forschend auf mir ruhte.

Die Verlobungs-Anzeige hat mich überrascht; ich bin so wenig von den näheren Umständen unterrichtet, daß ich über die Persönlichkeit des Verlobten meiner Cousine im Unklaren bin. Es giebt mehrere Wellheim's.

Aber wohl nur einen, der den Vornamen Arthur führt.

Wolden sprach dies in einem Tone, der andeutete, daß er noch schwankte, ob er mehr sagen könne.

Ich zweifelte nicht, daß er zuvor meine Ansicht hören wollte, um darnach zu ermessen, wie weit er offen sein könne, ohne indiscret zu werden.

Bei dem Interesse, welches Sie für meine Verwandte hegen, darf ich wohl offen sein! begann ich nach einer Pause, da er das Gespräch abgebrochen. Ich habe von einem Wellheim gehört, der sich nicht des besten Rufes erfreut, und will hoffen, daß entweder man mich getäuscht habe, oder daß der Verlobte meiner Cousine mit Jenem nicht dieselbe Person.

Die Züge Wolden's klärten sich bei meinen Worten auf, das in der letzten Viertelstunde verschlossene Wesen meines Begleiters machte plötzlich einer gewinnenden Herzlichkeit Platz. Er schien nur auf mein Entgegenkommen gewartet zu haben; denn kaum war dies geschehen, so bot er mir die Hand, indem er stehen blieb und mir in's Auge

schaute, als wolle sein Blick in das Innerste meines Herzens dringen.

Junger Freund, sagte er, Ihre Hoffnung geht fehl, und man hat Sie nicht getäuscht; der Baron Arthur von Wellheim verdient das Glück nicht, welches ihm geworden, und ich reise nach Beeren, um dies der Mutter Adelheid's zu sagen.

Sie erschrecken mich, Herr Wolden. Es müssen sehr triftige Gründe vorliegen, um eine Verlobung rückgängig zu machen, und wenn es nicht sicher ist, dies Ziel zu erreichen, könnte eine Anklage mehr schaden, als nützen.

Sie haben Recht, ich habe dies ebenfalls erwogen, und es freut mich, Sie auch für ein vorsichtiges Handeln gestimmt zu finden. Wollen Sie mir vorläufig allein dies überlassen? Es ist keine dankbare Sache und wenig angenehm.

Sie wollen meiner Tante die volle Wahrheit enthüllen?

Die volle Wahrheit! Sie soll klar schauen, um danach handeln zu können.

Ich weiß das Gefühl zu würdigen, das Sie bewegt; aber sind Sie Ihrer Sache so gewiß, um nöthigenfalls Beweise bringen zu können?

Ich glaube, mein Wort wird genügen, wo nicht, so habe ich Beweise.

Die Sicherheit, mit der Wolden dies sagte, ließ keinen Zweifel daran, daß er das volle Vertrauen meiner Tante besitzen mußte, ich versprach ihm, was er gewünscht, aber mit der gespanntesten Neugier harrte ich des Erfolges.

Es war mir unerklärlich, wie er zu meiner Tante in ein wie vertrautes Verhältniß getreten, ohne daß ich je von ihr seinen Namen gehört hatte, oder ihm in ihrem Hause begegnet war.

Frau v. Beeren hatte früh ihren Gatten verloren und seitdem äußerst zurückgezogen gelebt; verschiedene Anträge, die ihr gemacht worden, hatte sie abgelehnt, und sie galt in den von ihr besuchten Kreisen für einen stolzen, wenig zugänglichen Charakter, der für alles Andere todt zu sein schien und nur einer Leidenschaft fähig war, der Liebe zu dem einzigen Kinde.

Man nannte dies Gefühl eine Leidenschaft, weil Frau v. Beeren sich selbst in der Sorge um Adelheid zu vergessen schien und aus übertirebenem Pflichtgefühl jeden Bewerber um ihre Hand zurückwies, weil sie — so äußerte man sich — dann einen Theil ihrer Zärtlichkeit der Tochter entzogen hätte. Ich war mit ihr nur wenig in Berührung gekommen, aber mir war aus meiner Knabenzeit von ihr der Eindruck geblieben, daß ich stets versucht gewesen, ihr den Namen Mutter zu geben, so lieb und herzgewinnend standen ihre schönen, sanften Züge noch vor meiner Seele.

Von einer Anhöhe aus sahen wir plötzlich die Zinnen des Schlosses in der Ferne aus dem dunkeln Tannenwalde blitzen. Es war ein prächtiger Anblick, diese schöne Weitsicht über Berg und Thal, hier Wiesengrün und schmucke Dörfer, dort Felsen und dunkler Wald, dahinter die Hochgebirge, verduftend in dem Schnee der Wolken. Unwillkürlich blieb ich stehen und ließ die Seele schwelgen, das Auge trinken, da fiel mir plötzlich auf, daß ich meinen Begleiter nicht hörte; ich schaute mich um — er war verschwunden.

Ich ging einige Schritte zurück und bemerkte einen Fußsteig, der an den Rand des Felsenthals führte, das unter meinen Füßen lag; ich trat näher und sah Wolden, an einen Felsblock gelehnt, nach dem Schlosse schauen, aber es war, als ob sein ganzes Herz in dem Blicke liege, den er dorthin gerichtet. Die Züge strahlten wie verklärt, eine heilige Scheu hielt mich ab, ihn zu stören, es war mir, als sehe ich einen Betenden. Aber noch nie hatte ich einen solchen Betenden gesehen. Das war nicht der Ausdruck frommer Ergebung, klagenden Schmerzes oder hoffenden Glaubens; er stand da, wie aus Erz gegossen, ein Bild der Kraft, und doch glänzte eine Thräne der Rührung im Auge. Vielleicht, dachte ich, hat er als Kind dort gestanden, und sein reiches Leben, Alles, was er errungen, zieht bei der Seele vorüber und läßt ihm das Herz überfluthen vor Dank und Stolz; selig ist das Bewußtsein, welches ihm die Adern höher schlagen, den Blick stolz emporrichten läßt, er ist ein Mann, wie nicht Viele in der Welt!

Ich ging leise zurück und streckte mich auf den Rasen nieder, aber er ließ nicht lange auf sich warten, auch sprach er kein Wort, um seine kurze Abwesenheit zu erklären. Wir stiegen in's Thal hinab, und er beflügelte seine Schritte so sehr, daß ich kaum folgen konnte. Die Sehnsucht trieb ihn vorwärts.

Wir waren kaum einige hundert Schritte in den Wald gedrungen, als ein Geräusch im Dickicht unsere Aufmerksamkeit fesselte. Es war ein Wortwechsel, der von der einen Seite sehr laut und grob, von der andern Seite unterwürfig, aber mit ruhiger Bestimmtheit geführt wurde. Er wird es be-

reuen! klang die eine Stimme heftig und rauh.

Herr Baron, ich thue nur meine Pflicht! lautete die Antwort: gleich darauf hörten wir einen Fluch ausstoßen, und wenige Secunden später trat ein Herr in elegantem Jagdcostüm aus dem Dickicht. Wolden schien meine Ahnung zu theilen, daß wir die Bekanntschaft Wellheim's gemacht; der Herr schien sehr erregt und war ohne Zweifel derselbe, der den Streit geführt. Als er uns gewahrte, musterte er uns einen Augenblick mit vornehmer Geringschätzung, aber plötzlich schien er stutzig zu werden. Ich sah, daß Wolden ihn ebenfalls scharf in's Auge faßte; beide Männer erkannten einander, und Wellheim, er war es, schien äußerst betroffen, als er sich überzeugt, daß ihn keine zufällige Aehnlichkeit täusche.

Herr Wolden? sagte er, indem er sich näherte und an die Mütze faßte.

Zu dienen, Herr Baron!

Was Tausend! Sie in dieser Gegend?

Man sah es Wellheim an, daß er nur mit Mühe eine erzwungene Fassung behaupten konnte.

Ich gehe nach Schloß Beeren! antwortete Wolden trocken.

So — und darf ich fragen welcher Zufall uns die Ehre verschafft —

Kein Zufall, Herr Baron, ich komme, um Frau v. Beeren zu sprechen.

Das wird sie sehr bedauern, sie ist über Land gefahren.

Dann werde ich ihre Rückkehr erwarten.

Sie haben ohne Zweifel eine Einladung meiner Schwiegermutter?

Nein, aber ich glaube dennoch eine freundliche Aufnahme zu finden.

Wellheim schwieg, es schien mir, als ob meine Gegenwart seine Verlegenheit noch peinlicher mache. Ich nahm die Gelegenheit wahr mich ihm vorzustellen, indem ich hinzufügte, daß ich, wenn es nöthig sei, dafür bürgen wolle, daß meine Tante bei ihrer Rückkehr es gut heißen werde, wenn Herr Wolden ein freies Zimmer auf dem Schlosse gefunden habe.

Wellheim schleuderte mir einen Blick des Hasses zu, er mochte ahnen, daß wir uns gegen ihn verbündet.

Ich habe die Ehre, Herr Wolden zu kennen, sagte er, seine Taktik verändernd, und zweifle nicht, daß er sehr willkommen ist.

Es entstand eine Pause, Wellheim schritt neben uns her, und ich hatte Muße ihn zu betrachten. Er war ein schöner Mann, aber sein Antlitz trug das Gepräge wilder Leidenschaft und die tiefen Spuren eines genußsüchtigen Lebens. Er hatte das, was man eine interessante Blässe nennt, was aber bei welken Wangen nur frühes Alter, eine wüst verlebte Jugend kennzeichnet. Sein dunkles Auge hatte einen unheimlichen Glanz; es schien, als kämpfe in diesem Augenblick das Gefühl der Vorsicht in ihm mit der gährenden Leidenschaft. Einige Male schaute er zu Wolden hinüber, als wolle er ihm einen Wink geben; Angst und Wuth zeigten in diesem Blick ihre Schattirungen, und schon wollte ich, wie zufällig, ein wenig zurückbleiben, als ich bemerkte, daß Wolden den Schritt ebenfalls verkürzte, sobald ich dies that.

Sie wissen, Herr Wolden, begann der Baron plötzlich, daß ich das Glück gehabt habe, mir die Neigung des Fräulein v. Beeren zu erwerben?

Ich habe gehört, daß Sie sich mit ihr verlobt haben. Sie machen eine gute Partie, Herr Baron.

Wolden sagte dies in einem Tone, der den Baron erröthen machte.

Herr Wolden, entgegnete er, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich bei meiner Bewerbung nicht daran gedacht habe, neben der Hand Adelheid's auch Glücksgüter zu erhalten, obwohl ich kein Vermögen mehr besitze.

Das meinte ich nicht, entgegnete Wolden mit einem Lächeln, welches verrieth, daß er seine Worte absichtlich so gewählt, um diese Antwort zu erhalten; ich wollte nur sagen, daß Fräulein v. Beeren den Mann ihrer Wahl glücklich machen wird, wenn er es verdient.

Ich fühle meinen Unwerth, aber ich hoffe, daß es mir gelingt, sie nie ihren Entschluß bereuen zu machen.

Wolden blickte ihn scharf an, als wollte er in sein Herz schauen. Der Baron schlug das Auge nieder.

Herr Wolden, sagte er mit flüsternder, vor Erregung bebender Stimme, ehe wir das Schloß betreten, möchte ich Sie gern unter vier Augen sprechen.

Ich wollte zurücktreten, aber Wolden hielt mich fest. Bleiben Sie, sagte er, Sie sind ein Verwandter der Familie, ich nur ein Fremder; was ich dem Herrn Baron zu sagen habe, kann Jeder hören mit Ausnahme Adelheid's. Sie wollen mich bitten, fuhr er dann zu Wellheim fort, daß ich von einigen Dingen, die zwischen uns vorgefallen, schweige. Das werde ich nur in einem gewissen Grade thun; ja, fuhr er mit erhobener Stimme in unerbittlich hartem Tone

fort, als Wellheims Auge zuerst drohend flammte, dann beinahe flehend sich auf ihn heftete, ich bin ein Freund der Frau v. Beeren und als solcher ihr meinen aufrichtigen Rath schuldig, ob sie ihn nun annehmen will oder nicht. Herr Baron, ich werde ihr Alles sagen, was ich von Ihnen weiß, aber auch nicht verschweigen, was Sie soeben versprochen. Ich bin der Feind keines Menschen mehr, wenn er einen guten Vorsatz faßt.

Wellheim ballte die Faust, die Schamröthe brannte auf seinem Antlitz, und ich fühlte, daß nur meine Gegenwaet ihn von einer Gewaltthat abhielt; aber er war nicht so weit seiner Herr, um schweigen zu können, obwohl er fühlen mußte, daß jedes Wort ihn in Gefahr brachte, Wolden's Geduld zu erschöpfen.

Herr Wolden, sagte er, Sie mißbrauchen die Gewalt, die Ihnen eine leichtsinnige Handlung von mir über mich gegeben. Ihre Sprache —

Ist meine Sprache, offen und geradezu! unterbrach ihn Wolden.

Ich dulde sie aber nicht, und Ihr Fuß wird das Schloß nicht berühren, wenn Sie die Rücksichten vergessen.

Herr Baron, ich nehme Rücksichten, sonst würde ich diesem Herrn, damit deutete er auf mich, erklären, was mich berechtigt, eine solche Sprache zu führen.

Wellheim zitterte vor Wuth, er schien unschlüssig zu sein, ob er mit einem Kolbenschlage seiner Büchse antworten solle oder nicht.

Herr Wolden, warf ich mich in's Mittel, der Herr Baron greift wohl nur die Form an, in welcher Sie ihm enthüllen, daß Sie meiner Tante eine Mittheilung machen wollen, an der Niemand Sie hindern kann. Sie aber, Herr Baron, bitte ich zu bedenken, daß es gerade der Beweis ehrenhafter Gesinnung ist, wenn Herr Wolden Ihnen seine Absicht zu erkennen giebt, anstatt hinter Ihrem Rücken zu verläumden.

Ich will aber nicht, daß diese Mittheilung gemacht wird, entgegnete Wellheim in etwas ruhigerem Tone, wer giebt Herrn Wolden ein Recht, sich in ein Verhältniß zu drängen, das ihn nichts angeht?

Das Recht der Freundschaft zur Mutter Adelheids, die wissen muß, wem sie das Glück ihres Kindes anvertraut! entgegnete Wolden.

Sagen Sie lieber eine erbärmliche Rachsucht! knirschte Wellheim.

Rachsucht! Herr Baron, wofür hätte ich mich zu rächen?

Nennen Sie es denn, wie Sie wollen; ich wüßte nicht, was Ihnen ein Recht giebt, mit einer Freundschaft zu prahlen, von der ich nichts weiß. Frau von Beeren wird hoffentlich Denjenigen hören, der ihr näher steht, und da Sie erklärt haben, mich verläumden zu wollen, so verbiete ich Ihnen den Eintritt in's Schloß; Sie oder ich, Einer von uns muß weichen.

Ich weiche nicht, entgegnete Wolden kalt, und als Wellheim sich jetzt drohend in den Weg stellte, maß er ihn mit einem so kalten, vernichtenden Blick, daß Wellheim das Auge niederschlug, aber nur für einen Moment. — Die lange zurückgehaltene Leidenschaft flammte plötzlich auf. Sie oder ich! rief er und hob die Büchse.

Ich sprang dazwischen. Herr Baron, rief ich, es könnte ein Unglück geschehen und Mord genannt werden! Damit nahm ich ihm die Büchse aus der zitternden Rechten.

Wolden stand da, fest und unerschütterlich; die drohende Gefahr entlockte ihm nur ein verächtliches Lächeln.

Wir sehen uns wieder! rief Wellheim, bleich vor Wuth, drehte uns den Rücken und verschwand im Gebüsch.

Es scheint, begann ich, nachdem wir unseren Weg schweigend fortgesetzt, daß Sie im Besitz eines für Wellheim sehr demüthigenden Geheimnisses sind. Wenn Adelheid ihn liebt, könnte es doch vielleicht besser sein, Sie schweigen darüber. Die Liebe vergiebt leicht, besonders wenn sie Reue sieht. Der Baron scheint mir mehr leidenschaftlich, als schlecht, seine Erregung bewies, daß er noch Ehrgefühl besitzt, er mochte nicht bitten. Wollen Sie diese Leidenschaft zu einer Gewaltthat reizen?

Ich verstehe Ihre Bedenken, entgegnete Wolden, aber ich kann sie nicht theilen. Der gerade Weg ist der beste, mag folgen, was will. Wer sagt Ihnen, daß Scham und nicht die Habsucht allein diese Erregung hervorrief? Er sieht seine Hoffnung plötzlich dem Scheitern nahe. Wenn er sich schämte, hätte er bitten können, oder er hätte sein Schicksal abgewartet, aber nicht gedroht. Es scheint mir sogar, als sei er der Liebe Adelheid's nicht so sicher, als er sich den Anschein gab, übrigens haben Sie Unrecht, wenn sie sagen, Liebe vergiebt gern. Liebe verschwindet bei edlen Naturen wenn die Achtung aufhört. Doch, brach er kurz ab, ich habe es ja gesagt, Adelheid soll von mir

nichts erfahren, Frau v. Beeren mag handeln, wie sie es für gut hält.

Sind Sie dessen gewiß, daß meine Tante Sie ohne Vorurtheil anhören wird, wenn es Wellheim gelingt, sie vorher zu sprechen, wovon ich überzeugt bin?

So gewiß, wie ich an mir selber nicht zweifle.

Dann behüte Gott den Baron vor seinem Jähzorn! murmelte ich unwillkürlich laut.

Wolden zuckte die Achseln.

Als wir uns der Landstraße näherten, kam eine Calesche angefahren. Wolden blieb stehen, einen Moment schien sein Auge wie gebannt auf den Wagen geheftet, dann rief er fast jubelnd: Sie sind's! Sie müssen es sein!

Der Wagen kam näher. Ich sah, wie seine Brust stürmisch wogte; er schritt hastig, wie beflügelt, der Carosse entgegen.

Eine Dame lehnte sich aus dem offenen Wagen, es war meine Tante. Ihre Blicke hefteten sich überrascht auf den entgegeneilenden Mann; plötzlich rief sie dem Kutscher ein Halt zu, und die Arme ausstreckend, jauchzte sie: Hans Wolden!

Er stürzte an den Wagen, ergriff ihre Hände und bedeckte sie mit Küssen, so stürmisch, wie ein Liebender die Hand der Braut an die Lippen preßt.

Das Antlitz meiner Tante strahlte von Rührung und Seligkeit, nie hatte ich sie so schön gesehen, wie in diesem Augenblick.

Adelheid umarmte Wolden. Er stieg auf den Wagentritt und küßte und herzte sie wie ein Kind.

Ich war in einer peinlichen Lage. Man bemerkte mich nicht, mein neugieriges Interesse war an diese überraschende Scene gefesselt, und doch fühlte ich, daß sie vielleicht nur stattfand, weil man meine Gegenwart vergessen. Die Gegend war frei, so daß ich nicht unbemerkt verschwinden konnte, ich hielt es daher für's Beste, mich ebenfalls dem Wagen zu nähern. Als meine Tante mich bemerkt, sah ich sie erröthen, und ihre Verwirrung schien sich zu steigern, als sie mich erkannte. Es lag eine gewisse Befangenheit in ihrem herzlichen Gruß, diese und der fragende Blick, welchen sie gleichzeitig auf Wolden heftete, nahmen mir den letzten Zweifel daran, daß ich durch meine zufällige Gegenwart, oder vielmehr dadurch, daß Wolden in seiner Erregung dieselbe vergessen, der Mitwisser eines Geheimnisses geworden. Ich wiederhole, daß ich früher nie den Namen Wolden's im Hause meiner Tante gehört, noch daß ein anderes Glied der Familie ahnte, welche innige Freundschaft zwischen ihr und dem reichen Fabrikherrn bestand.

Als Wolden durch mein Hinzutreten daran erinnert wurde, daß er einen Begleiter gehabt, schien er ebenso verwirrt, wie meine Tante, und es war mir, als ob sein Blick verschämt ihr Auge suche, um darin zu lesen, ob sie ihm zürne. Meine Tante ergriff statt der Antwort seine Hand und die meinige. Das nenne ich eine Ueberraschung, flüsterte sie, zwei liebe Freunde zugleich! Als wir auf dem Rücksitze des Wagens Platz genommen hatten, fuhr sie, zu mir gewandt fort: Du mußt wissen, lieber Otto, daß Herr Wolden mir ein alter treuer Freund gewesen, der nur einen Fehler besaß, das war der Stolz. So lange er arm war, mochte er nicht der Freund einer reichen Dame heißen, die, wie er sagte, einer andern Sphäre der Gesellschaft angehörte, aus Furcht, mich zu compromittiren und bessere Gesellschaft aus meinem Hause zu verdrängen. Das sind Ihre Worte, fuhr sie mit lauter Stimme fort, als er sie unterbrechen wollte, Sie haben sie oft genug wiederholt und noch hinzugefügt, daß Sie keiner Unterstützung bedürfen.

Ah — Frau von Beeren! rief er vorwurfsvoll — und das Blut stieg ihm in's Antlitz, als er sah, daß es mir nicht entgangen, wie er nahe daran gewesen, sie bei ihrem Vornamen zu nennen. Gnädige Frau, wem Anders, als Ihnen, ihrer Freigebigkeit und Güte verdanke ich Alles, was ich bin und erworben habe?

Ihrem Kopfe, Hans, aber warum nennen Sie mich gnädige Frau? Wir sind Beide aus den Jahren, wo unsere Freundschaft den Leumund zu fürchen hätte, den Ihre zarte Vorsicht überall witterte; Adelheid würde sich genieren müssen, Sie, wie früher, Onkel Hans zu nennen.

Jetzt fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich hatte von Adelheid, als sie ein Kind war, oft von Onkel Hans plaudern hören, und auf meine Fragen von ihrer Mutter die Antwort gehört, das sei ein Handwerker, der ihr das Spielzeug reparire.

Die neugierigen Fragen, die meine Tante an Wolden richtete, verriethen mir, daß sie lange Zeit hindurch nichts von ihm gehört haben konnte, denn sie hatte keinen Begriff davon, welchen Aufschwung das Vermögen desselben genommen, und lauschte mit unverhehltem Erstaunen, als er von seinen Fabriken, seinen Parks und Treibhäusern

erzählte und sie mit ihrer Tochter einlud, seine ungeheuren Werkstätten zu sehen.

Ich sah daß sie einen verstohlenen Blick auf seine Hand warf und die Farbe wechselte, als sie dort am dritten Finger einen goldenen Reifen bemerkte.

Jetzt war der Schleier gelüftet, ich hatte die Spur des Räthsels gefunden, das meine Neugier im höchsten Grade fesselte.

Es war bezeichnend, daß sie keine Frage nach seiner Familie that, ja als fürchte sie, daß Adelheid dieses Thema anregen könne, brach sie hastig das Gespräch ab, und fragte ihn, ob er schon wisse, daß ihre Tochter verlobt sei?

Er bejahte die Frage und wechselte ebenfalls das Thema, obwohl es ihm nicht entgehen konnte, wie diese auffallende, scheinbar theilnahmlose Art, zu antworten, Mutter und Tochter befremdete, ich sah ihn jedoch meiner Tante einen Blick zuwerfen, der keine geringe Bestürzung in ihren Zügen hervorrief. —

Als wir das Schloß erreicht hatten und aus dem Wagen gestiegen waren, nahm sie den Arm Wolden's und zog ihn fast mit sich fort, nachdem sie Adelheid einen Wink gegeben, mich in's Empfangszimmer zu führen.

Das unruhige Wesen der Mutter war Adelheid nicht entgangen. Sie befragte mich darüber, ob uns etwas begegnet sei, und ich gab natürlich eine ausweichende Antwort. Sie fragte einen Lakaien, ob der Baron noch nicht von der Jagd zurückgekehrt sei, und als dies verneint wurde, las ich Bestürzung in ihren Mienen.

Vetter, sage mir die Wahrheit, flüsterte sie mit leiser bebender Stimme, Wellheim ist ein Unglück begegnet! Das war es, was der Onkel erfahren, und weshalb er mir nicht Glück wünschen mochte!

Ich sagte ihr, daß mir der Baron gesund im Walde begegnet, daß aber zwischen ihm und Wolden ein Streit stattgefunden. Es schien mir, so schloß ich, als ob Beide einander ungern begegneten.

Und Wellheim ist nicht zurückgekehrt? murmelte sie, das ist sonderbar!

Wenige Minuten später traten meine Tante und Wolden in's Zimmer. Er hatte seinen Vorsatz ausgeführt, das verriethen mir die gerötheten Augen und die unruhige Hast meiner Tante, mit der sie mich bat, gegen Wolden die Rolle des Wirthes zu übernehmen, bis sie und ihre Tochter sich von der ermüdeten Fahrt erholt. Sie hätte schon Auftrag gegeben, unsere Zimmer herzurichten. —

Der Wink war verständlich, wir verließen sie; aber kaum hatten wir die Fremdenzimmer erreicht, als auch Wolden schon zu meiner Tante gerufen wurde. Es verging eine Stunde, und er kehrte nicht zurück. Trotz der Ermüdung war ich zu erregt, um der Ruhe pflegen zu können. Die Büchse Wellheim's war noch in meinem Besitz, ich hatte sie am Riemen über die Schulter getragen; jetzt fiel es mir ein, sie zu untersuchen, und ich fand, daß sie geladen war. Ich wollte eben den Schuß herausziehen, als es an der Thür pochte, und gleich darauf Baron Wellheim hereintrat.

Sein Antlitz verrieth, wie es in der Brust gährte und kochte. Meine Büchse scheint Ihnen zu gefallen! sagte er bitter, als ich bei seinem Anblick erschrocken auffuhr, denn die Ueberraschung hatte viel Peinliches für mich.

Herr Baron, ich ziehe einen Schuß heraus, an den Sie wohl nicht gedacht haben, als Sie mit dem Gewehr drohten.

Warum nicht? Vielleicht wäre es besser gewesen, Sie hätten mich nicht verhindert, den frechen Verläumder niederzuschießen; doch ich will Sie nicht tadeln, ehe ich gehört, welche Rolle Sie hier spielen wollen. Der Elende ist bei den Damen, man hat mir den Zutritt verweigert, aber Sie sind nicht dort, ich habe mich also getäuscht, als ich wähnte, Sie seien mit Wolden gegen mich verschworen. —

Er sah mich fragend an, als erwarte er eine Antwort. Ich sagte ihm, daß ich Woldens Bekanntschaft zufällig auf der Reise gemacht, daß er mir aber angedeutet habe, welcher Zweck ihn herführe.

Und Sie billigen eine solche Schändlichkeit? —

Herr Baron, entgegnete ich, Herr Wolden hat mir nicht verrathen, was er Ihnen zur Last legt; er ist jedoch ein Freund der Familie, und so weit ich ihn kennen gelernt habe, macht er den Eindruck eines durchaus ehrenwerthen, besonnenen und wohlwollenden Mannes, der seine Pflicht zu erfüllen glaubt, aber keiner niederen Bosheit fähig scheint.

Sie nennen es also ehrenwerth, das Glück eines andern zu vernichten?

Herr Baron, ich wiederhole, daß ich die Beweggründe Wolden's nicht kenne, also kein Urtheil darüber habe, ob sein Auftreten gerechtfertigt ist, oder nicht.

Herr ***, entgegnete Wellheim in einem Tone, dem er gewaltsam Mäßigung erzwang, Sie sind Cavalier, Sie können un-

möglich denken wie ein Spießbürger. Sie wissen, daß man in unserm Stande frivoler über Manches denkt, was die hausbackene Moral dieser simplen Leute verdammt. Ich will offen gegen Sie sein, um einen Fürsprecher bei Adelheid zu finden. Hören Sie, meine Geschichte ist kurz. Ich habe meine Jugend genossen und mein Vermögen dabei zugesetzt. Als ich eines Tages einen Ueberschlag machte, fand ich, daß meine Schulden den Rest des Capitals überboten; ich sah meinen Untergang vor mir und fragte mich, ob es besser sei, mein Leben zu enden oder meine Freiheit zu verkaufen. Ich hätte mir freilich ein ärmliches Dasein fristen können, aber das ekelte mich an, alle meine Gewohnheiten forderten Reichthum, oder das Leben verlor seinen Werth. Von den zwei Wegen, die mir übrig blieben, wählte ich den letzteren. Eine Geldheirath ist nichts Ungewöhnlichen, sie ist ein Handel, man giebt seinen Namen und seine Freiheit für ein Vermögen. Der Zufall führt mich nach A***. Ich ging darauf aus, eine reiche Partie zu machen, sah die Tochter des Herrn Wolden, hörte von den Schätzen, die sie dereinst erben soll, und beschloß, sie zu erobern. Es gelang mir sehr bald, ihre Neigung zu gewinnen, aber ich merkte auch eben so bald, daß ihren Eltern nichts daran gelegen war, einen vornehmen Schwiegersohn zu erhalten. Dieses Hinderniß schreckte mich nicht zurück, ich dachte, daß wenn ich der Tochter gewiß, die Eltern doch schließlich nachgeben würden. Anna war nicht schön, aber trotzdem, daß sie fast noch ein Kind, besaß sie neben andern gewinnenden Eigenschaften einen festen, entschiedenen Charakter. Je näher ich sie kennen lernte, desto rascher wuchs die Neigung, die ich Anfangs nur erheuchelt. Ich erklärte ihr meine Liebe, aber trotz meiner Bitten bestand sie darauf, ich solle ihr zuerst das Jawort ihrer Eltern bringen, ehe sie antworten könne. Ich ging zu Wolden, und dieser erklärte mir, daß er dem Glücke seiner Tochter nicht in den Weg treten wolle, wenn er Garantie dafür habe, daß sie dies an meiner Seite finde. Vor Allem verlange er, daß ich meine Vermögensverhältnisse rangire und ihm dann klar darlege. Ich war so thöricht meine Lage besser zu schildern als sie war, denn ich glaubte, der Geschäftsmann werde einen Verschuldeten zurückweisen. Es gelang mir durch Wechsel, die ich ausstellte, meine Gläubiger zu befriedigen, aber Wolden verzögerte seine Entscheidung, die Wechsel wurden fällig, und ich mußte prolongiren. Sie wissen wie schwer dies ist, was der Wucherer fordert, und wozu man sich hinreißen läßt, um nur für den Augenblick zu retten. Ein Wucherer verlangte, ich solle ein falsches Accept — den Namen Wolden's — auf seinen Wechsel setzen, versprach mir aber, ihn bis zum Verfalle nicht in Cours zu setzen. Mein Leichtsinn, die Noth und die Hoffnung, den Wechsel früher einlösen zu können, ließen mich diese Handlung begehen, sie sollte mein Verderben herbeiführen. Drei Wochen vor dem Verfalltage, ich kann Ihnen mein Wort darauf geben, daß ich schon das Geld herbeigeschafft hatte, den Wechsel einzulösen, erhalte ich einen Brief von Wolden, der nichts enthält, als diesen Wechsel. Der Wucherer war gefänglich eingezogen worden, da er einen Betrug verübt, man hatte bei der Haussuchung den Wechsel gefunden und ihn Wolden präsentirt. Wolden schonte mich und erkannte ihn als richtig an; damals dankte ich ihm dafür, jetzt weiß ich nicht, was fürchterlicher gewesen wäre, damals die Schande oder heute der Fluch, diesen Mann im Besitze eines solchen Geheimnisses zu wissen. Ich ging zu ihm, er nahm mich nicht an, ich schrieb ihm, er antwortete, daß er seine Tochter keinem Fälscher gebe. Das Wort empörte mich, denn ich hatte ihm die Beweise dafür geschickt, daß ich den Wechsel einlösen konnte, und eine Erklärung des Wucherers, die constatirte, daß der Wechsel vor dem Verfalltage nicht in Cours gesetzt werden durfte. Später erfuhr ich, daß Wolden Erkundigungen eingezogen und gehört, daß ich meine Gläubiger mit der reichen Heirath getröstet. Jetzt mag er glauben, daß mich ähnliche Motive hierher geführt, aber dem ist nicht so. Ich habe eine Erbschaft gemacht, die mich aus allen Verlegenheiten gerissen. Ich habe Ihre Fräulein Cousine in Italien kennen gelernt, und ohne zu ahnen, daß sie eine reiche Erbin ist, die Sehnsucht empfunden, ihre Neigung zu gewinnen. Das ist mir gelungen, ich glaubte mich schon dem Ziele nahe, da tritt mir Wolden in den Weg. Sie haben gesehen wie er einer Erklärung auswich. Jetzt ist er bei Ihrer Frau Tante, um das Band zu lösen, welches mir das theuerste geworden. Ich fühle, daß meinem Leben eine Krisis bevorsteht, die schrecklich enden kann. Ich fühle mein Unrecht, weiß aber auch, daß ich dafür schwer gebüßt und ein Mehr nicht ertragen kann. Sie haben mich jähzornig gesehen, ich bin es seit dem Tage, wo meine Ehre in der Hand eines Andern ist. Sie kennen den Fluch nicht, stets vor

dem drohenden Gespenst der Entehrung zu zittern, wenn man noch empfindlich für Schande, wenn man nur entsetzlich leichtsinnig, aber doch immer mit Kaltblütigkeit ehrlos gehandelt hat. Sie verstehen es vielleicht nicht, daß man in solcher Lage vor keinem Mittel zurückbebt, entweder Schweigen zu erzwingen oder Rache zu üben; aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich lieber einen Mord begehe und dann mein Leben ende, als beschimpft dies Schloß verlasse, wo ich so glücklich hätte leben können.

Ich hatte mit steigender Theilnahme gelauscht, aber wohl nicht zufällig kam mir der Wortwechsel in den Sinn, welchen der Baron, ehe wir ihm im Walde begegneten, mit dem Förster geführt, und diese Erinnerung milderte ein wenig die Sympathie für einen Mann, der so offen seine Reue zu erkennen gab. Ich antwortete daher weniger herzlich, als ich es gewollt hätte, um ihn zu beruhigen und von einer gewaltthätigen Handlung zurückzuhalten.

Seien Sie überzeugt, sagte ich, daß ich Ihre Erklärung meiner Tante mittheilen werde; soviel ich jedoch von Wolden gehört, hat er nicht die Absicht, Ihnen durchaus zu schaden. Es schien mir, als wollte er nur meine Tante aufmerksam machen, zuerst zu prüfen, ehe sie das Band unauflöslich knüpfen läßt.

Wenn das wäre, murmelte er, aber nein! rief er dann wieder in heftigem Tone, er haßt mich, weil Anna mich nicht vergessen. Er will sie rächen.

Die Thür ging auf und Wolden trat herein.

Ich höre, daß Sie hier sind, wandte er sich zu Wellheim, Frau von Beeren hat mich beauftragt, Ihnen eine Mittheilung zu machen. Wollen Sie so gut sein mir auf mein Zimmer zu folgen?

Ich sah den Baron an und erschrack vor seinem Aussehen, er war bleich wie der Tod und jedes Glied an seinem Körper zuckte krampfhaft.

Ich habe vor Herrn *** keine Geheimnisse, sagte er, er weiß Alles.

Ich athmete auf, denn er gab mir Gelegenheit, ihn vor seiner Heftigkeit zu schützen. Wolden schien durch seine Worte angenehm überrascht, der strenge Ernst seiner Züge verlor das Harte, das vorhin in ihm gelegen, und er sagte in einem fast warmen Tone: Das freut mich von Herzen, vorausgesetzt, daß Sie nichts verschwiegen haben.

Wellheim zuckte statt der Antwort verächtlich die Achseln.

Ich habe Frau von Beeren die Mittheilung gemacht, welche meine Pflicht mir gebot, ihr nichts zu verbergen, fuhr Wolden fort, und nachdem sie Rücksprache mit ihrer Tochter genommen, hat sie die Ueberzeugung gewonnen, daß es ihr eine große Beruhigung sein würde, wenn Sie, Herr Baron, Ihrer Braut noch einige Zeit ließen, sich zu prüfen, ehe sie den letzten entscheidenden Schritt thut, sich für immer an sie zu binden. —

Wellheim hatte einen Stuhl gepackt, als bedürfe er eines Gegenstandes, um sich daran festzuhalten; aber er antwortete in einem scheinbar vollkommenen ruhigen Tone: Frau von Beeren wünscht also, daß ich abreise, vermuthlich, um mir schriftlich mitzutheilen, was Sie für gut finden, ihr ferner zu rathen.

Wolden täuschte sich über diese scheinbare Ruhe nicht, seinem Auge entging keine Bewegung des jähzornigen Mannes. Herr Baron, entgegnete er mit Festigkeit, suchen Sie nicht mehr in meinen Worten, als was darin liegt. Ich sagte Ihnen schon bei unserer Begegnung am heutigen Morgen, daß ich der Feind keines Menschen bin, der gute Vorsätze faßt. Ich habe der Frau von Beeren nur angedeutet, daß sie Ursache habe, streng zu prüfen, ob Sie Adelheid glücklich machen können, habe dies aber keinen Falls unmöglich genannt. Da Sie von Ihrer Braut geliebt werden, hütete ich mich wohl, etwas zu sagen, was sie Zweifel in Ihren jetzigen Charakter setzen lassen könnte, ich habe nur der Frau von Beeren mitgetheilt, daß Sie früher eine Geldheirath zu schließen versuchten.

Das ist genug — murmelte Wellheim düster vor sich hin — o, ich verstehe diese berechnete Schonung, sie gilt Adelheid, nicht mir. Aber Sie täuschen sich in Ihren Berechnungen, Sie vergessen, daß ich auch meinen Stolz besitze. Hätten Sie meinen Leichtsinn gebrandmarkt, so würde ich Sie gehaßt haben wie meinen bittersten Feind, aber ich hätte zugestehen müssen, daß Sie ein Recht dazu besaßen. Diese Verleumdung jedoch läßt mich Sie nur verachten. Ich habe an eine Geldheirath gedacht, ehe ich Ihre Tochter kennen lernte, wie man an jedes Mittel zur Rettung denkt; aber in dem Augenblicke, wo sie ein wärmeres Gefühl in mir erweckte, da hatte der Wunsch, sie zu besitzen, nichts mehr mit meiner traurigen Lage zu schaffen, denn sonst hätten Scham und Verzweiflung mich nicht dahin gebracht, lieber eine Ehrlosigkeit zu begehen, als be-

schimpft vor ihr darzustehen. Aus Scham vor Ihnen und vor ihr ließ ich mich verleiten, im grenzenlosen Leichtsinn zu handeln, Sie aber sprechen mir jedes Gefühl ab und stellen mich als einen Speculanten hin, der hier anklopft, nachdem er wo anders Fiasco gemacht. Adelheid mag erfahren, daß ich im Leichtsinn ehrlos gehandelt, aber sie soll nicht glauben, daß ich ihr mit einer Lüge genaht, daß mein Schwur erheuchelt gewesen. Sagen Sie ihr, damit wandte er sich zu mir, daß Herr Wolden gelogen, sagen Sie ihr, daß ich meinen Unwerth fühle, aber nicht fähig gewesen, wessen er mich beschuldigt, und daß ich, da er das Gift des Zweifels in ihr Herz gelegt, ihr das Wort zurückgebe, welches sie mir in vollem Vertrauen geschenkt. — Nun triumphiren Sie, Herr Wolden, Sie haben Ihren Zweck erreicht.

Damit wandte er sich zur Thüre.

Wolden versuchte ihn zurückzuhalten, aber bei der leisesten Berührung, in die seine Hand mit dem Arm Wellheim's kam, flammte die lange unterdrückte Leidenschaft desselben auf, er stieß die Hand mit Heftigkeit zurück.

Herr Baron, rief Wolden, wenn Sie nicht hören wollen, ist das Ihre Sache; ich wiederhole Ihnen, daß ich nur mit der Frau von Beeren, nicht mit Ihrer Braut gesprochen habe. Ich wollte Ihr Glück nicht zerstören, nur Frau von Beeren ersuchen, Sie erst zu prüfen — nach dem, was ich jetzt gehört, bereue ich es, Ihnen nicht schon vor drei Jahre gesagt zu haben, daß ich Sie niemals härter beurtheilt habe, als ich es wußte.

Es ist zu spät! murmelte er, und wollte hinausstürzen, da hielt ihn Wolden abermals zurück, und diesmal widersetzte er sich nicht.

Es ist nichts zu spät, als wenn Sie im Wahnsinn eine Thorheit beginnen, flüsterte ihm Wolden zu, wollen Sie Adelheid unglücklich machen, wie—

Er brach plötzlich ab, aber Wellheim hatte ihn verstanden. Der Baron bedeckte sich das Antlitz mit seinen Händen — er weinte.

Wolden war gleichfalls erschüttert, er schien mit sich zu kämpfen; ich bemerkte es, daß ihm der Schmerz des jungen Mannes eben so nahe ging, wie mir; ich war daher überrascht, als er trotz meiner Winke, ihn zu schonen, wieder das Auge mit einem Ausdruck auf ihn heftete, der keine Theilnahme verrieth, wenigstens dieselbe nicht zu erkennen gab.

Herr Baron, sagte er nach kurzer Pause, wenn Sie in einer ruhigeren Stunde ohne Leidenschaft prüfen werden, was ich gethan, so werden Sie finden, daß ich nicht als Ihr Feind gehandelt habe. Ihre Braut steht mir so nahe, als wäre sie mein eigenes Kind. Frau von Beeren fordert nichts, als daß Sie Adelheid einige Zeit nicht sehen; sie giebt Ihnen dadurch Gelegenheit, alles das zu ordnen, was noch von früheren Zeiten an Ihnen hängen geblieben, und völlig frei, als ein in jeder Beziehung unangefochtener Mann vor ihrer Tochter wieder zu erscheinen. Die Hauptlast, die jedenfalls auf Ihrem Herzen geruht, ist durch diese Stunde für immer beseitigt; wir haben uns gegen einander ausgesprochen, ich bin mit Ihrer Erklärung zufrieden und will vergessen, was zwischen uns vorgefallen, wenn Ihre Thaten, nicht ihre Worte darthun, daß Sie ein geordnetes Leben beginnen wollen. Es ist keine Schande, mit Erinnerungen, deren man sich schämt, offen zu brechen. Wenn Sie Adelheid wahrhaft lieben, so werden Sie nicht wollen, daß Leute, die von ihrer Verbindung mit Ihnen hören, Besorgnisse hegen; es bedarf nur eines kräftigen Willens, und Sie werden sich bald in B. einen guten Ruf verschaffen, wenn Sie da, wo man Sie nur als Verschwender gekannt, ein Amt suchen und Ihre Fähigkeiten verwerthen. Dies ist die einzige, aber unumgängliche Bedingung, die man Ihnen stellt; wenn Sie nach einem Jahre dann Ihre Braut wieder aufsuchen wollen, so werden Sie willkommen sein, und Niemand Ihnen mit Argwohn oder Mißtrauen begegnen.

Wellheim hatte sich umsonst bemüht, seine Fassung wieder zu gewinnen, er sah aus wie gebrochen.

Herr Wolden, sagte er, ich habe Sie bitter verkannt; aber es ist zu spät, daß ich dies einsehe. Sie sind nicht Schuld daran, daß ich vor einem Zeugen gedemüthigt worden, ich selbst hatte ihn gerufen und ihm ein Geheimniß verrathen, welches ich von Ihnen ausposaunt glaubte. Ich habe mir selbst den Stab gebrochen, ich werde nicht den Muth haben, je wieder vor Adelheid hinzutreten.

Herr Baron, nahm ich das Wort, was Sie mir im Vertrauen mitgetheilt —

Werden Sie nicht verrathen, aber auch nicht vergessen, unterbrach er mich, behalten Sie diese Büchse als ein Andenken an die Stunde, wo Sie mich hinderten, ein Verbrechen zu begehen, leben Sie wohl!

Er wandte sich zur Thür, und diesmal

hielt ihn Wolden nicht zurück, er sagte nur, so daß Wellheim es hörte. Wir sehen uns wieder.

Sie lassen ihn gehen? fragte ich, als der Baron das Zimmer verlassen.

Es ist besser so, jetzt wird er mit Ernst daran gehen, seinen Ruf zu verbessern, und es ist nicht zu befürchten, daß er eine wahnsinnige Thorheit begeht. Er hat es eingesehen, daß er hier mit Ehren nicht bleiben kann, ehe er Alles wieder gut gemacht. Wollen Sie es glauben, daß von ihm noch immer Wechsel coursiren, trotzdem daß er eine nicht unbedeutende Erbschaft gemacht.

Wenn das ist, so verstehe ich Ihre Härte; aber es ist mir unbegreiflich, wie meine Tante ihr Jawort geben konnte, ohne vorher Erkundigungen einzuziehen.

Er hat Adelheid in Italien kennen gelernt, und da war es schon zu spät. Sie liebt ihn, und nach dem, wie ich ihn heute gesehen, wird mir das verständlich; Er hat Ehrgefühl und Herz, sein Fehler ist nur ein bodenloser Leichtsinn. Vielleicht hilft die Lehre, die er heute erhalten; ich hoffe es wenigstens, nicht allein seiner, sondern vorzüglich Adelheid's wegen.

Sie weiß also nichts?

Kein Wort.

Wie wird Sie sich aber die plötzliche Abreise Wellheim's erklären?

Frau von Beeren hat ihr gesagt, daß sie auf meinen Rath von ihm gefordert, er solle seine Verhältnisse rangiren und ein Amt suchen; wir werden sie allmählig an die längere Abwesenheit ihres Verlobten gewöhnen. —

Sie scheinen ein beneidenswerthes Vertrauen von meiner Tante und Cousine zu besitzen.

Ja, antwortete er kurz, ich glaube aber auch, es zu verdienen.

Wir speisten in unseren Zimmern und begaben uns erst gegen Abend zu den Damen. Adelheid hatte verweinte Augen, aber sie war gefaßt und ruhig; meine Tante legte eine so aufmerksame, fast zärtliche Sorge für Wolden an den Tag, daß ich mich zurückgesetzt gefühlt hätte, wenn ich nicht Zeuge seines Empfanges gewesen wäre und aus demselben meine Schlüsse gezogen. Sie unterhielt sich fast ausschließlich mit ihm, und mir blieb die Sorge, Adelheid zu unterhalten. Es war dies anfänglich schwer, als sie jedoch bemerkte, daß ich die Abwesenheit Wellheim's nicht mißbrauchte und einen brüderlichen vertrauten Ton anschlug, zeigte sie einen solchen Schatz von reiner, kindlicher Unbefangenheit und Zartgefühls, daß ich sie lieb gewann wie eine Schwester und mit Grauen daran dachte, was geschehen wäre, wenn die Dazwischenkunft Wolden's eine Verbindung nicht verhindert hätte, die schon beschlossen gewesen. Derselbe Mann, der den alten Förster brutal behandelt, dessen Gewissen mit einem Fluche belastet, hatte den Duft dieser reinen Blume geathmet, ohne vor dem Gedanken zu erschrecken, ihr Dasein zu vergiften.

Es gewährte einen hochkomischen Eindruck als mein Freund Hartung einige Zeit später nach Schloß Beeren kam, und der Herr, den er im Coupé so en bagatelle behandelt hatte, ihm als sein zukünftiger Prinzipal genannt wurde; aber die heitere Weise, mit der Wolden ihn aus seiner Beschämung zog, nahm dieser Scene alles Peinliche, was sie andern Falles für Hartung haben mußte. Wolden lud mich beim Abschiede ein, Hartung nach A*** zu begleiten und einige Tage bei ihm zu wohnen, indem er bemerkte, ich würde dort meine Tante und Adelheid treffen, die ihm versprochen, den Rest des Sommers bei ihm zu verleben. Wir waren rasch mit einander vertraut geworden und ich sagte freudig zu, einer Seits, weil ich den Mann lieb gewonnen, anderer Seits, weil ich auch hoffte, in A*** meine Neugier zu befriedigen, die sich immer lebhafter mit dem Räthsel beschäftigte, wie das vertraute Verhältniß zwischen meiner vornehmen Tante und dem vor Jahren jedenfalls sehr bescheidenen Handwerker entstanden. Es traten jedoch Verhältnisse ein, welche die Ausführung meines Vorhabens hinausschoben. Hartung begab sich allein nach A***, und ich fand erst im Spätherbst Gelegenheit, ihn dort zu besuchen, als meine Tante bereits nach Schloß Beeren zurückgekehrt war.

Der Dampfzug führte mich in die Fabrikstadt, deren rauchende Schlote schon von fern die schaffende Thätigkeit der modernen Industrie verkündeten. Die Werkstätten Woldens bildeten eine kleine Stadt für sich, als deren elegantes Viertel seine Villa, Treibhäuser und Gärten genannt werden konnten. Der Weg führte mich beim Gießhause vorüber, ich trat neugierig hinein, denn die Arbeiter waren in voller Thätigkeit, und der Erste, der meine Blicke auf sich zog, war Hartung, obwohl ich Mühe hatte, ihn in seinem Costüm zu erkennen. Mein eleganter Freund, den ich stets mit lakirten Stiefeln, Glacehandschuhen und zierlicher Cravatte gesehen, trug eine von Rauch geschwärzte Blouse, das ehedem zierlich ge=

scheitelte Haar hing unordentlich um die schweißtriefende Stirn, und ich hörte ihn mit heiserer Stimme den Guß commandiren. Der Feuerschein des Schmelzofens brannte auf seinem Antlitz, die Gestalt erschien mir höher und kräftiger, sein Auge überwachte gebietend das emsige Treiben der Arbeiter, seine Worte schienen sie zu beleben seine Ruhe ihnen Allen Sicherheit einzuflößen. Der mächtige Kübel mit geschmolzenem Eisen ward zur Form geschwenkt, ich fühlte in dreißig Schritt Entfernung die Gluthhitze ausströmen, das geschmolzene Eisen floß in einem Feuergusse nieder, die Funken sprühten zwischen den schwarzen Gesellen einher, die Cyclopen in den Rauchwolken erschienen, es war ein prächtig schöner, großartiger Anblick. Der Guß war vollendet, der Kübel wurde abgeschwenkt, die Form zugedeckt, und ich sah Hartung im Eifer der Arbeit selbst zur Schaufel greifen. Jetzt näherte ich mich ihm, er nickte mir einen Gruß zu, aber er vollendete erst sein Werk, ehe er mir die Hand drückte.

Die zarte Haut seiner Finger war verschwunden. Ich machte ihn darauf aufmerksam und sagte lächelnd: Du bist doch ein Handwerker geworden?

Hier lernt man's! rief er, meine Hand kräftig schüttelnd. Wolden ist ein großer Mann, erst jetzt habe ich einen Begriff davon, was Schaffen heißt, wenn ein solcher Kopf das Ganze leitet.

Er führte mich durch die Werkstätten zur Villa, aber unterwegs hatte er bald hier etwas zu ordnen, bald dort etwas zu corrigiren, er erzählte mir tausend Dinge, die ich nicht verstand und lenkte meine Aufmerksamkeit auf Einrichtungen, die seine höchste Bewunderung hatten und mir ganz unverständlich waren; genug, er war und lebte mit ganzer Seele in dieser Welt und hatte keinen Begriff davon, daß man etwas Anderes treiben könne, ohne vor Langweile zu sterben.

Wolden empfing mich auf die herzlichste Weise, ebenso seine Frau, eine einfache biedere Dame, welche man nicht schlechter bezeichnen konnte, als ich es mit diesem modischen Titel gethan. Ich erwartete vergeblich, seine Tochter eintreten zu sehen, und man sagt mir endlich, daß sie Frau v. Beeren begleitet, um Adelheid, mit der sie intime Freundschaft geschlossen, einige Monate Gesellschaft zu leisten.

Ich sage Dir, das ist ein Engel! rief Hartung, als wir des Abends spät auf seinem Zimmer bei einem Glase Wein plauderten, schön, seelensgut und verständig, dabei einfach erzogen, als ob sie nimmer eine Million erben soll?

Du scheinst ja Feuer und Flamme für sie zu sein?

Das bin ich auch, und zwar vielleicht in um so höherem Grade, weil ich sie anfänglich kaum beachtet hatte. Sie prahlt nicht mit ihrem Werthe, kokettirt nicht mit ihren Farben, ich möchte sagen sie blüht nach Innen, nur für sich selbst und für den, welcher sich die Mühe giebt und es versteht, die Ader gediegenen Goldes im unscheinbaren Erze zu suchen. Sie erschien mir Anfangs häßlich, unbedeutend, langweilig; aber es erging mir just wie mit meinem Urtheile über das Handwerk; das anscheinend simple Wesen trägt einen Zauber in sich, der alles Blendende überbietet, wenn man ihn kennt, und seit ich die Schrift der Seele in ihren Zügen gelesen, begreife ich nicht, wie blind ich früher gewesen.

Hoffentlich hast Du das Alles noch vor ihrer Abreise gefunden, und ihr einige Worte zugeflüstert, die ihr Gelegenheit geben, sich in der Ferne auch mit Dir zu beschäftigen?

Karl drückte mir die Hand. Im Vertrauen, sagte er, und in seinem Auge glänzte ein Strahl seliger Hoffnung, ich glaube Wolden hat sie absichtlich entfernt, weil er mich für leicht empfänglich hält; sie weiß es aber, daß der Eindruck, den sie auf mich gemacht, kein vorübergehender ist.

Sie weiß es schon? — nun, und Du darfst hoffen — ?

Er nickte mir bejahend zu, und ich wünschte ihm von Herzen Glück; denn ich war überzeugt, daß er der Mann war, ein Weib glücklich zu machen und durch ihre Liebe es zu werden.

Als ich am andern Tage, während Hartung in den Werkstätten beschäftigt war, an Wolden's Seite die großartigen Etablissements besichtigte, konnte ich meine Bewunderung darüber nicht unterdrücken, was der Schöpfungskraft eines einzelnen Mannes in der kurzen Zeit von einigen Jahren möglich gewesen.

Wo das Saatkorn einmal aufgegangen, antwortete er, da bedarf es nur einer mäßigen Pflege, um überraschende Ernten zu erzielen; es erfordert aber Riesenkräfte, um da nachzuhelfen, wo von vornherein die Anlage verdorben. Es ist das Gesetz der Natur, daß man mit Wucherzinsen zurückhält, was man gesäet. Das in jedem Jahre neu erworbene Capital arbeitet für mich mit dem alten; ich habe eben so wenig ein Ver-

dienst dabei, wie das Unglück Anderer ihnen als Schuld zur Last fallen kann, wenn sie ihrem Fortkommen keine solide Grundlage gegeben. Ich habe ein trauriges Beispiel dafür, daß im letzteren Falle Rettung kaum möglich. Wie der Fabrikant sich ruiniren muß, der über seine Kräfte speculirt und auf glückliche Zufälle rechnet, anstatt auf soliden Erfolg, eben so geht Derjenige unter, der von ererbten Glücksgütern zu leben gewohnt ist und sich nicht scheut, das Capital anzugreifen, und den Cavalier beim Rechnen spielt. Ich rede von Wellheim, er ist jetzt eben so zu bedauern, wie er früher Tadel verdiente. Er verließ Schloß Beeren mit dem guten Vorsatze, seine Verhältnisse zu rangiren, und dachte, das wäre sehr leicht, da er von seiner Erbschaft noch flüssige Capitalien besaß. Ich ließ ihm durch einen Dritten meine Hülfe anbieten, er verschmähte dieselbe, vermuthlich weil er mir keine klare Einsicht in seine Lage gestatten wollte. Er hatte nie Buch geführt und keine Ahnung von der Höhe seiner Schulden. Statt allmälig vorzugehen, machte er sehr kurzen Prozeß, erließ in allen Blättern eine Aufforderung an seine Gläubiger, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden. Es kamen mehr, als er erwartet. Viele die ihn schon aufgegeben, wiesen jetzt alte Forderungen dar und hatten die Zinsen berechnet. Er zahlte, ohne abzuwarten, bis sich der Letzte gemeldet; das war sehr cavaliermäßig, aber unklug; denn er hatte an die Wechsel zu denken, die erst nach einem gewissen Zeitraum fällig waren. Genug, ehe noch der Termin, den er angestellt, herankam, bemerkte er schon, daß er an diesem Tage ein armer Mann sein werde. Er blieb dennoch seinem Vorsatze getreu, bezahlte alle seine Schulden und suchte ein Amt, während er von dem Reste seines Vermögens lebte. Der Rest war gering, aber immer noch werth, capitalisirt zu werden, der Baron Wellheim hatte jedoch nie so kleine Summen schätzen gelernt. Eines Tages ward bei ihm eingebrochen und seine ganze Casse gestohlen, er mußte Schulden machen, um seine Existenz zu fristen. Niederschlagender, als dies, war die Erfahrung, die er an seinen Freunden machte. Jeder hatte ihm seine Fürsprache zugesagt, aber kein Wort gehalten, und trotz aller seiner Bemühungen ist es ihm nicht gelungen, irgendwo angestellt zu werden.

Und da haben Sie ihm geholfen! rief ich, überzeugt daß Wolden mit dieser Nachricht seine traurige Erzählung enden müsse.

Sie täuschen sich, er hätte auch nimmer von mir oder von Frau v. Beeren etwas angenommen.

Aber was ist denn aus ihm geworden?

Wolden zuckte die Achseln. Er ist plötzlich aus B. verschwunden, ohne daß man weiß, wohin. Doch, fuhr er fort, als er bemerkte, daß in meinen Blicken ein bitterer Vorwurf lag, der ihn treffen mußte, ich hoffe seine Spur aufzufinden, aber nicht etwa, wie Sie vielleicht glauben, um ihm zu helfen, sondern nur, um ihn im Nothfall von einer verzweifelten That abzuhalten. Sie schelten mich vielleicht hart und grausam, aber nie werde ich dem Schicksal in den Weg zu treten suchen, wenn es einen Menschen in seine unerbittliche Schule genommen. Er wird den Stolz verlernen müssen, die Arbeit zu verachten, oder er wird ein Verbrecher werden. Fremde Hülfe wird ihn demüthigen, aber nicht bessern.

Und Adelheid? Was werden Sie ihr sagen, wenn sie nach ihrem Verlobten fragt? wenn sie sagt, daß ihre Liebe vielleicht mehr an ihm gethan hätte, als diese herbe Schule?

Sie wird ihn vergessen! antwortete er kurz, doch ich merkte es kam ihm nicht von Herzen.

Wenn Sie sich nur nicht irren, Herr Wolden. Es war zum mindesten ihr Recht, gefragt zu werden, ob sie ihm vertrauen könnte, ohne daß er eine solche Schule durchgemacht. Sie ist die Ursache wenn er untergeht; denn im Eifer, rein von Schulden dazustehen, wie Frau v. Beeren es gefordert, hat er zwar thöricht, aber doch so gehandelt, daß er sich des besten Vertrauens würdig zeigte.

Vielleicht! murmelte Wolden, doch es ist nicht mehr zu ändern.

Die letzten Worte klangen wie ein Seufzer.

Ich fühlte, daß es unzart gewesen wäre, das Gespräch fortzusetzen, denn es lag ja nur ein bitterer Vorwurf für ihn darin, den er schon fühlte. Seine Berechnungen hatten ihn doch getäuscht.

Als er damals die Freundespflicht gegen meine Tante erfüllte, hatte er keine Ursache, Wellheim zu schonen.

Er beurtheilte ihn jedoch von dem einseitigen Standpunkte eines Mannes, der nie den Leichtsinn der Jugend und die frivole Auffassung des Lebens gekannt, die in den glänzend situirten Kreisen der Gesellschaft so oft manch' edlen Charakter vergiften.

Er hatte Wellheim wie einen ehrlosen Menschen behandelt, und war zu spät davon überführt worden, daß derselbe noch

empfänglich für edle Regungen und, weil er gefehlt, doppelt empfindlich für die Scham.

Wolden hatte ferner wohl nicht gezweifelt, daß Wellheim leicht ein Amt finden werde, wenn er nur den Willen habe, zu arbeiten; er hatte den Werth der vornehmen Geburt und verwandtschaftlicher Verbindungen in dieser Beziehung überschätzt, und wohl nach dem Hörensagen geurtheilt, daß Connexionen Alles möglich machen, und schließlich hatte er den Stolz des Cavaliers nicht in Rechnung gezogen, den das Unglück nur um so schroffer macht, wenn er nicht völlig zusammenbricht.

Alles dies mochte Wolden sich jetzt selber sagen und fühlen, daß eine schwere Verantwortung auf ihm, Adelheid gegenüber, lastete; aber trotzdem, daß ich überzeugt war, ihm weh zu thun, konnte ich nicht umhin, bei meiner Abreise von A*** ihn zu fragen, ob Adelheid wisse, daß Wellheim unter traurigen Verhältnissen aus B. verschwunden?

Er war sichtlich in Verwirrung gesetzt durch diese Frage.

Noch nicht, flüsterte er, ich hoffte, bald seine Spur aufzufinden. Wollen Sie es ihr sagen? —

Trotz des ängstlichen, beinahe flehenden Blickes, den er auf mich richtete, mußte ich erwidern, daß ich sie nicht täuschen dürfe, wenn sie Wahrheit fordere.

Er drückte mir die Hand.

Sie haben Recht, sagte er, ich hätte es schon längst thun sollen! damit wandte er sich ab, um eine Bewegung zu verbergen, die ihn zu übermannen schien.

Wieder fuhr ich den Weg nach Schloß Beeren, um meiner Tante den Besuch abzustatten, den ich ihr in A*** zugedacht.

Vor wenigen Monaten hatte ich ihn in der Begleitung Wolden's zurückgelegt, und das Interesse, welches dieser Mann mir im ersten Augenblicke abgewonnen, war gestiegen, je länger ich ihn kannte; aber noch immer fehlte mir der Schlüssel, das vertraute Verhältniß zwischen ihm und meiner Tante, und den Einfluß, den er auf sie ausübte, zu erklären.

Meine Neugier in dieser Beziehung hatte mich in A*** schon sehr beschäftigt, daß, ich gestehe es zu meiner Schande, der erste Gedanke bei der Nachricht vom Verschwinden Wellheim's bei mir der war, dies Fehlschlagen der Berechnungen Wolden's müsse eine schwere Probe für das Bestehen seines vertrauten Verhältnisses zur Familie auf Schloß Beeren sein, und mit einer leisen Schadenfreude, deren ich mich freilich schämte, sah ich mich als den Boten einer Nachricht, die mir endlich das Geheimniß enthüllen mußte.

Ich täuschte mich jedoch völlig.

Meine Tante war bestürzt und äußerst beunruhigt, aber ihre Frage war:

Was sagt Wolden dazu?

Und als ich ihr antwortete, daß er die Hoffnung, ihn wieder aufzufinden, nicht aufgebe, schien sie beinahe vollkommen getröstet.

Ein so unerschütterliches Vertrauen schien mir kaum glaublich, ich begann daran zu zweifeln, daß die Liebe Adelheid's zu Wellheim je so leidenschaftlicher Natur gewesen, daß das Fehlschlagen ihrer Hoffnungen irgend einen nachtheiligen Einfluß auf ihren Gemüthszustand ausüben könne, wie die zärtliche Mutter es damals befürchtet, ich kam sogar auf den Gedanken, daß Frau von Beeren eine Aufhebung der Verlobung nicht unerwünscht komme, aber ich wurde bald eines Besseren belehrt.

Adelheid sprach von ihrem Verlobten als ob er auf einer Jagdpartie abwesend, sie schien keine Ahnung von dem zu haben, was seine Entfernung veranlaßt, und es war mir nicht möglich, diese glückliche Sorglosigkeit durch meine trübe Botschaft zu zerstören.

Wie ihre Mutter, sprach auch sie von Wolden mit einem unerschütterlichen Vertrauen, und zwar als dieses sich von selbst verstände und etwas ganz Naturgemäßes sei. —

Anna Wolden ward von Adelheid wie eine Schwester, von meiner Tante wie eine Tochter behandelt.

Ein Fremder hätte sie für ein Glied der Familie halten müssen, so wenig bemerkte man, daß sie vor kaum acht Monaten der Familie völlig fremd gewesen.

Die Schilderung, welche Hartung von ihr entworfen, und das Interesse für die Angebetete meines Freundes ließen mich ihr mit günstigem Vorurtheile nahen; ich ließ mich durch ihre Einsylbigkeit nicht zurückschrecken und fand bald, daß sie eine Natur war, die sich nicht Jedem erschloß, aber da, wo sie es that, auch ganz.

Als ich eines Tages, kurz nach meiner Ankunft in Beeren, zufällig mit ihr allein war, brachte ich das Gespräch auf Wellheim und sprach meine Verwunderung darüber aus, daß Adelheid, trotzdem daß sie Monate lang nichts von ihm gehört, durchaus keine Unruhe verrathe.

Anna schaute mich an, als wolle sie in meinem Herzen lesen, was mich veranlaßt, ihr gegenüber Wellheims Erwähnung zu thun?

Ich fühlte, daß sie mich leicht für unzart halten konnte, und theilte ihr mit, was ich von ihrem Vater erfahren, äußerte, daß ich die Hoffnung desselben nicht theilen könne und es für gerathen halte, Adelheid auf den plötzlichen Schlag vorzubereiten.

Sie hatte, während ich sprach, mehrmals die Farbe gewechselt, und erst meine Schlußworte schienen sie damit zu versöhnen, daß ich das Thema angeregt.

Ich habe immer geglaubt, entgegnete sie, daß eine wahre und tiefe Neigung den Baron Wellheim einmal zu einem geordneten Leben führen werde, und seit ich Adelheid kennen gelernt, zweifle ich nicht, daß sie diese Umwandlung bewirkt hat. Alles was ich von ihr gehört, beweist mir, daß ihr die Fehler seines Charakters nie fremd gewesen, und daß sie ihn trotz derselben geliebt. Sie hat den Vorstellungen ihrer Mutter und meines Vaters Gehör gegeben, und ihr Vertrauen zu diesen Personen fordert keine Erklärung, um an die Nothwendigkeit einer Trennung zu glauben. Adelheid weiß es, daß keine Vorurtheile, sondern eine bittere Nothwendigkeit ihr diese Prüfung auferlegt haben, und sie besitzt Charakterstärke genug, um die Unruhe ihres Herzens zu verbergen. Ich halte es daher für nicht gut, ihr die leise Hoffnung zu rauben, an die ihr Herz sich klammert, ehe man Gewißheit darüber hat, daß dies nothwendig; sie wird schon dadurch genügend auf das Schlimmste vorbereitet, daß sie eben nichts von ihrem Verlobten hört, und daß sie bemerkt, wie man es vermeidet, von ihm zu reden.

Und glauben Sie, wandte ich ein, daß dieser nagende Zweifel, den sie verschlossen in der Brust trägt, nicht quälender ist, als die Gewißheit, mag sie auch traurig sein?

Gewiß, aber von dieser ist noch nicht die Rede. Adelheid weiß bis jetzt nur, daß Wellheim nicht das Vertrauen ihrer Mutter und meines Vaters besitzt; man könnte ihr aber seine jetzige Lage nicht schildern, ohne ihr zu erklären, weshalb man ihm jede Hülfe versagt hat, und trotz ihrer Liebe würde sie ihm eine unwürdige Handlung nicht verzeihen können, ihre Achtung vor ihm würde für immer dahin sein.

Meinen Sie, daß sie noch nicht geschwunden, daß der Zweifel sie noch nicht zerstört?

Nein, denn Adelheid kennt meinen Vater zu gut, um nicht zu wissen, daß er es ihr offen gesagt haben würde, wenn der Baron keine Achtung verdiente. Sie schütteln ungläubig den Kopf. Sie meinen, daß ich sie täuschen will, oder selbst getäuscht bin? Sie irren sich, ich kenne den Baron Wellheim vielleicht besser, als Sie, und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich ihn mehr beklage, als gering schätze; die traurige Lage, in der er sich befindet, ist mehr eine Folge der schlechten Erziehung, die er genossen, als von ihm verschuldet; er war leichtsinnig, aber nicht verdorben, und ich kann daher eben so wenig, wie mein Vater es thut, die Hoffnung aufgeben, daß er, wenn er zurückkehrt, der Neigung Adelheids vollkommen würdig sein wird.

Ich hörte sie an, und meine Blicke mochten die Bewunderung aussprechen, die mein Herz für den Adel ihrer Seele fühlte; sie vertheidigte den, der sie betrogen, der ihrem Herzen die schmerzliche Wunde zugefügt, jedes ihrer Worte verrieth, wie sie ihn geliebt, daß sie ihn noch nicht vergessen, und welchen Kampf ihr Herz durchgefochten, als sie bemerkt, daß Adelheids Liebe in ihm das bewirkt, was die ihrige nicht vermocht hatte. Sie mußte die stille Huldigung meines Herzens errathen, denn eine leichte Röthe verklärte ihr Antlitz und sie schlug das Auge nieder, um meinen Blicken nicht zu begegnen. Es war mir, als dürfe ich nicht schweigen, als müsse ihr ein Wort der Verehrung wohlthun, als wäre dies die Stunde, wo ich den Gruß Karl's ihr bringen dürfe.

Ich weiß Jemanden, flüsterte ich, der einst sehr glücklich sein wird, wenn ihn seine kühnste Hoffnung nicht täuscht. Er ist mein bester Freund, der mich bat, als ich von ihm Abschied nahm, um hierher zu reisen, einen Gruß zu bestellen. Ich habe dazu noch keine Gelegenheit gehabt, oder vielmehr, ich fand nicht recht den Muth dazu, dies zu thun, wie ich es gern mochte. Darf ich ihm schreiben, daß sein Gruß willkommen gewesen?

Sie schlug das Auge auf, und ihre ganze Seele schien in dem Blick zu liegen. Bat er Sie, diesen Gruß so geheimnißvoll zu bringen und damit so lange zu zögern? fragte Sie in holder Verwirrung, ist er etwa argwöhnisch oder gar ohne Vertrauen?

Er nicht — aber ich war es bis zu dieser Stunde! flüsterte ich rasch, und ich bemerkte, als sie sich bei diesen Worten abwandte, daß ihr Auge mit einer Thräne kämpfte.

Wer schaut in das Herz der Weiber und ahnt, welche Stürme dort toben?

Es waren etwa vier Monate verstrichen, seit ich von meinem Besuche in Schloß Beeren nach B. zurückgekehrt, als ich einen Brief von Hartung erhielt, der mir seine Verlobung mit Anna Wolden verkündete

und mich zur Hochzeit nach A*** einlud. Frau von Beeren und Adelheid sind schon hier, so schloß er das Schreiben, Du wirst hier viele Neuigkeiten erfahren.

Die Hochzeit Karl's war einige Wochen nach dem Verlobungstage angesetzt, und da meine Zeit es erlaubte, so kam ich schon einige Tage vor dem Feste nach A***, und zu meiner nicht geringen Ueberraschung war der Erste, der mir in dem Park der Villa begegnete, der Baron Wellheim.

Eine leichte Röthe bedeckte sein Antlitz, als er mich erkannte, aber er bezwang das peinliche Gefühl, eilte mir entgegen und drückte mir mit ungeheuchelter Herzlichkeit die Hand.

Sie sind gewiß überrascht, mich hier zu finden, sagte er, aber wenn ich geahnt hätte, daß Herr Wolden ein Recht gehabt, wie ein Vater über Adelheid's Zukunft zu wachen, so hätte ich schon früher die Scham überwunden und wäre diesem edlen Manne nicht ausgewichen; kommen Sie, ich erzähle Ihnen das Alles später.

Ich folgte ihm, obwohl meine Neugierde mich zu Fragen drängte, die ich nicht wohl in Gegenwart Anderer an ihn richten durfte. Ich mußte diese Qual den Tag über ertragen, denn obwohl mich alle mit Herzlichkeit empfingen, fiel doch kein Wort, das die Anwesenheit Wellheim's erklärte; es war, als ob er hier stets zu Hause gewesen und nichts trübes inzwischen vorgefallen wäre. Ich beobachtete oft, wenn der Baron mit Wolden in's Gespräch kam, die Züge Beider, und jedesmal ruhte das Auge Wellheim's mit Ehrerbietung, wenn auch nicht ganz ohne einen Anflug von Scheu, auf dem Antlitze Wolden's, der ihn wieder mit herzlicher Zuvorkommenheit behandelte und auf eine höchst zarte, schwer zu beschreibende Weise im Blick und Ton zur Unbefangenheit zu ermuntern schien. Adelheid war unverändert und schien kaum Acht auf die Beiden zu geben, aus Anna's Zügen glänzte jedoch ein Strahl der Dankbarkeit und Freude, wenn sie die Worte: Lieber Wellheim, von den Lippen ihres Vaters hörte. Meine Tante war stiller, als gewöhnlich, und ein Ausdruck wehmüthiger Traurigkeit lag wie ein Schatten auf ihrem Antlitz; vielleicht betrübte sie der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrer Tochter. Sie war die Einzige, der man es anmerkte, daß eine Spannung zwischen Wellheim und der Familie bestanden, es war ein mehr gesucht höflicher, als warmer Ton, der zwischen ihr und dem Baron herrschte, obwohl dieser mit fast ängstlicher Aufmerksamkeit jeden Wink von ihr beobachtete.

Der Tag war endlich vorüber, und ich fand Gelegenheit, mit Wellheim allein zu sein. Nachdem er mir die Verhältnisse geschildert, die ihm einen längeren Aufenthalt in B. unmöglich gemacht und dabei erwähnt hatte, daß er zu spät eingesehen, wie thöricht er gehandelt, als er die guten Rathschläge Wolden's zurückgewiesen, malte er die Lage eines Verzweifelten.

Ich sah nirgend Rettung, so lauteten seine Worte, und war zu stolz, Wolden oder Ihrer Tante zu gestehen, daß ich mein Wort gehalten, aber nun schiffbrüchig geworden. Mein Herz verlangte darnach, der Mutter Adelheid's zu schreiben, nicht um Hülfe nachzusuchen, oder sie zu bewegen, von ihrer strengen Forderung abzustehen, nein, ich fühle, daß sie nichts Unbilliges verlangt, und daß es erbärmlich gewesen wäre, ein Almosen von der Liebe Adelheid's zu nehmen; ich wollte nur ihr mittheilen, was ich gethan, um zu zeigen, daß ich ihrer Achtung nicht ganz unwürdig. Aber es war mir nicht möglich, diesen Brief zu schreiben, so oft ich die Feder ansetzte, dachte ich, daß Wolden ihn lesen würde, und daß sein strenges Urtheil jeder Theilnahme für mich etwas Herbes geben müsse. Das Bild dieses fremden, kalten, eisernen Mannes, der sich zwischen Adelheid und mich gedrängt, stand vor meiner Seele, und trotzdem, daß ich ihm keinen Vorwurf machen konnte, war es doch für mich ein bitteres Gefühl, stets daran erinnert zu sein, daß dieser Fremde sich zum Richter über mich aufgeworfen, daß ich nur durch ihn mich Adelheid wieder nähern könne. Wenn er ihr Vater, ihr Vormund gewesen wäre, nur ein Verwandter, dann hätte ich mich nicht zu schämen nöthig gehabt, aber daß ein Fremder der Mutter meiner Braut näher stand, als ich, das erbitterte mich; er hätte Recht haben können, sie zu warnen, aber wer machte ihn zum Vormund Adelheid's?

Ich hielt ihn für streng gerecht, aber herzlos, ich dachte, daß er nicht, wie Ihre Tante, meine Versuche und Bemühungen anerkennen, sondern nur nach den Erfolgen urtheilen werde, und diese waren die traurigsten. Wenn ich mich nicht von Neuem in Schulden stürzen wollte, mußte ich in der Stadt, wo alle meine früheren Bekannten lebten, einen niedrigen Broderwerb suchen. Das konnte ich nicht. — Da las ich eines Tages zufällig ein Inserat in den

Zeitungen, es wurde ein Inspector für ein Gut gesucht, auf welchem sich ein Gestüt befand. Ich bin von jeher ein großer Pferdeliebhaber gewesen, und verstehe auch Einiges von der Landwirthschaft. Ohne Bedenken schickte ich meine Adresse dem Comissionair, welcher das Inserat erlassen. Acht Tage später erhielt ich einen Brief von einem meiner früheren Freunde, der sich unterdessen verheirathet und in Oesterreich, wo seine Frau Güter besaß, niedergelassen hatte. Er war es, für den der Commissionair die Aufforderung erlassen. Er fragte in seinem Briefe, ob ich mir nur einen Scherz gemacht, oder ob ich wirklich in die Lage gekommen sei, einen Dienst zu suchen, im letzteren Falle würde er sich freuen, seinem alten Freunde die Hand reichen zu können.

Der Brief rührte mich zu Thränen. Von allen meinen Freunden hatte ich hohle Theilnahms = Bezeugungen erhalten, aber dann hatte man mich gemieden, wie einen Aussätzigen, dieser allein bot mir im Unglücke die Hand, und zu meiner Beschämung muß ich es gestehen, daß ich früher ihn sehr gleichgültig behandelt und am wenigsten Werth auf seine Freundschaft gelegt hatte, da er am wenigsten Verschwender gewesen. Ich schilderte ihm in der Antwort meine Lage, schrieb ihm, daß ich der Verzweiflung nahe gewesen und nichts sehnlicher wünsche, als ein Unterkommen zu finden, ich könne jedoch die Inspectorstelle nur annehmen, wenn er mich in dieser Beziehung wie einen Fremden betrachte, wie jeden Anderen seiner Beamten, ich wolle keine Unterstützung, sondern mein Brod verdienen. Er schickte mir einen Contract, den ich unterzeichnete; er hatte meinen Wunsch erfüllt, ich hatte gleiche Bedingungen wie seine übrigen Verwalter, die Leitung der Pferdezucht war mir allein anvertraut, ich reiste noch an demselben Tage nach dem Orte meiner Bestimmung, und es war mir eine sehr angenehme Ueberraschung, daß mein Freund auf einem andern Gute wohnte, es war mir dadurch viel Demüthigendes erspart. Ich ging mit rastlosem Eifer an die Arbeit und fand sehr bald Gelegenheit, meinem Freunde zu beweisen, daß sein Vertrauen keinem Unwürdigen zugefallen. Man hatte ihn vielfach betrogen, und noch mehr war ihm durch meinen Vorgänger Schaden verursacht worden, da derselbe nichts verstanden. Ich führte Verbesserungen ein, die er dankend anerkannte, als er das Gestüt zu besichtigen kam und sein Lob hatte einen um so höheren Werth für mich, als er einen Zeugen mitgebracht, den ich am wenigsten erwartet hatte, es war Wolden.

Meine Thätigkeit war mir lieb geworden, als ich gesehen, daß ich etwas leisten konnte, und nicht ohne stolze Genugthuung bemerkte ich, daß Wolden überrascht war, Fähigkeiten an mir zu finden, die er mir nicht zugetraut; einige Einrichtungen, die ich zu Verbesserungen der Wiesencultur getroffen, fanden seinen ganzen Beifall. Er sagte mir das, bemerkte aber, daß einige Kenntnisse der Mechanik mir bei den Wasserbauten gute Dienste thun würden, und er bewies mir, daß mein Mechaniker durch einfachere, weniger kostspielige Anlagen bei den Schleusen dasselbe erreicht hätte. Wenn Sie bei mir diesen Unterricht nehmen wollen, schloß er, so zweifle ich nicht, daß ein tüchtiger Landwirth, wie Sie es sind, den Werth der Herrschaft Beeren bald verdoppeln wird.

Ich errieth, was er mir andeuten wollte, aber es widerstrebte mir, durch seine Vermittelung meine Aussöhnung mit Frau v. Beeren zu bewerkstelligen. Ich wollte die Fesseln lösen, in welchen dieser Mann mich hielt, und wies seine Fürsprache zurück.

Sobald ich erreicht habe, was ich erreichen will, entgegnete ich, werde ich selbst zu Frau von Beeren gehen; jetzt ist es noch zu früh, und jedenfalls soll mein Urtheil, nicht das Ihre entscheiden, ob ich die Forderungen von Adelheid's Mutter erfüllt habe oder nicht.

Er nickte mir zu, als ob ihm meine Worte gefallen, trotzdem daß sie wenig geeignet waren, uns einander näher zu bringen; aber kaum war ich in meiner Behausung wieder angelangt, da pochte es an der Thür, und Wolden stand vor mir.

Sie haben meine Fürsprache zurückgewiesen, sagte er, und das hat mich vollständig davon überzeugt, daß es grausam wäre, Adelheid noch länger in quälender Ungewißheit zu lassen. Ihre Braut erwartet Sie. —

Mein Herz jubelte bei diesen Worten, und ich mußte meinen ganzen Stolz zusammennehmen, um ihm gegenüber consequent zu bleiben.

Herr Wolden, sagte ich, es ist mir unbekannt, wie weit die Vollmacht geht, welche das Vertrauen der Frau v. Beeren Ihnen gegeben, sie erstreckt sich aber keinesfall weiter, als die Gewalt der Frau von Beeren reicht. Sie konnte auf Ihren Rath mir eine Trennung von Adelheid auferlegen, daß ich die mir gestellte Bedingung nach Ihrem Ermessen erfülle, und daß mein Urtheil dar-

über dem Ihrigen unterworfen sein soll. Geben Sie der Frau v. Beeren Ihre Rathschläge, ich habe zu Ihnen in Beziehungen gestanden, die es mir peinlich machen, solche, mögen sie auch gut gemeint sein, zu erhalten.

Herr Baron, entgegnete Wolden, was Sie mir sagen, konnte ich voraussehen, und ich wäre nicht zu Ihnen gekommen, wenn ich nicht die Erlaubniß erhalten, Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche vielleicht im Stande ist, Ihren sehr erklärlichen Widerwillen gegen meine Einmischung zu besiegen. Frau von Beeren hat mich gebeten, ein Geheimniß, das ich nie gewagt hätte Ihnen zu offenbaren, zu enthüllen, weil sie meinen sehnlichen Wunsch errieth, von dem Verlobten Adelheid's richtig beurtheilt zu werden. Sie sollen erfahren, weshalb mich Frau v. Beeren mit unerschütterlichem Vertrauen beehrt, und der Umstand, daß sie ein so zartes Geheimniß offenbart, mag Ihnen beweisen, wie viel ihr daran liegt, daß ihr zukünftiger Schwiegersohn mich als einen Freund behandle.

Wellheim flüsterte mir hierauf einige Worte zu, die meine Neugier zwar im Allgemeinen befriedigten, aber auch wieder in höherem Grade anregten, da sie wohl einen Schleier lüfteten, aber den Gegenstand den er verhüllte, nur im Dunkeln zeigten. Sie genügten jedoch, um mir zu erklären, daß Wellheim jetzt, ohne sich gedehmüthigt zu fühlen, Wolden's Rath befolgen und sich glücklich schätzen konnte, daß dieser Mann ihm mit herzlichem Wohlwollen die Hand reichte.

Ich erfuhr erst viele Jahre später, nach dem Tode meiner Tante, die näheren Details dieser Freundschaft, welche ein Menschenalter hindurch zwei reine Seelen mit einander innig verknüpft hatte, die, als sie den Bund schlossen, den verschiedensten Sphären der Gesellschaft angehörten. Ich gebe die Erzählung, wie ich sie später von Wolden gehört, füge aber hinzu, was seine Bescheidenheit nur angedeutet ließ und seinen Charakter gerade in das hellste Licht setzt.

Anna v. Elten, dies war der Mädchenname meiner Tante, war fast noch ein Kind, als sie auf den Wunsch ihrer Eltern dem Herrn von Beeren die Hand reichte.

Es war dies eine Partie unter blauem Himmel, alle Welt urtheilte, es wäre eine glückliche Ehe.

Auf beiden Seiten war ein solides Vermögen, Beeren war ein schöner Mann und besaß einen vorzüglichen Ruf; er war schon in der Schule ein Musterknabe gewesen, auf der Universität ein solider Student, im Amt ein pünktlicher Arbeiter, man konnte erwarten, daß er auch das Muster eines Ehemanns abgeben werde.

Anna war einfach und häuslich erzogen; ihre Schönheit war keine prangende, kokette Treibhauspflanze, sondern der Ausdruck zarter Weiblichkeit, tiefen Gefühls und kindlicher Reinheit. Beide hatten einander achten und schätzen gelernt, ohne daß eine heftigere Leidenschaft ihre Pulse getrieben, und ich möchte sagen, selbst die Zärtlichkeit der Brautleute hatten mehr vornehmen Anstand, als Gluth.

Die Ehe ward geschlossen, Herr v. Beeren blieb sich stets gleich, Alles bei ihm war musterhaft, so auch die Behandlung seiner Frau; es hätten ihre Eltern zu jeder Zeit zugegen sein und sich über das Glück ihres Kindes freuen können.

Dem Anschein nach konnte ihr dasselbe nicht fehlen und doch war dies der Fall; sie fühlte immer mehr das Bedürfniß nach einer weniger berechneten Wärme und überzeugte sich endlich, daß ihr Gatte keiner Leidenschaft fähig.

Die Geburt Adelheid's brachte ihr ein Wesen, dem sie sich ganz hingeben konnte, ob auch der tadelnde Blick ihres Gatten sie oft darin störte.

Beeren fand es nicht angemessen, daß sie ihr Kind lieber selbst auf der Promenade trug, anstatt es der Kinderfrau zu geben, daß sie in Gegenwart der Dienerschaft sich zu ihm auf den Teppich setzte, oder selbst ihm das verlorene Spielzeug aufsuchte, er wollte selbst da die äußeren Formen beobachtet wissen, wo das Herz darüber hinwegsprang, ohne ihrer zu gedenken. So kam es, daß ihr Herz dem Gatten immer fremder wurde, je höher sie ihn achten lernte und den Mangel fühlte, der einmal in seiner Natur lag.

Eines Tages erkrankte Beeren an einer ansteckenden Krankheit, sie wollte ihn pflegen und hätte sich durch keinen Widerspruch abhalten lassen, wenn sie nicht bemerkt hätte, daß jede Handlung der Liebe, welche sie der Wärterin abnahm, ihn verdroß.

Als die Gefahr sich steigerte, ließ sie sich freilich durch die Rücksicht auf sein Vorurtheil nicht mehr abhalten, für seine Pflege zu sorgen; aber jede Neigung schwindet, wenn sie sich unverstanden sieht, und als er starb, war ihr der Vorwurf schmerzlich, daß sie es vielleicht nicht verstanden, ihm das gewesen zu sein, was er sich von ihr versprochen.

Adelheid war fünfzehn Monate, als ihr Vater starb, sie bewahrte daher keine Erinnerung von ihm, nur die Mutterliebe hatte über ihre Jugend gewacht. Frau v. Beeren lebte damals in B., ihre Wohnung lag im eleganten Viertel, es war eine Art Landhaus, von einem kleinen Park umgeben. Nach dem Tode ihres Gatten zog sie sich fast aus allen ihren befreundeten Kreisen zurück und lebte in der stillen Abgeschiedenheit ihres Asyls allein ihrem Kinde.

Eines Tages fehlte der Frau v. Beeren der Schlüssel zu einem kunstvoll gearbeiteten Schrank, einem alten Familienstück, das sie von ihrem Gatten geerbt. Sie schickte zu einem Kunstschlosser und ließ bitten, daß der Meister selbst kommen möge, er sandte jedoch seinen Gesellen, da er selbst verhindert war.

Frau v. Beeren nahm Anstand, dem jungen Menschen die Arbeit anzuvertrauen, da ihr viel daran lag, die reiche Verzierungen des Schlosses nicht beschädigt zu sehen. Sie sprach dies in ihrer sanften, schonenden Weise aus, und das um so mehr, als sie bemerkte, daß der Geselle sich durch ihr Mißtrauen verletzt fühlte. Ohne ein Wort zu sagen, packte er seine Geräthschaften wieder zusammen, aber mit einer so betrübten resignirten Miene, daß sie es nicht übers Herz bringen konnte, ihn gehen zu lassen.

Glauben Sie wirklich, im Stande zu sein, das Schloß herauszunehmen, ohne die Arabesken zu beschädigen? fragte sie endlich.

Er schaute sie an, und in seinem Blicke, als er die Frage bejahte, lag eine so flehentliche Bitte, ihm die Arbeit zu gönnen, und so viel kühnes Selbstvertrauen, daß sie ihren Entschluß änderte und sich selbst hinstellte, um seine Arbeit zu beobachten. Er ging an's Werk, untersuchte die Mechanik des Schlosses, sah wie die Verzierung, die dasselbe verdeckte, befestigt worden, und in demselben Augenblick, wo sie schon glaubte, daß er seinen kühnen Entschluß bereue, setzte er seine Instrumente an, hob die Verzierungen ab und nahm das Schloß heraus, ohne daß auch nur die Politur des Meubles beschädigt worden.

Ein Lächeln der Freude und stolzen Triumphs verkläte sein Antlitz, als er die Befriedigung der schönen jungen Frau bemerkte, und mit einem herzlichen: Sie sollen mit mir zufrieden sein! ging er von dannen, um zu Hause den Schlüssel zu verfertigen.

Am anderen Tage promenirte Frau von Beeren in ihrem Parke, als sie plötzlich den Schlossergesellen an der Gitterthür desselben bemerkte, anscheinend damit beschäftigt, die kunstvolle Arbeit des Gitters zu bewundern. Sie trat hinter ein Gebüsch, um ihn zu beobachten, und sah, wie er ein Notizbuch aus der Tasche zog, Maß nahm und zeichnete. Das Gitter stammte aus alter Zeit, und war mit Wappen und Emblemen verziert; Beeren hatte dasselbe zu einem nicht unbedeutenden Preise erstanden. Sie trat hervor, um ihn zu fragen, was ihn an dem Gitter so interessire; aber bei dem Geräusch, das sie verursachte, fuhr er erschrocken zusammen und erröthete, als habe man ihn auf einem Verbrechen ertappt. Sie that, als ob sie ihn jetzt erst bemerke, und unterließ es, ihre Frage zu stellen, um ihn nicht noch mehr zu verwirren. Er brachte das Schloß, und sie ließ ihn hinaufgehen, um es wieder einzusetzen, folgte aber bald nach, ihre Neugierde zu befriedigen. Das Einsetzen schien nicht so leicht, als das Herausnehmen, der Schweiß troff dem jungen Burschen von der Stirne, es wollte ihm lange Zeit nicht gelingen, sein Werk zu vollenden.

Sie nahm Platz und schaute seiner Arbeit zu, wie er bald sich abmühte, bald in Nachdenken versank, bis endlich seine strahlende Miene verrieth, daß er das rechte Mittel gefunden, die Verzierungen wieder einzusetzen, ohne sie zu beschädigen. Er schaute sein Werk an, es war gelungen, besser, als sie erwartet, und die Freude darüber war nicht zu verkennen. Sie lobte und bat ihn, den Preis zu bestimmen. Er forderte eine so geringe Summe, daß sie antwortete: das wäre ja nur der Preis für einen gewöhnlichen Schlüssel, nicht für eine solche Arbeit.

Gnädige Frau, antwortete er, ich fordere was ich meinem Meister bringen muß.

Aber Ihre Mühe?

Die hat mir Freude gemacht, und ich habe etwas dabei gelernt.

Sie zog die Börse und legte ihm das Dreifache seiner Forderung hin. Eine Gluthröthe bedeckte sein Antlitz; er nahm rasch den geforderten Betrag von dem Gelde und ließ den Rest liegen.

Dieser bei einem Arbeiter ungewöhnliche Stolz befremdete die Dame eben so, wie sein ganzes Wesen, vorzüglich aber der gescheidte, sinnende Ausdruck seiner Züge ihr Interesse erweckt hatte.

Sie sind kein gewöhnlicher Schlosser? fragte sie.

Ich will Kunstschlosser werden, gnädige Frau.

Sie sind es wohl schon, Ihre Arbeit verräth es.

Ach nein — dazu gehört noch viel!

Sie zeichneten vorhin an meiner Gitterthür. Hat die Arbeit derselben Sie interessirt?

Der Geselle erröthete wieder. Ja, gnädige Frau, es ist eine Arbeit, wie ich sie noch nie gesehen, eine Vermischung von Schmiede-, Gußeisen und Bronce in den Verzierungen. Das rechte Seitenschield ist zerbrochen, es fehlen Stücke. Ich dachte, ob man wohl so etwas machen kann?

Und Sie wollen es versuchen?

Ich hatte in meinen Freistunden darüber nachgedacht.

So thun Sie das. Es würde mir Freude machen, wenn es Ihnen gelingt.

Sie sprach dies mit einem so gütigen Wohlwollen, daß er begeistert fühlte, es werde ihm gelingen.

Frau von Beeren ließ andern Tages den Schlossermeister rufen, unter dem Vorwande einer Arbeit, die sie bestellen wollte, in Wahrheit aber, um seinen Gesellen ihm zu loben. Dies war jedoch nicht nöthig. Der Meister sagte ihr, daß er nie einen fleißigeren, treueren und geschickteren Arbeiter gehabt. Wenn der auf die Schule gehen könnte, sagte er, der würde es weit bringen.

Warum geht er nicht auf die Schule?

Er muß sich sein Brod verdienen, das kann er nicht, wenn er Politechnik studirt. Was er in seinen Freistunden aus Büchern lernen kann, das versäumt er nicht.

Frau von Beeren bestellte einen Wagen für Adelheid zum Selbstfahren und sprach den Wunsch aus, daß der Geselle etwas bei dieser Arbeit verdienen möge.

Das kommt erwünscht! antwortete der Meister. Er hat einen neuen Mechanismus in der Idee, wenn Sie also die Kosten des Versuchs nicht scheuen —

Ich will sie mit Vergnügen bezahlen. Aber sagen Sie es ihm nicht, daß ich mich für ihn interessire, wir wollen erst sehen, was er leistet. Sind seine Ideen eben so gut, wie seine Geschicklichkeit groß ist, dann werde ich für ihn sorgen.

Drei Wochen später brachte der Geselle den Wagen, und Frau von Beeren fand, daß er leichter zu regieren war und eleganter aussah, als ähnliche, die sie gesehen. Es machte ihr aber besondere Freude, als der Geselle Adelheit in der Führung desselben unterrichtete, das Kind sorgsam hineinhob und mit ihm spielte. Er ließ es nach der Gitterthür des Parks fahren, Frau von Beeren folgte, ihr Auge fiel zufällig auf das Thor, und sie fand zu ihrer Ueberraschung, daß die fehlenden Verzierungen neu ergänzt waren.

Ich habe sie heute Morgen eingesetzt! sagte er, und sein Auge schien ungeduldig zu warten, ob sie es tadele, daß er sich diese Freiheit erlaubt. Die Schönheit der Arbeit war selbst für einen Laien, wie Frau von Beeren verständlich.

Das ist ja eine Ueberraschung! rief sie, indem sie ihre Bewunderung ausdrückte. Sie sind ein Künstler!

Sein Auge strahlte bei diesen Worten.

Jetzt müssen Sie mir nun auch einen Preis nennen, der Ihrer Arbeit angemessen, fuhr sie fort, hiermit dürfen Sie nicht bescheiden sein.

Er präsentirte ihr die Rechnung; aber da stand nur der Preis für den Wagen.

Nun — und das Gitter?

Er schlug verwirrt das Auge nieder.

Sie wollen mir doch nicht etwa damit ein Geschenk machen?

Wenn Sie mich so fragen, stotterte er, ich dachte — Sie sind gegen mich so gütig —

Sie bot ihm die Hand, sie fühlte, daß sie hier nur annehmen könne, ohne tief zu verletzen.

Ich danke Ihnen, sagte sie bewegt, aber wenn ich dies annehme, dürfen Sie auch mein Anerbieten nicht abschlagen. Sie wünschen zu studiren. Sie fühlen, daß Sie mehr leisten können, als Gesellen-Arbeit. Ich werde für Ihren Unterhalt sorgen, während Sie die polytechnische Schule besuchen. — Wenn Sie mich nicht erzürnen wollen, so widersprechen Sie nicht!

Ihm strömten die Thränen aus den Augen, er griff nach ihrem Kleide und bedeckte es mit Küssen; der brennendste Wunsch seiner Seele war erfüllt.

Frau von Beeren fühlte das wohlthuende Bewußtsein, ihren Reichthum gut anwenden zu können; es war ihr ein süßes Gefühl, diesem begabten Menschen helfen zu können, und als sie von den Lehrern der Schule hörte, daß ihr Schützling die außerordentlichsten Fähigkeiten besitze, war sie stolz darauf, als wäre er ihr Sohn.

Hans Wolden, er war dieser Schlossergeselle, nahm ihre Wohlthaten hin, ohne darüber zu erröthen, seit er ihr Schützling geworden, aber mit rührender Dankbarkeit hing er an der schönen Frau, der er die glückliche Wendung seines Schicksals verdankte. Sie war ihm ein höheres Wesen, dem er fast mit Anbetung nahte; aber er

wußte sich die Liebe ihres Kindes zu erwerben, und in der Zärtlichkeit gegen Adelheid verrieth er, was sein Herz für die Mutter fühlte. Er kam nicht oft, seine Studien nahmen fast seine ganze Zeit in Anspruch; aber jedes Mal schien er seiner Wohlthäterin näher zu treten, sie lernte ihn immer höher schätzen und lieben.

Er war mit Frau v. Beeren in einem Alter. In seiner reinlichen, jetzt geschmackvollen Kleidung erschien er ihr nicht mehr wie früher, er hatte etwas, das ihn älter machte, sein ganzes Wesen hatte mehr vom reifen Manne, als von der Jugend. Oft überraschte sich Frau v. Beeren dabei, daß ihr Auge zu lang auf seiner hohen Stirne geweilt, es war ja kein Knabe, dessen Schönheit ihre Blicke fesselte, und dann erröthete sie verwirrt, wenn sein dunkles, sinnendes Auge mit dem Ausdruck zärtlichster Hingebung auf ihr ruhte. Es kam eine Zeit, wo ihr Herz pochte, wenn sie ihn kommen hörte, wenn sie davon träumte, wie glücklich dieser Mann dereinst sein Weib machen werde.

Eines Tages war sie aus dem Parkthore getreten, um auszugehen, da rief Adelheid: Onkel Hans kommt! und in kindlicher Freude eilte das Mädchen ihm entgegen. Ein Wagen bog um die Ecke in rasendem Lauf, das Kind vermochte nicht auszuweichen, schon zog ein Schatten vor die Augen der auf den Tod erschrockenen Mutter, da hatte schon Woldens Hand die Rosse am Zügel gepackt und Adelheid mit der anderen fortgeschoben; sie stürzte hinzu, das Kind war gerettet, aber er lag blutend, von der Gewalt der Rosse zurückgeschleudert, am Boden.

Sie wischte ihm das Blut von der Stirne, man trug den Ohnmächtigen in ihr Haus; als er erwachte, war seine erste Frage nach dem Kinde, und als sie mit inniger Rührung ihm die weinende Adelheid zeigte, flüsterte er: Gelobt sei Gott — Ihr Kind ist gerettet!

Die Verletzung Woldens war nicht bedeutend, aber die Stunde an seinem Krankenbette hatte eine tiefere Wunde geschlagen. Frau v. Beeren fühlte, daß sie ihn liebe, wie sie nimmer einen anderen Menschen geliebt. Viele hatten sich um ihre Hand beworben, aber schon Adelheid's wegen hatte sie sich gesträubt; bei Wolden war es der Gedanke an Adelheid, der ihr zuflüsterte, sie könne ihrem Kinde keinen besseren Vater geben, als ihn. Was galt ihr das Urtheil der Leute, ihr Herz kannte den Mann, und nur vor Einem zitterte sie: konnte dieser Mann, der rüstig in's Leben trat, seine Augen anders als mit Dankbarkeit auf eine Frau werfen, die so alt wie er, schon welk geworden durch Trauer und herbe Prüfungen?

Sie schaute in sein Auge, wenn er des Abends bei ihr saß, wenn er ihre Hand zum Abschiede an seine Lippen führte, wenn Adelheid fragte: Wann kommst Du wieder, Onkel Hans? Es entging ihm nicht, daß sie ihn mit anderen Blicken anschaute, und sie merkte, daß jetzt auch seine Hand zitterte, und seine Wange brannte, wenn ihr Blick den seinigen überraschte.

Da kam er eines Tages und bat scheiden zu dürfen, um die Verwaltung einer Fabrik zu übernehmen. Er sah sie die Farbe wechseln und sank vor ihr auf die Kniee; seine zitternde Hand ergriff die ihre, er barg sein glühendes Antlitz in ihrem Schoß.

Sie wollen fort?

Ich muß — o, fragen Sie nicht!

Hans, Sie müssen nicht, wenn Sie nicht wollen. Wer zwingt Sie?

Die Pflicht — das Gewissen — ich könnte ein Elender sein und Ihre Güte mißbrauchen, Ihre Güte, der ich Alles verdanke —

Reden Sie nicht von Dankbarkeit, bin ich Ihnen nicht mehr schuldig als Sie mir? das Leben meines Kindes? Und Sie lassen mir nicht einmal die Befriedigung, Ihnen genützt zu haben. Sie zahlen zurück, was ich aus Freundschaft gegeben.

Er schaute auf, und ihr Herz schlug höher bei diesem Blick, der einen süßen Vorwurf aussprach. Sie können mich nicht mißverstehen, flüsterte er, Sie können nicht ungerecht sein!

Ich bin es, weil Sie uns verlassen wollen, weil Sie nicht offen sind, Hans. Warum wollen Sie fort?

Er starrte sie wie erschrocken an, er schien zu errathen, was ihre Lippen bewegte.

Sie wissen es! murmelte er fast tonlos.

Nun, sagte sie lächelnd, und fürchten Sie, daß ich zürne, weil ihr Herz mich liebt?

Er preßte ihre Hände an seine Lippen, dann riß er sich los. Nein, rief er, Sie zürnen nicht, weil Sie ein Engel der Güte sind; aber ich bin ein Elender, daß ich noch nicht geflohen, daß ich Sie habe ahnen lassen, wie schwach mein Herz gegen sich selber.

Hans, das meinige ist nicht stärker. Warum erschrecken sie, ist es ein Verbrechen, daß Sie aussprechen, was Ihr Herz fühlt? — Sind Sie zu stolz, um zu sagen: Ich liebe! Oder kennen Sie mich so wenig, daß Sie glauben, ich könne je aus eitlen Rücksichten von mir weisen, was mein Herz als ein Bedürfniß empfunden?

Sie nicht, o nein, rief er, mit Gewalt nach Fassung ringend, aber — doch es wäre ein Wahnsinn solcher Traum — lassen Sie mich fort, wenn Sie nicht wollen, daß ich mich selbst verachte.

Er stürzte hinaus, am Abend desselben Tages erhielt Frau v. Beeren folgendes Schreiben von ihm:

„Ich liebe, ja, ich bin so wahnsinnig, Ihnen anders wie einer Heiligen zu nahen. Und Sie, die Engelreine, Sie lachen nicht über den Thoren!

Sie können herabsteigen, ich nicht hinauf. Der arme Handwerker ist Ihr Freund geworden, Sie sahen über das Aeußere hinweg, und ich vergaß die Schranken, welche zwischen uns gezogen sind. Sie wollen auch diese nicht gelten lassen, ich danke Ihnen für das Wort und werde es nie vergessen — aber die Schranken sind dennoch da und werden ewig bleiben. Nicht um Ihretwillen erbebe ich vor denselben, aber um Ihres Kindes willen. Sie würden die Meinung der Leute verachten, insofern dieselbe Sie betrifft; aber es würde Ihnen schwer werden zu erfahren, wenn Adelheid darunter leiden müßte. — Heute, wo Sie — halb aus Engelsgüte — mein armes Herz nicht zurückstoßen mögen, heute ist Adelheid noch ein Kind, in wenig Jahren muß sie anders urtheilen lernen. Was ich dann bin, das liegt in Gottes Hand; so viel ist aber gewiß, daß ich immer ein Handwerker sein werde, der sich sein Brod erwirbt, Adelheid aber wird die Erbin eines vornehmen Namens und eines großen Vermögens sein, die Kreise, in denen sie sich dann bewegen muß, würden es einen Makel an ihr nennen, wenn ihre Mutter eine Mißheirath geschlossen.

Ich spreche das Wort aus; so hart es klingt, verletzt es meinen Stolz nicht, sondern reizt nur das Selbstgefühl. Ich bin darum nicht schlechter, weil ich einer andern Sphäre angehöre, und daß Sie dies einen Augenblick vergessen konnten, macht mich stolz. Aber auch in anderer Beziehung würde es eine Mißheirath sein, ich würde die Ehrfurcht und Dankbarkeit, die ich Ihnen schulde, verletzen, wenn ich mit anderen Gefühlen Ihnen nahte. Es ist dies geschehen, und ich fliehe.

Anna, heute darf ich Sie so nennen, ich werde mir ein Weib suchen, das Mühe und Arbeit mit mir theilt. Das Glück der Ehe muß aus der Wirklichkeit, nicht aus dem Traume erblühen; aber nie werde ich Gott danken für das, was er mir sendet, ohne mich Derjenigen zu erinnern, die, ein Engel seiner Gnade, meinem Leben die Richtung gegeben. Sie aber werden in mir einen Freund haben, der nichts Heiligeres kennt, als die Schuld der Dankbarkeit, und nichts Süßeres als die Erinnerung an die Zeit, wo er Ihre Achtung und Ihr Vertrauen gewonnen.

Hans Wolden."

Anna v. Wolden vergoß Thränen, als sie diesen Brief las, in dem jedes Wort bekundete, daß ihr Herz keinem Unwürdigen vertraut. Als er sie heute Morgen verlassen, war sie fast beschämt gewesen, einen Gedanken ihres Herzens verrathen zu haben, der plötzlich aufgeblüht, bei ruhiger Prüfung doch nur als eine Laune der Phantasie erscheinen konnte. Vor dem klaren Blicke des Verstandes erbleichten die Farben. Der Brief Wolden's machte sie der Gefühle klar, die sie kurz, nachdem er sie verlassen, wie eine dunkle Ahnung beschlichen. So lange jener Gedanke in ihrer Seele geblüht, hatte er keine Gestalt; als er laut geworden, fühlte sie, aber zu spät, daß ihr Herz einer Schwäche erlegen, und, statt sie auszubeuten, zeigte er sich als Arzt. Das Gefühl der Einsamkeit, das Bedürfniß ihres Herzens nach Liebe, hatte nach dem gegriffen, der ihrem Herzen am nächsten stand, sanft und schonend öffnete er ihr die Augen.

Eine weniger edle Seele, als die ihre, hätte sich beschämt gefühlt, aber sie fühlte, daß sie von ihm nicht mißverstanden werden konnte, und als sie ein Jahr später nach Italien abreiste, schrieb sie ihm ein herzliches Lebewohl und bat ihn, jede Summe, die er zu seinem Fortkommen nöthig habe, von ihrem Verwalter zu erheben.

Wolden bedurfte dieser Unterstützung nicht, aber um zu zeigen, daß er das alte Verhältniß nicht als abgebrochen ansehe, nahm er ein nicht unbedeutendes Capital von ihr unter dem Vorwande, sich zu etabliren. Er legte das Geld jedoch sicher an, weil er dem Verwalter der Frau von Beeren nicht volles Vertrauen schenkte. Seine Vorsicht ward belohnt. Der Verwalter war seiner Aufgabe nicht völlig Herr, es kamen Mißernten und andere Unglücksfälle in einer Zeit, wo es schwer war, Capitale aufzutreiben. Wolden hatte jenes Geld bereit gehalten und rettete jetzt Frau v. Beeren vor unangenehmen Verlusten. Sie erfuhr dies erst nach ihrer Rückkehr, die nach einer bald zwanzigjährigen Abwesenheit erfolgte, und wenn sie Wolden nicht sogleich von der Verlobung Adelheid's in Kenntniß setzte, so lag der Grund wohl darin, daß sie die Adresse des-

selben nicht kannte. Sie erfuhr wohl, daß einer der reichsten Maschinenbauer den Namen Wolden führe, konnte aber nicht annehmen, daß es der arme Handwerkergeselle sei, aus dem ein Millionair geworden.

Alfred Krupp.

Was sagen Sie zu diesem Manne, fragte der Amerikaner, als Sorben seine Erzählung geendet? Glauben Sie noch, Herr Brinkmann, daß ein Mann, der trotz all seiner rührenden deutschen Sentimentalität ein ganzer eisenfester Charakter ist, viel mehr Gewicht auf meine Empfehlung legen wird, als daß er sie um so strenger prüft? Und glauben Sie ich würde ihm Jemand empfehlen, der nichts taugt?

Robert hatte mit dem gespanntesten Interesse der Erzählung gelauscht, und mehr noch, als das glückliche Emporringen der Arbeitskraft, hatte ihn der Charakter des Mannes, bei dem er Beschäftigung finden sollte, gefesselt. Diese rührende Sentimentalität, wie der Amerikaner die Biederkeit, die Anspruchslosigkeit eines tief fühlenden Herzens kannte, das war es, was Gedanken in seiner Brust erweckte, die ihn mit neuer Hoffnung und frischem Muthe erfüllten. Ein Mann wie Wolden, der den Baron Wellheim nicht aufgegeben, obwohl er, der redliche Arbeiter, in ihm nur den Betrüger, den Fälscher und den leichtfertigen Verschwender erblicken mußte, ein Mann, der menschlich dachte, der konnte auch ihm helfen und rathen, Reichmann den Weg zu zeigen, sich aus der Nacht der Schande emporzuarbeiten. Wenn er mit Hülfe dieses Mannes ein gutes Brod fand, wenn es ihm gelang, Woldens Freundschaft und Zufriedenheit zu erwerben, dann war das der Mann, der ihm zu Gefallen auch Reichmann die Hand reichte, wenn dieser dereinst nach verbüßter Strafe hinausgestoßen wurde in die Welt, wie man ihm, Robert, einst trocken gesagt: Suche dir Arbeit. Dem Vater Helenens dann eine gesicherte Existenz bereiten, das war das höchste, schönste Ziel, das Robert anstreben konnte und in diesem Gedanken lebte seine ganze Kraft und Arbeitslust wieder auf und erstand aus der Erschlaffung, in welche die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe sie versetzt.

Sie werden Adelheid im Hause Woldens treffen, sagte Sorben, seit dem Tode Wellheim's, der vor einem Jahre erfolgte, hat Wolden die Tochter meiner Tante an Kindesstatt angenommen.

Der Baron ist gestorben?

Nach kurzer, aber sehr glücklicher Ehe.

Und Ihr Freund, Herr Hartung? fragte Robert.

Der lebt glücklich mit seiner jungen Frau und hat selbstständig eine Fabrik gegründet, die nur zwei Meilen von der seines Schwiegervaters entfernt ist. Auch diesen werden Sie kennen lernen, und ich bitte Sie, ihn von mir herzlich zu grüßen.

Hoffe, sagte der Amerikaner zu Brinkmann, Sie werden mich nicht ganz vergessen, und wenn Sie das Engagement erhalten, mir schreiben. Komme dann einmal mit meiner Familie zum Besuch und sehe mir Ihr Schaffen an.

Robert war durch das herzliche Wohlwollen, das man ihm bewies, auf's Tiefste bewegt. Es giebt nichts, was den Menschen besser tröstet und ermuthigt, als die Freundschaft und das Wohlwollen von Leuten, deren Achtung man sich erworben. Der alte Criminalrath begleitete ihn am Tage seiner Abreise zum Bahnhofe, ebenso sein Vater, und wer den jungen hochgewachsenen, kräftigen Mann dort stehen sah, wie der greise Beamte und der einfache Arbeiter in der Blouse ihm die Hand drückten, der brauchte nicht erst den in den Zeitungen so rühmlich genannten Namen zu hören, um Interesse für ihn zu empfinden. Man sah es ihm an, daß er, der Sohn des Arbeiters, vorwärts stürmte mit voller Jugendkraft, dem Leben eine ehrenvolle, vielleicht bedeutsame Existenz abzuringen.

Tröste die Anna! flüsterte ihm der Vater zu, es würde mir das Herz brechen, mein unglücklich Kind zu sehen, aber sage ihr, daß mein Herz ihr vergeben hat.

Robert stieg in den Waggon, der Wagenzug dampfte dahin, der alte Vater und der alte Freund winkten mit den Tüchern den Scheidenden nach, und übervoll war das Herz Robert's von Dank gegen Gott, der ihn so wunderbar geleitet. Wie ganz anders waren seine Gefühle heute, als damals, wo er seine Vaterstadt zum ersten Male verlassen! Wie wunderbar hatte sich Alles gefügt! Und wenn noch Wolken am Horizont seines Glückes finster drohten, wenn ihm das Beste noch fehlte, und er mit schmerzlicher Sehnsucht der armen unglücklichen Helene gedachte, so war doch die Hoffnung nicht verloren, auch ihre Thränen zu trocknen, sollte das Schicksal grausam und unerbittlich dies Frauenherz mit Leid und Weh erdrücken, da es doch ihm Gerechtigkeit und Lohn gespendet?!

Die kleine Hinterlassenschaft, welche Bartels seinem Schüler vermacht, setzte Robert in Stand, den Wunsch zu befriedigen, den er lange gehegt, die großen Etablissements zu sehen, welche vaterländische Industrie geschaffen, und einige Tage auf seiner Reise diesem für ihn so nützlichen Studium zu widmen. Das Interessanteste, was er sah, war für ihn in doppelter Beziehung die Fabrik Alfred Krupp's in Essen, einmal wegen der Großartigkeit derselben, dann aber auch, weil dieser Mann sich aus dem Staube emporgearbeitet zur Million, und nicht durch Schwindel, nicht durch glückliche Speculation, sondern durch seine Genie und seine Arbeit!

Es giebt viele Commercienräthe in Deutschland, aber nur einen Krupp, soll einst die Gattin des Erfinders der gezogenen Kanonen zu einer Dame gesagt haben, welche sie „Frau Commercienrath" titulirt. Ob diese Aeußerung wahr, ob sie erdichtet ist, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist ihr Inhalt wahr, und wäre sie darum durchaus keine Selbstüberhebung. Es giebt in der That nur einen Krupp. Er ist der Riese der deutschen Industriellen, eine vollendete Großmacht der Arbeit, und wie Alles bei ihm gigantisch erscheint, so macht auch sein ungeheures Etablissement wahrhafte Gigantenschritte. Krupp's Gußstahlkanone kann mit Recht der Löwe der Pariser Ausstellung genannt werden, sein Gußstahlblock ist, die gewaltigste compacte Masse von allen daselbst vertretenen Metallen. — An den Namen Krupp knüpft sich eine neue Epoche der deutschen Industrie, er hat sie mit emporgehoben auf jene Höhe, um die uns das tonangebendende England bereits offen beneidet.

Die Lebensgeschichte Alfred Krupp's bietet wenig Einzelheiten von Interesse. Er ist der Sohn eines einfachen deutschen Handwerkers und scheint nicht einmal eine besondere Schulbildung genossen zu haben, denn schon mit vierzehn Jahren übernahm er die Werkzeug-Fabrik seines Vaters, der damals verstarb. Bei der rastlosen Thätigkeit, die er schon in jenen Jahren entwickelte, gelang es ihm alsbald, seine Einrichtungen zu verbessern und zu erweitern. Doch blieb sein Wirkungskreis bis zum Anfange der 1850er Jahre ein ziemlich bescheidener, und erst von da ab datirt das beispiellose Emporblühen seiner Anstalt, die jetzt wohl in der ganzen Welt keine Rivalin von gleichem Umfange hat. Der Complex, welchen sie ausmacht, bedeckt etwa drei Viertel des Raumes der ganzen Stadt Königsberg, nämlich 920 Morgen, wovon allein 240 Morgen auf die Gebäude kommen, von denen namentlich das colossale Gießhaus zu erwähnen ist, dessen größter Schornstein eine Höhe von 240 Fuß und an seiner Sohle einen Durchmesser von 30 Fuß hat. Die Fabrik hat begreiflicher Weise das Ansehen einer ganz respectablen Stadt, und eine solche ist sie in der That im vollsten Sinne, ja man könnte sie ein Arbeiterfürstenthum nennen, denn Krupp verfügt über mehr Arbeiter, als mancher deutsche Reichsfürst ehemals über Unterthanen. Die Zahl der jetzt permanent in der Fabrik beschäftigten Arbeiter ist 10,000, dazu aber kommen noch circa 1200, welche Grupp in seinen Berg- und Hüttenwerken nahe bei Coblenz und im Nassau'schen beschäftigt. An diese Leute wird alle vierzehn Tage die Kleinigkeit von 120,000 Thaler oder jährlich 3,120,000 Thaler ausgezahlt.

Die Lage des Etablissements ist eine sehr günstige: mitten in dem fabrikthätigen Rheinlande, etwa vier Meilen vom Rheine entfernt, liegt das bis vor Kurzem so winzige Städtchen Essen, das noch 1820 kaum über 5000, 1864 aber schon 31,306 Einwohner zählte, und unmittelbar neben diesem befindet sich die Krupp'sche Fabrik. Drei der belebtesten Eisenbahnen, darunter die Cöln-Mindener, durchschneiden das umliegende Terrain, während der Rhein eine bequeme Wasserstraße gewährt. Doch die Fabrik hat auch ihre eigene Eisenbahn, und zwar zur Vermittelung des Verkehrs in derselben. Die Gesammtlänge des kreuz und quer laufenden Schinengeleises beträgt 2½ deutsche Meilen, auf welchen sechs Locomotiven mit 150 Waggons zwischen den verschiedenen Gebäuden und Anlagen beständig coursiren; dazu kommt dann noch die Thätigkeit von 60 Pferden und diversen Wagen. Wo das Dampfroß braust, darf auch der electrische Draht nicht fehlen, zumal dieser zur Vermittelung des inneren geschäftlichen Correspondenz- und mündlichen Verkehrs höchst nothwendig ist. Wie am Erdboden die Schinengeleise, so kreuzen oben die Drähte durch alle Räume und münden in fünfzehn Stationen, welche die Depeschen, Befehle, Anfragen und sonstige Mittheilungen aufnehmen und abfertigen. Sehr zeitraubend und schwierig wäre in einer solchen Anstalt die Copirung der Unmassen von Zeichnungen doch auch dafür hat Krupp durch ein eigenes, sehr sauber arbeitendes photographisches Atelier gesorgt.

An die Fabrikgebäude reiht sich zunächst eine Menge guter Arbeiterwohnungen, Woh-

nungen für die Ingenieure und Meister, Portiers 2c., dann eine große Dampfbäckerei, deren Zweck es ist, den Arbeitern gutes und billiges Brod zu liefern, wozu Krupp das Getreide in Rußland ankauft; ähnliche Einrichtungen sind neuerdings mit Kartoffeln und Fleisch gemacht worden. — Für Krankheits-, Todesfälle und Arbeitsunfähigkeit ist durch eine eigene Kasse gesorgt, zu der Krupp eben so viel beiträgt, als seine sämmtlichen Arbeiter zusammen, und die unter seiner persöhnlichen Leitung steht. Wer durch Beschädigung bei der Arbeit erkrankt, erhält aus dieser Kasse während der ganzen Dauer der Arbeitsunfähigkeit den vollen Arbeitslohn, bei anderen Krankheitsunfällen die Hälfte desselben nebst ärztlicher Behandlung und kostenfreier Medicin; nach 25jähriger ununterbrochener Thätigkeit in der Fabrik empfängt der Arbeiter eine anständige Pension, ebenso wird er bei Todesfällen auf Kosten der Kasse beerdigt und seine nachbleibende Familie, soweit sie hülfsbedürftig, unterstützt. Eben so ist die Ordnung und Sicherheit bis in die Details genau geregelt und läßt sich überhaupt eine vollständig militairische Disciplin nicht verkennen. Die Arbeiten, namentlich die großen Massengüsse, erfolgen alle nach militairischem Commando, der Ingenieur giebt das Zeichen, das sich nun von den Meistern auf ihre Abtheilungen fortpflanzt — sowie das Wort erschallt, ist Jeder auf seinem Posten, greift Alles mit einer Präcision in einander, die bewundernswerth ist. Neben den Meistern und Aufsehern fungirt ferner ein Polizei-Corps mit gleichfalls militairischer Organisation. Die Obliegenheiten dieser Leute bestehen einestheils in Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, sodann müssen sie aber auch den Portier- und Wachtdienst versehen.

Der Betrieb geht ununterbrochen bei Tage und bei Nacht, in dem in zwei großen Abtheilungen gearbeitet wird, von denen die eine von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, die andere von dahin bis Morgens 6 Uhr beschäftigt ist.

Da sämmtliche Räume mit Gas beleuchtet sind, so kommt die hübsche Summe von 9000 Flammen heraus, welche an trüben Tagen etwa 200,000 Kubikfuß Gas consumiren, die ihnen eine eigene Gasanstalt liefert.

An Kohlen und Coaks gebrauchen die 160 Dampfmaschinen (die stärkste von 1000 Pferdekraft), 400 Glüh-, Schmelz-, und Cement-Oefen, Essen und sonstigen Feuerungen täglich 22,500 Scheffel, und nun denke man sich die Wassermasse, welche jene 160 Dampfkessel nebst den circa 300 kleinen Werkstatt-Maschinen täglich verspeisen; es ist just so viel, als eine gute Wasserleitung liefern muß, um eine Stadt von 50 bis 60,000 Einwohnern hinreichend damit zu versorgen.

Am erstaunlichsten ist die Production der gewaltigen Gußstahlblöcke, welche Krupp liefert, so z. B. hat der Ambos, auf welchen der größte seiner 39 Stahlhämmer fällt, ein Gewicht von 30,000 Centnern.

Der Hammer selbst wiegt 1000 Centner und hat einen Fall von 10 Fuß; er kostet nahezu 700,000 Thaler, wovon mehr denn die Hälfte auf das Fundament des Ambos kommt, das trotz einer fünfjährigen Thätigkeit des Hammers noch keine Senkung zeigt.

Von dem gewaltigen Dröhnen seiner Schläge kann man sich keinen Begriff machen.

Der größte Dampfhammer Englands, der in Woolwich, wiegt nur 80 Centner, und doch soll er eine kleine Meile weit zu hören sein; wenn Borsig's Hammer (500 Centner) bei Moabit arbeitet, zittert eine Viertelmeile weit im Umkreise der Erdboden.

Der Krupp'sche Hammer aber ist der größte der ganzen Welt, nichtsdestoweniger genügt er nicht mehr und soll ein zweiter von 2400 Centner Schwere erbaut werden, der etwa 1,400,000 Thaler kosten wird.

Wie riesig die Production der Krupp'schen Fabrik steigt, ersehen wir aus dem Umsatz der drei letzten Jahre; 1864 belief sich derselbe auf 500,000 Centner Gußstahl, 1865 schon auf 1 Million Centner und 1866 auf nahezu 2 Millionen Centner, wovon jedoch nur etwas über ein Drittel zu Kanonen verwendet wird.

Insgesammt hat Krupp bis jetzt circa 2700 gezogene Kanonen gefertigt und beinahe 3000 Stück sind zur Zeit in Bestellung.

Bisher waren seine besten Kunden die Türken und die Japanesen, für welche er zusammen fast 300 Stück geliefert hat; neuerdings ist Rußland der Hauptkunde, das hauptsächlich monströse Kanonen für seine Festungen und Schiffe liebt, wie denn auch der nach Paris geschickte Tausendpfünder, bei dem jeder Schuß einen Centner Pulver kostet, für die Wälle von Kronstadt bestimmt sein soll; doch selbst England gehört zu Krupp's Bestellern, und zwar liefert er für dasselbe die Gußstahlblöcke zu den Armstrong- und Whitworth-Kanonen.

Die erste gezogene Kanone, einen Drei-

pfünder, erfand und verfertigte Krupp im Jahre 1849.

Er offerirte sie dem Kriegs-Ministerium in Berlin, erhielt aber den Bescheid, daß man kein Geld habe, die Neuerung einzuführen; ähnlich lauteten die Antworten aus den meisten übrigen deutschen Staaten, doch fuhr er fort, Versuche mit seiner Entdeckung zu machen, bis endlich der — Vicekönig von Egypten die ersten Bestellungen bei ihm machte, dem nun bald mehrere andere Länder, darunter die La-Plata Staaten in Süd-Amerika, nachfolgten.

Frankreich, Holland und Oesterreich versuchten, die gezogenen Geschütze auf ihren Flotten einzuführen, und seitdem sie endlich in dem französisch-österreichischen Kriege von 1859 sich so glänzend bewährt, hat Krupp die Armeen der ganzen Welt mit gezogenem Geschütz zu versehen, wozu er neuerdings auch die Geschosse in großen Mengen fertigt und liefert.

Das Hauptgeschäft aber ist die Rohproduction des Gußstahls, nicht nur zu Kanonen, sondern auch zu Maschinen, Panzern und allem Möglichen.

Seine Fabrik leistet darin Unglaubliches; so hat man sich bis jetzt vergeblich den Kopf über die Herstellung seiner Schmelztiegel (namentlich das Material) zerbrochen, denn das zu Kanonen verwandte Gußstahl muß behufs Erzielung einer größeren Elasticität weit länger der Glühhitze ausgesetzt sein, als alles andere.

Das Material zu diesen Schmelztiegeln, deren manchmal 1300 Stück zu einem Gusse gebraucht werden, hat Krupp nach einer eigenen Erfindung selbst construirt.

Das wie ist begreiflicherweise sein Geheimniß und weiß man nur, daß diese Tiegel drei bis vier solcher großen Güsse aushalten, dann aber zusammenschrumpfen.

Die Hitze, welche sich bei einem solchen Massengusse entwickelt, ist übrigens so stark, daß selbst die daran Gewöhnten nicht selten in Ohnmacht fallen.

Die Procedur dauert nur wenige Minuten und tritt dann für die Arbeiter eine mehrstündige Pause ein.

Ein Fremder darf den Raum während des Gießens nicht betreten, er würde ohnehin sofort seine Sinne verlieren.

Das wäre denn ein flüchtiges Bild der Krupp'schen Fabrik. —

Gewiß giebt es viele hochachtbare Industrielle in Deutschland, deren Ehrenhaftigkeit, Umsicht und Thatkraft ihrer Zeit und Umgebung glänzende Vorbilder geworden sind; die Höhe jenes Arbeiter-Fürsten am Rhein hat aber noch Keiner in Deutschland erreicht.

Vom gewöhnlichen, schlichten Handwerker, ohne besondere wissenschaftliche Kenntnsse, arbeitet er sich empor durch manche Stürme der Zeit und manche Widerwärtigkeiten der Verhältnisse zu einem Manne, wie Europa keinen zweiten hat — und wie ehemals sein Geist die kleine Werkstatt so durchlebt und durchwebt er heute das Thun und Treiben Tausender, so daß in dem ganzen ungeheuren Körper eine Einheit und Pünktlichkeit waltet, als wären jene zehntausend nur ein Glied an demselben.

Das Elend und die Million.

Genie und Arbeitskraft — man sollte meinen, diese beiden mächtigen Hebel müßten immer den Erfolg erzwingen, aber leider können sie eines dritten Factors nicht entbehren, um denselben Erfolg — aber freilich dann in gediegener Weise zu erreichen, den der Schwindel erreicht, wenn er sich allein auf diesen dritten Factor — das Glück stützt. Das Glück wirft einem Malz-Extract- oder Schnapps-Fabrikanten, der auf die Dummheit der Menschen baut und nichts Solides bringt, als die Reclame, Millionen in den Schooß, wo das Glück fehlt, da ringt selbst das Genie sich mit rastloser Arbeitskraft nicht aus dem Elend empor.

Wenn eine Dame von dem ebenso gelehrten wie linkischen Bentley sagte, er wisse wohl in zwanzig Sprachen auszudrücken, wie ein Sessel heiße, aber verstehe es nicht, sich auf einen solchen zu setzen, so kann man gewiß von vielen Gelehrten ebenso gut sagen, sie wissen in zwanzig Sprachen das Wort Suppe zu nennen, aber sie sind mit all' ihrer Gelehrsamkeit oft nicht im Stande, sich einen Teller davon zu verschaffen.

Die Jünger der Minerva sind meist arm und es giebt Blut- und Schweißzeugen genug aus allen Zeiten dafür, daß ein gründliches Wissen und Fleiß nicht genügen, Dichter, Künstler und Gelehrte vor dem Hungertode zu schützen. Nennen wir zum Beweise das Schicksal von Männern, deren Namen in der Geschichte unsterblich geblieben und die doch gekämpft haben mit dem bittersten Elend.

Der Dichter des classischen Griechenlands — vorausgesetzt, daß die Person des Homer, welche die Sage nennt, existirte — bettelte an den damals noch riegellosen Thüren um Brodkrumen, so schreibt Sänger in einer Zeitschrift des Jahres 1835; Plautus

drehte Töpfe, um sich und den Seinigen Inhalt zu verschaffen; Xilander, um so glücklich zu sein, eine Portion Suppe zu erhaschen, giebt seine classische Anmerkungen zu Dion dafür hin, einsehend, daß es doch besser sei, nicht zu verhungern, als classische Anmerkungen zu Dion zu besitzen; Camoens verreckte im Spital, wie ein Kaffer. In den kläglichsten Umständen der Bettelhelden waren Casel Vetro (Comentator des Aristoteles), Arnelius Agrippa, der Necromantiker, Bodin, welcher Montesquieu's Geist der Gesetze die Bahn gebrochen; Tasso, welcher einst eine Woche lang von einem geborgten Thaler lebte, wird vom Schicksal geohrfeigt, wohin er die Wange richtet; Paul Borghese, wiewohl funfzehn Handwerke, worunter das Poeten, verstehend, entschlief im Herrn eines gar sanften Hungertodes; dem Cervantes erging es Puncto oeconomiae nicht besser als seinem Helden; Milton, verbannt, ist ohne Stütze; Buttler sucht auch seine Aetzung vor den Thüren; Duchesne, der Historiker, Baudoin, sogar Mitglied der Academie, Vangélas, der Linguist, DuRyer, tragischer Dichter und trefflicher Uebersetzer des Coran, nagten am Hungertuch; Dryden verdingt sich wie Seume bei einem Buchdrucker, der aber kein Göschen ist; Ottwey war ein Bettler, und einst so hungrig, daß er ein zugeworfenes Stück Brod mit solcher Hast verschlang, die ihm auf der Stelle den Tod brachte; Johnson lebte wie er starb im Elend, nicht anders Goldschmieth als Gassenflötist Europa durchstreifend; Rousseau schreibt musikalische Noten ab, weil man seine philosophischen Noten nicht versteht. Gellert bekömmt für ein paar sehr gute Bände ein paar sehr schlechte Groschen; Bürger, wiewohl äußerlich bürgerlich dichtend, bleibt ein armer Teufel, was gar selten bürgerlich ist; Sonnenberg wird vergessen; ein anderes Genie, Schiller, stirbt arm, damit seine Wittwe von der des einen Nachdruckers hundert schwere Dukaten annehme, und erst nach diesem von einem andern Nachdrucker zehnmal hundert leichte Gulden nicht annehme, während dessen Goethe, wie natürlich, nicht sehr arm stirbt.

Solcher Gestalt erging es denen, an deren Namen wir nie ohne Bewunderung denken, erging es Leuten, mit deren Werke die Nationen sich brüsten, ohne zugleich in Scham zu versinken. Ich habe aus dem ungeheuren, überfluthenden Topf, in dem die Namen solcher Märtyrer beisammen liegen, nur einen winzigen Spitzfingergriff gemacht. Es ist hier nicht Raum genug.

In das Biographische dieser gefeierten Namenträger will ich weiter nicht eingehen, also auch nicht nachweisen, in wie ferne mancher sein trübseliges Loos vielleicht auch verdient haben möge.

Es würden sich dabei eben so überraschende Aufschlüsse ergeben, als wenn man über den pecuniairen nämlich, nicht über den geistigen Wohlstand manches andern Schriftstellers Untersuchungen anstellte. Aber eine einzige Glosse will ich mir erlauben.

Muß es, wenn man die Verkümmerung zweier großen Männer betrachtet, nicht parador erscheinen, zu sehen, wie auf der einen Seite alles Erdenkliche zur Vervollkommnung der Bildungs-Anstalten aufgeboten wurde, um die Leute zum Studiren aufzumuntern, während auf der andern Seite diese aus- und überstudirten Creaturen darben mußten? Wozu diese veredelten, kunstreich ausgebildeten und gesteigerten Kräfte, wenn es an lohnenden Wirkungskreisen gebricht? Wozu diese Hyperpopulation von Gelehrten und Künstlern?

Europa hatte noch vor kurzer Zeit eine Menge hoher Schulen, und kein einziges niederes Haus, wo diejenigen, welche aus ihnen hervorgegangen, vor dem Bettelstabe gerettet worden wären. Europa besitzt kein einziges Gymnasium, wo eine kleine heimliche Thür in ein daneben unmittelbar angebautes Gelehrten-Versorgungshaus führte.

Blicken wir dagegen hin auf die riesenhaften Erfolge, die das Glück der Speculation, dem Handel, der Industrie nicht selten bringt — so reicht das gewöhnliche Begriffsvermögen kaum aus, dieselben zu ermessen.

Was ist eine Million? Eine Million Thaler wiegt: In Ducaten 22 Ctr. 63 Pfd., in Friedrichsd'or zu 5 Thlr. 25 Ctr. 88½ Pfd., in preußischen Thalerstücken 425 Ctr., in Achtgroschenstücken 480 Ctr. 75 Pfd., in Viergroschenstücken 605 Centner 80 Pfd., selbst in preußischen Kassen-Anweisungen à 1 Thlr., also in Papier, wiegt eine Million 4 Ctr. 81 Pfd.

Man spricht Zahlen überhaupt leichter aus, als daß man sie begreift.

Der Homöopath gießt einen Arzneitropfen in hundert Tropfen Wasser und verdünnt dadurch sein Heilmittel hundert Mal, er gießt sodann einen Tropfen dieses verdünnten Heilmittels abermals in hundert Tropfen destillirten Wassers und hat ihn dadurch tausend Mal verdünnt, er braucht darin nur fortzufahren, um sagen zu kön-

nen, daß er Millionen und Trillionen Theile machen kann aus einem Tropfen.

Die Größe einer Zahl, die durch ein scheinbar unbedeutendes Potenziren derselben entsteht, ist oft kaum zu bemessen; man ersehe dies aus folgenden Beispielen.

Ein Hufschmied forderte vom Kurfürsten von Sachsen als Zahlung für 14 Hufnägel scherzweise für den ersten Nagel einen Dreier, für den zweiten 2 Dreier, für den dritten 4 Dreier und so fort, immer das Doppelte für den vorigen. Als die Rechenmeister des Kurfürsten die Summe festsetzten, waren 16,383 Dreier, also 546 Thlr. zu bezahlen.

Man erzählt sich, der Erfinder des Schachspiels habe gefordert: ein Weizenkorn auf dem ersten Felde des Brettes und die immer verdoppelte Zahl auf jedem nachfolgenden der 64 Felder — da kamen denn über neun Trillionen Körner (9,223,372,036,854,775,808) heraus. Eine Metze enthält etwa eine Million Körner, er forderte also über 9 Billionen Metzen, und da eine Kubikklafter etwa 110 Metzen faßt, eine Quadratmeile etwa 16,000,000 Quadratklaftern hat, so waren 524 Quadratmeilen nöthig, um das 64ste Feld eine Klafter hoch mit Weizen zu bedecken.

Ein anderes Beispiel ist die Rechnung, welche Zinsen auf Zinseszins ein Pfennig seit Christi Geburt gebracht hätte.

Fünfprocentige Zinsen verdoppeln das Capital, wenn man sie zu denselben schlägt, in 14 Jahren.

Im Jahre 14 nach Christi Geburt hätte man also 2 Pfennige, im Jahre 42 acht Pfennige oder zwei Kreuzer gehabt, im Jahre 1865 hätten diese zwei Kreuzer sich auf 22 Septillionen Gulden vermehrt, eine Summe, die in Tausend-Gulden-Noten zusammengepreßt, eine Kugel geben würde, die 26 Millionen Mal so groß wie unsre Erde ist!

Die bekannten Kohlenlager der Erde betragen circa 10 Kubikmeilen, man braucht auf Erden jährlich etwa 2400 Millionen Centner Kohlen, es würde eine einzige Kubikmeile der Kohlenlager ausreichen, den Bedarf der Menschen an Kohlen auf 3600 Jahre zu decken!

Ein Mensch, der Tag und Nacht geht, würde etwa ein Jahr brauchen, um die Erde zu umkreisen, eine Locomotive, die sechs Meilen per Stunde macht, braucht dieselbe Zeit, um den Weg zum Monde zurück zu legen. Der Lichtstrahl, der von der Sonne auf die Erde fällt, macht 20,682,329 Meilen in 8 Minuten 18½ Secunden; die Milchstraße ist aber so entfernt von uns, daß der Lichtstrahl, den wir von ihr erhalten, schon seit Adam's Zeiten unterwegs ist, der Lichtstrahl eines Nebelfleckes, den unser bewaffnetes Auge erblickt bedarf 4½ Millionen Jahre um zu uns zu gelangen.

Die Erde ist von etwa 1288 Millionen Menschen bewohnt, die 3604 Sprachen reden und sich zu 1000 verschiedenen Religionen bekennen. Es sterben im Jahre etwa 33⅓ Millionen Menschen, also in der Minute etwa 60.

Die arbeitende Classe verfügt in ihrem Sprachschatze über etwa 300 Wörter, das alte Testament hat deren 5642, Shakespeare hat alle seine Dramen mit circa 15,000 Wörtern geschrieben.

Wer von 16 Ahnen erzählt, kann 16,536 mütterliche und väterliche Voreltern zusammen rechnen. Die Nachfolge eines einzigen Schweinepaares kann in sechs Jahren sich auf 119,160 Glieder steigern, angenommen, daß jedes Mutterschwein jährlich 15 Ferkel wirft. Eine Pferdefliege legt in einem Sommer nicht weniger als 20 Millionen Eier.

In dem Blute eines Menschen ist Eisen, und zwar so viel, daß das Eisen im Blut von 42 Männern eine Pflugschaar von 24 Pfund Gewicht herstellen könnte.

In England sind etwa 25,000 Nähmaschinen im Gange, jede leistet etwa die fünffache Arbeit einer Nähterin, rechnet man den Arbeitslohn derselben auf 8 Silbergroschen per Tag, so giebt das in 7 Jahren eine Vermehrung des National-Vermögens um 60 Millionen Thaler. Die Summe, welche alle Eisenbahnen der Welt gekostet haben, wiegt in Gold 8787 Tonnen. Der Papier-Verbrauch der ganzen Welt stellt sich auf jährlich etwa 31—32 Millionen Centner, wovon der deutsche Zollverein nur eine Million verbraucht. Das jährlich in England gesponnene Garn würde in einem Faden 600,000 Mal um die Erde gehen.

Wir könnten noch unzählige Beispiele anführen, wie das scheinbar Kleine in's Ungeheure wächst, doch sehen wir uns lieber die Leute an, die der Wissenschaft, dem Handel, der Industrie die Wege bahnen. Wir haben der Denker, der Erfinder bereits früher Erwähnung gethan, werfen wir hier einen Blick auf den Handel, der in erster Stelle als der Begründer der Cultur eines Volkes zu bezeichnen ist. Der Handel steht in Wechselwirkung mit der Cultur, da der Verkehr zwischen den Völkern der Menschen neue Anschauungen, Erfahrungen und

Kenntnisse bringt und zum Austausch der Ideen führt.

Man unterscheidet den inländischen oder Binnenhandel von dem auswärtigen oder internationalen; der Produzent setzt seine Waaren entweder direct an die Consumenten ab, oder bedient sich dazu der Handelsleute, der Kaufleute.

Die Freiheit des Handels ist die erste Bedingung seiner Blüthe. Die freie Concurrenz entfesselt alle Kräfte der Volkswirthschaft, die guten — freilich auch die bösen. Sie beschleunigt und verlängert die Blüthezeit, wo jene überwiegen, den Verfall, wo jene vorherrschen. Wo es keinen tüchtigen, soliden Mittelstand giebt, ist die Freiheit des Handels und der Gewerbe freilich ein Schlachtfeld, auf dem die Kleinen von den Großen verschlungen werden und sich das Proletariat mit jedem Jahre vermehren muß, wo aber ein solider Bürgerstand vorhanden, bedürfen Handel und Gewerbe mehr der Freiheit, als des Schutzes. Das Recht, die Früchte seiner Arbeit unbeschränkt zu genießen, dies älteste Eigenthumsrecht der Welt, müßte das heiligste und unverletzlichste sein. Die schrankenlose Concurrenz in Handel und Gewerbe reizt und vermehrt die Arbeitslust und steuert dem Proletariat, die Hoffnung, etwas zu erwerben, erschließt jenem Mittellosen, der durch ein engherziges Gesetz verdammt gewesen, eine unterste Klasse zu bilden, den Weg zum Mittelstande, die freie Concurrenz liefert die besten Producte, die beste Arbeit, während das abgeschlossene Zunft- und Innungswesen mit seinem Lehr-, Gesellen- und Wanderzwange, seinen Prüfungen, die niemals für künftige Leistungen bürgen, der schlechten Arbeit Vorschub leistet. Die Handels- und Gewerbefreiheit macht den Menschen selbstständig und tödtet die Privilegien, die Monopole, die Blutsauger.

Schon in den ältesten Zeiten ward Handel getrieben. Die Caravanen der Phönicier und Carthagenienser zogen nach Egypten, Arabien, Indien, ihre Schiffe holten Zinn von England, Bernstein aus der Ostsee. In Griechenland handelte man zur Zeit Alexander's schon mit Fabrikaten von Metall und hatte die Kupfermünzen als Tauschmittel erfunden. Das alte Rom hatte bereits Märkte, es legte Straßen für den Handel an, unter den Kaisern entwickelte sich ein großartiges Straßensystem. Im Mittelalter waren es die Handelsstädte Arabiens, die freien Städte Deutschlands und die italienischen Seestädte, die den Handel zur Blüthe brachten, es begann der Geldhandel bereits aufzuleben, der Kaiser und Fürsten abhängig von großen Kaufleuten machte. Mit dem zunehmenden Reichthum kamen die Städte dahin, den Landesherren allerlei Hoheitsrechte und Privilegien abzukaufen, sie verbanden sich zum gegenseitigen Schutz, und 1241 erstand der Bund der deutschen Hansa zwischen Hamburg und Lübeck, dem im Jahre 1300 schon 60 Städte beigetreten waren.

Die Hansa hatte großartige Factoreien mit ungeheuren Waarenvorräthen zu London, zu Brügge in den Niederlanden, zu Nowgorod in Rußland, zu Bergen in Norwegen.

Dreihundert Jahre hindurch behaupteten deutsche Kaufleute mitten zwischen feindlichen und neidischen Concurrenten anderer Nationen das Interesse und die Ehre des deutschen Handels.

Die Hansa hatte ihre Kriegsflotten und ihre Heere — aber sie fiel mit und durch ihre Monopole.

Die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien und die der neuen Halbkugel eröffnete einen neuen Welthandel, und er wurde ermöglicht durch die Erfindung der Magnetnadel, das Studium der Winde und Meeresströme, die verbesserte Construction der Schiffe.

Der Handel Potugals und Spaniens blühte durch die Eroberungen in der neuen Welt, die Inquisition, die Priesterherrschaft entriß dem Handel seine Früchte, brachte die Colonieen in die Hand anderer Nationen, England dagegen, welches im 16ten Jahrhundert den Holländern bedeutend nachstand, blühte durch die Navigationsacte Cromwell's, durch die Handelsfreiheit, auf, und machte sich zur Beherrscherin der Meere, bis sein Uebermuth dann wieder gebrochen wurde durch den Abfall Nordamerika's; in Indien dagegen behauptete es seine Herrschaft und durch die volle Handelsfreiheit im Innern kam es allen Ländern wieder voran.

England und Nordamerika sind die ersten blühendsten Handelsmächte der Welt, dann folgt Deutschland. Auf dem Weltmeere und im Ebbe- und Fluthbereich der großen Ströme schwimmen einmalhundertfünfzigtausend Handelsschiffe mit einem Gehalt von ungefähr 16 bis 17 Millionen Tonnen, jede zu 20 Centner gerechnet; davon kommen auf England 37,000 Schiffe mit $5\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen, auf Nordamerika (incl. der großen Flußschiffe) 40,000 Fahrzeuge mit 6 Millionen Tonnen, Deutsch-

land hat 15,000 Schiffe mit 1½ Million Tonnen, Frankreichs Handelsflotte trägt nur 621,721, die Oesterreichs 349,491, die Rußlands 172,605 Tonnen.

Deutschland hat sich so hoch emporgeschwungen seit den verwüstenden Kriegen von 1813, und zwar vorzüglich durch den Zollverein.

Da erhebt sich — schreibt der alte Arndt — der Zollverein vor meinen Blicken und sieht mich mit deutscher Bescheidenheit, aber doch schon mit der freundlichen Zuversicht an, die da spricht: Wir sind im Anfange der Bahn und wir werden doch da nicht stille stehen. Der Mann und die Männer, — es werden mehrere würdigste Namen genannt — welche zuerst den Gedanken dieses Vereins gefaßt und ihn in besonnenem Geiste bearbeitet, welche ihn unter mannigfachsten Hemmungen und Schwierigkeiten und unter tausend Geschreien und Verwünschungen, welche die Unverständigen und Eigennützigen ihnen entgegenwarfen, still und langsam bereitet und zu der Höhe hinaufgeführt haben, wo er jetzt steht, verdienen eine unvergängliche deutsche Gedächtnißsäule. Welch ein reiches, deutsches Leben und Streben, welch ein schönes deutsches Gesammtgefühl hat sich an und aus diesem Verein heraus bereits entwickelt!

Und es entwickelt sich weiter und weiter, und der Handel, der Deutschland eint, möge mit deutscher Freiheit zur üppigsten Blüthe gelangen, wo das schwarz-weiß-rothe Banner weht, das sich aus der Bluttaufe von Sadowa erhoben! —

Allerlei.

Mit jedem Tage findet die suchende Wissenschaft in der Werkstätte der Natur neue Quellen für den Handel, neue Kräfte zur Hebung der Industrie — es ist ein ewiger Fortschritt, eine ewige Entwickelung.

Das Petroleum, welches erst in neuerer Zeit allgemein bekannt geworden, ist seit Jahrtausenden bekannt, es ist das Steinöl, Erdöl oder Naphta, dessen erste Quellen man bei Baku am caspischen Meere entdeckte; dort brannten die Oelquellen, das ewige Feuer der Parsen, und man benutzte das Naphta, die Häuser und Tempel zu erleuchten. —

In Ostindien, in Italien und Frankreich entdeckte man später Oelquellen, das Reich der Birmanen liefert allein jährlich 400,000 Fässer Petroleum.

Seitdem man gelernt hat, dies Oel zu raffiniren, hat die Speculation sich dieses Artikels bemächtigt, und die in Canada entdeckten Quellen haben eine ungeheure Industrie erzeugt.

Man macht Bohrlöcher in den Sandstein, die oft über 20 Fuß tief sein müssen, begann damit im Jahre 1854, sah aber erst einen Erfolg im Jahre 1859 — 1860 hatte bereits Amerika das Oelfieber, wie man in Californien Gold gesucht, ging man nach Canada, um Oel zu gewinnen.

Shaw bohrte 67 Metres tief, erhielt eine Springquelle und das Oel sprudelte derart, daß man Reservoirs und Apparate anlegen mußte, das Oel unterzubringen und die zu große Ausströmung zu verhindern.

Drei Bohrlöcher gaben in 24 Stunden ca. 4000 Fässer Oel; ein Bohrloch war 283 Fuß tief, das Oel sprang 24 Fuß hoch und lieferte jede Minute 8 Fässer, 10,000 Fässer gingen verloren, ehe man Meister dieser Quelle werden konnte.

Die Indianer kannten das Oel bereits und brauchten es als Medicin (Seneca-Oel), jetzt hat sich eine Oel-Compagnie gebildet, die das Erzeugniß der Natur in Gold verwandelt.

Unbedeutende Flecken sind in wenig Jahren zu volkreichen Städten geworden, Oil-City ist das Eldorado der Oelritter, ein Bauernhof, der vor wenig Jahren dort 1000 Dollars gekostet, wird jetzt mit 100,000 bezahlt, die ganze Gegend ist mit einem Wald von Rohrgerüsten bedeckt, in welchem hunderte von transportablen Dampfmaschinen arbeiten und ein solches Getöse, Gestöhne, Pfeifen und Heulen in der ganzen Nachbarschaft verbreiten, daß man glaubt, in einer ungeheuren Maschinenfabrik zu sein.

Es giebt Oel-Prinzen, die vor wenig Jahren als einfache Agenten lebten und jetzt viele Millionen besitzen.

Ein Waisenknabe ward von einer Wittwe aufgenommen. Ihre Kleider, von Oel getränkt, begannen eines Tags sich zu entzünden, sie verbrannte, mit ihr das Haus. Der Knabe erbte das verbrannte Gut, jetzt zieht er 600,000 Dollar jährlichen Ertrag daraus und lebt in einem Palast von Marmor.

Ein Dr. Egbert, 1860 noch ausgepfändet, bezieht durch Oelquellen eine Revenue von täglich 3000 Thlrn.

Es giebt eine Oelbörse, eine Petroleum-Zeitung, und die Oelpartieen sind so gut, als ob man Fürstinnen heirathe.

So schafft man heute Millionen — man

macht Gold, wie man es früher gefunden und leichter, als man es heute gefunden.

Vielleicht interessirt es manchen Leser, zu wissen, woher das Gold stammt und wie es die Herrschaft der Welt erlangte.

Man findet dies edle Metall im Schooß der Urgebirge und da, wo es durch Verwitterung und Zerstörung der Felsmassen an die Erdoberfläche oder in den Sand der Flüsse gekommen ist, und zwar stets in gediegenem Zustande mit seiner eigenthümlichen Farbe und dem Glanze, der sich selbst vom feinsten Goldsand der Flüsse auszeichnet.

Nach den ältesten Sagen wurde das Gold in den nördlichen Ländern (Ural) von Greifen bewacht und nur eine Nation einäugiger Menschen wußte es ihnen zu entreißen.

In Indien erzählt man, daß das Gold, von riesigen Ameisen aus seinen unterirdischen Lagern aufgewühlt sei.

Im Alterthum sammelten Eroberer das Gold und je mehr man davon hatte, um so verschwenderischer ging man damit um. Tempel und Paläste wurden mit Goldplatten getäfelt, in Delphi befand sich eine Statue von gediegenem Golde, das Theater des Pompejus war mit Gold gedeckt, Nero's Gemahlin ließ die Hufe ihrer Maulthiere mit Gold beschuhen. Man schenkte den Feldherren goldene Kronen, Cäsar Claudius erhielt eine solche von 9000 Pfund Gewicht. Dennoch ward das Gold nicht blos geraubt, sondern auch gegraben. Plinius erzählt, wie man in Spaniens goldhaltigen Bergen beim Schein von Grubenlichtern in die Tiefe der Erde stieg. Die Arbeiter sahen Monate hindurch das Tageslicht nicht. Mit schweren Sprenghämmern wurde das harte Gestein zerschlagen, und auf den Schultern aus den Gruben getragen. Dann stürzte der Berg ein und man leitete Wasser zum Auswaschen der Trümmer meilenweit heran. Auch dabei, schreibt Plinius, giebt es tausendfache Arbeit. Zunächst muß das Gefälle stark sein, damit das Wasser steige, man leitet es daher über die höchsten Bergrücken. Dazu werden Thäler und Zwischenräume durch Unterbau der Canäle verbunden, anderwärts haut man Felsen ein, um die Röhren aufzunehmen. Der Arbeiter, der dieses Aushauen verrichtet, hängt dabei an Seilen, so daß er, von Weitem gesehen, wie ein Vogel erscheint. Im Mittelalter trieb die Goldmacherei ihren Spuk, heute ist der Bergbau geregelt und man gewinnt jährlich auf der ganzen Erde etwa 4000 Centner, Australien liefert jährlich allein 35 Millionen Ducaten, Californien 22 Millionen.

Vergleiche man hiermit die Summen, welche die Industrie, die Arbeit schafft! Die Intelligenz und die Arbeit haben das Gold zu einem Tauschmittel erniedrigt, welches nicht einmal ausreicht, die Arbeit zu bezahlen.

Die Zunahme der Bevölkerung wächst nach der Statistik Dussin's jährlich auf jede Million etwa 12,000 Menschen, es würde hiernach in 1000 Jahren Europa das 151,530fache der jetzigen Bevölkerung zu ernähren haben. Das sieht bedenklich aus. Freilich mit der Zunahme der Bevölkerung steigert sich auch die Production, aber wie im Walde die zu vielen Bäume einander am Wachsthum hindern, wirkt auf die Dichtigkeit der Bevölkerung dann wieder hindernd auf deren Zunahme. Die Unzulänglichkeit der Subsistenzmittel wird alsdann die natürliche Schranke. Millionen auf Millionen drängen sich zu dem Kelche, aus dem das Leben schäumt. Leben und Lebensgenuß ist das Motto für alles Geschaffene. Von der Eintagsfliege an, die im Sonnenstrahl ihr ephemeres Dasein verbuhlt, bis zu der Eiche, deren tausendjähriger Bau Menschengeschlechter an sich vorbeigehen sieht, strömt Alles herbei, des Daseins froh zu werden.

Aber der Tisch ist nicht gedeckt für Alle — man kämpft um die Gedecke; die Vorrichtung geht um, das Bahrtuch der Gefallenen wird zur Tafeldecke für die, welche sich das Recht des Daseins erkauft. Das Faustrecht des Genies, der Arbeitsamkeit wirft den Faulen, Dummen schonungslos nieder, Concurrenz ist das Feldgeschrei, die Maschine das grobe Geschütz, die Reklame der Freibeuter auf dem modernen Kampfplatz. Am Webstuhl des Gedankens sitzt der Arbeiter des Geistes und sein Schaffen nutzt der Capitalist.

Die Wissenschaft führt zum Verständniß der Naturkräfte und zur vollen Ausnuzzung derselben — sie zeigt auch den Nutzen unbedeutender Dinge, sie lehrt selbst die Gifte als Heilmittel zu benutzen. Cäsar Borgia besaß einen Schlüssel, der am Griff ein vergiftetes Häkchen besaß, so daß Jemand, der unvorsichtig mit diesem Schlüssel einen Schrank öffnete, sich tödtete — so nutzte das Verbrechen die damals geheimen Kenntnisse, die berüchtigte aqua tofana wird heute von jedem Chemiker analysirt, heute betrügen Roßhändler ihre Kunden dadurch, daß sie ihren Pferden durch eine kleine Dosis

Arsenik ein feuriges Aussehen geben. Mit dem furchtbaren Gift der Blausäure heilt man Geistes- und Gemüthskrankheiten, krampfartige Leiden, man giebt dies Gift, den Puls zu mäßigen, Herzklopfen zu mildern, die Entzündung der Lunge zu heilen.

Die Wissenschaft erkennt die Fälschung der Nahrungsmittel, durch welche der Käufer nicht nur um den Nahrungsstoff betrogen, sondern oft an seiner Gesundheit geschädigt wird. Es ist leicht herauszufinden, ob die Milch, die man kauft nur mit Wasser verdünnt ist; der Chemiker aber kann entdecken, ob man, um den Betrug zu verbergen, sie dann, wie dies vielfach geschieht, wieder mit Stärkemehl, arabischem Gummi, Traganth, Zucker, Eiweiß, Hausenblase, Kreide oder gar mit Kalbs- und Schafshirn verdickt hat.

Die Wissenschaft aber lehrt auch Anders, was Jedermann im gemeinen Leben nützlich ist. Das rohe Fleisch z. B. enthält 70 bis 75 Procent Wasser, wer also ein Pfund Fleisch kauft, erhält damit nur 8 bis 10 Loth wirklichen trockenen Nahrungsstoff. Von gutem Mastvieh erhält man bei gleichem Gewicht 40 Procent mehr Nahrungsstoff als am ungemästeten Vieh, bei sehr fettem Fleisch sogar 60 Procent, das gute Fleisch ist also billiger als das schlechte, wenn man es auch anscheinend theurer bezahlt. Will man gute Bouillon haben, so muß man das Fleisch in kaltes Wasser legen und kochen, will man saftiges Fleisch, so legt man dies in's kochende Wasser. Die graue Masse, die von Unwissenden abgeschäumt wird, enthält einen bedeutenden Theil des Nahrungsstoffes. Auf diese wissenschaftlich begründete Theorie gründet sich die Herstellung des Fleischextractes, man zerhackt das Fleisch fein, läßt es mit kaltem Wasser mehrmals aufkochen und preßt es dann aus, so daß im Wasser alle Fleisch-Bestandtheile enthalten sind, so erhält man von 100 Pfund Fleisch etwa drei Pfund reinen Nahrungsstoff.

Doch wir wollen hier keine Recepte geben, die kurze Abschweifung möge nur darthun, wie die Wissenschaft immer unentbehrlicher wird im Culturleben, den Menschen vor Betrug zu schützen und andererseits ihm zu zeigen, wie er die Gaben der Natur zu seinem Vortheil und ganz ausbeuten kann.

Ehedem ließ man ganze Viehheerden hinschlachten und das Fleisch verfaulen, um Felle aus den Prairieen Amerika's nach Europa zu bringen, jetzt kocht man Fleischextrakte und schafft den Nahrungsstoff ganzer Heerden in Büchsen herüber.

Die Eisenbahnen, die Telegraphen, das Gas, die Photographie, das Maschinenwerk, welches Dampfkraft oder Luftdruck regiert, alles das, und die abertausend Erfindungen, welche die Wissenschaft gemacht, wie verändert das Alles die Erdoberfläche, das ganze Leben, die Gewohnheiten der Menschen!

Fortschritt und Entwickelung überall. Dem arbeitenden Capital gegenüber kann die Arbeit des Einzelnen gegenüber nicht aufkommen, und es haben sich Vereine gebildet, die in der auf einer freien Selbsthülfe beruhenden Genossenschaft den natürlichen Weg gefunden, sich eine solide Existenz zu erhalten.

Die Unwürdigkeit der Staatshülfe hat, wo man sie forderte, nur Calamitäten und Bankerott hervorgerufen; es kann wohl 1 Prozent der Bevölkerung auf Kosten von 95 Prozent leben, aber nicht die große Mehrheit von der Minderzahl. Die große Mehrheit sind aber überall die Arbeiter. Selbst ist der Mann und er muß sich sein eigen Haus gründen, und je weniger er dazu fremder Hülfe bedarf, um so freier ist er, um so sicherer wird er bauen.

Nicht Jeder kann sich emporschwingen und Millionen erwerben, aber ein Jeder vermag sich durch Fleiß Wohlstand zu erringen.

Wer sich das Ziel setzt, reich zu werden, der greift in den meisten Fällen zur schwindelhaften Speculation, unter Tausenden glückt es Einem, das Ziel zu erreichen, und Neunhundertneunundneunzig werden ruinirt, umgekehrt aber werden neunhundertneunundneunzig von den tausend Menschen, die sich nur durch Arbeit ernähren und eine sichere Existenz gründen wollen, ihr Ziel erreichen, Viele von ihnen werden ihre Hoffnungen weit übertroffen finden durch den Erfolg, und Einer von Tausenden wird als Millionair enden.

Die neue Heimath.

Alles, was wir in den vorigen Capiteln gesagt, soll nur die Bedeutung des Wortes erklären, das der Amerikaner gesprochen, Robert sei aus dem Metall geschaffen, aus dem man selbst in Deutschland Millionaire macht.

Die großartige, schwindelhafte Industrie tritt in Deutschland, Gott sei dank, nur vereinzelt auf, in der großen Mehrheit ist

es das solide Schaffen, das den Wohlstand und Reichthum unserer Handelsherren und Industriellen gebildet. Das Saatkorn treibt den Keim und wächst zum riesenhaften gewaltigen Baum. Großes wird aus Kleinem, die ersparten Thaler schwellen an zur Million.

Die Fabriken und Werkstätten Hans Wolden's lagen in einem schönen Thale an den Ufern eines Flusses, der durch Canäle mit den Strömen, welche die Hauptverkehrs-Adern Deutschlands sind, in Verbindung stand.

Ein besonderer Schienenstrang, den Wolden angelegt, verband seine Fabrik mit der ***schen Eisenbahn, so daß seine Erzeugnisse zu Lande und zu Wasser in die Welt geschickt werden konnten.

Robert und Anna verließen die Station, wo die Wolden'sche Bahn einmündete, um zu Wagen die letzte Strecke des Weges zurückzulegen; der schwächliche Gesundheitszustand Anna's erforderte dies und Robert fügte sich, obwohl er lieber mit dem Wanderstab in der Hand als einfacher Arbeiter sich zu dem Hause des Mannes begeben hätte, der Millionen erworben und sich doch einfach einen Schlosser nannte.

Die Sonne schien warm vom Himmel herab, im Lichtglanz schimmerte das Grün der Fluren, die Vögel sangen lustig ihre Lieder, es rauschte im Laub der Bäume, die ganze Natur schien ein stiller Gottestempel, aus dem glücklicher Friede jauchzt.

Der armen Anna Auge schwamm in Entzücken, das trauernde Herz sucht die Einsamkeit, und es schien ihr, als ob sie in eine andere Welt versetzt worden; hier kannte sie Niemand, hier brauchte sie vor Keinem zu erröthen, hier sah Niemand ihr stilles Weinen.

Man kam durch ein Wäldchen und plötzlich erscholl in der Ferne ein dumpfes Geräusch, es wurde mächtiger, je näher sie kamen, es hörte sich an wie das Brausen eines Stromes, das Hämmern von Mühlen, dunkle Rauchwolken stiegen zum Himmel empor.

Das ist die Fabrik! sagte Robert, und aus den grünen Fluren tauchten zwischen üppigem Laub die rothen Ziegeldächer der Häuser, die gewaltigen Schornsteine der Fabriken empor, es war, als ob man eine Stadt sehe und einen Wald von Schornsteinen, so weit dehnten sich in der Ebene die Anlagen aus.

Eine prächtige Buchen-Allee führte zum Wohnhause Wolden's.

Rechts und links derselben standen kleine Häuschen mit sauber gehaltenen freundlichen Gärten.

Es war ein idyllisches Dörfchen. Frauen saßen mit ihren Kindern vor der Thüre und machten Handarbeiten oder spülten Wäsche, Greise saßen in schattigen Lauben und lasen oder ließen hübsche Kinder auf ihrem Schooße spielen, ein Jeder nickte den Reisenden freundlich grüßend zu, überall sah man heitere, zufriedene Mienen, Reinlichkeit und Sauberkeit herrschte überall, die Fensterscheiben waren blank, die Thüren gestrichen, an den Fenstern standen Blumen, man hätte in jedem dieser Häuschen wohnen mögen, so einladend sahen sie aus.

O, wie schön ist es hier! rief Anna, und drückte die Hand des Bruders, wie herrlich — hier möchte ich leben und arbeiten, und ich könnte glücklich sein und all mein Leid vergessen.

Robert nickte ihr zu, auch sein Herz war übervoll und es regte sich in ihm ein Gefühl des Ehrgeizes, all dies Glück hatte ein einfacher Arbeiter geschaffen, ein Mann, der angefangen, wie er!

Gegenüber dem Thor des Parkes, der das Wohnhaus Wolden's umschloß, befand sich eine Art von Gasthaus, das als Schänke und auch als Ausspannung diente.

Robert stieg hier ab, forderte für sich und Anna ein Zimmer, und während er die Schwester bat, hier seiner zu harren, machte er sich bereit, Herrn Wolden aufzusuchen.

Man sagte ihm in der Schänke, er werde den Herrn in einer der Werkstätten, vermuthlich in der Gießerei treffen, er solle nur nach ihm fragen.

Robert ging auf's Gerathewohl nach der Fabrik, überall erblickte sein Auge so Vieles, was ihn interessirte, daß er nur langsam weiter schritt; er mochte nicht fragen, wo er Herrn Wolden treffe, er dachte, er werde ihn schon erkennen, wenn er ihn sähe, es werde ihm nicht ergehen, wie Hartung, der diesen Mann für einen gewöhnlichen Arbeiter gehalten, als er ihm zuerst begegnet.

Von einer Werkstätte zur andern, zur Gießerei führte ein Weg über einen Acker, auf welchem man Schlacken abgefahren und in großen Haufen aufgeschüttet. Ein anderer Weg, der vom Walde herkam, kreuzte denselben, und Robert sah ein Weib, das einen Karren zog, der hoch mit Reisig und dürrem Holz beladen war.

Die Frau war ermüdet und brachte den Karren kaum von der Stelle, trotzdem er-

hielt sie Scheltworte von einem Manne, der von der Gießerei gekommen.

Robert hörte die Worte, daß sie ein habsüchtig Weib sei, man werde ihr verbieten, Holz zu holen, wenn sie von den Klaftern stehle, anstatt sich mit Reisig zu begnügen.

Er konnte das Antlitz des Mannes nicht sehen, der einen Anzug von grober Leinwand trug, aber es verletzte ihn, daß der Mann das arme Weib so hart schalt, obwohl sie sich die Thränen aus den Augen wischte.

Er trat hinzu, als der Mann sich mit den Worten entfernte, sie solle diesmal noch ungestraft bleiben, aber sich sputen, ihr Holz heimzufahren, ehe die Vesperglocke schlage, damit die Arbeiter nicht sähen, daß sie wieder einmal Holz gestohlen.

Ich werd' Euch helfen! rief Robert der Frau zu, als diese sich anstrengte, den Karren über einen Haufen Schlacken hinwegzubringen; da schaute der Mann, der die Frau bedroht, sich um, blickte ihm fest in's Auge und obwohl er überrascht schien, einen Fremden vor sich zu sehen, sagte er doch in sehr bestimmtem Tone:

Die Frau schafft das Holz allein fort, oder es wird ihr abgenommen, leisten Sie ihr also keine Hülfe!

Robert zog die Mütze.

Herr Wolden! stotterte er halb fragend, halb betroffen, denn nach der Beschreibung, nach dem Bilde, das er sich von Wolden gemacht, mußte er den Schlosser vor sich haben.

Dieser war's und kein Anderer!

Ich heiße Wolden, und wer sind Sie? fragte der Millionair, Robert mit scharfen Blicken musternd.

Ein Mann, der bei Ihnen Arbeit sucht. Herr Wilkens aus Harpers Ferry wollte mich Ihnen empfehlen, ich heiße Brinkmann, genannt Bartels.

Sie sind mir empfohlen, erwiderte Wolden, das prüfende Auge nicht von Robert abwendend, und zwar durch Ihr Anerbieten, dieser Frau zu helfen, mehr, als durch die vielen schönen Dinge, die ich von Ihnen gehört. Sie scheuen geringe Arbeit nicht, wollen nicht gleich hoch hinaus? Ich brauche Arbeiter, die Hand anlegen.

Ich bin es nicht anders gewöhnt, Herr Wolden.

Gut — wir sprechen darüber. Doch ich sehe, die Frau kann wirklich mit dem Karren nicht weiter. Ich werde ihr einen Arbeiter rufen, der ihr hilft.

Damit machte Wolden Miene, nach der Werkstätte zu gehen, Robert aber kam ihm zuvor.

Ist nicht nöthig, sagte er, ich hatte es ja versprochen, und da Sie's erlauben, fasse ich an.

Damit ergriff er die Handhaben und schob den Karren fort. —

Wolden schaute ihm wohlgefällig zu und als Robert den Karren bis auf die Landstraße gebracht und, da er sich angestrengt, rasch damit fertig zu werden, schweißtriefend zurückkehrte, reichte Wolden ihm die Hand.

Sie gefallen mir! sagte er. Ich weiß jetzt mehr von Ihnen, als hätte ich zehn Briefe gelesen. Ich wollte die Frau strafen, denn sie kann das Holz kaufen, das sie gestohlen, aber es lag mir mehr daran, Sie kennen zu lernen. Man hat mir da geschrieben, Sie hätten den Kopf voll Ideen, entwürfen neue Constructionen, hätten Genie. Auf Alles das gebe ich nichts, wenn die Arbeitslust fehlt und man zu vornehm ist, selber Hand anzulegen. Wilkens hat mit Ihnen davon gesprochen, daß ich eine Filial-Anstalt bauen will, er schlägt Sie dazu vor. Was sagen Sie selber dazu?

Herr Wolden, ich habe dem Mr. Wilkens schon gesagt, daß ich glaube, noch viel lernen zu müssen, ehe ich selbstständig etwas leiten kann. Ich habe zwar schon Fabriken vorgestanden, aber diese waren im Gange, da war Alles trefflich geordnet. Ich weiß nicht, welche Ansprüche Sie stellen, und kann mich erst entscheiden, wenn ich diese kenne und Sie gesehen, was ich leisten kann. Ich bin nicht der Mann, Vertrauen zu täuschen und scheue die Verantwortlichkeit, Sie durch Ungeschick an Ihrem Capital zu beschädigen, obwohl ich eingestehe, daß ich eine selbstständige Stellung wünsche und nicht gern eine andere als eine solche annehmen würde. Ich habe eine Schwester zu ernähren und möchte meine Eltern in ihrem Alter unterstützen können. Ich habe den Ehrgeiz, meine Kraft zu versuchen, mir eine unabhängige Existenz zu gründen. Es kommt daher für mich darauf an, zu wissen, welches Capital Sie wagen und welche Bedingungen Sie mir stellen, ob Ihr Capital oder meine Arbeit die Hauptsache bei dem Unternehmen sind.

Was Sie da sagen, ist mir aus der Seele gesprochen, erwiderte Wolden. Ich suche einen Mann, der so denkt wie Sie. Ich will meiner Fabrik die Arbeit erleichtern und, statt sie zu vergrößern, eine Filialfabrik errichten, die mir gewisse Arbeiten liefert, gleichzeitig aber auch Grund und Bo-

den verwerthen, den ich billig angekauft. Ich will meinen Reichthum durch diese Anlage nicht vermehren, ich gönne auch Anderen das Emporkommen, aber ich will auch nichts verlieren. Mein Vorschlag geht dahin, daß Sie, falls wir beiderseitig einander conveniren, die Anlage selbstständig unternehmen. Sie haben kein Capital, ich schieße das Nöthige vor, liefere Ihnen Material und Arbeiten, und ich habe dafür das Recht, Wünsche geltend zu machen, oder unseren Contract zu kündigen und für diesen Fall Ihre Arbeit zu bezahlen. Andrerseits bewillige ich Ihnen das Recht, die neue Anlage als Ihr Eigenthum anzusehen, auf welchen einige Capitalien zur Hypothek lasten. Die Kündigungsfrist wird vereinbart, im Contract steht fest, was Sie mir zu liefern haben und den Preis, den ich zahle, er sichert Ihnen diese Lieferungen und hindert Sie nicht, sich später zu vergrößern. Es soll ein ehrliches Abkommen sein zwischen einem Capitalisten und einem Anfänger. Mein Schwiegersohn übernimmt 'mal meine Fabrik und ist mit meinem Plane einverstanden. Sehen Sie sich meine Werkstätten an, prüfen Sie selbst, und wenn Sie errathen, was meiner Fabrik Vortheil bringen muß, welche Arbeiten besser von ihr getrennt werden, so werde ich daraus ersehen, was ich von Ihnen zu erwarten habe, ist Ihr Blick geübt und praktisch, so muß er es finden. Dann entwerfen Sie den Plan der Filial-Anstalt. Ich lasse Ihnen dazu vierzehn Tage Zeit, unterdessen sind Sie mein Gast. Den Contract verabreden wir, wenn Sie Ihren Plan entworfen. Ist Ihnen der Vorschlag angenehm?

Robert wußte nicht zu antworten. Es eröffnete sich für ihn ein neues Leben, ein Wirkungskreis, wie er ihn in seinen kühnsten Träumen kaum gehofft, so ungeheuer, daß er sich fragen mußte, ob er demselben gewachsen sei. Er sollte ein Etablissement anlegen, dasselbe konnte das Seine werden durch Eifer und Arbeit, sein Eigenthum! Der Grundstein eines eigenen Hauses, einer eigenen Fabrik! Ihm schwindelte der Kopf. Und doch warum sollte er das nicht können? Hätte er Capital besessen, er hätte es daran gewagt. Aber fremdes Gut ihm anvertraut, das forderte Ueberlegung.

Herr Wolden, erwiderte er, Ihr Vorschlag übertrifft meine Erwartungen. Ich weiß nicht, ob ich ihn annehmen darf. Ich besitze einige hundert Thaler. Man sagt mir, Sie haben auch klein angefangen, Sie werden nicht spotten, wenn ich Ihnen sage, was mir dieses Geld werth ist, aber ich schäme mich, Ihnen so wenig als Caution anbieten zu können. Für mich ist es Alles was ich besitze, Sie kann es nicht entschädigen, wenn Sie sich in mir geirrt.

Lieber Brinkmann, ich bin überzeugt, daß ich mich nicht irre. Fehler begehen kann Jeder, aber nicht Jeder erweckt das Vertrauen, daß er diese Fehler nicht aus Leichtsinn und Speculationssucht begehen wird. Das ist's, was ich allein fürchte. Uebrigens sichert mich ja mein Contract und die Probe, die ich fordere. Entwerfen Sie Ihren Plan und ich werde urtheilen, aber ich sage Ihnen vorher, ich wünsche lebhaft, daß wir miteinander einig werden.

Beide waren unter diesem Gespräche am Park der Villa angelangt. Robert wollte sich hier beurlauben, er wollte seine Gedanken sammeln, und wollte Anna die frohe Botschaft mittheilen.

Wolden hielt ihn zurück. Wie, rief er, Sie wollen mich doch nicht kränken, und auf meinem Grund und Boden meine Gastfreundschaft zurückweisen? Ist es Ihnen lieber in einem schlechten Wirthshause zu wohnen, als in meinem Hause, so nehmen Sie irgend einem Handlungsreisenden den Platz und zwingen mich, denselben bei mir unterzubringen, denn ein Jeder, der zu mir kommt ist mein Gast und auch im Wirthshaus werden Sie vergeblich eine Rechnung fordern. Machen Sie also keine Umstände. Gerade bei Ihnen liegt mir viel daran, Sie in meiner Nähe zu haben, da lernt man sich rascher kennen und das ist nöthig für Sie, wie für mich.

Herr Wolden, ich kenne Ihre Güte gewiß dankbar an, entgegnete Robert, und wenn ich einen Einwand mir erlaube, so bin ich überzeugt, daß sie denselben gelten lassen werden, da Sie gewiß auch dem einfachen Mann seinen Stolz gönnen.

Reden Sie! sprach Wolden und schaute ihn neugierig, ja, ein wenig verstimmt an, als bemerke er etwas, was den guten Eindruck der neuen Bekanntschaft in ihm störte. Ich erkenne jeden gerechtfertigten Stolz an, Selbstgefühl ist immer achtungswerth.

Herr Wolden ich bin nicht so eitel, Ihnen gegenüber damit zu prahlen, daß ich Selbstgefühl besitze, erwiderte Robert, den Blick Wolden's bemerkend, und es wäre albern von mir, Ihre gütige Einladung abzulehnen, wenn ich allein hierher gekommen wäre. Ich wußte es jedoch nicht, daß das einzige Wirthshaus dieses Ortes Ihnen gehört und habe dort meine Schwester einlogirt. Diese

kann ich nicht wohl allein lassen, und noch weniger kann ich Ihre Gastfreundschaft für dieselbe in Anspruch nehmen.

Das Antlitz des Fabrikherrn heiterte sich auf, seine Züge nahmen den wohlwollenden Ausdruck wieder an. Und wenn ich Sie darum bitte? fragte er, wenn Sie mir eine Gefälligkeit daraus erweisen, daß Sie gar keine Umstände machen?

Auch dann nicht, Herr Wolden, und zwar aus Gründen, die ich Ihnen sagen will, wenn Sie dieselben fordern, oder mir nicht auf's Wort glauben, daß ich nicht anders handeln kann. Meine Schwester muß im Gasthofe bleiben, meinetwegen als Ihr Gast, wenn es nicht anders sein kann, es ist dies alsdann eine Güte, die Sie mir erweisen, nicht ihr.

Wolden schaute Robert mit eigenthümlichem Ausdruck an. Kommen Sie in meinen Garten, wenigstens für einige Augenblicke, damit ich Sie meinen Töchtern vorstellen kann, sagte er nach kurzer Pause, Sie können dann handeln nach Belieben.

Robert gehorchte, aber ein peinliches Gefühl bemächtigte sich seiner. Es war ihm, als habe er den Mann, den er so rasch schätzen und lieben gelernt, verletzt und doch fühlte er, daß er richtig gehandelt, daß er die Achtung gegen ihn verletzt hätte, wenn er seine Einladung angenommen.

Wolden rief einen Diener herbei, flüsterte demselben einige Worte zu, dann führte er Robert in eine Laube, wo zwei junge Damen saßen, die sich mit Handarbeiten beschäftigten. Beide waren höchst einfach gekleidet: der Zauber weiblicher Reinheit war der einzige, aber auch kostbarste Schmuck, der sie zierte. Es ist dies ein Schmuck, den sich Niemand geben kann, der ihn nicht besitzt, es ist jener unbeschreibliche Ausdruck der Hoheit, gepaart, mit holder Milde, den Sittlichkeit, Tugend und echte Weiblichkeit auf die Stirne des Weibes hauchen, den man fühlt, wenn man einem solchen Weibe naht, der den lüsternen Blick des verderbtesten blasirtesten Menschen zurückschreckt, die gemeine Begierde erstickt, ehe sie das Auge zu erheben wagt, der dem Spötter Achtung einflößt und Jedem, der solchen Zauber verstehen kann, in Fesseln schlägt. Er ist der Schmuck und die Waffe des reinen Weibes; er bewahrt sie vor Blicken und Anfechtungen, gegen die ein anderes Weib sich nicht schützen kann und gewinnt Jeden unwiderstehlich. Meine Tochter, Anna Hartung, sagte Wolden, nachdem er Robert's Namen den Frauen genannt, und hier Adelheid von Wellheim — auch meine Tochter.

Wolden sprach die letzten Worte mit einem zärtlichen Blick auf Adelheid, den diese mit Innigkeit erwiderte und für Robert, der die Verhältnisse der Familie kannte, war dieser Blickwechsel verständlich. Die Damen begrüßten ihn mit einnehmender Freundlichkeit, in fast vertraulicher Weise, als hätten sie schon von ihm gehört, Wolden flüsterte Adelheid einige Worte zu, diese nickte bejahend, geheimnißvoll, als verstehe sie den Wink, den er ihr gegeben und entfernte sich.

Du sorgst wohl heute für ein gutes Abendessen, sagte Wolden alsdann zu Anna — wir haben Gäste, die erschöpft und hungrig sein werden.

Hierauf nahm er Robert's Arm und zog ihn aus der Laube. Brinkmann, sagte er, ich habe einen kleinen Verrath an Ihnen begangen. Die Gäste, die ich meiner Tochter angemeldet, sind Sie und Ihre Schwester. Ich habe hingeschickt, Ihre Schwester holen zu lassen.

Robert's Antlitz war wie mit Blut übergossen, so wohlwollend die Absicht Woldens war, um so empfindlicher berührte es ihn, dieselbe zurückweisen zu müssen. Herr Wolden, sagte er und Bestürzung, Verlegenheit malte sich in seinen Zügen, widerrufen Sie Ihre Befehle, ich bitte Sie darum, ich beschwöre Sie — oder Sie zwingen mich, Ihnen ein Geständniß zu machen, das mir sehr peinlich ist.

Sparen Sie sich das Bekenntniß, lieber Brinkmann, ich bin von Allem unterrichtet. Ich weiß es, daß Ihre Schwester ein schweres Unglück erlitten und Ihr Sträuben, sie in mein Haus zu führen, hat mich ihren Charakter in schönem Lichte erblicken lassen.

Sie wissen es und dennoch — — Herr Wolden, ich fürchte, Sie sind nicht genau unterrichtet, ich bitte Sie nochmals, ersparen Sie mir die Demüthigung, den Schmerz Ihnen Aufschlüsse geben zu müssen, die ein Wesen betreffen, das schon unendlich gelitten. —

Brinkmann, ihre Geschichte hat in den Blättern gestanden und Wilkens hat mir alle Details mitgetheilt, ich weiß es, daß Ihre Schwester auf niederträchtige Weise verführt worden ist, und daß Sie edel genug denken, sich der Unglücklichen anzunehmen. Meine Töchter wissen von Ihrer Schwester nur, daß dieselbe unglücklich ist, mehr brauchen Sie nicht zu wissen, um Theilnahme zu empfinden. An mich trat die Frage, ob ich sie in mein Haus führen

kann oder nicht, und da Wilkens Sie mir vorschlug, mußte er indiscret sein, und mir sagen, wen ich mit Ihnen in mein Haus aufnehmen müsse. Ich gestehe Ihnen, daß ich schwankend war, bis ich Sie persönlich kennen lernte und die Ueberzeugung gewann, daß Wilkens die Charaktere gut geschildert. Ihre Schwester hat ein Unglück erlebt, welches in meinen Augen den Schuldigen entehrt, nicht den Betroffenen. Sie ist einer menschlichen Schwäche erlegen, die Reue adelt sie, ich ziehe die Menschen, die einer Schwäche erliegen können, denen vor, die dazu viel zu gefühllos und vorsichtig sind, ich ziehe die Verhältnisse, die Lebensstellung in Betracht und weiß, daß ein armes Mädchen nicht die Schutzwaffen hat, wie ein günstiger gestelltes Weib. Mag es nun sein wie es will, mag ihre Schuld größer oder geringer sein, ich bin nicht ihr Richter, sondern habe als Mensch und Christ die Pflicht, der Unglücklichen die Hand zu reichen, damit sie sich wieder erheben kann. Das vermag sie aber nur, wenn man sich ihr nähert, wenn reine Frauen ihr die Hand reichen. Sie beginnt hier ein neues Leben. An ihr wird es liegen, der Freundschaft werth zu sein, die man ihr entgegen trägt. Sie sind ihr Bruder, Sie haben sich ihrer angenommen, Sie dürfen die Hand nicht zurückstoßen, welche ihr geboten wird. Meine Töchter sind alt genug, ihren Umgang zu prüfen, ich werde ihnen keinen Zwang auferlegen, sie werden instinctmäßig fühlen, wie sie sich ihrer Schwester gegenüber zu verhalten haben, und das wäre auch geschehen, wenn ich nicht avertirt worden wäre und Sie, ohne ein Bedenken zu hegen, Ihre Schwester bei mir als eine Dame, von der ich nichts weiß, eingeführt hätten.

Robert stand sprachlos da, aber so mächtig wogte in ihm das Gefühl des Dankes gegen Gott, der Rührung, der Bewunderung für solche Seelengröße, daß ihm die Thränen aus den Augen strömten.

Fassen Sie sich, Mann, sagte Wolden bewegt, Sie dürfen sich nicht verrathen — meine Töchter wissen nichts, sollen nichts ahnen, es sei denn, daß ihre Schwester es für gut findet, aus freien Stücken ihnen ihr Geheimniß zu enthüllen.

Sie wird es thun, sie wird nicht kommen! erwiederte Robert, dem dieser Wink wie ein Sonnenblick erschien, meine Schwester wäre dieser Güte nicht werth, wenn sie dieselbe annehmen könnte. Ich bin beruhigt. Ich weiß es, ich kenne sie, Anna wird Ihre Güte mit Rührung empfinden, aber sich dagegen sträuben.

Dann wäre sie nur um so achtbarer, entgegnete Wolden, und dort komnt mein Diener, der Ihre Vermuthung bestätigt!

Der Diener trat zu Wolden heran und Robert's Antlitz strahlte vor Befriedigung — Anna hatte ablehnend geantwortet. —

Zwei Frauenseelen.

Anna Brinkmann war im Gasthofe zurückgeblieben, und es waren trübe, schmerzliche Gedanken gewesen, die ihr Herz beschlichen. Der wohlthuende Eindruck, den dies stille glückliche Thal auf sie gemacht, war gerade am meisten dazu geeignet, trübe Empfindungen wachzurufen, sobald sie in stiller Einsamkeit über ihre Zukunft nachdachte. All das Glück, das ihr so sonnig entgegen gelacht, kam von reiner heiterer Stirne, es sproßte aus der Zufriedenheit dieser armen Leute mit sich selber, aus dem Bewußtsein rechtschaffenen Lebenswandels, fleißiger Arbeit, und wenn man sie freundlich begrüßt hatte, so war das nur geschehen, weil man sie nicht kannte, gerade diese Leute hätten sich abgewandt von ihr, wenn sie gewußt, daß sie eine Gefallene begrüßten. Auch ihr Vater war ein ehrlicher Arbeiter, sein Stolz war seine Ehre, und er hatte die Tochter verstoßen, weil sie ehrlos geworden; ebenso mußten diese sie verachteu. Und Robert, der sich ihrer angenommen, ihn traf vielleicht der Fluch, der sie verfolgte. Welchen peinlichen Eindruck mußte es auf ihn machen, wenn man ihn ehrte und achtete, erröthen zu müssen der Schwester wegen, sie nicht den Leuten zeigen zu können. Um ihretwillen mied man vielleicht sein Haus, wenn er hier eine Stellung fand. Durfte sie ihm zur Last werden, einen Schatten in sein Dasein werfen?

Immer quälender trat dieser Gedanke vor ihre Seele, gerade jetzt, wo sie sich überlegte, was ihre Stellung sein werde, wenn sein Wunsch, hier eine Stellung zu finden, erfüllt wurde, jetzt erst begriff sie das Opfer, das er ihr bringen wollte — in sein Haus sollte die Entehrte einziehen, die der Vater verstoßen!

Sie entsetzte sich vor dem Gedanken, die Liebe des Bruders so zu belohnen, daß sie sein Dasein vergiftete. Nein, rief es in ihr, du darfst nicht in sein Haus ziehen, du wirst dir, wenn er hier eine Stellung gefunden, irgendwo als Arbeiterin ein Unterkommen suchen, es ist keine Schande, die Hülfe des Bruders anzunehmen, aber es wäre schmäh-

lich und sündhaft, der Fluch seines Lebens zu werden.

Ihr Entschluß reifte rasch und war gefaßt, als man ihr sagte, ein Diener des Herrn Wolden begehre sie zu sprechen.

Erröthend ließ sie denselben eintreten, sie war verwirrt — was konnte man ihr sagen lassen, was wußte man von ihr?

Der Lakai sagte ihr, daß Herr Wolden sie bitte, den Thee in seiner Familie einzunehmen, da ihr Bruder den Abend dort zubringe. —

Anna begriff es nicht, wie sie zu dieser Einladung kam, Robert konnte nichts davon wissen, sonst hätte er sie abgelehnt. Sie ließ zurücksagen, daß sie die Ehre dankend ablehnen müsse, da sie zu ergriffen sei, aber wie groß war ihre Ueberraschung und ihre Verwirrung, als einige Minuten später eine junge Dame in ihre Stube trat.

Wolden hatte Adelheid gesagt, wenn der Diener mit einer ablehnenden Antwort zurückkehre, solle sie die Einladung wiederholen. Er wollte gleich am ersten Tage klar werden, auch über diesen Charakter und davon sein weiteres Verhalten abhängig machen, wie Anna sich benehmen werde.

Wolden hatte Robert die Wahrheit gesagt — seine Töchter wußten nichts von der Vergangenheit Anna's, als daß sie sehr unglücklich sei und ihr Bruder sich ihrer angenommen. —

Adelheid trat in das Gemach nicht ohne Verlegenheit, aber der Drang ihres edlen Herzens, einer Unglücklichen die Hand zu reichen, gab ihr den Muth, die Scheu zu überwinden und sie schritt auf Anna zu, die bestürzt, verwirrt, vor Ueberraschung keines Wortes mächtig, sie ängstlich und verlegen anschaute.

Mein Vater, sagte Adelheid, schickt mich, die Einladung zu wiederholen, die sein Diener vergeblich gemacht. Wenn Sie auch ermüdet und angegriffen sind, werden Sie sich bei uns wohler fühlen, als hier im Wirthshause, es soll ein freundliches Zimmer für Sie hergerichtet werden, in dem Sie ganz ungestört verweilen können, wenn Ihnen Gesellschaft lästig ist.

Anna hatte noch keiner vornehmen Dame gegenüber gestanden, ihre Verwirrung war daher um so größer, und wenn der freundliche, herzgewinnende Ton ihr wohlthat, so war es für sie um so schwieriger, eine ablehnende Antwort zu finden, die nicht verletzte, und doch auch zugleich Dankbarkeit ausdrückte und so entschieden war, daß sie ein weiteres Drängen unmöglich machte.

Anna fand keine Worte, beschämt, verwirrt senkte sie das Auge zu Boden, sie hätte in die Erde sinken mögen, ehe sie ein Wort sprach, das sie der Verachtung dieses holden Wesens preis gab, und noch weniger wagte sie es, dieselbe in dem Glauben zu lassen, daß sie ihrer Güte werth.

Gnädiges Fräulein, gnädige Frau — stotterte sie endlich während sie an allen Gliedern zitterte und erblaßte, und eine Schwäche fühlte, als nahe ihr eine Ohnmacht — ich kann nicht — ich darf nicht —

Adelheid schaute sie befremdend, aber mit theilnehmendem Interesse, mit immer regerem Mitgefühl an. Wie? Sie können, Sie dürfen nicht? fragte sie sanft. Will denn Ihr Bruder nicht mit Ihnen bei uns wohnen? Sie zittern — sind Sie krank? Sagen Sie mir, was Ihnen fehlt, ich will einen Arzt rufen lassen.

Ich bin nicht krank, gnädige Frau —

Lassen Sie doch diese förmliche Anrede, Gott ist gnädig und um seiner Gnade werth zu sein, soll ein Mensch dem andern helfen, und es ist nicht hübsch von Ihnen, daß Sie meine Theilnahme zurückweisen. Sie sind unglücklich, wenn ich Ihnen nicht helfen kann, vermag ich doch vielleicht sie zu trösten.

Haben Sie Erbarmen mit mir, gnädige Frau! Ich bin Ihrer Theilnahme nicht werth und das beschämt mich so tief, daß ich nicht aufzuschauen wage.

Adelheid legte ihren Arm um den Nacken des weinenden Mädchens, das so jung, so schön, so unglücklich dastand und zusammen brechen zu wollen schien — aber Anna zuckte unter der Berührung zusammen, als erschrecke sie davor und entwand sich ihr, und ergriff die Hand Adelheid's und preßte sie an ihre Lippen und benetzte sie mit Thränen, dann wandte sie sich ab und verhüllte ihr Antlitz.

Adelheid war auf's Tiefste erschüttert, instinctmäßig mochte sie ahnen, welcher Fluch auf dieser Unglücklichen laste, daß nur das Bewußtsein der Schande ein Herz also brechen und demüthigen könne.

Sie schauderte, aber in das Grauen vor der Schuld und ihren Folgen mischte sich das Mitleid, das Erbarmen.

Ich gehe nicht hinweg, sagte sie, wie tief auch Ihr Unglück oder Ihre Schuld sein möge, Sie dürfen den Trost nicht zurückweisen. Jetzt verstehe ich, warum mein Vater mich zu Ihnen sandte, warum er es vorher sah, daß Sie jetzt seine Einladung ausschlagen könnten. Sagen Sie mir, was auf Ihrer Seele lastet, vertrauen Sie mir Ihre Sorge

an, und nach bestem Wissen werde ich Ihnen rathen. Sie sind mit Ihrem Bruder zu uns gekommen und auch hier in meines Vaters Haus. Sie werden begreifen, daß es allen Leuten im Dorfe auffallen muß, wenn Sie hier im Gasthofe bleiben, nachdem mein Vater Sie eingeladen, in sein Haus zu kommen. Man schrieb uns, daß Ihr Bruder hier eine Stelle suche und seine Schwester mitbringe. Wollen Sie hier in abgeschiedener Einsamkeit leben, denen nicht die Hand reichen, die Ihnen die ihrige bieten?

Anna schaute auf, und ihr thränendes Auge suchte Ermuthigung in den sanften, freundlichen Blicken Adelheid's.

Ich habe dies Alles gefühlt, seit ich hier eingetroffen und den glücklichen Frieden dieses Thales gesehen, erwiderte Anna; ich habe gefühlt, daß ich hier nicht wohnen kann, und mich entschlossen, dies meinem Bruder zu erklären und mir in der Nähe irgendwo ein Asyl zu suchen.

Sie wollen sich von ihrem Bruder trennen? Es hat unser Aller Interesse für Ihren Bruder erweckt, als wir hörten, daß er sich einer unglücklichen Schwester angenommen.

Er will mir das Opfer bringen, ein Opfer, dessen Größe mir erst heute klar geworden, so daß ich davor erschrecke. Verachten Sie mich, Ihre Theilnahme hat einen unwürdigen Gegenstand gefunden. So beschämend es für mich ist, so demüthigend — ich sehe, daß ich Ihnen sagen muß, wer ich bin, damit Ihr edles Herz wenigstens die Genugthuung habe, zu wissen, daß es seine Huld nicht verschwendet, daß jedes freundliche Wort von Ihren Lippen mir Thränen des Dankes, der Rührung, des Schmerzes entlockte. Ich bin ein entehrtes Weib. Ich liebte und ward verrathen. Mein Vater hat mich verstoßen, mein Bruder übt Barmherzigkeit, aber sie kostet mir blutige Thränen, sie demüthigt mich tiefer, als des Vaters Zorn. Jetzt wissen Sie Alles. Ich bin unwürdig, Ihre reine Hand zu berühren, ich bin unbeschreiblich elend!

Anna sprach die letzten Worte mit von Thränen fast erstickter Stimme. Sie wollte sich abwenden, aber sie brach zusammen.

Auch Adelheid weinte, sie war zu Thränen erschüttert von diesem Anblick unsäglichen Elends. Aber ein Gefühl hob auch ihre Brust und ließ das Antlitz strahlen, eine Stimme in ihrem Innern rief, daß sie hier ein christlich Werk üben könne und daß die Unglückliche ihres Mitleids, ihrer Theilnahme, ihrer Liebe werth sei. Auch sie hatte einst bittere Thränen geweint, als man sie ahnen ließ, daß Wellheim ihrer unwürdig, und wie tief hatte es später sie erschüttert, als Wellheim selbst ihr gestanden, daß er nur durch die Strenge Wolden's ein anderer Mensch geworden! Mit welch unendlicher Liebe und Dankbarkeit hatte der Gedanke, daß Wolden sie vor unsäglichem Elend bewahrt, ihr Herz gegen diesen erfüllt, denn wäre er nicht dazwischen getreten, hätte ihre Mutter sie damals mit Wellheim vereinigt, er hätte sie verrathen und betrogen; er hatte es ja selbst gestanden, daß die wahre Liebe erst in ihm erwacht sei, als er den Schmerz gefühlt, auf Adelheid verzichten zu müssen. Und hier schluchzte ein junges Weib, jünger als sie zu jener Zeit, das war der Verführung erlegen, es hatte auch vertraut und war verrathen worden, ihr hatte kein Hans Wolden zur Seite gestanden.

Sie beugte sich nieder, sie zog Anna zu sich auf.

Nein, rief sie in Thränen, ich verachte Sie nicht. Wer solche Thränen sieht, der kann nur Theilnahme, Mitleid und Freundschaft fühlen. Vertrauen Sie mir wie einer Schwester. Erzählen Sie mir Alles, ich will Ihnen wie eine Freundin rathen. Ich glaube es nicht, daß Sie vor Gott eine Schuld auf der Seele haben, und selbst wo er gerichtet, soll der Mensch Trost spenden.

Anna schaute auf — es war ihr, als höre ihr Ohr himmlische Harmonieen, sie hatte erwartet, daß die Dame sich entfernen werde, ohne sie weiter eines Blickes zu würdigen, und diese sprach zu ihr wie eine Schwester!

Sie konnte noch nicht daran glauben, daß es Wirklichkeit sei, was wie Balsamdüfte ihre wunde Brust umhauchte; als aber Adelheid ermunternde Worte sprach und liebkosend ihren Arm um sie schlang, da erzählte sie ihr die Geschichte ihres Herzens und ihrer verlorenen Jugend.

Adelheid lauschte mit immer gespannterem Itereſſe, immer freundlicher schaute sie Anna an, immer zärtlicher, es war ihr, als sei sie berufen, hier zu trösten, als könne sie dies junge unglückliche Wesen lieben, wie eine Mutter das Kind, das sich verirrt.

Und als Anna Richard's Namen schonend nannte und ihn zu entschuldigen suchte und sich selber allein anklagte, da zog sie das weinende Mädchen an ihre Brust und küßte ihre Lippen.

Tröste Dich, sagte sie, mein Vater und meine Schwester werden Dir gern die Hand reichen und Niemand wird sich Deiner schä-

men, denn Dein Herz ist unglücklich, aber nicht schuldbeladen, und was die Schwäche verbrochen, hast Du tausendfach gebüßt durch Dein Elend. Du hast geliebt und vertraut, und man hat Dich betrogen. Gott hat Dir eine Versuchung nicht erspart, vor der er Andere gnädig schützt, aber diese sind darum nicht besser. Trockne Deine Thränen und folge mir in meines Vaters Haus, er hat mir ein Obdach gegeben, er ist mir ein Vater geworden, er wird auch Dich aufnehmen, denn er schaut ins Herz.

Anna sträubte sich vergeblich.

Umsonst beschwor sie Adelheid, sich nicht der schmerzlichen, demüthigenden Lage auszusetzen, daß Herr Wolden ihre Handlungsweise mißbilligen könne, Adelheid bestand darauf, daß sie ihr folge.

Wolden hatte Mühe gehabt, Robert bei sich festzuhalten, und auch er war unruhig geworden über das lange Ausbleiben Adelheid's.

Je mehr er Robert kennen lernte und im Laufe des Gesprächs die Klarheit dieses Kopfes, die Frische des Geistes und die Tiefe der Empfindung seines Herzens kennen lernte, um so mehr hätte es ihn schmerzlich berührt, wenn dadurch ein Mißton zwischen sie gekommen, daß er durch sein Drängen Robert gezwungen, vor ihm zu erröthen um Anna's willen, und er doch nicht in der Lage war, dieselbe bei sich aufnehmen zu können.

Wäre Anna der Einladung des Dieners gefolgt, so hätte er es ignorirt, daß er ihr Geheimniß kenne, sie förmlich und kalt als Roberts Schwester, als einen Gast, der ihm aufgedrungen worden, behandelt und seinen Töchtern einen Wink gegeben, sich ihr nicht weiter zu nähern. Da sie jedoch die Einladung ausgeschlagen, also Scham besaß, war sie in seinen Augen eine Unglückliche und nicht eine Schuldige, und es hätte ihn betrübt, wenn Adelheid, wie dies ihr langes Ausbleiben befürchten ließ, nicht das gewünschte Ziel erreichte.

Zur Erklärung des Charakters von Wolden fügen wir noch für diejenigen, welche seine Humanität übertrieben finden, hinzu, daß er unter seinen Arbeitern, ja sogar unter seiner Privatdienerschaft bestrafte Verbrecher hatte, Leute, die eine Schuld des Leichtsinns schwer gebüßt und ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft gewesen wären, wenn er ihnen nicht ein Asyl geboten und mit eiserner Strenge darauf gehalten, daß Niemand ihnen ihre Vergangenheit vorwarf. Er hatte darin kaum anders gehandelt, als an jenem Tage, wo er der Mutter Adelheid's verschwiegen, daß Wellheim ein Wechselfälscher sei.

Er hatte das Verbrechen des vornehmen Mannes ebenso als eine unüberlegte That des Leichtsinns aufgefaßt, wie er bei armen und geringen Leuten das Verbrechen entschuldigte, niemals aber die Gefühllosigkeit und den Mangel an Ehrgefühl und Scham.

Der reuige Mensch galt ihm mehr, als derjenige, der seine Ehre äußerlich rein erhalten und doch keinen Beweis wahrhafter Tugend gegeben.

Hatte er aber einwilligen können, daß Wellheim, der ehemalige Wechselfälscher, die Hand Adelheid's erhielt, so war es dieser Denkungsweise ganz entsprechend, daß er ein armes, betrogenes Mädchen, die Schwester eines armen Mannes, den er achten und lieben gelernt, nicht für zu gering hielt, sein Haus als Gast zu betreten; es war ganz consequent, daß er es dem Gefühl seiner Töchter überließ, wie nahe sie diesem Mädchen treten würden.

Gehen wir zusammen zu Ihrer Schwester, sagte er endlich, als Adelheid noch immer nicht zurückkehrte, ich will sie kennen lernen.

Noch hatte er nicht ausgesprochen, als zwei Frauengestalten im Eingangsthor des Parks erschienen, Purpurröthe färbte Roberts Antlitz, als er seine Schwester erkannte, Arm in Arm mit der Baronin, halb von dieser fortgezogen — aber Woldens Züge leuchteten wie verklärt, er errieth, was geschehen, und daß Adelheid gehandelt, wie eine Christin, nach Hans Woldens Gedanken.

Bleiben Sie zurück, flüsterte er Robert zu, Sie haben gar nichts mehr zu sagen, denn Ihre Schwester hat einen besseren Vormund gefunden.

Damit schritt er auf die Beiden zu — Anna war es, als ob ihre Knie zusammenbrechen wollten, aber Adelheid hielt sie im Arm.

Vater, sagte sie, Anna Brinkmann will mir nicht glauben, daß sie Dir willkommen ist, obwohl ich ihr den Namen Schwester gegeben, nachdem sie mir ihre Geschichte erzählt. Sage ihr sogleich ein freundliches Wort, oder, fügte sie mit glücklicher, froher Erregung halb scherzend, halb triumphirend hinzu, ich fahre mit ihr davon über alle Berge.

Sie sind mir herzlich willkommen, sagte Wolden, dessen Blick prüfend, aber bald mit tiefer Rührung auf der zitternden Gestalt ruhte, ich kenne die Geschichte dieser Thränen auf ihren Wangen und hoffe, sie werden hier

trocknen, mein Haus soll Ihnen, wie ich denke, eine neue, bessere Heimath werden.

Damit reichte er ihr die Hand, die Anna stürmisch an ihre Lippen pressen wollte, aber er duldete dies nicht, er zog sie an sich und küßte ihre Stirn.

Robert hörte das Alles, sah das Alles, seine arme unglückliche Schwester hatte Menschenherzen gefunden, die ihr statt der Verachtung Liebe bewiesen, es war ihm, als wolle es ihm die Brust zersprengen, Thränen des Dankes, der Rührung entströmten seinen Augen, er flüchtete hinter ein Gebüsch, als schäme er sich, daß Jemand sehe, wie der Jubel ihm aus den Augen brach, er stürzte in eine Laube und verhüllte sich das Antlitz mit den Händen und weinte laut und betete, daß er diesen Menschen einmal vergelten könne, was sie an seiner Schwester und an ihm gethan.

So fand ihn Wolden als er ihn suchte.

Er hatte Adelheid beigestimmt, daß Anna sogleich in das Fremdenzimmer gebracht werde, Beide mutheten ihr nicht zu, heute am Theetisch zu erscheinen, und Adelheid eilte, ihre Freundin am Arme fortziehend, sie in ein freundliches Gartenzimmer zu führen, das zu ihrer Wohnung gehörte.

Hans Wolden hatte es wohl errathen, was Robert bewogen, die Einsamkeit zu suchen, er selber war tief erschüttert, und als er jetzt Robert fand, da legte er die Hand sanft auf seine Schulter.

Brinkmann, sagte er, ich habe Ihnen viel, viel zu danken. Sie haben, fuhr er fort, als Robert ihn anstarrte, als ob er träume, mir Gelegenheit verschafft, ein gutes Werk zu beginnen, ein Werk, dessen Lohn süßer und voller, als selbst der Segen der Arbeit, und mehr noch, Sie haben dem Wesen, das ich stets geliebt wie eine Tochter, die Gelegenheit gegeben, mir zu zeigen, daß sie fühlt wie ich, Sie haben dadurch, daß Sie Ihre Schwester hierher gebracht, Adelheid einen Wirkungskreis gegeben, der sie trösten wird für den Verlust ihres Gatten.

Herr Wolden, entgegnete Robert so bewegt, daß seine Stimme bebte, Sie wollen mir Worte des Dankes ersparen, weil Sie wissen, daß ich keine Worte habe, das Gefühl auszudrücken, welches mich erfüllt. Dieser Dank läßt sich nicht abtragen, aber ich glaube, daß das Bewußtsein, so gehandelt zu haben, wie Sie es gethan, sich selber am schönsten belohnt.

Gewiß, Robert Brinkmann, entgegnete Wolden, die Zufriedenheit mit sich selber ist das einzige Hochgefühl, das gediegen und nachhaltig — hätte ich anders gehandelt, als wie ich glücklicherweise that, so wäre ich unzufrieden mit mir gewesen; Sie haben mir daher nichts zu danken, als daß ich Ihnen und Ihrer Schwester nicht eine Kränkung bereitet habe, die mir sehr bald leid geworden wäre, und die ich nimmer hätte wieder gut machen können. Es ist doch das Richtigste, immer das Beste von Menschen zu glauben, eine Täuschung ist nicht so bitter, als das Gefühl, Jemand Unrecht gethan, Jemand verletzt zu haben. Kommen Sie, Sie sollen meinen Schwiegersohn kennen lernen, und ich werde einen frohen Abend haben, wie ihn ein König nicht besser bereiten kann! —

Die Kohle.

Wir glauben nach der Schilderung des Empfanges, den Robert und seine Schwester in der neuen Heimath gefunden, nicht nöthig zu haben, es dem Leser zu versichern, daß die Geschwister sich in dem Hause Wolden's bald so heimisch fühlten, als ob sie zu dieser Familie gehörten und Jahre hindurch mit ihr vertraut gewesen wäre.

Anna Brinkmann lebte auf, als athme sie die Luft einer andern Welt und die Blüthe ihrer Natur entfaltete sich in dieser reinen Luft, unter der milden Sonne der Freundschaft und des Wohlwollens guter Menschen, in schönen lichten Farben, die unter dem Schatten, der eine trübe Vergangenheit, ein Unglück, von dem ihr Herz nur geschlagen, nicht verdorben war, um so duftiger hervortraten. Anna Hartung kam ihr mit herzlicher Freundlichkeit entgegen, ihre Seele war voll des Dankes, die Röthe der Gesundheit kehrte auf ihre Wangen zurück.

Robert fühlte sich nicht minder glücklich. Hatte die ganze Familie schon, ehe sie ihn persönlich kennen gelernt, mit Interesse von seinen Schicksalen gehört, und diesen edlen aufopfernden Charakter bewundern gelernt, hatte Wolden geglaubt, daß die Wärme des Interesses für die Person Wilkens und Brandt veranlaßt, die Fähigkeiten des Arbeiters zu überschätzen, so gewann er bald eine andere Ansicht von der Leistungskraft Robert's, als er mit diesem seine Werkstätten durchwanderte, seine Urtheile hörte und einen Austausch der Meinungen sich von dem klaren Blick, dem richtigen praktischen Sinn und den Kenntnissen Robert's überzeugte.

Dieser war ganz in seinem Element, wenn er unter den arbeitenden Maschinen einher=

schritt, er hatte in England die großartigsten Constructionen gesehen, aber auch gelernt, das Einfachste als das Beste anerkennen, und da er in Jamesport's Fabrik gesehen, wie die Verbesserungen entstanden, wohin alle Berechnungen zielten, der Dampfkraft eine vollere Wirkung zu geben und sie dem menschlichen Willen als ein gefügiges Werkzeug zu machen, die größten ungeheuersten Kräfte am leichtesten zu regieren und zu beherrschen, so war es ihm ein Leichtes, bei allen Maschinen sogleich die Construction, die Fehler und die Vorzüge zu erkennen, und dies setzte sowohl Hartung wie auch Wolden in Erstaunen, da jede eingeführte Verbesserung erst ein besonderes Studium erfordert hatte, um ihnen den Werth derselben verständlich zu machen. Die Lehrzeit bei Jamesport hatte für Robert den ungeheuren Vortheil gehabt, daß er die Maschinen-Baukunst dort praktisch gelernt, die leitenden Ideen in ihren Versuchen mit durchlebt, durchgearbeitet, daß er die Fehlgriffe kennen gelernt und dann gearbeitet hatte, Mangelhaftes zu verbessern.

Wolden sah bald ein, daß Robert ihm als Ingenieur in der Fabrik von größerem Werth sein könne, als wenn derselbe eine Filial-Anstalt dirigire, und als erfahrener Geschäftsmann fühlte er, daß eine von diesem Kopfe geleitete Filial-Anstalt leicht eine sehr gefährliche Concurrentin für seine Fabrik werden könne, und mit nicht geringer Spannung erwartete er den Plan, den ihm Robert vorlegen werde. Es entstand in ihm ein innerer Kampf, der für Roberts Hoffnungen bedenklich werden konnte. An seinem Worte durfte er nicht rütteln, das Angebot der Uebernahme einer Filial-Anstalt war gemacht, er konnte jetzt Robert nicht eine andere Stellung bieten und fühlte auch, daß dieser keine solche annehmen werde. Wolden war aber auch nicht der Mann, einem strebsamen Geiste sein Fortkommen nicht zu gönnen, selbst wenn dasselbe ihm Gefahr brachte, es handelt sich hier jedenfalls darum, ob er sein Capital zur Grundlage eines Unternehmens hergeben dürfe, welches möglicherweise in so und so vielen Jahren mit seinem Etablissement wetteifern, ja es überflügeln und lahm legen konnte — er beeinträchtigte dadurch seinen Schwiegersohn und stellte dessen Existenz für die spätere Zukunft in Frage.

Die Anlage des Filial-Etablissements war nicht möglich, wenn dasselbe sich nicht aller Vortheile der bereits bestehenden Fabrik erfreuen konnte und demselben gestattet war, sich der angelegten Chausseen, des Schienenstranges rc. zu bedienen, hatte es aber diese Vortheile von vornherein und wurde es von einem Kopfe geleitet, der die Arbeit sogleich mit verbesserten Maschinen begann, war ihm, wie verabredet, von vornherein eine gewisse Einnahme durch Arbeiten für die Fabrik garantirt, so stand es kaum in Frage, daß es schon in wenig Jahren, die gefährlichste Concurrenz beginnen konnte.

Man wende nicht ein, daß jeder Fabrikant Concurrenz zu fürchten habe und Wolden daher egoistisch dachte, wenn er jetzt sein Angebot fast bereute. Zur Anlage einer Fabrik gehören Grund und Boden und Capital, Wolden hatte ein günstig gelegenes Terrain erworben und sollte das eigene Capital hergeben; seine Idee war die gewesen, sich eine Erleichterung zu verschaffen und eine Filial-Anstalt zu gründen, die ihren Dirigenten nährte und ihm auch die Möglichkeit gab, reich zu werden, aber es konnte nimmer seine Absicht gewesen sein, Jemand ein Haus zu bauen, der die Blüthe des seinigen vernichten konnte. — Dies aber war der Fall, wenn ein Ingenieur nur die Filial-Anstalt leitete, dessen Kräfte denen des Ingenieurs der alten Fabrik überlegen, und wenn auch Wolden es nicht von Robert voraussetzte, daß derselbe sogleich darauf ausgehen werde, ihm möglichst bald Concurenz machen zu können, so wäre es doch zu viel verlangt gewesen, von ihm zu erwarten, daß er sich und sein Etablissement in die Lage bringen sollte, es dereinst Robert danken zu müssen, wenn dieser ihn nicht ruinirte.

Wolden kam demnach in die peinliche Verlegenheit, fürchten zu müssen, daß sein Plan, von Robert ergriffen und er bei seinem Worte gehalten, sich gegen ihn durch einen Contrakt, der das Mißtrauen nicht verbergen konnte, sichern zu müssen, er erkannte, daß seine Idee eine zu gute gewesen, als daß er sie hätte aus den Händen geben dürfen. Während er daher persönlich immer mehr Gefallen an Robert fand und die Fähigkeiten desselben bewunderte, mußte er als Geschäftsmann eine gewisse Zurückhaltung beobachten, die mit seinem früheren Entgegenkommen contrastirte.

Robert schien dies nicht zu bemerken. Er machte von der ihm ertheilten Erlaubniß den ungenirtesten Gebrauch, war fast den ganzen Tag in den verschiedenen Werkstätten, besichtigte das für die Filial-Anstalt bestimmte Terrain, ließ dort messen und graben, er arbeitete sogar zuweilen noch bis spät in die Nacht hinein auf seinem Zimmer und

ließ sich nur wenig und dann sehr flüchtig im Familienkreise Wolden's blicken.

Trotz der Unruhe, die Wolden fühlte, denn diesem Ehrenmanne war der Gedanke peinlich, sein Versprechen beschränken zu müssen, war derselbe ein Lobredner Roberts, und das Interesse der Seinigen, besonders Adelheid wurde immer lebhafter für diesen Mann gefesselt, der sich rasch das Vertrauen aller Arbeiter, die Bewunderung des Fabrikherrn, die Liebe der Dorfbewohner erwarb. Adelheid und Anna Hartung erfuhren von Roberts Schwester die Details seiner Geschichte, einen Roman, der jedes Frauenherz gewinnen mußte, besonders wenn er mit der Wärme der Schwesterliebe entworfen und ausgemalt war, und keine von ihnen schien an die Möglichkeit zu denken, daß Robert das Engagement nicht annehme, oder gar, daß ihm von Wolden deshalb Schwierigkeiten bereitet werden könnten.

Der vom Fabrikherrn mit Unruhe erwartete Tag kam endlich heran, Robert erklärte, daß er Wolden seinen Plan vorlegen wolle. Hans Wolden hatte ein Recht, gespannt auf den Vorschlag Robert's zu sein, denn ebenso, wie er das Geschäftliche vom Persönlichen trennte, mußte dieser, wenn er anders praktisch handelte, seinen Vortheil bei dem abzuschließenden Vertrage wahrnehmen.

Erkannte aber Robert die ungeheuren Vortheile, die ihm aus dem Angebot Woldens erwuchsen, so konnte er, wenn er das Gefühl der Dankbarkeit reden ließ, nur zurücktreten, um Wolden eine peinliche Erörterung zu ersparen, und dies war es, was der Fabrikherr am meisten fürchtete, denn er wollte sich nicht von dem Manne trennen, den er lieb gewonnen, und in dem er glänzende Hoffnungen erweckt.

Robert hatte ihm eine Papierrolle überreicht, in der er, wie er sagte, seine Bemerkungen notirt, seine Vorschläge gemacht und den neuen Plan oberflächlich entworfen.

Mit gespannter Neugierde ging Wolden an die Durchsicht der Blätter, und sehr bald war jeder andere Gedanke durch das Interesse an dem Studium dieser Notizen verscheucht.

In kurzen, treffenden Zügen gab Robert eine Charakteristik des Etablissements, so klar, als ob er die Seele aus dem innersten Getriebe dieser Schöpfung geholt; er zeichnete mit gleicher Schärfe die Mängel, welche dadurch entstanden waren, daß mehrfache Erweiterungen des Etablissements nöthig geworden, und wie dasselbe, wenn ihm eine gewisse Kategorie von Arbeiten abgenommen werde, frische Luft erhalten müsse um mit ganz anderen Kräften arbeiten zu können.

Wolden hätte den Gedanken, der ihm vorgeschwebt, nicht klarer ausdrücken können, als es hier geschah, er erhielt ein Spiegelbild, dessen Treue ihn überraschte, ihn auf Vieles aufmerksam machte, das ihm entgangen war, und man mag sich selber die Erregung ausmalen, mit der er nun das Project der Filialanstalt der Prüfung unterzog.

Hier jedoch sollte ihm eine Ueberraschung werden, er sah ganz etwas Anderes, als er erwartet, etwas, das, wie es schien, gar nicht den eigentlichen Zweck erfüllte, für den es bestimmt war.

Robert hatte die Idee hingeworfen, eine Werkstatt für Versuche zu errichten, ähnlich der Fabrik Jamesport's, zeigte die Vortheile derselben für das Haupt-Etablissement, die Leichtigkeit der Anlage, die Möglichkeit, ja die Gewißheit ungeheurer Rentabilität.

Wolden war erstaunt, daß Robert ganz von seiner Idee abgesprungen, er las aber den Vorschlag aus Interesse, ward aber auch von der Idee mächtig ergriffen, und als er endlich zum Schluß gelangte, sah er, daß die Fabrik, zu der Robert den Plan entworfen, die gewünschten Arbeiten für das Haupt-Etablissement spielend lieferte, daß dieselben ohne Störung des eigentlichen Zweckes, ja denselben unterstützend, geleistet werden konnten. —

Die Idee Robert's war kühn, genial, ihr ungeheurer Vortheil sprang in die Augen, er schien nur eins übersehen zu haben, Wolden hielt es für unmöglich, die nöthige Menge von Kohlen für zwei so bedeutende Etablissements ohne bedeutende Unkosten, Anlegung eines weiteren Schienenstranges ꝛc. herbeischaffen zu können, und hielt es überhaupt für fraglich, ob bei den Transportkosten der Kohlen die Rentabilität des Unternehmens garantirt wäre.

Hierfür ließ sich jedoch ein Ausweg in der Wasser-Verbindung finden, der Plan war so verlockend, daß er daran nicht scheitern durfte, und begierig griff Wolden nach einer kleinen Zeichnung, die Robert entworfen, worauf die Idee des Etablissements zu versinnbildlichen.

Er entrollte das Papier und beim ersten Blick entfuhr ein Schrei der Ueberraschung seinen Lippen, er sah ein einzig Wort, das ihm — wenn es eine wirklich vorhandene Thatsache bezeichnete, wenn es nicht ein Hirngespinst Robert's war, ihm Millionen in den Schooß werfen konnte — das Wort lautete: S t e i n k o h l e n l a g e r.

Hatte Robert wirklich ein Kohlenlager entdeckt, so war dies, wenn es auch nur so ergiebig war, die Oefen beider Fabriken zu speisen, ein ganz unberechenbarer Gewinn.

Er hatte das neu angekaufte Terrain seiner Bodenbeschaffenheit nach nur oberflächlich besichtigt, da er kein Ackerland, sondern Baustellen gesucht, unmöglich war es also nicht, daß hier zufällig ein Schatz entdeckt worden, der einen armen Grundbesitzer zum reichen Manne gemacht hätte.

Er sprang auf, er mußte sich mit den Augen davon überzeugen, daß Robert sich nicht geirrt.

Er eilte hinaus, fragte nach Robert und hörte, daß derselbe fortgegangen, er ließ sich sein Pferd satteln und ritt hinaus, das Kohlenlager zu suchen.

Niemand ahnte, was ihm begegnet war und ihn so erregte, aber seine Töchter sahen es seiner strahlenden Miene an, daß diese Erregung Gutes bedeute.

Er gab dem Rosse die Sporen, als ob er plötzlich wieder jung geworden und mit stürmischer Ungeduld ergreifen wolle, was des Glückes Gunst ihm geboten — diese Entdeckung veränderte ja Alles, sie konnte die unberechenbarsten Folgen haben; er konnte Kohlen ausführen, statt daß er jetzt die Zufuhr ungeheuer bezahlen mußte.

Robert hatte die Entdeckung ohne Bohrlöcher gemacht, folglich lag die Kohle nicht tief, es war vielleicht kaum ein Capital nöthig, sie zu heben.

Wir müssen hier zur Erklärung für den Leser, der noch kein Kohlenlager gesehen und die Wichtigkeit eines solchen vielleicht unterschätzt, auseinandersetzen, woher die schwarze Kohle an Werth dem flüssigen Golde gleicht.

Die Steinkohle hat erst seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts ihre Wichtigkeit für die Entwickelung der Industrie erhalten, wir finden die ersten Dampfmaschinen, deren Thätigkeit gewerblichen Zwecken diente, auf englischen Kohlengruben im Gange. Der berühmte Reisende Marco Polo, der im dreizehnten Jahrhundert China durchzog, erzählte freilich schon, daß er zu seiner großen Verwunderung in Peking mit schwarzen Steinen habe feuern sehen, die länger als Holz gebrannt hätten. In England war die Steinkohle jedoch schon seit dem achten Jahrhundert als Feuerungs-Material bekannt, aber so lange die Länder dünn bevölkert und große Waldungen überall vorhanden waren, schätzte man den Werth der Kohle gering und suchte in der Erde nach edlen Erzen, nicht aber nach Feuerungs-Material; dies geschah erst, als der Preis des Holzes stieg und zur Zeit der Königin Elisabeth, wo das heitere Alt-England von der Romantik des Mittelalters Abschied nahm, führte sich — ein Wahrzeichen daß die Poesie des Waldes im Absterben sei — die Steinkohle in das häusliche Leben Londons ein.

Der von Jahr zu Jahr gesteigerte Bedarf an Brennmaterial ließ den Werth der Kohle immer mehr erkennen, und bald wurde der Zusammenhang der Steinkohle und der Industrie so innig, daß überall, wo man ein Kohlenlager entdeckte, unmittelbar dabei industrielle Etablissements entstanden.

Die Steinkohlen finden sich meist als Lager oder Flötze vor, die von sehr verschiedener, jedoch nie bedeutender Dicke oder „Mächtigkeit" sind. Es giebt Flötze, die nur wenige Zoll mächtig sind und solche, deren Dicke bis zu zwanzig bis dreißig Fuß beträgt. Solche Flötze findet man mehrere, oft einige hundert übereinander. Die verschiedenen Lager sind durch Nebengestein, gewöhnlich Sandstein oder Schieferthon, von einander getrennt. Die Bauwürdigkeit der Flötze richtet sich nun ganz nach ihrer Dicke und den örtlichen Kohlenpreisen, oft, besonders wo das Nebengestein nicht zu verwerthen ist, brächte die Bearbeitung des Lagers mehr Kosten wie Gewinn.

Es giebt solche Kohlenlager von ungeheurem Umfang, das Saarbrücker Lager in der preußischen Rheinprovinz ist drei bis vier Meilen breit und etwa zwölf Meilen lang, und enthält etwa 164 bis jetzt bekannte Flötze, von denen viele bis neun, einer sogar dreizehn Fuß mächtig ist.

Die größten Kohlenlager befinden sich in Nord-Amerika, in unserem deutschen Vaterlande giebt es deren, außer den genannten im Saarthal, mehrere, an der Worm (Düren), Ruhr, im Königreich Sachsen, in Schlesien, Böhmen und Tyrol.

Sehr häufig ist die Lagerung der Kohlenflötze eine muldenförmige, das heißt die Kohlenflötze senken sich von den äußern Rändern der ganzen Ablagerung nach der Mitte hin, so daß sie dort am tiefsten liegen, und man trifft sie derart, daß sie mit einem eiförmigen Ringe zu Tage treten. Natürlich ist das Ausgehen der Flötze, wenn es nicht von anderen Gesteinsschichten überlagert ist, von Verwitterungsschutt bedeckt, aber es genügt dann oft ein starker Regenguß, sie bloß zu legen, oder ein Baum, der vom Sturm umgerissen wird, reißt mit seinen Wurzeln Bruchstücke der Flötze ab und

bringt sie an's Tageslicht, ebenso oft ist beim zufälligen Graben ein Kohlenflötz entdeckt worden. In der Regel ist jedoch das Ausgehen der Flötze von geringer Mächtigkeit, indem die Substanz der Kohle sich durch den Einfluß der Witterung allmälig verzehrt.

In Deutschland ist es besonders der Porphyr und der Grünstein, welcher zur Zeit der Kohlen-Flötzbildung aus dem flüssigen Erdinnern emporgetrieben, die Lager durchsetzt und sich stellenweise, sie überlagernd, ausgebreitet hat. Das die Kohlenflötze begleitende Gestein, sowie die „Zwischenmittel" oder „Schaalen", welche die Flötze trennen, sind überall von derselben oder doch sehr ähnlichen Zusammensetzung, so daß man die Steinkohlen sammt den sie begleitenden Gesteinsschichten unter dem geognostischen Begriff der Kohlen-Formation zusammengefaßt hat. Dieselbe besteht aus den Kohlenflötzen, dem Kohlenschiefer und Kohlen-Sandsteinen, in welchen letzteren man viele Pflanzen-Abdrücke findet. Ueber der Steinkohlen-Formation findet man in Deutschland das sogenannte „Rothliegende", ein eisenschlüssiger und daher rothgefärbter Sandstein.

Wo man dieses Rothliegende findet oder gar Kohlenschiefer und Kohlen-Sandstein entdeckt, da ist Aussicht, Kohlenflötze zu finden. Entdeckt man ein Flötz, welches zu Tage tritt, so ist es leicht zu ermessen, ob dasselbe bauwürdig oder nicht, man braucht nur dem Flötze nachzugraben und dessen Mächtigkeit zu untersuchen.

Fragt man sich, wie ein solches Kohlenlager entstanden, so steht es jetzt wissenschaftlich fest, daß die Kohlen von urweltlichen Pflanzen herrühren, die entweder an Ort und Stelle der allmäligen Zersetzung verfallen, oder aber von mächtigen Wasserfluthen weggerissen und an anderen Stellen zusammengeschwemmt worden sind.

Ein Wald, der viele Jahrhunderte hindurch in seinem Wachsthum ungestört geblieben, hat den Boden nach und nach mit einer Schicht von pflanzlichen Stoffen bedeckt, Blätter, Aeste, umgestürzte Bäume haben eine dichte Decke gebildet, auf der immer wieder neue Bäume emporwuchsen, bis eine gewaltige Fluth hereinbrach und diese Schicht, das spätere Kohlen-Lager, mit Schlamm überdeckte.

Auf diesem neugeschaffenen Boden wuchs ein neuer Wald,*) der später ein ähnliches Schicksal erlitt, und so fort, so daß sich dadurch die mit Gesteinsschichten — den Niederschlägen eben so vieler Ueberfluthungen — wechselnde Kohlenflötze bildeten. Nun ist aber wohl zu beachten, daß die größte Menge des in einer solchen, aus pflanzlichen Resten zusammengewachsenen Bodendecke enthaltenen Kohlenstoffs durch den Vorgang der Verwesung wieder verflüchtigt worden ist, und nur ein verhältnißmäßig geringer Theil in dem Kohlenlager enthalten sein kann.

Chevandier hat berechnet, daß ein Buchenwald erst im Laufe eines Jahrhunderts so viel Kohlenstoff liefert, als in einer sieben Linien dicken Steinkohlenschicht enthalten ist, wonach man für die Bildung des Saarbrückener Lagers einen Zeitraum von über 600,000 Jahren berechnen kann.

Der Uebergang der Pflanzendecke in die Form der Kohlen ist als ein sehr allmäliger aufzufassen.

Je älter die Kohlen, desto überwiegender ist ihr Gehalt an Kohlenstoff, desto mehr sind Sauerstoff und Wasserstoff verflüchtigt. Je tiefer sie liegen, um so größerer Druck hat auf ihnen gelastet, um so wärmer war die Temperatur, um so mehr sind also die flüchtigen Bestandtheile ausgetrieben.

Robert war durch die Waldung aufmerksam auf den Boden geworden.

Dieselbe grenzte an die königliche Forst, jene war prächtig durchgeforstet, glatt, hochstämmig, die zu dem von Wolden angekauften Gute gehörige Waldung dagegen wild, ein Baum störte den andern, das Unterholz von wildem Faulbaum, wilden Kirschen, Quitschen und Ellern ließ die Buchen nicht gehörig aufschießen, man sah, daß hier lange Jahre hindurch schlecht gewirthschaftet worden, und Robert erfuhr, daß das Land streitiges Eigenthum eines Prozesses gewesen, der vierzig Jahre gedauert, und vom glücklichen Gewinner verkauft worden, weil er die Kosten scheute, es urbar zu machen.

Ein wildes Wachsthum während einer so langen Periode hatte die besten und gesundesten Baumstämme verunstaltet, knorrige und dumpfe Verzweigungen gebildet, ein Baum war in den andern hineingewachsen, das schlechtere Holz beschränkte das werthvollere, die Axt des Holzdiebes hatte hier und dort Zweige und junge Aeste abgetrennt, oft in gewaltsame Weise den Splint ringsum am Stamme zerstört, die Borke war vielfach vom Wilde abgenagt, Stämme, welche der Sturm entwurzelt und niedergeworfen hatte, lagen unbenutzt, der

*) Vgl. Wackernagel, Naturkräfte und Menschen-Arbeit.

Luft und Nässe bis zur Verwitterung ausgesetzt, ein Fichtenstand erstickte fast in dem Barte herabhängender Flechten — Wolden hatte ganz Recht, wenn er den Plan gefaßt, den ganzen Wald auszuroden und den Boden zu Werkstätten, Bauten und Lagerplätzen zu verwerthen.

Robert hatte beim alten Bartels Botanik gelernt.

Als er das von Wolden angekaufte Terrain in Augenschein nahm, sah er in der Nähe der Waldung, in der Niederung zwischen zwei Hügeln, wo eine Quelle sich unter hohem Grase den Weg zum nächsten Bache gesucht hatte, mehrere wildwachsende Gruppen von Salzkraut (Salsola,) eine Pflanze, die nur an salzigen Gewässern vorkommt.

Das fiel ihm auf, er hatte Mergel und Kauper am Holzrande bemerkt, er kostete das Wasser, nahm eine Flasche davon mit nach Hause, untersuchte dasselbe chemisch, indem er Silbersalpeter hineinthat — das Wasser färbte sich milchich — er hatte eine Soolquelle entdeckt.

Diese Entdeckung machte ihn neugierig, er untersuchte den Holzrand, einige Krüppelfichten schlugen dort ihre Wurzeln über die ausgehöhlte Oberfläche in einen harten, kahlen Boden. Der Boden war unter den Wurzeln ausgewaschen, einige versteinerte Muscheln, kleine Ammonshörner Liliensteine und Pyramidenschrauben erregten seine spürende Aufmerksamkeit; er grub mit dem Spatenstock, entdeckte ein Muschelkalklager, er sah verwitterten Porphyr, und das Glück war ihm günstig, der Zufall führte ihn an einen umgestürzten Baum, er scharrte die Erde und das zerbröckelte Gestein fort und hatte die Kohle entdeckt, es war ein Flötz, dessen Mächtigkeit sich als höchst wahrscheinlich sehr bauwürdig erwies, denn die Decke war bei acht Fuß Tiefe schon sieben Zoll.

Es machte Robert Scherz, Wolden mit dieser Entdeckung zu überraschen, dieselbe, als wäre sie zur Sache gehörig, in dem Plane mit aufzunehmen und so eine Hoffnung hineinzulegen, die Ungeheures versprechen konnte.

Zum heutigen Tage, wo er Wolden den Plan übergeben, hatte er einen Sachverständigen und Arbeiter nach der Waldung bestellt — er arbeitete mit denselben dort schon seit zwei Stunden, als Wolden hinauskam, und er hatte die Genugthuung, dem Fabrikherrn verkünden zu können, daß auch der Fachmann, den er zu Rathe gezogen, starke Hoffnungen hegte, hier ein Lager zu finden, das mindestens die Ergiebigkeit haben werde, die Fabriken und die nächsten Bahnhöfe mit Kohlen versorgen zu können, da allem Anscheine nach die Bildung des Lagers eine regelmäßige sei.

Der Sachverständige wünschte Wolden Glück, dieser aber, nachdem er erfahren, wie Robert die Entdeckung gemacht, drückte demselben, ohne ein Wort zu sagen, aber mit einem Blicke die Hand, der beredter als Worte es vermögen, ihm seine Anerkennung, seinen Dank, seine Bewunderung aussprach.

Der Contract.

Die Nachricht, daß ein Kohlenlager auf dem Gute gefunden worden, lockte Alles hinaus, Jeder wollte die Mine von schwarzem Gestein sehen, welche unter den Händen der Industrie sich in gelbes flüssiges Gold verwandelt.

Hartung war einer der Ersten, dann kamen aus den benachbarten Ortschaften Gutsbesitzer und Eigenthümer und erboten sich, Actien zu nehmen, die Beamten der Eisenbahn eilten herbei und in den Feierstunden kamen die Arbeiter der Fabriken, sie wollten die Ader schauen, welche aus dem Innern der Erde ihnen das Heizmaterial für die Oefen zuführt und ein beredtes Zeugniß von einer Vorwelt giebt, deren Entwickelung das Auge der Wissenschaft aus ihren Ruinen studirt.

Wolden hatte zur Feier des Tages eine Stunde früher die Werkstätten schließen lassen und seinen Arbeitern mehrere Tonnen Bier zum Besten gegeben, in seiner Familie aber hatte er ein kleines Fest veranstaltet.

Ehe er sich zu demselben in den Garten begab, hatte er Robert gebeten, mit ihm in seinem Cabinet den Contract ihrer Verbindung abzuschließen.

Die Entdeckung des Kohlenlagers änderte Vieles und ließ manches Bedenken schwinden, das er vor dem Abschluß eines Contractes mit Rücksicht auf Hartung gehabt, den er nicht benachtheiligen mochte.

Lieber Brinkmann, begann er, als Robert bei ihm eingetreten, der Plan, den Sie mir vorgelegt, bestätigt, was ich von Ihnen erwartet, er übertrifft meine Erwartungen sogar, denn ich glaubte nicht, daß ein Mann im Stande wäre, in so kurzer Zeit einen so gründlichen Einblick in mein Etablissement zu erhalten. Die glückliche Entdeckung, die Sie gemacht, und die Ihnen wohl der Zufall gezeigt, die aber nur ein

aufmerksames Auge, wie das Ihre, beachten und sogleich beurtheilen konnte, erhöht den Werth meiner Ländereien und stellt Hoffnungen in Aussicht, deren Tragweite gar nicht zu bemessen ist. Ich halte es nun für gerecht und billig, daß ich den Ihnen für diese Entdeckung schuldigen Lohn bemesse, ehe wir Beide ahnen können, welchen Werth dieselbe haben wird. Der gesetzliche Finderlohn beträgt zehn Procent für einen Fund, den man von der Straße aufhebt, zehn Procent des reellen Werthes stehen Ihnen also gesetzlich zu; Sie haben jedoch mehr gethan, Sie haben eine Sache entdeckt, die nicht offen dalag, die nur das Auge eines Mannes entdecken konnte, der Naturwissenschaft getrieben und seine Kenntnisse anzuwenden weiß. Die Kohlenmine wäre vielleicht, wenn ich die Bauten begonnen hätte und Sie nicht dazugekommen, unbeachtet geblieben, es ist also nicht zu viel, wenn ich Ihnen vierzig Procent des Reinertrages zugestehe, also zehn Procent von der gleichen Theilung des Gewinnes dafür abziehe, daß mir der Boden gehört und ich das Capital zur Ausbeute wage — genügt Ihnen dieses Abkommen?

Herr Wolden, Sie beschämen mich durch ein Geschenk. Wenn ich nur zehn Procent annehmen wollte, so würde mich das zum Erröthen bringen, denn der ehrliche Finder läßt sich nur, wenn ihn die Armuth dazu zwingt, den gesetzlichen Lohn bezahlen; da ich aber in Ihrem Auftrage arbeitete, habe ich nur Anspruch auf Tagelohn, den Sie bemessen mögen, mehr kann und darf ich nicht annehmen.

Brinkmann, Sie treiben die Anspruchslosigkeit zu weit. In meiner Stelle würden Sie mir eben so viel bieten, kränken Sie mich also nicht. Sie geben es selbst zu, daß die Ausbeute vielleicht gar nicht lohnend sein kann, in diesem Falle streiten wir um des Kaisers Bart — ist sie aber lohnend, so sollen Sie vierzig Procent von dem Golde haben, das Sie mir in den Schooß werfen. Nehmen Sie das an, oder geben Sir mir Ihr Ehrenwort darauf, daß Sie in meiner Stelle geiziger und weniger dankbar sein würden — vermögen Sie das, als ehrlicher Mann, so will ich mich fügen.

Robert wollte Einwendungen machen, aber sein Sträuben half ihm nichts, denn er konnte es nicht läugnen, daß er ebenso handeln würde, und die Möglichkeit, daß der Gegenstand nicht des Streites werth, bewog ihn, das Gebot anzunehmen.

Nun zu unserm Geschäft, sagte Wolden, als diese Sache abgemacht war, und hier handelt es sich nicht um Luftschlösser, sondern um solide Arbeit und reellen Gewinn. Mein Etablissement erbt einmal mein Schwiegersohn Hartung; der Plan, den Sie entworfen, ist vortrefflich, er eröffnet ein neues Feld großartiger Thätigkeit, er kann aber ein Etablissement gründen, welches dem meinigen Gefahr bringt, damit nicht concurriren zu können. Sie sehen, ich nehme kein Blatt vor den Mund, und weiß meine Interessen festzuhalten. Was sagen Sie dazu und welchen Vorschlag haben Sie mir zu machen?

Herr Wolden, entgegnete Robert, ich kam mit der Hoffnung hierher, eine Stelle zu finden, in der ich mir eine selbstständige Existenz verschaffen, durch Arbeit ein kleines Vermögen erwerben kann. Als Sie mir Ihre Idee mittheilten und mir Einsicht in Ihre Etablissements gestatteten, unternahm ich den mir ertheilten Auftrag, um Ihnen zu zeigen, was ich leisten kann; ich ließ mich allein von der Idee leiten, einen guten Plan zu liefern und fühlte sehr bald, daß das Filial-Institut das Haupt-Etablissement werden müsse, daß also meine Hoffnungen gescheitert waren. Wenn Ihnen jedoch mein Plan gefällt und Sie das Vertrauen zu mir haben, die Ausführung desselben in meine Hand zu legen, so denke ich mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben und weiß es, daß Sie mir annehmbare Bedingungen stellen werden.

Und dann wollen Sie ein anderes Unterkommen suchen, das Werk, das Ihrer Idee sein Dasein verdankt, mir überlassen und mit dem Bewußtsein scheiden, die Glücksgüter eines reichen Mannes verdoppelt zu haben?

Ich würde mit dem Bewußtsein scheiden, mich nützlich gemacht zu haben und durch Ihre Empfehlung ein gutes Engagement zu erhalten, wenn Sie mir nicht einen Posten übergeben, der mich dauernd fesselt; ich würde einige Jahre bei einer Arbeit zugebracht haben, die mein ganzes Interesse gefesselt und die meine Kenntnisse und Erfahrungen ungeheuer bereichert hat.

Ich bedaure, lieber Brinkmann, hierauf nicht eingehen zu können. Ich nehme meinen Vortheil wahr, kann es aber nicht zugeben, daß Sie, weil Sie in meinem Interesse einen vortrefflichen Plan ausgearbeitet, die Hoffnung gescheitert sehen, die Sie hierher geführt. Brinkmann, ich habe Sie kennen gelernt, Sie mich, und ich glaube, wir haben Beide gefunden, daß wir einan-

der nützen können, ich wenigstens bin davon überzeugt, daß unser Zusammengehen meinem Etablissement von unendlichem Vortheil wäre, und habe daher einen Contract entworfen, der auch Ihnen, wie ich denke, gerecht wird. Sie bauen die Filial-Anstalt und werden der Direktor derselben, Sie gründen sich dort Ihr Haus, Ihre Existenz, Ihre Zukunft und tragen das Capital ab, das ich zum Bau vorschieße, wogegen Ihre Arbeitskraft auch meinem Etablissement zu Gute kommt. Sie und Hartung werden von heute ab meine Associé's, die Fabriken gehören zusammen, der Ertrag wird nach Abzug der eingelegten Capitalszinsen getheilt, eine Kündigung darf in fünfzig Jahren nicht erfolgen, Hartung ist Erbe meiner Anrechte, er hat sich mit diesem Contract einverstanden erklärt — wollen Sie unterschreiben?

Es ist nichts Seltenes, daß ein Capitalist sich mit einem tüchtigen Geschäftsmann associirt, daß Capital und Arbeitskraft sich mit einander verbinden und dem, welcher arbeitet und geistiges Capital einlegt, gleiche Theile vom Gewinn zugestanden werden, wie dem, der das Geld arbeiten läßt und die Arbeitskraft bezahlen könnte; aber hier verband sich nicht allein der Millionair mit dem Arbeiter, sondern ein Mann, der sich durch geistige Kraft und solide Arbeit emporgeschwungen, wollte die Früchte seiner Arbeit theilen mit dem jungen Arbeiter, der erst seine Laufbahn begann. Der Gedanke, Associé Wolden's zu werden, erschien Robert so ungeheuer, daß er ihn erst begriff, als er den Contract durchgesehen, sich überzeugt, daß er nicht träume.

Das ist zu viel! rief er, kaum eines Wortes mächtig — was habe ich gethan, Herr Wolden, daß Sie an mir handeln, als wäre ich Ihr Sohn?

Lieber Brinkmann, hätte ich einen Sohn, ich würde sehr glücklich sein, wenn ich ihn mit so gutem Gewissen zu meinem Associé machen könnte, als Sie; mein Schwiegersohn Hartung dankt es Ihnen, daß er es wird, wenn Sie unterzeichnen. Ich will Ihnen sagen, wie ich denke. Ich habe als einfacher Schlosser angefangen, ich danke Vieles mir selbst, aber das Meiste dem Glück, welches mir die Gunst einer reichen Dame zuwandte, die mir Unterricht geben ließ, dem Himmel endlich, der mein Schaffen segnete. Ich denke mir, daß ich diesen Segen nicht erhalten habe, ihn brach liegen zu lassen, sondern, daß er mich verpflichtet, damit immer mehr Gutes zu stiften, Andern zu helfen, wie mir geholfen worden. Ein Etablissement, wie das meinige, dessen Thätigkeit Tausende ernährt, verpflichtet den Besitzer, für das Wohl dieser Tausende zu sorgen und auch die Zukunft ihrer Kinder im Auge zu haben, also neue Arbeit für die Kinder meiner Arbeiter zu schaffen. Hartung ist ein ausgezeichneter Mensch und tüchtiger, braver Arbeiter, aber er hat es leicht gehabt im Leben, hat nie die Noth gekannt, hat nie die Nothwendigkeit gefühlt, etwas zu schaffen, ihm fehlt das Genie, welches neue Ideen in's Leben ruft. Er würde meinem Etablissement gut vorstehen, wenn ich heute die Augen zudrücke, aber dasselbe zu erweitern, fehlt ihm die Kraft, er hat nie etwas Neues gebaut, immer nur Alles im ruhigen Gange erhalten, er würde sich also Kräfte heranziehen müssen, die ihn unterstützen und könnte leicht solche finden, die ihm über den Kopf wachsen. Ich sage das nicht, ihn herabzusetzen, ihm fehlt eben das, was meine Kraft getragen hat, das Bewußtsein, aus Nichts etwas geschaffen zu haben und etwas schaffen zu können. Ich wollte die Filial-Anstalt gründen, um ihm dereinst seine Stellung zu erleichtern, wenn ich nicht mehr bin, und finde in Ihnen einen Mann, der begonnen hat, wie ich, mit der Hände Arbeit, der die Noth erfahren und nicht verzweifelt, sondern sich immer wieder empor gearbeitet hat, der endlich geniale Ideen hat — Ihr Plan ist genial, Sie haben Kopf, das ist mehr, werth, als Capital. Sie besitzen aber noch einen Vorzug, den ich vor Allem schätze, Sie haben ein Herz für die Armuth, Sie sind anspruchslos, bescheiden und haben dennoch Selbstgefühl. Das ist Alles, was ich von einem Manne brauche, den ich zu meinem geistigen Erben einsetzen will, dem ich mit gutem Gewissen die Ausführung der Ideen übertragen darf, die mich leiten, den Verpflichtungen nachzukommen, welche der Segen, der mir geworden, mir auferlegt. Sie thun mir und Hartung einen Dienst, wenn Sie mein Associé werden, ich schenke Ihnen nichts, als daß ich Ihnen die Mittel in die Hand gebe und Ihnen den Weg bahne, Gaben zu verwerthen, die Ihnen der Himmel geschenkt, damit Andern zu nützen. Was Sie erwerben, werden Sie Ihrer Arbeit verdanken, ob Sie mir aber einen Dienst erweisen, der größer ist, als der, den ich Ihnen anbiete, das wird Ihnen Ihre Vernunft sagen, Sie schauen klar genug, um dies fühlen zu müssen.

Wir überlassen es dem Leser, sich die Ge-

fühle Robert's auszumalen, dem ein so unverhofftes Glück in seiner ganzen, nie geträumten Ungeheuerlichkeit greifbar vor Augen trat. Noch vor Kurzem ein einfacher Arbeiter, wohl berechtigt zu größeren Hoffnungen, aber doch genöthigt, vor allen Wechselfällen des Lebens zu zittern und eine dornenvolle Laufbahn vor sich zu sehen, ward er plötzlich in eine Stelle erhoben, die ihm ein Feld lohnendster Thätigkeit bot, aller Sorgen überhob und zu einem angesehenen Manne machte.

Wie berauscht, trunken von seinem Glück folgte er Wolden in den Garten, wo am gedeckten Tische außer seiner Schwester noch die Familie des Fabrikherrn und einige Gäste versammelt waren — Hartung und die Seinigen wußten es bereits, was geschehen, und als Wolden die Nachricht verkündete, daß seine Firma sich veränderte, lächelten seine Töchter still, während die Gäste erstaunt Robert mit neugierigen Blicken anstaunten und ihn gratulirten.

Robert erhielt seinen Platz zwischen Adelheid und seiner Schwester Anna. Er war zu erregt, um bemerken zu können, wie Adelheid leicht erröthete, als er sich neben sie setzte, und daß ihr Auge mit eigenthümlich innigem Ausdruck auf ihm ruhte. Adelheid hätte kein Weib sein müssen, ihr Herz hätte jeden Gefühls entbehrt, wenn sie nicht das wärmste Interesse für einen Mann gewonnen, von dem ihr so unendlich viel Gutes und Edles mit innigster Liebe ärzählt worden. Robert's Schwester sprach ja immer nur von ihrem Bruder, der ihr ganzes Herz erfüllte, dem sie es verdankte, daß wieder Sonnenschein in ihr Dasein gekommen, und mit Rührung und Bewunderung hatte Adelheid diesen Roman vernommen, der unserer Erzählung den Stoff geboten. Ihr Auge hatte in Thränen geschwommen, als sie gehört, was Robert erlitten, um dankbar gegen Helene zu sein, wie ihm der Fluch der Schande, die er freiwillig und großherzig für einen Andern getragen, nach England gefolgt, wie er dort Glück und Unglück erlitten und endlich, als er heimgekehrt, neue Prüfungen ihn empfangen, wie er stets edel und großherzig gehandelt. Und dieser Mann, dessen Herz so rein und groß sich bewährt, dessen warmes, tiefes Gefühl so schwer gelitten, da saß er neben ihr, in der Blüthe der Jahre, frisch und lebenskräftig, ein ganzer Mann, und Hans Wolden, der Mann, der ihr das Ideal eines Menschen, der ihr Lehrer, Freund und Vater gewesen, der sagte von ihm, daß Robert Brinkmann ein Mensch sei, vor dem er den Hut ziehe, der es weiter bringen werde, wie er. Sie schaute die edlen Züge, dieses große klare Auge, das so sanft und thränenreich blicken konnte und doch jeder Gefahr kühn entgegenschaute, sah diese Stirn, welche geniale Gedanken umspielten, Kraft und Weiche lag in den Zügen, treu und edel war der Ausdruck, den eine stolze Seele hinein gelegt — sie fühlte die Sehnsucht, ihm sagen zu können, wie sie ihn schätze, es war ihr, als sei es eine Pflicht, ihm etwas zu sagen, das ihn erfreue, und doch fand sie keine Worte.

Ein Platz am Tische war noch frei und zwar ein Ehrenplatz, der neben dem Fabrikherrn, der Platz Robert gegenüber. Man wartete auf einen Gast, Wolden sah nochmals nach der Uhr, endlich hörte man einen Wagen in den Hof rollen.

Wolden erhob sich und seltsamer Weise — er winkte Anna Brinkmann, ihm zu folgen.

Erröthend stand dieselbe auf — sie glaubte, daß es ein Mißverständniß sei, aber Wolden wiederholte seine Bitte. Anna folgte ihm und es dauerte geraume Zeit, ehe Beide zurück kehrten.

Sie werden eine Ueberraschung haben, sagte Adelheid zu Robert, nicht ohne einige Unruhe zu verrathen, als das Ausbleiben Wolden's so lange währte, gebe Gott, daß die Absicht meines Vaters ihm gelingt.

Mir eine Ueberraschung? Gnädige Frau, ich bin so reich überschüttet, daß ich an mein Glück noch nicht glauben mag —

Er ward unterbrochen — Wolden kehrte zurück, ein Mann in der Blouse der Arbeiter geleitete ihn, an seinem Arm hing ein weinendes Weib. —

Mein Vater! rief Robert aufspringend und stürzte sich in die Arme des alten Mannes — es war ein Freudenschrei eine Umarmung, die unbeschreiblich, es lag eine Welt von Empfindungen darin, die nur Wolden und seine Töchter völlig zu würdigen verstanden, denn während alle anderen Gäste in dieser Umarmung nur die Freude des glücklichen Sohnes sahen, der dem Vater zeigen kann, was er errungen, wußten diese, daß Robert's Herz noch ein höheres Glück feiere — er sah, daß sein Vater Anna verziehen!

Freilich — er ahnte nicht, wie schwer dieser Triumph dem alten Wolden geworden. Der Fabrikherr hatte den alten Brinkmann die Einladung geschickt und ihn persönlich empfangen, sobald der Wagen von der Eisenbahn eingetroffen, um ihn darauf vor-

zubereiten, daß er hier auch die verstoßene Tochter finde und hatte dem Alten sehr ernst sagen müssen, daß er grausam und unchristlich handle, wenn er nicht vergebe. Glauben Sie, sagte er, daß Ihre Tochter mit meinen Töchtern an einem Tische säße, wenn ein unbefangenes und gerechtes Urtheil sie schuldig befände? Will der Vater härter urtheilen, als Fremde? Wollen Sie es hindern, daß Ihr betrogenes Kind sich wieder emporrichten kann?

Solche Worte und der Anblick der weinenden Anna, die ihm, wie durch einen Zauberstab, in ein anderes Wesen verwandelt schien, die aber trotz ihrer verbesserten Lage zu Füßen des armen Arbeiters in der Blouse hinsank, erweichten das Herz, welches der Gram mit einer harten Rinde umpanzert, und jetzt saß der glückliche Mann seinen Kindern gegenüber und sein Auge blickte gen Himmel und dankte Gott für seine wunderbare Fügung, die den Sohn durch alle Gefahren zu solchem Ziele geleitet.

Adelheid aber fühlte ihr Herz überfluthen und sie preßte Anna's Hand an ihre Wange, erröthete, wenn Robert's Blick sie traf und ihr dankte, daß sie die Erste gewesen, die Anna aufgerichtet und in dieses Haus geführt.

War es ein Zufall, der lange nach Aufhebung der Tafel, in abendlicher Kühle, als die Gäste sich in den Gängen des geräumigen Parkes lustwandelnd zerstreut, Adelheid in eine Seiten-Allee führte, wo Robert auf einem einsamen Sessel ruhte, um das übervolle Herz ausströmen zu lassen im Dankgefühle gegen Gott!

Er hörte nicht das Rauschen ihres Gewandes, bis sie vor ihm stand. Mit seinen Gebeten verwebte sich Helenens Bild, sie, die jetzt, vom Kummer und Sorge gebückt, bei ihrem Vater weilte, o hätte er seine Freude mit ihr theilen, ihr etwas abgeben können von der seligen Wonne, die ihn erfüllte!

Wehmuth und Sehnsucht durchzogen sein Herz, das so voll von Wonne, da ertönte eine leise, bebende Stimme, sie nannte seinen Namen, er schrak auf und sah Adelheid, die Freundin seiner Schwester, das Wesen, das ihm wie der Engel des Hauses erschienen.

Sie fliehen die Gesellschaft? sprach sie in sanftem Tone, aus dem die Wärme des Herzens erklang und in dem ein Gefühl zitterte, dessen ihre Seele sich wohl selber noch nicht klar geworden. Sind Sie nicht völlig glücklich heute?

Sie fühlen es gewiß, erwiderte er, sich erhebend, daß mir das Herz überströmen muß, und Ihnen danke ich so viel meines Glücks, Ihnen danke ich, daß mein alter Vater wieder gelächelt hat, und sich meines Glückes erfreut, daß meine arme Schwester wieder in's Vater-Auge schauen darf! Halten Sie mich nicht für undankbar, weil ich Ihnen das Alles noch nicht gesagt. Den Saum Ihrer Robe hätte ich küssen mögen, als ich zum ersten Male meiner Schwester Hand in der Ihren sah, Sie sind es, die ihrer Seele Frieden und Trost und Sonnenschein wiedergegeben. Aber ich kann nicht danken mit Worten, ich verstehe das nicht, ich habe Unglück ertragen gelernt, dem Glück ist meine Kraft nicht gewachsen, es hat mich übermannt; ich habe nur das Gefühl, daß ich niemals den Dank werde abtragen können, den ich Ihnen und Ihrem Vater schulde, daß Gott Ihnen lohnen muß, was Sie an uns gethan.

Herr Brinkmann. —

Ich bitte, unterbrach er sie, wehren Sie sich nicht dagegen, zu hören, daß ich Ihre Güte, Ihren Edelmuth verstehe; gerade jetzt nicht, wo das überströmende Gefühl mir die Zunge löst, die sonst die Scheu bindet, Sie zu verletzen durch ein Wort, das anmaßend erscheinen könnte. In frühester Jugend trug ich im Tempel meines Herzens das Bild einer Heiligen und glaubte nie wieder gleiche Verehrung einem anderen Wesen zollen zu können, aber wäre es nicht Sünde, zu wünschen, daß Ihnen eine Gefahr drohe, aus der ich Sie retten kann, indem ich mein Leben opfere, ich wollte jubeln, könnte ich Ihnen beweisen, daß ich Ihrer Güte nicht ganz unwerth gewesen!

Gott bewahre Sie davor, je wieder einem Wesen Opfer zu bringen, wie Sie das gethan, Gott bewahre mich davor, denn die Last der Schuld würde mich zu Boden drücken. Ich habe Ihre Geschichte mit Rührung und Bewunderung, aber auch mit Grauen vernommen. Es hieße Gott versuchen, daß Sie Alles, Ihre Freiheit, Ihre Ehre, Ihr ganzes Lebensglück auf's Spiel gesetzt haben, eine edle Dankbarkeit zu beweisen, und ich erschrecke vor dem Gedanken, daß die ewige Gerechtigkeit gesäumt hätte, Ihre Handlung an's Licht zu bringen, und ich glaube gewiß, daß diejenige, um deretwillen Sie so viel und schwer gelitten, Gott dafür dankt, daß dies geschehen. Ist es indiscret, wenn ich, nicht aus Neugierde, sondern aus wahrem, aufrichtigen Interesse Sie frage, ob Sie Nachrichten von der unglücklichen Tochter Reichmann's ha-

ben? Sagen Sie es offen, wenn meine Frage Ihnen peinlich ist, ich möchte nicht eine wunde Stelle berühren.

Gnädige Frau, erwiderte er, Ihre Theilnahme ist wohlthuend, nicht verletzend. Ich habe oft gehört, daß es für den Mann nichts Süßeres gebe, als in das Herz einer Freundin die Klage auszuschütten, die in ihm wogt. Gegen meine Schwester vermochte ich dies nicht, denn ich kann ihr gegenüber nicht den Namen Reichmann aussprechen, ohne sie an die trübsten Tage ihres Lebens zu erinnern und frische Wunden aufzureißen — Ihnen aber enthülle ich gern, was mich bedrängt, denn ob ich auch nicht so hoch stehe, um Sie meine Freundin nennen zu dürfen, so giebt mir doch Ihr herablassendes, theilnehmendes Interesse den Muth, das Vertrauen zu hegen, daß Sie Antheil an mir nehmen.

Sprechen Sie nicht von Herablassung, Herr Brinkmann, unterbrach sie ihn mit sanftem Vorwurf, ich glaube, daß Jeder sich geehrt fühlen kann, dem Sie Ihre Freundschaft schenken.

Sie sprach dies ohne jede Affectation, in dem Tone natürlicher unbefangener Ueberzeugung, so daß darin nichts mehr und nichts weniger, als ein Ausdruck der Hochachtung lag.

Gnädige Frau, antwortete er hocherröthend, als er in ihr klares, ruhiges Auge schaute, ich bin es nicht gewöhnt, solche schmeichelhafte Lobsprüche zu hören, verzeihen Sie, wenn ich mich linkisch dabei benehme und nichts zu erwidern weiß, daß mich nichts glücklicher machen kann, als das Vertrauen edler Naturen. Sie fragen, ob ich Nachrichten von Helene Reichmann erhalten habe. Wohl weiß ich, wo sie ist und könnte mir ausmalen, wie es ihr ergeht. Sie hat Erlaubniß erhalten, den kranken Vater im Kerker zu pflegen. Aufgewachsen in allem Comfort des Reichthums, gewöhnt, Mitleid mit Bedürftigen zu empfinden und von ihrem Ueberfluß den Armen Almosen zu spenden, ist sie jetzt selbst arm und bedürftig. Ihre zarte Natur, die nie ein hartes Wort gegen die Dienstleute des Hauses kannte, sieht den Vater in der Gewalt roher Kerkerwärter, die in ihm nur den Verbrecher, nicht den Mann erblicken, der schon unendlich bestraft ist durch den Sturz aus glänzender Sphäre in die Tiefe, durch die verlorene Ehre und das Elend, in das er seine Familie durch eine einzige, in der verzweifelten Lage verübte That gebracht. Ich kann es mir ausmalen, was Helene leidet, aber mit Grauen denke ich daran, wie sie es trägt, wie ihre fromme Standhaftigkeit das Bitterste erduldet und für den Vater betet, während sie nicht beachtet, daß all' dies Elend ihre Kräfte bricht, ihre Gesundheit zerstört. Und zu wissen, daß diejenige leidet, die meiner kranken Mutter als ein helfender Engel erschienen, der ich es danke, daß ich etwas gelernt, daß ich im Unglück nicht verzagt, die allein mir Trost zugesprochen, als Alles mich verachtete, und diesem Wesen nicht helfen zu können, das ist es, was mir die Freude an meinem Glück vergällt — Alles, Alles gäbe ich hin, könnte ich ihre Lage erleichtern, ihr lindernden Trost verschaffen.

Er sprach dies mit steigender Bewegung und sie lauschte, tief erschüttert — hier gab es keinen Trost, keine Hülfe!

Alte Bekannte.

Wir lassen einige Wochen vorübergehen. Der Bau des Filial-Etablissements sollte rasch in Angriff genommen werden und Robert übernahm es, einige tüchtige Stahl-Arbeiter zu engagiren, und reiste deshalb nach Thüringen; da er Muße hatte, beabsichtigte er, gleichzeitig die Gewehr- und Stahlfabriken hier in Augenschein zu nehmen und seine Kenntnisse zu bereichern. Der schöne Thüringer Wald mit seinem Laubholz, den frischen, fröhlichen Menschen, dem glücklichen Frieden in den stillen Thälern hatte genug Verlockendes für ihn, einzelne Strecken zu Fuße zurückzulegen, denn obwohl Hans Wolden ihn reichlich mit Geld ausgestattet, blieb er doch der einfache Arbeiter, der sein Geld spart und unnütze Ausgaben scheut. So wanderte er eines Tages auf der Landstraße dahin und kam in die Nähe des Dörfchens B. auf Sachsen-Meiningen'schen Boden. Das Dorf war reizend gelegen. Rings umher lachte saftiges Wiesengrün dem Auge entgegen, dazwischen wogende Korn- und Waizenfelder, die mit in voller Frucht stehenden Aepfel- und Birnbäumen eingefaßte Chaussee führte durch dunkelgrüne Laubwaldungen, deren ansteigende Höhen mit dunklen Kiefernhölzern wechselten.

Die eben scheidende Sonne, welche den Dächern des Dörfchens schon ihr blitzendes und glitzerndes Lebewohl gesagt, küßte die schwarzen Tannengipfel mit goldglänzendem Munde.

Das Dorf selbst machte den freundlichsten Eindruck, wie alle thüringischen Dör-

fer. Die meisten Häuser der begüterten Bauern sind zweistöckig, zumeist weiß angestrichen, und die Fenster sind mit dunkelgrünen Läden versehen. Vor den Häusern befindet sich meist ein kleines Luxusgärtchen, in dem die sorgsame Hausfrau Gurken, Bohnen, Petersilie, wohl auch etwas Kohlrabi und gelbe Rüben gepflanzt. Die Wände der Häuser sind von außen mit Geranium und Nasturtium anmuthig umrankt. Früh-Obstbäume, Stachelbeer- und Johannisbeersträuche stehen an dem regelmäßigen Lattenzaune und geben nicht selten den Gegenstand des Interesses der naschhaften Dorfjugend ab. Mangelt vielleicht auch ein derartiges Gärtchen dem einen oder dem andern Hause, so fehlt doch ein grünes, auf eisernen Bügeln ruhendes Blumenbrett nicht einem einzigen. In den buntesten Farben blüht der duftreiche Lackstock, die dunkelrothe Nelke, die duftende Reseda, die zierliche Rose, die wohlriechende Levkoje, ja, bei Manchen auch die Fuchsia mit ihren überreichen rothen Glöckchen, die Pfleglinge der Tochter des Hauses oder der jungen Frau, vor dem Fenster als Zierde der reinlichen Glasscheiben.

Die Straßen des Dorfes sind breit und sauber gehalten, die Hauptstraße ist chaussirt. Die Kirche mit ihrem spitzen Schieferdache liegt auf einer kleinen Anhöhe. Um das Dörfchen ziehen sich Gemüsegärten mit Kirsch- und Pflaumenbäumen, dahinter liegen Kraut- und Rübenäcker, an die sich wiederum die Getreide- und Kartoffelfelder anschließen. Die Wiesen, das freundliche Bächlein, so wie gut angelegte Wassergräben tragen keinen geringen Theil an der Fruchtbarkeit der Gegend bei. Kurz ein einziger Blick auf das Dörfchen und seiner Umgebung genügt, um seine Wohlhabenheit zu erkennen, dasselbe machte auf Robert einen anheimelnden wohlthuenden Eindruck.

Froh gelaunt, ein Liedchen vor sich her trillernd, schritt er in die Dorfstraße hinein und schaute sich um, wo er ein Nachtlager finden könne, als eine junge Frau in Bauerntracht des Weges kam. Dieselbe hatte etwas in ihrem Gange, in ihren Bewegungen, was nicht mit dem groben Anzug harmonirte. Sie schien weder in diese Kleider zu passen, noch es gewöhnt zu sein, den schweren Korb zu tragen, der an ihrem Arme hing und mit allerlei Materialwaaren gefüllt war.

Die Frau schaute Robert, der als fremder Wanderer ihre Aufmerksamkeit erregen konnte, neugierig an, ihr Blick schien sonderbar gefesselt zu werden, es war, als traue sie ihren Augen nicht und zweifle an dem, was sie sehe; aber plötzlich, als sie dem gleichfalls neugierigen und befremdeten Blick Robert's begegnete, wandte sie so auffällig rasch das erröthende Antlitz ab, daß sein Argwohn, sie kenne ihn, dadurch bestätigt wurde.

Er schaute ihr nach und sah, daß sie hastig ihre Schritte beflügelte, er war halb betroffen, halb überrascht und bestürzt — er hatte dies Antlitz schon gesehen, aber unter so völlig anderen Verhältnissen, daß er glauben mußte, zu träumen. Es waren die Züge, die Gestalt, der Gang von Adele Braun, dem Mädchen, das er auf dem Schiffe des Lewes kennen gelernt, das sein Mitleid erweckt, als er hörte, daß sie einem Seelenverkäufer in die Hände gefallen, derselben Adele, die ihn für einen Künstler gehalten und der er wieder begegnet war, als sie sich in ihre neue Lage gefunden, die endlich als vornehme Lady Crawford betrogen, ihm ihre Liebe angetragen und sich dafür, daß er sie verschmäht, dadurch gerächt, daß sie die Kasse bestohlen und ihn in den Verdacht der Falschmünzerei gebracht!

War es möglich, daß dieses Weib den Häschern der Polizei entgangen, daß die verwöhnte, schwärmerische Adele, die aus Genußsucht und Eitelkeit zur Verbrecherin geworden, jetzt hier als einfache Bäuerin lebte und sich redlicher und mühseliger Arbeiten unterzog?

Es schien unmöglich und doch hatte sein Auge sich kaum täuschen können, ihr Erröthen, ihre Verlegenheit, ihre Flucht bestätigten den Argwohn.

Sie schlug den Weg nach einem einsam liegenden Hause ein, einmal hatte sie sich scheu umgesehen, aber sogleich wieder den Kopf zurückgewandt, als sie bemerkte, daß sie beobachtet wurde, und sie hatte ihre Flucht beschleunigt und war in dem abgelegenen Hause verschwunden.

Nachdenklich und nicht wenig erregt setzte Robert seinen Weg fort. Er bemitleidete Adele Braun mehr, als daß er sie haßte, obwohl er Ursache genug dazu hatte. Für ihn war die Rache des beleidigten Weibes etwas Verächtliches gewesen; er beurtheilte den Charakter, nicht die That. Er war gefaßt gewesen, von ihr Böses zu erfahren und verleumdet zu werden, weil er in die Nacht ihrer Herzens geschaut und die Leidenschaften kannte, die dort tobten. Er hatte ihr weniger gegrollt als Crawford, der einer Dirne mehr vertraute, als dem erprobten Freunde. Er hatte sie vergessen, als er

England verlassen, ohne ihr zu fluchen, sie war für ihn ein Wesen, das sich selber gerichtet, eine Schlange, deren Gift ihn nicht getödtet und die sich nach dem heimtückischen Biß verkrochen. Aber ihr Wiedererscheinen rief andere Gefühle wach. Bereute sie ihre Vergangenheit, hatte sie ein anderes Leben begonnen, so hätte er ihr gern betheuert, daß sie von ihm nichts zu fürchten habe, er fühlte, daß sie dann durch seinen Anblick sehr beunruhigt sein müsse. Hatte sie aber sich nur hierher geflüchtet, eine Zeit lang sich vor den Augen der Polizei zu verbergen, geraubtes Gut in Sicherheit zu bringen, bis sie es wagen konnte, unter fremdem Namen wieder aufzutauchen, dann war es seine Pflicht, sie zu denunciren und neue Verbrechen zu verhüten, sie zu zwingen, die Crawford gestohlene Summe herauszugeben. Dann hatte er ihr aber auch den Weg gezeigt, seine Spur zu finden und neue Rachepläne gegen ihn zu schmieden; im Interesse der Gesellschaft, in seinem Interesse mußte er ihr die Maske abreißen, unter welcher sie sich hier verbarg.

Er trat in das Wirthshaus des Dorfes, legte seinen Ranzen auf die Bank vor den reinlichen Schänktisch und fragte den Wirth, ob er einen Imbiß und ein Nachtlager haben könne. Der Wirth versprach, das eine zu bringen, das andere zu bereiten, und bald darauf setzte er mit einem freundlichen „Wohl bekomm's!“ Knackwurst, geräucherten Schinken, Käse, Schwarzbrod, Butter und einen Krug schäumenden Bieres auf den Tisch.

Robert langte zu, die Speisen waren appetitlich und schmackhaft, er war hungrig und durstig. Als er aber den ersten Appetit gestillt, beschrieb er dem Wirth das einsame Haus zwischen den Feldern und fragte ihn, wer dort wohne.

Ei, erwiderte der Wirth lächelnd, ist Ihnen das auch aufgefallen, da möchte ich eher Sie fragen, als Auskunft zu geben, denn ich weiß blutwenig von den Leuten. Es sind bald zwei Monate, daß die Fremden hergekommen und das Haus, das dem Baumüller gehörte, gemiethet. Es war dem Anschein nach eine feine Herrschaft, sie bezahlte in gutem Geld und wir dachten, es sei eine Passion von ihnen, hier den Sommer zu verleben, anstatt wie andere Herrschaften in die theuren Badeorte zu gehen. Die Frau war sehr blaß und kränklich, der Herr schien sehr besorgt, und unser Dorfbader hoffte schon viel Geld zu verdienen, denn nach der Stadt konnte sie doch nicht jedesmal schicken, den Arzt zu rufen, aber er hat sich verrechnet, wie wir Alle — es kam anders. Der feine Herr und die feine Dame kauften sich grobe Kleider und richteten sich eine Wirthschaft ein, ganz wie die Bauern, er arbeitete selbst im Garten und hat ein Stück Feld gepachtet, und treibt allerlei Künste, die ihm Geld einbringen; die Frau arbeitet wie das ärmste Weib, aber keiner geht mit den Nachbarn um, sie halten sich abgeschlossen, als schämte sie sich der Armuth und seien zu stolz, mit Unsereinem zu sprechen. Da gehen nun denn allerlei Gerüchte um, die Einen sagen, es sei ein vornehmer Herr, der all' sein Vermögen verspielt, die Andern sagen, er sei flüchtig, weil er ein Duell gehabt, aber Niemand weiß etwas Rechtes, denn er hat seine Papiere beim Kreisamt und nicht beim Schulzen vorgezeigt.

Roberts Neugierde wuchs immer mehr, alle Fragen, die er that, wurden so beantwortet, daß er fast die Gewißheit erhielt, daß Adele und ihr Mann arm seien, sich auf ehrliche Weise ihr Brod zu verdienen suchten, so daß er also keine Ursache hatte, sie in diesem lobenswerthen Beginnen zu stören.

Aber wer war dieser Mann, der das eitle Herz Adelens so gründlich gebessert, daß es aus Liebe zu ihm ein solches Leben voller Drangsale und Entbehrungen errungen? Ein seltsamer Gedanke blitzte in ihm auf — sollte Crawford einer so grenzenlose Schwäche für dies Weib erlegen sein und eine glänzende Existenz aufgegeben haben, einer Verbrecherin in die Fremde zu folgen? Räthselhaft und unbegreiflich ist des Weibes Macht, mit der sie den Liebenden fesselt, unerklärlich ist aber auch ihr Herz, das durch eine einzige wahre Liebe alle Leidenschaft überwindet und der edelsten Aufopferung fähig wird!

Während Robert noch überlegte, wie er sich am besten Adele nähern könne, ohne daß er sie darüber beruhigen sollte, daß sie nichts von ihm zu fürchten habe, trat ein Bauer in die Schänke, der den breitrandigen Hut tief in die Stirne herabgezogen, warf einen raschen prüfenden Blick auf Robert, bestellte einen Krug Bier und setzte sich an den Tisch, an welchem Robert Platz genommen.

Ein Blick genügte Robert, den Mann zu erkennen und ein Augenzwinkern desselben veranlaßte ihn, seinen Namen nicht in der ersten Bestürzung und Ueberraschung auszurufen — der entsprungene Sträfling, der Agent des Sir Lewes — Moritz Bolten saß vor ihm!

Robert fühlte jenes beengende unheimliche

Gefühl, welches uns beschleicht, wenn wir uns in der Nähe eines Menschen wissen, der kein Verbrechen scheut, seinen Plan durchzuführen, an dessen Sohlen sich der Schatten des Zuchthauses heftete, der außerhalb der Gesellschaft steht und dem gegenüber man kein Recht, keinen Schutz, keine Waffe hat, als die, welche augenblickliche Ueberlegenheit giebt.

Für Robert hatte der Anblick Bolten's etwas doppelt Peinliches. Er erinnerte ihn an die Jahre, in denen er unschuldig die Schande des Verbrechens getragen, an den Fluch, der ihm gefolgt, ihm die Hände gebunden, ihn ohnmächtig und wehrlos gemacht.

Es war kein Zweifel — Moritz Bolten war der Begleiter oder Gatte Adelens. Sie hatte ihn hergesandt, sich zu überzeugen, ob sie erkannt worden und was er beabsichtige, ihn zu hindern, sie zu verrathen oder seiner Spur zu folgen.

Robert schauderte bei dem Gedanken daran, die Rachsucht Adelens oder die Zudringlichkeit dieses Verbrechers könne ihm in das stille glückliche Haus Wolden's folgen, wie sie einst ihm das Vertrauen Jamesport's und dann die Zuneigung Crawford's entrissen; andrerseits aber machte es auf ihn einen beruhigenden Eindruck, daß er Bolten, der bei allen seinen Verbrechen den vornehmen eleganten Herrn gespielt, in der Tracht des Landarbeiters sah und in ihm den Mann erkennen mußte, von dem der Wirth erzählt, daß er sich ehrlich und durch allerlei Künste sein Brod verdiene.

Was waren das für Künste? Betrog er die armen Bauern oder war er wirklich, durch harte Schicksale gewarnt, dahin gekommen, in der Stille eines einsamen Thales, unbeachtet und unbekannt, sein Leben der Arbeit und der Buße zu widmen?

Ehe wir jedoch fortfahren, die Begegnung zwischen diesen beiden Männern zu schildern, wollen wir dem Leser in der Kürze mittheilen, wie Bolden und Adele hierher gekommen, damit derselbe ermesse, inwiefern Bolten Aufrichtigkeit gegen Robert beobachtete.

Wir hatten Bolten und Adele verlassen, als dieselben sich vom Pulverschiff gerettet und der Verrath des Marquis von Beaufort damit bestraft worden, daß die wüthende Mannschaft ihn in's Meer geworfen.

Bolten und Adele landeten glücklich an der belgischen Küste, es gelang ihnen, mit ihren Kostbarkeiten, dem Raube, den Adele an Crawford verübt, die Grenze Deutschland's zu erreichen.

Da Bolten sich englische Pässe verschafft, so hatte er weniger die Nachstellungen der Polizei, als die Verfolgung seiner Genossen und der Falschmünzergesellschaft, der Adele gedient, zu fürchten, er wußte, daß diese Menschen, mit denen er und Adele durch die Kette von Verbrechen verbunden, einen tödtlichen Haß auf den werfen, der sich ihrer Genossenschaft zu entziehen sucht. Der Verbrecher fürchtet von dem Kameraden, der sich lossagt von böser That, daß er Verrath üben werde, sich damit von der Strafe loszukaufen, ein Verbrecher gönnt es aber auch dem Andern nicht, daß dieser ein ehrliches Brod findet oder von dem Raube in der Fremde schwelgt, er fordert seinen Antheil, er haßt denjenigen, der, schuldbeladen wie er, eine sichere Ruhestätte findet, er will den Genossen seiner Gewissensqual sich nicht entrinnen lassen; er fühlt sich sicherer, wenn er Viele um sich hat, die seine Furcht, seine Noth theilen. Der Verbrecher haßt denjenigen, der abtrünnig wird von seiner Genossenschaft, tödtlicher als den Häscher der Polizei, er will nicht daß es dem Genossen besser ergehe als ihm.

Es gehörte die ganze Schlauheit und Gewandtheit Bolten's dazu, den Spähern seiner Genossen auszuweichen und unbemerkt von ihnen in's deutsche Land zu kommen; aber auch hier mußte er fürchten, Agenten der Falschmünzer zu begegnen, die Adele kannten, und er beschloß daher, größere Ortschaften zu vermeiden, in abgelegener Gegend sich so lange aufzuhalten, bis er und Adele vergessen und dann erst den Raub zu genießen, der die Frucht ihrer verbrecherischen Thätigkeit gewesen. Das sicherste Mittel, unentdeckt zu bleiben, kein Aufsehen zu erregen, und wenn er erkannt wurde, die Genossen über seine Verhältnisse irre zu führen, war, Armuth zu heucheln, sich der Arbeit hinzugeben und fern vom Getriebe der Welt Ackerwirth zu werden.

Bolten hatte niemals Abneigung gegen die Arbeit gehabt, er war kein Verbrecher aus Leichtsinn, kein Mensch, den Unlust zur Arbeit, Genußsucht oder Leidenschaft auf die abschüssige Bahn gebracht, sondern ein Verbrecher aus verlorener Ehre. Seit man ihn eines Verbrechens wegen in's Zuchthaus gesperrt und, dadurch gebrandmarkt, aus der Gesellschaft ausgestoßen, seit dieser Zeit hat er Krieg mit der Gesellschaft geführt und allein im Reichthum das Mittel gesehen, sich unerkannt wieder eine bürgerliche Stellung erwerben zu können. Es lebte in ihm ein Gefühl der Rache gegen die gesellschaftliche

Ordnung, die seine Existenz gebrochen, sein Leben aus den Fugen der Alltäglichkeit geschleudert. Mit seiner Intelligenz, seiner geistigen Gewandtheit, seiner Willenskraft hätte er ein sehr brauchbares Glied der Gesellschaft werden können, aber der Schatten des Zuchthauses ruhte auf ihm; er fühlte, daß ihm Unrecht geschehen, und er scheute jetzt kein Verbrechen, da ja doch die Ehre verloren und Jeder die Achseln zucken konnte über ihn. Dieses Gefühl, das ein Mensch, den die Gesellschaft ausgestoßen, die Gesellschaft hassen muß, die unversöhnlich ihm die Vergangenheit vorwirft, war es gewesen, was ihn Robert Brinkmann gegenüber beherrschte, als er ihn zum ersten Male in England getroffen. Er glaubte es nicht, daß Robert unter allen Umständen ehrlich bleiben wollte, trotz der Schande, die man ihm zugefügt, er glaubte es nicht, daß Robert sein Ziel, wieder ein ehrlicher Mensch zu werden, erreichen könne, vor Allem aber gönnte er es ihm nicht, denn Robert war ja in seinen Augen nichts Besseres als er selber. Trotz alledem haben wir gesehen, daß Bolten stets eine große Vorliebe für Robert hegte, und wenn er auch den Weg desselben durchkreuzte, immer wieder seiner in unerklärlicher Anhänglichkeit gedachte. Hätte er Roberts Freund werden können, er wäre durch ihn ein ordentlicher, ehrlicher Mensch geworden, und als er jetzt nach Thüringen kam, schwebte ihm Robert's Beispiel vor, unerkannt, unter fremdem Namen ehrlichen Erwerb zu treiben.

Adele hatte sich zwar andere Hoffnungen gemacht und war mißvergnügt, als Bolten ihr erklärte, daß er ihr Geld vergraben wolle und daß sie einige Zeit hindurch die Bäurin spielen müsse; aber die Schrecken der Verfolgung, die Angst vor dem Kerker halfen Bolten, sie zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, und es tröstete sie die Hoffnung, später sich für alle Entsagungen entschädigen zu können.

Bolten hatte beim Kreisamt seine Papiere vorgezeigt und die Angabe, daß er in England Oeconomie studirt, nach Deutschland zurückgekehrt, um sich anzukaufen, in Homburg aber sein Geld verspielt habe, fand um so leichter Glauben, als vermeiniglich Abenteurer, Schwindler und flüchtige Verbrecher nicht auf den Gedanken kommen, sich das saure Brod der Landarbeit zu suchen, und da er so klug war, nur einen bescheidenen Bauernhof zu miethen, anstatt ein Gut zu kaufen. Man prüfte daher seine Papiere ohne Argwohn, erklärte sich seinen Wunsch, die Einsamkeit zu suchen, durch eine sehr gerechtfertigte Scham, und fand den Weg, den er eingeschlagen, höchst achtungswerth. Der Plan Bolten's war, sich unter dem in die Pässe eingetragenen Namen Achtung zu verschaffen, einige Jahre hier als Landwirth zu leben, bis Jedermann, der ihn kannte, ihn für verschollen hielt, dann war es leicht, eine Erbschaft zu fingiren und das ausgegrabene Geld zum Ankauf eines größeren Gutes zu verwerthen, das Heimathsrecht hatte er dann erworben und er konnte dann Jedem, der in ihm den früheren Zuchthäusling erkennen wollte, in's Gesicht lachen.

Alles dies wäre nicht möglich gewesen, wenn er nichts von der Landwirthschaft verstanden hätte, oder wenn der Zufall Jemand herführte, der ihn erkannte und sein Vorhaben durchkreuzte, ehe es ihm gelungen, sich einen achtbaren Namen zu verschaffen.

Das Erstere war der Fall: Bolten war ein Genie, verstand von Allem etwas, schickte sich leicht in jede Lage und sein erfinderischer Kopf, seine geistige Gewandtheit sollte ihm auch hier, wie wir sehen werden, von großem Nutzen sein und höchst bedenklich war es für ihn, daß Robert in die Gegend gekommen, und als Adele ihm dies mit Bestürzung verkündet, war er bleich geworden, obwohl er nicht der Mann war, so leicht zu erschrecken.

Er hatte nicht erfahren, daß Robert gerechtfertigt worden, daß er unschuldig dereinst im Zuchthause gesessen und daß dies jetzt bekannt geworden. Er wähnte Robert in England, da derselbe sich ja mit Crawford ausgesöhnt. War Robert hier, so war er flüchtig, war ein Bettler, ein Vagabund. Und wie er einst Robert's Existenz vernichtet, konnte dieser jetzt Rache üben und ihn verderben.

Wir wollen nicht die Leidenschaften ausmalen, die seine Brust durchtobten bei dem Gedanken, daß ein Mensch im Stande sei, ihn in's alte Elend zurückzuwerfen, daß seine Seele sogar nicht davor erbebte, sich im Nothfall lieber durch einen Mord dieses Mitwissenden seiner Schuld zu entledigen, als ihm den Triumph der Rache zu gönnen oder von Neuem in der steten, qualvollen Angst, von ihm verrathen zu werden, sein Leben zuzubringen.

Er nahm einen Stock, der inwendig ausgehöhlt und mit Blei gefüllt war, um für alle Fälle eine Waffe zu haben, und sagte Adele, daß, wenn er nicht im Laufe einer

Stunde zurückkehre, sie Alles zur Flucht vorbereiten solle.

In furchtbarer Erregung schritt er der Schänke zu; fand er Robert dort, so ließ sich ein Vergleich hoffen, war Robert weiter gewandert, dann mußte er ihm nacheilen, mußte ihn auf der Landstraße überholen und sich dessen versichern, daß derselbe nicht auf's Kreisamt eilte, sich die Belohnung für die Entdeckung der Falschmünzerei zu holen. Dann aber wußte er, daß er nur dem Schweigen des Grabes vertrauen werde! Dann war er ein Mörder und kehrte blutbefleckt heim!

Der Leser mag sich hiernach das Gefühl erklären, das Bolten bestürmte, als er Robert in der Schänke ruhig beim Nachtessen erblickte. Jetzt war das Beste zu hoffen und die furchtbare Last, der Gedanke, einen Mord begehen zu müssen, wenn auch nicht ganz von seiner Seele genommen, so doch durch die Hoffnung erleichtert, daß ein Vergleich zwischen ihnen stattfinden könne, der ihm die Garantie gab, daß er von seinem ehemaligen Collegen im Zuchthause nichts zu fürchten habe.

Der Traper.

Ich glaube, wir kennen uns! begann Bolten in flüsterndem Tone das Gespräch, als der Wirth die Schänkstube verlassen, um Bier aus dem Keller zu holen. Ich nenne mich hier Bergmann, bin Bauer, Adele ist meine Frau. — Sind wir Freunde oder Feinde?

Keines von beiden, Herr Bergmann, da Sie so genannt sein wollen, erwiderte Robert, ihn fest anschauend, Sie stellten mir schon einmal die Frage, und ich kann heute nicht anders antworten, wie damals in England, als Sie sich in mein Leben drängten, und mir eine sauer erworbene Stellung verdarben.

Sie sind gewaltig hochmüthig, Herr Brinkmann!

Es thut mir leid wenn Sie dies annehmen, anstatt sich die Mühe zu geben, mich recht verstehen zu wollen. Ich bin damals nicht hochmüthig gewesen und bin es heute noch weniger. Ich weise Ihr Freundschaft weder zurück, noch will ich Ihre Feindschaft herausfordern, ich erkläre einfach, daß wir weder Freunde noch Feinde sein können. Freunde können wir nicht sein, weil unsere Auffassungen von Recht und Unrecht, Pflicht und Gewissen, Ehrlichkeit des Erwerbes, kurz Alles, was Menschen vereinigen kann, völlig entgegengesetzter Natur sind, weil unsere Wege nimmer zusammengehen können. Feinde werden wir ebenso wenig sein, da ich Ihnen keine Gelegenheit geben werde, persönlichen Groll gegen mich zu hegen, ich aber einen neuen, ungerechtfertigen, gehässigen Angriff von Ihnen mit allen Mitteln zurückweisen würde, die der Schutz der Gesetze einem ruhigen Manne zu Gebote stellt. Lassen Sie mich also ungestört meines Weges gehen, wenn Sie nicht leichtfertig mich dazu herausfordern wollen, Ihnen zu zeigen, daß ich mich nicht zum zweiten Male bedrohen lasse.

Der Schutz der Gesetze? erwiderte Bolten mit spöttischem Lächeln. Unsereinem ist dieser Schutz gefährlich. Sie haben das in England erfahren, nnd hier in Deutschland hat der ehemalige Zuchthäusler noch weniger Recht. Doch genug der Redensarten, unterbrach er sich hastig, und es legte sich ein düsterer Schatten über seine Stirne, wir müssen Frennde oder Feinde sein. Hier können wir nicht mit einander sprechen, der Wirth beobachtet uns, er ist neugierig. Wollen wir einen Gang hinaus machen? Ich muß mit Ihnen in's Reine kommen. Ich habe mir hier eine Stellung gegründet, ich versuche es mit der Ehrlichkeit, und will wissen, was ich von Ihnen zu erwarten habe.

Robert erhob sich.

Ich will Ihnen den Willen thun, erwiderte er, nicht weil Sie dies in drohendem Tone fordern, sondern weil ich nicht die Ursache davon sein mag, daß Sie einen guten Vorsatz aufgeben, vorausgesetzt, daß Sie denselben wirklich gefaßt haben.

Bolten antwortete nicht, und beide Männer verließen die Schänke.

Bolten schlug den Weg nach seinem Hause ein. —

Als sie über den Feldweg gingen, von dem ein Seitenweg zum Hause Bolden ablenkte, bemerkte Robert, daß Adele in der Hausthür stand und Bolten ihr ein Zeichen gab, worauf sie im Hause verschwand.

Bolten schlug den Weg nach dem nahen Walde ein, Robert aber, der ermüdet war, blieb stehen.

Wir brauchen nicht weiter zu gehen, sagte er, wir können uns dort unter den Baum setzen und mit einander besprechen, was wir einander zu sagen haben.

Gehen wir in den Wald, versetzte Bolten — ich will es.

Ich bin ermüdet, und Ihr Ton ist nicht der Art, mich zu einer Gefälligkeit zu bewe-

gen. Wollen wir hier bleiben, so ist's gut, sonst kehre ich um.

Bolten knirschte mit den Zähnen, er sah, daß Bauern in der Nähe vor ihren Häusern standen, daß er also keine Gewalt anwenden durfte.

Es ist gut, sagte er, reden wir hier mit einander. Was führt Sie hierher? Was wollen Sie von mir?

Bolten, Ihr ganzes Benehmen ist auffällig und räthselhaft. Sie hegen einen Argwohn, den ich nicht begreife, denn ich habe Ihnen nie Gelegenheit gegeben, von mir Böses zu erwarten. Wenn Sie wirklich den Vorsatz haben, sich eine ehrliche Existenz zu gründen, will ich Sie darin unterstützen, aber nicht hindern.

Bolten schaute ihn mißtrauisch an, aber der Ausdruck seiner Züge wurde milder.

Wenn ich Ihnen trauen könnte! sagte er. Es ist wahr, Sie haben immer den Moralprediger und den reuigen Sünder gespielt. Geht es Ihnen gut?

Sehr gut. Ich habe mein Brod und auch eine gute Stellung.

Und Sie wandern zu Fuß? Bei Ihren Kenntnissen denke ich mir eine gute Stellung anders. Aber wer traut einem Manne, den das Gericht entehrt hat?

Sie sind in einem großen Irrthum über mich, Bolten. Ich deutete es Ihnen schon früher an, daß ich keine Schuld auf meinem Gewissen fühlte. Sie lachten damals darüber, daß ich auf Gott vertraute. Sie meinten, ein unschuldig Bestrafter müsse die weltliche Gerechtigkeit noch bitterer hassen, als der Schuldige. Ich büßte für einen Anderen, und Gott hat es gefügt, daß meine Unschuld an's Licht gekommen ist, daß man mir die bürgerliche Ehre zurückgegeben hat.

Ist das wahr?

Sie hätten es in jeder Zeitung lesen können. —

Bolten starrte Robert an.

Wie? rief er, Sie waren unschuldig und sagten es nicht? Und Sie haßten nicht die Gesellschaft, die Sie ausgestoßen mit Spott und Hohn? Das ist nicht möglich!

Es ist so, Bolten. Ich sagte Ihnen, daß ich für einen Anderen büßte. Ich wollte als der Schuldige gelten, und mit meinem Willen ist es nicht geschehen, daß die Sache entdeckt wurde.

Bolten schaute zu Boden.

Wenn das ist, sagte er düster, so können wir freilich keine Freunde sein; Sie gehören zu denen, die den Verbrecher verachten, die mich geächtet. Es war etwas, das mich zu Ihnen hinzog, schon als ich Sie im Zuchthause sah. Ich dachte mir, es geht ihm wie dir. Auch er könnte ein ehrlicher Mensch sein, wenn die Strafe für ein Verbrechen ihn nicht ewig brandmarkte. Auch er fühlte, daß die Grausamkeit der Gesetze ihn zum Verbrecher stempelt, wenn er auch zehnmal ehrlich werden will. Ich lachte über Ihre Thorheit, sich eine Stellung gründen zu wollen, aus der das eine Wort „Zuchthäusler" Sie verjagen konnte, aber ich bewundere Ihren Muth, und jetzt begehe ich dieselbe Thorheit und fühle, was Sie damals fühlen mußten, als ich Ihnen die Vergangenheit in's Gedächtniß rief. Ich drohte — Sie drohen nicht, aber wer kann Ihnen trauen! Sie sind ein ehrlicher Mensch, Sie gehören zu denen, die gute Papiere haben und den Verbrecher verachten. Soll ich Jemand trauen, der mir nicht vertraut, der morgen hingehen kann mit der Anzeige, daß ich der steckbrieflich verfolgte Bolten bin, der das Werk zerstört, an dem ich mühsam arbeite? —

Ist das Werk, von dem Sie reden, wirklich ein ehrliches?

So wahr mir Gott helfe, ja. Ich bin Bauer, ich arbeite, ich habe sogar Freude daran — aber was nützt das Alles, wenn ich zittern muß, daß ich morgen wieder vogelfrei werden kann?

Bolten, ich sagte Ihnen vorher, wir können nicht Freunde sein. Ich kenne das Gefühl, welches Sie durchtobt und jetzt muthlos machen will. Hier haben Sie meine Hand. Wir sind Freunde so lange Sie Ihrem Vorsatz treu bleiben, und brauchen Sie Hülfe, so wenden Sie sich an mich.

Ist es wahr? rief Bolten, und sein Antlitz strahlte. Ja — Ihnen will ich glauben, Sie betrügen Keinen, dem Sie die Hand reichen. Ich will Ihnen glauben, und wenn Sie mich täuschen und verrathen, so giebts keinen ehrlichen Menschen mehr auf der Welt. Ich vertraue Ihrem Wort, und wenn Sie es halten, so werde ich lernen an Gott glauben.

Sie können mir vertrauen, aber vergessen Sie unsere Bedingungen nicht — ein ehrlich Leben! Ich könnte Ihnen die Hand bieten, denn ich weiß einen Mann, der gern dem Unglücklichen die Hand reicht, sich aufzurichten. Aber Ihre Frau, Bolten, denkt dieselbe wie Sie?

Ich bin ihr Gatte und ihr Herr — sie muß mir gehorchen oder sie fällt in den Staub. Sie wissen es ja, daß Steckbriefe Adele Braun verfolgen, und sie hat nicht

größere Sehnsucht, als ich, nach endlicher Ruhe. Sie arbeitet wie eine Bauerfrau.

Und das Geld, das sie Crawford entwendet hat?

Bolten schlug das Auge zu Boden. Er fühlte, daß er Alles verderbe, wenn er die Wahrheit sage, und dennoch schämte er sich der Lüge.

Wir sind arm, antwortete er, wir leben von dem, was ich mir mit der Hände Arbeit erwerbe.

Um so besser, entgegnete Robert arglos, indem er annahm, daß Bolten und Adele der Raub von ihren Genossen gestohlen sei, solche Arbeit bringt Segen. Aber werdet Ihr auf die Dauer Euch ernähren können? Versteht Ihr die Landwirthschaft? Der Wirth erzählt mir, daß Ihr allerlei Künste treibet?

Bolten lächelte stolz.

Ja, ja, sagte er, die dummen Bauern, sie verstehen es nicht, Geld zu machen. Wißt, Brinkmann, ich bin in meiner Art eben so geschickt, wie Sie, darum dachte ich immer, wir könnten etwas schaffen, wenn wir zu zusammen gingen. Sie sind eines Arbeiters Sohn, und die stolzen Herren Engländer haben Respect vor Ihrem Wissen bekommen. Sie haben Kopf und eine geschickte Hand, Lewes hätte viel darum gegeben, Sie ausbeuten zu können. Ich kann aber auch arbeiten, und seit ich's versuche, den ehrlichen Kerl zu spielen, macht's mir Spaß, den Bauern zu zeigen, welchen Verdienst sie sich entgehen lassen. Ich bin hier so etwas von einem Trapper und schlage in der Woche meine dreißig Gulden zusammen, die der reichste Hofbauer kaum verdient, und das Beste dabei ist, es macht mir das Lumpengeld mehr Freude, als sonst ein gutes Geschäft, das mehr Goldstücke einbrachte, als ich jetzt Gulden erwerbe, und ich bin ordentlich stolz geworden auf mein Wissen, obwohl es nur Bauern sind, die mich angaffen und bewundern.

Sie machen mich neugierig Bolten. Darf man fragen, was das für besondere Künste sind?

Die einfachsten Sachen von der Welt, man muß nur wissen, daß jedes Ding seinen Werth hat und es richtig ausbeuten. Wenn ich mich nicht scheute, Sie mit Adele zusammenzubringen, möchte ich Ihnen mein Haus zeigen, ich hab' mir mein Zimmer eingerichtet, wie einen Palast, und doch kosten die Möbel kein Geld. Ich habe Epheu und Weinranken an den Wänden heraufgezogen, anstatt der Tapeten, und mir einen Divan gebaut, hochgepolstert mit hellgrünen, schwellenden Moosfedern. Der Divan läuft an drei Wänden hin, die Füße sind von knorrigen, über Arm starken Buchenstämmen, die ich mir geschnitzt, ebenso sind Tische und Stühle meine Arbeit; ich habe Weiden geflochten und das Holz dazu wie ein Kunsttischler bearbeitet. In geschnitzten Blumentöpfen ziehe ich Nelken, Rosen und Rosmarin, vom Zimmer herab hängen an Geschlingen von Nachtschatten selbstverfertigte Ampeln von Tuffstein, aus denselben fließen Islandmoos und Schlingpflanzen heraus. In diesem Salon arbeite ich daran, Vögel auszustopfen und kleine Spielereien anzufertigen, die mir wandernde Hausirer gut bezahlen, z. B. habe ich einen Maulwurf fertig, der eine Brille von Birkenreis auf der Nase trägt, zwei Igel, die auf einer Waage einen Apfel wiegen und ein Feldmäuschen, das Weizen von einem Hamster kauft. Daneben dressire ich Dompfaffen und Staare; ich schabe Harz von den Kiefern, so kunstgerecht, daß der Förster nichts dagegen hat, und erhalte für das Pfund Kiefernharz vierundzwanzig Kreuzer; sammle Schwämme, die ich trockne, ausklopfe und für den Verkauf zubereite; fange Ameisen in der Tellerfalle und verkaufe sie flaschenweise an den Apotheker; ich erwische den Marder und verkaufe das Fell, kurz ich mache Geld und habe dabei Vergnügen und gelte in der Gegend für einen Hexenmeister, der Alles versteht.

Bolten sprach dies mit einer Lebhaftigkeit und einer Miene, die genugsam verrieth, wie ihn die neue Lebensweise interessirte und mit Selbstzufriedenheit erfüllte, etwas leisten zu können und sich durch mühsame Arbeit, Fleiß und Wissen etwas auf ehrliche Weise verdienen zu können.

Robert hätte es für eine Sünde gehalten, den Mann auf diesem Wege durch Bedenklichkeiten zu hindern, und wenn ihm auch eine innere Stimme sagte, die ganze Existenz Bolten's sei trotz Allem auf Betrug gebaut, denn er hatte das Kreisamt durch falsche Papiere getäuscht und blieb immer den Gerichten gegenüber vogelfrei, so sagte er sich doch auch, daß es nicht seine Sache sei, hier den Richter zu spielen oder einzugreifen — er mußte und durfte es der Fügung des Schicksals überlassen, ob es dem flüchtigen Verbrecher und seiner Frau vergönnt sein sollte, hier die ungesühnte Vergangenheit in Vergessenheit zu begraben.

Er sagte dies Bolten. Er wollte Vertrauen erwecken und bekräftigen und beging

dadurch, daß er allzu ehrlich war, wie es immer geschieht, eine Thorheit. Er gestand Bolten, daß er zufällig hergekommen, aber, wie er Adele erkannt, den Vorsatz gefaßt habe, der Stimme seines Rechtsgefühls zu folgen. Ich ahnte nicht, sagte er, daß gerade Ihr Adelens Beschützer geworden, ich vermuthete, daß sie hier mit einem Andern lebe. Ich trage ihr persönlich keinen Haß nach für die Verleumdung, mit der sie mich aus einer sicheren Existenz bringen wollte; aber ich würde vor meinem Gewissen als ein Hehler des Verbrechens dastehen, wenn ich wüßte, daß sie Crawford's Gut hierher in Sicherheit gebracht, und ich davon dem Gericht keine Anzeige machte. Die Schilderung, die Sie mir von von Ihrer Lebensweise gemacht, überzeugt mich, daß Sie arm sind, daß Ihre Frau also nicht den Raub genießt und noch weniger ihn zurückerstatten kann.

Hätte Robert ahnen können, daß diese Erklärung gerade den von dem gewünschten entgegengesetzten Eindruck hervorrufen würde, so hätte er geschwiegen. Bolten sah darin eine Drohung, eine Beschränkung des gegebenen Versprechens, Robert war ja dadurch seines Wortes entbunden, wenn er jemals erfuhr, daß er und Adele plötzlich reich geworden, er errieth alsdann, daß man ihn getäuscht.

Bolten hatte den Vorsatz, ein ehrliches Leben zu führen, nicht aus Reue, aus Zerknirschung gefaßt, sondern weil er müde geworden, stets der gehetzte Verbrecher zu sein und weil er Vergnügen und Freude an dem neuen Schaffen fand. Es fiel ihm daher nicht ein, das vergrabene Geld dem zurück zu erstatten, dem es geraubt worden oder auf den Genuß desselben zu verzichten.

Wozu auch? Er hatte mit der Vergangenheit gebrochen, hatte einen Abschluß gemacht. Diese Handlung war eine freiwillige und er sah nicht ein, wie er dazu genöthigt sein könne, die mit Gefahr erworbene Früchte jenes Lebens aufzugeben, dies Gebot der Moral und Religion wäre ihm als eine entsetzliche Thorheit erschienen, und in dem Augenblick, wo Robert dasselbe forderte, sah er wieder in ihm den Verderber, den Moralprediger, der es ihm unmöglich machte, sein Freund zu sein. Er sah sich ihm gegenüber in einer ganz ähnlichen Lage, wie damals, wie er Robert vergebens vorgestellt, daß er klüger thue, den Diebstahl der Jamesport'schen Plane nicht zu verhindern, als seine offene Feindschaft herauszufordern. Auch heute sah Bolten ein, daß er vor Robert nur so lange sicher sein werde, als dessen Ehrlichkeit dies zulasse, und daß er Waffen gegen ihn für den Fall gebrauche, daß Robert morgen sich veranlaßt sehe, feindselig gegen ihn aufzutreten.

Als Bolten Robert gefragt, ob sie Freunde oder Feinde seien, verstand er unter dem Worte Freundschaft, daß Robert unter keiner Bedingung ihn je verrathen und lieber einen falschen Eid im Nothfall leiste, als ihn angebe. Er hätte dasselbe für seinen Freund gethan. Auch die Verbrecher haben ihre Ehre, sie halten ihr gegebenes Wort, wenn sie dies einem anderen Verbrecher gegeben. Und weil Robert kein Verbrecher war, weil er in den Augen Bolten's wie ein Polizist dachte, konnten sie, das fühlte er jetzt mehr als je, nicht Freunde, sie mußten Feinde sein, er war genöthigt, sich vor Robert zu schützen und ihn nöthigenfalls unschädlich machen zu können.

In demselben Augenblick, wo Bolten diese Ueberzeugung wurde, glätteten sich seine Züge, die leichte Röthe der Erregung, das Feuer, welches das Auge belebt, verschwanden, die Wärme des Ausdrucks erkaltete, es wäre einem Psychologen unmöglich gewesen, die Seelenstimmung aus dem Spiegel dieses Antlitzes zu errathen. Bolten fühlte, daß er heucheln müsse, er sah eine kommende Gefahr und war auf seiner Hut. Sie haben ganz Recht! sagte er. Wenn ich Adele im Besitz von Geldern wüßte, die ihr nicht gehören, hätte ich dieselben dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgeben müssen, um mit der Ehrlichkeit einen richtigen Anfang zu machen. Ich glaube, mir wäre das höchst sauer geworden, vielleicht wären meine Vorsätze sogar daran gescheitert, es ist also ein Glück, daß wir nichts gerettet haben und dieser Ansicht war ich von vornherein. Wäre Geld da, so würde Adele nicht arbeiten, und könnte ich mit ihr wie ein Cavalier mit seiner Dame leben, so bin ich meiner Sache nicht ganz gewiß, ob vornehme Verehrer ihr nicht gefährlich werden könnten. Doch nun erzählen Sie, ich weiß noch nicht, wo Sie zu finden sind, wenn ich einmal in der Noth von Ihrem freundlichen Versprechen Gebrauch machen will.

Hatte Robert den veränderten Ton instinctmäßig gefühlt, oder machte der alte Argwohn sich geltend, er bereute, Bolten sein Anerbieten gemacht zu haben — nicht etwa, weil er ihm Hülfe versagt hätte, wenn er dieser wirklich bedurfte, sondern weil es ihm wiederstrebte, diesem Mann Gelegenheit zu geben, das Haus Woldens zu betreten. Es war jedoch zu spät, diesem Gefühl Rechnung

zu tragen, er nannte Bolten seine Adresse und bemerkte, daß er in der Lage sei, ein Etablissement zu bauen, dem er vorstehen und das er auf eigene Rechnung führen werde.

Bolten war erstaunt, er wünschte Robert zu dieser Wendung seines Schicksals Glück, aber in seinen Augen blitzte schon der Neid; er kannte Robert hinreichend, um zu wissen, daß dieser nicht prahle und eher seine Lage zu bescheiden schildere, als dieselbe übertreibe.

Es war spät geworden und Robert erhob sich, von Bolten Abschied zu nehmen, sie drückten einander die Hände, aber dieser Händedruck glich demjenigen nicht, der das Zeichen ihrer Verständigung gewesen, er war von Seiten Bolten's kalt, erzwungen.

Robert kehrte in die Schänke zurück, wo ihn der Wirth in der Hausthüre erwartete und sichtlich erfreut war, ihn zu sehen. Da kommen Sie ja, sagte er, es ist schon lange Schlafenszeit; hätten mich aber auch nicht auszufragen brauchen, wenn Sie den Bergmann besser kennen, als ich.

Ich habe ihn erst wieder erkannt, als ich ihn sah, versetzte Robert, dem der leise Vorwurf nicht entging, ich vermuthete nicht den Mann hier zu treffen.

Er ist also Ihr Freund? Ich dachte schon, Sie würden am Ende die Nacht bei ihm zubringen; aber die Bauern erzählten, daß er Sie auch nicht in sein Haus geführt, sondern mit Ihnen an der Straße gesessen.

So ist es — ich wollte ihn nicht belästigen. Er ist nicht mein Freund, sondern ein Bekannter, mit dem ich einmal in Beziehung gestanden.

Nun wenn's nicht Ihr Freund ist, so kann ich's ja laut sagen, daß ich Gott danke, daß Sie wieder hier sind.

Wie? rief Robert und versuchte zu lächeln. Sie hegten Besorgnisse meinetwegen? Das ist sehr freundlich gegen einen Fremden, aber wenig schmeichelhaft für Ihren Dorfnachbar.

Bin nicht sein Dorfnachbar, er ist hier ein Fremder, Sie aber waren mein Gast, und ich sah's nicht gern, daß Sie mit dem Manne da gingen.

Robert interessirte es aus verschiedenen Gründen, eine Erklärung dieser Worte zu erhalten, er wollte wissen, ob Bolten den Dorfbewohnern ein Recht gegeben, ihm zu mißtrauen, oder ob wirklich der Fluch des Zuchthäuslers so dämonisch auf ihm lastete, daß er auch hier, in der Fremde, wo er arbeitsam lebte, sogleich mit mißtrauischen Augen angesehen ward.

Sie müssen mir Ihren Argwohn erklären, sagte er, Sie können versichert sein, daß ich Nutzen daraus ziehe, ohne eine Klatscherei zu machen und Sie in Unannehmlichkeiten zu bringen, andererseits aber bin ich vielleicht im Stande, Ihre Zweifel zu widerlegen und dem Fremden besseres Vertrauen zu erwecken.

Der Wirth schüttelte den Kopf. Ich kann nichts erklären, sagte er, ich weiß nichts von dem Manne und keiner kann ihm etwas Böses nachsagen, aber doch haben Sie mit ihm nicht durch die Dorfstraße gehen können, ohne daß die Bauern neugierig geworden sind und Ihnen nachgeschaut haben. Unter uns, wozu geht der Bergmann mit Waffen hier im Dorf, wo ihm doch Keiner etwas zu Leide thun wird.

Wie? fragte Robert betroffen — er führt Waffen bei sich?

Nicht immer, aber zuweilen, wenn er nach der Stadt geht, und heute kam er sogar damit in meine Schänke. Der Stock den er führt, ist mit Blei ausgegossen, er könnte damit einen Ochsen tödten, und ich sah's genau, er hatte etwas Blankes unterm Rock verborgen, einen Pistolenlauf, es zeichnete sich die Form der Waffe ab, als er sich bückte.

Sie haben scharfe Augen, erwiderte Robert, der seine Bestürzung kaum verhehlen konnte, wegen der Pistole können Sie sich aber doch leicht täuschen, es war vielleicht ein Feldgeräth, das er sich geschnitzt — und dann, woher wissen Sie, daß der Stock, den er trug, mit Blei gefüllt ist?

Wir kennen Alle den Stock. Eines Tages, als er hier ein Glas Bier trank, stellte er ihn in die Ecke, und ein neugieriger Bursche faßte ihn und rief: „Da ist Blei darin!“ und klopfte auf, so daß wir's hörten. Der Bergmann aber sah aus so wild, als hätte ihn Einer in's Gesicht geschlagen, er riß dem Burschen den Stock weg und warf ihm einen Blick zu, als könnte er ihn erschlagen. Die Sache hat uns Allen hier Gedanken gemacht, und daß er Pistolen hat, das wissen wir, denn des Schulzen Sohn hat ihn belauscht, wie er Kugeln gegossen. Er hat aber keine Jagdkarte gelöst und geht auch nicht wilddieben, das wäre nichts Gutes, aber die Bauern würden es ihm eher verzeihen, als daß er Waffen führt. Die ältesten Leute wissen nicht, daß hier je ein Verbrechen geschehen, und wer ohne Grund Andere beargwöhnt, hat meist selber ein schlecht Gewissen. Er hält sich fern von aller Welt, hat keinen Verkehr mit uns und

gießt Kugeln, als ob wir Räuber und Mörder wären.

Der Mann hat früher in Städten, in andern Ländern gelebt, versetzte Robert, Ihr müßt nicht das Schlimmste denken, oft ist's auch eine Manie von Leuten, eine Art Gespensterfurcht, die sie verleitet, Waffen bei sich zu führen.

Er führt sie nicht immer bei sich, entgegnete der Wirth, den Kopf schüttelnd, seit dem Tage, wo der Bursche seinen Stock in der Hand gehabt, trägt er denselben nur, wenn er in die Stadt geht, heute aber kam er damit in die Schänke. Ich will nichts Böses glauben, aber wie gesagt, ich war froh, als ich Sie zurückkommen sah, und umsonst haben die Bauern nicht nach seinem Hause geschaut. Er hatte nichts Gutes in den Mienen, als er hier eintrat, den Hut in die Stirne gedrückt. Vergeb' mir's Gott wenn ich Unrecht hab', und Ihnen will ich's danken, wenn ich von Ihnen höre, daß wir Alle uns in ihm irren.

Ich kenne ihn nicht genau, entgegnete Robert, aber ich glaube versichern zu können, daß er nichts Arges im Schilde führt, sondern hier ungestört leben will und mit Jedem Frieden halten wird, ja ich glaube sogar, daß er es dankbar anerkennt, wenn ihm Jemand freundlich entgegen kommt, er hat Unglück gehabt, und glaubt nicht, daß es gute Menschen giebt, die für einen Fremden Theilnahme haben können.

Das sollen Sie mir nicht umsonst gesagt haben, Herr, entgegnete der Wirth, Sie scheinen mir ein einfacher gerader Mann, und doch mehr, als Ihr grober Rock verrathen will. Wenn der Bergmann unglücklich ist, soll er guten Rath und Hülfe hier finden, wir sind ja Christen und werden ihm zeigen, daß er, statt seiner Waffen, lieber ein offenes Herz zur Schau tragen soll, um hier sich wohl zu fühlen.

Robert nickte dem Wirth freundlich zu und begab sich in das ihm bereitete Zimmer, aber es kam sobald kein Schlaf in seine Augen, der Gedanke lastete auf seiner Seele, ob er Recht gethan, dem biederen Wirth zu verschweigen, daß der Fremde nicht nur unglücklich und der Theilnahme, sondern auch gar sehr der Aufsicht bedürftig sei, erbebte er doch bei dem Gedanken daran, daß Bolten bewaffnet gewesen, und zuerst hatte er einen drohenden Ton angesetzt und ihn durchaus in den Wald führen wollen! — —

Die Flucht.

Moritz Bolten hatte Robert lange nachgeschaut, als dieser ihn verlassen. Es waren Gefühle der verschiedenartigsten Natur, die ihn bewegten. Da schritt Robert hin, der Sohn eines einfachen Arbeiters, der allein durch eigene Kraft, trotz aller Widerwärtigkeiten des Schicksals, sich emporgearbeitet und sich sein Glück begründet. Der Fluch, der ihm, Bolten, wie eine Kette an den Füßen hing und ihn aus den Fugen der Alltäglichkeit gerissen, der hat auch auf Jenem gelastet, Robert hatte ihn freiwillig, aus Edelmuth für einen Andern, getragen und war doch nicht verzweifelt, warum aber war ihm nicht gelungen was Robert vermocht? Auch er hätte lieber eine ehrliche Arbeit gesucht, als den Pfad des Lasters betreten, aber ihm war das Glück nicht hold gewesen wie Jenem, ihn hatte das Schicksal in Versuchung geführt!

Das Schicksal, das Glück! Diese beiden Gewaltthaten anzuklagen, ist ein Trost für den Menschen, der seine Schwäche leugnet und sich selber nicht die Schuld des Verbrechens zuschreiben mag!

Bolten schritt langsam nach Hause. — Er fühlte, daß seinem Leben eine neue Krisis bevorstehe. Was ihm die Lust zur Arbeit gegeben, war zertrümmert. Der Gedanke, hier, unbekannt und unbeobachtet, sich eine neue Existenz zu gründen, die Vergangenheit zu begraben, konnte allein von dem Gefühl getragen werden, daß er völlig gesichert sei vor jeder Entdeckung, und kaum waren einige Wochen vergangen, und schon spukte die Gefahr. So gut, wie Robert ihm zufällig begegnet und ihn wiedererkannt, konnten Andere ihn morgen finden. Er sah, daß er, trotz aller guten Vorsätze, stets auf unterhöhltem Boden stehe. Ein unvorhergesehener Stoß und seine mühsame Arbeit brach zusammen, er war dann wieder der vogelfreie, landflüchtige Verbrecher.

Der Gedanke war entsetzlich, wozu sich in's Joch der Ehrlichkeit stürzen und ein erbärmlich Leben führen, wenn er damit doch nichts erreichte? Sollte er morgen wieder flüchtig sein und den Krieg mit der Gesellschaft weiter führen, wozu alsdann heute arbeiten und den Genüssen des Lebens entsagen?

Aber er hatte sich in diesen Monaten so wohl gefühlt, es war ein Frieden in seiner Seele, eine Zufriedenheit über ihn gekommen, die er freilich nur gekostet, die ihn noch nicht ganz erfüllt, die ihm aber doch ein nie geahntes Glück gezeigt.

Er war in einer Stimmung, in der es allein darauf ankam, wohin ihn der äußere Anstoß trieb. Wäre Robert bei ihm geblieben, er hätte ihn vermocht, auf dem guten Wege zu bleiben, aber Moritz Bolten fiel in die Hände Adelens — sie sollte es sein, die in dieser Meinung ihm Rath ertheilte.

Adele war in ähnlicher Erregung. Auch für sie hatte das Gefühl der Sicherheit etwas Wohlthuendes gehabt, denn vor ihrer Seele standen noch frisch die Schrecken der Angst vor den Häschern des Gesetzes. Aber die Sicherheit ließ auch wieder die Hoffnung keimen. So gut, wie sie hier unerkannt leben konnten, vermochten sie das auch an einem anderen abgelegenen Ort. Sie sagte sich, Bolten hätte eben so gut eine kleine Besitzung kaufen, wie diesen Bauernhof miethen können. Für Sie hatte die Arbeit nicht den Reiz, wie für Bolten, und der Gedanke, ihr Leben als Bauerfrau hinzubringen, war ihr entsetzlich, und als sie heute erfahren, daß auch die geheuchelte Armuth sie nicht vor Entdeckung schütze, sah sie den Grund nicht ein, weshalb sie und Bolten darbten, während sie von dem vergrabenen Gelde schwelgen konnten. Dennoch hätte sie es nicht gewagt, Bolten Vorwürfe zu machen, wenn dieser ihr nicht entgegen gekommen wäre. — Er erzählte ihr, was zwischen ihm und Robert vorgefallen. Er sprach mit Neid davon, daß Robert ein gemachter Mann sei, der auf ihn herabsehe. Er deutete mit Bitterkeit an, daß es jetzt von dem Willen Robert's abhänge, ihn zu schonen oder nicht, und sprach von dessen Drohung für den Fall, daß er erfahre, das Geld Crawford's sei noch in Adelens Besitz.

Adele erröthete vor Unmuth und Bitterkeit. Nichts konnte sie tiefer demüthigen, keinen Menschen haßte sie so bitter, als den, der ihre Liebe verschmäht, der sich ihrer Rache entzogen und triumphirt, von dem sie wußte, daß er sie tief verachte.

Und Du glaubst ihm? rief sie mit bitterem Lachen, Du glaubst es, daß er unschuldig im Zuchthause gesessen haben soll? Er ist schlau, er hat Glück, und mit seiner Heuchelei betrügt er die Leute. Er weiß es wohl, daß man dem, der fromm schwatzt und den Ehrlichen spielt, kein Verbrechen zutraut. Es ist sein Steckenferd, den unschuldigen Dulder zu spielen, und ich wette, er hat seinen neuen Gönner wieder dadurch gewonnen, daß er seiner Tochter Liebe geheuchelt. So machte er es bei Jamesport, und er gesteht selbst, daß er schon als Knabe mit der Tochter seines ersten Brodherrn eine Liebschaft gehabt. Er ist ein vollendeter Schwindler, der es versteht, sich dadurch in die Familie einzuschleichen, daß er junge Mädchen betrügt. Mich haßt er, weil ich ihn stets durchschaut. Ich habe ihn einst zurückgewiesen und es wird seinen Stolz gekitzelt haben, daß er mich als Bäuerin im Elend wiedergesehen. Von ihm soll unsere Sicherheit abhängen? Da will ich mich lieber den Gerichten freiwillig ausliefern.

Du hast Recht! murmelte Bolten. Mag er nun heucheln oder wirklich der Pedant sein, für den er sich ausgiebt, wir sind hier nicht mehr sicher und sind ihm gegenüber wehrlos. Aber es würde Verdacht erregen, wollten wir plötzlich diese Gegend verlassen. Ich werde mich an seine Fersen hängen und ihn beobachten.

Geht er morgen, wenn er die Kreisstadt passirt, auf's Gericht, so ist Alles zu spät und wir sind verloren! entgegnete Adele. Traust Du ihm die Tücke nicht zu, so wiege Dich in Sicherheit, bis der Verhaftsbefehl Dir zeigt, daß ich Recht gehabt. Ich entfliehe. Mir ist das Leben hier schon längst unerträglich geworden und ich mag nicht die Hände in den Schooß legen und ruhig abwarten, ob er uns denuncirt oder nicht.

Wenn wir entfliehen, erregen wir gewissen Verdacht und sind dessen sicher, daß man uns verfolgt! entgegnete Bolten, der bereits schwankend geworden, in einem Tone, als wollte er widerlegt sein.

Wir haben in drei Tagen den Pachtzins zu zahlen, versetzte Adele, bis dahin vermißt uns Niemand, wenn der Brinkmann uns nicht denuncirt. Thut er's, so haben wir uns gerettet, thut er's nicht, so glauben die Leute, daß wir entflohen sind, um den Zins nicht zu zahlen. Willst Du hier den Winter zubringen, in der steten Furcht, daß Brinkmann uns verräth, willst Du Deine Sicherheit von seiner Laune abhängig machen, so thue es. Ich habe dieses Leben satt, und es ist zu elend, um es länger zu ertragen, nachdem das Beste davon, das Gefühl der Sicherheit, verloren ist. Willst Du nicht fliehen, so entfliehe ich allein, Du hast mir ein anderes Loos versprochen, als das, die Dienste einer Magd zu verrichten.

Es scheint Dir sehr leicht zu werden, Dich von mir zu trennen! entgegnete Bolten mit bitterem Lächeln.

Sind wir an einander gekettet? Hast Du mir Dein Wort gehalten? Sind wir verehelicht?

Adele, Du weißt, daß das bis jetzt unmöglich, denn die Priester fordern Papiere

und die Sache ist nicht der Gefahr einer Fälschung werth. Mich wird der Spruch eines Priesters nicht fester binden, als das gegebene Wort — aber ich dachte, daß die Liebe uns mit einander verbände.

Ich habe den Mann geliebt, der kühn und furchtlos allen Gefahren trotzte und kaltblütig ihnen die Stirne bot, aber dieser Mann hat sich in einen demüthigen Bauer verwandelt, der die Dienste einer Magd von mir fordert.

Du hast Recht, Adele, rief Bolten entschlossen, es war ein närrischer Traum, ehrlich zu werden und den Bauer zu spielen.

Als Robert Brinkmann einige Tage später in dem Städtchen S. die Waffenfabrik besichtigt hatte und beim Nachtmahl die Zeitung des Kreises durchblätterte, fand er einen Artikel, der sein Interesse auf's höchste fesselte.

In dem Dorfe B., so lautete derselbe, hatte sich vor etwa zwei Monaten, eine Familie angesiedelt, über welche allerlei Gerüchte im Umlauf waren. Gutem Vernehmen nach waren es zerrüttete Vermögensverhältnisse und das Spiel, wodurch Herr Bergmann und seine Frau gezwungen waren, eine bescheidene Ackerwirthschaft zu pachten, und der Fleiß, mit dem der, allem Anschein nach den höheren Kreisen angehörige und mit wissenschaftlicher Bildung ausgestattete Mann, den anstrengenden mühseligen Berufe oblag, erwarb ihm ebenso die Achtung der Bauern, wie er dadurch, daß er ein interessantes Trapperleben führte, denselben zeigte, wie man Naturprodukte zu mannigfachen Erwerbsquellen ausbeutet. Dieser Herr ist mit seiner jungen Frau plötzlich spurlos verschwunden und, wie man sagt, in Folge eines Besuchs, der ihm am Tage vor seiner räthselhaften Flucht geworden. Man will ihn in längerem Gespräche mit einem Fußreisenden gesehen haben, der in B. nächtigte und anscheinend dem Arbeiterstande angehörte. In der verlassenen Wohnung war Alles zerstört, was auf eine Spur der Fremden leiten oder darauf hindeuten könnte, daß sie gesonnen, zurückzukehren. Mühsam angefertigte, und mit großem Sinn für Schönheit geschnitzte Meubles aus rothem Holz, waren zerbrochen, der Blumen und Blätterschmuck der Wohnung zerstört, was aber besonders auffiel, war ein frisch zugeschüttetes Loch im Garten, welches den Argwohn nahe legte, das dort etwas vergraben gewesen, was die Flüchtigen mit sich genommen. Man schaufelte die lockere Erde heraus und fand ein Goldstück mit belgischem Gepräge, gewiß ein seltsamer Fund in der Behausung eines Mannes, der vorgegeben, verarmt zu sein. Ob der Flucht des räthselhaften Fremden und dessen ganzem Treiben mehr als eine wunderbare Originalität zu Grunde liegt, oder ob ein Verbrechen stattgefunden, mit dem die Person des unbekannten Fußreisenden vielleicht in Beziehung steht, das ist der Gegenstand von Muthmaßungen und Gerüchten, die seit dem Verschwinden der Fremden in dem sonst so ruhigen Kreise coursiren.

Robert war durch diese Notiz in leicht erklärlicher Weise nicht wenig erregt. Er war der Fußreisende, auf ihn war der Verdacht geworfen. Bolten war entflohen, trotz seiner Versicherung, daß er nichts zu fürchten habe und die Ursache dieser Flucht war Robert dadurch erklärt, daß man ein Goldstück gefunden, der Argwohn lag nahe, daß Bolten den Raub Adelens vergraben und ungewiß, ob er Robert trauen könne, die Flucht der Besorgniß, daß man ihn verhafte, vorgezogen. Die Zerstörung Alles dessen, was ihm lieb geworden, bewies, daß er seine guten Vorsätze aufgegeben, der Argwohn, der Fluch des bösen Gewissens hatte ihn von hinnen und wohl wieder auf die Bahn des Verbrechens getrieben.

Dies Alles war jedoch nicht gewiß und Robert fühlte eine gewisse Scheu, unbedingt das Schlechteste anzunehmen, obwohl sich kaum eine andere Erklärung bot, es widerstrebte ihm, zu glauben, daß der unglückliche Zufall, der ihn Adele begegnen ließ, Schuld daran sein solle, daß Bolten sich wieder dem Dämon in die Arme geworfen, und er scheute sich, dem Gericht Aufschlüsse zu geben, andrerseits aber war er es sich selber und seinem guten Rufe schuldig, einen Verdacht zu widerlegen, der später leicht von üblen Folgen für ihn werden konnte.

Nachdem er reiflich erwogen, was er thun müsse und unterlassen dürfe, schrieb er folgendes Inserat, das er sofort mit der Post an die betreffende Redaction einsandte:

„In Folge des Artikels in Nr. 183 dieses Blattes, betreffend das Verschwinden des Herrn Bergmann und seiner Frau, erkläre ich Unterzeichneter, daß ich der daselbst erwähnte Fußreisende zu sein glaube, da ich an dem genannten Tage in B. genächtigt und ein Gespräch mit Herrn Bergmann gehabt. Ich habe denselben in England unter Verhältnissen kennen gelernt, die von denen sehr verschieden waren, unter welchen ich ihn zufällig wieder sah, und ihm meine Genugthuung darüber ausgedrückt, ihn in

einer ihn befriedigenden und achtungswerthen Thätigkeit zu finden. Um so mehr hat mich daher sein plötzliches Verschwinden überrascht, das ich erst aus der Zeitung erfuhr und das mir unerklärlich erscheint, wenn ich nicht annehme, daß er es nicht für gut befunden, mir als einem ihm sonst fernstehenden Bekannten seine Verhältnisse und Pläne wahrheitsgetreu zu schildern.

Robert Brinkmann-Bartels,
Ingenieur zu . . ., zur Zeit in S. auf Reisen."

Einige Tage später fand Robert in Folge seiner Erklärung eine Aufforderung vom Amtsgerichte zu . ., sich zu seiner Vernehmung zu stellen, er kam derselben nach und war nun gezwungen, da er eidlich verhört wurde, Alles zu Protokoll zu geben, was er von Bolten wußte, worauf das Gericht gegen diesen und Adele einen Steckbrief erließ; man fand nun bei aufmerksamer Prüfung, daß die noch auf dem Gericht befindlichen Papiere derselben gefälscht waren.

Es war ein schmerzlich bitteres Gefühl für Robert, zu sehen, daß er das unschuldige Werkzeug gewesen, den Fluch nicht ruhen zu lassen, der Bolten verfolgte; denn wäre er nicht Adele zufällig begegnet, so hätte Bolten wohl nicht daran gedacht, sein Asyl aufzugeben, in dem er sich scheinbar so glücklich fühlte. Robert konnte sich keine Vorwürfe machen, aber er fühlte wohl, daß seine Drohung Bolten zur Flucht veranlaßt, derselbe wollte von dem Raube nicht lassen und traute ihm nicht. Es war Robert klar, daß dieser Mensch, besonders aber Adele, jetzt den tödtlichsten Haß auf ihn geworfen und daß er sich vor diesen Feinden zu hüten habe.

Sobald er daher zurückgekehrt, erzählte er Wolden, was geschehen, um ihn darauf vorzubereiten, daß früher oder später man versuchen werde, ihm hier ebenso zu schaden, wie einst man ihm das Vertrauen Jamesport's und das Crawford's entrissen.

Der alte Ehrenmann drückte statt der Antwort Roberts Hand und warf ihm einen Blick zu, der ihm sagte, daß er dies bei ihm nicht zu fürchten habe. —

Die Gefangenen.

In einer Zelle des Gefängnisses der Residenzstadt sitzt ein einzelner Gefangener.

Es ist Abend. In der Zelle ist es dunkel, rings umher herrscht tiefe, lautlose Stille, es mußte diese Zelle in einem sehr abgelegenen Theile des weitläufigen Gefängnisses liegen. Man hörte kein Geräusch, keinen Schritt auf dem Corridor, kein Rasseln von Ketten aus anderen Zellen, man hörte eben nichts als das Athmen des Gefangenen.

Derselbe lag auf seinem Lager. Er regte sich nicht, er schlief aber auch nicht, er lag da mit offenen Augen.

War diese Ruhe des Gefangenen die Zuversicht der Unschuld auf den Triumph des Rechts? War sie Wirkung der Gewohnheit, Stumpfsinn, Apathie?

Er lag so ruhig da, als könne keine Gefahr nahen oder als sei sie ihm gleichgültig, und doch ist es etwas Entsetzliches, diese Ruhe in geschlossenen Mauern. Wenn man ihn vergaß, so war er begraben. Wenn sich von draußen keiner um ihn bekümmerte, war er hier eingemauert. Sein Rufen und Schreien in dem entlegenen, vergessenen Versteck, hinter den dicken Mauern, den doppelten Eisenthüren erreicht kein menschliches Ohr, denn zu ihm dringt ja auch kein Geräusch von Außen. Er ist todt für die Welt, seit man ihn hierher gebracht, sie geht ihren Gang weiter. Ist der Gefangenwärter säumig, so kann er hier verhungern. Bricht Feuer im Gefängniß aus, so denkt Niemand daran, ihn zu retten. Wird er krank, so muß er ohne Hülfe schmachten, bis der Wärter kommt. Fühlt er Beängstigungen, so tröstet ihn Niemand.

Alles ist still um ihn her, entsetzlich still. Und wenn etwas redet, so ist es das Gewissen, wenn etwas bebt, so ist es die Angst. Und vor die Seele ziehen düstere Bilder, da wird die Erinnerung lebendig. Und wo eine Schuld die Seele drückt, macht sich das Herz bittere Vorwürfe. Warum hat es gefehlt, warum hat es der besseren, warnenden Stimme kein Gehör geschenkt? Weil es leichtsinnig die Folgen nicht berechnete, auf Glück baute, weil es eine Begierde nicht zu ersticken vermochte. Der Augenblick der Begierde, die eine Schwäche legte die Saat zu Gewissensbissen vor Jahren zu dem heutigen Elend.

Der Gefangene ist ein alter Mann. Er ist noch nicht alt an Jahren, er könnte in der Blüthe männlicher Kraft stehen, aber diese Blüthe ist welk und blaß, ein Sturm hat sie gebrochen. Der Kummer und das Elend haben die Stirne gefurcht, das Haar gebleicht, im Auge ist das Feuer erloschen.

Der Mann war einst schön und stattlich, und schwelgte im Comfort des Reichthums. Goldene Ringe schmückten diese welken Hände Diamanten glitzerten von der feinen Leibwäsche, und jetzt trägt er keine Ringe, wohl

aber das grobe Leinen und den blaßfarbigen Kittel der Gefangenen.

So Mancher dürfte sagen, er ist feige. Wer einen solchen Wechsel der Dinge ertragen kann und nicht den Muth hat, sein Leben zu enden, der ist nur ein Thier, welches nichts Höheres kennt, als den Drang, sein Leben zu fristen, das keine Scham hat, das eben nur vegetirt. Man entschuldigt das Verbrechen, aber man fordert in der Gesellschaft von dem, der den Stolz der Ehre gekannt, daß er sich der entehrenden Strafe entzieht, lieber stirbt, als duldet. — Andere Leute denken anders. Sie meinen, wer Hand an sich selber legt aus Furcht vor der Strafe, handle feig; wieder Andere behaupten, die Religion verbiete den Selbstmord. Wir erkennen nur den letzteren Grund an; die religiöse Ueberzeugung entschuldigt vor uns den Menschen, der sich nicht selber zu richten wagt, wenn sein Gewissen ihm sein Urtheil gesprochen, eine Feigheit nennen wir den Selbstmord nie, denn Feigheit ist die Besorgniß für den Körper und der Selbstmord zerstört denselben. Es gehört immer eine ungeheure und muthige Willenskraft dazu, die innerste Natur zu überwinden, Hand an sich selber zu legen. Leute, die Jahre hindurch ein sieches Leben geführt, die furchtbare Qualen erlitten, betteln den Arzt an, ihr Leben zu fristen, sie erschrecken vor dem Tod, der sie erlöst.

Gegen die religiöse Ueberzeugung läßt sich nichts sagen, die ist jedem Menschen eigenthümlich. Wir werden nie Jemand verdammen, der den Selbstmord aus religiösen Bedenken scheut, aber es auch nie dulden, daß derselbe über Andere richtet, die eine andere Ueberzeugung haben. Das ist das Vorrecht des Menschen vor jedem anderen lebenden Wesen, daß er Herr ist über sein Leben, und feiert man den Märtyrer, der für seinen Glauben stirbt, so verdient auch derjenige Achtung, der für seine Ehre stirbt, der sich selber zum Tode verurtheilt. Er verdient Achtung, weil er so viel Ehrgefühl besitzt, lieber das Gräßlichste zu begehen, als Schande zu ertragen. Niemand darf ihn richten, er ist ein Unglücklicher, der sich selbst gerichtet hat; er hat nichts Anderes gethan, als was der Duellant that, der sein Leben dem Beleidigten preisgab oder dasselbe für seine Ehre einsetzte. Richten dürfen wir nur über den, der mit einem Selbstmord einen Betrug an Anderen begeht und damit also ein neues Verbrechen verübt.

Der Mann im Kerker hatte die Hand an sein Leben gelegt und der göttliche Wille hat die Hand festgehalten. Allen denen, deren religiöse Ueberzeugung den Selbstmord verbietet, sagen wir, daß gerade nach ihrem Glauben der Mensch sich ohne Gottes Willen nicht das Leben nehmen kann, daß Gott also die That verhindert, wo er sie nicht will. Es ist seltsam, aber in der heiligen Schrift steht nichts über den Selbstmord klar ausgesprochen, obwohl damals der Selbstmord nichts Seltenes war. Wohl aber steht: So dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir, und es scheint uns, als liege darin auch der Sinn: Du bist Herr deines Körpers, zerstöre ihn lieber, ehe du etwas begest, was deiner Seele schadet.

Reichmann hatte die Hand an sein Leben gelegt und Gott hatte die That verhindert. Das Bekenntniß seines Verbrechens war von den Männern des Gesetzes gefunden, die Schuld war enthüllt, die Ehre des unschuldig Verurtheilten gerettet und hiermit eine ungeheure Last von der Seele Reichmann's gewälzt, wir können sagen, die ungeheuerste, denn die Scham, daß Robert um seinetwillen der Schande fast erlag, die Unmöglichkeit ihm zu helfen, hatte Reichmann schwerer auf dem Gewissen gelegen, als der Vorwurf, durch die Brandstiftung eine reiche Actiengesellschaft beschädigt zu haben.

Jetzt aber, wo das Unglück ihn gebrochen, wo sein Herz weich geworden, da war für ihn der Trost, den die Liebe seiner edlen Tochter ihm bot, die entsetzliche Folterqual, denn jedes Wort der Liebe erinnerte ihn an seine Härte, jeder Blick in ihre sanften von Thränen glänzenden Augen zeigte ihm, daß er ihr Elend auf dem Gewissen habe. Sie war elend durch ihn, er hatte ihr Alles genommen, die Ehre des Namens, die gesellschaftliche Stellung und sogar den Geliebten ihres Herzens.

Jetzt begriff er, was sie gelitten und erduldet, was dieses reine, hingebende, fromme Herz ertragen und durchgekämpft, und das schlug ihn tiefer nieder, als die Schande des Kerkers, als der Verlust der Ehre und der Habe, das beschäftigte allein seine Gedanken und durchfluthete seine Gebete.

Die Ruhe und Stille in der abgelegenen Zelle wurde unterbrochen. Zwei Schritte naheten sich ihr. In dem Schlosse der äußeren Thüre der Zelle ward dann ein Schlüssel umgedreht, ein schwerer Riegel zurückgeschoben, die innere Thüre wurde geöffnet.

Der Gefangene war gut aufgehoben, jedes Knarren der Schlösser und der Riegel bewies ihm, daß man sich vor ihm schützte wie vor einer Bestie.

Ein Mann trat ein mit einer Laterne, ihm folgte ein junges Mädchen.

Das Mädchen stürzte am Lager des Vaters nieder und schluchzte laut und küßte ihm die Hände und jubelte in Thränen. Sie vermochte nur ein einziges Wort zu sprechen, das aber stieß sie jubelnd aus — frei! lautete es, frei!

Ja, Sie sind frei, Herr Reichmann! sagte der Kerkerwärter. Sie haben gute Fürsprache gehabt beim König; man hat für Sie die Gelder an die Versicherungsgesellschaft bezahlt. Der König hat sie begnadigt. Die Ordre ist da. Der Inspector hat zwar den Befehl noch nicht, aber er wollte Ihrer Tochter die Freude machen, Ihnen dies noch heute zu sagen.

Reichmann starrte um sich, als ob er träumte. Ihn erfreute die Botschaft nicht um seinet=, sondern um Helenens Willen. Er wäre am liebsten in diesen Mauern geblieben, hier gestorben, vergessen von aller Welt. Aber Helene ging darüber zu Grunde. Sie jubelte über die Begnadigung, darum ward er darüber froh. —

Aber wie sie gekommen, wer sich für ihn verwandt, wer vor Allem die Schuld bezahlt, das war ihm ein Räthsel. Er hatte keine Freunde, hatte nie deren gehabt, seit er ein dunkles Geheimniß in seiner Brust getragen! —

Wir überlassen den Gefangenen einen Augenblick den Umarmungen seiner Tochter und suchen einen anderen Theil des Kerkers auf. In einem langen Gange des Seitenflügels, der nach dem Wasser geht, sitzt ein Gefangenwärter, ein alter Mann, der lange Zeit dem Staate als Soldat gedient und hier seinen Versorgungsposten erhalten hat. Er ist erst seit drei Wochen im Amt.

Er saß still auf einem Sessel, eine Schildwache stand am fernen Ende des Ganges.

Auf einmal vernahm sein Ohr in seiner Nähe einen leisen und völlig unbestimmten Ton. Er mußte das Ohr anstrengen, um ihn, wie nahe er auch war, zu hören, und doch vernahm er nun, wie es bald stieß und huschte und prickelte, halb flüsterte und zischelte und rauschte, Alles so unendlich fein und dünn und leise, daß er trotz aller Anstrengung des Gehörs doch nicht wußte, was er gehört habe.

Man konnte an Mäuse denken, oder gar nur an Käfer, die summten und kratzten und krabbelten, an Fledermäuse, die in dem Halbdunkel der Oellaterne umherflatterten und huschten.

Der Gefangenwärter stutzte, ward aufmerksam, man hatte ihm gesagt, auf solches Geräusch zu achten.

Er hielt den Athem an, um besser zu horchen. —

Und er hörte durch die Stille der Nacht und des Hauses ein wunderbar leises und feines Zischeln und Flüstern und Rascheln und Streicheln und Prickeln und Pochen. Es kam hinten aus dem Gange, es kam näher und näher, es war bald an der Mauer, bald an einer Thür, bald oben, bald unten, bald tief im Innern einer Zelle, bald unmittelbar am Gange, bald auf der einen, bald auf der anderen Seite des Ganges. —

Es war, als ob es unter einer Thüre weg, manchmal gar durch eine dicke Mauer hindurch, quer über den Corridor durch eine andere Thür, durch eine gegenüberstehende Mauer geflogen sei und so wieder zurückfliege.

Der Gefangenwärter horchte, man hatte ihm gesagt, was dies seltsame, eigenthümliche Geräusch bedeute. Es ist die geheimnißvolle Zeichensprache der Gefangenen eines Kerkers, der Verbrecher, die jeder Vertraute und Zuverlässige von ihnen kennt. Es ist eine Zeichensprache, durch welche die verdächtigen Gesellen von einem Ende des weitläufigen Gebäudes zum anderen, von einer Etage desselben zur anderen sich unterhalten, befragen, benachrichtigen, besprechen, belehren. Kein Beamter kann sie darin hindern oder stören, denn außer ihnen versteht diese Sprache Niemand, sie bedienen sich derselben auch nur bei besonderen Gelegenheiten.

Wenn dieses unheimliche Geräusch durch die dunklen stillen Räume der Gefängnisse geht, sind die Wächter besonders wachsam. Sie verstehen die Sprache nicht, aber sie ahnen, daß etwas Besonderes vorgeht.

Der Gefangenwärter avertirte seine Collegen, man beschloß, alle Zellen des Flügels besonders zu revidiren und nahm dazu einige Aufseher des anstoßenden Flügels, in dem es ruhig geblieben, zur Hülfe.

In einer Zelle des Flügels, der still geblieben, saß ein Gefangener, oder er stand vielmehr an der Thür und horchte.

Die Sinne eines Gefangenen werden schärfer, je länger er in stiller Einsamkeit geschmachtet. — Der Gefangene hörte den Schritt der Aufseher sich entfernen.

Der Gefangene war ein kleiner, blasser, hohlwangiger Mann, der Glanz der Augen hatte etwas Fieberhaftes, in den Zügen lag nicht mehr die eisige Ruhe, die ehedem sich dort gelagert. Er schritt ungeduldig in sei=

ner Zelle auf und ab, trat ab und zu hastig an die Thüre, horchte und ballte ungeduldig die Faust.

Endlich nahte ein Geräusch. Das Schloß knarrte, ein Gefangenwärter trat in die Zelle.

Der Wärter trug in der Hand eine kleine sogenannte Diebeslaterne, unter dem Arm einen Bündel.

Er stellte die Laterne auf den Tisch, nahm die Decke vom Bett und verhängte das Fenster. Das Bündel, welches er mitgebracht, hatte er auf's Bett geworfen. Rasch! sagte er leise und entfernte sich fast lautlos, wie er gekommen; die Thüre verschloß er nicht, er lehnte sie nur an.

Der Gefangene öffnete das Bündel und stand in wenig Secunden in der Tracht eines Schornsteinfegers da. Ein falscher Bart entstellte das Gesicht, welches die Kappe zur Hälfte bedeckte. Er färbte sich mit dem Ruß, der an den Kleidern haftete, den Rest des Gesichts und die Hände, dann öffnete er leise die Thüre.

Der Wärter, der vor der Thüre harrte, gab ihm einen Wink. Der Gefangene kehrte in die Zelle zurück, schob die Klappen der Laterne zusammen, so daß kein Lichtstrahl hervorschimmerte, und trat wieder hinaus.

Alles dies geschah schweigend, lautlos.

Der Wärter deutete auf einen Winkel des Ganges bei der Treppe. Der Gefangene huschte dorthin. Der Wärter trat in die Zelle. Er zog einen Strick aus der Tasche, befestigte ihn an dem eisernen Gitter, das wohl schon früher durchfeilt worden, und das er jetzt zurückbog, das andere Ende umwickelte er mit den abgelegten Kleidern des Gefangenen und ließ den Strick, der nun ein Gewicht erhalten, außerhalb der Mauer hinabfallen. Ein Jeder mußte glauben, der Gefangene habe sich dort gerettet, und außerhalb des Kerkers die Kleider erhalten und gewechselt.

Nachdem dies geschehen, schloß der Wärter die Zelle von Außen und eilte zu dem Gefangenen, der seiner im Winkel harrte. Man hörte kein Geräusch. Der Wärter und Schornsteinfeger schritten leise die Treppe hinab. Es war ein entlegener, dunkler Theil des Gebäudes. Unbemerkt, da Niemand sich hier aufhielt, erreichten sie einen kleinen Flur, dessen Fußboden mit Steinen gepflastert war. In dem Flur brannte eine Laterne, derselben gegenüber lag eine Thür. Der Wärter horchte. Er hörte kein Geräusch, er öffnete die Thür und Beide gelangten in den Hof, denselben begrenzte auf einer Seite das Gebäude des Kerkers, auf der anderen ein Schuppen oder eine Remise. Die beiden Nachtwandler traten in den Schuppen. Derselbe hatte ein großes Thor und ein kleines Pförtchen. Das letztere öffnete der Wärter. Der Essenkehrer sprang hinaus, huschte über die Gasse — er war frei. Der Wärter kehrte auf dem Wege zurück, den er gekommen. Als er den Gang erreichte, wo die Zelle des entsprungenen Gefangenen lag, hörte er eine Stimme, die ihn rief. Er antwortete in ruhigem Tone.

Nichts Neues? fragte der Aufseher.

Alles in Ordnung! erwiderte er fest.

Eine halbe Stunde später und der Inspector kam in den Corridor. Er befahl, die Zelle Nummer 81. zu öffnen. Man hatte ihm gemeldet, daß die äußere Ronde einen Strick bemerkt, daß ein Gefangener entsprungen sei.

Die Zelle stand leer.

Der Inspector warf dem Wärter einen strengen, forschenden Blick zu. Dieser hielt den Blick ruhig aus. Er überreichte dem Inspector seinen Schlüssel. Ich fürchte die Untersuchung nicht! sagte er. Der Gefangene Kieling muß von Außen Hülfe gehabt haben, die Schildwachen sind unaufmerksam gewesen.

Die Sache wird untersucht werden, entgegnete der Inspector; aber Ihr habt Unglück, Mertens, Euch ist schon einmal ein Gefangener entsprungen!

Während dies Gespräch geführt wurde, sprang in einem berüchtigten Locale der Residenz, in einer jener nächtlichen Wirthschaften, wo Damen der Demimonde als Hebe's fungiren, der Pfropfen einer Flasche Champagner und drei Männer stießen die schimmernden Crystallgläser mit einander an. Die drei Männer waren — Sir Lewes, Moritz Bolten und der ehemalige Inspector Kieling. Die schmutzigen Kleider eines Schornsteinfegers lagen in einem Bündel zusammengeschnürt in der Ecke. Kieling trug elegante Kleider und eine blonde Perrücke, er hat das Aussehen eines Engländers.

Die helfende Hand.

Helene war nicht von der Seite ihres Vaters gewichen, bis der Inspector des Gefängnisses denselben benachrichtigt, daß die Ordre, ihn zu entlassen, eingetroffen sei.

Der Monarch hatte volle Gnade bewilligt.

Man hatte ihm vorgestellt, wie schwer Reichmann gebüßt, welche harten Schläge

ihn als Familienvater betroffen, wie edel die Aufopferung Robert Brinkmann's gewesen, dem durch die Verhaftung Reichmann's die Früchte geraubt worden.

Man hatte ihm vorgestellt, daß Reichmann schon dadurch bestraft sei, daß er um all' seine Habe betrogen worden, da Kieling das Geheimniß des Verbrechens ihm ausgebeutet und derselbe Mann, der ihm dies vorgestellt, erklärte, die benachtheiligte Gesellschaft der Feuerversicherung schadlos halten zu wollen.

Als Reichmann fragte, wem er diesen Freundschaftsdienst verdanke, nannte man ihm einen fremden Namen, den Namen eines Mannes, den er nie gekannt, den Namen Hans Wolden.

Helene brachte ihren Vater in die kleine bescheidene Wohnung, die sie in der Nähe des Gefängnisses gemiethet, als sie dort eintraf, ward ihr ein Brief übergeben und als sie denselben öffnete, fielen zwei Banknoten, jede zu fünfzig Thalern, heraus. Erröthend vor Scham perlten Thränen in ihrem Auge. Was man ihr auch gesagt, und ob man zehnmal einen anderen Namen genannt, in ihrer Brust stand die selige Ueberzeugung, daß sie ihr Glück nur Robert verdanke, unerschütterlich fest. Nur er konnte so edel handeln, nur er hatte Interesse und Theilnahme für sie, und wußte, womit er ihrer Seele den besten Trost gebe. Wenn ein Anderer genannt wurde, so war dieser sein Werkzeug, handelte in seinem Namen, in seinem Auftrag, auf seine Fürbitte. Und er hatte genug gethan, mehr als sie zu hoffen gewagt — aber was sollte das Geld? Konnte er glauben, daß sie ein Almosen von ihm nehmen könne? Errieth er nicht, daß er sie durch dies Anerbieten unendlich demüthigte, daß er damit das zarte Verhältniß zwischen ihnen für immer seines Duftes beraubte?

Sie weinte vor Schmerz und Scham, die strömenden Thränen hinderten sie, den Brief zu lesen, und erst nach geraumer Zeit entschloß sie sich dazu mit schwerem Herzen. Es gab ja nichts, das ihn entschuldigen konnte!

Sie schaute in den Brief und ein Lächeln erheiterte ihre Züge, die Unterschrift war die eines Anderen.

„Mein Fräulein so lautete das Schreiben, Sie werden diesen Brief erhalten, wenn Ihr Herr Vater die Freiheit wieder erlangt hat.

Gestatten Sie mir, das Interesse zu erklären, das ich an Ihrem trüben Schicksale genommen und Ihnen auseinander zu setzen, weshalb ich wagen durfte, in dasselbe einzugreifen, ohne Sie vorher zu befragen, ob ich damit nach Ihren Wünschen handle.

Als ich aus den Blättern die näheren Umstände des Prozesses Ihres Herrn Vaters erfuhr, ward mein lebhaftes Interesse erregt. Ich sah einen Mann, der in schwieriger Lage der Versuchung erlegen, diese Schwäche furchtbar büßen, mehr durch das Opfer, das ihm freiwillig gebracht worden, als durch die Folgen, die ihn später ereilt. Ich sah einen Zug des Edelmuths, der Aufopferung, wie man ihn sonst nur in Romanen findet, und lernte Sie schätzen, Sie, die eine edle Natur unwissentlich zu dieser schönen That angeregt. Ich wurde durch eine glückliche Verkettung von Umständen der Brodherr Robert Brinkmann's, der junge Mann wurde mir empfohlen, und ich war neugierig, ihn kennen zu lernen, war gespannt darauf, zu sehen, ob er ebenso tüchtig als Arbeiter ist, wie er edel als Mensch dastand.

Er hat meine Erwartungen übertroffen, seinem Eifer, seinem Wissen verdanke ich, daß mir neue Glücksgüter in den Schooß gefallen, ich bin sein Schuldner. Vergeblich suchte ich einen Weg, ihm den Dank abzutragen, den ich ihm schulde, da seine anspruchslose Bescheidenheit einen Lohn zurückweist, den er fordern dürfte, und da kam mir der Gedanke, ihn dadurch zu erfreuen, daß ich mein Interesse einer Familie zuwandte, deren Schicksal ihm sehr nahe gehen. Ohne sein Vorwissen handelte ich, ein etwaiges Fehlschlagen meines Planes hätte ihn schwer betrübt. Vor ihm brauche ich mich nicht zu rechtfertigen, aber vor Ihnen.

Es ist nicht unmöglich, daß Ihr Herr Vater den Aufenthalt im Gefängniß der Freiheit vorgezogen — er hatte kein Gnadengesuch eingereicht. In dem Augenblick also, wo ich unberufen und eigenmächtig in sein Schicksal eingriff, übernahm ich die Verantwortung, ihm dasselbe erträglich zu machen.

Er wird es wünschen, unbekannt irgendwo eine leidliche Existenz zu finden, und ich glaube, daß rüstige Arbeit die beste Zerstreuung aus trüben Gedanken den letzten Trost für eine gebrochene Existenz spendet. Ein Freund von mir, der Fabrikbesitzer Borwitz, ist erbötig, Ihrem Herrn Vater, auf meine Empfehlung hin, die Verwaltung seiner Fabrik gegen eine Tantième zu überlassen. Ich könnte Ihrem Vater in meinen Etablissements eine ähnliche Stellung bieten, aber es würde ihm peinlich sein, mit Ro=

bert Brinkmann in Berührung zu treten und bei einem Manne zu arbeiten, der ihm sein Interesse aufgedrungen hat. Ich hoffe und glaube, er wird das Anerbieten nicht zurückweisen, das ich ihm redlich stelle.

Ich bin ein, mit Glücksgütern überreich gesegneter Mann, und könnte, ohne die Ausgabe zu bemerken, Ihrem Vater ein Revenue zahlen, von der er leben kann; aber ich glaube, daß er das Bedürfniß fühlen wird, selbst zu arbeiten, und wenn ich mir erlaube, hundert Thaler beizulegen, so werden Sie darin nichts Anderes erblicken, als einen Vorschuß für die Reisekosten, es soll Ihrem Herrn Vater freistehen, dieselben zurückzuzahlen, wenn er ihrer nicht mehr bedarf.

Genehmigen Sie meine Versicherung einer wahren, aufrichtigen und seltenen Hochachtung für Ihre Person, und gestatten Sie einem alten Manne, der stets ein einfacher Arbeiter geblieben und dem es Freude macht, anderen Menschen nützlich sein zu können, sich zu nennen

Ihren väterlichen Freund und aufrichtigen Verehrer Hans Wolden."

Helene war durch dies Schreiben zu Thränen gerührt und ihr Herz so voll des Dankes gegen Gott und den Wohlthäter, den er ihr gesandt, daß sie keine Worte fand, dem Vater das Glück mitzutheilen — sie reichte ihm den Brief und das Auge des gebrochenen Mannes leuchtete in Thränen auf. — Ja, sagte Reichmann, ich will arbeiten und er soll die Befriedigung haben, daß er seine Wohlthaten nicht an einen Undankbaren und Unwürdigen verschwendet!

Es berührte Reichmann wenig, daß seine Gattin die Scheidung von ihm beantragt, sie war seine Gemahlin, aber nie das Weib seines Herzens gewesen und hatte stets zwischen ihm und Helene gestanden. Auch der Schlag, daß sein Richard die Carrière verlassen und verschwunden war, berührte ihn nicht so tief, als man dies hätte glauben können. Die Carrière eines Friedenssoldaten eignet sich vorzüglich für junge Edelleute, die nichts Gründliches gelernt haben, oder zu hochmüthig oder zu unbrauchbar für andere Stellungen sind. Die Mehrzahl wird im unreiferen Alter für diese Carrière bestimmt, erzogen, hineingedrängt, ein großer Theil ergreift sie aus Armuth, weil die frühe Besoldung verlockt und die Examen leicht sind; ein anderer Theil ergreift sie aus flachem Ehrgeiz und jener eitelsten der Eitelkeiten, ein buntes glänzendes Kleid zu tragen. Wir sagen, der Ehrgeiz sei flach, denn beim Friedenssoldaten erstreckt er sich auf ein Avancement, bei dem Verbindungen, Empfehlungen, Aeußerlichkeiten aller Art oft mehr nützen als die Fähigkeit. Aus Neigung, also aus einem nicht eitlen Interesse, ergreifen den Stand meist nur arme Edelleute, denn wir reden vom Friedenssoldaten, und wer Soldat aus Passion ist, der wird es, um in den Krieg zu gehen. Das bloße Waffenhandwerk hat wohl an sich keinen Reiz, diesen geben die Aeußerlichkeiten, die eben wieder die Eitelkeit befriedigen. Wüßte man heute, daß es hundert Jahre hindurch zu keinem Kriege kommt, so würde der Zudrang zu den Offizierstellen doch kein geringerer sein, und von solchen, die Friedenssoldaten werden wollen, ist hier natürlich allein die Rede; das Vaterland im Kriege vertheidigen, ist die ehrenvolle Pflicht jeden Bürgers. — Friedenssoldaten sind das fressende Capital aller Lande, seit den Zeiten der Prätorianer. Die Domherren und Kirchenfürsten unterhielten solche Armeen noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, und in allen kleineren Ländern und Ländchen waren die Armeen nichts Besseres — oft zählten sie mehr Generale als Regimenter. Solche Friedenssoldaten bilden keinen Stand, sondern eine Kaste. Die Beschäftigung ist die geisttödtendste, die es giebt. Der Glanz des Chevaleresken ist geschwunden und mit billigem Flitter behängt sich der Friedenssoldat denen gegenüber, die in Kunst und Wissenschaft Gediegenes leisten, die einem höheren Streben ihre geistigen Fähigkeiten weihen, und eben so gut, wie er, ihr Leben in die Schanze schlagen, wenn die Vertheidigung des Vaterlandes Soldaten nöthig macht. Wie es in jedem Beruf Leute giebt, die Besonderes leisten, so giebt es auch unter den Friedenssoldaten Männer, die in diesem Beruf eine geistige Thätigkeit finden, aber schon der Sache nach kann es nur eine kleine Zahl sein, denn mit der Vervollkommnung der Kriegswaffen ist das Schablonenartige der Ausbildung, die todte Mechanik, das ewige ermüdende Einerlei die Hauptsache; sehr Wenige sind berufen, die Leiter der großen Maschine zu werden.

Der Stand hat jedoch als solcher viel Verlockendes, besonders für solche, die nur auf kurze Zeit dienen, und in wenigen Monden das Geheimniß der Kriegskunst lernen, dem der Friedenssoldat sein ganzes Leben widmet; die alle Vortheile der äußeren Stellung genießen, und doch nur flüchtige Passagiere sind. Besonders verführerisch ist der Stand, dessen glänzende Uniform

adelt, für Söhne reicher oder reichgewordener Emporkömmlinge, deren Eitelkeit Titel und Adel zum erworbenen Golde sucht, und diese modernen Gäste bringen die Verschwendungssucht in die Offizier-Corps, und tragen oft größere Anmaßung hinein, als die bornirtesten Söhne der alten, nie aussterbenden Junker mit mittelalterlichen Phantasieen. Sagten wir vorher, der Glanz der Chevaleresken sei geschwunden — denn chevaleresk ist nur die geistige Bildung und diese aber gehört heute allen Ständen an, und es ist nicht mehr ausschließlich der Militairkaste das ritterliche und noble Gefühl eigen, das den Menschen adelt — so haben zumeist diese Jünglinge der jeunesse dorée die Blasirtheit in die Offizier-Corps getragen, die besonders bei Cavalleristen und in kleinen Ländchen ekelhaft auftritt.

Reichmann konnte es nicht schmerzlich empfinden, daß sein Sohn früh aus einem Stande geschieden, in dem er nur die Rolle eines hochmüthigen Verschwenders gespielt, für die er nicht mehr die Mittel besaß, und daß es für ihn nicht zu spät geworden, noch eine andere Carrière zu ergreifen, in der er arbeiten lernen und durch Arbeit etwas erreichen konnte. Er hoffte, die Noth werde die Lehrmeisterin des verlorenen Sohnes sein, den das unverdiente Glück einer befriedigten Eitelkeit verdorben. Gerade dies ist es, weshalb wir die Militair-Carrière auch für diejenigen nicht immer glücklich gewählt finden, die Neigung und Verhältnisse dazu geeignet machen, denn nirgend wird die Eitelkeit so genährt und der Verführung so sehr der Weg gebahnt, als hier, wo die Jugend, mit körperlichen Anstrengungen nothdürftig beschäftigt, volle Muße und Gelegenheit erhält, alle Genüsse des Lebens zu suchen, wo man eine geistige Beschäftigung oft mißtrauisch beobachtet oder derselben doch nicht ein besonderes Ziel stellt, wo man im 19ten Jahrhundert noch eine besondere Kaste, wo in manchen Ländern, wie z. B. in Frankreich, eine Soldateska nach Art der Prätorianer herstellen möchte und wo sich das System eines Volksheeres, aus intelligenten Offizieren, einer volksthümlichen Linie, die in dem ganzen Volke ihre Reserve erblickt, nur mühsam in Deutschland von den Schlacken der alten Söldnerheere befreit, und in Oesterreich, wie auch in kleinen Ländern, die höheren Stellen der Armee nur dem Adel zugänglich sind, als habe dieser das militairische Genie mit dem blauen Blute empfangen, und wo der Staat immer mehr der Soldaten wegen, als diese des Staates wegen, vorhanden sind. Der finanzielle Ruin Oesterreichs ist entstanden durch die Armee, die stets so zusammengesetzt war, daß man sie zu reactionairer Politik, zur Unterdrückung liberaler Ideen und Unterjochung nationaler Bestrebungen, aber nicht dazu verwenden konnte, einem äußeren Feinde zu widerstehen. Erzherzog Karl siegte bei Aspern mit einer anderen Armee, als die es war, welche alle Schlachten gegen die Franzosen verloren.

Doch wir schweifen ab, und glauben genügend dargethan zu haben, daß Reichmann, der jetzt nicht mehr durch Aeußerlichkeiten die Schande zu verdecken hatte, froh darüber war, daß mit dem Schicksalsschlag, der ihn getroffen, auch Richard auf eine Bahn geworfen war, die ihn zwang, arbeiten zu lernen, wenn er nicht untergehen wollte. Richard hatte nie jenen Charakter besessen, der dem, der alten Römer ähnlich, noch manchen alten Soldaten eigen, die Ehre in Entsagungen suchen, und den ritterlichen Geist da fortpflanzen, wo die Fluth der modernen frivolen Anschauungen ihre Wellen gegen den starren Felsen treibt. Wir werden später sehen, ob die Hoffnung Reichmann's begründet, oder ob er schon zu sehr verdorben war, um sich frisch zu ermannen und auf neuer Bahn eine Carrière zu suchen.

Robert war längst von seiner Reise zurückgekehrt, als Wolden ihm eines Tages die frohe Botschaft mittheilte, die Gnade des Fürsten habe Reichmann aus dem Kerker befreit und er habe eine neue Existenz gefunden, in der es von ihm abhängig sei, wieder einen ehrlichen Namen und Wohlstand zu erwerben.

Wir überlassen es dem Leser, sich die Gefühle Robert's auszumalen, die einen Schatten, der schon auf seinem Denken und Träumen lag, mit warmer Maiensonne verscheuchte. Er fand keine Worte, dem wackeren Manne zu sagen, daß eine solche That ihren Lohn in sich selber trage, daß es dafür keinen Dank gebe, und Wolden ließ ihn auch nicht zu Worte kommen, er entfernte sich rasch unter dem Vorwande, Geschäfte abwickeln zu müssen und ließ ihn im Garten, wo das Gespräch stattgefunden, stehen.

Aber kaum hatte er sich entfernt und Robert schaute ihm mit glänzendem Auge nach, da kam Adelheid des Weges langsam hergeschritten und ihr Antlitz war hoch geröthet, es glänzte darin eine edle Freude, es strahlte von ihrer Stirn der Jubel einer reinen Seele.

Oh, rief Robert, als er die schöne junge Frau auf dem blumigen Wege daher kommen sah, als wäre sie selber eine Blume dieses Gartens, wandelnd in Duft und Sonne, ich sehe es Ihnen an, auch Ihnen ist etwas Angenehmes, etwas Freudiges begegnet, ich wollte, dieser Tag sähe alle Menschen froh und der reichste Segen werde ausgestreut über dieses Haus.

Adelheid lächelte wie ein Frühlingstag und aller Zauber einer warmen in tausend Blüthen duftenden Natur strahlte aus ihren Augen. Ich bin froh, sagte sie, weil meinem Vater ein schönes Werk gelungen, er hat Sie nur vorbereitet, aber mir hat er die Freude gegönnt, Ihnen sagen zu können, daß Reichmann nicht nur von den äußerlichen Banden frei geworden, sondern daß er auch geistig wieder auflebt und mit inniger Zärtlichkeit an seiner Tochter hängt, die er so lange verkannt, daß er nur für sie lebt und das Helene sich glücklicher fühlt, als je, denn ihr Glück ist geläutert durch trübe Erfahrungen, und was ihr geblieben, daß gehört ganz und voll ihrem Herzen. Ich habe sie gesehen, ohne daß sie mich bemerkt. Wolden wollte ihr das Erröthen, den Dank ersparen, darum ließen wir Sie gestern allein und luden Sie nicht zu unserer Partie ein. Helene sieht angegriffen aus, aber das Glück färbt schon ihre Wangen — ich habe nie ein schöneres Bild sanfter Weiblichkeit und reiner Tugend gesehen. Ich bedauerte es, daß Sie nicht mit uns waren, aber ich glaube, mein Vater hat Recht, dies Wiedersehen hätte Helene und ihren Vater zu sehr angegriffen.

Robert stand da und schaute sie mit trunkenen Blicken an, die sich tief und innig in ihr Auge senkten. Sie haben sie gesehen? murmelte er leise und mit bebender Stimme, in der sein innerstes Wesen zu erbeben schien. Sie haben das Alles vorbereitet, erdacht — oh, leugnen Sie es nicht, Ihnen, ich weiß es wohl, Ihnen danke ich diese Stunde, Ihnen dankt Wolden, daß er wieder ein reiches Blatt in das schöne Buch seines Lebens geschrieben! Und Sie thaten das nicht allein, um eine edle schöne That zu thun, nein, auch um meinetwillen, um mir wieder und von Neuem zu zeigen, daß ein Engel in dem Hause lebt, in dem ich ein Asyl gefunden! Verzeihen Sie mir, unterbrach er sich, als er sie hocherröthend und verwirrt das Antlitz abwenden sah, ich spreche aus übervollem, überfluthendem Herzen, ich kann die Worte nicht wägen, die das Gefühl ausströmen läßt, aber Sie können mich auch nicht mißverstehen, Sie können es nicht tadeln, daß die Woge fluthet, der Sie die Schleuse gehoben, daß ich den Dank aussprechen muß, mit dem Sie mir das Herz erfüllt; Sie dürfen keine Anmaßung darin sehen, daß ich die Schranken vergesse, welche mich in bescheidener Ferne halten sollten und zu Ihnen rede wie zu einem Engel, dessen Flügelschlag mein Haupt berührt. Es giebt Stunden, in denen der Mensch vergessen darf, daß es Schranken in der Gesellschaft giebt, in der Kirche beten Reich und Arm, Vornehm und Gering zu demselben Gott und sind verschmolzen zu einer Gemeinde, es giebt aber kein Gefühl, das dem Gebete inniger verwandt wäre, als das des Dankes — und wenn ich heute zu Ihnen spreche, als der Mensch zum Menschen, so gebt wahrlich dadurch Ihnen nichts von der Achtung verloren, die ich Ihrer äußeren Stellung, die ich Ihnen, als einer vornehmen, hoch über mir stehenden Dame schulde!

Herr Brinkmann, unterbrach ihn Adelheid, die trotz ihrer Verwirrung und Erregung fühlte, daß seine Bescheidenheit eine Grenze ziehe, die sie ohne Hochmuth nicht anerkennen dürfe, sprechen Sie nicht von lächerlichen Schranken, die denjenigen verächtlich machen, der sich damit brüstet. Ich habe es als Kind von meiner seligen Mutter gelernt, den Menschen nicht nach seiner äußeren Lebensstellung und zufälligen Glücksumständen, sondern nach seinem wahren Werthe zu schätzen, und der Mann, der mir gestattet, ihn Vater zu nennen, der mir mehr gewesen, als viele Väter ihren Kindern, beweist es wohl, daß der Aermste sich hoch emporheben kann über Alle, die auf ihn herabsehen. Reden Sie also nicht von Schranken, die mich nur herabsetzen würden, wenn ich nichts Anderes besäße, was mich der Achtung werth machte, und glauben Sie, daß ich mich geehrt und beglückt, nicht aber dadurch verletzt sehe, daß Sie in dieser Stunde kalte Formen bei Seite lassen. Ihr Dank ist mir ein süßer Lohn, nach dem ich verlangt habe, ich wollte Ihnen meine Achtung, meine Theilnahme, mein Interesse beweisen, und bin glücklich, daß mir dies gelungen. Sie werden mich verstehen und darin nicht mehr und nicht weniger erblicken, als was ich sagen will, denn sonst wären Sie nicht derjenige, für den ich Sie halte. Lassen Sie uns, da wir unter demselben Dache leben, über unser Verhältniß zu einander klar werden, damit wir einander gerade und ruhig in's Auge sehen können. Mein Pflegevater liebt Sie

wie einen Sohn, und ich habe so viel Edles und Schönes von Ihnen gehört und gesehen, daß ich Ihnen vertrauensvoll meine Hand wie die einer Schwester reichen möchte, und nicht fürchte, mißverstanden zu werden. Betrachten Sie meine Handlungsweise als die einer Schwester, die eine Sorge vom Herzen ihres Bruders zu verscheuchen getrachtet, und die sich durch den Dank belohnt sieht, die, wenn Sie geschwiegen hätten, darin einen Mangel offenen, herzlichen Vertrauens gesehen haben würde. Der Umstand, daß Sie das Bild eines anderen Weibes treu im Herzen tragen, erleichtert mir den Schritt, der sonst für unweiblich gelten könnte, ich reiche Ihnen die Schwesterhand; wollen Sie diesen Bund mit mir schließen, damit wir klar und ruhig sehen, was wir einander sind und sein können?

Er ergriff die zarte, kleine, ihm zitternd gebotene weiße Hand, deren Pulsschläge das durch die Lippen angedeutete, ruhige Gefühl Lügen straften, und als er sie berührte, durchzuckte es ihn wie ein electrischer Schlag; er fühlte, daß er nahe daran sei, sich dieses Vertrauens unwerth zu zeigen, daß das Bild Helenens anfange, zu erblassen vor diesen Farben, aber er fühlte auch, daß er ein erbärmlicher Mensch sei, wenn er ein so ehrlich, so edel angebotenes Vertrauen jemals täuschen, wenn er aus Mangel an Selbstbeherrschung Adelheid veranlassen könne, sich vorsichtiger zu benehmen.

Schon hatte er die Hand an die glühende Lippe pressen wollen, aber er bezwang sich, und obwohl in diesem furchtbaren Kampfe alles Blut aus seinem Antlitz wich und fast erstickend zum Herzen strömte, erzwang er äußere Ruhe vom wogenden Gefühl, und begnügte sich, den Handdruck leise zu erwidern.

Eine Schwester, sagte er, ja — eine Schwester. Sie steigen herab aus Wolken und sehen mit klarem Auge, was Sie thun, ich bin geblendet und weiß es nicht, wie ich Ihnen werde ein Bruder sein können, aber Sie werden mich das lehren, und das Gefühl des Dankes und der Verehrung wird mir zeigen, wie ich zu handeln habe — ich werde Helene fragen.

Er stotterte diese Worte, er war seiner Gefühle nicht mehr mächtig und ließ die Hand leise sinken, die sie ihm gegeben.

Sie wandte das Antlitz ab, und er sah es nicht, daß sie dies mit einem Seufzer that, daß der Blick ihres Auges sich umflorte.

Beide wanderten, ohne ein Wort zu wechseln, dahin, bis er Herr seiner selbst geworden und mit schwer erkämpfter Ruhe ein gleichgültiges Gespräch begann.

Sie schaute auf — es war, als ob sie vor dieser Ruhe erschrak, als ob dieselbe sie berühre wie ein kalter, eisiger Hauch, und sie mußte nach Fassung ringen, ehe sie in gleicher Weise antworten konnte; als er sie aber verließ, schaute sie ihm mit schmerzlich enttäuschtem Blicke nach — ja, murmelte sie leise vor sich hin — er liebt die Andere, und du — du kannst ihm nicht mehr sein als eine Schwester — nur eine Schwester! — —

Die Werbung.

Unfern der Etablissements Wolden's lag das Gut des Grafen Adolf von York, eines reichen Grundbesitzers, der in den letzten Jahren zu Wolden in nähere Beziehung getreten war.

Der Graf hatte auf einem seiner Güter ein Brettschneide=Maschinenwerk angelegt und war dadurch, daß er Wolden's Hülfe und Rath dazu erbeten, mit diesem bekannt geworden.

Der Graf war erst vierzig Jahre alt und schon zum zweiten Male Wittwer.

Man erzählte sich, daß seine Ehe mit der ersten Frau eine sehr unglückliche gewesen, die zweite Frau war ihm nach wenigen Jahren einer scheinbar glücklichen Ehe gestorben, und die finstere Schwermuth, die in seinen Zügen lag, hätte sich wohl schon allein aus solchen schweren Unglücksfällen erklären lassen, aber es gingen noch allerlei Gerüchte um, der Graf habe das Leben eines Menschen auf seinem Gewissen und sei deshalb so düster, ernst und verschlossen.

Wolden kannte den Grafen nur von einer sehr guten Seite, er wußte von ihm, daß er sehr viel für Arme thue, und besonders gern junge Studirende unterstütze, was dadurch erklärt wurde, daß York früher selbst schriftstellerische Versuche gemacht.

Dieser Graf York war es, der auf Empfehlung Wolden's und auf dessen besondere Fürsprache die Leitung seiner Maschinen=Anstalt Reichmann übergeben.

York hatte zuweilen, meist in Geschäfts=Angelegenheiten, das Haus Wolden's besucht, er nahm von ihm Geräthe zur Ackerwirthschaft, Maschinen 2c., und wenn er stets mit großem Interesse die Werkstätten Wolden's durchwandert hatte, so schien es, als ob er auch in der letzten Zeit noch einen anderen Anziehungspunkt in Adelheid gefunden.

Als diese mit Wolden gestern bei ihm ge=

wesen, um ihr neugieriges Interesse, Reichmann und Helene zu sehen, hatte er Adelheid sehr ausgezeichnet, und wenn sie dies nur darauf in Rechnung gebracht, daß er den liebenswürdigen Wirth spielen wollte, so sollte sie ihren Irrthum bald erkennen, denn kaum hatte sich Robert eben von ihr entfernt, als ein Wagen in den Hof rollte und sie in demselben York erblickte.

Eine seltsame Ahnung stieg in ihr auf und machte sie verwirrt, es war ihr, als müsse dieser Besuch des Grafen etwas Besonderes bedeuten und werde ihre Person nahe angehen.

Sie fand in dem früheren Auftreten des Grafen nichts, was diese Annahme hätte unterstützen können, es war eine Ahnung, die durch nichts gerechtfertigt, aber darum nicht minder lebendig war, und eine beängstigende Unruhe ergriff sie, als der ernste, finstere Mann in den Garten trat und auf sie zu ging, ihr sein Compliment zu machen, da weder Wolden noch Hartung zu Hause waren und Anna Hartung in der Küche Beschäftigung hatte.

Es freut mich, sagte er, und ich halte es für ein glückliches Omen, daß ich beim Betreten dieses Hauses gerade Sie zuerst begrüße, gnädige Frau, denn mich führt ein sehnlicher Wunsch hierher, den zu erfüllen allein in Ihrer Macht steht.

Dann ist er jedenfalls so unbedeutend, daß ich die Erfüllung vorher versprechen kann! erwiderte Adelheid mit erzwungenem Lächeln, aber doch Bestürzung in den Mienen, denn die Blicke des Grafen bestätigten ihren Argwohn.

Er ist nicht unbedeutend, versetzte er ruhig und sie mit seinen dunklen Augen durchbohrend anschauend, er betrifft das Wichtigste des Lebens, das Glück der Zukunft. Gnädige Frau, fuhr er fort, als er sie das Auge zu Boden schlagen sah, ich bin kein junger Mann, der leichtfertig handeln kann, und habe Bitteres genug erfahren, um meine Entschlüsse zu prüfen, ehe ich handle. Ich wünsche lebhaft, mich wieder zu verheirathen, und weiß es wohl, daß ich wenig besitze, das Interesse eines Weibes zu gewinnen, noch weniger dasselbe zu fesseln. Es darf Ihnen daher nicht seltsam erscheinen, wenn ich offen und frei bekenne, daß ich nur dann hoffen kann, glücklich zu werden, wenn eine Dame, die ich verehre und hochschätze, mir die Hand in dem Vertrauen reicht, daß ich bestrebt sein werde, sie so glücklich zu machen, als ich dies vermag. Ich habe Sie verehrt, seit ich Sie kenne, und Ihr Interesse für die unglückliche Familie, die Herr Wolden mir empfohlen, giebt mir die Hoffnung, daß Sie, wenn Ihr Herz anders noch frei ist, mit Nachsicht eine Bitte prüfen werden, die Ihnen das Schicksal eines Mannes, der auch viel bitteres Unglück erlitten, in die Hände legt. Dies Ihnen zu sagen, kam ich hierher. Ich darf nicht hoffen, daß Sie einen so unerwarteten Antrag mit großer Wärme in Betracht ziehen werden, aber ich bitte Sie, ihn in ruhige Erwägung zu ziehen, sich zu fragen, ob Sie Ihre Zukunft in meine Hände legen können und nachsichtig zu urtheilen, ich bitte Sie, mir jetzt nicht zu antworten, sondern mir Ihren Entschluß mitzutheilen, wenn derselbe gefaßt ist und mir zu schreiben, ob ich hoffen darf oder auf jede Hoffnung verzichten muß. Ich werde in Geduld Ihren Spruch erwarten und, falle er aus, wie er wolle, überzeugt sein, daß Sie in meiner Bitte den Beweis aufrichtigster Verehrung gesehen.

Herr Graf, erwiderte Adelheid, Ihr Antrag ehrt mich, und kommt doch so unerwartet, daß ich Ihnen dankbar dafür bin, daß Sie keine augenblickliche Antwort verlangen; ich werde mit meinem Herzen zu Rathe gehen und Ihnen mittheilen, ob ich mich für fähig halte, das mir geschenkte Vertrauen zu verdienen, oder darauf verzichten muß.

Er verneigte sich, küßte ihre Hand und entfernte sich rasch, wenige Minuten später rollte sein Wagen schon aus dem Hofe — er war nur gekommen, Adelheid eine wichtige, ernste, entscheidende Frage an das Herz zu legen.

Sie stand da, in Gedanken versunken.

War das ein Fingerzeig des Himmels, ihr anzudeuten, wie das Gefühl zu ersticken sei, das in ihrer Brust tobte und wider ihren Willen das Blut rascher durch die Adern trieb?

Robert liebte eine Andere, und sie zitterte, daß das Gefühl für ihn in ihrer Brust schon zu mächtig walle, um dieser Anderen ihr Glück zu gönnen.

Sie fühlte, daß der Kampf mit jeden Tage schwerer werden müsse, wenn sie sich nicht gewaltsam losreiße und die Schranke einer Pflicht setze vor die heimlichen Wünsche des Herzens. Aber diese Schranke war dann eine ewige, sie zerriß das Band für immer, rottete die Hoffnung mit den Wurzeln aus — es war ein Mord, den sie an ihrem Herzen beging! Und konnte sie mit gebrochenem Herzen einen Anderen angehö=

ren, der von ihr Trost und die Aufopferung der Liebe erwarten durfte? Der ihr vertraute, daß sie ihm, wenn auch keine Liebe, so doch ein reines Herz entgegen trage?

Sie beschloß, Keinem, als Wolden, ein Wort von dem Vorgefallenen zu sagen, seinem Rathe zu folgen.

Wolden war nicht überrascht, er hatte so etwas erwartet. Wir wollen über die Sache sprechen, sagte er, wenn wir wissen, wer der Graf ist. Ich weiß Jemand, der ihn genau kennt. Bis heute hatte ich kein Recht, seine Privat-Geheimnisse neugierig zu erfragen, jetzt aber ist dies meine Pflicht.

Noch an demselben Tage fuhr Wolden zur Stadt, den Mann aufzusuchen, der ihm Auskunft über York geben konnte. Es war dies ein Schriftsteller Namens Wendt, den Wolden seit längerer Zeit kannte. Er trug ihm die Ursache, die ihn herführe, vor. Die Dame, um die es sich handelt, sagte er, ist mir so lieb wie meine Tochter und ihre sterbende Mutter hat mir ihr Wohl anvertraut. Sie kennen York. Sie wissen etwas über seine früheren Ehen. Dürfen Sie davon sprechen, so theilen Sie mir mit, was Sie verrathen dürfen, ich werde das Geheimniß heilig halten.

Herr Wolden, erwiderte Wendt, ich habe keine Ursache, aus dem, was ich über den Grafen York erfahren, ein Geheimniß zu machen, wenn es das Lebensglück einer Dame gilt, am wenigsten aber einem Manne, wie Ihnen, gegenüber, der gewohnt ist, die Fehler Anderer zu entschuldigen und darüber human zu urtheilen. Um Ihnen jedoch das Urtheil ganz zu überlassen, will ich Ihnen, wenn Sie mich anhören wollen, die Geschichte eines verstorbenen Freundes erzählen, aus dessen Mund ich zuerst den Namen York's hörte, Sie werden sich davon selbst Ihre Ansicht bilden können, ohne daß ich mir den Vorwurf zu machen habe, vorurtheilsvoll gegen den Grafen gesprochen zu haben.

Wolden bat den Literaten, ihm die Geschichte zu erzählen, und wir setzen dieselbe ganz hierher, weil sie das Bild vervollständigt, das wir in diesem Romane zu geben bemüht sind und weil sie, ein Gegenstück zu der Geschichte des Lumpensammlers, darthut, daß man niemals über einen Menschen aburtheilen kann, wie augenscheinlich auch seine Laster oder sein Elend seien — ehe man nicht weiß, wie er auf die Stufe gesunken, auf der wir ihn gefunden.

Eines Tages, begann Wendt, saß ich am offenen Fenster meiner Wohnung und hörte folgendes Gespräch, welches draußen geführt wurde:

Hinzer, von Dir bekomme ich noch zwei Groschen.

Wofür denn?

Zwanzig machte die Zeche, wir waren unserer Sechs, drei Mal sechs macht achtzehn, da bleiben zwei Groschen für den Gelehrten. Du bist an der Reihe.

Fällt mir nicht ein, für den ver...... Schulmeister zu bezahlen.

Das hätt'st Du vorher sagen müssen, dann hätte ich's Geld nicht ausgelegt.

Ich dacht', es wär' Scherz. Hab' kein Geld, um den Nichtsthuer den Durst zu bezahlen.

Hinzer, es war einmal verabredet, also mach' keine Ausreden. Uebrigens haben wir Spaß genug davon gehabt. Der Kerl hatte gestern wieder ein Mundwerk, als würd's durch Räder getrieben.

Das ist wahr, und er spricht wie ein Buch. Aber wenn er so gescheidt ist, warum verdient er sich kein Geld? Es ist eine Schande, wie der Mensch zerlumpt aussieht.

Es muß doch nicht recht gehen mit der Gelehrsamkeit.

Ich will's Dir besser sagen, mischte sich ein Dritter in's Gespräch, er weiß zu viel.

Das kann doch nichts schaden?

Der Pardow sagt's, und der kennt ihn. Er meint, als Schulmeister hätte er zu viel gelehrtes Zeug geschwatzt, so daß die Kinder nichts gelernt.

Das glaube ich wohl, denn bei ihm geht Alles durcheinander. Wenn er spricht, wird es mir ganz schwindlig, und doch klingt Alles so klar, als wäre es gedruckt.

Soll mich wundern, was noch aus ihm wird. Den ganzen Tag liegt er auf der Straße, und des Nachts sitzt er bei Pardow; möcht' wissen, wovon er lebt.

Das kannst Du bald erfahren, bezahle nur erst die zwei Groschen.

Du meinst, daß er alle Tage Narren findet, die für ihn bezahlen?

Ich weiß nur, daß wir gestern verabredet, ihn frei zu halten, weil er so stumm und unglücklich dasaß. Pardow giebt ihm oft auch frei Essen. Wo er hinkommt, sehen ihn die Wirthe gern; denn wenn er auch nicht bezahlt, so hält er doch die Gäste fest. Es steht keiner auf, wenn er in den Zug kommt.

Das ist wahr, und mir liegt's heut noch in den Knochen. Mitternacht war herum, ehe man sich's versah.

Es waren Arbeiter, die dies Gespräch in der Frühstückspause führten.

Sie waren bei einem Neubau im Hofe des Hauses beschäftigt, meine Neugier war angeregt. Ich schaute hinaus und sah mir die Leute an. Sie arbeiteten fleißig, der Eine zog kunstgerecht die Richtschnur, Andere legten die Steine, die wieder von Anderen gekalkt wurden; der Grundriß von einer Stube und einer Küche stand vollendet im Mauerwerk da, und unter meinen Augen wuchs der Bau sichtlich in die Höhe. Diese Arbeit, dachte ich, ist nicht zu schwer, die Leute sehen vergnügt dabei aus; wenn sie zwölf oder vierzehn Stunden so arbeiten, verdient Jeder seine zehn oder funfzehn Groschen, vielleicht auch mehr, davon kann er leben, er kennt keine Sorge, hat einen süßen Schlaf.

Der Schulmeister ist jedenfalls ein heruntergekommenes Genie; er muß tief gesunken sein, wenn er sich von diesen Leuten tractiren läßt, aber unbedeutend kann er nicht sein, der gesunde Blick dieser Leute würde sich nicht irre führen lassen. Es ist Gelehrsamkeit, die ihnen Respect einflößt, sie fühlen, daß der Mann etwas Besseres sein könnte, vielleicht sein müßte, wenn nicht ein Stück Unglück in seiner Geschichte spielte, dem gewöhnlichen Säufer würden sie nichts geben.

Ich ward neugierig auf den Mann, noch mehr auf seine Geschichte. In der großen Stadt mögen Hunderte von Genies zu Grunde gehen, es ist das nichts Neues; wüßte man aber die Geschichte eines Jeden, wie er mit vollen Segeln in's hohe Meer des Lebens gesteuert, um an derselben Klippe endlich zu scheitern, an der Tausende zu Grunde gehen, die, wie er, beim ersten Sturme das Steuer und die Anker verloren, es gäbe das eine Bibliothek von Romanen, so bunt und reich, daß man die Phantasie des Schreibers bewundern würde. Die Wirklichkeit schreibt Romane, die jede Erfindungsgabe überbieten, jedes Menschenleben ist eine solche Dichtung, Idylle, Epos, Tragödie, überall der Reiz des Neuen, wechselnden Styl, Poesie in der Prosa.

Welcher Fund, eine solche Dichtung der Vergessenheit zu entreißen! Nicht immer ist die Schrift leserlich, die interessantesten Blätter hat der Todte mit in's Grab genommen, bei Lebzeiten Niemanden gezeigt, oft sind nur das Inhaltsverzeichniß, die Ueberschriften der Capitel erhalten.

Vielleicht gelingt es dir, diesen Mann zu bewegen, dich in das Buch seines Lebens schauen zu lassen, dachte ich, ehe der Tod es schließt. Er fühlt das Bedürfniß nach dem Umgange mit Menschen, die tief unter ihm stehen.

Es ist nicht die Armuth, die ihn zwingt, solche Kreise aufzusuchen, dann würde er stumm und verschlossen sein, er will mit Menschen verkehren, wie man in den Wald geht, um zu träumen, er will einsam bleiben und doch nicht tiefsinnig werden. Es wird dir nicht leicht werden, ihm zu nahen, ohne daß er schon entflieht.

Als es Mittag schlug, eilte ich hinab auf den Hof und rief mir einen der Arbeiter heran, als sie sich rüsteten, den Bau zu verlassen.

Unter dem Vorwande, einen Schulmeister gekannt zu haben, dem es schlecht ergangen, ließ ich mir die Personalbeschreibung des Gelehrten geben und mir den Ort nennen, wo ich ihn sicher antreffen könne.

Was ich hörte, bestätigte meine Erwartungen. Der Arbeiter beschrieb mir das Aeußere eines Mannes, in welchem ich eine Person wiederzuerkennen glaubte, die ich oft auf der Straße gesehen und die mir jedesmal aufgefallen. Unter den Tausenden, bei denen man vorüberstreift, giebt es Einzelne, auf denen der Blick unwillkürlich haften bleibt. Der Mann, welchen mir der Arbeiter beschrieb, sollte langes, schwarzes Haar haben, das ihm wild um die Schläfe flatterte, scharf ausgeprägte Züge, einen Schnurr- und Kinnbart, von der Farbe des Haares.

Trägt er nicht stets einen Regenschirm in der Hand und einen alten Shawl über dem Arm? fragte ich. Er geht rasch, trägt den Kopf gesenkt?

Ja, das ist er! rief der Arbeiter, wenn man ihn einmal gesehen, ist er gar nicht mehr zu verkennen.

Ich erinnerte mich jetzt, den Mann öfter gesehen zu haben, wie er Kinder anredete oder sich auf Bauplätzen und Brücken mit Eckenstehern flüchtig unterhielt. Trotz seiner schadhaften, ja schmutzigen Kleidung, sah man dennoch, daß er nicht den unteren Ständen angehörte, und das Antlitz trug unverkennbar den Stempel des Geistes.

Der Arbeiter hatte mir ein Schänklocal in der Quergasse genannt, die ich noch nimmer betreten. Ich wählte den abgetragensten Anzug, den ich besaß, und ging, als die Nacht angebrochen, in der festen Ueberzeugung nach dem mir bezeichneten Lokal, mein Gaumen werde der Neugier ein schwe-

res Opfer bringen müssen. Die Straße war so schmutzig, daß ich schon bei dem Gedanken, in dieser dicken Luft ein Glas Wasser anzurühren, Ekel empfand.

Aber ich wurde völlig enttäuscht. Das Zimmer war höchst sauber, der Schänktisch rein gescheuert, das Geschirr blank, die Bedienung reinlich gekleidet. Hätten nicht die Branntweinflaschen auf dem Schänktisch gestanden, man wäre versucht gewesen, sich hier behaglich zu fühlen.

Das Zimmer war voller Gäste, meist Arbeiter; aber hier und da erblickte man auch eine jener aufgeschwemmten bleichen Gestalten mit gläsernen Augen und stierem Blick, wandelnde Schatten der Trunksucht.

Es wäre mir unmöglich gewesen, Angesichts dieser Opfer des Spirits ein Glas Branntwein anzurühren, und doch mußte ich etwas bestellen.

Zum Glück schänkte man auch Bier.

Ich bestellte ein Glas und setzte mich an den Tisch, wo ich auf den ersten Blick meinen Mann bereits gefunden. Er saß, den Rücken an die Schänke gelehnt, da, als ob er träume. Vor ihm lag eine Zeitung, die er vermuthlich so eben gelesen, ein noch unberührtes Glas Bier stand daneben.

Als ich herantrat und ihn grüßte, verbeugte er sich, rückte zur Seite, als wolle er mir Platz machen, und ich sah, daß sein kleines, blitzendes Auge forschend auf mir ruhte.

Jetzt, wo ich ihn in der Nähe betrachtete, sah ich Silberstreifen in dem dunklen Haar; ich hatte ihn bisher für einen Dreißiger gehalten, die tiefgefurchten Züge verriethen, daß ich um zehn oder funfzehn Jahre zu wenig gerechnet. Das Tuch seines Rockes hatte durch die Bürste schon die letzte Wolle verloren und glänzte an mehreren Stellen, das Vorhemdchen und die Vatermörder waren proper, aber die Bänder kamen hier und dort wieder zum Vorschein, die übrigen Kleidungsstücke trugen die Spuren eines langen Gebrauchs, waren fleckig; aber, machte es der Schnitt seiner Kleidung oder die Art, wie er sich trug, er sah wohlgekleidet aus in den Lumpen, wären die Stoffe neu gewesen, man hätte die Kleidung elegant nennen können.

Ein recht hübsches Lakal! begann ich das Gespräch.

Das Bier ist vorzüglich, antwortete der sogenannte Schulmeister, sogleich heranrückend; ich wähle immer diejenigen Lokale, wohin der Arbeiter geht, der weiß, was er für seinen Groschen fordern kann.

Eine junge Frau in den Zwanzigern stand hinter dem Schänktisch. Ist das die Wirthin? fragte ich.

Nein, antwortete er und senkte die Stimme zum Geflüster herab, das ist die Eboli des Herrn Pardow. Madame ist krank.

Die lange knöcherne Gestalt des Wirthes, dessen strenge Züge einem Mahnbrief glichen, ließen mich sogleich den Philipp dieses Spaniens erkennen.

Und der Carlos? fragte ich, ist diese Rolle auch schon besetzt?

Ja, sehen Sie dort den Kellner? Er ist rothhaarig wie der Sohn Philipp's und der erste Prinz und Erbe dieses Locals.

Sie geben dem Sohne Philipp's rothe Haare?

Ich nicht, aber der Historiker. In der Chronik des Terreras finden Sie die wahre Geschichte dieses sehr unbedeutenden Prinzen. Die Intrigue der Schiller'schen Tragödie hält sich an wahre Begebenheiten, nur der Held ist überall idealisirt.

Meiner Ansicht nach ist Posa der eigentliche Held.

Das gebe ich gern zu. In diesem herrlichen Meisterwerk duftet es überall von tragischer Poesie. Begreifen Sie es, daß es Menschen giebt, die den Schiller und den Shakespeare lesen und dann sich hinsetzen können, um eine Comödie zu dichten?

Sie meinen, man müsse vor einem so kühnen Vorsatz erschrecken, auch nur Aehnliches zu liefern?

Ja, ich denke, unsere neuesten Scribenten müßten in ihrem Nichts durchbohrenden Gefühle sich vorkommen wie Tempelschänder, die ein elendes Machwerk hinein tragen in die heiligen Hallen der Kunst, um die herrliche Symmetrie des stolzen Baues zu stören.

Dann meinen Sie, der Bau wäre vollendet?

Er wird es nimmer sein, so lange die Erde steht. Aber Sie haben mich mißverstanden. Auch die großen Dichter haben nicht gleich das Beste geschrieben, aber immer war es ein Löwenwurf, den sie thaten. Wo finden Sie unter den jetzigen Koryphäen der dramatischen Dichter auch nur Einen, der einen Funken jenes göttlichen Feuers besitzt, das Ewigkeiten durchglüht? Nichts als gute Mittelwaare, Handwerker-Arbeit, Coulissenspiel und Bühnenspuk, und das Publikum ruft den Dichter solcher Waare in demselbem Hause, wo es gestern ewige Töne vernommen!

Mein Blick fiel auf den Schänktisch, wo

die Branntweinflaschen standen, und unwillkürlich schauderte ich; dieser Mann, der mit so glühender Begeisterung das Schöne verehrte, trank Fusel mit den Arbeitern; was Jenen eine Erfrischung sein sollte, das goß er hinab, um die Erinnerung zu verlieren!

Und doch, ich hatte ihn beobachtet, er trank das Glas Bier so langsam, als wolle er nur ab und zu die Lippe netzen; er berauschte sich also nur, wenn die trüben Stunden kamen.

Errieth er meine Gedanken, oder war sein Auge meinem Blicke gefolgt, der mit Widerwillen einen Mann betrachtete, welcher, schon halb trunken, sich ein neues Glas mit Branntwein füllen ließ, er änderte plötzlich das Thema.

Da sehen Sie, sagte er, das ergo bibamus von einer trüben Seite. Der Mann hat Frau und Kinder, sie arbeiten für ihn; wenn er nach Hause kommt, prügelt er sie. Er war Kaufmann, hat einen unglücklichen Bankerott gemacht und sich aus Schwermuth dem Trunke ergeben.

Ich war überrascht, gerade von ihm solche Worte zu hören. Er sprach sie gleichgültig, ohne Ekel, ohne Entrüstung oder Theilnahme zu finden.

Fluch dem Branntwein! murmelte ich.

Sie lästern, der Branntwein ist etwas Gutes, wie jede Gottesgabe. Dem Einen ist er Arznei, dem Anderen Gift, und das Gift ist auch wieder Arznei.

Eben deshalb sollte er nur in der Apotheke verkauft werden.

Wollen Sie es bloß den reichen Leuten gönnen, Lethe zu trinken? Nach Ihrer Theorie müßte man auch den Seilern verbieten, Stricke zu verkaufen, weil sich Jemand daran aufhängen könnte. Glauben Sie, daß ein Mensch zum Säufer werden kann, an dem der Wahnsinn noch etwas zu verderben vermag? Mir ist es zuwider, mehr zu trinken, selbst in froher Gesellschaft, als einige Glas, sei es Bier oder Wein; ich hasse nichts mehr, als die sogenannte Weinlaune; denn es ist keine gesunde natürliche Stimmung, aber es giebt Stunden, wo ich auch Hatschi brauche, und da ist Branntwein das beste Mittel; ich brauche nur eine geringere Quantität hinabzuwürgen als Andere Wein oder Bier, und die Arznei wirkt rasch.

Wäre es nicht männlicher und würdiger, die trüben Gedanken zu bekämpfen, als zu einem Mittel zu schreiten, welches den Menschen willenlos macht, und abgesehen davon, daß es die Gesundheit zerrüttet, ihn zugleich Jedem verächtlich erscheinen läßt?

Ja, antwortete er, trübe lächelnd, Sie haben ganz Recht, aber Sie haben zwei Worte von mir überhört, ich sprach von Leuten, bei denen der Wahnsinn nichts mehr zu verderben findet! Da allein, wo nichts Anderes hilft, darf man Gift als Arzenei gebrauchen. Glauben Sie, daß das Opium, welches der Arzt dem Schwerkranken reicht, um ihm eine Stunde das Gefühl der Schmerzen zu rauben, kein Gift sei, daß er es geben würde, wenn an dem Kranken noch etwas zu retten wäre? Bei Gott, wenn Jemand noch so glücklich ist, daß ihm etwas an der Achtung der Menschen liegt, daß er überhaupt noch sich selber für etwas werth hält, daß er noch keinen Ekel vor sich empfindet, dann darf er mein Gift nicht gebrauchen.

Sie setzen etwas Unmögliches voraus, entgegnete ich, es kann Stunden geben, wo der Mensch verzweifelt, ja wo ihn sein Dasein anekelt, das will ich glauben, aber nimmer, daß diese Empfindung von Dauer, daß sie etwas Anderes als eine vorübergehende Gereiztheit ist.

Herr! antwortete er, und machte eine kleine Pause, als wolle er meinen Namen nennen, und erinnere sich erst, daß er wisse, ich habe auch so gesprochen und ging noch weiter, ich hätte Ekel empfinden können vor einem Menschen, der der Verzweiflung fähig ist. Ich war ein Schwärmer — aber, unterbrach er sich plötzlich, wozu davon reden? Seltsam genug, daß ich hier einen Herrn treffe, der mir zu antworten versteht. Sie sind hier hineingeschneit, Sie gehören nicht hierher, sind verwundert, in der Branntweinschänke einen Menschen zu finden, der Philosophie getrieben. Morgen wird Ihnen die Geschichte vorkommen wie ein wunderbarer Traum, übermorgen haben Sie ihn vergessen.

Das wird nicht geschehen, denn ich werde öfter herkommen. Sie haben mich neugierig gemacht, zu erfahren, was einen gebildeten Mann, wie Sie, vermögen konnte, die Zuflucht zu dem Hatchi zu nehmen, welches man hier genießt.

Sie wollen also Studien machen? lächelte er. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen ganz derb antworte: Sie werden nichts lernen, und in kurzer Zeit wird es Ihnen hier unbehaglich werden.

Das kann nur der Fall sein, wenn Sie diesen Wunsch hegen.

Mein Herr, ich bin wie ich bin; so arm wie ich aussehe, könnte mich doch nichts be=

wegen, mein Wesen zu ändern. Ich fühle mich wohl unter den einfachen Leuten. Da studire ich und ich lerne etwas, weil ich ganz unter ihnen lebe. Sie gucken in eine Ihnen völlig fremde Sphäre hinein und denken, für etwas Herablassung und einige Groschen wird so ein Vagabund dir seine Geschichte erzählen, damit du den Damen beim ästhetischen Thee deine Abenteuer zum Besten geben kannst. Sie irren sich. Ich bin Vagabunde, ja, aber ich tausche nicht mit Ihnen, und was ich erfahren und durchgemacht, das ist mir ein heiliges Eigenthum, das ist mein Besitz, mein Alles, das gebe ich nicht her, damit Ihre vornehmen Damen die Nase rümpfen oder gar mitleidig schwatzen.

Sie täuschen sich über meine Absichten und meine Person, entgegnete ich dem Schulmeister; Sie nennen sich einen Vagabunden? Da sind wir Collegen. Ich bin Literat — der geflickte Rock macht nicht den Vagabunden, sondern die Heimathlosigkeit des Herzens und des Geistes. Auch mein Schiff treibt auf hoher See, es kann einen Hafen finden, aber auch nicht. Wundert es Sie noch, daß ich wissen möchte, ob es eine Sandbank giebt, wo man stranden muß, wenn man ihr naht?

Wenn Sie Literat sind, dann ist's etwas Anderes; aber wir passen doch nicht recht zusammen, Sie haben zu viel Glück gehabt — sonst würden Sie nicht so leichtfertig sagen: Ich bin ein Vagabund. Wer's ist, der muß es arg sein, wie ich, um es abzugeben; Sie kokettiren damit, das spricht für Ihren Geist, aber Sie sind es nicht.

Damit sagen Sie mir kein Compliment. Ich dachte immer, der Dichter müsse anderen Sphären als den irdischen angehören und der Schriftsteller müsse ein geistiger Vagabund sein, der sich in allen Schichten der Gesellschaft herum treibt und in keiner zu Hause ist, damit er, frei wie ein echter Vagabund, überall Neues sieht und Neues erzählen kann.

Ja, aber Sie sagten selbst, es müsse ihn die Heimathlosigkeit des Herzens kennzeichnen, und die fehlt Ihnen.

Ich habe weder Frau noch Kind, noch Verwandte, keine Braut — Niemanden.

Aber doch eine Heimath gehabt und nicht mit ihr gebrochen! Sie sind nicht geächtet, Sie haben nicht die Erinnerung aus dem Herzen gerissen, die Hoffnung erstickt, Sie wollen doch noch einen Hafen finden! Der Vagabund sucht keinen, er ist vogelfrei und wenn er einmal diese Freiheit genossen, so ist die ganze Welt für ihn die Freude — er erzählt nicht, er hält's nicht der Mühe werth, zu reden von dem, was er alle Tage sieht. Der Mann trank bei diesen Worten sein Bier rasch aus, klopfte mit dem Glase und rief nach der Schänke hin: Branntwein!

Der Ton klang eisig, wie ein kalter Schauer überlief es mich. Die Erinnerung kam, und er forderte Gift.

Wie mußte das Herz geblutet haben und noch bluten!

Trinken Sie keinen Branntwein, sagte ich beinahe flehend, heute nicht!

Er ergriff statt der Antwort nach dem Glase, welches ihm die Mamsell, die er Eboli titulirt, mit einer so gleichgültigen Miene reichte, als wäre es Wasser. Und doch wußte sie, mußte sie wissen, daß dieser Mensch ein anderer war, als jener Säufer, daß sein Unglück aus dem Herzen schrie, wenn er Branntwein forderte.

Er setzte das Glas an die Lippen. Ergo bibamus! rief er und trank den Inhalt auf einen Zug. Dann griff er in die Tasche und suchte nach Geld. Er fühlte, daß er in den nächsten Minuten betrunken werde.

Nachdem er in zwei Taschen vergeblich nach baarer Münze gesucht, gab ich dem Mädchen, die ungeduldig zu werden schien, einen Wink. Ich zog die Börse nicht, weil ich fühlte, es würde ihn verletzen.

Das Mädchen nickte mir zu, sie war es gewohnt, daß ein Anderer für den Gelehrten zahle.

Sie wollte gehen, aber er hielt sie zurück. Ich bezahle! rief er, und suchte immer unruhiger nach dem Gelde, die Schamröthe stieg ihm in's Antlitz.

Er wollte nicht, daß ich für ihn bezahle, von einem Arbeiter hätte er das Geld angenommen.

Endlich fand er in der Rocktasche einige Kupfermünze. Er reichte dem Mädchen Alles hin, was er fand, ohne zu zählen. Für ihn hatte das Geld keinen Werth, er gab es mit einer Geberde fort, als wäre er froh, es los zu sein.

Wenn's mehr ist, sagte er, als das Mädchen zählte, so schreiben Sie es gut, ist's weniger, so schreiben Sie es schlecht; schreiben Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mich das Geklimper und Geklapper nicht hören.

Und jetzt, als wirke der Branntwein schon, veränderte sich sein ganzes Wesen. Er hob den Kopf, schaute frei und stolz um sich, als ob ihm die Welt gehöre, die Gäste rückten näher, denn sie wußten, daß er jetzt seine Stunde habe.

Der Branntwein konnte nicht so rasch gewirkt haben, die Quantität, die er getrunken, hätte dazu auch nicht hingereicht. Man sagte mir zwar, als der Rausch eintrat, er könne nicht viel vertragen, weil er vermuthlich seit dem spärlichen Mittagsbrod nichts gegessen, aber ich war doch überzeugt, daß der Branntwein das Wenigste zu seinem Echauffement beitrug. Wie Jemand glühend heiß werden kann, wenn er sich zwingt, etwas zu genießen, was ihm zuwider, so glaube ich, daß der Entschluß, seinen Hatchi zu nehmen, die überspannten Nerven reizte, daß jeder Tropfen so viel wirkte, wie bei Anderen ein Glas, er wollte sich entwürdigen, wollte betrunken werden, er trank den Branntwein, als nehme er Gift.

Und der Rausch bewies es, daß es ein krankhafter, überreizter Zustand war, in dem er sich befand, aber nicht, daß der Fusel ihn betäubt. Er sprach wie im Fieber, ohne zu lallen, ein Bild verdrängte, überjagte das andere, immer glühender wurden die Farben, aber nirgend verschwimmender Nebel. Er entfaltete den Schatz eines Wissens, vor dem ich erstaunte; Vergleiche, hingeworfene Brocken ließen errathen, daß er in allen Fächern bewandert, es war ein kühner Geist, dem er die Zügel schießen ließ, und er schillerte in allen Farben. Bald schäumender Witz, bald Satyre, bitterer Hohn, Ironie, kalter Spott über das eigene, lodernde Gefühl. Er sprach über Alles, Poesie, Politik, Religion, Wissenschaft, sein Hohn traf die Zuhörer, die ihn nicht verstanden, ohne daß sie es merkten, er schien es in den Blicken Einzelner zu lesen, daß sie ihn halb für berauscht, halb für irre hielten, und lachten darüber; noch nie hatte ich einen Menschen gesehen, der gleichzeitig so sehr die höchste Bewunderung, das tiefste Mitleid, warme Theilnahme und Abscheu zu erregen verstand.

Die Scene dauerte gegen zwei Stunden. Ein Scherz, eine Frage, eine Bemerkung der Gäste regte ihn immer von Neuem an. Bei Einigen begann der genossene Branntwein zu wirken, sie nickten ein oder lärmten. Jenen hielt er eine Leichenrede, diesen antwortete er mit geistreichen Wortspielen, bis er endlich ermüdete, weil die Anregung, die er forderte, nicht mehr genügte.

Er ergriff seinen Hut und verließ das Local.

Ich folgte ihm, er bemerkte es und verkürzte seine Schritt, damit ich ihn einhole.

Sie gehen denselben Weg, dort nach der R . . straße?

So gehen wir ein Stück zusammen, fuhr er fort, als ich die Frage bejahte, das Nest ist ausgestorben, da brauchen Sie sich nicht zu geniren, mit mir zu gehen.

Ich wüßte keine Ursache, dies am hellen Tage zu thun.

Dann sind Sie schon älter als Sie aussehen, und haben wirklich etwas vom Vagabunden, vorausgesetzt, daß Sie die Wahrheit reden. Ich habe die geistreichsten Leute gekannt, die es nicht über's Herz brachten, mit einem schlecht gekleideten Menschen zu gehen; sie stehen wie auf Kohlen, redet man sie an, als wären sie Verbrecher, die zittern müssen vor dem Steckbrief der Meinung aller Vorübergehenden. Ich bin zu stolz, meine Person herzugeben, einen solchen Mann roth werden zu lassen, aber ich habe mein Vergnügen daran, sehe ich's zufällig auf der Straße. Aber wohin gehen Sie? fragte er, sich unterbrechend, da wir an eine Querstraße gelangt waren, rechts oder links?

Das ist mir gleichgültig, ich promenire noch etwas, die Nachtluft thut mir wohl.

Das thut sie jedem Menschen, dem Thoren im Schlaf, dem Klugen im Wachen. Ich gehe stets einige Stunden in der Nacht vor's Thor. Der Dunst unter der Bettdecke des Nebels, in welchem die große Stadt ruht, wirkt beängstigend auf den Wachenden, selbst der Dieb, glaube ich, stiehlt bei Tage mit mehr Ruhe, der Mörder in der Nacht ist grausamer, als der bei Tage. Draußen da weht eine andere Luft. Die Thoren glauben, auch die Natur ruhe. Gerade in der Nacht hört man sie arbeiten, bei Tage dehnt sie sich nur behaglich in der Sonne. In der Nacht schafft der Geist, da flüstern die Bäume, da hört man die Welt athmen, da vermählen sich Geist und Natur, die neue Schöpfung zu erzeugen.

Sie hatten Recht, hub bald darauf der Schulmeister wieder an, ich hätte meinen Hatchi nicht nehmen sollen, es wirkt nur auf Stunden, ich bin jetzt trüber gestimmt, als vorher, und da ist es mir lieb, daß ich nicht allein bin.

Sie sollten überhaupt das einsame Leben aufgeben!

Das klingt wie Hohn. Suche ich nicht die Menschen, wo ich kann? Aber wen das Schicksal einsam hinstellt, wem es alle Bande, die ihn mit der Welt verknüpften, zerrissen, der bleibt einsam, und ist es am meisten unter Menschen. Wenn ich die Kinder aus der Schule kommen sehe und frage, ob sie tüchtig gelernt, und sie dann mir erzählen, was sie gehört, wie der Lehrer zufrieden und

die Eltern sie belohnen werden; wenn ich die Arbeiter spreche, hier ein stilles Hoffen, dort ein kühnes Streben, dort den Ton des Heimwehs erlausche, dann möchte ich hinaus gehen, wo mich Niemand sieht, und weinen; oder nein, ich möchte lieber auf den Marktplatz gehn und weinen, wüßte ich, es könnte nur Einer mich verstehen. Ueberall im Herzen der Unschuld und Einfalt der Zug der Heimath, dem Vaterhause — nur ich allein fremd — aber das können Sie nicht begreifen, das versteht nur, wer es fühlt.

Man kann aber mitfühlen, wandte ich ein, and nur Derjenige, welcher sich gegen Freundschaft verschließt, bleibt einsam.

Freundschaft! lachte er bitter, Sie glauben noch daran? Daß Sie mir dieses Wort nennen, beweist, wie wenig Sie mich verstanden. Es ist der Gang der Natur, daß die Bande des Blutes zerreißen müssen; wohl dem, wo dies nur durch den Tod geschieht! Aber die Einsamkeit, von der ich rede, die würde minder traurig sein, wenn sie Gräber zu schmücken hätte, auch nach dem Friedhof kann man Heimweh fühlen.

War es Zufall oder hatte er absichtlich diesen Weg gewählt, wir standen vor einem Kirchhof.

Sehen Sie, sagte er bitter lachend, und seine Hand rüttelte an dem eisernen Gitterthor, man schließt die Todten ein, damit der Vagabund nicht das müde Haupt auf den Gräbern bette und sich im Traume einbilde, er hätte eine Heimath, wenn auch nur unter den Todten gefunden, die nicht reden können. O, ich gehe oft bei Tage zwischen den Gräbern umher, und lese, was die Leute Alles auf die Leichensteine geschrieben, damit man mit Ehrfurcht dem vornehmen Todten nahe. Alle Titel und Würden stehen verzeichnet, dazu ein Spruch aus der Bibel, welcher lehren soll, irdischen Tand zu verachten. Jüngst kam eine Armenfuhre, es sah kläglich aus, denn sie hatten eben einen Reichen begraben, die schwarzen Leichendiener verzechten das Trinkgeld in der Schänke dort. Da karrten sie den neuen Todten heran, es folgte kein Mensch, vermuthlich war es ein Hospitalit. Ich wollte schon folgen und meine Hand voll Erde auf das Grab werfen, aber ich kehrte wieder um. Der Todte konnte ja anderwärts Anhang haben und den hätte die Nachricht verletzt, daß ein Vagabund den Abgeschiedenen bestattet. Der Tode wäre in ihrer Achtung gesunken. Ich ließ den Wagen vorüber und dachte nach, ob es kein Mittel gebe, der Comune die Mühe zu ersparen, mich einmal einzuscharren. Ich bin im Leben der Gesellschaft nicht im Wege gewesen, mag sie auch im Tode nicht belästigen.

Ich empfand Grauen vor dieser Zerrissenheit einer Menschenbrust, vor dem Moder, in dem so viele edle Keime dufteten; kein Unglück, keine Bitterkeit hatten vermocht, sie zu ersticken.

Wir kehrten nach der Stadt zurück und plauderten so vertraulich, als hätten wir uns seit Jahren gekannt. Das Gefühl der Wärme, das meine Theilnahme ihm einflößte, wirkte, ohne daß er es merkte. Ich begleitete ihn bis zu seiner Wohnung, und als wir uns trennten, erwiderte er den Handdruck, den ich ihm bot.

Am anderen Morgen ging ich zu ihm. Ich hatte absichtlich von diesem Vorhaben nicht zu ihm gesprochen, damit er mir die Ausführung nicht unmöglich mache.

Noch wußte ich nicht seinen Namen. Das Haus war groß, wie eine Caserne, und von lauter kleinen Familien bewohnt. Es wäre schwer gewesen, hier Jemanden zu finden, ohne den Namen zu wissen, hätte seine bekannte Persönlichkeit mir nicht geholfen.

Den Herrn Doctor suchen Sie? hieß es, als ich ihn beschrieb, der wohnt im dritten Stock bei der Frau Schulzen.

Im Hause wurde er also Doctor titulirt. So nennt das Volk Jeden, der sich mit Wissenschaften beschäftigt, wie früher der Aberglaube in jedem Chemiker einen Hexenkünstler sah.

Ich kletterte drei schmale Stiegen hinauf und gelangte an eine niedrige Thür. Da stand mit schwarzer Kreide angeschrieben: Ich bitte, leise zu klopfen; kein Name darunter. Es war kein Zweifel, daß ich die rechte Thür getroffen, und richtig, links daneben war eine andere, daran stand der Name Schulze.

Ich pochte leise an, und sogleich rief die Stimme des Gesuchten: Herein!

Ich öffnete die Thür und fand den Gelehrten damit beschäftigt, seine Betten in's offene Fenster zu packen, um sie zu lüften. Er selbst war im Costüm Adam's, nur mit einem langen, abgenutzten Schlafrock bekleidet; Holzschuhe bedeckten die nackten Füße. Das Haar wehte wie eine Mähne um den magern Hals und Nacken; es war noch nicht gekämmt, er hatte dem Anschein nach eben erst das Bett verlassen. Auf einem Stuhle lagen seine Kleider, auf dem Tische neben der irdenen Waschschüssel stand ein fast niedergebranntes Talglicht, das er auf eine Flasche gesteckt, daneben lagen zwei voll=

ständig zerlesene Bücher; es waren wie ich später sah, die Gedichte Lord Byron's im englischen Text und Dante's göttliche Comödie in der Ursprache. Das erstgenannte Buch war aufgeschlagen, er hatte noch in der Nacht den Kain gelesen! Auf einem hölzernen Schemel lagen noch andere Bücher, alle vom Gebrauch abgenutzt. Die Wände waren kahl, nirgends im Zimmer ein Schmuck, der ihm ein freundliches Ansehen gegeben, der gezeigt, daß der Bewohner irgend eine Neigung, eine Erinnerung besitze. Kein Blumentopf, kein Bild, keine verstaubte Nippessache, die der Jungeselle aufhebt als Andenken; die Bücher waren das Einzige, was den Charakter des Bewohners kennzeichnete. —

Er hatte das Antlitz abgewandt, als ich eintrat. Was soll's? fragte er, ohne sich umzusehen.

Einen guten Morgen! antwortete ich.

Er drehte sich um und war sichtlich überrascht; aber es war mir, als sei diese Ueberraschung eine freudige.

Sie kommen zu mir! Sie haben nicht nur eine wüste Nacht gefeiert, Sie wollen auch am nüchternen Morgen Ihre Studien fortsetzen? — Aber entschuldigen Sie, ich bin noch in puris naturalibus. Hier, damit reichte er mir den Dante, das ist eine seltene Ausgabe des Dante; schauen Sie hinein, während ich mich ein wenig civilisire und meine Höhle, so gut es angeht, in Ordnung bringe.

Geniren Sie sich gar nicht; ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich so früh gekommen, aber ich wollte Sie nicht verfehlen.

Mann, was machen Sie für Worte! Freilich, Sie reden diese Artigkeiten mehr für sich als für mich, das erfordert so der Ton. Sagen Sie doch offen, Sie wollten einen Vagabunden des 19ten Jahrhunderts in seiner Höhle sehen, und es ist Ihnen just nicht besser zu Muth, als träten sie in ein schmutziges Zigeunerzelt.

Während er so sprach, ging er im Zimmer auf und ab, seine Rechte fuhr mit einem Kamme durch die Haare, die Linke hielt die beiden Vordertheile des Schlafrocks zusammen. —

Ich habe kaum eine andere Erwartung von ihrer Wohnung gehegt, antwortete ich, im Gegentheil, ich finde etwas, das mich überrascht: ein Licht und Bücher. Sie lesen also zu Hause, lesen Ihre Lieblingsdichter. Jetzt können Sie es nicht mehr bestreiten, daß Ihnen auch noch Manches zum Vagabunden fehlt. Sie haben Stunden, wo Sie sich häuslich fühlen.

Freund, rief er, und reichte mir die Hand, mit diesen Worten haben Sie mich gewonnen. Sie wissen es also auch, was es heißt, Lesen! Ja von Allem habe ich mich lossagen, mit Allem brechen können, aber meine Bücher sind mir geblieben und theurer geworden als je. Ich beneide keinen Menschen um sein Geld, aber fluchen möchte ich, daß der Reiche kostbare Bücher in den Glasschrank stellt, anstatt sie auf die Straße zu werfen, damit sie der Durstige, der nach geistigem Genusse schmachtet, dort finde. Dieser Diebstahl ist der Gemeinste, es ist ein Raub an den Besten der Gesellschaft. Der Reiche kann gut bezahlen, darum sind die Bücher theuer. Wer Vettern und Freunde und Fürsprache hat, der findet sie wohl in öffentlichen Bibliotheken, da kommt aber der Lump nicht hinein mit zerrissenem Rock. Ich las einmal von einem Manne, dem die Beschaffung einer Bibliothek zu theuer, und doch wollte er damit kokettiren, daß er Wissenschaften verehre. Er ließ hinter der Glasscheibe des leeren Bücherschrankes sich einen Pappdeckel bemalen lauter Bücherrücken von unten bis oben. Der Mann verdiente ein Monument, sollte seine Erfindung Mode werden, dann verkaufte man mehr Bücher als Maculatur, man würfe sie vielleicht dem Bettler hin, damit er sie lese, um den Hunger zu vergessen. Es giebt seltene Werke, köstliche Schätze vergangener Jahrhunderte, die speichert der Sammler auf, prahlt mit ihrem Besitz, und der Welt sind sie gestohlen. Ist es Sünde, Brod zu vergraben, wenn die Welt hungert, ist es dann nicht doppelt Sünde, das geistige Brod zu vergraben, wo der Hunger nie aufhört, immer hungriger wird, je mehr er genießt? Aber Sie schauen meinen Dante kaum an, und doch ist es ein Schatz, den Sie in Händen haben.

Ich besitze zufällig dieselbe Ausgabe und weiß sie zu würdigen.

Wo haben Sie dieselbe gefunden?

Bei dem Antiquar in der . . . Gasse.

Das Auge des Gelehrten ruhte mit Wärme auf mir. Ich bin glücklich, sagte er, Ihnen begegnet zu sein. Ich war älter als Sie, bis ich es verstehen lernte, Bücher zu suchen. Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich sage, ich freue mich, einen mir verwandten Menschen zu finden; so herabgekommen wie ich bin, es lebt etwas in mir, das mich stolzer macht, als jede Eitelkeit, welche die Welt bieten kann; mein Geist vermag dem kühnsten Fluge der Gedanken zu folgen, den die

Begeisterten und Geweiheten genommen. Sie haben dasselbe Streben, wenn ich recht ahne, Sie begnügen sich nicht mit der gefeilten und abgeputzten Poesie, mit den Vollendeten. Sie forschen auch den Anfängen nach, suchen das Gedicht, wie es der glühenden Begeisterung entsprungen, wie es war, ehe es sich fügte und formte in den Geschmack der Welt. Sie schätzen wie ich den Dichter am höchsten in der Periode, wo er nicht den berauschenden Kelch der Bewunderung geleert, den Triumph genossen und sich in der eigenen Größe sonnt, wo der Strom mächtige Wogen forttreibt. Sie suchen die schäumende Quelle auf, wo sie dem Felsen entspringt und sich Bahn bricht, niederstürzt in den Abgrund, durch Sumpf und Moor treibt, bis die Welle spiegelklar und silberrein die grüne Matte befruchtet.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, entgegnete ich, daß ich nur aus Liebhaberei für seltene und interessante Bücher einige werthvolle Sachen erworben habe, aber weit entfernt war, an ein Studium zu denken, wie Sie es schildern und zu dem wohl Menschenalter gehören.

Die erfordert jedes Studium, aber sie haben das Streben, das Interesse, und das nenne ich die Weihe. Wir werden uns näher kennen lernen. Ich kann Ihnen viel nützen. Meine Bücher stehen Ihnen zu Gebot, vor Allem ein großes Lexicon, das bisher noch von Keinem benutzt worden, mein Kopf; Sie werden, wenn Sie nachschlagen, darin Aufsätze finden, die Ihnen viele mühsame Studien ersparen werden.

Ihr gütiges Anerbieten regt in mir eine Befürchtung an, ich könnte so unbescheiden sein, es zu mißbrauchen, Ihnen lästig zu fallen.

Junger Freund, lächelte er trübe, Sie haben vergessen wer ich bin. Es gab Zeiten, wo ich jede Minute auf die Waagschale legte, aber die sind längst vergessen. Worin sollten Sie mich stören?

In Ihrer gewohnten Lebensweise, auf Ihren einsamen Spaziergängen, wo Sie jedenfalls mit dem Kopfe eben so viel arbeiten, als Andere am Schreibepult.

Er zuckte die Achseln. Was ist solche Arbeit, wo der geistige Austausch der Gedanken und die Producte fehlen? Ein Siebschöpfen, nichts Anderes. Aber in Einem haben Sie Recht, Sie haben mich in meiner gewohnten Lebensweise gestört, und dies zu ändern ist es schon zu spät. Ich habe nicht geglaubt, daß ich wieder mit Menschen verkehren würde — was ich Verkehr nenne! Ich dachte, aller Reiz wäre in mir erstorben und weiß nicht, ob ich es Ihnen danken soll, daß ich das Gegentheil erfahre. Ich werde ein Stück Zeit leben, anstatt zu vegetiren, das wird die alten Wunden aufreißen, und eines schönen Tages werde ich eine doppelte Portion Hatchi gebrauchen. Aber Ihnen wird diese Zeit Nutzen bringen. Es ist mir lieb, als ob ich mein liebstes Buch auf einige Tage verleihe, es wird mir fehlen, während Sie daraus lernen, und wenn ich es wieder habe, werde ich es mit mehr Vorsicht verstecken, damit Niemand es sieht, der mich wieder in einer schwachen Stunde antreffen könnte.

Ich hoffe das Gegentheil! wollte ich einwenden, als ein Klopfen an der Thür uns störte.

Er rief: Herein! Es war eine alte Frau, die sich bei ihm Rath erholte.

Bleiben Sie, winkte mir Heldern, ich erfuhr bei dieser Gelegenheit seinen Namen, die Frau nannte ihn Herr Doctor Heldern, Sie stören uns nicht.

Ich blieb mit Freuden. Nichts konnte mein neugieriges Interesse mehr anziehen, als diesen Mann im Verkehr mit dem Volke zu sehen.

Ich sage mit dem Volke, denn es füllte sich bald das Zimmer mit Leuten aus allen Schichten der arbeitenden Classen. Von acht bis zehn Uhr war die Sprechstunde Helder's. Da kamen die Leute zu ihm, seinen Rath zu befragen, seine Kenntnisse in Anspruch zu nehmen. Die Frau, welche zuerst eingetreten, bat ihn, ihr eine Klage aufzusetzen. Mit unermüdlicher Geduld hörte er sie an und mit noch größerer Geduld machte er ihr begreiflich, daß sie im Unrecht sei. Noch während er mit ihr verhandelte, kamen Andere. Die Leute blieben, die Mütze in der Hand, an der Thüre stehen, Keiner wagte ihn zu stören, Jeder wartete bis die Reihe an ihn kam, und nahte ihm mit einer vertraulichen Ehrfurcht, welche bewies, daß er ein echter Mann des Volkes geworden. Der Eine fragte ihn um eine Farbenmischung; der Andere zeigte ihm eine Zeichnung; der Dritte ein Werkzeug, dessen Mechanik beschädigt; der Vierte fragte ihn um seinen Rath, ob er ein Arbeits-Angebot in Rußland annehmen solle; ein Fünfter klagte ihm sogar die Anzeichen einer Krankheit und bat um Verhaltungsmaßregeln. Er hörte Jeden an, half, wo er konnte, wies den Leuten die Männer, wo sie genaueren Ausweis erhalten könnten, sagte ihnen, was dafür zu bezahlen sei, Keiner ging unbe-

friedigt von dannen; Einzelne legten Kupfermünzen, ohne daß er es bemerkte auf den Tisch.

Das Vertrauen, welches ihm die Leute bewiesen, die Art, wie er mit ihnen umging, ließen mich den Mann liebgewinnen und ihn hochachten lernen; wer es verstanden, sich einen solchen Wirkungskreis zu schaffen und seinen Einfluß so heilbringend zu verwerthen, der war ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Er wirkte versöhnend und belehrend: den Zorn besänftigte er, dem Streitsüchtigen bewies er sein Unrecht, dem Betrogenen gab er seinen Rath. Er nahm nur freiwillige Gaben, er wußte nicht einmal, von wem er sie erhalten — er legte ja keinen Werth auf das Geld! Jetzt verstand ich, warum er nicht zu stolz war, sich von den Arbeitern in der Schänke die Zeche bezahlen zu lassen, und warum er mein Anerbieten zurückgewiesen.

Jene Arbeiter, die ich über ihn reden gehört und denen ich seine Bekanntschaft verdankte, waren freilich Andere, als die, welche seine Hülfe und seinen Rath suchten, sie wußten vielleicht kaum, wie er in seinem Stadtviertel wirkte, und diese ahnten nicht, daß er in jenem Viertel Branntwein trank, aber gehörten nicht jene zum Volk wie diese? Machte er einen Unterschied? Kannte er die Leute, die zu ihm kamen? — Ein solcher Volks-Anwalt, so lange es im edelsten Sinne des Wortes ist, der ist kein Vagabund.

Ich sagte ihm das.

Er lächelte bitter. Reden Sie nicht von Dank und Liebe, sagte er, wenn Sie noch daran glauben, ist es gut für Sie, aber wenn Ihnen mein Rath etwas gilt, so rechnen Sie niemals darauf. Die Leute bezahlen mich, wer's nicht kann, bleibt's schuldig, wie ich oft Rath schuldig bleibe. Einer dient dem Andern. Ich habe dadurch, daß ich den Armen nöthig geworden bin, ein Obdach. Der Zigeuner haust auf dem freien Felde und prophezeit und curirt just wie ich, man bezahlt ihn, wie mich, da ist von Liebe und Dank keine Rede; ein Obdach ist keine Heimath, wenn ich morgen verschwinde, fehle ich den Leuten gerade so lange, bis ein Anderer kommt, der's vielleicht besser kann.

Ich gab es auf, den Gelehrten durch Widerspruch anders zu stimmen, dieser Mann konnte — das fühlte ich — auf andere Weise geheilt werden; er fühlte sich ja nur einsam und unglücklich, weil er es sein wollte, sich gegen Alles, was ihn erwärmen und erheitern konnte, hartnäckig sträubte, weil er — mit einem Wort — der trüben Erinnerungen nachhing und sich darin gefiel, mit der Welt gebrochen zu haben.

Er hatte den Glauben an das Edle und Gute nicht verloren, denn er seufzte ihm nach, er war noch bitter, das Unglück hatte ihm die Schwingen gelähmt, aber nicht sie gebrochen.

Wir sahen uns häufig. Er kam zu mir, ich lieh ihm Bücher, dann gingen wir hinaus in's Freie und plauderten über dieselben; immer mehr erstaunte ich mich über den reichen Schatz seines Wissens, die Schärfe seines Urtheils, die Originalität seiner Anschauungsweise; Stunden verrannen wie Minuten, und ich ward nicht müde, ihn zu hören.

Entsetzlich, dachte ich, daß ein solcher Geist untergeht, daß solche Begabung, der Fleiß seiner Studien der Gesellschaft ohne Nutzen bleiben soll. Es kann nur der Anregung bedürfen und er müßte schöpferisch oder lehrend wirken; es fehlt ihm nur der Entschluß, thätig zu sein, um Großes zu leisten. —

Warum schreiben Sie nicht? fragte ich ihn eines Tages, Ihre Studien könnten Tausenden von Nutzen sein, Abertausenden eine geistige Erfrischung bieten, Ihnen selbst aber müßte es ein Genuß sein.

Für's Erste, lautete seine Antwort, überschätzen Sie mein Wissen; es ist der Reiz des Neuen, der Sie blendet. Zum ersten Male sehen Sie vielleicht einen Autodidacten, der sich selbst seine Universität gewesen und nicht producirte. Ich sollte lehren? Nein, das könnte ich nicht, mir fehlt die Schule des Wissens; ich bin, wie ich Ihnen schon sagte, nur ein Lexicon, in dem man ab und zu einen interessanten Aufsatz findet; das sind Themata, an denen ich zwanzig Jahre gearbeitet. Was ich weiß, sprudelt heraus, weil ich jahrelang geschwiegen, oder doch Niemanden hatte, der mich verstand. Nur über Eines könnte ich schreiben, das ist die Poesie; aber ehe ich die Feder anrührte — bei Gott, lieber griff ich zum Fusel und tränke, tränke, bis ich vergessen, was ich gewollt!

Wir waren auf freiem Felde, als er so sprach; er führte mich auf eine Anhöhe, von der man den fernen Kirchthurm eines Dorfes erblickte.

Ich werde Ihnen meine Geschichte erzählen, sagte er, sich auf den Rasen niederlassend, dann werden Sie auch aufhören, mich, ohne daß Sie es ahnen und wollen, zu foltern. Sehen Sie dort jene Kirche unter

dem grünen Buschwerk? Es heimelt mich an, sehe ich ein Gotteshaus, verborgen im Grün, gebettet im Frieden, und wenn die Abendglocke tönt, dann möchte ich weinen.

In einem Dorfe, so still und friedlich, wie jenes dort erscheint, ward ich geboren. Mein Vater war Pächter des Gutes, der Graf, dem es gehörte, wohnte nur auf dem Schloß. Er hatte einen Sohn und eine Tochter. Als Kinder spielten wir zusammen wie Geschwister. Als der Graf seinen Sohn Adolph das Gymnasium in der Stadt besuchen ließ, schickte mein Vater mich ebenfalls dorthin. Für jenen zahlte der Graf 400 Thaler Pension, ich ward bei armen Verwandten untergebracht; das zeigte uns zuerst die Kluft, welche die Geburt zwischen uns gezogen, aber die Freundschaft baute eine Brücke und bedachte die Kluft. Wir schwuren, einander Brüder zu bleiben.

Jahre vergingen, wir wuchsen heran und hielten Beide gleichen Schritt in unserer geistigen Ausbildung. Wir studirten zusammen, der unsterbliche Horaz war der Dritte im Bunde; in seinen Oden ergingen sich unsere Seelen, aus ihnen sogen sie den Duft der Poesie. Wir wollten Dichter werden.

Wir besangen unsere Freundschaft, sie tönte aus allen Liedern wieder. Da sollten Verhältnisse uns trennen.

Mein Vater war der Ansicht, ich hätte genug studirt und solle jetzt die Landwirthschaft erlernen. Ich wagte keinen Einwand, denn ich wußte, daß er nichts helfen würde, und die Beschäftigung in der freien Natur ließ mir Muße, des Abends niederzuschreiben, was ich am Tage gedichtet. Adolph dagegen sollte auf den Wunsch seines Vaters, und dieser harmonirte mit dem seinigen, die Universität beziehen. Freilich, ein Aber war auch dabei, er sollte Jura studiren, um dereinst Diplomat werden zu können.

Ich werde doch ein Dichter! sagten wir Beide.

Adolph hatte Sinn für Poesie, tiefes Verständniß derselben und eine herrliche Sprache, aber er besaß keine Schöpfungsgabe. Ich sprudelte von Phantasieen, aber hatte keine Geduld, den Erguß des Herzens in die schöne Form zu bringen. Darin war er Meister und so hatte er denn gewöhnlich meine Schöpfungen gemeißelt, ich ihm Ideen zu Gedichten gegeben. Als die Trennung uns bevorstand, hatten wir eine Tragödie begonnen, der Plan war fertig, einige Scenen schon roh entworfen. Wir verabredeten, Jeder die Dichtung zu vollenden und dann die fertigen Arbeiten einander zuzusenden; so wollten wir im geistigen Verkehr bleiben.

Wir schieden von einander, ich kehrte in die Heimath zurück.

Als ich die Schwester Adolph's begrüßen wollte, kam mir keine Jugendgespielin, sondern eine vornehme junge Comtesse entgegen. Der Pachterssohn wurde mit Herablassung empfangen, er ging nicht wieder auf's Schloß!

Der Wechsel ihres Benehmens gegen mich war zu entschuldigen; es waren Differenzen zwischen unseren Vätern ausgebrochen, die einen Prozeß herbeiführten. Während der Prozeß schwebte, kamen Dinge an den Tag, die meinen Vater auf die Anklagebank brachten, er rettete seine Ehre, aber verlor sein Vermögen.

Das Unglück machte meinen Vater hart gegen die Seinen. Er pachtete einen Bauernhof, ich mußte arbeiten wie ein Knecht; ich hätte es mit Freuden gethan, um ihm zu helfen, aber er verbitterte mir das Leben durch seinen Haß gegen die Beschäftigung, die ich in meinen Mußestunden trieb. Er mochte ahnen, daß ich nimmer ein Landwirth werden wollte. Die Mutter starb, das beugte ihn so tief, daß er zum Trunk seine Zuflucht nahm. Er starb im Rausch, nachdem er mir geflucht, daß ich ein Tagedieb, ein Hungerleider, ein Vagabund sei!

Einsam stand ich in der Welt, ich hatte Niemanden, als in der Ferne einen Freund.

Das Wenige, was mir mein Vater hinterlassen, reichte kaum hin, mir den Lebensunterhalt für einige Monate zu verschaffen.

Auch Schiller, tröstete ich mich, hat gehungert!

Mein Trauerspiel war schon längst fertig. Die unglücklichen häuslichen Verhältnisse trugen die Schuld, daß ich es Adolf noch nicht geschickt. Ich that es jetzt, verschwieg ihm aber, wie traurig meine Lage sich gestaltet.

Unser Schriftwechsel war dadurch, daß ich wenig Muße zum Schreiben gehabt, in's Stocken gerathen. Der Streitigkeit zwischen unseren Vätern hat keiner von uns Erwähnung gethan. Mit Spannung erwartete ich die Antwort des Freundes, jetzt, wo der Trost, daß sein Herz mir geblieben, das Einzige war, was mich nicht verzweifeln ließ. Da kam der Brief, er war kurz, aber sagte genug.

Adolph schickte mir das Manuscript zurück, er lobte es kalt und erzählte, daß seine Arbeit bereits aufgeführt sei und Beifall

gefunden habe. Der Brief schloß mit einem Anerbieten von Geld! —

Was ich fühlte, fuhr Heldern nach einer Pause fort, das vermag ich nicht zu schildern. Ich warf den Brief in's Feuer, schaute zu, wie die Flamme ihn verkohlte, und als der letzte Funken erlosch, stürzten mir die Thränen aus den Augen.

Ich beneidete ihm den Triumph nicht, aber daß er gegen mich davon schweigen konnte, bewies, daß sein Herz meiner völlig vergessen — aber mehr als das — er kannte meine Lage, er wußte, wie bitter das Unglück mich getroffen, und er bot mir Geld, wie einem Bettler, in demselben Augenblick, wo er mir das Theuerste aus dem blutenden Herzen gerissen.

Es dauerte lange, bis ich mich von dem Schlage soweit erholte, um an meine Zukunft denken zu können. Vor jener Stunde hätte ich es nicht gewagt, meine Arbeiten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Aber daß sein Gedicht Beifall gefunden, das gab mir Muth. Ich suchte meine besten Arbeiten zusammen und gab sie einem Verleger.

Es dauerte Wochen, ehe ich Antwort erhielt. Während dieser Zeit durchblätterte ich die neuesten Erscheinungen der schönen Literatur und fand, ohne eitel zu sein, daß sie elendes Machwerk waren gegen die Lieder, in welche ich die Gluth meiner Jugend gehaucht.

Der Buchhändler lud mich zu sich ein, er pries meine Arbeiten und erklärte, so etwas Bedeutendes sei ihm seit langer Zeit nicht begegnet, er wolle den Versuch wagen und die Gedichte herausgeben, wenn ich für die Druckkosten einstehen wolle.

Ich schaute ihn befremdet an. Wenn er die Sachen lobte, mußten sie doch Erfolg haben, er war ja ein Kenner. Da belehrte er mich über die Art, wie man heute Poesie macht.

Der große Name hilft der schlechtesten Arbeit durch; denn die Käufer gehen nach dem Namen. Dann ist der Einband wichtig, die Leute kaufen, ohne in's Buch zu sehen, um damit ein Präsent zu machen. Der Sortimenter empfiehlt, was ihm am meisten einbringt, wo der Verleger für ihn die günstigsten Bedingungen stellt. Schließlich, das Wichtigste, die Reclame in den Zeitungen —

Mir schwirrte der Kopf.

Aber es muß doch Menschen geben, die den Inhalt prüfen, rief ich, der große Name fällt doch nicht fertig aus den Wolken?

Nein, aber er muß gemacht werden, und das kostet Geld. Ich finde Ihre Gedichte ausgezeichnet, ich bin überzeugt, daß, sobald Sie einmal durch Reclame bekannt geworden, dieselbe später nicht mehr nöthig sein wird, und deshalb will ich ausnahmsweise das Unternehmen wagen, wenn Sie mir nur die Druckkosten garantiren.

Ich nahm mein Manuscript und stürzte hinaus, der Mann ekelte mich an, ich hielt ihn für einen Betrüger; aber bald sah ich ein, daß er noch viel zugestanden, nirgends wollte man Gedichte drucken, ohne daß ich die Kosten baar entrichtete.

Geben Sie Ihr Vorhaben auf, rieth mir ein wohlmeinender Mann, bis Sie auf andere Weise einen Namen verschafft haben, dichten Sie für die Bühne, schreiben Sie Romane.

Ich habe mich erst in einer Tragödie versucht.

Nein, unterbrach er mich lächelnd, da gehört noch mehr dazu, als für Gedichte einen Verleger zu finden. Sie können verhungern, ehe es Ihnen gelingt, die Intriguen der Neider zu durchkreuzen und eine große Tragödie durchzubringen, es sei denn, daß Sie Connexionen haben. Ohne diese währt es allein Monate, bis das Stück nur gelesen wird, der Zudrang ist ungeheuer. Denn, gesetzt, es wird ohne Bedingungen angenommen, haben Sie dann Einfluß und Mittel genug, die feile Claque zu bestechen?

Doch, unterbrach sich Heldern, ich erzähle Ihnen da nichts Neues. Lassen Sie mich kurz über diese Periode meines Lebens hinweggehen. In heiliger Entrüstung warf ich meine Poesieen in's Feuer, sie waren mir zu gut, um damit zu feilschen und zu handeln. —

Ich bewarb mich um eine Lehrerstelle in einer Elementarschule.

Bitterer konnte ich nicht gegen mich handeln, als dadurch, daß ich den Riesenkampf begann, meinen Geist in eine Maschine zu zwängen, die Jahr aus Jahr ein das A b c wiederkäut. Ich mußte verdummen, stumpf werden, langsam mich morden.

Aber auch das war nicht leicht, Lehrer an einer Klipperschule in der untersten Klasse zu werden; als ich die Stelle erhielt, gab man sie mir mit einer Miene, als sei ich hochbegnadigt, mir der ich geschwärmt, ein deutscher Dichter zu werden!

Drei Jahre lang hielt ich es aus. Zum Glück wurde ich fortgejagt, sonst wäre ich wahnsinnig geworden.

Ich hatte es nicht lassen können, mit gelehrigen Kindern auch von anderen Dingen

zu sprechen, als vom A b c, und dabei immer mehr vernachlässigt, auf die Buchstabenmalerei zu sehen.

Der Director kündigte mir, ich schüttelte den Schulstaub von meinen Füßen und athmete auf, als wäre ich aus der Kerkerschaft erlös't; es galt mir wenig, daß er mein Gehalt einbehielt, es wäre mir nicht möglich gewesen, noch drei Monate auszuharren, nachdem ich den Gedanken der Freiheit gekostet.

Ich eilte in's Freie und trank Luft, athmete Freiheit und jauchzte wie ein Kind, daß es mir nicht gelungen war, mich geistig zu tödten.

Den anderen Tag stellte sich der Hunger ein und mit ihm der Gedanke an die Zukunft. —

Ich setzte mich auf eine Bank im Park und sann nach, was ich beginnen könne.

Da störte mich auf diesem sonst wenig betretenen Wege eine lustwandelnde Gesellschaft. Ich schaute auf und mein Blick begegnete dem Auge Adolph's; er hatte eine junge, schöne Dame am Arm, hinter ihm folgten paarweise seine Familie und noch eine andere.

Das Blut steigt ihm in's Antlitz, als er mich erkennt; wäre es noch möglich gewesen, ich wäre entflohen, um ihm und mir die verlegene Scene zu ersparen. Er kämpfte mit sich selbst, ob er vorübergehen oder mich anreden soll.

Ist das nicht der junge Heldern? ruft der alte Graf und kommt auf mich zu; ich muß aufstehen und ihn begrüßen.

Jetzt reichte mir auch Adolph die Hand, aber ich thue, als bemerke ich es nicht; ich beantworte seinen Gruß mit einer Verbeugung, wie sie dem Grafen geziemt.

Wie geht es Ihnen? fragte der alte Graf theilnehmend; Adolph stotterte dieselbe Frage und flüsterte der Dame an seinem Arm zu. Ein Schulfreund von mir.

Ich berichtete kurz, daß mein Vater gestorben; der alte Graf fragt, in welchen Verhältnissen, ich sage, im Elend, mein Aeußeres verräth das Uebrige.

Adolph wird bleich, der Graf schaut mich theilnehmend an, und mit einer Wärme, die ich ehedem selten an ihm bemerkt, macht er mir Vorwürfe, daß ich nicht seine Hülfe in Anspruch genommen; den Sohn trifft ein eisiger Blick.

Dieser junge Mann, sagte der Graf, mich der fremden Familie vorstellend, war ein Jugendgespiele meiner Kinder, ihn hat, wie ich höre, ein schweres Unglück betroffen, gestatten Sie mir, ihn um seine Verhältnisse zu befragen und hier zurückzubleiben, oder wollen Sie hier rasten und mit mir die Geschichte eines jungen Mannes hören, der sich ohne Hülfe durch die Welt geschlagen?

Die Gesellschaft wählte das Letztere und nahm auf den Bänken Platz. Die Einen schauten mich neugierig, die Anderen gleichgültig an, Adolph blieb stehen wie an den Boden gewurzelt.

Verzeihen Sie, Herr Graf, sagte ich, während die Gesellschaft Platz nahm, die Geschichte eines Unglücklichen paßt nicht für Ihren frohen Kreis, und mir wäre es peinlich, sie zu erzählen. Ich erkenne Ihre gütige Theilnahme dankbar an, aber bin entfernt, mehr zu erwarten, da ich jetzt mit meiner Lage zufrieden bin.

Warum so stolz gegen die Theilnahme eines älteren Mannes, der ohne seinen Willen vielleicht die Ursache gab, daß Ihr Schicksal kein erfreuliches war? Ich bitte Sie darum, mir Ihr Vertrauen zu schenken, denn ich errathe, weshalb Sie mir die Wahrheit verbergen. Ihr Aussehen spricht von keiner guten, keiner glücklichen Lage, und es betrübt mich tief, daß ein Anderer vergaß, sich Ihrer zu erinnern.

Sie thun diesem Anderen Unrecht, Herr Graf, ich machte es ihm unmöglich.

Hätte ich nur Deinen Aufenthaltsort gewußt! stotterte Adolph.

Er nannte mich wieder „Du", aber er sprach dies Wort so leise, daß nur ich es hörte.

Ich wollte ihn nicht nennen, Herr Graf, wandte ich mich zu Adolph; die Erinnerung an die glücklichen Tage der Jugend war mir zu heilig, um sie dadurch zu entweihen, daß ich Ansprüche hätte daraus ziehen mögen oder gar Vortheile davon haben. Die Welt hat Jedem von uns die Sphäre angewiesen, der er gehört.

Damit verbeugte ich mich und wollte mich kurz empfehlen, aber die Scene sollte sich noch bunter gestalten.

Durch mein plötzliches Fortbleiben war der Schuldirector gezwungen worden, für's Erste meine Stelle zu versehen, und da er auch keinen Geschmack darin finden mochte, nahm er das schöne Wetter zum Vorwand und führte die Classe spazieren.

Der böse Zufall wollte, daß er gerade diesen Weg gewählt und mir begegnen mußte.

Noch ehe er mich erblickte, hatten die Kleinen mich schon umringt; sie waren mir gut, da ich nie hart gegen sie gewesen, und un-

bekümmert um die Gesellschaft, in der sie mich erblickten, reichten sie mir liebkosend die Hände, fragten, ob ich schon wieder gesund und was mir gefehlt; da kommt der ergrimmte Schulmeister hinzu, der ihnen diese Lüge für mein Ausbleiben erzählt, ruft die Kinder mit Scheltworten zurück — es war eine Scene zum Malen.

Der alte Graf, der sich eben so wenig wie die Gesellschaft zu erklären vermag, weshalb der Schuldirector also empört ist, stellt diesen zur Rede, und jetzt höre ich die schmeichelhaftesten Titel.

Ich war schon daran, mich zu entfernen, da begegnete mein Blick der jungen Dame, welche Adolph geführt; das Blut steigt mir in's Antlitz, vor ihr kann ich mich nicht erniedrigen lassen; ihr Blick fordert mich auf, zu antworten, ich sage, was ich erduldet, wie ich dem Wahnsinn nahe gewesen, wo ich, selbst auf die Aussicht hin, zu verhungern, frohlockt habe, als ich mich frei gefühlt.

Ich mußte das sagen, denn der Director hatte geäußert, ich habe ihn schmählich im Stich gelassen, vermuthlich, weil ich schon eine bessere Stelle angenommen.

Ich habe seit gestern nichts gegessen, ich habe Ihnen mein Gehalt gelassen, ich will nur frei sein! rief ich ihm in's Antlitz, und er senkte beschämt das Auge zu Boden.

Adolph wich das Blut von der Wange, und in ihrem Auge sah ich eine Thräne des Mitleids.

Ich stürzte fort, ich hörte auf keinen Ruf, ich suchte das Dickicht des Waldes, warf mich auf die Erde hin und drückte das Antlitz in den Rasen und weinte.

Am andern Tage suchte mich Adolph in meiner Wohnung auf.

Er sah mein Elend und ward bewegt; er beschwor mich bei unserer alten Freundschaft, seine Hülfe anzunehmen.

Die Erinnerung machte mich bitter, und doch hätte ich lieber ein Almosen aus seiner Hand genommen, als ihm gesagt, wodurch er mich am tiefsten verletzt; ich war zu stolz, ihm zu sagen, daß seine Treulosigkeit in der Freundschaft mir das Herz bluten gemacht. Was soll ich thun? Ich konnte mein Elend nicht leugnen und wußte nicht, wie seine Hülfe zurückzuweisen, ohne Empfindlichkeit zu verrathen.

Ich erklärte endlich, die Eitelkeit zu haben, das Problem lösen zu wollen, ob ein Mensch ohne Geld und Fürsprache im Stande sei, durch geistige Fähigkeiten und geistige Arbeit sich im neunzehnten Jahrhundert eine Existenz zu verschaffen.

Mein Sträuben machte ihn immer gedrückter. Er schien etwas sagen zu wollen, das nicht recht über die Lippen wollte. Jetzt endlich entschloß er sich dazu. Es bietet Dir Niemand eine Unterstützung, sagte er, sondern die Familie, welche Dich gestern kennen gelernt, wünscht, daß Du eine Stellung annehmest, welche Deinen Wünschen in jeder Weise entsprechen wird, mit einem Worte, der Vater meiner Braut, Graf Ellen-Laubach, sucht einen Bibliothekar und läßt Dich bitten, diesen Posten anzunehmen.

Der Vater Deiner Braut? Also Du bist verlobt?

Ja, sagte er, beschämt erröthend, denn er fühlte den Vorwurf des vernachlässigten Freundes aus meinem Tone heraus, mit jener Dame, die Du gestern an meinem Arme gesehen.

Ich wünsche Dir Glück — doch nein, das ist nicht nöthig, Du bist ja glücklich!

In Gedanken fügte ich hinzu: aber ihr wünsche ich, daß Du beständiger in der Liebe wie in der Freundschaft!

Du nimmst die Stelle an, drängte er, Laubach engagirt Dich ohne Contract, jeden Augenblick sollst Du frei sein, zu gehen, wenn es Dir gefällt.

Bibliothekar! Ich sollte haben, wonach meine Seele dürstete, wonach ich schmachtete, heißer als nach Brod! Bücher! Ich sollte lesen und sammeln, den Schatz ordnen und bereichern! O, ich fühle es, dies Angebot kam von ihr, sie hatte diesen Weg gefunden, ihr Blick, der voller Mitleid und Theilnahme in mein Herz geschaut, er hatte die Oede darin gesehen.

Sie ist die Verlobte Adolph's. Er hat ihr erzählen müssen von unserer Freundschaft, und was er ihr verschwiegen, das hat das Herz des Weibes errathen. Adolph wird sie heimführen, ab und zu wirst du sie sehen. Glühend durchströmte es meine Adern, sie, die mit einem einzigen Blicke mein ganzes Herz gewonnen, sie reichte mir das Almosen einer glücklichen Stellung, sie gab mir, was allein mich trösten, mich aufrichten konnte.

Ich sagte zu und ward Bibliothekar. Der reiche Graf besaß mehrere Güter. Ich sollte in dem Stammschlosse der Familie wohnen, dort die große Bibliothek ordnen und verwalten und für jedes Gut eine kleine Handbibliothek aussuchen. Er bewilligte mir Reisegelder, um seltene Bücher antiquarisch zu erwerben, nur den Catalog sollte ich führen, die Berechnung der verwandten Gelder erließ er mir; mein Intendant, sagte er,

wird Ihnen zu dieser geistlosen Arbeit einen Buchhalter stellen, dieser enthebt Sie jeder Verantwortung; nur wenn Sie die disponiblen Mittel überschreiten wollen, bedarf es einer Anfrage bei mir.

So nahm er das Einzige, was Bedenken in mir erregte, denn ich bin nie ein Rechenmeister gewesen, hätte nimmermehr Buch führen können. Das Glück lachte mir aus den Augen, als er mich zu den Seinen führte, ihnen den neuen Bibliothekar vorzustellen.

Ich schaute sie im Dufte der Häuslichkeit; einfach und schön, wie die Blume des Feldes, stand sie vor mir in ihren Duft gekleidet, Lieblichkeit und Anmuth strahlend. — Anna's Blicke vermieden es, meinem Auge zu begegnen. Was machte sie Anderes verlegen, als die Scheu vor meinem Danke, die Furcht, ich könnte errathen haben, daß sie die Eltern bewogen, mir zu vertrauen und zu helfen.

Ich mußte zu Tische dableiben, wie ich war, in dem schadhaften Rock. Mein Blick fiel zufällig in den Spiegel, und zum ersten Male erröthete ich über meine Armuth. Ich sah, daß mein Rock am Arme zerrissen; ich hatte nur den einen, und wer hätte ihn mir ausbessern sollen? Ich schämte mich nicht der Kleidung, aber der Güte, die ich angenommen; wie groß war die Herablassung, die meinen Fuß auf dies glänzende Parquet gebracht!

Ich sprach es aus, ich bat um Verzeihung, daß ich in solcher Kleidung erschienen. Aber ich hatte nichts Besseres! fügte ich hinzu, und bis heute vor einer Stunde hätte ich gelacht, wenn mir Jemand prophezeit, ich würde über meinen Anzug erröthen.

Die Gräfin lächelte gutmüthig; es mochte ihr Ueberwindung gekostet haben, den Lakaien einen solchen Gast zu zeigen; der Graf klopfte mir auf die Schulter und sagte: Heldern, Ihr zerrissener Rock hat Ihnen meine Hochachtung und mein volles Vertrauen erworben. Sie ließen dem Schuldirector Ihr Gehalt, obwohl Sie hungerten, das ist eine Seelenstärke, die ich Ihnen neide.

Herr Graf, entgegnete ich, Sie würden mich weniger überschätzen, wüßten Sie, wie qualvoll mir das geistlose Unterrichten geworden. Ich hätte den Director nur um das Geld betrogen. Hätte er nicht meine Ehre angegriffen, ich hätte nicht vermocht, ihm gestern zu widersprechen. Ich war ein unbrauchbarer Lehrer und er war im vollen Rechte, mir zu kündigen.

Nein, Herr Heldern, nahm jetzt Anna das Wort, und eine holde Röthe bedeckte ihre Wangen, die rührende Liebe der Kleinen zeugt dafür, daß der Director viel an Ihnen verloren. Sie mögen ein schlechter Schulmeister gewesen sein, aber ein desto besserer Erzieher. Ich sah mehrere der Kleinen weinen, als der Director Sie hart anließ. Solche Zuneigung sich als Lehrer zu erwerben, das wirkt segensreicher auf das Gemüth der Kinder zurück, als wenn ein strenger, gefürchteter Lehrer ihnen das A b c eintrichtert.

Ich war wie berauscht. Das einzige weibliche Wesen, dem ich bisher zu nahen versucht, war die Schwester Adolph's gewesen; kalt und vornehm hatte sie mich behandelt, und wenn ich träumte von einem schönen Wesen, dichtete ich mir ein stolzes Weib, das der Geist des Mannes besiegt und in glühender Umarmung zu sich herabzieht. Dieses Wesen strahlte mir seinen ganzen Zauber entgegegen, aristokratisch unbesonnen nahend, und doch unnahbar! Der ganze Ton der Unterhaltung war scharf bezeichnend, ich fühlte mich in einer fremden Spähre, aber durfte fußen auf das Gastrecht. Ein Glas feurigen Weins nach der Suppe goß den Strom der Behaglichkeit durch meine Adern, ich sprach ungenirt, und das Bewußtsein, daß sie mich höre gab meiner Sprache ein Blumenkleid, meinen Gedanken Schwingen. Unser Zusammensein war fast vertraulich zu nennen, der zerrissene Rock des Armen war vergessen, ich zog sie in höhere Regionen, ich sah es ihnen an, daß sie mich lieb gewonnen.

Es ward dunkel, und wir saßen noch bei Tische; man brachte Kerzen, ich wollte mich erheben, aber der Graf duldete es nicht.

Sie wollen morgen schon abreisen, sagte er, lassen Sie uns heute noch beisamen sein. Was wollen Sie in Ihrer tristen, einsamen Stube! Mein Intendant hat Auftrag, alles Nöthige für Sie zu beschaffen; bleiben Sie bei uns, Adolph kommt sehr bald, da können Sie mit ihm noch einmal auf die alte Freundschaft ein Glas leeren.

Dieser Zusatz, der mich bestimmen sollte zu bleiben, ließ mich aufstehen. So gern wie ich in dem Kreise länger verweilt hätte, der Gedanke, mir den Tag durch Adolph's Anblick zu verbittern, machte jeder Unschlüssigkeit ein Ende.

Ich erklärte, daß es mir ein Bedürfniß sei, den Rest dieses reichen Tages einsam zu verleben.

Gestehen Sie es doch ein, sagte Anna mit gedämpfter Stimme, als ihre Eltern jetzt

leise mit einander sprachen, Sie wollen Adolph aus dem Wege gehen, Sie zürnen ihm.

Weshalb sollte, dürfte ich das? Ihm danke ich es, daß Sie für mich gesprochen.

Ich weiß noch heute nicht, woher ich den Muth nahm, ihr das in's Antlitz zu sagen. Sie fühlte es aus dem Tone meiner Stimme, aus der Gluth meiner Blicke, was ich dabei fühlte und warum ich es errathen, daß sie sich für mich verwandt; denn sie schlug, heftig erröthend, das Auge nieder und schien einen Augenblick außer Fassung zu sein.

Adolph sagte mir, begann sie plötzlich von Neuem, Sie hätten sich Anfangs gesträubt; er beklagt es, daß Sie, der ihm einst so nahe gestanden, eine Zurückhaltung zeigen, die abstoßend erscheint. Dieser Stolz verwundet, da er ungerecht ist; wie kann der Freund dem Freunde es vorwerfen, daß ihn das Schicksal mit äußeren Vorzügen begünstigt? Sagte Adolph das? fragte ich, und mir stieg das Blut in's Antlitz vor Empörung; da sah ich, daß sie mich betroffen anschaute, ich las es in ihren Augen, daß sie zitterte, recht zu ahnen, daß der Ton meiner Stimme ihr die Bitterkeit des Herzens verrathen und meine Frage eine Anklage gewesen.

Ich kenne den Stolz nicht, von dem Sie reden, fuhr ich fort und suchte nach einem Ausweg, sie zu beschwichtigen; das ist keine Freundschaft, welche die Augen auf der Erde hat. Aber ich bin ein Schwärmer ein Phantast; der Graf hat praktischen Sinn, er weist dem Traume seine Grenzen und vergißt die Wirklichkeit nicht darüber. Wir sind verschiedene Naturen, die Contraste haben sich seit unserer Trennung ausgebildet, darum sind wir einander fremd geworden, und es ist gut so, besser wir gehen auseinander, als daß wir einander suchen, ohne uns zu finden.

Anna wandte sich ab, sie antwortete nicht, ihre Hand spielte mit einer Blume. War sie unmuthig darüber, daß sie vergebens einen Wunsch geäußert, zieh sie mich der Undankbarkeit, und war es nicht unzart, daß ich also von ihrem Verlobten sprach?

Es war mir nicht möglich, in diesem Augenblicke zu gehen, um sie vielleicht in Jahren nicht wieder zu sehen. Es schmerzte mich, einen trüben Eindruck zu hinterlassen, einen Schatten heraufbeschworen zu haben, ich blieb.

Ich blieb, ohne ein Wort der Erklärung meines veränderten Entschlusses zu geben, und diese Schwäche hat alle meine Thränen verschuldet.

Adolph kam; ich sah ihn das herrliche Weib umarmen und es war mir, als sehe ich Jemanden einen Frevel an der edelsten Blume begehen, wie geknickt schien sie mir in seinen Armen. Dein kaltes Herz, rief es in mir, wird sie langsam morden!

Ich sprach zu Adolph Worte des Dankes für seinen Besuch und die Freundschaft, die er gehegt. Anna lauschte verwundert, und ich ließ das Herz in den Erinnerungen wühlen, sprach von den Tagen unserer Jugend, von unseren Hoffnungen, wie wir uns heilige Eide geschworen und verbrüdert. Adolph stimmte mit ein, aber er sprach in einem Tone, wie Jemand, der über vergangene Thorheiten lächelt; ich dachte nicht daran, daß er wohl nur so reden könne, weil ihm das Thema peinlich, sein Lächeln machte mich immer bitterer, es war mir, als liege etwas Verächtliches darin. Er moquirt sich über das heiligste Gefühl, das einst seine Seele geadelt! rief es in mir, und ich änderte den Ton.

So haben wir zusammen Lieder gedichtet, fuhr ich, zu Anna gewendet, fort, und als die Trennung kam, da vermeinten unsere Seelen, der geistige Verkehr würde den Bund in der Ferne noch enger schließen; wir vergaßen, daß Träume verrinnen. Ja, sagte ich bitter lachend, als Anna mich befremdet anschaute, was ist die Freundschaft anderes, als ein eitel Träumen im Sonnenschein der Jugend? Ist der Dichter nicht ein Thor, der sich also hineinlebt in das Reich seiner Träume, der es wähnt, mit seinen idealen Gestalten zu leben; wie viel mehr ist der Phantast, welcher in den Menschen seiner Umgebung Traumgestalten erblickt! Während Du, wandte ich mich zu Adolph, unser Trauerspiel ausgeführt mit praktischem Sinn, ward meine Arbeit ein Gedicht, welchem alles Theatralische fehlte, und so war es in Allem. Du hast das Leben von seiner praktischen Seite erfaßt, ich blieb ein Träumer und erwachte erst, als ich hörte, wie Du mich weit überflügelt, wie Du Erfolge gehabt, während ich geträumt.

Du hast es mir übel genommen, antwortete er, daß ich Dir keine Mittheilung von meinem Vorhaben gemacht, die Erstlingsschöpfung meiner Poesie der Bühne zu übergeben, aber ich wähnte, Dich mit dem Erfolge zu überraschen, meine Eitelkeit vergaß die Eifersucht des Freundes.

Ja, rief ich, und die Bitterkeit des Herzens strömte über, ich war so närrisch, zu vergessen, Jeder von uns gehöre allein dem Andern, Du könntest so ein Thor sein wie

ich, der am Jugendtraume festhielt, wie ein Kind, das nicht ablassen kann von der Puppe, denkt, sie werde wachsen und mit ihm groß werden, bis es endlich merkt, daß die Puppe nicht antworten kann, daß es ein lebloses Ding ist, welches es für seine Gespielin gehalten.

So sprach ich und schüttete das Herz aus, ohne zu bedenken, wie unzart es war, ihn im Angesicht seiner Braut zu verletzen, wie erbärmlich ich denen erscheinen mußte, welche mich mit Güte überschüttet. Adolph erbleichte, Anna wandte sich ab, die Gräfin schaute mich unruhig an, als frage ihr Blick: Was willst du hier, wenn du nicht vergeben kannst? wähnst du, Unfrieden säen zu können, wo man dich aufgenommen aus Barmherzigkeit?

Der Graf begann ein Gespräch mit mir über seine Pläne in Bezug auf die Bibliothek; mein Auge suchte immer wieder das Brautpaar, und eine dämonische Freude erfüllte mein Herz, als ich sah, daß sie sich Mühe geben mußte, ihm ein erzwungenes Lächeln zu schenken.

Ich war gerächt, jetzt kannte sie das kalte Herz, das die Freundschaft verrathen, jetzt wußte sie, warum ich so stolz gewesen, lieber zu verhungern, als Geld von ihm zu nehmen. —

Als ich das Haus verlassen und einsam hinauswanderte vor's Thor, da fühlte ich, wie unedel meine Rache gewesen, wie herzlos ich das Gastrecht verletzt in dem Hause, wo man den Stolz verleugnet und mich aufgenommen wie einen Freund. Aber nein, rief es in mir, du konntest ihnen doch nicht besser danken, als dadurch, daß du den entlarvtest, dem Anna vertrauungsvoll ihr Herz geschenkt, jetzt kennt sie ihn, jetzt mag sie prüfen, ob seine Liebe Vertrauen verdient.

Ich konnte die Nacht nicht ruhen. Das Gewissen quälte mich, als habe ich ein Verbrechen begangen, die ganze Freude an der mir überwiesenen Stelle war mir vergällt, ich erwartete nichts Anderes, als daß der Graf mir unter irgend einem Vorwande abschreiben werde, ich hoffte es beinahe, dadurch allein konnte ich die Schuld sühnen gegen die Familie, dann war meine Rache an Adolph gerecht.

Am frühen Morgen erschien der Intendant des Grafen in meiner Wohnung. Er wollte mir eine Summe vorschießen, um, wie er sich ausdrückte, Vorbereitungen zu meiner Abreise treffen zu können. Ich verstand den Wink. Der Bibliothekar sollte anständig gekleidet sein. Ich wies die Summe zurück, entnahm allein das nöthige Reisegeld und die Hälfte meiner monatlichen Gage als Vorschuß, ging zu einem Trödler, kaufte einen leidlichen Anzug und stellte mich dem Grafen vor.

Der Graf war wohlwollend, aber gemessen. Er wünschte mir Glück zur Reise, sprach den Wunsch aus, daß es mir in T.., so hieß sein Stammschloß, gefallen möge, und entließ mich, ohne daß ich seine Familie wiedergesehen hatte.

Ich reiste ab mit dem Vorsatz, ihn so zu bedienen, daß ihn seine Wahl nicht gereuen solle.

Die Bibliothek war in der größten Unordnung. Ich arbeitete unermüdlich. Unter den Büchern vergaß ich die ganze Welt, Vergangenheit und Zukunft; ich verkehrte mit Niemand im Schloß, fragte nicht, ob man mit mir zufrieden; ich arbeitete und schaffte, als wäre ich in meinem Reich, als gehöre mir diese Welt von Büchern, in der ich lebte.

Zwei Jahre vergingen, ehe ich mein Werk vollendet, den Catalog geordnet und der Bibliothek das Ansehen verschaffte, das ihr gebührte. Ich kannte jedes Buch, was ich nicht gelesen, hatte ich durchblättert. Die Unterhaltungs-Bibliothek für die anderen Schlösser des Grafen war ausgesondert und der Beschaffungsplan zur Ergänzung der Lücken fertig; in zehn Jahren konnte die Bibliothek, ohne daß ich die mir ausgesetzten Mittel überschritt, den Werth einer wissenschaftlich geordneten Sammlung erreichen, wie unsere Universität dieselbe nicht in solchem Reichthum besaß. Ich freute mich wie ein Kind auf die Schätze, welche ich erwerben konnte, da schreckte mich eine Trauerbotschaft aus meinen Träumen und erinnerte mich daran, daß ich nur ein Gast auf dem Schlosse. Graf Ellen-Laubach war plötzlich gestorben. Ich muß es zu meiner Schande eingestehen, daß der Gedanke um meine Zukunft dem Schmerz über den Verlust dieses Ehrenmannes, der mein Wohlthäter gewesen, wie nie ein Mensch, die Lauterkeit nahm. Ich hatte keinen schriftlichen Contract mit dem Grafen geschlossen, meine Stellung war abhängig von den Launen seines Erben.

Sie werden mich hinreichend kennen, fuhr Heldern fort, um nicht daran zu zweifeln, daß ich weniger an meine Existenz dachte, als daran, daß mir eine Beschäftigung, eine Thätigkeit genommen werden könne, die mich alles Unglück meines Lebens hatte vergessen

lassen, in die ich mich eingelebt, die mir ein Genuß und ein Bedürfniß geworden.

Der Graf hatte keinen Sohn, die Tochter erbte und Adolph war ihr Gatte.

Seit jenem Tage, wo wir uns zum letzten Male gesehen, hatte ich seiner kaum gedacht, selbst die Nachricht von der erfolgten Vermählung hatte mich nur wenig in der Arbeit gestört. Das Herz erinnerte sich mit Wehmuth Anna's wie einer Traumgestalt, die Arbeit brachte mir Trost.

Jetzt war meine Stellung von ihm abhängig, ich stand in seinem Dienst, er konnte Rache üben, wie ich mich an ihm rächen gewollt.

Ich schwankte, ob es nicht gerathener sei, den entscheidenden Schritt zu thun und meine Entlassung zu fordern, als die Stunde täglich zu erwarten, wo er unter einem passenden Vorwande mir den Abschied geben werde. Es erschien mir unwürdig, das Mitleid eines Mannes stillschweigend zu beanspruchen, dem ich meine Verachtung gezeigt; andrerseits aber sträubte sich mein Gefühl dagegen, ihm zu zeigen, daß ich einen Act der Rache von ihm erwartete.

Da machte ein Brief Adolph's meinem Schwanken ein Ende. Er theilte mir mit, daß der Verstorbene in seinem letzten Willen den Wunsch ausgesprochen, ich möchte in meiner Stellung verbleiben, und daß Anna, die Erbin des Grafen, diesen Wunsch theile. Ich brauche nicht hinzuzufügen, schloß der Brief, daß diese Mittheilung mir eine willkommene Gelegenheit ist, dem Manne, welcher Ursache gehabt, an der Ergebenheit seines Jugendfreundes zu zweifeln, den Beweis zu liefern, daß ich erfreut bin, ein unwissentlich begangens Unrecht wieder gut zu machen.

Obgleich dieser Schluß dem Sinne der Mittheilung widersprach, indem er andeutete, daß mein Verbleiben in der Stellung als Bibliothekar auch von dem Gatten Anna's abhängig sei, entschloß ich mich nur zu gern, meinen Posten zu behalten.

Es vergingen etwa sechs Monate, als man im Schlosse Vorbereitungen traf, die Herrschaft zu empfangen, welche, wie es hieß, den Sommer hier in stiller Zurückgezogenheit verleben wollte.

Bisher war ich durch keinen Besuch in meiner Einsamkeit gestört worden; jetzt sah ich mit unruhiger Erwartung dem Tage entgegen, wo ich erfahren sollte, welche Stellung Adolph mir ihm gegenüber anweisen werde, ob als besoldeter Diener oder als Gast.

Ich wünschte das Erstere, um so wenig als möglich mit ihm in Berührung zu kommen, traf daher meine Anordnungen, um Rechenschaft abzulegen und bereitete mich darauf vor, ihm und seiner Frau zu begegnen, daß sie über die Bescheidenheit meiner Ansprüche nicht in Zweifel sein konnten.

Die Schloßbewohner kleideten sich festlich; ich that ein Gleiches und stellte mich beim Empfang hinter den Förster. Anna jedoch, die mich sogleich wieder erkannte, ging auf mich zu und sagte mit der ihr eigenthümlichen bezaubernden Huld, sie habe gehofft, ich würde ihnen entgegenkommen, und sie sei überrascht, mich unter den Bedientesten des Schlosses zu sehen.

Adolph gab sich Mühe, mit gleicher Unbefangenheit einen herzlichen Ton anzuschlagen; aber es gelang ihm schlecht, ich fühlte es bei seinem ersten Anblick wie eine Vorahnung, daß bei erster Gelegenheit eine Reibung zwischen uns erfolgen werde, die zum Bruch führen müsse.

Die Züge Adolph's waren härter, strenger geworden, sie athmeten Kälte, und die schwarze Kleidung erhöhte das Düstere seiner Erscheinung. Auch Anna hatte sich verändert. Die frischen Rosen waren welk geworden auf der Wange, es lag ein Gram in dem schönen Auge, das sonst so heiter geschaut; war es der Schmerz um den Todten, welcher ihr Antlitz gefurcht, war es ein Leiden, das ihr Lächeln so schwermüthig erscheinen ließ, oder fröstelte ihr warmes Herz an der Seite dieses kalten Mannes?

Nein, rief es in mir, das kann nicht sein, das Glück, die Liebe dieses Weibes zu besitzen, müßte einen Marmor beseelen!

Und doch, wie ich sie beobachtete und den scheuen ängstlichen Blick unruhig haften sah auf der Stirne des Gatten, durchschauerte es mich wie eine trübe Ahnung — sie ist nicht glücklich!

Es währte nicht lange, und jeder Zweifel schwand, wie er mein Herz zertreten, hatte er auch sie gemordet, das heitere Kind war ein duldendes Weib, das liebende Herz fand keine Wärme in seiner Brust, sie, geboren, einen Menschen glücklich, überseelig zu machen, hatte sich weggeworfen an einen kalten Egoisten, der nicht verstand, ein Herz zu würdigen, der nur eine Gemahlin brauchte, aber keine Frau.

Ich sah es aus tausend kleinen Zügen, wie ihr Herz blutete und den Seufzer in der Brust verschloß, um ihm das Weh nicht zu verrathen, das er doch nicht verstand. Ihr fehlte die Liebe, und er vermochte keine zu

geben. Er war höflich, galant, aufmerksam, aber er hatte kein Herz, er verstand es nicht, wonach sie dürstete, hielt sie kränklich und launenhaft. Wenn sie bei herrlichem Wetter im Freien decken ließ, so scherzte er über die ländlichen Passionen der Gräfin, wenn sie ihn aufforderte, mit ihm spazieren zu gehen und den köstlichen Duft des Waldes zu genießen, fragte er, ob es nicht besser sei, anspannen zu lassen. Ich sah das unermüdliche Ringen ihrer Seele, ihm ein Gefühl zu entlocken, durch die herrliche Natur auf ihn zu wirken, sein Herz in traulichem Gespräche zu suchen; er gähnte vor Langweile und fragte immer von Neuem, ob sie denn noch keine Lust habe, Visiten in der Nachbarschaft zu machen oder nach der Residenz zurückzukehren.

Ich sah ihr Elend, und mir wollte das Herz brechen. Doch ich vergaß mitzutheilen, daß Adolph besondere Ursache hatte, dies Weib auf Händen zu tragen. Ich erfuhr zufällig durch den Castellan einen Zug, der mich Anna's Charakter auf's Höchste bewundern ließ. Adolph's Vater war durch unglückliche Speculationen so herabgekommen, daß er alle Kräfte anspannen mußte, sich den Besitz seines Familiengutes zu erhalten. Ich glaube, er hatte sich durch verfehlte Baupläne ruinirt. Genug, Adolph, der an Verschwendung gewöhnt, hatte dem Grafen Schulden beichten müssen, ehe man den Ehecontract aufsetzte. Graf Laubach ward stutzig und äußerte gegen seine Familie die Absicht, den Contract so aufzusetzen, daß Adolph die Disposition über das Capital des Vermögens seiner Frau entzogen wurde. Anna erfuhr dies erst nach dem Todte ihres Vaters und hatte sofort ihm dies Recht durch einen gerichtlichen Entsagungs-Act zugestanden.

Ihr Herz, das fühlte ich, that diesen Schritt, um ihm sein volles Vertrauen zu beweisen, es hatte vielleicht seine Kälte sich nur dadurch erklärt, daß die Eltern ihm kein Vertrauen bewiesen, daß man ihn abhängig gemacht von ihr, darum gab sie sich ganz ihm hin, kein Zweifel sollte einen trüben Schatten zwischen ihre Herzen werfen; sie ahnte noch nicht, daß er niemals ein Herz besessen.

Aber die Dankbarkeit mußte ihm das mangelnde Gefühl ersetzen, und wenn er es nur heuchelte!

Es vergingen Wochen, ohne daß ich mit Adolph in nähere Berührung kam, wir vermieden jedes Zusammensein unter vier Augen. —

Eines Tages — Adolph war auf die Jagd geritten — kam Anna in die Bibliothek. Ich hatte ihren Eintritt nicht bemerkt; die plötzliche Ueberraschung machte mich verwirrt, es war mir, als wäre es mein Zimmer, meine Häuslichkeit, die sie betreten, dies vergötterte Weib kam zu mir; es mußte ein Wunsch sein, der sie hereinführte, ein Wunsch an das Herz des Freundes, von dem sie fühlte, daß er ihr stilles Weh' errathen.

Meine Wange brannte, ich zitterte, ich war keines Wortes mächtig. Umsonst kämpfte ich nach Fassung, ihre Betroffenheit über mein Wesen verwirrte mich immer mehr.

Sie scheinen nervös zu sein, sagte ich lächelnd, oder habe ich Sie in einer Kopfarbeit gestört? Ich wollte nur ein Buch, fahren Sie ruhig in Ihrer Arbeit fort, ich suche es mir selbst.

Damit wandte sie sich zu den Schränken, das gab mir Zeit, mich zu sammeln. Ich trat zu ihr und bat sie, mir den Titel des gewünschten Buches zu nennen.

Ich wollte nur eine zerstreuende Lectüre, etwas Erheiterndes.

Dann lesen Sie populare Philosophie, aber keinen Roman.

Sie blickte mich fragend an, ob ich scherze.

Wenn die Seele in trüber Stimmung ist, fuhr ich fort, so darf man sie nicht mit Träumen beschäftigen, in denen die Wehmuth der Sehnsucht klingt, man muß ihr Arbeit geben, die den Geist mehr anregt, als das Herz.

Sie sprechen, als wollte ich einen Arzt zu Rathe ziehen, und doch suche ich nur eine augenblickliche Zerstreuung. Aber Sie lassen sich in Ihrer Arbeit stören, die Ihnen freilich eine Cur geworden. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich aus Ihrem Aussehen einen falschen Schluß ziehe. Sie fühlen sich in Ihrer Stellung wohl und glücklich?

Ja und das verdanke ich Ihnen, rief ich, indem mir das Herz überströmte, Ihnen allein!

Warum nicht auch meinem Gatten? — Adolph erinnerte mich zuerst an Sie, als das schmerzliche Ereigniß uns Allen einen sorgenden Freund entriß.

Ich weiß, lautete meine Antwort, wie viel ich Ihnen und wie viel ich dem Grafen zu danken habe; ich weiß auch, wie sehr ich gefehlt, als ich an dem letzten Abend in B. vor meiner Abreise der Bitterkeit eines tief verwundeten Herzens die Zügel schießen ließ; ich klagte ihn an, weil ich damals noch nicht ahnte, daß es Ihrem Gatten unmöglich

gewesen, anders zu handeln, daß ihm das Herz für die Freundschaft fehlte; ich dachte, er sei nur kalt gewesen gegen mich.

Sie urtheilen strenge, bitter, entgegnete sie mit ängstlicher Unruhe, als errathe sie, was mein Herz gedacht, und zittere, es könne mehr aussprechen, als sich zieme für ihr Ohr zu hören, man muß vergessen können!

Ich könnte es vielleicht, wenn ich sähe, daß mein Urtheil sich geirrt! Reden Sie selbst, können Sie es bestreiten, dann will ich schweigen.

Herr Heldern! rief sie im Tone des Vorwurf's, und nie sah ich ein Weib sich panzern in ihrer Würde, wie diese Frau; ihr Blick war sanft, es lag schmerzliche Ueberraschung darin, und doch hatte er etwas Gebietendes.

Frau Gräfin, fuhr ich fort, das Wort des Freundes kann nimmer die Achtung verletzen, am wenigsten gegen ein Weib; aber es giebt Momente, wo das Herz die Schranken durchbricht, es will helfen, aber nicht verletzen. Sie sind nicht glücklich, was ich zitternd befürchtet, ist geschehen, und Sie können mich fragen, ob ich ihm vergeben? Mein Herz blutete, als er die Freundschaft kalt verrieth; ich sagte Ihnen nicht Alles, ich sagte Ihnen nicht, wie er mir die tiefste Wunde geschlagen, ich wollte Sie nur warnen. Aber Sie sind unglücklich, und das brennt heißer, als jener Schmerz. Sie, ein Engel —

Herr Heldern, unterbrach sie mich in einem Tone, der mir das Blut erstarren machte; ich bedaure es, die Bibliothek besucht zu haben.

Damit wandte sie sich zur Thür.

Ich war wie vernichtet. Dies war mein Abschied — und von ihr!

Da blieb sie plötzlich stehen, schaute nach mir um, und sie mußte errathen, was in meiner Brust krampfhaft wühlte; denn sie blieb einen Augenblick unentschlossen stehen, dann kehrte sie zurück. Heldern, sagte sie mit den weichsten Tönen ihrer sanften Stimme, vergessen Sie nicht wieder, daß ich die Frau eines Andern bin, daß selbst die aufrichtigste Freundschaft kein Recht hat, in die Ehe zu schauen.

Ich sank auf die Kniee und bedeckte ihre Hand mit Küssen, da fühlte ich plötzlich ein heftiges Zittern dieser Hand, ich schaute auf — der Graf stand auf der Schwelle.

Sein Antlitz war düster, im Auge sprühte ein unheimliches Feuer.

Noch einen Kuß drückte ich auf ihre Hand. Adolph, sagte ich, mich zu ihm wendend; Du siehst mich auf den Knieen vor Deiner Frau eine Schuld abbitten, die ich gegen Dich und sie begangen.

Es bedarf keiner Erklärung, daß mein Bibliothekar seine Stellung zur Gräfin vergessen, entgegnete er stolz, der Augenschein beweist es. — Liebe Anna, habe die Güte und lasse mich allein mit Herrn Heldern.

Trotz des strengen Blickes, den er ihr zuwarf, und der mich tief schauen ließ in das unselige Verhältniß, wagte sie es, ihm einige Worte zuzuflüstern.

Er antwortete in einem Tone, der mich erbeben und für ihn erröthen ließ: Ich bitte, mir zu gehorchen, keinen Einwand!

Das wagte er in meiner Gegegenwart! O, hätte er ihre Worte gehört, bei ihm bedurfte es ja der Beweise, um vertrauen zu können.

Ich hatte mich erhoben, stolz im Gefühle meines höheren Werthes stand ich vor ihm da und schaute ihm in's Auge.

Mein Herr, begann er, Rücksichten auf frühere Verhältnisse zwischen uns haben mich bestimmt, ein Betragen gegen mich unberücksichtigt zu lassen, welches demjenigen nicht geziemte, der auf meine Fürbitte die Güte des Grafen Laubach genoß; haben Sie vergessen, diese Nachsicht anzuerkennen? Ich will nicht wissen, von welcher Schuld die Rede, was Sie gethan, um auf eine so unpassende Weise Verzeihung zu erflehen; Sie werden selbst finden, daß ein längeres Verbleiben in Ihrer Stellung unmöglich geworden ist. Ich werde für Ihr anderweitiges Unterkommen Sorge tragen, fordere aber, daß Sie sogleich Anstalten zu Ihrer Abreise treffen.

Herr Graf, entgegnete ich, diese Entlassung nehme ich nicht an, da sie nicht nur mich beleidigt, sondern auch einen Flecken auf Ihre Gemahlin wirft.

Dann werde ich meinen Lakaien den Auftrag geben müssen, Sie zu entfernen, es steht Ihnen frei, mich zu verklagen.

Herr Graf, antwortete ich, und das Blut stieg mir in den Kopf, dem Manne, der es wagte, eine Dichtung, zu welcher sein Freund den Plan geschaffen, als sein Werk herauszugeben, dem traue ich es zu, daß er mich durch Lakaien beschimpfen lassen kann, aber doch nimmer, daß er im Zorne seine Ehre so weit vergißt, um ihm einen Flecken anzudichten. Es ist nichts vorgefallen, was im Entferntesten Sie zum Zorn veranlassen kann. Ihre Aeußerung über meine Stellung hier im Schlosse genügt vollständig, um mich freiwillig zu entfernen, ich weise

jede Entschädigung Ihrerseits zurück, aber ich fordere die Rücksicht, welche Sie mir schuldig sind, nicht um meinet=, sondern um Ihretwillen.

Der Graf, dem bei den ersten Worten die Farbe aus dem Antlitz gewichen, schien eine so feste Sprache nicht erwartet zu haben. Wie alle vorsichtigen Charaktere, wenn sie der Leidenschaft erlegen, plötzlich durch ruhige Vorstellung umgestimmt werden, war er durch meine Worte völlig verwandelt.

Ihr Vorwurf zeugt ebenso von Ihrer Eitelkeit, wie das stolze Verschmähen jeder Entschädigung, sagte er, diese allein ist es gewesen, was uns einander entfremdete. — Daß Sie aber, der Sie für edle Gefühle schwärmen wollen, die Achtung vor der Frau eines Mannes vergessen, der Ihr Freund gewesen, daß Sie die heiligsten Rechte verletzen und Unfrieden säen wollen, wo man Ihnen mit Wohlwollen entgegenkommt, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet. Aber Sie haben Recht, ich würde nur mich beschimpfen und meiner Frau einen Flecken andichten, wenn ich nicht mehr Rücksicht nähme, als Sie verdienen; meine Frau wird völlig geheilt sein von der Schwäche ihres Mitleids für Sie.

Ich verdiene wohl weniger Mitleid, entgegnete ich gereizt, als diejenige, welche von ihrem Gatten so sehr verkannt wird, daß er nur einen Moment an ihr zweifelt.

Es ist genug, unterbrach er mich heftig, Sie vergessen wer Sie sind!

Ein Mann stolzer als Sie!

Das Recht des Dünkels hat jeder Vagabund! rief er hohnlachend, drehte mir verächtlich den Rücken und verließ den Saal.

Noch heute, fuhr Heldern nach kurzer Pause fort, steigt mir das Blut in den Kopf wenn ich dieser Scene gedenke; Scham erfüllt mich, ihm gegenüber der Leidenschaft erlegen zu sein und mich einem Schimpf ausgesetzt zu haben, den ich nur mit einem Schlage hätte beantworten können.

Er hatte das Bitterste höhnisch ausgesprochen, was mich treffen konnte, und er war in seinem Rechte; hatte doch auch sie in der ersten Regung des empörten Gefühls ein Wort gesprochen, das eben so viel sagte; ich kindischer Thor hatte schon wieder vergessen, daß der Mensch dem Menschen nicht gleich steht, daß man nimmer dem Herzen die Zügel schießen lassen darf, am wenigsten ein Lump, wie ich!

Vagabund! kreischte es mir in's Ohr; als Bettler hatten sie mich im Park gefunden, als Bettler stieß er mich hinaus.

Warum hatte ich auch vergessen, was ich war! Warum hatte ich Gebrauch gemacht von dem Recht des Dünkels! Jetzt blieb er mir allein!

Ich riß mich los von dem Anblick der Bücher, ich fühlte mich schon fremd in diesen Räumen, die mir eine Heimath geworden. Aber ohne Abschied von ihr wollte ich nicht gehen. Sie sollte nicht falsch über mich urtheilen. Ich hatte die Form verletzt, aber unabsichtlich. Ich war kein Mensch, der dem Herzen pedantische Schranken setzt, der ein Wort der Freundschaft nicht wagt, weil es das Ohr eines Weibes treffen soll. Was galt mir ihre Schönheit, wenn sie nicht der Ausdruck der Seele gewesen? und tritt die reine Verehrung einer solchen Frau dem Rechte des Gatten zu nahe? Darf doch der Arzt reden, warum nicht der Freund? Gehört ihm die Seele, wie der Körper? Und selbst wenn er diese Ansprüche machte, hatte ich, der Freund, kein Recht, sie zu trösten, ihr Muth einzuflößen? Aber die Seele des Gemeinen denkt gemein, weil er ihren Werth nicht zu schätzen, dies Weib nicht zu achten wußte, darum gab er der Eifersucht Gehör, und auf wen? auf mich, der die Freundschaft heilig hielt, den er verachtete, weil ich ein Lump! —

Ich schrieb ihr, was ich fühlte; man brachte mir den Brief uneröffnet zurück, in dem Couvert, das ihn umschloß, lag ein Zettel von der Hand Adolph's.

Meine Frau, so lauteten die Zeilen, ist mit mir einverstanden, Ihnen Ihr Schreiben uneröffnet zurückzusenden, da jede Erörterung unnütz ist. Sie wünscht eben so wie ich, daß es Ihnen wohl gehen möge.

Ich blieb noch einige Tage im Schlosse, um mit dem Intendanten abzurechnen. — Der Graf war mit seiner Frau auf's Nachbargut gefahren.

Als ich das Schloß verlassen — ich hatte den mir angebotenen Wagen bis zur nächsten Station ausgeschlagen und wanderte zu Fuß — da fühlte ich erst, was ich verloren.

Ich ging durch den Wald und schaute ein Vogelnest, das Männchen saß auf dem Rande und fütterte das brütende Weibchen.

Der Sang der Vögel schnitt mir durchs Herz; auch sie haben eine Heimath! Ich beneidete den Vogel, den das Weibchen zwitschernd begrüßte, er hatte Jemanden, für den er sorgte, der nach ihm bangte. Wo ich mich hinwandte, Niemand fragte nach mir!

Da kam eine Carosse hergestäubt. Im

offenen Wagen saßen Adolph und seine Frau.

Ich wollte ausweichen; aber nein, rief es in mir, du brauchst dich nicht zu schämen.

Ich zog den Hut. Adolph erwiderte den Gruß kalt, sie verbeugte sich, es war mir, als habe ihr Blick einen Moment auf mir gehaftet, als habe ihr Herz mir einen stummen Gruß gesandt.

Ich schaute dem Wagen nach und athmete auf.

Besser keine Heimath, als Unglück im Herzen! Ich konnte ihn nicht beneiden. Früher oder später, rief es in mir, wird er fühlen, daß er auch dies Herz gebrochen, er ist einsamer als du! —

Ich bin jetzt über die traurigsten Erinnerungen hinweg, unterbrach sich Heldern, was ich noch zu sagen habe, ist die Geschichte von Tausenden. Was der Mensch Bitteres erfährt und ihm die Lebenslust raubt, das ging an mir vorüber wie der kalte Hauch des Nordens; das Herz hatte ausgeblutet, jeder Streich, der noch kam, traf eine gefühllose Leiche. Ich ging nach der Stadt, meine Ersparnisse waren ziemlich bedeutend, da ich auf dem Schlosse keine Gelegenheit gehabt, etwas auszugeben, ich konnte der nächsten Zukunft sorgenfrei entgegensehen. Die Redaction der . . . schen Zeitung engagirte mich, ohne daß ich einen Schritt gethan, der Redacteur, der mich zufällig in einem Bierlokal getroffen, hatte mein Lob gesungen. Ich arbeitete von Morgen bis Abend für ein elendes Honorar, ich erfuhr, daß der Redacteur von meinen Arbeiten einen bedeutenden Gewinn zog, da er mich nur als seinen Secretair betrachtete; eine andere Zeitung wollte mich anwerben — ich schlug es aus, ich war neugierig zu sehen, wie weit es mein „Gönner" treiben werde.

Eines Tages erklärte er unter dem Vorwande, es seien Abonnenten abgegangen, ich müsse mich fortan mit einem geringeren Honorar begnügen, da warf ich ihm seinen Geiz vor und sagte ihm auf.

Die Zeitung konnte mich nicht gut entbehren und mußte fürchten, daß ich ihre kleine Hülfsmittel einer Concurrentin verrieth. Zuerst bat der Redacteur, dann drohte er, ich lachte ihn aus. Tags darauf fragte die Polizei bei mir an, wovon ich mich ernähre.

Ich wies ein kleines Capital nach und nahm das Engagement der anderen Zeitung an, um auch hier meine Erfahrungen zu bereichern; mein Interesse stieg, als man mir jetzt, wo ich dort gekündigt, weniger bot, als drei Wochen früher.

Ich wohnte bei einem ehrlichen Handwerker. Seine Tochter erschien mir als ein einfaches, sittsames Mädchen, die ganze Häuslichkeit hatte etwas Anheimelndes. Du hast dein Brod, dachte ich, wie wäre es, wenn du ein Weib nähmest, ohne alle Poesie ein nüchterner Bürgersmann würdest? Deine ersparten vierhundert Thaler können dem Manne aufhelfen, er wird dir sein Kind geben und du hast eine Heimath, bist kein Vagabund!

Ich sah mir das Mädchen näher an, es schien, als ob ich ihr gefalle; von Poesie war keine Rede, aber ihre Einfalt, ihre Natürlichkeit hatten auch etwas Anziehendes.

Ich machte ihr meinen Antrag; sie sagte zu, die Eltern willigten ein, ich war ein glücklicher Bräutigam.

Da fiel es meiner Zeitung ein, Opposition in der Politik zu machen. Ich hatte mich nie darum bekümmert, was zwischen Regierung und Volk vorgegangen, meine Arbeiten betrafen die auswärtigen Artikel; ich bearbeitete das Material, ohne mich weiter um die Tendenz der Zeitung zu bekümmern, das war ja Sache der Redaction, die meine Aufsätze umgestaltete und benutzte. Da kam eines Tages der Redacteur zu mir und bat mich, einen Aufsatz über den Geist der Demokratie der Jetztzeit zu schreiben. Ich entgegnete, daß mir die Politik stets zu langweilig gewesen, um mich anders als in den Arbeitsstunden damit mechanisch zu beschäftigen; ich hätte meine Uebersetzungen und Excerpte ohne alles Interesse gemacht, am wenigsten aber Zeitungen gelesen und das Treiben der Parteien verfolgt.

Sie, ein Historiker, rief er erstaunt, können nicht über Demokratie schreiben?

Das ist etwas Anderes, entgegnete ich, Sie sprachen von Demokratie der Jetztzeit.

So schreiben Sie über classische Demokratie, erwiderte er lächelnd, aber ich muß den Aufsatz morgen haben.

Ich setzte mich hin, schrieb einen Artikel über die alte Demokratie des alten Athens, drei Tage später ward ich verhaftet. Man wies mir ein gedrucktes Blatt und fragte, ob ich der Verfasser des Aufsatzes sei. Es war mein Artikel, freilich sehr verkürzt und mit einer Einleitung versehen, die nicht von mir herrührte. Ich gab diese Erklärung zu Protokoll; die Richter lächelten ungläubig, es half keine Ueberredungsgabe, ich wurde in den Untersuchungs-Arrest geführt.

Schon lange, das erfuhr ich erst jetzt,

hatte man der Zeitung den Prozeß machen wollen, da sie in gehässiger Weise der Regierung Opposition machte und aufreizende Artikel brachte. An meinem Aufsatz war wesentlich nichts verändert, aber die Einleitung war so geschickt gemacht, daß der Unbefangenste nicht daran zweifeln konnte, der Verfasser habe nur Athen für B . . . gesetzt, um ungestraft über die Maßregeln der Regierung raisoniren zu können. Man wies mir gehässige Anspielungen nach, bewies mir, daß Dies und Jenes absichtlich in Bezug auf die Gegenwart angeführt sei, kurz — da der Redacteur keine Erklärung gab, die mich retten konnte, ward ich für ihn in's Gefängniß gesteckt und mußte eine bedeutende Summe Strafe zahlen.

Es war möglich, daß der Redacteur glaubte, mein Aufsatz habe nicht zufällig die Gestalt bekommen, jedenfalls hätte er ihn in anderer Gestalt nicht benutzt, aber er verschwieg diesen Umstand vor Gericht, und obwohl er zugab, daß ich mich gesträubt, einen politischen Artikel über die Jetztzeit zu schreiben, so fehlte doch seiner Aussage die Wärme der ehrlichen Ueberzeugung; es war ihm lieber, daß ich in's Gefängniß mußte! Er kam mit einer geringen Strafe davon, er hatte Weib und Kind, ich, ich war ja nur ein Vagabund!

Als ich meiner Haft entlassen war, erklärte mir der Vater meiner Braut, daß er seine Tochter keinem bestraften Menschen gäbe und schnitt mir jeden ferneren Einwand mit dem Bemerken ab, daß sie ihr Herz bereits anderweitig vergeben.

Ich hatte noch den Genuß, meine Braut mit einem rothbäckigen Tischler kosen und mir verächtlich den Rücken zuwenden zu sehen, und meine Erfahrungen wurden um so mehr bereichert, als ich mich erinnerte, daß dieser Erkorene schon früher öfter im Hause gewesen, und daß meine gewesene Braut stets Widerwillen gegen ihn gezeigt hatte.

Die Redaction wollte mich ferner beschäftigen, aber ich dankte. Mit dem festen Vorsatz, nie wieder einen Vertrag zu schließen, nie wieder Menschen zu vertrauen, verließ ich den Ort und wanderte hierher, wo ich mich niedergelassen, wie Sie sehen ein ächter Vagabund.

Und Adolph, Anna? fragte ich, haben Sie nie wieder etwas von Ihnen gehört?

O ja, antwortete er, und es zuckte schmerzlich in seinem Antlitz, er ist ein großer angesehener Mann geworden!

Und sie?

Anna? Dort, murmelte er düster, nach dem Kirchhofe zeigend, dort ruht sie im Frieden! —

Sie ist todt?

Ja, und Sie sollen wissen, wie Anna starb, rief er, meine Hand krampfhaft drükkend. Adolph ist ein Schlemmer geworden, die Völlerei zog ihm die Cholera zu, sie pflegte ihn und erlag, indem sie ihn rettete. Ein kostbarer Leichenstein deckt ihr Grab, die Welt bemitleidete ihn und pries ihre Tugend, ich preise ihr Glück, sie hat ausgelitten.

Als das Gepränge vorüber, da ging ich auf den Kirchhof und legte einen Kranz auf das Grab; ich weinte auf dem frischen Hügel, bis der Todtengräber mich hinauswies aus dem Kirchhof. Dann ging ich hin vor sein Haus und fluchte hinauf.

Ein Jahr später und zu derselben Thüre, wo man sie hinausgetragen, schritt ein Weib, dem er die Myrthe in's Haar geflochten.

Ich stand im zerlumpten Rock an der Thüre unter den Zuschauern, mein Blick traf ihn, aber er erbleichte nicht!

Tag für Tag ging ich vor das Haus.

Die junge Gräfin ward Mutter, bei ihrem ersten Kirchgang warf sie mir ein Almosen zu.

Ich sah es ihr an, daß sie nicht wußte, wer ich war; das Glück strahlte so rein aus ihren Zügen.

Er ist also doch glücklich geworden! rief es in mir, und von unnennbarem Weh erfüllt, eilte ich zu ihrem Grabe, um dort zu weinen.

Ich ging nicht mehr vor sein Haus, um zu fluchen, aber ich ging in die Schänke.

Er ist glücklich, und ich — ich bin ein Vagabund, ergo bibamus! Hatchi dem elenden Phantasten, der noch an das Edle glaubt; Hatchi, die Erinnerung zu tödten, wenn das Herz bluten will — seit ich Branntwein trinke, kann ich nicht mehr fluchen!

Jetzt kennen Sie meine Geschichte, endete er seine Erzählung, und ich hoffe, das wird genügen, Ihre Theilnahme zu bewegen, mich nicht mehr zu martern durch gut gemeinte Wünsche. Ich habe Alles begraben, was je mein Herz bewegte, ich bin für nichts mehr empfänglich, ich bin der kalte Leichenstein meiner Erinnerungen, das Grab ist geschlossen; was Sie dem Steine noch eingraben wollen, das bleibt nicht haften, er mordert schon.

Ich verstehe Ihre Stimmung vollständig, war meine Antwort, und ich begreife, daß Sie kein Interesse daran haben können, noch jetzt eine Carrière einzuschlagen oder sich jetzt etwas Bleibendes zu gründen, on se désin-

téresse à la fin de soi-même, sagt Frau v. Stael, aber eins kann ich mir nicht erklären, das ist, daß ein Mann, der wie Sie an Thätigkeit gewöhnt ist, nicht allein um der Arbeit willen eine Beschäftigung sucht.

Ich arbeite unausgesetzt, denn ich lese, beobachte und denke, antwortete er, Sie meinen, warum ich nicht die Feder ansetze und schreibe? — dazu bin ich zu träge. Ueberdem würde ich nicht gern umsonst arbeiten, das heißt, nicht ohne den Zweck, etwas mit meinem Buche zu erreichen und wäre es auch nur so viel, daß ich mit einem geistvollen Menschen die Zeit damit verkürze, aber die Scheu vor den Verlegern schreckt mich zurück. Meine Arbeit verhandeln, damit sie ein Geschäft machen? Deshalb mich hinsetzen und mich quälen, mir eine Stunde rauben, in der ich frische Luft schöpfen kann, um die Arbeit für einige erbärmliche Groschen zu veräußern, damit der Buchhändler Thaler für jeden Abdruck fordert! Nein, dazu bin ich noch nicht arm genug, ich war es, als ich noch keinen Hatchi nahm, jetzt bin ich reich!

Ich sah ein, daß hier jedes Zureden, jede Vorstellung vergebens sei, er hatte Recht, wenn er sagte, daß er nur noch vegetire.

Und wodurch war dieser Mensch gesunken, der, so reich begabt, der Gesellschaft selbst in seiner Gesunkenheit noch ein nützliches Mitglied geblieben, dem kein Unglück, kein Elend, selbst nicht der Branntweinrausch das Herz für seine Mitmenschen geraubt, der, in Lumpen gekleidet, dem Arbeiter half und den reichen Prasser verachtete?

Hatte dieser Adolph, dessen Zunamen er mir sorgsam verschwiegen, ihn wirklich auf dem Gewissen? Wäre es irgend einem Menschen überhaupt gelungen, den Anforderungen zu genügen, die er an die Freundschaft stellte? nahm er die Menschen für das, was sie waren, als er forderte, daß man ihn verstehe?

Die tiefe Tragik seines Schicksals hatte mich innig an ihn gefesselt. Mitleid, Theilnahme und Bewunderung — das war das Gemisch von Gefühlen, das ich für ihn hegte. So vergingen Jahre, unser Verkehr blieb derselbe, seine Unterhaltung war stets anregend, seine Stimmung dieselbe.

Eines Tages blieb er aus; als er auch den folgenden Tag nicht kam, mich zu dem gewöhnlichen Spaziergang abzuholen, ging ich zu ihm.

Ich fand seine Leiche. Man war schon damit beschäftigt, ihn auf den Kirchhof zu schaffen. Die Wirthin erzählte mir, daß er schwer betrunken nach Hause gekommen und in der Nacht verstorben sei. Ehe er fortgegangen, um zu trinken, habe er sehr verstört und bleich ausgesehen, habe ihr die Auslagen bezahlt und einen Zettel für mich mitgegeben.

Sie reichte mir das Papier. Es war ein Abschiedswort in lateinischer Sprache verfaßt, vermuthlich, da er keinen Siegellack hatte und der Wirthin den Inhalt verbergen wollte.

Leben Sie wohl! so lauteten die Zeilen. Ich nehme Hatchi und, ich fühle es, zum letzten Male. Das Herz will mir zerspringen. Ich bin Adolph begegnet. Er redete mich an, er wollte mir helfen. Mein Aeußeres hatte sein Mitleid erregt. Mitleid mit mir? Du hast Anna gemordet! Er starrte mich an, er forderte eine Erklärung, er hielt mich für wahnsinnig. Ich schüttete mein Herz aus, Galle und Bitterkeit von Jahren. Er wird bewegt, er führt mich in sein Haus, er zeigt mir Briefe von ihr, in denen sie von ihrem Glücke spricht, seit der trübe Schatten aus ihrer Ehe verschwunden. Und dieser Schatten, sagte er, war meine Eifersucht auf dich, seit dem Tage, wo ich dich im Hause ihrer Eltern sah. Neid von meiner Seite auf deine höhere Begabung hatte unsere Freundschaft getrennt. Neid auf das Interesse, welches du in ihr erweckt, ließ mich eifersüchtig sein und ihr die ersten Jahre unserer Ehe verbittern. Du glaubst nicht, daß ich sie geliebt, weil ich dem Anschein nach, so bald mich getröstet? Die Frau, die ich jetzt meine Gatten nenne, war Anna's beste Freundin; ihr verdanke ich es, daß unsere Herzen sich gefunden, und Anna's Wunsch auf dem Todtenbette war, daß ich Jener die Hand reiche.

Und Du unterließest, mir das zu sagen?

Er legte mir die Hand auf die Schulter und sah mich forschend an. Sie war rein, sprach er, aber du? War'st du es; hattest du mir nicht Rache geschworen? O, und seine Stimme zitterte vor Bewegung; glaube mir, auch mein Herz sehnte sich oft nach dem Jugendfreunde zurück; aber ich war es mir, meiner Gattin, meinem Glücke schuldig, mich zu schützen vor dir!

Ich reichte ihm die Hand; keines Wortes mächtig, stürzte ich hinaus.

Mein Herz jubelte und weinte, alle Wunden, die ihm seit Jahren geschlagen, thaten sich auf.

Aber es ist zu spät. Das Gift der Bitterkeit des Grames, das Elend, die Verzweiflung, haben mich gebrochen. Soll ich

sein Brod essen? Soll ich hingehen und noch mehr hören, welchen Fluch ich gebracht? Soll er mir ausmalen, was sie gelitten in den Jahren, wo ich sie um das Vertrauen ihres Gatten bestohlen? Ich bin zum Elend geboren, zum Unglück für Andere. Hatchi! ich brauche es nöthiger denn je; Hatchi will ich nehmen, o, wäre es eine Lethe für ewig!

Das war sein Abschiedswort für mich.

Die Leichenträger sargten ihn ein, der Wagen rasselte über das Pflaster.

Hätte er sehen können, wie man Leid trug um ihn, er wäre nimmer verzweifelt. Die Arbeiter, die Armen des Familienhauses folgten dem Zuge — sie legten ihm Blumen auf das Grab.

Es war ein unglücklicher Mensch! hörte ich den Einen sagen.

Aber ein guter Mensch, er half, wo er konnte! sprach ein Anderer.

Daß er so schmählich enden mußte! An den Folgen des Trunkes!

Das war es nicht. Ich sah ihn — er sah verstört aus, schaute um sich wie irre. Er trank nur zwei Glas. Dem hat etwas Anderes das Herz gebrochen.

So redeten die Leute.

Ich ging oft hinaus nach dem Kirchhof. Eines Tages sah ich einen Mann am Grabe stehen, die vornehme Kleidung, das hohe gebietende Aeußere des Mannes paßten wenig zu dem einfachen Grabhügel.

Dieser Herr, flüsterte der Todtengräber mir zu, hat ein Kreuz für das Grab bestellt.

Ich forschte nicht nach dem Namen; ich wußte, wer dort am Grabe des Heimathlosen trauerte, und als ich später das Kreuz sah, bestätigte die Inschrift meine Vermuthung. Sie lautete:

Einem Bekannten Der, der ihn verloren!

Das Geheimniß und der Bettler.

Als Wendt seine Erzählung beendet, entstand eine lange Pause.

Dieser Graf Adolph ist derselbe, von dem Sie mir Auskunft ertheilen wollten, sagte Wolden endlich, und Sie hatten Recht, kein Urtheil zu fällen, denn nach dieser Geschichte dürfte so Mancher verschieden über ihn urtheilen. Sie deuteten an, daß Heldern von einem Kinde des Grafen gesprochen. Vermuthlich hat er auch dies durch den Tod verloren, denn er hätte sonst davon Erwähnung thun müssen gegen die Dame die er zu seiner Gemahlin erwählen will.

Das Kind ist gestorben, der Mann ist einsamer, als mein Freund es gewesen! erwiderte Wendt.

Und er fühlt dies tief, sehr tief, murmelte Wolden, denn er spricht niemals von seinem Weh, er klagt niemals.

Wolden erhob sich.

Ich danke Ihnen für diese Mittheilung, sagte er, dem Literaten die Hand drückend, sie ist mir nicht nur an und für sich von großem Interesse gewesen, sie wird mir auch nützlich sein, meine Tochter wird klar schauen.

Sie werden ihr abrathen? sagte Wendt halb fragend, halb mit trüber Vorahnung. Ich habe das bittere Gefühl, das ich gegen den Grafen York gehegt, nicht unterdrücken können in meiner Erzählung, aber jetzt, wo Sie Alles wissen, kann ich Ihnen sagen, es würde mich betrüben, wenn ich hörte, daß ihm eine Hoffnung scheitert.

Wolden nickte dem Literaten zu.

Auch mir würde es leid thun, sagte er, aber besser, eine Hoffnung scheitert, als daß sie langsam welkt und der Unglückliche abermals eine bittere Täuschung erfährt. Meine Tochter soll die Geschichte hören und handeln, wie ihr Herz dazu räth.

Es war spät am Abend, als Wolden in sein Haus zurückkehrte.

Man sagte ihm, Adelheid sei mit Anna in den Garten gegangen.

Er suchte die Damen dort auf.

Langsam schritt er durch die dunklen Alleen, der Wind rauschte durch das herbstliche Laub, das Mondlicht schimmerte gespenstisch und doch so traulich durch die Zweige.

Wolden war tief in Gedanken versunken.

Er hatte Adelheid nur als ein fröhliches Kind gekannt. Ihr stets heiteres, natürlich offenes Gemüth hatte damals, als man sie von ihrem Verlobten getrennt, in ruhigem Vertrauen auf die Liebe und Fürsorge ihrer Mutter und Wolden's einen schweren Schlag leicht überwunden; die Ehe mit Wellheim war eine glückliche gewesen, der Verlust des Gatten hatte Adelheid tief und schmerzlich getroffen, da sie aber Wolden gegenüber ihre kindliche Heiterkeit und Offenheit bewahrte, mußte dieser sie für eine Natur halten, die Sonnenschein und Sturm mit frommem Herzen erträgt, durch das Eine erfreut, durch das Andere gestählt wird, ohne daß ein Schatten an dem klaren Gemüth haften bleibt.

Eine solche Natur erfordert keine besondere Pflege, da sie durch und durch gesund ist, aber sie kann zerstört werden, wenn man ihr die frische Luft und die Freiheit raubt,

das aber geschieht durch das Zusammenschmieden derselben mit einem kranken düsteren Charakter, durch eine Verbindung, in der man ihr die Pflicht auferlegt, ihren Sonnenschein in eine dunkle kalte Grotte zu ergießen, die sich doch nicht ganz erwärmen läßt, aber die Wärme aufsaugt.

Wolden begriff es nicht, daß Adelheid den Antrag York's überhaupt einer reifen Ueberlegung werth gehalten, anstatt ihn sogleich zurückzuweisen; diese Handlungsweise widersprach seiner bis dahin feststehenden Ueberzeugung, daß Adelheid sich in seinem Hause wohl fühle, sie konnte nur höchstens durch eine Laune für York Interesse erhalten haben, diese Laune hatte aber möglicherweise sehr ernste Folgen und war daher bedenklich.

Wolden hatte keine Ahnung davon, daß das heitere Gemüth Adelheid's ein unruhiges Herz, ein Geheimniß voller Qualen verbergen könne, daß sie, anstatt einer Laune zu folgen, in dem Antrage York's einen Rettungsweg gesehen, hoffnungslose Wünsche aus dem Herzen zu bannen und eine Leidenschaft zu ersticken, die immer gewaltiger aufflammte; er machte sich Vorwürfe, daß er Adelheid zu oberflächlich beobachtet, um nicht früher bemerkt zu haben, daß sie einer Veränderung ihrer Lage nicht abgeneigt sei.

Es war dies eine schmerzliche Betrachtung für den Mann, der Adelheid nicht nur wie eine Tochter liebte, sondern in ihr das theure Vermächtniß derjenigen sah, der er seinen Dank nimmer völlig abgetragen, die durch ihre Huld und Unterstützung ihn aus dem Staube hervorgezogen und den Weg gebahnt, auf dem er einen reich lohnenden Wirkungskreis gefunden, und die ihm auf dem Sterbebette gesagt, daß sie ruhig von hinnen scheide, da sie ihre Tochter in seinem Schutz wisse!

Nach seiner Ansicht paßte Adelheid so wenig für York, daß derselbe unmöglich auf sie auch nur einen flüchtigen Eindruck hätte machen können, wenn sie nicht die Sehnsucht gefühlt, ihre Lage zu verändern, also sein Haus später zu verlassen.

Mit diesem niederdrückenden Gefühl schritt er langsam durch die stillen, dunklen Gänge dahin, überlegend, wie er Adelheid's Herz bewegen könne, ihm das alte, volle Vertrauen wiederzuschenken, da hörte er plötzlich ein leises Geflüster von Stimmen, er lauschte — es war Adelheid, die sich mit Anna Brinkmann in die dunkle Tiefe des Parkes zurückgezogen.

Wolden war nicht der Mann, der aus Argwohn oder Neugier Jemand belauscht, und selbst bei den Seinigen Vertrauen erstahl, wo er es nicht fand, nur der Zufall konnte ihn zum Horcher machen, und er hätte sich durch ein Geräusch zu erkennen gegeben, wenn nicht die Worte, die er hörte, ihn veranlaßt hätten, eine Ausnahme von seiner Gewohnheit zu machen.

Die Worte, die er hörte, waren derart, daß er sich berechtigt glaubte, weiter zu lauschen, denn er konnte Adelheid keinen Vorwurf daraus machen, daß sie ihm das Geheimniß verborgen, das sie gerade jetzt der Freundin mittheilte, wenn er ihr aber einen wahren und aufrichtigen Rath ertheilen sollte, dann mußte er es kennen, mußte sie belauschen.

Ich verstehe Dich nicht, sagte Anna, Du bist entschlossen, Dich einem Manne zu opfern, den Du nicht liebst, vor dem Du sogar etwas wie ein heimliches Grauen empfunden?

Das ist zu viel gesagt, entgegnete Adelheid, ich meinte ein unerklärliches Grauen, wie vor dem Unglück, das uns Thränen des Mitleids erweckt. Ich halte York für einen sehr unglücklichen, aber für einen guten Menschen.

Ich kann Dir nicht widersprechen, ich kenne ihn nicht, aber Dein Zögern beweist, daß der Gedanke, ihm anzugehören, Dir schon Ueberwindung kostet, und das ist mir genug, Dir abzurathen; es müßte denn etwas Unmögliches der Fall sein, Du müßtest Dich in diesem Hause so unglücklich fühlen, daß jede Veränderung Dir willkommen und wie eine Erlösung dünkt. Das ist aber nicht im Entferntesten der Fall, und gesetzt auch, es wäre so, dann fehlt es Dir doch gewiß nicht an Aussicht, eine Partie zu machen, vor der Du nicht erschreckst, die Du wenigstens nicht mit Angst und Zittern eingehst.

Anna, erwiderte Adelheid, denke, der unmögliche Fall wäre eingetreten, ich fühlte, daß ich aus diesem Hause scheiden muß, wo ich unbeschreibliche Liebe erhalten, daß es für mich nothwendig ist, so rasch als möglich zu scheiden und mich loszureißen; glaubst Du denn nicht, daß es mir leichter werden wird, diese schwere Tugend zu ertragen, wenn ich mir eine große, schwierige Aufgabe dictire, wenn es mir dann die größte Anstrengung kostet, mich der übernommenen heiligen Pflicht ganz zu widmen?

Gewiß ist der Schluß richtig, den Du ziehst, aber Du kannst, Du mußt Dich da-

rüber täuschen, daß dieses Losreißen nothwendig ist. Du vertraust mir den Zweifel Deines Herzens nicht an, da ist es schwer zu rathen, aber bis zum letzten Augenblick werde ich nicht aufhören, Dich zu warnen vor einer Selbsttäuschung, die entsetzlich wäre, wenn sie auf einem Irrthum beruhte. Du hegst einen Argwohn, einen Zweifel, und weil Du Dich scheust, ihn der Freundin mitzutheilen, wühlt er in Deiner Brust und läßt Dich immer tiefer in den Irrthum versinken. Es muß ein Irrthum sein, denn Jeder liebt Dich hier und vor Allem würde Dein Pflegevater es schmerzlich bitter empfinden, wenn er jemals ahnte, daß Du aus seinem Hause entflohen. Ich will nicht in Dich dringen, aber Du bist mir unbegreiflich. Dein heiteres Aussehen kann nicht einen so bitteren Argwohn verbergen, kann nicht eine Maske sein für das tiefste Elend, Du übertreibst eine kleine Sorge, die Empfindlichkeit oder Reizbarkeit bei dem verwöhnten Kinde geschaffen —

Nicht weiter! unterbrach Adelheid die Freundin ernst, ich bin kein Kind, und würde mich selber tief verachten, wenn eine Laune mich bitter stimmen könnte gegen Menschen, die mich auf Händen getragen. Anna, Du bist meine Freundin, Du bist meinem Herzen fast näher getreten, als die Tochter Wolden's, vielleicht, weil diese ihrem Gatten gehört und Du mit Deinem ganzen Herzen Dich mir hingegeben. Dir sollte ich mein Geheimniß nicht verschweigen, jeder Vorwurf, den Du mir deshalb im Stillen machst, ist gerecht und doch glaube ich ebenfalls richtig zu handeln, wenn ich schweige. Es hieße in Deine Brust eine schwere Sorge legen, wenn ich Dir mein Herz ausschütte und ich würde dies nur dann vermögen, wenn ich fürchten müßte, andernfalls Deine Achtung und Liebe zu verlieren. Ich glaube aber, daß Du mir Dein ganzes Vertrauen erhalten wirst, wenn ich Dir sage, daß ich Dir am wenigsten ein Geheimniß anvertrauen möchte, aus Gründen, die ich Dir nicht sagen kann.

Ich verstehe, Adelheid, es sind Gründe, die Du mir, der Fremden, nicht sagen darfst, da sie das Geheimniß eines Dritten betreffen. Ich zweifle an Deiner Freundschaft nicht, ich würde eher aufhören können, an Gott und an alles Gute zu glauben. Aber da ich Dein Geheimniß nicht kenne, kann ich Dir auch nicht rathen. Ohne Dir zu mißtrauen kann ich mich von dem Gedanken nicht losmachen, daß irgend ein Irrthum Deinem Argwohn oder Zweifel zu Grunde liegt und daß Du ein schweres Unrecht gegen Dich und die Deinigen begehen würdest, wenn Du einen Schritt, der über Deine Zukunft entscheidet, unternehmen würdest, ehe Du einem Gliede Deiner Familie Deine Zweifel mitgetheilt.

Wolden hatte genug gehört und er errieth, was Anna Brinkmann nicht errathen konnte, er errieth das Geheimniß Adelheid's aus den Worten, daß sie der Freundin am wenigsten die Zweifel und die Sorge ihres Herzens enthüllen könne.

Er entfernte sich so leise, wie er gekommen, und jetzt, wo er klar schaute, wunderte er sich nicht mehr über den Entschluß Adelheid's, es war so ganz dem Adel ihres Charakters angemessen, daß ihr Herz, sobald es sich unglücklich fühlte, die Sehnsucht hegte, sich durch Aufopferung für einen Unglücklichen zu trösten.

Sie liebte Robert Brinkmann. Er hätte das voraussehen, erwarten können. Ein Mann wie Robert hatte ihr Herz fesseln müssen, das schon für ihn gewonnen war, als man seine edle Handlungsweise gepriesen. Wolden hätte das Erwachen der Liebe für Robert schon daraus errathen können, daß Adelheid damals seiner Schwester ihre Freundschaft entgegen getragen. Das war schon mehr als Theilnahme und Mitleid gewesen, es hatte schon der Wunsch des Herzens, sich seine Aufmerksamkeit, seine Achtung zu erwerben, darin Ausdruck gefunden.

Wolden seufzte tief auf — hier war nicht zu rathen, nicht zu helfen. Er hätte ihr keinen besseren Gatten wünschen können, hätte ihr keinen Mann lieber gegeben, als Robert Brinkmann. Dieser aber liebte eine Andere, eine Unglückliche, ein Wesen, das seiner Liebe und Verehrung würdig wie Keine, ein Wesen, das sich ein Anrecht auf ihn mit blutigen Thränen erkauft.

Helenens Vater war entehrt — sie mußte sich sträuben, Robert's Liebe zu erhören, ihre ganze Sorge war gefesselt an den unglücklichen gebrochenen Mann, der Niemand hatte als die Tochter. Wolden kannte aber Robert hinreichend, um zu wissen, daß die Hoffnungslosigkeit nichts darin ändere, daß er Helenen mit allen Gedanken seines Herzens angehöre. Robert hätte in seiner Achtung sinken müssen, wenn es anders gewesen wäre. Da war also nicht zu helfen, nicht zu rathen. So trübe der Entschluß Adelheid's auch war, schien er der einzig richtige.

Die Leidenschaft läßt sich nicht bekämpfen, wenn man den Gegenstand seiner Zunei-

gung täglich vor Augen hat. Eine bloße Entfernung genügt aber auch nicht. Für die Sehnsucht hat der Raum keine Bedeutung, in der Ferne sucht die Erinnerung um so eifriger nach dem geliebten Bilde, das sie in der Nähe noch mit einer gewissen Ruhe betrachtet. Da wird die Sehnsucht ungeduldiger, brennender. Heilung giebt es nur, wo man das Herz bluten läßt, mit grausamer rücksichtsloser Energie die Bande zerreißt, wie tief sie auch in's Herz gewachsen, und wo es gelingt, in das wunde Herz ein neues Streben zu legen, ein solches, welches dasselbe in anderer Weise zu erfüllen, zu beschäftigen, zur Thätigkeit anzuspornen vermag.

Adelheid hatte nicht Unrecht, wenn sie glaubte, die Aufgabe, einen unglücklichen Mann dem Leben wiederzugeben, das Gebot der Pflicht, ihm auch in Gedanken die Treue, die sie ihm gelobt, zu halten, der neue schwere Lebensberuf werde ihre kranke Seele heilen!

Als er, in diese trüben Gedanken versunken, den Park durchwandelt und in die Nähe seiner Villa gekommen, sah er am Gitter, welches den Garten von der Landstraße trennte, eine dunkle Gestalt.

Er war durch das Gebüsch verborgen, da er durch die dunklen Zweige auf das vom Mondlicht erhellte Gitter sah, während man von dort aus in's Dunkle schaute.

Die Gestalt war hager. Sie hatte sich an das Gitter geklammert. Die Kleider schienen, zerlumpt, bestäubt. Das lange Haar flatterte wild um den Kopf, die Augen starrten nach den erleuchteten Fenstern der Villa, man konnte durch sie den für das Nachtmahl gedeckten Tisch erblicken.

Der Mensch dort am Gitter war vielleicht ein müder erschöpfter Wanderer, der kein Geld hatte, ein Obdach zu suchen, und mit der Gier des Hungers neidisch und verlangend den gedeckten Tisch des reichen Mannes anstarrte.

Ein Brod von diesem Tische konnte ihn sättigen, aber er schämte sich vielleicht, zu betteln.

Er schämte sich — oder er fürchtete sich. Man greift Landstreicher auf, man weist sie mit barschen Schritten von der Thür. Den Meisten geschieht damit Recht, denn die Faulheit beutet das Mitleid aus, es ist bequemer, zu betteln, als zu arbeiten, oft ist es auch einträglicher. Nur selten kommt es vor, daß der Hausbettler, der überall umhergeht, wirklich bedürftig ist. Es ist das Betteln seine Profession, in großen Städten leben Tausende vom Betteln und treiben mit dem erbettelten Gelde Wucher. Die Armen-Directionen sind die Erben der Almosen-Empfänger und trotz aller Controlle kommt es sehr häufig vor, daß sie von Leuten, die monatlich mit drei Thalern unterstützt worden, ein erspartes und erbetteltes Vermögen von hundert bis tausend Thalern erben. Der Bettler ist ein Geizhals, der Geld zusammenscharrt. Es giebt Fabrikanten, die falsche Arme und Beine anfertigen; wie der Schauspieler jede Maske wählt, versteht es der Bettler von Profession, sich auf künstliche Weise den Aussatz, ekelhafte Geschwüre, Blindheit oder andere Gebrechen, so täuschend herzustellen, daß ihm reichliche Almosen zufließen. Er weiß sich ein hohes Alter zu geben, wie die Bettlerin sich Kinder anschafft, wenn sie deren nicht besitzt, und dadurch Mitleid erweckt, daß sie mit barbarischer Grausamkeit in Lumpen gehüllte Säuglinge dem Regen und der Kälte oft Tage lang aussetzt. Diese Säuglinge werden im Arm der Bettlerin nicht älter, sie werden durch andere ersetzt, wenn sie heranwachsen, die Kinder von vier bis acht Jahren müssen schon selbst betteln gehen oder Blumen oder Zündwaaren verkaufen, und erhalten Prügel, wenn sie spät nach Mitternacht ohne reichliche Einnahme heimkehren.

Man sieht die kranken und entblößten Bettler meist auf Brücken, vor Portalen rc. Wären sie krank oder scheuten sie die Kälte, so würden sie lieber eine minder lebhafte, aber geschütztere Stelle aufsuchen. Lahme und Krüppel scheuen es nicht, drei Treppen hoch zu steigen, und sind immer wunderbar rasch verschwunden, wenn die Polizei sich blicken läßt.

Der wirkliche Kranke oder Bedürftige hat die Polizei nicht zu fürchten, sie kann ihm höchstens ein Obdach und Nahrung geben, und im Kranken- oder Arbeitshause leben ist nicht so schlimm, aber viel weniger einträglich, als das Betteln. Mit seltener Schamlosigkeit und Frechheit klingeln die Bettler in großen Städten alle Bewohner eines Hauses heraus, und haben kaum Zeit zu erwarten, bis ihnen geöffnet wird. Wer Dreierweise einnimmt, muß sich sputen, will er viel in einem Tage zusammenschlagen.

Wer diesen Hausbettlern etwas giebt, erleichtert den Tagedieben ihr Handwerk, die wirkliche Armuth zu bestehlen. Man gebe diese Almosen denen, welche die Armenpflege der Gemeinde übernommen haben; es ist falsches Mitleid, den Hausbettler zu spei-

sen, damit er frisch gestärkt seine Bettelwanderung fortsetzen kann.

Die Hausbettelei ist aber auch gefährlich, die Bettler sind zuweilen Diebe und oft die Spione und Zuträger der Einbrecher.

Schaute der Mann am Gitter nach dem Brod auf dem gedeckten Tische oder nach den silbernen Leuchtern?

Wohl nach Beidem.

Die Armuth gönnt dem Reichen seine Schätze ebensowenig als sein Wohlleben.

Wir sind gewiß die Letzten, die dem Unglück oder der unverdienten Armuth die Theilnahme entziehen und dem Schwindler sein erschlichenes, zusammengestohlenes Glück gönnen, aber noch weniger können wir dem Communismus huldigen, der mit sehr billiger Logik das verführerische Wort sagt, das einzige leckere Mittagsmahl eines Reichen könnte viele hundert Hungrige speisen. Brod statt der Austern, Wasser statt Wein. Diese Ansicht ist human ersonnen, aber unbillig und grundfalsch. Man muß dem reichen Manne fürerst seine Tausende jährlicher Rente ebenso gut gönnen, wie der Bettler dem Handwerker seinen Verdienst gönnen muß; greift man das Recht des Besitzes bei reichen Leuten an, so hat einer der Aermeren das Recht, demjenigen, der mehr verdient, sein Brod nicht zu gönnen, und schließlich wäre der der größte Narr, der am meisten arbeitet und am meisten verdient, wenn er des Erworbenen nicht sicher sein soll. Andererseits aber ernährt der Reiche, indem er schwelgt, indirect eine Menge von Familien, er bezahlt die Arbeit denen, die für den Reichthum arbeiten, er bezahlt den Fischer, der die Austern bricht, den Weinhändler, der wiederum den Weinbauer, den Küfer ꝛc. bezahlt; es muß reiche Leute geben, damit theure und kostbare Dinge Absatz finden, vor Allem aber muß der Besitz heilig sein, was ich mir ehrlich erworben, muß mir gehören, ob's ein Thaler sei oder eine Million, und der Millionair soll mit gleichem Recht seine Million genießen können, wie der Handwerker seinen Thaler.

Wolden beobachtete den Menschen am Gitter. War es ein Unglücklicher oder ein Dieb, oder war in ihm das Unglück auf dem Scheidewege zum Verbrechen?

Das Letztere ist fast immer anzunehmen, denn wer neidisch und gierig nach des Andern Brod trachtet, ist nahe daran, ihm dasselbe zu nehmen, wenn Jener es nicht giebt.

Brod rauben, um den nagenden Hunger zu stillen, ist ein Verbrechen, das man dem Unglücklichen verzeiht, nimmt er aber Silber statt des Brodes, so hat man kein Erbarmen, und doch liegt es dem Unglücklichen nahe, statt drei Mal ein Brod zu stehlen, sich den Werth dreier Brode mit einem Griff zu nehmen. Eben so nahe liegt's dann aber auch, mit dem einen Griff die Nahrungssorgen von Tagen, Wochen, Monaten zu beseitigen — wer also Geld oder Geldeswerth stiehlt, ist immer ein Dieb, die Größe des Raubes thut nichts zur Sache.

War dieser Mensch dort am Gitter ein Dieb?

Von der Werkstätte her kam ein Mann des Wegs und näherte sich dem Gitter der Villa. Wolden erkannte Robert an dem elastischen und doch so festen Schritt — er lauschte, um zu sehen, was die Gestalt am Gitter beginnen werde. Ein Bettler erwartet den Kommenden mit Ruhe, ein Dieb entweicht, um nicht gesehen zu werden, oder er ist doch unruhig, er fürchtet, daß man ihn ergreift.

Die Gestalt am Gitter wandte sich dem Nahenden zu. Wolden konnte deutlich sehen, daß sie zusammenschrak beim Geräusch der Tritte.

Heda! rief Robert. Was machen Sie hier?

Die Gestalt bebte von Neuem zusammen. Sie drehte sich hastig um, der junge Mensch — denn ein solcher war der Bettler, schien seinen Weg fortsetzen zu wollen, aber Robert vertrat ihm den Weg. Bleiben Sie! sagte er. Wenn Sie müde und hungrig sind, will ich Ihnen ein Nachtlager und Essen verschaffen, wenn Sie Arbeit suchen, giebt's hier deren genug, aber Landstreicher werden nicht geduldet.

Der junge Mensch schien unentschlossen zu schwanken, es war etwas Seltsames, etwas Auffallendes in seinem Wesen. Plötzlich richtete er sich trotzig auf. Ich bettle nicht! sagte er in mürrischem Tone, aber seine Stimme zitterte, dann schritt er hastig davon.

Robert schien von dem Tone dieser Stimme betroffen, erschreckt. Er that einige Schritte, dem Menschen nachzugehen, aber unentschlossen hielt er wieder an, da dieser seine Flucht beschleunigte. Als er von Neuem Miene machte, dem Flüchtigen nachzugehen, trat dieser schon in die Schänke.

Man sollte den Menschen doch festzuhalten suchen! sagte Wolden, hervortretend. Er hatte etwas Verdächtiges und scheint nicht aus dieser Gegend zu sein. Vielleicht

bewahrt man ihn noch vor schlimmen Wegen.

Gewiß, Herr Wolden. Ich werde ihm nachgehen! stotterte Robert, der auffällig erregt schien und sich bemühte, Fassung wieder zu gewinnen. Ich werde sogleich das Nöthige veranlassen.

Was haben Sie, Brinkmann? Sie sind erregt. Kannten Sie den Menschen!

Gott verhüte es — oder nein — wenn der es war, dessen Stimme ich zu hören glaubte, so helf' mir Gott, daß ich Gehör und Vertrauen finde.

Was haben Sie? Sie sind ergriffen. Kann ich Ihnen irgendwie behülflich sein?

Herr Wolden, erwiderte Robert und näherte sich dem Gitter und sprach in flüsterndem Tone, mit heftiger Bewegung — es war mir, als ob ich den Bruder Helenens, Richard Reichmann, erkannt.

Gerechter Gott — das wäre freilich entsetzlich! Kommen Sie, wir wollen dem Menschen nacheilen und uns überzeugen, wer's ist. Wenn Sie sich nicht geirrt haben, so kann ich mehr thun, wie Sie. Vor mir braucht er sich nicht zu schämen.

Beide Männer gingen hinüber zur Schänke, aber dort wollte Keiner einen Bettler gesehen haben. Der Mensch war nicht in's Haus getreten, oder hatte sich gleich über den Hof und durch den Garten entfernt. Man suchte vergebens nach ihm, er war verschwunden.

War es Richard Reichmann, den die Scham von hinnen getrieben, als er Robert erkannt, oder war es ein Fremder, ein Landstreicher, der sich ertappt gesehen, als er die Absicht gehabt, zu stehlen? — — — —

Die Spielhölle.

Robert hatte sich nicht getäuscht. Die Gestalt, welche dort über die Felder entflieht, als werde sie von Furien verfolgt, gehört dem jungen Mann an, der meist in glänzender Uniform, stolz und übermüthig seine Jugend genossen, und in den Freuden des Lebens sich gesättigt.

Richard Reichmann hat Vieles und Schweres erlebt, ehe er so tief gesunken, um als Vagabund umherzustreifen. Mit dem letzten Gelde, das ihm Kieling gegeben, ehe das unerbittliche Schicksal mit einem Schlage ihn, seinen Vater, seine ganze Familie traf, hatte er die Reise nach Homburg unternommen.

Der Gedanke, am Spieltisch sein Glück zu versuchen, das Glück zu erzwingen, oder ganz unterzugehen, hatte ihn lebhaft ergriffen. Geld war für ihn die Losung, mit Geld konnte er Vieles gut machen, Vieles retten, sogar — wie er wähnte, die verlorene Ehre.

Hatte er Geld, so konnte er Anna seine Hand bieten, sie dem Bruder entreißen, ihm zeigen, daß er an Anna nicht wie ein Schurke gehandelt.

Hatte er Geld, so konnte er seine Schulden bezahlen, die Ankläger seines Vaters befriedigen, konnte denselben vielleicht befreien und mit ihm und Anna nach Amerika flüchten.

Geld war die Losung. Oft genug hatte er gehört, daß ein kühner Spieler in wenig Stunden mit geringen Mitteln die Bank sprengen, Hunderttausende erwerben könne. Die Kugel rollt, und das Geld fließt zu oder ab. Was gab es für ein Bedenken, Hundert gegen Hunderttausend zu wagen? Was wären für ihn die letzten hundert Thaler? Er konnte damit nur kurze Zeit sein Leben fristen, aber, wenn er sie im Spiel wagte, Alles gewinnen. Er rechnete. Es ist ein einfaches Exempel, die dämonische Kunst des Roulettes.

Setzt man eine Nummer, so gewinnt man, wenn die Kugel einschlägt, den Einsatz sechsunddreißig Mal, hat sechsunddreißig Thaler für einen. Aber freilich — bei jedem Rollen der Kugel verlieren fünfunddreißig Nummern und eine einzige gewinnt, und man kann hundert und tausend Mal zu jener Fünfunddreißig gehören und kaum einmal gewinnen. Dann hat man sechsunddreißig Mal den einfachen Satz verloren und erhält als Almosen den sechsunddreißigfachen Betrag, vorausgesetzt, daß man so lange setzen kann, bis das Glück sich wendet und die Kasse nicht erschöpft ist, ehe dies geschieht!

Verlockender noch ist das Spiel auf Roth oder Schwarz.

Man setzt einen Thaler. Fällt zweimal das Roth hintereinander, so hat derjenige, der es besetzt, den ersten Gewinn stehen gelassen, vier Thaler statt des einen, den er gesetzt. Er läßt wieder stehen und gewinnt vier, er hat acht Thaler auf dem Brett, beim vierten Zuschlag hat er schon sechszehn, beim fünften zweiunddreißig und er riskirt doch nur den ersten Thaler, den er eingesetzt. Die Summe vermehrt sich riesenhaft. Beim sechsten Umschlag sind's vierundsechszig, beim siebenten einhundertachtundzwanzig, beim achten 256 Thaler, dann 512, beim sechszehnten Umschlag sind's

64,896 Thaler, und Roth oder Schwarz fallen oft achtzehn Mal und öfter hintereinander, und er hat die Summe mit einem Thaler gewonnen. Das ist verlockend, wer denkt daran, daß ein einziges Fallen der Kugel auf Schwarz, die ganze Summe verloren macht und daß derjenige, der auf Schwarz gesetzt hat, achtzehn Mal seinen Einsatz verliert, während Roth gewinnt? daß an fünfzig Abenden vielleicht nicht einmal die Farben stehen? Wer denkt daran, wenn die Seele auf Glück hofft, davon träumt, auf das Glück seine Zukunft baut?

Wer denkt an Verluste, wenn er Alles wagen will, dem Bankerott, dem Elend zu entgehen?

Man sollte daran denken, sollte erwägen, daß wenige Groschen Geld ihren Werth haben für den, der ein Leben der Arbeit beginnt, daß man in vielen Monden nicht erwirbt, was man in einer Viertelstunde verspielen kann.

Gemeiniglich denkt der Mensch, er will noch einmal das Glück versuchen, schlägt es fehl, so will er arbeiten. Auf solche Leute rechnen die Banken und nehmen ihnen das Letzte ab.

Zu allen Zeiten ward gespielt. Die Söldner würfelten unter'm Kreuze des Heilands, die alten Deutschen verspielten Haus und Hof, zuletzt ihre Freiheit, der Verlierende ward Sclave des Gewinners.

Man spielt mit Würfeln, mit Karten, man spielt am Roulette, man spielt in Wetten und auf tausend andere Arten.

Es ist irrig, wenn man behauptet, die Spielkarten seien erfunden, um Karl VI. die Melancholie zu vertreiben, sie waren in Frankreich bereits unter Karl V. bekannt. Man findet sie in Spanien schon um's Jahr 1330. Im vierten Bande des spanischen Dictionairs der Academie zu Madrid heißt es, daß Spielkarten von Nicolas Pepin erfunden seien, Johanneau aber datirt ihren Ursprung schon früher. Wie dem auch sei, unter Karl V. waren sie noch nicht allgemein verbreitet, weil die Malerei darauf sehr kostspielig, die Holzschneidekunst aber noch nicht erfunden war, und man weiß, daß 1390 die Rechnungskammer eine sehr ansehnliche Summe für ein Kartenspiel bezahlte, welches nach Frankreich gebracht wurde, um den wahnsinnigen Karl VI. in den guten Stunden seiner Krankheit zu unterhalten. Unter den folgenden Regierungen richtete sie ein französischer Maler, Namens Jaquemin Gringameur, für den Gebrauch in Frankreich ein, und illuminirte sie. Argine, Name der Treffle-Dame, ist das Anagramm von Regina, die Königin, es war die Königin Marie von Anjou, Gemahlin Karl's VII.; Rachel, die Carreau-Dame, war Agnes Sorel, die Geliebte des Königs; die Pique-Dame, unter der Benennung „die Kriegsgöttin Pallas“, war die Jungfrau von Orleans, und Isabeau von Baiern war durch die Coeur-Dame, unter dem Namen „Kaiserin Judith“, sehr galante Prinzessin dargestellt.

Die vier Könige, David, Alexander, Cäsar und Charles stellten die vier Monarchen dieses Namens dar: Jude, Grieche, Römer und Franzose. Die vier Buben Ogier, Lancelot, La Hire und Hector sind historische Personen, die beiden Ersten waren Helden aus der Zeit Karl des Großen, Hector de Galand und La Hire waren zwei berühmte Hauptleute Karl's VII. Der Titel Valet (Bube) war ein Grad, der zum Chevalier führte. Die vier Valets stellten den Adel vor, alle andern Karten, von den zehn an, bezeichneten die Soldaten, selbst die Farben waren militairische Embleme. Unter dem Coeur ist die Tapferkeit zu verstehen, die Waffen unter Pique und Carreau, unter Treffle endlich der Proviant, welchen ein General vor Augen haben muß, wenn er ein Lager aufschlägt. Man behauptet auch, das As sei das Symbol der Finanzen, der Nerv des Krieges. Das As war der Name einer römischen Münze und bezeichnete auch das ganze Vermögen eines Bürgers.

Man sieht hieraus, daß die ersten Verbreiter der Spielkarten nicht daran dachten, zu welchem Zweck ihre Erfindung dereinst allein ausgebeutet werden solle, daß in den meisten Fällen der Geldgewinn das einzige Interesse dieses Spiels werden sollte.

Die Einrichtung der Spielhöllen kam aus Frankreich nach Deutschland herüber, und die Rheinlande waren es vorzüglich, welche von dieser Pest inficirt wurden. In Aachen war das Spiel seit der Zeit des Congresses eingebürgert, Blücher verlor dort ungeheure Summen. In Wiesbaden wurde, als nach dem Frieden die Bäder mehr und mehr in Mode kamen, auch eine Winkelbank errichtet, dasselbe geschah in Ems, Schwalbach ꝛc. Der großartige Aufschwung jedoch, die systematische Ausbeute, die Handels-Speculation und Finanz-Operation kamen jedoch in die Hazardspiele erst von dem Zeitpunkte an, wo die französische National-Repräsentation durch einen Act der Gesetzgebung sämmtliche Spielbanken,

Lotto's, Lotterieen innerhalb Frankreichs aufhob (1834). Nun stürzten sich die Vampyre aus den Hallen des Palais-Royal und Frascati auf die große Touristenstraße des Rheins und seine angrenzenden Heilquellen. Der Herzog von Nassau war der Erste, welcher von der neuen Gelegenheit, zur Vermehrung seiner Einnahmen, Gebrauch machte. Für die Summe von 40,000 (bald darauf 60,000) Gulden wurde an einen solchen Vampyr, den Spieldirector Chabert — der Name sei hier gebrandmarkt — die Spielpacht für die kleinen Bade-Orte des Landes vergeben. In Baden folgte die Regierung, die Spielbank wurde Staats-Einnahme und der dortige Spielräuber, ein gewisser Benazet, gab Trinkgelder in Höhe von einer halben Million an hohe Beamte, um die Erlaubniß zu erhalten, das Land auszusaugen. Der Landgraf von Hessen-Homburg schloß folgenden empörenden Vertrag mit ähnlichen Menschen — den Gebrüdern Blanc. Der souveraine Landgraf war sehr verschuldet, das Ländchen arm, darin aber ein kleines, unbekanntes Bad, Namens Homburg. Die beiden Blanc, pfiffige Juden, die man aus Frankreich verjagt, bildeten eine Actien-Gesellschaft, die von der landgräflichen Regierung das Recht erhielt, 33 Jahre hindurch öffentliche Spielbanken zu unterhalten (vom Jahre 1842 ab), wofür sie dem Landgrafen jährlich 30,000 Gulden zahlen und 10,000 Gulden für Verschönerungen des Bades verwenden sollten. Das Spiel ging so gut, d. h. Einheimische und Fremde wurden so heiter und ungenirt geplündert, daß die Direction allein für Anzeigen ihres Etablissements in den Blättern der Welt jährlich 100,000 Fl. verausgaben konnte, daß das Bad in Aufschwung kam, palastähnliche Bauten aufgeführt und Agenten besoldet werden konnten, welche als Bauernfänger reiche Beute für die Spieltische einfangen. Der Kurfürst von Hessen folgte dem Beispiel und gestattete die Anlage einer Spielbank in Wilhelmsbad, vor den Thoren von Hanau, einer Fabrikstadt, so daß auch die armen Volksklassen der Verführung erliegen und ihren Wochenlohn zur Spielbank tragen konnten. Man konnte dort gräßliche Scenen der Verzweiflung armer bethörter Arbeiter sehen, die eine Stunde des Leichtsinns ruinirt, denen der Spielteufel geraubt, was sie durch mühselige Arbeit gewonnen, und dabei hatte man die kaltblütigen Schurken vor Augen, die gemüthlich den Raub einstrichen und der armen Thoren spotteten. Der greise Kurfürst von Hessen ging mit seinem Beispiel voran, er verspielte Millionen, und man erzählt, die Maitresse des Kurfürsten, die Gräfin Reichenbach, habe mit dem Mosje Benazet accordirt, daß er jährlich 32,000 Fl. Spielverlust des Kurfürsten erhalten solle, aber den etwaigen Ueberschuß herausgeben müsse, was schon zu controlliren war, da sie die Schlüssel zur Chatoulle hatte.*)

Nach ihrem Tode ward dies jedoch anders. Die neue Maitresse, Frau von Bergen, hatte nicht dieselbe Macht und gar Mancher wird sich noch erinnern, den achtzigjährigen Spieler mit den ehernen Gesichtszügen, umwallt mit schneeweißen Locken, am Spieltisch gesehen zu haben, wie er mit zitternder Hand das Gold über den Teppich streute, und mit ängstlicher Hast, um keinen Augenblick zu verlieren, während der Pause, von einem Tisch zum andern eilte. Gleich der Glocke, die, durch eine Feuersbrunst erhitzt, in Bewegung gerieth, erglühten und viberten jene ehernen Züge, wenn das Glück ihm einmal hold war und ihm das Gold rollenweise zuwarf. Der alte Kurfürst hatte als Seelenverkäufer begonnen und endete als Spieler. Er errichtete die Spielbank vor den Thoren Hanau's, auf der der Fluch zahlloser Unglücklichen haftet.

Während der deutschen Revolution beschloß die deutsche National-Versammlung auf Antrag des Herrn Robert Mohl, damaligen Reichs-Justizminister, die Spielbanken aufzuheben und alle Spielverträge für ungültig zu erklären. Der Beschluß ward als Gesetz verkündet — die Reichsgewalt ging zu Grunde, mit ihr das Gesetz! Der Landgraf von Hessen-Homburg schützte die Bank von Homburg, das Reichsministerium schickte ein Bataillon Oesterreicher auf Execution gegen die Bank, die Regierung protestirte, und kaum ward die Reichsgewalt aufgelöst, so florirte Homburg wieder!! Gesetzlos seit dem Jahre 1849 blühen die Spielbanken in Deutschland ruhig fort und man respectirt Verträge, die die deutsche National-Gewalt zerrissen, und welche damals auch von den Regierungen für aufgelöst erachtet wurden! —

Richard war kaum in Homburg eingetroffen, so hatte er den Spielsaal aufgesucht — die herrliche Gegend, der Zauber, den die elegante Welt, der Reichthum, der Luxus hervorrufen, hatte keinen Reiz für ihn; er trat in das stille Haus, wo die Menschen

*) Vgl. Minerva 1849.

sich um einige Tische drängen und man nichts hört, als das Klappern des Goldes, das Seufzen der Verlierenden, das monotone Spiel-Ansagen der privilegirten Räuber.

Da sitzen sie, inmitten ihrer Opfer, die gefühllosen Blutegel, herzlose kaltblütige Schufte, denen es gleichgültig ist, ob sie den letzten Thaler des armen Mannes einstreichen oder dem reichen Gewinner das Gold zuwerfen, damit er es morgen verliere. Da sitzen sie, das kalte Laster in den bleiernen Zügen, die jüdische Habsucht unter der Maske. An den Pranger die Namen Chabert, Benazet, Blanc, ihr Glück ist mit Thränen von Unglücklichen erkauft, es klebt Fluch an dem Golde, mit dem sie sich brüsten. Fluch verfolgt die, welche die Arbeit solcher Banken nehmen, denn der ruinirte Wohlstand klebt an ihrem Golde. Es sind Räuber, die ein schmählicher Vertrag davor schützt, daß man sie, wie andere Bauernfänger, in's Zuchthaus sperrt, oder sie prügelt und aus dem deutschen Lande verjagt. Es sind zahme Unterthanen, die sich ausrauben lassen, gutwillig und still davon gehen. Wir sahen selbst in Baden-Baden, im Jahre 1867, die Frechheit mit an, mit der ein solcher Croupier schamlos einem jungen Menschen den Gewinn verweigerte, weil er sein Goldstück nicht richtig gesetzt, nicht weit genug vorgeschoben, und mit ebenso schamloser Miene hätte der Mensch das Geld eingezogen, wenn die Bank es genommen hätte. Der Betrug mit dem Zero, zum Vortheil der Bank, kann nur geduldet sein, wo der Spielteufel die Opfer verblendet und wo man das Treiben der Bauernfänger duldet.

Richard trat in den Saal, in welchen die bebende Hoffnung hineinschleicht, als fühle sie das Verbrechen am besseren Selbst, und aus dem hohlwangig die Verzweiflung mit erhitztem Antlitz und gläsernem stieren Auge hinauswankt.

Es ist interessant und belehrend, einen solchen Spielsalon zu sehen, es ist ein Stück aus dem Bilde der Hölle, denn alle Laster verlieren ihre Farben, um die Eine auszumalen. Selbst die Wollust wird stumpf, die Scham hört auf, der Hochmuth ist geschwunden; hart neben der Dirne, die ihre Reize vermiethet, sitzt die zarte Dame der vornehmen Gesellschaft, da steht der Lüstling und Alle lechzen nur nach dem Golde. Die widerlichste Habsucht entstellt edle Züge, Leidenschaft verzerrt hier das Antlitz. Dort ist es der Stumpfsinn der Verzweiflung, der das Gesicht häßlich macht. Und schamlos treten die Leute, welche Bildung besitzen könnten, hinein, dem Laster zu fröhnen, sie würden sich schämen, in ein Freudenhaus bei hellem Tage zu treten, und doch ist jenes Laster nicht so verderblich, wie das des Spiels.

Heran die Damen, sie entwürdigen sich hier ja so gern! Heran die Aristokratie, die Noblesse, es gilt, das Gold des Juden zu gewinnen, die Goldstücke einzunehmen, die thörichte arme Leute verloren! Heran an den Spieltisch, um zu zeigen, daß vor Haufen Goldes der Adel sich ebenso erbärmlich zeigt, wie ein Bettler, ebenso gierig, ebenso habsüchtig — es ist ein edler Wettstreit, dieses Hazardspiel mit jüdischen Bankhaltern, die Herren Benazet, Blanc und Chabert ziehen ihre Glocke und schellen herbei die Noblesse Europa's, da wird das väterliche Erbe, das Vermögen des Gatten, das Erbe der Kinder verspielt, sie schröpfen Euch brav, die Spielteufel, wie Marionetten haben sie Euch an der Strippe und damit die hochedle Noblesse nicht zu Vernunft kommt, arrangiren sie auch Wettrennen und Theater und Concerte. Die Dicorationen und Coulissen sind hübsch bemalt, damit der Sündentempel ein anständiges nobles Aussehen hat, aber wer die Augen aufmacht, sieht den Judenkopf überall hereingrinsen und triumphiren — der Adlige gab ehedem dem jüdischen Händler einen Fußtritt, heute schröpfen die Juden den Adel, und die Herren Blanc, Benazet, Chabert trinken Champagner, wenn ein ausgebeutelter Lump von Baron oder Graf sich eine Kugel vor den Kopf schießt, oder sie werfen ihm ein Almosen hin, damit er abreisen kann und mit seinem jämmerlichen Aussehen eines gerupften Vogels nicht die anderen Spieler verscheucht.

Richard Reichmann trat in den Spielsaal und warf sein Gold auf den Tisch. In wenig Umschlägen hatte er's verloren. Der Croupier warf ihm einen Blick der Verachtung zu, als er bleich wurde und zitterte. Diese erbärmlichen hundert Thaler waren für die Bank ein Tropfen Wasser, und Richard machte ein Gesicht, als habe er Tausende verloren. Aber die Croupiers kennen solche Spieler. Sie sind die besten Zuträger sie kommen, verlieren ihr Geld, und wenn es auch nur eine kleine Summe ist, so wird sie doch sicher verdient und die Masse muß es bringen. Reiche Spieler forciren das Glück, die Armen gewinnen auch wohl einmal eine Bettelei und machen

damit Reclame für die Bank. Aber die große Masse der kleinen Spieler, die man ruinirt, das ist die wahre Rente der Bank, sie fluthet herein, wird geplündert und man sorgt nur dafür, daß sie sich dann bald aus dem Staube macht. Nichts fürchten die Croupiers mehr, als den Jammer der ruinirten Menschen, und wappnen sich daher mit einer eisigen Kälte, die Thoren zurückzuscheuchen, die etwa glauben, Mitleid zu finden. So ein Mensch, der seine Habe von hundert Thalern verloren, bildet sich ein, der Spieldirector, der Hundderttausende gewinnt, werde ihm seinen Bettel herausgeben, oder ihm das verlorene Geld leihen, oder das Reisegeld geben. So ein Narr weiß nicht, daß Hunderttausende, wie er, ruinirt und elend gemacht werden müssen, damit die Bank etwas Erkleckliches gewinnt und daß man nur dem das Reisegeld als Almosen hinwirft, von dem man fürchtet, er werde sich nicht auf andere Weise entfernen lassen, er könne gar sich im Bade-Ort das Leben nehmen. Man hat Polizei im Spielsaal, die Leute hinauszuschaffen, die ihr Geld verloren haben und anderen Narren nicht Platz machen wollen. Hinaus mit der Canaille, die ihr Geld verloren, der Saal, die Gärten, die Theater sind nur für Solche, die man noch rupfen kann.

Kalter Schweiß stand auf der Stirn Richard's, als er sein Geld verloren, er war wie betäubt, es konnte nicht Wirklichkeit, es mußte ein Traum sein! Er schaute sich um. Kalt und gefühllos saßen die Croupiers da. Die Spieler drängten ihn zurück vom Tisch, als sie sahen, daß er nicht mehr setzte. In keiner Miene sah er Mitleid oder Theilnahme. Was ist ein ruinirter Mensch in Homburg! Ein so alltägliches Ding wie ein Baum, ein Strauch. Die Leute kennen schon diese Bläße der Züge, dies stiere Auge, diesen wankenden Schritt. Sie weichen solchen Menschen aus, sie wollen nicht angebettelt sein. Die Kellner in den Restaurationen hüten sich, Speisen zu bringen, ehe sie sich überzeugt, daß der bleiche Mensch sie noch bezahlen kann. Mag er gehen und anderswo verhungern. Warum hat er gespielt!

Richard schlich hinaus, schlich auf die Landstraße. Er fühlte es, daß Jeder ihm sein Schicksal ansah und daß Keiner ihn bemitleidete. Ihn quälte brennender Durst, und er sah einen reichen Mann, der an der Bank gewonnen, Champagner trinken. Der Mann schaute ihn an, als wolle er sagen, warum bist du ein Narr!

Richard flüchtete über die Felder in die Einsamkeit. Dort war ein Wald, da sangen die Vögel auf den Bäumen und die Bäume hatten Aeste, und wenn er sich, einen Strick um den Hals, an einen dieser Aeste hing, dann war Alles vorüber, die Vögel sangen ihr Lied weiter und die Bankdirectoren gingen wie sonst in's Theater, und man zuckte höchstens die Achseln, wenn am andern Tage in den Blättern stand: „Es hat sich wieder ein Mensch erhängt — vermuthlich ein Opfer des Spiels.“

Am späten Abend schlich Richard nach Homburg zurück, er hatte nicht den Muth gehabt, sich das Leben zu nehmen. Er holte seinen Reisesack und ging zu einem Juwelier, seine Uhr zu verkaufen. Hunger und Durst quälten ihn. Der Juwelier betrog ihn, er sah es dem bleichen verstörten Menschen an, daß er Geld brauche. Einen Augenblick dachte Richard, als er zehn Thaler wieder in Händen hatte, sein Glück von Neuem zu versuchen, ob er nicht wenigstens die hundert Thaler, sein Geld, zurück gewinnen könne. Er that es nicht. Er schämte sich — nicht seines Leichtsinns wegen, sondern er fürchtete, daß man ihm seine Verzweiflung ansehe und seiner spotte.

Er verließ Homburg und von diesem Augenblick an ist seine Geschichte die einer einzigen trüben Erfahrung, die sich überall, wo er Arbeit suchte, wiederholte. Niemand traut dem Unglück. Man lächelte, als Richard sich in einer Fabrik zu einer Inspectorstelle meldete und keine Atteste vorzeigen konnte; man wies ihn zurück, als er anderswo eine bescheidenere Stelle suchte, er sah nicht aus, als ob er arbeiten könne, er hatte zu feine Hände. Eine abgerissene, ehemals elegante Toilette erweckt Argwohn, man glaubt einen Schwindler, Dieb, Abenteurer vor sich zu haben, und dieser Verdacht wurde bestärkt, wenn Richard erklären mußte, daß er noch nicht gelernt zu arbeiten, sondern nur den guten Willen dazu habe. Ueberall folgten ihm die Augen der Polizei mit Argwohn. Er beschloß endlich, in die Heimath zurückzuwandern. Dort gab es Leute, die vielleicht mit Rücksicht auf das Unglück, das seine Familie getroffen, ihm die Hand boten, etwas zu werden. Dort galt er wenigstens nicht für einen Vagabunden.

Der letzte Groschen war ausgegeben, als er nach langer Wanderung erschöpft den Ort erreichte, wo die Etablissements Wolden's lagen. Er hatte keine Ahnung, was in den verflossenen Monaten, seit er die Hei-

math verlassen und wohl an zwanzig Stellen versucht hatte, dauernde Beschäftigung zu finden, aus seinem Vater, aus seiner Schwester, seiner Mutter, was aus Anna geworden! Er hatte keine Zeitungen gelesen, obwohl er an einem Orte sechs Wochen gelebt. Dort war er nahe daran gewesen, eine dauernde Anstellung zu finden, er hatte sich bei einem Stallmeister als Reitlehrer verdingt, aber er war entlassen worden, weil er auf eine derbe Zurechtweisung mit empörtem Stolz geantwortet. Als er durch das Gitter auf den gedeckten Tisch Wolden's geschaut, hatte er nicht nach den silbernen Leuchtern, sondern nach den Speisen geblickt — ihn hungerte!

Hätte er ahnen können, wie gerne man ihm hier Erfrischungen geboten! Wie gern man ihm Arbeit gegeben hätte, damit er nicht tiefer sinke!

Warum mußte ihn gerade die Scham in dem Moment ergreifen, wo Vertrauen sein Schicksal gewendet hätte? War das ein Zufall oder das Walten eines gerechten Schicksals, das dem Unglücklichen, der sein Elend verschuldet hat, nicht vergönnt, anders sich aufzurichten, als durch eigene Kraft, welches ihn in eine bittere harte Schule sendet, damit er sich entweder selbst empor arbeite oder zu Grunde gehe! —

Die Station A.

Richard entfloh, als wäre er von Furien verfolgt. Er hatte von Robert nichts zu fürchten, er war sogar überzeugt, daß derselbe ihm Hülfe geboten, aber lieber wäre er verhungert, lieber hätte er aus Noth ein Verbrechen begangen, als daß er Hülfe von diesem Manne angenommen.

Richard hatte Robert gehaßt, als er noch ein Knabe war. Der Sohn des reichen Fabrikherrn war ein Aristokrat dem Sohne des Arbeiters gegenüber, und sah mit dem Hasse verletzten Stolzes, daß der entehrte Arbeiter, der Mensch, der im Zuchthause gesessen, es wagte, sich seiner Schwester zu nahen. Instinctmäßig hatte Richard gefühlt, daß die Nachsicht seines Vaters gegen Robert, daß die Schwäche Helenen's für denselben geheime Ursache habe, die seiner Familie nicht zur Ehre gereichten, wenn sie auch nur Schwäche oder Furcht bekundeten. Robert hatte ihm die Reitpeitsche entwunden, ihn wie einen Knaben behandelt, und er hatte keine Genugthuung erhalten. Sein Haß hatte etwas Giftiges, weil er sich selber dessen nicht klar war, woher er stammte, warum er leidenschaftlicher war als kalte Verachtung.

Richard hatte Anna verführen wollen, er war dazu angereizt worden, aber das Herz hatte triumphirt und Begierde hatte sich in Liebe verwandelt. Bis zum letzten Augenblick wäre er vor dem Gedanken zurückgebebt, Anna's Elend auf seinem Gewissen zu haben.

Robert hatte sie ihm entrissen. Robert, der Zuchthäusler, hatte ihm den Säbel entwunden und ihn dennoch geschont. Robert hatte ihm dargethan, daß sein Vater das Verbrechen begangen, um dessetwillen er gelitten.

Richard begriff die Seelengröße Robert's, aber er haßte ihn dennoch. Er sagte sich, daß Robert das Alles aus Liebe zu seiner Schwester gethan, der gemeine Arbeiter wollte der Gemahl Helenens werden.

Richard sagte sich, er könne ebenso handeln aus Liebe und glaubte wirklich, daß er dies könne. Er beneidete Robert, ihm gegenüber hätte er sich geschämt, seine unglückliche Lage einzugestehen, wenn auch ein Wort Robert's im Stande gewesen wäre, ihn zu retten. Er war entflohen, er zitterte, daß Robert ihn erkannt haben könne, er wäre vor Scham in die Erde gesunken, hätte Robert ihm ein Almosen angeboten. Er haßte diesen Mann, weil er vor ihm erröthen mußte, jetzt fast mehr als damals, wo er in ihm nur den Zuchthäusler gesehen; aber der Haß war jetzt anderer Natur, er entsprang aus Scham und Neid, Richard hätte aufhören können, Robert zu hassen, wenn er im Stande gewesen wäre, diesem einen wichtigen Dienst erweisen zu können, ihn zu beschämen.

So unglücklich Richard auch war, so demüthig er seine Ansprüche herabgeschraubt und so glücklich er gewesen wäre, eine bescheidene Stellung zu erhalten — sein Stolz war nicht gebrochen, ja er war empfindlicher als je, das bewies heute die Flucht, das bewies die Antwort, die er dem Stallmeister gegeben, bei dem er nach langem vergeblichen Suchen Brod gefunden.

Er flüchtete über Aecker und Felder. Ermattet sank er bei Anbruch des Tages in einem Graben an der Landstraße nieder. Er hatte den Lichtschimmer eines Hauses gesehen und hatte sich dorthin geschleppt, hoffend, eine mildthätige Seele zu finden, die ihn aufnehmen werde; als er aber herangekommen, sah er, daß er nur das Stationsgebäude der Eisenbahn erreicht, wo

man für schweres Geld schlechte Waare erhält. Einen Bauer hätte er anzusprechen gewagt, hier zu betteln fehlte ihm der Muth. Er sank erschöpft nieder und die furchtbare Ermattung sandte ihm bald einen wohlthätigen Schlummer.

Ehe wir sein Erwachen schildern, müssen wir einen Augenblick in unserer Erzählung zurückgehen und erklären, wie Kieling aus dem Gefängniß gerettet worden.

Moritz Bolten und Adele hatten in einer größeren thüringischen Stadt ihr Costüm verwandelt. Als Bauern waren sie in das Thor getreten, in eleganter Toilette hatten sie die Stadt mit dem Dampfwagen verlassen und sich nach der Residenz begeben, wo Reichmann gelebt. Bolten wußte, daß Kieling mit Lewes in Verbindung gestanden und hoffte an ihm einen Anhalt zu haben. Als vornehmer Reisender, in Gesellschaft einer Dame, hatte er keine Belästigung durch die Polizei zu fürchten, wer sollte in ihm den entsprungenen Zuchthäusler vermuthen, wenn er als Gutsbesitzer unter fremden Namen im ersten Hôtel abstieg und prompt bezahlte?

Da Robert ihm gesagt, daß seine Unschuld erwiesen, konnte Bolten annehmen, daß Reichmann verhaftet sei, aber nicht ahnen, daß Kieling das gleiche Schicksal geworden, er glaubte vielmehr, denselben als Verwalter der Reichmann'schen Fabrik zu finden, aber er wurde sehr bald besser unterrichtet. Er erfuhr die Vorgänge, hörte, daß Robert Brinkmann sein Glück gemacht und Associé Wolden's geworden, daß Reichmann und Kieling im Kerker, seien, und er war, da er auf Kieling's Unterstützung dabei, sich hier anzusiedeln, verzichten mußte, schon willens, abzureisen, als er eines Tages in der Fremdenliste den Namen Sir John Lewes fand. Er begab sich sofort zu seinem alten Genossen und dieser war gleichfalls erfreut, seinen geschickten Helfershelfer wieder zu finden. Lewes erzählte Bolten, daß er hierher gekommen, Forderungen an das Reichmann'sche Etablissement einzutreiben und neue Verbindungen anzuknüpfen, er sei überdem bei einer Gesellschaft betheiligt, welche beabsichtige, in kleinen Städten des Contingents Gas-Anstalten anzulegen, und habe nicht üble Lust zu einem speculativen Unternehmen auf deutschem Boden, da er in letzter Zeit in England große Verluste gehabt. Er war nicht minder neidisch auf das Glück Robert's, als Bolten, und empfand dies um so bitterer, als er sich sagen durfte, daß es an ihm gelegen, diesen Mann für sich zu gewinnen und ihn auszubeuten.

Es lag für ihn ein großer Vorwurf darin, denn er hatte die Brauchbarkeit Robert's durchschaut, als derselbe einen Brodherrn suchte, und statt ihn anzuwerben und zu gewinnen, hatte er ihn durch ungeschickte Behandlung zu seinem Gegner gemacht, sich in die Karten blicken lassen und endlich durch Robert ungeheure Verluste gehabt, da es ihm nicht gelungen war, denselben zu verderben.

Es war ein harter Schlag für Lewes ferner gewesen, daß Kieling verhaftet worden, denn er hatte mit diesem Verbindungen angeknüpft, die ihm einen Theil des Gewinnes brachten, den Kieling aus seiner Führung der Reichmann'schen Geschäfte zog, und für ihn wäre es äußerst vortheilhaft gewesen, wenn Kieling entflohen wäre, da er alsdann seine Forderungen hätte geltend machen können, ohne fürchten zu müssen, daß Kieling aus Gleichgültigkeit gegen ihn oder aus Reue erklärte, wie er ihm nur Scheinwechsel ausgestellt, um Reichmann zu plündern.

Das wäre etwas für Sie, Bolten, sagte er, Ihnen ist es ein Leichtes, Kieling zu befreien. Entkommt er glücklich, so zahle ich Ihnen von Jedem Wechsel, der mir aus der Concursmasse Reichmann's honorirt wird, zehn Procent.

Für zwanzig will ich's thun, erwiderte Bolten, wenn Sie ihn aus der Stadt lootsen.

Lewes schlug ein und es gelang Bolten, einen Gefangenwärter zu bestechen.

Wir haben die Flucht Kieling's aus dem Kerker geschildert.

Man hatte sich das Rendezvous in einem Weinkeller gegeben, wo reiche Schlemmer mit gemeinen Dirnen Orgien feiern. Es giebt derartige Lokale in allen großen Städten, und es ist eine seltsame, für den Geschmack der reichen Lüstlinge wenig schmeichelhafte Erscheinung, daß solche Lokale, je gemeiner und niedriger sie sind, um so lebhafter frequentirt werden. Die Aristokratie und die jeunesse dorée will ihren Verbrecherkeller so gut haben, wie die Hefen des Volkes, und während die Polizei die Schanklokale der untersten Volksklassen besonders zu dem Zwecke überwacht, Bauernfänger, Diebe ꝛc. dort aufzugreifen, richtet sie bei diesen Lokalen ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Gäste, als darauf, den Wirth wegen Kuppelei belangen zu können. Die Polizei weiß es sehr gut, daß ebenso wie eine Schauspielerin durch ihren Charakter

reiche Narren fängt, eine Schänkmamsell den Anziehungspunkt für entnervte Lüstlinge bildet, wenn sie auch sonst so gestaltet ist, daß dieselben, die sie hier verehren, sie auf der Straße nicht ansehen würden.

Man schickt den Schauspielerinnen die kostbarsten Präsente, bloß um damit prahlen zu können, daß man die Gunst dieser geschminkten Person besitzt; Mädchen, die ein Interesse erweckt haben, machen ihr Glück, wenn sie nur als Statistinnen auf die Bretter kommen, denn es ist Mode, die Damen vom Theater zu poussiren, und wo sich gar mit der Eitelkeit die Lüsternheit verbindet, ist es nichts Seltenes, daß sich Leute ruiniren, um die Laune einer Schauspielerin zu befriedigen, die, als sie zehn oder gar zwanzig Jahre jünger war, irgendwo als Schänkmamsell fungirte und für das Geschenk eines Groschens die Wange zum Kusse bot.

Die Einbildung macht Narren.

Lewes hatte sehr klug gehandelt, als er einen verrufenen Delicatessenkeller zum Rendezvous bestimmt; ward die Polizei aufmerksam, so konnte es ihr nicht auffallen, daß Fremde auch diese Vergnügungsart der Großstädter kennen lernen wollten, und Niemand konnte auf den Gedanken kommen, daß ein entsprungener Verbrecher in einem Cabinet Aufnahme gefunden, wo zwei Herren, die in den ersten Gasthöfen logirten, Champagner tranken und ein Schänkmädchen poussirten. Lewes hatte eine kleine Reisetasche mitgebracht, und es ward verabredet, Kieling solle mit ihnen nach dem Bahnhofe gehen und wenn der Nachtzug eintraf, einen Fiaker nehmen und nach dem Hôtel fahren, als sei er eben eingetroffen. Dort sollte er einige Tage wohnen, Krankheit vorschützen, um nicht ausgehen zu müssen, und dann, wenn die Polizei ihn schon in Hamburg oder einer anderen Hafenstadt suche, ruhig mit ihnen in die Provinz reisen.

Der so verabredete Plan ward zur Ausführung gebracht und glückte vollkommen. Lewes meldete beim Gericht seine Forderungen an, erledigte seine Geschäfte, fuhr täglich mit Robert und Adele spazieren, Kieling spielte im Gasthof den kranken Verwandten des Engländers, und alle vier Personen nahmen eines Abends Fahrbillets auf dem Bahnhof, um nach der Provinz abzureisen.

Kieling war durch eine falsche Perrücke entstellt, er bebte leise zusammen als er den Criminalrath Brandt auf dem Bahnhofe sah, aber er beruhigte sich — keine Miene des Beamten verrieth, daß er ihn erkannt habe, ungehindert stieg die kleine Gesellschaft in's Coupeé und der Zug brauste davon.

Man hatte Fahrbillets bis nach M. gelöst und erfahren, daß in der Station A. ein Aufenthalt von zwei Stunden sei, da an diesem Kreuzungspunkt der Bahnen der Zug von R. erwartet werden müsse, der nur bei den Tageszügen Anschluß habe. —

A. war die Station, bei welcher auch der Lokalzug Wolden's mündete, man hatte also Ursache, dort vorsichtig zu sein und einer etwaigen Begegnung mit Robert auszuweichen. In M. arbeitete die Gesellschaft, zu welcher Lewes gehörte, und er konnte dort Kieling wie Bolten bei der neu angelegten Gas-Anstalt unterbringen, bis sie ihre Flucht mit Sicherheit fortsetzen, oder bis sich etwas Besseres für sie fand.

Als der Zug in A. eintraf, begaben sich die Reisenden in das Passagierzimmer, nur Kieling entfernte sich, um ein Zeichen Bolten's abzuwarten, ob dort etwas zu befürchten sei oder nicht. Er ging in's Freie, die Sonne hatte sich soeben erhoben und das Frühlicht röthete den Horizont, es wehte eine frische Luft, rings um den Bahnhof lagen Feld und Wald, und in der Ferne die Dörfer noch im tiefen Schlummer. Wenn Bolten das Zeichen gab, daß Alles sicher sei und man glücklich M. erreichte, so fand Kieling dort in der englischen Fabrik ein Asyl, wo er bei einiger Vorsicht schwerlich entdeckt werden und wo er sich aufhalten konnte, bis man die Nachforschungen aufgegeben und ihn längst jenseits des Meeres wähnte.

Dann konnte er entfliehen und ein neues Leben beginnen. Das war eine Hoffnung, die viele Andere ermuthigt hätte zu guten Entschlüssen, aber für Kieling hatte sie keinen Reiz.

Er war zu alt, sein Herz zu bitter geworden, um von einem neuen Leben noch viel zu hoffen.

Es hatte in seinem Leben einen Moment gegeben, wo er nahe daran gewesen, auf die gute Bahn zu treten.

Das war damals gewesen, wo er Hoffnung erhalten, Helenens Gatte zu werden und dadurch seine Stellung bei Reichmann auf ehrliche Weise zu befestigen.

Wäre ihm das gelungen, wäre Helene bereit gewesen, ihm ihre Hand zu reichen, er hätte als Schwiegersohn Reichmann's das Vermögen desselben durch Eifer vermehrt, Helenens Einfluß hätte wohlthätig auf ihn gewirkt.

Man hatte ihn verschmäht, sich ihm gegenüber feindselig gestellt, ihm gezeigt, daß man ihn nicht liebe, sondern fürchte, ihm nicht traue, sondern ihn beargwöhne.

Er hatte beschlossen, mit Gewalt und List zu erreichen, was auf geradem Wege nicht zu erlangen war, und dies Streben war das Dichten und Trachten seines Lebens gewesen. Dicht am Ziele hatte er sein Spiel verloreu.

Das war nicht nur entmuthigend, es war erbitternd.

Einem gewöhnlichen Arbeiter dankte er es, daß Helene ihn haßte, daß die Früchte jahrelanger Arbeit verloren.

Er fluchte sich selber, er fluchte Reichmann und fluchte Robert.

Sein Herz dürstete nach Rache.

War seine Existenz zerstört, so sollten auch diese nicht glücklich sein.

Es war ihm, als könnte er mit Freuden in sein Gefängniß zurückkehren, wenn er volle Rache genommen, und darum war es ihm lieb, daß er eine Stelle in der Nähe des Ortes gefunden, wo Robert lebte.

Er hatte erfahren, daß Reichmann begnadigt sei und eine Stelle gefunden habe, das erbitterte ihn nur noch mehr. Alle hatten Glück, ihn allein verfolgte das Unglück.

Er war ein Geächteter, man verfolgte ihn mit Steckbriefen, die Zuchthausstrafe war ihm sicher.

Wenn er mordete, konnte ihn auch kein härteres Loos treffen, als Zuchthaus oder Tod. Weshalb sollte seine Rache ein Verbrechen scheuen, war er doch aus der Gesellschaft gestoßen!

Während ihm diese Gedanken durch das Hirn tobten, kam er an die Landstraße.

Ein Mann lag im Graben und schlief, seine Kleider waren schmutzig, zerlumpt, das Antlitz bleich, es war ein Bild des Elends.

Er schaute dem Mann in's Antlitz und fuhr betroffen zurück, das war Richard Reichmann, der Sohn seines ehemaligen Principals.

Doch er erholte sich bald wieder vom Schreck.

Den jungen Menschen, eitel in der Uniform, übermüthig im Glück, den hätte er zu fürchten gehabt, nicht aber den Bettler, den Jüngling, dem das Elend den Hochmuth gebrochen.

Richard Reichmann, so dachte er, muß auch Robert hassen, denn diesem dankt er es, daß er zum Bettler geworden, er muß seinen Vater hassen, denn ihm dankt er es, daß er seinen ehrlichen Namen verloren. Er hat arbeiten wollen, und es ist ihm nicht gelungen, Brod zu finden. Sein Denken wird giftig sein, wie das deine, voller Haß gegen Alle, die glücklich sind. Du wirst ihm die Hand reichen und er wird das willige Werkzeug deiner Rache sein. Helenens Bruder soll in's Zuchthaus, wenn man dich dort einsperrt. Wer dich verräth, soll auch ihn in's Verderben bringen — er ist eine Waffe für dich gegen Robert, denn haßte ihn Robert Brinkmann, so hätte er ihn zu Boden geschlagen, als er ihn bei der verführten Schwester getroffen.

Kieling überlegte nicht lange.

Er eilte zu Bolten zurück, der ihm vom Fenster aus das verlangte Zeichen gegeben, erzählte diesem, was ihm begegnet und wie er meine, daß man Richard Reichmann ausnutzen könne.

Hört Robert Brinkmann, daß der Verführer seiner Schwester eine gute Stelle erhalten hat, sagte er, so wird er Alles thun, ihn dahin zu bringen, daß er jene heirathet, er wird Wolden veranlassen, Jenen zu unterstützen, sobald er dies Versprechen erlangt hat, keinesfalls wird er uns verrathen, wenn er damit auch zugleich Richard in Gefahr bringt. Ketten wir diesen an uns, so ist uns geholfen. Er ist ein Bettler und wird gern sein Schicksal mit dem derjenigen vereinen, die ihn jetzt vom Hunger und Elend erretten. Versuchen Sie in welcher Stimmung er ist, sagt er zu, dann stehe ich für Alles ein.

Lewes billigte den Plan, es konnte nur vortheilhaft sein, den Sohn eines Mannes zu beherrschen, für den der reiche Wolden sich so lebhaft interessirte, daß er mehrere Tausend Thaler für ihn bezahlt und ihm eine Stelle verschafft hatte.

Es war klar, daß Wolden die Familie vom Untergang retten wollte und daß beide Reichmann's, wenn sie dieses Wohlwollen richtig zu benutzen verstanden, den Millionair gut ausbeuten konnten.

Lewes kannte Wolden nicht persöhnlich, aber nach dem, was er von ihm gehört, hielt er ihn für einen gutmüthigen Narren, der, um christliche Werke zu thun, sein Geld aus dem Fenster schleuderte.

Man verabredete, Kieling sollte sich vorläufig nicht zeigen und in einem anderen Coupé nach M. fahren, wenn man Richard dahin gebracht, sein Schicksal mit dem Bolten's zu verknüpfen.

Wir werden sehr bald sehen, welche weitgehende Plane Kieling und Lewes, jeder in

seiner Art, mit dieser Intrigue beabsichtigte und kehren zu Richard zurück.

Der Pact mit dem Bösen.

Richard war in festen Schlaf gesunken und im Traume zogen ihm Bilder aus seiner Jugendzeit vorüber.

Wenn der Araber die Wüste durchirrt und in glühender Sonnenhitze in dem Sandmeer kein frisches Blatt, keinen Baum, kein Haus, keine Quelle erblickt, wenn er nichts sieht, so weit seine Augen reichen, als Sand und den heißen, wolkenlosen Himmel, wenn er lechzend, halb verschmachtet, den Blick erhebt im Gebete, daß Allah dem Schiff der Wüste den Weg zeige zu einer Quelle, dann erscheint zuweilen plötzlich vor seinem Auge ein prächtiges Schloß mit blumigen Gärten, sprudelnden Quellen frischen Wassers, Bäumen, strotzend von goldenen saftigen Früchten; aber das Zauberbild wogt unerreichbar im blauen Aether, es ist eine räthselhafte Luftspiegelung, und man nennt es die Fata Morgana.

So erblickt der Mensch im Traume das, wonach seine Seele dürstet, oder das, wovor sie erbebt; der Traumgott führt aber nicht allein die Bilder vor das wache Auge der Seele, er läßt auch die übrigen Sinne von dem Traumbilde necken, es ist ein lebendiger Zauber, den die Seele im Traume empfindet, sie durchlebt eine Periode, die aber weder durch Zeit, noch durch Raum begrenzt wird, die Seele hat Flügel und die Bilder drängen sich durcheinander, wachsen eines aus dem andern mit Gedankenschnelle.

Man sagt, Träume sendet Gott und der Aberglaube hat zu allen Zeiten viel auf Träume gehalten und sie sich abergläubisch deuten lassen.

Es ist ein Aberglaube, dem Spiele der Phantasie eine wunderbare, bedeutungsvolle, ja sogar prophetische Kraft zuzumessen, anzunehmen, die eigene Seele triebe mit sich selber Spuk. —

Der Traum ist ein Spiel der Phantasie, welches man herbeiführen kann, theils durch den Willen, man kann sich ja wachend so in Träume und Luftschlösser versenken, daß man Zeit und Gegenwart vergißt — oder durch Schlaf, der freilich nur kommt, wenn der ermattete Körper vom Geist seiner Dienstbarkeit momentan entbunden wird — oder aber endlich durch berauschende Mittel, die den Körper unfähig machen, dem Willen des Geistes dienstbar zu sein.

Wenn der Türke Opium raucht, oder der Indier und Perser die Hatchipille nimmt, oder der Europäer sich chloroformiren läßt, dann wird der Geist momentan frei von den Fesseln des Körpers, der ihm dienstbar ist, und träumt von seinen Wünschen, seinen Plänen, seinem Hoffen und Bangen, er lebt als wäre er nicht beschränkt durch Zeit und Raum, als habe er Flügel.

Es giebt Träume, die in einem Paradiese schwelgen, und andere, die in die trübe, schwere oder schmerzliche Erinnerung zurückgreifen, und solche, die uns ausmalen, was unsere geängstigte Seele fürchten kann, nie aber kann der Geist, so lange er noch im lebendigen, wenn auch schlummerden Körper gebunden ist, in die Ewigkeit greifen und sich ganz frei träumen von den Banden des Körpers, er braucht ihn stets, um in Traumbildern zu leben.

Es ist daher klar, daß Träume nichts mehr bedeuten, als ein Spiel des Geistes, der Phantasie, daß der Traum, den der Schlaf oder der Opiumrausch bringt, nur glänzendere Farben haben, aber nimmer bedeutungsvoller sein kann, als der Traum, in den wir uns wachend versenken, wenn wir die Erinnerung oder die Wünsche und Hoffnung der Seele zum Spiele bieten.

Ahnungen kann der Mensch wacheno haben wie träumend, und warnen kann ihn ein Gefühl, ein Gedanke, ein Gewissensruf ebenso, wie ein Traum.

Bedeutung haben die Träume nicht, aber sie sind schön, es ist süß, sich aus der Wirklichkeit in das Reich der Träume versetzen zu können, alle Sorgen des Daseins momentan abzustreifen und in Luftgebilden zu schwelgen.

Wer einen Roman liest, der beginnt zu träumen, er träumt einem Andern nach und legt sein Gefühl hinein, wer träumt, der gönnt seinem Körper Ruhe von des Tages Last und Sorgen, und ist der Traum schön, so labt er den Körper und das Herz, darum lassen auch die Furien des Gewissens den Menschen nicht schlafen, und sinkt er ermattet um, so hetzen sie die gequälte Seele durch schreckliche Traumbilder und der schlummernde Körper fühlt dann Schweißperlen der Angst auf seiner Stirn.

Das Unglück träumt von seinen Sorgen.

Richard sah im Traum ein Stück seiner Vergangenheit, wie dieselbe sich zu einer Periode hätte gestalten können, wenn er das festzuhalten gewußt, was er besessen.

Er sah sich noch in der glänzenden Uniform, die seiner Eitelkeit so geschmeichelt.

Man lächle nicht, man gestatte der Ju-

gend eine kindliche Freude, eine harmlose Eitelkeit.

So lächerlich es ist, wenn im neunzehnten Jahrhundert, wo geistige Bildung und Wissen der größte Schmuck des Mannes ist, ein junger Mensch eitel auf den Flitterputz bunter Farben, Schnüre und Goldquasten sein mag, so giebt es eine Periode, in welcher man der Jugend diese Eitelkeit verzeiht, es ist der Moment, wo sie frisch, für die ganze Welt aufblühend, in jeder Weise gefallen will und sich ihrer Schöne erfreut.

Man sehe es also nach, wenn junge Leute sich wie Puppen geberden, die man schön ausgeputzt, wie junge Mädchen, die ein neues Kleid, ein Ohrgehänge, ein buntes Band erhalten haben, man zucke erst die Achseln, wenn die Zeit der Vernunft für die Jugend gekommen, und diese dann noch auf äußeren Putz mehr Werth als auf den Eindruck legt, den der Mann durch geistige Bildung erzielen soll, dann erst sinkt der Kleidernarr, der Geck auf die Stufe, welche Kunstreiter und schlechte Schauspieler einnehmen, die das alte Sprüchwort: Kleider machen Leute! als das Motto ihres ganzen Strebens hinstellen.

Die Uniform soll keine Spielerei, kein Putz sein, sondern ein für den Soldaten praktischer, durch seine Abzeichen leicht erkennbarer Anzug sein, den man natürlich dem Auge möglichst gefällig hinrichtet.

Für den jungen Soldaten liegt im Waffenschmuck das äußere Zeichen des erreichten Grades, und die Eitelkeit darauf entkeimt dem Ehrgeiz, der eine Stufe triumphirend erobert hat. Er soll weiter streben; wo er aber glaubt, das Höchste mit der bunten Uniform erreicht zu haben, da ist seine Eitelkeit die eines Gecken, und ebenso ekelhaft wie bei bürgerlichen Stutzern, die wie kokette Dirnen ihren Leib putzen und die Garderobe zur Schau tragen, als Modepuppen ihrer Schneider und Friseure — ja sie ist ekelhafter und kläglicher, denn die Ziererei in bunten Farben ist immer geschmackloser, als die in einfacher Eleganz.

Daß Richard von der Uniform träumte, der rothbunten Jacke mit ihren Schnüren und Quasten, war verzeihlich, denn er hatte mit diesem bunten Anzuge eine Stelle verloren, die in den Augen aller derer, welche auf Aeußerlichkeiten Werth legen, ungeheure Vorzüge besaß; sie brachte ihn in eine Späre der Gesellschaft, der er durch die Geburt nicht angehört, die der Eitelkeit weniger solide, als glänzende Triumphe bietet, ja die ihn nach den, für das neunzehnte Jahrhundert gewiß merkwürdigen Einrichtungen vieler Länder einer besonderen Gerichtsbarkeit unterwarf und ihm der Polizei und anderen bürgerlichen Gewalten gegenüber eine Unabhängigkeit sicherte, deren Verlust er in letzter Zeit oft bitter genug empfunden —

So kurze Zeit er auch nur gedient hatee, war ihm doch das Gefühl dieser eigenthümlichen Freiheit genugsam eingeimpft worden, als daß es ihm nicht ein bitteres und demüthigendes Gefühl gewesen wäre, plötzlich allen den Behörden unterworfen zu sein, auf die er vorher mit geringschätzendem Hochmuth herabgesehen.

Man glaube nicht, daß wir ubertreiben. Während Richard's Vater genöthigt gewesen, jede kleinliche Chicane eines unteren Polizeibeamten fürchten zu müssen, denn gerade bei einem Grund-, Haus- oder Fabrik-Besitzer kommen so viele polizeiliche Verordnungen zur Geltung, daß selbst der pflichteifrigste Unterthan der Nachsicht des die Aufsicht führenden Beamten bedarf, um nicht in allerlei Polizeistrafen zu fallen, während der alte Reichmann als Bürger allerlei Verpflichtungen, oft lästiger Art, den städtischen Verwaltungs-Behörden gegenüber, zu erfüllen hatte, während für ihn allerlei Beamte sehr wichtige Personen waren und ihm die Wechselklage, die Execution, die Schuldhaft ꝛc. drohen könnten, gab es für den Sohn nur einen, von dem er abhängig war, sein militairischer Vorgesetzter, ein Mann, der die Macht besaß, sehr Vieles disciplinarisch abzumachen, was anderen Staatsbürgern eine gerichtliche Verurtheilung kosten kann. Und die Strafen selbst bewiesen schon durch ihren Charakter, daß in allen Staaten, wo eine Militair-Gerichtsbarkeit gesondert herrscht, der Soldat ein Wesen zarterer und bevorzugterer Natur ist, als alle übrigen Menschen, ja, daß es für ihn Ausnahmen von den Gesetzen giebi. Der Civilist kann wegen Duells mit Gefängniß oder Zuchthaus bestraft werden, vom Soldaten wird das Duell häufig gefordert, obwohl es verboten ist, und derselbe Mensch, dem eines Duells wegen heute die geheime Kerkerhaft drohen kann, wird morgen in gewissen Staaten, wenn er zum Militairdienst eingezogen ist, für dasselbe Vergeheu mit der äußerst milden Festungsstrafe belegt. Der Stuben-Arrest des Offiziers, die Festungshaft, wo er fast völlig frei ist, stehen auf gleicher Stufe mit der Gefängnißstrafe anderer Bürger, und während ein Schriftsteller für ein Preßvergehen, um eines nicht vorsichtig gewähl-

ten Ausdrucks willen, in denselben Kerker mit Dieben gebracht werden kann, bestraft man den Offizier bei ärgeren Vergehen nur mit einer Haft, die nichts Empfindliches hat, als eben die Entziehung der äußeren Freiheit. —

Wir sagen dies nicht etwa, um dahin zu wirken, daß man auf härtere Strafen bei Militairpersonen dränge, sondern umgekehrt, um es anzuregen, daß man auch den Bürger der kein entehrendes Verbrechen begangen, für Vergehen bestrafe, wie dies die Humanität und Gerechtigkeit erfordert. Früher gab es für den Adel einen besonderen Gerichtsstand, ebenso wie noch jetzt für das Militair. Man war zu Anfang des Jahrhunderts noch daran gewöhnt, die höhere Bildung, welche Ansprüche an eine schonende, die persönliche Ehre nicht verletzende Behandlung macht, nur bei den höheren Ständen zu suchen, mit der fortgeschrittenen Entwickelung sollten sich daher die Art der Strafvollstreckungen ändern müssen. Wo das Gesetz nur Freiheits-Beschränkungen dictirt, wo kein Verbrechen vorliegt, das aus ehrlosen Gesinnungen hervorgegangen, da schone man das Gefühl der Verurtheilten, wie man dies bei Militairpersonen thut. Der Offizier begiebt sich in seine Wohnung zur Haft, er wird in schonender Weise zur Festung gebracht; einen gebildeten Bürger, vielleicht seinen Vater, kann ein unterer Polizei-Beamter aus dem Hause abholen und als Gefangener zum Kerker führen, weil er ein Preßvergehen begangen!

Wahrlich, es ist Zeit, bei den Strafen das Ehrgefühl der Verurtheilten zu schonen, will man nicht erbittern durch eine grausame und ungerechte Härte. Würde man heute in gewissen Staaten die Offiziere dem bürgerlichen Gesetz und den bürgerlichen Strafen in nicht militairischen Dingen unterwerfen, man würde vielleicht dann der ganzen Strafvollstreckung einen schonenderen Charakter geben; unbillig aber ist es, Jemand, der einen besonderen Stand erwählt, deshalb Vortheile genießen zu lassen, die bei gleichen Vergehen oder Verbrechen seinem Vater oder Bruder nicht zu Theil werden. —

Doch wir sind weit abgekommen von unserer Erzählung, um nur zu zeigen, welche Kluft der träumende Geist Richard's übersprang, als er aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurückkehrte, und wie bitter das Gefühl sein mußte, als er beim Erwachen sich in Lumpen auf der Landstraße sah. —

Je billiger und je glänzender dasjenige ist, was man einst erworben und gehabt, je mehr man es dem Glück verdankte und zufälligen Umständen, je weniger dasselbe mit einer Berechtigung verknüpft war, um so niederdrückender, um so bitterer ist das Gefühl, dieses Glück durch Leichtsinn verloren zu haben; man zürnt sich selber, man grollt dem Schicksal, man wird hoffnungslos, und jenes furchtbare Gefühl der Gleichgültigkeit an der Zukunft, das der erste Schritt ist, dem Menschen eines Verbrechens fähig zu machen, ergreift das verzweifelnde Herz.

Bolten hatte Richard am Arm geschüttelt, um ihn zu erwecken. Richard fühlte jene Scham der Eitelkeit, die über die Lumpen, aber nicht über das wahre Elend erröthet, als er sich dem feingekleideten Herrn gegenüber sah.

Was wollen Sie von mir? fragte er mit dem Trotz der Armuth, die jedes Mitleid verschmäht und zittert, von denen erkannt zu werden, mit denen sie in besseren Verhältnissen verkehrten.

Ihnen helfen! antwortete Bolten, dem dieser Ton willkommen war, denn er verrieth Bitterkeit der Verzweiflung.

Ich habe um kein Almosen gebettelt.

Ich will Ihnen auch keins anbieten. Sie sehen verzweifelt aus, wie Jemand, der mit den Glücklichen der Welt abrechnen und seinen Antheil fordern möchte. Solch einen Mann suche ich. Sind Sie so weit, daß Sie Alles daran setzen wollen, reich zu werden, oder soll Hunger und Elend Sie noch mürber machen, bis Sie endlich einsehen, daß man Waffen braucht, um den Krieg mit der Gesellschaft auszuhalten?

Eine solche Sprache war für Richard neu, aber nicht ohne Reiz. Er errieth, was Bolten nicht aussprach.

Kennen Sie mich? fragte er nach kurzer Pause, sich erhebend.

Nein; aber ich sehe es Ihrem Gesicht, Ihren Händen und dem feinen Stoff Ihrer zerrissenen Wäsche an, daß Sie kein gewöhnlicher Bettler, sondern ein Mensch sind, der in besseren Verhältnissen gelebt hat und den die verfluchte Ehrlichkeit zu Grunde gerichtet. Sie haben Arbeit gesucht und keine gefunden. Sie wissen jetzt nicht, ob es besser ist, zu rauben, zu betteln, oder sich aufzuknüpfen, und das ist eine Meinung, in der ich gern Menschen finde.

Das klingt, als ob Sie mir den Rath geben wollten, es mit dem Raub zu versuchen? —

Nein, das wäre ein schlechter Rath, der

führte zum Zuchthaus oder zum Galgen. Sehe ich aus wie ein Ritter von der Heerstraße?

Sie sehen nicht so aus, aber man kann Sie kaum anders verstehen.

Da haben Sie Recht, aber es giebt eine bessere Art, mit der Gesellschaft zu kämpfen, und dem Leben eine Existenz abzutrotzen, als auf rohe Weise Menschen zu plündern. Ich glaube, wir können einander nützen. Wollen Sie's versuchen, so fahren Sie mit dem nächsten Zuge nach M.; kaufen sich bessere Kleider und melden sich bei dem Agenten der englischen Gas-Compagnie Herr Lewes. Dort wollen wir weiter mit einander reden. Hier ist Geld zu den Auslagen.

Richard nahm den angebotenen Zehnthalerschein mit zögernder Hand. Es war ihm, als ob er seine Seele verkaufe.

Halt! sagte Bolten, die Banknote wieder zurückfordernd, geben Sie wieder her. In diesem Aufzug können Sie das Geld nicht wechseln, die sogenannten ehrlicheu Leute sind argwöhnisch und wollen von gutgekleideten Leuten gerupft werden. Dem Manne in Lumpen traut man jedes Verbrechen zu.

Darauf gab er Richard den klingenden Inhalt seiner Börse und dieser nahm das Geld rascher, als die Note. Die Worte Bolten's hatten jedes Schwanken beseitigt, sie zeigten ihm seine Lage so klar, daß er nicht schwanken konnte. Sie zeigten ihm, daß er in den Augen aller Menschen ein Vagabund war, und erinnerten ihn an die Demüthigungen, die er erfahren.

Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie mich in M. suchen! fuhr Bolten fort. Auch bei den Rittern der Industrie, selbst bei den Verbrechern ist das Wort heilig, und wir können mehr darauf bauen, als die ehrliche Classe auf das Wort des Edelmannes, denn wir fordern nichts vom Leichtsinn, sondern den freien, überlegten Entschluß des Mannes. Ihr Wort als Mann darauf, daß ich Sie heute in M. sehe?

Richard gab sein Wort, es war ihm, als ob er einen Eid spreche, gewichtiger und bindender, als das Ehrenwort, das er als Fähnrich dem Wucherer gegeben. Aber damals hatte er nur die Ehre, die Ehre eines leichtsinnigen thörichten Jünglings verpfändet, heute verkaufte er damit seine Seele, verpfändete sein ganzes Selbst und die Ehre obenein. Er gab das Wort nicht leichtsinnig, er fühlte dessen Gewicht. Sobald er das Geld antastete, konnte er's heute in M. nicht zurückgeben, dann war er dem Fremden verpflichtet. Aber welcher Rettungsweg bot sich ihm sonst? Sollte er in diesen Lumpen vor seiner Mutter erscheinen, von ihr ein Stück Brod erbitten? Gerade vor seiner Mutter hätte er sich am tiefsten geschämt. Sie hatte seine Eitelkeit, die ihn in's Verderben gebracht, genährt. Sie hatte ihm nie die wahre Liebe einer Mutter, nur die zärtliche einer eitlen herzlosen Frau erwiesen, die stolz und eitel auf ihren Sohn ist. Er hatte keine Sehnsucht nach ihr gefühlt, und als ihm der Gedanke vorgeschwebt, daß sie noch die Einzige sei, die ihm helfen könne, war er vor Scham erröthet. Nein da lieber den Pact mit dem Bösen. Und was hatte der Sohn des Entehrten, der Bettler zu wagen? Die Schande! — Er hatte die bittersten Demüthigungen erlitten. Was hatte er zu hoffen? Reichthum, Glück. Er konnte sich ein Vermögen erwerben, brauchte nicht vor Robert zu erröthen, konnte Anna zeigen, daß sie besser gethan hätte, ihm zu folgen, auf ihn zu vertrauen.

Bolten entfernte sich — Richard ging in das Restaurations-Lokal und labte sich. — Lange Zeit hatte es ihm nicht so geschmeckt, wie heute, es war, als ergösse sich ein frisches Leben durch seine Adern. O, dachte er, die Hauptsache des Lebens ist, zu genießen. — Gold, Gold erwerben und Genüsse, ein Narr, der entbehrt, ein verachteter Lump, der sich schlecht kleidet. Dem Bettler giebt man einen Fußtritt, wer Gold hat, der wird geehrt.

Er ist unser! sagte Lewes zu Bolten und Kieling, als er in das Wartezimmer der ersten Fahrklasse zurückkehrte.

Adele lag auf dem Sopha, sie hatte geträumt und auch ihr waren Bilder aus der vergangenen Jugendzeit vor die Seele gezogen und bitter hatte das Herz geseufzt.

Sie erschrak bei dem Worte Bolten's: Er ist unser! Es graute ihr vor dem Tone, in dem er dies gesprochen, gerade so mochte er auch einst von ihr gesprochen haben, als sie sich verkauft. Sie vermochte es zu würdigen, was dieses Wort zu bedeuten hatte! Es hatte ihr Leben aus dem Geleise gerissen und wild umher geschleudert, an Abgründen vorüber, durch finstre Schluchten und gräßliche Klüfte, es hatte sie hinausgeworfen in die Welt der Geächteten, der Verbrecher!

Er ist unser! hatte Bolten triumphirend gesagt und wieder war eine Blüthe abgerissen vom gesunden Zweig und hinausgetragen in die stürmische Nacht, wo sie zerzaust mit welken Blättern, zerrissenem Kelch, ein Spiel der Winde umhertreiben sollte, ruhelos wie eine Seele, die das Gewissen hetzt!

Er ist unser! Dies Wort Bolten's hatte den Stab über das Leben Richard's gebrochen! —

Association der Verbrecher.

Sir Lewes fand bei seiner Ankunft in M. eine telegraphische Depesche vor, die wohl angethan war, ihn sehr zu beunruhigen und auf seine demnächstige Pläne einzuwirken. Die Depesche lautete:

„Vorsicht! Man zieht Erkundigungen über Sie ein. Man hat im bewußten Keller Nachforschungen gehalten. Man dürfte einen Spion nach M. senden.

Black."

Lewes hatte die Depesche von dem Agenten seiner Gesellschaft erhalten, dem er kein Geheimniß aus der Befreiung Kielings gemacht, da Black ein Vertrauter von ihm war. Lewes kannte den Mann hinreichend, um ihn nicht für ängstlich zu halten und seiner Warnung das gehörige Gewicht zu geben. Er zeigte Kieling die Depesche und erklärte ihm, daß er es für gerathen halte, sich selbst in Sicherheit zu bringen, ehe man Auskunft von ihm verlangen könne, wie er seine Begleiter und Schützlinge kennen gelernt, er werde daher noch heute weiter reisen, ihm und Bolten überlasse er es, von dem Asyl, das er ihnen verschafft, Gebrauch zu machen oder nicht, in jedem Falle sei es aber gefährlich, beisammen zu bleiben, und sie könnten's ihm nicht verargen, wenn er sich von ihnen trenne und sich begnüge, sie dem Director des Gas-Etablissements zu empfehlen.

Kieling und Bolten hatten sich schon in Träume ruhiger Sicherheit an diesem stillen, abgelegenen Orte gefallen, sie waren durch die erschreckende Nachricht nicht weniger bestürzt, Kieling war jedoch der Erste, der Fassung gewann.

Ich bleibe, sagte er, die Flucht würde den Verdacht bestätigen, den eine etwaige Anfrage hier anregen könnte. Müssen wir fliehen, so ist im letzen Augenblicke noch Zeit dazu, man muß aber die Flucht vorbereiten und dazu gehört auch ruhige Ueberlegung.

Bolten war derselben Ansicht; als er die ruhige Sicherheit Kieling's sah, verstand er sogleich, daß er an diesem Mann einen brauchbaren und zuverlässigen Gefährten habe; überdem war die Lage und Einrichtung des Etablissements ganz geeignet, einem gewandten und routinirten Verbrecher, wie Bolten, davon zu überzeugen, daß es leicht sei, einer Verhaftung zu entgehen.

Das Etablissement lag außerhalb der kleinen Stadt, etwa zweihundert Schritte von den nächsten Häusern entfernt, an einer Straße, die man von den Fenstern des Etablissements weit übersehen konnte. Zwischen der Anstalt und der Stadt befanden sich Baustellen, auf denen bereits hie und da Bauten begonnen hatten, die ebenso, wie die noch im Entstehen begriffenen Bauten des Etablissements, gute Verstecke abgaben. Ueberall konnte man, hinter Steinhaufen oder Mauerwerk vor den Blicken geschützt, die Felder erreichen, und hatte man Zeit eine Umkleidung anzulegen, die irgendwo zu verbergen war, so schien es wahrscheinlich, daß die Verfolger den Flüchtigen erreichen. Die Bahn mündet am entgegengesetzten Ende der Stadt, das Polizeigebäude lag am Markt und die Hauptstraße von diesem mündet in die Allee, die zum Etablissement führte. Es gab in der Stadt nur vier Polizeidiener, alte, gichtkranke Leute, die man beim Vorüberfahren gesehen, wie sie gemüthlich ihre Pfeife vor der Hausthüre rauchten, von diesen war keine große Geschwindigkeit zu fürchten, Gensd'armen machte die Uniform von Weitem kenntlich; bei einiger Vorsicht konnte man also leicht vorher erfahren, ob ein Polizei-Beamter mit der Bahn eintraf, Hülfe requirirte und sich zum Etablissement begab. Diese Vorsicht war aber nur für die ersten Tage geboten, denn es war anzunehmen, daß man die Flüchtigen sogleich verfolgte, wenn man bestimmten Verdacht hegte, sonst aber erst Nachforschungen anstellte, die wiederum die Betreffenden von der drohenden Gefahr avertirten.

Abgesehen von dieser glücklichen Lage des Etablissements war es aber, wie schon gesagt, für Kieling und Bolten rathsamer, zu bleiben, als zu fliehen, anders dagegen stand die Sache mit Lewes. Der Engländer hatte seinen richtigen Paß und konnte nur verhaftet werden, wenn man ihm nachwies, daß er das Verbrechen der Bestechung eines Beamten und der Befreiung eines Gefangenen verübt. Bei ihm konnte die Abreise keinen Verdacht erwecken, er durfte offen über die Grenze gehen, ihn schützte die englische Regierung und durch seine Abreise ersparte er sich eine Vernehmung, in der er entweder eine falsche Aussage leisten oder seine Schützlinge compromittiren mußte. Kieling dagegen war wie Bolten, vogelfrei. Auch der Letztere hatte zu fürchten, daß man ihn bei einer Verhaftung als den entsprungenen Zuchthäusler wieder erkenne. Beide konnten einen etwaigen Argwohn nur dadurch unsicher machen,

daß sie sich furchtlos zeigten, in den Räumen der englischen Fabrik arbeiteten, so oft man keinen Zweifel an dem von ihnen vorgenommenen Charakter hegen konnte. War Lewes fort, so konnten sie sagen, daß er im Besitze ihrer Papiere und Zeugnisse sei, die ihnen Bürgschaft für ihre Personen leisten sollten, und der Richter, der ihre Verhaftung befahl, hätte seiner Sache schon sehr sicher sein müssen, nicht aber einem Argwohn nachgeben können.

Der Verbrecher liebt es aber auch, einen Ruhepunkt zu finden, er fühlt sich an einer bedrohten Stelle sicherer, als auf der Flucht, wenn er nur die Mittel hat, im rechten Moment entkommen zu können, und so beschlossen Kieling und Bolten, das Engagement des Sir Lewes zu benutzen. Die gemeinsame Gefahr brachte Beide wieder näher und ohne weitere Verabredung fühlten sie, daß Einer wie der Andere kein Mittel scheuen werde, dem Arm des Gesetzes zu entgehen, sie fühlten Beide, daß sie im offenen Kriege mit der Gesellschaft standen, und daß sie vor keiner That zurückscheuen würden, die ihnen Vortheil bringen konnte.

Bolten war wieder auf demselben Standpunkt wie früher, ehe er den Versuch gemacht, ein ehrlicher Mensch zu werden, und Kieling fühlte, daß er mit der Fälschung der Bücher Reichmann's und mit der Flucht aus dem Kerker auf eine Bahn gerissen sei, auf der man die Hindernisse durch grobe Verbrechen beseitigt.

Lewes war bereits abgereist und die beiden Männer hatten mit Adele ihre Dispositionen für den Fall vorbereitet, daß eine Gefahr drohe, als Richard sich melden ließ. Derselbe hatte sich einen einfachen aber anständigen Anzug erstanden und da er wohlgebaut war und ein angenehmes Aeußere besaß, so machte er einen sehr gefälligen Eindruck auf Adele, die ihm die Thüre der Wohnung öffnete, welche Bolten eingeräumt worden.

Richard fragte, wie verabredet worden, nach Herrn Lewes, Adele lächelte, bat ihn einzutreten und führte ihn in das Cabinet Bolten's.

Adele machte den Eindruck einer vornehmen Dame, ihre Erscheinung hatte für den flüchtigen Beobachter etwas höchst Elegantes, und es war für Richard ein ermuthigendes und wohlthuendes Gefühl, von einer Dame in dem Hause empfangen zu werden, wo er erwartete, daß man nichts Gutes von ihm fordern werde.

Adele betrat das Zimmer Bolten's nicht und Richard war mit dem Manne allein, dem er sich verkaufen sollte.

Moritz Bolten empfing ihn mit herzlicher Biederkeit, reichte ihm die Hand und bot ihm eine Cigarre. Lassen Sie uns plaudern, sagte er, wir müssen einander kennen lernen, ehe wir uns verbinden, oder von einander trennen. Herr Lewes, der mich engagirt hat, ist dringender Geschäfte wegen abgereist und Sie müssen daher schon mit mir verhandeln. Sagen Sie mir, was sie von der Ehrlichkeit halten, und was Sie ein Verbrechen nennen.

Mein Herr, erwiderte Richard betroffen von dieser directen Frage, ich denke, die Begriffe darüber sind klar.

Gewiß, aber verschiedene Menschen haben verschiedene Ansichten über dieselbe Sache. Der reiche Mann hält es für ein Verbrechen, wenn der Arme fordert, daß er ihm nicht Alles raube, und der Arme nennt es ungerecht, daß der Reiche alle Vortheile besitzt, seinen Reichthum zu vermehren. Die Vornehmen begehen Unredlichkeiten und man vertuscht dergleichen, während man Geringe einsperrt; die hohen Herrschaften spielen Hazard, den Armen ist das Spiel verboten, kurz, Jeder nimmt die Stellung seiner Vortheile wahr, und nur derjenige ist der Narr und der Geplünderte, der sich nicht wehrt und seine Kraft ebenso benutzt. Sprechen wir ganz offen mit einander, ich kenne Sie und Ihre Geschichte. Nennen Sie Kieling einen Verbrecher? Denken Sie sich in seine Lage. Er war der Arme, Ihr Vater der Reiche. Er arbeitete, Ihr Vater schwelgte. Eine Laune Ihres Vaters und Kieling war entlassen, war brodlos. Er mußte sich also sichern und benutzte dazu ein Geheimniß Ihres Vaters, das er entdeckte. Er that nichts, Ihren Vater zu verderben, so lange derselbe sein Freund blieb. Hätten Sie in seiner Stelle anders gehandelt?

Ich weiß das nicht, erwiderte Richard, dem die Wendung, die das Gespräch genommen und die Erklärung, daß man ihn kenne, bestürzt und verwirrt gemacht — ich weiß nur, daß ich ihn hasse, denn er hat schändlich gegen mich gehandelt.

Sie irren sich. Sie meinen, er hat Sie verleitet, schlecht an Anna Brinkmann zu handeln. Das ist nicht der Fall. Er wollte die Brinkmann's verderben oder an sich ketten, denn die Brinkmann's hatten das Schicksal Ihres Vaters in den Händen. Als er sah, daß Sie Anna liebten, rechnete er darauf, diese Liebe zu benutzen. Er hätte es durchgesetzt, daß Sie das Mädchen heirathen konnten, wenn damit die Brinkmann's un=

schädlich gemacht wurden, Ihr Argwohn gegen ihn machte den Plan zu Schanden. Denken Sie sich in seine Lage und Sie werden sehen, daß er nur folgerichtig, nur im Interesse Ihres Vaters, freilich auch in dem seinigen gehandelt. Wer ist nun der Verbrecher? Kieling, der sich geopfert, Ihren Vater zu retten, oder jener Brinkmann, der aus kluger Berechnung eine scheinbar edelmüthige That beging, um den reichen Fabrikherrn auszubeuten und von ihm die Tochter zu fordern? War dieses sogenannte Opfer nicht ein teuflisch schlau berechneter Kniff, stets drohen zu können, stets furchtbar zu sein? War es ein leichtes Spiel gegen diesen Menschen, der das ganze Vermögen Ihres Vaters gefordert hätte, das Feld zu behaupten? Er wollte Ihre Schwester zur Frau eines Arbeitees und bestraften Menschen machen, er drohte Ihrem Vater mit Entehrung, und Kieling gerirte den Streich, indem er Sie aufforderte, Anna zu verführen. Ich sehe nur, daß der Mann kluge Waffen gegen einen gewitzigten Gegner gebraucht. Ich kenne diesen Brinkmann und hasse ihn, weil er mit mir ein ähnliches Spiel getrieben, ich will mich an ihm rächen, ihn verderben, und denke, Sie werden mir dazu die Hand reichen.

Er hat meiner geschont, ich mag ihn nicht angreifen, entgegnete Richard — ich weiß nicht, ob ich ihn für den elendesten Schurken oder den edelsten Menschen halten soll, und ehe ich meiner Sache nicht gewiß bin, kann und mag ich nichts gegen ihn unternehmen. Ich dachte, bei Ihnen eine Stellung, Arbeit zu finden. Ich bin kein Intriguant. Beweisen Sie mir daß Robert Brinkmann ein Schurke ist und ich ermorde ihn, denn er hat meine ganze Familie elend gemacht.

Ich kann Ihnen nichts beweisen, und möchte es auch nicht, ehe ich weiß, daß ich in Allem auf Sie rechnen kann. Ich dachte, Sie hätten Ihr Spiel mit dem Leben verloren, aber ich sehe, Sie hoffen noch Allerlei, Sie sind noch nicht mürbe. Sie glauben noch Jemand Unrecht thun zu können, der glücklich ist, während Sie darben. Da passen wir nicht für einander. Gehen Sie, betteln Sie sich durch, lassen Sie sich Fußtritte geben. Verhungern Sie mit dem tröstenden Bewußtsein Ihrer Ehrlichkeit, aber hüten Sie sich als Vagabond aufgegriffen zu werden. Man sperrt den Menschen, der Arbeit sucht und keine findet, in ein Spinnhaus oder Landarmenhaus — aber Sie finden vielleicht Arbeit und verdienen in der Woche sechs Groschen, gerade so viel um nicht verhungern zu können. Ein beneidenswerthes Loos. Wahrlich, da erbreche ich lieber eine Geldspinde und raube — es scheint mir nobler, als so ein zahmes Betteldasein im Staub. Aber Jeder nach seinem Geschmack. Ich hätte Ihnen gezeigt, wie man sich eine Existenz ertrotzt, die zwar gefährlich ist, aber doch mehr Reize besitzt, als der Jammer der Armuth. Lieber die Polizei fürchten müssen, als sich von ihr treten lassen, lieber dem Gesetz offen den Krieg erklären, als ohne Schutz des Gesetzes zu leben, weil Jeder den Bettler beargwohnt und verachtet.

Richard fühlte bei diesen Worten die Erinnerung an das elende Dasein, das er geführt, vor seinen Augen aufsteigen und diese mit Bitterkeit erfüllen, andererseits aber durchzitterte auch ein Beben seine Brust, das ihn mit Grauen zurückschrecken ließ, vor dem Gedanken, sich der Sünde in die Arme zu werfen, die so nackt und schamlos ihm entgegentrat.

Sie sagten, daß Sie ein Feind gemeiner Verbrechen wären, erwiderte er zögernd, daß Sie die rohe Verletzung der Gesetze verabscheuten und auf diese Versicherung hin nahm ich den Vorschuß an, den Sie mir geboten, und den ich nun gezwungen bin, Ihnen zurückzuerstatten. Verzeihen Sie mir, fuhr er fort, als das Auge Bolten's ihm einen Blick der Enttäuschung und drohenden Unwillens zuwarf, ich kann Ihnen nicht angehören, nicht etwa, weil ich den Moralisten spielen will, ich kann es mir sehr wohl denken, daß das Unglück Jemand so erbittern kann, daß er die Gesetze verspottet, die nur Andere schützen und nicht ihn, und daß er mit Gewalt oder List nimmt, was man seiner Arbeitslust versagt, sondern weil ich fühle, daß ich kein Verbrechen begehen könnte, wenn ich es auch wollte, und daß, wenn ich es gethan, mir die Ruhe fehlte, es zu verbergen oder mich des Erfolges zu erfreuen. Ich würde durch Ungeschick mich und meinen Gefährten verrathen.

Bolten lächelte spöttisch, er war verstimmt, aber er zwang sich zu einem freundlichen Tone.

Sie mißverstehen mich völlig! erwiderte er. Halten Sie mich für einen Dieb oder Räuber, der silberne Löffel stiehlt oder auf der Landstraße Reisende plündert? Und glauben Sie, ein Dieb oder Räuber würde sich einen Gefährten suchen, der das Handwerk nicht eben so gut versteht, wie er? Sie sind noch in den Begriffen befangen, die Ihnen Ihre Erziehung und eine bevorzugte

Stellung beigebracht. — Sie kennen nur ehrliche Leute und Kerle, die im Dunkeln umherschleichen, Dietriche und Diebslaternen bei sich tragen, Sie kennen aber das geniale Räuberthum nicht.

Ein Kerl, der silberne Löffel stiehlt, ist ein gemeiner schmutziger Dieb, ein Mann aber, der eine Million stiehlt, der kann überall geachtet leben, wenn man ihm den Diebstahl nicht beweisen kann, ja, er wird bewundert und beneidet. Es kommt darauf an, sich einen Begriff davon zu machen, was die Moral ist, die man Ihnen eingeimpft. Es ist die Zwangsjacke, welche die Dummheit der Jugend angelegt, die ehrliche Gesellschaft vor klugen Köpfen zu schützen.

Der reiche Mann erzieht seine Kinder, läßt sie sich an alle Genüsse, an den Glanz des Reichthums gewöhnen, und wenn sie einer Laune von ihm entgegenhandeln, darf er sie elend machen, ihnen entziehen, was ihnen rechtmäßig gehört, das Gesetz gestattet ihm, seine Kinder um das zu bestehlen, was er ihnen auf tausenderlei Art verheißen und zugesichert. Der kluge Mensch geht dem Alten um den Bart, schmeichelt ihm, betrügt ihn und läßt sich zum Erben einsetzen, das nennt die Welt ein Verbrechen, nennt's Erbschleicherei, aber wer den Braten weg hat, wird beneidet.

Wer gute Freunde und Vettern hat, bekommt fette Stellen, das Verdienst wird darum betrogen, den klugen Stellenjäger, der sich duckt und heuchelt und den Mantel nach dem Winde trägt, den verachtet die Welt und beneidet ihn doch, wenn er an's Ziel gelangt.

Die Dummheit hat immer den Schutz der Gesetze, die Klugheit wird von dem Moralisten verdammt, weil man sie fürchtet, und doch ist sie nur die Waffe gegen ungerechte Bevorzugung Anderer.

Der Krämer, der falsches Gewicht führt und um ein Loth betrügt, den bestraft das Gesetz, dem Monopolisten ist der Wucher gestattet; den Kornwucherer verachten die Moralisten, weil er sich selber zum Monopolisten macht.

Wer einen Groschen stiehlt, ist ein gemeiner Dieb, wer aber durch faule Actien-Unternehmungen tausend Familien in's Elend bringt und Millionen erwirbt, der kann sich als Millionair eine Villa bauen und fürstliche Personen zu Gaste laden. Der arme Händler, der seine Wechsel nicht einlösen kann, wird in's Gefängniß gebracht, die Schulden vornehmer Personen können sprüchwörtlich sein, und doch tastet man die Herren nicht an. Der Begriff von Ehre und Moral in der Welt ist der, daß man den Vornehmen und Besitzenden Alles gestattet, den Armen und Geringen drückt und plündert und dem Klugen die Hände durch schöne Redensarten binden will.

Ich werde kein sogenanntes Verbrechen begehen, um eine Bagatelle zu gewinnen, aber kann ich mit einem Schlage ein reicher Mann werden, so ist ein jedes Mittel gerecht, und ich sorge nur für Eins — das ist, den Gerichten nicht in die Hände zu fallen, derjenige, der ungeschickt intriguirt, ist entehrt, den Sieger achten die Leute.

Ich glaube, Sie jetzt richtig zu verstehen, versetzte Richard, und gestehe, daß es für mich einen großen Reiz haben würde, Alles auf eine Karte zu setzen, um meine Lage zu verändern, aber ich fürchte, der Ungeschickte zu sein.

Das ist meine Sorge, Sie daran zu hindern. Offen gesagt, ich könnte Sie zu einem großen Coup gebrauchen, aber vorher müßte ich Ihrer gewiß sein, Sie müssen mir heilig versprechen, unbedingt meinen Anweisungen zu folgen, wogegen ich verspreche, die Beute redlich mit Ihnen zu theilen. Gelingt uns der Coup, so sind Sie mit einem Schlage ein wohlhabender Mann.

Aber ich müßte flüchten, ich wäre durch das Gesetz geächtet? fragte Richard, dessen Augen vor Begierde glänzten.

Ihre Hülfe verbürgt mir die Sicherheit, daß uns selbst im schlimmsten Falle nichts geschieht, dies ist mein Interesse, Sie für die Sache zu gewinnen.

Sie sprechen in Räthseln. Wie kann ich Ihnen solche Sicherheit geben?

Das ist mein Geheimniß, wie der ganze Plan. Sie wagen durchaus nichts, Sie haben sich nur mit dem Gedanken zu befreunden, daß es kein Verbrechen sein kann, einen Mann, der sich Millionen zusammengerafft, zu veranlassen, einen Theil der Beute herauszugeben, und zwar ohne daß ein gemeines Verbrechen verübt wird.

Richard schwankte noch, er kämpfte, aber ein Achselzucken Bolten's, das spöttische Ungeduld verrieth, ließ die bessere Stimme der Verführung erliegen, und Bolten war so vorsichtig, ihm einen Eid abzunehmen, daß er nichts verrathen und sich seinen Anweisungen genau fügen wolle.

Bolten war Menschenkenner genug, um zu wissen, daß ein Mensch, in dem das Gute so hartnäckig mit dem Bösen kämpfte, wie es in der Brust Richard's, trotz aller Bitterkeit des Gefühls, in Folge erlittener Unglücksfälle geschah, den Eid stets heilig hal-

ten und sich dadurch gebunden sehen werde, selbst gegen seine bessere Ueberzeugung zu handeln, daß Richard kabalistisch denken und, wenn er auch den Eid bereue, doch seinem Versprechen treu bleiben werde.

Gerade diejenigen Charaktere, denen es einen Kampf kostet, sich dem Dämon hinzugeben, erliegen ihm ganz, sie wagen es nicht, einen Pact zu brechen, der sie entehrt hat, sie glauben sich doch verloren und sinken durch die Bitterkeit dann nur tiefer auf der abschüssigen Bahn, gerade sie packt alsdann die wilde Lust, gegen das eigene Fleisch zu wüthen und sich ganz in die Nacht des Verbrechens zu stürzen.

Das Erste, sagte Bolten, als Richard den Eid geleistet, was ich von Ihnen fordern muß, ist, daß Sie sich mit einem Manne aussöhnen, den Sie für Ihren Feind gehalten haben, der dies aber nie gewesen ist, ich rede von dem früheren Inspector ihres Vaters — er braucht nicht Ihr Freund zu werden, aber er ist unser Verbündeter unser Werkzeug.

Sie reden von Kieling — aber der ist ja verhaftet.

Er ist frei — ich kann auch Kerkerthüren sprengen! versetzte Bolten, nicht ohne Genugthuung den Eindruck seiner Prahlerei bemerkend.

Er ist frei, und mein Vater?! rief Richard mit athemloser Spannung.

Ihr Vater ist begnadigt und hat sich eine jämmerliche Stelle gesucht. In kurzer Zeit werden Sie in der Lage sein, ihn aufsuchen und seine Existenz verbessern zu können — wenn Sie dies wollen. Ihre Schwester wird dann nicht mehr nöthig haben, die Almosen Brinkmann's anzunehmen.

Richard stieg das Blut in's Antlitz.

Jetzt verstehe ich, rief er, warum auch Kieling unser Verbündeter ist, woher Sie alle meine Verhältnisse kennen. Ich bin bereit, ihm die Hand zu reichen. Ich habe keine andere Wahl, ich muß Ihnen vertrauen.

Ihr Vertrauen soll Sie nicht täuschen.

Mit diesen Worten erhob sich Bolten und führte Richard in das Gemach Adelens, die den Thee bereitet hatte.

Kieling saß neben Adele und gab Bolten einen Wink, der demselben mittheilte, daß Alles sicher sei — er hatte sich selbst auf den Bahnhof begeben, die ankommenden Fremden des letzten heute noch eintreffenden Zuges zu mustern, jetzt trat er auf Richard zu.

Herr Reichmann, sagte er, wenn ich je Ihr Feind gewesen wäre oder der Ihres Vaters, so würden Sie mich nicht hier sehen. Ein Wort von Ihnen kann mich den Gerichten überliefern, aber ich hoffe, daß Herr Bolten Sie von meinen wahren Absichten überzeugt hat. Ich werde die List des Intriguanten Brinkmann doch noch zu Schanden machen und Ihre Familie und mich an ihm rächen, indem ich ihn entlarve. Wenn wir einig sind, muß uns dies gelingen. — Ich schätze mich glücklich, Sie wiederzusehen.

Es war etwas in dem Wesen dieses schleichenden Menschen, was Richard von Neuem mit Widerwillen und Scheu vor ihm erfüllte, als er die kalte feuchte Hand desselben drückte; aber er bezwang sich.

Die Blicke Bolten's beobachteten ihn, und was ihn noch verlegener machte, das brennende Auge Adelens. Er war noch zu wenig in Damengesellschaften gewesen, um sich nicht durch ein Wesen blenden zu lassen, welches äußere Vorzüge wohl zu benutzen wußte, und den Eindruck, den sie geübt, triumphirend bemerkt hatte.

Der Jugend sind überhaupt die reifen Frauen gefährlich, weil diese siegesgewiß, wo sie erobern wollen, ihre Reize entfalten und sofort das schüchterne Wesen des Jünglings beherrschen.

Während Richard mit der neuen Genossenschaft durch den Gedanken versöhnt war, daß eine so schöne vornehme Dame nicht die Frau eines gemeinen Verbrechers sein könne, bedurfte es keines Winkes von Bolten für Adele, alle ihre Netze auszubreiten, denn abgesehen davon, daß es einer koketten Frau immer angenehm ist, Eroberungen zu machen und Triumphe zu feiern, wußte sie auch, daß hier viel darauf ankomme den jungen Mann ganz zu fesseln, und daß es dann in ihrer Macht liege, ihn zu Allem zu vermögen, was der Ueberedungskunst Boltens nicht gelang.

Die Verführung in letzter Instanz.

Wir machen von dem Rechte des Romandichters Gebrauch, schon jetzt dem Leser die Plane Bolten's und Kieling's zu enthüllen, obwohl dieselben noch keineswegs fertig waren, sondern ihnen nur in allgemeinen Umrissen vorschwebten, damit der Leser erfahre, daß beide Männer weniger eng verbündet waren, als dies den Anschein hatte.

Moritz Bolten war in anderer Lage, als Kieling.

Während dieser, eben aus dem Kerker entsprungen, wußte, daß die Verfolger seine

noch frische Spur suchten, konnte Moritz Bolten weit sicherer sein.

Es waren viele Jahre vergangen, seit er dem Zuchthause entsprungen, man hatte seine Verfolgung wohl schon längst aufgegeben, hielt ihn für verschollen, hatte ihn vielleicht vergessen, und er sich neuerdings nur dadurch in Gefahr gebracht, daß er sich in der Gesellschaft Kielings gezeigt, und daß er sich in den Verdacht gebracht, Theil zu haben an dessen Flucht aus dem Kerker.

Er hatte dies gethan, um sich mit Lewes zu verbinden, und den versprochenen Lohn zu erhalten, dieser betrug aber nur einen Procentsatz von dessen Forderungen an das Reichmann'sche Vermögen, und es war fraglich, ob dieselben so bald befriedigt wurden, da man, wie die Depesche gezeigt, Verdacht auf den Engländer geworfen.

Bolten hätte also in der Gas-Anstalt ein sicheres Asyl erblicken können, wenn nicht einerseits auch Kieling dorthin geflüchtet wäre, und andererseits Robert Brinkmann in der Nähe verweilte, er mußte demnach dahin arbeiten, Kieling zu vermögen, so bald als möglich seine Flucht fortzusetzen und sich Robert's Discretion über seine Verhältnisse zu versichern.

Das Erstere war allein davon abhängig, ob die Häscher Kielings Spur fanden oder nicht.

Fanden sie dieselbe, so war auch er nicht mehr sicher, fanden sie die Spur nicht, so mußte sich für Kieling bald die Gelegenheit bieten, Lewes nachfolgen zu können, in jedem Falle aber war es für Bolten vortheilhaft, Richard zu seinem Genossen zu haben, der sein Schicksal mit ihm theilte.

Mußte er fliehen, so konnte Richard's Hülfe ihm ein Asyl bei York verschaffen, dieser hatte ja den Vater Richard's aufgenommen und konnte den Sohn desselben und dessen Freund nicht verrathen wollen. Seine Vergangenheit war dort Keinem bekannt.

War die Flucht nicht nöthig, so gingen Bolten's Plane weiter.

Richard war der Bruder des Mädchens, dem zu Liebe Robert Alles geopfert, der einen Kummer zu ersparen, er sogar in das Zuchthaus gegangen war, er mußte also auch fähig sein, jedes Opfer zu bringen, ihr neuen Kummer zu ersparen, ihren Bruder vor öffentlicher Schande zu schützen.

Robert beherrschte einen Mann, der Millionen besaß, der den Menschenfreund spielte, der also lieber einen Verlust ertrug als Menschen unglücklich machte.

Wenn es also Bolten gelang, Richard zu einem Verbrechen zu verleiten, ihn zu seinem Mitschuldigen zu machen, oder gar als den Alleinschuldigen hinzustellen, so war er überzeugt, daß Robert um jeden Preis sein Schweigen erkaufen, daß Wolden kein Opfer scheuen werde, Richard vor öffentlicher Schande zu bewahren. Die Verhättnisse mußten dann darüber entscheiden, ob Bolten eine durch gefälschte Wechsel erschwindelte Summe genügte, oder ob er Richard als Wechselfälscher, sich als dessen Ankläger hinstellte, Wolden und Robert warnte, und sich bei dem gutmüthigen und leichtgläubigen Herrn einen einträglichen Posten erschlich und den gebesserten Verbrecher Robert und Wolden gegenüber spielte.

Er hatte also, wie man sieht, vor Allem das Ziel im Auge, eine sichere Existenz zu gewinnen und sich gegen Robert dadurch zu sichern, daß er drohen konnte, in sein Verderben auch das Richard's hinein zu ziehen.

Mit Kieling stand es anders.

Kieling war als entsprungener Verbrecher vogelfrei, sein Prozeß spielte noch, er war nicht vergessen, ihn konnte Niemand aufnehmen, der ihn kannte, ohne direct gegen die Gesetze zu verstoßen. Ihn konnte nichts retten, als die Flucht nach Amerika, und dort war er ein Bettler.

Wenn es ihm also nicht gelang, eine sehr bedeutende Summe zu rauben, so daß seine Existenz jenseits des Oceans gesichert war, so hatte der Gedanke, sich an Robert, an Reichmann zu rächen, ihnen auch nicht ihr Glück zu gönnen, mehr Verführerisches für ihn, als die Aussicht auf ein neues Leben voller Mühen und Sorgen in der Fremde. In ihm waren Haß, Neid, Bosheit und Rachsucht die vorherrschenden Gefühle, und da Richard Reichmann dazu beigetragen, ihn zu verderben, wäre es ihm eine Befriedigung gewesen, ihn als Werkzeug zum Verderben seines Vaters und Robert's zu benutzen.

Der Leser wird verstehen, daß er Robert tödtlich haßte und Richard gram war, aber vielleicht überrascht sein, daß er auch Reichmann's Verderben wünschte, obwohl dieser ihm nichts zu Leide gethan, sondern durch ihn ruinirt worden.

Aber gerade das liegt tief in der menschlichen Natur begründet, daß man demjenigen am wenigsten das Glück und eine bessere Lage gönnt, der aus unsern Händen errettet worden, als wir schon zu triumphiren glaubten.

Der alte Reichmann war für Kieling ein Mensch, der schon seiner Schwäche wegen die größte Verachtung verdiente.

Er hatte ein Verbrechen begangen und sich aus Feigheit die Beute entreißen lassen, war zu unentschlossen gewesen, sich unbedingt Kieling anzuvertrauen, seine Beichte vor dem beabsichtigten Selbstmorde hatte Kieling in's Verderben gestürzt — das war der Dank dafür gewesen, daß er für ihn gearbeitet.

Reichmann hatte ihm die Treue gebrochen und dadurch einen Plan zerstört, der schon dem Gelingen nahe gewesen, und man hatte ihn, den Brandstifter, begnadigt; Reichmann hatte ein ruhiges Asyl gefunden, während er, Kieling, als Verbrecher verfolgt wurde.

Die beiden Männer, Kieling und Bolten, waren daher nur durch eine über ihnen schwebende Gefahr, nicht durch weitere Gemeinschaft der Interessen verbunden, Beide waren aber so klug und so argwöhnisch, nicht zu verrathen, daß sie einander durchschaut und sich zu stellen, als ob sie unzertrennlich von einander seien.

Bolten hatte dabei den Vorzug, daß Kieling weder seine Vergangenheit noch die Adelens kannte, während er über Kieling genau unterrichtet war, er konnte daher als der dominirende Leiter der Intrigue auftreten.

In den ersten Tagen ihrer Anwesenheit in M. geschah nichts, sie hatten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob die Verfolger ihre Spur gefunden, aber es schien, als ob die Depesche eine Mystification gewesen, es kam weder ein Beamter aus der Residenz, noch zeigten die Polizei-Beamten von M. Argwohn, denn sie erkundigten sich in aller Form nach den Papieren der Fremden und gingen dabei mit einer Strenge zu Werke, der, wenn sie Verdacht gehegt hätten, eine Verhaftung hätte folgen müssen, oder sie wäre ganz unterblieben.

Der Director der Gas-Anstalt verbürgte sich für die Herren, die ihm der Agent der Gesellschaft als tüchtige Buch- und Geschäftsführer empfohlen und hier placirt, bis der Contract mit einer andern Stadt abgeschlossen sei, wo dieselben, wie Lewes gesagt, dann die Leitung des zu errichtenden Etablissements übernehmen sollten.

Weder Kieling noch Bolten ließen jedoch die Zeit unbenutzt vorübergehen und verwandten dieselbe, Erkundigungen einzuziehen, um ihre Plane demnächst zur Ausführung zu bringen.

Eines Tages — es war eine Woche seit ihrer Ankunft in M. vergangen und Richard begann schon zu zweifeln, ob die ihm gemachten Versprechungen sich je erfüllen würden — zeigte Adele sich auffallend kühl und zurückhaltend ihm gegenüber, und gerade heute erschienen ihre Reize ihm verführerischer als je.

Richard frühstückte regelmäßig bei Bolten und Adele, welche diese Mahlzeit nach englischer Sitte sehr reichlich nahmen, außer dem Thee und dem Caffee waren stets allerlei consistente Speisen auf dem Tische, als Cotelettes, geräucherter Schinken, kaltes Fleisch, geröstetes Brod, Butter, Eier, und Adele spielte Richard gegenüber stets die liebenswürdige Wirthin.

Bolten entfernte sich gewöhnlich, nachdem er den ersten Appetit gestillt, da Richard aber keine Beschäftigung in der Anstalt gefunden, blieb er vom Frühstück ab der Gesellschafter Adelens, er unterhielt sich mit ihr, wenn sie kleine Arbeiten zur Hand nahm, begleitete sie auf der Promenade, kurz er war ihr Cavalier, und die schöne Frau benutzte ihre Zeit, ihn durch alle Künste der Coketterie an ihre Person zu fesseln.

Bolten hatte ihr diesen Auftrag gegeben, und es war ihr leicht, demselben nachzukommen, denn der schöne, frische Jüngling, der noch immer viel Unerfahrenheit und Unverdorbenheit besaß, huldigte ihr auf die für sie schmeichelhafteste Weise — er hielt sie für eine Dame, der man nur mit Ehrfurcht nahen darf, und nur seine scheuen Blicke, das Erröthen seiner Wangen, wenn ihr Blick das suchende Auge ertappte, verriethen, daß ihr Zauber seine Wirkung gethan.

Adele wählte eine immer kokettere Toilette, sie verstand es, dem neugierigen, begehrenden Auge die süßesten Räthsel zu geben und die Flamme zu schüren, die in Richard's Busen glühte.

Wenn Zschokke sagt, daß zwei junge Leute beiderlei Geschlechts nicht vier Wochen zusammen unter einem Dache leben können, ohne sich in einander zu verlieben, und er damit natürlich meint, daß das tägliche Sichanschauen Vorzüge entdecken und Mängel verschwinden läßt, daß also junge Leute sich in einander verlieben, die am ersten Tage sich gleichgültig und ohne Interesse angesehen, so genügen wenige Stunden zwei Leuten, die einander gefallen, sich zu verlieben, und ein Moment genügt der Begierde, sich zu entflammen.

Diese Flamme aber, die glühendste aller Leidenschaften, heißer als die der Liebe, da sie nicht durch eine bange Scheu gedämpft wird, diese Gluth vermag ein Weib überall zu entzünden, sobald sie Reize besitzt, und

derjenige, der ihr sonst widerstehen möchte, der Langweile preisgegeben ist.

Dies Letztere war bei Richard der Fall, und er war nicht der Mann, ihr aus Pflichtgefühl fern zu bleiben und aus Achtung vor der Ehe seinem Gefühle Schweigen zu gebieten, ihn hielt nur die Scheu zurück, welche aus Blödigkeit entspringt, und davor zittert, sich lächerlich zu machen und eine Zurechtweisung zu erhalten.

Er gab sich keine Mühe, der lodernden Flamme Einhalt zu thun, er zwang sich nur, dieselbe zu verbergen, und Adele bemerkte dies und warf dem blöden Bettler immer neue Nahrung für die Gluth hin, die ihn verzehrte.

Bald trug sie ein anschließendes Kleid, das die schönen Bogenlinien ihrer Formen hervorhob, bald verhüllte nur zarte Gaze das üppige Wogen der Brust, bald trug sie das Haar in Flechten, bald aufgelöst.

Heute ließ sie ihn das Garn halten, welches sie abwickelte und schaute auf ihn herab und weidete sich an seinen trunkenen Augen, dann ließ sie ihn auf ihrem Fußschemel sitzen und ihn das Muster ihrer Arbeit vorhalten, und diese groben Künste der Koketterie, die einen erfahreneren Menschen als Richard an einem Tage klar über den Charakter Adelens gemacht hätten, erschienen diesem als vornehmes Sichgehenlassen, als Unbefangenheit einer Dame, die gar nicht ahnt, daß man ihr anders als mit Ehrfurcht huldigt.

Heute war Bolten schon fortgegangen, als Richard im Frühstückszimmer erschien, Adele erwiderte kaum seinen Gruß, sie schien zerstreut; es lag etwas Kaltes, Fremdartiges in ihren Zügen und doch hatte sie eine Toilette angelegt, die es ihm unmöglich machte, an die materiellen Genüsse des Frühstücks zu denken.

Adele ruhte in halb liegender Stellung auf dem Sopha, hatte den Kopf auf den Arm gestützt, die Knie auf das Polster des Sopha's gelegt, so daß ihr Gewand die herabhängenden Füßchen nicht bedeckte, an denen, auf seidenen Strümpfen, lose der kleine Pantoffel steckte.

Sie schien noch sehr im Negligée zu sein, denn sie hatte einen großen Shawl um den Oberkörper geschlagen, das schöne duftige Haar fiel aufgelöst herab und umrahmte das Antlitz mit ungeordneten Locken, bei jeder Bewegung aber öffnete sich der Shawl ein wenig und ließ bemerken, daß nur eine zarte Gaze die Büste bedeckte, deren schöne Form er so oft mit trunkenen Augen bewundert, wenn ein anschließendes Kleid die Linien derselben markirte.

Um ein Gespräch zu beginnen, fragte er nach Bolten. Sie antwortete kurz, derselbe sei schon ausgegangen, that als ob sie ihn weiter nicht berücksichtigen wolle und schaute nach der Decke des Zimmers.

Sind Sie fertig? fragte sie nach einer Pause, als ob sie es nicht bemerkt, daß er die Speisen gar nicht berührt, ich verzichte heute auf Ihre Gesellschaft, mir ist nicht wohl.

Sie sind krank? fragte er bestürzt und mit jener Theilnahme, die vor Allem ihr Interesse ausdrücken möchte.

Ich bin nicht gerade krank, ich bin verstimmt.

Ihnen ist etwas Unangenehmes begegnet?

Nein, Sie ermüden mich mit diesen Fragen. —

Richard erhob sich, sein Antlitz war wie mit Blut übergossen. Er machte Miene, sich zu entfernen, aber er vermochte es nicht.

Ich bin Ihnen ein Fremder, sagte er, da ist es freilich unbescheiden und zudringlich, daß ich es wage, ein Interesse zu verrathen, welches Sie nur Freunden gestatten.

Sie fühlen es also selbst, daß Sie uns ein Fremder geblieben?

Adele sprach dies in vorwurfsvollem Tone, mit einem verächtlichen Zucken der Lippe.

Er starrte sie betroffen an, es war ihm, als sollte dieser Vorwurf ihn ermuthigen.

Ist das meine Schuld? rief er, habe ich, ohne es zu wissen, Veranlassung zum Argwohn gegeben? Ihr Gatte hat mir Aussichten gemacht, von deren Verwirklichung ich nichts bemerke. Ich fühle mich hier wie überflüssig, als bereue man, mich engagirt zu haben, und doch hat man noch nicht erprobt, ob ich dieser Verachtung werth bin.

Adele zuckte die Achseln.

Man ist Ihnen mit Vertrauen entgegengekommen, sagte sie mit Bitterkeit im Tone, und ich denke, da war zu erwarten, daß Sie mit entgegenkommendem Eifer zeigen würden, daß sie dies Vertrauen würdigen. Bolten und Kieling wagen das Aeußerste, und Sie legen die Hände in den Schooß und haben Langweile. Als ich Sie zum ersten Male sah, hielt ich Sie für einen kühnen, entschlossenen Charakter, für einen Menschen, der Alles daran setzt, das Höchste zu gewinnen, aber ich habe mich geirrt.

Richard starrte sie an, als spreche sie in Räthseln, und als jetzt ihr Auge ihn überrascht und forschend anschaute, erglühte sein Antlitz, es war ihm, als lese er in diesem

Auge die Aufforderung, noch jetzt Alles zu wagen.

Sie machen mir Vorwürfe, sagte er, und ich war mißvergnügt darüber, daß man mir keine Gelegenheit gab, zu zeigen, daß ich mein Versprechen halten kann. Ich habe von Tag zu Tag Aufträge erwartet. Ich kenne die Plane des Herrn Bolten nicht, sollte ich zudringliche Neugier zeigen? Mußte ich nicht voraussetzen, daß man mir nicht völlig vertraut?

Kann man Ihnen denn vertrauen? fragte sie mit einem Blick, der ihm das Blut rascher durch die Adern trieb.

Versuchen Sie es! rief er erglühend, und von ihrem Blick berauscht, warf er sich ihr zu Füßen. Versuchen Sie es, ob es etwas auf Erden giebt, wovor ich zurückschrecke, wenn es gilt, Ihre Zufriedenheit zu erwerben. Mir ist es, als wandelte ich bisher in einem Traum. Zeigen Sie mir, was ich thun soll, helfen Sie mir, klar zu schauen, was man von mir fordert.

So stürmisch? sagte sie mit einem Lächeln und wie in Gedanken versunken, wie in trüber Wehmuth zerstreut, legte sie die Hand auf das Haupt des Knieenden und streichelte ihm kosend das Haar — nein, hauchte sie, es ist besser, Sie fliehen uns — ich will nichts dazu thun, Ihr Schicksal mit dem unseren zu verknüpfen.

Ihr Athem küßte seine heiße Stirne, er sah das Wogen ihrer Brust, alle seine Sinne waren berauscht, ihn durchglühte das Gefühl, daß dieses Weib ihn lieben könne.

Lassen Sie mich Ihr Schicksal theilen, flehte er, bei Gott — ich möchte für Sie sterben.

Sterben? lächelte sie ihn an, für mich sterben? Sie spotten oder Sie schwärmen. Sie wissen nicht, wer ich bin und was es heißt, sein Schicksal an mein Verhängniß zu knüpfen. Nein — Ihrer Jugend muß ein Loos blühen, das heiterer ist. Es wäre ein Verbrechen, Sie in die Schatten zu ziehen, die meine Seele umnachten. Fliehen Sie, Richard. Jetzt, wo ich fühle, daß Ihr Herz der Hingebung fähig ist, daß Sie warm, stürmisch empfinden können, da erschrecke ich vor dem Gedanken, daß Sie elend werden könnten durch uns.

Aber Sie würden mich mit Ihrer Huld anschauen, rief er, und dafür gäbe ich mein Blut. O wie beneide ich den Mann, der ein Recht hat, für Sie zu ringen und zu kämpfen und zu sterben, der diese Hand küssen darf, der zu Ihren Füßen schwören darf, daß er Ihnen angehört!

Adele schüttelte den Kopf.

Beneiden Sie Niemand, flüsterte sie, wissen Sie es denn, ob ich den Mann liebe, von dem Sie reden, oder ob ich ihn hasse?

Er schaute auf und sah ihr Auge flammen in düsterer Gluth.

Sie hassen ihn?! rief er, wollen Sie mich zum Wahnsinn treiben? Wenn Sie ihn hassen, dann darf ich Sie lieben. Aber Sie spotten grausam, er ist ihr Gatte.

Er ist es nicht. Er hat sein Leben an das meine geknüpft durch Bande, die ich nicht zerreißen kann. Mehr darf ich Ihnen nicht anvertrauen, es sei genug, wenn ich Ihnen sage, daß eine bittere Täuschung mich in seine Arme geworfen.

Dann entfliehen Sie ihm. Vertrauen Sie mir, ich will Sie vor ihm schützen.

Adele schüttelte den Kopf und lächelte.

Das sind romantische Ideen, sagte sie, es liegt aber viel Süßes für mich in dieser Thorheit. Ich kann ihm nicht entfliehen und Sie könnten mich nicht schützen. Es giebt nur einen Weg, mein Unglück zu mildern, mir eine erträgliche Lage zu verschaffen. Hören Sie mich an, und Sie werden verstehen, warum ich Ihnen gezürnt.

Bolten war reich und ist ruinirt, aber er braucht Gold, um glücklich zu sein. Hat er Gold, so belästigt er mich nicht, dann bin ich so gut wie frei, ist er arm, so bin ich seine Magd, seine Helfershelferin, seine Mitschuldige. Gäb's ein Verbrechen, das ich nur zu begehen brauchte, ihm Gold zu verschaffen, ich wagte es, um mich aus dieser unerträglichen Lage zu erlösen. Er hat einen Plan, dessen Gelingen ihn reich machen kann, aber nur Ihre Hilfe scheint das Gelingen möglich zu machen. Man fordert von Ihnen nur Hülfe, kein Verbrechen, und ich mußte hören, daß Sie zögern und schwanken, daß man Ihnen nicht trauen kann. Ich warf meinen ganzen Haß auf Sie, als Bolten heute mir dies erklärte — jetzt aber, wo ich fühle, daß Sie, um mein Elend zu lindern, die gewünschte Hülfe leisten könnten, erschrecke ich vor dem Gedanken, daß Sie um meinetwillen etwas thun sollten, das Sie später gereuen könnte; ich möchte nicht, daß gerade Sie um meinetwillen sich jemals Vorwürfe machen, allen Dank meines Herzens, alle Liebe, die ein solches Opfer verdiente, würde nur ein karger Lohn sein für ein solches Opfer.

Sie hatte, scheinbar zerstreut und sich selbst vergessend, beide Hände auf seine Schultern gelegt und sein brennendes Auge tauchte den Blick in die wallenden Linien

ihrer schönen Büste; sie war in diesem Augenblicke mit allen Waffen der Verführung siegend gerüstet und brauchte nur hernieder zu schauen, dem Besiegten den Gnadenstoß zu geben, daß er zu ihren Füßen schwur, der Sclave ihres Willens zu sein.

Sagen Sie mir, rief er in Gluth berauscht, was ich thun kann, Ihnen zu dienen, oder ich schleiche mich in Wolden's Haus und erbreche die Kasse und bringe Ihnen Gold, es dem Elenden in den Schooß zu werfen. Sagen Sie Bolten, er soll mir seine Aufträge geben, oder ich wage Alles, Ihnen zu beweisen, daß ich für ein Lächeln von Ihnen selbst zum Mörder werden kann; erhören Sie mich, Adele, lassen Sie mich für Sie sterben, wenn ich nicht für Sie leben kann, Ihr Schicksal sei das meine, mit Ihnen will ich dulden oder jubeln und schwelgen! —

Er bedeckte sie mit Küssen und sie wehrte ihn nur ab, um seine Gluth zu erhöhen.

Sie sind wie ein Trunkener, flüsterte sie — ja — könnte ich an wahre, an dauernde Liebe glauben! Beweisen Sie mir, daß Sie mich lieben, Richard — aber nein — wenn die Gluth verraucht, werden Sie den Bedenken nachgeben. Sie mögen den Muth haben, eine Heldenthat zu begehen, aber den kalten Muth, dem Gesetze Trotz zu bieten, haben Sie nicht. Ihre Hand würde zittern, einen Wechsel zu unterschreiben, der gefälscht ist, wenn auch der Betrug dem reichen Manne kaum fühlbar, mir aber das Mittel wäre, frei und glücklich zu werden. Sie hätten nicht den Muth, vor Robert Brinkmann dazustehen als ein Mann, der seine erheuchelte Ehrlichkeit verachten dürfte, Sie brächten mir nicht das Opfer, sich vor ihm zu demüthigen, und wenn Sie morgen vor Ihrem Vater ständen, würden Sie lieber uns Alle verrathen, als ihn in Gefahr bringen, seinen erbärmlichen Posten, den ihm das Mitleid gegeben, zu verlieren. Nein, Sie können uns nicht helfen, auch wenn Sie es wollten, Sie haben nicht den Muth, sich zu demüthigen, sich erniedrigen zu können, um dann zu triumphiren; Sie haben keinen Haß, keine Bitterkeit in Ihrer Brust, Andern zu vergelten, daß man Ihnen auch Ihre Existenz, Ihren ehrlichen Namen genommen. Sie kleben an dem Vorurtheil, unter Betrügern den Ehrlichen spielen zu wollen, Sie ziehen es vor, im Staube zu leben, anstatt durch eine kecke That sich in die Lüfte zu erheben und dann derer zu spotten, die Ihnen nachrufen, daß Sie ein Verbrechen begangen. Ich tadle Sie deshalb nicht, ich beneide Sie, Ihr Leben wird zwar nie den Reiz der Gefahr, den Triumph des Sieges kennen, aber Sie werden ein glücklicher Hausvater werden, und diese Gluth der Leidenschaft, die Ihnen so schön steht, ist nur erborgt, sie wird verrauchen und Sie werden darüber lachen, das Weib, das Sie liebt, wird Ihnen gut sein, aber nimmer berauscht in Ihre Arme sinken und Alles vergessend mit Ihnen schwelgen; Ihnen bleibt ein alltägliches Dasein, Sie werden nie Jahre des Glückes in den Raum einer Stunde drängen. Fliehen Sie, — an dieser Brust kann nur der ruhen, der mir Ehre und Pflicht und Alles opfert, was ihm theuer, der mir allein angehört, dessen Seele ich trinke, wenn ich ihn küsse.

Trinke meine Seele, küsse mich mit Deinen Lippen, rief er, und erprobe es, ob ich Dir nicht Alles opfere. Zu Deinen Füßen schwöre ich es, daß ich Dir angehöre!

Er loderte in vergehender Gluth — sie hatte gesiegt und ihr Auge schaute triumphirend.

Bolten trat in das Gemach, verstört blickte Richard auf, als erwarte er einen Kampf und war gefaßt, sich mit diesem Manne zu messen.

Was bedeutet das? rief Bolten, die Stirn runzelnd, Sie liegen zu Füßen meiner Frau?

Herr Reichmann, entgegnete Adele mit erheuchelter Kälte und Bolten einen Blick des Einverständnisses zuwerfend, nimmt einen Platz ein, den Du seit langer Zeit aufgegeben. Bist Du etwa eifersüchtig? Hättest Du ein Recht, es zu sein?

Ich bin nicht eifersüchtig, aber neidisch. Man amüsirt sich hier sehr gut, wie es scheint.

Herr Bolten — wollte Richard das Wort nehmen, aber Adele unterbrach ihn. Keine Erklärung, sagte sie, es wird Bolten genügen, wenn ich ihm sage, daß Sie mir geschworen, seinen Anweisungen zu folgen, ich gestatte ihm kein Urtheil über meine Handlungsweise, wie er auch mir dasselbe verbieten würde.

Bolten lachte.

Bravo! rief er, das bringt Klarheit in's Geschäft. Herr Reichmann, ich sehe, daß Adele Ihnen gesagt, daß sie mich haßt, vielleicht sogar verachtet. Ich beklage dies, kann's aber nicht ändern, ich habe niemals den Weibern gefallen und bin zu stolz, deshalb zu jammern. Es giebt nur ein Weib, dem ich auch mich zu Füßen legen würde, wenn sie es duldete, das ist Adele, aber ich

küsse nur die Hand, die mich streichelt, und meine Frau schlüge mir lieber in's Gesicht. Vielleicht nur darum, weil sie mir gestattet, mich ihren Mann zu nennen. Ich warne Sie — ein Anbeter gilt immer mehr als ein Ehemann. Aber genug davon, unsere Lage ist zu ernst, um die Zeit im Getändel zu verlieren. Ich bedarf Ihrer und erinnere Sie an Ihr Versprechen. Sind Sie bereit, es zu halten?

Mehr als je! rief Richard mit einem feurigen Blick auf Adele, den diese mit ermunternder Verheißung erwiderte, und entschlossen, ihr sein Wort zu halten, folgte er Bolten in dessen Cabinet. —

Ein Korb.

Wir kehren in das Haus Wolden's zurück und in das Gemach des alten Herrn.

Wolden hat Adelheid gebeten, ihn dort anzuhören und er hat ihr die Geschichte erzählt, welche Wendt ihm mitgetheilt, um ihm den Charakter York's zu zeichnen.

Das Auge des alten Herrn ruht mit sorgenvoller Theilnahme auf dem jungen Mädchen, dessen Herzensgeheimniß er kennt, und der er ein Rathgeber, ein väterlicher Freund sein soll in einer Angelegenheit, in der Niemand besser und Niemand schlechter rathen kann, als das eigene Herz.

Keines von Beiden spricht ein Wort.

Adelheid ist in Gedanken versunken und es wogt stürmisch in ihrer Brust.

Als sie den Gedanken erfaßt, einen Schritt zu thun, der es ihr zur Pflicht mache, Robert zu vergessen, da hatte sie nur an das eigene Herz und sein Elend gedacht, da hatte sie sich nur gefragt, ob ihr Herz nicht dabei verbluten werde und ob es wirklich keine Hoffnung mehr für sie gebe.

Jetzt, wo der Freund ihrer Jugend, ihr zweiter Vater, die Geschichte York's erzählt, da trat eine andere Frage an ihr Herz. Konnte sie Jenem mit gutem Gewissen ihr Jawort geben, konnte sie hoffen, ihm das zu sein, was er von ihr erwartete?

Das Weib ist hingebend, wo es gelernt hat, zu entsagen. Hätte man Adelheid an ein Krankenbett gerufen, sie hätte die Aufgabe, ihre Kräfte, ihr ganzes Leben der Pflege von Kranken zu widmen, mit Freuden begrüßt, dort hätte sie Gutes wirken und das leise Weinen ihres Herzens um das verlorene Glück verbergen können.

York war ihr als ein solcher Kranker erschienen. Das Unglück ist ja auch eine Krankheit, die der helfenden Pflege bedarf. Aber jetzt erschien er ihr anders.

Nach Allem, was sie gehört, war er ein Mann, der grenzenloser Hingebung bedurfte, um nur an die Liebe glauben zu können, er war ein Charakter, den Mißtrauen und Argwohn elend gemacht. Sie fühlte, daß sie neues Unglück statt des Friedens in sein Haus bringen werde.

Mein Vater, sagte sie nach langer Pause endlich entschlossen, ich fürchte, dem Grafen nicht zu genügen. Der Entschluß, ihm anzugehören, hatte mir Ueberwindung gekostet, ehe ich seine Geschichte kannte, jetzt fühle ich ein Widerstreben, wie die Ahnung vor einem Unglück.

Wolden schaute die junge unglückliche Frau mit inniger Rührung an. Er begriff den ganzen Adel und auch die tiefe Trauer dieses Herzens — sein Blick schaute in seine innersten Falten.

Ich wagte es nicht, Dir einen Rath zu geben, Adelheid, sagte er, denn ich glaube ein Geheimniß erlauscht zu haben, welches Dein Herz vor mir verbarg. Du bist unglücklich, und da muß das Herz sich selber durchkämpfen und über sein Schicksal bestimmen.

Sie schlug erröthend das Auge nieder. Ihre Brust wogte stürmisch, Gluthröthe der Scham bedeckte Hals und Nacken. Er kannte ihr Geheimniß, er wußte, daß sie Robert liebe!

Adelheid, sagte Wolden, mit zärtlicher Vertraulichkeit den Arm um sie schlingend, Du hast keine Mutter, die Dir in dieser Stunde rathen, die Dich trösten, Dir helfen könnte. Aber ich, der ich das Herz Deiner guten Mutter kannte, wie mein eigenes, der ich Dein Leben aufblühen gesehen, wie das einer Blume, die der Gärtner liebend und sorgsam pflegt, ich kann in den Kelch dieser Blüthe schauen, wie Deine Mutter es gethan hätte, und wenn auch nicht so gut, so doch mit gleicher Liebe Dir rathen und Dich trösten. Warum erröthest Du, Adelheid? Schämst Du Dich, daß ich ein Gefühl errathe, welches Deinem Herzen heilig ist? Bin ich Dir ein Fremder? Und wäre ich es, gilt Dir die falsche Scham der Welt denn so viel, daß Du Dich mit ihr quälst und sie Deine Sorge vermehren lässest? Soll das Weib den Mann erst lieben, wenn er ihr seine Liebe erklärt, und ist es eine Schande, zu lieben, wo man nur Achtung und Freundschaft, aber keine Gegenliebe findet?

Du liebst Robert Brinkmann, und er ist es werth, solch ein Gefühl zu erwecken. Du brauchst Dich also dessen nicht zu schämen,

und für Dich entsteht nur die Frage, ob Dein Gefühl so edler Natur ist, daß es den Stolz nicht vergißt, den es sich selber schuldig. Man kann lieben, ohne zu begehren. So liebte ich Deine Mutter.

Ich sagte mir, daß sie unerreichbar für mich sei und daß meine Liebe nur dann eine heilige und reine bleibe, wenn sie der Hoffnung entsagen könne. Deine Mutter stand zu hoch über mir, um mein Weib werden zu können, der Mann, den Du liebst, gehört mit ganzer Seele einer Andern. Ich riß mich los und nahm eine Frau, die für mich paßte, Du mußt entsagen, aber ich würde es für gewagt halten, wenn Du das Mittel wähltest, das mir geholfen, denn bei Dir kämpfen nicht vernünftige Ueberlegung und äußere Gründe gegen die Hoffnung des Herzens, sondern der Umstand, daß er Dich später kennen gelernt, als die Geliebte seines Herzens, Du siehst die Nothwendigkeit ein, daß Du entsagen mußt, aber Du hast ein Recht, ihr zu grollen, denn seine Liebe ist auch ein Unglück für ihn. Dies Gefühl ist es, das Dich schwankend und unschlüssig macht und Dir die Entschließung erschwert, es würde nicht verschwinden, sondern vermehrt werden und wachsen, wenn Du einen andern Ehebund schließest. Der Fall ist nicht unmöglich, daß Robert Helene nie zum Altare führen wird, und dies allein könnte Deinem Herzen eine gewisse Ruhe geben, es wüßte dann doch, daß es nicht mehr hoffen darf. Aber jetzt, wo er noch nicht fest gebunden ist, kannst Du Dich nicht einem Andern hingeben, Du würdest unehrlich handeln gegen ihn und Dir selber keinen Frieden bereiten.

Du hast recht, mein Vater, ich würde York betrügen, aber Du täuschest Dich, wenn Du glaubst, daß ich eitle Hoffnungen hege. Ich glaube, daß ich Robert Brinkmann nie geliebt hätte, wie ich ihm zutraute, daß er Helene jemals verlassen könne. Gerade diese edle, zarte und treue Hingebung seines Herzens für ein Weib, ist es ja, was mich so wunderbar an ihn fesselt, daß ich ihm das höchste Glück mit Helenen wünsche und doch darüber weinen möchte, daß ich nicht Helene bin. Ich fühle wohl, daß ich mit diesem Wunsche eine Sünde begehe, aber es ist keine niedrige Eifersucht, es ist meine Sehnsucht, die mich verzehrt und gegen die ich keine Waffe habe, als vor ihm zu entfliehen.

Wolden schüttelte den Kopf. Nein, sagte er mit zärtlicher Theilnahme und das Auge trüben Blickes auf sie heftend, da irrst Du Dich, Du armes Kind, Du glaubst entfliehen zu können und das vermagst Du nicht, denn was in der Seele haftet, zieht ihr nach und wird lebendiger in der Erinnerung. Wo die Seele kämpfen muß, da darf sie nicht fliehen, sondern muß der Gefahr entgegengehen. Brinkmann ist ein Mensch, der kein Vertrauen mißbraucht und sich nicht in Eitelkeit wiegt. Verberge Deine Liebe nicht, das vermehrt ihre Gluth, lasse sie lodern. Mache keinen Hehl daraus, daß Du ihn liebst, die weibliche Scham wird Dich schon davor bewahren, zu weit zu gehen. Lasse Deiner Liebe die Farben einer edlen, uneigennützigen Freundschaft tragen, die sein Glück erstrebt, nicht das Deine, und statt der Qualen wirst Du eine Befriedigung fühlen, die Dir Balsam sein wird. Suche Helene auf, werde ihre Freundin und Dein edles Herz wird in der Theilnahme für sie die eigenen Wünsche vergessen, und Dein Gefühl wird sich läutern von egoistischen Wünschen und glücklich sein in dem Glücke, welches es bereitet.

Adelheid sank an die Brust ihres Pflegevaters und ihr Auge strahlte in Thränen.

Oh, rief sie, welch ein erhabenes Ziel stellt mir Dein Herz — aber ich fühle, das ist der Weg, mein Herz gesunden zu lassen und mir den Frieden der Seele wiederzugeben; hilf Du mir, mein Vater, sei mein Arzt, ich bin krank, sehr krank, aber ich fühle auch schon ein frisches Wehen in meiner Brust, ich kann genesen!

Das Gespräch ward unterbrochen, der Diener meldete den Grafen York.

Sage Du ihm meine Antwort, bat Adelheid, den Vater küssend, Du wirst das rechte Wort finden, ihm die Wahrheit zu sagen, ohne ihn zu verletzen!

Wolden nickte bejahend und Adelheid flüchtete aus dem Gemach, gleich darauf überschritt Graf York die Schwelle.

Der Graf schien überrascht, Adelheid nicht bei ihrem Vater zu finden, da man ihm gesagt, sie wäre im Cabinet Wolden's. Sie war also entflohen und dies schien ihm keine gute Vorbedeutung für den Wunsch, den er hegte, aber dennoch erschien ihm ein Korb fast unglaublich.

Er war ein hochgeborener, reicher Mann, Adelheid besaß nur ein geringes Vermögen und befand sich in abhängiger Lage. Wolden war sein Geschäftsfreund und er konnte erwarten, daß derselbe die Verbindung mit ihm wünschen und als eine Ehre betrachten werde.

Das Einzige, was er gefürchtet, war eine

bestimmte Abneigung Adelheid's, aber diese hatte sich nicht zu erkennen gegeben, als er seinen Antrag gemacht, und die Ueberlegung, die sie sich erbeten, hatte also nur die Rücksprache mit Wolden zu bedeuten.

Er hatte daher sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, die dritte Frau heimzuführen, und die Hoffnung, glücklich zu werden, hatte, wie ein Sonnenschein des Frühlings auf braches Feld, tausend Keime in seiner Brust aufschießen lassen.

Wolden bat ihn, Platz zu nehmen, er bemerkte das Kühle des Empfanges und seine Stirn runzelte sich, Bitterkeit erfüllte sein Herz — er fühlte, daß sein Leben sich zu düsterer Nacht hinneigen werde, wenn man ihm seine Hoffnungen zerstöre.

Herr Graf, sagte Wolden, meine Pflegetochter hat mich gebeten, Ihnen auf einen Antrag zu antworten, der sie ehrt, und den sie nur aus triftigen Gründen ablehnen zu müssen bedauert. Zürnen Sie nicht, fuhr er fort, als York sich bei diesen Worten erhob und sein Antlitz erbleichte, es liegt in der Antwort Adelheid's nichts, was Sie verletzen kann, sobald Sie ihre Gründe mit Ruhe anhören wollen.

Es bedarf für mich keiner Gründe, entgegnete York stolz, und sein Auge blickte düster, ich weiß es, daß in der Ablehnung eines solchen Antrages nichts Verletzendes liegen kann, denn es ist Niemand gezwungen, Rücksichten zu beobachten, wo es sich um das eigene Lebensglück handelt. Es genügt mir, zu wissen, daß Ihre Pflegetochter ein solches von der Verbindung mit mir nicht erwartet, eine Erklärung ist überflüssig.

Diese Worte waren in so kaltem, abstoßendem Tone gesprochen, daß Wolden Adelheid etwas vergeben hätte, wenn er ein vertrauliches oder entschuldigendes Wort hinzugefügt. Er verneigte sich daher ebenso kalt und förmlich, wie sein Gast und jede Theilnahme schwand, da Jener eben nur Stolz zeigte.

York entfernte sich, stieg in seinen Wagen und fuhr davon, tiefe Bitterkeit im Herzen, ihm war eine Hoffnung gescheitert, an die sich alles Gute in ihm wie an einen Rettungsanker geklammert.

Der Wagen rollte dahin, aber stürmischer wie die Rosse jagten in der Brust des Grafen die Gedanken.

Hans Wolden, der Bauer, der Menschenfreund hatte Adelheid abgeredet, ihm anzugehören! Und er hatte Wolden Gefälligkeiten erwiesen, ihn für seinen Freund gehalten.

Sein Inspector kam des Weges. Er hieß ihn in den Wagen steigen.

Wo kommt Ihr her? fragte er barsch.

Ich habe mir die Anlagen angesehen, die Herr Brinkmann gemacht.

Denkt an Eure Arbeit bei mir, nicht an die Geschäfte Herrn Wolden's. Ich will abreisen. Ich werde auf einige Zeit nach der Residenz gehen, vielleicht mein Gut verkaufen. Ich überlasse Euch vorläufig die Verwaltung. Wie seid Ihr mit dem Manne zufrieden?

Der Herr Graf meinen den ehemaligen Fabrikbesitzer?

Ich meine den entlassenen Verbrecher, den ich Herrn Wolden zu Liebe wie einen ehrlichen Mann behandle.

Herr Graf, erwiderte der Inspector, befremdet von dieser plötzlichen Laune des Grafen, der erst kürzlich den strengen Befehl gegeben, daß er die Vergangenheit Reichmann's geheim halten und ihn mit Achtung behandeln solle, der Mann scheint sich gut anzulassen und Tüchtiges zu leisten, obwohl er noch kränklich ist. Er hat eine gute Idee, die Wassermühle zu verbessern.

Das unterbleibt. Ich will keine Unkosten haben. Der Mann wohnt auf der Mühle mit seiner Tochter, etwas entfernt, um ihn gut unter Aufsicht zu halten. Habt ein strenges Auge auf ihn, Ihr seid verantwortlich für Alles, was geschieht.

Der Inspector wechselte die Farbe. Herr Graf, entgegnete er schüchtern, Sie haben ausdrücklich befohlen, daß er die Kasse verwalten und auch den Arbeitern der Brettschneide-Maschinen den Lohn auszahlen soll.

Wie viel ist in der Kasse?

Es mögen jetzt drei- bis viertausend Thaler darin sein, denn er führt die überschießenden Gelder erst am Ersten ab.

Revidirt die Buchführung und die Kasse genau. Ist Alles gut in Ordnung, so will ich dem Menschen seine Existenz nicht nehmen, findet sich aber das Geringste, so jagt ihn mit Schimpf und Schande fort, dann mag Wolden für ihn sorgen, oder Brinkmann. Das ist ja wohl der Verlobte der Tochter?

Es scheint, Herr Graf, als ob dies letztere Verhältniß sich gelöst habe, wenigstens ist Herr Brinkmann noch nicht hier gewesen. Auf dem Gute Herrn Wolden's erzählt man, er werde wohl die Frau von Wellheim, die Pflegetochter des Herrn Wolden, heirathen.

Das Antlitz York's färbte sich dunkelroth und nur mit Mühe konnte er vor dem In-

spector seine Erregung unter einem bitteren Lächeln verbergen. Wohl konnte es auch nichts Empfindlicheres für den stolzen Grafen geben, als einem Mann nachstehen zu müssen, der der Sohn eines gemeinen Arbeiters war. Hätte er auch nur die leiseste Ahnung davon gehabt, daß Adelheid einen Grafen oder Baron auszeichne, so wäre er schon zu stolz gewesen, seine Neigung eher zu verrathen, ehe er gewisse Ueberzeugung gehabt, daß sie triumphiren werde. Daß aber ein Bürgerlicher, ein Emporkömmling sagen sollte, er sei ihm vorgezogen worden, das war für den Stolz des Grafen das Bitterste, was ihn treffen konnte, und es lag nahe, daß es der Einfluß Wolden's war, der Adelheid auf diesen Geschmack gebracht. —

Die Bitterkeit und Wuth, die in ihm tobten, waren so leidenschaftlich, daß jede andere Natur, als die seine, selbst das Mittel einer niedrigen Rache nicht verschmäht haben würde, ihren Durst zu kühlen; aber York war kein Mann der dreisten und energischen That, und seit ihn das Unglück getroffen, war er unentschlossener als je.

Er war eine Natur, die brütet und dürstet und Plane schmiedet und grollt, aber dennoch nur passiv handelt, also keinen Angriff wagt, wohl aber die Hülfe in der Noth verweigert und mit boshafter Schadenfreude den Feind untergehen sehen kann. Solche Naturen warten auf ihre Zeit, und man sieht erst ihren finsteren Haß, wenn sie die Macht haben, sich zu rächen, ohne dabei etwas zu thun, als Nein zu sagen und eine That zu verweigern.

Das ist die vornehmere Rache, der kalte Haß, er trifft nicht oft, wo er aber trifft, da hat er auch kein Erbarmen.

Es mußte dem Grafen daran liegen, Gewißheit darüber zu haben, ob das Gerücht wahr, von dem der Inspector gesprochen. Es war ja immer nur ein Gerücht, ein Geklatsch der Dienerschaft und Alles, was er von der Geschichte Brinkmann's gehört, als Wolden ihm dieselbe erzählt, um ihn für Reichmann zu interessiren, widersprach der Annahme, daß Robert so rasch der Geliebten seiner Jugend untreu werden könne. War dies der Fall, so hatte York wenigstens die Genugthuung, den Mann verachten zu können, der von ihr vorgezogen, und noch mehr das Weib, das einem solchen ihr Herz schenkte. War es aber nur eine Intrigue Wolden's, die Robert an sich fesseln wollte, so konnte er sie durchkreuzen, und wenn das nicht, so doch Adelheid zeigen, wie ihr Pflegevater ihr Interesse dem seinen nachsetze. Wir müssen hier jedoch bemerken, daß der Graf keine andere Hoffnung daran knüpfte, eine solche Intrigue bloszulegen, als die, seiner Bitterkeit Luft zu machen, er war nicht der Mann, der zum zweiten Male eine Bitte that, und jetzt, wo er einen Korb erhalten, hätte Adelheid sich ihm antragen können, er hätte sie zurückgewiesen.

Er gab dem Kutscher Befehl, den Weg zur Mühle einzuschlagen, und als ob ihm etwas Angenehmes gesagt worden, das seine üble Laune verscheucht, sprach er jetzt in freundlicherem Tone zum Inspector, so daß dieser, wenn er errathen, weshalb der Graf erröthet, an seiner Wahrnehmung hätte irre werden müssen.

Auf der Mühle.

Der Weg zur Mühle führte über flaches Haideland, welches nach einer Seite hin durch einen etwa mannshohen Damm begrenzt wurde. Hinter diesem Damm lag ein See, der häufig, besonders nach starkem Regen im Frühjahr, anschwoll, da sich in ihn viele Bäche ergossen. Er hatte einen Abfluß in dem Wasser, welches schäumend an seinem östlichen Ende in eine Schlucht stürzte. Zwischen dieser Schlucht und dem See, etwa hundert Schritt von demselben entfernt, lag die Mühle gerade da, wo das Wasser in reißendem Lauf von der abschüssigen Höhe in einen Felsenspalt niederstürzte. Der Damm, welcher das Land vor dem Uebertreten des See's schützte, ging bis zur Mühle, machte dort eine Biegung und zwang so das Wasser, sich den Ausweg dahin zu suchen, wo seine Kraft die Mühlenräder treiben sollte.

Der Fahrweg zur Mühle führte durch ein Wäldchen, er war schmal und man sah in die romantische Bergschlucht hinab, unten aus grünem Waldesdunkel schimmerten die rothen Dächer der Wohnhäuser einer Brettschneide-Fabrik, die dort angelegt war und ebenfalls dem Grafen gehörte, die Mühle schien über der Schlucht an einer Klippe zu hängen. Sie war mit dem Wohnhause des Müllers verbunden, welches tiefer lag, so daß man das Dach in gleicher Höhe mit dem Räderwerk stehen sah, das die gewaltigen Kolben trieb. Die Dampfkraft ersetzte hier die gewaltige Kraft des stürzenden Wassers, und man hörte fernhin durch das Brausen der Wassermasse das Hämmern und Arbeiten des Sägewerks, das riesige Baumstämme in gradlinige Balken ver-

wandelte und diesen auch für den Gebrauch die Form eines Bogens gab.

Als der Graf das Wäldchen erreichte, dunkelte es bereits, die Sonne neigte sich zum Untergange, ein rother Gluthschein färbte den Horizont, und die Bäume warfen lange dunkle Schatten.

Der Wagen bog um eine Ecke und York sah zwei Männer vom Wege ab in das Dickicht springen.

Das scheinen Wilddiebe zu sein! murmelte er. Der Förster soll doch aufpassen.

Ich glaube nicht, Herr Graf, daß sich Wild hierher verliert, das Geräusch der Mühle würde es verscheuchen, erwiderte der Inspector, dem die Flucht der beiden Gestalten ebenfalls aufgefallen war, aber es können Holzdiebe sein, und ich werde den Förster benachrichtigen.

Thut das, während ich den Reichmann spreche — das Forsthaus ist ja in der Nähe. Der Förster soll die Kerle greifen. Sind's Leute von meinen Gütern, so soll er sie in Strafe nehmen, die Leute können sich an mich wenden, aber sie sollen nicht stehlen. Sind's Fremde, so soll er ihnen eine Ladung Holz schenken, ihnen aber sagen, daß er sie vor Gericht bringt, wenn er sie wieder ertappt.

Der Inspector verneigte sich und verließ an der Stelle, wo der Pfad zum Forsthause abging, den Wagen, der Graf erreichte wenige Minuten später die Fabrik.

Er stieg im Hofe aus, und schritt in die Werkstatt, wo man eben aufräumte, um Feierabend zu machen. Er sah Reichmann unter den Arbeitern, die noch beschäftigt waren, und es mußte einen befriedigenden Eindruck auf ihn machen, daß der Mann, dem er die Leitung der Mühle übergeben, selbst mit Hand anlegte, wie ein gewöhnlicher Arbeiter. Die Leute schienen vergnügt, es herrschte Ordnung, der ganze Eindruck war wohlthuend für den Besitzer.

Sobald Reichmann den Grafen erkannte, eilte er auf denselben zu, und begrüßte ihn mit der Ehrerbietung, die er seinem Brodherrn schuldete, ja eher demüthiger, als wenn er sich nie in besseren Verhältnissen befunden.

York bemerkte dies und seine üble Laune verschwand. Ich bitte Sie, sich nicht stören zu lassen! sagte er höflich. Entlassen Sie die Leute, und wenn Alles in Ordnung ist, führen Sie mich in Ihr Haus, ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Reichmann gehorchte, und wenige Minuten genügten, die Fabrik ward geschlossen und Reichmann stellte sich zur Disposition des Grafen, während die Arbeiter singend den Heimweg antraten und die Schlucht hinabstiegen.

Wie? fragte York, die Arbeiter wohnen alle unten in der Colonie? Sie bleiben allein hier oben?

Herr Graf, das Wohnhaus hat drei Stuben, Küche und Bodengelaß. Es ist dort Raum, zwei Knechte unterzubringen, die des früheren Geschäftsführers haben dort gewohnt. Ich halte mir keine Dienerschaft, meine Tochter besorgt meine kleine Wirthschaft allein, und ich könnte daher wohl einen Theil der Wohnung für Arbeiter einräumen.

So meinte ich es nicht, lieber Reichmann, die Wohnung gehört Ihnen, Sie können allein darüber verfügen. Ich denke nicht daran, Sie einschränken zu wollen, aber ich dachte mir das Haus größer. Nur drei Zimmer und Boden? das Haus hat ja zwei Etagen?

Nur scheinbar, Herr Graf. Es ist an den Felsen gebaut, der die Mühle trägt, der obere Raum ist durch den Vorsprung des Felsens verringert und kann nur als Boden dienen. Wenn der Herr Graf eintreten werden Sie dies leicht bemerken.

Ich glaube Ihnen ja. Ich will Sie keineswegs beschränken, aber ich denke mir, daß Sie sich hier sehr einsam fühlen müssen, hart an der Schlucht, fern von den Menschen. Fürchten Sie keine Diebe?

Ich hätte dieselben nur für die mir anvertraute Kasse zu fürchten, aber man hat mir versichert, daß in der ganzen Gegend seit Menschengedenken kein Einbruch stattgefunden hat. Trotz dessen habe ich den Förster um Feuerwaffen gebeten und dieselben erhalten. Thüren und Schlösser sind fest, die Kasse steht sicher und man kann nur über meine Leiche dazu gelangen.

Ihr Leben wäre mir mehr werth, als die Kasse, unter solchen Umständen gestatte ich gern, daß sie nach der Colonie gebracht wird, wenn Sie dies wollen.

Es macht Schwierigkeiten, Herr Graf, wenn ich sie verwalten und nicht im Hause haben soll. Es kommen täglich Zahlungen an die Fuhrleute. Wenn es mir nur gestattet wäre, die eingehenden Gelder öfter abzuführen — aber der Inspector sagt mir, das mache Umstände.

Es soll trotzdem geschehen, wenn Sie es wünschen! sagte der Graf leicht erröthend, denn er hatte das Verbot gegeben, um den Mann zu prüfen, der ihm von Wolden empfohlen war. Das ist hier sehr hübsch

— wenn die Einsamkeit nicht wäre, sogar verlockend.

Dieser Ausruf entschlüpfte dem Grafen, als Reichmann ihn in sein Gemach geführt, und er einen Blick in das Zimmer und durch das offene Fenster warf. Im Zimmer herrschte die größte Sauberkeit, das Gemach machte einen überaus wohnlichen Eindruck. Vom Fenster sah man hinab in die Schlucht. Das Wasser stürzte schäumend in die Tiefe, aus welcher dunkle Tannen emporragten, durch deren Wipfel der Abendwind strich.

Der Graf setzte sich an das Fenster, der Anblick hatte, trotz der Wildheit, etwas, das die Sehnsucht erweckte, hier einsam zu träumen und die Welt da draußen zu vergessen.

Die Einsamkeit, Herr Graf, ist das, was mir dieses Asyl, welches ich Ihrer Gnade verdanke, doppelt theuer macht.

Ich glaube Ihnen das, Reichmann, versetzte der Graf rasch, da er fühlte, welche schmerzliche und demüthigende Erinnerung den Mann die Einsamkeit allem Anderen vorziehen ließ, mit der Zeit wird das anders werden, Sie können sich emporarbeiten, und werden dann neue Lebenslust gewinnen. Wie geht es Ihrer Tochter? Sie sah leidend aus, als sie bei uns eintraf, ich habe sie freilich nur flüchtig gesehen.

Herr Graf, sie ist mir eine Perle, deren Werth ich nur mit Thränen der Rührung und Dankbarkeit schätzen kann. Sie erholt sich hier in der frischen Luft. Wenn Sie die Gnade hätten, eine kleine, einfache Erfrischung anzunehmen, die sie gewiß schon bereitet hat — —

Sehr gern, ich bin hungrig und habe Durst.

Reichmann eilte hinaus, und gleich darauf kehrte er mit Helene zurück, die einen Korb trug. Der Graf war frappirt von dem Adel dieser Schönheit, in einfachster Gestalt. Helene trug ein schlichtes Kleid, ohne jeden Schmuck, aber ihre stolze Figur glich dennoch der einer Königin. Es war, als seien die edlen Linien von einer stillen Glorie umflossen. Sie verneigte sich tief, und doch ohne Demuth. Ihr Antlitz war bleich, die Wange leicht geröthet, das volle üppige Haar umrahmte in dichten Flechten den Kopf. War es die Majestät des Unglücks, war es die Erinnerung an Alles, was er von ihr gehört? Der Graf hatte noch nie ein Weib mit solcher Ehrfurcht angeschaut, als die Tochter des Mannes, dem er das Gnadenbrod gab. Er fühlte sich zu dieser Ehrfurcht gezwungen, unwillkürlich hatte er sich erhoben, und er wagte nicht, wieder Platz zu nehmen. Sie breitete ein Tischtuch aus, deckte die Tafel, aber, obwohl sie die Dienste einer Magd verrichtete, war es ihm, als stehe er vor einer Dame, die ihm Gunst erweise, wenn sie ihn anrede

Er schwieg, er schaute sie an, und erst, als sie das Gemach verlassen, schöpfte er Athem. Das ist eine edle, eine seltene Erscheinung! sagte er, ihr nachschauend.

Reichmann antwortete nicht, aber er trocknete eine Thräne in seinen Augen.

Helene brachte eine Lampe und ließ die Gardinen herab. Sie setzte Brod, frische Butter, Schinken, Eier und eine Flasche Wasser auf den Tisch, dann lud ihr Blick die Gäste zum Mahle ein. Sie brauchte nicht zu sagen, daß es dürftig sei, und daß sie nichts Besseres als Wasser habe, es lag dies Geständniß in ihren Zügen, aber auch die Gewißheit, daß sie sich dessen nicht zu schämen brauche.

Wir haben keinen Wein, Herr Graf, sagte Reichmann, aber, Helene, ist denn nicht wenigstens ein Trunk Bier im Hause?

Nein, mein Vater. Verzeihen Sie, Herr Graf, wir hatten einen solchen Besuch nicht erwarten können.

Sie sprach dies in einfacher, schlichter Weise, und dem Grafen drängte eine Thräne in's Auge — wahrlich, dieses Weib verdiente es nicht, darben zu müssen! Und doch war dies das Geringste, was ihre Seele belasten konnte. Er hatte eine gewöhnliche Artigkeit auf der Lippe, er wollte sagen, daß aus ihrer Hand ihm alles köstlich schmecken werde, aber er wagte nicht, solch ein Wort zu sagen. Er nahm sich vor, Reichmann aus seinem Keller und seiner Küche zu versorgen, da dieser, wie es schien, darbte, um zu sparen. Er bat Helene, zuerst Platz zu nehmen, jetzt erst bemerkte er, daß sie nur ein Couvert aufgelegt.

Wie, sagte er, ich soll allein speisen?

Kaum hatte er die Worte gesprochen, so bereute er sie. Helene entfärbte sich, und er fühlte, was sie in diesem Augenblick leiden mochte, wo er sie zu der Erklärung zwang, daß sie nicht gewagt, das Couvert ihres Vaters neben das seine zu legen. Er kam ihr zuvor, und nur seine Verwirrung verrieth, daß er sie errathen. Fräulein, sagte er, ich will hier durchaus nicht die Ordnung stören. Wenn Sie gewöhnt sind, später zu speisen, so bedaure ich, Umstände gemacht zu haben. Da es aber geschehen, so bitte ich Sie, mir eine Butterschnitte zu bereiten, und mir einen Trunk zu kredenzen. Da=

mit schob er den Stuhl fort, den sie ihm hingestellt, und deutete damit an, daß er ebenfalls nicht Platz nehmen werde.

Ein Blick Helenens, der in das Innerste seines Herzens drang, dankte ihm für die schonende Wendung, die er dem Gespräch gegeben, und als er die zarte, fast durchsichtige Hand beschäftigt sah, ihm einen Imbiß zu bereiten, da hätte er den alten Reichmann zu Boden schlagen und zertreten können, weil er seine Schande über dies Weib gebracht!

Die Tochter eines Verbrechers! rief es in ihm in furchtbarer Bitterkeit, und er wandte sich ab, den Blick loszureißen von der bezaubernden Gestalt.

Sie präsentirte ihm das frugale Mahl, und seltsam, der Gedanke daran, daß er sie nicht anschauen dürfe in Begierde, stimmte ihn fast zum Hasse gegen das Weib, das ihm begehrungswürdiger erschien, als je eine Andere. Es war ihm, als müsse er gewaltsam den Bann durchbrechen, damit sie nicht errathe, welche Macht sie übe.

Fräulein, sagte er, das Glas erhebend, ich trinke diese krystallene Flüssigkeit auf das Wohl eines Wesens, das reiner und klarer, als diese Tropfen, die dem Felsen entsprungen sind. Mögen Sie glücklich werden durch den Mann, der stolz ist, Sie heimzuführen.

Ich denke meinen Vater nie zu verlassen, erwiderte Helene mit bebender Miene, aber ich danke Ihnen für das gütige Wohlwollen, Herr Graf.

Wie? Sind Sie nicht mit dem Jugend freunde verlobt, der sein Glück bei Herrn Wolden gemacht?

Herr Graf, antwortete sie und das Zittern ihrer Stimme ward heftiger, ich bin nicht verlobt, ich gehöre Niemand an, als meinem Vater.

Wie, dann wäre es also wahr, was der Inspector mir erzählte, daß Herr Brinkmann die Pflegetochter Wolden's heirathet? Er sucht seinen Vortheil und Sie erfahren, daß man im Unglück seine Freunde kennen lernt! Er ist Ihnen untreu geworden, nun die Rollen gewechselt haben!

Hätte der Graf das Zittern Helenens bemerkt, diese Infamie wäre nicht über seine Lippen gekommen. In der Bitterkeit seines Herzens war ihm die scheinbar ruhige und feste Haltung Helenens ein Stachel gewesen, der ihn reizte, diese Festigkeit zu erproben, und er dachte nicht daran, wie erbärmlich die Bosheit war, um ein Geheimniß zu erforschen, das arme Mädchen auf's Tiefste zu verletzen, denn das mußte eine solche Frage von Jemand, der ihr bewiesen, daß er alle ihre Geheimnisse kenne.

Helene antwortete nicht, ihre Lippe zuckte aber, sie hatte nicht die Kraft mehr, sich zu beherrschen, die Farbe schwand aus ihrem Antlitz, sie schwankte.

Was ist Ihnen, rief der Graf bestürzt, habe ich Sie verletzt? — verzeihen Sie — ich wußte nicht — —

Sie hatte sich mit aller Anstrengung ihrer letzten Kräfte gefaßt. Herr Graf, sagte sie mit erlöschender Stimme, ich habe nichts mehr von Gott erfleht, als daß er den Mann glücklich werden lasse, der Unendliches für mich gethan. Aber warum fragten Sie mich, ob er nicht mein Verlobter sei? War dies Spott, so war er grausam, sehr grausam, selbst gegen die Tochter eines Mannes, dem Sie das Brod geben! — damit wankte sie hinaus.

Der Graf stand da, beschämt, vernichtet, über sich selbst erröthend. Bei Gott, das wollte ich nicht, sagte er zu Reichmann, in dessen Augen es düster funkelte, sagen Sie ihr das! Ich habe nie ein Mädchen so hoch achten gelernt, wie Ihre Tochter. Sie haben Projecte? Bauen Sie. Ich werde Sie so stellen, daß Sie nicht zu darben und zu sparen brauchen.

Damit wollte er sich entfernen, aber Reichmann hielt ihn zurück. In dem alten Manne war das Gefühl erwacht, daß er ein Elender sei, wenn er noch Brod annehme von dem, der sein Kind so tief verletzt, und den Spott, den er getrieben, bezahlen wollte mit Geld. Herr Graf, sagte er, ich weiß es nicht, was Sie bewogen hat, die Wunde aufzureißen, an der mein armes Kind furchtbar gelitten, aber ich würde Helene noch tiefer demüthigen, als meine Schande dies gethan, wenn ich weiter in Ihren Diensten bliebe. Dies ist Ihr Haus, ich habe kein Recht, mich zu beschweren, daß Sie uns weh gethan, ich kann nur gehen.

Hatte es York wirklich leid gethan, daß er Helene durch eine Unzartheit verletzt, und das um so mehr, als seine Bitterkeit nicht sie kränken, sondern den Mann verächtlich hinstellen gewollt, [der ihm von Adelheid vorgezogen, hatte es ihn beschämt, der unschuldig duldenden Helene, deren Charakter für ihn etwas Imponirendes hatte, nicht die Rücksicht erwiesen zu haben, die sie fordern konnte, so hatte er keine andere Entschuldigung dafür, als daß er nicht gewöhnt war, mit Leuten zu verkehren, die in jedem Wort eine Anspielung auf ihre Schande

finden können, und daß er schon eine große Herablassung gezeigt, so vertraulich mit Reichmann zu sprechen. Dieser Mann war ja die Ursache, daß Helene litt, er war schurkisch genug gewesen, Schande über sie zu bringen, und in des Grafen Augen erbärmlich genug, die Schande zu überleben und die Aufopferung einer solchen Tochter anzunehmen. Und dieser Mensch wollte den Empfindlichen spielen, ihm den Dienst kündigen, ihm Vorwürfe machen?

York schaute auf und blickte ihn mit eisiger Verachtung und allem Stolze seines schroffen aristokratischen Wesens an. Herr Reichmann, sagte er, Sie werden bemerkt haben, daß ich Ihrer Tochter meine volle Hochachtung schenke, und daß es nicht meine Absicht, sondern nur ein Ungeschick gewesen, daß ich sie verletzt. Von Ihrer Tochter werde ich deshalb einen Vorwurf hinnehmen, aber ich finde es unverschämt, daß Sie, ein Mensch, der niemals den Werth einer solchen Tochter begriffen hat, sich herausnehmen, ihren Beschützer spielen zu wollen. Ich dränge Ihnen das Brod, das Sie hier gefunden, nicht auf, und würde mich freuen, Ihrer Tochter eine gemächlichere Lage bereiten zu können, wenn Sie dieser Absicht nicht im Wege ständen. Beherzigen Sie dies und hüten Sie sich, von der seltenen Aufopferung Ihrer Tochter allzuviel zu verlangen, oder andererseits zu stark darauf zu pochen, daß die Theilnahme, die man ihr schenkt, auf Sie ausgedehnt werden muß; ich dulde keinen Hochmuth von Jemand, der froh sein sollte, wenn man vergißt, was er gethan. Handeln Sie nach Ihrem Belieben, ich nehme Ihnen Ihren Posten nicht, aber ich mache mir auch sehr wenig daraus, ob Sie ihn behalten.

Damit drehte ihm der Graf den Rücken und verließ das Haus, stieg in den Wagen und fuhr davon.

Reichmann stand da wie zermalmt.

Es war eine edle Regung gewesen, die ihn bewogen, seine Existenz lieber auf's Spiel zu setzen, als zu dulden, daß man Helene kränke, er hatte nicht bedacht, daß diese Existenz Helenen noch das glücklichste Asyl bot, welches er für sie finden konnte.

Um ihretwillen hatte man ihm die Stellung gegeben. Der Graf sagte es ihm schonungslos in's Antlitz, daß er das alleinige Hinderniß sei, welches eine bessere Stellung für Helene unmöglich mache.

So tief hatte er das Niederdrückende seiner Schande noch nicht empfunden wie heute, wo er fühlte, daß er seiner Tochter nicht einmal ein Beschützer sein könne.

Klar und deutlich ging es aus den Worten des Grafen hervor, daß nur der Gedanke an ihn die Ursache gewesen, daß er die Rücksicht für Helene außer Acht gelassen. Und er hatte ihm den Dienst gekündigt, die Stelle, die Helene ein einträgliches Asyl verschaffte, und mit Hohn hatte man ihm geantwortet: Mache deine Tochter noch elender, als sie es schon ist!

Er handelte erbärmlich, wenn er die Stelle nicht aufgab nach dieser Scene, und wenn er es that, so konnte er hinauswandern in die Fremde und betteln, und die Leute zeigten auf ihn und Helene mit den Fingern und riefen: Das ist der Brandstifter und seine Tochter!

Es ward ihm dunkel vor den Augen, er sah in den Abgrund seines Elends, und Verzweiflung tobte ihm durch's Hirn.

Düster flammte das Auge, und wer ihn in diesem Augenblick gesehen, hätte errathen müssen, daß seine Seele Entsetzliches brütete.

Er setzte sich wieder, stützte den Kopf in die Hände und seine Blicke starrten hinaus in die Nacht. —

Verdächtige Dinge.

Der Inspector der den Grafen verlassen, ehe dieser die Sägemühle betreten, hatte, seinem Auftrage gemäß, den Förster aufgesucht.

Der Förster war ein alter Mann, der schon seit einem halben Menschenalter dieses Revier durchstreifte, jeden Menschen aus der Umgegend so genau kannte wie die Bäume den Forst und die Pfade, die sich durch Wald und Schlucht hinzogen. Er hörte die Mittheilung an und schaute nachdenklich vor sich hin.

Hm, sagte er, habe so etwas erwartet. Das werden wohl keine Holzdiebe sein, das ist Schlimmeres.

Wie meint Ihr das? Hättet Ihr irgend einen Argwohn? Der Graf will verreisen, ich soll die Verwaltung der Güter führen und möchte nicht, daß etwas passirt.

Ich weiß nichts, aber man macht sich so allerlei Gedanken. Man kann sich irren, auch nicht. Wir werden ja sehen.

Damit nahm der Förster die Doppelbüchse von der Wand und steckte, außer dem Schrot noch, Kugeln zu sich.

Und was sind das für Gedanken? fragte der Inspector.

Herr — um den Argwohn ist es ein

schlimmes Ding. Es ist ein Gift, das man gut verschließen muß, denn es wirkt schon, wenn man den Pfropfen lüftet.

Förster, ich habe auch allerlei Gedanken und Ihr habt schon zu viel gesagt, als daß es nicht besser wäre, Ihr redet offen. Ich habe durch das Vertrauen des Grafen eine schwere Verantwortung, ich mag keinem Menschen schaden, aber mir ist auch mein guter Ruf heilig und ich will nicht den Vorwurf der Unachtsamkeit auf mich laden. Ihr kennt den Reichmann besser als ich, und Ihr denkt an ihn in diesem Augenblick, leugnet es nicht.

Der alte Förster schnallte sich den Hirschfänger um.

Mag sein! murmelte er vor sich hin.

Ihr traut dem Manne nicht?

Ich habe nichts davon gesagt, daß ich ihm nicht traue — hat man mir doch nicht gesagt, wer er ist und warum ich jetzt gerade bei der Mühle umherstreifen und sie im Auge haben soll. Als Ihr mir diesen Auftrag gebracht, habt Ihr mir auch keine Erklärung gegeben, warum soll ich da sagen, was ich denke?

Der Graf ertheilte mir den ausdrücklichen Befehl, Euch keine Erklärung zu geben.

Um so schlimmer für den Mann. Da denkt man sich allerlei und nicht das Beste. Der Mann lebt still für sich, ist menschenscheu, geht nicht in's Wirthshaus hinab, verkehrt mit Keinem. Die Einen sagen, er sei unglücklich geworden und früher reich gewesen, die Andern sprechen Schlimmeres, Niemand weiß etwas. Der Mann hält sich keine Knechte im Hause und hat doch fremdes Geld darin, der Graf vertraut es ihm an und ich soll die Mühle im Auge behalten. Hm — da kann man sich schon Gedanken machen.

Förster, Ihr seid ein braver Mann und Euch kann man ein Geheimniß vertrauen. Ehe Ihr Schlimmeres denkt, sage ich Euch lieber die Wahrheit, ich habe jetzt ein Recht dazu, denn sobald der Graf abreist, trage ich die Verantwortung. Der Mann hat vor vielen Jahren ein Verbrechen begangen und es hart gebüßt und bereut. Es ist entdeckt worden und man hat ihn begnadigt. Der Graf will ihm Gelegenheit geben, sich wieder emporzuarbeiten, will aber auch sicher sein, daß er keinem Unwürdigen Wohlthaten spendet.

Das ist ein edles Werk und Gott lohne es dem Herrn Grafen. Wenn's so steht verstehe ich, daß der Mann einsam lebt. Aber er thut nicht gut daran.

Wie meint Ihr das?

Herr Inspector, der Teufel treibt manchmal ein böses Spiel, und es ist gut für einen Menschen, wenn er Freunde hat, die für ihn bürgen. Laßt ein Unglück geschehen, Feuer ausbrechen oder einen Raub verübt werden, wer wird auftreten für den Reichmann und sagen: Ich kenne den Mann, er trägt keine Schuld?

Er trägt sie, wenn ein solches Unglück geschieht. Er kann sich Knechte halten, thut er's nicht, so übernimmt er die Verantwortung. Er muß die Mühle vor Feuer bewahren und kann es, wenn er aufpaßt, er hat Waffen, um Diebe zu verjagen, aber das ist nicht zu fürchten.

Sie meinen, Herr Inspector?

Diese Worte waren mit eigenthümlicher Betonung gesprochen. Der Inspector ward stutzig.

Man hat seit Menschengedenken hier in der Gegend von keinem Diebstahl oder Raub gehört! sagte der Inspector, den Förster fragend anstaunend.

Darum muß man fürchten, daß es geschieht. Herr — ich will Euch meine Gedanken sagen. Wo die Thüre offen ist und Leute verkehren, da schleicht kein Dieb in's Haus; aber wo man die Thüren schließt, bekommt er Lust, zu sehen, was man verbirgt. Der Reichmann hat etwas an sich — ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich sah einmal einen entsprungenen Zuchthäusler von Gensd'armen durch's Land führen, der hatte gerade so einen Blick wie der Reichmann.

Ihr meint — — ?

Ich meine nichts, seit ich gehört wie es steht. Ich will nicht schlecht von ihm denken, ich glaube, daß er ehrlich werden will — aber man sagt, in den Gefängnissen lernen die Verbrecher einander kennen, und Einer läßt den Andern nicht los. Sie ziehen dem nach, der ehrlich werden will, wie Schatten, und daran mußt ich denken, als Ihr mir sagtet, daß Ihr Leute gesehen, die dort oben umhergeschlichen. Ich kenne weit und breit Keinen, der dem Grafen aus dem Wege geht und sich verbergen müßte, wenn Menschen kommen. Das sind Fremde, und ich werde mich auf die Lauer legen und sie mir ansehen.

Der Inspector konnte diesen Entschluß nur billigen, auch ihn beschlich ein Argwohn und er bat den Förster, ihm am andern Tage Bericht zu erstatten, welchen Erfolg seine Nachforschungen gehabt.

Der Förster ging in den Wald, sobald der Inspector ihn verlassen, dieser kehrte auf's

Schloß zurück, wo der Graf bereits eingetroffen war, und wurde sogleich zu demselben beschieden.

Ich fahre mit dem Nachtzuge nach der Residenz! sagte der Graf. Ich habe Reichmann gesprochen. Reicht derselbe morgen seine Entlassung ein, so haltet ihn nicht. Prüft seine Bücher, rechnet mit ihm ab und laßt ihn gehen, wenn Alles in Ordnung ist, seht über Kleinigkeiten hinweg. Bleibt er, kündigt er mir den Dienst nicht auf, so mag er seine Ideen ausführen und die Mühle verbessern. Laßt ihn schalten und walten und erstattet mir nur von Zeit zu Zeit Bericht. Ich habe, fuhr er fort, als er das Befremden des Inspectors darüber bemerkt, daß er jetzt, wo er gleichgültig von der Entlassung Reichmann's gesprochen, den Bau gestattet, der ihm vorher zu theuer erschienen, ich habe mit dem Manne eine Scene gehabt, die mir peinlich ist. Ich glaubte nicht, daß er so empfindlich wäre, wie er sich gezeigt hat, und bedaure, ihn gereizt zu haben. Das ist aber auch genug. Bleibt er dabei, seine Entlassung zu fordern, so kann ich ihm nicht helfen, thut er es nicht, so will ich ihm mit der Bau-Erlaubniß eine Art Genugthuung geben. Sie verstehen mich?

Der Inspector verneigte sich, und obwohl er nicht wußte, was vorgefallen, so stieg doch Reichmann in seiner Achtung dadurch, daß er bereit gewesen, seine Existenz auf's Spiel zu setzen. Ein solcher Mann, dachte er, kann nichts Unehrenhaftes thun, ein Anderer hätte sich Alles von seinem Brodherrn gefallen lassen.

Aber was war vorgefallen, womit hatte der Graf ihn so tief gekränkt, daß er die Entlassung gefordert? Geschäfts-Angelegenheiten konnten nicht die Ursache sein, die besorgte der Graf nicht selbst, eine Unordnung konnte York nicht bemerkt haben, denn alsdann würde er ihn entlassen nnd nicht den Bau gestattet haben, eine persönliche Beleidigung endlich war kaum denkbar, da der Graf Alles gethan, Reichmann eine geachtete Stellung zu verschaffen, es blieb nur Eins übrig — Reichmann hatte eine schöne Tochter — sollte der Graf sich vergessen haben? — — Er hatte ihn fortgeschickt, um allein die Mühle zu besuchen — — —

Mit Spannung erwartete der Inspector die Stunde, wo der Wagen von der Sägemühle kam, der jeden Morgen über die fertig gewordenen Stücke berichtete und die eingegangenen Bestellungen abholte. Reichmann schickte sein Entlassungsgesuch nicht, war auch nicht gekommen, um dies vorzutragen, sein Bericht war derselbe wie sonst. Kaum war jedoch der Wagen aus dem Hofthor gefahren, als der Förster sich melden ließ und den Inspector zu sprechen begehrte.

Er mußte etwas Besonderes zu berichten haben, denn er kam nicht in das Büreau, sondern ließ den Inspector hinausrufen.

Nun, fragte dieser, was bringt Ihr Neues? Habt Ihr die Kerle erwischt?

Lassen Sie sich erzählen, Herr Inspector, und machen Sie sich dann selbst ein Urtheil darüber. Ich stieg den Waldweg zur Mühle hinan, hielt mich aber im Busch, und ging langsam, um zu horchen. Das Ohr dient Einem besser im Dunklen als das Auge.

Als ich in die Nähe der Mühle kam, traf ich einen Holzfäller, der sagte mir, daß der Graf schon abgefahren sei. Ich fragte ihn, ob er Leuten im Walde begegnet wäre, und er erzählte, ein Herr, der ausgesehen wie ein Maler, langes Haar und eine Zeichnenmappe unter'm Arm getragen, sei den Damm entlang gegangen bis zur Mühle, und dann wieder umgekehrt. Sonst habe er Niemand gesehen. Das fiel mir auf, ich ging zum Damm, um zu sehen, ob der Weg denn schon so trocken geworden, daß ein Maler da aus Liebhaberei umherspaziert. Der Weg war, wie ich es mir gedacht, sehr feucht, aber der Holzfäller hatte Recht, ich sah Spuren von feinen Stiefeln mit hohen Absätzen.

Wie ich darüber nachdenke, was der Maler wohl hat zeichnen wollen und zwar im Dunkeln, höre ich die Räder der Mühle knarren, als ob sie in Gang gesetzt werde. Das war mir noch seltsamer, und ich will eben hingehen, da sehe ich an der Biegung des Dammes, hart an der Mühle, sich etwas bewegen; ich schleiche mich in's Wäldchen, gehe ein zwanzig Schritt vor und sehe, daß es zwei Köpfe sind, die von jenseit des Dammes über denselben nach der Mühle schauen. Ich verhielt mich ganz ruhig, um zu lauschen, was aus der Sache werde; ich war nur etwa dreißig Schritt von der Mühle entfernt, konnte also dort sein, wenn etwas passirte, und da Niemand durch das Moor hinter'm Damm entrinnen kann, hatte ich Jeden, der von der Mühle kam, gut unter'm Schuß.

Ich mochte etwa zwei Minuten so gestanden haben, da hörte ich aus der Mühle den Schrei einer Weiberstimme, gleich darauf ward es ruhig und ich blieb auf meinem Posten, da ich hinter dem Damm auch noch die beiden Köpfe bemerkte. Reichmann hat Schußwaffen, und ich dachte, begegnet

ihm eine Gefahr, so wird sein Schießen dich noch zur Zeit rufen.

Die Mühle ward wieder zum Stehen gebracht, und nun sah ich eine Gestalt auf den Damm treten und zur Mühle schleichen. Ich horchte athemlos, aber es verging eine geraume Zeit, ohne daß ich etwas hörte, und ich mußte glauben, daß ein Unglück geschehen sei. Der Reichmann konnte ermordet sein, ehe er die Waffe ergriffen, sich zu wehren, aber andererseits kann auch Niemand von Außen in die Mühle hinein, ohne daß der Reichmann die Luken öffnet. Ich verlor die Geduld, die Stille war mir verdächtig, ich schlich näher, da sehe ich den andern Mann über den Damm kommen, und ihm wird von Innen die Thür des Wohnhauses geöffnet, er tritt hinein, und sie wird hinter ihm geschlossen.

Nun war guter Rath theuer. War Reichmann ermordet, so gab es nichts Besseres für mich, als durch einen Schuß Lärm machen und die Räuber stellen, wenn sie entfliehen wollten. Im Hause konnte ich sie nicht angreifen. War aber mein Argwohn unbegründet, hatte Reichmann die Leute eingelassen, so verrieth ich ihm, daß er beobachtet werde. Ich schlug den Mittelweg ein. Es war erst zehn Uhr Abends, ich konnte also, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, mich so stellen, als ob ich bei ihm einspräche. Ich ging an's Haus und zog die Glocke. Es dauerte nicht lange, da machte er das Fenster auf und fragte, wer da sei. Ich bot ihm einen guten Abend, sagte, ich käme von der Jagd, und würde ihm dankbar sein für einen Trunk Bier oder einen Schnapps.

Er reichte mir eine Flasche Bittern heraus, sagte, er könne mich nicht bitten, einzutreten, da seine Tochter erkrankt sei. Mir schien es, als ob sein ganzes Wesen verstört sei, aber ich ließ mir nichts merken. Ich wußte genug. Es war Niemand bei ihm eingebrochen, ihn zu berauben oder ihn zu ermorden, sondern er hatte Leute heimlich hineingelassen, die ich nicht sehen sollte, darum sagte er, seine Tochter sei krank. Da er munter war, hatte er die Hausthür gehen hören müssen, eingeschlichen konnte sich dort Niemand haben, es sind ja nur drei Stuben. Ich that keine Frage, um nicht Argwohn zu erwecken, daß ich etwas gesehen, stellte mich aber dem Hause gegenüber auf den Anstand, und blieb dort, bis es Tag wurde und die Arbeiter herauf kamen. Es hat Niemand die Mühle während der Zeit verlassen. Ich ging nach Hause, ehe ich aber mich rüstete, hierher zu eilen, hörte ich, daß Reichmann den Bader hat rufen lassen, und daß seine Tochter in der Nacht schwer erkrankt sei. Nun machen Sie sich einen Vers daraus.

Die Sache klingt seltsam, murmelte der Inspector, und könnte leisen Argwohn erwecken. Aber er hat gestern dem Grafen seine Entlassung angeboten, das hätte er nicht gethan, wenn er Böses beabsichtigte. Der Graf will, daß ich ihn schalten und walten lasse, wenn er die Entlassung nicht fordert, und er hat dies nicht gethan. Ich kann ihm nicht verbieten, Jemand in sein Haus einzulassen. Möglich ist es immer, daß dieser nächtliche Besuch harmloser Natur ist. Die Mühle anstecken, mit der Kasse entfliehen, das kann er allein, dazu braucht er keine Gefährten, und will er diese, so kann er ihnen bei Tage das Haus öffnen. Wäre es Einer, so würde ich an eine Liebschaft der Tochter glauben, obwohl das Mädchen aussieht wie ein Engel. In keinem Fall vermögen wir etwas zu thun, die Sache aufzuklären; der Graf will durchaus, daß man dem Manne volles Vertrauen schenkt, er will ihm sogar Geld zu Bauten geben.

Dann war's überflüssig, murrte der Förster, daß ich mich die Nacht umhergetrieben. Gestern spracht Ihr anders.

Der Graf hat mir auch andere Instructionen gegeben. Gott weiß, was zwischen den Beiden vorgefallen.

Das Gespräch ward hier unterbrochen, ein Wagen rollte in den Hof und zwei Herren stiegen aus. Der Eine war Robert Brinkmann, der Andere — der Criminalrath Brandt.

Vater und Sohn.

Wir gehen in unserer Erzählung zurück, um die Vorgänge auf der Mühle zu schildern, die einen so bösen Argwohn bei'm Förster erweckt hatten.

Wir verließen Reichmann in stumpfer Verzweiflung, und glauben es kaum nöthig zu haben, den Sturm auszumalen, der durch seine Seele tobte und ihn endlich zu dem entsetzlichen Entschluß trieb, Helene von der Last zu befreien, die sich bleiern an ihr Leben gehängt, ihr nicht länger das Opfer aufzuerlegen, täglich durch den Anblick ihres Vaters an den Mann erinnert zu werden, der Gift in ihr blühendes Leben gegossen.

Schon einmal hatte Reichmann es versucht, Hand an sich selber zu legen, und der

Versuch war gescheitert. Ein Wunder hatte ihm das Leben gerettet, und der Geistliche im Kerker hatte ihm Trost zugesprochen und ihm gesagt, daß der Gott, der nicht gelitten, daß der Selbstmord gelungen, werde ihm die Bürde des Lebens erleichtern und ihn den Weg führen, den Frieden des Herzens wiederzufinden.

Hatte er ihn gefunden? War sein Loos erträglicher geworden? Sollte er leben in steter Qual und der Einzigen, die ihm Liebe erwies, zum Fluche? War sein Dasein nicht vielleicht die Ursache, daß Robert Helene vergessen?

Er stieg die kleine Treppe hinauf, die zur Mühle führte. Er mochte nicht Abschied von Helene nehmen, er zitterte, sie könne seine Absicht errathen, ihn hindern.

Er öffnete die Fallthür, die in's Mühlenwerk führte.

Wenn er sich aus dem Fenster seiner Stube in den Abgrund gestürzt hätte, könnte ein böser Zufall ihn retten. Er konnte an einem Baum hängen bleiben, mit einem Armbruch davonkommen.

Wenn er aber die Mühle gehen ließ und durch die Luke über dem Werk auf die Balken trat, die über dem Wasser hingen, wenn er hinabsprang und sich vom Wasser in die Räder treiben ließ, dann wurde er zermalmt, zerrissen, dann wurde jeder Theil seines Körpers zertrümmert, und kein Arzt konnte zusammenflicken, was die Räder zerstückelt und die Fluth in den Abgrund getrieben.

Der Tod war gräßlich, aber gewiß, und er kam rasch.

Ein Sprung in die Wasserfluth trieb ihn unaufhaltsam in's Verderben, kein Zittern der Hand verdarb den Entschluß, kein Schreckensruf der Todesangst konnte helfen.

Die Nieten waren gelöst, das Räderwerk ging, und das unheimliche Pochen war das Grabgeläut — ein gräßliches, verzerrtes Lachen der Verzweiflung und er stieg die Leiter hinan, die zur Luke führte, er schob den Riegel zurück und schlug den Deckel auf — die kalte Nachtluft wehte gegen die heiße Stirn, der Gischt des Wassers stäubte herauf.

Reichmann stieg durch die Luke hinaus in's Freie.

Ueber ihm der Himmel, unter ihm das gähnende Grab, die brausende Fluth, die Zacken der Räder, ein Schäumen und Spritzen — er schaute hinab — ein Sprung und Alles war vorüber!

Doch was ist das? —

Eine dunkle Gestalt erhebt sich dort auf dem Damm gerade vor ihm.

Ist es ein Spukgespenst der Hölle, ist es der Satan, der schon auf die Beute lauert, ist es ein Trugbild seiner Phantasie? —

Und wie er dorthin schaut, greift eine Hand nach seinem Arme, umschlingt ihn und zieht ihn zurück, und eine bebende, angstdurchzitterte Stimme ruft:

Vater, was hast Du vor? Vater, komme zurück in's Haus oder ich folge Dir, und Du ermordest nicht nur Dich, sondern auch Dein Kind. Erhöre mich, Vater, ich habe Niemand auf der Welt als Dich, und wenn Du nicht bei mir bleibst, werde ich sterben!

Die heiße Stirn wird kalt, ein Grauen ergreift den alten Mann, Helene ist es, die ihn anfleht, sie, die er glücklich machen wollte durch seinen Tod.

Sie klammert sich an ihn, sie zieht ihn zurück, sie droht, daß sie ihm folgen werde, wenn er sich losreiße. Sie hat Niemand als ihn, und er will sterben.

Welch ein Wahnsinn hatte ihn gepackt? Hatte er nicht geschworen, für sie zu leben und jede Schmach zu dulden, um ihre Thränen zu trocknen?

Er setzt den Fuß auf die Leiter zurück.

Ich komme, Helene! Sei ruhig, ich komme. Bei Allem was mir heilig, wenn Du es willst, werde ich leben. Aber ein Mann betritt das Werk, was will er?

St! flüsterte die Gestalt draußen, die wie ein Schatten die gefährliche Brücke lautlos und grauenhaft überschritt.

Da nahte sich heran auf dem schmalen Balken, der hoch über dem Räderwerk fortlief.

Ich bin es, Vater, Dein Sohn Richard.

Der Alte stieß einen leisen Schrei aus und stieg in die Mühle zurück, damit der Sohn die Luke gewinnen könne.

Es tobte wild in seiner Brust vor Angst und banger Erwartung.

Ein Fehltritt, und der Sohn stürzte in die Tiefe — erreichte aber Richard die Luke, was sollte dann der Vater zu hören bekommen, welches Elend trieb den Sohn, ihn in dunkler Nacht, auf so gefahrvollem Wege heimlich zu suchen?

Helenens Arme umschlangen den Vater, als wolle sie ihn festhalten mit ihrer letzten Kraft; Richard erreichte die Luke, stieg hinein, und jetzt erst schöpfte Reichmann Athem.

Bist Du es wirklich? rief er entsetzt — um Gottes Barmherzigkeit willen, Richard, was ist aus Dir geworden?

Mir scheint es, Vater, als kam ich zu rechter Zeit, ein Unglück zu verhüten. Ich hätte einen andern Weg gewählt, wenn ich nicht gefürchtet, daß Du alsdann die Glocke am Thor nicht mehr hören möchtest.

Helene starrte den Bruder an, ohne ein Wort zu sprechen, wie eine geknickte Lilie hing sie am Arme des Vaters und zog ihn leise fort.

Komm in's Haus, murmelte sie, komm herab!

Der Vater trug sie mehr, als daß er sie führte; als sie die Wohnstube wieder erreicht, brach Helene zusammen.

Reichmann trug sie auf ihr Lager.

Er hörte es nicht, daß Richard, unterdessen er in furchtbarer Angst bei der Kranken kniete und betete und schwur, daß er für sie leben wolle, die Hausthür öffnete, leise pfiff und einen Mann hereinließ, der sich im dunklen Hintergrund des Vordergemachs verbarg.

Erst als Helene die Augen öffnete, athmete er auf.

Wo ist Richard, flüsterte sie. Helfe ihm, Vater! Verberge ihn, wenn er flüchtig ist. — O Gott, sei barmherzig und führe uns nicht in Versuchung und erlöse uns vom Uebel!

Richard trat in's Gemach.

Ist Niemand außer Euch im Haus? fragte er leise.

Wir sind allein. Bist Du flüchtig, verfolgt?

Wie Du es nehmen willst, Vater. Es darf Niemand mich hier sehen. Du hast also weder Knecht noch Magd im Haus?

Die Glocke ward gezogen.

Verberge Dich! flüsterte Reichmann erbebend und eilte an's Fenster.

Der Förster war's, und wir haben gesehen, daß er keinen Eintritt in's Haus gefunden.

Aber während Reichmann mit ihm sprach, hatte der Mann, der sich in's Zimmer geschlichen und dort verborgen, eine Büchse von der Wand genommen und sich gerüstet, sein Leben zu vertheidigen.

Als Reichmann sich jetzt umschaute, war Jener wieder hinter den Schrank getreten, und er erblickte nur den Sohn.

Wer war's, der mit Dir sprach? fragte Richard.

Der Förster.

Hm, der Mann scheint Argwohn zu hegen. Das ist ein seltsamer Besuch des Nachts.

Ich habe ihn nicht zu scheuen, aber Du! Was ist aus Dir geworden, Richard?

Ein Mann, der noch nicht so weit herabgekommen, um durch die Gnade des Herrn Brinkmann einen Dienst zu erhalten, und der noch nicht so verzweifelt ist, den Tod zu suchen. Ich kam hierher, um Dich zu sprechen, und wählte die Nachtzeit, um nicht gesehen zu werden, denn ich fürchtete, Robert Brinkmann hier zu treffen, der mich vermuthlich auch mit seiner Barmherzigkeit verfolgen will. Aber lieber ein Verbrecher werden, als, wie Du, von der Gnade eines Feindes leben und doch die Schande tragen. Ich brauche wohl nicht erst zu fragen, ich hab's gesehen, daß Du Dich elend fühlst und der Verzweiflung nahe bist.

Reichmann antwortete nicht, er ließ den Kopf sinken.

Vater, fuhr Richard fort, ich will Dir keinen Vorwurf darüber machen, daß die Schande über uns hereingebrochen, aber daß Du ein Almosen von Dem genommen, der Schuld an unserm Unglück ist, das verzeihe ich Dir nicht.

Ich trage die Schuld, nicht er, murmelte Reichmann, er hat edel an mir gehandelt.

Edel? Nennst Du es edel, wenn der Bettler sich opfert, um durch das Opfer ein reiches Weib zu erobern? Hätte er dies thörichte Opfer nicht begangen, wäre er nicht wie ein Dieb in jener Nacht in unserem Garten gewesen, hätte er sich nicht angeklagt — wer hätte die Brandstiftung beweisen können? Und jetzt, wo er im Glücke ist, wirft er Dir ein Almosen hin, oder ist er etwa Helenens Gatte?

Schweig — Richard! Du sollst ihn nicht schmähen, Du hast wahrlich das mindeste Recht dazu!

Du spielst den Demüthigen und doch willst Du verzweifeln und wolltest Dich tödten! lachte Richard bitter. Doch ich kam nicht hierher, mit Dir zu rechten, Vater. Das Unglück, das Dich getroffen, hat mich hinausgeschleudert in's Leben, und ich suche mir meine Bahn, wie Du Dir Deine, Jeder nach seinem Geschmack. Ich habe Freunde gefunden, mit deren Hülfe ich mir eine Bahn brechen oder untergehen, nie aber mich demüthigen werde. Mir fehlt augenblicklich nur so viel Geld, um nach England reisen und dort mein Glück versuchen zu können. Darum wollte ich Dich bitten. Du hast ja eine gute Stelle und Credit bei einem Grafen. Ich werde die Summe als mein Erbtheil betrachten und nichts mehr fordern.

Reichmann starrte den Sohn an, der mit

dieser herzlosen Kälte zu ihm sprach, als gelte es, eine Geschäftsverbindung zu lösen, und der, ohne Scheu und ohne zu erröthen, ihm andeutete, daß er dunkle Wege der ehrlichen Arbeit, sobald diese eine Demüthigung erfordere, vorziehe.

Er seufzte tief und schwer auf, es traf das Vaterherz wohl nichts bitterer, als der Ton Richard's, der es demselben andeutete, daß er Ermahnungen mit Hohn zurückweisen werde, und dennoch konnte er nicht umhin, dieselben zu versuchen.

Richard, sagte er, schaue an meinem Beispiel, wohin eine einzige That des Hochmuths führt, der statt ehrlicher Armuth Reichthum durch ein Verbrechen wählt. Ich kann Dich nicht schelten, kann Dich nicht zwingen, dem Vater zu gehorchen, aber ich kann Dich warnen. Alles Elend, das über mich gekommen, folgt in langer Kette aus einer einzigen That, alle Schmach, die ich erlitten, Jahre der Reue, der Gewissensangst und unsäglicher Qualen, stammen allein daher, weil ich nicht den Muth gehabt, dem Reichthum entsagen und ein Leben der Arbeit wählen zu können. Und was habe ich gewonnen, selbst in jener Zeit, wo man mich beneidete? Ich hatte Gold, ja, ich konnte den reichen Mann spielen, aber ich war nicht glücklich und zufrieden. Ich hätte all' mein Gold und noch Jahre meines Lebens dazu hingeben mögen, die eine That zurückzukaufen. Ich hatte Gold und verschwendete es, nur um mich zu zerstreuen, mich verfolgte das Gespenst der Reue, und für dieses elende Leben zahlte ich mit Allem, was dem Menschen theuer, selbst mit der Liebe meiner Tochter. Und Du, den ich mit Liebe großgezogen, Du, der nie meine Sorgen geahnt, und allein nicht unter meinem Fluch gelitten, Du willst Dich nicht schrecken lassen durch das furchtbare Beispiel, das Dir Dein Vater gegeben? Dich verlockt das elende Gold? Richard, aus meinen Händen sollst Du es nicht erhalten, und hätte ich über Schätze zu verfügen, denn ich habe es erfahren, daß nur die Arbeit den Menschen glücklich macht, und daß er sich demüthigen muß, um stolz auf sich selber werden zu können. Siehe das an Robert Brinkmann. Du willst Gold — wozu? Wolltest Du ein Geschäft gründen, ehe Du arbeiten gelernt? Oder willst Du Dich in thörichte und gewagte Speculationen einlassen? Ich habe eine kleine Summe von dem zurückgelegt, was ich mir hier erwerbe, ich erspare etwas, indem ich darbe. Dies Geld gehört aber derjenigen, die mir hilft, dasselbe zu sparen, und die nicht, wie Du, Kräfte und Mittel hat, selber etwas zu erwerben — Deiner Schwester Helene.

Richard erröthete über den Unmuth, triumphirte über die Scham, er hatte es Adele versprochen, nicht ohne Gold heimzukehren, und sie hatte es ihm spöttisch vorhergesagt, daß der Vater ihn mit Vorwürfen umstimmen werde.

Helene mag sich doch an Robert Brinkmann wenden! erwiderte er. Sie hat ihn heimlich unterstützt, als er arm war, und wenn er ein so trefflicher Mensch ist, wie Du es sagst, wird er ihr doch mindestens wiedergeben, was sie ihm geliehen.

Richard, ich hätte Dich für stolzer gehalten! Denke nach über das, was Du sagst, und Du wirst selbst darüber erröthen müssen!

Helene erschien auf der Schwelle, sie hatte die letzten Worte des Bruders gehört, und ihr bleiches Antlitz hatte sich mit hoher Röthe gefärbt.

Vater, sagte sie, gieb ihm, was Du hast, und sorge nicht um mich, gieb ihm, was wir erspart haben, damit er uns nicht schmähe. Und Du, Richard, bedenke, was Dein Vater gelitten haben muß, um Robert Brinkmann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und erschwere ihm nicht die Sorge, die auf ihm lastet.

Richard war nie der Freund seiner Schwester Helene gewesen, und ihrer Liebe zu Brinkmann warf er es vor, daß der Fluch über sein Haus gekommen.

Das Predigen steht Dir wohl an! entgegnete er mit bitterem Spott. Es gehört eine recht demüthige Seele dazu, den Mann zu preisen, an den Du Dich weggeworfen, als er ein Bettler war, und der Dich sitzen läßt, nun er reich geworden.

Helene gab keine Antwort, nur einen Blick schmerzlichen Mitleids und der Verachtung warf sie auf Richard. Dann verließ sie das Gemach, leise wie sie gekommen, einem Schatten gleich.

Reichmann hatte bei den Worten Richard's die Faust geballt, aber er beherrschte seine Empörung, und mit einer Kälte, die bewies, daß sein Herz die Liebe zu dem Sohne verloren, sagte er kurz und strenge:

Geh', woher Du gekommen, wir können nicht mit einander rechten!

Nicht? rief der Sohn, und das Blut stieg ihm in's Antlitz. Hast Du mich erzogen, um den Bettler spielen zu können? Hast Du mich gelehrt, zu arbeiten oder zu verschwenden? Und ich fordere nichts von

Dir als das Capital, mir eine Existenz zu gründen, nachdem Du mir Alles genommen, was ich als den Stützpunkt meines Lebens sah. Ließest Du mich nicht in dem Glauben, daß ich ein reicher Erbe sei, selbst damals noch, als es noch Zeit war, mir ein kleines Vermögen zu retten? Dachtest Du an mich, als Du Kieling zum Herrn Deiner Fabrik machtest? Hast Du mir nicht selbst den ehrlichen Namen genommen? Und ich sollte nicht fordern können, daß ich, der ich Dein Unglück theile, einen kleinen Vortheil von der Stellung ziehe, die Du gewonnen? Ich fordere kein Geschenk, sondern ein Darlehn. Ich werde es abtragen, so bald ich dies vermag. Du zeichnest Wechsel für York. Stelle mir einen solchen über zehn=, über achttausend Thaler aus, das ist Dein Jahrgehalt von vier Jahren, und jährlich will ich Dir ein Viertheil der Summe abtragen mit den Zinsen. Will York den Wechsel nicht acceptiren, so kostet Dich das nur eine Bitte an Wolden oder an Brinkmann, und wenn Du sagst, daß Du im Vertrauen auf ihre Hülfe den Wechsel ausgestellt hast, werden Dich diese vortrefflichen Menschen gewiß nicht im Stiche lassen.

Du bist wahnsinnig und zeigst, daß Du nichts von Geschäften verstehst, daß also das Geld, selbst wenn ich es geben könnte, weggeworfen wäre. Man stellt nur Wechsel über Gelder aus, die man zahlen kann, sonst begeht man einen Betrug.

Wolden oder Brinkmann werden das Geld zahlen oder für Dich gut sagen.

Das heißt, ich soll stehlen in der Hoffnung, daß man mich anzeigt! Richard Du bist auf gefährlichen Wegen, und dieser Vorschlag ist nicht aus Deinem Kopf entsprungen, Du bist in schlechten Händen!

In eben so guten, Vater, wie Du gewesen, als Du mir sagtest, mich in allen Dingen Kieling zu fügen.

Genug, rief der Vater, Du verstehst es wahrlich, mich fühlen zu lassen, wie hart der Himmel mich heimsucht, aber weil ich schwer büße, werde ich um so standhafter der Versuchung widerstehen und kein neues Unrecht begehen. Du willst meine Warnungen nicht hören, das Beispiel schreckt Dich nicht, das ich Dir gegeben, so möge denn Gott Dich schützen, daß Du nichts Schlimmeres erfährst! Gehe Deine Wege, und sieh zu, wohin sie führen, und wenn der Tag kommt, wo Du erfahren, was ich gelitten, dann suche Deinen alten Vater auf, und er wird das letzte Stück Brod mit Dir theilen.

Ein Schrei im Nebengemach unterbrach diese trübe Scene, gerade als Richard anfing, erschüttert zu werden. Er hatte bis dahin nur den Herzlosen gespielt, weil seine Freunde ihm gesagt, sein Vater werde nachgeben, wenn er standhaft bleibe, aber die Zerknirschung des alten Mannes schien denn doch nicht erheuchelt zu sein, wie Kieling dies gesagt und ihn davor gewarnt, sich rühren zu lassen, sie schien ernst, und ein Grauen vor sich selber begann ihn zu durchschauern.

Der Vater stürzte in's Nebengemach — Helene lag in furchtbaren Krämpfen, und dieser Anblick erfüllte Reichmann mit Wuth gegen den Sohn, der nahe daran war, sich ihm zu Füßen zu werfen und mit Thränen einzugestehen, daß er nicht so schlecht sei, wie der Vater glaube, und daß ihn nur die Verzweiflung dahin gebracht, dem Rathe seiner neuen Freunde zu folgen. Als aber jetzt der Vater ihn den Mörder Helenens nannte, ihm den Fluch zuschleuderte und mit dem Blick finsteren Hasses von der Schwelle wies, da kochte alle Bitterkeit des Elends in ihm auf, und mit dem wilden Rufe: So mag mich denn der Dämon verderben! stürzte er hinaus.

Ein leiser Pfiff erscholl, und Kieling, der sich längst auf den Bodenraum zurückgezogen, zeigte ihm sein Versteck.

Wir müssen hier bleiben, sagte er, bis es Tag geworden, ich traue dem Förster nicht, der den sonderbaren Besuch gemacht. Von Ihrem Vater ist nichts zu hoffen, er ist schwach geworden wie ein Weib, mag er arbeiten und betteln, wir werden andere Wege finden, uns Bahn zu brechen! — Mag er beten — wir handeln!

Das Netz der Verbrecher.

In einem kleinen Städtchen unfern der York'schen Güter war ein vornehm aussehender Tourist mit seiner Gattin eingetroffen, und dort in einem Gasthofe abgestiegen, wo er Zimmer gemiethet. Die Frau schien leidend, der Mann machte Ausflüge mit einem Skizzenbuch, und man erzählte, er sei ein berühmter Maler, der hier in ländlicher Einsamkeit weile, um seine Frau die gesunde Luft genießen zu lassen, er zeichnete Landschaften und die Fabrik=Etablissements der Umgegend.

Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, wer dieser Maler war, und daß Bolten für seine Zwecke kaum eine bessere Maske wählen konnte.

Moritz Bolten hatte den Ausgang des

Versuchs, den Richard gemacht, so ziemlich vorhergesehen, während Kieling bessere Erfolge gehofft. Bolten war Menschenkenner genug, um vorherzusehen, daß Kieling sich irre, wenn er glaube, daß ein Mann, der so moralisch gebrochen wie Reichmann, einen Wechsel ausstellen werde, um den Sohn zu retten; er wußte, daß gerade solche Menschen, denen ein Verbrechen mißglückt, und die der Schande erlegen, nicht mehr zu einem Wagniß zu bewegen sind. Er war daher weder überrascht, noch unvorbereitet, ja sein ganzer Plan war darauf gegründet, daß Richard keinen Erfolg erzielte.

Die Sache steht gut, sagte er zu Kieling, als er diesen am verabredeten Orte in der Nähe des York'schen Gutes am andern Tage traf, und Richard zu seiner Frau geschickt, derselben Gesellschaft zu leisten und sich von ihr trösten zu lassen. Die Sache steht sehr gut, wenn Vater und Sohn in Feindschaft auseinander gegangen, dadurch ist der Sohn unser.

Ein schöner Gewinn! murrte Kieling.

Sie werden einsehen, daß ich Recht habe, wenn Sie meinen Plan gehört haben. — Welches ist der Ihre?

Ich habe mir den Ort angesehen wo die Kasse Reichmann's steht, und den Weg gemerkt, auf dem ich in die Mühle gelange. Heute Nacht breche ich ein und hole mir das Geld.

Und dann?

Dann gehe ich nach England. Ich wittere Polizei in der Luft, man ist mir auf den Fersen, ich darf keine Zeit verlieren.

Gut, und ich werde Ihre Verfolger auf eine falsche Fährte lenken, wenn Sie mir helfen wollen, ja, ich mache es möglich, daß man Sie vielleicht gar nicht verfolgt.

Da bin ich neugierig, Ihre Zauberkünste zu hören.

Mein Plan ist sehr einfach. Wir gehen heute Nacht zusammen zur Mühle und Sie folgen meinen Anweisungen. Es gilt eine Arbeit von wenig Stunden. Ist diese erfolgt, so holen Sie sich Ihr Reisegeld.

Das kann ich, ohne vorher zu arbeiten.

Sie können es, aber ehe Sie die Küste erreicht haben, spielt der Telegraph hinter Ihnen her, sobald Reichmann den Raub entdeckt und Lärm schlägt. Dies eben will ich verhindern.

Und wodurch?

Dadurch, daß er seinen Sohn für den Räuber hält und daß andere Leute ihn für den Uebelthäter halten und ihn verhaften. Wie wollen Sie das machen?

Das ist sehr einfach. Wird Reichmann beraubt und schlägt er Lärm, so setzt man alle Telegraphen der Runde in Bewegung, Richard tritt möglicherweise gegen Sie auf, da er keinen Gewinn von dem Raube hat, wollen Sie aber diesen mit ihm theilen, so erhielte keiner etwas Gescheidtes. Die Sache stellt sich anders, wenn Reichmann nicht blos beraubt, sondern die Mühle zerstört wird. Geschieht dies, so fällt der Verdacht auf Reichmann, daß er dies selber gethan, als er sich bestohlen gesehen, daß er die Mühle zerstört, um zu verheimlichen, daß er beraubt worden, daß er sich ruinirt, um seinen Sohn nicht auf der Anklagebank als Dieb und Räuber zu sehen. Man wird ihm nichts beweisen können und Wolden wie Brinkmann werden sich seiner annehmen. Ich trete dann auf und erkläre, daß ich den Schuldigen nennen kann, und ich wette, man bezahlt mir das Schweigen gut, damit ich Richard nicht verderbe. Ich kenne Brinkmann, er opfert Alles für den Bruder Helenen's, und um Richard nicht zu brandmarken, wird man Sie entwischen lassen, wenn ich sage, daß er Ihr Helfershelfer gewesen.

Kieling schaute Bolten mit Bewunderung an, aber er schüttelte den Kopf.

Ihr Plan ist genial ersonnen, sagte er, und mag in Bezug auf die Charaktere vortrefflich berechnet sein. Aber Sie irren sich doch in einer Sache. Sie wollen die Mühle anstecken. Gut. Nehmen wir aber an, daß sie ganz niederbrennt und es nicht den Bauern und Arbeitern gelingt, das Feuer zu löschen, so findet man die eisenbeschlagene Kasse und sieht, daß die Schlösser durchfeilt sind, daß also ein Raub vorher stattgefunden, ehe das Feuer ausbrach. Damit ist die Anklage gegen Reichmann fertig, denn weder Wolden noch Brinkmann werden die Asche durchsuchen, sondern fremde Leute.

Wer sagt Ihnen, daß ich Feuer anlegen will?

Wie wollen Sie denn die Mühle anders zerstören?

Das wissen Sie nicht? Was treibt die Mühle? Das Wasser. Es stürzt von der Höhe mit reißender Schnelle in den Abgrund. Was Unten ankommt und nicht an den Felsen zerschellt, wird vom Strudel in tiefe Felsenlöcher gerissen. Ich stürze die Mühle hinab, ich durchsteche den Damm. Er ist schadhaft und an der Biegung kostet es kaum sechs Stunden Arbeit, ihn zu durchbrechen. Das Wasser hilft nach, wenn wir Steine und Erde in den Abzugsgraben werfen.

Wir haben Nordwind und die Sonne ging blutroth unter, es giebt Regen und Sturm. Der Barometer ist tief gefallen. Wenn die Wasser wieder treiben und die Mühle in den Abgrund reißen und die Fluthen im Thal übertreten, wird Keiner daran denken, einen Flüchtigen zu verfolgen, der hier die Schuld tragen könnte; man wird seine Habe zu retten versuchen und erst, wenn man zur Besinnung gekommen, nachspüren, woher das Unglück gekommen, ob von Menschenhand oder vom Unwetter.

Bolten, Sie sind ein großer Mann! rief Kieling mit ungeheuchelter Bewunderung, das ist ein Plan den der Teufel nicht besser ersinnen kann!

Während die beiden Verbrecher das Nähere verabredeten und erwogen, wie man Richard veranlassen könne, beim Durchstechen des Dammes zu helfen und ob man dies überhaupt wagen könne, saß derselbe zu den Füßen Adelens. Er hatte gefürchtet, von ihr verspottet zu werden, da er mit leeren Händen kam, und schon den Entschluß gefaßt, zu entfliehen und nicht eher zu ihr zurückzukehren, als bis er ihr Gold hinwerfen und sagen konnte: das habe ich erworben, um Dich von ihm los zu kaufen! Er fühlte die Schmach, daß er sich von dem Manne ernähren ließ, den er betrog, und er glaubte die Leidenschaft für das schöne Weib leichter besiegen zu können, wenn er ihren Spott höre. Aber sie empfing ihn mit zärtlicher Koketterie, als habe sie für ihn gezittert. Bolten hatte ihr gesagt, daß sie ihn fesseln müsse, und wenn auch nur auf wenige Tage, aber es sei nöthig, daß sie ihn beherrsche. Und sie verstand es die Gluth der Sinne anzufeuern, wie keine. Der unerfahrene Jüngling war ein Spielzeug in den Händen dieses Weibes, das schon eine Zerstreuung darin fand, sich huldigen zu lassen. Sie amüsirte sich damit, brennendes Verlangen in ihm zu erwecken und den Schmachtenden neckisch zu vertrösten. Als er zu ihren Füßen lag, aufgelöst in verzehrender Gluth, da heuchelte sie Zweifel an seiner Liebe.

Du bist berauscht, sagte sie, aber Dein Feuer ist nur ein Aufflackern, Du begehrst, aber es ist nicht wahre Liebe, die in Dir glüht, und wenn ich mich Dir hingäbe würdest Du mich morgen verachten. Nein — ich will nicht schwach sein, wer mich besitzen will, der muß mich erkaufen, der muß mir beweisen, daß ihm nichts heiliger ist, als meine Liebe.

Prüfe mich! flehte er und sein Auge flammte. Fordere, und wenn's ein Verbrechen, ich will gehorchen, meine Seele ist Dein, ich gehöre Dir an, und wärst Du der Dämon, der mich in's Verderben zöge, ich würde nicht von Dir lassen.

So sprichst Du, wenn Deine Sinne lodern, aber Dein Herz denkt anders. Ich habe Dir keinen Vorwurf gemacht, aber wohl in Dein Herz geschaut und gesehen, wie weit Deine Liebe reicht und wo Deine Sehnsucht an Deiner Schwäche scheitert. Du hast den Wechsel von Deinem Vater gefordert, aber ihn nicht gezwungen, denselben auszustellen, und es hätte eine Drohung genügt. Er ist Dein Vater, fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß er stutzig wurde, gut, aber ich hörte immer, ein Vater opfere sich für seine Kinder, der Deine hat Dich ruinirt. Er scheute nicht vor dem Verbrechen zurück, als es galt, selber reich zu werden, und Du glaubst nicht, daß er schwanken würde, den Wechsel auszustellen, wenn er Dich liebte? Er mag Dir kein Opfer bringen, für seine Tochter würde er es thun. Doch gut, auch das würde ich nicht tadeln, der Stolz könnte Dich abhalten, ein so ungern gebrachtes Opfer anzunehmen. Aber daß Du es duldest, wie er Almosen nimmt von Deinen Feinden, sich mästen läßt von denen, die Du hassest und die Dich verfolgen, die Dir Alles geraubt und ihn erst zertreten, um ihm dann das Gnadenbrod hinzuwerfen, das verstehe ich nicht, das macht mich an Dir irre. Ja, wenn er das Almosen nähme mit einem Fluch, wenn er darauf sänne, sich zu rächen, wenn er sparte und arbeitete, um sich über die zu erheben, die jetzt auf ihn herabschauen? Fürwahr! ich halte es für kein Verbrechen, den Vater zu hindern und selbst mit Gewalt oder durch List abzuhalten, der Spott seiner Feinde zu werden und sich im Staube zu begraben. Fehlt ihm die moralische Kraft, noch einen großen Wurf zu wagen, so müßte der Sohn für ihn auftreten und Alles daran setzen, ihn zu ermuntern, und wäre es dadurch, daß er ihn zwingt, lieber unterzugehen, als ein so erbärmliches Leben zu führen!

Adele sah schön aus, während sie also sprach und im Feuer einer gemachten Begeisterung glühte, der Stachel ihrer Worte traf aber nur zu gut die wunde Stelle, als daß Richard im Stande gewesen wäre, mit kalter Vernunft diese Theorie zu erwägen. Es war ihm, als öffne sich ein neuer Weg vor seinen Augen und zeige ihm als Ziel den Triumph über den verhaßten Mann,

an dem er wider Willen gerade das bewunderte, was ihm fehlte.

Adele, rief er, ihre Knie umschlingend und die heiße Stirn in ihren Schooß drückend, Du wirst mich immer lieben, wie ich Dich liebe, denn was ist mein Muth gegen den Deinen, mein Geist gegen Dein kühnes Denken! Aber ich will das Werkzeug sein, welches Deine Hand regiert, Deine hohe Seele soll mich beleben und durchglühen und anfeuern, Du sollst mich nicht mehr verachten. Was soll ich thun, was kann ich beginnen, um Dir meinen Gehorsam zu zeigen? Womit soll ich meinen Vater veranlassen, den Wechsel zu schreiben?

Adele schüttelte den Kopf und schaute triumphirend, aber auch verächtlich auf den Sclaven seiner Sinne herab, den sie so leicht zu ihrem Spielball gemacht.

Du bist ein Thor, sagte sie, was Dir gestern nicht gelungen, würde Dir heute erst recht fehlschlagen, es ist ungeschickt, einen verdorbenen Schlachtplan wieder aufzunehmen. Gestern hättest Du Deinen Vater überrumpeln können, heute ist er vorbereitet. Auch hast Du es falsch begonnen. Du hättest Dich weich, bittend, verzweifelt anstellen sollen, Du hättest damit drohen sollen, daß seine Härte Dich der Schande preisgiebt. Der Weg ist verfehlt, man muß einen andern suchen. Ich glaube, Bolten hat einen Plan und er täuscht sich selten in seinen Berechnungen. Gehorche ihm und fordere Dir dann Deinen Antheil vom Gewinn.

Wird er nicht argwöhnen, daß ich schon meinen Lohn voraus habe?

Adele zuckte die Achseln — da ertönten Schritte auf der Treppe, und Richard war kaum aufgesprungen, als Bolten eintrat.

Ein Blick Adelens verkündete diesem, daß sie gesiegt und ihm Richard mit gebundenen Händen überliefere.

Ei, ei! rief Bolten, als zwinge er sich, gleichgültig, zu scheinen, Sie sehen sehr glücklich aus, Herr Reichmann, ich werde eifersüchtig werden.

Ich wollte, Sie dürften es sein! entgegnete Richard dreist, um Adele zu zeigen, daß er, wenn sie ihn erhöre, Bolten nicht fürchte.

Thorheit — lächelte Adele, sich in das Sopha zurückwerfend und gähnend, als ob sie sich gelangweilt — ist's Zeit, von solchen Kindereien zu sprechen? Herr Reichmann hat nichts Besseres zu thun, als mir zu Füßen zu liegen und mir zu erzählen, daß ich noch keine alte Frau geworden, und Du scheinst zu glauben, ich werde es hier in diesem Bauerndorf lange aushalten. Ihr langweilt mich alle Beide, ich sehe schon, der große Coup, von dem so viel geschwatzt wird, zerplatzt, wie eine Seifenblase, und wir ziehen wieder in ein ander Dorf und da geht die geheimnißvolle Geschichte wieder von Neuem an!

Es steht beinahe so! entgegnete Bolten. Ich habe zwar einen Plan, der gelingen muß, wenn Herr Reichmann will, aber der wird tausend Bedenken haben —

Nicht eins, wenn er zum Ziele führt! rief Richard, Adele einen feurigen Blick zuwerfend.

Wollen sehen! versetzte Bolten ungläubig, die Achseln zuckend. Kieling ist uns im Wege, durch die Verbindung mit ihm sind wir gehemmt, die Polizei verfolgt ihn, er muß beseitigt werden.

Richard horchte auf, ihm konnte nichts willkommener sein als dies, denn trotz Allem, was Kieling gethan, ihn zu versöhnen, war doch der instinctartige Widerwille gegen die Verbindung mit diesem Manne und ihm nicht ausgerottet, sondern lebendiger als je.

Um dies zu thun, fuhr Bolten fort, muß er eine Summe haben, mit der er allein sein Glück suchen kann, und sie ist gefunden, wenn Herr Reichmann will — die Kasse Ihres Vaters.

Meines Vaters Kasse? rief dieser erschrocken, aber ein Blick Adelens hieß ihn schweigen.

Er soll das Geld rauben, das nicht Ihrem Vater, sondern dem Grafen gehört, er mag dann zusehen, wie er entkommt.

Mein Vater soll also nicht für den Dieb gelten?

Gewiß nicht, nur darf er nicht wissen, wer der Räuber ist.

Er wird mich dafür halten! murmelte Richard düster.

Adele lachte hell auf.

Das wäre ein großes Unglück! spottete sie.

Ich werde ihm und Wolden später die Beweise schaffen, daß Sie keine Schuld tragen und ihm den Namen des Räubers nennen! versetzte Bolten. Ich dachte, daß Sie Bedenken hegen würden, aber nicht dieser Art. Wenn Kieling heute den Raub verübt, ohne Ihnen davon zu sagen, steht die Sache dann besser? Oder können Sie ihn hindern, es morgen zu thun? Sie würden ihn dadurch nur veranlassen, zu erklären, daß Sie ihn in Ihres Vaters Haus geführt.

Aber lassen wir diese Erörterung, unter-

brach sich Bolten, als er sah, daß Richard erröthete und den Blick finster zu Boden schlug, bleiben wir dabei, daß Sie es nicht hindern können. Was wird also Ihre Sorge sein müssen, wenn Sie nicht Ihren Eid brechen und zum Verräther an Ihren Freunden werden wollen? Dann Alles zu thun, Ihren Vater von dem Verdacht zu befreien, daß er der Schuldige sei. Ich dachte mir nun, wenn man die Mühle zerstört, so wird keiner die leere Kasse finden, und wo kein Ankläger, da ist kein Richter. Wenn so z B. das Wasser heute die Mühle niederreißt, so liegt die Kasse des Herrn Grafen im Abgrund, voll oder leer, darüber können nur die Grundfische Rechenschaft ablegen.

Der Gedanke ist sublim! rief Adele.

Er ist grauenvoll, schauderte Richard, was soll aus meinem Vater werden! Und dann, da Ihnen dies wohl gleichgültig ist, was haben wir für einen Nutzen von der Sache, als höchstens den, daß Kieling uns verläßt?

Den will ich Ihnen erklären, Herr Reichmann. Ihr Vater wird es uns Dank wissen, wenn wir ihn durch die Anklage Kieling's von jedem Verdacht reinigen, und Herr Wolden, der Menschenfreund, wird ihm einen anderen, besseren Posten geben, wenn er diesen annimmt und es nicht vorzieht, nach England zu gehen und dort eine Fabrik zu gründen, ein Vorhaben bei dem ihn Herr Brinkmann gewiß unterstützen wird, da dieser, wie ich für gewiß höre, Herrn Wolden's Schwiegersohn werden soll. Beide werden gern ein Capital hergeben, wenn Ihre Schwester außer Landes geht. Die Sache steht jetzt anders, seit Brinkmann die Augen höher erhoben hat und so glücklich gewesen ist, auch zu gefallen. Andererseits wird immer für Sie gesorgt sein, und bei erster Gelegenheit ziehen wir einen tüchtigen Wechsel auf den Mann, der Ihre Schwester betrogen, wenn wir ihn nur erst so weit haben, daß er uns vertraut.

Richard war halb überzeugt, halb verblüfft.

Je mehr Adele dem Plane Beifall zollte und durch Gesten ihre Bewunderung desselben andeutete, um so weniger gefiel ihm derselbe, aber weniger der Sache wegen, als deshalb, weil Bolten ihn geschmiedet und Adelens Wohlgefallen dadurch erwarb.

Es war eine so bunte Mischung verschiedenartiger Gefühle, die in ihm auftauchten und eins das andere bewegte, daß weder die Scheu, den Vater zu verderben, die Angst, sich ganz in die Hände eines so raffinirten Verbrechers zu geben, oder die Freude, Kieling loszuwerden, so recht zur Geltung kamen, Argwohn, Zweifel und Unlust kämpften gegen die Scham, Adelen feige und unschlüssig zu erscheinen und das gegebene Wort zurückzunehmen, die Aussicht, mit einem Schlage aus diesem Gewirr von Intrigue herauszukommen, trat dann wieder den Bedenken vor einer verbrecherischen Handlung gegenüber, kurz, er war nicht fähig, einen überlegten Entschluß zu fassen.

Der Plan, nahm er endlich zögernd das Wort, als Adele sein Schwanken bemerkte und ihn befremdet und vorwurfsvoll anschaute, scheint mir, so viel ich verstehe, darauf gegründet, daß Wolden und Brinkmann unter allen Umständen meinen Vater nicht fallen lassen und jederzeit willfährig sein werden, ihm zu helfen. Gesetzt aber, Sie täuschen sich darin? Dann bricht Alles zusammen, und wir haben nichts vermocht, als daß wir meinen Vater elend gemacht und Kieling auf seine Kosten bereichert, uns aber der Gefahr ausgesetzt haben, als seine Mitschuldige ergriffen zu werden. Sie sagen, Brinkmann solle der Schwiegersohn Wolden's werden, das beweist gerade, daß er kein Interesse mehr für meine Schwester und für meine Familie hegt, und ich bin ganz damit zufrieden, denn es ist demüthigend, von ihm herablassendes Wohlwollen anzunehmen und ihm zu helfen, sich als Tugendheld bewundern zu lassen.

Bolten lächelte.

Gerade das ist es, sagte er, was eine sichere Aussicht auf das Gelingen unseres Vorhabens giebt. Sie werden bemerkt haben, daß ich Charaktere studire, ehe ich sie benutze und ausbeute. Das ist die einzig sichere Art, den Krieg mit der Gesellschaft anständig zu führen und sich über Wasser zu halten, selbst wenn eine gröbere Handlung, die unsere liebe Polizei Verbrechen titulirt, nothwendig geworden.

Lassen Sie mich kurz sein. Wolden spielt nicht den Menschenfreund, er ist ein solcher, er schwärmt für allerlei heilbringende Ideen und hält sein System für unfehlbar. Er giebt bestraften Leuten ein Asyl und vertraut ihnen mehr, als den sogenannten ehrlichen Leuten. Das ist sehr brav, und ich habe große Lust, mich gelegentlich diesem menschenfreundlichen Millionair zu einem Experiment hinzugeben.

Robert Brinkmann ist eine andere Natur. Er war ein edler Mensch, ein Märtyrer seiner Tugend, das Muster-Exemplar

eines vor lauter Ehrlichkeit närrischen Menschen, der glücklich war, wenn er Unrecht leiden und für Andere sich opfern konnte. Er hat sich in England ausbeuten, hat mit sich spielen lassen, und für jedes Ungemach hat ihn sein Bewußtsein der Tugend getröstet.

Das Glück hat den Menschen verfolgt, und jetzt, wo er etwas Reelles erreicht hat, ist er plötzlich ein sehr kluger und vorsichtiger Mensch geworden, das Geld hat ihm den praktischen Verstand gegeben, der ihm vorher gefehlt. Er sah ein, daß er nun genug für die Tugend gethan, und er verlor die Lust, sich ferner zu opfern, auch erschien es ihm wohl günstiger, Wolden's Schwiegersohn, als Ihr Schwager zu werden.

Wolden bewundert ihn und er weiß, daß er sich dessen Zuneigung nur durch seine Tugenden erworben, er darf daher nicht umschlagen und jetzt gleichgültig gegen Diejenige werden, für die er sich geopfert. Er mußte zeigen, daß er Ihrer Schwester Freund geblieben, aber daß er sie nicht mehr liebe, und es war ein sehr schlaues Manöver, Ihren Vater auf das Gut des Grafen York zu bringen, anstatt daß Brinkmann, wie zu erwarten war, ihm ein Asyl in seiner Fabrik angeboten. So half er ihm und wurde ihn doch los, erfüllte Ihr Vater die in ihn gesetzten Erwartungen nicht, so hatte York mit ihm abzurechnen, nicht Brinkmann.

Mein Plan verdirbt ihm das Manöver und bringt ihn in die Lage, wirklich ein Opfer für Ihre Familie zu bringen — er trägt den Ruhm des Tugendhelden, mag er ihn bezahlen. Ich wette, daß er, wenn Ihr Vater von York entlassen ist, Alles thun wird, ihn anderswo unterzubringen und daß er kein Geldopfer scheuen wird, Ihre Schwester möglichst weit zu entfernen; stehen wir dann aber Ihrem Vater zur Seite, so wird es unsere Sorge sein, Herrn Brinkmann den Ruhm, daß er wieder geholfen, etwas zu vertheuern, mag er sich dann brüsten, wir lachen ihn aus.

Die Ueberredungskunst Bolten's siegte, und als Adele mit vielverheißendem Blick Richard sagte, daß die Stunde seines Glükkes nahe sei, schwankte dieser nicht mehr, und das um so weniger, als er auch keinen Ausweg sah, dem Netze zu entrinnen, das ihn mit fortriß.

Er ahnte wohl, daß er eine gefährliche Bahn betreten und über einen Wendepunkt seines Lebens hinweggestoßen sei, er fühlte jenes Grauen, welches die Menschenseele vor der ersten dunklen That beschleicht, aber er ahnte nicht, daß diejenigen, in deren Arme er sich geworfen, nur daran dachten, ihn zu verrathen.

Bolten war kaum mit Adele allein, als er ihr den Auftrag gab, sich sogleich zur Abreise zu rüsten, damit sie noch heute den Ort verlassen könne.

Ich folge Dir, sagte er, sobald die That geglückt, Richard muß das Nest leer finden und uns aus den Augen verlieren. Dann wird ihn die Verzweiflung packen, er wird seinem Vater Alles gestehen, Brinkmann's Erbarmen anrufen, und dieser wird sich hüten, die Bedingungen zurückzuweisen, unter denen ich schweige, wenn er sieht, daß ich va banque spiele und Richard in ein Verderben ziehe, wenn er nicht hilft.

Und wenn er es nicht thut, Bolten? Wenn er Richard fallen läßt? Ich gestehe Dir, daß es mir Mühe kostet, dies Bedenken, das Richard schon geäußert, nicht zu theilen.

Weil Du eine Närrin bist, Adele, und der Erzählung glaubst, mit der ich Gimpel fange. Brinkmann liebt Helene und sie hat ihn zurückgewiesen, er denkt nicht daran, Wolden's Schwiegersohn zu werden; der Mann ist der größte Narr, den ich gesehen, und doch muß ich ihn bewundern und beneiden, und wenn er mir die Hand reichen wollte, bei Gott, ich könnte einen dummen Streich begehen und ehrlich werden an seiner Seite, und in die Kirche gehen und beten!

Adele schlug das Auge nieder — auch sie hatte einst den Zauber gefühlt, den Robert Brinkmann jetzt auf Bolten übte — sie hatte den Mann geliebt, aber er hatte sie verachtet! —

Industrie und Humanität.

Wir haben den Inspector der York'schen Güter verlassen, als Robert Brinkmann in Begleitung des Criminalraths Brandt dort eingetroffen, und haben zu erklären, was Brandt nach jener Gegend geführt und welchen Zweck dieser unerwartete Besuch auf dem Gute hatte.

Das Entspringen Kieling's aus dem Gefängniß der Residenz hatte die Criminal-Polizei in Bewegung gesetzt, und der Leser wird errathen, daß dem Criminalrath Brandt der Argwohn nahe lag, daß Kieling viel zu schlau sein werde, direct nach einer Hafenstadt zu eilen, wo telegraphische Avertissements die Behörden auf solche Flücht-

linge sofort aufmerksam machen. War er aber nicht in dieser Richtung entflohen, so lag die Annahme nahe, daß er im Innern des Landes unter fremdem Namen in irgend einer Fabrik ein Unterkommen suchen werde, um sich vorläufig zu verbergen.

Es war Brandt gelungen, seiner Spur bis in das Gas-Etablissement zu folgen, von dort aus hatte er jedoch dieselbe verloren.

Die Annoncen, welche Robert in thüringischen Blättern erlassen, um dem Verdacht zu begegnen, den das Verschwinden Bolten's erwecken konnte, hatten ihn aufmerksam gemacht, und als seine Nachforschungen ergaben, daß Einer der Begleiter Kieling's mit der in Thüringen verschwundenen Persönlichkeit identisch sei, kam er auf den Gedanken, daß er vielleicht, wenn er Robert einen Besuch mache, die Spur Kieling's finden werde.

Reichmann war in der Nähe der Wolden'schen Fabrik angestellt, und es war nicht unmöglich, daß Kieling den Versuch machte, sich an ihn zu wenden, um Hülfe zu erflehen, oder einen Rache-Act an dem Manne zu verüben, der glücklicher davon gekommen, wie er.

Brandt erklärte Robert, um bei demselben keinen unnützen Argwohn zu erregen, daß er nur eine Erholungsreise mache und ihn freundschaftlich besuche, er besichtigte die Etablissements Wolden's und Robert's neue Anlagen mit dem Interesse eines Mannes, der einen Blick in eine fremde, ihm noch nicht erschlossene Welt thut.

Aber so großartig auch der Eindruck dieser gewaltigen Fabriken war, mehr noch imponirte es ihm, daß ein einfacher Arbeiter, wie Robert, ohne höhere Schulbildung, allein durch Fleiß und eifriges Studium es dahin gebracht, die gewaltigen Naturkräfte ausbeuten zu lernen, ja, die im Schooße der Erde schlummernden Schätze durch das geistige Auge zu entdecken.

Und war Robert Brinkmann etwas Anderes, als das edelste Gepräge einer der Tausenden, die unserer Zeit den Charakter riesenhafter Fortschritte geben, finden wir nicht heute auf jedem Gebiete Männer, die den Schleier von Geheimnissen der Natur lüften, die durch großartige Industrie Ungeheures leisten und sich auch emporgeschwungen aus dem Staube zur Höhe? Gab es je eine Zeit, wo in Jahren so viele neue und colossale Industriezweige entdeckt wurden, als es heute in Wochen und Tagen geschieht?

Wir können nicht umhin, einen Aufsatz hierher zu setzen, den eine Zeitung in den jüngsten Tagen in der Absicht brachte, die Aufmerksamkeit des Publikums von den politischen Tages-Ereignissen auf das Feld geistiger Arbeit zu lenken.

Auf diesem Felde giebt es Größen, die man nicht mit Stern und Orden behängt und die in bunten Uniformen sich brüsten, von ihnen erzählen die Blätter nicht, ob sie abgereist und sich wohl befinden, oder in's Bad gegangen; sie verschwinden aber auch nicht spurlos aus der Welt, wie der Tagesruhm, ihr Wirken greift wie ein Rad in das ewige Getreibe, und sie dienen dem Wohle der Menschen, nicht dem Ehrgeiz, sie schaffen Arbeit, lassen das Gold kreisen, tragen es aus der Hütte in den Palast und wieder zurück, und schaffen den kommenden Geschlechtern neue Aecker, darauf weiter zu arbeiten und zu säen. —

Das innerste Wesen unseres Zeitalters ist Fortschritt; auf allen Gebieten, in der Social-Oeconomie, in der Landwirthschaft, in Handel und Industrie, drängt und treibt es vorwärts nach immer weiter gesteckten Zielen, und nirgends ist Stillstand zu sehen, denn Stillstand ist Rückschritt, Rückschritt aber ist uns glücklicher Weise im Großen und Ganzen ein überwundener Standpunkt. An diesem Fortschreiten der Zeit und der Menschen nehmen Alle, bewußt oder unbewußt, mehr oder minder Antheil, denn tausend Fäden verbinden uns mit demselben, und unser leibliches wie geistiges Wohl ist nicht davon zu trennen, selbst wenn ein Sonderling es einmal wollte, das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Ueber die Fortschritte in der Politik erhalten wir und mit uns hundert andere Blätter Alle, die sich dafür interessiren, tagtäglich au fait; wir hoffen, einem berechtigten Wunsche unserer Leser zuvorzukommen, wenn wir auch über die neuen Errungenschaften in dem weiten Gebiet der Industrie, sowie in den kleineren Kreisen des täglichen Lebens uns von Zeit zu Zeit auslassen, und beginnen damit heute.

Die Atmosphäre riecht noch nach dem Pulverdampf, aus dessen verhüllenden Wolken die großen Gebilde der letzten Tage emporstiegen, die Explosionen, große und kleine, waren damals an der Tagesordnung, heute, um sie in dem Kreise zu halten, den die eiserne Nothwendigkeit ihnen so eng als möglich zieht, bemüht man sich, Mittel zu fin-

den, welche unberufene **Explosionen von Schießpulver** verhindern.

Ein englischer Chemiker, Gale, hat ein solches Mittel in fein pulverisirtem Glas entdeckt, mit welchem er das Schießpulver vermischt.

Die englische Regierung hat der Erfindung viele Aufmerksamkeit zugewendet, und Versuche in dem ausgedehntesten Maße angestellt, über welche interessante Berichte vorliegen.

Man vermischte fünf Tonnen Schießpulver mit zwanzig Tonnen von Gale's pulverisirtem Glas, und brachte etwa den dritten Theil dieser Masse in einen alten, einsamen hölzernen Thurm. Der electrische Funke vermochte nicht, die Masse zu entzünden, und man schritt darauf zu dem drastischen Mittel, den Thurm selbst anzuzünden; allein auch jetzt explodirte das Pulver nicht, sondern verbrannte nur langsam mit starker Rauchentwickelung. Man legte darauf zwei kleine Fäßchen Pulver auf angezündete Reisigbündel, die Fäßchen gingen auseinander und ergossen ihren Inhalt in das Feuer, aber auch hier keine Explosion, vielmehr wurde die Flamme durch die schwer verbrennbare Masse gedämpft.

Es ist einleuchtend, von welcher Wichtigkeit diese Erfindung für viele Zweige der Industrie ist; wir brauchen nur an die zahllosen Unglücksfälle zu erinnern, die Jahr aus, Jahr ein in den Bergwerken und Steinbrüchen, in den Pulvermühlen und Festungsmagazinen vorkommen. Um das Pulver wieder brauchbar zu machen, genügt es, dasselbe durch einfaches Sieben von dem Glasstaub zu trennen, eine Manipulation, die sehr leicht und sehr schnell ausgeführt werden kann und, wie behauptet wird, das Pulver selbst durchaus nicht beschädigt.

Ein ähnliches Verfahren, Vermischung mit einem an sich nicht explodirenden Stoff, wendet man neuerdings an, um das gefährliche Surrogat des Pulvers, das sogenannte Nobel'sche Sprengöl oder Nitroglycerin, dessen Anwendung und Transport mit der größten Gefahr verknüpft ist, in einen Zustand zu versetzen, in welchem seine verheerenden Eigenschaften suspendirt sind. Man vermischt zu dem Ende des Nitroglycerin mit wasserfreiem Methylalkohol, den man durch eine allerdings etwas complicirte Behandlung des Gemenges mit Wasser wieder vollständig zu entfernen, und so dem Sprengöl seine für die Technik so wichtigen Eigenschaften wiederzugeben vermag.

Neue Surrogate für Schießpulver werden noch immer hergestellt; es gehört hierhin ein explodirendes Papier, das durch Imprägniren mit einer Anzahl chemischer Präparate (chlorchrom- und salpetersaurem Kali, Cyankalium etc.) hergestellt wird; ein weißes Sprengpulver, das aus chromsaurem Kali, Blutlaugensalz und Zucker besteht, ferner ein Stoff, dem sein Darsteller den Namen Haloxylin gegeben hat, und der aus Kalisalpeter und organischer Kohle zusammengesetzt ist. Was die Industrie durch die letztgenannten Erfindungen gewonnen hat, wird die Praxis beweisen.

Ein rastlos zu bekämpfender Feind ist der mit Dampf arbeitenden Industrie noch immer der Kesselstein, jener Niederschlag der im Wasser aufgelösten Salze und sonstigen organischen Stoffe, der sich an die Wände des Dampfkessels festsetzt, wie der Weinstein an das Faß, und die Gefahr der Explosion in einem verhängnißvollen Maße vermehrt. Vorschläge, den Kesselstein unschädlich zu machen, liegen bereits zu Dutzenden vor, bis jetzt haben die vielen Tropfen indeß noch nicht vermocht, den Stein zu höhlen.

Ein neues Mittel, den Kesselstein zu verhüten, und vorhandenen zu entfernen, soll W. Hewitt's Patent-Composition sein, über deren Zusammensetzung man nicht genauer unterrichtet ist, die aber die Absonderung des Kesselsteins in Schlammform leicht und sicher bewerkstelligen soll.

Für die Anfertigung der Dampfkessel selbst beginnt man mehr und mehr sich dem Gußstahl zuzuwenden, dessen vortreffliche Eigenschaften sich immer größere Anerkennung verschaffen. Die Kessel aus Gußstahl erfordern zwar größere Anlagekosten, zeichnen sich aber durch größere Sicherheit und höhere Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft aus, und werden jedenfalls die bisherigen Kessel aus Eisenblech nach und nach vollständig verdrängen.

Wo Rauch ist, ist auch Feuer, soll einst Eulenspiegel gesagt haben, und er hat damit im Allgemeinen gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen. In unserer Zeit bemüht man sich, den umgekehrten Satz, wo Feuer ist, ist kein Rauch, zur Wahrheit zu machen. Für große Fabrikstädte, wie sie namentlich die Engländer vielfach aufzuweisen haben, ist es sicher von hohem Werth, den die Atmosphäre verderbenden Rauch möglichst zu beschränken, und es haben sich daher seit Jahren auch viele Ingenieure bemüht, das Problem der Verzehrung des

Rauchs durch das Feuer, welches ihn erzeugte, zu lösen.

Eine neue Erfindung dieser Art wird gegenwärtig in mehreren Fabriken in Sheffield angewandt, und, wie man sagt, mit Erfolg.

Die Methode ist sehr einfach, und besteht darin, daß man das Feuer mit erwärmter, statt mit kalter Luft nährt; die Luft wird erhitzt, indem sie durch Feuerzüge längs des Kessels, und alsdann durch viele kleine Oeffnungen des Mauerwerks, welches die Esse bildet, geführt wird; sie verbreitet sich so gleichmäßig über das ganze Feuer, und bewirkt eine möglichst vollständige Verbrennung des Feuerungsmaterials, die wieder eine möglichst geringe Raucherzeugung zur Folge hat.

Eine ältere Methode, die namentlich auf dem Continent viel in die Praxis übergegangen ist, ist die Freudenthal-Dälensche Kesselfeuerung, die darauf beruht, die von dem einen Feuer erzeugten Gase (Rauch) durch ein zweites verbrennen zu lassen, und den Vortheil bedeutender Ersparniß in der Feuerung für sich hat.

Eine noch junge, aber jedenfalls sehr bedeutungsvolle Industrie ist das neue Verfahren der Oelgewinnung mittelst Schwefelkohlenstoff hat die Fähigkeit, fette Oele vollständig aufzulösen, und kann durch Destillation wieder gänzlich von denselben getrennt werden. Auf diese Eigenschaften hin übergießt man die zerquetschten Oelsaaten mit Schwefelkohlenstoff, durch den dieselben ihres Oelgehalts völlig beraubt werden; die mit Oel geschwängerte Flüssigkeit, nachdem sie von dem Rückstand abgezogen ist, wird mit Wasserdampf gereinigt und einer doppelten Destillation unterworfen, man erhält dann Oel und Schwefelkohlenstoff getrennt, und läßt den letzteren seine Thätigkeit auf's Neue beginnen, um ihm später das gewonnene Oel wieder zu entreißen.

In nächster Nähe Berlins, in Moabit, besteht eine Fabrik, die Herr C. O. Hehl gegründet hat, und in welcher in dieser Weise Oel aus Leinsaat, Rapps, Dotter 2c. gewonnen wird. Die Rückstände, die nicht mehr als 2 Procent Oel enthalten, während bei dem gewöhnlichen Preßverfahren meist 9—10 Procent zurückbleiben, werden mittelst Dampf getrocknet, und geben alsdann noch ein gutes Viehfutter.

Eine interessante Entdeckung, über deren Verwendbarkeit für die Praxis freilich noch keine eingehenderen Beobachtungen vorliegen, ist kürzlich in Frankreich gemacht worden, woselbst man gefunden hat, daß aus den Rückständen des zu Most verwendeten Obstes Leuchtgas fabricirt werden kann. Als Nebenproduct wird Essigsäure gewonnen, und aus dem sich darstellenden Theeröl ein schöner, gelber Farbstoff erzeugt, der zum Färben von Seide und Wolle sehr geeignet und überaus dauerhaft sein soll, namentlich weder von Seifenwasser, noch auch von Säuren angegriffen wird. Dieser neue Farbstoff wird in zweierlei Form in den Handel gebracht, breiig und pulverig.

Kürzlich ist auch in der Rheinpfalz ein Patent auf eine analoge Sache erworben worden; es handelt sich hierbei nämlich um die Gewinnung von Leuchtgas und Farbestoff aus den bei der Traubenwein-Bereitung sich ergebenden Rückständen. Die Neuerung ist insbesondere von dem französischen Chemiker Tissandier verfolgt worden.

In der Wiener Telegraphen-Werkstätte arbeitet man an einem vom Telegraphen-Inspector Schneider construirten Telegraphen-Apparate, durch dessen Anwendung das Telegraphenwesen wesentlich reformirt würde.

Die Einrichtung dieses Apparates besteht darin, daß die Telegramme nicht durch die Hand des Telegraphisten, sondern durch den Apparat selbst abtelegraphirt werden.

Dieser Letztere besteht aus einem gewöhnlichen Uhrwerke, durch welches zwei aneinander gedrückte Walzen in Bewegung gesetzt werden. Vor diesem Walzenpaar befindet sich eine Contactwalze, auf welcher eine Feder schleift. Wird nun zwischen die Contactwalze und die Feder ein mit Löchern versehener Papierstreifen eingeschoben und dann zwischen das Walzenpaar des Uhrwerks gesteckt, so tritt stets dann ein Contact zwischen der Feder und der Contactwalze ein, wenn sich ein Loch des Papierstreifens über der Walze befindet.

Sind nun diese Löcher entsprechend den Morse'schen Schriftzeichen im Papierstreifen erzeugt, so leuchtet ein, daß ein solcher Apparat nicht allein correct, sondern auch sehr schnell telegraphiren kann. Einer Berechnung zufolge würde durch Anwendung dieses Apparats der telegraphische Verkehr um das Fünffache zunehmen können, bevor eine Vermehrung der Leitungsdrähte nothwendig wird. Ueberdies könnte das Publikum, da die Herstellung der Streifen eine Vorarbeit ist, die von wem immer und wo immer geschehen kann, sich die Streifen selbst erzeugen, oder in einem zu diesem

Zwecke errichteten Etablissement erzeugen lassen. Die Folge der Einführung dieses Systems würde die sein, daß sich das Publikum mit den Morse'schen Schriftzeichen vertraut machte, und das Telegraphenwesen daher in ein electrisches Postwesen überginge. Die Telegraphenbeamten brauchten sich dann eben so wenig um den Inhalt eines Telegramms zu bekümmern, als die Postbeamten um den Inhalt eines Briefes.

Ein bemerkenswerther Zug der Industrie in unseren Tagen ist das Bestreben derselben, für die tausend kleinen Leiden des täglichen Lebens Abhülfe zu schaffen.

Tag und Nacht kommen neue, und an und für sich auch wenig bedeutende Artikel auf den Markt, die alle den Zweck haben, die süße Gewohnheit des Daseins uns noch süßer zu machen. Ueber einige dieser kleinen Errungenschaften wollen wir noch einen kurzen Bericht erstatten.

Eine Erfindung, welche die Hausfrauen zu Dank verpflichten wird, ist diejenige des Wasserofens, den der Pfarrer Clöter in Emskirchen construirt hat.

Der Ofen enthält vier Reservoirs, in welchem sich Wasser befindet; das Feuer erwärmt zunächst direct die äußeren Wände des Ofens und so das Zimmer, zugleich aber auch das Wasser, das dann wieder seine Wärme auf die Heizflächen ausstrahlt und so den Ofen lange Zeit hindurch warm erhält; die weiteren Einrichtungen dieses Ofens sind noch auf möglichste Ersparniß in der Feuerung und leichte Bedienung gerichtet, so daß dieser neue Heiz-Apparat sich schnell einbürgern dürfte.

Um des lästigen Scheuerns der Fußböden überhoben zu sein, streicht man fast überall die letzteren mit Oelfarbe an; der einen Unbequemlichkeit ist man dadurch enthoben, aber andere hat man dafür eingetauscht.

Der Anstrich braucht mehrere Tage, um zu trocknen, und man ist gezwungen, so lange die betreffenden Zimmer zu meiden; diesem Uebelstande wird abgeholfen durch die neuen Fußboden-Tapeten.

Es sind dies Tapeten mit Anstrich von Oelfarbe, die auf den Fußboden mittelst eines besonderen Klebstoffes aufgeklebt werden, sie sollen elegant aussehen, solide und dauerhaft sein und sich nicht wesentlich theurer stellen, als der bisherige Anstrich; ob aber nicht durch Abspringen, Abreißen, Durchtreten ꝛc. neue Unannehmlichkeiten entstehen, wollen wir nicht untersuchen.

Einem lange gefühlten Bedürfniß wird sicher die junge Schwester der fleißigen Nähterin, die Strickmaschine von Dalton, abhelfen. Dieselbe verarbeitet Garne aller Art, Baumwolle, Wolle, Seide, und liefert glatte, gerippte, façonnirte Arbeit jeder Art und Form. Die Zeitersparniß ist dabei sehr beträchtlich, denn es kann, wie versichert wird, ein Kind mit dieser Maschine in der Secunde zweimal 86 Maschen stricken, es ist daher wohl kaum zu viel gesagt, daß diese in einem Tage mehr leistet, als eine fleißige Strickerin in einem Monat.

Die Hülfen, welche die Hand der Maschine leisten muß, sind gering, die Arbeit muß angefangen, angestrickt werden, worauf man dann die einzelnen Maschen in die Maschinennadeln, deren Zahl sich auf 86 bis 130 beläuft, einhakt, ebenso muß bei Strümpfen Spitze und Ferse mit der Hand gefertigt werden.

Die Maschine wird, wenn sie erfüllt, was ihr Erfinder verspricht, sich sicher bald ebenso in den häuslichen Kreisen einbürgern, wie es die Nähmaschine bereits gethan.

So arbeitet der menschliche Geist, Arbeitskräfte und Arbeit, neue Industrie und neue Erwerbszweige zu schaffen. Wie haben sich die Lohnverhältnisse der Arbeiter, also der Wohlstand derselben seit dem vorigen Jahrhundert verändert. Tagelöhner und gewöhnliche Handarbeiter erhielten pro Tag 2½ bis höchstens 5 Sgr. Ein Chaussee-Arbeiter im Fuldaischen erhielt 4¼ Sgr., ein Handlanger in Niederhessen 5½ Sgr. In Leipzig war der Lohn eines Handlangers, Tagelöhners, Gartenarbeiters nach der amtlichen Taxe von 1763 auf 5 Sgr. festgestellt.

Nimmt man selbst den damaligen Geldwerth um die Hälfte höher an, als den gegenwärtigen, so erhalten wir als den durchschnittlichen Tagelohn 6—8 Sgr., heute ist derselbe in den genannten Gegenden 8 bis 15 Sgr.

Nach der Holzhackertaxe von 1763 kostete in Leipzig eine Klafter Holz einmal zu spalten 6¼ Sgr., zweimal zu spalten 11¼ Sgr., weiches Holz 5—8¾ Sgr. Gegenwärtig zahlt man für das Kleinen einer Klafter weichen Holzes dort 1 Thlr. Damals konnte der Holzhacker für den höchsten Lohn nur etwa vier Metzen Korn kaufen, heute kann er bei einem Kornpreise von 3 Thlr. pro Scheffel mindestens 7 Metzen kaufen!

Der Dienstbotenlohn betrug damals für eine excellente Köchin 10 Thaler jährlich, ein Kutscher, Diener und eine Kammer-

jungfer erhielten 8 Thaler jährlich, ein Hausmädchen 6, eine Küchen- oder Viehmagd 5 Thaler. Hofmeister, Secretaire und Verwalter, die man zu den Dienstboten zählte, standen in ähnlichem Verhältniß. Man bekam einen Theologen als Hofmeister und Lehrer für 18—20 Thaler jährlich, Secretair und Hauskellner (Hausmeister) standen in gleichem Preise, nur die Verwalter waren theurer. Und doch waren diese Löhne schon bedeutend höher, als sie ein ganzes oder halbes Jahrhundert früher gewesen, denn nach der kursächsischen Polizei-Ordnung von 1657 erhielt eine Köchin nur 5—8 Thaler, eine Magd nur 3—4 Thaler jährlich.

Handwerker, wie Maurer, Zimmerleute und ähnliche Gewerbtreibende erhielten ebenfalls einen geringeren Lohn, als heut zu Tage. Der gewöhnliche Satz für einen Maurer- oder Zimmergesellen in einer sächsischen Mittelstadt war 7½ Sgr. Während der Kriegsjahre sank der Lohn auf 5 Sgr. herunter. In Kurhessen betrug der Sommerlohn eines Zimmergesellen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts 11 Sgr. Eine hessen-darmstädtische Bau-Ordnung von 1777 giebt den Sommerlohn der Zimmerleute und Maurer an: für den Meister 8½ Sgr., für den Gesellen 7 Sgr. 7 Pf., für den Handlanger 5 Sgr. 8 Pf. und im Winter dem entsprechenden 7 Sgr. 7 Pf., 6½ Sgr. un 4½ Sgr.! —

Heute ist der Lohn überall der doppelte.

Man sollte glauben, daß mit der Zunahme der Bevölkerung der Arbeitslohn durch die Concurrenz billiger werden müsse, andererseits aber müßte es an Lebensmitteln fehlen. Die Zunahme der Bevölkerung Europas wächst durchschnittlich bei jeder Million jährlich um 12,000, und wenn auch Auswanderungen viel fortnehmen, so steigert sich doch mit jedem Jahre die Zahl der Nahrungsbedürftigen beträchtlich. Mit der Zunahme der Bevölkerung steigert sich auch die Productionskraft des Landes, aber sie hält mit ihr nicht gleichen Schritt. Es entsteht also der Kampf um das Dasein, der Kampf der Arbeit.

Doch auf dieses Feld den Leser zu führen, ist die Aufgabe unserer ganzen Erzählung; wenden wir uns zurück und sehen wir, was dem Polizeirath Brandt noch besonders in der Wolden'schen Fabrik interessirte. Er fand dort neben der großartigen Industrie, durch welche der Wille eines Einzigen Tausenden eine Existenz schaffte, die Humanität. Wolden beschäftigte Arbeiter, die aus Zuchthäusern als bestrafte Verbrecher entlassen waren, und gab ihnen dadurch die Möglichkeit, ihr Brod ehrlich zu verdienen.

In den Julikämpfen des Jahres 1830 befreite man in Paris die Gefangenen, damit sie für die Sache der Freiheit kämpfen könnten. Wie die Raubvögel aus ihren Nestern stürzten diese zahlreichen Schaaren, zum größten Theile Räuber, Diebe, Mörder, aus ihren Käfigen hervor, kein Hinderniß trat ihnen entgegen, dahin zu gehen, wohin sie wollten, vorzunehmen, was ihnen gut dünkte.

Kaum ist es glaublich, schreibt Appert, und doch ist es Thatsache und vollkommen verbürgt, daß diese Unglücklichen sich ohne einen Gedanken an Uebelthaten an die Punkte begaben, wo der Kampf am heißesten und gefahrvollsten war. Man sah ganze Haufen von ihnen nach der Brücke von Arcole, dem Stadthause, dem Louvre eilen. Ueberall nahmen sie an der Schlacht den lebhaftesten Antheil, viele von ihnen wurden verwundet oder fielen unter den Kugeln der Soldaten. Der Muth dieser Verbrecher vermischte sich mit dem der ehrlichen Bürger, kein fremdes Eigenthum, so frei und unbewacht es auch während des Kampfes vor ihnen lag, rührten sie an, sie baten selbst um Nahrung, als die Noth sie drängte; es schien, als wollten sie ihre früheren Missethaten durch eine unbescholtene Führung, durch Muth und Tapferkeit wieder gut machen. Was mir bei der ganzen Juli-Revolution als das Außerordentlichste erscheint, ist diese Thatsache, daß die Hefe des Volkes: Buhldirnen, Diebe und Mörder — und es waren gefährliche Verbrecher darunter — von dem allgemeinen Enthusiasmus mit fortgerissen, sich muthig zum Kampfe drängten und vergaßen, daß, indem sie an der Wiederherstellung der Ordnung und einer gesetzmäßigen Gewalt arbeiteten, die Mehrzahl von ihnen sich neue Ketten schmiedete und selbst zu ihrer Rückkehr in die Gefängnisse mitwirkte. Eine ganze Woche hindurch gab es in Paris weder Militärmacht, noch Verwaltung, noch Polizei, welche Verbrechen und Plünderungen hätte verhüten können, und sobald die Ordnung wieder hergestellt war, erwies sich, daß auch nicht ein einziger Diebstahl, nicht eine einzige Gewaltthätigkeit gegen das Eigenthum verübt war.

Diese außerordentliche Thatsache erkläre ich mir auf folgende Weise: Einmal aus dem Gefängniß entwichen und in den Tau-

mel der allgemeinen Begeisterung hineingerissen, setzten sie eine Ehre darein, zu zeigen, daß auch sie noch andere als niedrige Leidenschaften im Busen trügen, daß auch sie von Liebe zum Vaterlande beseelt seien.

Ehrenvolle Handlungen, hofften sie, sollten einen Schleier über ihre früheren Thaten werfen, sollten ihnen die Nachsicht der Gerechtigkeit, die Gnade des neuen Staats-Oberhaupts verschaffen.

Und als die Ordnung wieder hergestellt war, kehrten sie sämmtlich in ihre Kerker zurück!

Die freiwillige Rückkehr der Verbrecher in ihre Kerker, schreibt Appert, ist eine Thatsache, deren Wahrheit ich verbürgen kann, ist eine Thatsache, welche ein Trost für alle Menschenfreunde, eine Antwort auf die Behauptung aller derjenigen enthält, die schlechterdings nicht an die Möglichkeit der Besserung eines Verbrechers glauben wollen. Wäre das Gefängniß dieser Verbrecher die finstere und traurige Zelle des pennsylvanischen Systems, Verzweiflung und Einsamkeit, wäre Verlassenheit von allen ihren Mitmenschen, Haß und Verachtung der menschlichen Gesellschaft ihr Loos gewesen, hätten sie in jenem Grabe geseufzt, aus dem Barmherzigkeit und Güte, diese wahrhaft göttlichen Tugenden, verbannt zu sein scheinen, in welchem der Reue und dem Vorsatz zur Besserung alle Hoffnung abgeschnitten ist, dann, ja dann wollte ich nicht behaupten, daß jene Unglücklichen den Muth gehabt hätten, sich freiwillig wieder in ihre Ketten schmieden zu lassen!

Und das war die Humanität Wolden's, daß er entlassenen Verbrechern Vertrauen schenkte, das er ihnen Arbeit gab und nicht duldete, daß man sie verachtete, so daß derjenige, der ein neues Leben beginnen wollte, dies auch vermochte!

Robert und Helene.

Robert hatte dem Polizeirath mitgetheilt, daß er Richard gesehen und wie dieser vor ihm entflohen. Er kannte die Polizei-Beamten genügend, um fürchten zu müssen, daß für Richard aus der Beschreibung, die er von ihm machte, Nachtheile erwachsen könnten, obwohl er die Befürchtung aussprechen mußte, daß derselbe tief herabgekommen und auf ihn den Eindruck eines Vagabunden gemacht habe, vor dem man sich in Acht nehmen müsse. Robert wußte, daß Brandt lieber einem Menschen half, als ihn anklagte, und daß er nicht durch criminalistischen Eifer Verbrechen suchte, wo noch keine vorhanden waren.

Die Zeit, wo Robert Richard gesehen, stimmte genau mit dem Tage überein, wo Kieling in dieser Gegend gesehen worden, und jener war mit zwei Gefährten auf der Gasfabrik eingetroffen und war mit Beiden von dort verschwunden.

Die Annahme, daß Richard sich mit Kieling ausgesöhnt und mit ihm vereint haben könne, wäre für Jedermann kühn gewesen, der die Verhältnisse nicht gekannt und nicht, wie wir, gesehen, durch welche Mittelsperson sie angebahnt wurde; für den Criminalisten war sie eine Wahrscheinlichkeit, auf die sein Geist sogleich allerlei Combinationen gründete.

Es ist eine alte Praxis bei Criminal-Beamten, Verbrecher durch Verbrecher zu beobachten, ihren Umgang kennen zu lernen und Argwohn auf dieselben zu werfen, ja, sie lassen oft minder gefährliche Verbrecher zeitweise auf freien Fuß, um zu beobachten, wer ihnen naht, wem sie sich anschließen, und sehr häufig finden sie auf diese Weise die Spur gefährlicher Subjecte, welche wieder einzufangen man längst die Hoffnung aufgegeben.

Es existirt unter den Verbrechern eine Art Freimaurerei, durch welche sie einander überall erkennen, durch welche sie selbst im fremden Lande sogleich Collegen und Gefährten, sicheres Obdach und Hehler finden. Die Klasse von Unglücklichen, welche die Gesellschaft ausgestoßen, die vogelfrei umherirren und überall den drohenden Steckbrief hinter sich sehen, die nicht ehrlich werden können, wenn sie es auch wollen, da ihnen das Gespenst einer alten Schuld folgt, und die Gesellschaft sich vor ihnen, wie vor Aussätzigen und Pestkranken fürchtet, diese Menschen nahen instinctmäßig ihres Gleichen, ob sie denselben auch in scheinbarem Wohlleben und in Sicherheit treffen; sie erkennen ihn an dem scheuen Blick, der auch ihnen eigen, an dem Stempel des unruhigen Herzens, der Gespensterfurcht, und sie schließen sich ihm an und fordern Hülfe, wie sie Hülfe gewähren, und dulden nicht, daß er glücklicher sei, als sie, und in stiller Einsamkeit verborgen, ein ruhiges Leben führe.

Wenn Richard so tief gesunken, daß er als Vagabund umherstrich, so mußte sein Haß gegen die Gesellschaft, die Bitterkeit gegen das Schicksal, der Neid gegen Wohlhabende größer sein als der Groll, den er gegen Kieling in der Brust trug, denn dieser war ja von seiner Höhe gestürzt, auch ihm

waren seine Pläne gescheitert und er war gerichtet und flüchtig und vogelfrei.

Der Rath wurde nachdenklich. Hier in der Nähe der Wolden'schen Güter hatte der begnadigte Verbrecher Reichmann ein Asyl gefunden und führte eine Existenz, die ihm Kieling beneiden mußte. Irrte Richard Reichmann als Vagabund umher, so verschmähte er es, den Vater aufzusuchen und sich mit dessen Hülfe ein ehrliches Brod zu suchen, dann hegte er Racheplâne gegen Brinkmann und vielleicht auch gegen den Vater, der sich dem alten verhaßten Feinde in die Arme geworfen!

Wir wollen doch einmal Reichmann besuchen, sagte Brandt zu Robert, als sie eines Tages von der Fabrik heimkehrten; apropos — während Sie in dem Eisenhammer waren, promenirte ich auf dem Felde und sah einen Touristen, der die Fabrik zeichnete. Ist das ein Gast Herrn Wolden's?

Ich habe noch keinen Maler hier bemerkt, antwortete Robert, und Touristen sind etwas Seltenes in dieser Gegend, es kommen nur Geschäftsreisende hierher. So viel ich weiß, hat Herr Wolden keinen Gast.

Wir haben vergessen, zu erwähnen, daß Robert, sobald der Bau seines Etablissements begonnen, ein Vorwerk bezogen hatte, um demselben näher und — — Anna Wellheim ferner zu sein, denn auch er fühlte, daß er diese „Schwester" nicht allzuviel sehen dürfe.

Brandt äußerte sich nicht weiter über die Begegnung mit dem Maler, aber er fragte hier und dort nach ihm und erfuhr, daß derselbe unter Anderm im Wirthshause sich nach den Verhältnissen der Wolden'schen Familie erkundigt habe.

Es war immer auffallend, besonders für einen Criminalisten, der gern im Gewöhnlichen das Auffallende sucht, daß ein elegant gekleideter Tourist oder Maler in dieser Gegend umherstreifte, ohne die interessanten Fabrik-Etablissements im Innern zu besichtigen, die Gärten und Parks zu durchstreifen und von der Gastfreiheit Wolden's und Brinkmann's Gebrauch zu machen.

Die Fahrt nach den York'schen Gütern ward verabredet, Robert ließ anspannen und bestieg mit klopfendem Herzen den Wagen.

Er sollte Helene wiedersehen!

Robert hatte vor Brandt kein Geheimniß daraus gemacht, daß Helene im Unglück seine Bewerbung zurückgewiesen, und daß er sich gescheut, sie zu besuchen, da er ihr es ersparen wolle, vor ihm zu erröthen. Sie dankte ihm ja jetzt Alles, und daß es ihr einen schweren Kampf gekostet, seine Bewerbung abzulehnen, das wußte er; er wußte aber auch, daß er in ihrer Stelle ebenso gehandelt, und darum hatte er jede Hoffnung aufgegeben, noch einmal glücklich zu werden.

Die Liebe zu Helene war ihm von jeher wie ein Gottesdienst, etwas Heiliges gewesen, die reinsten Gefühle seines Herzens hatten ja in ihr den Ausdruck gefunden: die Dankbarkeit, die Verehrung der Tugend, die Hingebung für ein geliebtes Wesen.

Seine Liebe bedurfte daher nicht eines äußeren Bandes, für ihn war Helene mehr, als ein irdisches Weib, aber um glücklich zu sein, hätte er sie glücklich *sehen* müssen, und er zitterte bei dem Gedanken, sie im Druck der Schande ihres Vaters jetzt an dessen Seite zu sehen, wie sie ihm das größte und schwerste Opfer brachte!

Als die beiden Herren vom Inspector erfuhren, daß der Graf York plötzlich abgereist sei, hielten sie sich im Herrenhofe nicht länger auf und fuhren zur Mühle.

Da lag das Asyl Reichmann's, einsam, unter grünem Laub, und schon von Weitem hörte man das Geklapper der Räder, das Hämmern des Werkes, und der Wind trug den frohen Gesang der Arbeiter herüber und Robert fühlte, daß hier ein krankes Herz genesen, ein gebrochener Mann sich aufrichten könne, wenn die Lust der Arbeit und die Luft des Waldes sein Herz durchzog.

Hier wohnte Helene!

Dort erstreckte sich jenseits des schützenden Dammes weithin das Moor, hinter dem Schilfe rauschten die Fluthen des Sees, dessen Wasser sich in die grüne Bergschlucht stürzten, und freundlich blinkte das rothe Dach des Wohnhauses der Sägemühle aus dem grünen Laub hervor.

Frohe Arbeit und stiller Frieden der Natur mußte diesen Ort paradiesisch machen, wenn hier eine warme Sonne zufriedene Mienen beschien; aber war es ein düsteres Omen, oder deutete es einen trüben Tag für Robert an — dunkle Wolken zogen am Himmel auf und der Sturm fegte über den See und die Wellen kräuselten sich und die Fluth brandete gegen den Damm.

Wenn die Wellen den Damm durchbrechen, reißen sie die Mühle nieder, sagte der Criminalrath, es muß unheimlich sein, in stürmischer Nacht dort zu wohnen.

Die Wellen können die Mühle erreichen, aber das Wohnhaus ist an den Felsen gebaut! erwiderte Robert. Uebrigens wird der Damm wohl halten, er ist jedenfalls solide gebaut.

Der Rath antwortete nicht, schaute auch nicht weiter nach dem See, ihn schienen andere Gedanken zu beschäftigen, als man jetzt dem Wohnhause nahte.

Niemand war am Fenster, Niemand empfing die Fremden, Robert mußte sich an einen Fremden wenden und fragen, ob Herr Reichmann etwa nicht anwesend auf der Mühle sei.

Er ist eben in's Haus gegangen, antwortete der Arbeiter, seine Tochter liegt auf den Tod.

Robert taumelte zurück, als ob der Blitz vor ihm eingeschlagen.

So gewaltig war der Schlag, daß er einige Secunden dastand, als habe er die Besinnung verloren.

Helene krank, und er hatte keine Nachricht davon erhalten, er hatte freilich auch keine eingezogen.

Hier in der Einöde, ohne Arzt, ohne Hülfe, vielleicht in den Händen eines Quacksalbers, duldete das Weib, das seiner Mutter Hülfe an's Krankenbett gebracht, die doppelten Qualen der Krankheit und des Gefühls der Verlassenheit!

War es Schonung für sie gewesen, daß er noch nicht gekommen, um nachzusehen, wie es ihr ergehe, oder war dies Gefühl ihm auch ein Vorwand gewesen, da zu verweilen, wo er sich ein Haus baute und wo Anna Wellheim in der Nähe weilte?!

Anna Wellheim! Hatte er in letzter Zeit nicht öfter an sie gedacht, als an die arme, unglückliche Helene?

Hätte er die Letztere so ganz vergessen und Wochen hindurch vernachlässigen können, wenn Jene nicht in seinen Weg getreten?

Hätte er die Abweisung Helenens so leicht ertragen, hätte er sich in dieselbe gefügt, wenn Anna nicht dagewesen wäre?

Nein, und doch liebte er Helene, doch war sie ihm das Theuerste auf Erden — das fühlte er jetzt, wo die Gefahr drohte, sie zu verlieren!

Und wenn es seinem Herzen bis dahin noch nicht klar geworden, wie tief das Bild Anna's sich in seine Brust gedrängt, so fühlte er es jetzt, wo er sich den bitteren Vorwurf machte, daß er treulos an Helene gehandelt.

Wahrlich, wenn das Unglück ihn getroffen, wenn er im Elend ihre Hülfe zurückgewiesen, sie würde sich nicht habe abfertigen lassen, und ihr Auge hätte den Blick nicht abgewandt von ihm!

Er starrte vor sich hin, als wage er nicht, das Haus zu betreten, als trage er die Schuld und gehe hier in's Gericht.

Kommen Sie! sagte Brandt, betroffen und bestürzt von dem Ausdruck einer so furchtbaren Erregung, wie Robert's Miene dieselbe verrieth, seien Sie ein Mann, hoffen wir das Beste und etragen wir das Schlimmste.

Der Rath schritt voran.

Der Bader, den man zu Helene gerufen, begegnete ihnen im ersten Zimmer.

Sind Sie der Arzt? fragte Brand, wie geht's?

Ich habe ihr zur Ader gelassen — sie ist sehr schwach, und ich glaube, es wäre gut, nach der Stadt zu schicken, ich bin kein Arzt.

Sie lebt? jubelte Robert auf und stürzte in das Gemach der Kranken.

Da lag Helene, und mit bleichen, verstörten Zügen, starr wie das Bild der Verzweiflung, saß neben ihr der alte Reichmann, und sein glanzloses Auge stierte auf das bleiche Mädchen, das wie eine gebrochene Lilie, wie der sterbende Engel seines Lebens vor ihm ruhte.

Er rührte sich nicht vom Fleck, als Robert sich vor dem Lager auf die Knie warf und die Lippen auf Helenens Hand preßte und sie mit seinen Thränen netzte.

Das ist der Fluch! murmelte er vor sich hin, das ist der Fluch, sie wird sterben, und ich werde umherirren als ihr Mörder!

Brandt zog den Alten vom Lager fort.

Habt Ihr nach einem Arzt geschickt? fragte er, hier hilft kein Jamern, s' ist Gefahr. —

Kein Arzt kann ihr helfen, sie wird sterben. Das Herz ist gebrochen und ich bin schuldig, ich allein!

Brandt schüttelte den Kopf und eilte hinaus. —

Er wandte sich an einen Werkmeister, und in wenig Minuten saß ein Geselle im Wagen, um aus der nächsten Stadt einen Arzt zu holen.

Als Brandt in das Gemach zurückkehrte, kniete Robert noch bei der schlummernden Helene, und Reichmann starrte Beide wie irrsinnig an.

Faßt Euch, flüsterte der Rath und zog ihn in das Nebengemach, es ist für eine Kranke nichts furchtbarer, als die Hoffnungslosigkeit der Ihrigen zu sehen. Das ist, wo tiefes Gefühl waltet, oft schädlicher, als die Leiden selbst, es beängstigt, und der Kranke bedarf des Trostes, der Freude und der Ermuthigung. Seit wann leidet Ihre Tochter?

Seit wann? Es sind lange Jahre her, da war ich glücklich, oder schien es doch zu sein, und da brach ich ihr das Herz. Sie wissen ja Alles.

Mann, foltern Sie sich nicht selbst. Hat sie Ihnen nicht durch eine seltene Liebe bewiesen, daß sie Ihnen Alles vergeben? Was ist geschehen? Wovon hat sie diesen Anfall erhalten? Wodurch?

Ich sah es kommen, der Fluch, der mich getroffen, ist unerbittlich. Sie hat den Brinkmann immer geliebt, und wenn sie auch entsagt, doch wohl noch leise gehofft. Ja — wenn ich gestorben wäre, dann hätte sie vielleicht nicht entsagt — für mich hat sie sich geopfert, mich hat sie nicht verlassen wollen und meine Schande hat sie elend gemacht.

Sie geben mir keine Antwort. Was ist geschehen? frage ich. Woher diese plötzliche Verzweiflung?

Sie hat es gestern erfahren, daß Brinkmann die Andere heirathet. Der Graf sagte es ihr und Richard; der Eine mit Hohn, der Andere mit Spott.

In den Augen des Raths funkelte es seltsam auf.

Aha, murmelte er, das war's! Und der Graf sagte es ihr und Richard! Wie kam der Graf hierher? Woher kennt er Ihren Sohn? Wo ist Richard?

Reichmann sah wie verstört auf, als erwache er aus einem Traum.

Ah — Sie fragen wieder so viel, Herr Criminalrath, ist's noch nicht zu Ende, soll noch mehr des Jammers kommen? Sprach ich von Richard? — Nein — er ist fort. Gott gebe, daß ich nichts Böses von ihm höre. Der Graf kam allein. Er sagte es, daß Helene nun ganz elend geworden.

Er hat Sie belogen, oder ist selbst getäuscht worden. Robert Brinkmann liebt keine Andere, als Ihre Tochter.

Ein Freudenstrahl zuckte über das Antlitz Reichmann's, aber er verschwand so rasch, wie er gekommen.

Nein, rief er, nein, das wäre ja Glück und Segen, dann brauchte ich nur zu sterben und wäre ihm nicht mehr im Wege. Aber Sie wollen mich täuschen. Er ist reich und auf uns lastet die Schande.

Fragen Sie ihn selbst und besinnen Sie sich doch. Hat er nicht seinen Antrag oft genug wiederholt? Glauben Sie, daß ein Mann, wie Brinkmann, sich so rasch verändert? Der Graf hat sich geirrt, ich verbürge mich dafür. Aber Richard, wie kam er hierher, wo ist er?

Der Graf hätte mich betrogen? Wollte er uns verhöhnen, oder wollte er Schlimmeres? Dachte er, die Tochter des Verbrechers sei eine Dirne? Wenn es nicht wahr ist, was wollte er dann mit der Lüge?

Der Argwohn, der in Reichmann's Augen flammte, war leicht zu errathen und Brandt schauderte vor den Phantasiegebilden, die den Unglücklichen marterten.

Oder waren es keine Phantasiegebilde?

Der Besuch des Grafen blieb immer seltsam. Und Richard?

Werfen Sie keinen falschen Verdacht auf den Grafen, sagte er in der Absicht, Reichmann zu besänftigen; er hat vielleicht ein müßiges Gerede gehört und dasselbe nachgesprochen. Aber Richard? — Wollen Sie mir nicht sagen, wo Ihr Sohn ist?

Hat er etwas verbrochen, daß Sie ihn suchen? Und wenn es wäre, sollte ich ihn angeben? Was sagte ich von ihm? Mir ist wirr im Kopfe, ich rede thörichtes Zeug. Richard ist nicht hier, ich weiß nicht, wo er ist.

Der Rath bestand nicht weiter auf seiner Frage, er sah, daß Reichmann Argwohn geschöpft und nicht antworten wollte.

Helene war unter Robert's Küssen erwacht. —

Sie schlug das müde Auge auf und es war, als fülle ein schönes Traumbild diese matte Perle.

Robert, hauchte sie, Robert!

Helene — hier bin ich — Helene, suche nicht im Traume, ich bin wirklich hier, Du wachst — und Dein Traum ist ehrlicher, als Dein Mund. Der hat mich verstoßen, und Dein Herz ruft mich dennoch.

Du bist hier? Ist es wirklich kein Traum? Wo bin ich denn? Man sagt mir doch, daß Du mich vergessen?

Helene, denke zurück an einen schönen, stillen Morgen. Da standen wir an einem Grabe und hielten einander die Hände. Da mußte ich scheiden, und Du sagtest mir, Deine Seele werde mir folgen. Du fragtest nicht danach, ob Schande auf mir ruhe, was die Menschen von mir sprachen, Du die Tochter des reichen Mannes, drücktest die Hand des Arbeiters und sagtest: „Auf ewig dein!" Der Himmel hat es anders mit uns gewollt. Dich hat das Unglück verfolgt, mich hat das Glück emporgehoben, und Du hast mich von Dir gestoßen, und Du hast meine Hand nicht ergriffen, wie damals. Ich habe geschwiegen und geduldet und gehofft. Ich dachte mir, Dein Herz werde doch in einer Stunde nach mir fragen. Es hat sich nach mir gesehnt und Du hast es

geleugnet. Helene, jetzt lasse ich Deine Hand nicht los, ich halte sie fest auf ewig.

Du hältst meine Hand? — Aber wie ist mir denn, war das Alles nur ein schrecklicher Traum? Sagten sie nicht, Du heirathest die Tochter Wolden's?

Wer sagt Dir das? Wer?

Der Graf — Richard — o Gott, es war bitter. Sieh, Robert, ich habe gebetet zu Gott, daß er Dir vergelte, was Du an mir gethan, daß er Dich glücklich mache, wie Du es verdienst, daß er Dir ein Weib gebe, welches Dich liebt, wie ich Dich geliebt und verehrt, und dessen Du Dich nicht zu schämen brauchst, das der Stolz Deiner Seele werden kann. Ich hätte dem Weibe gesagt, daß ich für sie beten will und hätte sie geküßt und mit Thränen sie gebeten, Dich so recht glücklich zu machen, und ich dachte, Du würdest mit ihr zu Deiner Helene kommen und sie ihr zeigen, und es that mir weh, daß ich von Anderen hörte und nicht von Dir, daß Du glücklich werden willst, daß man mir sagte, Du hättest mich vergessen. O, es war mir, als ob ich mein Elend noch nicht gekostet und erst das Bitterste erfahren sollte darin, daß ich Deine Freundschaft verloren. Das durftest Du mir nicht anthun, das hatte ich nicht verdient!

Robert's Antlitz brannte.

Helene, sagte er, das konntest Du von mir glauben? Dann weißt Du es also nicht, wie ich Dich liebe? Sieh, mein Wohlthäter hat eine Stieftochter, die er liebt, wie sein eigen Kind, und die edel und schön ist, wie Du, Helene. Sie war heimlich hier, um Dich zu sehen, und mir zu sagen, wie Du Dein schweres Schicksal erträgst, ich liebe sie, Helene, wie eine Schwester, die mir von Dir erzählte, und die mir sagte, daß ich nicht verzweifeln solle. O über die Erbärmlichkeit der Menschen, die das Reinste so gern entheiligen! Du sollst Anna sehen, Helene, und sie wird jetzt unsere Hände in einander legen, denn jetzt darfst Du mich nicht verstoßen, oder Du würdest eine Sünde begehen an Dir und mir!

Ich werde Dich nicht verstoßen, lächelte sie trübe und doch in unbeschreiblicher Seligkeit, mein Herz hat Dich stets geliebt und an Dir gehangen, wie die Blüthe an den Ranken, aber ich werde sie sehen, die Dich tröstet, wenn Gott mich erlöst hat von einem Dasein, in dessen bitteren Kelch Du Alles hineingegossen, was mir den Muth und die Freude gegeben, das Härteste zu ertragen. Ich fühle es, Robert, ich werde nicht lange mehr zu dulden haben, und ich bin froh und glücklich darüber, und Du sollst nicht trauern, sondern mir die Erlösung gönnen.

Du wirst nicht sterben, Helene, schrie er auf, entsetzt vor diesem müden, hinsterbenden Lächeln, die Sonne des Glückes wird Dich genesen lassen, Du wirst aufblühen an der Gluth meiner Liebe, und ich werde Dich pflegen wie eine Blume!

Der Arzt trat ein, der aus der Stadt geholt worden, und Robert trat zurück, um mit bebender Erwartung das Urtheil zu hören. Auch Reichmann und Brandt, die ihm gefolgt waren, harrten in lautloser Spannung. Der Arzt prüfte Helenen's Puls, er setzte das Hörrohr an die Brust und lauschte. Dann fragte er Reichmann danach, ob die Kranke in letzterer Zeit heftige Erregungen gehabt.

Reichmann antwortete verworren, Robert nahm für ihn das Wort, und es war dem Arzte leicht, ungefähr ein Bild der waltenden Verhältnisse zu errathen.

Er nahm die drei Männer bei Seite.

Meine Herren, sagte er, der Zustand der Kranken ist an sich nicht gefährlich, aber durch die ungeheure nervöse Erregung und die Erschöpfung der Kräfte sehr bedenklich. Sie bedarf der aufmerksamsten und schonendsten Pflege. Jede Erregung kann gefährlich für sie werden, heitere frohe Eindrücke werden heilender Balsam für sie sein, sie muß frohe Gesichter sehen, nichts darf ihr verrathen, daß ihr Zustand gefährlich, daß man für sie besorgt ist. — Sie — wandte er sich zu Reichmann, der bei diesen Worten düster vor sich hinstierte, als sehe er die Unmöglichkeit vor sich, der Kranken eine solche Cur zu verschaffen — Sie dürfen der Kranken nicht nahen, Sie scheinen mir in fast noch größerer Erregung, als Jene. Es ist überhaupt nothwendig, daß ihr weibliche Pflege zu Theil wird, möglichst die liebevolle Pflege einer Verwandten, sie darf keine Besuche erhalten, höchstens solche, nach denen sie durchaus verlangt. Das Geräusch dieser Mühle ist nicht gut, ich rathe daher, die Kranke so bald als möglich zu Verwandten oder, wenn das nicht geht, nach der Stadt in das Krankenhaus zu bringen. Ersteres wäre besser, denn sie bedarf weniger der Medicin und ärztlichen Sorge, als der Ruhe, heiterer Umgebung, liebevoller Sorge.

Die soll ihr nicht fehlen! rief Robert. Herr Reichmann, es handelt sich um das Leben Ihres Kindes, wollen Sie es mir anvertrauen, mir, der ich Helene inniger liebe, als Alles auf der Welt?

Nehmen Sie sie hin, murmelte Reichmann,

düster und wie vernichtet — ich soll nichts behalten, als die Schande und mein Elend.

Herr Reichmann, es gilt das Leben Ihrer Tochter, und Sie sollten hoffen, anstatt zu klagen, denn wenn sie, wie Gott es geben mag, genesen wird, dann ist sie Ihnen ja nicht entrissen. Ich entführe Helene nicht weit. Ich kann mich dafür verbürgen, daß sie im Hause Woldens eine Pflege findet, als wäre sie unter Schwestern. Sie können jeden Tag von dort Nachricht erhalten und Helene sehen, sobald sie nach Ihnen verlangt. Führen Sie Ihre Tochter mit uns dorthin, und Sie werden sehen, daß Sie Helene den besten Händen anvertrauen.

Ich weiß es, murmelte Reichmann, ich glaube es. Sie ist überall besser aufgehoben als bei mir, und wird überall sich wohl fühlen, wo ich nicht bin, denn ich bin der Fluch ihres Lebens. Nehmen Sie sie hin. Sagte nicht der Arzt, fuhr er mit Bitterkeit fort, ich dürfe nicht an ihr Lager? Das Brandmal klebt mir an der Stirn, Jeder sieht's!

Robert war von dieser Zerknirschung des einst so stolzen Mannes so tief ergriffen, daß er sich abwenden mußte, denn Worte konnten hier keinen Trost geben. Brandt aber schüttelte sorgenvoll den Kopf, ihm ahnte Böses von dieser stumpfen Verzweiflung. Er zog Reichmann hinweg und suchte ihn damit zu zerstreuen, daß er mit ihm von der Sägemühle sprach, wie er doch hier einen neuen Wirkungskreis gefunden, sich emporarbeiten und das Vergangene vergessen machen könne, wenn er die Zufriedenheit des Grafen sich erwerbe.

Bei diesem Namen zuckte Reichmann zusammen. War es Argwohn, der ihm durch das Hirn schoß, oder hatte er Ursache, den Mann zu hassen?

Brandt entging diese Bewegung nicht, aber er that keine Frage, um Reichmann nicht noch mehr zu erregen, und es gelang ihm endlich, denselben weniger düster zu stimmen, ja Reichmann schaute fast heiter, als Helene, die nach ihm verlangt, den Arm um seinen Nacken schlang und mit seligem Lächeln zu Robert sagte: Du trägst keinen Groll gegen ihn!

Bei Gott, rief Robert, die Hand Reichmann's ergreifend, ich habe dem Vater Helenens nie gegrollt und ihn nur beklagt, als er seine Tochter verkannte. Herr Reichmann, dieser Engel umschließt uns Beide und es darf kein Schatten zwischen uns sein! —

Reichmann preßte die Hand Roberts und er schaute wie verklärt, es war, als ob die Hoffnung durch die Nacht in seinem Herzen leuchte — der Wagen rollte davon, der ihm die Tochter entführte, und Brandt flüsterte Robert zu:

Mir fällt eine Last vom Herzen, ich fürchtete das Schlimmste von dem unglücklichen Manne — Gott Lob — das Eis scheint geborsten! —

Reichmann schaute dem Wagen nach und plötzlich, als kämpfe er düstere Gedanken gewaltsam nieder, schritt er in die Werkstatt und half bei der Arbeit, daß ihm der Schweiß von der Stirn tropfte. —

Das Verbrechen.

Es ist Nacht. Schlummerlos liegt Reichmann auf seinem Lager in dem vereinsamten Hause. Er hat sich müde gearbeitet, bis die Sonne gesunken, und von den Erfrischungen, die man ihm aus dem Wirthshause der Colonie in der Thalschlucht heraufgeschickt, noch nichts genossen. Helene ist fort, und wie einsam er sich auch fühlt, wie schwer die Vergangenheit auf ihm lastet, so ist es ihm doch, als ob seine Brust leichter geworden.

Robert Brinkmann liebt Helene, er hat sie nicht vergessen, nicht verrathen, die Schande ihres Vaters schreckt ihn nicht zurück, ihr die Hand zu reichen!

Von allem Unglück, das ihn getroffen, hatte nichts so schwer auf ihm gelastet, als der Gedanke, daß er Helene elend gemacht, daß durch seine Schande das Lebensglück dieses Kindes, das seine einzige Stütze geblieben, vernichtet sein. Und dieser Fluch war von ihm genommen. Der Graf hatte ihn belogen. — Zu welchem Zweck? Er wollte nicht darüber nachdenken, er zwang sich, die bitteren Gedanken zu bannen, welche die Erklärung dieses Hohns hervorrief. Er konnte Robert nur dadurch, daß er sich hier eine Existenz verschaffte, beweisen, daß er seiner Achtung werth, und mochte es demüthigend sein, es war ehrenhafter, hier zu arbeiten, als bei Robert Brod zu suchen.

Hatte der Graf Frivoles bezweckt, so war Robert jetzt der Beschützer Helenens und konnte mit ihm rechten. Der Himmel seiner Zukunft schien sich zu klären, nur eine Sorge blieb — Richard! was that Richard — sollte der Sohn neue Schande dem Namen bringen, den er entehrt, vererbt sich der Fluch, den der Vater gesäet, auf den Sohn?

Wo war Richard! Wäre er doch heute gekommen, statt gestern. Heute war Alles klarer, wie gestern Nacht. —

Die Wasser rauschten, der Sturm heulte,

der Regen peitschte an das Glas der Fenster, das Räderwerk der Mühle knarrte — draußen war es dunkel, es war eine unheimliche Nacht. Der Einsame auf seinem Lager konnte Gespenster sehen.

Und es war Reichmann, als höre er ein Geräusch in der Mühle wie von einer Säge, aber dann knarrte es wieder in dem festgehaltenen Räderwerk und draußen tobte der Sturm, und Reichmann dachte an Richard, der vielleicht umherirre in dieser Nacht und auf ein Verbrechen sinne.

Wieder dieses leise, eigenthümliche Geräusch. Dort oben steht die ihm anvertraute Kasse. Soll er die Flinte ergreifen und hinaufgehen?

Wozu? Das Ohr muß ihn täuschen. Die Luken der Mühle sind geschlossen und man sollte auf dem halsbrechenden Pfade über das Wasser kommen? Und wer herüber kam, der kam nicht zurück, denn die Luke griff, wenn sie geöffnet war und niederschlug, in eiserne Klammern, die man kennen mußte, um sie zu öffnen. Ein Dieb mußte die Treppe hinab, bei ihm vorüber.

Draußen waren die Thore geschlossen.

Aber horch, da geht etwas auf der Stiege, das sind Tritte, das ist ein Dieb!

Ein Grauen schüttelte Reichmann, er denkt an Richard — wenn sein eigener Sohn der Dieb wäre! Kann er auf ihn schießen?!

Er reißt die Büchse von der Wand, er ruft „Halt!"

Das Geräusch verstummt. Es erfolgt keine Antwort, aber ein seltsames Plätschern und Klatschen, als ob Wasser an die Wände schlage und fluthe, läßt ihn erschrecken. Er sucht das Feuerzeug, um Licht anzuzünden, es wird ihm unheimlich zu Muthe, es ergreift ihn eine namenlose, unerklärliche Angst.

Wir verlassen Reichmann, um zu sehen, was draußen vorgegangen.*)

Vor drei Stunden, bei Einbruch der Dunkelheit, waren drei Männer entlang des Dammes geschlichen und hatten bei der Biegung desselben Halt gemacht.

Die Männer trugen Spaten und Hacken.

Als sie stehen blieben, lauschten sie nach der Mühle hin.

Es brennt noch ein Licht! sagte der Eine.

Wir können anfangen! versetzte der Andere. In diesem Wetter kommt er nicht mehr heraus und kann uns nicht hören.

Der Dritte zittert — vor Frost oder vor Erregung, wir wissen es nicht. Es ist der Sohn, der daran arbeiten soll, den Vater zu verderben. Er setzt die Hacke an, er thut den ersten Stich.

Ha! ruft der Andere, Steine. Das erleichtert die Arbeit. Wühlen wir die Steine heraus, das Uebrige thut das Wasser von selber.

Halt! flüsterte Richard, und seine Stimme bebt. Wenn das Wasser hier durchbricht und die Mühle niederreißt, so strömt es auch in's Haus. Meine Schwester liegt krank, wenn der Vater schläft, ertrinken Beide.

Der Sturm und die Fluthen werden sie schon erwecken und im Nothfalle thue ich's! antwortete Kieling. Ich bin ja auch in der Mühle, wenn's so weit ist.

Schwört mir, daß Ihr mir helft, den Vater und die Schwester zu retten, sagte Richard zu Bolten, sonst muß ich sie warnen. Die Mühle soll zu Grunde gehen, aber sie sollen gerettet werden.

Verlaßt Euch darauf, und wenn ich selber Lärm schlagen soll. Uebrigens ist keine Gefahr. Das Wasser zerstört nur die Mühle und zur Hausthür kann Jeder hinaus. Das Wasser sucht die Tiefe und das Dach steht hoch.

Richard schwieg, und die Schaufeln arbeiteten. Richard und Bolten wühlten unten, Kieling schaffte oben die Weiden hinweg, die den Damm bedeckten. Die dunkle wogende Wassermasse fluthete vor ihm und bespülte fast seine Füße. Wenn eine Welle vom Winde gepeitscht wurde, schlug sie über die Böschung des Dammes und bespritzte die nächtlichen Arbeiter.

Wir werden keine drei Stunden arbeiten! flüsterte Bolten. Das Erdreich ist vom Regen aufgelockert, die Steine liegen lose. Nur frisch zugearbeitet. Kieling, ihr könnt immer in die Mühle gehen.

Kieling wischte sich den Schweiß von der Stirn. Da lag der Balken, auf dem er über den Abgrund hinrutschen mußte, unter sich die brausende Fluth, über sich den dunklen Himmel, Sturm und Regenschauer.

Helf der Satan, murmelte er, das ist ein böser Ritt!

Er setzte sich auf den Balken wie auf einen Sattel und rutschte vorwärts, sich mit den Händen stützend. Der Sturm setzte sich in seine Kleider, der Wind peitschte ihm die nassen Haare um's Antlitz, aber er erreichte die Luke. Er öffnete sie und verschwand darin — die Luke fiel zu und klappte in die eisernen Klammern.

*) Das Nachfolgende ist den Prozeß-Acten eines Criminalfalles entnommen.

Das Licht im Wohnhause war erloschen.

Bolten, flüsterte Richard schaudernd, ich mag nicht weiter helfen, ich kann nicht. Es ist mein Vater, den wir verderben.

Den wir retten! erwiderte Bolten, die Achseln zuckend. Wollt Ihr jetzt sentimental werden — dazu ist's zu spät. Kieling ist im Hause, und merkt er Verrath, so muß er morden, um nicht ergriffen zu werden. Er hat einen Revolver bei sich. Und was könntet ihr helfen? Wollt Ihr eingestehen, daß Ihr Euch mit uns verabredet und dann uns verrathen habt? Wollt Ihr den reuigen Sohn spielen? Dann geht hinein, weckt Euren Vater und sagt ihm, Kieling habe sein Geld geraubt, er möge sich beim Herrn Grafen deshalb verantworten.

Richard antwortete nicht, der spöttische Ton Bolten's ließ ihn ahnen, daß er noch Schlimmeres erfahren werde. Er mußte dem Dämon folgen, dem er sich in die Arme geworfen, sonst sah er ringsum nur Verderben. Mit dem Hohnlachen der Verzweiflung, in entsetzlicher Bitterkeit gegen sich selber, gegen sein Schicksal, gegen alle Welt, arbeitetete er an der Zerstörung des Dammes, als gelte es, sich frei zu machen von einer Last, als könne das Verderben nicht rasch genug kommen für seine Ungeduld.

Horch! flüsterte plötzlich Bolten und ließ die Hacke ruhen. Horch, das waren Schritte — es stieß Jemand mit dem Fuße an Geröll. Sollte der Förster wieder unterwegs sein?

Der Sturm heulte, die Nacht war dunkel, man konnte nichts sehen, nichts hören.

Wenn der Förster das Haus umschlich, kam er auch hierher. Dann sah er die Arbeit, dann kam es zum Kampfe und er mußte fallen, oder seine Kugel die Verbrecher niederstrecken.

Bolten schlich bis zur Mühle heran. Richard hatte er geboten sich hinzulegen, damit man ihn nicht sehe. Er wolle auslugen, ob er sich getäuscht oder ob Gefahr vorhanden.

Richard legte sich auf den Boden nieder, sein Herz pochte so gewaltig, daß für ihn weder Kälte noch Unwetter existirte.

Der Mensch, der verführt worden, einen Mord zu begehen, hat nur zuzuschlagen oder zu stoßen, und bei der raschen That ist keine lange Ueberlegung möglich. Da sind alle Leidenschaften erregt, da kocht das Blut, da brennt das Auge, da flammt vor dem wilden Blicke das Ziel — eine kurze Raserei und die That ist geschehen.

Wer da stiehlt, der sieht die Beute verführerisch blinken und fürchtet nur, ertappt zu werden; wer da fälscht, der denkt, daß er noch das Papier zerreißen, die Fälschung vernichten kann — aber hier — diese Arbeit war entsetzlich.

Stundenlang graben und arbeiten und das furchtbare Bild vor sich sehen, wie dann das wüthende losgelassene Element in vernichtender Wuth vorwärts stürmt; unabsehbar ist das Elend, das es bereiten kann, und wehrlos steht man ihm gegenüber. Der Mörder kann einhalten, der Dieb das Gut zurückbringen, hier, wenn die That geschehen, ist nicht abzusehen, wohin sie führt. Das Wasser soll die Mühle niederreißen, es kann aber auch das Wohnhaus zerstören, die Hütten der Arbeiter in der Schlucht überschwemmen und fortreißen, und unsägliches Elend bringen.

Er hört das Brausen der Fluth, das Toben des Sturmes. Wenn jetzt das Wasser über die Felsen schäumt, so wird es hier hervorbrechen, und Alles niederreißen, was seinem Lauf entgegentritt.

Richard springt auf — noch ist es Zeit, den Vater zu warnen, mit dem Dämon zu brechen. Bolten zögert, der Förster ist also da und der Förster kann ihm helfen. Ein Schrei und der schwarze Anschlag ist verrathen, die Mühle gerettet!

Und dann?! Dann greift man die Verbrecher und sie nennen ihn ihren Mitschuldigen. Er hat geduldet, daß der Dieb seines Vaters Haus betreten.

Mag es sein — ruft es in ihm — mögen sie dich in den Kerker werfen, besser, als daß der Fluch auf dir lastet.

Er eilt der Mühle zu, da tritt ihm Bolten entgegen und bestürzt bleibt er stehen, seine Kniee wanken.

Hat Bolten errathen, was ihn bestimmt?

Der Mann erhebt die Hacke.

Wohin? fragte er düster und drohend.

Ich wollte Euch suchen, stotterte Richard, ich wollte sehen, ob Gefahr vorhanden.

Seid unbesorgt, antwortete der Verbrecher kalt und streng, es ist Niemand da, der uns stört, und wer es jetzt thäte, der müßte sterben. Gelingt das Werk, so trägt das Wasser die Schuld — da heißt es, der Damm sei schadhaft gewesen; gelingt es nicht, so sind wir die Verbrecher, und ehe ich mich greifen lasse, stirbt der, der mich verrathen. Kieling denkt ebenso — Ihr Vater und Ihre Schwester sind in seiner Hand, also an die Arbeit und nicht gezögert — es giebt nur ein Vorwärts, kein Zurück!

Richard griff wieder zur Schaufel — er

hatte keine Wahl, Entsetzliches stand vor, Entsetzliches hinter ihm — — —

Die Arbeit war beinahe vollendet. Quer über die ganze Breite des Dammes war der Boden in einer Breite von drei bis vier Fuß aufgewühlt und nur nach der Seite des See's hin hatten die Männer einen starken Fuß breit die Krone unversehrt gelassen. Die Erde und die Steine waren rückwärts geworfen und so ein Graben hergestellt, der in gerader Richtung vom See zur Mühle führte. Ward die Krone durchstochen, dann brach das Wasser durch, dann fluthete es durch den Damm, riß ihn auseinander, spülte die Steine hinweg, vertilgte die Spur der menschlichen Arbeit und wühlte sich selber ein Bett. Dann strömten die Fluthen zur Mühle und schüttelten sie und hoben sie aus ihren Fugen. Der Grund wankt, die Mauern schlagen zusammen, bersten, stürzen um. Die wilden Wasser treiben die krachenden Balken nieder in die Schlucht.

Tragt die Steine in's Mühlenbett. Werft Erde in die Schleuse! herrschte Bolten.

Richard gehorchte in fieberhafter Erregung.

Jetzt die Krone durchstochen. Jeder einen Spattenstich, wir Beide zu gleicher Zeit. Bei dem ersten Stich wälzt sich das Wasser in den Graben, beim zweiten reißt es die Wehr nieder und den Damm entzwei — dann fort. Wir müssen eilen, um bei guter Zeit zu Hause zu sein.

Halt! sagte Richard. Ich muß weilen, bis ich sehe, ob mein Vater sich rettet, oder ich will mit ihm zu Grunde gehen. Ist er gerettet, dann folge ich Euch!

Wie Ihr wollt, ich sage Euch, es ist keine Gefahr für ihn. Bleibt, aber laßt Euch nicht sehen, denn sonst geltet Ihr für den Verbrecher.

Die beiden Männer stellten sich an die Krone des Dammes. Ein Stich und das Wasser, einmal in dem wilden, gewaltsamen Sturze, mußte die aufgewühlte Erde mit sich fortreißen, den Graben tiefer und breiter auswühlen, den Damm sprengen, eine weit gähnende Schlucht bilden, durch welche die ungeheuren Wassermassen mit unaufhaltsamer und vernichtender Gewalt flutheten. Nur ein schmaler Rand, von der Breite eines Fußes, hielt das wilde, vom Sturm gepeitschte, an die Krone des Dammes schäumende und brandende Element noch zurück.

Ein Spatenstich und die Zügel waren gelöst, es strömte dahin.

Auf drei stechen wir zu! flüsterte Bolten. Eins!

Beide setzten die Spaten an.

Zwei, Drei! zählte Bolten.

Die That war geschehen. Das Wasser drängte vorwärts, die Verbrecher sprangen zur Seite. Der Fluth brach den Damm, der Boden wankte, brausend und donnernd brach die Wassermasse durch und schlug gegen das Fundament der Mühle und stürzte nieder in die Schlucht, und Woge auf Woge folgte, wilder, wüthender, die Mühle krachte, schwankte, stürzte!

Bolten war entflohen. Auch Richard hatte die Flucht ergriffen, entsetzt von dem wilden Element, dessen Brausen den Sturm übertönte, aber am Wäldchen blieb er stehen.

Die Mühle war niedergerissen, das Wohnhaus stand. Ein Mann sprang aus dem Fenster und flüchtete — es war Kieling.

Wo ist mein Vater? fragte Richard, als Jener bei ihm vorüberstürmte.

Er besieht den Schaden! hohnlachte dieser. Macht Euch davon, ehe man Euch greift!

Im Wohnhause brannte Licht. Richard sah durch das Fenster den Vater mit dem Licht von Zimmer zu Zimmer eilen. Er hätte ihm jetzt nicht vor das Antlitz treten mögen. Vor seiner Seele stand das Bild des Vaters, bleich vor Entsetzen. Aber wer konnte ihn zur Rechenschaft ziehen — hatte nicht das Wasser die Mühle niedergerissen? — Konnte er dem Element Ruhe gebieten?

Richard entfloh — wie von Furien gejagt. Wer sollte gegen ihn zeugen? Der Sturm? Die Fluth? — — Wer konnte ihn anklagen? Wer dem Vater sagen, daß dies kein Unglück, sondern ein Verbrechen?

Die That hatte keinen Zeugen als die Nacht, und die Geister der Nacht konnten allein die Uebelthäter verfolgen. Darum floh auch Richard in athemlosem Lauf, obwohl er längst von der Stätte des Verbrechens entfernt und Niemand ihm folgte, und wenn ihn Jemand gesehen, gerade seine Flucht hätte Verdacht erregen müssen.

Er floh — die Geister der Nacht waren hinter ihm. Der Sturm heulte es ihm nach, daß er die That gesehen, der Regen peitschte sein Antlitz und aus der Dunkelheit stierten tausend Augen ihn an. — —

Das Haus welches Bolten und Adele bewohnt hatten, lag an der Landstraße, zehn Minuten von der kleinen Stadt. Richard war in der Stadt in einem Hotel abgestiegen und hatte für einen Handlungsreisenden gegolten — Kieling hatte dagegen in einem benachbarten Orte gewohnt. Man hatte die Vorsicht gebraucht, nicht zusammen zu wohnen, und die Rendezvous hatten stets im

Freien an einsamen Punkten stattgefunden. Richard allein hatte Boltens Haus betreten.

Heute war Richard wie ein Dieb aus seinem Gasthof nach dem Dunkelwerden entwichen. Bolten hatte ihm diesen Rath gegeben. Es ist immer gut, hatte er gesagt, daß man im Nothfall Zeugen dafür hat, die Nacht auf dem Zimmer gewesen zu sein. — Man hatte verabredet, er solle bei der Rückkehr wieder in sein Zimmer schleichen und erst am andern Tage zu Bolten kommen, das Weitere zu verabreden. Er hatte zu diesem Zwecke das Fenster seines im Erdgeschoß liegenden Zimmers nur angelehnt.

Als er jetzt, zitternd vor Kälte, durchnäßt und beschmutzt, vor dem Fenster stand, sah er dasselbe geschlossen. Vermuthlich hatte es der Sturm aufgeschlagen, man hatte das Geräusch bemerkt und dasselbe geschlossen, man hatte also bemerkt, daß er das Haus verlassen, und er konnte sich jetzt nicht hineinschleichen, sondern mußte offen Einlaß fordern. Aber was sollte er zur Erklärung eines nächtlichen Spaziergangs in diesem Wetter sagen? Mußte nicht Jeder Verdacht schöpfen, daß er etwas Ungewöhnliches, etwas Verbotenes gethan?

Er wagte es nicht, an die Hausthür zu klopfen. Ihm fehlte die Ruhe, eine Ausrede zu ersinnen, er fühlte, daß ihm Jeder die Gewissensangst ansehen müsse. Besser war es schon, wieder die Stadt zu verlassen und am andern Tage zu erklären, er habe sich im Dunkeln verirrt und sei in einen Chausseegraben gefallen.

Er schritt wieder hinaus in die Nacht.

Er kam auf die Landstraße, der Sturm heulte durch die entblätterten Bäume, es war kalt, aber von seiner Stirn tropfte der Schweiß. In den Häusern, in den Hütten schliefen die Menschen, er irrte umher. Es war ihm, als sei er plötzlich ausgestoßen von dieser Welt, als seien die Thüren vor ihm geschlossen. Wie er, so wandelten nur Diebe und Räuber in der Nacht, und wie er, scheuten diese das Auge des Wächters. Er hätte weinen, beten mögen, die Thräne perlte im Auge, aber er konnte nicht beten.

Endlich dämmerte der Morgen. Mit Sehnsucht hatte er diesen Moment erwartet und nun er da war, wünschte er die Nacht zurück und wünschte, daß es ewig dunkel bliebe. Jetzt sollte er Menschen unter die Augen treten, argwöhnischen Blicken begegnen. Es war ihm, als müsse schon Jeder wissen, welch' ein Unglück in dieser Nacht geschehen.

Da lag das Haus, in dem Bolten wohnte. Er mußte dort vorüber, dort kannte man ihn. —

Bolten war der einzige Freund, den er jetzt besaß, der ihm rathen konnte. Es graute ihm vor dem Manne und doch konnte kein Anderer ihm helfen. Und Adele? Sie war die Schlange, die ihn verführt. War sie jetzt bereit, ihm die Arme zu öffnen, konnte er sich an ihrer Brust erwärmen?

Der Besitzer des Hauses öffnete die Laden und schaute hinaus.

Wo kommen Sie denn her, in dem furchtbaren Wetter? fragte er, als er Richard erkannte.

Ich kam gestern Abend spät von A. und habe mich verirrt. Ich wollte quer über die Felder gehen und fiel in eine Vertiefung. So wie ich aussehe, mag ich nicht in die Stadt. Kann ich mich bei Ihnen reinigen. Herr Bolten wird mir andere Kleider leihen.

Herr Bolten? Wissen Sie es denn nicht? Bolten's sind gestern Abend schon abgereist.

Abgereist? fragte Richard und stand da wie betäubt — das ist nicht möglich.

Die Dame war krank und meinte, sie müsse fort. Da haben sie trotz des Wetters am Abend einen Wagen genommen, um noch zur Station zu fahren.

Richard fühlte seine Kniee wanken, sein Blut erstarren.

Bolten hatte ihn gestern zur Mühle bestellt und ihn erst in einiger Entfernung von derselben getroffen. Was bedeutete diese Abreise? —

Ein gräßlicher Verdacht stieg in ihm auf.

Wenn man ihn betrogen!

Wenn Bolten mit Kieling geflüchtet war und man ihn nur benutzt, seinen Vater zu verderben!

Er hatte Kieling in's Haus geführt, und dieser hatte sich dort orientirt.

Man hatte ihn verleitet, beim Durchstechen des Dammes zu helfen, damit er als Mitschuldiger des Verbrechens nicht zum Ankläger werde!

Adele hatte ihn zum Besten gehabt, betrogen und verrathen war er der Spott dieser Elenden.

Wohin sind sie gereist? fragte er mit bebenden Lippen und tonloser, ersterbender Stimme.

Das haben sie nicht gesagt. Sie bekommen doch nicht noch Geld von den Herrschaften? —

Der Mann konnte so fragen, denn die Bestürzung Richard's mußte ihm sonst unerklärlich sein, aber die Frage schnitt dem Unglücklichen wie ein Dolch in's Herz.

Sie hatten sich die Almosen bezahlt gemacht, die sie ihm gegeben, mit dem Ruin seines Vater's! — —

Der Criminalrichter.

Wir kehren zum alten Reichmann zurück.

Wir verließen ihn in dem Moment, wo er das Geräusch des Diebes gehört und das Wasser an die Mühle schlug.

Er zündete Licht an und, die Flinte in der Hand, stieg er die Treppe hinauf, die zur Mühle führte.

Das Geräusch der brandenden Fluthen, die Unruhe über dies unerklärliche Getöse ließ ihn das leise Geknister überhören, welches Kieling verursachte, als er sich hinter einer Tonne verbarg, um zu entfliehen, sobald Reichmann bei ihm vorüber.

Der Alte stürzte zum Ausgang nach der Mühle, aber ein entsetzliches Krachen, das Rauschen der Fluthen trieb ihn zurück, durch die offene Thüre strömte eine Woge herein und überschwemmte den Bodenraum, er sah nur noch das Handwerkszeug des Diebes, die erbrochene Kasse, und eine dunkle Fluth stürzte der ersten Woge nach, das Dach über ihm borst, er floh zur Treppe und schloß hinter sich die Thüre, er stürzte hinab, er rannte durch die Zimmer.

Richard, rief er, Richard, das Geld ist nicht mein!

Keine Stimme antwortete, er sah ein offenes Fenster, dort war der Verbrecher entflohen, der Sohn, der ihn beraubt, sein eigen Kind! ——

Die Fluthen brausten, der Sturm tobte, die Balken krachten. Er hörte nichts, das Auge starrte wild vor sich hin, man hatte ihn beraubt, und der Räuber war sein eigener Sohn!

Lange Zeit verging, ehe sich die gebrochene Gestalt des alten Mannes wieder belebte.

Sie richtete sich empor und wankte hinaus, als ob der eiserne Wille die Glieder zusammenraffe und zum Gehorsam zwinge.

Reichmann trat hinaus in die Nacht.

Der Sturm fegte über den grauen Scheitel und ließ das Gewand flattern.

Der alte Mann sah die Wasser schäumen, wo gestern seine Mühle gestanden. Das Werk war zerstört, die Mühle verschwunden. —

Hin und wieder krachte noch ein Balken, der so lange Widerstand geleistet, senkte sich und schoß kopfüber in den Abgrund hinab.

Dort unten lag auch die Kasse. Sie mußte an den Felsen zertrümmert sein. Niemand konnte sagen, daß sie erbrochen worden.

Reichmann lachte bitter auf.

Er errieth es wohl, daß dieselbe Hand, die die Kasse erbrochen, die Mühle zerstört.

Was seine Seele in dieser Stunde durchfluthet, was sie gelitten haben mag, das ist nicht zu beschreiben. —

Noch dämmerte der Morgen nicht, da stand am Hofthore des gräflichen Schlosses ein alter Mann mit vom Sturm zerfetzten, vom Regen durchnäßten Kleidern. Das Haar flatterte im Winde. Auf dem Antlitz lagerte finsterer Gram, im Auge brannte eine düstere Gluth.

Der Mann zog die Glocke.

Niemand öffnete, man schlief noch im Schlosse.

Der Mann setzte sich auf einen Stein, stützte das Haupt auf die Hände. Fieberfrost schüttelte ihn, die Stirn war heiß, der Regen strömte auf den nackten Schädel, das graue Haar klatschte an die Schläfe.

Der Mann saß eine Stunde lang auf dem kalten Stein und regte sich nicht.

Im Hofe ward's endlich lebendig.

Da zog er wieder die Glocke, und diesmal ward geöffnet. Der Pförtner prallte erschrocken zurück, er glaubte, er sehe ein Gespenst.

Ich wünsche den Grafen zu sprechen, sagte der alte Reichmann, sogleich!

Der Herr Graf sind verreist, aber um Gottes willen, Mann, wie sehen Sie aus! Was ist geschehen?

Ist der Inspector zu sprechen?

Er wird noch schlafen. Dort wohnt er, in dem kleinen Hause.

Der Mann schritt auf das Häuschen zu. Es war schon lebendig darin, der Inspector selbst öffnete.

Herr Reichmann! rief er bestürzt — wo kommen Sie her?

Die Mühle liegt im Wasser, die Kasse ist fort, lassen Sie mich in's Gefängniß bringen! —

Der Inspector starrte den Mann an — er schauderte. Das war ein Irrsinniger, der zu ihm sprach.

Euch wäre ein Bett nöthiger, antwortete er, Ihr fiebert, Ihr seid krank?

Die Kniee des alten Mannes schwankten. Mit zitternder Hand hielt er sich am Thürpfosten fest.

Ich gehöre in's Gefängniß, sagte er, und Verzweiflung Schmerz und Gram verzerrten sein Antlitz, ohnmächtig brach er zusammen. —

Der Inspector rief seine Leute. Er ließ den Mann in ein warmes Zimmer bringen, befahl, ihn zu entkleiden, zu betten und nach dem Arzt zu schicken. Er hielt ihn für wahnsinnig.

Eine Stunde später und der Förster kam mit seinen Leuten aus der Colonie und Arbeitern aus der Mühle.

Ein entsetzliches Unglück ist geschehen, sagte er, das Wasser hat in der Nacht den Damm durchbrochen und die Mühle niedergerissen, in der Colonie zwei Hütten fortgeschwemmt. Zum Glück sind die Menschen gerettet, aber der Reichmann ist verschwunden. Vielleicht hat er die Mühle retten wollen und ist mit in den Abgrund geschleudert worden.

Er ist hier und klagt sich an. Er ist also doch nicht wahnsinnig! murmelte der Inspector. Förster, das ist sehr seltsam?

Er ist hier? Hat er das Geld aus der Kasse gerettet?

Nein —

Sonderbar. Gestern erwartete der Graf, er werde seine Entlassung fordern. Es trieben sich verdächtige Subjecte bei ihm um. Der Damm hatte in böserem Wetter gehalten, und er hat gestern seine kranke Tochter aus dem Hause geschickt — er war allein!

Ihr habt Recht, Förster, die Sache muß vor's Gericht, er fordert es selbst. Wo ist der Damm gerissen?

Gerade an der Biegung, das Wasser mußte mit aller Gewalt gegen die Mühle treiben. Er konnte sich keinen besseren Ort suchen.

Ein Bote soll sogleich auf's Kreisgericht. Aber ich verstehe die Sache nicht. Der Graf hatte ihm Bau-Erlaubniß gegeben.

Die beiden Männer, der Inspector und der Förster, begaben sich in das Zimmer, wo Reichmann untergebracht worden.

Er lag im Fieber und phantasirte wildes Zeug.

Man durchsuchte seine nassen Kleider und fand darin nur wenige Groschen.

Einige Stunden später und der Wagen brachte den Kreisrichter.

Der Arzt, der schon erschienen, hatte erklärt, Reichmann könne, wenn er überhaupt genese, in den ersten Wochen kein Verhör bestehen, sein Zustand sei äußerst bedenklich.

Der Kreisrichter, der Förster und der Inspector rüsteten sich, nach der Unglücksstätte zu fahren, als ein Wagen von den Woldenschen Gütern eintraf.

Der Inspector erkannte darin den Herrn, der gestern Robert Brinkmann begleitet, und als dieser erfahren, was geschehen, zog er seine Karte und überreichte sie dem Kreisrichter, der sich tief verneigte.

Er sah seinen Vorgesetzten vor sich.

Gestatten Sie mir, die Untersuchung zu leiten, sagte Brandt, ich glaube eine Spur zu haben, die Ihnen fremd sein wird. Mich führt nicht allein der Zufall hierher, daß die Tochter Reichmann's mich gebeten, ihrem Vater Nachrichten von ihr zu bringen, sondern ich hätte so wie so mich heute nach ihm umgesehen, er war gestern in einer Erregung, die mich Außergewöhnliches befürchten, wo nicht erwarten ließ.

Sie halten ihn für schuldig?

Brandt zuckte die Achseln.

Sie gestatten, daß ich hier ein kleines Verhör beginne?

Sehr gern, Herr Criminalrath, Ihre Karte befiehlt allen Behörden, Ihnen dienstfertig zu sein, ich stehe ganz zu Ihrer Disposition.

Der Rath verbeugte sich dankend und trat mit dem Kreisrichter in das Zimmer des Inspectors und hieß diesen so wie den Förster folgen, ebenso den Gerichtsschreiber, der den Kreisrichter begleitet hatte.

Der Letztere ward beauftragt, das Protokoll aufzusetzen, und zuerst wurde der Inspector in's Verhör genommen.

Der Rath befragte ihn über die Stellung, die Reichmann eingenommen und über die Vorkommenheiten in letzter Zeit.

Der Inspector erzählte, wie der Graf auf die Empfehlung Wolden's Reichmann die Verwaltung der Sägemühle übergeben und ihm die Verwaltung der Kasse übertragen, um seine Zuverlässigkeit auf die Probe zu stellen.

Er gab an, daß Reichmann den besten Erwartungen entsprochen habe, und es ihm daher überraschend gewesen sei, daß der Graf vorgestern plötzlich davon gesprochen, Reichmann werde möglicherweise seine Entlassung fordern. Unzufrieden konnte der Graf nicht gewesen sein, denn er habe im andern Falle Reichmann die Bau-Erlaubniß gegeben, ihm also großes Vertrauen beweisen wollen.

Er erzählte wie er mit dem Grafen zur Mühle gefahren, Leute im Wäldchen bemerkt, die sich verborgen, und mit welchem Auftrage der Graf ihn zum Förster gesandt.

Weiter befragt, gab er zu, daß der Graf ein auffallendes Benehmen gezeigt. Auf dem Heimwege habe er gesagt, daß er die Bau-Erlaubniß nicht geben werde, nach der Begegnung mit Reichmann sei er erregt gewesen und habe sich in anderer Weise geäußert.

Der Inspector halte dafür, daß ein Streit zwischen Beiden stattgefunden und der Graf es Reichmann überlassen habe, zu gehen, oder von ihm eine Gunst — vielleicht eine Entschädigung oder Genugthuung für ein hartes Wort anzunehmen.

Nachdem das Verhör des Inspectors beendet, ward der Förster zu seiner Aussage veranlaßt.

Derselbe erzählte, was er bereits dem Inspector mitgetheilt, daß Reichmann Fremde in der Mühle aufgenommen und vor ihm verborgen.

Der Rath schien dadurch stutzig zu werden, daß der Förster wie der Inspector zwei bis drei Männer gesehen haben wollten, er sagte jedoch nichts, sondern forderte, als das Verhör beendet war, den Kreisrichter auf, ihm zu folgen.

Die Kleider Reichmann's wurden genau besichtigt.

Es ist keine Erde daran, sagte der Rath, hätte er am Durchstich des Dammes gearbeitet, so würde man Spuren davon an seinen Kleidern bemerken müssen, vorausgesetzt, daß er dieselben nicht gewechselt. Dies sind die Kleider, in denen ich ihn gestern gesehen.

Nachdem auch diese Angelegenheit erledigt, bestiegen die fünf Männer den Wagen, um nach der Schlucht zu fahren, vorher jedoch schrieb der Rath ein Billet, das er verschlossen an's Kreisgericht sandte.

Dasselbe forderte das Gericht auf, sofort durch Gensd'armen in den umliegenden Ortschaften nachzuforschen, welche Fremde dort genächtigt, sich kurze Zeit aufgehalten und jetzt etwa abgereist seien.

Das Wetter hatte sich aufgeklärt, die Sonne brach durch die Wolken, als man das Wohnhaus bei der ehemalige Sägemühle erreichte.

Die Arbeiter standen dort in Gruppen und schauten das Werk der Zerstörung an. Sie Alle beklagten das Unglück, Keiner hegte den Argwohn, daß eine ruchlose That verübt worden.

Auf den Wunsch des Rathes ertheilte der Inspector den Leuten den Befehl, in die Schlucht hinabzugehen und alle Dinge, Geräthe, Kleider, oder was sich sonst finde oder zur Mühle gehört haben könne, aufzufischen, eine andere Abtheilung ward beauftragt, Schaufeln zu holen damit der Damm wieder hergestellt werden könne.

Das Wasser lief bereits schwächer, da es im breiten Ausweg seine Fluthen ergossen.

Der Rath und seine Begleiter begaben sich zuerst nach dem Damm.

Der Förster brachte eine Schaufel, die er gefunden, und es ward constatirt, daß dieselbe nicht das Brandzeichen trug, mit dem die Geräthe der gräflichen Herrschaft gestempelt waren. Das war der erste, sehr wichtige Fund. Er bewies, daß man eine fremde Schaufel hergebracht, daß also, wenn der Damm durchstochen worden, Reichmann die Schaufeln nicht dazu hergegeben hatte. Am Damme selbst war trotz der sorgfältigsten Prüfung nichts zu finden. Die Gewalt des Wassers hatte hier derart gewüthet, daß die Spuren einer vorgängigen Arbeit vertilgt waren.

Die Rinne welche die Verbrecher gegraben, hatte sich in einen weiten Durchbruch verwandelt, nichtsdestoweniger machte der Criminalrath seine Beobachtungen.

Er ließ neben dem Durchbruch einige Spatenstiche in den Damm thun und überzeugte sich, daß der Kern desselben aus Feldsteinen bestand, die nur durch eine Erdbekleidung gedichtet waren.

Es ist anzunehmen, sagte er, daß auch die durchbrochene Stelle fest mit Steinen gebaut war, es müssen also, wenn das Wasser den Damm durchbrochen hat, die Steine gegen die Mühle getrieben worden sein und in dem neuen Flußbett liegen, da, einmal hinweggetrieben, das Wasser alsdann über sie hinwegging.

Man forschte nach, und fand in dem Bette, welches die Strömung sich gewühlt, fast gar keine Steine, wohl aber solche in dem alten Abzugsgraben des See's, bei der Schleuse, und so blieb kein Zweifel mehr, daß der Durchstich des Dammes das Werk einer ruchlosen Hand gewesen und nicht durch die Gewalt der Elemente verursacht worden.

Man ging an die Besichtigung des Wohnhauses. Die drei Zimmer und Küche lagen nebeneinander. Das Zimmer Helenens war in dem Zustande, wie sie es verlassen, es war hier nicht aufgeräumt worden. Allerlei Kleinigkeiten lagen umher, in den Kommoden und Schubladen dagegen herrschte die größte Ordnung. Man fand einige werthvolle Schmucksachen. Andenken von ihrer Mutter. Es war anzunehmen, daß Reichmann, wenn er die Zerstörung der Mühle vorher überlegt, die werthvollen Sachen in Sicherheit gebracht hätte; aus der Ordnung, die in den Fächern herrschte, ging hervor, daß er nicht einmal nachgesehen hatte, was Helene zurückgelassen.

Im zweiten Zimmer, dem Schlafgemach Reichmann's, stand das Bett desselben.

Man sah es demselben an, daß es in der Nacht benutzt worden war.

Das Laken und die Kissen hatten Falten, als ob Jemand sich ruhelos darauf umhergewälzt. Es lagen Streichhölzer an der Erde. Eins war zur Hälfte abgebrannt. Das Licht fehlte. Auf dem Stuhle neben dem Bett auf der Erde lagen kleine Toilettengegenstände, die man nicht anthut, wenn man sich in der Hast ankleidet, und die man auch am Anzuge Reichmann's vermißt hatte, Hosenträger, Halstuch, Strümpfe, Weste, Hemdkragen. Alles machte den Eindruck, als ob er vom Lager aufgesprungen, sich nothdürftig bekleidet, Licht angezündet und hinausgeeilt war. Hierfür sprach auch, daß man Uhr und Portemonnaie auf dem Betttische fand.

Im Wohnzimmer fehlte eine Büchse an der Wand, sie lehnte am Fenster. Dasselbe war geöffnet und vom Sturm zerschlagen. Der Lauf war geladen. Es war hier Jemand entflohen, hierher war er geeilt, ihm nachzufeuern, er war zu spät gekommen, oder er hatte nicht schießen wollen.

Wie aber war der Dieb oder Räuber ins Haus gekommen, wenn Reichmann die Thore geschlossen?

Es war anzunehmen, daß der Mann, der hier zum Fenster hinausgeflüchtet, die Nacht über im Hause gewesen, daß Reichmann ihn beherbergt. Aber man sah nichts, was auf das Nachtlager eines Dritten schließen ließ. Auf dem Sopha lag keine Decke, kein Kissen. Hätte man dies gefunden, so war der Vorgang zu errathen. Reichmann hatte einem Fremden Nachtlager gegeben, dieser hatte die Kasse bestohlen, während seine Helfershelfer den Damm durchstachen. Das Geräusch weckte Reichmann, er verfolgte den Dieb oder ließ ihn entfliehen.

Hier war aber kein Nachtlager und heimlich konnte sich Niemand in's Haus schleichen. Reichmann hatte also das Haus geöffnet.

Oder endlich als letzter Fall — es war kein Fremder im Hause gewesen. Reichmann hatte Lärm gehört, das Fenster aufgerissen, Niemand gesehen. Dann hatte er die Kasse nicht gerettet, weil er einen Angriff von Außen befürchtet. Sie war mit ihrem Inhalt weggeschwemmt worden.

Hiermit war die Besichtigung beendet, denn der Bodenraum stand unter Wasser, die Geräthe, die sich dort befunden, waren weggeschwemmt, das feste Behältniß, in dem sich die Kasse befunden, zertrümmert, eingestürzt und mit der Mühle fortgerissen worden. —

Die Bücher Reichmann's wurden dem Inspector zur Prüfung übergeben.

Die Besichtigung war kaum vollendet, als man schon den Kassenkasten brachte. Er war an einem Felsen zerschlagen und auf trockenen Boden geschleudert worden. Die eisernen Bänder waren durchfeilt und hiermit constatirt, daß ein Raub stattgefunden.

Aber wer hatte ihn verübt? War er mit Wissen Reichmann's geschehen oder nicht? und wenn nicht, wie kam der Räuber in's Haus? Wenn aber, wie hatte er dann entspringen können, ohne daß Reichmann geschossen? Hatte Reichmann doch die Flinte von der Wand gerissen?

Ich halte dafür, sagte der Kreisrichter, daß Reichmann verhaftet werden muß. Ein Raub ist verübt worden. Er hatte Helfershelfer. Es liegt ein Act der Rache gegen den Grafen vor, dessen Eigenthum zerstört worden. —

Die Verhaftung ist überflüssig, entgegnete Brandt, denn der Mann ist todtkrank und kann nicht entfliehen.

Das könnte Verstellung sein, Herr Criminalrath.

Er hat sich selber gestellt. Ich verbürge mich für ihn. Ich halte ihn für völlig unschuldig.

Alle schauten den Rath betroffen und überrascht an, das hatte Keiner erwartet, diese Sicherheit war Jedem unerklärlich.

Der Kreisrichter glaubte Einwände machen zu müssen.

Es ist klar, sagte er, daß Reichmann Ursache hatte, dem Grafen zu grollen, dieser erwartete, er werde die Entlassung fordern. Er hat das Verbrechen verübt oder es geschehen lassen. Dann hat ihn das Grauen vor der That gepackt und er hat sich selber angeklagt, oder aber, er hat diese Comödie gespielt, um sich unschuldig hinzustellen. Er ist ein bestrafter Verbrecher. Die Pflicht gebietet, sich seiner Person zu versichern.

Der Beamte sprach dies mit der Festigkeit, welche bekundete, daß er sein Recht, und was er für Pflicht halte, auch dem höheren Beamten gegenüber festhalten werde, und der Rath fühlte, daß er nicht widersprechen dürfe. Er hatte die Macht eine Verhaftung zu befehlen, aber nicht das Recht, eine zu verhindern.

Es steht in Ihrem Belieben, sagte er, den Kreisrichter bei Seite führend, meine Bürgschaft nicht anzunehmen, da ich meine Behauptung, die Unschuld Reichmann's, nur

auf Vermuthungen, nicht auf Beweise stützen kann. Aber vielleicht ändern Sie Ihre Ansicht, wenn ich Ihnen sage, daß Sie mir damit vielleicht den Plan einer schwieririgen Untersuchung verderben. Ich verfolge den entsprungenen Verbrecher Kieling, den Mann, der Reichmann's Bücher gefälscht und dessen Verbrechen ausgenutzt. — Ich glaube, daß ihm die Vorgänge dieser Nacht nicht fremd sind. Er treibt sich in der Gegend umher und zwar mit einem Manne, in dem ich ein noch gefährlicheres Subject vermuthe. Es scheint mir gerathener, Reichmann zu behandeln, als halte man ihn für unschuldig, als glaube man, daß die Elemente die Mühle zerstört. Man macht dadurch seine Helfershelfer sicher. Ihn kann man im Auge behalten, ich glaube dies zu vermögen. Er hängt an seiner Tochter und wird nicht ohne diese entfliehen. Haßt er den Grafen, so glaube ich, war sie der Gegenstand, der Zwist zwischen Beiden hervorrief. Für jetzt haben wir wohl Anhalt, gegen Reichmann die Anklage zu erheben, Ursache, ihn zu verhaften, aber womit wollen Sie ihm eine Schuld beweisen? Wenn er sagte, daß er den Damm durchstochen, so würden Sie dies nach dem, was wir gesehen, bestreiten müssen. Die Kasse konnte er mit dem Schlüssel öffnen. Sein Verbrechen könnte also nur sein, daß er die Schuldigen nicht gegriffen, und was wollen Sie thun, wenn er sie nicht nennt, wenn er behauptet, der Schuldige allein zu sein? Könnten Sie ihn verurtheilen?

Der Kreisrichter ward schwankend.

Der Mann liegt im Fieber, fuhr der Rath fort; gesetzt, er würde irrsinnig, er ginge drauf, ohne ein Geständniß abgelegt zu haben, was dann? Es erfolgte ein freisprechendes Urtheil, und Sie hätten die Tochter verhindert, ihrem Vater das Auge zuzudrücken. Oder die Kunde von dessen Verhaftung tödtet sie und die Helfershelfer sind gewarnt. Wer hatte ein Interesse, die Mühle zu zerstören? Reichmann? Wenn sie einen Rache-Act annehmen — ja. Dann hätte er aber das Geld aus der Kasse genommen und wäre geflüchtet. Oder meinen Sie, er habe den Raub getheilt und wolle unschuldig erscheinen — dann hätte er die Bänder der Kasse nicht durchfeilen lassen, sondern die beraubte Kasse in die Schlucht geworfen. Mir scheint es, daß hier ein raffinirtes Verbrechen vorliegt. Man hat Reichmann bestehlen wollen und die Mühle nur zerstört, um ihn unschuldig erscheinen zu lassen. Man weiß, daß Wolden, Brinkmann, York sich für den Mann interessiren. Man will ihn noch einmal plündern, oder durch Drohungen, wenn er eine neue Stellung gefunden, Geld von ihm erpressen. Ich wittere den Intriguanten Kieling in dieser Sache, und ich bin überzeugt, die Nachrichten unserer Gensd'armen werden meine Annahme bald bestätigen.

Herr Rath, unter solchen Umständen füge ich mich, versetzte der Kreisrichter, sobald Sie die volle Verantwortung übernehmen.

Dazu bin ich bereit.

Der Richter verneigte sich, und man bestieg den Wagen, um nach dem Schlosse York's zurückzukehren. Die zertrümmerte Kasse war auf den Wagen gelegt worden, und der Rath hatte dem Manne, der sie gefunden, so wie seinen Begleitern an's Herz gelegt, dieses Fundes gegen Niemand zu erwähnen.

Wir haben hier, unserer Pflicht gemäß, Nachforschungen angestellt, sagte er zu einer Gruppe von Arbeitern, die neugierig dastand, aber, wie vorauszusetzen war, trifft den braven Herrn Reichmann wohl keine Schuld. Erzählt das Euren Gefährten, damit kein böser Argwohn auf ihn falle. Er ist schwer erkrankt und kann sich nicht vertheidigen.

Die Arbeiter, die Reichmann lieb gewonnen, jubelten auf. Der Argwohn war doch mit der polizeilichen Recherche gekommen, und sie waren froh, daß der Rath selbst ihn widerlegte.

Der Inspector und der Förster schauten einander verwundert an, aber sie schwiegen. Es hatte so ein Jeder seine eigene Gedanken, hatte doch der Rath die Tochter Reichmann's abgeholt und war der Freund Brinkmann's, der ehedem ihr Verlobter gewesen! War doch der Graf selber vielleicht im Spiel und wollte eine Untersuchung vermeiden!

Die Geldfürsten.

Robert Brinkmann hatte Helenen in das Haus Wolden's gebracht, und wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß sie dort die liebevollste und zuvorkommendste Aufnahme gefunden, daß sowohl Wolden's Tochter wie Anna von Wellheim und Robert's Schwestern darin wetteiferten, der Kranken ihre Pflege zu widmen und ihr somit zu zeigen, welche Theilnahme sie für sie empfanden. Anna von Wellheim vorzüglich sah in dem Schritte Robert's das edelste Vertrauen, konnte er ihr seine Hochachtung und Zunei-

gung besser beweisen, als daß er ihrer Sorge Diejenige übergab, der er sein Leben geweiht?

Und Anna Brinkmann? Konnte sie glühendere Kohlen auf das Haupt Richards sammeln, als wenn sie seiner Schwester ihre Sorge widmete, konnte sie besser für die Aufnahme im Wolden'schen Hause danken, als wenn sie der Schwester ihres Verführers Liebe erwies, konnte sie Robert besser vergelten, was er an ihr gethan, als wenn sie die Geliebte seines Herzens wie eine Schwester pflegte?!

Und Helene? Wohl hatte sie nicht ohne eine gewisse Bangigkeit das Haus Wolden's betreten, und zwar nicht etwa deshalb, weil sie gehört, daß dort ein Weib lebe, von dem man ihr gesagt, daß Robert dasselbe liebe. Ihr Herz war frei von Eifersucht und sie glaubte dem Wort Robert's, als ob dasselbe heilig. Wenn er jene liebte, hätte er es ihr nicht verschwiegen, und sie liebte ihn so heiß, daß sie geglaubt, ein Verbrechen zu begehen, wenn sie nicht entsagt, wenn sie nur Trauer darüber gefühlt hätte, daß er sein Glück anderswo gefunden. Hatte sie doch jede Hoffnung aufgegeben, und war sie doch glücklich in dem Gedanken, daß ihre Liebe reiner und heiliger als jede andere dastehe, weil sie geläutert von jeder Begierde, weil sie frei von jeder Selbstsucht.

Es war etwas Anderes, was ihr beim Betreten des Wolden'schen Hauses ein beklemmendes Gefühl eingeflößt.

Einmal war es demüthigend für sie, in das Haus eines reichen Mannes, in das des Wohlthäters ihres Vaters, als Gast zu kommen, sie sollte annehmen, statt Dank abzutragen, neue Wohlthaten empfangen, wo sie noch den Dank für die bisherigen schuldete, sollte allen Comfort des Lebens genießen, während ihr Vater darbte, und sie wußte, daß sie ihm jede Stunde fehlte.

Es war ihr ein drückendes Gefühl, daß sie Liebe von Leuten empfangen sollte, die ihren armen Vater verachten mußten, und wo sie nicht wagen durfte, nach demselben zu begehren.

Andererseits hegte sie Widerwillen und Mißtrauen gegen den Reichthum, und wie sie auch Wolden achten gelernt, sie konnte den Argwohn nicht ganz überwinden, daß er in herablassender Weise Wohlthaten spende, daß er nur um Roberts willen sie aufnehme und nicht aus christlicher Theilnahme.

Wohl nie hatte es ein Wesen trüber und schmerzlicher als sie erfahren, wie der Reichthum den Menschen verändert und selbst dem edelsten Charakter einen gewissen Hochmuth, eine gewisse Härte einflößt.

Ihre ganze Jugend hatte durch den Fluch des Goldes einen Schatten erhalten, der schwer auf ihr gelagert, der jeden Sonnenschein getrübt.

Seit ihr Vater reich geworden, hatte jedes Familienglück aufgehört, seit er nach Gold getrachtet, hatte sein Herz sich verhärtet und es war erst wieder aufgethaut, als er arm geworden.

Sie zitterte vor der furchtbaren Macht des Goldes, die den Menschen sich selber und den Seinen entfremdet, die sein Denken anders färbt; sie haßte den Reichthum als ein Unglück, das dem Menschen beschieden, ihn zu verderben.

Und hatte sie Unrecht?

Ist das Gold nicht eine furchtbare Macht, die nur in den seltensten Fällen dem Menschen das alte Herz, das alte Denken läßt?

Zerreißt der Reichthum nicht Familienbande? Entfremdet er nicht die Freunde einander, setzt er nicht die Menschen in andere Sphäre, flößt er ihnen nicht die Habsucht, den Ehrgeiz, den Hochmuth, den Durst nach Macht und Ansehen ein? Will der reich gewordene Mann nicht ebenso wie der reich geborene seine Kinder aus den Sphären ziehen, die ihnen lieb geworden, in denen sie heimisch, die ihnen entsprechen? Werden nicht Wünsche laut die alte Bande zerreißen? —

Die Macht des Goldes, seit sie sich entwickelt, hat alle Verhältnisse umgestoßen und überall, wo sie sich entfaltet, das patriarchalische Familienleben zerstört.

Die Macht des Goldes kämpft mit historischem Recht, sie tritt den Fürsten entgegen, sie läßt hie und da plötzlich einen Riesen auftauchen, der ebenso gut eine Raubburg erbauen, wie segensreiche Stiftungen gründen kann.

Es wuchert der Geldfürst mit den Staaten, wie mit dem Einzelnen, die Börse schafft Eisenbahnen, Fabriken, die Macht des Goldes unterstützt oder hemmt den Willen der Fürsten.

Und wie erstehen solche Geldfürsten?

Meist durch die gewaltige Speculation, die nur da möglich, wo die Macht des Goldes schon arbeitet und sich zur Geltung gebracht.

Hier ist es eine Association von Capitalisten, die eine Macht bildet, dort ein Einzelner, der sich durch fabelhaftes Glück emporgeschwungen, die Macht wächst langsam

heran, aber plötzlich steht sie da und macht ihren Einfluß geltend.

In der neuesten Zeit sind die Geldfürsten nichts Seltenes mehr, aber man hatte deren schon in jenen Tagen, wo die absolute Macht der Herrscher noch keinen andern Götzen neben sich duldete, und von allen Feinden, die sie niedergeschlagen haben, ihren Thronen dauernde Macht zu erhalten, ist kein Gegner ihnen so gefährlich und verderblich geworden, wie die Macht des Goldes.

Wenn man von den Geldfürsten eines Zeitalters spricht, so sind darunter meist solche Männer außerordentlichen Glückes oder unermeßlichen Besitzes verstanden, deren Namen und Wirken sich an irgend welche bedeutsame Vorgänge auf dem Gebiete des Handels und der politischen, vornehmlich der finanziellen Entwickelungen oder Umwandlungen der Staatenverhältnisse, und zwar nicht blos für die Spanne Zeit knüpfen, in welche ihr Auftreten fällt.

In einzelnen Fällen haben es die Großmächte des Handels und der Industrie in der That bis zum Fürstenrange gebracht, wie das russische Haus Demidoff. Zu englischen Baronets sind die Nachkommen des Kattundruckers Peel, die Erben des Reichthums und Ansehens des bis in's vergangene Jahrhundert hinaufreichenden Hauses der Baring zu London emporgestiegen. Wenn die politische Entwickelung der Völker im 19. Jahrhundert nicht andere Bahnen eingeschlagen hätte, als im Mittelalter, wer weiß, was der Familie dieser hundertfältigen Millionäre in Frankfurt am Main, London, Paris und Wien Alles erreichbar wäre!

Die meisten Geldfürsten sind von Haus nicht viel mehr als gewandte praktische Leute, gute Rechner und kluge Köpfe gewesen, welche Zeit und Verhältnisse kannten und wohl zu benutzen „auszunutzen" verstanden. — Mancher von ihnen hat sich den Ruhm eines Kunstmäcens erworben, doch ist hierauf nicht allzu viel zu geben; denn gewiß steht es zweifelhaft um einen solchen Ruhm, wenn man gelernt hat, mit Sovereigns ebenso leicht umzugehen, als mit portugiesischem Reis, zumal selbst die renommirtesten Kenner classischer Kunstschätze sich in Hinsicht auf den Werth derselben oft in nicht minder großem Irrthum befunden haben, als es jenem Millionair begegnete, der auf die Frage nach dem eigentlichen Werthe eines theuer erworbenen Stückes alter Leinwand, seelenvergnügt ausrief: Gottes Wort, es kostet mich baare hunderttausend Gulden!

So leicht man sich nun zu allen Zeiten den Namen eines Mäcens hat erwerben können, so schwierig ist es, als praktischer Geldmann zu den Romantikern seiner Zeit gezählt zu werden, was daher auch nur sehr wenigen auserwählten Kindern des Glücks zu Theil geworden.

In der Gesellschaft der „romantischen" Financiers wird zu allen Zeiten den ersten Rang Nicolas Fouquet einnehmen.

Diese vielgenannte Persönlichkeit stammt aus einer Familie, welche durch den Seehandel reich geworden.

Vom Cardinal Mazarin zum Ober-Intendanten der Finanzen erhoben, hatte er im Jahre 1653 die Aufgabe, für das creditlose, durch innere Kriege und Hungersnoth zerrüttete, durch seine eigene Soldateska ausgeplünderte Frankreich Geld herbeizuschaffen.

Nicht wählerisch in seinen Mitteln, scheute er die unredlichsten Kunstgriffe nicht, um Geld in die königliche Kasse fließen zu lassen.

Ja, es gelang ihm sogar, eine allgemeine Täuschung über den Zustand der finanziellen Hülfsmittel des Staates hervorzurufen. Mazarin selbst betrieb die Bereicherung in's Große. Er konnte einen Helfershelfer, wie Fouquet, nicht wohl entbehren und drückte daher gar oft die Augen zu, selbst wenn ihm das Schalten und Walten seines Günstlings zu arg dünkte.

In der That half der biedere Ober-Intendant getreulich, wenn es galt, vermittelst Armeelieferungen, sowie durch anderweitige belangreiche Beraubungen Millionen in den Säckel der unersättlichen Eminenz zu liefern. —

Während es dem Cardinal gelang, seine Nichten mit hochfürstlichen Häusern zu vermählen, kaufte auch Fouquet sich ein Herzogthum und ließ sich unter Aufwand von Millionen das berühmte Schloß St. Mande erbauen, dessen Kunst- und Bücherschätze bald jene der königlichen Sammlungen übertrafen.

Dort, auf seinem reizenden Landsitze, gab der romantische Financier bezaubernde Feste zu Ehren seines hohen Gönners, indem er es vor allen Andern verstand, durch die Feinheit seines Benehmens alle Welt zu entzücken und gleichzeitig die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich zu ziehen.

Auf die liberalste Weise unterstützte er Künstler und Schriftsteller.

Er ließ sich durch Corneille lobpreisen und gewann sogar die satyrische Feder Lafontaine's, der in zierlichen Versen über die

Geschenke, welche er vom Ober-Intendanten empfangen, quittirte.

Wie bei'm Hofe Ludwig's XIV. und dessen Umgebung, so wußte Fouquet sich auch Einfluß bei der Armee zu erringen, indem er junge, mittellose Offiziere ausrüstete und durch sonstige Gunstbeweise an sich fesselte. —

Fast alle schönen und berühmten Frauen standen ebenfalls zu ihm in Beziehung, doch theilte er nicht die äußerste Sittenlosigkeit jener Tage.

Der tiefe Fall ereilte Fouquet auf der Höhe seiner glänzenden Laufbahn.

Bei einem jener blendenden Feste, welche er mit einem Aufwand von Hunderttausenden dem jungen König zu Ehren veranstaltete, faßte dieser den ersten Verdacht gegen den berühmten Financier und dessen Verwaltung. Der erst 32jährige König, gewarnt durch Fouquet's einstigen Gönner, Mazarin, verfügte die Gefangennahme des Millionairs, dessen Einkerkerung ungeheures Aufsehen erregte.

Das spätere Leben des ehemaligen Millionairs im Kerker zu Pignerolles war ein Muster würdevoller Ergebung. Auf Fürbitten seiner Gemahlin, die ihren Mann aus ganzer Seele liebte, endlich nach 16jähriger Gefangenschaft wieder der Freiheit zurückgegeben, starb er kurz nachher.

Dieser plötzliche Tod gab zu der Sage Veranlassung, daß Fouquet gar nicht todt, sondern unter der Hülle der „eisernen Maske“ verborgen, verurtheilt worden sei, weil Frau von Maintenon, Ludwig's XIV. spätere Gemahlin, ihn in ihrer Jugend geliebt, dagegen im Alter gehaßt habe. Man sieht, der „Romantiker“ bleibt Romanheld bis zu seiner Auflösung.

Die nachfolgende Zeit war solchen Naturen aber minder günstig.

Eine gleiche Selbst- und Genußsucht, Grundsatzlosigkeit und Sittenverderbniß dauerte freilich fort, ja sie nahm stetig zu; aber es schwand immer mehr der Sinn für die bessere Seite des Lebens, für jenen feineren und edleren Lebensgenuß, welcher nicht immer um Gold zu kaufen ist.

Von verschwenderischen Millionairen im Geiste Fouquet's wissen die späteren Memoiren nichts mehr zu erzählen.

Um so mehr war das achtzehnte Jahrhundert gesegnet mit geistreichen Schwindlern, Abenteurern aller Art, wie Rosenkreuzern, Geheimbündlern und anderen, nicht selten „Catilinarischen“ Existenzen aus dem Bereiche höherer Hof-, Adels- und Finanzkreise, wie einfacher bürgerlicher Lebensverhältnisse, denen alle Prinzen von Geblüt, ja selbst ein Stellvertreter des Königsthums, mit dem schlechtesten Beispiele vorangingen.

Die Folgen der durch John Law über Frankreich gekommenen Spielwuth, der Ausgang jener papiernen Unternehmungen der Mississippi-Männer, welche unter der Firma der „Ost- und West-Gesellschaft“ einen berüchtigten Namen erlangt haben, äußerten sich in verhängnißvollen Erschütterungen auf beiden Seiten des Canals, in dem Ruin tausender reicher oder bisher wohlhabender Familien. Wenige waren so glücklich, bei dem allgemeinen Sturze zu gewinnen.

Zu den Glücklichen dieser Art zählte der leitende Minister Englands, Robert Walpole. —

Er hatte in der That gewonnen und konnte mit gutem Rechte sagen: „Ich bin zufrieden!“ als er seine Bank-Actien, die er zu 120 gekauft, zu 1000 wieder verkaufte.

Ein anderer Zufriedengestellter war der jüdische Wechsler Sampson Gideon, Sohn eines westindischen Kaufmanns.

Dieser hatte sich, im Gegensatze zu speculirenden Staats- und Finanzmännern jener Periode, weniger durch fremden Verlust bereichert, um so besser aber gelernt, wie man gewisse Operationen einzuleiten habe.

Viel Geld brachte ihm die englische Klassen-Lotterie. Der Haupttreffer fiel ihm jedoch nicht in dieser Geschäftsbranche, sondern erst im Jahre 1745 zu, als der große Jacobiten-Aufstand ganz London und vorzüglich dessen kaufmännische Kreise in die größte Bestürzung versetzte.

Das Haus Hannover wankte, als der Stuarts-Prätendent mit seiner Armee von Hochländern auf seinem Marsche nach London sich der Hauptstadt bis auf etliche Meilen genähert hatte.

Regierung und Regierte hatten eine Zeit lang den Kopf verloren — die Panique stieg von Minute zu Minute, alle Fonds fielen mit unglaublicher Raschheit. Jeder wollte und Viele mußten schließlich um jeden Preis verkaufen.

In dieser Zeit hielt Sampson Gideon seinen Kopf mit festen Händen aufrecht.

Statt zu verkaufen, verwendete er Alles, was er besaß oder erborgen konnte, dazu, um Papiere an sich zu bringen. Dies geschah im November 1745.

Als im April des nächstfolgenden Jahres nach der Schlacht bei Culloden die Nach-

richt von der gänzlichen Unterdrückung der Rebellen durch den Herzog von Cumberland in London eintraf, da erst begann Sampson Gideon zu verkaufen, und hierdurch verdiente er in kurzer Zeit eine Viertelmillion Pfund Sterling — eine Summe, welche sich bei kommenden anderweitigen Gelegenheiten im Laufe der nächsten Jahre verdoppelte und vervierfachte.

Eine Million Pfund Sterling war aber zu jener Zeit schon ein ganz colossales Vermögen.

Während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand Sampson Gideon nicht allein unter den größten Firmen der City von London oben an, sondern er zählte auch unter die geachtetsten, indem er die Jahre seines Glücks nicht benutzte, um blos für sich zusammenzuscharren, sondern auch dazu, um an das allgemeine Beste zu denken.

Sein Name knüpft sich an die Ausbreitung des englischen Versicherungs- und Rentenwesens jener Zeit, womit sich jedoch Gideon's Ehrgeiz nicht begnügte; sein Streben ging vielmehr dahin, ein „englisches Haus" zu gründen.

Dazu fehlte es ihm zwar nicht an der nöthigen Respectabilität, aber um so mehr an der damals für unerläßlich gehaltenen Christlichkeit; denn die Engländer jener Zeit glaubten noch, das Unglück, kein Engländer zu heißen, werde nur übertroffen von dem Unglück, als Jude auf die Welt gekommen zu sein.

Die Vortheile der Christlichkeit erkannte der wackere Gideon mit prophetischem Blick, ja, er liebte die „Gojim" eher, als daß er sie gehaßt hätte.

Um jedoch selbst seinen Glauben zu ändern, dafür hielt er sich zu alt; dagegen fand er seine Kinder hierzu noch jung genug.

Er ließ daher seine Sprößlinge taufen und sein ältestee Sohn ward auf Walpole's Empfehlung in seinem zwölften Jahre zum Baronet erhoben.

Sampson Gideon starb im Glauben seiner Väter im Jahre 1762. Erben seines ungeheuren Vermögens waren der erwähnte Sohn und eine Tochter.

Der würdige Millionair hat an Legaten die Summe von etwa hunderttausend Thalern zu gleichen Theilen jüdischen und christlichen Wohlthätigkeitsanstalten vermacht.—

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit Georg's III., gab es in London nur acht bis zehn Banquiers, deren Reichthum für außerordentlich galt. Zu diesen Millionairen gehörten Sir Francis Baring und die Brüder Goldsmid.

Der unmittelbare Stammvater der englischen Baring's war Herr Franz Baring, Pastor an der lutherischen Kirche in Bremen, welcher in der letzten Zeit seines Lebens nach England übersiedelte.

Sein Enkel Francis widmete sich den Bank-Geschäften. Er speculirte auf umfängliche Weise in Anleihen für die Regierung und wurde sehr bald der Freund und finanzielle Rathgeber des damaligen Premierministers Lord Shelburne, welcher ihn den Fürsten der Kaufleute zu nennen pflegte.

Shelburne's Nachfolger, William Pitt, hielt es für nothwendig, sich die Freundschaft des einflußreichen Banquiers durch die Verleihung einer Baronetschaft zu sichern, wodurch im Jahre 1793 aus dem Mr. Baring ein Sir Francis Baring wurde.

Als der Begründer des Hauses im Jahre 1810 starb, hinterließ er ein Vermögen, welches über zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt wurde.

Es ist nicht ohne Interesse, das Glück des Hauses Baring noch eine oder zwei Generationen weiter zu verfolgen.

Sir Francis Baring hinterließ mehrere Söhne, von denen die drei ältesten, Thomas, Alexander und Henry, Theilhaber in dem Bankgeschäft wurden.

Sir Thomas, auf den, als den Aeltesten nach dem Tode seines Vaters, die Baronetschaft überging, zog sich bald nach seiner Standeserhöhung aus dem Geschäft zurück, weil er es als Baronet für überflüssig oder nicht standesgemäß hielt, zugleich Geldwechsler gewesen zu sein.

Ebenso trat Henry Baring kurz nachher ebenfalls aus der Firma, doch aus einem ganz anderen Grunde.

Henry war ein leidenschaftlicher Spieler, und wie man sich leicht denken kann, spielte er sehr hoch, sowohl im Palais-Royal in Paris, als auch in anderen zu jener Zeit berühmten Spielhöllen des Continents, wo sein Gebahren mit vor ihm aufgestapelten Bergen von Gold und Banknoten das Erstaunen aller Anwesenden erregte.

Er war jedoch keineswegs ein unglücklicher Liebhaber des Rouge et noir; denn er sprengte mehrmals die Bank und gewann Summen, die für jeden Andern als einen Baring ein fürstliches Vermögen gewesen sein würden.

Begreiflicherweise wurde, ungeachtet seines Glücks, sein Herumtreiben an den Spieltischen des Festlandes von dem Lon-

doner Bankhause „Baring Brothers" hart empfunden, und nach einigen Unterhandlungen ließ sich die Spielratte bestimmen, aus der Firma auszuscheiden.

Von jetzt an stand der 1774 geborene Alexander Baring, der in dem Hause Hope im Amsterdam seine Ausbildung erhalten, an der Spitze des Geschäfts.

Als die Hope's, in Folge der Besitzergreifung Hollands durch die Truppen des revolutionairen Frankreichs, nach England übersiedelten, ging Alexander nach Nordamerika, wo er sich mit Miß Bingham vermählte, deren Vater, William Bingham, damals für den reichsten Mann Amerika's galt, und in der That seine Tochter durch eine Mitgift von 600,000 Dollars zu einer trefflichen Partie machen könnte.

Alexander war kaum Haupt des Hauses Baring geworden, als er sich in eine Reihe finanzieller Operationen von riesenhaftem Maßstabe und europäischer Bedeutung einließ.

Die größte derselben (eine der größten, welche je von einem Geldmanne allein unternommen worden) bestand darin, daß er Frankreich durch das Darlehen eines Capitals von 27 Millionen Francs von dem Alpdrucke der Besetzung durch russische, preußische und österreichische Truppen im Belaufe von 125,000 Mann befreite.

Jenes großartige Geschäft veranlaßte den damaligen französischen Premierminister, den witzigen Herzog von Richelieu, zu dem später auch auf die Rothschild's angewandten Bonmot: „Es giebt in Europa sechs Großmächte: England, Frankreich, Rußland, Oesterreich, Preußen und Baring Brothers."

Alexander Baring oder „Alexander der Große," wie er genannt wurde, starb, zum englischen Peer unter dem Titel Lord Ashburton ernannt im Jahre 1848.

Er hinterließ vier Söhne, von denen Francis für eine Zeit die nominelle Leitung der Firma übernahm. In dieser Eigenschaft ließ er sich in manche eigenthümliche Geschäfte ein.

Unter Anderem kaufte er das ganze Gebiet, welches den See Tezcuco umgiebt, auf dessen einer Landzunge die Hauptstadt Mexico liegt, und machte sich dadurch selbst in einem gewissen Sinne zum Herrn der Hauptstadt eines großen Reichs.

Die anderen Mitglieder der Firma Baring u. Comp. erschracken indessen über diesen riesenhaften Kauf, und nach großen Anstrengungen gelang es ihnen auch, das Geschäft rückgängig zu machen,

Francis Baring vermählte sich im Jahre 1833 mit Clara Hortense, Tochter des Herzogs von Bassano, Napoleon's I. Staatssecretairs, und residirte fortan in einem fürstlichen Hôtel am Place Vendome in Paris, das er für 64,000 Pfund Sterling erkauft hatte. —

Wenige Familien Großbritanniens sind im Laufe eines Jahrhunderts in der politischen wie commerciellen Welt zu höherem Einfluß und Ansehen emporgestiegen, als die Nachkommen des demüthigen deutschen Pfarrers, der, bereits bejahrt, durch einen Zufall von Bremen nach London geführt wurde.

Andere bedeutende Handelsfürsten aus dem Hause Israel gingen während des Zeitalters Königs Georg's III. aus dem Geschlecht Aaron Goldsmid's oder Goldschmid, eines geborenen Hamburgers, hervor, welcher sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in London als Wechsler niedergelassen hatte.

Derselbe hinterließ den Seinigen nicht so ansehnliche Glücksgüter, wie Sampson Gideon; unter der tüchtigen Führung seiner Söhne Abraham und Benjamin, anerkannt rechtschaffener Männer, gelangte jedoch das Haus zu einem europäischen Rufe, besonders durch seine Verbindung mit der Regierung, welche sich seit 1793, in Folge der Continental-Kriege, zu fortwährenden Anlehen genöthigt sah.

Benjamin war eine erstaunliche Firmen-Kenntniß eigen, welche sich nicht allein auf den Verkehr im Inlande, sondern auch über alle Häuser des europäischen und außereuropäischen Geldmarktes erstreckte.

Die Wichtigkeit jeder Unterschrift auf einem Wechsel erkannte und schätzte er ab mit einer wahrhaft unheimlichen Unfehlbarkeit.

Diesem Umstande hatte es, wie man erzählt, die Firma zu danken, daß in dem gefährlichen Jahre 1794, als die Grundfesten der ganzen geschäftlichen Welt erzitterten, der Gesammtverlust jenes Welthauses sich auf nicht mehr als 50 Pfund Sterling belief. —

Uebrigens bewohnten die Gebrüder Goldschmid prachtvolle Häuser in der Stadt, hatten werthvolle Besitzungen auf dem Lande und übten mit freigebiger Hand eine bezaubernde Gastfreundschaft, welche die an der Spitze der damaligen Gesellschaft stehenden Berühmtheiten jeder Art bereitwillig aufnahm.

So glänzend aber auch dieses Haus eine Reihe von Jahren hindurch dastand, so wahrhaft tragisch endete es.

Im April 1808 erhängte sich Benjamin in einem Anfall von Schwermuth.

Sein älterer Bruder, trauernd um den Verlust jenes liebenswürdigen Menschen, mit welchem er sein ganzes Leben lang innig vereint gearbeitet hatte, bildete sich ein, von seinem Hause sei nunmehr der Stern der Wohlfahrt für immer gewichen.

Und in der That, kein Unternehmen wollte mehr einschlagen.

Ja, als Abraham im Jahre 1810 sein ganzes Vermögen in Gemeinschaft mit dem Hause Baring auf ein neues Regierungs-Anlehen von 14 Millionen verwandte und die Speculation sich als eine verfehlte erwies, vermochte er ihr Mißlingen nicht zu überleben.

Das Haus Baring überlebte den Sturz, Sir Francis Baring starb im Bett, Abraham Goldschmid erschoß sich.

Damals geschah es, daß in die Lücke, welche das Ableben zweier so gewaltiger Geldmänner in der City von London gelassen hatte, ein neuer Mann eintrat.

Auf den Trümmern des Hauses der ehemaligen Geldfürsten Goldschmid gründete seine Weltmacht das Haus „Rothschild", gleichfalls den Nachkommen der Kinder Israel's entsprossen.

Wir hätten die Reihe der europäischen Geldfürsten vor Gründung der Dynastie „Rothschild" mit den Medici in Florenz, sowie mit den Welser'n und Fugger'n in Augsburg beginnen können; doch glaubten wir, um unsere Skizze nicht allzu sehr auszudehnen, davon absehen zu müssen und verweisen bezüglich der Geschichte dieser Geldfürsten auf das im Otto Spamer'schen Verlage (Leipzig und Berlin) kürzlich erschienene Prachtwerk „Das Buch berühmter Kaufleute" von Franz Otto.

Nur eines Namens jener früheren Tage sei noch gedacht, des Engländers Thomas Gresham, des Gründers der „Königlichen Börse" in London.

Sir Thomas Gresham wurde im Jahre 1519 geboren. Bereits sein Vater arbeitete im großen Styl und war nicht allein politischer Agent mehrerer Fürsten, sondern besorgte auch für Heinrich VIII. verschiedene Anleihen, die bisher meist in den Niederlanden abgeschlossen worden.

Dem Sohne wurde eine sehr gute Erziehung zu Theil: er besuchte zwei Universitäten, ehe er eine achtjährige Lehrlingszeit bei seinem Oheim Sir John bestand.

Die ihm von seinem Vater überkommenen Hülfsmittel geschickt und umsichtig verwendend, vermehrte er durch mannigfache Finanzgeschäfte seine Reichthümer.

In Speculation durchaus nicht scrupulös, betrieb er sogar, um seiner Regierung zu gefallen, politische Spionage, indem er den Briefwechsel hoher Personen, namentlich den zwischen dem französischen Hofe und den Ministern der unglücklichen Maria Stuart heimlich abfangen ließ und selbst den Gesandten Karl's V. wegen einer neuen Familien-Verbindung zwischen England und Spanien auszuforschen sich bemühte. Das Geschenk eines Paares „langer seidener spanischer Strümpfe" an Eduard VI., dessen Vater nur „wollene oder solche von ellenlangem breiten Taffet" getragen, wurde hoch aufgenommen und verschaffte ihm noch kurz vor dem Tode des jungen Königs Gelegenheit zu wohlfeilem Ländereien-Ankauf von früherem Klostergut. —

Unter den nachfolgenden Regierungen wußte er geschickt mit allen Winden zu steuern.

Mit einem Worte: Gresham war ein vollendeter Diplomat und ganz der Mann, sich nach dem Ableben seiner Gönnerin, der „blutigen Maria", ebenso rasch wie klug der protestantischen Regierung der großen Elisabeth anzuschmiegen.

Er bot der „jungfräulichen" Königin seine Dienste an, und sie versprach, ihm immerdar freundlich zugethan zu bleiben. Diese königlichen Versprechen verjüngten ihn wieder.

Mit einer Gesandschaft in Parma betraut, wurde er in den Ritterstand erhoben und fuhr fort, durch Geschenke das Wohlwollen der leitenden Staatsmänner und die Gunst der Königin sich warm zu erhalten: dem Staatssecretair William Cecil sandte er als Geschenk oder, wenn man will, als Bestechung, hundert in Deutschland verfertigte Hemden und einen warmen Mantel aus Wolfsfellen.

Auf einer seiner Reisen (1561) in Staatsgeschäften nach Flandern brach Sir Thomas ein Bein und blieb von nun an lahm.

Um diese Zeit etwa reifte bei ihm der Plan, in London eine Börse zu gründen; doch erst gegen das Ende des Jahres 1569 stand der Bau vollendet da. Die feierliche Einweihung durch die Königin Elisabeth erfolgte am 22. Januar 1571

Wie alle Geldmänner, so legte auch er, da Gold= und Silberbesitz eine unsicheer Habe bilden, einen großen Theil seines Vermögens in Landgütern an. Ueberall auf seinen ausgedehnten Besitzungen errichtete er palastähnliche Landhäuser und Hallen.

In Osterley=Park beehrte ihn die Königin Elisabeth mit ihrem Besuche. Man erzählt, die Königin habe den Hof des Hauses zu groß gefunden; es würde sich besser ausnehmen, meinte sie, wenn er in der Mitte durch eine Mauer getheilt wäre. Was thut Sir Thomas? In der Nacht — denn Geld macht Alles möglich — läßt er Arbeiter aus London holen, die so schnell und still ihre Arbeit verrichten, daß man am nächsten Morgen einen doppelten Hof gewahrt, dort, wo am Tage vorher noch ein einfacher gewesen. Es ist fraglich, ob die Königin am nächsten Tage mit der Erfüllung ihres Wunsches oder mit der Ueberraschung durch die schnelle Ausführung mehr zufrieden war.

Rastlose Thätigkeit und Speculation waren, trotz des ungeheuren Reichthums, den er zusammengehäuft, Sir Thomas so zur zweiten Natur geworden, daß er, obschon lahm und gealtert, so zu sagen mitten in seinen Arbeiten starb. Als er am 21. November 1579 zwischen sechs und sieben Uhr Abends von der Börse kam, wurde er vom Schlage getroffen und gab sogleich seinen Geist auf. Am 15. December wurden die sterblichen Ueberreste des „Königlichen Kaufmanns", welchen Titel ihm Elisabeth aus Dankbarkeit verliehen, in der unweit seiner Wohnung gelegenen St. Helena=Kirche beigesetzt, an der Seite seines Sohnes.

Von Gestalt über Mittelgröße, nahm Sir Thomas beim ersten Blick schon für sich ein. Sein Auftreten war das eines Mannes von Welt, es gewann durch die Liebenswürdigkeit der Manieren sowie durch die Gediegenheit seiner Kenntnisse und Erfahrungen. Der jüngere Hans Holbein hat ihn in seinem 26. Jahre gemalt. Alle Bildnisse zeigen uns ein markirtes Gesicht, sprechende Augen, eine hervorstehende starke Nase, braunen Bart.

Es ist der größte Zug in dem Charakter und Leben unseres Geldfürsten, daß er schon früh darauf bedacht war, die Früchte seiner großartigen Thätigkeit, zum Nutzen und Frommen der angehenden Kaufleute, den Wissenschaften zu Gute kommen zu lassen. Er schuf das „Gresham=College". Es ist dies eine von ihm ausgehende Stiftung, der zufolge sieben ausgezeichnete Gelehrte im Greshamhouse zugleich Wohnung finden und gegen ein lebenslängliches Honorar von 50 Pfund Sterling (jetzt gleich 400 bis 500 Pfund Sterling) an jedem Tage in der Woche über sieben Wissenschaften und Künste: Gottesgelahrtheit, Astronomie, Musik, Geometrie, Rechtswissenschaft, Heilkunde und Beredsamkeit, öffentliche Vorträge halten sollten. Hierdurch stiftete er eine Art freier Universität für Alle, welche unentgeltlich die höchste Bildung jener Zeit sich anzueignen suchten. Diese wissenschaftliche Stiftung ist die größte That des „Königlichen Kaufmanns", seines Ruhmes, seiner Bildung und seiner großartigen Mittel würdig. Ferner erbaute er acht große Armenhäuser, deren Insassen er mit einem Jahrgehalt bedachte.

Sir Thomas Gresham war Freimaurer und mit Franz Russell, Grafen von Bedford, von 1547 bis 1578 Großmeister der Bauleute von England. Noch heute steht Gresham's Andenken in England in höchsten Ehren. Nach ihm nennt sich eine der bedeutendsten britischen Lebensversicherungen "The Gresham".

Aber auch der größte Dichter Englands, kein geringerer als Shakespeare selbst, hat den „Königlichen Kaufmann" in seinem „Kaufmann von Venedig" verewigt, insofern ihm Sir Thomas Gresham, im Gegensatze zu den Wucherern und Schacherern jener Zeit, als lebendiges Vorbild des edlen Antonio von Venedig gedient zu haben scheint. Shakespeare schrieb dieses Drama ungefähr 19 Jahre nach dem Tode des Sir Thomas. Die Gerichtsscene im vierten Act hebt jeden Zweifel, indem der vorsitzende Doge dem Antonio geradezu den Namen „Königlicher Kaufmann" giebt.

(. . . . genug, um einen Königlichen Kaufmann zu erdrücken.)

Wenn man hierher in Rechnung bringt, daß die christlichen Kaufleute den jüdischen Wucherern nicht selten die gefährlichste Concurrenz bereiteten, so ist es klar, wie Shakespeare in seinem Drama zugleich eine der brennendsten Tagesfragen seiner Zeit dramatisch behandelt und gerade in keinem Andern, als in Sir Thomas, das Vorbild zu poetischer Verherrlichung eines Kaufmanns, wie er sein soll, finden konnte. Und zu welch dichterischer Glorie hat der Große Dramatiker seinen Zeitgenossen durch die Figur des edelmüthigen Antonio erhoben!

Wir sehen diese liebenswürdige Persönlichkeit zwar mehr duldend als energisch

handelnd auftreten; aber sonstige Züge gleichen um so mehr dem Urbild.

Reich mit irdischen Gütern gesegnet, gefühlvoll in seinen Empfindungen, erscheint Antonio, gleich Sir Thomas, als ein Mann von hoher Bildung, bescheiden in seinem Auftreten, der Liebling seiner Mitbürger, umgeben von einem Kreise zahlreicher Freunde. Allein dessen ungeachtet ist er nicht recht glücklich.

Dieselbe tiefe Schwermuth bildet einen Grundzug im Wesen Antonio's. Sein Herz erscheint durch die ihm auferlegten Pflichten nicht vollkommen befriedigt.

Hierzu kommt noch, daß ihm eine für seine Verhältnisse viel zu ideale Richtung inne wohnt, die noch in den späteren Lebensjahren bei Sir Thomas bemerkbar wird, wie seine Stiftungen beweisen.

Ohne darüber klar zum rechten Bewußtsein zu kommen, fühlt Antonio doch, daß seine Beschäftigung seine Seele nicht vollkommen auszufüllen vermag. Uebrigens ist seine ganze Lebensanschauung eine christliche, und auf solcher Grundlage vermag nichts seine gläubige Zuversicht zu erschüttern.

Sein großartiges Gegenbild ist Shylock, der echte Vertreter seines Stammes — nicht in seiner Herrlichkeit, sondern wie sich derselbe in Folge der Zerstreuung und eines Jahrhunderte alten Unrechts in der Periode tiefster Erniedrigung zeigt: erfüllt von der Liebe zum Golde und mit unbeugsamem Hasse gegen seine christlichen Unterdrücker, die ihm mit Spott und Hohn begegnen.

Das Asyl.

Wolden war ein solcher Geldfürst, wie im vorigen Capitel beschrieben. Er beschäftigte Tausende von Arbeitern, seine Industrie schaffte rollendes Gold, ein Stocken seiner Fabrik hätte in den weitesten Kreisen sich fühlbar gemacht, denn sie war ein lebendes Glied im industriellen Leben des Staates.

Die Steuern, die Wolden zahlte, der Zoll von seinen Waaren, die indirecte Steuer, die der Lohn der Arbeiter wieder durch den Consum brachte, Alles das fiel selbst für den Staat in's Gewicht, und wenn sein Ehrgeiz es gefordert hätte, so würden ihm Titel und Orden nicht gefehlt haben. Aber er war nicht eitel auf Titel, mit denen Andere ein hohles Nichts verbergen, die Leute erstreben, deren Namen eines Aufputzes bedarf, um gut zu klingen. Er war nicht eitel auf den Ordensschmuck, der jede Bedeutung verloren und in manchen Ländern schon zu einem Brandmal für Die herabgesunken, die einem Tyrannen helfen, ein Volk zu knebeln, die sich mit Füßen treten lassen und mit Sternen auf der Brust ihre Schande pflastern. Wolden wußte sehr gut, daß man heute, wenn man einen Ordensträger sieht, schon fragt: Wie hat er ihn verdient? und daß der Argwohn, er habe ihn durch eine Kriecherei erschlichen, näher liegt als die Annahme, daß ein Verdienst damit belohnt worden — das wahre Verdienst prahlt nicht gern, und wer einen Orden prahlend trägt, der scheint damit dem Argwohn begegnen zu wollen, daß er ein Lump seine könne — qui s'excuse, s'accuse — in Frankreich, seit es bonapartistisch, geht man oft den Leuten, die Orden tragen, gern aus dem Wege. —

Aber welchen Ehrgeiz hatte denn Wolden? Wohin strebte er, wenn er nicht Macht, nicht Ansehen, nicht Einfluß schätzte?

Helene sollte es bald im Hause Wolden's erfahren, daß der Reichthum in seltenen Fällen auch zum Segen werden kann, nnd daß er nicht immer die Herzen verhärtet und verdirbt, daß es reich gewordene Leute geben kann, die trotz ihrer Schätze in der Sphäre bleiben wollen, in der sie früher gelebt, gewirkt und gedacht. Und es war ein Glück, daß diese tröstende Ueberzeugung, Wolden sei glücklich, wenn er Wohlthaten spende und Anderen helfe, ihr schon am ersten Tage wurde, wie hätte sie sonst die furchtbare, niederschmetternde Botschaft ertragen, daß die Mühle eingerissen, daß die Kasse ihres Vaters verschwunden und daß dieser wieder ein Bettler sei!

Es war wie ein Blitz aus heiterem Himmel, dieser urplötzliche Schlag — fast unglaublich, ja, so unerwartet, daß unwillkürlich der Gedanke aufstieg, ob hinter diesem Unglück nicht ein Verbrechen schlummere — und Helene dachte an Richard, dachte an die letzten Worte des verlornen Sohnes und mit Entsetzen erinnerte sie sich, daß ihr Vater tiefen Groll gegen den Grafen in der Brust getragen!

Man hatte ihr nur von einem Unglück gesprochen und gesagt, ihr Vater sei angegriffen und leidend von den Schrecken der Nacht — man hatte ihr alle Umstände verschwiegen, die Argwohn erwecken konnten, und doch flammte er auf, und unsägliche Angst erfüllte ihr Herz!

Wenn ihr Vater krank von den Schrecken

des Unglücks, das ihn getroffen, so gehörte sie an sein Krankenbett, dann bedurfte er liebender Zusprache, sanften Trostes mehr als der Medicin und der Hülfe des Arztes.

Wo war er? Man hatte auf diese Frage ihr ausweichend geantwortet, hatte ihr die Versicherung gegeben, daß er wohl aufgehoben sei, guter Pflege genieße, ihr gesagt, sie dürfe ihn nicht sehen, da der Arzt ihm jede Erregung verboten und sie ihre letzten Kräfte aufreiben würde, wenn sie, anstatt sich zu pflegen, für einen Anderen sorgte.

Man hatte ihr jede Erregung verboten und ließ sie in Zweifeln, die furchtbarer waren als die schlimmste Gewißheit. Freilich man konnte nicht ahnen, welch furchtbarer Argwohn in ihrer Brust wühlte, Niemand konnte voraussehen, daß sie Richard gesehen und gesprochen, daß ihr Vater, wenn er mit Richard im Einverständniß gewesen oder auch nur geduldet, daß dieser ein Verbrechen beging, Helene zur Mitwisserin des Geheimnisses gemacht hätte. Man konnte nicht ahnen, welche Zweifel in ihrer Brust tobten und glaubte sie beruhigen zu können, wenn man ihr sagte, das Unglück, das ihren Vater betroffen, sei von ihm unverschuldet und werde ihm keinen Nachtheil bringen, Wolden sorge für seine Existenz!

Man sprach nur von ihm, nicht von Richard, und sie konnte nicht fragen, denn schon in der Frage lag ein Verrath, sie konnte nicht sagen, daß sie ihren Bruder gesehen, ohne zu erklären, was er gewollt und wie es komme, daß er das Haus wieder verlassen und jetzt nicht einmal bei dem kranken Vater sei. Daß man nicht von ihm sprach, erweckte Argwohn, Richard mußte Kenntniß von dem Unglück haben, und wenn er sich nicht zeigte, hatte er es verschuldet!

Die Seelenqual Helenens war entsetzlich. Die furchtbare Stimmung, in der sie ihren Vater zuletzt gesehen, ließ sie das Schlimmste befürchten. Wie hart mußte ihn ein Unglück niederbeugen, wenn auch nur der leiseste Vorwurf der Nachlässigkeit ihn traf. Wie mußte er sich gedehmüthigt fühlen, dem Grafen gegenüber, wie bitter mußte ihm das Gefühl sein, daß der Himmel ihn mit neuem Unglück heimsuchte!

War er im Wohnhause bei der Mühle, so hörte sein Ohr nicht mehr das Getriebe des Werkes und mahnte ihn stündlich daran, daß er von Neuem Almosen empfangen müsse, hatte man ihn in ein Krankenhaus gebracht, so lag er einsam unter Fremden, den Fluch seines Unglücks, seiner Verbrechen auf dem Gewissen. Man erwies ihm Wohlthaten, aber man trennte den alten gebrochenen Mann von seinem Kinde, ihn brachte man nicht in das schöne Haus, mit ihm hatte man Mitleid, aber nicht die warme Theilnahme, die das Herz allein aufzurichten vermag!

Helene konnte weder Robert noch Wolden deshalb Vorwürfe machen, sie thaten wahrlich genug, und vielleicht ahnten sie nicht einmal, daß ihr Herz sich nach dem Vater sehne. Sie dachten vielleicht, daß nur das Pflichtgefühl sie an den Unglücklichen gekettet, nicht daß er ihr lieb und theuer geworden, seit sie sein Elend ihm tragen geholfen.

Ihr Entschluß stand fest, das Asyl, das man ihr geboten, heimlich zu verlassen, um den Vorstellungen zu entgehen die man dagegen erheben werde; auch scheute sie sich, dadurch, daß sie erklärte, den Vater pflegen zu wollen, einen Druck auf den Edelmuth Robert's zu üben, der alsdann wohl auch Wolden bestimmt hätte, ihren Vater bei sich aufzunehmen.

Aber sie fühlte sich zu schwach, weite Strecken zu gehen, ohne die Gewißheit zu haben, daß sie den Vater auch da finden werde, wo sie ihn suchte. Sie mußte erfahren, wo er war, und als Adelheid Wellheim sich ihrem Bette näherte, war sie mit sich darüber einig, daß es ihr gelingen müsse, sie zum Bruch der beobachteten Verschwiegenheit zu bewegen.

Adelheid Anna von Wellheim war es ja, von der die Leute gesagt, daß Robert sie liebe. Er nannte sie so gern mit dem Namen seiner Schwester Anna; Wolden gab ihr den Namen seines Kindes und ihr war dies sanfte schöne Wesen wie der Engel dieses Hauses erschienen. Wer es versteht, sich die Liebe Aller zu erwerben, muß auch ein Herz haben für Andere. Gnädige Frau, begann Helene, als Adelheid sie mit herzlicher Theilnahme nach ihrem Befinden erkundigte, ich würde mich stärker fühlen, wenn mein Herz von einem Zweifel befreit würde. Es ist eine große Bitte, die ich an Sie richten möchte, wenn ich nicht fürchtete, daß Sie mich mißverstehen und mir Undank vorwerfen.

Liebe Helene, erwiederte Adelheid, wenn Sie eine Bitte an mich haben, warum nennen Sie mich gnädige Frau und verweigern mir den Namen einer Schwester!

Frau von Wellheim, Sie würden in meiner Lage eben so handeln. Sie können sich herablassen, mich vertraulich anzureden, ich

kann nur diese Güte dankbar empfinden, darf aber nie vergessen, was mich für immer von Ihnen trennt. Die Art, wie man mir in diesem Hause Wolthaten spendet, adelt jeden Bewohner desselben, giebt mir aber kein Recht, zu vergessen, daß es nur Edelmuth ist, der über meine Schande hinwegsieht.

Hören Sie auf, Helene, unterbrach sie Adelheid, das ist kein edler Stolz, das ist Bitterkeit, denn Sie müssen es fühlen, wie sehr Sie die Theilnahme aller Menschen verdienen, und daß Sie wahrlich nicht verdienen, unter dem Fluch des Unglücks zu leiden, der Ihren Vater getroffen. Sie begehen ein Unrecht gegen sich selbst, wenn Sie von einer Schande reden, die Sie getroffen haben soll, und so reden, als ob Sie vor irgend einem Menschen das Auge niederzuschlagen hätten. Wären Sie so schwach, daß Sie Gefallen darin finden, Ihr Unglück größer zu machen, als es ist, daß Sie in der Wunde, die Ihrem Herzen geschlagen, mit eigener Hand wüthen?

Nein, versetzte Helene, erröthend unter diesem Vorwurf einer edlen Natur, Ihr Tadel ist gerecht, weil Sie mich mißverstanden haben, weil Sie mich nicht zu Ende gehört. Die Schande des Vaters trifft das Kind in allen äußerlichen Beziehungen, und ich müßte meinen Vater nicht lieben, müßte mich von ihm losreißen, wenn ich die Erlaubniß annähme, in Kreise einzutreten, die ihm verschlossen sind. Mein Vater kann nie wieder sich unbescholtenen Männern gleichstellen, und wenn sie ihm auch edelmüthig die Hand reichen, fühlt er doch die Größe der Herablassung, und sie ist nicht minder drückend für ihn als selbst die Kälte. Ich gehöre zu ihm, er hat Niemand als mich, und ich würde eine Kluft zwischen ihn und mich setzen, wenn ich nicht mit ihm duldete, und das kann ich nur, indem ich mir die Schranken ziehe, die ihm gesetzt sind.

Das ist ein Opfer, welches von seltenem Seelenadel zeugt, aber mit dem Sie ein Unrecht gegen sich und eine Sünde gegen den begehen, der Sie liebt, Helene. Wollen Sie, daß er auch in diese Schranken hinabstürzt? Kann Ihr Vater ein solches Opfer noch annehmen?

Sie täuschen sich, gnädige Frau. Der Mann, von dem Sie reden, würde mich verachten müssen, wenn ich anders handelte, und meine Liebe zu ihm wäre eine Sünde, wenn sie mich die heiligsten Pflichten vergessen ließe. Ein Weib kann Vater und Mutter verlassen, dem Geliebten zu folgen, wenn Jene glücklich sind, aber dem unglücklichen, gebrochenen Vater seinen letzten Trost, die Liebe des Kindes zu rauben, das vermag ein edeldenkender Mann nicht. Aber Sie täuschen sich auch, wenn Sie glauben, daß ich damit ein Opfer bringe. Die Liebe, die ich zu dem Manne, von dem Sie reden, gehegt, war stets ein reines, inniges Gefühl, das von keiner Hoffnung getragen wurde, sondern sich selbst genügte in dem Bewußtsein, gerade dadurch, daß es der Hoffnung entsagte, den Fluch der Eltern nicht zu verdienen, der lange über ihm schwebte. Und dies Gefühl hat sich nicht geändert, ist nicht getrübt worden, dies wäre der Fall, wenn ich ihm eine heilige Pflicht opferte. Sie glauben aber vielleicht, daß es mir Ueberwindung kostet, einen Vater zu lieben, der mich früher verkannt, mir das Liebste versagt und nun durch eigene Schuld elend geworden. Ich glaube, daß Sie so denken müssen, denn Sie haben das Gefühl nie gekannt, in der Brust der Eltern kein warmes Herz zu finden. Ich habe lange Jahre hindurch es schmerzlich entbehrt, die Liebe eines Vaters zu besitzen, meine Mutter starb früh, ich war einsam. Und nun hat das Glück das Eis gebrochen, und ich habe die ganze Liebe, nach der ich gedürstet, muß ich da nicht dem Unglück, so hart es auch ist, dankbar sein? Glauben Sie nicht, daß ein zärtlicher Blick meines Vaters das Gefühl, ihm theuer und werth zu sein, mir Alles ersetzt, was sonst meinem Glücke fehlt und mich für Alles tröstet, was ich erduldet? Sie fühlen das, ich sehe es Ihren Augen an, die sich verschleiern — aber wenn Sie Theilnahme fühlen, wenn Ihr Herz mir Recht geben muß, dann beschwöre ich Sie — sagen Sie mir, wo ist mein Vater, und helfen Sie mir, aus diesem Hause zu fliehen vor Wohlthaten, die mich erdrücken und mir doch das Einzige versagen, was ich ersehne, und wenn ich fort bin, wenn ich zu meinem Vater entflohen, werden Sie für mich sprechen und Allen sagen, daß ich nicht undankbar gewesen, sondern nur dem Rufe meines Herzens folge.

Adelheid war auf's Tiefste erschüttert. Alles, was ihr Schönes, Edles, ja Erhabenes von dem Herzen dieses unglücklichen Weibes erzählt worden, hatte nicht den Eindruck in ihr hervorrufen können, den dieses einfache Geständniß erwirkte, in dem Helene unverschleiert das Denken ihres Herzens, aber auch das ganze Elend, die Hoffnungslosigkeit, die Bitterkeit ihrer Lage darlegte. Und diesem armen kranken, so unendlicher

Theilnahme bedürftigen Wesen sollte sie sagen, daß man sie nur schonte, daß man ihr das Schlimmste verschwiegen, daß ein neues Verbrechen stattgefunden, an dem vielleicht ihr Bruder betheiligt und ihr Vater nicht völlig schuldlos!?

Das war zu viel, das vermochte sie nicht. Die Wahrheit konnte ihr den Todesstoß geben, und ein Weib, wie Helene, belügen, das vermochte sie nicht. Thränen des tiefsten Mitgefühls entströmten ihren Augen, und von dem unwiderstehlichen Drange hingezogen, ihr zu beweisen, daß sie sie liebe, bewundere, achte, daß nur eine Unmöglichkeit sie abhalte, Helenens Bitte zu erfüllen, warf sie sich an die Brust der Kranken und bedeckte Helenen mit ihren Küssen. Helene, sagte sie, es gäbe nichts auf Erden, was ich Dir versagen könnte, was mir zu theuer wäre, Dir meine Freundschaft meine Liebe zu beweisen. Zürne mir nicht, wenn ich Deine Bitte nicht erfülle, ich kann es nicht, ich darf es nicht. Glaubst Du mir? Du schaust mich vorwurfsvoll an, Du zweifelst, ob diese Unmöglichkeit, von der ich rede, nicht in meinem Stolze, im Vorurtheil liege? Wohlan — Du sollst erfahren, daß ich den Namen Schwester Dir nicht ohne das Vertrauen einer Schwester gebe. Du sollst erfahren, wie ich Dich liebe und schätze, denn sieh', ich erröthe nicht, ich schäme mich nicht, Dir zu sagen, daß ich den Mann liebe, der Dir gehört, und daß ich, wenn auch auf ihm die Schande eines Verbrechens lastete, ihn lieben würde, wie Du ihn geliebt. Ich habe auch den Schmerz des Entsagens kennen gelernt, ich kann fühlen, was Du gelitten, und bei dieser Liebe, die wir Beide zu einander hegen, beschwöre ich Dich, verzichte auf Deinen Wunsch, erhalte Dich ihm, mache ihn nicht elend, vertraue mir die Sorge für Deinen Vater, und denke Du daran, daß Deine Wangen wieder blühen. Vertraue mir, Du bist im Hause eines Mannes, der schon viele gebrochene Herzen aufgerichtet hat, nicht mit Almosen und Wohlthaten, sondern auf seine eigene Weise, durch die er dem Verzweifelten die Hoffnung, das Vertrauen auf Gott, den Glauben an die Menschen wiedergiebt. — Sieh', es ist ihm gelungen, Robert's Schwester Anna, den Frieden des Herzens wiederzugeben, den sie geglaubt, für immer verloren zu haben. Sie fühlt sich wohl und glücklich in unserem Kreise, und ich bin dessen gewiß, daß der Mann, der es verstanden, sie wieder aufzurichten, Deinem Vater in gleicher Weise den rechten Trost bringen wird. Wir sind hier Alle gewöhnt, ihm zu vertrauen, versuche ein Gleiches, Helene, und Du wirst es nimmer bereuen.

Ja murmelte Helene, wie in Gedanken verloren und den Blick mit warmem, zärtlichem Interesse auf Adelheid heftend, so muß das Weib denken, fühlen, sprechen, das Robert liebt und ihm angehören soll. Jetzt darf ich Sie eine Schwester nennen, Adelheid, da Sie Robert lieben, und es mir in edler Regung gestanden. Diese Liebe verschwistert uns, sie kann uns nicht trennen. Als man mir sagte, Robert werde glücklich werden, er liebe ein schönes Weib und werde geliebt, da schmerzte es mich, daß er mir sein Glück verschwiegen. Der Vorwurf, den ich ihm gemacht, war thöricht, was er thut, kann nur das Edelste sein. Er weiß es nicht, welches Glück ihm vorbehalten, und ich preise Gott, daß er mir die Seligkeit schenkt, ihm das Weib zeigen zu können, das ihm Alles vergelten wird, was er um meinetwillen gelitten. Sie sind seiner und er ist Ihrer werth. Sprechen Sie nicht von Wolden. Er mag der edelste Mensch sein, ich glaube es, aber wenn Anna Brinkmann sich glücklich fühlt in diesem Hause, und wenn ihre Seele sich wieder aufgerichtet hat, dann war es nicht ein Mann, der ihrem Herzen Trost zugesprochen, sondern es war die Güte, die Herablassung, die Freundschaft eines edlen Weibes, die ihre Brust mit neuem Hoffen erfüllt, Ihnen dankt sie den Trost, den sie gefunden, und wie ich Robert kenne, ist schon das genug, Ihnen sein ganzes Herz zuzuwenden. Aber wie nur ein Weib Anna aufrichten konnte, vermag nur die Liebe einer Tochter, meinen Vater zu trösten, lassen Sie mich also zu ihm, verschweigen Sie mein Vorhaben, wenn Sie mir keine bessere Hülfe leisten können, ohne Vertrauen zu verrathen. Ich will entfliehen, denn es ist schwer, den Vorstellungen edler Menschen Trotz zu bieten, nichts aber kann mich hier halten, nichts wird mich halten, ich fühle, daß das gequälte Herz meines Vaters mich ruft.

Sollte auch Robert vergeblich bitten? — Helene, denken Sie an ihn, und vor Allem, kommen Sie von dem Irrthum zurück, daß er je eine Andere lieben, einer Anderen angehören wird, als der, die er stets geliebt. Sie dürfen das Geständniß, das ich Ihnen gemacht, mir Ihr Vertrauen zu erwerben, nicht mißbrauchen, und ich sage Ihnen, daß ich Robert Brinkmann verachten würde, könnte er je Ihnen untreu werden mit oder gegen Ihren Willen, ich würde nimmer an seine Liebe glauben, schwüre er mir auch tausend Eide. Denken Sie also noch ein=

mal an ihn, ehe Sie Ihren Entschluß ausführen, fragen Sie sich, ob Sie ihm nicht auch Vertrauen schulden, und wie tief es ihn verletzen muß, wenn Sie, krank, wider den Willen des Arztes, dieses Haus verlassen!

Ich will ihn verletzen, ich wollte, ich könnte es so tief, daß er mich hassen lernt, denn so lange er mich liebt, wird er elend sein. Glauben Sie denn, ich fühle es nicht, daß sein Mitleid mit mir, seine Theilnahme, seine Anhänglichkeit an eine Unglückliche einen Schatten über sein Leben werfen? Wäre ich todt, so würde er die Augen öffnen und sehen, wo sein Glück blüht. Er quält mich mit dem Opfer das er mir bringt, denn es ist eine Marter, zu sehen, wie Jemand, den wir lieben, sich um unsertwillen elend macht. Er hörte auf meine Bitten nicht, so will ich denn für ihn gestorben sein und diese Kette brechen. Sie werden ihn trösten und ihm lehren, mich vergessen, und ihm dereinst sagen, warum ich so gehandelt. Die Tochter des Verbrechers will und darf nicht länger die Kette sein, die ihn hindert, ein Glück zu finden, so groß, wie er es verdient.

Adelheid's Wange war erbleicht, sie starrte Helene an, als ob sie eine Ueberirdische schaue, eine Märtyrin, deren Elend man wohl begreift und mit Grauen erkennt, aber es nicht versteht, wie sie dasselbe zu überwinden vermag. Helene, sagte sie nach kurzer Pause und ihre Stimme bebte vor innerer Erregung, ich verstehe Sie und schweige, ich fühle, daß ich Ihnen keinen Rath ertheilen kann, daß ich aber auch thöricht gehandelt, einem so edlen Herzen das Geheimniß meiner Brust zu enthüllen. Sie haben Ihren Entschluß gefaßt, ich den meinen. Robert Brinkmann liebt Sie, und wenn ich Ihnen gestand, daß mein Herz für ihn geschlagen, so konnte ich das nur in dem Bewußtsein thun, dieser Neigung Herr zu sein, nie aber von einer edlen Entsagung Gebrauch zu machen. Handeln Sie, wie es Ihr Herz Ihnen gebietet, aber erfahren Sie, daß ich noch heute einem Manne, der um meine Hand angehalten, dieselbe zusagen werde, eine unüberwindliche Schranke soll mich davor schützen, niemals die Schwäche zu begehen, einem Manne, dessen ganzes Herz einer Andern gehört, die Trösterin werden zu wollen und mir sagen zu müssen, daß Sie um meinetwillen ihm entsagt und ihm das Bitterste angethan, was sein Herz treffen kann.

Sie werden das nicht thun! rief Helene erbleichend — oh, mein Gott, bin ich denn so elend, daß ich Allen Fluch bringen soll, daß mein Dasein Allen, denen ich begegne, Unheil bringt?

Sie sind so elend, Helene, weil Sie es sein wollen, weil Sie sich nicht vorstellen wollen, daß Andere eben so edel denken können, und eben so heiß und innig zu lieben verstehen, als Sie — weil Sie sich sträuben, Roberts heißesten Wunsch zu erfüllen in dem Wahne, er lasse sich zu Ihnen herab, und Sie haben ihm doch als Kind Ihre Hand gereicht, als alle Welt ihn verachtete. Ihnen war er damals, trotz der Schande, die auf ihm lastete, theuer, Ihre Liebe trotzte dem Zorn der Eltern, scheute nicht das Gerede der Welt, und Sie denken jetzt geringer von seiner Liebe, von der Liebe eines Mannes, der um Ihretwillen das Härteste erlitten!

Helene schaute sie an, als ob es plötzlich in ihrem Herzen Licht werde und ein warmer Sonnenstrahl durch die Nacht ihres Elends dränge. O mein Gott, murmelte sie zitternd, wäre es wahr? Sie, Sie können mir das sagen, Sie glauben, daß ich armes, unglückliches Wesen Robert glücklich machen könnte, daß es nicht Edelmuth und Mitleid und Großherzigkeit ist, was ihn noch an die Tochter des Verbrechers kettet, daß er mich wirklich also liebt, um Alles vegessen zu können, was der Flnch an mein Dasein gekettet? Nein — nein — das ist unmöglich. Ich wäre eine Verworfene, wollte ich nicht lieber sterben, als den furchtbaren Gedanken hegen, daß ich ihm gehöre und ihm eine Last werde, daß ich ein Opfer angenommen, größer als Alles, was er je für mich gethan!

Er liebt Sie, Helene, und die wahre Liebe ist glücklich, wenn sie Opfer bringen kann. Glauben Sie, daß er nicht Muße gehabt, sich zu prüfen, daß er es nicht gethan, daß er der Mann ist, aus Mitleid sich selber elend zu machen? Nein — aber aus Liebe macht er sich elend, und Diejenige, die er geliebt, glaubt nicht an die Größe seiner Liebe, und das trifft ihn bitterer, als damals die unverdiente Schande. Vertrauen Sie ihm und wenn Sie Ihren Vater sehen wollen, so fordern Sie es von ihm, aber verletzen Sie den Mann nicht, der wahrlich genug gelitten!

Damit entfernte sich Adelheid, denn auch ihre Kraft war zu Ende, und sie mochte Helene nicht blicken lassen, was sie litt, als sie das Antlitz der Kranken sich verklären sah, in der Hoffnung, die sie ihr in das Herz gegossen — Helene faltete die Hände, ein unbeschreibliches Gefühl der Seligkeit und der Wonne durchfluthete ihr Herz und Thräne auf Thräne rollte über ihre Wange.

Die Spuren eines Mannes.

Der Criminalrath Brandt saß bei Robert Brinkmann in dessen Studirzimmer, und Beide erwogen mit einander, wie Richard zu retten sei. — Die Nachrichten, welche die Gensd'armen gebracht, ließen es fast als zweifellos erscheinen, daß ein Complot stattgefunden, die Mühle zu vernichten. Man erfuhr, daß der Mann, der sich als Maler ausgegeben, in der Nacht, wo die Mühle niedergerissen worden, plötzlich mit seiner Frau verschwunden, daß er vorher Zusammenkünfte mit zwei Fremden gehabt, von denen der Eine, ein älterer Mann, in der nahen Stadt gewohnt, und gleichfalls in derselben Nacht spurlos verschwunden, der Andere aber ein junger Mensch gewesen, der am Morgen nach der Unglücksnacht, verstört, nach dem Maler gefragt und bestürzt gewesen, als er gehört, daß derselbe abgereist sei. Der alte Reichmann lag in einem hitzigen Fieber, aber aus seinen Phantasieen ging hervor, daß er Richard eines Verbrechens anklagte, er hatte auch die Worte ausgestoßen: Richard, sieh' Deine Schwester, Du hast sie gemordet. Hinweg von ihr — hinweg!

Ich bin überzeugt, sagte der Criminalrath, daß Reichmann von seinem Sohne bedroht worden ist. Derselbe war in Gesellschaft von Verbrechern, und diese haben ihn zuerst veranlaßt, vom Vater Geld zu erpressen, dann aber, als dies nicht gelungen, das Verbrechen verübt. Ich glaube nicht, daß Reichmann aus Angst, den Sohn zu verrathen, aus Furcht vor dessen Drohungen dazu geholfen — aber wenn er es nur geduldet, so wird das Gericht ihn verurtheilen, denn es ist schwer, durch Beweise die Grenze zu ziehen zwischen Dulden und Helfen. Das Schlimmste ist, daß Richard verschwunden. Der Umstand, daß er Bolten am Morgen des Tages, wo Jener verschwunden, gesucht, spricht dafür, daß er am Verbrechen nicht selber theilgenommen, daß er entweder darum gewußt und den Verbrechern den Weg in die Mühle gebahnt, oder ihr Vorhaben nur geahnt, sich demselben vielleicht widersetzt hat und durch sie getäuscht worden ist, indem Jene heute thaten, was sie ihm gesagt, erst morgen ausführen zu wollen. Ich bin als Beamter verpflichtet, ihn zu verhaften, wo ich ihn finde; ist er aber nur ein Verführter und kein Verbrecher, so sollte mir dies leid thun, denn ich sehe alsdann, daß er verloren ist — Bolten und Kieling werden alle Schuld auf ihn wälzen, ihn mit in ihr Verderben reißen. Ich fürchte, daß die Verzweiflung ihn schon jetzt ganz in die Hände jener Männer gebracht — theilt er mit ihnen den Raub, so ist er unrettbar auf die Bahn des Verbrechens geworfen. Es ist jedoch eine schwache Möglichkeit vorhanden, daß das Entsetzen vor dem Verbrechen, die Angst um den Vater, ihn hier in der Gegend zurückgehalten, daß er sich irgendwo verbirgt. Gelingt es Ihnen oder einem Freunde, Richard zu finden, so kann er gerettet werden, wenn man ihn mit Vorsicht, ohne daß ich oder der Kreisrichter es merken, nach England schafft, sein Bekenntniß wäre aber wichtig, den Vater vom Verdacht des Verbrechens zu befreien. So denke ich als Mensch, so rede ich zu Ihnen als Freund — der Criminal-Beamte weiß nichts davon und wird Sie beobachten wie jeden Anderen, und unerbittlich seine Pflicht thun, obwohl er es kommen sieht, daß eine Verhaftung Richards den Menschen, wenn er auch unschuldig ist, zum Verbrecher machen und seiner Familie den Gnadenstoß geben wird.

Ich verstehe, die Pflicht des Beamten von dem menschlichen Gefühl eines Ehrenmannes zu unterscheiden, und weiß, was jene gebietet, erwiderte Robert — aber wie soll ich Richard finden, da er mich fürchtet und haßt, also vor mir gewiß fliehen wird?

In der Noth der Verzweiflung denkt er wohl anders. Trotz ist rasch gebrochen, wenn die wahre Noth kommt und mit der Schande droht. Fragen Sie Helene nach ihm, Ihnen kann und wird Helene vertrauen.

Helene! — Wie? Sie glauben, Helene wisse, wo man ihn findet?

Glauben Sie, daß Helene nicht zugegen gewesen, als ihr Bruder im Vaterhause war? Glauben Sie, daß ein Wort des Grafen York, so grausam es auch gewesen sein mag, diese Seele bricht? Ich erkläre mir diese plötzliche Erkrankung Helenens anders. Sie hat ein neues schweres Unglück vorhergesehen.

Ein Bote trat ein und überreichte Robert ein Billet, dessen Handschrift diesem das Roth in die Wange trieb — er erkannte die Schriftzüge Adelheid's.

Sie erlauben! sagte er mit bebender Stimme, der Brief kommt aus dem Hause Wolden's.

Lesen Sie, vielleicht kommt man uns schon entgegen.

Bei Gott, Sie können Recht haben! rief Robert, als er die Zeilen durchflogen, dabei reichte er Brandt das Billet.

Theurer Herr Brinkmann! so lauteten die Zeilen, Helene verlangt, ihren Vater zu sehen. Ich fürchte, daß sie das Schlimmste ahnt, denn alle Vorstellungen waren vergebens, sie von dem Entschluß zu einer Flucht zurück zu bringen. Es ist mir gelungen, sie wenigstens dazu zu bewegen, daß sie den Rath ihres besten Freundes zuvor hört. Sie werden ihr, wenn es nöthig ist, die traurige Nachricht besser mittheilen können, als jeder Andere. Kommen Sie bald.

Adelheid von Wellheim.

Entsetzlich! seufzte Robert auf, das ist der Todesstoß für das arme unglückliche Weib, und ich soll ihn ihr geben, ich!

Nein, Robert, Frau von Wellheim hat Recht, sich an Sie zu wenden. Der Zweifel quält mehr, als die schlimmste Gewißheit niederdrücken kann, und Sie werden Helene nur so viel sagen, wie nothwendig ist. Eilen Sie und seien Sie guten Muths. Ich bin ein zu alter Criminalist, um nicht zu wissen, daß der Himmel oft den Gerichten einen Streich spielt, wenn er einen Unglücklichen vor der menschlichen Gerechtigkeit bewahren will, und ich hoffe, er thut es hier.

Robert drückte die Hand des wackeren Mannes und eilte nach dem Hause Wolden's, während Brandt einen Wagen bestellte, um persönliche Nachforschungen in der nächsten Stadt anzustellen.

Als Robert den Gartenzaun erreichte, der das Haus Woldens umschloß, nahte ihm der alte Gärtner und sagte leise: Ich muß Sie sprechen, Herr Brinkmann.

Hat es Eile?

Es ist wichtig für Sie und für mich, antwortete Jener geheimnißvoll, es betrifft Ihre Schwester.

Redet, Alter! antwortete Robert, bestürzt von dem geheimnißvollen Tone, und folgte dem alten Manne in eine Laube, die abgelegen von Allem war.

Herr Brinkmann, begann der Alte, ich glaube, daß ich kein Unrecht begehe, wenn ich Ihnen etwas sage, was ich meinem Herrn und Jedermann verschwiegen, und ich denke, Sie werden mir's nicht übel deuten, wenn ich Ihnen ehrlich erzähle, was ich gesehen, ob's Ihnen auch schwer ankommen wird, meine Geschichte zu hören.

Ihr erschreckt mich, Alter. Hoffentlich täuscht Ihr Euch, aber redet, ich werde den guten Willen Eures Vertrauens nimmer verkennen.

Ach, ich sehe es schon, Sie werden bleich — aber ich kann's nicht verschweigen, ob's Ihnen auch wehe thut. Besser Sie erfahren es heute von mir, als morgen von Andern. Gestern Abend blieb Ihr Fräulein Schwester im Garten, als Alles schon in die Zimmer gegangen. Sie schritt langsam die große Allee hinab, und schaute auf den Boden, ich kam des Wegs und dachte mir, daß sie etwas Verlorenes suche, aber sie erschrak zusammen, als ich sie deshalb anredete, und ich sah, daß ihre Augen feucht waren und daß sie zittere und ihr Aussehen verstört, als ob ihr etwas begegnet sei.

Weiter Alter, weiter! flüsterte Robert mit unruhiger Hast.

Ich ging weiter, fuhr der Alte fort, denn sie hatte mich abgewiesen, aber es ist Ihre Schwester, Herr Brinkmann, und Jeder im Hause und im Dorf hat sie lieb und verehrt sie, als gehöre sie zu Herrn Woldens Familie. Es bekümmerte mich, daß sie traurig war, und ich schlich ihr nach, ohne recht zu wissen, was ich wollte, denn Unsereiner kann doch eine solche Dame nicht trösten oder ihr helfen. Sie ging nach dem äußeren Zaun und schaute sich ängstlich um, ob sie gesehen werde, und machte die Thüre auf und ging auf's Feld, da erwartete sie ein Mann.

Ein Mann? Kanntet Ihr ihn? Alter, die Wahrheit!

Herr Brinkmann, wenn's damit zu Ende wäre, hätten Sie nichts erfahren, denn was mich nichts angeht, das geht mich nichts an. Hören Sie nur weiter. Als ich sah, daß das Fräulein Jemand sprach, mit dem sie nicht gesehen sein wollte, kehrte ich um und schämte mich, daß ich sie belauscht, denn nun hatte ich ein böses Geheimniß im Herzen und that ihr doch vielleicht Unrecht.

Das hoffe ich zu Gott — ich zweifle nicht daran, Alter — aber weiter, weiter, Ihr sagtet, das wäre nicht Alles.

Nein, Herr Brinkmann, aber Gott gebe, Sie hören das Andere auch, ohne Böses zu denken und schelten mich einen Narren — ich kenne ja Ihre Geheimnisse nicht, und weiß nicht, wer's ist, den Ihre Schwester in ihr Zimmer genommen.

In ihr Zimmer? In der Nacht? rief Robert, und der starke Mann taumelte. Alter, habt Ihr das gesehen, mit eigenen Augen?

Mit meinen alten Augen, Herr, ich wollte fast sie lieber verlieren, als daß ich so etwas gesehen. Ich setzte mich dort unter die Eiche, es ging mir im Kopfe herum, daß so eine Dame, wie Ihre Schwester, bei Nacht Jemand auf dem Felde spricht. Ich mochte zwei Stunden so gesessen haben und sie war noch nicht zurück. Da endlich hörte ich

Tritte. Sie war es, aber der Mann war bei ihr. Warte, flüsterte sie — ich öffne Dir dort das Fenster, wenn Alles im Hause ruhig ist, wie ich glaube. Steige vorsichtig hinein.

Robert wandte sein Antlitz ab, es tobte in Schmerz und Wuth — er preßte die Hände so heftig zusammen, daß die Nägel in's Fleisch drangen.

Herr, fuhr der Alte fort, es weiß Niemand etwas davon, als ich, und ich kann schweigen. Ich habe heute Morgen, als der Tag dämmerte, die Spuren weggeharkt, die der Mann im Sande zurückgelassen. Sie zeigten nur hin, nicht zurück. Er ist noch da, oder er ist vorne durch's Haus gegangen. —

Das Wesen Robert's hatte sich plötzlich verändert. Er war ruhiger geworden, er hatte sich gesammelt.

Der Mann war schlank, sagte er, hatte lange, dunkle Haare, er war nicht vornehm gekleidet?

Nein, Herr, nein, und hätte Ihre Schwester ihn nicht eingelassen, ich hätte ihn für einen Dieb gehalten und gepackt.

Er ist kein Dieb! stöhnte Robert. Beruhigt Euch darüber.

Sie kennen ihn? Oh, dann bin ich ruhig, dann brauche ich Herrn Wolden nichts zu sagen.

Roberts Antlitz färbte sich purpurroth. Ich verstehe, murmelte er — es hat Euch schon Ueberwindung gekostet, Eure alte Treue zu brechen und Herrn Wolden die Sache zu verschweigen. Es ist Eure Pflicht, dies zu thun. Gehorcht derselben — ich danke Euch, daß Ihr mir zuerst Nachricht gegeben.

Herr — ich sollte — — nein — Sie wissen ja nun Alles, Sie kennen den Mann — warum soll Herr Wolden das erfahren?

Weil auch ich ihm schulde, daß meine Schwester Niemand in seinem Hause verbirgt, und weil Ihr nicht glauben sollt, sie könne etwas thun, was ich vor Herrn Wolden verberge. Wollt Ihr mir eine Freundschaft erweisen, so sprecht zu keinem Andern davon, und Herrn Wolden sagt, daß Ihr mich hon in Kenntniß von der Sache gesetzt.

weerr Brinkmann —

zählut, was ich Euch sage! unterbrach ihn Der Ungit solcher Entschiedenheit, daß er den Furdersprruch wagte. Kopfschüttelnd kommt in dehert nach, der festen Schrittes Dicicht desselng. Wahrlich, murmelte er Tod zu n, dem Manne kann Herr Wolden Jugend rauen, der ist von Eisen, und doch

Pitawa

sah ich's in ihm stürmen, als wollte ihm die Brust zerspringen.

Der Alte schlich hinweg, der Fabrik zu, der Weg ward ihm sauer. Vielleicht bereute er, daß er Robert das Geheimniß verrathen, jetzt sollte er die Schwester desselben anklagen! Aber war der alte Wolden nicht Robert's Freund, war er nicht ein Mann, der Jedem half?

Der Alte traf Wolden in der Fabrik. Das Antlitz des alten Herrn war immer heiter, wenn er das rüstige Schaffen in seinen Werkstätten sah. Was bringst Du mir? fragte er, als er die verstörte ängstliche Miene des Gärtners sah. Du siehst aus, als wäre ein Unglück geschehen.

Das ist auch geschehen, Herr — und es trifft Herrn Brinkmann sehr hart.

Es trifft Brinkmann? — Barmherziger Gott — ist die junge Dame, die vorgestern ankam, schwer erkrankt — oder gar —

Wolden vermochte das Wort „todt" nicht auszusprechen.

Nein, Herr, es betrifft Fräulein Brinkmann.

Wolden holte Athem. Rede! sagte er freundlich, und der Alte begann seine Geschichte.

Halt, unterbrach ihn Wolden, dessen Antlitz sich verdüstert — nichts weiter. Die Sache geht nur Herrn Brinkmann etwas an, nicht mich. Gehe zu ihm und schweige zu jedem Andern, wenn Dir Dein Dienst bei mir etwas gilt.

Herr, ich sprach Herrn Brinkmann und er schickt mich zu Ihnen, ich soll meine Pflicht thun, gebot er mir.

Wolden wandte sich ab, er mußte seine Augen trocknen. Ein Mann wie Gold! murmelte er — aber, fuhr er laut fort, ich will nichts wissen. Brinkmann wird eben so gut zu handeln wissen, wie ich.

Herr, es ist wohl besser, Sie hören mich an. Es könnte doch sein, daß Sie etwas Anderes argwöhnen als das Rechte, und vielleicht bin ich selbst ein Thor, Schlimmes zu glauben. Er kennt ja den Mann, hat seine Schwester einen Gatten oder einen Bruder.

Ha! rief Wolden, und seine Stirne klärte sich plötzlich auf, daß ich daran nicht gedacht! Er legte die Hände auf den Rücken und schritt auf und ab, wie er zu thun gewöhnt war, wenn er in Erregung gerathen und es nöthig hatte, seine Gedanken zu sammeln, um einen ruhigen Entschluß zu fassen. Der Gärtner schaute ihm neugierig, erwartungsvoll, aber auch mit dem Ausdruck eines treu

ergebenen Mannes nach, der nicht blos Interesse an den Familien-Angelegenheiten seines Herrn nimmt, um die Neugier zu befriedigen, sondern der auch bereit ist, Alles daran zu setzen, seine geringe Hülfe zu leisten und sollte es ihm ein schweres Opfer kosten. Die Leute Wolden's gingen — um einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, für ihn durch's Feuer, und man kann diese oft benutzte Phrase hier fast wörtlich nehmen, sie hätten ihm aus den Flammen geholt was ihm theuer, aber mehr noch — sie hätten für ihn auch das Schlimmste erduldet, wenn es sein Interesse gegolten.

Der Fabrikherr blieb plötzlich stehen, schaute dem alten Gärtner ernst prüfend ins Antlitz und sagte mit seinem wohlwollenden, das ganze Herz fesselnden Wesen: Höre, Du weißt zu viel um Dir nicht Gedanken zu machen, es ist besser, ich sage Dir Alles, da wird Dir das Schweigen leichter werden.

Herr Wolden —

Schon gut, ich glaube daß Du auch sonst mir und Herrn Brinkmann zu Liebe kein Geschwätz gemacht hättest, aber Niemand, auch Du sollst nicht geringer von Fräulein Brinkmann denken, als sie es verdient. Ich weiß nicht, wer zu ihr in's Fenster gestiegen ist, aber ich ahne es. Sie kennt Jemand, der ihr sehr nahe steht, einen Unglücklichen, den möglicherweise die Polizei verfolgt. Ich bin nicht ihr Richter, glaube aber, daß sie in einer edlen Regung unvorsichtig gehandelt hat, denn es konnte eben so gut, wie Du, ein weniger rechtschaffener und verschwiegener Mensch Zeuge ihrer Handlungsweise gewesen sein. Doch das ist ihre Sache. Sie hat in ihrem Bruder einen so braven und zuverlässigen Rathgeber, daß man ihr keine Hülfe anbieten darf, wenn sie nicht darum bittet. Das Beste, was wir Beide thun können, ist, zu schweigen und abzuwarten, was geschieht. Verstehst Du mich, Alter?

Herr Wolden, Sie können sich auf mich verlassen. Mag kommen, was da will, von mir soll keiner etwas erfahren.

Wenn Du zu schweigen verstehst, wirst Du nicht in Gefahr kommen, befragt zu werden, geschähe dies, so wäre es Unrecht, zu lügen. Sei also vorsichtig mit Wort und Blick.

Wolden nickte bei diesen Worten dem Alten freundlich zu und dieser war entlassen. Als er den Park wieder erreicht und seiner Beschäftigung nachgehen wollte, sah er auf dem Feldwege, der außerhalb des Parks lief, zwei Gensd'armen reiten. Es schien ihm, als verfolgten sie eine Spur. Er griff zur Harke und beeilte sich, den W[illegible] zu glätten, den Anna Brinkmann gestern [illegible]genommen.

Der Verzweifelte.

Wir haben Richard Reichmann in dem Augenblick verlassen, wo er gehört, daß Bolten und Adele entflohen. Wir glauben kaum versichern zu brauchen, daß er sie nicht aufgesucht, den Raub mit ihnen zu theilen, oder zu verabreden, wie das verübte Verbrechen auszubeuten sei, oder daß er gar daran dachte, sich den ihm vom Adele verheißenen Lohn zu fordern.

Wir haben gesehen daß er zur Theilnahme an dem Verbrechen verführt, ja fast gezwungen worden. Wenn der Mensch einmal sich dem Bösen in die Arme geworfen, kommen ihm wohl noch Bedenken, aber es gehört eine ungeheure Kraft dazu, sich aus dem Netze loszureißen das ihn umstrickt. Es gehört mehr dazu als guter Wille, es gehört dazu die Hülfe eines Dritten oder eine Verkettung günstiger Umstände, allein vermag der Mensch sich dann nicht mehr zu helfen, denn er sieht hinter sich einen Abgrund, eben so tief wie vor sich, ihm schwindelt, er ist wie in einem Rausch und der Dämon zieht ihn vorwärts.

Seit Richard einmal Bolten und Kieling die Hand gereicht, war er in ihrer Macht. Adele that das wenigste dazu, ihn zu ketten, sie erleichterte ihm nur den einen Kampf gegen die mahnende Stimme des Gewissens, indem sie ihn sinnlich berauschte. Hätte nur der Preis ihrer Gunst ihn verlockt, er hätte draußen in der kühlen Nacht, wo sein Blut ruhiger floß, den Preis verachtet, der ein Verbrechen forderte, und wäre entflohen und hätte sie nie wieder gesehen — ein Weib, das nur die Sinne reizt und allein diese, fesselt nur durch den Bann ihrer Blicke, nur so lange, wie das Blut des Berauschten glüht.

Richard war auf andere Art gekettet. Er hatte Brinkmann's Hülfe von sich gewiesen, war ihm entflohen aus falscher Scham. Bolten und Kieling hatten [illegible] Hülfe geboten und erst allmälig die M[illegible] abgenommen, die ihm ihr wahres [illegible] verbargen. Man hatte ihm von [illegible]ute sprochen und Reichthum in Au[illegible] etwas Er hatte ihre Hülfe angenom[illegible]ie Eiche, der, die er trug, gehörten ih[illegible]aß so eine ihn verleitet, durch Dr[illegible]ei Nacht Jes Vater Geld zu erpressen [illegible] Ich mochte willigkeit benutzt, sich in das Hau[illegible] sie war chen. Damit war er gekettet — [illegible]örte ich

die Bahn des Verbrechens gestoßen, er hatte Kieling im Hause seines Vaters verborgen. Ehe er dies eingestanden, hätte er lieber ein Verbrechen begangen und man forderte das Verbrechen. Man zeigte ihm, daß er nur vorwärts könne, nicht zurück, daß er dort entehrt sei, ohne Gewinn davon zu haben, wenn er aber vorwärts gehe, werde ihn dieser für die Schande trösten. Dort war er vor der Welt entehrt, hier nur vor sich selber.

Er half bei Durchstechen des Dammes, aber das Grauen vor dem Verbrechen ergriff ihn. Es war zu spät — jetzt aber, wo er sah, daß die Verbrecher ihn betrogen, kam die Verzweiflung über ihn. Er sah, daß man in seiner Wohnung bemerkt, daß er nicht zu Hause gewesen, die Angst packte ihn und er suchte Bolten. Jetzt sollte der ihm helfen, der ihn verführt, und dieser war entronnen, hatte ihn schmählich im Stich gelassen.

Bolten hatte diese Seelenstimmung Richard's vorausgesehen und seinen Plan darauf gegründet. Er hatte darauf gerechnet, daß er in seiner Rathlosigkeit, seiner Verzweiflung, wenn er ihn nicht finde und nirgends Hülfe sehe, zu Robert Brinkmann gehen werde, sich ihm zu Füßen zu werfen. Brinkmann konnte den Bruder Helenens nicht verrathen, er mußte schweigen. Bolten rechnete darauf, daß die Kasse nicht gefunden, daß man den Untergang der Mühle für ein Unglück, nicht für eine Folge eines Verbrechens halten werde. Hatte aber Richard Brinkmann die Schuld eingestanden, so konnte er diesen bedrohen, konnte fordern, daß man sein Schweigen erkaufe. Er war am sicheren Ort, ein Brief von ihm konnte Richard der Gerechtigkeit in die Hände liefern und er wußte, daß Robert jedes Opfer bringen werde, dies zu vermeiden.

Der Plan Bolten's war mit teuflischem Raffinement ersonnen und wäre vielleicht völlig geglückt, wenn man nicht die gesprengte Kasse gefunden und in der fremden Schaufel erkannt hätte, daß der Damm durchstochen worden. Aber damit war noch kein Beweis geführt, wer der Schuldige gewesen. Doch wir wollen nicht unserer Erzählung vorgreifen, folgen wir Richard. Der Unglückliche eilte über die Felder, von den Furien des Gewissens getrieben. Er kommt in den Wald und verbirgt sich im Dickicht desselben, er denkt daran, sich den Tod zu geben. Die Erinnerungen an seine Jugend tauchen in ihm auf. Mit welch verächtlichem Hohn er auf Robert herabgesehen und ihn einen Zuchthäusler genannt, — jetzt droht ihm das Zuchthaus, sein Vater ist entehrt, Robert ein angesehener Mann. Er hat Robert's Schwester verführt, betrogen, und Robert hat seinem Vater, seiner Schwester Wohlthaten erwiesen. Das Bild Anna's steigt in ihm auf. Nein, schändlich hat er an ihr gehandelt, wie infam dieses Menschenleben gebrochen, das ihm in frommer Unschuld vertraut — doch nein — er hatte ja sie nicht verlassen wollen und hätte es nicht gethan, wenn der Haß gegen Robert ihn nicht dazu verleitet. Warum aber haßte er den Mann? Er dachte nach und fand nichts, was ihm Ursache zu diesem Haß gegeben, als die Meinung, daß er ein Verbrecher, und Robert war es nicht. Robert war ein edler, großherziger Mensch, der Beleidigungen mit Wohlthaten vergolten. Wenn ihm jetzt noch Jemand rathen, helfen konnte, war es Robert. Aber nie durfte er ihm nahen, er, der Anna elend gemacht.

Richard dachte der Worte Bolten's, Robert werde ihm helfen und alle Bitterkeit seines Herzens fluthete über. Er sollte sich vor Robert demüthigen und Bolten wollte Gewinn daraus ziehen. Der Gedanke schoß ihm durch sein Hirn, Robert Alles zu gestehen, damit dieser ihn an Bolten räche. Mochte aus ihm werden, was da wollte, der Mensch sollte nicht den Preis für seine verrathene Seele haben.

Richard verließ das Dickicht des Waldes, er war entschlossen, zu Robert zu gehen. Aber er stutzte wieder. Wenn das Verbrechen schon entdeckt worden?! Eine furchtbare Angst schüttelte ihn, wenn man seinen Vater angeklagt — wenn man ihn abgeführt in den Kerker! Es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu der Unglücksstätte. War sein Vater angeklagt, dann mußte er sich den Gerichten stellen, den Fluch mochte er nicht auf dem Gewissen haben, daß sein Vater für seine Schuld litt. Im Kerker konnte er sich dann den Tod geben, wenn er die wahren Schuldigen genannt.

Er kam in die Nähe der Mühle, seine Kniee zitterten. Er hörte Menschenstimmen, er wagte nicht, aus dem Dickicht herauszutreten, aber er lauschte. Man sprach von dem Unglücksfalle. Die Arbeiter, die den See wieder eindämmten, plauderten von dem Vorgefallenen. Ich sage Euch, rief ein Arbeiter, der alte Herr von der Polizei hat es selbst gesagt, Herr Reichmann sei unschuldig und sei ein braver Mann. Der Schrecken hat ihn krank gemacht, sonst wäre

er hier. Seine Tochter haben sie auf das Gut vom Herrn Wolden gebracht, das würden sie nicht thun, wenn man ihm eine Schurkerei zumuthete.

Aber der Damm ist doch von Menschenhand durchstochen und Reichmann hätt's merken müssen, wenn er seine Pflicht gethan.

Es ist in der Nacht geschehen, der alte Mann hat geschlafen. Es ist ein Bubenstück, das aus Rache geschehen, denn Reichmann verliert am meisten dabei, der Graf kann's verschmerzen.

Nun, Herr Wolden und Herr Brinkmann werden schon für ihn sorgen, wenn's der Graf nicht thut. Habe Herrn Brinkmann gesehen, wie er die Tochter gestern abholte. Er ward kreideweiß, als er hörte, daß sie krank liege, und hernach hob er sie in den Wagen, als wär's sein Auge, das er trage.

Richard wußte genug, er athmete auf, eine Last, die centnerschwer auf ihm geruht, fiel von seiner Brust. Das Entsetzlichste, vor dem er gezittert, war nicht geschehen. Sein Vater war frei von jedem Verdacht. Helene war unter der Obhut Robert's. Brinkmann hatte sie nicht vergessen, die Tochter des Verbrechers war ihm ebenso theuer, als früher. Thränen brachen aus Richards Augen — jetzt fühlte er, wie bitter Unrecht er Robert gethan und nur ein Gedanke erfüllte seine Seele, dies Robert zu sagen und ihn anzuflehen, ihn vom Verderben zu retten. Jede Demüthigung wollte er erdulden, jede Arbeit verrichten, nur nicht der Schande erliegen!

Er flog den Weg zurück durch den Wald, er kam auf die Straße, die zur Fabrik führte. Aber dort gingen Menschen und diese konnten ihm ansehen, was er verbrochen, konnten den Fluch auf seiner Stirn lesen. Er bebte zurück und verbarg sich wieder. Je näher er Robert war, um so mehr zitterte er, ihm unter die Augen zu treten. Zu groß war seine Schande. Und konnte Robert ihm Alles vergeben, eins mußte er ihm ewig vorwerfen — das Elend seiner Schwester.

Richard warf sich in's Gras, er fühlte, daß er zu elend sei, um Erbarmen finden zu können. Es ward dunkel und noch lag er im feuchten Gras. Da plötzlich schreckten ihn Stimmen auf, die nur wenige Schritte von ihm ertönten. Er lauschte, der Klang einer Stimme drang ihm in's Herz und ließ dort alle Saiten beben. Es war ihm, als höre er die Stimme Anna's.

Eine Dame, einfach, aber doch elegant gekleidet, kam den Fußweg herab, der unfern von dem Orte, wo Richard im Busche lag, durch die Haide führte. Sie war von einem Bauernknaben begleitet, der einen Korb mit Beeren trug. Sie plauderte mit ihm. Sei nur immer hübsch artig, sagte sie, und bitte Gott alle Tage, daß Deine Mutter genese. Mache ihr Freude, sei recht gehorsam, und wenn ich wiederkomme und Gutes von Dir höre, sollst Du eine warme Jacke von mir erhalten.

Ach, Fräulein Brinkmann, Sie sind so gut — —

Richard bebte so heftig zusammen, daß das Laub unter ihm knisterte, erschrocken blickte Anna auf.

Sieh doch, Georg, sagte sie, liegt da nicht ein Mann im Grase?

Der Bursche sprang hinzu, und Richard, der sich nicht mehr verbergen konnte, richtete sich auf, aber er zog sich die Mütze tief in die Stirn, damit sie ihn nicht erkenne. Er bebte so heftig, daß der Knabe es bemerkte.

Fräulein Brinkmann, sagte er, der Mann ist gewiß krank, er zittert.

Kommen Sie doch näher! redete Anna den Fremden an, betroffen darüber, daß derselbe sich nicht rührte. Sind Sie ein Unglücklicher, so würde es mir Freude machen, Ihnen helfen zu können.

Ich danke! murmelte er mit bebender Stimme. Er hätte in die Erde sinken mögen vor Scham — sie bot ihm ein Almosen — sie —

Die verwilderte Erscheinung, der seltsam bebende Ton der Stimme, dies verschlossene Wesen des fremden Mannes flößten Anna Furcht, aber auch Theilnahme ein.

Sie thun Unrecht, sagte sie, auf meine theilnehmende Frage rauh zu antworten. Sie zittern. Sie scheinen krank zu sein?

Richard's Herz war voll zum Ueberfluthen. Thränen drängten sich ihm in's Auge. Ich habe eine Bitte, sagte er in furchtbarer Erregung — schicken Sie den Knaben fort — er darf mich nicht hören.

Anna stutzte. Das war eine seltsame Forderung. Der Mann flößte ihr Angst und Grauen ein, aber es war auch wieder etwas an ihm, was sie auf unerklärliche Weise fesselte. Es war der Ausdruck der Verzweiflung, der ihr Herz erschütterte, und sie trotz ihrer Furcht bewog, seinen Willen zu thun. Ihr Wunsch ist seltsam, sagte sie, aber Sie müßten sehr verworfen sein, meine Nachgiebigkeit zu mißbrauchen. — Geh, Georg, ich komme sogleich nach. Erwarte mich dort bei der Buche.

Georg gehorchte langsam, er schien eben-

falls nichts Gutes von dem fremden Manne zu erwarten. Anna vermochte kaum ihre Angst zu verbergen. Aber was konnte ihr geschehen? Der Knabe war nicht stark genug, sie zu schützen, aber von der Buche aus konnte sein Ruf die Landstraße erreichen.

Sie wollten mir ein Almosen geben, sagte Richard leise, und mit einer Stimme, die Anna erbeben ließ, denn er verstellte sie nicht mehr — geben Sie mir das Almosen, Anna Brinkmann, daß Sie mir sagen, daß sie dem Elenden nicht fluchen, der — der —

Er konnte nicht weiter sprechen, die Stimme versagte ihm, Thränen stürzten aus seinen Augen.

Heiliger Gott! erbebte Anna, und ihre Glieder zitterten, welche gräßliche Ahnung — aber nein — es ist nicht möglich!

Niemand hatte es Anna gesagt, daß Richard gesehen worden, man hatte nicht die Grausamkeit begehen wollen, ihr zu sagen, wie elend der Mann geworden, den sie geliebt.

Schaudere vor mir, wende Dich ab mit Entsetzen, aber fluche mir nicht! stöhnte er, und sank ihr zu Füßen. Die folgende Scene zu beschreiben, ist der Feder kaum möglich, sie auszumalen vermöchte wohl kaum der, der sie durchlebt.

Anna warf sich an die Brust des Knieenden, ihn aufzurichten, ihn anzustarren. Der Gebrochene, der Unglückliche war ihrem Herzen wieder der Geliebte. Alles was sie gelitten, war vergessen, als sie ihn elend, von Frost und Hunger und Sorge entstellt, wieder fand. Wäre er ihr in anderer Gestalt begegnet, äußerlich heiter, gut gekleidet, sie hätte einen schweren Kampf gehabt, so aber schwankte sie keinen Moment — er bedurfte ihrer Hülfe und sie hätte ihr Leben hingegeben, ihm ihre Liebe zu beweisen. Ihre Thränen flossen, als er ihr seine Lage schilderte, und ihr erklärte, daß Niemand ihm helfen könne, daß er zum Verbrecher herabgesunken, auf der Landstraße die Gensd'armen, im Dickicht des Waldes die Furien des Gewissens fürchte. Er sagte ihr, daß er entschlossen sei, sich Robert zu Füßen zu werfen und zu thun, was dieser ihm rathe. Er wollte seine Schuld büßen, indem er sich demüthige — möge Robert ihn dann den Gerichten übergeben oder ihn seinem Schicksal überlassen.

Du kannst nicht zu ihm! erwiderte Anna zitternd, bei ihm wohnt der Criminalrath — aber morgen kommt er und ich weiß es, er wird Dir helfen. Du kennst ihn nicht, er ist der edelste Mensch unter der Sonne. Sage mir, wo er Dich finden kann und sei getrost, er bringt Dir Hülfe.

Wo er mich finden kann? hier im Walde. Ich habe kein Obdach. Seit gestern irre ich umher, in Regen und Sturm während der Nacht, in der Hitze bei Tage. Wenn die Gensd'armen mich nicht greifen, findet er mich hier.

Sie betastete seine erstarrten Hände, sie drückte auch die vom Fieberfrost geschüttelten Glieder — sie sah, daß er einer Ohnmacht nahe war, und ein Entschluß flammte durch ihre Seele, den nur die reinste, aufopferndste Liebe gebären kann. Ich werde Dich verbergen, sagte sie, erwarte mich in einer Stunde dort am hinteren Thor des Parkes. Gott wird mir helfen, Dein Leben, Deine Seele zu retten.

Er begriff es noch nicht, welchen heroischen Entschluß sie gefaßt, denn es handelte sich um ihren Ruf, ihre Ehre, ihre Existenz in dem glücklichen Asyl, das sie gefunden. Er versprach zu gehorchen, und erst als sie ihn in dem Garten entließ und ihm sagte, wo sie ihn verbergen wollte, erschrak er vor dem Opfer, das sie ihm bringen wollte und sträubte sich, es anzunehmen. Aber sie drang in ihn, und er war schwach und elend genug, das Opfer dieses Weibes nicht zu verschmähen. Der Frost, der Hunger und die Erschöpfung hatten ihn körperlich gebrochen, aber dies hätte bei einem Anderen nicht genügt, ihn ein Opfer annehmen zu lassen, von dem jeder Ehrenmann, jeder Liebende zurückgebebt wäre — ihm fehlte jenes Ehrgefühl, welches dem Menschen die Grenze ziehen soll, wie weit er die Dienste Anderer annehmen darf, ohne selber verächtlich zu werden. Es läßt sich dieses Gefühl mehr empfinden, als beschreiben. Der Mann von Ehrgefühl erröthet schon, wenn er eine Bitte aussprechen muß, die der Angeredete ihm abschlagen darf, ohne damit ein Unrecht, eine Tactlosigkeit oder eine Unhöflichkeit zu begehen. Es ist ihm peinlich, ein Darlehn nachzusuchen, welches den Verhältnissen nach so beträchtlich ist, daß derjenige, der es ihm giebt, besonderes Vertrauen in ihn setzen muß, und er wird lieber die höchsten Zinsen zahlen, als Jemand um ein solches Darlehn angehen, der es ihm verweigern könnte. Es ist dem Ehrgefühl widerstreitend, von Andern etwas zu verlangen, was demselben Unannehmlichkeiten bereiten kann, was ihm Opfer auferlegt, die man nicht durch Gegendienste vergelten kann. Die Freundschaft macht hier keine Ausnahme, aber sie

kann die Verhältnisse ändern — man kann von Jemand Opferwilligkeit fordern, dem man ebenfalls Opfer bringt. Der Sohn, der vom Vater fordert oder es annimmt, daß dieser sich für ihn ruinirt, handelt ehrlos, aber ohne Absicht, ohne Verständniß, er handelt im Leichtsinn — nimmt der Mann von einem Weibe Geld an, läßt er sich seine Liebe bezahlen, so ist er der verächtlichste Mensch — ob er sie nun geheirathet oder sich auf andere Weise verkauft, immer ist er jeden Ehrgefühls baar. Andererseits wieder ist jedes Opfer schön und edel, das Liebe dem Geliebten bringt, und es wäre Mangel an Liebe, hieße den Geliebten verletzen, dasselbe zurückzuweisen. Die Grenze, bis wohin die Opfer angenommen werden dürfen, zieht das Ehrgefühl und dieses zieht sie haarscharf. Der Mann welcher duldet, daß das Weib für ihn etwas thut, was ihrer Ehre den leisesten Makel bringen kann, ist ehrlos, denn es ist seine Sache, jedes Opfer zu bringen, die Ehre der Geliebten zu vertheidigen.

Richard befand sich in dieser Lage, ja noch schlimmer als das — für ihn war schon jedes Zeichen der Liebe, das Anna ihm gab, beschämend und er duldete, daß sie ihren Ruf wagte ihn zu retten. Er war eben eine Natur, die erst erschrickt, wenn sie die Schande vor sich sieht, und viel zu egoistisch und zu schwach, um zu fragen, ehe er eine Wohlthat annahm, was sie Anderen koste.

Wohl hatte er sich gesträubt, Anna in ihr Gemach zu folgen, aber er dachte dabei nicht an das Wagniß, das sie unternahm, an ihre Ehre, ihren Ruf — er zitterte nur davor, daß Jemand ihn erblicken, ihn ertappen könne. Er fürchtete die Entdeckung, aber er schämte sich nicht, von Anna ein Opfer anzunehmen, das er ihr niemals vergelten konnte und über welches er stets zu erröthen hatte, auch wenn Niemand davon etwas erfuhr. Immer stand er ihr gegenüber wie ein Mensch, da der Feige geduldet, daß ein Weib für ihn das Höchste gewagt, eine That gewagt, die sie einer Schande preisgab, von der er sie nicht retten, die nichts auslöschen konnte. Und solchen Dienst nahm er von einem Weibe an, das er verführt, betrogen, verlassen, das durch ihn unsäglich elend geworden!

Er stieg in ihr Gemach. Er athmete auf, als er wähnen durfte, daß dies unbemerkt geschehen, daß er gerettet sei. Er verlor sich in Betheuerungen des Dankes.

Anna sprach kein Wort. Sie fühlte die ganze Bedeutung ihrer Handlungsweise, seit sie den Entschluß dazu gefaßt. Sie wußte, daß sie ihre Ehre, ihr Asyl, vielleicht die Achtung Robert's preisgeben, indem sie diesen Menschen rettete, aber ihr Herz gebot es ihr, mochte kommen was da wolle. Sie fühlte das Gewicht ihrer That so sehr, daß sie jetzt, wo dieselbe geschehen, wo sie den höchsten Beweis ihrer Liebe gegeben, ein Gefühl hatte, als habe sie sich mit dieser That von der Kette frei gekauft, die sie an ihn gefesselt, sie hörte die Dankesworte Richard's kaum, sie beachtete sie nicht, sie thaten ihr nicht wohl, erleichterten ihr nicht das Herz.

Sie schloß die Läden und zündete Licht an. Sie holte aus einem Schranke Wein und einen kleinen Imbiß. Erfrische Dich, sagte sie — dort, damit zeigte sie leicht erröthend auf die Thüre ihres Schlafgemachs, bist Du ganz sicher. Nimm Dir Wein und Essen hinein, lege Dich dann zu Bett, Du bedarfst der Erholung. Ich wache hier. Wenn Robert morgen kommt, werde ich ihn vorbereiten, und ich bin überzeugt, er wird Rath wissen und Dir helfen. Gute Nacht, Richard.

Sie hatte diese Worte gesprochen, ohne ihn anzuschauen. Die Röthe, welche momentan ihre Wangen bedeckt, war geschwunden und hatte einer geisterhaften Blässe Platz gemacht. Richard brauchte sie nur anzuschauen, um zu fühlen, daß sie furchtbar litt, und jetzt begriff er, was sie für ihn gethan, was von ihr anzunehmen er so erbärmlich gewesen.

Er erröthete vor Scham — er zitterte vor Unruhe und Angst. Nein, sagte er mit bebender Stimme, Robert, Niemand darf es erfahren, daß Du mich hier verborgen. Lieber entfliehe ich und mag ich den Gensd'armen in die Hände fallen, Du sollst um meinetwillen nichts mehr dulden. O Anna, wie vergelte ich Dir je, was Du gelitten, und ich sollte diese Schuld vergrößern —? Nein — kannst Du mich nicht so verbergen, daß Niemand erfährt, was Du gethan, dann entfliehe ich noch in dieser Stunde!

Richard, was geschehen ist, ist geschehen, Du bist bei Nacht in meinem Zimmer, in einem Hause, wo ich durch das Vertrauen edler Menschen ein Asyl gefunden. Dein Entfliehen wäre ebenso gefährlich als Dein Bleiben, und gelänge es Dir auch zu entkommen, so würde ich doch Herrn Wolden und Robert sagen, was ich gethan, um meiner Selbstwillen würde ich ein solches Geheimniß nicht vor ihnen verbergen, ich wäre der Wohlthaten unwürdig, die ich empfangen. Nein, ich scheue mich nicht, ihnen ein=

zugestehen, was mein Herz mir zu thun geboten, und werde mich dem Urtheil unterwerfen, das sie über mich fällen. Aber beruhige Dich, Richard, Du kennst diese Männer nicht, wenn Du sie fürchtest. Wolden und Robert haben tausend Beweise davon gegeben, daß sie keine höhere Aufgabe kennen, als die Unglücklichen wieder aufzurichten und vom Verderben zu retten. Baue auf sie, vertraue ihrem Rath, und wenn sie Dich nicht retten können, so bedenke, daß es besser ist, Strafe dulden für seine Vergehen, als tiefer zu sinken. Wenn Du mir danken willst für meine Hülfe, so gehe in das Cabinet und lege Dich nieder, erfrische Deinen Körper, Du weißt nicht, ob Du nicht morgen aller Deiner Kräfte bedarfst. Verlasse das Gemach nicht, bis ich Dich rufe. Unser Gespräch muß hiermit beendet sein, ich gebe Dir ein Asyl, ich verberge Dich, aber hier ist nicht der Ort zu Erklärungen anderer Art.

Sie sprach dies in sanftem, aber ernstem Ton, als wolle sie antworten auf die Gluth, die aus seinen Augen leuchtete, denn in das Gefühl des Dankes, der Bewunderung, mischte sich bei ihm die erwachte, nie erstickte Flamme der Liebe.

Er verstand den Wink. Ich gehorche Deinem Willen, sagte er, in Deiner Hand soll mein Schicksal liegen und ich werde hinnehmen, was kommen mag, mit dem seligen Gefühl, daß Du mir vergeben, daß Du Dich meiner erbarmt. Gute Nacht, Anna! Lasse mich den Saum Deines Gewandes küssen, Du Heilige, gestatte mir, daß ich ihn mit meinen Thränen netze. —

Sie erhob sich, sie wies ihn mit einem Blicke zurück, der ihn bat, ihrer zu schonen. Er gehorchte und schlich in das Cabinet.

Verzeihe, Richard, wenn ich die Thüre schließe, sagte sie, mein Gefühl fordert es, aber ich möchte Dich nicht verletzen. Gestattest Du es mir?

Schiebe die Riegel vor, Anna! — fester als sie schließt Dein Wille mir die Thür.

Sie schloß die Pforte, aber ihre Hand zitterte, und als sie ihr Sopha erreichte, brach sie wie ohnmächtig zusammen. Das wußte sie, daß sie dies Zimmer nie wieder betreten könne, daß sie in dieser Stunde das Letzte geopfert, was sie opfern konnte — die Achtung Wolden's und Robert's, dies Asyl, wo ihr Herz von Neuem wieder aufgeblüht, Alles, was sie getröstet, als sie verzweifeln gewollt — sie wußte es, daß ihr alter Vater sie jetzt tiefer verachten werde, denn sie, und daß diesmal Niemand ihr helfen könne, denn ihr eigenes Gefühl verurtheilte sie, daß sie dem Herzen nachgegeben, dem Herzen, das sie schon einmal so elend gemacht! — —

Die Beichte.

Als Robert, nachdem der Gärtner ihn verlassen, in das Haus Wolden's trat, kam ihm Adelheid, die schon sehnsüchtig auf ihn geharrt, entgegen, aber sie erschrak vor dem Ausdruck seiner Züge. Was hat Sie so erschreckt, daß Sie beben? flüsterte sie, war es ein Brief? Helene will Sie hören, will Ihrem Rathe folgen.

Wenn sie das thun will, so danke ich diese glückliche Stimmung Ihnen! erwiderte er mit bewegter Miene. Haben Sie die Güte, mich noch allein zu lassen und Helene so lange geduldig zu halten, bis ich komme. Ich muß zuvor meine Schwester sprechen.

Brinkmann, Ihnen ist etwas begegnet — ich sehe es Ihnen an! flüsterte sie mit besonderer Angst — ein neues Unglück?

Ein neues Unglück, antwortete er, ihre Hand ergreifend und dieselbe krampfhaft pressend — ja, ein neues Unglück, aber ich werde auch das überwinden. Fragen Sie mich nicht, ich bitte Sie darum. Gehen Sie zu Helene!

Gott helfe Ihnen, flüsterte sie mit bebender Stimme und unfähig, ihre Bewegung zu beherrschen, aber nehmen Sie ein frohes Wort mit auf den Weg — Helene fühlt, daß sie Unrecht gethan, Ihnen nicht jeden Wunsch zu erfüllen!

Adelheid hauchte diese Worte ihm erröthend zu und verschwand — er fühlte, was es ihr gekostet haben mochte, ihm diese Botschaft mitzutheilen und er schaute ihr mit einer Rührung nach, die ihm Thränen in's Auge drängte — welches Weib sollte sein Herz mehr vergöttern, Adelheid oder Helene?

Die Thüre von Anna's Zimmer nach dem Corridor war geöffnet, Robert hatte schon bemerkt, daß die Schwester seiner harrte.

Er hatte kaum daran gezweifelt, daß Anna ihm Alles gestehen werde, er verstand ihre Handlungsweise, wie Keiner, aber er machte ihr ja auch keinen Vorwurf, er nannte es ja ein Unglück, was geschehen.

Es war ein Unglück, daß sie Richard geliebt, ein Unglück, daß sie ihn wiedergesehen. Was geschehen, folgte aus diesem, und für Robert konnte es keinen besseren Beweis

der Unwürdigkeit Richard's geben, als der Umstand, daß derselbe sich nicht geschämt, Anna's Hülfe anzunehmen, daß er ihr Opfer geduldet.

Er schritt den Corridor hinab und öffnete die Thüre von Anna's Gemach.

Da stand sie vor ihm, bleich, das Auge geröthet, gleich einer vollkommen hinsterbenden Blume, die der Sturm gebrochen. Und wieder mußte sie hinaus in die Fremde, wieder mußte sie die Schande tragen, die ein Elender über sie gebracht.

Du begehrst mich wohl zu sprechen, arme Schwester! sagte er mit bebender Stimme, und sie las es von seiner Stirn, daß er Alles wisse. Liebe Anna, der Gärtner hat Dich gestern Abend beobachtet. Warst Du darauf gefaßt?

Sie taumelte, aber krampfhaft ergriffen ihre Hände eine Stütze. Ich war auf Alles gefaßt, sagte sie und ihr Auge verschleierte sich. Verdammst Du mich?

Nein, Anna! Aber ich beklage Dich. Der Gärtner wollte schweigen und damit seine Pflicht verletzen, aber ich gebot ihm, Wolden Bericht zu erstatten, ich war überzeugt, daß Du gegen unsern Wohlthäter kein Geheimniß mit einem seiner Diener haben magst, und zu stolz bist, diesem gegenüber erröthen zu müssen.

Robert, entgegnete sie, und das Blut schoß ihr in die Wangen, ich hoffe, Du hast nicht daran gezweifelt, daß ich Herrn Wolden gegenüber aus der Sache kein Geheimniß gemacht hätte, auch wenn mich Niemand gesehen; Du traust mir die Undankbarkeit und Schamlosigkeit nicht zu, Jemand zu betrügen, der mir so edles Vertrauen geschenkt.

Robert nickte ihr zu. Seine Züge nahmen einen immer schmerzlicheren Ausdruck an. Arme Schwester, murmelte er, Wolden ist der Mann, Dein Herz zu verstehen, aber die Mitwissenschaft eines Dieners verdirbt Alles.

Sie verdirbt nichts! entgegnete Anna mit einer Entschiedenheit und Resignation, die bewies, welchen Kampf sie durchgefochten. Als ich mich entschloß, Richard hier zu verbergen, wußte ich, daß ich damit mein Asyl, meine Stellung hier im Hause, Alles aufgebe. Wollte selbst der Herr dieses Hauses Nachsicht üben, so dürfte ich sie nicht annehmen, und es wäre mir nur noch entsetzlicher, als das härteste Loos der Armuth, hier mit dem Gefühl zu leben, daß man mich nur noch aus Mitleid duldet, daß Wolden's Töchter sich meiner schämen müssen, daß jeder Diener über mich die Achseln zucken darf. Nein, ich habe Richard hier verborgen, und damit erklärt, daß ich mich an ihn gekettet betrachte und ferner nicht unter Leuten leben kann, denen ein guter Ruf heilig ist. Das Einzige, was ich von Dir erflehe, Robert, ist, daß Du ihm Deine Hand reichst, damit er nicht, von Verzweiflung getrieben, noch tiefer sinke. Er ist völlig gebrochen, er will sein Schicksal aus Deiner Hand nehmen und Deinem Rathe folgen. Kannst Du ihn nicht retten, so helfe ihm wenigstens als ein Mann dulden, was er erdulden muß.

Wo ist er? fragte Robert.

Anna deutete erröthend auf ihr Schlafgemach. Dort, sagte sie, ich werde das Zimmer nie wieder betreten!

Thränen entströmten ihren Augen, sie verbarg das Gesicht in ihren Händen — ihre Kraft war zu Ende.

Robert war seiner Bewegung kaum besser Herr, es kostete ihm einen schweren Kampf, dem Manne ruhig und ohne Haß gegenüber zu treten, der seine Schwester in das tiefste Elend gebracht. Er schloß die Thüre auf und trat hinein. Der Anblick, der ihm wurde, war wohl geeignet, ihn milde zu stimmen. Hatte Richard einen Theil des Gesprächs im Nebenzimmer gehört, oder hatte er sich selbst sagen müssen, daß Anna sich für ihn geopfert — er stand da, ein Bild tiefster Zerknirschung, aufgelöst in Thränen, er wagte es nicht, aufzuschauen.

Richard! sagte Robert, tief erschüttert und in edelster Regung der Theilnahme, vergessen Sie, was zwischen uns vorgefallen, vertrauen Sie mir wie einem Freunde, dem besten Freunde Ihres Hauses, geben Sie mir Ihre Hand.

Ihre Hand! schluchzte der Unglückliche. Wollte Gott, ich hätte sie nicht zurückgestoßen, als mir noch zu helfen war, — jetzt ist es zu spät. Ueberliefern Sie mich dem Gericht. Sagen Sie, daß ich hier mit Gewalt, durch List eingebrochen wie ein Dieb, daß ich Anna bedroht, das allein kann ihren Ruf retten. Aus Erbarmen, haben Sie kein Mitleid mit einem Elenden, aus Erbarmen für Anna, für mich, denn Ihre Güte drückt mich mehr nieder, als Ihr Haß.

Ich habe Sie nie gehaßt, Richard, aber tief beklagt. Ich sah dies kommen. Sie sind unfertig in die Welt hinausgestoßen worden und erlegen. Aber Sie haben sich in Ihrer höchsten Noth an die gewandt, die Sie am tiefsten verletzt haben, und das zeigt

mir, daß Ihr Herz erkannt, wo es zuerst gefehlt. Haben Sie Vertrauen zu dem Manne, dem nichts theurer, als das Wohl der Ihren. Bekennen Sie offen, was Sie in diese verzweifelte Lage gebracht, ohne Rückhalt, verschweigen Sie mir nichts — es handelt sich nicht allein um Sie — ein schwerer Argwohn lastet auf Ihrem kranken, tief gebeugten Vater, und wenn ihn neue Schmach träfe, wenn er einer neuen Anklage das graue Haupt beugen müßte, könnte dieser Schmerz Ihrer Schwester das Leben kosten. Reden Sie also frei und offen, und Ihre Freunde werden helfen, wenn zu helfen ist, wo nicht — so dulden Sie als Mann, was Sie verbrochen, und glauben Sie mir, das ist minder hart, als die Qualen eines bösen Gewissens.

Sie sollen Alles erfahren! rief Richard, und ich beschwöre Sie, mir zu glauben, daß ich die volle Wahrheit rede und nicht für mich Ihr Mitleid erflehe, sondern für die Meinen. Robert, wenn Sie geglaubt, daß ich Sie früher aus Bosheit gehaßt, so täuschen Sie sich, es war Neid, mein Hochmuth sah in Ihnen den Besseren, den Stärkeren. Ich habe Anna nicht verlassen wollen, ich schwöre es Ihnen heute, wo ich einsehe, wie recht Sie gethan, mir das Schicksal Ihrer Schwester nicht anzuvertrauen, denn sie wäre das Weib eines Verbrechers geworden. Ich wähnte damals, ich könne wie Sie durch Arbeit und Fleiß in kurzer Zeit Reichthum und Ansehen erwerben. Ich hatte aber weder Kenntnisse erworben, noch hatte ich arbeiten gelernt. Ich schlug tausend Wege ein, versuchte dies, versuchte das, nichts wollte mir gelingen, vielleicht weil ich zu ungeduldig war, irgendwo auszuharren, weil ich bei jedem Fehlschlag verzweifelte. Anstatt emporzukommen, sah ich, daß ich dem Verderben entgegen eilte, es gelang mir nicht, mir eine Existenz zu schaffen, nicht einmal, mir Brod zu erwerben, um davon leben zu können. Als Bettler kam ich hierher und hörte von Ihrem Glück. Scham und Neid verzehrten mich, und Sie sahen mich damals, ich entfloh Ihnen, und das war mein Fluch. Hätte ich damals meinen Hochmuth überwinden können, ich stände heute nicht als Verbrecher Ihnen gegenüber. Erschöpft vor Hunger und Mattigkeit, die Brust zerrissen von bitteren Gefühlen, der Verzweiflung nahe, blieb ich an der Landstraße liegen und wollte sterben. Aber Gott sandte mir nicht den Tod — mir nahte die Versuchung. Ein Mann versprach mir Reichthum, Glück, Rache an Ihnen. Man hat mich auf teuflische Weise zum Verbrecher gemacht, man benutzte meine Verzweiflung, den letzten Rest meines Ehrgefühls, denn man warf mir die Almosen vor, die man mir gegeben und die ich durch Verbrechen bezahlen sollte; man brauchte alle Künste der Verführung, selbst ein Weib, dazu, mich dahin zu bringen, daß ich meine Hülfe zu einem Verbrechen hergab, und damit Sie erkennen, wie raffinirt meine Verführer waren, will ich Ihnen gleich das Endziel klar sagen. Ich sollte ein Verbrecher werden, damit meine Genossen von Ihnen und Wolden Geld erpressen konnten, denn sie meinten Robert Brinkmann werde den Sohn Reichmann's nicht im Kerker sehen wollen.

Teuflisch! murmelte Robert, daran erkenne ich den Seelenverkäufer, Moritz Bolten!

So hieß er! — fuhr Richard fort, und nun erzählte er, wie man ihn überlistet, wie man ihn veranlaßt, seinen Vater zu bedrohen, Kieling in die Mühle zu führen und dann an dem Verbrechen Theil zu nehmen.

Noch hatte er seine Beichte nicht beendet, als Robert durch die halb geöffnete Fensterlade Gensd'armen erblickte, welche den Park durchstreift und bis zum Garten gekommen waren. Er erbleichte. Man sucht Sie schon hier! sagte er mit bebender Stimme.

So übergeben Sie mich den Dienern des Gesetzes! rief Richard. Packen Sie mich und rufen Sie Hülfe, dann ist wenigstens Anna's Ehre gerettet!

Robert antwortete nicht, er schaute hinaus, sein Herz pochte so mächtig, daß man den Schlag hören konnte. Ich werde den Bruder Helenens nimmer verrathen, sagte er endlich — aber gelobt sei Gott — sie gehen — sie haben nur den Park durchsucht, sie forschen nicht im Hause Wolden's. Erzählen Sie zu Ende, Richard.

Ich gehorche, antwortete dieser, aber glauben Sie nicht, daß ich ein neues Opfer annehme. Es giebt noch ein Mittel, Anna's Ehre zu retten, und sie auf immer von dem Fluche zu befreien, den mein Dasein über sie gebracht.

Richard sprach diese Worte im Tone düsterer Verzweiflung.

Ja, Richard, erwiderte Robert ernst und ihn fest anschauend, es giebt eins, aber nur eins allein, ebenso wie es ein anderes giebt, welches ich feige, ehrlos und undankbar nenne. Das Letztere wäre, wenn Sie daran dächten, sich zu tödten, dann handelten

Sie feige, weil Sie nicht den Muth haben, zu tragen, was Ihnen Ihr Schicksal beschieden, ehrlos, weil Sie sich der Verpflichtung entziehen, die Unschuld Ihres Vaters, wenn es nöthig wird, durch Ihre Aussage zu beweisen, und undankbar, weil Anna ihren Ruf nicht auf's Spiel gesetzt hat, Sie zu verderben, sondern um Sie zu retten. Fahren Sie fort und ich werde Ihnen dann den allein ehrenvollen Weg angeben, den Sie zu gehen haben, wenn Sie den Muth dazu besitzen.

Richard schlug das Auge nieder und beherrscht von dem Einfluß eines Charakters, wie er nie einem solchen begegnet, setzte er seinen Bericht fort, als stehe er vor einem höheren Richter.

Richard, sagte Robert, als Jener geendet, nun will ich Ihnen das Ziel sagen, welches Sie allein erstreben dürfen, gleichviel, ob Sie Aussicht haben, es zu erreichen oder nicht. Dies liegt in Gottes Hand, aber der Vorsatz in Ihrem Willen, und diesen richtet Ihr Gewissen, nicht Ihr Können. Ich in Ihrer Stelle würde mir sagen, daß es kein Verbrechen sein kann, sich der menschlichen Gerechtigkeit zu entziehen, wenn dies ohne neue Schuld oder ohne Benachtheiligung eines Anderen geschehen kann, vorausgesetzt, daß Sie den Vorsatz haben, fortan nie wieder gegen die Gesetze zu verstoßen. Zwei Personen giebt es, die Sie benachtheiligen könnten, wenn Sie sich der Gerechtigkeit entziehen, Ihren Vater und meine Schwester — denn was den Grafen York betrifft, so werde ich ihm seinen Verlust ersetzen. Wird gegen Ihren Vater eine Anklage erhoben, ist Ihr Erscheinen vor Gericht durchaus nöthig, seine Schuldlosigkeit zu beweisen, so ist es immer dazu Zeit, hervorzutreten, und ich werde den Ruf dazu an Sie ergehen lassen; ist dies nicht nöthig, so ersparen Sie dem alten Manne den Schmerz zu erfahren, was Sie gethan. Was Anna betrifft, so ist es richtig, daß sie um Ihretwillen ihren Ruf gefährdet, das ist aber geschehen und nicht mehr zu ändern; der einzige Weg, Alles zu redressiren, ist der, daß Sie das Ziel erstreben, sich eine geachtete Stellung zu erwerben und ihr dann — wenn nicht aus Neigung, so doch aus Dankbarkeit, die Hand zu bieten, das sind Sie ihr dadurch schuldig, daß Sie ihre Hülfe angenommen, und wenn Sie ehrenhaft denken, müssen Sie ihr dies Anerbieten schon heute machen, ehe Sie dies Gemach verlassen.

Wenn es etwas gab, was auf Richard noch vernichtender wirken konnte, als das Gefühl seiner Lage, so war es dies Wort Robert's, denn wahrlich, es mochte dem Manne, der sich eine geachtete Existenz, der sich Reichthümer und einen fast schon berühmten Namen erworben, hart ankommen, seine Schwester Jemand anzubieten, den die Gensd'armen verfolgten, der morgen als Verbrecher am Pranger stehen konnte. Und wenn Richard es als ein kaum erreichbares Ziel angesehen, Anna seine Schuld abzutragen, ihre Umgebung, ihre Liebe wieder zu gewinnen, so war es gewiß auf's Tiefste beschämend, daß man ihm sagte — seine Erbärmlichkeit habe es dahin gebracht, daß Anna seine Hand erbetteln müsse!

Er fühlte dies und verhüllte sich das Antlitz mit den Händen — aber plötzlich, als fürchte er, daß Robert an ihm zweifeln könnte, riß er die Thüre auf und eilte auf Anna zu, die im Nebenzimmer stille Thränen weinte, warf sich ihr zu Füßen und preßte den Saum ihres Kleides an seine Lippen. Anna, sagte er, als ich gestern so elend, so feige war, Ihre edle Hülfe anzunehmen, wußte ich kaum, was ich that — heute fühle ich, daß ich dadurch, auch wenn es mir gelänge, wieder ein ehrenhafter Mensch zu werden, den Rest Ihrer Achtung und Ihrer Liebe verscherzt habe. Ich habe im Leichtsinn der Jugend Ihr Lebensglück schändlich zerstört, gestern that ich Schlimmeres, und wenn ich Sie bitte, sich als meine Braut, mein Weib zu betrachten, so schwöre ich Ihnen, daß ich dabei keine andere Hoffnung hege, als die, meine Schuld um ein Kleines zu mildern. Ich kann es, ich darf es heute, wo Sie nur Verachtung für mich fühlen, gestehen, daß die Sehnsucht nach Ihnen mich verzehrt, die Reue mich elend gemacht. Lassen Sie einen Priester rufen, der ein Band schließt, welches nur dazu dienen soll, Ihnen das Recht zu geben, mir die zerrissene Stücke in's Antlitz zu werfen und durch den Namen, den es Ihnen giebt, Sie daran stets zu mahnen, daß Sie mir nimmer verzeihen können, was ich Ihnen gethan.

Anna war erschüttert, sie wollte den Unglücklichen aufrichten, aber ein strenger, mahnender Blick Robert's, ein Wink seines Auges hielt sie davon ab. Stehen Sie auf, Richard, sagte er, zeigen Sie durch Handlungen, nicht durch Worte erregten Gefühls, was Sie wollen und was Sie können, und überlassen Sie dann Anna zu thun, was ihr Herz ihr gebietet. Ihr Ver-

sprechen genügt, und sobald der Ehebund geschlossen werden kann, soll es geschehen, ich nehme Ihre Erklärung, daß Anna denselben zerreißen darf, an, denn nur unter dieser Voraussetzung ist die Sache möglich. Sind Sie sonst bereit, allen meinen Anweisungen zu folgen?

Gebieten Sie, ich werde blindlings gehorchen.

Folgen Sie mir mit Vertrauen, Richard, das ist besser. Verbergen Sie sich, bis ich Sie rufe, in dem Versteck. Ziehen Sie die Kleider an, die ich Ihnen senden werde. Anna, Du bist wohl so gut und rüstest Dich ebenfalls zur Abreise?

Anna winkte ein Ja, aber durch die Thränen zuckte ein Sonnenstrahl über ihr Antlitz, sie las es von der Stirne ihres Bruders, daß er nicht verzweifle, und daß seine Strenge gegen Richard ein Beweis sei, daß er hoffe! Wie er sie und ihn retten könne, das erschien ihr unerklärlich, aber wo tiefes, festes Vertrauen im innersten Herzen unerschütterlich steht, da bedarf es keiner Erklärung. Da giebt schon der Glaube die Hoffnung.

Robert eilte in den Garten und suchte den alten Gärtner auf. Habt Ihr Herrn Wolden gesprochen? fragte er, wo ist er?

Herr Wolden ist in der Fabrik geblieben, er sagte, was Sie thun würden, wäre gut. Ach, Herr Brinkmann, es waren Gensd'armen da!

Haben Sie Euch befragt?

Ja, und zum Glück so, daß ich meine Antwort hätte beschwören können. Sie fragten, ob ein Mann in den Park eingebrochen sei und etwa da genächtet habe. Das konnte ich verneinen und sie waren damit zufrieden.

Gut, Alter. Der Mann, den meine Schwester aufgenommen, ist mein Schwager, das Unglück hat ihn verfolgt, und statt in die Höhe zu kommen, ist er gesunken. Bis heute hat er meine Hand von sich gewiesen; jetzt bittet er um Hülfe. Es lastet auf ihm ein Argwohn, nichts weiter, es ist keine Anklage gegen ihn erhoben, aber da er mittellos ist, so macht man mit ihm keine Umstände. Wollt Ihr mir helfen, ihn aus dem Hause zu bringen? — ich will ihn mit meiner Schwester nach England schaffen, da kann er ein neues Leben beginnen.

Der Alte war zu Allem bereit, er frohlockte, daß er Brinkmann einen Dienst erweisen konnte, daß ihm dieser nicht grollte, weil er seine Pflicht gethan. Es ward verabredet, daß Richard in andern Kleidern auf dem Wagen des Gärtners bis zur Station fahren, dann eine der Paßkarten erhalten solle, welche Robert stets disponibel hatte, um im Interesse der Fabrik sofort einen Boten nach England senden zu können. Er wollte ihm einen schriftlichen Auftrag zu seiner Legitimation als Beamter der Fabrik mitgeben und es dann dem Schicksal überlassen, ob man ihn verhaftete oder nicht — er durfte das Beste hoffen, da noch kein Steckbrief hinter Richard erlassen und auch nicht der Befehl zu seiner Verhaftung ergangen war, man fahndete ja nur auf die Vagabunden, die in der Gegend bemerkt worden.

Nachdem Robert das Nähere mit dem Gärtner verabredet und ihn beauftragt, in der Fabrik eine Paßkarte auf den Namen Richard Reichmann, Geschäftsträger des Inspectors Robert Brinkmann für die Firma Wolden, ausstellen oder vielmehr ausfüllen zu lassen, eilte er, Helene aufzusuchen, ehe er die Flucht Richard's vollständig in's Werk setzte.

Verlobt in Thränen.

Adelheid hatte den Wunsch Robert's erfüllt und sich wieder in das Zimmer Helenens begeben, aber sie war kaum fähig, ihre innere Unruhe und ihre Angst zu verbergen, denn sie kannte Robert genug, um zu wissen, daß der Schlag, der diesen Mann in so große Erregung versetzte, sehr hart gewesen sein mußte, und ihr Herz fühlte es bitter und schwer, daß sie nicht das Weib sein konnte, die ihm Trost zu spenden vermochte und seine Sorgen mit ihm theilen durfte. Wenn der Liebende die Geliebten glücklich sieht, vermag er die Sehnsucht zu beherrschen und einem Anderen das Glück zu gönnen, das ihm nicht beschieden; kommt aber die Stunde der Trübsal, dann fordert das Herz sein Recht, dann möchte es helfen, dann frägt es sich mit Bitterkeit, ob der Andere dem Geliebten dasselbe ist, was ihm die volle, warme, aufopfernde Liebe sein könnte, und Adelheid sah mit Schmerz, daß Helene, anstatt Robert eine Stütze sein zu können, selber des Trostes bedürfe.

Sollte dem tief erschütterten Manne, der sich mit einer schweren Sorge trug, hier ein neuer Kampf bevorstehen? War es nicht ihre Pflicht, Helene zu sagen, daß er leide, und daß es aller ihrer Liebe bedürfe, ihm die Last zu erleichtern, die er trug?

Adelheid war von den Vorgängen, welche das Ereigniß bei der Mühle betrafen,

nicht weiter unterrichtet, als Helene, in so fern es die Kenntniß der Thatsachen betraf, aber Wolden hatte ihr gesagt, daß sie Helene ausweichende Antworten geben und von dem Ereigniß möglichst wenig mit ihr sprechen sollte, sie wußte, daß Criminal-Beamte eingetroffen, sie hörte, daß Gensd'armen die Gegend durchstreiften, und das hartnäckige Schweigen Wolden's über die Ursachen dieser ungewöhnlichen Vorgänge war wohl geeignet, ihre Besorgnisse zu erhöhen.

Es war kein Zweifel, daß es sich um ein Unglück und nicht um ein Verbrechen handle, bei dem Helenens Vater mehr oder minder betheiligt, und die heutige Erregung Robert's konnte nichts Anderes bedeuten, als daß fremde Schuld ihn von Neuem tief niederdrücke.

Es war für Adelheid ein entsetzliches Gefühl, den Mann, den sie unaussprechlich liebte, den sie bewunderte und mit Begeisterung verehrte, dessen Schicksale ihr Herz auf's Tiefste gerührt — wiederum mit der Sorge für Andere belastet zu sehen, glauben zu müssen, daß er sich von Neuem opfern könne. War es nicht fast ein Verbrechen, wenn Helene dies annahm? Konnte Helene selber dies wollen, dies wünschen? Durfte sie es dulden? und hatte die Freundin nicht die Pflicht, ihr anzudeuten, was hinter ihrem Rücken vorging?

Aber Wolden hatte ihr Schweigen geboten, und das Gefühl, ihr Vorhaben könne mißverstanden werden, half ihr, Wolden zu gehorchen. Sie that es mit schwerem Herzen, aber das Wogen ihrer Brust, die Unruhe, die sie vergebens niederzukämpfen, und zu verbergen suchte, entgingen Helene nicht.

Robert kommt nicht? fragte diese, Sie verschweigen mir etwas, gnädige Frau, und ich ahne es, was Sie verschweigen, ist ein Unglück. Man will mich schonen, und sieht es nicht, daß diese Zweifel mir die Brust zerreißen. Sie wollten meine Freundin sein — wüßten Sie, wie ich leide, wahrlich, Sie würden mir die Folter ersparen!

Helene, erwiderte Adelheid, Robert wird sogleich kommen — er ist schon hier im Hause. Ich betheure Ihnen, daß ich von den Vorgängen, welche Sie so lebhaft beschäftigen, nicht unterrichtet bin, aber da Sie an meine Freundschaft appelliren und Wahrheit verlangen, will ich Ihnen gestehen, daß ich Robert Brinkmann noch nie so erregt gesehen, wie heute. Bereiten Sie sich darauf vor, Schlimmes zu hören, und bitten wir Gott, daß meine Ahnung mich täuscht — denn es ist nur eine Ahnung.

Robert ist hier und er kommt nicht zu mir? Ha! ich ahne! rief Helene, und es war, als ob ihre Züge erstarrten — Sie sollen mich auf das Schreckliche vorbereiten — mein Vater ist todt, und ich habe ihm nicht die Augen zudrücken können, man hat mir den Trost versagt, ihn noch einmal in meine Arme zu schließen!

Nein, Helene — beruhigen Sie sich, rief Adelheid, vor ihrem Aussehen erschreckend, er sprach nicht von Ihrem Vater, und wäre diesem etwas begegnet, so wäre er gewiß sogleich zu Ihnen geeilt, wäre von selbst und ungerufen gekommen. Er bat mich, Ihnen zu sagen, daß er bald hierher eilen würde, und ging in das Zimmer seiner Schwester.

Helene starrte einen Moment vor sich hin, es war, als komme plötzlich Licht in ihre Augen, als sehe sie im Geiste etwas Entsetzliches, denn der Ausdruck des Schreckens in ihrem Antlitz wurde von unbeschreiblicher Angst durchzuckt. — Ha! murmelte sie, wenn auch das noch käme, wenn auch Richard ein Verbrecher geworden — o mein Gott — warum kann dieses Herz nicht brechen! ein schriller Ton entströmte ihrer Brust wie ein Saitenspringen, und kraftlos sank sie gleich einer welken Blume zurück, bleich und matt, als ob das Leben in ihr erloschen.

Adelheid überschüttete sie mit Trostworten und Liebkosungen, in namenloser Angst zitterte sie, daß ein unvorsichtiges Wort dies unglückliche Wesen getödtet — da trat Robert herein — er sah das schöne, edle, blühende Weib knieen vor der Tochter des Verbrechers, hörte, wie sie der Kranken seinen Namen nannte, um sie zu trösten, wie sie rief: Erhalte Dich Deinem Robert, Helene, lebe um seinetwillen, brich ihm nicht das Herz! — er fühlte eine selige Rührung sein Herz gewaltsam ergreifen, und, keines Wortes mächtig, ließ er den Thränen freien Lauf und er weinte wie ein Kind.

Noch hatte er es nicht vermocht, sich zu fassen, da bemerkte ihn die Kranke, und ein seliges Lächeln verklärte ihre welken Züge. Sie sprach kein Wort, aber ihre Blicke sagten es, daß sie wisse, wer Robert die Liebe belohnen werde, die er ihr geweiht, und den Arm kosend um Adelheid's Nacken schlingend, drückte sie einen Kuß auf ihre Stirn. Da ist Robert, sagte sie leise, er wird mir Alles sagen, ich fühle schon Trost, indem ich ihn schaue.

Adelheid drückte ihr glühendes Antlitz an Helenens Brust, als ahne sie, daß Robert sie gehört, und schlich davon, ohne ihn anzuschauen, aber seine Stimme rief sie zurück. Ich bitte Sie, flehte er, seien Sie Zeuge meiner Bitte an Helene, helfen Sie mir, ich sehe ja, daß Sie ihr Freundin geworden, und Helene hat tröstender Liebe nie mehr bedurft, als jetzt. Ja, Helene, fuhr er fort, indem er die Hand der Kranken ergriff, Du mußt stark sein, um zu erfahren, was ich Dir mittheilen werde, aber wenn Dein Gottvertrauen Dich nicht verlassen, und wenn Du mir Dein Vertrauen bewahrst, so wirst Du auch diese Prüfung ertragen, und mit mir hoffen, daß noch Friede in Dein Herz kommen kann. Dein Bruder Richard ist hier, ich habe eben mit ihm gesprochen — erbebe nicht — Helene — wie Du auch Ursache gehabt, zu zittern, als er Dir zuletzt begegnet, kannst Du Dich doch nun freuen, daß er dahin gekommen, mir die Hand zu reichen. Du wirst es errathen, daß er Schweres erleben mußte, bis sein Stolz völlig gebrochen, und ich verhehle Dir nicht, daß dieses geschehen, aber nun ist auch Hoffnung, daß er gerettet werden kann.

Wenn Du ihm die Hand gereicht, Robert, so ist ihm geholfen, aber ich zittere, daß er Dich täuscht. Robert, er ist mein Bruder, aber — —

Schweig, Helene, ich weiß, was Du sagen willst — und ich hätte ihm vielleicht mein Vertrauen nicht so rasch geschenkt, wenn mir sein Geständniß einen Zweifel darüber gelassen, daß er verzweifelt ist. Flüchtig kam er in dies Haus, und Anna hat ihn in ihrem Gemach verborgen — ja — wandte er sich zu Adelheid, die betroffen aufschaute, ich bat Sie, Zeuge dieses Gesprächs zu sein, damit Sie auch eine Erklärung darüber erhalten, weshalb meine Schwester, die hier so viel Güte genossen, dieses Haus verlassen wird. Meine Schwester konnte dem Manne, den sie geliebt, ihre Hülfe nicht versagen, und hat ihm noch einmal das Opfer gebracht, Ruf und Existenz daran zu setzen, ihm ihre Liebe zu beweisen. Sie hat damit die Gastfreundschaft dieses Hauses verletzt, und weiß, daß sie in demselben nicht länger verweilen darf. Sie geht und bittet um mildes Urtheil, da sie ja Alles verliert, was ihr theuer und lieb geworden. Dein Bruder, Helene, wird ihr, wenn es ihm gelingt, nach England zu kommen, seinen Namen geben, das ist er ihr schuldig und das hat er mir versprochen.

Robert — nein — nein, das ist entsetzlich! rief Helene, deren Antlitz in Thränen gebadet. Deine Schwester das Weib eines flüchtigen — — o mein Gott, es ist mein Bruder, aber das Wort muß heraus — Du willst dulden, daß Deine Anna mit dem Elend verkettet wird, das Richard auf sich herabbeschworen — sie sollte das Weib eines Verbrechers sein — denn das ist er, sonst würde er nicht fliehen!

Helene, Anna hat ihm ihr Schlafgemach geöffnet — er muß ihr Gatte werden, oder er hätte sie von Neuem entehrt. Dein Bruder Richard ist mein Schwager — hoffen wir das Beste, Helene, hoffen wir, daß er entkommt.

Die Erschütterung Helenens und Adelheid's zu beschreiben, als Robert diese Worte mit scheinbarer Festigkeit sprach, ist nicht zu beschreiben. Beide wußten, wie er seine Schwester liebte, was sie gelitten, wie glücklich er gewesen, sie wieder mit dem Vater zu versöhnen, sie wieder aufblühen zu sehen in diesem Asyl, und wenn das Zittern seiner Stimme, die Blässe seiner Züge es ihnen nicht gesagt hätte, so würden sie es doch gefühlt haben, was er litt, wie er gerungen, um fest zu erscheinen. Und er reichte Richard die Hand, wollte dem Mann helfen, der ihn verhöhnt, der seine Schwester elend gemacht und sie jetzt wieder ihrem Asyl entriß — es war nicht mehr Liebe, Bewunderung und Rührung allein in dem Blick, mit welchem Adelheid Robert anschaute, es lag etwas Heiligeres darin, wie Andacht, als ob sie der ewigen Gerechtigkeit einen Vorwurf mache, daß sie so viel auf diesen Mann häufe und Unmenschliches von ihm fordere. Helene sprach nichts, sie weinte, als wolle sie in Thränen zerfließen, aber plötzlich, wie niederfließend, von ihrer Seele hingezogen, lag sie vor ihm auf den Knieen und preßte seine Hände an ihre Lippen.

Er zog sie empor und starrte sie an, als erwache er aus einem Traum. Was war das? Helene! rief er, und sein Antlitz brannte.

Robert, soll ich Dir nicht auf den Knieen danken, was Deine Liebe für ein Geschlecht gethan, das Gott verflucht?

Helene, Du fieberst — denn Deine Lippe könnte sonst das nicht sagen. Der Fluch Gottes trifft kein Geschlecht, in dem ein Engel lebt, wie Du. Aber der Himmel greift hart, ehe er Glück spendet. Sieh, Helene, als Du am Krankenbett meiner armen Mutter gesessen, als Du den Arm um mich geschlungen an Deiner Mutter Grab, da

standen zwischen uns der Stolz der Deinen, und eine Schuld, die nicht gesühnt worden. Ich nahm es auf mich, sie zu sühnen, aber das wollte der Himmel nicht, er wollte den Stolz der Deinen brechen. Das ist geschehen, und wie er mir geholfen, mich wieder empor zu ringen, wird er auch den Deinen helfen, und wie Du mir ein Engel gewesen, zu dem ich aufgeschaut, als ich verzweifeln wollte, wirst Du es ihnen sein. Helene, ich hatte gehofft, daß die Stunde kommen werde, wo Du Deinen Arm wieder um mich schlingst, wie damals an Deiner Mutter Grab, wo Du sagtest, daß Dein Herz mir gehöre, was uns auch komme. Aber Du bist stolz geworden im Unglück, damals durfte der arme Arbeiter Dich seine Braut nennen, jetzt darf er nur seine Schuld abtragen, aber Du giebst ihm nicht das Wort der Liebe, das ihn damals beseligt und getröstet, Du wirfst ihm vor, daß er reich geworden und angesehen bei den Leuten, und heute knieest Du vor mir und dankst, als ob ich nicht zu Dir gehöre, als ob Du nicht ein Recht hast, von mir mein Blut zu fordern — als ob ich Dir fremd geworden und nichts sei, als ein Mann, der Wohlthaten spendet, als ob Deine Sorge nicht die meine, Deine Ehre nicht die meine, als ob Dein Bruder mir ein Fremder. Aber Du irrst Dich, ist er mir auch nicht verwandt durch Bande, die ich ersehnt, so ist er durch Anna mein Bruder geworden, Du hast mir also nichts zu danken —

Er konnte nicht aussprechen, denn sie umschlang seinen Nacken, sie hängte sich an seine Brust und erstickte das Wort des Vorwurfs mit ihren Küssen.

Zum ersten Male berührten ihre Lippen einander, aber wie heiß auch die Liebe brannte, deren Flammen gelodert seit Jahren — es war eine welke, gebrochene Blume, die in Robert's Armen lag, ein Weib, dessen Auge schon sehnsüchtig in das Jenseits schaute und erst jetzt, wie zurückgerufen auf die Erde, dürstend am Halse des kräftigen Mannes hing, und von seinen Lippen die Lust des Lebens trank. Und Robert, als sein Blick zufällig über sie hinweg zu Adelheid flog, sah, wie sie wehmüthig lächelte in Thränen, wie ihre ganze Seele aus ihren Augen sprach, und es war, als sende dieser Blick ihr einen Gruß hinüber, einen Dank für die Theilnahme, für die Freundschaft, die sie Helene erwiesen, für die Liebe, mit der sie ihm diese Stunde bereitet. Wohl fühlte er, daß sie es gewesen, deren Vorstellungen Helene dahin gebracht, ihr Sträuben zu überwinden, daß sie es war, die ihm Helene an die Brust gelegt.

Es entstand eine lange, stumme Pause, in der nur die Herzen sprachen, es war ein Vergessen der Zeit, aller Sorgen, die drei Herzen mußten sich in eine Harmonie vereinen, ehe sie wieder zu denken vermochten an das, was sie mit der Außenwelt verkettete. Helene riß sich plötzlich von Robert los und warf sich in die Arme Adelheid's und weinte Thränen des Glücks an ihrer Brust. — — Damit war der Seelenbund geschlossen, und ohne daß ein Wort gesprochen worden, hatten Alle einander verstanden.

Kann ich meinem Vater verkünden, wie glücklich ich nun doch geworden? fragte Helene endlich mit leisem Zögern, Robert — er hat so lange keine frohe Stunde gehabt!

Das Antlitz Robert's umdüsterte sich, seine Lippe zuckte schmerzlich, er mußte den Sonnenschein dieser Stunde trüben. Liebe Helene, erwiderte er, ich könnte es jetzt als ein Recht fordern, daß Du nur daran denkst, Dich mir zu erhalten, und Dir sagen, daß der Anblick des kranken Vaters Dich zu sehr erschüttern würde, daß der Arzt Dir aber jede Erregung, die schmerzlicher Art ist, als gefährlich bezeichnet. Zwischen uns darf jedoch kein Geheimniß walten und ich hoffe, Du wirst im Vertrauen zu mir stark genug sein, Trübes zu hören, wenn ich Dir sage, daß ich hoffe, dies Trübe werde sich noch klären. Die Mühle ist nicht durch Unwetter, sondern durch verbrecherische Hand zerstört worden, Dein Vater nennt sich den Schuldigen, vielleicht, weil er in Richard denselben vermuthet. Es sind jedoch überzeugende Beweise vorhanden, daß Dein Vater schuldlos ist, und daß er in krankhaft erregtem Zustande die Selbstanklage gemacht. Er hat sich ein heftiges Fieber zugezogen, aber der Arzt hofft, ihn zu retten. Dein Anblick würde ihn noch mehr erregen und ihm vielleicht Gefahr bringen, denn in seinen Phantasieen spricht er von einer tiefen Kränkung, die Dir durch den Grafen York geworden, und die er rächen müsse.

Er ist unschuldig, ich weiß es gewiß! rief Helene — aber Richard — Robert, Du sagtest, er müsse fliehen?

Wenn ich nach meiner innersten Ueberzeugung ihn für schuldig eines Verbrechens hielte, Helene, so würde ich nicht die Hand zur Flucht reichen, man hat ihn gemißbraucht, verführt, in eine Schlinge gezogen und zur Verzweiflung gebracht. Aber ich glaube, die Absicht derer, die diese Intrigue so schlau gesponnen, vereiteln zu können, ich

baue dabei auf die obwaltende Gerechtigkeit, immerhin aber scheint mir die Lage Richard's, selbst wenn er verhaftet wird, jetzt besser, als vor acht Tagen, damals war er in Gefahr, ein Verbrecher zu werden, und er wäre es geworden, wenn die Verführung minder grob und egoistisch gewesen, jetzt aber hat er das Grauen vor dem Abgrund empfunden, und die Hand, die ihm hilft, sich emporzurichten, wird ihm nicht fehlen.

Wider Erwarten Adelheid's, welche bei der Schilderung einer so verzweifelten Lage für Helenen das Schlimmste befürchtete, blieb diese nicht nur gefaßt, sondern schien getröstet. Ich danke Dir, Robert, sagte sie, Du hast mir Gewißheit gegeben, und so trübe sie auch ist, ich hatte Schrecklicheres gefürchtet. Du wirst mich rufen, wenn mein Vater mich sehen darf, und so lange werde ich in Geduld harren!

Robert küßte seine Braut, und eilte, die verschiedenen Vorbereitungen zu treffen, welche die nun eingetretenen Umstände erheischten. Mit Wolden setzte er sich rasch auseinander. Er erklärte so bestimmt, daß Anna das Haus verlassen müsse, daß Wolden keinen Einspruch versuchte, und begab sich dann nach seinem Vorwerk. Das Erste, was er dort that, war, daß er die Ankündigung seiner Verlobung mit Helene Reichmann in den gelesensten Blättern und den Zeitungen der Grenzorte veranlaßte. Einmal wollte er hierdurch Richard's Fortkommen erleichtern, denn wer die Anzeige las, konnte es erklärlich finden, daß Brinkmann seinem zukünftigen Schwager einen Posten und einen wichtigen Auftrag gegeben, auch wenn dieser auf ein etwaiges Examen, ob er die im Paß bezeichnete Person sei, keine kaufmännische Routine zeigte — andererseits wollte er Bolten, der jedenfalls die Blätter las, um nachzusehen, wen man steckbrieflich verfolgte, veranlassen, seinen Plan für gelungen anzusehen. Für Richard schrieb er eine Empfehlung an Jamesport, und sorgte, daß Anna für's Erste auf dem Vorwerk ein Unterkommen fand, er beabsichtigte, mit ihr nach England zu reisen, wenn die Flucht Richard's gelungen, sie dort mit demselben zu vermählen, dann aber zurückzukehren. Ehe wir jedoch berichten, wie ihm sein Plan gelungen, suchen wir die Personen unserer Erzählung wieder auf, die wir schon zu lange vernachlässigt haben.

Trennung einer Allianz.

Es ist ein alter Gebrauch der Romandichter, irgend einen oder mehrere Schurken als Intriguanten in ihre Erzählung einzuführen, die alles Unheil anrichten, und den tugendhaften Helden entsetzlich quälen, bis sie endlich die verdiente Strafe erleiden. Im wirklichen Leben giebt es aber keine vollendeten Verbrecher, und ebenso wenig vermag ein Bösewicht einen Tugendhelden zur Verzweiflung zu bringen, wenn dieser nicht durch eigene Fehler, durch Eitelkeit, Schwäche, Nachlässigkeit oder Thorheit ihm die Blöße dazu bietet. Man kann bestohlen oder gemordet werden, aber zu allem Unglück, welches unser Herz allein trifft, haben wir immer eine Ursache gegeben, sei sie auch noch so klein und unscheinbar, sei es nur ein Irrthum oder ein Versehen, und das durch eine Geringfügigkeit verschuldete Unglück trifft uns immer am bittersten. Der Mann, dem die Geliebte oder die Frau untreu wird, trägt immer Schuld daran, und wenn es auch nur die wäre, daß er verblendet genug war, ihre Schwächen nicht zu sehen und denselben bei Zeiten entgegen zu wirken. Wen Verleumdung oder Bosheit trifft, der hat dazu einen, wenn auch noch so leisen Anlaß gegeben, und es nicht verstanden, dem Pfeil sofort und an rechter Stelle die Spitze zu brechen — wer überhaupt verwundet werden kann, muß eine Blöße haben, und das ist menschlich, darum müssen die Helden der Romane keine Halbgötter sein, wenn man an sie glauben soll. Ganz ebenso ist aber auch der Verbrecher nur ein Mensch und nicht ein Teufel. — Er kann teuflisch handeln, aber Jeder wird auch eine Stunde haben, wo er menschlich fühlt. — Die verworfensten, im Laster verhärtetsten Subjecte haben eine weiche Stelle in ihrem Herzen, bei der die Reue sie packt, ob sie sich auch dagegen sträuben und sich gewaltsam wieder losreißen — käme ihnen im rechten Moment die rechte Hülfe, so würde manches Verbrechen nicht geschehen.

Wir sagten schon oben, daß Kieling, wenn Helene ihn hätte lieben können, vielleicht ein rechtschaffenes Leben geführt hätte. Die Habsucht, die Gier, sich ein Vermögen zu erwerben, ließ ihn über die Mittel hinwegsehen, dasselbe zu erwerben, aber machte ihn noch nicht zum Verbrecher, dies wurde er erst, als er zittern mußte, das Erworbene zu verlieren, als der Haß gegen die hinzutrat, welche seinem Glück im Wege standen. Lewes hütete seine äußere Ehre, war ein aufopfernder Gatte und Vater; Bolten empfand es bitter, daß das Schicksal ihn auf die Bahn des Verbrechens geworfen,

daß er nicht hatte ehrlich werden können. Er beneidete Robert um die moralische Kraft, die ihm — Bolten — fehlte.

Und Adele?! Man sollte glauben, daß sie sich ganz dem Laster in die Arme geworfen, seit sie Bolten's Mitschuldige geworden, und den Mann bewundert, den sie am bittersten gehaßt. Ihre Eitelkeit und Unerfahrenheit hatten sie in's Verderben gebracht, hätte sie moralische Kraft und sittliche Würde besessen, so wäre es keinem gelungen, sie zu verführen, und wenn dies geschehen wäre, so hätte sie dann doch nicht sinken können, sondern hätte wie Anna sich wieder aufgerichtet, und das erworben, was ihr gefehlt. Auch ihrem Leben wurde das, was ein Herz veredeln, kräftigen, gegen alle Gefahren stählen kann — die Flamme reiner Liebe hatte in ihrer Brust gelodert. Als ihre Eitelkeit Robert durch Koketterie zu fesseln gesucht, wurde sie beschämt, und aus der Asche sinnlicher, flammte die wahre Liebe. Aber Adele war nicht das Weib, das Entsagen gelernt und der Entsagung fähig gewesen wäre. Robert erwiderte ihre Neigung nicht, und Haß und Bitterkeit gegen ihn waren ihr willkommener als ein Kampf mit dem eigenen Herzen. Sie gefiel sich, dem Schicksal vorzuwerfen, daß es sie bestimmt habe, unglücklich zu werden, daß es ihr die Gelegenheit entrissen, den Weg zum Guten einzuschlagen und sie auf die Bahn des Lasters verwiesen. Das ist die bequemste und beliebteste Entschuldigung Aller, die das Glück des Lebens geschenkt erhalten, aber nicht erkämpfen wollen. Dasselbe Weib, das verzweifeln gewollt, als sie dem Seelenverkäufer in die Hände gefallen, lieferte den Beweis, daß dieser in ihr die rechte Waare gefunden. Der Leser ist ihren Schicksalen gefolgt, und hat gesehen, wie sie dahin gekommen, Bolten's Gefährtin zu werden. Hätte er jedoch alle Schätze der Erde besessen, er hätte ihr Herz nicht befriedigen können, obwohl es ihn bewunderte, und sogar Momente gehabt, wo es ihn geliebt. So oft Adele zurückdachte an ihre Jugend, verzieh ihr Herz es ihm nicht, daß er sie verkauft, und verzieh Robert nicht, daß er sie verschmäht, je näher sie aber Bolten trat, um so milder wurde ihr Urtheil über Robert.

Die Verheißungen, die ihr Bolten gemacht, erfüllten sich nicht. Das ruhelose Leben ging weiter, er fand kein Asyl, wo sie das Glück des Reichthums genießen konnte. Ueberall tauchten gespenstisch hinter ihnen die Häscher des Gerichts im Nebel auf.

Wir haben oben erwähnt, daß Adele geschaudert, als Bolten von Richard gesagt: er ist unser! da sie an den Tag gedacht, wo sie in des Seelenverkäufers Hände gefallen. Und dennoch half sie, ihn in das Netz ziehen, ihn verderben!

Aber sie that es mit Widerwillen, mit Scham, ja mit dem Gefühl, daß sie eine Schlechtigkeit begehe, wie sie noch keine auf dem Gewissen habe. Und dennoch vermochte sie alle Künste der Koketterie aufzubieten, um das Ziel zu erreichen, das Bolten gefordert. Es ist dies ein Zug, der der menschlichen Natur eigen, so seltsam er auch ist. Man thut das Böse, wenn man es begonnen, selbst wenn man weiß, daß man es bereuen wird. Man schämt sich vor dem Opfer, ihm zu gestehen, daß man schmählich gehandelt. Das Gute thut man fast immer nur halb, das Böse lieber ganz als halb. Das Gewissen tröstet sich dann mit der Phrase: Es ist nicht mehr zu ändern! Du hast es einmal angefangen. Man verurtheilt Dich doch.

Der Mensch ist im Allgemeinen mehr dazu aufgelegt, Böses als Gutes zu thun und ergötzt sich am Sarkasmus mehr als am Humor, er lacht über Witze, die andere verletzen, er amüsirt sich über eine Bosheit, wenn er sie auch tadelt, er neckt gern und necken ist der erste Grad des Quälens, die Leute, welche grausam necken können, die können auch foltern.

Adele schauderte vor dem Worte Bolten's: er ist unser, weil sie dabei an ihre Jugend dachte und sich sagen mußte, daß Bolten wohl auch dasselbe Wort triumphirend gerufen, als er sie in seine Gewalt bekommen, als sie ihm in ihrer Verzweiflung vertraut, wie jetzt Richard. Sie half diesen verderben, weil dieses Gefühl erst Wurzel schlagen, genährt werden mußte, ehe es den Muth fand, sich geltend zu machen. Und das Gefühl, daß sie schändlich handle, ward durch den Anblick des Opfers genährt. Sie sah, wie Richard kämpfte, wie er verzweifelte, und malte sich dessen Elend aus, wenn er erfahren sollte, wie grausam man mit ihm gespielt. Sie empfand Grauen vor Bolten, sie sagte sich, derselbe habe auch mit ihr nicht anders gehandelt und wenn es ihm Nutzen bringe, sie zu opfern, würde er dazu kein Bedenken tragen.

Es erwachte in ihr urplötzlich ein Gefühl des Hasses gegen den Mann, dessen Alliirte sie war, und während sie ihm diente, wünschte sie ihm schon Verderben.

Der Haß sucht Gründe, noch bitterer zu hassen, und ihre Eitelkeit fühlte sich verletzt,

daß Bolten gar keine Eifersucht gezeigt. Wähnte er, daß sie so ganz seine Sclavin sei, daß er sie zu Allem brauchen könne, wie ein willen- und gefühlloses Ding?

Es war Alles zu ihrer Flucht vorbereitet, und sie folgte, weil sie nicht wagen konnte, Richard's Partei zu ergreifen, weil sie vor der Gerechtigkeit zitterte, aber sie folgte mit Widerwillen. Im Wagen erzählte ihr Bolten triumphirend, wie sein schlauer Plan gelungen, wie Richard im letzten Moment Gewissensbisse gehabt und schwach geworden, wie er ihn mit Gewalt vom Verrath abgehalten. Er spottete des Unglücklichen. Der Narr, sagte er, wird handeln, als ob ich wie ein Souffleur hinter ihm stände. Er wird rasen, wenn er uns nicht findet, die Angst wird ihn packen und er wird vor Brinkmann zu Kreuze kriechen und ihm Alles gestehen. Brinkmann wird den Bruder seiner Geliebten nicht untergehen lassen. Er wird ihm zur Flucht verhelfen und dann ist er schuldig vor'm Gesetz. Er ist nicht der Mann, dies zu leugnen, aber er wird kein Opfer scheuen, der Anklage vorzubeugen und ich werde eine hübsche Summe von ihm fordern; aber das ist nicht genug, er muß mir auch durch seine Verbindungen helfen, irgendwo ein Asyl zu finden. Mit einem Schlage haben wir gewonnen, was wir so lange ersehnt. Man muß die Leute nur richtig zu nehmen wissen und sie tanzen wie Marionetten.

Adele hörte dies mit einem gewissen Ingrimm an — sie tanzte auch nach seinem Willen, und er spottete ihrer vielleicht eben so höhnisch, und er durfte dies, denn sie war wehrlos, war an ihn gekettet, was sollte sie beginnen, wenn er sich von ihr trennte!

Der Gedanke, dies könne geschehen, wenn sie ihm einmal hinderlich werde, sein Glück zu machen, durchbebte sie.

Glaubst Du wirklich, fragte sie, daß Brinkmann die Macht besitzt, uns ein Asyl zu geben, wo wir nichts zu befürchten haben? Kann er die Polizei hindern uns zu erkennen und zu greifen?

Er kann es. In der Welt macht ein guter Name Alles, die Leute glauben daran noch mehr, wie an Gold. Hätte ich diese Macht, ich wollte Millionen schaffen. Die Polizei wagt es nicht, sein Haus zu betreten. Man glaubt seinem Wort. Was mich so tief erbitterte, daß ich lieber ein Verbrecher geworden, als mich länger gedemüthigt, war, daß ewig der Argwohn und das Mißtrauen auf mir lasteten, ob ich auch ehrlich werden wollte. Das ist der Fluch der ersten Strafe des Gesetzes. Sie macht den, der aus Leichtsinn gefehlt, zum Verbrecher, denn er ist ausgestoßen aus der Gesellschaft. Wolden hat vollbracht, was unmöglich schien. In seiner Fabrik und auf seinem Gute leben und arbeiten Hunderte, die bestraft worden, als ehrliche Menschen. Hätte ich einen solchen Herrn gefunden, als ich das Zuchthaus verließ, bei Gott, ich wäre ehrlich geworden und es geblieben. Brinkmann's Schwester, die man überall verächtlich behandelt hätte, weil sie verführt worden, lebt im Hause Wolden's geachtet und geehrt. Ich will Robert zwingen, an mir ein Gleiches zu thun, aber ohne daß ich vorher meine Strafe verbüße, das würde nämlich Herr Wolden fordern, aber sollte ich Alles absitzen, was das Gesetz mir dictiren kann, ich müßte ein Methusalem im Zuchthaus werden. Wenn Robert einverstanden ist, mir in seiner Fabrik oder bei einem Freunde einen Posten zu geben, wenn ich dort unter anderem Namen erscheine, so kann ich ein neues Leben beginnen und eine sorgenlose Existenz führen. Wo er gutsagt, da hat die Polizei keinen Argwohn, sie kommt schon gar nicht in die Nähe seines Hauses.

Bolten, sagte Adelheid, wenn Du das erreichtest, wäre ich glücklich, denn es ist furchtbar, stets vor der Polizei zittern zu müssen. Lieber darben und arbeiten, als diese ewige Angst.

Bolten lächelte eigenthümlich. Theure Adele, antwortete er, uns Beide aufnehmen, würde schwierig sein und Jeden in Gefahr bringen, da die Polizei, wenn sie uns verfolgt, ein Ehepaar sucht. Zum Glück sind wir nicht verheirathet und was Dich betrifft, so kann ich Dir eine ruhige Existenz verschaffen, ohne Brinkmann darum zu bitten. Ich gebe Dir die Hälfte unseres kleinen Schatzes, Du heirathest einen Gimpel, wirst ehrbare Hausfrau und tyrannisirst Deinen Gatten. Oder, unterbrach er sich, als er sie heftig erröthen und zusammenzucken sah, bin ich etwa so heiß geliebt, daß Du nicht von mir lassen kannst?

Er sprach diese Worte mit einem Anflug von Spott, der Adele noch tiefer verletzte und erbitterte.

Nein, sagte sie, sich gewaltsam zum Lachen zwingend, denn es war ihr klar, daß er sie preisgeben wolle, wenn Du nur Dein Wort hältst und mir den Gimpel verschaffst, bin ich schon zufrieden.

Erobere doch Richard Reichmann! lachte Bolten. Er jammerte ja zu Deinen Füßen.

Dein Spott ist schlecht angebracht, da Du

mich veranlaßt, ihn zu betrügen. Aber ich will Dir nicht zur Last fallen, vergiß es nur nicht, mir das Geld zu geben.

Glaubst Du, ich könnte Dich betrügen? Nein, theure Adele, ich weiß genau, daß Du keinen Spaß verstehst und daß wir uns als Freunde trennen müssen, denn Du bist boshaft genug, mich zu verderben, wenn Dir die Polizei auf den Nacken kommt. Du sollst sehen, daß ich Wort halte, ich habe schon Alles vorbereitet, Dir ein Asyl zu verschaffen. Sobald wir die Station der Eisenbahn erreichen, trennen wir uns, um die Verfolger, die hinter uns sein könnten, irre zu leiten. Du fährst nach K. und von dort, nachdem Du Dir Trauerkleider gekauft, nach O. Dort wohnt ein Geschäftsfreund von mir, dessen Adresse ich Dir geben werde. — Der Mann hält Dich für eine junge vermögende Wittwe, die, trostlos über den Verlust ihres Gatten, die Einsamkeit sucht und mit ihrer Familie zerfallen ist, weil sie den Erbschaftsprozeß gewonnen hat. Es werden sich in O. bald Tröster finden, denn die junge Wittwe ist reich. Du wohnst im Hause meines Freundes, eines wackeren Narren, der von mir nichts Anderes weiß, als daß ich der sehr ehrenwerthe Agent angesehener, englischer Firmen bin. Niemand wird gegen eine trauernde Wittwe Argwohn schöpfen. Briefe von mir erhältst Du unter unserer Chiffre.

Und wohin wirst Du Dich begeben, falls ich an Dich zu schreiben habe?

Das erfährst Du aus meinen Briefen. Mein Zufluchtsort hängt davon ab, ob wir verfolgt werden oder nicht, ich kann bald hier sein, bald dort.

Ich verliere Dich also aus den Augen! murmelte Adele.

Theuerste, glaubst Du, ich werde nicht über Dich wachen? Wir wissen Beide von einander zu viel, um nicht an einander gekettet zu sein, bis an unser Ende. Aber es ist nöthig, daß wir uns trennen. Willst Du das nicht, so kann ich es nicht ändern, dann reisen wir zusammen und machen es der Polizei bequem, uns finden und zu greifen.

Du hast Recht, versetzte Adele, ich willige in Deinen Plan, er ist gut. Wann erhalte ich das Geld?

Sogleich, ich habe es schon in Deine Reisetasche gepackt.

Das Gespräch stockte. Adele konnte gegen den Plan Bolten's nichts einwenden, sobald sie die Vernunft zu Rathe zog, aber das Gefühl sagte ihr, sie werde verrathen. Bolten trennte sich von ihr in dem Augenblick, wo er Aussicht hatte, ein Asyl zu finden; was er ihr anbot, hätte er ihr verschaffen können, als sie glücklich aus England entkommen. Was sie aber damals an einander gefesselt, die Angst des Verbrechens vor der Einsamkeit, das war heute in größerem Maße vorhanden, denn Adele wurde nun auch auf deutschem Boden verfolgt. — Sie sollte sich das Asyl erst suchen, das er schon gefunden zu haben glaubte. Aber, und dieser Gedanke schoß durch ihr Hirn, warum sollte sie ihm nicht zuvorkommen, und wenn er egoistisch handelte, das Gleiche thun? Auch sie konnte sich an Robert wenden, und bot er Jenem ein Asyl, so wurde es ihm noch leichter, ein Weib unterzubringen! —

Der Plan erschien ihr so gut, daß sie plötzlich heiter wurde und, von ihm durchdrungen, alle Sorgen vergaß, ja er reizte sie doppelt, weil sie dadurch Bolten Gleiches mit Gleichem vergalt.

Bolten schob ihre plötzliche Munterkeit auf Rechnung seines Plans, der Betrüger glaubt nimmer, daß man ihn überlisten könne und fühlt sich am sichersten, wenn ihn die Gefahr bedroht. Die meisten Verbrecher ersinnen mit raffinirter Schlauheit den Plan zum Diebstahl, zum Betrug oder zum Raub, ist das Verbrechen aber gelungen, so werden sie unvorsichtig, es ist, als hätten sie den Kopf verloren, auf so thörichte Weise bewerkstelligen sie ihre Flucht oder so wenig klug wählen sie den Zufluchtsort, an dem sie sich verbergen, so leichtfertig geben sie sich Blößen. Der schlaue Bolten merkte nicht, daß er Adele sich zur Feindin gemacht, er fürchtete nicht, daß sie ihm den Plan durchkreuzen könne, den er ihr arglos mitgetheilt, so nahe dies auch lag, er glaubte, sie gefalle sich schon in dem Gedanken, als trauernde Wittwe aufzutreten und sich trösten zu lassen. Er scherzte darüber und sie ging darauf ein, lachend erreichten sie den Ort, wo sie sich von einander trennen mußten. Bolten führte Adele in das Stationsgebäude, löste ihr ein Billet, half ihr in den Waggon — denn er hatte die Zeit der Ankunft eingerichtet, daß Adele gleich weiterfahren konnte, dann kehrte er zu dem Miethswagen zurück und fuhr mit demselben retour.

So weit war Alles derart eingerichtet, daß der Kutscher glauben mußte, Bolten habe seine Frau zur Bahn gebracht, jetzt kam es darauf an, ihn arglos heim zu schicken. Bolten ließ in einem Wäldchen halten, stieg aus und sagte, er wolle hier

malen, der Kutscher möge heimfahren, er kehre zu Fuß oder mit der Post zurück. Der Kutscher wunderte sich über die seltsame Laune des vornehmen Herrn, und vertrank das Biergeld, das er von Bolten erhalten, im nächsten Dorfe, beeilte sich auch nicht bei der Heimfahrt, so daß, als ihn dort bereits die Gensd'armen, welche Brandt ausgeschickt, empfingen, um ihn auszuforschen, wohin er die Fremden gebracht, Bolten bereits einen großen Vorsprung hatte, den nur der Telegraph überholen konnte. Diesen jedoch in Bewegung setzen, hatte man kein Recht, da gegen den Maler noch keine erhebliche Verdachtsmomente vorlagen.

Der Criminalist.

Der Durchstich der Mühle hatte in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag stattgefunden. Freitag Vormittag war die Polizei bereits am Ort der Zerstörung gewesen, am Abend war Richard von Anna aufgenommen, und seine Flucht war von Robert erst am Sonnabend Abend in's Werk gesetzt. Adele passirte bereits Freitag Vormittag die Grenze. Bolten konnte dies Freitag Abend gelingen, vor Beiden hatte Kieling einen nicht unbedeutenden Vorsprung voraus, da er sich sogleich nach Vollendung des Verbrechens zur Bahn begeben.

Gewöhnliche Reisende werden an den Grenzen mit Paß-Visitationen belästigt, der Verbrecher weiß dieselben ohne Schwierigkeit zu umgehen. Er besitzt entweder einen falschen Paß, oder er kommt über die Grenze, indem er die Paß-Revisionsstation umgeht, man ist endlich in neuester Zeit dahin gekommen, an vielen Grenzen den ehrlichen Reisenden nicht mehr zu chicaniren mit veralteten Formen, die keinen Nutzen haben.

Lassen wir die Flüchtigen ihren Zufluchtsort suchen, und kehren wir zum Criminalrath zurück, der die Untersuchung leitet! Dadurch, daß er sich gesträubt, den alten Reichmann verhaften zu lassen, dem Kreisrichter eine große Verantwortung abgenommen und gewissermaßen erklärt hat, daß er die wirklich Schuldigen kenne und ihre Spur gefunden.

Am Sonnabend früh hatte das Gespräch zwischen ihm und Robert stattgefunden, in welchem er diesem zu verstehen gegeben, daß Richard, wenn er nicht entfliehe, der Verhaftung ausgesetzt sei, und wie wir gesehen, waren zu derselben Zeit bereits die Gensd'armen auf der Spur des Flüchtigen.

Wir müssen einen Moment in unserer Erzählung zurückgehen, um dies zu erklären.

Der klaren Uebersicht wegen geben wir das Resultat der Nachforschungen, wie der Criminalrath Brandt dasselbe dem Kreisgerichts-Beamten mittheilte, und zwar von dem Momente ab, wo die Flucht Kieling's aus dem Gefängniß entdeckt worden.

Kieling war entsprungen, das „Wie" war noch nicht ermittelt, aber in dem Kamin des Delicatessenkellers war der Anzug eines Schornsteinfegers gefunden worden, die Mädchen der Demi-Monde, welche Lewes und Bolten dort zum Souper geladen, um sich den Anschein eines reichen Schlemmers zu geben, hatten der Polizei die Personalbeschreibung der Gäste geliefert. Bolten und Kling waren glücklich aus der Stadt entkommen, als man bei Lewes Nachforschungen anstellte.

Da Lewes ein unbescholtener Mann, mit richtigen Pässen versehen, und man keine Beweise gegen ihn hatte, so mußte man ihn abreisen lassen. Der Criminalrath hatte jedoch erfahren, daß Lewes mit der Gascompagnie in Verbindung stand, und glaubte sich nicht zu täuschen, wenn er dort die Spur Kieling's suchte, er war überzeugt, daß ein so schlauer Mann, wie Kieling, nicht den gewöhnlichen Weg flüchtiger Verbrecher nach Hamburg und England einschlagen und sich überhaupt hüten werde, sich in einer Seestadt einzuschiffen, wo der Telegraph schon dafür gesorgt, daß man ihn erwartete. Die Anzeigen der thüringischen Blätter hatten ihn bereits auf Bolten und Adele aufmerksam gemacht. Ein Ehepaar, das der dort gegebenen Beschreibung glich, war zur Zeit der Flucht Kieling's in der Residenz gewesen und an demselben Tage verschwunden, man hatte auch einen Mann, der der Personal-Beschreibung Bolten's glich, im Hause des Lewes gesehen.

Brandt war von dem Verhältniß unterrichtet, in welchem Lewes zu Robert und zu Kieling gestanden, er wußte, daß Lewes Kieling Notizen und Avertissements über Robert gesandt. Von Brinkmann wiederum hatte er erfahren, welches Rencontre derselbe in Thüringen mit Bolten gehabt. Es war ihm noch unklar, wer dieser Bolten sei, aber aus Allem, was er gehört, schloß er, daß von Allen dieser der gefährlichste Verbrecher sei. Er hätte Verdachtsmomente von so gewinnender Natur gehabt, daß eine Verhaftung des Lewes von seiner Seite gerechtfertigt erschienen wäre, aber er wollte nicht Einen, sondern Alle fangen, wollte Beweise

der Schuld, und nicht auf einen Verdacht hin vielleicht so früh einschreiten, daß später vor Gericht es an Beweisen fehlte.

Es ist dies ein Grundsatz erfahrener Criminalisten; sie beobachten den Verbrecher, um ihn auf frischer That zu ertappen, sie greifen ihn am liebsten, wenn er so lange beobachtet worden, daß man alle seine Hülfsmittel, und wo möglich seine Helfershelfer, kennen gelernt. Es ist besser, ein ganzes Nest ausheben, als den einzelnen Vogel einfangen.

Hier war Grund genug zur Annahme, daß man es mit einer Bande zu thun hatte. Von England her hatte man den Bericht über Falschmünzer, die nach Deutschland entkommen, und die Personalbeschreibung Adelens paßte zu der Frau, mit der Bolten gesehen worden.

Brandt wußte ferner aus seiner Praxis, daß es eine alte Gewohnheit von Verbrechern ist, denjenigen Ort am liebsten zum Schauplatz ihrer Thaten zu wählen, wo sie Anknüpfungspunkte finden, wo sie Jemand haben, mit dem sie schon in Berührung gestanden, den sie bedrohen können, dessen Eigenthümlichkeiten ihnen bekannt sind, daß Lewes Robert Rache geschworen, daß Kieling denselben haßte und auch Bolten Ursache hatte, Jenem zu grollen, war bekannt — Robert wohnte auf dem Lande, stand in den nächsten Beziehungen zu einem der reichsten Fabrikbesitzer und, eine Viertelstunde entfernt von seinem Vorwerk, hatte der alte Reichmann ein Asyl gefunden. Der Verdacht lag nahe, daß die Verbrecher das Wolden'sche Gut als ihr Ziel gewählt, dort einen Hauptschlag auszuführen, ehe sie das Land verließen, und daß Lewes dieser Absicht nicht fremd.

Der Criminalrath hatte, wie wir gesehen, richtig combinirt, und sich nur in einem Punkt geirrt, dies aber war entscheidend. Er hatte geglaubt, der von den Verbrechern vorbereitete Schlag müsse gegen Wolden und Robert zielen, denn dort war das meiste Geld zu holen, er erwartete einen Einbruch, eine Brandstiftung, kurz alles Andere, als einen Angriff gegen Reichmann. Er hatte daher seine Aufmerksamkeit auf die Fabrik gerichtet, aber freilich Reichmann nicht aus den Augen gelassen, und als er von Robert erfahren, daß Richard in der Gegend gesehen worden, schien dies seine Vermuthung zu bestätigen. Er bildete sich ein, daß die Verbrecher in der Mühle nur ein Asyl, einen Zusammenkunftsort gesucht, daß sie bei Reichmann Erkundigungen eingezogen, um sich zu orientiren, wie Robert oder Wolden, oder York am besten zu plündern sei, aber er argwöhnte nicht, daß Jenem der Anschlag gelte. Als er daher Robert nach der Mühle begleitet, that er dies mehr, um die Gegend kennen zu lernen und zu sehen, auf welchem Wege die Verbrecher dem Vorwerk nahen, und nach vollbrachter That entfliehen konnten, als daß er für die Sicherheit der Mühle besorgt gewesen wäre, und wenn es ihm auffiel, wie leicht man dieselbe zerstören könne, so dachte er dabei nur an einem Rache-Akt, mit dem die Verbrecher Reichmann bedrohen konnten, wenn er sie verrieth.

Die Sache kam anders, die Mühle ward zerstört, Reichmann beraubt und dieser klagte sich des Verbrechens an.

Brandt war, wie wir gesehen, sehr rasch an Ort und Stelle gewesen. Die Untersuchung hatte Folgendes festgestellt: Die Mühle war durch Durchstechung des Dammes zerstört worden. Man hatte eine fremde Schaufel gefunden, die, wie sich herausstellte, dem Nachbarsgut angehörte. Die eisernen Bänder der Kasse waren durchfeilt worden, man hatte die Kasse geplündert und gehofft, sie werde von der Wasserfluth in den Abgrund gestürzt werden.

Reichmann hatte Waffen in der Mühle gehabt, zu denselben in der Nacht gegriffen, aber weder Jemand getödtet, noch war er bei der Vertheidigung der Mühle verwundet worden, er hatte nicht einmal geschossen. Er war also in der Nacht auf seinem Platze gewesen und gewaltsam oder moralisch verhindert worden, die Waffe zu brauchen. Ein moralisches Hinderniß konnte ihm der Anblick des eigenen Sohnes geboten haben.

Man hatte die Kasse zuerst durchfeilt, dann die Mühle vernichtet. Wer die Kasse durchfeilt, war zuvor in die Mühle gedrungen. Das Schloß der Hausthüre war nicht verletzt. Reichmann hatte also den Schuldigen eingelassen, freiwillig, er hatte ihn nicht gehindert, die Kasse zu berauben — oder aber, es war Richard, den er eingelassen, dem er Obdach gegeben, und der dann, als der Vater schlief, den Gefährten das Thor geöffnet.

Dieser Annahme widersprach, daß man keine zweite Lagerstelle gefunden, die der Vater dem Sohne jedenfalls bereitet, wenn er ihm Obdach gegeben.

Es blieb demnach räthselhaft, wie ohne Verschulden Reichmann's das Verbrechen verübt sein konnte, Alles sprach dafüt, daß er der Mitschuldige und Helfer gewesen, oder doch das Verbrechen ruhig geduldet. Dies

war die Ansicht des Kreisrichters. Sie wurde noch dadurch unterstützt, daß Reichmann nachweislich gegen den Grafen York, den Besitzer der Mühle, sehr erbittert und gereizt gewesen. Seine Selbstanklage unterstützte dies.

Der Criminalrath war anderer Ansicht. Die Durchstechung des Dammes mußte von mehreren Personen geschehen und vorbereitet gewesen sein, die Erbitterung Reichmann's gegen York datirte aber erst vom vorigen Tage. Der ganze Charakter Reichmann's war nicht der Art, von ihm einen Rache-Act dieser Art erwarten zu können und anzunehmen, daß er seinen Helfershelfern das Geld für die Hülfe gelassen. Der Verlust der Mühle war für den reichen Grafen eine so geringfügige Sache, daß ein Mann, wie Reichmann, wohl eine andere Rache ersonnen hätte. Der Mann war derartig gebrochen, daß der Criminalrath viel eher annehmen konnte, daß der Anblick des verbrecherischen Sohnes ihn widerstandslos gemacht, als daß er selbst Rache geübt. Aber Brandt's Gefühl sträubte sich auch dagegen, Richard für schuldig zu halten. Er war Menschenkenner genug, um zu wissen, daß der hochmüthige Knabe, der jetzt durch die Schule des Unglücks gegangen, sich viel eher zu offenem Straßenraub, zu einem Einbruch bei Robert oder Wolden entschlossen hätte, als daß er den Plan angelegt, den eigenen Vater in's Verderben zu bringen. Er konnte sich den Vorfall nicht anders erklären, als durch die Annahme, daß ein ganz anderer Anschlag beabsichtigt worden, daß Reichmann, anstatt Hülfe zu versprechen, erklärt, er werde Robert und Wolden warnen, und daß die Verbrecher dafür an ihm Rache genommen!

Es entstand nun für ihn die Frage, ob er den Telegraphen spielen lassen sollte oder nicht, ob er Steckbriefe ausfertigen solle oder nicht. That er dies und gelang es wirklich, die Schuldigen zu greifen, was bei dem Vorsprung, den sie genommen, schwierig genug war, so fehlte doch der klare Beweis ihrer Schuld, es war nicht unwahrscheinlich, daß Bolten und Kieling im schlimmsten Falle erklärten, von Reichmann und seinem Sohne zu Helfershelfern gedungen zu sein. Vielleicht ergriff man aber blos Richard, und die Hauptfrevler entkamen — dann verfiel der Verführte dem Gesetze, die Urheber entwichen.

Der Entschluß, den Brandt faßte, keine Steckbriefe zu erlassen, Reichmann nicht zu verhaften, und sich so zu stellen, als ob man weder die durchfeilte Kasse gefunden, noch überhaupt ein Verbrechen muthmaße, sondern ein Unglück annehme, basirte auf der Ueberzeugung, daß die Verbrecher, sicher gemacht durch die scheinbare Leichtgläubigkeit und Nachlässigkeit der Kreispolizei, sehr bald wieder erscheinen und ihren Anschlag gegen Wolden oder Robert ausführen würden, und sie dabei gebührend zu empfangen, hatte er alle Maßregeln in der Stille getroffen. Die Gensd'armen, deren Patrouillenritt er geordnet, fanden daher die Spur Richard's, da sie aber den Befehl hatten, nur zu avertiren und nicht zu verhaften, noch weniger bei den Leuten der Gegend durch Nachforschungen Aufsehen zu erregen, so durchsuchten sie den Wald bei der Mühle nicht, obwohl sie bemerkt, daß ein verstört aussehender Mensch denselben betreten, hielten sich auf der Landstraße und berichteten Brandt, daß ein Mann, vermuthlich derselbe, der in der vergangenen Nacht mit Bolten aus der Stadt verschwunden, sich im Walde bei der Mühle umhertreibe. Brandt errieth, daß es Richard sei, den die Angst treibe, nachzusehen, wie sein Vater die Schrecken der Nacht überlebt. Er ertheilte den Gens'armen den Befehl, den Weg nach der nächsten Station zu beobachten, ob kein Verkehr zwischen dem Vagabunden, den sie gesehen, und der Station stattfinde, er selbst werde mit zwei anderen Gensd'armen für die Sicherheit der Fabrik sorgen; der Förster aber solle in der Nacht den Wald durch seine Forstgehülfen durchsuchen und Alles verhaften, was er an verdächtigem Gesindel vorfinde.

Der Criminalist erwartete, daß die Verbrecher am Freitag Abend schon ihren Anschlag gegen die Fabrik ausführen würden. Insgeheim hatte er zuverlässige Leute in der Fabrik und im Vorwerk instruirt, an gewissen Posten zu wachen. Er selbst durchstreifte gegen Abend das Wäldchen in der Nähe des Parks, als ob er promenire — er sah Richard, beobachtete ihn von ferne und war, unbemerkt von ihm, ein Zeuge der Scene gewesen, die zwischen Richard und Anna stattgefunden. Er glaubte an die Wahrheit der Reue und Zerknirschung Richard's, aber der Argwohn des Criminalisten erweckte doch den Zweifel, ob diese Reue nicht erheuchelt sei, und erst am anderen Tage, als der Anschlag, den er erwartet, nicht stattgefunden, gab er Robert den Wink, die Rettung Richard's zu versuchen. Er verrieth ihm nicht, daß Richard leicht zu finden sein werde, damit hätte er sich als Beamter eine zu große Blöße gegeben, aber er leitete die Patrouil-

len derart, daß es Robert möglich war, Richard vom Gut und aus dem Kreise derselben zu entfernen.

Brandt saß in seinem Zimmer und hatte die Steckbriefe vor sich liegen, die er ausgefertigt, aber sich immer noch nicht entschließen konnte, in die Welt zu schicken. Es war seine innerste Ueberzeugung, daß er damit Alles verderbe, und doch war es bedenklich, damit zu zögern, denn das Kreisgericht drängte darauf. Schlug seine Berechnung fehl, versuchten die Verbrecher keinen neuen Anschlag, so lastete auf ihm die Verantwortung, daß sie entflohen, andererseits aber hätte er, wenn er überhaupt Steckbriefe erlassen wollte, damit nicht so lange zögern dürfen, und that er es jetzt, so kamen sie zu spät, die Flüchtigen noch zu ereilen, und sie warnten dieselben, wenn sie, wie er gehofft, arglos umgekehrt waren, ihren Anschlag auszuführen.

Der Rath war in der schwierigen Lage, darüber zu entscheiden, ob er sich einen sorgfältig verfolgten Plan verderben, oder es wagen sollte, eine große Verantwortung auf sich zu laden. Habe er sich in der Voraussetzung, daß er die Verbrecher in dem ihnen gestellten Netz fangen könne, geirrt, so war es um seinen Ruf als Criminalist geschehen, ja man könnte ihn grober Vernachlässigung beschuldigen, irrte er sich nicht — so machte er einen glänzenden Fang und übertraf die Erwartungen, die man von ihm gehegt. Aber das Kreisgericht drängte und er hatte demselben keine Gründe für sein Zögern vorzulegen. Man berichtete vielleicht schon telegraphisch über ihn nach der Residenz und verlangte Streichung seiner Vollmacht. Er mußte sich entscheiden.

Er erwartete die Rückkehr Robert's, um diesen Entschluß zu fassen, es kam Alles darauf an, das Geständniß Richard's zu erfahren und die Unruhe des Beamten war daher um so erklärlicher, denn seine Pflicht wäre es gewesen, Richard zu verhaften. Aber er war der Freund Robert's und konnte fast auf diesen vertrauen. Er wußte, daß Robert nur dann dem Bruder Helenens die helfende Hand reichen werde, wenn Helenens Vater dadurch nicht in Gefahr komme, für den Schuldigen zu gelten. Aber wenn Richard Robert betrog, ihn durch falsche Thränen erweichte und ihm ein von Bolten erfundenes Lügengewebe aufdrängte?!

Robert blieb lange aus, die Ungeduld Brandt's stieg auf's Höchste. Er wußte, daß man mit gleicher Ungeduld, vielleicht schon mit Mißtrauen auf dem Kreisgericht seiner Botschaft harrte. Schon war er entschlossen, die Steckbriefe auszufertigen, da endlich kam Robert und sein Bericht war nicht derart, Brandt zu beruhigen. Nach Richard's Aussage war es die Absicht der Verbrecher, Geld zu erpressen durch die Drohung, den Sohn Reichmann's des Verbrechens anzuklagen. Bolten und Kieling befanden sich also an einem sicheren Ort oder suchten diesen zu erreichen, sie dachten nicht daran, in die Gegend zurückzukehren und einen groben Handstreich auszuführen. Der Criminalrath sah seinen Plan gescheitert, er war überlistet. Ließ er jetzt auch Richard entfliehen, so waren ihm alle Schuldigen entgangen und zwar allein durch seine Schuld, weil er gegen den Rath und dringenden Wunsch des Kreisbeamten nicht sofort Steckbriefe erlassen. Verhaftete er Richard, so war er durch dessen Aussage gerechtfertigt und hatte wenigstens theilweise seine Pflicht erfüllt. So schwer es ihm wurde, diesen Entschluß zu fassen, blieb ihm doch nichts Anderes übrig.

Verzeihen Sie mir, Robert, sagte er, aber meine Ehre und meine Pflicht als Beamter fordern, daß ich selbst den Plan durchkreuze, zu dem Ihnen meine Freundschaft gerathen. Ich wußte es, daß Sie Richard in der Fabrik Wolden's finden würden. Ich gab Ihnen den Wink, denselben entfliehen zu lassen, weil ich glaubte, ich würde seine Genossen, die wahren Schuldigen, bei einem Anschlag auf die Fabrik greifen. Die Aussage Richard's verändert Alles. Es ist jetzt nothwendig, denselben vor Gericht zu stellen, ich kann ihn nicht entfliehen lassen.

Robert erbleichte und sah Brandt befremdet an. Wie Sie bestimmen, sagte er, ich habe Richard nur die Hand zur Flucht geboten, weil Sie dies gestattet. Er wollte sich dem Gericht stellen und ich hätte ihm gewiß keine Hoffnung auf Rettung gemacht, wenn ich nicht nach Ihren Worten die Hoffnung hegen durfte, daß seine Flucht gelingen könne. Handeln Sie, wie Ihre Pflicht es fordert, aber es war Unrecht, mir einen Wink zu geben, der mir gestattete, einen Verzweifelten zu trösten — er wird mich jetzt für den Verräther halten. Ich kann Ihnen noch mittheilen, daß er der Verlobte meiner Schwester geworden; da diese ihn in ihrem Zimmer verborgen, mußte ich, um ihre Ehre zu retten, ihn entweder verhaften oder die Hände Beider in einander legen. Er wollte verhaftet sein, wollte sich sogar als Dieb ansehen lassen, um die Ehre meiner Schwester gerettet zu sehen, denn er ist bemerkt

worden. Allein im Vertrauen auf Ihre Nachsicht habe ich dies Opfer nicht angenommen.

Das ist entsetzlich! murmelte Brandt, Sie haben Recht, mir die bittersten Vorwürfe zu machen, aber ich sehe keinen Ausweg. Alle meine Berechnungen sind falsch und nun muß ich entweder Ihnen mein Wort brechen oder vor meinen Vorgesetzten erröthen und eingestehen, daß ich meine Pflicht gröblich verletzt, und kann Amt und Ehre verlieren. Ich sehe keinen Ausweg — dort verrathe ich den Freund und hier meine Pflicht. —

Dann thun Sie Ihre Pflicht! sagte Robert mit einer Selbstbeherrschung, die bewunderungswürdig war. Sie wollten mir einen Freundschaftsdienst erweisen und können es nicht — es ist mein Fluch, daß ich allzusehr auf diesen Dienst gerechnet. Richard fährt unter richtigem Paß als mein Geschäftsreisender nach London. Er wird um zwölf Uhr Nachts in der Station M. die Bahn besteigen. Es wird dem Unglücklichen eine selige Hoffnung, die ich in ihm erweckt, zertrümmert werden, aber er ist darauf gefaßt, denn ich habe von ihm gefordert, daß er sich dem Gerichte stellt, wenn dies nöthig wird, seinen Vater zu retten. Am schwersten wird meine Schwester darunter leiden — aber man muß tragen, was das Schicksal uns sendet.

Der Polizeirath ließ den Kopf sinken. Er hatte nicht den Muth, Robert anzuschauen. Es war ein furchtbares Opfer, welches die Pflicht von seinem Herzen forderte. Es stand die Ehre des Beamten auf dem Spiel, der grau geworden in strenger Pflichterfüllung, aber auf der andern Seite hieß es auch dem Freunde das Herz brechen, einem unglücklichen Weibe die Hoffnung nehmen, ihre Ehre gerettet zu sehen und einem verführten jungen Menschen die Hülfe rauben, die ihm geboten worden, wieder ehrlich werden zu können!

Der Kampf war hart, aber es siegte, wie dies auch nicht anders zu erwarten war, das strenge Gebot der Pflicht.

Ich werde die Sache noch einmal auf dem Kreisgericht besprechen, sagte Brandt, Robert die Hand reichend, verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen aber keine Hoffnung geben kann. Ich habe das Beste gewollt, aber nicht vermocht — ich fühle, daß ich, ohne es zu wollen, die Lage trauriger gestaltet, als sie es gewesen.

Robert drückte die Hand des alten Herrn und sein Blick sagte, daß er ihn verstehe und ihm keinen Vorwurf machen könne, aber er war nicht fähig, etwas zu erwidern! —

Der Brief.

Adele kam glücklich nach O. — Eine allein reisende Dame erweckt nirgend Verdacht, jeder anständige Mann ist bemüht, ihr hülfreiche Hand zu bieten, ihren Cavalier zu spielen und eine geschickte Intriguantin weiß dies zu benutzen, um im Nothfall den augenblicklichen Cavalier für ihren beständigen Gefährten gelten zu lassen. Gesetzt, sie werde steckbrieflich verfolgt, ihre Toilette ist aber verändert, ihr Anzug elegant und man erblickt sie am Arm eines vornehmen Cavaliers, oder sieht, wie ein solcher ihr die Reisetasche trägt, so wird selbst ein gewiegter Beamter stutzig, falls er überhaupt beim Anblick der Dame an den Steckbrief denkt. Es war jedoch ein solcher noch nicht erlassen, als Adele in O. eintraf und einen Fiaker nahm, um bei dem Kaufmann Herrn Turkes vorzufahren.

Herr Turkes hatte in O. das Renommé eines rechtschaffenen Kaufmanns, wie Lewes dies von ihm behauptet, er besaß eines der schönsten Häuser der Stadt, gehörte zu den Honoratioren derselben, war aber keineswegs eine beliebte Persönlichkeit daselbst, man behauptete, er sei hochmüthig, obwohl er nur durch glückliche Speculationen, nicht aber durch Arbeit der Hände zu seinem Reichthum gelangt, und er hatte als Hauswirth den übelsten Ruf.

Da wir in diesem Werke so viele Arten der Industrie besprochen, können wir nicht umhin, auch anzugeben, auf welche „ehrliche" Weise Herr Turkes reich geworden. Derselbe hatte in der Residenz ein kleines Commissionsgeschäft geführt und theils durch den Ertrag desselben, theils durch eine Erbschaft sich ein Capital von etwa achttausend Thalern gesammelt. Mit diesem begann er auf Häuser zu speculiren. Er benutzte die Geldnoth, welche durch eine Handelskrisis entstanden, erste Hypotheken von solchen Häusern an sich zu bringen, welche hochbelastet waren und deren Besitzer arglose Naturen. Hatte er eine erste Hypothek erworben, so kündigte er dieselbe, prolongirte aber auf Zureden des Hausbesitzers gegen guten Rabbatt; kündigte abermals, trotz mündlicher Versprechungen, sobald er wußte, daß der Wirth keine Hypothek beschaffen konnte. Er hatte dies Manöver bei einem Hause begonnen, welches zwölftau=

send Thaler werth, und zur ersten und zweiten Stelle mit zusammen sechstausend, zur dritten Stelle mit viertausend Thalern belastet war. Er kaufte beide ersten Hypotheken, kündigte beide zu einer Zeit, wo Kriegsgerüchte das Geld knapp gemacht, das Haus kam, da der Besitzer kein Geld beschaffen konnte, zur Subhastation, er bot seine Hypotheken und tausend Thaler baar — und kaufte dafür das Haus, der Besitzer der dritten Hypothek verlor dreitausend Thaler, der Wirth das Uebrige. Turkes gewann, da er das Haus später günstig verkaufte, gegen sechstausend Thaler. Er wiederholte dies Geschäft, welches sich auf momentane Geldnoth und flüssiges Capital basirt, mehrere Male, der Fluch der Betrogenen lastete auf ihm, aber er hatte nichts gethan, was das Gesetz zu strafen vermag. Er verstand es, die Miethen seiner Häuser zur rechten Zeit zu steigern, dann gut zu verkaufen, kurz, er erwarb ein Vermögen von über 50,000 Thalern in wenigen Jahren, und da sein Renommé in der Residenz anrührig zu werden begann, zog er nach O., gründete dort ein großartiges Exportgeschäft, unterließ die Häuserspeculation in der früheren Weise, erstand aber zwei Häuser zu billigem Preise, ließ sie ausbauen und zog durch die Miethen dreißig Procent des angelegten und verbauten Capitals.

Wir sagten, er sei als Hauswirth übel berüchtigt gewesen und damit war sein Charakter gezeichnet. Der Hauswirth hat seit einigen zwanzig Jahren in allen größeren Städten eine ganz unberechtigte Stellung durch den Mangel an guten Wohnungen, die steigende Bevölkerung und dadurch eingenommen, daß gewisse Leute nothwendig in einem bestimmten Stadttheil wohnen müssen und sich deshalb gern zu Opfern entschließen. Wer in einer großen Stadt Wohnungen gesucht, der weiß, wie froh man ist, eine passende zu finden, wie gern man den Contract abschließt, damit kein Anderer komme und dem Wirth besser gefalle. Eine große Anzahl von Wirthen beutet dies aus, den Miethern Contracte vorzulegen, in denen allerlei Clauseln vorhanden sind, die der arglose Mensch übersieht oder nicht genügend beachtet, die aber alsdann dem Wirthe das Recht geben, den Miether zu tyrannisiren, oder ihn bei einem geringen Versehen vor die Thür zu setzen, mit der Verpflichtung, die laufende Miethe für die Dauer der Contractzeit zu zahlen, resp. die richtige Zahlung von Seiten des neuen Miethers zu verbürgen. Man nennt dies Verfahren die Exmission, und in großen Städten, vorzüglich in Berlin, werden durch dieselbe jährlich zahlreiche Familien, meist unbemittelte, auf die infamste Weise durch einen Schurken betrogen, der ihre Arglosigkeit benutzt und das Gericht zu seinen Gunsten anruft. Der Wirth braucht beispielsweise nur auf jedes Vergehen wider die Hausordnung Exmission zu setzen und er hat den Miether, der dies unterschrieben, in seiner Gewalt, sobald dieser oder seine Dienstboten wider die Hausordnung verstoßen. Diese Hausordnung hat bei solchen Wirthen ganz unglaubliche Paragraphen, und wären die Entscheidungen der Gerichte nicht da, so würde man es nicht glauben, daß derartige Dinge im neunzehnten Jahrhundert vorkommen können. Es sind Familien exmittirt, also plötzlich auf die Straße geworfen worden, weil ein Blumentopf auf das Fensterbrett gesetzt worden, wo dies verboten war, weil Kinder Wäsche zum Fenster herausgehangen, oder einen Korb auf den Hausflur gesetzt. Der Wortlaut des Contractes entscheidet vor dem Richter und immer von Neuem werden solche Contracte unterschrieben, wenn zur Quartalszeit die Leute sich mehrere Tage hindurch müde gelaufen, eine Wohnung zu finden!

Viele Wirthe nehmen keine Familien mit Kindern, Andere verbieten das Clavierspiel, das Singen, während ihre eigenen Kinder alle Treppen beschmutzen und auf den Tasten klimpern. Der Besitzer eines Hauses kann den Tyrannen spielen, wenn es ihm gleichgültig ist, im Nothfall eine Schurkerei zu begehen, die um so infamer, weil es keine Waffe dagegen giebt. In dem Bewußtsein ihrer Macht bilden sich die Leute ein, daß es eine Gnade von ihnen sei, Leute in ihrem Hause zu dulden, die ihnen Miethe zahlen, und in gewissen Stadttheilen ist das oft der Fall, denn man bietet Alles, um dort zu wohnen. Ein Pröbchen von der Unverschämtheit Berliner Wirthe ist auch folgende, wörtlich wahre Geschichte. Ein Offizier miethete eine Wohnung bei einem Vermessungs-Revisor, also dem Anscheine nach einem gebildeten und anständigen Mann. Der Wirth versicherte ihm auf sein Befragen, daß die Wohnung ruhig sei, kein Lärm im Hause stattfinde. Dies machte der Offizier, welcher viel zu Hause arbeitete, ihm zur Bedingung, fand sich aber getäuscht und wünschte vor Ablauf der Contractdauer die Wohnung zu verlassen. Er zahlte die Miethe für das laufende Quartal und

einigte sich mit dem Wirth dahin, daß er die Wohnungsmiethe zurück erhielte, wenn ein anderer Miether sich finde, gab dem Wirth die Schlüssel Behufs Vermiethung und zog aus, ließ aber noch verschiedene Dinge in den Räumen, die ihm gehörten, da er die Miethe voraus bezahlt. Sofort bemächtigte sich der Wirth der Wohnung, und als der Offizier dieselbe wieder betreten wollte, erklärte er ihm, dieselbe gehöre jetzt ihm, dem Wirth, verweigerte die Herausgabe der Schlüssel einer Wohnung, für die er den Miethsbetrag pränumerando empfangen! Eine solche Begriffsverwirrung erscheint unglaublich, aber der Wirth war so überzeugt von seinem Recht, daß ihm etwas gehöre, was er für Geld vermiethet, daß er, als der Offizier den Eintritt sich erzwang, gegen denselben klagbar wurde, worauf er dann natürlich eines Bessern belehrt wurde. Daß aber eine solche Forderung möglich war, beweist, welche Anmaßungen bei Wirthen üblich sind und wie schutzlos Leute sind, die ihnen gegenüber unvorsichtig beim Abschluß von Contracten verfahren.

Wenn wir sagten, der üble Ruf als Hauswirth bezeichne den Charakter des Herrn Turkes genügend, so glauben wir nunmehr nicht mißverstanden zu werden, denn wo man ungestraft den Tyrannen spielen und launenhaft sein kann, da ist der Charakter auf eine gefährliche, aber nimmer gültige Probe gestellt, und wo wir von einem Manne als Hauswirth Gutes hören, achten wir ihn um so höher, denn er widersteht einer Versuchung, die ihn alle Tage kitzelt.

Herr Turkes kannte Bolten nur durch geschäftliche Beziehungen und achtete ihn schon deshalb sehr hoch, weil Lewes Agent britischer Firmen war, der über bedeutende Capitale verfügte. In seinen Augen verlieh der Reichthum den höchsten Adel, er war das einzig Reelle. Ein reicher Mensch mußte achtbar sein, trotz Allem, womit man ihn verleumden konnte; einem Armen hätte man ihm gegenüber alle Tugenden andichten können, er hätte doch Argwohn gehabt.

Bolten kannte Turkes genügend, um zu wissen, daß wenn er ihm eine reiche Wittwe empfehle, Turkes im Nothfall darauf schwören werde, daß er ihr Verwandter sei, daß er ihren Gatten gekannt; hatte er sie einmal aufgenommen, so trat er für sie ein.

Adele gab sich das Air einer vornehmen, kränklichen Dame, und Turkes, der die Seinen schon darauf vorbereitet, daß ein ausgezeichneter Besuch komme, der ihm von einem achtbaren Freunde empfohlen, führte sie in die Zimmer, die er für sie hergerichtet, sagte ihr, daß sie die Wohnung, wenn sie ihr gefalle, behalten könnte, und war von dem noblen Air der Dame entzückt, als Adele erklärte, sie miethe die Wohnung und es ihr nicht einfiel, nach dem Preise zu fragen. Er deutete ihr dies an, aber Adele unterbrach ihn, sie sagte, daß sie hoffe, in seinem Hause wie ein Familienglied wohnen zu dürfen, es wäre selbstverständlich, daß er ihr eine Rechnung mache. — Aber, sagte sie, wenn ich auch reich bin, so werde ich doch nie die Güte bezahlen können, welche mir Ihre Familie, wie ich hoffe, zuwenden wird — ich stehe einsam in der Welt da, bin mit meinen Verwandten zerfallen und hoffe hier ein Asyl zu finden, wo ich meinen Gatten still betrauern kann.

Turkes war entzückt von diesem Gaste, seine Frau lud Adele ein, ungenirt an den Mahlzeiten der Familie Theil zu nehmen, und wenn die Unruhe ihres Gewissens sie nicht gequält, hätte sie sich hier im Hause schon jetzt glücklich fühlen müssen. Sie traute jedoch dem Anschein nicht, als habe sie hier das Asyl gefunden, von dem Bolten gesprochen. Sie verlangte nach einer Stütze und fühlte wohl, daß sie, schon um die Neugier ihrer Wirthsleute zu befriedigen, demnächst den Namen ihrer Verwandten werde angeben müssen, daß es wahrscheinlich sei, daß Turkes Erkundigungen nach diesen einzog und wenn er sich getäuscht sah, auf schlimmeren Argwohn kommen konnte. Sie ging daher sogleich daran, den Plan, mit dem sie sich beschäftigt hatte, auszuführen, und war kaum auf ihrem Zimmer allein, als sie folgenden Brief an Robert Brinkmann aufsetzte.

„Verehrter Herr!

Werfen Sie diesen Brief einer Unglücklichen nicht bei Seite, wenn Sie die Unterschrift erblickt, ich beschwöre Sie, ihn wenigstens zu lesen, ganz zu lesen und dann Ihr Herz entscheiden zu lassen, ob ich Ihrer Hülfe unwürdig bin oder nicht. Als Sie mir vor Jahren in großmüthiger Theilnahme Ihre Hand boten, wo ich durch Unglück und elender Menschen Werk aus einer sorglosen Lage in's tiefste Elend gebracht, aber ich hatte noch nicht das Bitterste erfahren, um völlig zu verzweifeln. Ich klagte das Schicksal, die Menschen an, aber nicht mich selbst, und ich glaubte Glück vom Leben fordern zu können als mein Recht. Als Kind hatte ich eitle Träume gehegt und man hatte sie genährt, ich konnte mich nicht

an den Gedanken gewöhnen, daß mir das Loos beschieden, im Dunkel der Armuth ein trauriges Leben durch Arbeit zu fristen, ich hielt mich für schön, für werth der Liebe eines Mannes, der mir eine glänzende Zukunft bieten könnte, und all' mein Trachten war dahin gerichtet, einen solchen Mann zu finden. Ich hielt Sie für keinen Arbeiter, sondern für einen Künstler, ich sah in Ihnen den Mann, der Sie geworden sind. Hätten Sie meine Neigung erwidern können, ich hätte Armuth und Elend mit Ihnen getheilt und auf alle meine Hoffnungen verzichtet. Ich liebte Sie, Robert, und diese meine erste, wahre, einzige Liebe wurde nicht erwidert. Es verletzte mich tief, daß der Mann, der mir die Hand gereicht, der sich einen einfachen Arbeiter nannte, mich nicht verstehen wollte, daß er von mir forderte, ich solle die Magd fremder Leute sein. Dies bittere Gefühl erzeugte in mir den Ehrgeiz, Ihnen zu zeigen, daß ich der Liebe eines achtungswerthen Mannes würdig, ich dürstete nach einer reichen Heirath; ich hätte mich für Geld an Jemand verkauft, den ich nicht liebte, um die Genugthuung zu haben, die Rache an Ihnen nehmen zu können, daß ich Ihnen Hülfe leistete, daß Sie mir, die Sie verschmäht, Ihr Emporkommen verdanken sollten.

Ich kannte das Haus nicht, in welches man mich gebracht und wo ich gehofft, mein Ziel zu erreichen. Der Schein blendete mich, und als mir die Augen geöffnet wurden, sah ich mit Schrecken, daß ich unter Verbrecher gerathen. Ich vermag Ihnen nicht zu schildern, was ich litt, als ich sah, daß der Mann mit dem vornehmen Namen, an den ich mich geklammert, der mir seine Hand versprochen, ein falscher Spieler! Ich kann Ihnen nicht schildern, was ich fühlte, als ich aus einer Höhle des Verbrechens in die andere willenlos gerissen wurde, als man mich zwang, den Verbrechern zu dienen und ihre Gefährtin zu werden. Das Unglück machte mich ungerecht, aber ich war wie eine Rasende, wenn ich an Vergangenheit und Zukunft dachte. Und Ihnen, Robert, gab ich die Schuld, denn aus Schmerz über Ihre Kälte hatte ich mich der Verführung in die Arme geworfen. Sie hatten mich nicht nur verschmäht, sondern auch schutzlos gelassen. Ich hörte, daß Sie Ihr Glück gemacht und das stimmte mich nur noch bitterer. Ich handelte wie eine Wahnsinnige, als ich Crawford in mein Netz zog, um Ihnen Ihren Gönner zu entfremden.

Wir sahen uns wieder, Sie ahnten nicht, was in mir tobte, Sie behandelten mich mit kalter Verachtung, das warf mich dem Dämon in die Arme. Ein freundlich Wort und ich hätte Muth gefunden, lieber zu sterben als dem Verbrechen zu dienen, Sie verachteten mich und mein Haß schwur Ihnen Verderben. Sie wissen, was geschehen, aber nicht, wie ich dabei gelitten, wie ich bereut. Ich entfloh aus England, ich nahm den Schutz an, den Bolten mir bot, er entriß mich doch den Falschmünzern, ich war nicht mehr die Sclavin einer geächteten Bande. Wir wollten ein ehrliches Leben beginnen. In der Hütte, in der Sie uns getroffen, haben wir gearbeitet wie Bauern, aber Ihr Erscheinen schreckte uns aus dem Asyl. Sie kannten uns, ein Wort von Ihnen konnte uns verrathen. Bolten gab sich wieder dem Leben hin, welches Geächtete führen, bis sie die Hand der Gerechtigkeit ereilt. Was vermochte ich anders, als ihm zu folgen, wo sollte ich ein Asyl finden! Aber ich folgte mit Widerwillen, folgte nur gezwungen, ich hatte ja Niemand, der mir half, der mir die rettende Hand geboten, dem ich vertrauen durfte.

Sie werden fragen, warum ich Ihnen heute vertraue, warum ich es nicht damals gethan!

Robert, ich war damals wie heute so verzweifelt, so niedergedrückt von dem Unglück und der Schande, die mich getroffen, daß ich nicht wagte, um Hülfe zu bitten, denn was konnte Sie bewegen, mir Vertrauen zu schenken?

Heute glaube ich Ihnen den Beweis liefern zu können, daß ich nicht so ganz elend, um Ihrer Hülfe nicht werth zu sein. Bolten und ein Anderer, der Ihnen Haß geschworen, haben einen Plan geschmiedet, Sie auszubeuten, der mich empörte, als ich ihn durchschaut. Ich habe daran mitgeholfen, bis ich sah, was er bezwecke, und weil ich von Ihnen nichts erpressen mag, weil ich lieber hängen und verderben will, als gegen Sie eine Infamie begehen, habe ich mich von Bolten getrennt. Ich kenne seinen Plan, weiß die Mittel, welche er anwenden wird, Ihnen die Wahl zu lassen, ob Sie seinen Willen erfüllen, oder die Schande derer sehen wollen, die Ihnen theuer.

Ich bedarf, was meine äußere Lage betrifft, augenblicklich Ihrer Hülfe nicht. Ich könnte in dem Asyl, das ich gefunden, ein stilles zurückgezogenes Leben führen, aber mein Gewissen foltert mich und ich glaube erst dann Frieden finden zu können, wenn ich

durch eine gute That bewiesen, daß ich der Hülfe guter Menschen noch werth bin.

Robert, ich vertraue Ihrem Worte. Lassen Sie in die B . .-Zeitung setzen: „Ich vergebe, ich will Dich anhören!“ und ich sende Ihnen meine Adresse und ich werde Sie erwarten, oder Ihrem Rufe Folge leisten und Alles bekennen, was geschehen ist und noch geschehen soll, um die Ihrigen zu verderben oder Sie zu plündern. Ich verlange dafür nichts, als daß Sie mir ein Asyl geben, wo ich in Reue und Buße mein Leben beenden kann, oder daß Sie mir Ihre Hülfe bieten in der Zufluchtsstätte, die ich gefunden, davor geschützt zu sein, daß Diejenigen, die mich verführt und in's Verderben gezogen, von Neuem Macht über mich gewinnen. Ich bin bereit, selbst vor Gericht meine Aussagen niederzulegen, wenn man mich den Weg ziehen läßt, den ich gekommen.

Ich bitte Sie, Robert, erhören Sie mich und glauben Sie mir, daß ich ein Verbrechen gut machen will, an dem mitzuhelfen ich gezwungen worden! Die Mühle Reichmann's ist durch ein Verbrechen zerstört, die Kasse geplündert worden und Bolten hat die Mittel in Händen, den alten Reichmann, wie den Sohn, in's Zuchthaus zu bringen, wenn ich schweige!

Reichen Sie mir Ihre helfende Hand und Sie können seiner Drohungen spotten, können die Reichmann's vor Schande retten und werden das Bewußtsein haben, daß ein unglückliches, tiefgebeugtes Wesen Ihnen dankbar ist bis zum Tode.

Adele Braun.“

Nachdem sie diesen Brief couvertirt, schickte sie ihn zur Post. Sie war so überzeugt von dem günstigen Erfolge, den dieser Brief haben müsse, daß sie sich nicht scheute, durch den Poststempel den Ort ihres Aufenthalts zu verrathen; es erging ihr, wie allen Verbrechern, daß sie in einer Stunde, wo sie weich werden, wo das Herz Sehnsucht empfindet, die Bahn des Lasters zu verlassen, unklug handeln und den Glauben hegen, es bedürfe nur der Reue, um straflos zu werden.

Adele glaubte mit dem Geständniß, daß sie Robert geliebt, daß die Folgen dieser Leidenschaft die Ursache ihres Elends geworden, Robert ebenso zu überzeugen, wie sie sich überredet hatte, an diese Entschuldigung zu glauben, sie fühlte nicht, daß sie ebenso, wie damals, als Robert sie verachten lernte, das Schicksal verklagte, anstatt sich selber allein Vorwürfe zu machen; sie ward von demselben Gefühl geleitet, welches den Verbrecher, der Andere beraubt und elend gemacht, glauben läßt, es wäre grausam, wenn man an ihm Vergeltung übte. Wir können immer nur wiederholen, daß der Verbrecher ein Mensch ist, wie jeder andere. Wir haben selbst die Acten von Verurtheilten gelesen, von Mördern, die so bestialisch ihre Verbrechen begangen, daß man glauben sollte, ihnen wäre jedes menschliche Gefühl fremd, und sie hätten wie Thiere gegen Thiere gewüthet und nie bedacht, daß es fühlende Menschen seien, die sie getödtet. Aber drohte diesen Leuten die Vergeltung, so glaubten sie nicht daran, daß man sie hinrichten werde, sie hofften bis zum letzten Augenblick auf Gnade, sie waren überzeugt, daß man nicht so grausam sein könne, mit ihnen kein Erbarmen zu haben, während sie doch selbst nimmer Erbarmen gekannt! — Der herzlose Wucherer ruinirt Familien, aber er nennt es eine Infamie, wenn ihm das geringste Unrecht geschieht — er möchte den armen kranken Schuldner das Bett rauben, wenn die Gesetze es duldeten, aber wäre sein Kind krank und der Arzt scheute sich, dem Rufe sofort zu folgen, so würde er ihn einen Mörder schelten. Im Leichtsinn spricht man eine Verleumdung Anderer weiter, trägt Gerüchte fort, die Anderen den Ruf, die Ehre, den guten Namen vernichten, geschieht das uns, so möchten wir Himmel und Erde in Bewegung setzen, Genugthuung zu erhalten. Es giebt keinen Spruch, der so tief in's Menschenherz greift und den Charakter des Menschen an der schwächsten Stelle greift, als das Gebot, daß man den Nächsten nichts anthun soll, was man nicht will, daß es uns geschehe. Jeder Mensch hält sich in dieser Beziehung für eine Art Mittelpunkt der Erschaffenen, als ob sich Alles um ihn drehe, man ihm vergeben müsse, was er thue; er fordert Gerechtigkeit, Rücksicht, Vernichtung seiner Feinde, Erbarmen von denen, welchen er Unrecht gethan, und denkt nicht daran, daß jeder Andere dasselbe Recht gegen ihn geltend machen darf. Und gerade der Verbrecher wähnt sich schon dadurch Gotteslohn zu verdienen, wenn er bereut oder bereuen will, er wähnt dann schon ein Recht auf Verzeihung zu haben, als ob es nur von ihm abhinge, wieder in den Kreis der Gesellschaft zu treten, mit dem er in offenem Kriege gelebt. Findet er das Erbarmen nicht, das er fordert, so hält er sich für betrogen und flucht der Regung, die das Gewissen in ihm erweckt.

Doch wir kehren zu unserer Erzählung zurück und werden sehen, in wie fern die Hoffnungen Adelens sich erfüllten oder — getäuscht hatten.

Der Staats-Anwalt.

Auf dem Kreisgericht zu *** war man außer sich über die Lässigkeit des Criminalraths, der von der Residenz mit General-Vollmacht gekommen und auf eine unerklärliche Weise die Untersuchung eines scheinbar klar am Tage liegenden Verbrechens führte. Man war ihm gewisse Rücksichten schuldig, aber es schien denn doch, als ob seine Lässigkeit zu weit gehe, und als er auch heute zögerte, den Erlaß von Steckbriefen zu beantragen, beschloß der Staats-Anwalt auf Verlangen des Kreisrichters, der die Untersuchung geführt, energisch vorzugehen. Er befahl die Verhaftung des alten Reichmann, verordnete, daß man gegen dessen Sohn einen Steckbrief erlasse und wollte eben Brandt von dieser Maßnahme unterrichten, als derselbe erschien.

Brandt hörte es ruhig und mit einem fast spöttischen Lächeln an, daß man ihm zuvorkommen wollte. Der Staats-Anwalt, ein noch junger Mann, versuchte, sich ein imponirendes Air zu geben, er sagte mit höflicher Kälte einige Worte der Entschuldigung, bemerkte dann aber mit Entschiedenheit, daß er vertreten werde, was er gethan.

Herr von Bost, erwiderte Brandt ruhig und in ebenso bestimmtem Ton, Sie werden Ihre Handlungsweise vielleicht vor dem Minister leichter verantworten können, als vor sich selber.

Wie meinen Sie das?

Ich denke mir, daß es ein bitteres Gefühl sein muß, durch einen Act, der sich hätte vermeiden lassen, den Tod eines Menschen herbeigeführt zu haben, und daß dies die mittelbare Folge Ihres Verfahrens sein kann, ist möglich, sogar wahrscheinlich.

Ist der alte Reichmann so schwer krank? fragte Bost, der stutzig geworden. Man hat Beispiele, daß Verbrecher sich krank stellen und die Aerzte getäuscht.

Ich rede nicht vom ihm, sondern von seiner Tochter, welche den Schlag, der ihren Vater trifft, tödten kann. Ich hatte mich dafür verbürgt, daß der alte Reichmann nicht entspringt. Meine Vollmacht hätte mir Anspruch auf einiges Vertrauen geben dürfen.

Herr Rath, stotterte der Anwalt verlegen, wir hatten volles Vertrauen, aber es sind zwei Tage vergangen und es ist kein Verbrecher eingefangen, kein Licht hat das Dunkel der Sache erhellt — ich muß annehmen, daß Sie in unserem Kreise nicht genügend orientirt sind, unseren Kräften allzu wenig vertrauen — —.

Herr von Bost, ich habe mir erlaubt, den von Ihnen ausgefertigten Steckbrief aus der Canzlei zu nehmen und den Beamten, welcher Befehl erhalten, Reichmann zu verhaften, zu ersuchen, so lange zu warten, bis ich Sie gesprochen.

Sehr gut! antwortete der Anwalt, unwillig erröthend. Haben Sie etwa auch an dem Steckbrief etwas auszusetzen?

Er ist überflüssig, denn ich weiß, wo man Richard Reichmann heute Nacht verhaften kann, der Steckbrief erscheint erst morgen in den Blättern, und zu der Zeit, wo er gelesen wird, dürfte Reichmann außer Bereich unserer Behörden sein.

Die Schuld daran würde Sie treffen, erwiderte Bost; hätte ich die Untersuchung geleitet, so würde er wohl schon im Kreisgefängniß sitzen und möglicherweise hätte man auch die Leute, welche seinem Vater geholfen, den Damm zu durchstechen.

Schwerlich, Herr von Bost. Es sind die Männer von denen Sie reden, zwei Leute, welche viel zu klug sind, um Gensd'armen in die Arme zu laufen. Der eine trotzt seit fünfzehn Jahren allen Nachforschungen der deutschen wie der englischen Polizei.

Sie kennen die Leute? rief Bost überrascht und den Rath befremdet anschauend.

Ich kenne sie, denn ich verfolge sie schon seit längerer Zeit. Ich hatte einen Plan, sie hier zu fangen und ich fürchte, er ist gescheitert. Da Sie die Sache in die Hand nehmen, erlischt meine Vollmacht, und ich erlaube mir, Ihnen wenigstens das Material in die Hände zu geben. Ich werde die Verhaftung Richard Reichmann's selbst besorgen — für den Fall, daß sie nicht gelingt, ist hier ein Steckbrief, der seine Personalbeschreibung enthält, die in dem Ihrigen fehlt. Hier sind die Steckbriefe gegen seine Complicen — Moritz Bolten und den früheren Inspector Kieling. — Sie werden sich überzeugen, daß ich doch ziemlich genau orientirt war. Ich gebe zu, daß ich vielleicht besser gethan hätte, den Telegraphen in Bewegung zu setzen, denn was ich Ihnen hier zeige, wußte ich schon, ehe die Mühle zerstört wurde, ich erwartete ein Verbrechen — aber in einer anderen Art. Ich gestehe meinen Irrthum ein, bemerke aber, daß ich

noch nicht völlig davon überzeugt bin, daß ich falsch gehandelt.

Sie meinen, der Erlaß der Steckbriefe habe keinen Nutzen.

Gar keinen. Gegen Bolten sind schon ihrer ein Dutzend erlassen und Kieling wird von diesem Genossen profitiren.

Aber wozu rathen Sie denn? fragte Bost unschlüssig; ich sehe, daß ich übereilt geurtheilt, ich ahnte nicht, daß Sie so gut unterrichtet wären.

Ich kann jetzt selbst nur dazu rathen, Richard Reichmann zu verhaften, obwohl ich überzeugt bin, daß er unschuldig oder doch nicht der wirklich Schuldige ist. Ihnen liegt daran, einen Schuldigen zu haben, den das Gericht verurtheilen kann — Sie sollen ihn haben.

Sie sprechen in Räthseln, Herr Rath. Ist er unschuldig, so wird sich das herausstellen und er wird nicht verurtheilt werden, ist er schuldig, so verdient er die Strafe.

Gewiß. Aber denken Sie sich den Fall, daß ein ruinirter Mensch in die Hände von Verbrechern fällt, die ihn benutzen, eine Schurkerei auszuführen, ihn zwingen, Zeuge derselben zu sein, um dann von seinen Verwandten sich ihr Schweigen bezahlen zu lassen! Jene Schurken entwischten, man fängt den Menschen, der noch gerettet werden kann, statt ihrer, man macht dem jungen Menschen, der noch so viel Ehrgefühl hatte, daß er vor dem Verbrechen entsetzt zurückbebte, den Prozeß — was wird aus dem Entehrten, selbst wenn das Gericht milde ist und ihn freispicht?

Sie haben Recht, der Fall ist traurig, der Mann ist bemitleidenswerth, aber unsere Pflicht ist eine andere als die, Regungen der Theilnahme zu folgen. Doch — unterbrach sich der Staats-Anwalt lächelnd — ich brauche dergleichen nicht einem alten Criminal-Beamten zu sagen, ich bin sogar überzeugt, daß Sie dies trübe Thema nicht angeregt hätten, wenn Sie nicht beabsichtigten eine Schlußfolgerung daraus zu ziehin. Herr Rath, ich habe keine Ursache, in dieser Angelegenheit weiter zu gehen, als die Pflicht es gebietet, und bedaure sehr, aus der Passivität herausgetreten zu sein. Wie gesagt, ich ahnte nicht, daß Sie so gut unterrichtet waren, es erschien mir unglaublich, daß herumirrende Vagabunden binnen drei Tagen in unserem Kreise nicht ergriffen sein sollten, und ich erlaubte mir einzuschreiten. Zum Glück bin ich, ehe die Maßregel zur Ausführung gebracht, besser unterrichtet worden und werde gern die ganze Angelegenheit Ihnen überlassen, sofern Sie die Verantwortung übernehmen. Sie sind befreundet mit Herrn Brinkmann, ich weiß, was derselbe für die Familie Reichmann gethan, ich verstehe sehr wohl zu würdigen, daß Sie höchst ungern gegen den Sohn Reichmann's einschreiten, und wenn es irgend mit dem Gebot der Pflicht vereinbar ist, will ich gewiß nicht darauf dringen. Doch, wie gesagt, die Verantwortung lastet auf Ihnen! —

Herr von Bost, ich erkenne Ihre Zuvorkommenheit an, erwiderte Brandt, aber ich bin eben nicht mehr im Stande, diese Verantwortung übernehmen zu können, ohne daß ich vorher Ihnen meine Idee mitgetheilt und Ihre Meinung darüber gehört. Mein Plan ist gewagt und gerade, weil ich mit Brinkmann befreundet bin und Interesse für die Reichmann's hege, wird die Verantwortung mir sehr peinlich, denn sobald mein Plan mißlingt, so setze ich mich mit vollem Recht einem schweren Verdachte aus. Ich bitte Sie also, mich anzuhören. Ich erwartete einen Handstreich gegen Wolden oder Brinkmann. Kieling, der Inspector Reichmann's, war aus dem Gefängniß entsprungen und wie ich Ursache habe anzunehmen, ist dies mit Hülfe eines Engländers geschehen, der Brinkmann tödtlich haßt, und sich Kieling's bediente, ihm hier Unannehmlichkeiten zu verschaffen, denn vermittelst eines äußerst gefährlichen Verbrechers, der, wie es scheint, derselbe ist, welchen die englischen Gerichte wegen Falschmünzerei und die Behörden Thüringens wegen anderer Verdachtsmomente verfolgen. Die Notizen, die mir Brinkmann über ihn gegeben, bekunden, daß er vor acht Jahren aus einem deutschen Zuchthause entsprungen und ein äußerst gewandter, höchst geschickter Spitzbube ist, der mit schlauem Raffinement Intriguen anzulegen versteht und durch ein Weib unterstützt wird, das ebenfalls die hohe Schule des Verbrechens durchgemacht hat. Meine Nachforschungen führten mich auf die Spur dieser drei Personen, der Engländer ist nach London zurückgekehrt, hat sie mit Geld unterstützt, und da sie nicht das Ausland gesucht, sondern sich in diese Gegend gezogen, so zweifle ich nicht, daß es einen Anschlag gegen Wolden oder den reichgewordenen Brinkmann gelte. Richard Reichmann hat sich in dieser Gegend gezeigt, ich glaube sagen zu können, daß er von ihnen benutzt worden ist, daß man ihn gezwungen, mehr oder minder thä-

tig bei dem beabsichtigten Anschlage zu sein. Ich erwartete, wie gesagt, ein grobes Verbrechen, einen Raub, eine Brandstiftung oder einen Mord. Nach den freilich im Fieber gemachten Aussagen des alten Reichmann hat dieser seinen Sohn gesprochen, derselbe ist aber heimlich gekommen, heimlich gegangen, er war also von den Genossen geschickt. Wäre der alte Reichmann geneigt gewesen, zu einem Verbrechen die Hand zu bieten, so hätte er, ohne Aufsehen zu erregen, den Sohn bei sich aufnehmen können; dieser heimliche Verkehr war gefährlicher, und ich bin also übezeugt, daß er das Anerbieten, das man ihm gemacht, zurückgewiesen hat, daß er völlig unschuldig ist, daß er aber den Sohn beargwohnt, und um diesen zu retten, in der Bitterkeit des Schmerzes sich lieber selber angeklagt. Nun fragt es sich, inwieweit ist der Sohn schuldig. Wenn ein Verbrechen gegen Brinkmann oder Wolden stattgefunden hätte, so würde ich nicht zweifeln, daß es Bolten und Kieling leicht geworden, Richard zu ihrem Mithelfer zu werben. Der Mensch war der Verzweiflung nahe und haßte Brinkmann — daß aber der Sohn freiwillig an dem Ruin des Vaters gearbeitet, daß er gewußt, um was es sich handelte — wenn man z. B. ihn benutzt, sich in die Mühle zu schleichen, das glaube ich nicht, weit näher liegt die Annahme, daß man ihn zu einem Rache-Akt gegen Brinkmann bewogen, ihn getäuscht und als Werkzeug benutzt hat.

Schon in dem Augenblick, fuhr der Rath fort, als Bost durch ein Nicken des Kopfes ihm bestätigt, daß auch er dies annehme, wo ich die zerstörte Mühle sah, zweifelte ich daran, daß Männer, wie Kieling und Bolten, diese That als das Endziel ihrer Pläne betrachtet. Im Vergleich zu dem Raube, den sie in der Fabrik finden konnten, war die Kasse Reichmann's sehr unbedeutend, die Zerstörung der Mühle war aber eben so gewagt, wie ein Einbruch dort. Ich argwöhnte, daß es ein Rache-Akt sei, weil Reichmann, statt sich ihnen anzuschließen, mit Verrath gedroht, und erwartete in einer der letzten Nächte den Anschlag auf die Fabrik und hatte alle Vorbereitungen getroffen, die Verbrecher dort zu empfangen. Um sie ganz sicher zu machen, daß man an den Untergang der Mühle durch das Unwetter glaube, widersetzte ich mich der Verhaftung Reichmann's, sprengte aus, daß ich ihn für unschuldig halte, verbat es, davon zu reden, daß man die Kasse gefunden. Meine Annahme schien sich zu bestätigen, Richard Reichmann schlich sich gestern Abend in das Haus Wolden's.

Wie, rief Bost — er ist dort? Das wußten Sie?

Der Rath lächelte. Ich hatte die Fabrik im Auge, versetzte er, und wie könnte ich Ihnen versprechen, Richard zu ergreifen, wenn ich nicht von jedem seiner Schritte unterrichtet wäre?

Bost schaute den Criminalisten mit Bewunderung an, er fühlte jetzt doch, daß derselbe ihm in seinem Fache überlegen.

Es fand kein Anschlag statt, fuhr Brandt fort, und ich schloß daraus, daß Richard den Genossen untreu geworden, daß er ihnen entflohen, daß diese ihren Anschlag verschoben. Von diesem Augenblick an begann für mich die Sache bedenklich zu werden. Ich gönnte es dem Sohne Reichmann's, daß er entkam, ich war überzeugt, daß der Unglückliche verführt worden und sich noch im letzten Moment zu bessern entschlossen. Er war auch nicht gefährlich, wohl aber waren es seine Gefährten. Andererseits aber mußte ich fürchten, daß diese entronnen, ihren Plan aufgegeben und ich nun den Einzigen entwischen ließ, dessen Verhör den alten Reichmann vom Verdacht reinigen konnte. In dieser Lage bin ich noch jetzt. Lassen wir Richard entfliehen, so retten wir einen Menschen, der sich bessern kann vom Verderben, machen die wirklichen Verbrecher sicher und verleiten sie, in das ihnen ausgestellte Netz zu fallen; aber vermeiden sie dies, so trifft mich der Vorwurf, Jenen nicht festgehalten zu haben. Andererseits aber, verhafte ich Richard, so sind Bolten und Kieling dadurch gewarnt; sie ersehen, daß man weiß, auf welche Weise die Mühle zerstört worden ist, sie benutzen den Vorsprung, den sie gewonnen, sich ganz aus dem Staube zu machen, und mich trifft der Vorwurf, nicht sofort Alles aufgeboten zu haben, sie zu verfolgen.

Ganz gut — ich verstehe Ihre Bedenken sehr wohl, sagte Bost, der mit steigendem Interesse gelauscht, aber es scheint mir zweifelhaft, daß so gewandte Verbrecher wie die, welche Sie schildern, es wagen sollten, noch jetzt einen Anschlag gegen die Fabrik auszuführen, daß ihnen die Vorbereitungen, die Sie getroffen, das Patrouilliren der Gensd'armen entgangen sein sollte. In der ersten, allenfalls in der zweiten Nacht hätten sie noch Chancen gehabt — jetzt schwerlich, die Leute haben jedenfalls ihre Kundschafter.

Ich sagte schon, erwiderte Brandt, daß

ich mich geirrt, wenn ich annahm, es handle sich um ein grobes Attentat, ich habe jetzt fast die sicheren Beweise davon in Händen, daß der Plan viel feiner angelegt ist. Es handelt sich um eine Erpressung. Man hat Richard benutzt, um damit drohen zu können, daß eine Anklage desselben ihn und seinen Vater in's Zuchthaus bringt. Man weiß, daß Robert Brinkmann jedes Opfer bringt, die Familie Reichmann vor Entehrung zu schützen, und wenn ich frei von jeder Verantwortung wäre, so ließe ich Richard entfliehen, um jene Schurken zu überlisten, wenn sie ihren teuflischen Plan zur Ausführung bringen.

Bost schaute den Rath ungläubig an. Sie combiniren bewundernswerth, sagte er, aber ein solches Raffinement erscheint mir unglaublich. Sie wissen, daß Brinkmann jedes Opfer brächte, aber sollten Jene ihn eben so gut kennen, wie sein bester Freund?

Kieling kennt ihn länger, als ich, und Bolten hat schon mehrmals in ähnlicher Weise auf seinen Charakter speculirt.

Das ist unglaublich! rief Bost, und wäre es der Fall, so würde ich jede Verantwortung übernehmen, denn es gäbe kein Gericht, das einen jungen, leichtfertigen Menschen verurtheilen kann, der in die Hände solcher Schurken gefallen, und ich pflichtete Ihnen bei, daß es wohl erlaubt ist, einen Verdächtigen entschlüpfen zu lassen, um so gefährliche Menschen desto sicherer zu überlisten und einzufangen. —

Das Gespräch wurde durch den Eintritt Robert's unterbrochen, der dem Diener, welcher ihn anmeldete, auf dem Fuße folgte.

Der Schweiß perlte ihm von der Stirn, im gestreckten Galopp war er hergeritten, Brandt den Brief zu geben, den er soeben von Adele erhalten.

Der Criminalrath hatte kaum die Zeilen überflogen, so reichte er dem Staatsanwalt mit triumphirender Miene das Schreiben, aber während dieser dasselbe las, flüsterte er Robert etwas in's Ohr; es war ein Wink, daß der Staats-Anwalt nicht ahnen dürfe, daß er Richard's Flucht in's Werk setze.

Vielleicht, so lauteten seine Worte, komme ich zu spät zur Station — Vorsicht — wir stehen vor dem Staats-Anwalt!

So erregt Robert war, begriff er doch die Bedeutung dieses Winkes. Er rang nach Fassung, denn hier galt es, jedes Wort auf die Waagschale zu legen.

Bost las das Schreiben, seine Miene nahm den Ausdruck höchster Ueberraschung an, aber es schien, als ob ihm diese plötzliche und so zur Zeit kommende Lösung auch wieder zu wunderbar erschien, um daran glauben zu können. Er prüfte den Brief, besah den Poststempel, sein Blick fixirte den Criminalrath und dann Robert — es war, als stiege in ihm ein Argwohn auf, dessen er sich aber doch wieder schämte.

Er kannte die Geschichte Robert's in allgemeinen Umrissen, so wie sie durch die Zeitungen gegangen. Als er sie damals gelesen, mochte sie ihn erschüttert haben, wie ein fesselnder Roman. Heute, wo er als Staats-Anwalt Robert gegenüberstand und diesem Manne auf eine so wunderbare Geschichte hin volles Vertrauen schenken sollte, heute schwankte er.

Dieser Mann hatte das Gericht getäuscht, um den alten Reichmann zu retten, hatte weder Zuchthaus noch Entehrung gescheut, seinen Willen durchzusetzen — konnte er heute nicht dasselbe wagen, um den Sohn Reichmann's zu retten?

Bei ruhiger Ueberlegung hätte er diese Frage sich mit Nein beantwortet. Zwei Mal opfert ein Mann nicht seine Existenz, seine Ehre, seine Freiheit — aber es galt hier einen raschen Entschluß und der Jurist verleugnete seinen Charakter nicht, er prüfte.

Dieser Brief kommt sehr gelegen! sagte er, den Blick forschend auf Robert heftend. Die Bedeutung desselben ist Ihnen jedenfalls klar, denn die Eile, mit der Sie ihn gebracht, verräth mir dies.

Robert's Miene blieb undurchdringlich.

Herr Staats-Anwalt, erwiderte er, ich interessire mich sehr lebhaft für die Familie Reichmann, denn ich habe mich heute mit Helene Reichmann verlobt. Ich weiß, daß ein Argwohn auf dem alten, unglücklichen Mann ruht, bin aber von seiner Unschuld überzeugt. Hätte ich Zweifel gehabt, so würde dieser Brief sie mir widerlegen, und da der Herr Criminalrath, als er mich verließ, einen Argwohn äußerte, so beeilte ich mich, den Brief Ihnen zu bringen.

Sie halten den Brief für echt! Sie glauben, fuhr Bost fort, als Robert bei dieser Frage erröthete und befremdet auffsah, daß die Person, welche ihn geschrieben, und die allem Anschein nach eine raffinirte Verbrecherin ist, wirklich in sich gehen und die Bahn des Lasters aufgeben will — Sie meinen, daß eine so gewitzte Person so unklug handelt, durch den Poststempel den Ort ihres Aufenthalts zu verrathen, ehe sie gewiß ist, daß Sie auf ihre Vorschläge einge-

hen? Ich gestehe, daß mir dieser Brief eher angethan scheint, den Argwohn zu vermehren, als ihn zu schwächen — die Briefstellerin ahnt es vielleicht, daß Sie den Brief mir zeigen werden. Es ist eine Intrigue, die mich veranlassen soll, eine falsche Spur zu verfolgen und die Augen von der rechten abzuwenden.

Herr Staats-Anwalt, entgegnete Robert, ich bringe Ihnen den Brief, ohne daran irgend eine Voraussetzung zu knüpfen, daß er bestimmend auf Ihre Handlungsweise wirken soll; für mich ist sein Inhalt sehr wichtig, da er mich von Zweifeln befreit, die ich nicht gegen Reichmann, wohl aber dagegen hegte, in wie fern ich das Recht habe, einen mir bekannten Argwohn des Gerichts zu ignoriren. Meine Ansicht über den Brief ist die, daß ich dupirt werden soll, die Schreiberin glaubt, ich könne und müsse ihr Vertrauen schenken. Wenn ich an ihre Reue glaubte, so würde sie sich in einer Voraussetzung täuschen, in der anderen nicht. Ich würde dann ihr die Hülfe verweigern, ehe sie sich dem Gericht gestellt und ihre Strafe verbüßt, aber ich würde sie nicht verrathen und Ihnen diesen Brief nicht gezeigt haben. Ich halte das Schreiben für einen Versuch, von mir Wohlthaten zu erpressen, es ist eine mildere Form als eine Drohung, aber sonst dasselbe.

Und Sie geben mir den Brief, damit ich das thörichte Vertrauen dieses Weibes benutze, dieselbe verhaften zu können, Sie werden mir dabei behülflich sein, indem Sie ihr mit Versprechungen antworten, so daß sie in die Falle geht, die wir ihr stellen?

Nein Herr Staats-Anwalt entgegnete Robert, da ich kein Polizei-Beamter bin, wäre das von mir eine Perfidie. Handelte es sich nicht um Ehre und Freiheit meines zukünftigen Schwiegervaters, so hätte ich Ihnen den Brief nicht vorgelegt und ihn einfach unbeantwortet gelassen. Ich übergebe Ihnen denselben als Beweisstück für die Unschuld Reichmann's, überlasse Ihnen, die Thorheit der Verbrecherin auszubeuten, aber sie betrügen, das mag ich nicht. Ich habe das Recht, ihr Vertrauen nicht anzunehmen, und da ich es für erheuchelt halte, Ihnen den Brief zu geben, das mußte sie erwarten, als sie ihn schrieb; aber Niemand, selbst ein Verbrecher, soll mir je vorwerfen, daß ich ein Versprechen gebrochen, oder daß ich einen Betrug geübt, ihn in's Verberben zu bringen. —

Damit verneigte er sich und verließ das Gemach.

Der Criminalrath lächelte, als Robert beim Fortgehen ihm einen eigenthümlichen Blick zuwarf, er hatte wohl verstanden, was dieser ihm angedeutet, als er die Worte betont, daß der Inhalt des Briefes ihn benachrichtige den Argwohn des Gerichts zu i g n o r i r e n. Robert sagte damit, daß er sich jetzt nicht scheue Richard's Flucht zu verantworten. —

Bost war von der schroffen Art mit der Robert geantwortet und sich entfernt, unangenehm berührt. Wenn Brinkmann sich sträubt, die Thorheit dieser Person auszubeuten zu helfen, sagte er, dann hat der Brief für uns gar keinen Nutzen — sie wird jedenfalls ihre Vorbereitungen so getroffen haben, daß wir sie in O. nicht finden.

Gewiß, versetzte Brandt, aber wenn Brinkmann kein Polizeibeamter ist, so bin ich's und ich scheue mich nicht, einem Verbrecher gegenüber eine Maske anzunehmen. Wenn ich das gewünschte Inserat erlasse, so wird dasselbe den gleichen Effect machen.

Und Sie meinen die Intrigue so spielen zu können, daß sie in die Falle geht?

Ich halte jetzt den Faden den sie gesponnen, und ich rechne stark darauf, nicht nur sie, sondern auch die Andern zu fassen, wenn ich ganz freies Spiel habe und Sie keine Maßregel ergreifen, die mich stören könnte.

Sie übernehmen die Angelegenheit nicht aus meinen Händen, sondern Sie waren längst damit betraut, erwiderte Bost sich verneigend, rechnen Sie auf meine Hülfe, und fürchten Sie nicht, daß ich wieder an Ihrem Geschick zweifle. Die Verhaftung des jungen Reichmann wird also nicht ausgeführt.

Brandt lächelte. Ich glaube, sagte er, daß sie jetzt auch mir schwer fallen würde, denn ich hätte nur mit Hülfe Brinkmann's die Sache vermocht, und er sagte ja, daß er jetzt den Argwohn des Gerichts ignorire!

Das war dreist, wenn es also gemeint war. Hätte ich die Drohung verstanden, so würde ich vielleicht einen anderen Entschluß gefaßt haben.

Zürnen Sie dem Manne nicht! entgegnete Brandt, es war Ehrlichkeit, die ihn sein Vorhaben verrathen ließ. Ehrlichkeit, gegen mich, der ich nicht nur Beamter, sondern auch sein Freund bin. Herr von Bost, ich glaube, Sie werden zufrieden sein, daß Sie mir nachgegeben, es ist ein befriedigendes Gefühl, gerade für den Criminalisten, einmal mehr Mensch als Beamter gewesen zu sein.

Gewiß, wenn die Pflicht nicht darunter leidet.

So hab ich's verstanden.

Die beiden Männer drückten einander die Hand. Der Eine hatte den Andern achten gelernt.

Die Verhaftung.

Brandt hatte ganz richtig geschlossen, wenn er angenommen, daß Robert in Folge des Briefes von Adele beschlossen, Richards Flucht in's Werk zu setzen und zwar auf andere Weise, als er ursprünglich beschlossen. Jetzt, da Robert einen Beweis dafür in Händen hatte, daß Richard ihn nicht getäuscht, wo der Brief klar es aussprach, daß die Verbrecher Mittel gesucht, Richard verderben zu können, um damit zu drohen, konnte ihm Niemand einen Vorwurf daraus machen, wenn er seinen zukünftigen Schwager der Gefahr entzog, auf eine solche Anklage hin verhaftet zu werden.

Es gab zwei Wege, auf denen Richard die Grenze erreichen konnte, der weitere ging nach Norden, und diesen hatte Robert anfänglich bestimmt, jetzt entschied er sich für den kürzeren, aber gefährlicheren nach Osten. Der kürzere war gefährlich, weil die Grenzbeamten rasch durch den Telegraphen avertirt werden konnten und die Vermuthnng nahe lag, daß der Flüchtige diesen Weg wähle. Es war hier also, falls ein Steckbrief erlassen wurde, nothwendig, daß der Flüchtige die Grenzbeamten täuschte, und hierzu hatte Robert sich vorher nicht entschließen können, Richard die Mittel zu geben; seit er aber den Brief Adelens erhalten, zögerte er damit nicht und hatte die Vorbereitung schon getroffen, ehe er nach der Kreisstadt geritten.

Die Sache an sich war sehr einfach, wenn Robert's Name den Flüchtigen deckte, und hierzu war eben die Ueberzeugung Robert nöthig gewesen, daß er seine That verantworten könne. Die Waaren, welche Wolden nach dem Auslande versandte, wurden in besonderen Waggons transportirt und diesen Waggons, welche der Fabrik gehörten, zuverlässige Leute mitgegeben. Der Frachtschein und die Fahrkarten des Transportführers trugen den Stempel der Wolden'schen Fabrik, es waren Arbeiten für eine fremde Regierung, die transportirt wurden; die Waggons wurden, sobald sie von der Wolden'schen Bahn in der Station ankamen, einfach an den Güterzug gehängt und an der Grenze plombirt, für sie und ihre Begleiter bürgte der Name Brinkmann, und dieser zeichnete für Wolden.

Robert hatte den Befehl gegeben, daß einer der gewöhnlichen Begleiter zurückbleibe, er werde einen anderen Mann stellen, und als er jetzt beim Einbruch der Dunkelheit aus der Kreisstadt zurückkehrte, fand er Richard bereits in seiner Wohnung auf dem Vorwerk, wohin ihn der Gärtner, der gleichfalls ein anderes Avertissement erhalten, glücklich gebracht.

Richard hatte die Blouse der Arbeiter Wolden's angelegt, seine Mütze trug ebenso wie der blaue Kittel das Fabrikzeichen. — Robert trug die volle Verantwortung, wenn man entdeckte, daß er einem Fremden auf diese Weise über die Grenze half, und Richard fühlte das, er sah, daß Robert sich persönlich einer Gefahr aussetzte, um ihn zu retten.

Der unglückliche Mensch war derart gebrochen und durch die Ereignisse der letzten Tage aller Willenskraft beraubt, daß er maschinenmäßig den Anweisungen des Gärtners gehorcht hatte, und erst jetzt, als er Robert's ernste, sorgenschwere Miene sah, wagte er, demselben vorzustellen, daß er ein solches Opfer nicht annehmen könne, daß er solche Güte nicht verdiene, er wolle lieber sich den Gerichten stellen, als Robert in Gefahr bringen, seinetwegen eine Strafe zu erleiden.

Robert schüttelte ihm die Hand. Was ich wage, sagte er, wage ich um der Deinigen und um Anna's willen, besorge nichts, ich weiß was ich thue und verantworten kann; willst Du mir aber dankbar sein, so lasse mich bald hören, daß Jamesport in Dir einen tüchtigen Arbeiter gefunden. Bei ihm habe ich begonnen, er wird Dich freundlich aufnehmen, es liegt an Dir allein, welche Stellung Du Dir gründest.

Richard schied mit Betheuerungen seines guten Willens und heißen Thränen des Dankes, der kleine Dampfzug rollte davon, und der Leser mag sich die Gefühle ausmalen, welche die Brust des jungen Menschen bestürmten, der, aus der verzweifeltsten Lage herausgerissen, sich plötzlich frei und eine Zukunft vor sich sah, in der er Alles wieder gut machen konnte, was er verbrochen.

Wie schlug ihm das Herz unter der Blouse, als die anderen Begleiter des Transports ihn freundlich anredeten und ihm die Arbeit zeigten, die unterwegs zu verrichten sei, ohne zu fragen, woher er gekommen und wer er sei.

Brinkmann hatte ihn geschickt, das genügte. Wie hob sich sein Herz, als er sie von

Robert erzählen hörte, der, ein Arbeiter wie sie, sich emporgeschwungen, und doch weder stolz noch hochfahrend geworden, und als sie von Anna rühmten, daß sie den Armen des Dorfs ein Engel, den Kranken eine Fee gewesen. Das Herz wurde ihm weit, er sollte jetzt auch ein anderer Mensch werden. Robert Brinkmann wollte ihm helfen! — —

Als der Zug die Station erreicht, hing man die Wagen an den Güterzug der Bahn. Richard half, so gut er es verstand, er wollte sich thätig zeigen, und bemerkte es daher nicht, daß ein Herr, der auf den Perron auf- und abging, ihn scharf fixirte.

Die Arbeit war beendet, der Zugführer pfiff zur Abfahrt, Richard wollte, wie die andern Arbeiter, in den Waggon steigen, da legte der Herr die Hand auf seine Schulter. Halt! rief er, ich habe Sie zu sprechen. Folgen Sie mir dort in den Waggon.

Der Werkführer Robert's wollte sich in's Mittel legen, aber er wich zurück, als er beim Schein der Gaslaterne den Freund Robert's erkannte.

Ich gehöre zu den Waaren! versetzte Richard, sich sträubend.

Folgen Sie mir und erregen Sie kein Aufsehen, erwiderte Brandt in leisem, aber entschiedenem Ton. Ich verhafte Sie, Richard Reichmann; wenn Sie nicht geduldig folgen, compromittiren Sie Robert Brinkmann.

Richard war bleich geworden, seine Kniee schlotterten, er gehorchte bebend — sein schöner Traum, kaum aufgeblüht, war vernichtet!

Der Criminalrath hieß ihn in einen Wagen steigen und folgte ihm, schloß die Thür hinter sich, zog einen Revolver aus der Brusttasche und spannte denselben.

Ich dachte es mir, sagte er, daß Brinkmann Sie mit diesem Transport gehen lassen werde. Ich wollte ihn nicht compromittiren, sonst hätte ich Sie auf dem Bahnhofe durch Gensd'armen greifen lassen. — Wenn Sie einen Fluchtversuch oder einen Angriff auf mich machen, schieße ich Sie nieder, regen Sie sich also nicht aus jener Ecke. Ich weiß, daß ich einen gefährlichen Verbrecher vor mir habe, denke aber, Sie werden nicht so undankbar sein, mich bereuen zu lassen, daß ich den Mann geschont, der um Iretwillen sich in Gefahr bringt, noch einmal in den Kerker wandern zu müssen; denn einem Verbrecher zur Flucht behülflich sein, wird fast eben so hart bestraft, als das Verbrechen selbst.

Ich schwöre es Ihnen, daß ich mich ruhig und geduldig in dieser Ecke verhalten will! antwortete Richard mit gebrochener Stimme. Ich danke Ihnen für die Rücksicht, die Sie auf Robert Brinkmann nehmen wollen und gewiß sollen Sie dies Vorhaben nicht bereuen. Der Wunsch, daß Robert um meinetwillen kein Verdruß geschehe, bindet mir die Hände fester als mit Ketten — aber auch sonst denke ich nicht daran, zu entspringen. Lieber im Kerker, als flüchtig umherirren, von Verzweiflung gefoltert, von Angst gehetzt. O — ich würde sogar die Ketten freudig begrüßen, die mich für immer an einem Ort festhalten, wo ich von Keinem gesehen werde, wenn ich nur wüßte, daß mein Vater es nicht erfährt, was ich gethan!

Richard verhüllte sein Antlitz mit den Händen, Thränen erstickten seine Stimme.

Wie tief er auch in den vorigen Tagen das Elend seiner Lage gefühlt, heute kam zweierlei hinzu, was den Eindruck vermehrte und verdüsterte — er hatte einen Moment die frohe Lebenshoffnung gekostet, den Sonnenschein besserer Tage, er hatte einen Blick in das Leben gethan, welches er hätte führen können, wenn er früher Robert vertraut — dann aber sah er zum ersten Male mit Grauen und Schrecken, daß man ihn behandelte wie einen Verbrecher, von dem Alles zu fürchten, den man kaum noch von der Bestie unterscheidet — der Criminal-Beamte hatte den gespannten Revolver in der Hand, während er mit ihm sprach!

Der Eindruck war entsetzlich, mehr niederschmetternd, vernichtend als erschreckend. Bedroht uns Jemand mit der Waffe, so fühlen wir, daß er Unrecht thut, daß wir ein Recht haben, uns zu wehren, daß jeder rechtliche Mann uns zu Hülfe komme, das Gesetz uns rächen muß. Die Drohung mit der Waffe kann uns eben nur als Brutalität erschrecken — hier aber stand es anders. Richard fühlte, daß Jener ein Recht habe, zu schießen wenn er nicht gehorche, in der Figur des Polizeiraths stand gespenstisch das Gesetz vor ihm mit Richtschwert und dem Stab, und wie er einst als Knabe geglaubt, der entlassene Zuchthäusler müsse jeden Hohn hinnehmen, so fühlte er jetzt sich gerichtet. — — —

Brandt heftete den prüfenden Blick fest auf den gebrochenen Mann. Freilich, sagte er — Ihren Vater könnte der Schlag tödten — Ihre Schwester, die auf den Tod gelegen, wird auch dies überwinden müssen. Aber Sie wollten ja entfliehen — Sie wollten das Loos der Ihrigen noch härter gestalten. Der Argwohn einer Schandthat,

die Sie begangen, sollte Ihrem Vater zur Last fallen, er sollte in den Kerker wandern, statt Ihrer.

Richard schaute auf und starrte mit thränenfeuchtem Auge den Beamten an. So wahr mir Gott helfe, sagte er, das wollte ich nicht. Ist das der Fall, so hat Robert Brinkmann mich betrogen. Um der Meinen willen habe ich mich zur Flucht entschlossen, nicht damit ein Anderer für mich leide. Werfen Sie mir jede Schändlichkeit vor, ich will schweigen, denn ich verdiene Verachtung, aber daß ich meinen alten Vater dulden lassen sollte für mich, das ist eine Anklage von der mein Gewissen mich frei spricht, und wenn Sie mich vor Gericht führen, wird mein offenes Geständniß Ihnen das beweisen. Nun — ich habe schlecht, verächtlich gehandelt — aber immer nur aus Leichtsinn, aus falscher Scham, in der Verzweiflung, niemals mit Ueberlegung, und ehe ich dulden würde, daß nur ein Argwohn meinen Vater träfe, will ich lieber die härteste Strafe erleiden. Robert hat mich getäuscht. Er hat mir zur Flucht gerathen, ich habe ihm vertraut, ich weiß seit acht Tagen nicht mehr, was ich thue, mich hat ein Wahnsinn gepackt, ich bin von entsetzlichen Menschen beschwatzt, verführt, betrogen worden, ich habe Entsetzliches begangen und wie im düsteren Traum steht jene furchtbare Nacht vor mir. Ich wollte büßen, was ich verbrochen. Ich flüchtete nicht, um mich zu retten, ich wollte mich ausliefern. Robert Brinkmann sollte die Genugthuung haben, mich dem Gericht zu übergeben, mich, der ich ihm das bitterste Weh gethan, ihm, der den Meinigen Alles geopfert. — Ich dürstete, schmachtete danach, Vergebung zu erhalten und Buße zu thun und, bei Gott, ich habe kein Glück mehr vom Leben gehofft. Ich habe gethan, was Robert Brinkmann mich geheißen — fragen Sie ihn, wenn Sie mir nicht glauben.

Der Criminalrath war erschüttert von solcher Zerknirschung, die er wohl nicht vermuthet, als er den Revolver gezeigt, um etwaigen Trotz zu brechen, und längst schon hatte er die Waffe neben sich auf den Sitz gelegt.

Machen Sie Robert Brinkmann keinen Vorwurf, sagte er nach einer Pause, er wollte das Beste, ich kenne ihn, er täuscht Niemand. Er konnte nicht wissen, daß ich in dem Augenblicke Verdacht gegen Ihren Vater schöpfte, wo ich entdeckte, daß Sie sich heimlich in der Gegend aufhielten. Es muß Argwohn erwecken, wenn ein brodloser Mensch den natürlichsten Zufluchtsort vermeidet und, anstatt im Vaterhaus Obdach zu suchen, in der Gegend umherstreift, und wenn dann plötzlich ein Unglück geschieht, wie der Untergang der Mühle, bei dem eine Kasse verloren geht, wenn der vagabundirende Sohn entflieht, so liegt gewiß der Verdacht nahe, daß Vater und Sohn ein Complot gestiftet, oder daß Ersterer das Verbrechen des Sohnes nicht verhindern konnte oder nicht anzeigen mag! — Sie sehen, daß es gerade die Vorsicht war, die Verdacht erweckte; hätten Sie bei Ihrem Vater gewohnt, so würde Niemand Arges vermuthen, jetzt denkt man unwillkürlich, die Kasse könne geplündert sein, ehe das Unglück geschehen, und da die Kasse in den Abgrund mit der Mühle gerissen worden ist, so wird der Verdacht bleiben, und weder Sie noch Ihr Vater werden sich von ihm reinigen können, wenn das Gericht auch keine Beweise findet, Sie zu verurtheilen.

Es wird die Beweise finden, Herr Criminalrath! antwortete Richard mit beinahe frohlockendem Tone, ich werde sie liefern. — Die Kasse ist bestohlen worden, ohne daß er ahnt, wer das Verbrechen begangen.

So haben Sie die Kasse bestohlen? rief Brandt.

Nein, aber Jemand den ich heimlich in die Mühle geführt.

Und Sie können den Mann den Gerichten ausliefern?

Er ist entsprungen.

Dann werden Sie nichts beweisen, entgegnete Brandt, die Achseln zuckend, sondern nur den Verdacht bestärken, daß Ihr Vater im Einverständniß gewesen. Wer soll Ihnen das glauben? Man wird annehmen, daß Sie zu Gunsten eines schuldigen Vaters sprechen. Urtheilen Sie doch selbst, ob eine solche Aussage wahrscheinlich klingt. Der Sohn kommt heimlich in die Mühle und schleicht heimlich davon, als ob er sich schämen müsse, den Vater besucht zu haben. — Unterdessen wird die Kasse von einem Dritten geplündert. Der Vater hält weder den Sohn zurück, noch bemerkt er den Diebstahl anvertrauten Gutes. Die Mühle wird zerstört und der Sohn entflieht, der Vater aber hat Menschen im Hause, geladene Flinten, hat aber nichts bemerkt, nichts gesehen. Wer soll das glauben?

Aber es ist die Wahrheit! rief Richard im Tone der Verzweiflung; nehmen Sie an, der elende Sohn habe Geld vom Vater erpressen wollen, und der Schmerz über den Elenden hat den alten Mann, der schon am

Lager einer kranken Tochter verzweifelte, stumpf gemacht; nehmen Sie an, daß der Dieb, der die Kasse plünderte, über das Mühlrad in die Mühle gestiegen, während der alte Mann verzweifelt auf seinem Lager den verlorenen Sohn beweinte; nehmen Sie an, daß er, als die Mühle einstürzte, zur Waffe griff, daß aber die Hand bebte, daß er zitterte, unter den Verbrechern den Sohn zu finden, der ihm gedroht, sich dem Laster in die Arme zu werfen — wenn ich das Alles dem Gericht sage, wird man mir glauben?

Ich weiß es nicht, erwiderte Brandt bewegt, für jetzt aber genügt es, daß ich Ihnen glaube. Richard Reichmann, ich bin Robert's Freund und wir sehen uns heute nicht zum ersten Male — ich stand vor Ihnen, als Sie den Säbel gegen den Bruder Anna's zückten. Ich weiß es, daß Sie damals weniger schuldig waren, als Robert es glaubte, daß nur der Hochmuth Sie abhielt, Ihrem Herzen zu folgen. Sie wollten Anna nicht verlassen. Damals las ich in Ihrer Seele und sah kommen, was gekommen ist. — Sie mußten Schweres durchmachen, bis Ihr Stolz gebrochen wurde. Sie sind tief gesunken, so tief, daß ich wohl daran zweifeln durfte, ob noch Gutes in Ihnen lebt oder ob nur Furcht vor der Strafe Sie dahin gebracht, Robert Ihre Reue zu bekennen. — Ich habe Sie beobachtet, als Sie vorgestern Anna begegneten und ihr großherziges Anerbieten annahmen. Ich gab Robert den Wink, Sie entfliehen zu lassen, aber ich wollte mich doch erst überzeugen, ob ich es verantworten kann, daß Sie der Gerechtigkeit entgehen. Darum verhaftete ich Sie — hätten Sie versucht, mich zu täuschen, ich hätte Sie dem Gericht übergeben — jetzt sind Sie frei; ich glaube Ihnen, daß Sie, wenn es nöthig ist, sich freiwillig dem Gericht stellen werden.

Richard schaute auf wie aus einem Traum erwacht, er schien diesen plötzlichen Wechsel der Dinge nicht fassen zu können.

Frei?! rief er, halb ungläubig, halb schwankend — und mein Vater? Und die Anklage? — Nein! — Herr Criminalrath — Sie sagten es selbst, daß ein Verbrechen auf meinem Vater ruht — —

Hören Sie mich an, Reichmann, und sammeln Sie alle Ihre Gedanken, denn schon in der nächsten Station muß ich Sie verlassen. Es kommt Alles darauf an, Kieling und Bolten, die wahren Schuldigen, dem Gericht zu überantworten, das muß die erste Aufgabe Ihres Lebens sein für die nächste Zukunft, denn alle Aussagen, die Sie ablegen könnten, werden nie dem Gericht einen gültigen Beweis geben können, daß Ihr Vater schuldlos ist, man würde immer glauben, der Sohn wolle den Vater vom Verdacht reinigen; sind die Schuldigen ergriffen, dann ist es Zeit, durch ein ehrliches, offenes Bekenntniß darzuthun, daß man Sie verleitet, Ihre verzweifelte Lage ausgebeutet hat, und ich kenne die Gerichte und unsern Fürsten hinreichend, um zu wissen, daß man Sie freisprechen, oder Sie begnadigen wird. Um nun aber die Hauptsache zu erzielen, ist es nöthig, daß Sie die Rolle weiter spielen, die Sie in Ihrer Verzweiflung begonnen — Sie müssen sich stellen, als ob Sie Ihren Verführern Dank schuldig seien, da das Ziel erreicht worden. Es bleibt vor Jenen geheim, daß das Gericht dem Verbrechen auf der Spur, Sie geben nur an, daß Sie Robert Alles eingestanden, und spotten der Gutmüthigkeit desselben, erklären sich dazu bereit, ihn weiter auszubeuten, um so mehr, als er daran ist, Ihr Schwager zu werden. Insgeheim benachrichtigen Sie mich unter der Adresse, die ich Ihnen geben werde — ich wähle den Namen „Fritz Hilling" — von Allem, was vorgeht, es muß uns gelingen, Kieling und Bolten dahin zu bringen, daß sie einen neuen Anschlag unternehmen, wo möglich hierher kommen. Es liegt viel daran, von ihnen die Aussage zu erhalten, daß man Sie verführt, und das wird geschehen, wenn sie, bereits verhaftet, noch wähnen, in Ihnen einen Helfershelfer zu haben, der sie möglicherweise befreien kann. — Es gilt, Betrüger zu betrügen, Schlangen unschädlich zu machen — wollen Sie dazu helfen?

Sie fragen, Herr Rath — und es ist vielleicht die Freiheit meines Vaters, um die es sich handelt — ich kann mir noch die Verzeihung, den Segen des alten Mannes erwerben! Aber wie soll ich Kieling und Bolten finden?

Darum sorgen Sie nicht — die Schurken werden Sie suchen, wenn es Ihnen gut geht und Sie zu finden wissen, und wenn ich recht vermuthe, wird ein Herr Lewes mit Ihnen anzuknüpfen suchen, ein Mensch den ich auch noch in's Netz zu bekommen hoffe. Sie brauchen nichts zu thun, als immer nur einen tiefen Groll gegen Robert Brinkmann merken zu lassen, und man wird Sie leiten und Ihnen entgegenkommen. Stellen Sie sich erbittert darüber, daß er, anstatt seinen Reichthum mit Ihnen zu theilen, Sie zur Arbeit zwingt und fordert, daß Sie

wie ein gemeiner Arbeiter beginnen, daß er gefordert, Sie sollen in England arbeiten, wo er begonnen, daß er in Jamesport Ihnen einen Aufseher giebt, daß er Sie gezwungen, seiner Schwester ein Heirathsversprechen zu geben — spielen Sie den Unzufriedenen und Erbitterten, dann werden Sie die Fäden in der Hand halten, mit denen man Sie umspinnen will. Aber seien Sie vorsichtig — es sind gefährliche und schlaue Schurken, mit denen wir kämpfen!

Ich kenne sie! erwiderte Richard, die dargebotene Hand des Criminalraths drückend, aber hat mir Robert die Aussicht auf ein neues Leben eröffnet, so geben Sie mir die Hoffnung, gut zu machen, was ich an meinem Vater verschuldet — Sie sollen mit mir zufrieden sein!

Als der Zug die Station erreicht, verließ Brandt den Waggon, um nach O. zu fahren — denn hier zweigte sich die Bahn ab — Richard kehrte zu den Wolden'schen Wagen zurück, und Niemand fragte ihn, wo er inzwischen gewesen, oder was ihm begegnet war. Man hatte bereits die Grenze passirt — der Waggon, in dem der Criminalrath und Richard gesessen, war auf der Zwischenstation von den Paß-Revisions-Beamten nicht heimgesucht worden.

Leidenschaft und Intrigue.

Adele saß in dem kleinen Boudoir ihrer neuen Wohnung und blätterte in den Zeitungen. Wenn sie die Zeit berechnete, in welcher ihr Brief an Robert nach dessen Fabrik gelangen, und den Aufenthalt, den es kostete, bis derselbe antworten und das Inserat besorgen konnte, so hätte er dies sofort erlassen müssen, wenn es schon heute in dem Blatte stand; es war also Thorheit, sich darüber zu beunruhigen, daß sie es nicht fand. Sie sagte sich dies und dennoch bebte das Herz wie von bangen Ahnungen geschreckt.

Wenn er so grausam war, sie zu verrathen! — —

So grausam — nein, nach ihren Gedanken hätte er damit infam gehandelt. Sie hatte ihm ja gestanden, daß sie ihn geliebt, daß sie ihn noch liebe, daß nichts sie elender gemacht, als seine Kälte, seine Verachtung.

Und sie sprach sich dies so oft vor, daß sie es selber glaubte, und schaute in den Spiegel, und die Demüthigung, zu der sie sich entschlossen, erschien ihr heroisch.

Sie hatte Verbrechen begangen, aber sie war ein Weib, ein schwaches Weib, das man mit roher Gewalt dazu gezwungen, da man sie verkauft und verrathen. Wenn Ihr Herz schlecht gewesen wäre, so würde sie jene Bahn nicht verlassen haben. Wer hinderte sie, noch jetzt an der Gesellschaft zu rächen, daß man sie ausgestoßen, daß Niemand ihr die helfende Hand gereicht?

Ihr lauschendes Ohr hatte es vernommen, daß Turkes von ihr gesagt: „Die schöne Frau!" ihr Blick hatte beobachtet, daß seine Augen verstohlen auf ihr geruht, als sie im leichten Morgengewand beim Frühstück erschienen. Und sie, die noch Eroberungen machen konnte, sie erbettelte nichts als ein Asyl!

So dachte das eitle, zitternde Herz. Wie es auch gebrochen worden, die Eitelkeit hatte es nicht verlassen, und diese bot ihr immer noch den Trost, daß sie eine Waffe habe, sich zu wehren, sich zu rächen, wenn man Verrath an ihr übte.

Der behagliche Raum, der Comfort dieser Wohnung, die friedliche, durch nichts gestörte Ordnung des Hauses, die Zuvorkommenheit, mit der man sie behandelte, die ganze Luft erschien ihr wie die einer anderen Welt, Alles wirkte zusammen, daß sie sich wie umgewandelt, wie neu geboren fühlte. Noch nie, seit sie ihr Vaterhaus verlassen, hatte sie sich so wohl gefühlt, hier waren keine Verbrecher, hier drohte keine Polizei, hier beargwohnte sie Niemand, sie brauchte nicht zu zittern, daß man von ihr etwas fordern werde, das sie in Gefahr brachte, verhaftet zu werden; die Leute, mit denen sie verkehrte, kannten keine andere Sorge, als daß die Suppe verbrenne, oder ein Kleid befleckt werde, es war ihr, als sei sie aus Kerkerluft in ein sonniges Thal versetzt, um wieder aufathmen zu können. Gelang es ihr, die Vergangenheit völlig abzustreifen, so fehlte ihr nichts zu ihrem Glück — man hielt sie für eine vornehme Dame, sie hatte Gold, die Rolle zn spielen, man bewunderte ihren Geschmack, man lauschte, wenn sie von ihren Reisen erzählte, man hielt sie für eine interessante Frau — welch ein paradiesisch Leben, wenn der Boden, auf dem sie stand, nur fest gewesen wäre! —

Robert vermochte es, die Lüge zur Wahrheit zu machen. Wenn er ihr verzieh, wenn er zum Preise dafür, daß sie Richard von Schande rettete, ihr eine kleine Pension aussetzte und Turkes sagte, sie wäre seine Verwandte, dann hatte sie eine feste Stütze. — Von Bolten mußte sie erwarten, daß er für jeden Dienst einen gleichen forderte, daß er, wenn sie ihr Glück machte, sie auszubeuten

versuchte oder gar ihre Hülfe verlangte, wenn er verfolgt wurde — Robert allein konnte die Kette sprengen, und sie von den Banden befreien, die sie an jene Welt des Lasters knüpften.

Adele fühlte sich wohl und ihr Herz sehnte sich nach Versöhnung. Sie schaute in den Spiegel und es war ihr, als müsse Robert, wenn er käme, Mitleid haben mit einem so schönen Wesen, es wäre Grausamkeit gewesen, sie den Gerichten auszuliefern. Wenn er sah, wie wohl sie sich fühlte unter ehrlichen Menschen, müßte er erkennen, daß nur das Schicksal, welches sie in die Arme der Verbrecher geworfen, Schuld daran gewesen, daß aus ihr keine Frau geworden, die Alles durch ihre Liebenswürdigkeit und Anmuth bezaubert!

Das waren die eitlen Träume, in denen ihre Seele hoffend schwelgte! Der Mann, den sie geliebt, vor dem sie sich gedehmüthigt, trotz dem, daß er sie verschmäht, konnte ihr die Hülfe nicht versagen!

Und wenn er es dennoch that? Wenn ihn das Glück hochfahrend, der Reichthum stolz, ihre Demuth hart gemacht?

Es zuckte durch die Glieder, das Blut strömte heißer durch die Adern, die Brust wogte, als wolle sie das Corset zersprengen, düstere Gluth füllte ihr Auge. Erhörte er sie nicht, dann hatte sie entsetzlich thöricht gehandelt, dann hatte sie Bolten verrathen und ihre einzige Stütze, so trügerisch sie auch war, von sich gestoßen und hatte sich in die Gewalt eines Mannes gegeben, der Rache nehmen konnte für jenen Tag, wo ihr Hohn ihn von Crawford's Schwelle gejagt. Auch damals hatte er sie verachtet. Aber hatte er auch die Macht, sie zu verderben, sie konnte ihn noch giftig stechen, ehe er sie zermalmte. Sie hatte den Mann in Händen, dessen Schwester er liebte. Ihre Aussage konnte Richard an den Pranger, in's Zuchthaus bringen. Und antwortete er in drei Tagen nicht, so konnte sie, ehe seine Schergen kamen, sie zu greifen, Rache üben für den Verrath. Ja — kochte es in ihr bei dem Gedanken, daß er, statt zu helfen, sie den Gerichten übergeben, ihren Brief der Polizei überantworten könne — will er mich in den Abgrund des Verberbens stürzen, soll ich untergehen, so will ich es nicht, ehe ich ihn elend gemacht. Ehe er mich hier gefunden, bin ich in seinem Hause, bei seiner Geliebten, und will sie ihm ermorden mit diesen Händen. Lieber auf's Schaffot, als in das Zuchthaus — lieber den Tod, als langes Elend. Man soll von mir hören, wenn ich untergehe, ein Weib, wie ich, läßt sich nicht zertreten. Morgen steht in diesem Blatt, daß er meine Bitte erfüllt, und meine Seele schließt Frieden mit den Menschen, oder ich werfe mich der Hölle in die Arme, ich habe es satt, ein Spielball des Schicksals zu sein und zu zittern und zu beben, Tod oder Leben, Glück oder Verderben! —

Ihre Wangen hatten sich geröthet, das Auge funkelte düster und es war zweifelhaft, ob es ihrer Seele nicht verlockender war, den dunklen Weg zu ergreifen, als mit Zweifeln auf dem sonnigen zu bleiben, ob der Reiz, den der in ihr aufflammende Gedanke der Rache bot, nicht verführerisch für ihre Seele, als die Hoffnung auf Erbarmen. Gerade das Gefühl des Wohlbehagens in dem Asyl, das sie gefunden, stimmte ihre Seele nur bitterer, wenn sie dachte, daß der Kerker ihr drohe, daß ihr Schicksal ihr ein solches Loos nicht gegönnt und für eine Natur, wie die ihrige, die voller Eitelkeit und Ehrgeiz, hatte selbst der düstere Ruhm des Verbrechens einen Zauber — entsetzlich, aber reizvoll — die Zeitungen berichteten von ihr, wie sie Rache genommen, wie sie standhaft vor Gericht gestanden, die Richter verspottet, stolz und fest das Schaffot betreten. — —

Den heiteren Bildern ihrer Träume folgten düstere Scenen und ihre Seele verlor sich im Dunkel der tiefsten Nacht menschlichen Elends.

Die Zofe trat ein und meldete ihr, daß ein fremder Herr sie zu sprechen begehre, der sich nicht genannt, aber gesagt, er sei ein Verwandter von ihr.

Adele erschrak so heftig, daß sie die Farbe wechselte und alles Blut von ihren Wangen wich. Wer konnte der Fremde sein? Robert selbst? — sie war nicht vorbereitet, ihn schon jetzt zu empfangen. Bolten? dann war sie verloren, er hatte ihren Verrath erfahren — ein Beamter des Gerichts, der Polizei? — noch wußte sie nicht, durch welche Thüre sie entschlüpfen konnte, noch hatte sie keine Verkleidung bei der Hand! — —

Was sollte sie thun? den Mann abweisen? — das erweckte Verdacht. Sie mußte ihn empfangen, er nannte sich ihren Verwandten. War es Robert, so mußte sie ihn durch Flehen erweichen, war's Bolten, ihn betrügen, war's ein Polizist, ihn durch stolze Ruhe täuschen, und sie bebte vor Angst, sie zitterte, in ihr loderte Alles, sie war nicht Herrin ihres Selbst.

Lasse den Herrn einen Moment warten, sagte sie mit bebender Stimme, ich bin nicht in Toilette.

Sie wandte sich ab, damit die Zofe ihre Verwirrung nicht sehe. Das Auge suchte einen Ausgang, durch welchen sie flüchten könne — dort, das Fenster ihres Schlafgemachs. Es ging nach dem Garten, war acht Fuß über der Erde. Sie konnte hinabspringen. Aber dann?

Ihre Seele rief den Himmel an um Erbarmen. Sie zitterte so heftig, daß schon ihre Angst sie verrathen mußte, wenn es ein Beamter war, der komme, sie zu verhören.

Sie trat in ihr Schlafgemach hinter die fest geschlossene Thüre, um zu sehen, wer in ihr Corridor trete. Das Fenster hatte sie aufgerissen und die Tasche mit dem Gelde zu sich gesteckt.

So lauschte sie mit pochendem Herzen.

Die Thüre öffnete sich — es war nicht Robert, der eintrat, nicht Bolten, es war ein Fremder.

Sie bebte zusammen, wer konnte es anders sein, als ein Polizist?! Aber der Mann sah freundlich, sah wohlwollend aus. Wenn sie entfloh, war Alles verloren, wenn sie ihn täuschte, Alles gewonnen.

Madame wird gleich erscheinen, sagte die Zofe, sie macht Toilette.

Bitte, ich warte! sagte der alte Herr freundlich und es schien Adele, als ob sein Blick nach der Thürspalte schielte, hinter der sie stand. Ich bringe angenehme Botschaft und die kommt immer zur Zeit.

Es war Adele als ob er sie gesehen, als ob er sie ermuntern wolle, ihm zu vertrauen. — Es konnte eine Botschaft sein, die Bolten oder Robert ihr sandte. — Eher Bolten als Robert — denn dieser wußte ja ihre Adresse nicht. Der alte Herr hatte etwas, das Vertrauen erweckte. Sie erzwang sich Fassung. Sie fühlte, daß Alles davon abhänge, ruhig zu erscheinen und vorsichtig zu handeln. Bleich und bebend, aber mit äußerlich ruhiger Haltung trat sie ein, auf ihren Wink entfernte sich die Zofe. Der Fremde verneigte sich tief.

Madame, sagte er mit fast dämpfender Stimme, als fürchte er, daß die Zofe lauschen könne, ich komme im Auftrage eines Freundes, des besten Freundes, den ich besitze, — mich sendet Herr Brinkmann. Mein Name ist Fritz Hilling, ich bin Baumeister.

Adele sank in einen Sessel, sie brauchte einige Secunden, um sich nothdürftig zu fassen, so leicht war es, sie zu finden, obwohl sie ihre Adresse nicht gegeben! So lange Bolten sie geführt, hatte Niemand sie gefunden, er hatte Alle überlistet.

Mein Herr, antwortete sie bebend — ich bin überrascht — ich hatte meine Adresse nicht gegeben!

Herr Hilling — oder nennen wir ihn bei seinem wahren Namen, Brandt lächelte. Madame, erwiderte er, es hat mir wenig Mühe gekostet, Sie zu finden. Der Poststempel Ihres Briefes verrieth den Ort und hier auf dem Polizei-Bureau erfährt man die Adresse angekommener Fremden. Ich konnte errathen, mit welchem Zuge Sie ohngefähr eingetroffen, und einzelne Damen findet man selten in der Liste.

Das Wort Polizei ließ Adele zusammenschrecken — aber das Wesen des Mannes hatte nichts Drohendes, er war ehrerbietig, höflich — seine Stimme sanft und Vertrauen erweckend.

Herr Brinkmann hatte Ihnen also meinen Brief gezeigt? fragte sie, das Auge zu Boden schlagend.

Er hat keine Geheimnisse vor mir, und da er mich zu seinem Boten wählte, mußte er mich genau unterrichten. Aber fürchten Sie keine Indiscretion von mir. Eine so schöne, so unglückliche Frau erweckt mein wärmstes Interesse und würde über mich gebieten können, auch wenn ich damit meinem Freunde keinen Dienst erwiese. So aber bin ich doppelt gefesselt.

Die Sprache des Boten klang seltsam. Hatte Robert vor diesem Manne keine Geheimnisse, wie er sagte, dann war es Verstellung; hatte Robert sie aber geschont und von ihrer Vergangenheit nichts verrathen, so war ihr Spiel gewonnen, dann verkündete dieser Ton Versöhnung.

Sie schaute auf und ertappte ihn auf einem Blick, der ihr schmeichelte, instinctmäßig fühlte sie, daß ihr Aeußeres ihn gefesselt.

Herr Brinkmann, versetzte sie, ist sehr nachsichtig, wenn er mich nur eine unglückliche Frau genannt, oder Sie sind sehr gütig, wenn Sie diesen milden Ausdruck wählen. Ich hatte das Unglück, früh in die Hand, ja, in die Gewalt von Leuten zu kommen, die ein schwaches unerfahrenes Weib auszubeuten wußten, und mich zu Zwecken verwendeten, die, wenn ich sie gekannt, mich mit Grauen erfüllt hätten.

Brinkmann deutete mir das an, Madame, und wenn ich etwas nicht begreife, nachdem ich Sie gesehen, so ist es das, daß er nicht Alles daran setzte, Sie aus jenen Händen zu retten. Er ist ein Mann, den ich eben so hoch schätze, wie ich ihn schwer begreife. Ich bewundere seine Tugenden, aber ich verstehe es nicht, daß er gegen jede Schwäche gepanzert ist. Ich hielt Sie für häßlich, alt —

verzeihen Sie — als er mir sagte, daß Sie ihm wohl deshalb kein Vertrauen geschenkt, weil er Ihre Neigung nicht erwiederte, jetzt verstehe ich Alles. Er hat Ihnen helfen wollen, aber in seiner kalten, strengen Weise, und diese hat Sie verletzt. Ein Weib, wie Sie, konnte fordern, daß er erglühe — aber er ist von Stein. Er hat da eine unglückliche Liebe, der er mit Schwärmerei ergeben ist, die macht ihn todt für alles Andere. — Ihr Brief hat ihn empfinden lassen daß er die Schuld trägt, wenn Sie aus der Hand eines Schurken in die eines anderen gefallen sind, und wie glücklich bin ich, daß er mich zum Vermittler gewählt. Lächeln Sie nicht, Madame, ein so alter Mann, wie ich, darf schon die Wahrheit sagen, ohne für einen Schmeichler gehalten zu werden. Wäre ich jung, so böte ich mich Ihnen zu Ihrem Ritter an, und würde Alles daran setzen, ein Lächeln Ihrer Gunst zu verdienen aber als alter Junggesell kann ich nur auf Dankbarkeit rechnen und auf die Gunst hoffen, die schöne Hand küssen zu dürfen, die Sie dem Freunde reichten!

Wenn Brandt den Charakter Adelens seit Jahren studirt hätte, anstatt daß er nur aus Robert's Gesprächen die Umrisse desselben sich construirt, so hätte er Adele bei ihrer schwächsten Stelle nicht geschickter fassen können, als durch diese derbe Erklärung, die eine minder eitle Person mißtrauisch gemacht haben würde. Aber Adele war noch hübsch, sie war eine üppige Schöne von imponirender Figur, und sie glaubte an die Macht ihrer Reize, denn diese hatte sich stets bewährt sowohl Crawford, wie Bolten, wie dem Marquis und wie Richard gegenüber; es war ihr Schatz, auf den ihre Jugendträume stolze Hoffnungen gebaut und der jetzt ihre einzige Waffe.

Sie lächelte kokett und noch zögernd, denn sie fühlte ihn noch nicht fest in ihren Banden, scheu, denn er war der Bote Robert's, aber doch schon von Hoffnung durchglüht!

Welch ein Triumph, wenn sie ihn zu ihren Füßen niederzog, aus ihm ihren Alliirten machte, wenn der Vertraute Robert's ihrem Willen gehorchte!

Sie war auf dem Terrain, wo sie zu fechten und zu manövriren verstand. Sie schlug das Auge nieder, spielte die Verschämte, Erröthende. Herr Hilling, sagte sie, es ist grausam, zu einer unglücklichen, tiefgebeugten Frau so zu sprechen, als ob sie noch der Neigung, der Achtung eines Mannes werth wäre, der die Hände kennt, welche sie in's Elend gezogen. Es gab eine Zeit, fuhr sie fort und ließ ihr Auge auf ihm ruhen, wo eine solche Sprache von den Lippen eines Ehrenmannes mich beseligt hätte, als ich verzweifelt nach einem Herzen lechzte, das mit mir fühlte! Einem Krüppel, einem Siechen hätte ich meine Hand gereicht und mich glücklich geschätzt, ihm für den ehrlichen Namen den er mir gab, zu danken, indem ich ihn pflegte wie eine Magd. Spotten Sie also meiner nicht, es ist grausam. Lassen Sie mich hören, was Brinkmann über mich beschlossen. Ich fordere nichts, als ein Asyl, wo ich nicht zu zittern brauche vor der Schande!

Brandt schaute das Weib an, als schwanke er, ob er dies für Heuchelei oder für weibliche Zerknirschung halten solle, so trefflich wußte sie die Gebrochene zu spielen, und es war ihr leicht, denn sie gab ja nur wieder, was ihr Herz durchtobt.

Sie fordern ein Asyl, erwiderte er, und es scheint mir doch, als hätten Sie ein solches gefunden — oder gefallen Sie sich hier nicht?

Ich lebe unter ehrlichen Menschen und ich fühle mich wie im Paradiese, aber muß ich nicht zittern, jeden Augenblick daraus verjagt zu werden? Bolten hat mich hierher empfohlen, ich bin also abhängig von seinen Launen, braucht er mich morgen, so muß ich seinem Rufe folgen, oder er reißt mir die Larve ab, die er mir geborgt. Diese Fessel wollte ich sprengen, und auf die Gefahr hin, von Brinkmann verrathen zu werden, wandte ich mich an ihn. Giebt er mir ein solches Asyl, so bin ich geborgen, da brauche ich nicht zu zittern, daß eine Laune, ein Zufall es mir raubt. Ich will kein Glück kosten, das ich morgen verlieren kann. Ich bin zufrieden, wenn er mir eine Bauernhütte giebt, in der ich einsam meine Thränen weinen, mein verlorenes Leben betrauern kann.

Brandt schien bewegt. Sein Blick ruhte mit Theilnahme auf Adele. Ist das Ihr Ernst? fragte er, fordern Sie wirklich nicht mehr?

Nein, so wahr ich bereue und im Elend vergehe! rief sie und warf sich vor ihm nieder, ich beschwöre Sie, haben Sie Erbarmen!

Die Regung, welche Adele zu Brandt's Füßen niederzog, war nicht erheuchelt. Die Erinnerung an ihr Elend ließ sie vergessen, daß eine andere Hoffnung in ihr aufgeflammt.

Das ist wenig, sehr wenig! murmelte Brandt, wider seinen Willen tiefer erschüt-

tert, als es für den Mann gut war, der mit dieser Frau rechten wollte, und er hob sie vom Boden auf.

Die Broche, welche ihr Busentuch gehalten, öffnete sich, das Tuch fiel herab und die schöne Linie des Nackens, der wogende Schnee des Busens, tauchte fast unverhüllt aus dem dunklen Gewand.

Adele erröthete leicht, sie bemerkte, daß ein Blick des Fremden den Anblick trank, sie raffte das Tuch auf und legte es um ihre Schulter, aber — sie befestigte es nicht — ja, war es Zerstreuung oder Absicht, sie legte es so kokett, daß es nur halb verhüllte, was eben in vollem Reiz geschwommen.

Brandt fühlte, daß hier eine Absicht vorliege, oder er argwöhnte es doch. Wirklich nur eine Hütte? fragte er, und er brauchte sich keine Mühe zu geben, um flammend zu erscheinen, denn auch Criminalbeamte sind Menschen — und wenn Ihnen ein Anderer mehr böte? O, warum verhüllen Sie sich in dieses schwarze, düstere Tuch! Wüßten Sie, welche Macht Sie besitzen, Sie würden befehlen, anstatt zu bitten, denn nicht Jeder ist so kalt wie Robert, nicht Jeder ist von Stein!

Sie erröthete heftiger, aber sie befestigte das Tuch nicht wieder, und hätte sie es nicht für klug gehalten, den Blick scheinbar zerstreut und verschämt, zu Boden zu schlagen, so hätte sie bemerkt, daß seine Züge trotz dem, daß die Wange brannte, kälter und strenger wurden, daß der milde Ausdruck aus dem Auge gewichen.

Lassen Sie uns bei dem bleiben, was Brinkmann mir bietet, sagte sie, ich bin so oft getäuscht worden, daß ich es verlernt habe, leicht zu vertrauen.

Brinkmann ist ein kalter Mensch und ich könnte ihn fast hassen. Ich wage es nicht, Ihnen seinen Vorschlag mitzutheilen, seit ich Sie gesehen.

Reden Sie — ich bitte darum! rief sie, und ihre Stimme bebte. Ich will, ich muß klar schauen!

Er fordert, daß Sie Ihre Aussage vor Gericht niederlegen, gleichviel, welche Folgen für Sie daraus erstehen. Richard Reichmann ist entflohen, und er fürchtet nichts für diesen, aber wenn Sie vermögen, seine und des Vaters Unschuld zu erweisen, so will er ein Gnadengesuch für Sie einreichen und Ihnen ein Asyl bieten, wenn Sie Ihre Strafe verbüßt, oder man Ihnen dieselbe erlassen.

Adele lachte bitter auf, Flammengluth bedeckte ihr Antlitz, das Auge loderte. Ha! rief sie, ein Gnadengesuch und ein Almosen? Und ein Wort von mir bringt seine Angehörigen in's Zuchthaus. Und das bietet er mir, nachdem ich mich gedemüthigt in den Staub! Aber er kennt mich nicht. Noch bin ich frei — und wäre ich es nicht, lieber verderben und mich rächen, als solchen Hohn ertragen!

Ich sagte es Ihnen, daß Sie zürnen würden. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen gehorcht. Vergessen Sie ihn, der nie erkannt, was ein Weib werth ist, wie Sie!

Adele heftete das glühende Auge auf den Mann, der also sprach, als wolle ihr Blick in das Innerste seiner Seele dringen. Kann ich Ihnen trauen? murmelte sie, sind Sie nicht sein Freund?

Ich war es — aber ich sagte auch, daß ich ihn hassen lernen könnte.

So hassen Sie ihn, und ich will Ihnen angehören als Magd, will Sie lieben mit aller Gluth meiner Seele. — Oh, schluchzte sie plötzlich, denn sie zitterte, zu weit gegangen zu sein, ich weiß nicht, was ich rede, ich bin ein elendes, verlassenes Geschöpf, und Niemand hat Erbarmen, Niemand reicht mir die Hand, und ich muß mich feilbieten, damit man mich schützt gegen Verbrecher, ich bettle, daß man, zum Preis für das Almosen einer Zufluchtsstätte, meine Ehre nehme!

Fassen Sie sich, Adele, antwortete Brandt ernst, nach einer Pause, in der er sich wohl die Worte überlegt, die verheißen konnten, ohne zu verrathen, ich fordere das nicht von Ihnen. Bei dem Wort eines Ehrenmannes, ich will Ihnen treue und rechtschaffene Rathschläge ertheilen, will Ihnen die Hülfe bieten, die in meinen Kräften steht, und Sie sollen mir weder einen Preis bestimmen, noch mir etwas versprechen.

Adelens Antlitz klärte sich auf, obwohl sie Niedergeschlagenheit heuchelte. Sie glaubte, den Mann zu durchschauen, der also sprach, ihr erschien die Zurückhaltung als ein Beweis aufrichtiger Liebe, sie glaubte einen jener einfältigen, biederen Charaktere zu erkennen, die zaghaft versprechen, aber unverbrüchlich halten.

Ich bin so schutzlos, antwortete sie, daß ich keine Hülfe abweise, aber wie können Sie mir helfen, was können Sie mir rathen! — Brinkmann weiß, wo ich bin, und wenn ich seinen Vorschlag nicht annehme, so verräth er mich an die Gerichte!

Verbinden wir uns mit einander, versprechen Sie, mir in allen Stücken zu folgen, und ich werde ihn hinhalten, bis ein besserer Ausweg gefunden. Ich hätte einen Plan,

aber er erfordert Ihr volles Vertrauen, und ich fürchte, das können Sie mir nicht schenken!

Ich will Ihnen vertrauen! rief Adele, theils weil sie wirklich nicht an seiner Ehrlichkeit zweifelte, theils in der Ueberzeugung, daß er für sie glühe und sie ihn stets beherrschen werde. Reden Sie, mein Freund!

Damit legte sie kosend ihre Hand auf seinen Arm, als wolle sie ihm, mit dem Beweise ihres Vertrauens, auch die Hoffnung geben, zärtlichen Dank zu erhalten.

Brandt ward sich in diesem Moment dessen klar, daß er ihr viel verheißen könne, ohne wortbrüchig zu werden, wenn er die Bedingung stelle, daß sie nichts unternehme, wozu er ihr nicht gerathen! Es ist für einen Ehrenmann, selbst wenn er Polizei-Beamter ist, peinlich, geradezu eine Täuschung zu begehen. Unmoralisch ist dieselbe nicht. Wenn man überzeugt ist, dem Betrug zu begegnen, ist es Jedem gestattet, List mit List zu bekämpfen. Derjenige wäre ein Thor, der immer streng wahrhaft bleiben wollte und sich durchschauen ließe, der es nicht versteht, eine Maske anzulegen. Das ist aber etwas Anderes, als geradezu betrügen, Vertrauen erwecken, um dies zu täuschen. Der Polizei-Beamte kann in die Lage kommen, dies zu müssen, besonders wenn es gilt, die Wahrheit zu ergründen, den Urheber einer Schuld zu suchen, einen Schuldigen zum Geständniß zu bringen.

Hier war es jedoch mehr als ein Kampf des Raffinements, mehr als ein Wettstreit der List und der Schlauheit, hier stand der Beamte als solcher nicht ganz allein dem Verbrecher gegenüber, sondern auch als Mensch — Adele hatte eine Saite angeschlagen, die in Jedem wiedertönt, der Gefühl besitzt, sie hatte ihre Verzweiflung geschildert und das Herz angerufen, ihr zu helfen. — Einen solchen Unglücklichen kann der Mensch im Pflichtgefühl des Beamten wohl dem Gericht übergeben, aber ein edles Herz vermag es nicht, mit dem Vertrauen des Verzweifelten ein schnödes Spiel zu treiben, in ihm Hoffnungen zu erwecken, um sie zu betrügen. Doch wollte dies der Polizeirath, aber er vermochte es erst, als er bemerkt, daß ihre Verzweiflung nicht so tief war, um ihr die Lust zur Koketterie zu nehmen, als er sah, daß mit dem ersten Hoffnungsstrahl auch die Lust in ihr erwachte, den Mann zu umgarnen, der ihr Hülfe bot. Solche Naturen sind es, die man mit Recht die unverbesserlichen nennt. Man kann nur da an wirkliche Reue glauben und rechte Theilnahme empfinden, wo das Unglück, wenn man ihm Hülfe verspricht, Dankbarkeit in guten Vorsätzen zeigt, wo es, gerettet aus der Gefahr, noch Grauen vor dem Abgrund empfindet, dem es nahe gewesen. Wo aber sogleich die Lust zur Intrigue wieder aufflammt, da war die Verzweiflung nur die Wuth des gedehmüthigten Herzens, nur die Folge momentaner Angst, sie war nicht aus Reue geboren, sondern zeigte dieselbe nur als Maske.

Brandt fühlte, daß dieses Weib kein Mitleid verdiene und doch scheute er sich, den Betrug zu üben, etwas zu versprechen, was er nicht halten wollte. Aber er setzte seine Worte so, daß sie nicht mehr verhießen, als er erfüllen wollte und doch ein argloses Herz befriedigen. Adele war aber arglos in diesem Momente, weil ihre Eitelkeit schon triumphirte, ihn im Garn zu haben. Wäre dieselbe ihres Reizes weniger sicher gewesen, so hätte sie vorsichtiger verhandelt. Während sie glaubte, ein Netz auszuwerfen, ward sie in ein solches verstrickt.

Madame, sagte er, wenn ich rathen soll, so kann ich nur einen Mittelweg vorschlagen. Wenn Sie das Anerbieten Robert Brinkmann's zurückweisen, so schöpft er Verdacht, daß Sie auf Mittel sinnen, sich an ihm zu rächen; hat er Richard in Sicherheit gebracht, so kann er es darauf ankommen lassen, Ihre Angriffe zu pariren, aber auch eben so gut kann er denselben zuvorkommen — er hat Ihren Brief in Händen, er kann denselben dem Gericht übergeben und dieses würde sogleich Schritte thun, Sie verhaften zu lassen. — Ich rathe daher, daß Sie sich scheinbar dem Vorschlage Brinkmann's fügen. Jenem liegt daran, die Aussage von Ihnen zu haben, die seine Verwandten von jedem Verdacht befreit, die Schuldigen verurtheilt zu sehen, so daß Sie nicht mehr gegen die Seinigen zeugen können. — Ist dies geschehen, sind Sie ihm dazu behülflich gewesen, so hat er kein Interesse daran, Sie zu denunciren, er weigert sich nur, Ihnen ein Asyl zu bieten, ehe Sie frei von Verfolgungen der Polizei dastehen — dies Asyl kann ich Ihnen geben, dazu bedürfen Sie Roberts nicht.

Ihr Vorschlag ist gut, aber unmöglich. Meine Aussage ist meine einzige Waffe, ich kann sie nicht aus den Händen geben, ehe ich sicher bin, dann ein Asyl zu haben. Wer sagt mir, daß Robert Brinkmann sich mit meiner Erklärung begnügt, daß er nicht mehr fordert, daß er dann nicht, um Reich-

mann's Unschuld zu beweisen, die Verhaftung aller Schuldigen fordert?

Gewiß wird er das! erwiderte der Rath. Ihre Aussage hat ja nur in sofern Nutzen, als er dadurch den wahren Hergang der Sache erfährt und dem Gericht die Schuldigen nennen kann.

Schöne Frau, fuhr Brandt fort, als Adele ihn befremdet, ja bestürzt ansah. Sie haben keinen Falls thätigen Antheil an dem Verbrechen genommen, wie sehr Sie auch in der Gewalt jener Elenden sein mochten! — Niemand wird glauben, daß Sie in einer stürmischen Nacht geholfen einen Damm durchzustechen, selbst wenn Ihre Feinde so weit gingen dies zu behaupten. Aber meiner Ansicht nach giebt es für Sie nur einen einzigen Weg, sich jenen Verbindungen für immer zu entziehen und völlig frei zu werden — Sie müssen die Schuldigen verrathen müssen Diejenigen, die Ihnen so viel Elend verursacht, dem Gericht überliefern, Sie müssen Verrath mit Verrath vergelten. Sind aber jene Elenden in der Gewalt des Gerichts, was haben Sie dann zu fürchten? Welches Asyl Ihnen heute auch gegeben wird, müssen Sie nicht überall zittern, daß Einer jener Elenden Sie findet und sich an Sie hängt und mit Drohungen Geld erpreßt? Kann man Ihnen helfen ehe Jene nicht in Ketten sind? Wollen Sie Leute schonen, die mit Ihnen kein Erbarmen gehabt haben.

Adele starrte vor sich hin, ab und zu schien ihr Blick den Versucher durchbohren zu wollen, dann wieder senkte er sich zu Boden. Sie fühlte, daß der Mann Recht habe, sie mußte Bolten's Feindin werden, wenn sie nicht länger seine Sclavin bleiben wollte; zwischen ihnen konnte nur Freundschaft bestehen oder Feindschaft auf Leben und Tod, ein Mittelding war unmöglich. Aber konnte sie diesem Fremden vertrauen? Wenn sie Bolten verrieth, gab sie sich ganz in dieses Mannes Gewalt. Und doch, hatte sie nicht schon den ersten Schritt dazu gethan? — Konnte sie noch zurück?

Herr Hilling, erwiderte sie, was Sie mir rathen, klingt gut, aber Sie kennen die Leute nicht, von denen Sie reden. Es ist nicht leicht, sie zu überlisten, und mißlänge unser Plan, so bin ich verloren, sie würden furchtbare Rache nehmen.

Brandt lächelte. Madame, sagte er, trauen Sie mir so wenig zu, daß ich Sie nicht schützen könnte gegen Verbrecher? Aber ich denke, die Sache ist leicht, wenn wir nur ein wenig klug zu Werke gehen. Sie schreiben jenen Leuten offen, daß Sie einen ehrenhaften Mann gefunden, der Ihnen seine Hand geboten, schreiben Ihnen, daß Sie keinen Verrath üben wollen, aber dafür auch fordern, daß man Ihnen Frieden läßt. Ich bringe Sie an einen Ort, wo Niemand Sie kennt, wo Sie im Schutz meiner Verwandten leben. Fordern jene Männer von Ihnen Geld, wie dies zu erwarten ist, verlangen sie eine Auseinandersetzung, so bestellen Sie dieselben zu sich und ich treffe Anstalten, dieselben verhaften zu lassen. Sie verschwinden dann für einige Zeit, reisen mit meiner Tante nach der Schweiz, Italien, wenn Sie zurückkehren, ist Jenen das Urtheil gesprochen und Robert Brinkmann wäre nicht mein Freund, wenn er es wagte, eine Dame, die mir theuer ist, anders als mit Achtung zu behandeln. Bei Ihnen liegt es dann, ob Sie mich süßer belohnen wollen!

Adele sah den glühenden zärtlichen Blick, der diese Worte begleitete und der letzte Zweifel schwand aus ihrem Herzen. Sie konnte argwöhnen, daß man ihre List überbiete, aber daran zu zweifeln, daß ihre Reize bezauberten, das war ihr nicht möglich, sie hätte darauf geschworen, daß dieser Mann, der sie so begehrend anschaute, auf einen Wink von ihr ein Verbrechen begehe, um ihre Gunst zu erwerben. Seine Zurückhaltung schmeichelte ihr und machte sie glauben, daß sie diese Ketten durch Sprödigkeit fester schmiede, sie spielte daher die Gerührte, die Dankbare, die Ungläubige. Ihre Verwandten werden mich nicht aufnehmen, sagte sie, und wenn es geschieht, werden Sie bald finden, daß ihre Güte mich überschätzt. Ich habe keine solche Erziehung genossen, um in solchen Kreisen zu leben, aber ich mag auch nicht heucheln und anders erscheinen wollen, als ich bin, als eine Hülfsbedürftige, eine Unglückliche. Die Theilnahme, die Ihr edles Herz hegt, verblendet Sie.

Brandt küßte ihre Hand. Er widersprach mit den zärtlichsten Worten, er streichelte die Schlange, die so arglos den Giftzahn gezeigt, jetzt hatte er kein Mitleid mit der Heuchlerin.

Es ward verabredet, daß Adele angeben solle, sie habe sich mit ihren Verwandten ausgesöhnt und folge ihrem Onkel, denselben einen kurzen Besuch zu machen; Brandt sollte Turkes den vollen Miethsbetrag für die Wohnung zahlen, damit dieselbe offen bleibe und Bolten keinen Verdacht schöpfe, falls er zufällig früher nach O. kommen sollte; er mußte dann ihre Rückkehr hier er=

warten, Adele sollte an ihn einen Brief zurücklassen.

Brandt wollte den Miethszins auslegen, aber Adele drängte ihm ihr Geld auf — sie wollte nicht vor ihm als Bettlerin erscheinen und ahnte nicht, daß diese Eitelkeit sie doppelt compromittirte. Einmal sah er daraus, wenn er noch zweifelte — daß sie mit Bolten die Beute getheilt, also in gutem Einvernehmen von ihm geschieden war, dann aber war der Criminalbeamte nicht so thöricht, das Geld auszugeben, denn ein Blick überzeugte ihn, daß die Banknoten zu denen gehörten, welche schon längst als gefälscht den Polizei-Behörden notificirt waren. Adele hatte nicht daran gedacht, daß Bolten sie auch bei der Theilung des Raubes betrügen könne, sie wußte nicht, daß er eine Partie falscher Noten aus England herüber gebracht.

Correspondenzen.

Acht Tage später, als der Brief Adelens gekommen, erhielt Robert folgendes Schreiben von Bolten:

„Verehrter Herr und Freund!

Sie müssen mir schon gestatten, daß ich Sie meinen Freund nenne, so stolz Sie auch den Gedanken zurückweisen, mich ebenso betiteln zu können. Ich habe stets Verehrung und Zuneigung für Sie empfunden, und es immer schmerzlich bedauert, wenn die Verhältnisse mich zwangen, Ihre Wege zu kreuzen. Offen gestanden, ich habe Sie beneidet, und wie oft gewünscht, ein neues Leben beginnen zu können, und wie Sie, es mit Ehrlichkeit zu versuchen. Schon einmal bat ich Sie darum, mir Ihre Hülfe zu dem Zweck zu bieten, damals aber stellten Sie Bedingungen, die unannehmbar waren, heute bin ich in der Lage, Ihren christlichen Gesinnungen zu Hülfe zu kommen, und Ihnen Gelegenheit bieten zu können, ein gutes Werk zu verrichten. Ich bin es satt, den gehetzten Hirsch der Polizei gegenüber zu spielen, ich sehne mich nach Ruhe, wünsche mein Leben behaglich zu Ende zu führen. Sie sind ein reicher Mann geworden, Sie werden mir in Ihren Werkstätten einen guten Posten geben können, der mich ernährt, und wenn ich Ihnen mein Wort darauf gebe, daß ich den Posten ehrlich ausfüllen will, so werden Sie nicht zweifeln, daß ich brauchbarer bin als mancher Andere, ich habe noch nie einen abgeschlossenen Vertrag gebrochen, und kann eben so gut ehrlichen Leuten dienen als Schurken, wie zum Beispiel dem undankbaren Sir Lewes.

Es ist möglich, daß meine Persönlichkeit Ihnen nicht besonders zusagt, aber ich verspreche, mich ganz nach Ihren Wünschen zu formen und mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben. Ich glaube nicht, daß Sie andere Bedenken hegen, meine Bitte zu erfüllen. — Sie sind gewiß zu gerecht, einen Menschen härter zu beurtheilen als den Andern, wenn auch dieser Andere Ihr Schwager werden soll. Sie haben sich Richard Reichmann's angenommen, Sie werden also Nachsicht mit meiner Vergangenheit haben. Diese ist nicht so böse, als die Ihres Schützlings, der selbst mir — und ich kenne doch viele Verbrechen — ein gewisses Grauen einflößte, denn es ist gewiß das Aergste, was ein Mann thun kann, wenn er den Ruin des eigenen Vaters herbeiführt, um sich dafür zu rächen, daß derselbe ihm Geld verweigert, das Jenem nicht gehörte. Ich gestehe, ich hätte Richard nicht geholfen, die Mühle zu zerstören, hätte ich gewußt, daß sein Vater in derselben wohnte. Auch Kieling hätte sich dagegen gesträubt. Wir waren empört und haben jede Verbindung mit ihm abgebrochen.

Sie sehen hieraus, wie tief es mich verletzen würde, wenn Sie mir die Hülfe verweigerten, die Sie Jenem geboten. Ich glaube, ich könnte den Menschen den Gerichten denunciren, obwohl der alte Reichmann dadurch arg compromittirt würde, denn er hätte die Sache verhindern können, wenn er nicht ein zu zärtlicher und zu ängstlicher Vater gewesen wäre. Ich stehe für nichts, denn ich bin neidisch, wo ich Ungerechtigkeit sehe und darunter leide. Aber Sie werden meine Bitte erfüllen, ich nehme dies an. Da ich nun aber augenblicklich es nicht für rathsam halte, mich persönlich bei Ihnen einzufinden, und es wohl auch gut ist, einige Zeit verstreichen zu lassen, ehe wir in nähere Berührung treten, so bitte ich Sie, mir einen Vorschuß auf mein künftiges Gehalt zu machen, und mir Ihr schriftliches Versprechen zu geben, daß Sie meine Bitte erfüllen und mir den Posten geben werden, sobald ich ihn nachsuche. Es wäre mir lieb, von Ihnen ein Empfehlungsschreiben an einen Ihrer englischen Geschäftsfreunde zu erhalten, damit ich mich dort einarbeiten kann, um später Ihren Wünschen zu genügen. Alles dies, Geld, Versprechen und Empfehlungs-Schreiben bitte ich poste restante unter der Adresse „Herren Block und Iselt" nach Brüssel zu adressiren. Sollten Sie denjenigen, der Ihre Antwort ab-

holt, durch Neugierige belästigen, oder gar meine Bitte abschlagen, so bedaure ich, wieder zu Feindseligkeiten gezwungen zu sein und zuvörderst mit einer Schilderung der wahren Vorgänge bei Zerstörung der Mühle in den Zeitungen vorgehen zu müssen. Aber Sie werden mich dazu nicht zwingen, am wenigsten, wenn ich hinzufüge, daß Niemand anders Sie belästigen wird. Herr Kieling, der sich Ihnen empfiehlt und Reichmann herzlich bedauert, ist völlig in Sicherheit vor etwaigen Verfolgern, und Ihre alte Freundin und Verehrerin, Adele Braun hat sich von den Intriguen losgesagt, die ich leider noch nicht ganz fallen lassen kann, aber mit Ihrer Hülfe aufgeben werde.

Ich zeichne mit Ehrerbietung und aufrichtiger Hochachtung!

Ihr Verehrer
Moritz Bolten."

Brandt war eben von seinem Ausfluge zurückgekehrt, als Robert dieses Schreiben erhielt und ihm vorlegte. Er hatte Adele untergebracht, wo und wie, werden wir später beschreiben, er hatte durch ihre und Richard's Schilderungen von den Vorgängen der Nacht ein Bild erhalten, welche die Lage Richard's sehr bedenklich erscheinen ließ, wenn Bolten seine Drohungen ausführte. Es war unzweifelhaft, daß Richard ein großer Theil der Schuld traf, kam er aber vor Gericht, und es wurde, anstatt des Beweises, daß er auf teuflische Weise verführt worden, die Anklage erhoben, daß er der Urheber gewesen, so war er unrettbar verloren. Brandt's Intrigue ging daher nicht allein dahin, die Schuldigen zu ergreifen, sondern es auf irgend eine Weise dahin zu bringen, daß diese nicht auf Kosten der Mehrheit auf Richard zeugten. Ueberdem genügte es ihm nicht, Bolten zu verhaften, sein Ziel ging auch dahin, Kieling und Lewes der Gerechtigkeit zu überliefern.

Da Robert ihm völlig freie Hand ließ, so beantwortete er den Brief in dessen Namen.

Mein Herr! so lauteten die Zeilen des Polizeiraths. — Herr Brinkmann, dessen Freund ich bin, hat mir die Angelegenheit, betreffend der Familie Reichmann, übergeben. Ihr Schreiben geht von falschen Voraussetzungen aus und ist in mehreren Punkten nicht richtig. Zuvörderst sprechen Sie von einem Verbrechen, welches stattgefunden haben soll, reden von einer gewaltsamen Zerstörung der Mühle. Es hat eine gerichtliche Untersuchung stattgefunden und bei derselben ist nichts von einer Gewaltthätigkeit durch Menschenhand bemerkt worden. Dies müßte also erst bewiesen werden, wenn man an eine Anklage und nicht an eine Verleumdung glauben soll. Da aber Fräulein Adele Braun, von der sie behaupten daß sie sich aus den Intriguen zurückgezogen, ein ganz ähnliches Verlangen an Herrn Brinkmann gestellt und dieselben Behauptungen ausgesprochen hat, so ist in mir freilich der Argwohn rege geworden, aber nur der, daß Sie sich vereinigt, etwas zu erpressen. Ihre dritte Angabe, Herr Brinkmann habe Richard Reichmann einen Posten gegeben, beruht auf einem Irrthum. Richard Reichmann ist leider entflohen, er hat nicht das Vertrauen demselben bewiesen, das Sie anzunehmen scheinen. Ich bin überzeugt, daß Herr Brinkmann die größten Opfer bringen würde, dem unglücklichen jungen Manne zu helfen und die Familie seiner Braut vor Schande zu bewahren, aber er muß dann vor Allem die Garantie haben, daß Richard Reichmann von ihm eine Stellung annimmt und Bürgschaften dafür gibt, daß er nicht von Neuem es vorzieht, sich auf gefährlichen Bahnen sein Brod zu suchen, — dann erst konnte er mit Ihnen unterhandeln und Sie abzuhalten suchen, seinem Schützling feindselig zu sein.

Herr Brinkmann hat sich, wie gesagt, bewogen gefunden, mich mit Leitung dieser Angelegenheit zu betrauen, und das wohl vorzüglich aus dem Grunde, weil er fürchtet, bei dem Hasse den Richard Reichmann gegen seine Person hegt, eine Annäherung desselben nicht anbahnen zu können. Es ist sein größter Wunsch, dem Bruder seiner Braut eine Existenz zu verschaffen die ihn vor der Gefahr, tiefer zu sinken behütet, und er hat mir Vollmacht gegeben, dieses Ziel anzustreben und jedes mögliche Opfer dafür zu bringen. Ich habe bereits Adele Braun einen sicheren und angenehmen Aufenthalt verschafft um sie abzuhalten, die Drohungen auszuführen, welche Sie wiederholen. Sie werden einsehen, daß es thöricht wäre, neue Opfer zu bringen, wenn man erwarten muß, daß nach Ihnen Herr Kieling, dann vielleicht ein Anderer Ansprüche erhebt, vor Allem aber müßte man der Zustimmung Richard's zu einem Arrangement versichert sein und diese, glaube ich, ist am Besten durch Sie zu erwirken. Bedrohen Sie ihn, zeigen Sie ihm, daß er auch in England keine sichere Zufluchtsstätte findet, wenn Sie dies nicht wollen, und veranlassen Sie ihn, hierher zu kommen, und sich dem Schutze seiner Freunde anzuvertrauen,

dann wird Robert Brinkmann Ihnen wirklich verpflichtet sein, und gern ein Opfer bringen — welches jetzt keinen Zweck hätte.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen den Vorschlag machen kann, Behufs einer persönlichen Besprechung mit mir, irgendwo zusammen zu treffen, ich muß fürchten, daß ein nahe liegender Argwohn Sie davon abhält, mir unbedingt zu vertrauen, aber vielleicht schwindet derselbe mit der Zeit, und wir verhandeln unterdessen brieflich durch Vermittlung des Fräulein Braun, welche sich augenblicklich in P... bei der verwittweten Steuerräthin Klaß aufhält.

Die Vorbedingung, welche ich für eine solche Verhandlung aufstelle, ist die, daß Sie Richard Reichmann's Aufenthalt erforschen — derselbe ist, wie wir vermuthen, nach England entflohen, und hat den Geschäftsführer der Wolden'schen Fabrik um eine beträchtliche Summe betrogen — daß sie ihn bewegen, wenn er dort ist, vertrauensvoll zu Herren Jamesport oder Crawford zu gehen, die ihm jede Hülfe leisten werden, bis er zurückkehren kann. Diese Rückkehr ist aber nur möglich, wenn Sie und Herr Kieling Garantien geben, ihn nicht zu verfolgen, und die Bedingungen, unter denen Sie das thun, vereinbaren wir wohl, sobald dies erste Ziel erreicht ist.

In der Hoffnung, daß Sie schon aus eigenem Interesse sich der Angelegenheit mit Eifer annehmen, und mit dem Bemerken, daß Ihnen, sobald Sie acceptiren, Geldmittel zur Verfügung gestellt werden sollen, zeichne ich Fritz Hilling,
Baumeister.

Das Uhrwerk wäre nun in Gang gebracht, sagte Brandt, als er den Brief abgeschickt, und einen gleichen mit Instructionen an Richard gesandt, ich hoffe, der Köder zieht und die Vögel kommen in's Garn. Von Ihrer Reise nach England, Robert, kann natürlich nicht die Rede sein, die Schurken müssen glauben, daß Richard mit Ihnen mehr als je zerfallen.

Ich vertraue Ihnen, erwiderte Robert, aber ich fürchte, Ihr Plan scheitert, wenn nicht an der List Bolten's, so doch an Richard — wird er klug genug sein, die Rolle zu spielen, die sie ihm zudictiren?

Ich hoffe es — aber haben Sie Niemand in England, der ihm behülflich sein kann?

Karl Berg wird ihn in jeder Weise unterstützen.

Der kann eher schaden als helfen. Ich habe ihm überdem geschrieben, von allen Ihren Empfehlungen noch keinen Gebrauch zu machen. Es ist mir unerklärlich, was Bolten für Nachrichten haben kann, da er schreibt, Sie hätten Richard eine Stelle gegeben. — Ich hoffe, dies ist nur eine Vermuthung seinerseits. Nein, es fehlt ein gewandter Bursche, ein Mann aus dem Arbeiterstande, der Richard behülflich ist. Sie erzählten mir ja einmal von einem Manne, der alle Spitzbuben Londons kenne, und doch ein ehrlicher Mensch sei?

Ha! Trelewand! rief Robert, das ist der Mann, den wir brauchen. Ich werde an ihn schreiben.

Der Rath nickte Robert zu. Es muß gehen, murmelte er vor sich hin. Bolten wäre der erste Verbrecher, der nicht neidisch auf das Glück eines Gefährten wäre, wenn er nicht binnen acht Tagen bei Adelen ist, und sie soll ihn mir halten. In ihrem eigenen Netze will ich sie fangen.

Während der Rath mit Robert das Weitere der Intrigue bespricht, geben wir in diesem Capitel einen dritten Brief, der dem Herzen, das sich zu diesem Schreiben entschlossen, mehr kostete, als den andern Briefstellern, Anstrengung des Verstandes

Seit der Stunde, wo Adelheid Zeugin der Verlobung Robert's mit Helenen gewesen, hatte sie sich mit einem ernsten, folgeschweren Gedanken beschäftigt. Der Blick Robert's über Helenens Schulter hinweg hatte ihr zu viel verrathen, um nicht ihre ganze Brust mit Thränen zu füllen. Hatte sie bis dahin geglaubt, daß Robert's Herz sich in der Liebe zu ihr und Helenen theile, daß nur die ältere Neigung ihre Vorrechte behaupte, und war sie überzeugt gewesen, daß einmal im Besitz des Jaworts von Helenen, Robert's Neigung zu ihr sich in Freundschaft verwandeln werde, so fühlte sie aus diesem Blick, daß er einen schweren Kampf gekämpft, oder daß er sich selbst täusche — es war ein Blick, so heißer inniger Liebe, so schmerzlicher Entsagung, daß sie hätte aufjauchzen und in Thränen zerfließen mögen, denn er gab ihr zugleich das selige Bewußtsein, geliebt zu werden, und die Gewißheit, daß sie ihm niemals angehören werde. Ihr edles Herz sagte sich, daß sie eine Schuld begangen, ihn anzuschauen, daß sie einen Betrug an Helenen verübt, daß sie eine unübersteigliche Scheidewand zwischen sich und Robert setzen müsse, wenn sie nicht wolle, daß er immer wieder unwillkürlich sie vergleiche mit der kranken Braut, wenn sie nicht wollte, daß sein Herz täglich einen Verrath an Helenen begehe.

Es war ein schwerer Kampf, den sie mit sich durchfocht, aus Liebe zu Robert dieser Liebe für immer zu entsagen — oder sollte sie auf den Tod Helenens warten! Noch heute fühlte sie wie damals, als sie gesagt, daß sie Robert verachten müsse, wenn er Helene die Treue nicht bewahre, und sie war die Ursache, wenn er dies nicht vermochte, wenn sein Blick immer wieder zu ihr schweifte als wolle er sagen, ob sie ihm verzeihe. Und Helene blühte auf, seit ihre Lippe Robert geküßt und Adelheid ertappte sich darauf, daß sie ihr das Glück neide.

Je reiner der Spiegel, um so leiser der Hauch, der ihn schon zu trüben vermag, und wie ein Spiegel ist das Gemüth, das rein und unverdorben sich sonnt und offen seine Gefühle zur Schau trägt. Wahrlich — diese stille Liebe Adelheid's zu Robert durfte wohl kein Vorwurf treffen, wie auch die seine frei von jedem Dunkel war. Mitgefühl und Bewunderung hatten sie gefesselt und in die Zauberbande gezogen, ihr die Dankbarkeit für ihre Theilnahme, die Verehrung eines so reinen Wesens, und Beider Seelen hatten sich zu einander hingezogen gefühlt, und ihre Ranken hatten einander umschlungen, ohne daß sie es wußten, bis die Stunde der Trennung kam und sie sich losreißen sollten. Da erkannten sie, daß sie mit einander verwachsen waren.

Wie, könnte man fragen, war es möglich, daß Robert zwei Frauen mit gleicher Stärke liebte?

Das war nicht der Fall, antworten wir, denn das ist nicht möglich, wo nicht der Einen das Herz und der Andern nur die Sinne gehören. Robert liebte Beide nicht auf gleiche Weise und sinnliche Leidenschaft war ihm fremd. Helene war das Ideal seiner Jugend, die Heilige seines Herzens gewesen. Sie wäre ihm dasselbe geblieben, wenn sie reich und glücklich einem ehrenhaften Manne die Hand gereicht, eine edle Freundschaft hätte die Herzen Beider doch verbunden. Sie war unglücklich, hülflos, er war ihr Beschützer, ihr einziger Freund, und der Gedanke, sie zum Altar zu führen, war eins mit dem, ihr zu helfen. Er sah Adelheid und die Liebe erwachte in seiner Brust, die Liebe, deren Quelle Niemand kennt, die sich durch das Herz ergießt und es erfüllt mit Sehnsucht und Hoffen. Wäre er nicht dort gebunden gewesen, hätte er nur an die Möglichkeit gedacht, einer Anderen als Helenen angehören zu können, so hätte er die Flammen in seinem Herzen wohl erkannt — so aber war er ruhig, sah die Gefahr nicht, er glaubte, es sei das Gefühl des Dankes, der Freundschaft, das seine Brust durchglühe, und er kämpfte nicht dagegen, bis die verzehrende Flamme in sein Innerstes schlug.

Adelheid sah diesen Kampf, sah wie er litt, und sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihm entgegengekommen, in ihm die Flamme erweckt, sie zitterte für ihn, für Helene, für sich, und nach hartem, bitterem Kampfe faßte sie den Entschluß, sich zu opfern, mit Gewalt sich loszureißen — sie schrieb an den Grafen York. —

„Herr Graf, so lauteten die Zeilen, die ein zerrissenes, blutendes Herz dictirte, als Sie mich mit einem Antrag beehrten, der das höchste Vertrauen zu mir zeigte, fühlte ich nach erster Prüfung, daß ich dasselbe nicht rechtfertigen konnte. Meine Antwort konnte Sie nicht verletzen, wenn sie auch unerwartet kam. Ich thue jetzt einen Schritt, der Ihnen noch unerklärlicher sein wird, und den — mögen Sie nun antworten wie Sie wollen, ich Sie bitte, als einen Beweis meines Vertrauens anzusehen. — Wenn Sie mir die schmeichelhaften Gesinnungen, welche Sie zu erkennen gaben, bewahrt haben, so bitte ich Sie, mir Ihren Besuch zu schenken und von mir zu hören, was mich vor Kurzem bewogen, meinen Stiefvater zu ersuchen, Ihnen die Antwort zu geben, welche damals die einzig aufrichtige war, die ich ertheilen konnte und in wiefern die obwaltenden Verhältnisse sich da geändert haben. In jedem Falle bitte ich Sie, mir den erbetenen Besuch als einen freundschaftlichen zu gewähren, da ich an Ihre Großmuth ein besonderes Anliegen zu richten habe. Es betrifft dies die Schonung einer Familie, welche vom Unglück schwer verfolgt ist.

Ich schreibe diese Zeilen ohne Vorwissen Wolden's, im festen Vertrauen darauf, daß die Achtung, welche Sie derjenigen schenken mußten, die Sie zu Ihrer Lebensgefährtin ersehen, durch nichts erschüttert ist, und auch durch einen Schritt, der Ihnen auffällig, ja vielleicht unzart und unweiblich erscheinen kann, nicht erschüttert werden wird, da Sie die Motive, die mich dazu bewogen, nicht kennen.

In wahrer Hochschätzung
Adelheid von Wellheim."

Adelheid couvertirte das Schreiben mit zitternder Hand und in ihrem schönen Auge perlte eine Thräne, eine Thräne, wie nur das Herz sie weinen kann, das den bittersten

Schmerz erfahren — der Stab war über ihr Leben gebrochen, das selige Träumen ihres Herzens vernichtet, mit diesem Schreiben zerriß sie jedes Band, das ihre Seele an Robert gekettet, mochte der Graf nun entscheiden, wie er wollte, die Fessel, die ihr Herz umschlungen, lag zerrissen da, ein Abgrund trennte sie von dem, der sie geliebt — zwischen ihnen lag der Entschluß, dessen eifriger Hauch ihr Herz zucken ließ, wenn sie Robert's gedachte! —

Der Ingenieur.

Wir versetzen den Leser nach London. In einem comfortablen Hotel wohnt seit acht Tagen ein Fremder, der etwa dreißig Jahre alt, von hohem stattlichen Wuchs, das Gepräge eines festen, entschlossenen, in den Stürmen des Lebens erprobten Charakters trägt. Ein tiefer Ernst liegt in den sonst offenen und lebensfrischen Zügen, auf dem Tische vor dem Manne ist ein Haufen Zeitungen älteren Datums ausgebreitet, die er dem Anscheine nach durchblättert hat und in denen er das gefunden, was seine Seele so beschäftigt, daß er in tiefes Nachdenken versunken, den Kopf auf die Hand gestützt gleich einem Träumenden.

Wir schauen in die Blätter, und finden mehrere Stellen roth angestrichen und nummerirt. Die erste, in einer deutschen Zeitung, enthält die Ankündigung, daß der Fabrikbesitzer Reichmann und sein Inspector Kieling plötzlich verhaftet worden und daß Ersterer den verunglückten Versuch gemacht, sich zu entleiben.

Die folgenden Nummern, alle in deutschen Blättern, enthalten die Berichte, welche Robert Brinkmann's Aufopferung, das Verbrechen Kieling's, die Schande Reichmann's der Oeffentlichkeit preisgaben, die letzten rothbezeichneten Stellen waren in Blättern älteren Datums und zeigten in englischen Journalen den Verlauf des Prozesses, der zwischen Jamesport und Lewes geführt worden, und den die Freisprechung Robert Brinkmann's von der Anklage der Fälschung und der Unterschlagung entschieden.

Der Fremde, der sich diese seltsame Lectüre gewählt, und wie es schien, den Zusammenhang beider Prozesse aufmerksam studirte, ward in seinen Betrachtungen durch den Eintritt des Kellners unterbrochen, der ihm meldete, daß ein Herr Berg ihn zu sprechen begehre.

Der Fremde sprang auf, nahm die Blätter zusammen und legte sie in die Schublade eines Secretairs, dann gab er Befehl, den Besuch eintreten zu lassen.

Karl Berg erschien auf der Schwelle. Der einfache Arbeiter, der vor acht Jahren Robert nach England gefolgt, als er um seines Freundes willen die Entlassung aus der Reichmann'schen Fabrik erhalten hatte, war jetzt der glückliche Gatte Betty's, der Tochter des reichen Jamesport, und dessen erster Werkführer; ohne die Fähigkeiten Robert's zu besitzen, hatte er sich durch Fleiß, Eifer und strenge Pflichterfüllung emporgeschwungen, und sich eine Stellung geschaffen, welche ihm mehr einbrachte, als wenn er ein hochgeborener Herr in Deutschland gewesen und ohne besonderes Wissen dort zum General avancirt wäre, also die höchste Stufe unter denjenigen Staats-Anstellungen erreicht hätte, welche bei den geeignetsten Ansprüchen an Wissen und Arbeit am lucrativsten bezahlt werden. Hatte seine Stellung auch nicht den äußeren Glanz, so galt sie doch in den Augen aller derer, welche die Bedeutung der Firma Jamesport zu schätzen wußten, für eine solche, die schwerer zu erreichen ist, als der Titel eines Raths oder selbst der eines Ministers, denn im Reiche der Industrie gilt immer nur der Kopf und die Tüchtigkeit, da helfen keine Connexionen, da avancirt man nicht nach dem Dienstalter, da protegirt keine hohe Geburt, und wer sich dort emporschwingt, der hat wirklich etwas geleistet. Wir wollen die Staatsbesoldeten keineswegs herabsetzen, aber im Staate ist oft das Amt erst die Probe des Mannes, er kommt häufig in eine Stelle, ehe er gezeigt, daß er ihr vorstehen kann, und am eclatantesten ist dies bei Militairs der Fall, weshalb wir gerade diese so oft zum Beispiel anführen. Ein General, der den Feind schlägt, ist nicht mit Gold zu bezahlen, aber sehr kostspielig sind die Generale, die man im Frieden in glänzenden Stellen besoldet, und von denen man nicht weiß, ob ihre Fehler nicht dereinst den Verlust von Provinzen und abertausend Menschenleben verschulden. Wüßte man vorher, wer ein guter Minister sein kann, so hätte man lauter Musterstaaten — das Amt wird eben besetzt, so gut es geht. Im Reiche der Industrie jedoch kommt überhaupt nur der empor, der etwas kann und etwas geleistet, er ist nicht mehr und gilt nicht für mehr, als was man mit Augen sehen kann, seine Werke ersetzen den Titel, und er hat keine Uniform, die ihm Ansehen verleiht. Er

wird nicht besoldet, um einmal, wenn er ihn braucht, etwas zu leisten, wie dies bei vielen Staatsbesoldeten geschieht, er sitzt nicht in einem Bureau als Rad der Staatsmaschine, die schließlich auch ohne ihn gehen würde, er ist die Seele des Geschäfts, das auf ihm ruht, und jedes Geschäft ist für sich eine kleine Monarchie, die mit den anderen wetteifert und concurrirt, und Handels-Tractate mit ihnen schließt, oder auf dem Gebiete der Erfindungen einen geistigen Krieg mit ihnen führt.

Die Aristokratie hat wahrlich keine Ursache, herabzuschauen auf die Männer, die zu bescheiden sind und wohl auch zu stolz, um mit ihr um den Vorrang in der Gesellschaft zu buhlen, sie würde in den Augen vernünftiger Menschen mehr gelten, wenn sie, anstatt in der Anmaßung und im Vorurtheil eine Waffe gegen die Aristokratie des Wissens zu suchen, dem neunzehnten Jahrhundert die Huldigung des Mittelalters darbrächte.

Karl Berg verneigte sich vor dem Fremden wie ein Mann, der, des eigenen Werthes bewußt, voller Ehrerbietung für den eines Andern ist, und er hatte Ursache dazu, denn vor ihm stand der geniale Ingenieur der Pacific-Eisenbahn, jenes riesigen Unternehmens, welches, großartiger als die glänzendsten Waffenthaten, in seinen Folgen bedeutender als mancher große Krieg, die Wogen der Civilisation durch die Urwälder Amerika's getragen.

Wenn der Leser sich für unser Buch bis hierher interessirt hat, wird es ihm willkommen sein, von dieser gewaltigen Schöpfung mehr zu hören und uns zu gestatten, einen Brief Gerstäcker's hierher zu setzen, in dem er der New-Yorker Handelszeitung diese Eisenbahn schildert.

Seit wenig Tagen, so schreibt er, bin ich von meiner Tour in die westlichen Prairieen hierher zurückgekehrt und sende Ihnen meinem Versprechen gemäß, einen kurzen Bericht über die nördliche Union-Pacific Bahn, die sich von Omaha in Nebraska aus westlich dem stillen Ocean entgegen zieht, und in der That außerordentlich rasch gefördert wird.

Abends fuhren wir ab und die ersten zwölf Meilen an der Bahn zeigten ziemlich fruchtbares Land und hie und da noch eine Ansiedelung. Weiterhin begann die wildmonotone Prairie, in der sich nur noch an den kleinen Stationen oder Halteplätzen menschliches Leben zeigte. Doch erkannte ich noch immer hie und da im Mondschein einzelne kleine Heerden, die sich über die schon ziemlich gelb gewordene Ebene zerstreuten.

Mit Anbruch nächsten Morgens wurden auch diese seltener und Antilopen, einzeln oder in kleinen Rudeln, fingen an sich zu zeigen, ein Beweis, daß wir die Civilisation jetzt hinter uns und das indianische Grundgebiet betreten hatten. Aber was kümmerte das den eisernen Schienenweg, der sich trotzig seine einsame Bahn in die Wildniß hineinbohrte und, alle Schwierigkeiten und Gefahren gründlich mißachtend, seinen Faden, nur von dem einzelnen Telegraphendraht begleitet, ausspann.

Gefahren? — bald nach Sonnen-Aufgang passirten wir die Stelle, wo Turkey Leg, der wilde Cheyenne-Häuptling, erst vor sehr kurzer Zeit eines Nachts bei unfahrbar gemachter Bahn im Hinterhalt gelegen, und als der Zug aus dem Geleis gerieth, mit seiner wilden Bande heulend über die Unglücklichen herfiel und sie erschlug und scalpirte — wie die Karren auch nachher verbrannte.

Das nicht von den Flammen verzehrte Holzwerk war weggeschafft worden, denn Holz ist in diesen Prairieen ein zu kostbarer Artikel, aber die schwarzgebrannten Eisentheile der Locomotive lagen noch dort, und das Feuer hatte sich selbst eine kurze Strecke in die Prairie hinein gefressen.

Weiter flog der Zug und es läßt sich nicht leugnen, daß es kaum ein günstigeres Terrain für einen solchen Schienenweg geben kann, als diese Strecke, und rasch genug sind die Arbeiter auch darauf vorgerückt. Sie haben es sich auch ziemlich leicht gemacht und heftige und plötzliche Regengüsse werden gewiß nicht dazu dienen, ihre Sicherheit zu befestigen. Aber dann hat man doch wenigstens einmal die Bahn selber, und Reparaturen werden in einer solchen Fläche nicht schwer fallen. Doch ich mußte wirklich lachen, als wir endlich die Brücke über den großen Platte erreichten und — mir sich nur langsam und vorsichtig fortbewegendem Zug darüber hinfuhren. — Allen Respect vor dem amerikanischen Brückenbau, der besonders in Cincinnati das Kühnste geleistet hat, was bis jetzt geleistet wurde; aber diese Brücke war mir doch außer dem Spaß und ich sah mich, auf dem Trittbrett stehend, schon nach einem Platz um, wo ich — in case of accident — bequem in das seichte Wasser hinein springen konnte. Wider Erwarten hielt aber die Brücke und legte sich — wie ich fest erwartet hatte — nicht um, was ich eigentlich

bis auf den heutigen Tag noch nicht begreife. Sie besteht nur aus, alle zwanzig Fuß etwa in den Flußsand gestoßenen, Pfosten, die aber von keinen Stützen gehalten, sondern nur durch Querhölzer immer zwei und zwei verbunden werden. Käme der Zug mit voller Schnelle darüber gejagt, so bin ich fest überzeugt, daß sämmtliche Pfosten wie eine Reihe bleierner Soldaten umlegen würden, aber mit der nöthigen Vorsicht geht es, und später wird auch gewiß eine bessere Brücke hierher gesetzt werden, denn jetzt ist die Fahrt, wie man gewöhnlich sagt, "to exciting to be pleasant."

Dies riesige Unternehmen, was die Bahn unter allen Umständen ist, durfte auch nicht durch kleinliche Bedenken verzögert oder aufgehalten werden. Weiter! heißt das Losungswort, und weiter jagt sie ihren anscheinend ziellosen Weg. Kleine Bäche und Flüsse können sie nicht aufhalten, nicht einmal die sich im Westen emporthürmenden Felsengebirge — ein paar Hölzer genügen, den Zug zu tragen — was nützt es da, jetzt kostspielige und langsame Bauten vorzunehmen.

Nicht weit hinter der Brücke kamen wir zu dem kleinen Städtchen North Platte. Vielleicht zwanzig erbärmliche Holzhütten, von denen jede einzelne nur das Gehäuse zu einer Anzahl von Whiskeyfässern, Spieltischen und anderem Unfug schien, und dicht dahinter lag ein indianisches Lager der Sioux Ogellalla mit dem Häuptling Big Mouth, wo auch in den nächsten Tagen der Council abgehalten werden sollte. General Sherman hielt sich aber in North Platte nur kurze Zeit auf, denn die hierher beschiedenen oder eingeladenen Häuptlinge waren noch nicht eingetroffen, und er beabsichtigte, mit einem Extrazug das „Ende des Geleises" zu besuchen.

Mit uns waren in der ersten Zeit nur zwei amerikanische Reporter: Mr. Fayel vom Missouri Republican und Mr. Stanley von der N. Y. Tribune, die sich mit mir dem kleinen Zuge angeschlossen, und fort ging es wieder, nach kurzer Rast, weiter gen Westen.

Die nächste Stadt war Julesburg, das vor nur wenigen Monaten fast die doppelte Anzahl von Häusern und Einwohnern gezählt haben sollte, und wohin waren die Leute jetzt gegangen? — nicht etwa zum Ende der Bahn, das ihnen auch unter den Händen davon lief, nein, weit voraus nach Cheyennes City, mitten in die öde Wildniß hinein, um dort eine Stadt zu gründen und den Zug zu erwarten, der die Eisenbahn gleich mitbringen sollte.

Und dazu gehören Amerikaner, denn etwas Derartiges bringt der Deutsche, wenn er sich nicht vollständig amerikanisirt und den alten Adam ausgezogen hat, nie im Leben fertig. Der Amerikaner kennt keinen Comfort oder verlangt ihn wenigstens nicht — er will Geld und zwar so rasch als möglich verdienen, und wo er das am Besten fertig bringt, dahin zieht er unbekümmert, in welche Lage er auch dort geräth. Julesburg bot nun allerdings dazu Gelegenheit, denn bis jetzt war es noch immer die letzte Station der Bahn — aber wie lange konnte das noch dauern? Cheyennes City schien außerdem dazu bestimmt, ein Hauptstations-Ort der Bahn zu werden — alle anderen Plätze konnten im Sand verschwinden — ein solcher nicht, und in wilder Hast stürmte jetzt Alles vorwärts und verließ die kaum erst warm gewordene Stelle, um dort, mitten in der Prairie, eine Branntweinkneipe aufzusetzen, oder ein Logirhaus zu gründen, beides die rentabelsten Geschäfte.

So fußt sich die Civilisation immer mehr in die Wildniß hinein, und so rasch die Eisenbahnen auch gelegt werden mögen, diese Pioniere eilen ihnen doch voraus.

Von Julesburg aus gab es keine weitere eigentliche Station mehr und dort war auch die letzte Telegraphenstation. Der Draht folgte allerdings noch der Bahn; junge Cederstämme wurden aufgerichtet, wie die Schienen vorwärts schritten, aber nur erst eine Strecke weit war der Draht an ihnen befestigt, dann lag er in einzelnen aufgerollten Bündeln am Weg, und zuletzt, als wir uns dem Ziel näherten, hörte er ganz auf. Nur noch die einzelnen leeren Stangen ragten bis fast zum letzten Punkt empor.

Es läßt sich nicht leugnen, es ist etwas Wunderbares um diese Bahn, und eigentlich wohl das keckste Unternehmen, das menschlicher Geist und menschliche Kräfte je ersonnen und ausgeführt. Soweit wie sich der atlantische Ocean zwischen Europa und Amerika ausdehnt, so weit soll diese Bahn die beiden Ufer des atlantischen und stillen Meeres mit einander verbinden — soll „von Fluth zu Fluth" gehen und eine Wildniß durchziehen und zugleich beleben, auf welcher sonst nur der Indianer Büffel und Elk jagte und der Sturm widerstandslos die Steppe fegte. Es gab auch in der That viele Menschen, welche das Unternehmen für unausführbar hielten, aber selbst

die, welche das größte Vertrauen dazu hegten, haben wohl nie zu hoffen gewagt, daß es so rasch, so fabelhaft rasch vorrücken würde.

Schon vor vierzehn Tagen reichte der Schienenweg bis nahe an achtzig Meilen über Julesburg hinaus, und war kaum noch sechszig Meilen von Cheyennes City und wenig mehr als achtzig Meilen vom Fuß der blauen Berge, den Ausläufern der Felsengebirge, entfernt. Man hatte zehn Jahre auf die Erbauung der ganzen Bahn gerechnet — jetzt sind erst zwei seit dem Beginn derselben verflossen, und man berechnet schon mit ziemlicher Sicherheit, daß in kaum drei Jahren mehr — trotz der Felsengebirge — der ganze colossale Bau beendet sein kann. Welchen Umschwung muß sie aber, wenn erst vollendet, im ganzen Welthandel hervorbringen, und welche ungeheure Länderstrecken werden zugleich durch sie in Amerika selbst der Cultur eröffnet.

Es ist wahr, die Prairie in dieser Breite, und fast von Omaha ab, scheint ziemlich dürren Boden zu haben und wird sich, mit Ausnahme der Plattegegend und einiger kleineren Thäler, wohl kaum je für Agriculturzwecke sehr vortheilhaft zeigen; aber desto besseren Boden bietet sie dagegen für die Viehzucht, und außerdem glaubt man auch schon die Anzeichen eines gewaltigen Kohlenbeckens entdeckt zu haben, das sich wahrscheinlich weite Strecken unter der Steppe hinzieht. Das freilich wäre ein Segen für das Land und besonders für die Bahn, auf welcher sonst der Holzmangel doch bald fühlbar werden würde.

Schon jetzt ist dabei, merkwürdiger Weise, der Verkehr auf der Bahn, selbst bis zur letzten Station und darüber hinaus, ein sehr bedeutender, denn Alles drängt vorwärts, um mit Theil an der bevorstehenden Ernte zu haben. Güterzug folgt auf Güterzug und die Personenwagen sind so gefüllt, als ob die Bahn einer belebten Stadt zu, nicht in die offene Prairie hinausführte. Nur von Julesburg ab hört der Verkehr mit Personenwagen auf, und darüber hinaus gehen die sogenannten „Constructionstrains", die das Material für die Bahn und Lebensmittel für die daran beschäftigten Arbeiter hinaus führen. Aber in wenigen Wochen ist auch dieser Standpunkt überwunden und in Cheyennes City ein neues Ziel gefunden, das dann eben so rasch durch den Telegraphen mit der übrigen Welt in Verbindung tritt und ein neues Glied zu der Kette fügt, die schon jetzt fast bis zum stillen Ocean hinüberreicht. Drüben im Westen der Felsengebirge sind sie nämlich indessen auch nicht müßig gewesen. Schon hat man die Sierra Nevada theils überschritten und nur noch die Felsengebirge trennen die beiden Endpunkte der beiden Bahnen von einander.

Es ist dabei fast unglaublich, wie rasch an dieser Bahn gearbeitet wird. Während wir uns dort befanden, wurden — auf allerdings vollständig vorbereiteter Strecke und vorhandenen Schwellen — aber doch in fünf Minuten 700 Fuß Schienen ausgelegt und festgeschlagen, und wenn das auch nicht als Maßstab für die Vollendung der Bahn dienen darf, und wenig mehr als ein Kunststück war, so zeigt es doch, wie sich die Leute dort eingerichtet haben und wie rasch sie vorrücken können, wenn ihnen nicht Terrainschwierigkeiten entgegen stehen.

So liegt denn die Zeit nicht mehr fern, wo wir von Europa in kaum mehr als drei Wochen nach der Hauptstadt Californiens — nach San Francisco fahren können, während im Innern des ungeheuren Continents, den früher nur der wilde Büffel und Elk wie fast noch wildere Indianer bewohnte, große gewaltige Städte entstehen, und der Pflug den Boden aufbricht.

Die Welt schreitet vorwärts und die Civilisation ergießt sich jetzt in diese wilden Steppen, nicht leise und allmälig wie ein stiller Bach, sondern wie ein gewaltiger Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, und Alles, was er erreichen kann, vor sich herfegt. Die armen Indianer werden von vier verschiedenen Seiten zugleich gepackt, und bald nur noch in der Erinnerung der Bewohner des neuen Landes leben."—

So weit Friedrich Gerstäcker's Bericht. Und der erste Ingenieur dieser gewaltigen Bahn, war von Geburt ein Deutscher, ein Mann, der sich ebenfalls Bahn gebrochen durch die Stürme des Lebens, wie Karl Berg, und sich eine Existenz gegründet aus eigener Kraft.

Und wer war dieser Mann? Karl Berg wußte es, seit derselbe kurz nach seiner Ankunft in England die Jamesport'sche Fabrik besucht und sich gewundert, einen Deutschen dort als Werkführer zu finden. Man hatte dem Amerikaner die Maschine gezeigt, die Robert Brinkmann construirt, und er hatte neugierig aufgehorcht bei diesem Namen, dann aber, als er es durch Fragen dahin gebracht, seiner Freundschaft mit Robert zu erwähnen, diesen bei Seite gezogen und ihn gefragt, ob er ihm nicht nähere

Notizen über die Prozesse verschaffen könne, er wolle klar schauen, ehe er in die Heimath zurückkehre, er nenne sich Karl Otto Reichmann und sei der verstoßene Sohn des Mannes, der jetzt sein stolzes Haus in Trümmern und Schande darüber sehe.

Berg hatte Karl Otto Reichmann die Zeitungen geschickt, bei deren Studium wir ihn getroffen. Er erfuhr daraus wenig Ueberraschendes, sie malten nur schrecklich aus, was er erwartet und vorhergesehen, was ihn fortgetrieben aus des Vaters Haus zu einer Zeit, wo dieser im Hochmuth des Geldstolzes glaubte, daß er der Liebe seiner verstoßenen Kinder entbehren könne. Der Bruder Helenens kehrte zurück und der Verschollene war ein Mann geworden, dessen Name vom fremden Welttheil her über's Meer gedrungen — der Vater aber, der ihn den verlorenen Sohn genannt, war jetzt der Verschollene, das Blatt hatte sich entsetzlich gewandt.

Otto Reichmann war bereits durch Wilkens über die Ereignisse unterrichtet worden, die seine Familie betroffen, und die Nachrichten, welche dieser ihm gesandt, hatten ihn veranlaßt, früher nach Europa zurückzukehren, als er dies ursprünglich gewollt. Er hatte gehofft, sein Vater werde sich noch so lange halten, daß er mit dem in Amerika erworbenen Vermögen ihm beispringen, ihn retten könne, er hatte gedacht sein Vater werde ehe er Bankerott erkläre, ihm Nachricht senden, ihn zurückrufen. Aber anstatt von einem Bankerott zu hören, erfuhr er die Schande des Vaters, hörte, daß derselbe als Verbrecher bestraft worden. Es hatte ihm, als er nach Amerika gegangen, eine dunkle Ahnung vorgeschwebt, daß ein Geheimniß dem eigenthümlichen Verhältniß seiner Schwester zu dem Arbeitersohne zu Grunde liegen mußte, und hatte mit einer gewissen Schadenfreude davon gehört, daß die Tochter seines stolzen Vaters unter ihrem Stande liebte und tadelte Helenen deshalb nicht, er sah darin eine waltende Gerechtigkeit. Aber wie er den Tag ersehnt, wo der Stolz seines Vaters gebrochen sein werde, wie er den Moment erwartet, wo derselbe fühlen werde, daß er Unrecht gethan, die Kinder erster Ehe zurückzusetzen gegen den Liebling aus zweiter Ehe, das hatte er selbst in der bittersten Stunde nicht gewünscht, daß den Vater ein so furchtbarer Schlag treffen solle, und wenn er nicht mit Entsetzen die Berichte las, wie jener von seiner stolzen Höhe gesunken, erfüllte ihn Alles, was er von Robert Brinkmann durch dieselben Blätter erfuhr, mit Bewunderung für diesen Charakter, und er liebte ihn schon wie einen Bruder, obwohl er ihn noch nie gesehen.

Die Meldung, daß Karl Berg ihn zu sprechen begehre, störte ihn aus den Betrachtungen und im Nachsinnen darüber, wie er den Namen seines Vaters wieder zu Ehren bringen könne. Er hatte denselben nicht gesehen seit dem ersten Tage, wo er ihn kennen gelernt. Er eilte ihm entgegen und schüttelte die Hand des Biedermannes, der sich ihm nicht besser empfehlen konnte, als er ein Freund Brinkmann's war.

Willkommen! rief er, das ist eine Freude, Sie zu sehen. Ich wollte schon zu Ihnen, um von allen den trüben Dingen zu reden, die ich aus den Blättern erfahren, und mich zu erquicken an Allem, was Sie mir von dem Freunde meiner Familie erzählen.

Herr Reichmann, erwiderte Berg, leider bringe ich Trübes zu Trübem; das Unglück, welches die Ihrigen verfolgt, hat noch nicht den härtesten Schlag gethan.

Reden Sie — aber vor Allem Eins — haben Sie mir eine Todesnachricht mitzutheilen? dann fassen Sie sich kurz — ich bin ein Mann. Ist mein Vater todt? — dann freilich ist Alles zertrümmert, was ich gehofft, und mir vergönnt das Schicksal nicht die Seligkeit, ihm zu beweisen, daß der verstoßene Sohn doch an ihm mit Kindesliebe gehangen — alles Andere kann mich nicht erschrecken, alles Andere können wir mit Ruhe besprechen.

Er ist nicht todt, aber — —

Gott sei gelobt! athmete Otto auf, und nun fort mit der trüben Miene. Schlägt das Schicksal derb, so ist doch Hülfe nahe; ich denke, ich vermag etwas und habe nie gelernt zu verzweifeln. Was giebts?

Karl Berg theilte ihm den Inhalt des Schreibens mit, welches Robert an Jamesport gerichtet und in welchem er diesen bat, sich Richard's anzunehmen; er schilderte kurz, was Robert über die Vorgänge geschrieben, und daß neue Schande den Namen Reichmann bedrohe. Ich wollte Ihnen, schloß Berg, diese Nachricht erst mittheilen, wenn Richard eingetroffen, und Sie darauf vorbereiten, Ihren Bruder zu sehen; aber er ist nicht angekommen, und wir haben heute einen Brief erhalten, in welchem ein Freund Robert's, ein Herr Hilling, uns im Namen Brinkmann's ersucht, Nachforschungen nach demselben anzustellen, da Richard die großmüthigen Anerbietungen

Brinkmann's, ihm zu helfen, ausgeschlagen und sich, wie er fürchtet, hier ganz in die Arme derer werfen wird, die ihn auf die Bahn des Lasters geleitet.

Der Elende! murmelte Otto — ich habe ihn bedauert, bemitleidet; denn seine Erziehung war dazu angethan, ihn zu verderben und einen vornehmen Wüstling, einen geckenhaften Tagedieb oder, sobald der Reichthum schwand, einen Abenteurer aus ihm zu machen — aber wenn ihn die Schicksalsschläge, die den Vater getroffen, nicht gebessert, wenn er es vermochte, den unglücklichen Mann zu sehen und nicht die Sehnsucht sein Herz erfüllte, seine Stütze zu werden und Brinkmann zu danken für Alles, was er gethan, dann hat er kein Herz, kein Ehrgefühl, dann verdient er keine Hülfe. Ihn suchen — ja das will ich, aber nicht, um ihn zu verbergen, sondern um ihn den Gerichten zu übergeben. Ich habe andere Begriffe von Schande, als solche in unserem Deutschland gelten — in meinen Augen entehrt den Verbrecher nicht die Strafe, sondern seine That, und hat er dem Gesetz Genüge gethan, so steht er reiner da, als wenn er ihm feige entflohen.

Herr Reichmann, entgegnete Berg, dieser Vertraute Robert Brinkmann's ersucht uns ausdrücklich, nicht die Hülfe der Polizei bei den Nachforschungen anzuwenden, aber doch dieselben geräuschvoll anzustellen. Er verspricht, sehr bald die Erklärung dieser Forderung zu geben, versichert aber, daß es von höchster Wichtigkeit sei, daß wir genau seinen Instructionen folgen. Auch schreibt er, daß wir Richard, wenn wir ihn finden, Unterstützungen aufdringen, aber keine Gewalt gegen ihn anwenden sollen, wenn er dieselben ausschlägt.

Das scheint mir eine seltsame Schwäche zu verrathen, versetzte Otto, und ich weiß noch nicht, ob ich als Bruder des Unglücklichen mich an diese Rathschläge und Instructionen binden werde, wie viel mir auch daran liegt, allen Wünschen des Herrn Brinkmann entgegen zu kommen. Haben Sie eine Idee, wie man hier in London Jemand findet, ohne die Polizei zu Hülfe zu rufen?

Ich kenne Jemand, von dem es wahrscheinlich ist, daß er die beste Auskunft über Richard geben kann, und an den uns auch Hilling gewiesen, aber dieser wird Beamten Jamesport's eher Mißtrauen erweisen, als wir eine Gefälligkeit erzeigen; es ist derselbe Sir Lewes, der so viele Intriguen gegen Brinkmann gesponnen und vielleicht auch dem neuesten Attentat gegen die Familie Reichmann nicht fremd ist.

Ich kenne den Mann aus den Acten und übernehme es, dort nachzuforschen. Man kennt mich hier nur unter dem Namen Ferray, und wie schlau auch der Patron sein mag, er wird in dem reichen Amerikaner keinen Sohn des bankerotten Reichmann wittern.

Ich erwartete dies Anerbieten, versetzte Berg, sich verneigend, und kam deshalb zuerst hierher, aber ich wiederhole, es scheint Herrn Hilling, also auch Brinkmann, sehr viel daran zu liegen, daß keine Gewalt gegen Richard geschieht; es scheint, man will ihn, wenn er trotzt, seine Wege gehen lassen, vielleicht erwartet man, daß Lewes sich seiner annimmt, und will sich später an diesen halten.

Otto Reichmann schaute auf, als komme ihm ein seltsamer Gedanke. Robert handelt nicht selbst, murmelte er — vielleicht ist es eine Falle, die er legen läßt; seien Sie unbesorgt, ich bin kein Spielverderber, und verstehe es, Schurken eine Maske oder eine derbe Faust zu zeigen. Verlassen Sie sich ganz auf mich, ich nehme die Sache meines Bruders in die Hand, der, wie es scheint, in der Nähe eines Galgens umherstreift, und wenn menschliche Fäuste ihn halten können, fange ich ihn, so Gott will!

Damit war das Gespräch, so weit es uns interessirt, beendet. —

Verstecktes Spiel.

Sir John Lewes saß im Arbeits-Cabinet seines Comptoirs in der City und schien nicht in der besten Laune über einen Bericht, den ihm einer seiner Commis abgestattet.

Sie haben sich nicht umgesehen, Sir, brummte er, der junge Mann muß eingetroffen sein.

Nein, Sir, Herr Jamesport ist sogar sehr beunruhigt darüber, daß dies nicht geschehen und hat Auftrag gegeben, in den Herbergen und Gasthöfen zweiten Ranges nachzuforschen, ob ein gewisser Reichmann dort abgestiegen.

Verdammt, murmelte Lewes, und ich habe Bolten geschrieben, er sei an Ort und Stelle, weil Sie mir sagten, er habe den Posten des weggejagten Tombkins erhalten.

Sie war für ihn bestimmt, ich hörte es selbst von Herrn Egells sagen, daß ein Deutscher, ein Verwandter des Herrn Brinkmann, sie erhalten werde.

Lewes schüttelte den Kopf und entließ den Commis durch einen Wink. Er hatte Ursache, schlechter Laune zu sein. Mehrere Speculationen waren ihm fehlgeschlagen, das Geschäft ging rückwärts, seit er den Prozeß gegen Jamesport verloren und dort bedeutende Capitalien eingebüßt. Er hatte Geld durch seine Verbindung mit Kieling verloren und dieser war in London eingetroffen und lag ihm auf dem Halse, er hatte allerlei Intriguen eingeleitet, die ihm, statt Gewinn zu bringen, den Credit ruinirt, er hoffte jetzt durch Unterstützung der Pläne Bolten's ein Geschäft zu machen, denn — war dieser in der Fabrik Wolden's angestellt und tyrannisirte er Robert durch die Mitwissenschaft eines Geheimnisses, so ließ sich das auch für ihn ausbeuten — und es schien, als solle auch dieser Plan scheitern.

Während er darüber nachsann, ob es gerathen sei, Bolten Nachricht zu geben, daß sein erster Brief verfrüht, wurde ihm eine Karte überreicht, die den Namen, Mr. Ferray, Ingenieur, New-York, trug; er ließ den Fremden eintreten und Otto Reichmann stand vor ihm.

Sir, begann der Amerikaner, dessen Auge Lewes mit einem Blicke zu mustern und ihn zu durchbohren schien, hab' die Ehre, mich Ihnen vorzustellen. Höre von Ihnen, daß Sie gern ein gutes Geschäft machen und das auch verstehen?

Womit kann ich dienen, Sir? fragte Lewes, dem der forschende Blick des Amerikaners unbehaglich war, ich bin Geschäftsmann und weise nichts zurück, was eine Firma vom besten Rufe annehmen kann.

Ruf hin, Ruf her — wir von drüben taxiren das Geschäft nach dem Gewinn, die Firma nach dem, was sie leistet. Wenn Ihre Firma moralische Bedenken hat, so empfehle ich mich, dann können wir nichts mit einander machen.

Damit wandte sich der Amerikaner zur Thüre, aber Lewes hielt ihn zurück. Verweilen Sie, Sir, sagte er, ein Geschäftsmann hat ein weites Gewissen, vielleicht kann ich Ihnen dennoch dienen, obwohl ich nicht gern mit den Gesetzen in Berührung komme. Es läßt sich so Manches einrichten, daß der Name einer guten Firma nicht darunter leidet. Kommen wir zur Sache.

Meinetwegen, aber Sie sind discret?

Wie das Grab, Sir.

Gut. Ich denke mir einen Mann, wie Sie, der allerlei Geschäfte macht, muß hier unter den zweifelhaften Existenzen eine genaue Bekanntschaft haben. Ich brauche deren ein Dutzend; Kerle, die nichts zu verlieren haben und das Zeug dazu besitzen, etwas aus sich zu machen.

Lewes verzog seine Miene zu einem Lächeln, während sein Auge lauernd an den Zügen des Amerikaners haftete. Er fühlte, daß der Fremde ihm ein gewagtes Unternehmen anbot und der Vorschlag soviel einleitete, um ihn zu sondiren, derselbe konnte aber auch ein Agent der Polizei oder Jemand sein, der Materialien zu einem Prozeß gegen ihn suchte, es galt also, vorsichtig zu Werke zu gehen.

Mr. Ferray, erwiderte er, es ist so leicht, in einer großen Stadt solche Leute zu finden, wie Sie dieselben suchen, daß ich erst Näheres darüber, was meine Firma dabei zu thun hat, erfahren muß, um zu sehen, ob sich die Sache der Mühe lohnt.

Sir — je mehr Erklärungen ich gebe, um so weniger werde ich zahlen, es ist eine Vertrauenssache, und es handelt sich einfach darum, ob Sie mit Vertrauen daran gehen wollen oder nicht. Wenn es mir nur daran läge, ein Dutzend Strolche anzuwerben, so ginge ich auf die Straße, in die Herbergen, und suchte mir die rechten Physiognomieen aus; aber mir kommt es darauf an, daß nicht nur die Auswahl gut ist, sondern die Sache auch so geheim bleibt, daß die Angeworbenen nicht einmal wissen, wer sie bezahlt.

Ah — die Firma Lewes soll die Vermittlerin sein, und in vorkommenden Fällen einstehen?

Ganz richtig, und je weniger sie weiß, um so weniger wird sie verrathen können.

Das Geheimnißvolle der Sache hat einen gewissen Reiz, und ich bin neugierig, Ihre Ansprüche und Ihre Bedingungen zu hören!

Beides ist einfach. Die Leute, die ich brauche, sollen reisen, zu Zwecken, die Ihnen gleichgültig sein können. Es müssen Männer sein, die möglichst schlau und umsichtig sind, kleine Unregelmäßigkeiten nicht scheuen, ihren Zweck zu erreichen, nöthigen Falls auch etwas wagen. Nehmen wir an, ich wolle z. B. in einem bestimmten Ort die Verhältnisse einer Person erforschen, so dürfte mein Agent sich nicht scheuen, in seine Wohnung einzudringen, um Kenntniß von den Büchern zu nehmen. Wie er dies anstellt, ist seine Sache, ob er sich das Vertrauen erschleicht oder Schlösser erbricht, das geht mich nichts an, ich bezahle die Notizen, die ich erhalte. Der gewandteste Spitzbube wird die Aufgabe lösen, er wird nichts

direct Ungesetzliches thun und sich nicht greifen lassen. In den Aufträgen selbst liegt nichts, was Ihre Firma oder mich compromittiren kann; gehen die Agenten zu weit, so ist es ihre Sache, wenn sie in böse Händel gerathen. Ich zahle Ihnen für jeden Agenten, den Sie für mich engagiren, eine Summe, die sich danach steigert, wie der Agent sich brauchbar zeigt und wie lange er in meinem Dienste bleibt. Gebe ich also z. B. dreißig Pfund Handgeld und für die erste Woche zehn Pfund Lohn, so gebe ich, wenn ich zufrieden bin, in der zweiten Woche das Doppelte, in der dritten das Dreifache. Ist der Agent inzwischen in die Hände der Polizei gerathen, so taugt er nichts und die Zahlungen werden sistirt, Sie müssen ihn abfinden. Habe ich dagegen in drei Wochen mein Ziel erreicht, so zahle ich Ihnen fünftausend Pfund extra Honorar und für die Agenten eine Abfindungssumme von tausend Pfund. Augenblicklich genügen zwei bis drei Agenten, wenn dieselben tüchtig sind, brauchen wir keine anderen; diese müssen aber sofort zur Stelle sein, um jene zu ersetzen, falls sie gegriffen werden. Je weniger Agenten wir haben, um so mehr profitiren Sie von der Abfindungssumme und von dem Gehalt derselben, denn ich zahle, vom Tage des Contract-Abschlusses an, für deren Zwölf, und zwar drei Wochen hindurch. Ich habe amerikanische Pässe, die ich den Agenten geben könnte, obwohl ein tüchtiger Bursche derselben nicht bedarf. Erforderniß der Agenten ist, Kenntniß der deutschen Sprache, oberflächliche kaufmännische Routine, und wünschenswerth ist gesellschaftliche Routine.

Wer giebt den Agenten die Instructionen? fragte Lewes.

Ich gebe dieselben, Sie lassen aber die Ausführung überwachen.

Und woraus kann ich ersehen, ob man sich Ihre Zufriedenheit erwirbt, wenn ich das Ziel Ihrer Pläne nicht kenne?

Sobald wir den Handel abgeschlossen, gebe ich Ihnen ein versiegeltes Schreiben, welches Sie erst in drei Wochen öffnen dürfen. Sind die Siegel verletzt, ehe die Zeit abgelaufen, so verlieren Sie das Honorar, sind sie unverletzt, was in Gegenwart eines Notars zu constatiren ist, so wird aus dem Schreiben klar und deutlich ersichtlich sein, was ich gewollt. Im Fall dies unklar ist, oder die Schuld des Mißlingens an mir liegt, erhalten Sie den vollen verabredeten Betrag, den ich bei Abschluß unseres Vertrages hier beim Gericht deponire. Aus der Natur der Sache geht hervor, daß ich einen Prozeß nicht wünschen kann; ich werde jede Vertragsclausel annehmen, die Sie zu Ihrer Sicherheit zu stellen belieben, und die Ihnen Garantieen dafür giebt, daß ich Sie nicht benachtheiligen will und kann. Ich zahle überdem einen Vorschuß, sobald Sie dies wünschen. Es liegt mir Alles daran, Ihr Interesse für die Sache zu gewinnen, dann glaube ich mein Ziel gewiß zu erreichen.

Das Anerbieten war zu verlockend, als das Lewes geschwankt hätte, darauf einzugehen, er sah keine Gefahr für sich, wohl aber einen bedeutenden Gewinn.

Ich kenne zwei Männer, sagte er, die sich, wie ich glaube, zu dem Zweck, den Sie beabsichtigen, vortrefflich eignen könnten, wenn sie nicht gerade in gewisse Gegenden Deutschlands geschickt werden, denn sie haben dort Unannehmlichkeiten mit der Polizei gehabt.

Dann suchen wir Andere! — entgegnete der Amerikaner trocken. Ich kann keine Agenten brauchen, welche sich vor der Polizei und noch dazu vor der deutschen Polizei fürchten, besonders wenn sie Geld und amerikanische Pässe haben.

Die Agenten sollen also nach Deutschland gehen?

Gewiß, ich sagte ja, daß Kenntniß der deutschen Sprache erforderlich sei, und ich wandte mich an Sie, weil ich erfuhr, daß Sie Verbindungen mit Deutschland haben und kürzlich dort gewesen sind. Es wäre sehr vortheilhaft, Leute zu wählen, die in * * * orientirt sind.

Der Amerikaner nannte die Provinz, in der die Wolden'sche Fabrik gelegen.

Das stimmt vortrefflich! rief Lewes. Und Sie sagen, daß es Ihren Plänen nicht nachtheilig sein würde, wenn nöthigenfalls ein Einbruch — ein Raub geschähe?

Ich sage, daß es mich nichts angeht, wie ich die gewünschten Notizen erhalte, sondern nur, daß ich sie bekomme. Es ist jedenfalls besser, wenn das Ziel durch List, als durch Verübung von Gewalt erreicht wird, doch schadet es der Angelegenheit nichts, wenn die Agenten dabei zu Grunde gehen, sobald dann nur Andere da sind, die das Ziel erreichen.

Ich bin bereit, das Geschäft zu übernehmen. Wann wollen wir den Contract aufsetzen?

Sogleich — je eher die Sache begonnen wird, um so leichter ist sie vollführt. Ich habe den Vertrag aufgesetzt, wollen Sie ihn prüfen?

Damit reichte der Amerikaner Lewes ein Papier, dieser las den Inhalt aufmerksam durch und erklärte sich völlig befriedigt, er konnte sechs- bis siebentausend Pfund gewinnen, ohne etwas zu wagen.

Als er unterzeichnet hatte, überreichte ihm Otto den versiegelten Brief, den er gleichfalls mitgebracht. Um Sie einigermaßen zu orientiren, sagte er, kann ich Ihnen jetzt, wo wir einig sind, etwas Licht in der Sache geben. Ich bin der Bevollmächtigte eines Hauses, welches im Herzen Deutschlands ein großartiges Unternehmen gründen will, und vor Allem das Interesse hat, ein ähnliches, bereits existirendes zu beseitigen. Wir haben Nachrichten, daß das letztgenannte Etablissement, trotzdem es anscheinend in höchster Blüthe steht, durch gewagte Speculationen dahin gekommen, sich in einer Krisis zu befinden, die, wenn gehörige Geldmittel daran gesetzt werden, das Haus zu stürzen im Stande ist. Ehe wir jedoch diese Geldmittel, die sehr bedeutend sein müssen, auf's Spiel setzen, ist es nöthig, genauere Nachforschungen einzuziehen, Kenntniß von gewissen Lieferungsverträgen zu haben und womöglich über den Stand der Ressourcen Nachrichten einzuziehen. Ich bin sehr genau darüber unterrichtet, wie man sich in den Besitz der gewünschten Nachrichten setzen kann; das Haus, mit dem wir va Banque spielen wollen, hat nicht den leisesten Argwohn und wird die Empfehlungsschreiben, die ich den Agenten mitgeben kann, sehr respectiren, denn ich bringe solche von einigen Firmen, mit denen es engagirt ist und deren Freundschaft ihm nothwendig ist.

Lewes schaute auf und boshafte Schadenfreude blitzte in seinem Auge. Sollten Sie etwa die Firma Wolden stürzen wollen? fragte er, den Fremden fixirend.

Dieser stellte sich, als sei er unangenehm überrascht. Woraus schließen Sie das? fragte er. Das ist befremdend — ich nannte keinen Namen und diese Firma gilt für unangreifbar. Oder ahnt man auch hier schon, daß es faul steht? Dann wäre meine ganze Operation überflüssig?

Nein, Sir — man ahnt nichts, ich rieth auf gut Glück, weil ich Keinem den Untergang mehr wünsche, als dieser Firma. Sie wollten mein Interesse für die Sache gewinnen und ich bin mit ganzem Herzen dabei. Ich werde selbst Ihr erster Agent sein.

Der Amerikaner schüttelte den Kopf, als sei ihm diese Erklärung keineswegs willkommen. Sir, erwiderte er, wir von drüben trauen in Geschäfts-Angelegenheiten lieber dem kalten Blut als dem heißen. Sie scheinen Wolden zu hassen. Sie werden mit Vorurtheil prüfen, das ist nicht gut.

Besorgen Sie das nicht, Sir — ich treffe gern tief, wo ich hasse. Sie konnten sich an keinen Besseren wenden, als an mich, Niemand wird Ihnen mit größerem Eifer dienen — Ihnen bessere Helfershelfer stellen.

Man pochte in diesem Augenblick an der Thür des Comptoirzimmers, was Lewes nur gestattet, wenn etwas Wichtiges ihm zu melden war. Er bat seinen Besuch, ihn zu entschuldigen, ging hinaus und kehrte nach wenig Minuten mit triumphirender Miene zurück.

Mr. Ferray, sagte er, ich kann jetzt das Gelingen Ihrer Operation versprechen. Es meldet sich soeben bei mir ein Mann, wie er sich nicht besser für unsere Zwecke denken läßt.

Otto Reichmann fühlte sein Herz heftiger schlagen, aber seine Miene verrieth nichts von der Erregung, ja, er stellte sich, als ob sein Mißtrauen wachse. Sir, Sie scheinen ein Sanguiniker zu sein. Sie werden sehr rasch mit günstigen Urtheilen fertig. Ich glaube, eine ernstere Prüfung wäre doch nöthig, ehe man vertraut.

Lewes ließ sich vollständig täuschen. Alles, was er wünschen konnte, bot sich ihm in dem Vorschlage des Amerikaners dar. Er hatte Aussicht, eine große Summe Geldes zu verdienen, er konnte dies, indem er gleichzeitig den Mann ruiniren half, der Robert Brinkmann eine Existenz gegeben, er führte also einen Streich gegen seinen Feind, er erhielt Gelegenheit, Bolten und Kieling los zu werden und sie auf Kosten eines Anderen zu versorgen, und gewann endlich die vertrautesten Beziehungen zu einem großen amerikanischen Hause, die sich ferner ausbeuten ließen. Doch wir müssen, ehe wir fortfahren, erklären, was seine Hoffnungen auf das Gelingen des Unternehmens plötzlich so bedeutend erhöht. Man hatte ihn hinausgerufen, weil Jemand nach ihm fragte, dessen Ausbleiben ihn in die lebhafteste Unruhe versetzte. Wir haben schon erwähnt, daß er Bolten geschrieben, Richard Reichmann sei in der Jamesport'schen Fabrik eingetroffen und wie dieser Irrthum veranlaßt worden. Jetzt meldete man ihm, ein Mann, der sich nur ihm nennen wolle und aus Deutschland komme, begehre ihn zu sprechen. Der Mann war ziemlich anständig gekleidet, aber bleich, sein Aussehen verrieth den Mann, der Hülfe begehrt.

Lewes führte ihn in einen Lagerraum, schloß die Thür und fragte, was er begehre. Ich bitte um Arbeit! erwiderte dieser. Ich komme aus Deutschland. Ein Freund von Ihnen, Herr Bolten, verleitete mich zu einem Unternehmen, welches uns Gefahren aussetzte. Er ist entflohen und hat mich im Stich gelassen. Von Ihnen hoffe ich zu hören, wo er sich befindet — er sagte mir, daß Sie um das Unternehmen wüßten. Ein dritter Gefährte, Namens Kieling, ist zu Ihnen geflüchtet. Sie werden mich nicht im Stiche lassen.

Ihr Name ist Reichmann? fragte Lewes, Richard mit durchbohrendem Blicke prüfend.

Ich heiße so; Gott sei Dank, Bolten hat mich also empfohlen?

Nein — er erwartete, Sie würden zu den Wohlthätern Ihrer Familie gehen, und man sagte mir schon, daß Ihnen ein Posten von denselben anvertraut worden. Ich verstehe es nicht, wie Sie zu mir kommen?

Ach — rief Richard mit bitterem Lachen, man glaubte also, ich würde mich zu einem Verbrechen hergeben, um hernach zu betteln? Nein — ich hasse Brinkmann zu tief, um mich zu einer solchen Rolle herzugeben. Ich kannte den Plan und war darauf eingegangen, aber man hat mich schnöde im Stich gelassen. Sie wollen mir nicht helfen — gut — so weiß ich doch, daß ich auch von Bolten betrogen worden und will lieber verhungern, als sein Werkzeug sein, ein Narr, den man ausbeutet und dann auslacht.

Lewes war beruhigt — er hatte eine Erklärung für das befremdende Erscheinen Richard's in seinem Comptoir, die glaubwürdig klang. Er konnte keinen Argwohn hegen, daß Richard schon zu einer Intrigue gegen ihn benutzt ward, es war erklärlich, daß der junge Mann Mißtrauen gegen Bolten geschöpft und lieber entflohen, als Brinkmann's Hülfe nachgesucht. Der Gedanke, ihn zu dem neuen Unternehmen zu verwerthen, lag nahe. Verweilen Sie hier einen Augenblick! sagte er. Ich bin bereit, Ihnen zu helfen und vielleicht besser, als Sie es gehofft. In einigen Minuten sollen Sie Weiteres hören.

Damit kehrte er zu dem Amerikaner zurück.

Richard folgte mit diesem Besuch bei Lewes den Instructionen, die ihm Brandt geschickt, er war darauf vorbereitet gewesen, von Lewes mürrisch empfangen zu werden, da dieser darauf gerechnet, daß er Robert's Hülfe angenommen und bei Jamesport ein Asyl gesucht habe, er hatte die Rolle zu spielen, sich von Neuem verführen zu lassen und als Werkzeug der Erpressung zu dienen, er mußte also davon überrascht sein, daß Lewes darüber erfreut schien, ihn hülflos zu sehen. Er begriff es nicht, daß man ihn in dieser Weise empfangen, hielt es aber für das Beste, der Dinge zu harren, die da kommen sollten, und erst, nachdem er die Vorschläge des Briten gehört, seinen Entschluß zu fassen.

Er brauchte nicht lange Geduld zu üben. Triumphirend darüber, daß das Schicksal ihm gerade jetzt Jemand sende, der ihm die Thüren des Wolden'schen Hauses öffnen konnte, erzählte Lewes dem Amerikaner, welche Intrigue in jüngster Zeit gegen das Haus Wolden Brinkmann gespielt, sowie dieselbe nahe daran gewesen sei, zu scheitern, weil das Werkzeug, Richard Reichmann, sich dagegen sträube, den Demüthigen vor Brinkmann zu spielen. Er haßt diesen Vertrauten Wolden's zu tief, sagte er, um sich zu einer Demüthigung vor ihm zu verstehen, wenn ihm auch dafür eine Existenz geboten wird; er ist seinen Genossen untreu geworden, weil er argwöhnt, daß diese nur Geldgewinn, aber nicht Rache erzielen. Jetzt steht die Sache anders. Erfährt er Ihren Plan, der auf den Ruin Wolden's zielt, also auch auf den Bankerott Brinkmann's, so wird er sich zu jeder Heuchelei verstehen, und Niemand ist besser geeignet als er, sich in das Vertrauen jener Männer zu schleichen, denn diese wollen ihn an sich ketten, damit er seiner Familie ferner keine Schande mache.

Otto bedurfte seiner ganzen Selbstbeherrschung, um sich nicht zu verrathen, als er so den schlauen Intriguanten in sein Netz gehen sah. Er that, als sträube er sich noch dagegen, die Sache so günstig aufzufassen. Der Plan ist gut, aber gefährlich. Ich möchte den jungen Mann doch erst prüfen. Gesetzt, er fände im Hause Wolden's eine Aufnahme, die ihn versöhnt, man verstände es, ihn zu rühren, so ist Alles verloren, dann verräth er uns. In keinem Falle darf er allein operiren, man muß ihn scharf beaufsichtigen, stets im Auge haben und im Nothfalle ihn verhindern, Verrath zu üben.

Ganz gewiß, Sir, ich theile Ihre Bedenken und bin ganz Ihrer Ansicht. Ich werde selbst mit Bolten und Kieling ihn so beaufsichtigen, daß er nichts ohne unser Vermissen beginnen kann und stets in unserer

Gewalt ist. Bolten und Kieling sind Männer, auf die Sie sich völlig verlassen können.

Wo sind dieselben? kann ich sie sehen?

Kieling ist hier in London und ich werde ihn Ihnen vorstellen, Bolten ist in Belgien, aber jeden Moment zu meiner Disposition.

Gut, so lassen Sie mich vor Allem diesen jungen Taugenichts sehen, wir wollen ihn zusammen in's Kreuzfeuer nehmen. Gewinne ich Vertrauen, so fordere ich ihn auf, mit mir zu gehen, ich werde ihn dann tractiren und persönlich an mich zu ketten suchen; hege ich Argwohn, so gebe ich ihm ein gleichgültiges Versprechen und Sie verzichten auf Ihren Plan. Sie bringen ihn hier irgendwo unter, bis wir ihn brauchen, oder er uns nicht mehr schaden kann.

Sir, Sie sind die Vorsicht selbst — Sie werden Ihr Ziel erreichen! rief Lewes, den Amerikaner mit Bewunderung anschauend, die, ob wahrhaft oder nur erheuchelt, um zu schmeicheln, immerhin andeutete, daß er keinen Schatten eines Argwohns hegte, und somit konnte Otto es wohl als ein gutes Omen ansehen, daß gerade Lewes ihm zurief, er werde sein Ziel erreichen! —

Die Brüder.

Otto Reichmann war einen Moment allein — Lewes eilte, Richard zu rufen. Er sollte seinen Bruder wiedersehen, den er als Kind im Vaterhause zurückgelassen. Aber welch ein Wiedersehen! Nicht genug, daß er von ihm gehört, daß er in die Hände von Verbrechern gefallen; Richard zog es vor, diesen zur Seite zu bleiben, anstatt die Hülfe des Mannes anzunehmen, der den Seinigen ein Schutzengel gewesen!

Otto sollte dem Bruder in's Auge sehen, um dessentwillen sein Vater hart geworden gegen die Kinder aus seiner ersten Ehe, um dessentwillen man ihn vergessen und in der Fremde sich selbst überlassen, dessen Trotz und Hochmuth das Unglück seiner Schwester verschuldet! Und er sollte ihm gegenübertreten, nicht als Helfer, sondern als Richter. Er sollte ihm die Hände binden, damit er unfähig sei, den alten Vater von Neuem in's Verderben zu bringen, ihn dabei entlarven, daß er, mit Schurken im Bunde, eine Intrigue angezettelt, die Wohlthäter seiner Familie zu plündern. War es möglich, ihn dann noch zu retten, oder mußte er, der Bruder, ihn den Gerichten überliefern?

Otto Reichmann fühlte das Entsetzliche der Situation, aber keine Schwäche machte sich in ihm geltend, wollte er den Namen Reichmann zu Ehren bringen und vor neuer Schande wahren, so mußte er unerbittlich auftreten, den Weg des Rechts gehen, mochte dabei auch der Schuldige seinem Schicksal verfallen!

Lewes trat ein und die beiden Brüder standen einander gegenüber. Otto sah in Richard den Sohn seines Vaters, den verlornen Sohn, den Verbrecher — Richard ahnte nicht, wie nahe ihm der Fremde stand, er wähnte vor einem Genossen derjenigen zu stehen, die ihn in's Verderben gebracht und den Sohn mißbrauchten gegen den Vater!

Otto schaute Richard prüfend in's Antlitz und er sah die verstörte Miene, die Unruhe, das finstere, verschlossene Wesen des Verstockten klar ausgeprägt. Mein Herr, sagte er, ich höre, Sie sind ein Feind des Herrn Wolden, obwohl dieser Ihrer Familie Wohlthaten erwiesen?

Richard bedurfte keiner großen Verstellungskunst, um antworten zu können, er brauchte nur zurück zu greifen in die Erinnerung, um Gefühle zu finden, die hier am Platze waren. Ich kenne Herrn Wolden nicht, antwortete er, ich weiß nur von ihm, daß er der Gönner und Wohlthäter eines Mannes ist, den ich hasse, und darum hasse ich ihn.

Sie reden von Herrn Brinkmann; ich höre aber, daß dieser Ihnen, trotz Ihres Hasses, seine Hülfe angeboten?

Er that es, um mich zu demüthigen, aber lieber will ich verhungern, als ihm diesen Triumph gönnen. Als mein Vater reich war, war er ein Bettler, jetzt prahlt er damit, uns, die wir ihn verachtet, Almosen geben zu wollen. Mein Vater ist schwach und hat sich vor ihm gedemüthigt, meine Schwester hat er bethört, ich aber hasse ihn um so mehr, je glücklicher er geworden, denn sein Glück wuchs aus unserer Schande.

Sie haben sich aber doch zu einer Intrigue verstanden, die auf die Voraussetzung basirt war, daß Sie sich mit Herrn Brinkmann aussöhnten? fragte Lewes, sich in das Gespräch mischend.

Das that ich in der Verzweiflung einer hülflosen Lage. Man sagte mir, daß ich damit Brinkmann das Bitterste anthue, denn ich brächte ihn in die Gewalt seiner Feinde. Ich verstand mich dazu, den Plänen Bolten's zu dienen, ohne Ueberlegung, ich war bettelarm, ich trug die Kleider, die er mir gegeben. Als ich aber sah, daß man mich

im Stich gelassen, als Bolten und Kieling entflohen, anstatt, wie verabredet, Brinkmann nun aufzusuchen, als ich sah, daß man das Schwerste von mir forderte, ohne mir Wort zu halten, da entfloh ich auch. Wenn ich Almosen von Jenem annehmen wollte, so konnte ich das früher auch und brauchte nicht noch als Verbrecher vor ihm dazustehen. Ich sollte mich demüthigen und Jene wollten den Gewinn ziehen!

Gut, fuhr Lewes fort, aber wie ist es Ihnen gelungen, ohne Mittel hierher zu kommen? und wie ist es zu erklären, daß von Seiten Brinkmann's hier Vorbereitungen zu Ihrer Aufnahme getroffen wurden, wenn Sie ihn nicht gesehen?

Ich wandte mich an den Geschäftsführer Brinkmann's, erwiderte Richard, sagte ihm meinen Namen und daß ich entfliehen müsse. Man expedirte gerade einen Güter-Transport und der Mann half mir über die Grenze, gab mir Geld und versprach mir, für mich zu sorgen. Vermuthlich telegraphirte er an Brinkmann, und dieser hat sich beeilt, mir zu geben, was er mir schon früher angeboten; aber ich will nichts von ihm, ich entfloh dem Geschäftsführer, der mich wie ein Argus hütete, als ob ich schon unter der Vormundschaft seines Herrn stände.

Damit werden Sie Brinkmann auf's Aeußerste erbittert haben, nahm jetzt Otto das Wort, und er wird Ihnen nicht mehr trauen. Das ist schade, denn Sie wären mir ganz der Mann gewesen, ihm einen bösen Streich zu spielen.

Das bin ich auch noch, versetzte Richard, und weil ich hoffte, daß der Plan gegen Brinkmann nicht völlig aufgegeben, kam ich hierher, gegen Herrn Lewes Klage über Bolten zu führen. Wenn Sie glauben, Brinkmann sei gegen mich erbittert, so mag ich nicht widersprechen, aber wie ich es nicht aufgebe, mich an ihm zu rächen, so wird er es nicht aufgeben, mein Schicksal in seine Gewalt zu bekommen.

Würden Sie sich dazu verstehen, fragte Otto jetzt, sein Blick haftete sich durchbohrend auf Richard, einige Zeit hindurch Brinkmann den Triumph zu gönnen, Sie gedemüthigt und unterwürfig zu sehen, wenn ich Ihnen dafür verspreche, daß Sie die vollste Rache haben und ihn ruinirt sehen sollen?

Für diesen Preis, rief Richard, will ich Alles thun, was Sie fordern, will wie ein Hund kriechen vor dem, den ich hasse!

So begleiten Sie mich, sagte Otto, Lewes einen Blick des Einverständnisses zuwerfend, wir wollen zusammen frühstücken; dabei unseren Plan verabreden — Herr Lewes braucht davon nichts zu wissen.

Richard blickte überrascht, befremdet auf, als aber Lewes ihn ermunterte, dem Amerikaner zu gehorchen, folgte er demselben. Otto nahm einen Cab und führte Richard nach seinem Hotel, wo er ein Frühstück bestellte. Unterwegs hatte er kein Wort mit dem Bruder gewechselt, überhaupt schien es Richard, als ob das Wesen des Fremden sich verändert, seit derselbe das Comptoir verlassen und mit ihm allein war. Es ward ihm unheimlich in der Nähe eines Mannes, der, wie es schien, die Verbrecher, die so fein intriguirten, leitete, ihnen Befehle gab, und so ernst und kalt dreinschaute, als ob er jedes Hinderniß zermalme, das ihm in den Weg trete.

Richard hatte in seiner Brieftasche das Schreiben Brandt's mit den letzten Instructionen, er bereute jetzt die Unvorsichtigkeit, er zitterte, daß man, um sich seiner Zuverlässigkeit zu versichern, ihn durchsuchen und seine Papiere visitiren könne. Geschah dies, so war Alles verloren, dann war der Plan Brandt's verrathen.

Er athmete auf, als der Wagen vor einem eleganten Hotel hielt. Das sah hier nicht aus wie eine Räuberhöhle und doch zögerte er, das Haus zu betreten, aber der strenge, argwöhnisch forschende Blick des Amerikaners ließ ihn keinen Widerspruch wagen — er durfte ja auch keinen Verdacht erwecken.

Otto hieß Richard Platz nehmen, er schien denselben mit seinem Blick zu bannen. Er sprach kein Wort, bis das Frühstück aufgetragen worden, dann schloß er die Thür. So, sagte er, nun sind wir allein. — Herr Reichmann, fuhr er fort, und sein Wesen hatte etwas, beinahe feierlich Düsteres, und es begann Richard immer unheimlicher zu werden, ich habe die Gewohnheit, mit Jemand an einem Tische zu speisen, mit dem ich mich zu einem gefährlichen Unternehmen verbinde. Ich halte das Gastrecht heilig und könnte mir keine größere Infamie denken, als mit Jemand von einem Brod zu essen und ihn dann zu verrathen. Ich habe Sie zu einem Unternehmen engagirt, welches von den Betheiligten keine besondere Moral erfordert, aber selbst unter Verbrechern muß das Gastrecht, muß die Freundschaft, muß das Wort heilig sein. Ich zwinge Sie zu nichts, ich frage, ob Sie freiwillig mein Mithelfer werden wollen, ob Sie mit mir von einem Brod essen können,

was so viel heißt, als daß wir alle Gefahren miteinander theilen und derjenige der infamste, ehrloseste Mensch wäre, der den Andern verläßt oder verräth.

Richard erbebte, der Blick des Fremden machte ihn verwirrt. War das die Sprache eines Verbrechers, so war es doch auch die eines Mannes, den man nicht betrügen darf, ohne ehrlos zu handeln — er schlug eine Saite an, deren Ton wiederzitterte in Richard's Brust; Richard hatte das Gefühl kennen gelernt, von den Genossen bei einem Verbrechen verrathen zu werden.

Er ließ die Arme sinken, er konnte seine Verwirrung nicht beherrschen. Handelte er ehrlich, so machte er Brandt's Intrigue zu Schanden, betrog er den Amerikaner, so handelte er infam — er schauderte zurück, alles Ehrgefühl, das noch in ihm lebte, empörte sich dagegen, auf eine solche Aufforderung mit einer Lüge zu antworten.

Ich verzichte darauf, mit Ihnen zu essen, sagte er nach einer Pause, in der Otto's Blick sengend auf ihm geruht, ich kann mich nicht fest binden, ehe ich weiß, was geschehen soll.

Das ist wacker gesprochen, Herr, versetzte Otto, und der Ton seiner Stimme war milder, auch ich hätte mit Ihnen das Brod nicht gebrochen, wenn Sie zugesagt hätten, denn ich traue keinem Manne, der sich mit verbundenen Augen zu etwas verpflichtet. So wollen wir denn ohne Verbindlichkeit gegen einander, wie zwei Fremde, jeder aus einer anderen Flasche, unser Glas füllen und auf das anstoßen, was wir beide wünschen, auf das Verderben Brinkmann's und möge jeder Tropfen Wein zu Gift werden, dessen Seele einen Hintergedanken, bei diesem Toaste hegt.

Otto füllte die Gläser aus zwei Flaschen, sein Blick blieb durchbohrend auf Richard geheftet.

Richard ergriff sein Glas nicht — er zitterte. Das seltsame Benehmen dieses Mannes ward ihm mit jeder Secunde furchtbarer, es war ihm, als stehe er vor einem Richter, der in seiner Seele wie in einem offenen Buche lese. War dies eine Probe? Wollte jener erforschen, so zielte er gut, denn er traf das innerste Herz nnd zwang es zur Wahl zwischen der Lüge und der Wahrheit und gab ihm mit der Lüge die Selbstverachtung, mit der Wahrheit das Bewußtsein, wie ein Mann gehandelt zu haben. Wie tief Richard auch gesunken, er fühlte, daß er nicht schlecht und erbärmlich genug sei, mit einer Lüge sich loszukaufen von diesem Blick, und koste es was es wolle, mochte daraus folgen, was folgen konnte: er war nicht im Stande zu heucheln.

Schon hatte er das Wort auf der Lippe, welches den ganzen Plan Brandt's vernichtete — da war es ihm, als ob der Amerikaner spöttisch lächelte, wie Bolten gelächelt, als er ihn betrogen. Er stieß das Glas von sich und sprang auf. Ich antworte nicht auf diesen Toast, rief er, alle seine Kraft zusammennehmend, diesem Manne zu trotzen, ich kenne Sie nicht und will mich nicht durchschauen lassen, noch verpflichten. —

Damit wollte er zur Thür schreiten, es wurde ihm unheimlich in dem Gemach, aber der Fremde vertrat ihm den Weg. Halt, gebot er mit einer Miene, die jeden Widerspruch lähmte, wo wollen Sie hin? Man wirft sich nicht Männern, wie Lewes und seine Genossen, in die Arme, um dann entspringen zu können, wenn die Laune wechselt. Wußten Sie etwa nicht, welchen Charakter der Mann besitzt, den Sie heute aufsuchten? Lewes und seine Genossen haben Sie gebraucht, ein Verbrechen gegen Ihren eigenen Vater zu verüben, und wenn man einen Menschen zu einer so infamen Handlung miethet, so betrachtet man ihn als willenlos, als gekauft, als Eigenthum und läßt ihn nicht los. Sie aber sind nicht entsprungen, als Sie Gelegenheit dazu hatten, Sie kehren freiwillig zu denen zurück, die die Henker Ihrer Ehre gewesen, und nun wollen Sie den Trotzigen spielen? — Glauben Sie etwa, noch die freie Wahl zu haben, uns zu folgen oder zu verrathen, je nachdem, ob Brinkmann oder wir Ihnen mehr bieten? Nein der Dämon hält den, der sich ihm hingegeben, fest, Sie sind der Unsere und müssen unsere Wege gehen, oder wir sorgen dafür, daß Sie uns nicht verrathen können.

Der Ausdruck, mit dem der Amerikaner diese Worte sprach, war furchtbar, es schien als drohe er mit Mord, seine Gestalt schien Richard in's Riesenhafte zu wachsen, der unheimliche Eindruck, der seine Phantasie schon erregt, übte eine dämonische Macht, ihm schlotterten die Kniee, er fühlte sein Blut erstarren, er hatte Furcht!

Ha! rief Otto mit bitterem Lachen, Sie sind eine Memme! Aus Feigheit sind Sie entflohen, als es galt den Plan Bolten's durchzuführen und Brinkmann mit einer Lüge in's Auge zu sehen. Ihre Genossen waren nicht da, Ihnen zu helfen. Und jetzt, wo es gilt, sich mit dem Laster auf Tod und

Leben zu verbinden, sind Sie zu feige und denken, es sei doch besser, vor dem Manne zu Kreuz zu kriechen, den Sie hassen, der aber zu großmüthig, um zuzuschlagen. Zu feige zum Verbrechen, zu feige zu offenem Bekenntniß der Schuld, sind Sie ein Elender, dem nicht einmal der Haß Charakter giebt! Beim Himmel! der Mann, der sich dem Laster hingiebt aus finsterem Haß, der ein Verbrechen begeht, weil er nicht den Demüthigen spielen will, ist noch achtungswerth gegen die Erbärmlichkeit dessen, der, wie Sie, nur für sein elendes Dasein zittert, der sich Verbrechern hingiebt und den eigenen Vater in's Elend bringt, und für seine Schuld brandmarken läßt und dann um ein Almosen bei seinen Henkern bettelt.

Das ist zu viel! stöhnte Richard, ermorden Sie mich, ich bin in Ihrer Gewalt; aber verspotten Sie mich nicht, denn mögen Sie es erfahren: ich hasse Brinkmann nicht, ich hasse Sie und Ihre Gehülfen, ich wollte mich rächen für den Verrath, der an mir geschehen, und bin ich zu schwach, Teufel zu überlisten, so kann ich doch Sie in mein Verderben ziehen. — Hülfe! schrie er und stürzte zum Fenster, Hülfe! wollte er hinausrufen, aber eine eiserne Faust riß ihn zurück. Schweig, Richard! flüsterte ihm eine Stimme zu, die jetzt erbebte, beweise mir, was Du sagst und, bei Gott, Du sollst einen Helfer finden!

Richard starrte den Mann an, der also sprach, dessen stolzes, kaltes Wesen sich plötzlich verwandelte. Die Strenge war aus dem Antlitz verschwunden, und im Auge des Amerikaners glänzte es seltsam.

Man pochte an die Thür, der Hülferuf hatte die Kellner aufgeschreckt.

Vertraue mir! flüsterte Otto dem Bruder zu, ich bin Deines Vaters Sohn, bin Otto, Helenens Bruder!

Während Richard sprachlos vor Erstaunen, Ueberraschung, Zweifel und Unruhe ihm nachstarrte, öffnete Otto die Thür. — Was giebt's? fragte er, ich will nicht gestört sein.

Wir hörten einen Hülferuf, Sir!

Ihr habt geträumt. Wie Ihr seht, liegt hier Niemand in Ohnmacht.

Mit diesen Worten drückte der Amerikaner dem Oberkellner einige Dollars in die Hand, und dieser verstand den beredten Wink. Wir müssen uns geirrt haben! sagte er, sich verneigend und entfernte sich mit den Kellnern, da der Gast Otto's den Hülferuf nicht wiederholte.

Otto schloß die Thür. Ja, sagte er, sich wieder zu Richard wendend. Dein Hülferuf hat mir ein Geheimniß abgerungen, welches ich Dir nicht anvertrauen mochte, ehe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Deine letzten Worten keine Lüge. Du weißt jetzt, wer ich bin und was ich will. Kannst Du mir beweisen, daß Du Lewes gegenüber geheuchelt? Mir ist Manches unklar in Deinem Benehmen gewesen, darum stellte ich Dich auf die Probe. Wie kommst Du zu Lewes, wenn Du Dich entschlossen, die schmutzigen Banden zu zerreißen?

Richard gab Otto statt der Antwort das letzte Schreiben Brandt's. Er war noch wie im Traum, aber ein instinctmäßiges Gefühl trieb ihn an, dem Manne zu vertrauen, der sich Helenens Bruder genannt. Wohl hatte er von einem Bruder gehört, der nach Amerika gegangen, aber es war von ihm im Vaterhause so selten gesprochen worden, als wie von einem Todten, und Richard hatte ihn längst vergessen. Jetzt erschien er wie ein Gespenst und nahm Gestalt an und stand vor ihm wie ein Richter. Es lag etwas Betäubendes, Niederschmetterndes in dem Gedanken, daß der verschollene Bruder plötzlich zurückkehre und Rechenschaft fordere von ihm, was aus seinem alten Vater geworden, daß er all die Schande sehen sollte und hören, wie Richard, statt eine Stütze der unglücklichen Familie zu sein, sie vermehrt. Die Erscheinung hatte etwas Uebernatürliches, sie kam von jenseit des Meeres, wie aus dem Schattenreiche, und wußte Alles und richtete streng und dictirte ihr Urtheil. Wie Otto, so hatte noch nie ein Mensch zu ihm gesprochen, war es ihm doch gewesen, als ob der Blick dieses Mannes ihn durchbohrt und seine Seele gezwungen, ihm zu beichten, wie vor Gott.

Jetzt hat er den Brief gelesen.

Wer ist dieser Fritz Hilling? fragte Otto.

Der Criminalrath hat es Richard zur strengsten Pflicht gemacht, nicht zu verrathen, wer unter diesem Namen verborgen sei; aber Otto ist sein Bruder, der Ton der Stimme dringt ihm in's Herz, er fühlt, daß der strenge Richter milder gestimmt ist.

Ich habe versprochen, dies nicht zu verrathen, antwortete Richard zögernd, aber da das ganze Geheimniß Dir enthüllt ist, darf ich es wohl — der Mann ist Brinkmann's bester Freund und Beamter der Criminal-Polizei.

Ich ahnte es, ich glaube den Plan zu errathen. Richard, verzeihe mir, ich habe Dir Unrecht gethan, und was auch geschehen ist, wie tief Du auch gesunken, ich reiche Dir die

Hand und werde Dir helfen, Dich wieder emporzuarbeiten und von den Ketten zu befreien, in denen Dich die Schurken noch halten. Fortan arbeiten wir zusammen.

Richard drückte die Hand des Bruders und warf sich an seine Brust. Jetzt erschloß sich sein Herz ganz, freudiger als es gegen Robert geschehen, wo die Scham es zu bitter niedergedrückt. — Stundenlang saßen die Brüder beisammen, bis sie einander Alles erzählt, bis sie Alles berathen.

Endlich erhob sich Otto. Nimm eine gedrückte Miene an, Richard, sagte er, Dein Hülferuf soll uns nützen. Spiele die Rolle eines Mannes, den man mit dem Revolver zum Schweigen gezwungen.

Während Otto dies sprach, schrieb er einige Zeilen auf seine Karte, schellte dem Kellner und gab Befehl, die Karte sogleich zu Herrn Lewes zu tragen. Er schalt den Kellner, daß er zu langsam gehe und gab ihm einen Stoß mit dem Bemerken, er solle sich beeilen.

Der Zweck dieser Laune wurde vollständig erfüllt. Als Lewes nach einer halben Stunde eintraf, hatten ihn die Kellner gewarnt und ihn erzählt, daß schon ein Herr beim Amerikaner sei, der nach Hülfe gerufen. Der Fremde scheine geisteskrank oder ein Mann zu sein, mit dem sich nicht scherzen lasse. — Hatte Lewes bei ruhiger Ueberlegung nach der Entfernung des Amerikaners argwöhnische Zweifel gehegt, so mußten diese jetzt schwinden, als derselbe ihm in Gegenwart Richards sagte: Dieser Mann ist zuverlässig, er wird allen meinen Anweisungen gehorchen! und Richard dies mit bebender Stimme bestätigte.

So gehen wir rasch an's Werk! sagte Lewes, sich die Hände reibend, was er immer that, wenn er ein gutes Geschäft gemacht. Ich werde Ihnen noch den andern Agenten vorstellen und, sobald Sie es wünschen, zur Abreise gerüstet sein.

Ist der andere Agent jetzt noch nöthig? fragte Otto gleichgültig.

Lewes hatte, wie wir oben erklärt, Ursache, Kieling's Betheiligung zu wünschen. Ich halte es für gut, sagte er, für alle Fälle gerüstet zu sein.

So schicken Sie mir den Mann hierher in's Hotel.

Sir, er hat Ursache, sich bei Tage nicht viel sehen zu lassen.

Das ist störend; ich dachte, daß wir schon morgen früh abreisen.

Sie wollen uns begleiten, Sir?

Gewiß. Das heißt, wir reisen nicht zusammen, aber derart, daß wir jeden Augenblick einander treffen und berathen können.

Sehr gut, Sir. Da habe ich eine Idee, wenn Kieling als Ihr Lakai Sie begleitete, ist er gewiß völlig sicher.

Das mag sein, aber bin ich's? Doch meinetwegen. Ich werde meine Reisekasse danach einrichten, sie vermissen zu können, wenn mein Ziel erreicht ist — aber nicht früher. Sagen Sie ihm das.

Sir, es wäre gut, Sie sagten ihm das selbst; er ist mißtrauisch — aber ich glaube, er wird Ihnen gefallen.

Gut. Wo wollen wir uns treffen?

Im Tunnel, heute Abend zehn Uhr.

Abgemacht, ich werde dort sein. Sorgen Sie für den Anzug, damit er mich in demselben morgen auf der Bahn erwarten kann. Lewes verneigte sich und die Beiden blieben wieder allein.

Unter der Erde.

Wir führen den Leser unter die Erde.

London hat alle die verschiedenen Arten der Transportmittel, welche im Innern von Paris und den andern großen Städten zur Anwendung kommen, und an keinem anderen Orte ist die Anzahl derselben so bedeutend und die Leitung so geschickt, wie gerade dort. Und doch waren die Cabs und Omnibus, welche zu Tausenden in den Straßen von London circuliren, für die Thätigkeit der Bevölkerung nicht ausreichend. Der Dampf mußte zu Hülfe genommen werden; er bevölkerte zunächst die Themse mit Booten, aber auch die Dampfboote, die "penny boats" vermochten den Anforderungen des Verkehrs nicht zu genügen; man sah sich schließlich genöthigt, zu Eisenbahnen seine Zuflucht zu nehmen.

Seit etwa zwei Jahren hat die Metropolitan Railway Company dem Verkehr neue Wege eröffnet, indem sie unter den Straßen und Plätzen der Stadt einen gewaltigen Tunnel, der London in der ganzen Länge seiner Ausdehnung durchzieht, ausgraben ließ. Von Paddington geht er nach dem Great Northern Railway, und dirigirt sich von dort nach dem Herzen der City, auf diese Weise den Sitz des englischen Handels mit den beiden äußersten Punkten der Stadt in Verbindung setzend. Er berührt vier verschiedene Stationen und durchläuft eine Strecke von mehr als fünf (englische) Meilen. Und neuerdings geht man damit um. diesen Weg einerseits noch über Farrington-Street hinaus und andererseits gleich vor

Paddington aus in einem weiten Bogen bis nach Hammersmith fortzuführen, wodurch seine Ausdehnung um circa drei Meilen verlängert wird.

Die Hauptstationen, in Paddington und beim Northern Railway, sind auf ebener Erde errichtet, und die Passagiere haben dort noch den Genuß des Tageslichts so lange, bis sie dem unterirdischen Wege überliefert werden. Aber bei den Zwischenstationen, welche durchgängig auf Straßen oder Plätzen liegen, ließ sich das nicht durchführen; dort müssen die Passagiere eine endlose Zahl von Stufen hinabsteigen, um in den Tunnel zu gelangen, und sind, dort angelangt, genöthigt — da die englische Oekonomie hier ebensowenig, wie auf den anderen Bahnhöfen des Landes, für Wartesäle gesorgt hat — auf einer Terrasse, welche in der Höhe der Waggonthüren angelegt ist, den Zug abzuwarten. Man braucht indessen niemals lange zu warten, denn es kommen alle zehn Minuten Züge vorüber.

Wer zum ersten Male diese ungeheuren unterirdischen Höhlen betritt, in denen das ganze Leben der großen Eisenbahnen herrscht, nur noch lauter und lärmender, wird sich eines bangen Gefühls nicht erwehren können. Das Aechzen des Dampfes, das Rasseln der Züge auf den Schienen verzehnfachen sich in diesen Gewölben und der Wiederhall ist so täuschend, daß der Tunnel selbst zu ächzen und zu rasseln, die Lokomotive hingegen schweigend dahin zu fliegen scheint.

Es ist also weniger der Lärm, als die Feuer der Lokomotiven, welche das Herannahen der Züge verkündigen; und selten sieht man die Feuer der einen, ohne zu gleicher Zeit die der andern aus der entgegengesetzten Richtung herbeieilen zu sehen, so daß man unwillkürlich zusammenschrickt; denn man denkt nicht anders, als die schreckliche Katastrophe eines Zusammenstoßes der beiden Züge wäre unvermeidlich. Es wird einem etwas unheimlich zu Muthe, und man denkt mit einer gewissen Sehnsucht an das bescheidene Cab, das man auf der Straße gelassen hat, zurück; aber ein Blick auf die Eile und das Gedränge, mit welcher die Menge sich sorglos in den Wagen stürzt, beruhigt das ängstliche Gemüth wieder, und man folgt getrost ihrem Beispiel. Uebrigens hat die Compagnie noch keinen der sonst auf englischen Bahnen so häufigen Unglücksfälle zu beklagen gehabt, wozu wohl ohne Zweifel das System der electrischen Signale, welches sie anwendet, viel mit beigetragen hat.

Ganze Dorfschaften steigen in diese Unterwelt hinab, um einen so schnellen und zu gleicher Zeit so billigen Transport zu benutzen, und obwohl die Compagnie die Zahl der Wagen und der Züge auf die höchste Ziffer gebracht hat, bis zu welcher die Klugheit zu gehen erlaubte, so sind die Züge doch immer besetzt; nur selten findet man einen leeren Wagen und sehr häufig finden sogar nicht einmal alle Passagiere Platz. Ob es wohl anders werden würde, wenn man wirklich die Zahl der Wagen und der Züge noch vermehren wollte?

Die Betriebsamkeit der Menschen ist wie jener Polyp des stillen Oceans, welcher sich in's Unendliche ausdehnt, sowie er einmal Fuß gefaßt hat. Man gewähre der Arbeit Raum, man eröffne ihr ein neues Feld, neue Canäle, und zwanzig Kräfte, die bisher gelähmt lagen, werden sich erheben, sich Bahn brechen, werden wachsen und gedeihen und bald wird der Raum wieder zu eng sein. Die Zahl der Pennyboats, und die ihrer Stationen vermehren sich ohne Unterlaß und werden sich noch weiter vermehren; der Metropolitan Railway wird die vier äußersten Punkte berühren und sich durch Zweiglinien verbinden; er wird dadurch ein neues, ein unterirdisches London gründen, welches an regem Leben, an geschäftigem Gewoge und Gedränge dem oberirdischen wenig nachstehen wird, aber die Straßen Londons werden darum nicht weniger belebt, die Straßenecken nicht weniger verversperrt sein, und in zwanzig Jahren wird der Fremde wieder, wie heute, sagen, daß die Straßen der Stadt für die englische Betriebsamkeit zu eng sind. —

Wo das industrielle Leben rauscht, der Verkehr die Menschenmenge fluthen läßt, ist der Geächtete unter tausend Augen allein, da schleicht das böse Gewissen wie durch einen Wald — die Bäume verrathen ihn nicht, sie bergen ihn, das Rauschen der Blätter aber klingt ihm zuweilen wie Geflüster von Stimmen, und er schaut sich um, ob hinter den Bäumen nicht lauernde Augen verborgen. —

Als Kieling noch auf deutschem Boden sich vor den Augen der Polizei verborgen, war seine ganze Hoffnung dahin gerichtet, das Meer zwischen sich und den Schauplatz seiner Verbrechen zu legen, mit der Beute zu entfliehen — er wähnte, daß er dann Ruhe finden werde. Aber kaum hatte er den britischen Boden betreten, so sah er, daß er mit hinübergebracht, was ihn drüben gefoltert. Wie sein Schatten folgte ihm das Gespen-

stergewissen, er erinnerte sich jetzt, daß man flüchtige Verbrecher schon oft in England ergriffen, und es war ihm, als werde er hier noch mißtrauischer beobachtet, als auf deutschem Boden.

Dort kannte er die Uniformen der Polizei, er wußte, welche Wege die Criminalbeamten gehen; hier war ihm Alles fremd. Es drängte ihn fort, er mußte weiter fliehen, wenn er sicher sein wollte, in Amerika liest man die Steckbriefe der deutschen Gerichte nicht, da ist der Verbrecher geborgen.

Er war zu Lewes gegangen, dessen Rath zu erbitten, und dieser hatte ihn gewarnt, seinen Entschluß auszuführen, hatte ihm gesagt, daß er in London am sichersten sei, daß die Spione der Polizei ein scharfes Augenmerk auf diejenigen heften, die den Weg nach Amerika suchen.

Ihr müßt einige Zeit verstreichen lassen, bis man den Steckbrief vergessen und Euch dazu! hatte Lewes gerathen und Kieling trieb sich in den Straßen Londons umher, ruhelos und scheu, wie ein gehetztes Wild; er suchte jene verborgenen Schänken auf, wo im Dunkel eines Kellerraumes der Verbrecher still und schweigsam seinen Grogk trinkt und über die Pläne zum andern Tage brütet; er hatte seinen Raub unter den Lumpen, die er trug, verborgen und wagte nicht mehr, als das Nothdürftigste für sich auszugeben — der Dieb war geizig geworden, sein Schatz war sein Capital, mit dem er haushalten mußte, um dereinst drüben in Amerika ein Geschäft gründen zu können.

Als er gestern wie gewöhnlich in einer Schänke gesessen, hatte sich dort etwas seltsames ereignet. Ein alter Bettler war eingetreten, ein Mann mit den Silberlocken des Greisenalters, in Lumpen gekleidet, und die anderen Gäste, die sonst still bei ihren Gläsern saßen und nur mit ihren Vertrauten leise flüsterten, aber jeden Dritten argwöhnisch beobachteten und scheu die Berührung mit Fremden vermieden, alle diese finsteren, verschlossenen Gesellen, von denen Jeder den Stempel des Lasters, der finsteren Leidenschaften düster im bleichen Antlitz trug — Alle begrüßten den Bettler wie einen Freund, den sie lange nicht gesehen, mit Vertraulichkeit und doch mit Ehrfurcht.

Schweigt, Vater, hörte Kieling einen alten Gauner dem Bettler zuflüstern, es ist nicht wahr, daß Ihr im Hospital gewesen, wir wissen es besser. Ihr gehört nicht mehr zu uns, weil Ihr des armen Krack Katty zu Euch genommen, und sie nicht sehen und ahnen soll, daß ihr Vater ein Dieb gewesen. Fürchtet nicht, daß wir Euch verrathen, von uns geht Jeder für Euch durchs Feuer, und wollte Gott, wenn sie mich einmal hängen, daß meine Kinder dann einen Vater fänden, wie Ihr es der Katty seid.

Ist sie groß geworden und schön?

Ein Blick des Bettlers fiel auf Kieling und als wollte er sich dem Lauscher entziehen, führte er den Gauner, der ihn angeredet, bei Seite, aber es war Kieling, als ob das Auge ihn verstohlen beobachte.

Der Mann erzog die Tochter eines Diebes, war der Freund von Gaunern, er ging in Lumpen. Das konnte also kein Polizeispion sein und dennoch ward es Kieling unheimlich, dieses Auge auf sich geheftet zu sehen. Er verließ die Schänke und schlich nach seiner Herberge, als er aber die Thüre öffnete und eintreten wollte, sah er im Dunkeln einen Schatten — der Bettler war ihm gefolgt!

Als er heute des Morgens ausgegangen war er wieder auf den alten Bettler gestoßen. Das konnte Zufall sein, aber der Argwohn glaubt lieber an Gespenster und das böse Gewissen Kieling's sah in diesem Mann, dessen Auge ihn so seltsam angeschaut, einen Rächer.

War er gedungen, ihn zu verfolgen, sich an seine Fersen zu heften, oder trieb den Mann nur die Neugierde an, zu forschen, wer er sei — es überlief Kieling ein Grauen, als er jetzt, der Botschaft gemäß, die ihm Lewes heute gesandt, in den Tunnel der Bahn bei Paddington trat und, kaum einen Platz gefunden, von dem er die Menschenmenge übersehen konnte, sich gegenüber den Bettler erblickte. Er mischte sich unter die Menge, die zur Eisenbahn strömte, und als er sich wieder umsah. war der Bettler verschwunden.

Rief der Mann die Polizei, holte er die Schergen des Gerichts? Eine unbeschreibliche Angst packte Kieling. Je unerklärlicher seine Besorgnisse waren, je weniger die Vernunft Gründe dafür fand, um so peinlicher war das beklommene Gefühl — es war eben die Schöpfung der eigenen Phantasie, dies Gespenst, vor dem er zitterte.

Es giebt Ahnungen, die uns gewaltsam packen, ein instinctmäßiges Vorgefühl drohenden Unheils, und wo das Gewissen bebt, sind solche Ahnungen entsetzlich, da erfaßt den Menschen wilde Wuth, er könnte das Gespenst morden, wenn es sich greifen ließe, mit ihm ringen auf Tod und Leben.

Der Bettler war verschwunden, aber es war Kieling, als müsse er hinter jedem Pfei=

ler stecken. Schon wollte er ein Billet lösen und davonfahren an's andere Ende der Stadt und Lewes im Stich lassen, als dieser seinen Arm berührte. Kieling hatte ihn nicht kommen gesehen. Er bebte zusammen, als ergreife ihn schon der Henker. Der kalte Schweiß perlte dem Manne von der Stirn, der nicht gezittert als er die Bücher Reichmann's gefälscht, als er die Kasse durchfeilt.

Was ist Ihnen, Kieling? fragte Lewes betroffen. Sitzt Euch die Polizei auf dem Nacken? Ihr bebt ja wie Espenlaub?

Ich will fort, ich muß fort. Ich werde beobachtet, ich halte es nicht aus, mich vor den Blicken der Menschen fortzustehlen. Geben Sie mir etwas zu thun. Ich will lieber einen Einbruch verüben und den Galgen riskiren, als den ganzen Tag unthätig und allein mit meinen Gedanken sein.

Ich bringe Arbeit Kieling, aber Sie müssen nach Deutschland zurück.

Ich wollte, ich wäre dort geblieben. Ich hätte, ehe man mich ergriff, Brinkmann das Messer in die Brust gestoßen und doch meine Rache an dem gesättigt, dem ich mein Verderben danke, anstatt ich hier fürchten muß, wie ein lahmer Vogel in's Garn zu laufen. Was ist's für Arbeit? Meinen Sie, daß ich über den Canal komme, ohne gefaßt zu werden?

Denkt, Ihr hättet das große Loos gewonnen und nur noch den Einsatz zu zahlen. Ein reicher Amerikaner will dem Wolden Concurrenz machen und sucht Leute, die ihm zur Noth die Bücher aus der Fabrik holen. Er zahlt gut. Ihr seid für immer versorgt, wenn Ihr versteht, dem Manne nützlich zu werden.

Nun erzählte Lewes, was verabredet worden und wie der Amerikaner Richard Reichmann gefügig gemacht. Die Augen Kieling's glänzten, der Mann lebte wieder auf, es galt einen Schlag zu führen, der Brinkmann ruinirte.

Hatte Richard dereinst Robert gehaßt, weil er fühlte, daß diese Natur edler als die seine, so haßte Kieling denselben, weil er glücklicher war und durch ehrliche Arbeit das Ziel erreicht, nach dem er getrachtet. Robert war der Verlobte Helenens, Robert stand an der Spitze einer Fabrik, Robert war es, der ihn entlarvt. Wenn's ihm gelungen wäre, Robert zu vernichten, so hätte Niemand die Bücher Reichmann's visitirt, Helene wäre die Seine geworden, er war der Erbe Reichmann's. Der Sohn des alten Arbeiters, der ihm Trotz geboten, triumphirte, und er war geächtet, war ein flüchtiger Dieb!

Otto Reichmann kam mit seinem Bruder. Lewes bemerkte Beide schon von ferne. Das ist der Amerikaner! sagte er. Er läßt den Reichmann nicht aus den Augen.

Das ist er? murmelte Kieling und seine Blicke hefteten sich auf Otto — sonderbar, mir ist es, als hätte ich das Gesicht schon gesehen! Lewes, kennt Ihr den Mann genau?

Ihr seid ein Narr mit Eurem Argwohn. Wen ich geprüft habe, könnt Ihr vertrauen. Der Mann ist für uns eine Goldgrube, die unerschöpflich ist.

Otto Reichmann wechselte mit Kieling nur wenige Worte, er sagte, daß Lewes die nöthigen Instructionen geben werde, es entging ihm aber nicht, daß Kieling ihn mit auffallender Neugierde fixirte und einsylbig blieb, ja, ein gewisses Mißtrauen zu erkennen gab. Er nahm ihn plötzlich, als Lewes mit Richard sprach, bei Seite. Sir, sagte er, Sie sollen die Rolle eines Lakaien bei mir spielen, aber nicht allein, um in dieser Maske vor der Polizei sicher zu sein, ich habe noch andere Gründe dafür. Sie kennen Richard Reichmann. Ich habe ihn eingeschüchtert, aber ich traue ihm nicht ganz. Ich halte dafür, daß Derjenige von uns, der Verrath übt, sterben muß. Kann ich mich auf Sie verlassen, wenn ich gezwungen bin, meinen Diener in's Haus Wolden's zu schicken, um Verrath zu hindern?

Das können Sie, Sir, ich werde lieber ein Verräther, als daß ich mich wie einen Hund fangen lasse.

So sind wir einig.

Damit wandte sich Otto ab und setzte mit Richard, dessen Arm er nahm, seinen Weg fort.

Nun, was sagen Sie zu dem Mann? fragte Lewes.

Haben Sie Gold von ihm gesehen? fragte Kieling statt der Antwort und sein Auge folgte dem Amerikaner, der sich unter der Menge verlor.

Er hat achttausend Pfund bei der Bank deponirt, den Schein darüber meinem Notar gegeben.

Er ist also reich! fuhr Kieling auf, als ob dieser Umstand nicht in seine Combinationen passe.

Ich sagte Ihnen das schon. Glauben Sie, daß ich sonst mich ihm verpflichtet hätte, blind seinen Willen zu thun?

Sie fürchten nicht, daß er uns eine Falle stellen könnte?

So wenig, daß ich Ihnen traue, Sie empfohlen zu haben, denn Ihr Mißtrauen ist bedenklich, Sie haben das Angstfieber vor der Polizei.

Es wird vorübergehen, sobald ich den Mann näher kenne.

Lewes gab Kieling seine Instructionen, wie er dieselben mit dem Amerikaner verabredet, und entfernte sich, als Kieling zugesagt, am andern Morgen in dem Anzuge, den Lewes ihm eine Stunde vorher zustellen werde, auf dem Bahnhofe zu sein.

Seltsam! murmelte Kieling vor sich hin, als Lewes ihn verlassen, habe ich das Angstfieber und läßt es mich überall Gespenster sehen? Bin ich ein Narr, daß mir die Züge dieses Amerikaners erscheinen, wie das lebendig gewordene Bild Reichmanns, das in dem Boudoir seiner Gattin hing? Ist es ein Spuk, der mich höhnt, oder wäre es der verschollene Sohn? Aber was will er, wenn er's ist? — Würde er mich nicht verhaften lassen, anstatt mich zu engagiren? Oder haßt er Brinkmann, wie Richard ihn gehaßt? — Aber nein! — er sprach davon, daß man Richard ermorden solle, wenn er verräth. Und es ist kein Erbe da, um dessetwillen er den Tod des Bruders wünschen könnte. Ich bin ein Narr, der überall Gespenster sieht, seit er den Halt verloren und sich einmal betrogen. Doch was ist das?!

Er bebte zusammen. Er sah wieder den Bettler, aber diesmal war der Alte nicht hinter ihm, er saß in dem Coupé der Eisenbahn und im nächstfolgenden saßen der Amerikaner und Richard. Beim Schein der Laterne erkannte Kieling alle Drei, so rasch auch der Zug vorüberrollte.

Kopfschüttelnd ging er davon. Seine Lage war so verzweifelt, er war in einer so bitteren, unzufriedenen Stimmung, daß ihm schließlich jede Wendung, die sein Schicksal nahm, willkommen war, wenn nur eine Wendung eintrat. Ein Mann, der wie er, von Jugend auf mit ungeduldigem Streben einem Ziele nachjagt, der keine Arbeit, keine Entbehrung gescheut, sich emporzuringen, dem war die Unthätigkeit, die Hoffnungslosigkeit furchtbarer, als der Sturz von der erträumten Höhe. Kieling war nicht aus Bosheit, aus Lasterhaftigkeit ein Verbrecher geworden, er hatte arbeiten gekonnt und die Arbeit nicht gescheut, er hätte unter anderen Verhältnissen vielleicht nie die Bahn der Rechtschaffenheit verlassen, aber die Verführung war zu verlockend gewesen, das Verbrechen eines anderen zu benutzen. Seine Rechtlichkeit, sein Ehrgefühl und moralisches Gewissen hätte vor Jahren ihn noch abgehalten, einen directen Betrug zu verüben, schon das Wagniß, die mühsam errungene Existenz auf's Spiel zu setzen, hätte ihn davon zurückgeschreckt — aber er sah, daß sein Principal ein Verbrechen begangen, er konnte ihn vernichten und die Versuchung war da, ihn auszuplündern. Zeigte er den Gerichten an, daß die Bücher gefälscht, daß eine Brandstiftung stattgefunden, so war Reichmann ein Bettler und ward eingekerkert — er beraubte ihn also nicht, es war kein Verbrechen, ihm zu nehmen, was ihm nicht gehörte. Er beutete das Geheimniß aus und erst, als er am Ziele war und Reichmann in seiner Gewalt hatte, als er sich schon als dessen Erbe betrachtete, drohte die Entdeckung ihn um die Früchte zäher, langer Arbeit zu berauben! Wurde Reichmann vor Gericht gestellt, so verlor Kieling, was er schon als sein Eigenthum betrachtete, und jetzt half die Habsucht, die Angst auch das zu verlieren, was die Frucht seiner Arbeit, ihm jedes Bedenken überwinden — er würde der Mitschuldige des Verbrechens. Urplötzlich war er auf diese Bahn gedrängt und als die Krisis dennoch hereinbrach und man ihn und Reichmann verhaftete — wurde Jener begnadigt, ihn ließ man im Kerker! Er entsprang und war vogelfrei. Es ist nicht zu leugnen, daß ihn das Schicksal hart getroffen und die Schwäche, mit der er der Versuchung erlegen, grausam bestraft — er hatte Ursache, wenn er sich bittere Vorwürfe machte, auch das Schicksal anzuklagen, denn hätte er von vornherein den Raub Reichmann'scher Güter beabsichtigt, so wäre es ihm früher gelungen, mit dessen Habe nach Amerika zu flüchten; weil er aber den directen Raub gescheut und Reichmann gegenüber schonend verfahren, verlor er Alles und ward sein Mitschuldiger, ward ein Verbrecher.

Für einen Mann, der, wie Kieling, gewöhnt war, Achtung zu fordern, der seiner Arbeitskraft und Fähigkeit bewußt, eine gewisse Stellung fordern durfte, war es doppelt entsetzlich, ein vogelfreier Verbrecher zu sein, wie jeder gemeine Dieb oder Räuber, und in der Bitterkeit seiner Meinung warf er sich vor, daß er das Verbrechen zu sehr gescheut, daß er nicht gefallen wäre von seiner Höhe, wenn er ein Verbrechen nicht gescheut, wenn er die Brinkmann's durch einen Meineid in falscher Anklage oder direct durch Mord beseitigt hätte, wenn er mit der Kasse Reichmanns davon gegangen wäre, als dieser noch Hunderttausende besaß. Jetzt hatte

er ein solches Verbrechen begangen und dasselbe hatte ihm noch keine dreitausend Thaler eingebracht, nicht den zehnten Theil des Eigenthums, das er sich durch jahrelange Arbeit erworben, eine Summe, die, wenn er davon die Kosten der Ueberfahrt nach Amerika und die erste Zeit des dortigen Aufenthalts bestritt, zu geringfügig war, ein Geschäft, das ihn ernährte, zu kaufen, er mußte wieder anfangen zu arbeiten und zu sparen, oder rauben!

Die Arbeit hatte sich schlecht gelohnt, das Rauben war bequemer, er war ja doch ein Verbrecher und konnte nirgends als ehrlicher Mann leben, ohne zu zittern, daß Morgen Jemand in ihm den steckbriefllich verfolgten Verbrecher erkenne. Das Engagement des Amerikaners war ihm daher willkommen. Entweder verhalf es ihm dazu, sich an Brinkmann zu rächen und eine neue Existenz zu finden oder seinen Untergang zu beschleunigen. War es Otto Reichmann, der ihn engagirt, so hatte er freilich Alles zu fürchten — aber, rief es in ihm, du wirst auf deiner Hut sein und eher ihn ermorden, ehe er dich verräth.

In dieser verzweifelten Stimmung, von Haß gegen alle Menschen, gegen sich, gegen das Schicksal erfüllt, von keinem anderen Gedanken beschäftigt, als den, nicht unterzugehen, ehe er sein Unglück blutig gerächt und seine Freiheit theuer zu verkaufen, ging er nach dem Viertel, in dem seine Herberge lag und suchte eine der Schänken auf, in der er gewöhnlich verkehrte.

Er blieb dort bis nach Mitternacht, am liebsten wäre er erst mit dem dämmernden Morgen aufgebrochen, eine unerklärliche, innere Unruhe quälte ihn, als könne in seiner Wohnung schon die Polizei lauern, als werde er nicht aus London entkommen, als gönne ihm das Schicksal nicht, Rache zu nehmen, ehe ihn sein Loos ereilte.

Als er die Schänke verlassen wollte, um eine andere aufzusuchen, da er hier schon drei Stunden gesessen, sah er in einer dunklen Ecke den Bettler. Er zuckte zusammen. Diese Erscheinung erfüllte ihn mit Grauen, als sehe er ein Phantom. Er schlich hinaus und drückte sich hinter einen Mauervorsprung, um zu beobachten, ob der Mann ihm folge. Er täuschte sich nicht — der Bettler trat aus der Schänke und schaute sich um.

Alles Blut strömte Kieling zum Herzen, es zuckte ihm in der Faust, sein Auge brannte. Der Mann verfolgte ihn — er war sein Feind — das Gespenst eines Rächers. Kieling trat aus seinem Versteck, denn schon hatte ihn das Auge des Bettlers entdeckt. Wir treffen einander oft! sagte er mit bebender Stimme.

Weil ich Ihnen folge! erwiderte Trelewandt, denn der Leser wird es wohl schon errathen haben, daß der Bettler unser alter Freund, der Lumpensammler, war.

Weshalb folgen Sie mir?

Weil ich Sie beobachtet und meine, daß ich einen Unglücklichen sehe, den vielleicht ein Freund in der Noth retten kann, sich tiefer in's Elend zu stürzen.

Wollen Sie mir etwa dieser Freund sein? fragte Kieling spöttisch.

Warum nicht? Wäre ich zu schlecht dazu, weil ich Lumpen trage?

O nein — unter den Lumpen steckt vielleicht viel Geld, ich habe gehört, daß englische Bettler oft ein Vermögen von Tausenden hinterlassen und jüngst vernahm ich daß Sie Kinder von Dieben erziehen. Sie sehen ich habe Sie auch beobachtet; es bedarf daher keiner weiteren Erklärung, wenn ich sage, ich kenne Sie und will Ihre Hülfe nicht und fordere, daß Sie mir nicht weiter folgen, sondern mich meine Wege allein gehen lassen.

Die Männer, mit denen Sie heute an der Bahn sprachen, haben Ihnen wohl Hülfe verheißen?

Das haben Sie also auch belauscht? Ihr Interesse ist sehr warm. Sie ließen's sich sogar ein Billet kosten, um Jenen zu folgen.

Der Ton Kieling's ward immer spöttischer, gereizter. Die Gasse war menschenleer, der feuchte Nebel hing dunkel und schwer wie ein dichter Mantel über den Laternen.

Ich verkehre seit fünfzig Jahren mit Unglücklichen, erwiderte Trelewandt, und habe Manchen die Hand gereicht, und Viele, die mich zuerst verspottet, wie Sie es thun, haben mir später warmen Dank gesagt. Was haben Sie gegen mich, daß Sie mir nicht vertrauen wollen? Ich fordere ja keinen Dienst von Ihnen, keine Erklärung, ich gehe Ihnen eben nur nach, um da zu sein, wenn Sie mich brauchen.

Das ist jetzt der Fall! hohnlachte Kieling, dessen Blut kochte, den der Wahnsinn der Mordlust gepackt, und seine Finger umschnürten die Kehle des Bettlers, ehe dieser einen Hülferuf ausstoßen konnte, ein Faustschlag streckte ihn zu Boden, und dort preßte Kieling die Hände auf Mund und Kehle des Bettlers, bis derselbe unter ihm erstarrte. Dann griff er nach den Taschen des Ermor-

deten, suchte unter den Lumpen und fand einen Beutel mit Geld. Noch einen Blick warf er auf sein Opfer, um sich zu überzeugen, ob die Lippe für ewig geschlossen. Er sah das brechende Auge, es war heraus gequollen aus der Höhle, die Lippe war blau, Leichenblässe bedeckte das Antlitz und an der Stirn klebte Blut — beim Schlag auf das Pflaster war die Hirnschale verletzt — die Silberlocke des greisen Mannes war mit Blut gefärbt — Blut klebte an Kielings Hand! —

Er stürzte davon. Mörder! gellte es in ihm, Mörder! gellte es in ihm nach — er floh wie ein gehetztes Wild, aber das blutige Gespenst des alten Mannes war vor ihm, war hinter ihm, es tauchte überall aus dem Nebel — er war ein Mörder, und die Furien rüsteten sich schon zur Jagd! —

Combinationen und Resultate.

Unsere Erzählung drängt zu ihrer Krisis und zu dem Abschluß, den jeder Roman finden muß, obwohl ein Roman eigentlich kein Ende hat, denn das Stück Leben, das man heraus greift aus dem Wellenspiel des Meeres, wäre todt und nur wildes Fleisch, wenn es nicht ebenso an die Zukunft gekettet wäre, wie mit der Vergangenheit verwachsen, wenn das Blut, das in seinen Adern strömt, nicht weiter rollte in nachfolgenden Geschlechtern, und der Romandichter kann diese Lebens-Ader nur unterbinden, wenn er seine Schilderung beendet und dem Drama, das sich in der Wirklichkeit immer weiter fortsetzen und weiter entwickeln muß, ein Ziel setzt. Möge der unsrige den Leser befriedigen, wenn wir die Lebens-Ader in dem Moment unterbinden, wo die ewig waltende Gerechtigkeit sich anschickt, Opfer zu ereilen, mit denen sie lange Geduld geübt. Die Schilderung dieser Ereignisse sei das Schluß-Tableau eines Romans, der sich die Aufgabe gestellt, darzuthun, wie immer und überall die redliche Arbeit ihren Lohn erntet.

Wir führen den Leser nach Deutschland zurück und suchen den Ort auf, wo Adele Braun in der Hoffnung lebt, dereinst die Gattin des Baumeisters Fritz Hilling zu werden.

In der kleinen Stadt liegt auf einer bewaldeten Anhöhe, umringt von den rothbedachten Häusern des Städtchen, die freundlich aus dem grünen Laub schimmern, ein altes Gemäuer, welches den Namen „das Schloß" führt. Das Gebäude mochte ehemals ein Herrensitz gewesen sein, aber es war schon seit Jahrhunderten dem Verfall preisgegeben und nur in einzelnen Theilen, die zur Wohnung benutzt wurden, restaurirt. In den Kriegen, die die Landschaft heimgesucht, hatte Einquartirung arg gehaust, man hatte das Schloß ehedem als Veste, dann als Magazin benutzt und diese letztere Eigenschaft war ihm in gewisser Beziehung geblieben; es hatte dort ein Rendant seine Dienstwohnung und in den noch erhaltenen Räumen lagerten Vorräthe aller Art. Eine zweite Wohnung im alten Schloß hatte der Steuereinnehmer des Kreises inne und die letzte war der Wittwe des verstorbenen Steuer-Beamten als Asyl gelassen. Diese Wohnung lag in dem noch erhaltenen Anbau eines alten Thurmes, dessen verwittertes Gemäuer, von grünem Epheu und wildem Wein umrankt, einen freundlichen Anblick gewährte, da Frau Klaß, so hieß die Wittwe, die Fenster mit sauberen Vorhängen geschmückt, Blumentöpfe auf die Simse gestellt, die Wege gehackt, kurz — Alles gethan hatte, der Ruine ein wohnliches Ansehen zu geben. Der Schloßberg war auf seiner Höhe von einer Mauer umschlossen, an seinem Fuße stand das Forsthaus und auf der entgegengesetzten Seite befand sich das Kreisgericht.

Frau Klaß war keine Verwandte des Criminalraths Brandt, aber sie stand zu ihm in Beziehungen, die ihn mehr als die Bande des Blutes berechtigten, von ihr die Dienstleistungen zu erwarten, die er forderte. Ihr Gatte war in Folge einer Defraudation seines Amtes entsetzt und in Untersuchung gezogen worden, Brandt, der dieselbe geleitet, hatte sich für sie verwandt, hatte ihr die freie Wohnung als Gnadengeschenk verschafft und sie auf diese Weise vor dem Elend bewahrt. Frau Klaß bezog keine Pension, hatte kein Vermögen, sie hätte also trotz der freien Wohnung verhungern müssen, wenn Brandt ihr nicht einen Erwerb verschafft, für den die Eigenthümlichkeit der Wohnung sehr geeignet war — sie nahm unschädliche Geisteskranke in Pension, die nur der Aufsicht bedurften, um in der frischen Bergluft auf Genesung zu hoffen. Es waren Gemüthskranke, die kein Arzt, sondern nur die Stille der Natur und liebende Pflege heilen kann, welche man hierher sandte, und Frau Klaß war bald in Stand gesetzt worden, den Thurm auszubauen und zu Wohnungen für ihre Kranken herrichten zu lassen. In diese Anstalt brachte Brandt Adele, nachdem er Frau Klaß darüber unterrichtet, daß er für Jene Fritz Hilling heiße, daß sie

die fixe Idee habe, seine Braut zu sein, sich einbilde, mit Verbrechern im Bunde zu stehen, von ihnen verfolgt zu werden, und es ihr zur Pflicht gemacht, Adele streng zu beaufsichtigen, daß sie nicht entfliehe, sie zu überwachen, aber dabei ihr Freiheit zu lassen, und vor Allem auf ihre Ideen einzugehen und sie in dem Wahne zu bestärken, daß sie sich bei Verwandten ihres Bräutigams Hilling befinde.

Adele war entzückt über die Schönheit der Gegend, die romantische Lage ihres neuen Asyls, die Stille und Abgeschlossenheit desselben, und über den freundlichen Empfang der ihr wurde. Es machte sie freilich stutzig, als sie hörte, daß die Mitbewohner des Thurmes Geisteskranke seien, als aber Brandt sie bat, Frau Klaß in der Pflege derselben zu unterstützen und sich dadurch die Zuneigung seiner Tante zu erwerben, als diese dann ihr die Promenaden am Schloßberge zeigte und sie nirgend etwas bemerkte, was auf einen Zwang gegen sie deuten konnte so fühlte sie sich um so glücklicher, einen kleinen Wirkungskreis zu finden, in dem sie ihre Talente erproben konnte. Brandt sagte ihr, daß er unten in der Stadt wohne, aber sie wohl nur selten sehen werde, da er wegen der Reichmann'schen Angelegenheit genöthigt sei, oft nach Wolden's Gut zu fahren, sie solle ihre Briefe nur der Frau Klaß geben und ihn ja benachrichtigen, wenn sie etwas von Bolten höre. —

Nachdem sie in dieser Weise untergebracht, traf er die nöthigen Arrangements, ihren Verkehr zu überwachen. Er zog den Oberförster in's Vertrauen und gab zwei Gens-d'armen den Auftrag, in Civilkleidern auf dem Schloßberge zu patrouilliren und den Mann im Auge zu behalten, der etwa versuchen werde, heimlich mit dem Gaste auf dem Thurme in Verbindung zu treten.

Soweit waren die Karten gemischt. — Brandt rechnete darauf, daß sein Schreiben Bolten verleiten werde, ihm in die Hände zu arbeiten. Der Mechanismus seiner Intriguen war folgender. Richard war instruirt, sich in London an Lewes zu wenden und denselben zu veranlassen, den aufgegebenen Plan wieder aufzunehmen. — Trelewandt sollte Kielings Aufenthalt erforschen, denselben unsicher machen, so daß Kieling, wenn Lewes ihn suchte, geneigt war, England zu verlassen und sich wieder nach Deutschland zu wagen. Von Bolten war zu erwarten, daß er sich zuerst heimlich überzeugte, ob Adele wirklich ein gutes Asyl gefunden, daß er dann, begierig, ein gleiches Ziel zu erreichen, Lewes aufforderte, Richard unter allen Umständen nach Deutschland zu dirigiren, dieser aber war instruirt, Lewes Begleitung und Schutz zu fordern. Brandt rechnete ferner darauf, daß Lewes und Bolten nichts daran gelegen sei, Kieling zu halten, sondern daß sie ihn gern als Opfer fallen lassen würden. Dies wollte er Bolten vorschlagen, wenn er die ganze Bande auf deutschem Boden im Bereich seiner Gensdarmen hatte. In gleicher Weise hoffte er Kieling zu bestimmen, Bolten fallen zu lassen, er wollte Jeden mit der Hoffnung ködern, daß er Alles für ihn thun werde, wenn er den Spießgesellen verrathe. War dies gelungen, so sollte die Verhaftung erfolgen und zwar zuerst die Verhaftung Richard's. Die Verbrecher sollten von ihr unterrichtet sein, entfliehen und auf der Flucht ergriffen werden. Sie hatten dann nur die Hoffnung, daß eine günstige Aussage ihrerseits die Freisprechung Richard's erfolgen ließ und daß derselbe Mittel finden werde, sich ihnen dankbar zu erweisen. Der ganze Plan war darauf angelegt, die einzigen Zeugen und Theilnehmer des Verbrechens zu veranlassen, keine Verschwörung gegen Richard zu machen, ihn nicht als ihr Opfer zu behandeln, sondern von ihm eine mögliche Hülfe zu erwarten. Abgesehen davon, daß er dieses Ziel aus Interesse für den Schützling seines Freundes zu erreichen suchte, bot sich ihm auch hierdurch die beste Gelegenheit, allen von ihm angelegten Intriguen auf die Spur zu kommen, zu ermitteln, in wiefern den alten Reichmann eine Mitschuld traf und den Verbrechern den Beweis ihrer Schuld zu liefern. Wo es keine glaubwürdigen Zeugen gab, da konnte nur die Aussage der Verbrecher gegen einander die Spur der Wahrheit finden lassen, indem man einfach jede Aussage mit der andern verglich, es ließ sich daraus die Betheiligung des Sir Lewes combiniren und in sofern feststellen, daß seine Verhaftung gerechtfertigt erschien, es war nicht ein Einzelner, sondern eine ganze Bande, die Brandt der Gerechtigkeit überlieferte, und es war nicht unmöglich, daß endlich durch die Verhaftung des Lewes und die Beschlagnahme seiner Correspondenzen mit Kieling für die Reichmann'sche Concursmasse noch der Theil des Geldes gerettet wurde, der durch Unterschlagungen von Kieling auf die Seite gebracht worden und den jetzt die Gläubiger Reichmann's beanspruchten.

Die Wichtigkeit des Planes lag hiernach auf der Hand, die Folgen seines Gelingens

waren für Brandt unberechenbar — man entdeckte, durch welche Beamten die Flucht Kieling's vermittelt worden, man ergriff in Bolten ein gefährliches Subject, das seit langen Jahren sich allen Nachforschungen der Polizei zu entziehen gewußt, man kam auf die Spur der Falschmünzer, indem man in Adele Braun deren Agentin verhaftete, ersah aus den Büchern des Lewes, vermittelst welcher Agenten der Menschenhandel getrieben wurde, der Adele nach London gebracht, kurz man kam einer weitverzweigten Verbindung von Verbrechern auf die Spur und ein solches Ziel war wohl geeignet, die ganze Thätigkeit des Criminalrathes in Anspruch zu nehmen.

Von Adele hatte er unter dem Vorwande, daß er ihre Geschichte kennen müsse, um Bolten festnehmen lassen zu können, ein Geständniß erhalten, das sie ihm arglos gegeben und in welchem sie natürlich Alles fortgelassen, was sie compromittiren und herabsetzen konnte, aber andererseits auch darthat, wie der alte Reichmann völlig unschuldig und durch welche Künste Richard verführt worden sei. Adele hatte ihre Mitwirkung stets durch den Zwang, der ihr angethan worden, beschönigt, ihr Geständniß vervollkommnete die Aussage Richard's und Brandt hatte schon jetzt genügendes Material in Händen, die Vorgänge bei Zerstörung der Mühle klar dem Gerichte darzulegen. Mit um so größerer Ungeduld erwartete er daher die Nachrichten von Richard aus London und Bolten's Antwort. Beide ließen auffallend lange auf sich warten, es verging eine Woche, ohne daß Bolten ein Lebenszeichen von sich gab oder sich in der Nähe von P. blicken ließ, und was noch beunruhigender war: Richard ließ nichts von sich hören.

War ihm ein Unglück begegnet? Hatte er unvorsichtig gehandelt und war er von Lewes oder Kieling auf einem Widerspruch ertappt, seiner Papiere beraubt, vielleicht ermordet worden? Oder hatte seine Reue nicht Stand gehalten vor neuen Verheißungen jener Männer? Es war seltsam, daß er nicht schrieb, obwohl Brandt dies ausdrücklich gefordert!

Auch von Trelewandt kam keine Nachricht; die einzige Botschaft, welche Brandt erhielt, war ein Schreiben von Berg an Robert, welches diesem wie dem Criminalrath völlig unverständlich blieb. Berg schrieb darin, daß man die Anweisungen, die eingegangen, befolgt habe, daß jedoch Umstände eingetreten seien, die dieselben wohl überflüssig machen würden — er dürfe nichts darüber sagen, da das Geheimniß nicht ihm gehöre.

Ein solches Schreiben mußte die widersprechendsten Vermuthungen anregen, es gab jedem Argwohn und jeder Hoffnung Raum.

War der Criminalrath über das hartnäckige Schweigen Richard's erregt, da es ihm völlig die Fäden seiner Intrigue aus der Hand nahm, so war Robert dadurch in anderer Weise peinlich betroffen. Er hatte alle Hoffnung, seine Schwester jemals wieder glücklich zu sehen, auf die Reue und Besserung Richard's gebaut. Er konnte nichts anderes glauben, als daß Anna eine tiefe unzerstörbare Neigung zu einem Manne hegen müsse, für den sie, nachdem er sie einmal schnöde verrathen und sie in's Elend gebracht, wiederum ihre Ehre auf's Spiel gesetzt und um dessentwillen sie eine Existenz aufgegeben, die sie anscheinend glücklich gemacht. Wenn er auch Richard gesagt, daß er von ihm nur Genugthuung für die äußere Ehre Anna's forderte und die Scheidung der Ehe verlangen werde, sobald dieselbe geschlossen, so hatte er damit Richard nur den Ernst der Lage fühlen lassen wollen, aber doch im Stillen seine Hoffnung darauf gebaut, daß derselbe Anna's Liebe und ihren Charakter noch würdigen lernen und sich bemühen werde, ihrer werth zu sein und ihre volle Vergebung zu erhalten.

Er hatte ihr noch nicht mitgetheilt, daß in dem anfänglich verabredeten Plane eine Aenderung dadurch eingetreten sei, daß Brandt Richard's zur Verfolgung der Verbrecher bedürfe, und schon war es in wenig Tagen so weit gekommen, daß er ihr nicht einmal den Trost geben konnte, daß Richard's Reue zweifellos sei; schon regte sich der Argwohn gegen ihn, schon stieg der entsetzliche Gedanke in ihm auf, daß Richard geheuchelt haben könne, um Mittel zur Flucht zu erhalten, und daß er jetzt wieder in den Händen der Verbrecher und ihr Genosse!

Robert kannte die Schlauheit und Ueberredungsgabe Bolten's genügend, um das Schlimmste zu befürchten, er wußte und hatte es erfahren, welche Schlingen dieser Mann seinen Opfern zu legen wußte, wie er sie in den Krallen hielt und schmeichelte, während er die Bande schnürte. In dem Glauben, daß Anna einen plötzlichen Schlag nicht ertragen werde, hielt er es für nöthig, sie vorzubereiten und ihr die allzu sichere Hoffnung zu erschüttern, damit, wenn die

Enttäuschung kam, dieselbe sie nicht allzu furchtbar traf.

Anna führte ihm, seit sie nach dem Vorwerk übergesiedelt, die Wirthschaft, und war damit allen Neugierigen eine Erklärung gegeben, weshalb sie so plötzlich Wolden's Haus verlassen. Robert suchte sie in ihrem Gemache auf und fand sie bei einer häuslichen Arbeit, still und traurig wie immer — der Schatten ihres Unglücks war schwer über das Antlitz des armen hartgeprüften Weibes gebreitet.

Robert ergriff ihre Hand, als sie in dem Glauben, er bedürfe ihrer, sich erhoben, zog sie nieder auf ihren Platz und setzte sich zu ihr.

Anna, sagte er, ich komme, mit Dir so Manches zu besprechen. Ich habe den Plan, mit Dir nach England zu reisen, damit Du Dich dort mit Richard verbindest, vorläufig aufgegeben; obwohl Deine Ehre eine Genugthuung fordert, scheint es mir doch rathsamer, abzuwarten, ob diese Verbindung Dir nicht mehr wirkliche Schande bringt, als daß sie Deiner äußeren Ehre Genüge thut.

Lieber Robert, verfahre mit mir ganz nach Deinem Ermessen, nur sorge, daß ich Dir nicht zu lange zur Last falle. Das ist mir das peinlichste Gefühl, daß ich die Folgen meiner Schuld nicht allein trage und daß Deine Liebe, Deine Großmuth mir neue Opfer bringen könnte. Ich erkläre es Dir feierlich, daß ich fest entschlossen bin, Dein Haus zu verlassen, und müßte ich zu Fuß, als Bettlerin entfliehen, wenn ich bemerke, daß die Sorge für mich Dich abhielt, Deine Verbindung mit Helene zu beschleunigen. Willst Du mir daher ein anderes Asyl bereiten, so denke, daß ich um so glücklicher sein werde, je früher ich dies finde, möge es nun mich an die Seite Richard's stellen oder mir vergönnen, wieder in der Einsamkeit meine Tage still zu beschließen.

Wie? Das ist es, was Dich mehr beschäftigt, als der Gedanke an Richard? Anna, wenn Helene heute mein Weib wird, so wird sie Deine Schwester, und wahrlich ist sie die Letzte, die Dich aus meinem Hause verdrängen wird!

Schweig, Robert — oder zwingst Du mich, Dir zu sagen, daß ein reines Weib mit mir nicht unter einem Dache wohnen kann?

Anna, das ist Sünde gegen Dich selbst, den Stachel der Bitterkeit in das schon blutende Herz zu stoßen. Niemand verachtet Dich, weder Adelheid, noch Wolden, noch Helene — sie beklagen Dich, daß Deine Liebe einem Elenden gehörte, aber sie wissen es zu achten und zu würdigen, daß Deine unglückliche Liebe, so hart sie auch geprüft, das schwerste Opfer zu bringen vermochte, das ein Weib dem Geliebten bringen kann.

Robert, es ist edel von Dir, das Beste von mir zu glauben; aber ich kann Dich in dieser Täuschung nicht lassen. Wenn mein Herz seine Liebe bewahrt hätte, dann würde ich keinen Richter über mein Thun erkennen, als mein eigen Gewissen. Aber dem ist nicht so. Ich habe nicht in der Leidenschaft eines Gefühls gehandelt, über welches das Herz nur Gott Rechenschaft zu geben hat, sondern aus Schwäche. Als ich noch im Vaterhause lebte und Richard's schöne Worte mich verlockten, da habe ich — heute darf ich es sagen — nicht geglaubt, daß es Sünde sei, dem Herzen zu gehorchen, da durchglühte mich das Gefühl, daß ich Keinem angehörte als ihm, daß er es sei, dem ich vertrauen müsse, und daß ich einen Verrath begehen würde, an ihm zu zweifeln. Er hat mich betrogen — aber ich konnte ihn nicht verdammen. Das Unglück betäubte ihn, ein Schlag traf ihn nach dem andern, Du tratest zwischen ihn und mich — kurz, ich vergab ihm Alles, und wenn ich seiner gedachte, entschuldigte ihn mein Herz. Als ich ihn jedoch wieder sah — ein flüchtiger Verbrecher, hungernd, verfolgt, von Verzweiflung gejagt — da fühlte ich wohl Mitleid und es regte sich in mir die alte Erinnerung, daß ich ihn geküßt und ihm geschworen, Alles mit ihm zu theilen, aber es mischte sich etwas Fremdes hinein — ich fragte mich, warum er nicht zu mir gekommen, ehe ihn die Verzweiflung zum Verbrechen getrieben! Hätte er mich geliebt, er hätte es gethan und sich vor mir nicht geschämt. Das fühlte ich, als ich ihm schon meine Hülfe angeboten. Ich war zu feig, zu schwach, ihm zu sagen, daß er mich verderbe, ich verachtete ihn, daß er die Hülfe annehmen konnte, und wie ein eisiger Schauer durchkältete es meine Brust, als er in dem Augenblick, wo ich Alles für ihn gewagt, anstatt vor Scham zu vergehen, mich anschaute wie ein Weib, das aus Schwäche, aus Liebe ihn in ihr Gemach genommen. Robert, ich hatte eine Empfindung, die sich nicht beschreiben läßt; sie brach den Stab über mich, nahm mir den Trost, der mir das Herz erleichtert, wenn ich zurückdachte an den Tag, wo er mich verführt, ich sah, daß ich damals nur eine Betrogene gewesen, daß er mich nicht

geliebt, daß er ein Elender, der es nicht verdiente, von mir geliebt zu werden, wie ich ihn geliebt. Nun hast Du mein Bekenntniß, jetzt weißt Du, warum ich die Augen nicht zu einem reinen Weibe emporschlagen kann, das Opfer unglücklicher Liebe kann man bemitleiden, das Opfer des Leichtsinns ist verächtlich. Um deretwillen, damit man das Weib nicht beschimpft, daß Du noch Schwester nennst, will ich Richard die Hand reichen, ich bin Dir schuldig, Alles zu thun, was nach Deinem Ermessen geschehen muß — aber ebenso wenig, wie ich je Richard's Weib sein werde, wenn ich auch seinen Namen tragen muß, ebenso wenig werde ich mich würdig halten, mit Deiner Frau in einem Hause zu wohnen, sie Schwester zu nennen.

Robert hörte aus Allem nur, daß sie Richard nicht liebe, daß seine tiefste Besorgniß ungegründet, alles Andere, was sie sagte, beachtete er kaum, er wußte, daß Helene das Weib sein werde, Anna wieder aufzurichten, er küßte die Stirn der Schwester und verließ sie, nachdem er ihr gesagt, daß er schon Anordnungen treffen werde, die für sie paßten, leichteren Herzens, als er gekommen; es war eine große Last von seiner Seele geglitten. —

Eine unerwartete Wendung.

Adelheid hatte ihren Brief an den Grafen York, da sie den Aufenthalt desselben nicht kannte, dem Inspector des Grafen zur weiteren Besorgung übersandt, es waren etwa vierzehn Tage vergangen und noch hatte sie keine Antwort erhalten, auch hörte sie nicht davon, daß der Graf auf sein Gut zurückgekehrt sei.

Helene schien sich seit der Stunde, wo Robert's Lippen sie berührt, zusehends zu erholen, ihre Wangen färbten sich, die Frische der Gesichtsfarbe kehrte wieder, das Auge glänzte, es war, als ob eine welke Blume, die in glühender Hitze verdorrt, vom Thau benetzt worden und sich aufrichte und dufte und in Farben glühe. Der Arzt, welcher eine so rasche Genesung nicht erwartet und derselben nicht völlig traute, sprach sich dahin aus, daß es ihr nicht völlig traute, sprach sich dahin aus, daß es ihr nicht nachtheilig sein werde, wenn sie an das Krankenbett ihres Vaters eile, sie dürfe jedoch denselben nicht pflegen und ihn nur in Momenten sehen, wo er nicht phantasire. Helene drängte ungeduldig dahin, diesen Besuch zu machen und schien zu erwarten, daß ihre Freundin sie auf der Fahrt begleiten werde; aber Adelheid bot ihr, obwohl sie fast nimmer von ihrer Seite wich, diese Begleitung nicht an, sie schien jedesmal verlegen zu werden, wenn Helene von dem Besuche sprach und sich zu bemühen, das Thema zu verändern. Heute jedoch, wo sich endlich das Wetter gebessert, das Helene an der Ausfahrt bis dahin verhindert und die Herbstsonne klar und heiter in die Zimmer schien, heute erklärte Helene, nicht länger zu warten und schickte an Robert ein Billet mit der Bitte, sie abzuholen. Adelheid schwieg und es mußte Helene befremden, daß die Freundin gar kein Interesse daran zu nehmen schien, daß sie endlich den ersehnten Ausflug machen konnte; aber Helene war entfernt davon, eine Frage oder Bitte zu äußern, denn wie vertraut sie auch mit Adelheid geworden, beobachtete sie doch eine bescheidene Zurückhaltung derjenigen gegenüber, die ihr immerhin eine Herablassung bewiesen, als sie ihr die Schwesterhand gereicht.

Der Briefbote brachte ein Schreiben für Adelheid, mit welchem diese auf ihr Zimmer eilte, es mußte etwas Besonderes sein, was sie bewegte, als sie das Siegel und den Poststempel sah, denn sie war erröthet. Helene machte sich schon Vorwürfe, der Freundin Gleichgültigkeit zur Last gelegt zu haben, während sie nicht bemerkt, das jene eine Sorge oder Unruhe im Herzen trage, da kehrte der Bote zurück, den sie an Robert geschickt, und brachte ihr zur Antwort ein Billet desselben, worin er ihr mittheilte, daß er in wichtigen Geschäfts-Angelegenheiten augenblicklich abreisen müsse und erst übermorgen zurückkehre, daher sie bitte, mit Adelheid oder Wolden nach dem Gute zu fahren, wenn sie nicht warten wolle, bis er zurückkehre.

Wolden um diese Gefälligkeit anzugehen, wagte Helene nicht, Frau Hartung war leidend, es blieb also Adelheid allein. Die Sehnsucht, den kranken Vater wiederzusehen, überwog jedes Bedenken, das Wetter konnte wieder schlechter werden, es galt den heutigen Tag zu benutzen. Sie entschloß sich, an Adelheid ihre Bitte zu richten, da trat diese schon bei ihr ein und fragte, anscheinend zögernd und befangen, ob Robert schon da sei, um sie abzuholen?

Er schreibt mir ab, antwortete Helene er muß verreisen. Ich werde allein fahren müssen, so ungern ich das thue, wenn nicht etwa Du so freundlich bist —

Ich begleite Dich, rief Adelheid, sie unterbrechend; ich wollte eben Dich darum

bitten, Robert unter einem Vorwande zurück zu lassen.

Helene schaute befremdend auf, aber sie that keine Frage. Adelheid schien verlegen, unruhig, endlich schien sie sich ein Herz zu fassen. Sage mir, Helene, fragte sie, warum wolltest Du durchaus Begleitung nach dem Gute, warum sagtest Du, daß es Dir unlieb wäre, allein dorthin zu fahren?

Helene erröthete leicht. Das Gut, sagte sie, gehört einem Manne, dem ich ungern begegnen möchte, und keinesfalls ohne Zeugen. —

Warum, Helene?

Ich bitte Dich, erlasse mir die Erklärung. Ich wüßte auch keine zu geben, die nicht entweder zu viel, oder zu wenig sagt, mit der ich nicht entweder dem Grafen York Unrecht thue, oder mir. Ich habe das Gefühl, daß ich richtig handle, ihm auszuweichen, oder doch eine Begegnung unter vier Augen zu vermeiden.

Dasselbe Gefühl hat er! antwortete Adelheid, sie fixirend. Du kennst das Verhältniß nicht, indem der Graf und ich miteinander stehen?

Nein — und wenn meine Worte unklar waren, so muß ich jetzt, da Du Argwohn zu schöpfen scheinst, Dir versichern, daß wenn wir Beide das Gefühl haben, einander auszuweichen, den Grafen dabei kein Vorwurf trifft, sondern daß allein die trüben Verhältnisse meiner Lage die Ursache gegeben, mir Scheu vor diesem Manne einzuflößen, der gewiß höchst ehrenwerth und achtbar. —

Helene, Du weichst mir aus und darum will ich Dir mit meinem Vertrauen entgegenkommen. Der Graf warb um meine Hand, ich lehnte sie aus Gründen ab, die — die nicht mehr stichhaltig sind, und ich gab ihm einen Wink, daß ich jetzt anders gesonnen. Suche nicht nach diesen Gründen, unterbrach sie sich heftig erröthend, als sie Helene leise zusammenzucken sah, als errathe diese, daß ihr Herz auf Robert gehofft, sie liegen in der Vergangenheit des Grafen, die Du nicht kennst. Ich bat ihn, mich zu besuchen, und gab ihm zu verstehen, daß ich die Bitte an ihn richten wolle, seinerseits das Mögliche zu thun, die Lage Deines Vaters nicht zu erschweren. Hier ist seine Antwort, lies den Brief.

Helene nahm das Blatt mit zitternden Händen. Sie hatte wohl errathen, was Adelheid bewogen, jetzt dem verschmähten Bewerber die Hand zu bieten. Adelheid konnte sie nicht täuschen, war es ihr doch jetzt erklärt, warum York ihr so bitter höhnisch davon gesprochen, daß Robert die Stieftochter Wolden's heirathen solle!

Gnädige Frau, so lauteten die Zeilen des Grafen, Ihre Güte, Ihre Herablassung, eine vermeintliche Härte gut zu machen, haben mich tief erschüttert und mir die Frage ernst an das Herz treten lassen, ob ich der Hand einer Frau werth bin, die so zart empfindet. Sie kennen das Unglück meines Lebens, ich ahne es, Sie wissen, wie trübe meine erste Ehe gewesen, Sie durchschauen einen Charakter, dessen Leidenschaften die Feinde seines Glückes von jeher gewesen. Ich will Ihnen gegenüber ehrlich handeln und Ihnen beweisen, daß Sie mich noch zu günstig beurtheilen, daß ich aber auch meine unglückliche Natur kenne und mich nicht scheue, meine Fehler einzugestehen. Ich ersehe aus Ihrem Schreiben, daß Fräulein Reichmann, trotzdem, daß sie in Ihrem Hause wohnt, zu edel denkt, der Freundin die bitteren Vorwürfe mittheilen zu wollen, die sie berechtigt ist mir zu machen. Ich errathe die Bitte, die Sie an mich richten wollen und komme derselben, zuvor. Ich habe dem Kreisgericht die Erklärung gegeben, daß ich von jeder Verfolgung des Herrn Reichmann, falls ihn ein Verschulden beim Verlust der Kasse und Untergang der Mühle trifft, abstehe, daß ich mich schuldig bekenne, ihn auf's Aeußerste gereizt zu haben und, anstatt einen Schadenersatz zu beanspruchen, für sein weiteres Fortkommen Sorge zu tragen, mich verpflichte. Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch als das Fräulein Reichmann um Verzeihung zu bitten, für die Brutalität, mit der ich, in einer bitteren Stimmung, in einer Stunde, wo ich leider zu wenig Herr meiner Leidenschaft gewesen, sie verletzt und beleidigt habe. Fragen Sie Ihre Freundin, was geschehen ist, seien Sie Zeuge, wie ich mein Unrecht bekenne, und urtheilen, entscheiden Sie dann, ob Sie einem Manne, der gehandelt wie ich, Ihre Hand reichen mögen. Ich sehe keine Erniedrigung für mich, darin Sie zum Zeugen einer Demüthigung aufzurufen, die ich mir selbst dictire, ich mag vor derjenigen, die ich gebeten, meine Lebensgefährtin zu werden, nicht anders erscheinen, als ich bin, und wenn sie meinen unglücklichen Charakter kennt, und mir dennoch ihre Hand reicht, dann allein und nur dann vermag ich die Hoffnung zu hegen, daß ihr Herz, welches nur in Freundschaft entgegengetragen werden kann, niemals bereuen wird, diesen Schritt gethan zu haben.

Helene ließ das Blatt sinken, Thränen

entströmten ihren Augen, sie fühlte, welches Opfer ihr die Freundin gebracht, sie sah es, daß Adelheid ihr die blutende Wunde, den schwersten Kampf des Herzens verborgen, daß die Freundin in der Stunde, wo sie Robert entsagt, sich entschlossen, ihr Leben einem Manne zu weihen, den sie nicht lieben konnte, dem an die Seite zu treten, ihr ein furchtbarer Kampf gekostet haben mußte.

Adelheid wandte sich ab. Sie fühlte, daß Helene Alles errathen und sie konnte, sie mochte nichts leugnen — auch ihre Thränen flossen, aber im Sturme des Gefühls warf sie sich plötzlich an Helenens Brust — rathe mir, schluchzte sie, rathe mir, Helene — ich weiß nicht, was er Dir gethan, aber ich fühle, er ist es werth, daß ich ihm Alles verzeihe, es wäre Sünde, ihm das Jawort zu verweigern und dennoch graut mir davor, es ihm zu geben, mich an ihn zu ketten, es ist mir, als sollte ich zusammenwachsen mit dem Reichthum, mit dem Elend, mit dem Grabe!

Dir rathen? murmelte Helene, ich, die ich selber rathlos bin, wie ich es nie gewesen? Ich, die Kranke, Hinsterbende, die ein blühend Leben um seinen Sonnenschein betrogen, ich soll Dir rathen — das ist zu viel! — und doch, fuhr sie plötzlich auf, als flamme ein Gedanke in ihrem Hirn, ich allein vermag es, ich werde Dir nicht rathen, sondern für Dich handeln. Ja, Adelheid, fuhr sie lächelnd fort, und ihre Miene strahlte wie verklärt, ich allein vermag das Richtige zu erkennen. Glaube nicht, daß ich schwärme und an Entsagung denke, und Dir meinen Robert abtreten will, er ist keine Blume, die ich von meiner Brust nehmen und an Deine heften kann, glaube nicht, daß ich so wahnwitzig bin, zu glauben, ein Herz, das Robert geliebt, könne durch tröstenden Zuspruch ihn vergessen lernen und an der Seite eines York glücklich werden, aber vertraue der Freundin, an die Jener Dich selbst gewiesen, daß sie ihm die rechte Antwort geben wird, die Antwort, die er verdient, die ihn nicht verletzen wird und die einzige ist, die Du geben darfst, ohne Dich an Dir selber zu versündigen.

Adelheid vermochte nicht zu errathen, was Helene beabsichtigte, und da dieselbe betheuert, daß sie nicht daran denke, Robert zu entsagen, eine Voraussetzung, die Adelheid schamerglühen machte, so gab sie sich mit Vertrauen der Freundin hin.

Die beiden jungen Damen fuhren hinaus auf das Gut York's, und wir überlassen es dem Leser, sich die Scene auszumalen, welche am Krankenbett des alten Reichmann stattfand, als Helene an seinem Lager niederkniete und ihre Arme um den Kranken schloß. Er erkannte sie, sein Antlitz war einen Moment von seligem Lächeln verklärt, dann aber verschwand die Besinnung und er schloß die müden Augen. — —

Helene verweilte bei dem Kranken, bis der Arzt, der bei dieser Scene zugegen gewesen, sie bat, sich zu entfernen und ihr die tröstliche Versicherung gegeben, daß ihr Anblick wohlthuend auf den Kranken gewirkt, daß sie aber jetzt, wo das Fieber wieder beginne, nur einen trüberen Eindruck nach Hause nehmen könne.

Als sie mit Adelheid hinaustrat, stand der Graf York im Vorzimmer, er hatte sie hier erwartet.

Herr Graf, nahm Helene, ihm zuvorkommend, das Wort, Frau von Wellheim sagte mir, daß Sie eine Erklärung beabsichtigen, da die betreffende Angelegenheit aber meine Familie berührt, darf ich wohl dagegen Einspruch erheben.

Der Graf, dem die Erscheinung Helenens schon imponirt, als er sie in der gedrückten Lage, im einfachen, schadhaften Kleide, als Tochter eines Almosen-Empfängers erblickt, war betroffen von der aristokratischen Haltung, der Würde und Anmuth, mit der ihm das schöne Mädchen jetzt gegenübertrat, und er erröthete vor Scham und Verwirrung fast mehr vor ihr, als vor Adelheid, wenn er daran dachte, wie brutal er ihr begegnet. Es schien, als ob er in ihrer Nähe Adelheid's Gegenwart beinahe völlig vergessen. Letztere trat an's Fenster und that, als schaue sie hinaus, aber ihr Blick beobachtete Helene wie den Grafen, und es konnte ihr nicht entgehen, daß Jener sich wie im Bann eines unwiderstehlichen Zaubers befand.

Herr Graf, fuhr Helene, ihre Stimme zu einem Geflüster senkend, fort, Sie haben damals ganz recht beobachtet, der Mann, mit dem ich mich in der Jugend verlobt, ist Ihr Rival und Adelheid trägt Ihnen ein gebrochenes Herz entgegen. Ich darf so zu Ihnen sprechen, denn ich bin Adelheid's beste Freundin, und Sie haben dieselbe aufgefordert, mir zu vertrauen. Der Brief den Adelheid Ihnen schrieb, ward an dem Tage aufgesetzt, wo meine Verlobung erneuert oder bestätigt wurde. Adelheid hatte Sie nicht täuschen wollen und gewiß loyal gehandelt — was sie aber nicht weiß und was, wenn sie es heute ahnte, ihren Entschluß nicht erschüttern würde, ist eine Gewißheit, die mir allein den Muth gegeben,

ihr Opfer anzunehmen und mich doch ihre Freundin zu nennen — es ist die Gewißheit, daß ich nur noch kurze Zeit zu leben habe. Der Arzt, den ich auf's Gewissen befragt, hat es nicht gewagt, mir zu widersprechen; mögen Sie nun von meinen Worten halten, was Sie wollen, ich bitte Sie zu erwägen, welche Gefühle Adelheid bestürmen würden, wenn meine Voraussagung eintreffen sollte und sie sich dann gebunden sähe. Adelheid beabsichtigt, Ihnen ihr Jawort mit dem Geständniß zu geben, daß ihr Herz einen schweren Kampf durchgefochten, sie will Ihnen keine Falte ihres Herzens unenthüllt lassen, denn sie ist auch der Charakter, der wenn er einmal eine Pflicht übernommen, dieselbe treu und ganz erfüllt, sollte auch das Herz dabei brechen. Nun ist es Ihre Sache, Herr Graf, zu erwägen, in wie fern mein Vorgefühl Ihre Entschlüsse beeinflussen kann, die Beweggründe, welche mich veranlassen, eine Ehe zu schließen, die nicht von langer Dauer sein kann, bin ich nicht im Stande, Ihnen zu enthüllen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich sehr hart beurtheilen; ich bitte Sie, die Eröffnung, die ich Ihnen gemacht, als eine vertrauliche zu bewahren und zwar ganz besonders Adelheid gegenüber, mögen Sie nun handeln, wie sie es für gut befinden. —

Die ruhige Hoheit, die sanfte, ergebungsvolle Milde in der Festigkeit, mit der sie sprach, die freundliche, vertrauensvolle Art, mit der sie ihm begegnete, obwohl sie Ursache hatte, ihm zu zürnen und ihn zu hassen, die zarte und rücksichtsvolle Weise, mit der sie jede Anspielung darauf vermieden, daß er ihr es danke, wenn sie Adelheid nicht gegen ihn eingenommen, Alles dies mußte einem Manne imponiren, der sie tief verletzen konnte, als sein Herz sich ehedem dagegen gesträubt, den Eindruck anzuerkennen, den sie auf ihn gemacht. Und sie sprach davon, daß ihr Dasein nur ein kurzes sein werde, mit Ergebung und Fassung, er wußte, was sie Trübes und Schweres erfahren, konnte ahnen, was sie gelitten und was sie fühlen mochte, wenn sie jetzt, wo der Sonnenschein des Glückes ihr lächelte, daran verzweifelte, ihn zu genießen!

Er hatte seit dem Tage, wo er ihr das harte Wort in's Antlitz geschleudert, wo er das Blut von ihren Wangen schwinden gesehen, oft an sie gedacht und war im Gedanken ihre Geschichte durchgegangen, wie dieselbe aus Thatsachen zu lesen war, und die tiefe Beschämung, die er gefühlt, als er gehört, daß man sie krank in das Haus Wolden's gebracht, hatte ihn Sehnsucht empfinden lassen, ihre Verzeihung nachzusuchen. Er hatte sich in Adelheid's Gegenwart vor ihr demüthigen wollen, so nur konnte er dem Weibe Genugthuung geben, das ihn geschont, wo sie Gelegenheit hatte, sich zu rächen. Jetzt aber fühlte er, daß sie ihn zu Dankbarkeit verpflichte. Mochte sich nun ihre trübe Vorahnung früher oder später erfüllen, konnte er einem Weibe die Hand reichen, deren Herz einem Andern gehörte? Er, der niemals verstanden, den Argwohn zu bekämpfen, war er im Stande, Adelheid Trost zu geben und sie aufzurichten?

Sein Entschluß war rasch gefaßt. Er ergriff Helenens Hand und preßte sie an seine Lippen. Fräulein, sagte er, anstatt Genugthuung zu fordern, verpflichten Sie mich auf's Neue. Möge der Himmel Ihre trübe Ahnung Lügen strafen und Sie glücklich werden lassen, wie Sie es verdienen, ich werde es Ihnen nie vergessen, daß Sie mich bei einem schweren, gewichtigen Entschlusse richtig geleitet haben.

Nachdem er diese Worte leise mit dem Ausdruck der Ehrerbietung und warmen Gefühl gesprochen, wandte er sich zu Adelheid, die in neugieriger, banger Erwartung mit einem Gemisch widersprechendster Gefühle das lange Gespräch zwischen ihrer Freundin und dem Manne abgewartet, der jetzt die Entscheidung über ihr Leben aussprechen sollte. Bat er um ihre Hand, so konnte sie dieselbe nicht mehr verweigern, da sie ja ihm dieselbe so gut wie angeboten hatte, wie sehr sie auch bereut, in einer Stunde der Verzweiflung diesen Schritt gethan zu haben. Die Waffe, die sie ergriffen gegen das eigene Herz, war furchtbar, es graute ihr vor derselben — jetzt war der Moment da — sollte die Waffe das Herz treffen oder nicht? — —

Wohl hatte sie Ursache zu erbeben. Helene wollte für sie antworten, York hatte ein Geheimniß mit der Tochter Reichmann's, er stand beschämt vor ihr da, er hatte sich vor ihr demüthigen wollen. Wie achtungswerth es auch war, daß er keine Schonung von Helene gefordert, wie sie auch im ersten Moment, als sein Brief gekommen, davon ergriffen worden war und in seiner Handlungsweise den Beweis gesehen, daß er ihre Achtung verdiene — jetzt, wo er ihr vor Augen stand, wo sie die tiefen Furchen erblickte, die des Lebens Stürme durch sein Antlitz gezogen, als sie die Schatten sah, welche düster, wie am Grab

seiner ersten Frau geworfen, auf diesen Zügen ruhten,. da fehlte ihr der Muth, da preßte es ihr Herz zusammen, da zitterte sie, daß sie ihm nicht sein könne, was er brauche, und daß sie ihn dann noch elender machen werde, als er es schon sei, daß sie aber sich selbst ein Grab gegraben!

Sie erbleichte, als er sich ihr nahte, bebend schlug sie das Auge auf, aber ein Blick genügte, ihr Hoffnung in's Herz zu senken, so warm, so innig, so ermuthigend blickte er sie an. Gnädige Frau, sagte er, Fräulein Reichmann zerstört den Plan, den ich mir ersonnen, ich wollte Genugthuung für ein begangenes Unrecht geben, Sie sind nicht Zeuge einer Demüthigung geworden, die ich mir auferlegt, und ich bin augenblicklich zu erregt, um Ihnen ausdrücken zu können, wie Ihre Freundin mich auf edle und großherzige Weise beschämt und mir gezeigt, daß ich eine zarte Frauenseele arg verkannt, als ich glaubte, sie werde mir die Strafe gönnen, mit der ich mich von einer Schuld loskaufen wollte.

Dies sagend, führte er Adelheid zu ihrem Wagen, hob sie und Helene in denselben hinein, aber schon einige Stunden später erhielt Adelheid von ihm folgendes Schreiben:

„Gnädige Frau! Indem ich Ihnen die Zeilen zurücksende, welche unsere heutige Begegnung veranlaßt, bin ich überzeugt, daß Sie dies von mir erwartet haben. Ihr Schreiben war in der Voraussetzung abgefaßt, daß ich der Gesinnungen würdig, die darin ausgesprochen. Sie wußten es nicht, daß ich in der Bitterkeit, die mir eine gescheiterte Hoffnung eingeflößt, mich so weit vergessen, Worte auszustoßen, die Sie mir nie verzeihen können. Ich wollte Ihnen und Fräulein Reichmann heute die Genugthuung geben, mich über diese Handlungsweise erröthen zu sehen, Fräulein Helene Reichmann verhinderte mich daran. Sie will es nicht, daß Sie erfahren, was ich gethan, und wie ich in der Verblendung, in der Bitterkeit, in unseliger Leidenschaft etwas gethan, was Ihnen die Möglichkeit nimmt, mich je wieder zu achten. Ich habe einen Abgrund zwischen uns gelegt, den selbst Ihre Verzeihung nicht verschwinden machen kann, was Fräulein Helene Ihnen verschwiegen, weiß das Gericht, ich durfte es bekennen, um dem Vater, dem Bruder Helenens gerecht zu werden. Nie habe ich gefühlt, wie bitter die Schuld sich rächt, als heute, wo ich Ihre Zeilen als nicht geschrieben ansehen muß, Zeilen, die mir die seligste Hoffnung gegeben hätten, wenn ich nicht in einer Stunde der Leidenschaft ihrer unwerth geworden. Schenken Sie einem Manne, den der Fluch verfolgt, daß er sein Unglück verschuldet in Momenten, wo er seiner selber nicht Herr, Ihre Theilnahme und beklagen Sie ihn, aber grollen Sie ihm nicht!

Umsonst bat Adelheid Helene, ihr zu sagen, welche Handlung es sei, die der Graf sich so bitter vorwerfe, Helene schwieg, aber Adelheid konnte errathen, was geschehen, als am anderen Tage Robert erzählte, daß eine Aussage, die der Graf York beim Gericht deponirt, die gewisse Aussicht gebe, daß Richard freigesprochen oder begnadigt werden müsse, wenn gleichzeitig seine Angabe, daß er zur Betheiligung an dem Verbrechen fast gezwungen worden, nachzuweisen sei. Er sagte Adelheid nichts Näheres, aber er deutete an, daß der Graf York zugestanden, daß die Reichmann's von ihm in einer Weise gereizt worden, die Vater und Bruder Helenens wohl veranlassen konnte, nicht die Hand zu erheben, sein Eigenthum zu schützen. Er hatte überdem erklärt, daß er Reichmann jeder Verantwortung entlassen, als er von ihm geschieden, und daß derselbe sich in einer Erregung befunden, die ihn unzurechnungsfähig gemacht, daß also, wenn er seinen Sohn gleich darauf gesprochen, auch dieser zu entschuldigen sei.

Die Aussage des Grafen York, sagte Robert, kann den Gang des strengen Rechts nicht hemmen, aber da er der Beschädigte ist, so wird eine solche Erklärung und eine solche Fürsprache nicht unberücksichtigt bleiben!

Hatte Robert keine Erklärung für dies plötzliche Auftreten York's, der bis dahin hartnäckig geschwiegen, denn er ahnte nicht, was vorgefallen und noch weniger, in welchem Verhältniß Adelheid zu York getreten, so verstand Adelheid wohl die edle Handlungsweise des Grafen zu würdigen, und es erschütterte sie tief, zu hören, daß derselbe eine Reise in's Ausland unternommen — der Mann, der ein begangenes Unrecht so tief fühlte, war doch der Theilnahme werth — Helene aber lächelte zufrieden, sie wußte, warum er abgereist und nicht die Verzeihung angenommen, die ihm Adelheid jetzt nicht versagt hätte, daß er aber auch wohl daran that, denn Adelheid hätte doch mit ihm nicht glücklich werden können, wenn — wenn der Fall eintrat, den sie vorhergesehen — ihr baldiges Hinübergehen in ein anderes Dasein!

Und dies Zartgefühl, es entsprang nicht aus der Schwäche ihres körperlichen Zustandes allein, es wurzelte in ihrer Ueberzeugung, in ihrer Liebe zu Robert, in ihrem Glauben an Gottes Gerechtigkeit. Ihr konnte der Himmel keine größere Seligkeit geben, als den Mann glücklich zu wissen, den sie liebte, und sie stand diesem Glücke im Wege. Sie, die Kranke, die Tochter des Verbrechers, sie, die Gebrochene, sollte ihr Dasein an einen Mann ketten, der sich emporgerungen aus der Nacht des Elends, ihr Anblick sollte ihn an die Stürme, an alles Weh seiner Jugend erinnern, und sie sollte das Hinderniß sein, daß er glücklich wurde im Sonnenschein einer anderen Liebe, die nach ihm schmachtete, wie eine Blume nach dem Kuß des Lenzes?!

Wahrlich, ihre Liebe wäre keine edle gewesen, wenn sie nur das eigene Glück, nicht das des Geliebten im Auge gehabt hätte, und nun, weil sie wußte, daß Robert, so lange sie lebe, keiner Anderen die Hand reichen werde, weil sie fühlte, daß er Adelheid um so heißer verehren werde, wenn er sehe, wie dieser entsagen könne, und endlich, weil sie hoffte, bald erlöst zu sein von ihren Leiden — darum hatte sie das Jawort gegeben, als er es gefordert.

Sie sehnte sich nach dem Tode wie nach einem Bräutigam, der sie liebend hinwegzog in eine andere Welt, und sie fühlte es in ihrer Brust, daß die Sehnsucht erhört, ihr Auge schaute schon wie verklärt hinüber, und ihre Seele athmete den Hauch der Erlösung! —

Ein verfehltes Rendezvous.

Moritz Bolten war, nachdem er Adele in O. untergebracht, nach Belgien gegangen, wo er in einem kleinen Orte die Resultate seiner Intriguen erwartete. Er erhielt gleichzeitig, mit dem „Hilling" unterzeichneten Schreiben Brandt's, die Nachricht von Lewes, daß Richard sich nicht zu Jamesport begeben, sondern an ihn gewandt, dann aber auch die Mittheilung, welche glänzenden Aussichten der Amerikaner eröffnet habe. Moritz Bolten war kein Sanguiniker und noch weniger ein leichtgläubiger Mensch. Es fiel ihm auf, daß Robert, anstatt selbst zu antworten, einen Freund damit beauftragt hatte. Derselbe nannte sich Baumeister, Bolten hatte den Namen Hilling nie gehört, obwohl er Robert stets im Auge behalten, die Freundschaft mußte erst neuerdings geschlossen sein und es war auffallend, daß Robert gefährliche Geheimnisse in die Hand eines Dritten legte. Das Schreiben desselben lautete zu günstig, zu verlockend, um nicht Argwohn zu erregen, und das um so mehr, als dieser Herr Hilling von ihm eine Garantie für Kieling forderte und Adele bereits gewonnen.

Das Schreiben des Lewes erschien gleich verdächtig. Bolten wußte es sehr wohl, daß Lewes ihn und Kieling gern los sein wollte, der Amerikaner war vielleicht ein Agent Robert's, der Lewes dupirt, oder ein Speculant, der seine Hülfe brauchte, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Bolten überlegte nicht lange. Das Sicherste war, mit Robert in Verbindung zu treten; meinte dieser es ehrlich, so konnte Bolten durch Verrath des neuen Anschlags einen Beweis seiner aufrichtigen Besserung geben, sich nützlich zeigen und Dank fordern. Um jedoch die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Robert ihm keine Falle gelegt, mußte er Adele sprechen und hören, wie man sie gewonnen. Er war erbittert über den Streich, den sie ihm heimlich gespielt, aber es gefiel ihm diese Entschlossenheit einer alten Gefährtin, er hätte sie einer so gewandten Intrigue nicht für fähig gehalten.

Wenn Brandt dies erwartet, ging er in die ihm gelegte Falle; nachdem er Lewes geschrieben, wo der Amerikaner ihn finden könne, begab er sich in die Nähe von P., zog dort Erkundigungen ein und nahm Extrapost nach der kleinen Stadt. Brandt hatte alle Anordnungen getroffen, Bolten zu beobachten, wenn er in irgend einem Costüm heimlich das alte Schloß umstrich, aber nicht erwartet, daß der Gauner die Dreistigkeit haben könne, offen in P. zu erscheinen. Bolten stieg im Hôtel ab, nahm einen Lohndiener, der ihn zum alten Schlosse führte, und ließ sich bei der Räthin Klaß als Baron Somnitz melden — Jedermann, der den eleganten Fremden sah, bedauerte ihn, denn der vornehme Herr konnte nur nach P. gekommen sein, um für einen geisteskranken Verwandten hier ein Asyl zu suchen, und diese Rolle war es auch, die Bolten spielte. Er fragte Frau Klaß nach ihren Bedingungen, forderte die Wohnungen ihrer Pensionaire zu sehen und Beide brachen eben zu diesem Zwecke auf, als Adele in's Zimmer trat. Sie erbebte, als sie den Gefährten ihrer Verbrechen erblickte und wollte sich entfernen, um sofort Hilling die Nachricht vom Eintreffen des gefährlichen Gastes in Kenntniß zu setzen,

aber Bolten kam ihr zuvor. Er eilte auf sie zu, umarmte sie mit dem Ruf: Du hier, theure Cousine? leise aber flüsterte er ihr zu: Keinen Verrath, oder Du stirbst!

Frau Klaß war ebenfalls instruirt, Brandt sofort Nachricht zu geben, wenn Jemand eintreffe, der Adele kenne, sie hatte dieselbe erbleichen gesehen, sie schöpfte Verdacht. Diese Dame wird Sie im Hause umherführen, sagte sie, als der Baron sich lächelnd zu ihr wandte und Adele mit resignirter Miene zu Boden schaute — ich bitte, liebe Adele, führen Sie den Herrn in die Gemächer.

Ich danke Ihnen! versetzte Bolten, der schlau genug war, ihre Absicht, allein zu sein, zu beargwöhnen, meine Cousine, die ich hier nicht vermuthet, kann mir Alles besser sagen. Der Augenschein trügt zuweilen!

Frau Klaß konnte nicht das Gemach verlassen, ohne unhöflich zu sein, aber sie fühlte instinctmäßig eine gewisse Bangigkeit und Unruhe, der Fremde hatte etwas in seinem Wesen, was auffällig, Argwohn erweckend war. Sein lebhaftes Auge schien Alles zu bemerken, Alles zu beobachten, sie gab Adele einen Wink, hinaus zu gehen, aber der Fremde ergriff deren Hand. Nehmen wir Platz, sagte er in einem Tone, der ungenirt klingen sollte, aber etwas Gebieterisches hatte; und Du, Cousine, erzähle mir vor Allem, wie Du hierher gekommen bist. Ich habe nichts davon gehört, daß die Deinigen sich von Dir getrennt.

Das ist Deine Schuld, Bolten! antwortete Adele, den Namen eigenthümlich betonend, als wolle sie damit Frau Klaß einen Wink geben — Du hast Dich wenig um mich bekümmert.

Bolten's Auge blitzte; daraus, daß Adele seinen wahren Namen nannte, ersah er, daß sie ihn entlarven wolle, daß sie ihm feindselig gesonnen sei.

Adele ist meiner Obhut übergeben, nahm Frau Klaß das Wort, und daraus, daß ihre Verwandten Sie nicht von deren Hiersein in Kenntniß gesetzt, ersehe ich, daß dieselben eine Begegnung Adelens mit Ihnen nicht wünschen. Entschuldigen Sie daher, Herr Baron, wenn ich Adele gebiete, auf ihr Zimmer zu gehen.

Sie scheinen sehr streng mit Ihren Pensionairinnen zu sein, Madame. Ist Adele hier eine Gefangene?

Nein, Herr Baron; aber Sie thäten wohl, die Erkundigungen darüber bei den Verwandten Adelens einzuziehen, die doch wohl auch die Ihrigen sind?

Ich werde das thun, wenn Adele mir sagen will, wo unser guter Hilling sich jetzt befindet.

Er wohnt hier in P.! versetzte Adele, die sich erhoben und Frau Klaß zu gehorchen dachte, obwohl ein drohender Blick Bolten's sie einzuschüchtern suchte.

Schicke hinunter, Adele, sagte die Steuerräthin, sie ermunternd, das Zimmer zu verlassen, lasse ihm sagen, daß Dein Cousin hier ist — Herr Baron, ich bitte, bis dahin, daß ich Herrn Hilling gesprochen, der übrigens mein Neffe ist und mir nie von Ihnen erzählt hat, Adele auf ihr Zimmer gehen zu lassen. Ihr Gemüthszustand ist derart, daß ich Sorge tragen muß, sie vor jeder Erregung zu beschützen, und es scheint mir, als ob die Begegnung mit Ihnen sie schon zu sehr erregt hat.

Madame, erwiderte Bolten, sich gleichfalls erhebend, ich sehe, daß Ihre Fürsorge für Ihre Schützlinge vortrefflich ist, mehr wollte ich nicht wissen. Bemühen Sie Herrn Hilling nicht, ich werde ihn selbst aufsuchen und Adele ist wohl so freundlich, mich zu begleiten — ich verspreche Ihnen, daß ich den Gemüthszustand meiner Cousine schonen werde.

Geh' mit, flüsterte er Adele zu, gehorche, oder ich sage, wer Du bist!

Gestatten Sie mir, meinen Cousin zu Herrn Hilling zu führen? fragte Adele, der Steuerräthin einen Wink gebend, daß sie auf sie zählen könne.

Wenn Du es wünschest, Adele, so gehe ich mit.

Bolten lächelte. Madame, sagte er zur Steuerräthin, ich danke Ihnen für Ihre Güte. Es genügt, wenn Adele mir von der Schloßthür aus den Weg zeigt, sie ist in wenig Minuten wieder bei Ihnen, ich will Ihnen keine Mühe verursachen.

Die Räthin war damit zufrieden. Sie konnte ihre Magd rufen und zu Brandt schicken. Der Fremde war ihr sehr verdächtig. Aber was war zu befürchten? Von ihrem Fenster aus sah sie über den Schloßhof. Entführte er Adele, so genügte ein Ruf und Beide wurden festgehalten. Es konnte nichts passiren, was sie nicht bemerkte.

Bolten verließ mit Adele das Gemach. Adele, flüsterte er, Dein Streich gefällt mir. Fürchte von mir nichts, wenn Du ehrlich gegen mich handelst. Hilling hat auch an mich geschrieben. Wer ist's?

Ein wohlhabender Mann, der mich hei-

rathen will. Du kannst ihm vertrauen. —

— Das wollen wir sehen. Wo kann ich Dich heimlich wieder sprechen?

Komme heut Abend um zehn Uhr unter mein Fenster. Es ist das dritte rechts von der Thüre. Du kannst Dich ihm gegenüber im Hollunder verbergen.

Gut. Wo kann ich jetzt entwischen, ohne daß die Frau mich sieht. Sie scheint Argwohn zu hegen, sie soll den Weg nicht sehen, den ich nehme.

Gehe hier um den Thurm, dann erreichst Du das Gebüsch vor meinem Fenster. Ein steiler Fußweg führt von dort in die Schlucht hinab.

Und wer mir folgt, kann sehen, wohin ich mich wende. Gehe also zur Räthin und sorge, daß sie mir nicht nachschaut. Es ist Kies gestreut, man sieht also keine Fußtapfen. Es Kann nur Deine Schuld sein, wenn ich verfolgt werde oder Lärm gemacht wird. Bedenke das — ich würde Verrath mit Verrath beantworten!

Du kannst Dich auf mich verlassen; erwiderte Adele arglos, denn sie war überzeugt, daß er heute Abend sicher in die Falle gehen werde, wenn sie ihm jetzt gehorche. Ich bürge Dir dafür, daß Niemand Dir nachschaut.

Dies Gespräch war in der Thüre des Wohnhauses geführt worden. Der Hof war menschenleer, aber eine Magd wollte eben den Thurm verlassen, dessen Thüre hart an der Mauer des Wohnhauses lag.

Rufe die Magd, flüsterte er, nimm sie mit Dir zur Räthin, ich warte hier, bis Ihr oben seid.

Adele gehorchte. Sie rief die Magd, welche, wie sie ahnen konnte, zu Hilling geschickt war. Sie wußte, daß Bolten nicht scherze und genau beachten werde, ob sie seinem Willen ehrlich nachkomme. Sie gebot der Magd, mit ihr zur Räthin zu gehen, die ihr noch etwas zu sagen habe. Bolten horchte, bis er vernahm, daß die Thüre an der Treppe geöffnet wurde. Mit einem Satze war er — nicht beim Thurm vorüber, sondern in der Thüre desselben.

Das dritte Fenster — hatte Adele gesagt, gehöre zu ihrer Stube. Der Thurm konnte im Umkreise nur fünf Fenster haben. Bolten öffnete die zweite innere Thüre und befand sich in einem Gemach, in welchem Frauenkleider hingen. Vor dem Fenster sah er einen Hollunderstrauch, hart an dem dichten Gebüsch führte durch eine Oeffnung der verwitterten Mauer ein Fußsteig in die Schlucht hinab.

Adele hatte ihn nicht betrogen. Er lauschte, es regte sich nichts, es kam Niemand, ihn zu verfolgen.

Er schaute sich im Gemach um. Es war nicht groß, aber behaglich eingerichtet. Es sah aus, wie ein Asyl, in dem sich Adele wohl fühlen konnte. Auf dem breiten Fenstersims standen Blumentöpfe, das Fenster aber war vergittert. Sie führte zu einem Alcoven, der in die acht Fuß dicke Mauer eingelassen war. Der Grundbau des Thurmes hatte wohl überall die Mauer stärker gehabt, aber wo die Ruine ausgebaut worden, hatte man sparsamer die Wände ergänzt und den Raum verwerthet.

In dem dunklen Alcoven stand das Bett Adelens.

Doch wir kehren zu dieser zurück. Sie war zu Frau Klaß zurückgeeilt, die mit Befremden sah, das ihre Magd, anstatt in die Stadt zu gehen und Hilling zu avertiren, Adele folgte. Aber mit wenigen Worten erklärte ihr diese, was geschehen. Es ist der Mann, den Hilling sucht, flüsterte sie, hätte ich in ihm den leisesten Argwohn erregt, so hätte er uns ermordet. Jetzt glaubt er mir vertrauen zu können. Er wird heute Abend vor meinem Fenster sein, ganz wie Hilling gewünscht, daß es geschehe. Lassen Sie die Magd nicht hinabgehen, sie hat er gesehen, wählen Sie einen andern Boten — der Mensch ist schlau, es ist die äußerste Vorsicht nöthig.

Es geschah Alles, wie Adele gewünscht. Sie schrieb selber das Billet, Hilling zu avertiren, sie schrieb es in den zärtlichsten Ausdrücken, sie bat ihn, zu kommen, damit sie sich mit ihm verabrede, was zu thun sei.

Der Criminalrath ließ auf sich warten. Er hatte Vorbereitungen zu treffen, ehe er dem Rufe folgte, wollte wohl auch erst im Dunkeln auf's Schloß gehen, damit Bolten, falls er den Weg beobachte, ihn nicht sehe. Er ließ im Hotel keine Erkundigungen einziehen, es kam Alles darauf an, daß der Verbrecher keinen Argwohn schöpfte.

Adele kam erst am Nachmittage wieder auf ihr Zimmer. Sie warf sich auf das Sopha und träumte. Ihre Brust wogte vor Erregung, wenn Alles glückte, hatte sie heute zum letzten Male vor dem Blick Boltens gezittert. Was war leichter, als ihn bei der Verhaftung zu tödten? Er setzte sich jedenfalls zur Wehre, da konnte man ihn niederschießen. Mit ihren Küssen wollte sie Hilling dahin bringen, ihr das zu versprechen. Sie suchte unter ihren Kleidern dasjenige aus, in dem sie Hilling stets am Be-

sten gefallen. Sie wählte eine kokette, verführerische Toilette. Die Lampe stellte sie so, daß das Sopha im Halbdunkel stand. Immer ungeduldiger ward sie, je länger er zögerte. Endlich — es war sieben Uhr Abends, hörte sie Schritte, es pochte an ihrer Thüre.

Sie öffnete, Brandt trat herein. Mit einem Blick sah der alte Criminalist, was sie wollte, dies Halbdunkel, diese Toilette, Alles verkündete ihm, daß sie sich ihrem Ziele nahe glaubte. Hatte er Argwohn gehegt, daß sie doch durch Bolten eingeschüchtert sein könne und ihn betrogen, so gab er diesen Verdacht auf. Theure Adele, sagte er, ihre Hand küssend, das ist ein verführerisches Gemach, wenn eine solche Zauberin darin wohnt, wie Sie. Das ist schlimm, denn ich muß den Kopf mir klar halten, wir haben einen schlauen und verwegenen Feind.

Der heute in Ihren Händen sein wird!

Nein, Adele, heute noch nicht, heute binde ich ihn nur an einen Faden. Sie haben noch andere Feinde als diesen, und wird der Eine verhaftet, so rächt ihn der Andere.

Das ist wahr! murmelte sie enttäuscht. Aber wird er Ihnen nicht entspringen, wenn Sie ihn heute gehen lassen?

Liebe Adele, es kommt darauf an, ihn völlig sicher zu machen. Ich werde hier verborgen sein und Sie werden ihm sagen, was ich Ihnen vorspreche. Das Fenster ist doch so, daß Sie sich hinauslegen können.

Es ist vergittert.

Das ist böse. Aber ich hoffe, der Sturm wird anhalten, wird stärker werden. Zur Noth können Sie ihm sagen, daß ich da bin, daß er mir vertrauen kann.

Wenn er nun aber das nicht will, wenn er entflieht?

Fürchten Sie nichts — er wird von Jägern beobachtet, die das Wild an der Spur erkennen. Sagen Sie ihm, daß ich Geld für ihn mitgebracht, daß ich einen Paß für ihn besorgt habe. Er soll Kieling und Lewes hierher schaffen, es liege Brinkmann daran, alle Mitschuldigen Richard's so an sich zu fesseln, daß sein Schwager sicher ist, von ihnen nicht mehr belästigt zu werden. Diese Banknoten hier werden ihn besser überzeugen, als Ihre Worte. Ich verlasse Sie jetzt, den Förster zu instruiren. Um neun Uhr bin ich wieder hier.

Adele geleitete ihn bis zur Thüre. Sie war unmuthig, war enttäuscht. Von Kieling fürchtete sie nichts, nur von Bolten, und so lange er lebte, so lange er frei war, bebte sie vor seiner Rache. Es kam ihr ein bitterer Argwohn. Hilling zeigte mehr Interesse für Robert Brinkmann's Wünsche, als für ihre Sicherheit. Wurden die Verbrecher lebendig ergriffen, so konnte Bolten sich an ihr rächen, er wußte ihr Asyl, er konnte dies dem Gericht angeben. Wie sollte Hilling sie denn schützen? Und wenn er sie nicht schützen wollee, wenn er sie betrogen? Der Mann war so kühl für einen Liebhaber. Wenn er sie täuschte!?

Der Gedanke durchbebte sie — er war entsetzlich. Sie war hier überwacht, das hatte sie heute bemerkt. Wenn sie der Lockvogel war, die Anderen zu fangen!

Sie sollte nicht lange diesem Zweifel überlassen bleiben.

Es knisterte hinter ihr leise, und ehe sie sich umschauen konnte, preßte eine Hand ihren Mund und die Stimme Boltens flüsterte: Einen Laut und ich steche Dich nieder! — Du wolltest mich verrathen und Du bist verrathen. Der Mann, den Du Hilling nennst, ist ein Criminal-Beamter, Robert's Freund!

Beweise! stöhnte Adele erbebend, sobald er die Hand von ihren Lippen nahm.

Ich kenne ihn, und wenn Du nicht eine eitle Närrin wär'st, so würdest Du es errathen. Lasse doch einmal die Banknoten sehen, die er Dir gegeben.

Das Päckchen lag auf dem Tisch. Bolten öffnete es und lachte spöttisch. Falsche Noten, unser Machwerk. Schau es doch an. Ah — ich sollte glauben, daß Du Deine falsche Noten gegen seine ächte umgetauscht. So faßt er uns Beide als Falschmünzer.

Adele prüfte die Noten — es waren dieselben, die sie in O. Hilling gegeben. Das Blut erstarrte in ihren Adern. O, knirschte sie, ich will verderben, wenn ich mich nur an ihm räche!

Das sind die Folgen, wenn man seine Freunde betrügt! versetzte Bolten lachend. Ich sollte Dich kalt und stumm machen, Adele, Du hast mich verrathen.

Du hast mich verrathen, indem Du mich verlassen und nur für Dich sorgen wolltest.

So wären wir quitt. Wir wollen uns nicht mehr zanken, die Zeit ist kostbar, willst Du Dich rächen?

Fordere mein Blut von mir, aber gieb den Buben in meine Hand, den gleißnerischen Verräther.

Du sollst ihn haben. Ich fürchte seine Jäger nicht, da ich ihm in die Karten geschaut. Gehorche ihm, lasse mich sorgen. Wo komm ich unbemerkt hinaus?

Ich werde mich umschauen. Wenn der Weg frei ist, so werde ich husten.

Der Weg war frei, man hatte absichtlich das Hofthor früh gesperrt, damit Bolten keinen Verdacht schöpfte. Um neun Uhr kam der Criminalrath zu Adele auf's Zimmer. Sie stellte sich heiter und scherzte, ließ ihn aber merken, daß sie damit nur eine innere Unruhe verberge. Er war völlig arglos. Er spielte den Verliebten und sagte ihr die süßesten Schmeicheleien, so daß sie fast irre an den Worten Bolten's wurde. Da schlug es zehn Uhr. Sie trat an's Fenster, Brandt verbarg sich im Gemach, aber es war von Außen kein Zeichen gegeben. Sie hatte dies fast erwarten können und doch irretirte es sie; Bolten hatte doch gesagt, er fürchte die Jäger nicht. Da fiel ihr Blick auf Hilling — das Auge desselben war durchbohrend auf sie geheftet — einen Moment nur sah sie den Blick, denn er schaute fort, als er sich bemerkt sah, aber es genügte dieser Moment, sie erbeben zu machen; das war nicht der Blick eines zärtlichen, wenn auch argwöhnischen Liebhabers, das war der Blick des Henkers auf das Opfer — er ahnte, daß sie ihn betrogen.

Adele sammelte alle ihre Kraft, gefaßt zu erscheinen. Er hat mich betrogen, murmelte sie, nun wird er kommen und mich morden. Das haben Sie von Ihrem Plan. Hätten Sie nur die Polizei gerufen!

Brandt antwortete nicht, er schien nachzusinnen, was er thun sollte. Da pochte es an der Thür. Man brachte ein Billet an Adele, das ein Knabe am Schloßthor abgegeben.

Brandt nahm das Billet und riß es auf.

Theure Adele, so lauteten die Zeilen, ich glaube, daß Sie einen alten Freund nicht verrathen werden und ihm helfen wollen, sich mit Ihren Freunden zu verständigen. Aber das Rendezvous, das Sie mir gegeben, war doch bedenklich. Das Forsthaus liegt am Fuße des Schloßberges und irgend ein diensteifriger Tölpel hätte uns belauschen können, ich fürchte solche Narren mehr als die Polizei, sie wittern überall Wilddiebe — kurz, ich mache einen anderen Vorschlag. — Kommen Sie, meinetwegen mit Hilling, wenn der Mann wirklich kein Spitzbube ist, der mir einen Streich spielen will, heute über acht Tage nach dem Rothen Krug, er liegt auf dem Wege nach Z.; dort ist Jahrmarkt. Sie können Einkäufe vorschützen. Beim Kruge angelangt, wollen Sie sich erfrischen. Wenn Sie mit Hilling allein kommen, so treffen Sie mich dort, oder der Wirth giebt Ihnen die Stelle im Walde an, wo Sie mich finden. Bis dahin habe ich Nachricht von Kieling und Richard Reichmann. — Wir können dort Alles verabreden. Ich gehe mit allem Ernst daran, ein rechtschaffenes Leben zu beginnen, ich habe gesehen, wie gut es Ihnen bekommt, ruhig schlafen zu können. Ich werde Alles daran setzen, Ihre Beschützer für mich zu gewinnen. Merke ich aber — und ich habe gute Augen — daß Vorbereitungen getroffen werden, den Krug zu überwachen, den Wald zu beobachten, so muß ich glauben, daß Sie mich verrathen, oder daß Ihre Beschützer dies thun. Ein wenig Vertrauen muß man mir schenken, denn ich wage am meisten. Wehe dem, der mich wieder dahin bringt, auf der Bahn des Verbrechens zu bleiben. Ich würde mich an ihm rächen, sollte ich auch darüber selbst zu Grunde gehen!

Wir fahren nach dem Krug! sagte Brandt, als er den Brief gelesen. Theure Adele, dies Opfer müssen Sie bringen.

Niemals! rief sie, ich will lieber sterben, als ihm unter die Augen treten und mit ihm unterhandeln — er betrügt uns doch!

Sie müssen, liebe Adele, lächelte Brandt mit eigenthümlichem Ausdruck, es ist nothwendig, und wenn ich bitte, werden Sie mir den Gefallen thun?!

Adele konnte nicht mehr zweifeln, der Ton verrieth ihr, daß Bolten Recht gehabt, daß man sie betrogen! — —

Der Verrath.

Nach den Nachrichten, welche Bolten von Lewes erhalten hatte, mußte der Amerikaner mit seinen Genossen schon übermorgen in dem verabredeten Ort des Zusammentreffens ankommen, es war also Zeit genug, einen Plan zu machen und die Ausführung desselben vorzubereiten bis zu dem Termine, den er Brandt gestellt. Der Rothe Krug lag anderthalb Meilen von der Fabrik Wolden's entfernt, eine Stunde von Z., und auf dem Wege zwischen dieser Stadt und dem Vorwerke, das Brinkmann angelegt. Es war eine Waldschänke, die sehr berüchtigt und viel von Wilddieben besucht war. — Diese Wilddiebe aber waren für Bolten Aufpasser, zeigten sie sich scheu, witterten sie Gefahr, so war auch er nicht sicher. Er war jedoch überzeugt, daß Brandt allein kommen werde und höchstens Vorbereitungen treffen, Hülfe in der Nähe zu finden. Er kannte den Muth der Criminal-Beamten, die ihr Leben wagen, Verbrecher in's Garn zu locken, er wußte, daß ein geschickter Beamter, und dies war Brandt, niemals mit

brutaler Gewalt arbeitet, wo er schlaue Gegner gegen sich hat. Er rechnete darauf, daß Brandt ihm vertraue, und von ihm hoffen werde, daß er das Gleiche thun und in's Garn gehen werde, wie Adele es gethan. Sein Plan war nun der, mit Kieling und Lewes zu berathen, ob man dem Amerikaner trauen, oder nur ihn benutzen solle. — Zog man die Aufmerksamkeit Brandt's nach dem rothen Krug, so konnte zu derselben Zeit, wo er vielleicht die Gensd'armen nach Z. geschickt, ein Anschlag gegen die Fabriken geführt werden. Traute man dem Amerikaner nicht, so plünderte man die Kassen, anstatt die Bücher zu rauben. An einen Vergleich mit Robert dachte Bolten nicht mehr, seit er gesehen, wie man Adele betrogen und daß Herr Hilling ein Criminal-Beamter sei!

Er benutzte die Zeit bis zum Eintreffen seiner Genossen, dazu, sich in der Gegend des Rothen Kruges zu orientiren und Bekanntschaften mit Wilddieben zu schließen. Dem Wirth deutete er an, daß er, wenn er schlau sei, auch ihm ein gutes Geschäft bevorstehe.

Die Gesellschaft, die in London sich gegen Wolden verbündet, traf am verabredeten Tage in Z. zusammen. Kieling, der Otto Reichmann begleitet, zweifelte nicht mehr daran, daß derselbe falsches Spiel treibe und zögerte nicht, Bolten von seinem Argwohn zu avertiren. Beide waren sogleich darüber einverstanden, gemeinsam zu operiren.

Otto Reichmann sah sich inmitten der Verbrecher, die er zusammengebracht, sie in die Hände des Gerichts zu liefern; er beobachtete sie, wußte sich aber auch von ihnen beobachtet. Er durfte nichts wagen, was ihren Argwohn erweckte, als man daher den Plan verabredete, seine Wünsche zu erfüllen, zeigte er sich um so nachgiebiger, er wollte das Vertrauen der Verbrecher, um sie bei der That zu ertappen und zu fangen. Man verabredete, daß der Tag, an welchem Bolten das Rendezvous mit Adele bestimmt, zu einem Handstreich gegen die Fabrik benutzt werden solle. Bolten und Kieling widersetzten sich dem Vorschlag entschieden, daß Richard vorher die Aussöhnung mit Robert suchen und sich in dessen Vertrauen einschmeicheln solle, sie erklärten, nur zu gewaltsamen Mitteln bereit zu sein, gaben aber darin nach, daß der Amerikaner und Richard zu der Zeit, wo sie Woldens Fabrik plündern wollten, sich im Vorwerk Roberts zeigen dürften, damit auf sie kein Verdacht falle. Otto mußte beistimmen, er fühlte, daß man ihn beargwöhne, er hoffte aber, in den vier Tagen noch Gelegenheit zu finden, die Polizei von dem Anschlage in Kenntniß zu setzen. Bolten und Lewes verließen ihn, sobald Alles verabredet worden, er erfuhr nicht, wohin sie sich begaben. Er blieb mit seinem Bruder im Hotel, Kieling in der Livree eines Lakaien, ließ Beide nicht aus den Augen, wie sie denselben beobachteten, wurden sie beobachtet.

Otto war durch Richard von dem Plane Brandt's völlig unterrichtet und fühlte, daß es nothwendig sei, alle Verbrecher zu fangen, und zwar so, daß sie dann noch die Hoffnung hegten, von ihm und Richard befreit zu werden, wie Lewes dies gethan, als Kieling im Kerker gesessen. Aber er konnte seinen Plan nur vollführen, wenn Brandt rechtzeitig avertirt wurde, und dies mußte hinter dem Rücken Kieling's geschehen.

Er sann auf tausend Mittel, keines war völlig sicher. Einen Brief schreiben und dem Kellner zur Besorgung übergeben? — Der Kellner war vielleicht von Kieling bestochen. Ihn selbst in den Kasten werfen? Kieling sah dies und schöpfte Argwohn, oder er sah es nicht, aber Bolten beobachtete die Schritte Brandt's. Am besten war es, das Avertissement an die Polizei des Ortes zu richten, aber diese schritt vielleicht sofort ein und verdarb Alles. Der Amerikaner hatte wenig Vetrauen zur deutschen Polizei! — er hatte darin Recht und Unrecht. Unrecht insofern, als man dem Einzelnen die Mängel des Systems nicht vorwerfen darf, und immer annehmen muß, daß er durch persönliche Fähigkeiten jene Schwächen ausgleichen kann. Recht hatte er, weil ein Institut, wie das der Polizei, nicht auf zwei Grundsätze basirt sein kann, ohne nach der einen Seite hin zu hinken. Während die Polizei in Amerika, in England im Dienst der Gesellschaft steht und diese allein gegen das Verbrechen zu schützen hat, steht sie in Deutschland fast überall im Dienst der Krone sie wird für die innere Politik verwandt und ein Mitglied der Opposition wird oft schärfer beobachtet, als ein Dieb. Wo die Polizei bei Wahlen benutzt wird, wo sie Zeitungen confiscirt und ihre Unterbeamten auf Flugschriften Jagd zu machen haben, wo sie überhaupt eine Behörde ist, die unter der Krone steht und, dem Publikum gegenüber, sich als solche gerirt, da hat sie nicht den Halt im Publikum, der ihr nöthig ist, die Spuren der Verbrecher zu verfolgen; man schenkt ihr nicht das Vertrauen, welches sie besitzen würde, wenn sie eben nur im Dienst

des Publikums stände. Man geht dem aus dem Wege, der uns morgen wegen einer politischen Meinung denunciren darf, ja, dem dies zur Pflicht gemacht wird, man hat keine Sympathie für eine Polizei, die auch dem ehrlichen Manne gegenüber eine Behörde ist, derart, daß der Eid eines Unterbeamten gegen einen rechtschaffenen Mann mehr gilt, als dessen Eid, die, mit einem Worte, nicht im Dienste des Bürgerthums steht, sondern bei einem politischen Wellenschlag demselben sich feindselig gegenüberstellen kann und sich immer mit ihrer Beamtenwürde deckt. Dies System ist in dem Bonapartischen Frankreich erfunden und mit einem Raffinement ausgebeutet, welches das Studium der Menschenquälerei in den Kerkern von Ham bekundet, und trübe Verhältnisse haben ein ähnliches System in viele deutsche Gauen gebracht.

Otto Reichmann fürchtete nichts mehr, als das derbe, brutale Auftreten einer Executiv-Behörde, dem es regelmäßig zuzuschreiben ist, wenn man nur die Werkzeuge eines Verbrechens greift und der Urheber Mittel findet, zu entschlüpfen; er wußte sehr wohl, daß auf eine Anzeige von ihm, die Behörde allein die Sache in die Hand nehmen werde, und daß es dann von der Fähigkeit, dem Temperament eines Beamten abhing, wie man die Angelegenheit führte, daß er sich dann passiv verhalten müsse, und nicht das Recht habe, Vorschriften zu machen. Er traute sich jedoch mehr Feinheit und Geschick zu, als einem Beamten, den er nicht kannte, und unterließ daher die Anzeige bis zu dem Moment, wo er der Hülfe bedurfte. Er hatte aber auch Ursache, zu hoffen, daß ihm entgegengearbeitet werde, daß Brandt, wenn er ein geschickter Criminalist sei, die Ankunft der Bande bemerkt und ihr den Empfang vorbereitet haben müsse. Er hatte vor der Abreise von London, also in der Zeit, wo Kielings Nähe, ihn noch nicht zur Vorsicht zwang, den Ort des Rendezvous, den Lewes wählen werde, nicht gekannt, da dieser erst später von Bolten brieflich bestimmt worden, aber Richard hatte in seinem Auftrage an Hilling telegraphirt, er bringe Lewes und Kieling hinüber, man beabsichtigte einen Anschlag auf die Wolden'sche Fabrik.

Kehren wir jetzt, wo wir die Fäden aufgedeckt, die von der Bande gesponnen, zu Brandt zurück. Er hatte die Depesche Richard's an dem Tage erhalten, wo Bolten sich in P. gezeigt, und es war ihm leicht, zu errathen, daß dieser in Folge der Nachricht, die ihm von London gekommen, sich erst orientiren wolle, ob Adele gut aufgehoben sei, und ob er nicht besser thue, sich Robert in die Arme zu werfen, als einen neuen Anschlag zu versuchen. Brandt kannte die Natur der Verbrecher genug, um daran zu zu glauben, daß Bolten das Bedürfniß fühlte, sein Leben zu ändern, daß er sich nach einem Asyl sehne. Der Umstand, daß er zu dem mit Adele besprochenen Rendezvous nicht gekommen, war bedenklich, aber der Brief Bolten's, der seine Gründe erklärte, war so geschickt abgefaßt, daß Brandt an diese Beweggründe glaubte.

Er glaubte daran — das heißt — wie ein Criminal-Beamter glaubt, er nahm an, daß die Sache richtig sei, unterließ es aber auch nicht, zu erwägen, was folgen könne, wenn ein Betrug dahinter stecke.

Einige Tage nach der Scene auf dem alten Schlosse, die wir geschildert, erhielt er eine zweite Depesche aus London, die an Robert adressirt war und die ihm Letzterer übergeben. Richard in Gesellschaft eines Amerikaners gesehen, so lautete dieselbe, Lewes und Kieling mit ihnen verbündet. Alle nach Deutschland abgereist. Ich komme selbst, Trelewandt.

Die Depesche, aus der der Leser ersehen mag, daß Trelewandt in's Leben zurückgerufen worden, was er der Kunst eines zufällig vorübergehenden Arztes verdankte, der den erwürgten auf der Straße fand — gab Brandt viel zu denken. Wer war dieser Amerikaner? Richard hatte seiner in der Depesche, die er geschickt, nicht erwähnt. Es waren mehrere Tage vergangen und Richard sandte keine Nachricht. Dies war erklärlich, denn er reiste mit Verbrechern, die er überlisten sollte und die ihn beobachteten. Der Amerikaner war entweder ein Genosse derselben, oder ein Mann, dem Richard sich anvertraut, vielleicht ein englischer Polizei-Beamter. Der Umstand, daß Richard keine Nachricht gab und dessen Ankunft sich verzögerte, bewies, daß die Bande einen Plan geschmiedet, Brandt mußte die Vorsicht gebrauchen, den Plan Richard's nicht zu durchkreuzen.

Nach Allem diesen stand für ihn fest, daß er am 10 im Rothen Krug mit Adele sein und daß er die Fabrik Wolden's und das Vorwerk Robert's vor einem Anschlag derart zu schützen hatte, daß man die Vorbereitungen dazu nicht merkte. Die Polizei-Behörden des Kreises waren von ihm instruirt, eintreffende Fremde nicht zu belästigen, sie aber zu beobachten und ihm Nachrichten über dieselben zu schicken. Er erhielt

die Notiz, daß in einem Gasthofe von Z. ein Amerikaner abgestiegen, der sich Mr. Ferray nenne, in seiner Begleitung sei ein Deutscher und ein Diener, welcher Letztere die beiden Herren stets begleite, man sehe immer die drei Personen zusammen, Keiner verlasse allein das Haus. Die Fremden, hieß es weiter, lebten zurückgezogen im Hotel, und hätten nur einmal den Besuch von zwei fremden Herren empfangen, die fast gleichzeitig gekommen, aber nicht in der Stadt wohnten, auch dieselbe sofort wieder verlassen.

Brandt wußte genug und die Vermuthung lag auf der Hand, daß zwischen den fünf Personen der Anschlag verabredet worden, daß Einer den Andern beaufsichtige, um Verrath zu verhindern. Auf Richard konnte der Rath bauen, daß er irgend etwas thun werde, den Anschlag zu vereiteln, von Bolten erwartete Brandt, daß derselbe es von der Unterredung abhängig machen werde, ob er den Anschlag verrathen, oder daran Theil nehme. Es war zu vermuthen, daß dieser Anschlag erst nach Besprechung im Rothen Krug in's Werk gesetzt werden solle, möglicherweise auch gleichzeitig, und daß man ihn nur dorthin locke, um in der Fabrik freie Hand zu haben.

Das letztere hielt der Rath jedoch nicht für wahrscheinlich, da er wie gesagt, überzeugt war, daß Bolten den Versuch machen werde, durch den Verrath seiner Genossen sich die Hülfe Roberts zu erkaufen.

Die Krisis die er gewünscht, stand bevor, und zwar so glücklich, wie möglich, denn verrieth Richard die Verbrecher, so konnte ihr Zeugniß gegen ihn nur geringen Werth vor Gericht haben.

Seine Vorbereitungen waren rasch und energisch getroffen. In der Fabrik und im Vorwerk waren zuverlässige Arbeiter auf Posten gestellt. Die Polizei-Behörde von Z. war instruirt, die umliegenden Bahnhöfe mit Gensd'armen besetzt, die in Civilkleidern dort den Billet-Verkauf beaufsichtigen. Brandt fuhr allein mit Adele, in einem offenen Wagen, am 10. nach dem rothen Krug; das Einzige, was er zu seiner Sicherheit gethan, war, daß er Gensd'armen beauftragt, eine Sunde später den Rothen Krug zu visitiren. Wie er erwartet, traf er Bolten, der allein in Bauerntracht seiner harrte.

Herr Hilling, sagte Bolten, Sie kommen allein, aber ich weiß nicht, wen Sie hinter sich haben. Verzeihen Sie den Argwohn, aber ich muß vorsichtig sein. Machen wir eine Promenade durch den Garten in das Wäldchen — im Freien fühlt man sich wohler. — Brandt hatte nichts dagegen einzuwenden. Er hatte seinen Revolver in der rechten, einen Dolch in der linken Tasche. Adelen hatte er gleichfalls einen Revolver gegeben, damit sie im Nothfalle ihm beistehen könne. Daran, daß sie ihn verrathen könne, dachte der Verblendete nicht. Der Kutscher, der vor dem Kruge hielt, war bewaffnet und hatte die Instruction, die eine halbe Stunde entfernten Gensd'armen zu holen, sobald er Verdächtiges bemekte.

Bolten führte den Rath durch den Garten. Dort, sagt er, auf eine Eiche zeigend, sind wir unbemerkt, da können wir verhandeln. Es ist gut, daß Sie mir vertrauen, Sie werden dadurch Ihrer Freundin ein Unglück ersparen. Kieling ist hier, und wenn wir einig werden, wie ich hoffe, sollen Sie ihn und Lewes heute noch in Ihrer Gewalt haben.

Brandt schritt arglos vorwärts, er hatte den Finger freilich am Abzug des Revolvers in der Tasche, aber er war überzeugt, daß Bolten es vorzog, seine Gefährten zu verrathen. Man mußte, um die Eiche zu erreichen, das Gartenthor passiren. Der baufällige Zaun stand hart an einem Graben, über welche zwei Balken als Brücke lagen. Bolten und Brandt schritten zugleich hinüber. Adele folgte. Das Brett jedoch, welches der Rath betrat, wankte, er stürzte, zwei Arme umfingen ihn, er war geknebelt und gebunden, ehe er, vom Sturz betäubt, die Besinnung wiedergefunden.

Bolten hatte dies vorbereitet und mit Hülfe des Krugwirthes eine acht Fuß tiefe Grube unter der Brücke graben lassen, in dieser war Lewes verborgen. Man beraubte den Rath seiner Waffen, legte ein anderes Brett an Stelle des eingestürzten, und Bolten half Adele hinab. Amüsire Dich hier mit Deinem Liebhaber, sagte er, heute Nacht holen wir Dich. Viel Vergnügen, Herr Polizeirath!

Die Verbrecher entfernten sich, nachdem sie das Gesträuch des Grabens wieder verborgen. Sie schauten sich um, es war Niemand zu erblicken. Sie schritten in den Wald und bemühten sich, Fußtapfen zurückzulassen. Im Dickicht standen Pferde. Sie stampften im Erdboden, damit es aussehe, als ob sie hier mit dem Polizeirath gerungen, dann schwangen sie sich zu Roß und sprengten davon.

Bolten hatte Adele Wort gehalten, sie hatte Brandt in ihrer Gewalt, sie konnte den an ihr verübten Betrug rächen. Er lag

geknebelt und gebunden zu ihren Füßen. — Sie packte seine grauen Haare und zerrte ihn. Ha! knirschte sie, also bist Du von der Polizei? Du hast mich belogen, meine Thränen haben Dich nicht gerührt, Du elender Heuchler! Sie spie ihn an und trat ihn mit Füßen, dann zog sie den Dolch, den ihr Bolten gegeben. Mit diesem Dolch will ich Dich tödten, sagte sie, flammend von Haß und Wuth, aber Du sollst in Todesangst zittern, bis man mich holt, und käme Dir Hülfe, ich würde zustoßen, ehe man mich ergreift. Schaue Dir diesen Stahl an. Ja, ich kann morden, Du hast mich dahin gebracht, Du allein — ich wollte mich bessern, wollte mich lossagen von den Verbrechern, Du versprachst mir Hülfe, ich glaubte an Dich, und ich lernte hoffen und lernte beten. Dein Betrug wirft mich wieder in die Hände der Verbrecher, und dieser Fluch komme über Dich, Du hast mich zur Mörderin gemacht, Dich werde ich anklagen, Dich allein, denn ich wäre nicht tiefer gesunken, wenn Du mich verhaftet hättest, anstatt mich zu betrügen und ein schändliches Spiel mit meinem Herzen zu treiben. Was die Dirne gelitten und geduldet, war Dir gleichgültig, in's Zuchthaus wolltest Du mich bringen, nachdem Du mir vorher das Glück des Lebens gezeigt, damit ich doppelt leiden, doppelt elend werden sollte!

Brandt schüttelte den Kopf. Vergebens bemühte er sich zu sprechen, der Knebel war von geschickter Hand gedreht!

Du leugnest, flüsterte sie mit höhnischem Lachen, ich glaube gar, Du könntest, wenn ich Dich reden ließe, mir vorreden, daß Du doch ehrlich an mir gehandelt? Hältst Du mich für eine Närrin, die sich zwei Mal betrügen läßt?

Er nickte und gab durch Geberde zu verstehen, daß sie sich täusche.

Sie lachte höhnisch. Doch horch — durch den Garten eilten Leute. Man lief über die Brücke. Man suchte also schon die Verbrecher.

Adele erbebte. Sie konnte den Mann ermorden — aber was dann? Bolten holte sie und wieder begann das Leben des gehetzten Wildes für sie, das ruhelose, in steter Todesangst. Und wenn er sie nicht abholte? Wenn er ergriffen wurde — oder gar — wenn er sie seinem Schicksal überließ — hatte sie ihn doch verrathen!

Sie schauderte. Die erste Wuth war verraucht — sie sah den alten Mann hülflos vor sich. Wenn er es wollte, konnte er sie retten, wenn sie ihn ermordete — was hatte sie davon? Wenn sie mit ihm rechtete, sollte er für sein Leben ihr nicht Alles bieten, was sie forderte?

Aber nein — was er in Banden versprach, das hielt er nicht, wenn seine Arme frei. Sie hatte ihn gemißhandelt, er mußte sie tödtlich hassen!

Im Garten wurde es immer lauter. — Ich sah deutlich zwei Männer! sagte eine Stimme. Sie ritten quer über die Felder.

Aber wo ist die Dame geblieben? Es ist Verrath im Spiel, es ist ein Bubenstück geschehen! rief ein Anderer. Durchsucht den Wald. Der Krug wird geschlossen. Die Nacht hindurch gehen Patrouillen und jeder Verdächtige wird verhaftet. Thomas — Ihr holt den Förster, er soll mit Jagdhunden hierher eilen. Sputet Euch!

Adele zitterte — sie konnte morden, aber nicht entfliehen. Jetzt konnte sie noch leugnen, daß sie um den Anschlag gewußt, ihr drohte nur das Zuchthaus und aus dem gab es vielleicht ein Entrinnen. Befleckte sie aber die Hände mit Blut, so drohte ihr das Schaffot!

Brandt sah es in ihrem Mienenspiel, daß die Angst die Wuth verdrängt. Er athmete auf — von der Wuth des betrogenen Weibes hatte er Alles befürchten müssen, jetzt konnte er hoffen, denn mit kaltem Blute, mit zitternder Hand mordet kein Weib! —

Es ward still im Garten, die Verfolger hatten sich nach dem Walde begeben.

Adele bebte nicht mehr, sie weinte. Du hast es gewollt! schluchzte sie. Du hast mich betrogen und ich hatte auf Dich gebaut wie auf Gott. Wir werden hier zusammen sterben, ich werde Dich tödten und mich, denn ich sterbe lieber, als daß ich in's Zuchthaus gehe. O, Du hast schändlich an mir gehandelt!

Sie verhüllte sich das Antlitz. Sie wagte es noch nicht, ihm einen Vergleich vorzuschlagen, sie wollte ihn erst versöhnlich stimmen. Brandt aber benutzte den Moment, den Riemen, der ihm die Hände zugeschnürt, völlig zu lösen. Er hatte den spitzen Ast einer Wurzel schon zwischen Riemen und Arm zu pressen gewußt, das Leder hatte die Feuchtigkeit des Bodens eingesogen und dehnte sich. Da ihm die Hände auf den Rücken gebunden waren und er auf demselben lag, hatte Adele dies Manöver nicht sehen können. Ein Druck auf die Wurzel und er fühlte, daß er die Hand aus der Schlinge ziehen könne. Er hatte jetzt nichts zu fürchten, als daß sie zustach, ehe er sie überwältigt.

Die Arbeiter und die Verbrecher.

Robert saß in Anna's Gemach. Er hatte ihr mitgetheilt, daß Brandt heute einen Anschlag der Verbrecher auf die Fabrik und das Vorwerk erwarte, er wollte sich vorbereiten, falls in der Nacht Lärm geschlagen werde. Es war neun Uhr Abends. Drei Mann waren im Vorwerk als Schildwachen versteckt, die übrigen Arbeiter in ihren Wohnungen. Das Rasseln eines Wagens störte die Ruhe, Robert eilte hinaus, er glaubte, daß es Brandt sei, der noch spät komme, ihm eine Nachricht zu bringen. Aber wie erstaunte er, als er Richard erkannte, der in Begleitung eines Fremden ihm schon entgegen eilte. Haben Sie Leute zur Hand? rief Otto Reichmann, ein Anschlag von Verbrechern bedroht Wolden's Fabrik. — Ich bin Otto Reichmann, der Bruder Richard's.

Es sind dort Vorkehrungen getroffen, wie hier! antwortete Robert, der sich von seiner Ueberraschung noch nicht erholt. Aber wenn Sie gewiß sind, daß wir die Bande dort treffen, so begleite ich Sie.

Es ist gewiß, rief Richard, denn wir nahmen an der Verabredung Theil. Bis jetzt hat man uns überwacht.

Robert rief die Leute, die er als Posten aufgestellt, und die Männer verließen das Vorwerk und beeilten sich, Woldens Fabrik zu erreichen.

Seht Ihr's? flüsterte es im Gebüsch, als sie in's Thal hinabflogen, so verrathen sie uns, Lewes, das ist Ihr zuverlässiger Mann!

Kieling war es, der also sprach. Bolten und Lewes waren die Zuhörer.

Das Vorwerk war überwacht.

Der kleine Trupp, Robert an der Spitze, erreichte die Umfassungsmauer von Woldens Park. Halt! gebot der Amerikaner. Die Schurken gehen an die Kasse. Wo steht sie?

Im Comtoir Wolden's, antwortete Robert, die Fabrik ist bewacht, aber das Haus vielleicht nicht. Wolden glaubte nicht an die Befürchtung Brandts. Wir wollen hinein, unsere Leute können den Park durchstreifen.

Er sprach noch, da kam ein Gensd'arm zu Pferd angesprengt. Was giebt's fragte Brinkmann.

Sie hier — Herr Brinkmann? Der Gürtel wird um das Vorwerk gezogen, dort sind die Verbrecher, die wir suchen, und Sie sind hier?

Die aufgestellten Posten der Gensd'armen hatten Kieling, Bolten und Lewes nicht aus den Augen verloren. Sie hatten darauf gerechnet, daß, nach den Anordnungen Brandt's das Innere des Vorwerks geschützt sei, und als man die Verbrecher in der Nähe desselben wußte, hatte man das Netz erst zugezogen, um jedes Entspringen zu verhindern, ehe man daran ging, die Räuber auf der That zu ertappen.

Sollten die Schurken uns durchschaut und betrogen haben? murmelte Otto — eilen wir zurück!

Ich bleibe hier! versetzte Robert, der nur an den Schutz Helenens und Adelheid's dachte. Nehmen Sie meine Leute mit.

Beide Reichmann's folgten den Gensdarmen.

Robert trat in das Haus — er ging zu Helene. Er brachte ihr die Botschaft, daß Richard da sei und seine Genossen der Polizei überliefere, daß er einen Beschützer und Helfer gefunden in dem Bruder, den Alle verschollen geglaubt. Helene weinte, Thränen des Glücks an seiner Brust — da plötzlich erscholl Feuerlärm, und als Robert an's Fenster sprang, sah er in der Richtung des Vorwerks hellen Flammenschein. — Heiliger Gott, stöhnte er — Anna ist im Hause, Anna!

Er stürzte hinaus. Schon bespannte man die Spritzen der Fabrik und wenige Secunden später rasselten sie davon. Das Vorwerk stand in Flammen. Als Robert mit den Spritzen eintraf, ward ihm ein grauenvoller Anblick. Oben im Fenster des Hauses, von Flammen umringt, stand Anna — ein Mann umschloß ihre Taille, als halte er die Schwankende. Leitern her! donnerte es herab, und schon war die Feuerleiter angesetzt, mit kräftigem Arm hob der Mann das ohnmächtige Weib heraus und trug sie aus den Flammen — er brachte sie zu Robert unter dem Jauchzen der Arbeiter — aber es war nicht Richard, der ihm die Schwester gerettet, sondern ein Anderer — der Fremde, der sich Richard's Bruder genannt!

Wo ist Richard? fragte er, da er diesen nicht sah und die düstere Miene des Amerikaners bemerkte, der eine Thräne in seinem Auge zerdrückte.

Kieling hat ihn erschossen — ich habe meinen Bruder gerächt, möge ihm von Allen vergeben sein, wie ich ihm vergebe! Er wagte doch sein Leben, Ihre Schwester zu retten!

Robert drückte die Hand Otto's — Beide verstanden einander und schlossen in diesem Handdruck den Bruderbund.

Lewes und Bolten waren gefesselt in den Händen der Gensd'armen. Brandt schüt-

telte unmuthig den Kopf, als Robert ihm nahte. Sie haben sich betrügen lassen, sagte er, das kostet Ihnen Ihr Vorwerk. Die Buben haben an allen Ecken Feuer angelegt, während wir glaubten, sie seien irgend wo versteckt und warteten, daß Sie und Ihre Posten Lärm schlügen. Richard ist todt. Vielleicht ist's so besser!

Robert erfuhr erst später, daß Brandt in Lebensgefahr gewesen und wie er sich befreit; daß er in der Grube, in die man sie gestürzt, Adele überwältigt, als sie ihm eben einen Eid abfordern wollte, sie entfliehen zu lassen, wenn sie ihm das Leben schenke.

Da war nun der Plan des Criminalraths gelungen, der so viel Mühe und Anstrengung gekostet. Da waren Lewes und Bolten in Fesseln, Adele bereits in den Kerker abgeführt, Kieling erschossen! aber das Opfer, das ihnen noch gefallen, war Richard Reichmann und die zum Himmel auflodernden Flammen verzehrten das neu erbaute Werk Robert's, das Asyl, das er sich gegründet.

Doch was galt ihm der Verlust der Habe, wenn er auf die arme Anna herabsah, deren äußere Ehre der heimgekehrte Richard nun nicht mehr wiederherstellen konnte, auf welcher der Verdacht ruhen blieb, daß sie einen Verbrecher in ihrem Schlafgemach verborgen! —

Man hatte Anna in einen Schuppen getragen, und eben wollte Robert einen seiner Arbeiter bitten, ihr Obdach zu geben, als Wolden auf der Brandstätte eintraf und forderte, daß Robert Anna sogleich in sein Haus führe. Es waren in dem Schuppen nur noch zwei Personen anwesend, der Criminalrath und Otto Reichmann. Der Letztere hielt sich als stummer Beobachter von der Gruppe entfernt, aber kaum hörte er, daß Robert sich weigerte, Wolden's Vorschlag anzunehmen, als er hervortrat. Herr Wolden, sagte er, ich habe nicht die Ehre von Ihnen persönlich gekannt zu sein, aber ich werde Ihnen morgen ein Empfehlungsschreiben des Hauses Ferray überreichen. Für jetzt bitte ich Sie, darüber zu richten, welche Gewalt größer ist für eine Frau, die des Bruders oder die ihres Verlobten und des Bevollmächtigten desselben. — Herr Brinkmann, wandte er sich zu Robert, der befremdet aufschaute, ich bin von meinem unglücklichen Bruder genau von den Verhältnissen unterrichtet, er betrachtete sich vor Gott als den Verlobten und Gatten Ihrer Schwester, sein Tod ist allein Ursache, wenn die Verbindung nicht vollzogen worden, aber als Vollstrecker seines letzten Willens werde ich für dieselbe die Bewilligung des Fürsten nachsuchen, den Namen desselben zu führen, der ihr mehr schuldet, als das Leben. Ich betrachte mich als ihren Verwandten, und da ich sie aus den Flammen getragen, glaube ich heute ein gewisses Recht auch Ihnen gegenüber zu besitzen. Ich bitte Sie, die Güte des Herrn Wolden anzunehmen und es mir zu überlassen, dafür Sorge zu tragen, daß man von des Verstorbenen Braut nur das Beste denkt und ihr die Achtung zollt, die ihrem edlen Herzen gebührt.

Herr, sagte Wolden, Otto die Hand reichend, das Empfehlungsschreiben Ferray's ist überflüssig, betrachten Sie mein Haus als das Ihre.

Robert wagte nicht mehr zu widersprechen, das unerwartete Auftreten betäubte ihn mit wonniger Hoffnung. Eine bessere Genugthuung konnte Anna nicht werden, als wenn ein Ehrenmann, der Bruder Richard's, erklärte, daß sie die Braut des Todten gewesen, wenn er die Gnade des Fürsten nachsuchte, ihr den Namen des Verstorbenen zu geben!

Man hob Anna die noch nicht ihrer Sinne mächtig und betäubt von den furchtbaren Eindrücken der Nacht, gleich einer Träumenden maschinenmäßig folgte, in den Wagen, Wolden, Otto und Robert setzten sich zu ihr, denn Brandt wollte nach dem Kreisgericht fahren, um dort Bericht zu erstatten — und der Wagen rasselte davon unter dem Zuruf der Arbeiter, die ihren Fabrikherrn und Robert begrüßten. Vielleicht ist dieses Niederbrennen des Vorwerkes ein Wink des Schicksals, sagte Wolden zu Robert, der mit Wehmuth nach der rauchenden Stätte zurücksah, daß Sie in mein Haus gehören und sich nicht hätten ein anderes bauen sollen. Wenn ich einmal sterbe, vermag Hartung nicht die Fabrik allein zu leiten, ich habe das bemerkt. Er ist ein tüchtiger Geschäftsmann, aber ihm fehlen die neuen Ideen, das Alte stets zu verjüngern.

Robert schaute Wolden befremdet an. Konnte der Mann daran zweifeln, daß er auch im Besitz des Vorwerks stets Hartung ein Helfer und Berather geblieben wäre, und hatte Wolden nicht geahnt — was ihn allein und vor Allem veranlaßt, aus seinem Hause zu gehen?

Ja, Robert, fuhr Wolden fort, es ist ein Wink des Schicksals, Ihnen harrt vielleicht noch eine harte, schwere Prüfung, und da wird es aller Liebe Ihrer Freunde bedürfen, Sie zu trösten.

Robert erbleichte — jetzt verstand er Wolden, und eine furchtbare Angst durchzitterte sein Herz. Helene! fragte er bebend, Helene!

Seien Sie stark, Robert. Der Schrecken über das Feuer hat die arme Kranke sehr erregt. Sie werden den Arzt bei ihr finden!

Sie ist todt? stöhnte Robert.

Nein, ich hoffe, Sie werden noch ihre letzten Stunden versüßen können. Der Arzt sagte wenigstens, er fürchte ein langsames Dahinscheiden der Kräfte — —

Robert antwortete nichts — er verhüllte sich das Antlitz mit den Händen, aber ein Anderer war im Wagen, der vielleicht eben so furchtbar litt — mein armer, armer Vater! stöhnte Otto. Wolden zuckte zusammen, an diesen hatte er nicht gedacht! —

Und doch, wer verdiente größere Theilnahme als dieser Mann, der, ebenso wie Richard Reichmann im Schooße des Glückes geboren, nicht dazu erzogen worden, arbeiten zu lernen für das tägliche Brod, der es aber verschmäht, Früchte zu pflücken, die er nicht gesäet, die traurige Abhängigkeit des reichen Vaters von einem Intriguanten zu sehen, und lieber hinausgewandert war in die Fremde, sich dort selber eine Existenz zu gründen? Verdiente dieser Mann, der sich durch eigene Arbeit emporgeschwungen und nun heimkehrte, und, statt der stolzen Vaterfreude, Elend und Schande der Seinen fand, nicht die höchste Theilnahme, war es nicht ein entsetzlicher Gedanke, daß ihm, der sich einen stolzen Namen geschaffen, nun Alles geraubt war, woran das Herz gehangen, sogar der ehrliche Name seines Vaters?

Und er kam zu spät, um noch zu retten und zu helfen. Wahrlich, der Mann hatte schwer zu tragen, die schönste, stolzeste Freude war ihm vergällt, der Lohn seines Strebens geraubt — er konnte dem Vater jetzt nicht sein Haus anbieten, drüben in der neuen Welt, konnte ihm nicht zeigen, daß die Firma Reichmann durch ihn drüben einen neuen frischen Baum getrieben.

Otto Reichmann und der alte Wolden waren bald mit einander befreundet, er war ein Mann, so ganz nach dem Sinne Wolden's, ein unternehmender Amerikaner mit deutschem Herzen!

Ja — ein unternehmender Amerikaner — der Geist der neuen Welt, der sich auszeichnet durch Großartigkeit der Ideen und der Unternehmungen, war über ihn gekommen, und dieser Geist fehlt noch den Deutschen. Man schelte nicht Alles Schwindel, was uns märchenhaft und colossal erscheint, es liegt etwas Großes darin, wenn Menschen ihr ganzes Vermögen, Jahre ihres Lebens an eine Idee setzen, die eben märchenhaft ist. Uns erscheinen sie als Tollhäusler, Speculanten, die wahnsinnig Geld vergeuden, oder gar als Betrüger, wenn ihre Ideen fehlgeschlagen, oder die Unmöglichkeit ihnen einen Halt gebietet — und doch hat es Unternehmen dieser Art gegeben, die als wahnsinnig verschrieen, amerikanischer Schwindel genannt wurden, und nun, als sie gelungen, von der Welt angestaunt wurden. Aber dazu gehörte denn mehr als gewöhnliche Energie, dazu gehörte ein Muth, den man in Deutschland noch selten kennt und der dort noch wenig Hülfe findet, denn man glaubt nicht an ihn.

Die großartigste Schöpfung der Neuzeit, welche den Satz beweist, daß ohne Ausdauer ein großer Erfolg unmöglich ist, ist die Legung des transatlantischen Kabels. Nicht die Kräfte eines Staates waren thätig, das Riesenwerk zu schaffen, nein ein einfacher Privatmann, unterstützt von einigen wenigen Privatleuten — der nordamerikanische Ingenieur Cyrus Field ist es, der den Gedanken gefaßt und in's Leben gerufen hat. Mit einer zähen und heldenmüthigen Ausdauer, wie sie nur einem von hohen Gedanken durchglühten Menschen in solcher Größe eigen sein kann, hat er an der colossalen Idee gearbeitet, die alte Welt mit der neuen durch electrischen Draht zu verbinden! —

Es sind jetzt fast dreizehn Jahre her, erzählte Field im Jahre 1866 den Freunden in der New-Yorker Handelskammer, als sich ein halbes Dutzend Männer dieser Stadt vier Abende hintereinander in meinem Hause versammelten, und an einem Tische, der mit Karten und Plänen bedeckt war, über das Project nachsannen, eine Telegraphenlinie von New-York nach St. Johns in Newfoundland zu legen, die von dort über den Ocean ausgedehnt werden sollte. Es war ein hübscher Plan — auf dem Papier. Da lag New-York und da St. Johns — beide etwa 1200 englische Meilen auseinander. Es war leicht, eine Linie von einem Punkte zum anderen zu ziehen, wenn man die Wälder und Berge, die Flüsse, Sümpfe und das Meer nicht in Rechnung brachte, die uns im Wege lagen. Nicht Einer von uns hatte je das Land gesehen, oder hatte die leiseste Idee, von den zu überwindenden Schwierigkeiten. Wir glaubten die Linie in einigen Monaten bauen zu können, aber bis zur Vollendung derselben verflossen drittehalb Jahre. Und doch leistete keine Seele außerhalb unseres kleinen Kreises dabei

Hülfe. Ich fürchte auch, wir würden uns umsonst darum umgesehen haben, denn nur wenige Menschen hatten Vertrauen zu unserem Unternehmen. Jeder Dollar kam aus unserer eigenen Tasche, und mit Stolz spreche ich es hier aus: Keiner trat zurück.

Sie sehen, daß die Sache anfänglich ein rein amerikanisches Unternehmen war. Es ward angefangen und drittehalb Jahre fortgeführt, lediglich mit amerikanischem Capital. Unsere Brüder jenseits des Oceans wußten gar nicht einmal, was wir in den Wäldern von Newfoundland vorhatten. Unsere kleine Gesellschaft gab über 1¼ Million Dollars aus, ehe ein Engländer auch nur ein Pfund Sterling hergab. Unsere einzige Unterstützung, nach außen hin, bestand in dem liberalen Entgegenkommen des Gouverneurs von Newfounland.

Die ersten Sondirungen im atlantischen Ocean wurden von amerikanischen Offizieren auf amerikanischen Schiffen vorgenommen. —

Erst im Jahre 1856 gewann das Unternehmen in England irgend welchen Boden. Im Sommer jenes Jahres ging ich nach London und bildete dort mit den Herren John Britt, Ch. Bright und Dr. Whitehouse die Atlantische Telegraphen-Gesellschaft. Die Wissenschaft hatte begonnen, die Ausführung eines solchen Planes für möglich zu halten, und der große Faraday begrüßte unser Vorhaben mit Begeisterung. Englische Capitalisten betheiligten sich und die englische Regierung begann jene hochherzige Haltung anzunehmen, die sie bis zu Ende bewahrte, indem sie uns Schiffe zur Verfügung stellte, um Messungen im Ocean vorzunehmen; das Kabel zu legen und überdies eine jährliche Unterstützungssumme für das Uebersenden von Telegrammen zusagte.

Die Expeditionen von 1857 und 1858 waren gemeinsame Unternehmungen, an denen die amerikanischen Schiffe zugleich mit den englischen Theil nahmen und Offiziere von beiden Marinen wirkten mit edlem Wetteifer an demselben großen Werke mit. Das Capital — mit Ausnahme eines Viertels, das ich selbst übernahm — wurde ganz in Großbrittannien gezeichnet. Die Directionen waren fast sämmtlich englische Bankiers und Kaufleute, aber mit Stolz dürfen wir Einen unter ihnen einen Amerikaner nennen, nämlich Herrn George Peabody, dessen großartige Wohlthätigkeit seinen Namen in beiden Ländern zu einem gesegneten gemacht hat.

Mit der Geschichte der Expeditionen von 1857 und 1858 sind Sie bekannt. Beim zweiten Versuche hatten wir einen kurzen Erfolg. Das Kabel wurde gelegt und arbeitete vier Wochen, obgleich nie sehr brillant, da es zu keiner Zeit so rasche und deutliche Zeichen gab, wie das jetzige. Es sprach, wenn auch nur in abgerissenen Kundgebungen. Nichtsdestoweniger wurden während seines kurzen Daseins gegen 40,000 Botschaften durch ihn befördert. Sie erinnern sich Alle der Begeisterung, welche es hervorrief. Es war ein neues Ding unter der Sonne, und einige Wochen lang war das Publikum ganz starr vor Erstaunen. Natürlich war der Rückschlag sehr stark, als die Thätigkeit des Kabels aufhörte. Während Manche meinten, es sei Alles Humbug, glaubten Andere, das Kabel habe überhaupt niemals gearbeitet. Diese Vorurtheile mußten wir acht Jahre hindurch ruhig ertragen, aber ich denke, endlich haben wir die Ungläubigen bekehrt.

Auf das Mißlingen von 1858 folgten unsere dürftersten Tage. Wenn eine Sache todt ist, so fällt es schwer, ihr durch Galvanismus neues Leben zu verleihen. Es ist weit schwieriger, ein altes Unternehmen wieder in Gang zu bringen, als ein frisches zu beginnen. Zum Unglück war unser Vaterland aber jetzt in einen furchtbaren Krieg verwickelt. Während die Nation um ihre Existenz kämpfte, hatte sie keine Zeit zu großen Unternehmungen. Aber in England war das Project lebendig erhalten. Die Atlantische Telegraphen-Gesellschaft behielt ihre Organisation bei. An ihrer Spitze stand eine edle Schaar von Directoren, die unerschütterlich in dem Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Unternehmens festhielten.

Die englische Regierung setzte zur Untersuchung der ganzen Angelegenheit eine Commission nieder. Sie bestand aus hervorragenden Männern der Wissenschaft und praktischen Ingenieuren. — Dazu kamen noch Männer von der Bedeutung eines Stephensohn und Brunnet, die Zeit und Mühe opferten, ohne auf die kleinste Belohnung Anspruch zu machen. Dieser Ausschuß blieb zwei Jahre thätig, und gab viele Tausend Pfund für Experimente aus. Das Ergebniß war die feste Ueberzeugung, daß die Ausführung des transatlantischen Telegraphen möglich sei. Die Wissenschaft trat um diese Zeit in den Dienst der Praxis. — Unterseeische Kabel wurden im Mittelmeere, im rothen Meer und im persischen Meerbusen gelegt.

Als die Wissenschaft zu unseren Gunsten entschieden hatte, faßten wir wiederum ein

Herz und bereiteten uns vor, frische Versuche zu wagen. Das war im Jahr 1863. Ich ging in diesem Lande, obgleich der Krieg noch wüthete, von Stadt zu Stadt, hielt Meetings und forderte zur Betheiligung auf — aber mit schwachem Erfolg. Die Leute kamen, hörten Reden an und sagten: Es sei Alles recht hübsch und sie hofften, daß ich Erfolg haben würde — aber sie thaten nichts. Hier in New-York brachte ich doch noch 70,000 Pfund zusammen. Ein Herr kaufte in jenen Tagen, als kein Mensch zu unserer Sache Vertrauen hatte, für 100,000 Dollars Actien. Ich ging nach London — auch dort herrschte tiefe Muthlosigkeit. Viele hatten Verluste gehabt und wollten nicht „noch mehr Geld in's Meer werfen." Wir brauchten 600,000 Pfund Sterling (vier Millionen Thaler, konnten indessen nicht mehr als die Hälfte zusammenbringen, und so stand das Unternehmen eine Zeit lang still. In dieser Noth sah ich mich nach einem Manne mit breiten Schultern um, der unsere Sache als Riese verfechten konnte. Da fand ich in Herrn Thomas Brassey das Muster eines großherzigen Engländers. In London ist er als ein Mann gekannt, der britischen Unternehmungsgeist und britisches Capital nach allen Gegenden der Welt verpflanzt hat. Er empfing mich freundlich und nahm mit mir ein Examen vor, wie ich es nie durchgemacht habe. Meine Antworten befriedigten ihn, und er sagte einen Geldbeitrag zu. Darauf zahlte er 60,000 Pfund Sterling (500,000 Thaler). Ich fand einen ähnlichen Mann in Herrn John Pender in Manchester. Er gab ebensoviel her, wie Herr Brassey. Das war ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte unseres Unternehmens, denn er führte zu einem Bündniß mit der bekannten Firma Glaß, Elliott u. Co. und ferner mit der Guttapercha-Gesellschaft. Doch hatten wir mit allen Anstrengungen bisher nur 285,000 Pfund Sterling aufbringen können. Die jetzt sich neu bildende Telegraphen-Gesellschaft zeichnete die fehlenden 315,000 Pfund. Ein halbes Dutzend Herren kaufte den Great Eastern zur Legung des Kabels. Ein günstiges Geschick ließ uns einen musterhaften Führer des Schiffes finden, den Capitain Anderson, der Jahre lang Schiffe der Cunard-Linie befehligte.

Welch ausgezeichnete Dienste er uns bei zwei Expeditionen leistete, hat der Erfolg gezeigt, und die Zeichen königlicher Gunst schmücken mit Recht sein edles Haupt.

So vorbereitet ward die Herstellung eines neuen Kabels rüstig in Angriff genommen. Das Kabeltau wurde sehr sorgfältig in acht Monaten angefertigt, an Bord des Great Eastern geschafft, in drei ungeheure Haufen gerollt, und am 15. Juli 1865 ging das Schiff unter Segel.

Eine Woche lang ging Alles gut, wir hatten 1200 englische Meilen das Kabel gelegt und hatten nur 600 Meilen noch — als das Kabel riß und auf den Meeresboden sank.

Nie werde ich diesen Tag vergessen. Die Leute standen in Verzweiflung auf dem Deck und blickten traurig in die tiefe See, die ihre Hoffnungen so plötzlich verschlungen. Der brave Cunning fischte neun Tage und neun Nächte auf dem Grunde des Oceans, und drei Mal entwischte ihm das Kabeltau, als er es schon beinahe bis an die Oberfläche gebracht hatte.

Die Geschichte dieser Expedition, wie Dr. Russel sie schrieb, der an Bord des Schiffes war, ist eine der wunderbarsten des menschlichen Unternehmungsgeistes. Wir kehrten zwar mit einer Niederlage nach England zurück, aber fest waren wir entschlossen, den Kampf von Neuem zu beginnen. Es wurden sofort Maßregeln getroffen, ein neues Kabel zu schaffen und mit den besten Hoffnungen kam ich letzten Herbst nach Hause. Im Dezember kehrte ich nach England zurück — und ach! — alle unsere Hoffnungen waren auf Null gesunken.

Der Attorney General (Oberstaatsanwalt) von England hatte ein schriftliches Gutachten abgegeben, dahin lautend, daß wir ohne eine besondere Parlaments-Acte (die vor Ablauf eines Jahres nicht zu erlangen war) kein gesetzliches Recht hätten, die zwölfprocentigen Actien auszugeben, deren wir zur Flüssigmachung neuen Capitals bedurften. Die Arbeiten wurden plötzlich eingestellt und das Geld den Unterzeichneten zurückgezahlt. So standen die Dinge noch vor zehn Monaten.

Ich kam am 24. Dezember des vorigen Jahres nach London, und, wahrlich! ich feierte damals nichts weniger als ein fröhliches Weihnachtsfest. Aber der großherzige Herr Brassey bat uns, guten Muthes zu sein, und erbot sich, noch einmal 60,000 Pfund herzustrecken. Es ward beschlossen, eine neue Gesellschaft zu bilden, und so entstand die Anglo-Amerikanische Telegraphen-Gesellschaft, aus zehn Herren bestehend, die je 10,000 Pfund Sterling besteuerten.

Die große Telegraphenbau-Gesellschaft, ungeschreckt durch das Mißlingen im vorigen Jahre, zeichnete ebenfalls 10,000 Pfund,

das Bankierhaus Morgan und Co. eröffnete Subscriptionen für das große Publikum und binnen vierzehn Tagen war die ganze Summe von 600,000 Pfund Sterling beisammen. Dann begann das Werk abermals und ward rasch betrieben.

Nie ward größere Thatkraft bei einem Unternehmen gezeigt. Am 1. März ward die neue Gesellschaft gebildet und fünf Monate darauf war das neue Kabel verfertigt, eingeschifft, angekommen und sandte Botschaften, schnell wie der Blitz, von Amerika nach Europa.

Und doch war dies kein „glücklicher Treffer", keine Ueberfahrt bei windstillem Wetter. Im Gegentheil, es war die schlimmste Witterung, welche ich je bei dieser Jahreszeit auf dem Ocean getroffen. Wir hatten Nebel und Sturm fast den ganzen Tag über.

Unser Erfolg war ein Triumph der höchsten Wissenschaft im Verein mit praktischer Erfahrung. Alles war vollständig organisirt bis hinab zum kleinsten Detail. Wir hatten an Bord einen bewundernswürdigen Stab von Offizieren, geübte Ingenieure, berühmte Electriker.

Aber unser Werk war noch nicht vollendet. Nachdem wir das Kabel sicher in Newfoundland gelandet hatten (27. Juli), mußten wir in die Mitte des Oceans zurückkehren und das verlorene Kabel aufsuchen. Dies Unternehmen hat mehr Ueberraschung hervorgerufen, als das andere. Viele können noch heutigen Tages nicht begreifen, wie es möglich war, so etwas zu Stande zu bringen.

Nun, es scheint wohl schwer, nach einem Juwel zu fischen, das 2½ Meilen tief auf dem Grunde des Meeres liegt, aber es ist nicht so schwer, wenn man nur Bescheid mit dem Dinge weiß. Wir fischten wahrlich nicht auf das Gerathewohl und das Gelingen war kein bloßes Glück. Es war der Triumph der größten nautischen und der Ingenieur-Geschicklichkeit. Wir hatten vier Schiffe und an Bord derselben einige der tüchtigsten Seeleute Englands, die den Ocean so gut kannten, wie der Jäger sein Revier.

Da war ein Capitain Moriarty vom Agamemnon, der letztes Jahr auf dem Great Eastern war und das Kabel sah, als es brach, und er und Capitain Anderson beobachteten so vortrefflich, daß sie genau die Stelle angeben konnten, wo der Bruch geschehen war.

Als sie die Stelle aufgefunden, beobachteten sie die Lage des Kabels durch eine Reihe von Bogen, denn es trat starker Nebel ein und machte jede Beobachtung bei Sonnen- oder Mondlicht unmöglich.

Die Bogen (kegelförmige Tonnen) wurden festgeankert, numerirt, und jede trug eine Fahne, woran man sie erkennen konnte.

So schifften wir langsam dahin. Zuerst war es schwer, in so tiefem Wasser zu fischen, aber unsere Leute gewöhnten sich daran und warfen ihre Haken zuletzt so geschickt, wie der erfahrene Wallfischfänger seine Harpune. Unsere Leine hatte eine furchtbare Länge. Sie war mit Eisendraht durchflochten und so stark, daß sie ein Gewicht von 600 Centnern tragen konnte.

Es dauerte zwei Stunden, bis unsere Haken den Meeresgrund erreicht hatten, aber wir können genau sagen, wann er ihn berührte. Ich ging oft nach der Winde, setzte mich auf den Strick und konnte an der Erschütterung spüren, daß der Haken zwei Meilen unter uns auf dem Boden hin und herschleppte. Aber die Geschichte ging sehr langsam von Statten. Stürme und Windstille, Nebel und Sturmfluthen wechselten mit einander ab, doch setzten wir keinen Tag der Arbeit aus.

Einmal — es war am 17. August — hatten wir das Kabel schon über Wasser gezogen und hatten es fünf Minuten vor Augen: Ein langes, schleimiges Ungeheuer, frisch mit Seegras aus dem Bette des Oceans umwunden, aber unsere Leute erhoben bei seinem Anblick ein so furchtbares Geschrei, daß es sich zu erschrecken erschien und wieder in die ungeheure Tiefe versank.

Dieser Unfall hielt uns zwei Wochen länger auf, doch endlich, in der Nacht des letzten August, bekamen wir das Ding sicher zu fassen. Wir hatten den Haken wohl dreißig Mal ausgeworfen. Etwas vor Mitternacht, an einem Feiertage, packten wir das Kabel an und Sonntag früh hatten wir es ganz an Bord.

Wie groß war unsere Aufregung in diesen sechsundzwanzig Stunden! Aber unsere Nerven waren ebenso angespannt, wie das Ungeheuer von Kabel selbst. Als es endlich auftauchte, war es Mitternacht. Die Schiffslichter beleuchteten Gesichter, die in krampfhafter Erwartung über die See hinausgebeugt waren. Nun wurde es an die Oberfläche gebracht und Alle, die es durften, stürzten herbei, um sich ihm zu nähern. Aber Niemand sprach ein Wort, nur die Befehle der Offiziere wurden gehört. Jedermann an Bord hatte ein Gefühl, als hinge Leben und Tod an dem Ausgang des Unternehmens. Erst als der Riesenleib an Deck war, wagten die Leute wieder freier zu

athmen. Selbst dann trauten sie kaum ihren Augen. Manche krochen herbei, um es zu betasten, um sich zu versichern, daß es wirklich da sei. Dann trugen wir es in's Telegraphenzimmer, um zu sehen, ob unser lang gesuchter Schatz lebendig oder todt sei. Nach einigen Minuten banger Erwartung zeigte ein Blitzfunken, daß der Strom sich wieder frei bewege. Da machten sich die lang zurückgehaltenen Gefühle Luft. Einige wandten ihr Haupt ab und weinten, Andere brachen in ein Jubelgeschrei aus, das sich wie ein Lauffeuer von einem Ende des Schiffes bis zum andern fortpflanzte. Darauf wandten wir mit dankbarem Herzen unser Antlitz wieder gen Westen. Aber bald erhob sich ein heftiger Wind und sechsunddreißig Stunden lang waren wir allen Gefahren eines Sturmes auf dem atlantischen Ocean ausgesetzt. Und mitten im wüthendsten Sturmgeheul, als ich im Telegraphenzimmer saß, kam ein Lichtstrahl aus der Tiefe, welcher bis nach Irland gedrungen, von dort zu mir, mitten in die See zurückgekehrt war und mir Kunde gab, daß meine Lieben am Ufer des Hudson wohl wären und daß ihre Wünsche und Gebete uns begleiteten. Das war, wie eine leise Stimme Gottes aus der See, die mir gebot, hoffnungsvoll und freudigen Herzens zu bleiben.

Der Great Eastern durchzog ruhig die wildgefurchten Pfade des Meeres, als wüßte er, daß der zwei Welttheile verbindende Lebensweg an seinem Spiegel hinge, und so kam am Sonnabend den 7. September unser zweites Kabel glücklich an's Land.

Aber der Great Eastern machte die Reise nicht allein, drei andere Schiffe begleiteten ihn über den Ocean, deren Offiziere sich alle auf's Aeußerste anstrengten. Die Verdienste der hervorragendsten unter diesen Männern sind von der Königin Victoria anerkannt worden; wenn es jedoch möglich gewesen wäre, Allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so würden noch vielen Andern Ehrenbezeugungen ertheilt worden sein. Konnte dies auch nicht sein, so sollen doch wenigstens ihre Namen in der Geschichte unseres Unternehmens fortleben, mit dem sie auf ewig verbunden sein werden. Bessere Männer betraten nie ein Deck. Wenn ich nicht Jeden von ihnen nenne, so ist's nur, weil ihrer zu viele sind, ihre glorreichen Reihen stehen zu dicht. Selbst die Matrosen waren für die Sache begeistert und strebten eifrig nach der Ehre, zum Gelingen des Ganzen das Ihre beizutragen. Wackere, wetterharte Männer waren sie, zu Hause auf dem Ocean und im Brausen der Orkane, von jener Sorte, welche Englands Flagge in die fernsten Theile der Erde getragen haben. Ich sehe sie noch, wie sie das Uferende des Kabels an's Land zogen und liebkosend in ihren nervigen Armen hielten, als wäre es ein Kind, welches sie den Wellen entrissen hätten. Gott segne sie Alle! —

„Das," schloß Field seinen Bericht, „ist die Geschichte des Telegraphen, die Sie zu hören wünschten. Es war ein langer, harter Kampf. Fast dreizehn Jahre ängstlich durchwachter Nächte, unaufhörlicher Mühsal. Oft wollte mir das Herz vor Wehmuth brechen. Wiederholt, wenn ich in den Wäldern Newfoundlands umherirrte, im eisigen Regen oder auf dem dunklen Deck des Schiffes, fern von der Heimath, klagte ich mich selbst der Tollheit an, den Frieden meiner Familie einer Idee zu opfern, deren Verwirklichung von den Meisten in's Reich der Träume verwiesen wurde, und doch leuchtete mir ein Hoffnungsstrahl und ich flehte zu Gott, mich nicht sterben zu lassen, bevor nicht mein Werk vollendet sei. Mein Gebet ward erhört, und außer dem Dank, der edlen Menschen gebührt, soll zuerst und am stärksten der Dank zum allmächtigen Gott empordringen, der mich so wunderbar beschützt hat."

Das ist die Schilderung Fields, die wir dem Werke des S. Smiles über die Selbsthülfe entnommen — wahrlich ein Beispiel menschlicher Ausdauer und energischer Verfolgung einer Idee, die größer und heroischer dasteht, als alle Feldherren, größer, abgesehen davon, daß der Kampf auf dem Gebiete der Wissenschaft der Würde des Menschen entsprechender, als das Streben, sich hervorzuthun und etwas zu leisten auf dem traurigen Felde der Zerstörungswuth. Man errichtet Generalen Denkmale, und doch haben sie meist nur einem glücklichen Treffer zu danken, daß sie mehr erreichten, als jeder Andere, der seine Pflicht in der Schlacht wie sie gethan; man meißelt Marmor-Bildnisse von Leuten, die ohne besonderes Wissen ihre Schuldigkeit auf einem Felde gethan, wo mit demselben Patriotismus Leute verblutet, die freiwillig das Schwert zur Vertheidigung des Vaterlandes ergriffen und nicht blos, wie Jene, dem gewählten Beruf folgten, sondern große Opfer brachten, in der Stunde der Gefahr das zu thun, wozu Jene ein Menschenalter hindurch vom Staate unterhalten wurden — und man hat keine Marmor-Statuen von Männern, deren Geist die Wissenschaft

vorwärts brachte, die die Elemente zwangen, ihnen zu gehorchen und die mit den geheimnißvollen Kräften der Natur Maschinen erbauten, welche von Land zu Land fliegen, dem Verkehr die Bahn brechen, den Volkswohlstand befördern, Wüsten beleben, Männer, die Werke vollbringen, welche dem menschlichen Geiste zur Ehre gereichen, die nicht zur gewöhnlichen Aristokratie gehören, sondern zu dem Adel, der Jahrtausende hindurch an der Spitze der Menschheit steht und dem der Geist Gottes seinen edelsten Wappenbrief auf die Denkerstirn geschrieben!

Unsere Erzählung ist beendet. Möge der Leser es sich selbst ausmalen, was Robert am Sterbebette Helenens empfand, als diese mit verklärtem Lächeln seine Hände in die Adelheid's legte und flüsterte: Adelheid, mache ihn glücklich, ihn, den ich heißer geliebt, als Alles auf der Welt. — Der Leser male sich selbst die Scene am Bette des sterbenden Reichmann, als dieser erfuhr, daß Helene ihm vorangegangen, daß Richard todt, aber vorher bereut, und als ihm dies der Sohn sagte, den er verstoßen und der ein Mann geworden, stolz genug, den Namen Reichmann wieder zu Ehren zu bringn.

Robert Brinkmann, Otto Reichmann, Hans Wolden, das war ein Kleeblatt, wie es sich selten zusammengefunden — eiserne Männer mit warmen Herzen, gestählt in der Schule des Lebens — Jeder ein Mann, der sich durch sich selbst, durch Arbeit und Mühe emporgeschwungen. Als sie vor Gericht hintraten, ihre Zeugen-Aussage abzugeben, da schaute Jeder sie mit dem Gefühle an, daß das Deutsche Volk stolz sein könne auf solche Männer, und jeder Arbeiter fühlte sich erhoben, auch er konnte werden, was diese waren, wenn Gott sein Schaffen segnete.

Das Schicksal der drei Verbrecher ward rasch und ernst erfüllt. Kieling war durch den Revolver Otto's der irdischen Gerechtigkeit entzogen, die Kugel des Amerikaners hatte ihm den Schädel zerschmettert. Bolten ward zu lebenswieriger, Lewes zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt — der Erstere ertrug sein Loos mit Gleichmuth, er war der unverbesserliche Mensch, der das Schicksal anklagt und nicht sich selber — Lewes aber sah sich ruinirt, entehrt und entleibte sich selbst im Kerker — er hatte nicht den Muth, das Leben zu ertragen, nachdem er einmal Bankerott gemacht.

Und Adele Braun? Sie zerfloß in Thränen und beschwor den Priester des Gefängnisses, sie in ein Kloster bringen zu lassen, damit sie dort ihre Sünden bereue. Als dies ihr abgeschlagen wurde, machte sie so gut es anging Toilette, um vor dem Gerichtshofe anständig zu erscheinen. Sie spielte das unglückliche schwache Weib, das durch schlechte Menschen in's Unglück gerathen und von Allen betrogen worden. Als sie ihr Urtheil — zwanzig Jahre Zuchthaus — vernahm — geberdete sie sich wie eine Rasende — sie hatte Freisprechung erwartet. Sie hoffte von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, daß Brandt an ihrer Befreiung arbeiten werde, sie fluchte ihm und hoffte auf ihn, wie sie heute Gott lästerte und morgen betete — sie starb, ehe ihre Strafzeit abgelaufen, und sagte in ihrer letzten Beichte, Gott müsse ihr verzeihen, denn er habe sie allzuschwer geprüft.

Schauen wir dagegen, indem wir dem Schlußwort unserer Erzählung vorgreifen, wie ein Mann wie Wolden sein Ende vorbereitete. Er hatte über Millionen zu verfügen und keinen Sohn, der seine Fabriken übernahm, wenn er die Augen zudrückte und statt seiner ein Vater seiner Arbeiten würde. Er hatte wohl einen Schwiegersohn — Karl Hartung, aber wäre dieser auch sein leiblicher Sohn gewesen, er hätte ihm nicht die Macht anvertraut, welche er sich geschaffen. Nach seinem Grundsatze vermochte ein Mensch nur der Stellung vorzustehen, die er sich geschaffen, und was darüber ihm in den Schooß geworfen wurde, konnte ihn eher erschüttern als befestigen. Er vermachte in seinem Testamente Karl Hartung und seiner Tochter Anna nur das, was Hartung sich als Antheil in der Fabrik durch eigenen Fleiß erworben und den Nießbrauch aller Einkünfte seiner Fabriken so lange, wie er denselben als Leiter vorstehen werde. Nur für den Fall, daß ein Sohn Hartung's sich dereinst dazu eigne, Erbe der Fabriken zu werden, sollten dieselben auf die Familie Hartung als Eigenthum übergehen, und Wolden bestimmte, daß eine Commission von Fabrikbesitzern, die sich vom Arbeiterstande emporgeschwungen, über die Befähigung des jungen Mannes aburtheilen solle — andernfalls aber sei die Fabrik zu verkaufen, Hartung's Familie mit einem Drittheil des Erlöses abzufinden, der Rest zu einem Pensions-Fonds für Arbeiter zu verwenden. Brinkmann erhielt kein anderes Legat als die Verlängerung seines Contractes mit der Fabrik, so lange er dieselbe wünsche und die von ihm angelegte Fabrik als Eigenthum. Der Millionair setzte seinem Liebling Adelheid nur einige tausend Thaler aus, er wußte, daß eine Frau nicht den Gatten reich

machen, sondern sich, um glücklich zu werden, in dessen Verhältnisse finden muß, aber einem Mann, der nichts erwartete — dem Schriftsteller Wendt, vermachte er eine Leibrente von jährlich zehntausend Thalern unter Bedingungen, über deren Erfüllung ebenfalls eine Commission zu wachen hatte. Der Mann, so schrieb er in seinem Testament, der durch eine offenherzige Erzählung meine liebe Adelheid vor dem Abschluß einer unglücklichen Ehe bewahrt hat, dessen Feder für Recht und Wahrheit gekämpft, während er darbte, soll, während er in meinem Sinne der Menschheit dient, nicht der Gemächlichkeit entbehren und auch die Freuden des Reichthums kennen lernen. Ich verpflichte ihn aber dagegen, wie bisher durch seine Feder dem Stande der Arbeiter zu nützen, sie aufzusuchen, um ihre Lage kennen zu lernen, und wo er dies vermag, ihnen zu helfen. Ich will ihm kein Maß der Wohlthätigkeit vorschreiben, ich überlasse dasselbe ihm und fordere nur, daß er sein Leben der Aufgabe weiht, mit seiner Feder und der ihm ausgesetzten Rente auf rechte Weise zu helfen. Er hat über seine Thätigkeit der Commission Bericht zu erstatten, und diese kann ihm von dem ausgesetzten Capital jährlich eine Summe als Eigenthum für seine Nachkommenschaft zuschreiben.

Sogenannten milden Stiftungen, bei denen die Beamten glänzend besoldet sind, vermachte Wolden nichts, wohl aber setzte er ein Capital aus, um Arbeitern Preise auszuschreiben und ihnen den Schulbesuch ihrer Kinder zu erleichtern.

So sorgte Hans Wolden, der Arbeiter und Millionair, für den Stand, aus dem er hervorgegangen, und warf nicht einem Erben Millionen in den Schooß, damit derselbe der Arbeit spotte, sich baronisiren lasse und vergeude, was er erworben — eine Handlungsweise, wodurch der Segen, der den Vätern geworden, den Söhnen oft zum Fluche wird.

Wolden verfuhr aber auch loyal. Viele Menschen scheuen sich, ihre letztwillige Verfügung den Erben bekannt zu machen, einerseits um sich Bitten und Vorstellungen zu ersparen, die sie nicht berücksichtigen mögen, andererseits um keine Erklärungen zu geben, die Einen wollen nach ihrem Tode die Hinterbliebenen überraschen, die Anderen sie in ihren Erwartungen täuschen.

Wolden, der gewohnt war, alle seine Handlungen klar und offen darzulegen, das Urtheil keines Menschen zu scheuen und Jedem so zu erscheinen, wie er war und wie er dachte, versammelte seine Angehörigen, als er das Testament aufgesetzt, um mit ihnen dasselbe zu besprechen und ihnen seine Beweggründe zu nennen. Er that dies vorzüglich Hartung's wegen. Damit der Mann seiner Tochter, wenn er sich im Stillen als Universal-Erben betrachtet, keine Täuschung erleide und ihm dadurch ein Nachtheil erwachse — denn jeder Geschäftsmann speculirt auf Geld, welches er sicher erwarten zu können glaubt. Er erklärte ihm, warum er einen bedeutenden Theil seiner Revenüen an Wendt abtrete. Er ist unbefangener als ein Geschäftsmann, sagte er, und wird die Aufgabe, die ich stellte, besser lösen können als Du, denn er wird da helfen, wo Du Deine Pflicht an den Arbeitern vernachlässigt hast, er wird eine verdiente Strafe mildern, was immer von einem Dritten geschehen muß, wenn derjenige, der die Strafe vollstreckt, seine Autorität behalten will.

Wir brauchen dem Leser wohl kaum zu sagen, daß das Vertrauen des alten Herrn von denen, die gewohnt waren, ihn aus Allem, was er that, mehr und mehr achten zu lernen, anerkannt wurde, und daß er trotz dieses Testamentes, welches Ansprüche der Erben verkürzte, von diesen mit gleicher Liebe bis an sein Ende gepflegt wurde.

Doch es sollte noch vieles Wasser den Berg hinabrinnen, ehe man ihn zu Grabe trug, mit Erde zu decken, was auf der Erde geblüht und überreiche Frucht getragen.

Kehren wir noch einmal zu den Personen unserer Erzählung zurück, ehe wir derselben ihren Abschluß geben.

Ein solcher ist immer erzwungen, der Autor schneidet den Lebensfaden ab und giebt ihm einen Knotenpunkt als Ende, in dem sich die Fäden vereinen — denn beenden läßt sich kein Roman, der aus dem Leben gegriffen ist und Leben schildert, ebensowenig auf natürliche Weise, als ein Stück Leben ohne Vergangenheit und Zukunft malen.

Das Leben der Menschen ist durch lebendige Fäden verschlungen, mit denen, die da waren, und mit denen, die da kommen; es läßt sich kein lebendiger Theil herauslösen aus dem Ganzen, ohne Fäden zu zerreißen, und dieses würde das wahre Bild abschwächen und verunstalten. Ein Roman hat kein Ende, das natürlich wäre, sobald er rechtes Leben schildert, denn Leben gebärt neues Leben, man kann eben nur der Erzählung ein Ende setzen, indem man bei einer Periode aufhört.

Oder geht das Interesse des Lesers an

einer Person verloren, wenn er sie glücklich verheirathet sieht, und beginnt dann nicht erst die eigentliche Entwickelung des Romans, den das Menschenherz durchlebt? Interessirt man sich im Leben für die Freunde nicht mehr, wenn sie in den Hafen der Ehe gesteuert?

Gewiß, man thut dies, aber der Erzähler greift eben nur eine Periode aus jedem Menschenleben heraus und vernachlässigt dabei gern Diejenigen, welche die duftigste Blüthe des Lebens, die Zeit der ersten Liebe, der ersten Jugendkämpfe mit den Stürmen des Lebens hinter sich haben.

Und doch — welch einen Roman würde man von dem Herzen Anna's schreiben können, das, früh gebrochen, in öder Trübsal die erste Jugend vertrauert und jetzt die Leiche desjenigen vor sich sah, der nur in ihr Leben getreten, um einen düsteren Schatten darüber zu werfen und dem warmen Herzen ein Grabtuch aufzulegen! — Tagtäglich kam Otto Reichmann zu seinem Freunde Robert, und wenn Anna in ihrem schwarzen Gewand still und ernst den Tisch deckte, sah er mit trübem Auge die Blume, welche sein Bruder leichtfertig gepflückt, um sie welken zu lassen; er sah dies gebrochene Dasein, dieses liebe, stille Frauenleben, von Schmerz getränkt und in Wehmuth getaucht, wie verloren im Duft edler Trauer. Und nach und nach erschloß sich Robert's Herz gegen den Freund, Otto konnte aus Diesem und Jenem sich ein ganzes Bild zusammenstellen von dem, was Anna durchlebt und durchgekämpft und was sie gelitten. Man sah, wie die Armen auf dem Gute sie segneten, wie die Kinder sie liebten, die Unglücklichen ihr vertrauten! — — —

Man hatte den alten Reichmann zu Grabe getragen und an einem stillen Morgen auch die welke Blume gebettet, deren Duft Robert's ganzes Leben erfüllt. Und Robert schmückte das Grab Helenens mit frischen Kränzen, in die Adelheid und Anna duftige Blumen geflochten — der Schmerz war nicht heftig um die Verlorene, wie jener, wenn uns plötzlich ein Stück geliebtes Leben vom Schicksal entrissen wird — aber er war tief und still und mild, als ob der Geist der Dahingeschiedenen noch bei ihm weile und ihn tröste und ihm den Abschied versüße.

Du sollst nicht trauern! Das hatte ihre bleiche Lippe gesprochen, als Helene Adelheid's Hand in die seine gelegt — und mußte er nicht Gott danken, daß er die Geliebte von ihren Leiden erlöst, daß er zu sich genommen, was der Erde nicht mehr gehörte und nicht mehr gehören mochte? —

Bei der Hochzeit Robert's, die sechs Monate später still gefeiert wurde, setzte der Lumpensammler von London, der alte Trelewandt, der Mann, der in den trübsten Tagen Robert's bester Freund gewesen, Adelheid die Myrthenkrone auf, und küßte ihr die Stirn.

Sei ein Weib des Arbeiters, sagte er, und Du wirst keine Königin beneiden. Wie das Eisen, das aus seinen Oefen kommt, rein und ohne Fehl, so ist er durch die Schule des Lebens gegangen und geläutert, und ein Mann, wie es keinen zweiten giebt!

Das ist er! jubelte der alte Brinkmann, aber sieh her, Robert, flüsterte er mit strahlender Miene — auch die Anna soll noch glücklich werden.

Robert schaute nach der Seite, und sah Anna hoch erröthen und ihr Antlitz war wie in Sonnengluth getaucht und strahlend wie knospender Mai. Otto Reichmann preßte ihre Hand und flüsterte ihr etwas zu, was wir dem Leser nicht verrathen können — es war zu leise gesprochen, aber wer ihn seit Monaten beobachtet, der hatte das errathen können, daß er das Weib schätzen und lieben gelernt, welches sein Bruder so elend gemacht! —

Schluß-Betrachtung.

Gott hilft denen, die sich selbst helfen! Das ist die erste Weisheitsregel des Lebens, des praktischen Daseins. Die Selbsthülfe ist die einzige Gotteshülfe, welche die Vernunft begreift und anerkennt, denn Gott hat in den Menschen die Kraft gelegt, sich zu ernähren, sich zu helfen. Und nur die Selbsthülfe bringt wahren, dauernden Nutzen, nur das, was wir mit Mühe und Arbeit erwerben, was unser rechtes Eigenthum ist, weil unser Fleiß es geschaffen, nur das bleibt uns und ist uns werth. Geschenktes Eigenthum, ein Lotterie-Gewinn, ererbtes Geld, Alles das ist uns weniger werth als der erworbene, verdiente Groschen, wir gehen mit jenem leichtfertiger um, und es erhält erst Werth für uns, sobald wir unsere Arbeit hinzuthun und das geschenkte Capital durch eigenen Fleiß verwerthen. Die Lehren, die man uns vorpredigt, haben nicht den halben Werth wie eigene Erfahrungen, die Kenntnisse, die wir in der Schule erworben, sind nichts werth, wenn nicht das Selbststudium hinzugetreten, und praktische Arbeit bringt gediegeneres Wissen, als die bloße erlernte Theorie.

Während die Außenhülfe fast immer mehr abschwächend wirkt und den Menschen zu einer Maschine macht, steigert die von Innen heraus arbeitende Selbsthülfe das Spiel der menschlichen Kräfte bis zur höchsten Entfaltung. Die äußere Hülfe lähmt den Trieb der Selbstthätigkeit, daher reich und vornehm Geborne nur in Ausnahmefällen so viel leisten wie der welcher sich selber Alles geschaffen, was er hat, und während Jenen die fremde Führung unselbstständig macht, stählt bei Diesem die Noth den Charakter. Und wie beim Einzelnen, so ist dasselbe bei ganzen Völkern der Fall, die Regierung eines Volkes ist fast immer nur der Widerschein der Regierten. Ein denkendes Volk will eine Regierungsform, in der das Recht stärker als die Macht ist, ein unwissendes, rohes Volk läßt sich durch schrankenlose Willkür regieren. Dort ist die Freiheit und der Fortschritt, hier Sclaverei, Dummheit, Heuchelei.

Die größte Freiheit ist da, wo die Rechtsfreiheit die größeste ist, wo den König wie den Bettler dasselbe Gesetz richtet, wo die Arbeit ungehindert, der Handel ungehemmt, wo das Wissen nicht von der Dummheit geknechtet wird.

Wo die Freiheit herrscht, da ist es dem Manne aus dem Volke leicht, emporzukommen, da hat das Talent nichts mit äußeren Hemmnissen zu schaffen. In einem demokratischen Staate, wie England, ist es der Individualität leichter, sich geltend zu machen, als in Deutschland, wo das Verdienst noch hinter dem Geburtsadel zurücksteht und so in der Armee und in der Diplomatie kaum mit ihm wetteifern kann. Die englische Aristokratie hängt nicht gleich dem deutschen Adel zwischen Thür und Angel, zwischen Thron und Bürgerthum mit halbem Einfluß und halbem Besitz: von Geschlecht zu Geschlecht verjüngt sie sich im bürgerlichen Blute, in das alle nachgebornen Kinder eingetaucht werden — denn nur der älteste Sohn erbt Titel und Besitz, und die Bürgertochter, die einen Lord heirathet, tritt vor ihre neuen Standesgenossen mit denselben Ansprüchen und derselben Achtung, als wenn ihr Urahn zur Tafelrunde König Arthurs gezählt hätte.

Daher das hohe Ansehen und die bedeutende Macht, schreibt Grube, deren sich das englische Patriciat bis zur heutigen Stunde erfreut, unbeneidet von dem Bürgerstande und ein schützendes, nicht blos verbindendes Mitglied zwischen Thron und Volk. Scheint die Krone in ihren Vorrechten bedroht, so hält der Adel seinen starken Schild den Pfeilen der Demokratie entgegen, zeigt aber der Thron Gelüste, die ihm von der Verfassung eingeräumten Befugnisse zu überschreiten, dann stellt sich eben dieser Adel auf die Seite des Volkes und hilft dessen Rechte schützen und wahren.

Seinerseits hat der Bürgerssohn nicht nöthig, scheu zu dem Adel als etwas Unerreichbarem aufzublicken. Der Weg steht auch ihm offen, und der Bürgerliche, der n i c h t v o n G e b u r t, s o n d e r n d u r c h s e i n e i g e n e s V e r d i e n s t eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft einnimmt, tritt in das Haus der Lords und hat Sitz und Stimme neben dem ältesten Pair des Königreichs.

In England gehört der Adel zum Volk und dort würde er sich schämen, an Bildung und Wissen hinter dem Bürgerlichen zurückzustehen, in Deutschland bildet er noch an vielen Stellen eine Kaste, die sich durch Unwissenheit auszeichnet, das Volk in der Dummheit erhalten möchte, die es abhängig macht und allem Wissen den Krieg erklärt, denn das Wissen und die Bildung verscheuchen die Gespenster des Mittelalters und zahlen nur dem den Tribut der Achtung, der sich dieselbe durch etwas verdient, und nicht blos dem eitlen Dünkel den Tribut der Unterwürfigkeit fordert. In England ist der Adel fast immer Hand in Hand mit dem Volke gegangen, wo es galt, die Freiheit des Landes zu schützen, in Deutschland war er nur zu häufig der Feind des Volkes und der Entwicklung — man denke an den fürchterlichen Bauernkrieg, den ein neuerer Geschichtsschreiber „einen gräßlichen Nothschrei der gedrückten Menschheit" genannt hat, denke an Friedrich Barbarossa's barbarische Zerstörungskriege gegen lombardische Städte, denke an die Infamie, mit welcher der hohe deutsche Adel, viele der Fürsten voran, sich am Verrath des deutschen Reichs betheiligte, zu Paris vor den Revolutionsmännern wedelte, sich dann an Napoleon verkaufte. Man denke an die Zeit nach den Befreiungskriegen, wo der Adel den Männern des Volks den erworbenen Lohn rauben half, und in der neuesten Zeit an die Umtriebe desselben gegen deutsche Einheit — stets handelt er — mit Ausnahme der ihm zugehörigen edlen Naturen, in widerlichem, schmutzigem Egoismus die Vorrechte einer Kaste zu wahren, die einst das Faustrecht übte und im Räuberhandwerk ein ritterlich Treiben gesehen. Noch heute verdrängt er, wo er kann, das Verdienst und das Talent von Aemtern und guten Stellen, noch heute möchte er im pro-

testantischen Deutschland das Regiment der Kirche einführen, welches nicht der Religion dient, sondern das Volk knebelt, in Unwissenheit und Unterwürfigkeit erhält, und wie Todfeinde stößt er aus seinen Reihen die wahrhaft adligen Naturen, die nicht der Kaste, sondern der Menschheit dienen, die wie Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, der Freiherr von Stein, Kaiser Joseph II. und viele Andere dem Wohle des Volkes ihr Leben weihten.

Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen, das heißt, Gott spendet der Arbeit den Segen. Was man aber allein nicht vermag, dazu verbinde man sich mit Anderen — die Genossenschaft giebt dem Einzelnen Kraft. So sind die Völker, die Staaten entstanden. Die Vereinigung deutscher Stämme zerbrach im Teutoburger Walde die römische Herrschaft, die Stämme verbanden sich, die Feldmarken legten sich zusammen, man erwählte einen König und schaffte sich Beamte, um die öffentlichen Angelegenheiten besorgen zu lassen, nach Außen einheitliche Gewalt zu zeigen und im Innern dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Das Königthum ward erblich und aus den drei scharf gesonderten Geburtsständen der Adligen, Freien und Knechte entstanden die Berufsstände, aus dem Volksstaat entstand der Ständestaat, und in diesem bürgerte sich das Vorrecht ein, und statt der Rechtsgleichheit erhielt man das Faustrecht.

Gegen diese Rechtslosigkeit sicherte sich der Städter hinter festen Wällen, Freie und Unfreie suchten dort Schutz und in den Städten bildeten sich die Zünfte und Genossenschaften, dem Bürgerstande Kraft und Festigkeit zu geben. Aus den Klöstern zog die Pflege der Künste und Wissenschaften dorthin und das Recht der freien Arbeit brach sich Bahn und verwandelte den alttestamentarischen Fluch der Arbeit in Segen, und je freier sie wird, um so segensreicher muß sie sein.

Frei ist sie aber da, wo ihr keine Hülfe, keine Vormundschaft von außen kommt und ihr dann auch Gesetze dictiren darf — die deutschen Arbeiter wissen es Niemand Dank, der ihnen eine Garantie ihrer Existenz von Außen her entgegenbringt, weil er in der Aufhebung der Selbstverantwortlichkeit der Selbsthülfe die Grundlage ihrer sittlichen Würde, ihrer bürgerlichen Gleichberechtigung, wie ihre wirthschaftliche Selbstständigkeit antastet, Dinge, ohne welche von einer wirklichen Hebung der arbeitenden Klassen nicht im Ernste die Rede sein kann. Das Recht der Arbeit macht den Menschen frei und stark, die Hülfe, die Bevormundung macht ihn unfrei, macht ihn zur Maschine, zum Sclaven.

Und die Arbeit ist schwer, aber je schwerer, desto größer der Segen! Der Mensch ist einmal nicht so gemacht, daß ihm der Genuß eines Daseins ohne Leid und Drang frommt, sagt J. M. Boyes. Im Glück wird er leicht schlaff, gedankenlos, übermüthig, aber wenn das Unglück ihm seinen Stachel tief in's Herz drückt, wenn der Schmerz in seinem Innern wühlt und der Ernst des Lebens ihn drohend umgiebt, so lernt er wohl, wie das Sprüchwort sagt, beten, d. h. über seine Bestimmung und seine Pflicht erst nachdenken und — ist er entschlossener Natur, mit Schwierigkeiten kämpfen und — siegen!

Die Schule der Leiden nnd Schwierigkeiten ist die wahre Hochschule der Selbsthülfe, und die Anstrengungen und Seelenkämpfe, welche sie auferlegt, sind des Menschen eigentlichstes und innerlichstes Erziehungsmittel, oder richtiger, Hülfsmittel der Selbsterziehung. Nicht bequeme Ruhe, sondern heiße Anstrengung — nicht Erleichterungen, sondern Erschwerungen — nicht sogenanntes Glück, sondern Unglück bildet Männer.

Das Glück vergeht und läßt in der Seele kaum eine flache Spur zurück, und ist oft gar kein Glück zu nennen, da man nichts daraus gewinnt. Das Unglück vergeht auch — und das ist ein großer Trost — läßt aber tiefe Spuren zurück, und wenn man es wohl zu benutzen weiß — heilsame — und ist oft ein sehr hohes Glück, denn es läutert und stärkt.

Es giebt vielleicht keine Stellung im Leben, in welcher die Erreichung eines Erfolges nicht mit Ueberwindung von Schwierigkeiten verknüpft wäre. Widerstand verdichtet die Thatkraft, und Fehlschläge sind dem kräftig Wollenden nur Herausforderungen, zu verdoppelten Anstrengungen. Man lernt durch Fehlschläge und Irrthümer mehr als durch rasches Gelingen. Wir entdecken oft, was recht ist aus dem, was nicht recht ist. Man lernt, sagt Jean Paul, Verschwiegenheit am meisten unter Menschen, die keine haben und Plauderhaftigkeit unter den Verschwiegenen. Göthe sagte einst zu Eckermann: „Das ist immer der Vortheil einer leidenschaftlichen Richtung, daß sie uns in das Innere der Dinge treibt. Auch ist das Suchen und Irren gut, denn durch Suchen und Ir-

ren lernt man — so zwar lernt man nicht blos die Sache, sondern den ganzen Umfang." —

Die Niederlage ist oft ein besserer Prüfstein wahrer Feldherrngröße als der Sieg. Friedrich der Große stand nie erhabener da, als in Momenten, wo die Entscheidung ausschließlich auf seine Seelenstärke gestellt war.

Die Noth ist eine rauhe Lehrerin, doch wird da, wo sie gebietet, am fleißigsten gearbeitet und deshalb auch das Meiste gelernt und gethan.

Herrlich, schreibt Boyes, sind die Segensfolgungen der Prüfungen, welche uns die Noth auferlegt. Im Unglück lernen wir menschlich fühlen, da lernen wir die Grenzen unserer Kraft kennen, da zeigt sich's, was wir werth sind, da kommt unsere Ohnmacht und unsere Riesenstärke an den Tag.

Den wohlriechenden Kräutern gleich, entwickelt der wahrhaft gute Charakter seine köstlichsten Eigenschaften, wenn er gepreßt wird. Während das Glück oft erschlaffend wirkt, erzeugen Leiden in thatkräftigen Naturen den Trieb der Selbsterhaltung und den Lebensmuth, der dazu gehört, unter trüben Erfahrungen besonnen und standhaft zu bleiben. Viele halten tapfer aus in drangvollen Zeiten und ringen heiteren Muthes mit dem feindlichen Geschick, ohne nachher den gefährlichen Einflüssen des Glücks gegenüber Stand halten zu können.

Nur ein schwacher Mensch läßt sich seinen Mantel vom Winde entreißen, aber ein starker Mensch kommt in weit größere Gefahr, denselben zu verlieren, wenn ihm die Sonne zu heiß auf den Leib brennt.

So ist oftmals ein höheres Maß von Bildung, ein festeres Charaktergefüge von nöthen, im Glück sich selber treu zu bleiben als im Unglück, daher ein Sprichwort sagt: Es müssen starke Beine sein, die eine Reise von guten Tagen tragen sollen. —

Wie viele Menschen würden wohl ihren täglichen Pflichtkreis erfüllen, wenn die Treiberpeitsche der täglichen Sorge für die Existenz nicht wäre?

Edleren Naturen geht das Herz im Glücke weit und warm auf in Liebe und Mitgefühl für ihre minder glücklichen Mitmenschen — aber wie Wenige giebt es, die das Glück zu Menschen macht! Gemeine Menschen verhärten im Glück und werden eben so hochmüthig, als sie vorher kriechend gewesen, und ein Uebermaß von Glück kann selbst den Besten in unbewachten Momenten zum Uebermuth hinreißen!

In seinem Perikles läßt Shakespeare den Perikles, als dieser unvermuthet seine längst als verloren betrachtete Tochter wiederfindet, in der überströmenden Wonne seines Herzens die wunderschönen Worte zu seinem treuen Helikon sprechen:

„Schlag' mich, du Ehrenwerther,
Verwunde mich, thu' jede Pein mir an,
Daß nicht dies Meer von Lust, das auf mich eindringt,
Die Ufer meiner Sterblichkeit bewält'ge,
Und mich erträuk' in seiner süßen Wonne!" —

Hohe Geburt und Reichthum sind zwei Ammen, die einem Kinde statt süßer nährender Milch oft süßes Gift einflößen, und wo sie dessen Wiege schaukelten, wird nicht selten auf Lebenszeit jede bessere Eigenschaft im Menschen eingeschläfert, denn wo von vornherein zu viel Gunst und Entgegenkommen des Schicksals ist, da geht gar zu leicht der Stachel der Anstrengung verloren, der den Einzelnen wie das Ganze der Menschheit zu immerwährendem Fortschreiten anspornt. Dagegen ist, wie Edmond Burk sagt, Schwierigkeiten ein gestrenger Lehrmeister, der nach dem erhabenen Willen eines väterlichen Aufsehers und Erziehers, der uns besser kennt und mehr liebt, als wir uns selbst, über uns gesetzt ist. Wer mit uns ringt, stärkt unsere Sehnen und Muskeln und erhöht unsere Kampftüchtigkeit — unser Gegner wird unser Helfer. —

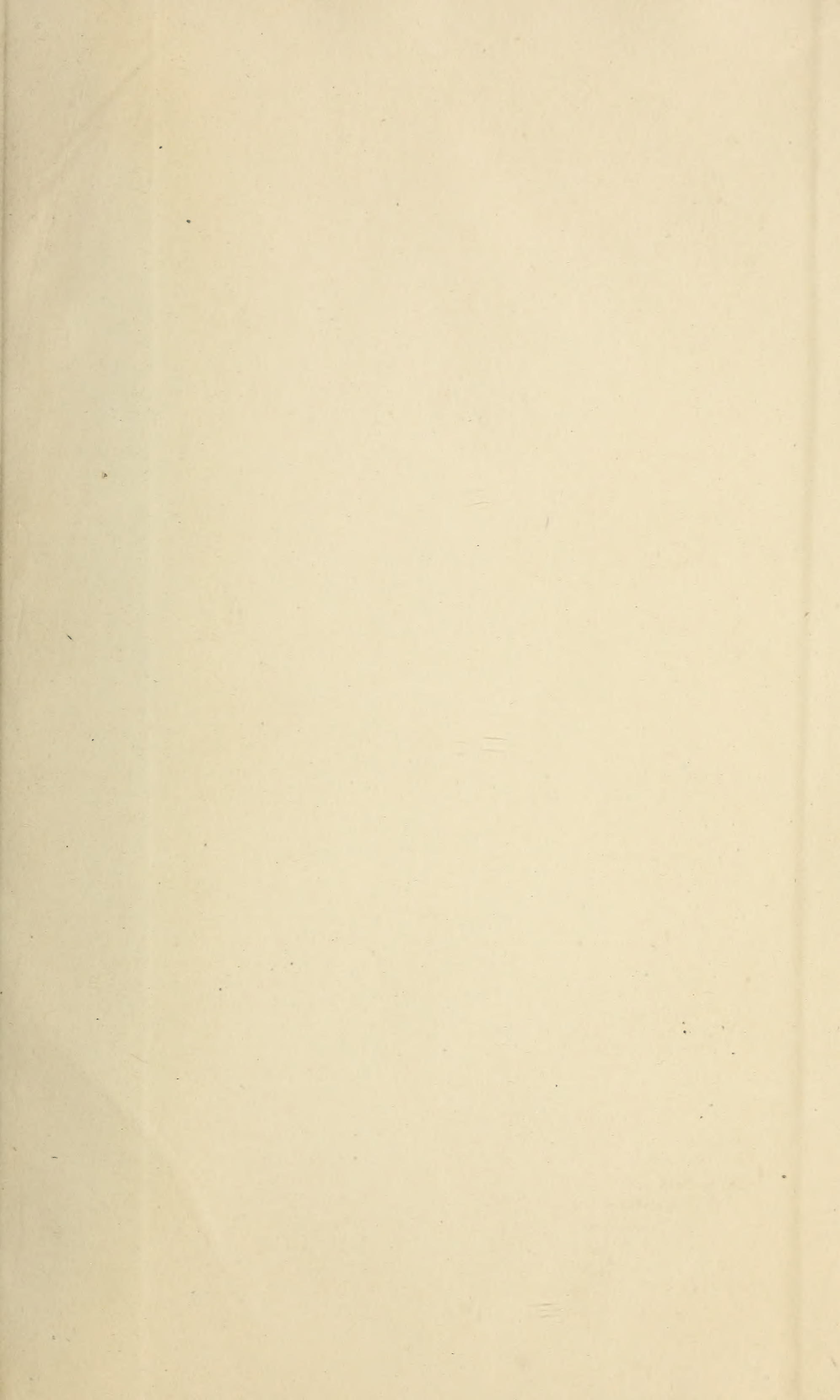
Der Drang der Seele geht, wie das Wachsthum der Pflanze, nach Oben — das Leben ist ein beständiges — wenn auch oft ein unbewußtes oder mehr oder minder mit Herabrutschen verbundenes — Steigen und Klettern nach dem steilen Gipfel der Vollendung, und der Kampf des Lebens wird bergan gemacht. Ihn ohne Mühe und Anstrengung gewinnen wollen, hieße ihn ohne Verdienst und Ehre gewinnen wollen. Wären keine Schwierigkeiten, so würde kein Erfolg sein, wäre Anstrengung statt eine Nothwendigkeit ein Luxus, so würde das Höchste aufhören, was der Mensch hienieden besitzt: das Streben nach sittlicher Vervollkommnung.

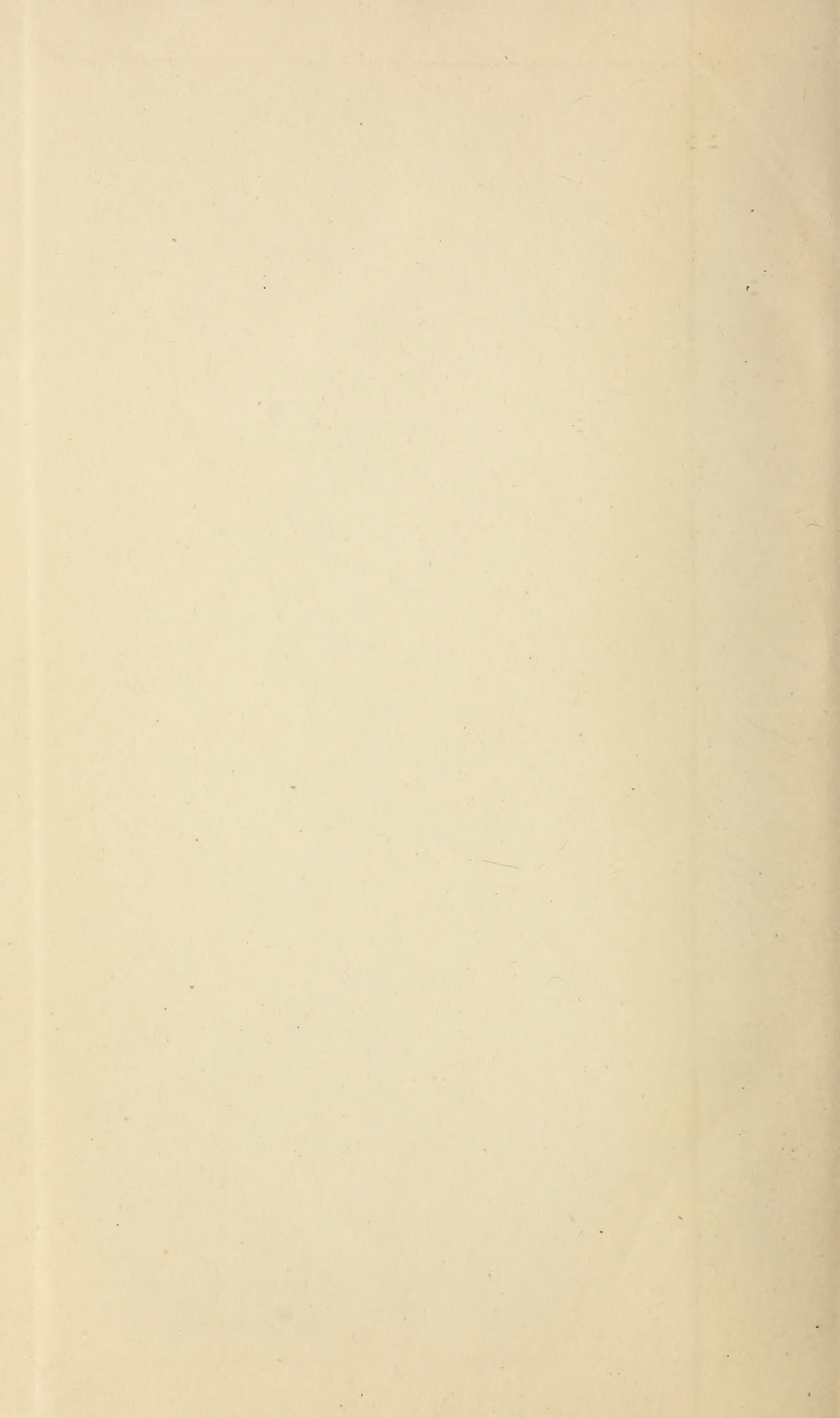
Rückert singt:

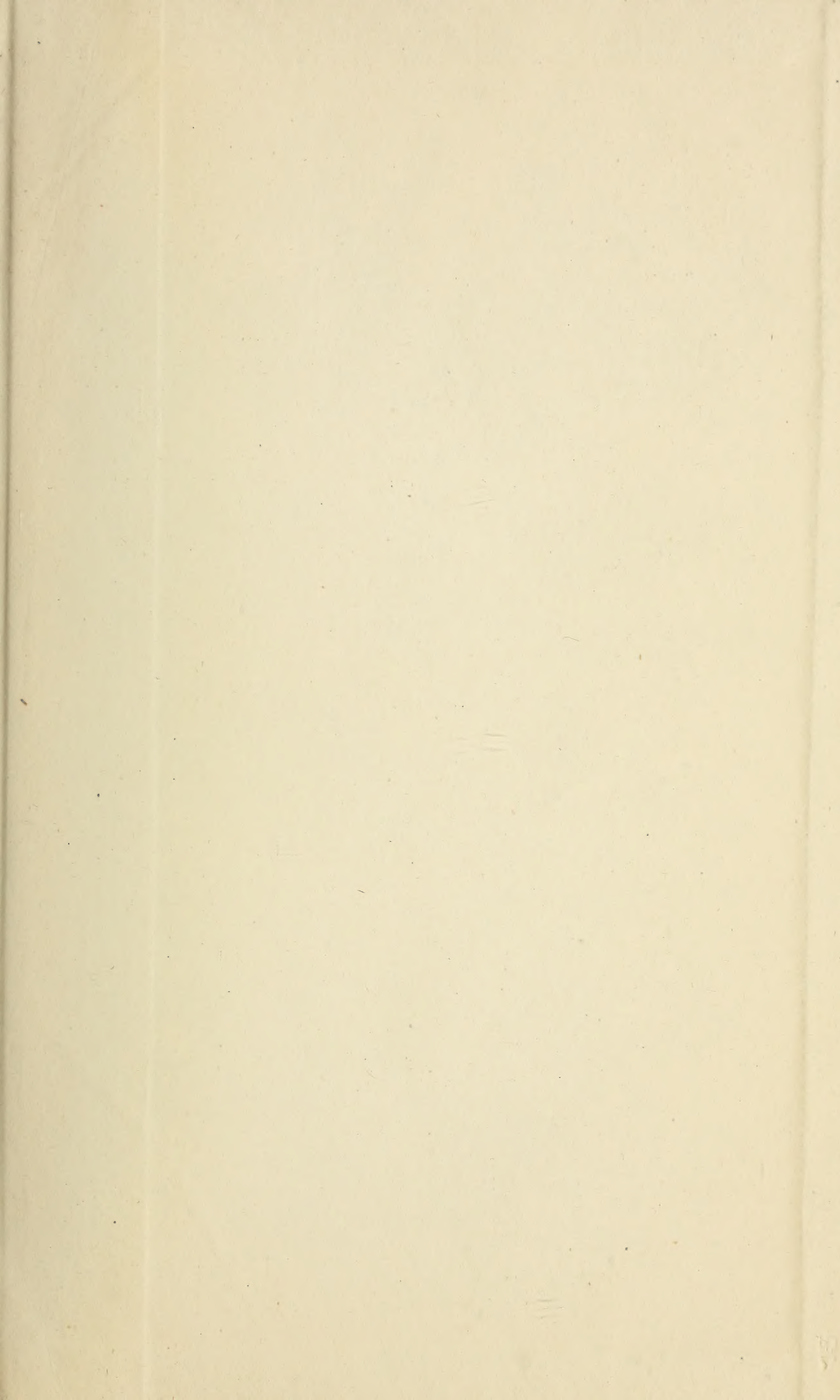
„Arbeiten that auch ich in Schachten,
Wo ich kein Gold entfernte,
Die aber mir den Nutzen brachten
Daß ich arbeiten lernte!

Möge es uns in diesem Werke gelungen sein, das Glück und die Lust der Arbeit geschildert und gezeigt zu haben, wie die Selbsthilfe triumphirt, wenn sie den Kampf nicht scheut!

(Ende.)








LIBRARY OF CONGRESS
0 021 045 323 4